UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE
3 1761 05001100 6

S
220

S 554
3
1.2

THE LIBRARY
ST. JEROME'S COLLEGE
TRANSFERRED

UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE TORONTO
LIBRARY

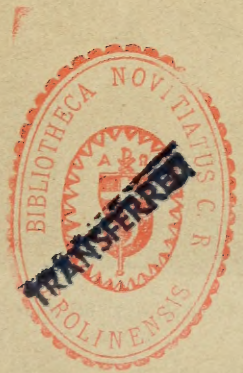
S.
X. 220

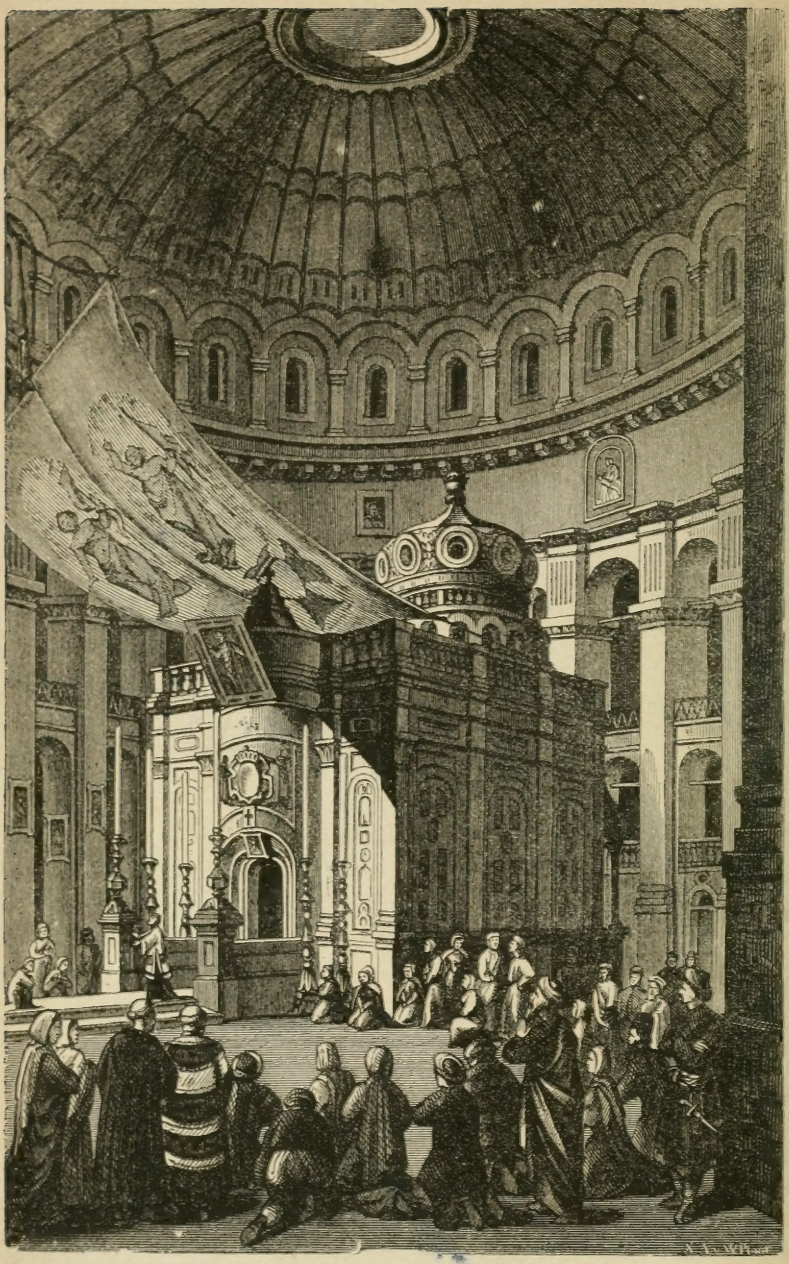
Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Ontario Council of University Libraries

http://www.archive.org/details/drischustershand02schu

7-5
N.B.

UNIVERSITY OF ST. MICHAEL'S COLLEGE TORONTO
LIBRARY


BIBLIOTHECA NOVITIATUS C. R.
TRANSFERRED
ROLINENSIS



Die Kapelle des heiligen Grabes, unter der Kuppel der heiligen Grabkirche.

Dr. J. Schuster's Handbuch

zur

Biblischen Geschichte

des

Alten und Neuen Testaments.

Für den

Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung.

Mit vielen Holzschnitten und Karten.

Zweite Auflage,

umgearbeitet von

Dr. J. B. Holzammer,
Professor am bischöflichen Seminar zu Mainz.

259
NB

Mit Approbation des hochw. bischöflichen Ordinariates zu Mainz.

THE LIBRARY
ST. JEROME'S COLLEGE

Zweiter Band.

Das neue Testament.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1873.
Strassburg: Agentur von **B. Herder**, 15, Domplatz.

Imprimi permittitur.

Moguntiae, die 27. Julii 1871.

A. C. Ohler,
Consil. eccl. et Cathedr. Eccl. Mogunt. Canonicus.

8200

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Zweiter Theil.

Geschichte des neuen Testaments.

Gleichwie die Geschichte des alten Testaments die Vorbereitung der Menschheit auf die Erfüllung des gnadenvollen Planes darstellt, den Gott zu ihrer Erlösung gefaßt hat, so beschreibt das neue Testament die Erfüllung und Ausführung dieses Erlösungsplanes durch den eingebornen Sohn Gottes, Der in der Fülle der Zeiten Mensch wurde und das große Werk der Erlösung vollbrachte, zugleich aber auch Seine Kirche als bleibende Erlösungsanstalt unter den Menschen stiftete und durch die Thätigkeit Seiner Apostel fest begründete. Demnach zerfällt die Geschichte des neuen Testaments in zwei Abschnitte: 1) die Geschichte Jesu und 2) die Geschichte der Apostel und der ersten Kirche.

Erster Abschnitt.

Die Geschichte Jesu.

Die Geschichte Jesu wird uns, jedoch nur in den hauptsächlichsten Begebenheiten[1], in den **vier Evangelien**[2] erzählt, über die uns der hl. Hiero-

---

[1] Der hl. Johannes, der zuletzt von Allen schrieb, und zwar in der bewußten Absicht, die früheren zu ergänzen, sagt ganz ausdrücklich: „Es ist aber noch vieles Andere, was Jesus gethan hat; wollte man dieses einzeln aufschreiben, so würde, glaube ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären." (Joh. 21, 25; vgl. 20, 30. 31.)

[2] „Evangelium" heißt „frohe Botschaft"; hier ist die frohe Botschaft des ewigen Heiles gemeint, das der Sohn Gottes so gnadenreich gewirkt, das Seine Apostel verkündigt und Einige von ihnen auch schriftlich überliefert haben. (Vgl. Isai. 52, 7; Nah. 1, 15; Röm. 10, 15. 16; Luk. 2, 10; Mark. 1, 15.) Es ist nur Ein Evangelium, mag es nun mündlich gepredigt oder schriftlich aufgezeichnet sein, und es ist dasselbe Evangelium, mag es auch von vier heiligen Verfassern uns schriftlich in vier Gestalten überliefert sein. Darum reden die ältesten Väter von „vier Evangelien, oder vielmehr vier Büchern Eines Evangeliums," von einem „viergestaltigen Evangelium, das von Einem Geiste durchdrungen ist" (*S. Iren.* haer. III. 11, 8; *Orig.* l. I. Epos. in Matth., bei *Euseb.* h. e. VI. 25), und noch heute reden wir mit der Kirche vom „Evangelium Jesu Christi nach Matthäus, nach Markus ꝛc." Es ist die eine und

nymus, indem er die älteren und ältesten Nachrichten kurz zusammenfaßt, um 400 n. Chr., im Wesentlichen Folgendes berichtet[1]:

1. „Matthäus, auch Levi genannt, der aus einem Zöllner[2] ein Apostel wurde, war der Erste, der ein Evangelium verfaßte. Er gab es in Judäa heraus für die, welche von den Juden den Glauben angenommen hatten[3], und zwar in hebräischer Sprache[4]. Wer es nachher in's Griechische übertragen, ist unbekannt." [5] — Der Zweck des hl. Matthäus ist, zu zeigen, daß Jesus der von den Propheten verheißene Messias ist. Darum weist er allenthalben die Erfüllung der Prophezeiungen nach und erzählt mit Vorliebe Begebenheiten, bei denen Jesus als „der Sohn Davids" anerkannt wurde. Aus demselben Grunde beginnt er sein Evangelium mit dem Geschlechtsregister Jesu, zum Beweise, daß Er Seiner menschlichen Natur nach von David und Abraham abstamme. Wegen dieses Anfanges seines Evangeliums hat Matthäus das Sinnbild eines Menschen[6]. — Ueber die späteren Schicksale des Apostels wissen wir nichts Bestimmtes[7]. Sein Fest feiert die Kirche am 21. September[8].

2. „Markus, Schüler und Dolmetsch des hl. Petrus, schrieb nach dem, was er diesen Apostel vortragen hörte, zu Rom auf Bitten der Christen ein kurzes Evangelium. Da Petrus dieß erfuhr, billigte er es und gab es mit seiner Autorität den Kirchen zum Lesen[9]. Petrus gedenkt dieses Markus auch

---

selbe frohe Botschaft des Heiles, die in vier Gestalten uns vorliegt, nach der Aufzeichnung des Matthäus, des Markus ꝛc.

[1] Vgl. *S. Hieron.* de Viris illustr. c. 3. 7. 8. 9. Wir geben seine Worte unter Anführungszeichen und fügen nur Weniges bei.

[2] D. h. ein Unterpächter römischer Zölle. Er ward von der Zollbank weg zu Kapharnaum vom Herrn berufen, nicht lange vor dem zweiten Osterfest. (Matth. 9, 9.)

[3] Als er gedachte, sich zu den Heiden zu begeben, wahrscheinlich zwischen dem achten und zwölften Jahr nach der Himmelfahrt des Herrn, also um das Jahr 40. (Vgl. besonders *Euseb.* h. e. III. 24; V. 8. 21; VI. 25; *S. Iren.* haer. III. 1, 1.)

[4] Das ganze N. T. ist nach dem Zeugniß des hl. Hieron. und des ganzen christlichen Alterthums ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben, außer Matthäus, der zunächst für Judenchristen in Palästina, darum in deren Muttersprache, also hebräisch, näherhin syro-chaldäisch, schrieb. Das hebr. Evangelium fand der hl. Pantänus von Alexandrien (um 200) in Indien, wohin es durch den Apostel Bartholomäus gekommen. Der hl. Hieronymus fand es bei den Nazaräern in Beröa, aber bereits mit manchen Aenderungen, die diese jüdisch gesinnten Irrgläubigen leicht unbemerkt machen konnten, da das hebräische Evangelium seit der Zerstörung Jerusalems für die Kirche keine Bedeutung mehr hatte, daher auch nicht mehr von ihr überwacht wurde. (Vgl. besonders *Euseb.* III. 25. 39; V. 8. 10; VI. 25.)

[5] Da schon die ältesten Väter, die Schüler der Apostel, daraus citiren und ihm unbedingt göttliches Ansehen, wie den übrigen beilegen, so muß diese Uebersetzung noch zur Zeit der Apostel und mit apostolischer Beglaubigung erschienen sein.

[6] Die Sinnbilder der Evangelisten sind den Gestalten oder Gesichtern der Cherubim entnommen, welche über der Bundeslade, bei Ezechiel K. 1, den Thron Gottes tragen. (Vgl. Band I. S. 650; auch S. 292. 297.)

[7] Ueber die Schicksale der Apostel und apostolischen Männer vgl. unten im 2. Abschn. Geschichte der Apostel ꝛc.

[8] Seine Gebeine werden in Salerno verehrt, wohin sie aus Aethiopien kamen. (Mart. Rom. 6. Mai.)

[9] Der hl. Hieronymus beruft sich hier ausdrücklich auf Clemens von Ale-

in seinem ersten Briefe (5, 13), wo er, mit dem Namen Babylon bildlich Rom bezeichnend, schreibt: ‚Es grüßt euch die miterwählte Kirche in Babylon und Markus, mein Sohn.‘ [1] Markus nahm das Evangelium mit sich nach Aegypten [2], woselbst er der erste Verkündiger Christi war und die Kirche von Alexandrien gründete mit so überzeugender Lehre und so heiligem Leben, daß er alle Jünger Christi durch sein Beispiel hinriß. Er starb im achten Jahre des Nero (62 n. Chr.) [3], und es folgte ihm Annianus.“ — Sein Zweck ist, Jesus als den Sohn Gottes darzustellen in den Hauptzügen Seines Lebens, Seiner Lehre und besonders in Seinen Wundern. Markus berichtet fast ganz dieselben Begebenheiten, wie Matthäus, aber zum Theil lebendiger und anschaulicher, wie wir es auch bei ihm aus dem Munde des hl. Petrus erwarten können [4]. Weil er mit der „Stimme des Rufenden in der Wüste“ beginnt, so wird ihm das Sinnbild eines Löwen zugetheilt. Die Kirche feiert sein Fest am 25. April [5].

3. „Lukas, ein Arzt aus Antiochien, wie seine Schriften anzeigen [6], und der griechischen Sprache sehr kundig, folgte dem hl. Paulus und war sein Begleiter auf all' seinen Reisen. Er schrieb ein Evangelium, dessen derselbe Apostel gedenkt, wenn er (2 Kor. 8, 18) schreibt: ‚Wir haben mit Titus den Bruder gesendet, der wegen des Evangeliums bei allen Gemeinden berühmt ist;‘ und an die Kolosser (4, 14): ‚Es grüßt euch Lukas, der Arzt, der Vielgeliebte;‘ und an Timotheus (2 Tim. 4, 11): ‚Lukas ist allein bei mir.‘ ... Er lernte den Inhalt des Evangeliums nicht bloß vom Apostel Paulus, son-

---

xandrien. (*Clem.* hypotyp. VI. bei *Euseb.* h. e. VI. 14; vgl. II. 15. 16; III. 39; VI. 25.)

[1] Die Apostelgeschichte und der hl. Paulus erwähnen sehr oft eines „Johannes mit dem Beinamen Markus,“ der ein Vetter des hl. Barnabas und mit diesem ein Begleiter und Mitarbeiter des hl. Paulus war. Seine Mutter hieß Maria, in deren Haus zu Jerusalem sich die ersten Christen versammelten, und Petrus nach seiner Befreiung aus dem Kerker des Herodes ging. (Vgl. Apgesch. 12, 12. 25; 13, 5. 13; 15, 37 ff.; Kol. 4, 10; 2 Tim. 4, 11; Philem. 24.) Ob aber dieser Johannes Markus Eine Person mit dem Evangelisten sei, ist für uns aus Mangel genügender Nachrichten kaum mehr zu entscheiden.

[2] Nach dem Chronikon des Eusebius schon im dritten Jahre des Claudius, also 43; nach Andern später.

[3] Manche halten das für eine bloße Vermuthung des hl. Hieronymus wegen der Einsetzung des Annianus und nehmen an, der hl. Markus sei damals anderer apostolischer Arbeiten halber von Alexandrien weggegangen.

[4] Er hat manche lateinische Ausdrücke (6, 27; 12, 42; 15, 39) und erklärt besonders sorgfältig jüdische Sitten und Gebräuche (z. B. 7, 2 ff.; 7, 11; 15, 42 ꝛc.). Besonders genau ist er bei Erzählung dessen, was dem Petrus allein, oder ihm doch besonders bekannt sein konnte; er redet besonders häufig von Petrus, doch weniger von dem, was dem Apostelfürsten ehrenvoll, als von dem, was für ihn demüthigend war; — lauter Erscheinungen, welche die alten Nachrichten über dieß Evangelium nur bestätigen können.

[5] Seine Gebeine wurden 827 aus Alexandrien nach Venedig übertragen.

[6] Sofern sich darin manche, der Arzneikunde eigene Ausdrücke finden. — Nach einer alten Ueberlieferung wäre er auch Maler gewesen und hätte die Bildnisse des Heilandes und Seiner heiligen Mutter gemalt. Mit der allerseligsten Jungfrau scheint er wohl bekannt gewesen zu sein, und von ihr hat er wahrscheinlich unmittelbar erfahren, was er so ausführlich über die Jugendgeschichte Jesu mittheilt.

dern, wie man aus dem Anfang seines Evangeliums sieht, auch von den andern Aposteln, und schrieb es so, wie er es gehört, die Apostelgeschichte aber nach dem, was er gesehen [1]. Er ist begraben zu Constantinopel, wohin seine Gebeine mit den Reliquien des hl. Andreas (aus Achaia) [2] übertragen wurden, im 20. Jahr des Kaisers Constantius" (357). — Lukas widmete sein Evangelium und seine Apostelgeschichte einem vornehmen, neubekehrten Christen, Namens Theophilus, dem er einen umfassenden und vollkommen zuverlässigen Bericht über das Leben Jesu und die Gründung der Kirche geben wollte [3]. — Weil Lukas sein Evangelium mit dem Opfer des Zacharias beginnt, wird ihm als Sinnbild ein Opferstier beigegeben. Sein Fest feiert die Kirche am 18. October.

4. „Johannes, der Apostel, den Jesus am meisten liebte [4], der Sohn des Zebedäus (und der Maria Salome) und Bruder des Apostels Jakobus (des Aeltern), den Herodes nach dem Leiden des Herrn enthauptete, schrieb zuletzt von Allen sein Evangelium, auf Bitten der Bischöfe Asiens, gegen Cerinth und andere Irrlehrer, besonders gegen die damals aufkommende Lehre der Ebioniten, daß Christus nicht vor Maria gewesen sei. Dadurch sah er sich auch veranlaßt, die göttliche Geburt Christi zu verkünden. Man gibt auch noch eine andere Veranlassung seiner Schriften an, nämlich er habe die Schriften des Matthäus, Markus und Lukas gelesen und ihrem Inhalt nach als durchaus wahrheitsgetreu bestätigt, jedoch gefunden, daß sie nur über das Eine Jahr des Wirkens Jesu, nach der Einkerkerung des Johannes des Täufers, in das auch Sein Leiden falle, berichtet. Darum habe er, was jene erzählten, übergangen und die Ereignisse aus der vorhergehenden Zeit mitgetheilt [5]. . .

---

[1] Das Evangelium schrieb er jedenfalls nicht lange vor der Apostelgeschichte, die er am Ende der ersten Gefangenschaft des hl. Paulus in Rom verfaßte, also wahrscheinlich um das Jahr 60.

[2] Nach dem Tod des hl. Paulus (67) soll er noch in verschiedenen Ländern gewirkt haben, besonders in Illyrien, und zu Paträ in Achaia als Martyrer gestorben sein.

[3] Er erzählt sehr ausführlich, in der Reihenfolge der Begebenheiten, und hebt die Umstände der Zeit bei den einzelnen Ereignissen besonders genau hervor.

[4] Er war Fischer am See Genesareth und ein Jünger Johannes' des Täufers, auf dessen Wort: „Siehe das Lamm Gottes ꝛc." er mit Andreas dem Herrn folgte. (Joh. 1, 35 ff.) Der Herr liebte ihn am meisten wegen seiner unvergleichlichen jungfräulichen Reinheit und ließ ihn beim letzten Abendmahle sogar an seiner Brust ruhen. Johannes folgte mit Maria dem göttlichen Meister unerschrocken bis unter das Kreuz, wo Dieser ihm sterbend Seine Mutter übergab, und erkannte Ihn auch zuerst bei der Erscheinung des Auferstandenen am See Tiberias (Joh. 13, 23; 19, 25 ff.; 21, 2 ff.) und sprach: „Es ist der Herr!" Er wirkte noch einige Zeit in Judäa, später, vielleicht seit dem Tode des hl. Paulus (67), vorzüglich in Kleinasien und dessen Hauptstadt Ephesus.

[5] (Vgl. *S. Iren.* haer. III. 11, 1; *Euseb.* h. e. III. 24; *Clem.* Al. bei *Euseb.* h. e. 6, 14.) Die beiden Punkte vereinigen sich sehr gut dahin, daß der hl. Johannes zunächst durch jene Irrlehrer veranlaßt wurde, und dann dem entsprechend vorzugsweise die göttliche Natur des Herrn in's Auge faßte. „Als ob es ihn verdrieße, auf der Erde zu wandeln, erhebt er sich, wie er schon gleich Anfangs als Sohn des Donners begonnen, nicht bloß über die Erde und den ganzen Umkreis der Luft und des Himmels, sondern auch über alle Heere der Engel und die ganze Schaar der unsichtbaren Gewalten und gelangt bis zu Dem, durch Den Alles erschaffen worden, und spricht: ‚Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und

Als aber 14 Jahre nach Nero (seit 81) Domitian die zweite Christenverfolgung in's Werk setzte, wurde Johannes auf die Insel Patmos verbannt [1], wo er die Offenbarung schrieb. Nach der Ermordung Domitians durfte der Apostel unter dem Kaiser Nerva nach Ephesus zurückkehren. Dort leitete er bis zu Trajans Zeit alle Kirchen Asiens und starb in hohem Alter, im 68. Jahr nach dem Leiden des Herrn (um 100); er wurde auch bei Ephesus begraben." — Wegen seines feurigen Charakters hatte ihn der Herr einen „Sohn des Donners" genannt. Deßwegen, und weil er einem Adler gleich über die Erde sich erhebt und unverwandten Blickes in die Sonne der ewigen Gottheit des Sohnes schaut, gibt man ihm das Sinnbild des Adlers an die Seite. — Sein Fest feiert die Kirche in Verbindung mit dem heiligen Weihnachtsfest, am 27. December.

Die Aechtheit und Unverfälschtheit der vier Evangelien ist in einer Weise beglaubigt, wie dieß bei keinem andern Buch der Welt der Fall ist, so daß, wer sie verwirft, alle geschichtlichen Zeugnisse und Urkunden verwerfen muß. **Für die Aechtheit** bürgt insbesondere 1) die ganze kirchliche Ueberlieferung von den Zeiten der Apostel an, über welche die rechtmäßigen Bischöfe auf das gewissenhafteste wachten, und für welche sie stets gegen die falschen Evangelien mit Entschiedenheit eintraten, während das kirchliche Leben selbst jede Unterschiebung unmöglich machte, da schon der hl. Justin der Martyrer (138 n. Chr.) ausdrücklich sagt, daß die Evangelien beim Gottesdienst öffentlich vorgelesen wurden. 2) Die heiligen Väter schon des zweiten Jahrhunderts legen ausdrücklich Zeugniß dafür ab, daß diese Evangelien von Aposteln und Apostelschülern verfaßt worden; sie nennen sie mit Namen, charakterisiren ihre Schriften, sagen, daß die Kirche von jeher nicht mehr und nicht weniger als diese vier Evangelien gehabt [2], und finden gerade in dieser Vierzahl eine geheimnißvolle Fügung Gottes, die schon durch die vier Ströme des Paradieses, die vier goldenen Ringe an der Bundeslade, die vier Gesichter oder Gestalten der Cherubim vorgebildet worden (oben S. 6, A. 6) und zugleich auf die Bestimmung des Evangeliums für die ganze Welt, nach den vier Himmelsgegenden hindeute, und daran erinnere, daß dereinst auch die Engel von den vier Himmelsgegenden die Menschen zusammenbringen werden, die der Herr nach Seinem Evangelium richten wird. — 3) Die älteren Irrlehrer wagten es nicht, die Aechtheit der Evangelien zu leugnen, suchten vielmehr ihre Irrlehren auf Stellen derselben zu stützen [3], obwohl sie diese in

---

Gott war das Wort.' Diesem erhabenen Anfang entspricht dann das Uebrige, und er redet von der Gottheit des Herrn, wie kein Anderer. . . . An der Brust des Herrn sog er ein, was er so herrlich verkündet. . . Er ist der Adler, der die erhabenen Dinge verkündet und das innerliche und ewige Licht festen Blickes anschaut." (*S. Aug.* Tract. 36 in Jo.)

[1] Vgl. Offenb. 1, 9. Vorher wurde er in Rom gemartert, indem man ihn in einen Kessel siedenden Oeles warf, ohne daß es ihm jedoch schadete. (*Tertull.* praescript. 36.) Der Herr wollte ja, daß Johannes so bleibe, bis Er komme, um ihn Selbst abzuholen. (Joh. 21, 21 ff.; Offenb. 22, 20.) Das Gedächtniß dieses Martertums feiert die Kirche am 6. Mai.

[2] So der hl. Irenäus (haer. III. 11, 8), Clemens von Alexandrien (Euseb. h. e. VI. 4) und sein Schüler Origenes (lib. I. Expos. in Matth., bei Euseb. h. e. VI. 25.)

[3] Darum bemerkt schon der hl. Irenäus (haer. III. 11, 17): „So groß aber ist diese Gewißheit bezüglich (der Aechtheit) der Evangelien, daß selbst die Irrlehrer ihnen Zeugniß geben, und jeder derselben seine Irrlehre durch sie zu erhärten sucht."

der unsinnigsten Weise dafür verdrehen mußten. — 4) Die falschen, sogen. apokryphen Evangelien, die zum Theil bis ganz nahe an die apostolische Zeit reichen, erweisen sich als Nachbildungen der ächten, haben somit diese zur Voraussetzung, woraus mit Nothwendigkeit folgt, daß sie in der apostolischen Zeit entstanden. — 5) Die Juden und Heiden kannten nachweisbar schon im zweiten Jahrhundert unsere Evangelien; so kennt die wohl in's zweite Jahrhundert hinaufreichende jüdische Schmähschrift Toledoth Jeschu (Geschichte Jesu) die in den Evangelien erzählten Wunder, der heidnische Philosoph Celsus aber weiß (um 150) die vier ächten Evangelien sehr wohl von den falschen zu unterscheiden.

Die Unverfälschtheit ist nicht minder gewährleistet. 1) Die Kirche erblickte von jeher in der hl. Schrift, wie das Concil von Trient (Sess. IV.) sich ausdrückt, „einen kostbaren Schatz, den der hl. Geist mit höchster Freigebigkeit den Menschen gegeben", und hütete ihn mit aller Sorgfalt gegen jede Verfälschung, und auch das gläubige Volk, das stets im Gottesdienst die Lesungen daraus hörte, wachte eifersüchtig, daß keine Neuerung eintrete[1]. — 2) Die heiligen Väter und Schriftsteller der ersten Jahrhunderte[2] führen so zahlreiche Stellen daraus an, daß man, wenn die Evangelien ganz verloren gingen, sie aus jenen Anführungen fast ganz wiederherstellen könnte, und diese Anführungen, obwohl aus verschiedenen Ländern und Zeiten, stimmen bis auf unwesentliche Kleinigkeiten auch mit dem heutigen Texte überein. — 3) Die ältesten Handschriften, die dem vierten Jahrhundert angehören, sowie die ältesten Uebersetzungen, die bis in's zweite Jahrhundert zurückgehen, bieten denselben Text, der sich heute noch in der kirchlichen Ausgabe findet; die Verschiedenheiten betreffen nur unwesentliche Kleinigkeiten. — 4) Jede absichtliche Aenderung wurde in der Kirche stets auf's Höchste verabscheut, und nach dem Zeugniß des hl. Justin wurde es allgemein als ein großes Verbrechen angesehen, den Evangelien, die man als vom hl. Geiste eingegebene, unverfälschte Werke der Apostel verehrte, irgend etwas hinzuzufügen oder davon etwas wegzulassen[3].

Gegen die **Glaubwürdigkeit** der Evangelien aber kann kein vernünftiger Zweifel erhoben werden; denn die heiligen Verfasser konnten, wollten, ja mußten die Wahrheit sagen, und haben sie überdieß mit ihrem Blute besiegelt. 1) Sie konnten die Wahrheit sagen. Zwei derselben sind Apostel, Matthäus und Johannes, die als Augen- und Ohrenzeugen berichten, derart, daß Johannes schreiben kann: „Was wir gehört, was wir gesehen mit unsern Augen, was wir geschaut, und was unsre Hände betastet vom Worte des Lebens, das verkünden wir euch" (1 Joh. 1, 1), und: „Wir haben Seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater voll der Gnade und Wahrheit." (Joh. 1, 14.) Die zwei anderen sind Apostelschüler, Markus und Lukas, die unter den Augen der beiden Apostelfürsten getreu berichten, was sie von den zuverlässigsten Augenzeugen vernommen, „wie es die uns überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes

---

[1] So schreibt der hl. Augustin an den hl. Hieronymus, daß in einer Kirche seiner Provinz ein förmlicher Aufstand ausbrach, als für die Pflanze bei Jonas ein anderer, als der bis dahin gebräuchlich gewesene Name gesungen wurde. (*S. Hier.* Epist. 104. al. 88, 5.)

[2] Von den Schülern der Apostel angefangen; so der hl. Ignatius, Polykarp, Barnabas, Clemens von Rom, Hermas, ferner der hl. Justin, der hl. Irenäus, Tertullian ꝛc.

[3] Näheres vgl. in den vernichtenden „Beleuchtungen" des sogen. Lebens Jesu von Renan und den darin ausgesprochenen höchst leichtfertigen Bemerkungen über die Evangelien, — von Lamy, S. 39 der deutschen Uebersetzung, ferner von Haneberg, S. 45 ff., sowie Heinrich, Christus. S. 69.

waren," sagt der hl. Lukas. (Luk. 1, 2.) — 2) Sie wollten auch die Wahrheit sagen. Das erkennen wir schon aus ihren überaus einfachen Berichten, die nirgendwo ein Bestreben zeigen, etwas Anderes, als die Wahrheit zu berichten. Noch augenfälliger ergibt es sich daraus, daß sie, obwohl sie offenbar ganz selbständig, aus verschiedenen Anlässen, an ganz verschiedenen Orten und Zeiten schrieben, verschiedene Bedürfnisse ihrer Leser im Auge hatten, verschiedene Zwecke verfolgten, endlich theils aus eigener Anschauung, theils aus verschiedenen Quellen ihren Stoff schöpften und demgemäß in Form und Inhalt sehr verschieden sind, selbst hie und da einander zu widersprechen scheinen, dennoch bei näherer Betrachtung auf das Herrlichste sich ergänzen und entweder dieselben, oder zusammengehörige Züge zu dem einen großen, herrlichen Bilde des göttlichen Erlösers und Seines gnadenvollen Lebens, Wirkens und Leidens, wie Seiner Verherrlichung bieten. — 3) Sie mußten sogar die Wahrheit sagen, da die Thatsachen, die sie erzählen, „nicht in einem Winkel" (vgl. Apgesch. 26, 26) der Erde, sondern im hellsten Sonnenlicht der Oeffentlichkeit vor Tausenden und Tausenden, ja im Angesicht von ganz Judäa und darüber hinaus, geschehen waren, und namentlich an den hohen Festen gewissermaßen die ganze Welt, „Juden und Proselyten aus allen Nationen, die unter dem Himmel sind" (Apgesch. 2, 5), zu Zeugen hatten, von denen noch sehr Viele lebten, darunter auch die Todfeinde des Herrn und Seiner Apostel, die sicher alsbald Einsprache erhoben hätten, was sie aber nicht gethan, nicht einmal in Jerusalem, wenige Wochen nachdem sie Jesum gekreuzigt, als Petrus ihnen diesen Gottesmord vorhielt und Jesu Auferstehung predigte. (Apgesch. 2, 22 ff.) Weder Juden noch Heiden wagten in den ersten Jahrhunderten die Wunder Jesu zu leugnen, sondern suchten sie nur in abgeschmacktester Weise durch Zauberei zu erklären[1]. — 4) Endlich läßt sich gar kein Grund absehen, warum die Evangelisten nicht getreu berichtet hätten; sie hatten keinen Vortheil davon, vielmehr nur Mühseligkeiten und Verfolgungen und zuletzt den grausamen Martertod, und sie haben bereitwillig für ihr Zeugniß ihr Leben hingegeben und es so mit ihrem Blute besiegelt, und nicht nur dieß; sie haben auch durch den Eindruck unwiderstehlicher Wahrheit einen solchen Glauben gefunden, solche Ueberzeugung begründet, daß Jahrhunderte lang Tausende und Tausende für dieselbe Verkündigung alle Mühseligkeiten und Verfolgungen ertrugen und ebenso bereitwillig ihr Leben hingaben.

Die Existenz der Kirche aber und ihr stetes Wachsthum unter allen Anfeindungen der Welt und Hölle ist das größte, herrlichste, die ganze Welt und alle Zeiten umfassende Zeugniß wie für die Göttlichkeit des Christenthums überhaupt, so auch für die Aechtheit und Unverfälschtheit der Evangelien und die Wahrheit und Glaubwürdigkeit ihres Inhaltes. Denn diese von Christus gegründete Kirche beruft sich auf die Evangelien und die hl. Schrift überhaupt, als auf eine ihrer beiden göttlichen Glaubensquellen, und bezeugt auf das ausdrücklichste und unter dem Beistand des hl. Geistes deren Aechtheit, Unverfälschtheit und Glaubwürdigkeit, so daß wir hiefür nicht bloß die höchste menschliche Sicherheit haben, sondern, wie es zur Begründung eines übernatürlichen Glaubens auch unbedingt nothwendig ist, eine absolut untrügliche, göttliche Gewißheit.

---

[1] So behaupten die Juden in ihrer Toledoth Jeschu (vgl. oben S. 10), Jesus habe Sich in's Allerheiligste geschlichen, dort den heiligen und unaussprechlichen Namen Gottes in seiner wahren Aussprache (vgl. Bd. I. S. 228) gestohlen und in diesem dann all' Seine Wunder gewirkt; der im Uebrigen sehr gelehrte und scharfsinnige Heide Celsus (oben S. 10) aber erklärt diese Wunder einfach für Wirkung von Zauberei.

Geburt und Jugendgeschichte Jesu.

1. Verkündigung der Geburt des Johannes.

(Luk. 1, 1—25.)

Zur Zeit des Königs Herodes lebte in einem Städtchen des Gebirges Juda ein Priester, Namens **Zacharias**, von der Priesterklasse Abia [1]. Sein Weib war eine Tochter von den Nachkommen Aarons und hieß **Elisabeth**. Beide waren, mitten unter einem sündigen Volke, gerecht vor Gott und wandelten tadellos in allen Geboten des Herrn. Sie hatten kein Kind und waren bereits hochbejahrt.

Als nun Zacharias einst nach der Ordnung seiner Priesterklasse den heiligen Dienst im Tempel hatte, traf ihn das Loos [2], das Räucheropfer im Heiligthum anzuzünden, und er ging in das Heiligthum, die ganze Menge des Volkes aber war draußen im Vorhof und betete zur Zeit des Räucheropfers. Da erschien ihm ein **Engel**, stehend an der rechten Seite des Altars. Zacharias erschrack, als er ihn sah. Der Engel aber sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört. Elisabeth, dein Weib, wird einen Sohn gebären, den sollst du **Johannes** [3] nennen. Du wirst Freude und Wonne an ihm haben, und Viele werden über seine Geburt frohlocken. Denn er wird groß sein vor dem Herrn. Wein und berauschendes Getränke wird er nicht trinken [4], und schon im Mutterschoße mit dem hl. Geiste erfüllt werden [5]. Er wird Viele von den Kindern Israels zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren und wird im Geiste und in der Kraft des Elias vor Ihm hergehen [6], um die Herzen der Väter zu den Kindern zu wenden und die Ungläu-

---

[1] Sie war nach 1 Chron. 24, 10 die achte der 24 Priesterklassen, die abwechselnd, jede eine Woche lang, den Dienst am Tempel versahen. (Bd. I. S. 519.) Nur vier dieser Klassen kehrten aus Babylon zurück (Esdr. 2, 36 ff.; Nehem. 7, 39 ff.), wurden aber sogleich wieder in 24 Klassen unter den alten Namen getheilt.

[2] Die Priester hatten folgende Verrichtungen, die durch das Loos vertheilt wurden: 1) auf dem Brandopferaltar zu opfern; 2) die Lampen des siebenarmigen Leuchters anzuzünden; 3) am Sabbath die zwölf Schaubrode wegzunehmen, zu genießen und die neuen hinzulegen; 4) auf dem Räucheraltar das Räucherwerk zu verbrennen. (S. Band I. S. 312 f.) Daß Zacharias diese Dienste theilte, beweist, daß er ein einfacher Priester, und nicht, wie Manche meinen, Hoherpriester war.

[3] D. h. der Herr ist gnädig; ein Hinweis auf die größte Gnadenerweisung Gottes an die Menschen, die Menschwerdung des Erlösers, Dem Johannes die Wege bereiten sollte.

[4] D. h. er wird ein Nazaräer sein (Bd. I. S. 326), oder einem Nazaräer gleich Enthaltsamkeit üben.

[5] Folglich auch von der Sünde, der Erbsünde, gereinigt werden.

[6] Mit demselben Feuereifer wie Elias, als ein gewaltiger Bußprediger und Prophet, wird er der Vorläufer des Herrn sein. (Bd. I. S. 570 f.)

bigen zur Weisheit der Gerechten, um dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten." Zacharias erwiederte dem Engel: „Woher soll ich erkennen, daß das geschehen wird? denn ich bin alt, und auch mein Weib ist schon hoch in Jahren." Der Engel antwortete ihm: „Ich bin **Gabriel,** der vor Gott steht[1], und bin gesandt, dir diese frohe Botschaft zu bringen. Und siehe, du wirst stumm sein bis auf den Tag, da dieß geschehen wird, darum, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast."

Das Volk aber wartete auf Zacharias und wunderte sich, daß er so lange im Heiligthum verweilte. Als er nun herauskam, konnte er nicht zu ihnen reden[2], und sie merkten, daß er eine Erscheinung im Tempel gehabt habe. Und da die Tage seines Dienstes erfüllt waren, ging er nach Hause[3]. Darnach empfing Elisabeth und zog sich fünf Monate zurück und sprach: So hat also der Herr mich angesehen und die Schmach der Kinderlosigkeit vor den Menschen von mir genommen.

Im Neuen Testament werden **vier Könige Namens Herodes** erwähnt: 1) **Herodes d. Gr.,** der Kindermörder, 37 vor bis 3 nach Chr. Von seinen drei Söhnen erhielt der älteste, Archelaus, als Ethnarch[4] Judäa, Samaria und Idumäa, Philippus den nördlichen Theil des Ostjordanlandes, nämlich die Landschaften Ituräa mit Gaulanitis, und Trachonitis mit Batanäa und Auranitis, Antipas Galiläa und Peräa. 2) Dieser **Herodes Antipas** nahm Herodias, die Gemahlin seines in Rom lebenden Bruders Philippus, zum Weibe, tödtete Johannes den Täufer und verspottete Jesus. Er herrschte bis 40 n. Chr. und wurde von den Römern abgesetzt und nach Lyon verbannt. — 3) **Herodes Agrippa I.,** Sohn des Aristobul, des Sohnes Herodes d. Gr. und der Hasmonäerin Mariamne (Band I. S. 709), wurde von Kaiser Kaligula nach dem Tod des Philippus, 37 n. Chr., in dessen Herrschaft eingesetzt[5], im Jahr 40 auch in die des Antipas und erhielt 41 n. Chr. von Kaiser Klaudius mit dem Königstitel auch Judäa und Samaria und Idumäa, so daß er wieder das ganze Land Herodes' d. Gr. unter seinem Scepter vereinigte. Er ließ Jakobus den Aeltern enthaupten und Petrus einkerkern, starb aber bald darnach, von Würmern verzehrt, zur Strafe dafür, daß er sich von heidnischen Schmeichlern als Gott hatte begrüßen lassen, 44 n. Chr. (Apgesch. 12.) 4) Sein Sohn **Herodes Agrippa II.** erhielt seit 47 n. Chr. von den Römern nur einige Landstriche im Norden und Osten von Palästina und lebte bis gegen 100 n. Chr. Vor ihm vertheidigte sich der hl. Paulus in Cäsarea auf Veranstalten des Landpflegers Festus.

---

[1] D. h. der zu Seinen höchsten Dienern gehört. (Vgl. Bd. I. S. 602 u. 663.)

[2] Um feierlich den Segen zu sprechen und das Volk zu entlassen.

[3] Zwar stumm, aber voll Freude; denn die Strafe für seinen Zweifel war zugleich das Unterpfand der Erfüllung seiner heißesten Wünsche.

[4] Herodes hatte ihm in seinem Testament die Königswürde bestimmt. Augustus aber bestätigte dasselbe nicht ganz und ernannte den Archelaus einstweilen nur zum Ethnarchen, d. i. Stammesfürsten. Die andern Söhne erhielten den Titel Tetrarch, Vierfürst, d. i. Fürst über den vierten oder überhaupt einen kleinern Theil eines Landes.

[5] Zugleich auch in die des Lysias, Abilene im Norden Paläſtina's, am Antilibanon.

(Apgesch. 25 und 26.) Agrippa's Schwester, Drusilla, war mit Felix, dem Vorgänger des Festus, verheirathet. (Apgesch. 24, 24.) Zur bessern Uebersicht geben wir das Wichtigste aus dem Stammbaum des Herodes.

1. Herodes d. Gr. † um 3 n. Chr.

Philippus (I.), Gem. der Herodias, priv. in Rom.	Aristobul, Sohn der Mariamne.	2 a. Archelaus (Jud. Sam. Idum.) bis 6 n. Chr.	2 b. Philippus (II.) (Ituräa, Trachonit. ꝛc.) bis 37 n. Chr.	**2 c. Herodes Antipas** (Galil. Peräa) bis 40 n. Chr. (Herodias)

Herodias Gem. Phil. (I.) — **3. Herodes Agrippa I.** † 44. Itur. Trachon. ꝛc. 37. Galil. Peräa 40. Jud. Sam. Idum. 41.

4. Herodes Agrippa II. † 100. geb. 27 n. Chr., regierte seit 47 Itur. Trachonit. ꝛc. seit 54 einen Theil v. Galil. — Berenike. — Drusilla, Gem. d. Felix.

2. Verkündigung der Geburt Jesu.

(Luk. 1, 26—38.)

Im sechsten Monat aber ward der Engel Gabriel [1] von Gott nach **Nazareth,** einem Städtchen in Galiläa, gesandt, zu einer Jungfrau, die einem Manne, Namens **Joseph,** verlobt war, aus dem Hause Davids [2], und der Name der Jungfrau war **Maria** [3]. Der Engel trat zu ihr

[1] Derselbe Engel, der mehr als 500 Jahre früher dem Daniel die Zeit des Messias geoffenbart, ist nun auch der Bote der Erfüllung. Sein Name Gabriel bedeutet „Stärke Gottes"; er sollte das Wunderwerk der göttlichen Allmacht, die Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur in der Menschwerdung des Sohnes Gottes verkünden, des Starken, der da kam, um die höllischen Mächte zu überwinden und dem Satan seine Beute zu entreißen. (Luk. 11, 21; vgl. 1, 31; Matth. 1, 21; Isai. 9, 6.)

[2] Daß auch Maria aus dem Hause Davids war, sehen wir jedenfalls aus den folgenden Worten: „Der Herr wird Ihm den Thron Seines Vaters David geben ꝛc." (Luk. 1, 32), sowie aus dem Umstande, daß Maria, obwohl die Geburt ihres Kindes so nahe bevorstand, den weiten und beschwerlichen Weg nach Bethlehem zur Aufschreibung und Schätzung mitgehen mußte. Wir erkennen nämlich daraus, daß sie eine Erbtochter (nach der Ueberlieferung das einzige Kind ihrer Eltern) war, sonach nicht außerhalb ihrer Familie heirathen durfte. (Vgl. Bd. I. S. 328; 5 Mos. 25, 5 ff.) Näheres s. unten über die Geschlechtsregister Jesu.

[3] Hebr. Mirjam oder Mariam, wie die Schwester des Moses und Aaron. (I. Bd. S. 224.) Der Name bedeutet nach dem hl. Hieronymus: Erleuchtende, oder Myrrhe (Bitterkeit) des Meeres, oder Stern des Meeres. Im Syrischen kann es Herrin bedeuten. Wie jene alttestamentliche Maria die Schwester und Beschützerin des

hinein und sprach: Gegrüßet seist du, Gnadenvolle[1], der Herr ist mit dir[2] gebenedeit bist du unter den Weibern![3]

Da sie dieß hörte, erschrack sie über seine Rede[4] und dachte nach, was das für ein Gruß sei. Und der Engel sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott! Siehe du wirst empfangen und einen Sohn gebären und Seinen Namen sollst du **Jesus** nennen[5]. Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird Ihm geben den Thron Seines Vaters David, und Seines Reiches wird kein Ende sein."[6] Maria aber sprach zu dem Engel: „Wie wird das geschehen, da ich keinen

---

Moses war, so ist Maria die Mutter des Gesetzgebers und Stifters des Neuen Bundes. (Vgl. Bd. I. S. 256.) Zugleich enthält der Name eine tiefe Hindeutung auf ihre Bestimmung, die ganze Welt zu erleuchten durch ihren göttlichen Sohn, den Seelen zu leuchten als Hoffnungsstern auf dem finstern stürmischen Meere dieses Lebens in allen Nöthen, Gefahren, Versuchungen. Ein Meer von Bitterkeiten verkostete sie beim Leiden ihres Sohnes; und Herrin ist sie über alles Erschaffene, und besonders unsere Herrin, als Mutter Gottes und Königin des Himmels. (Vgl. *S. Bern.* hom. 2. super Missus est, im Brevier Dom. infra Octav. Nativ. B. M. V. II. Noct.)

[1] Im vollsten Sinne des Wortes und in jeder Beziehung: durch die gnadenvollste Erwählung zu dieser in einer Beziehung unendlichen Würde als Mutter Gottes (S. *Thom.* Summ. I. q. 25. a. 6. ad 4.) durch die dieser Würde entsprechende unbeschreibliche Reinheit, Gnadenfülle, Heiligkeit, Bewahrung vor der Erbsünde, Feststellung in der Gnade, Vorrecht vollkommener Sündelosigkeit und eigene treueste Mitwirkung mit all' diesen großen Gnaden.

[2] In ganz ausgezeichneter, wunderbarster Weise durch jene Gnadengaben und insbesondere durch die innige Verbindung des Sohnes Gottes mit Seiner heiligsten Mutter. (*S. Bern.* Serm. 3. in Missus est n. 4.)

[3] Die gesegnetste unter allen als die jungfräuliche hochbegnadigte Gottesmutter, und eben dadurch ein Segen und eine Freude für die ganze Welt.

[4] Im geraden Gegensatz zu Eva, die einst durch große Verheißungen sich hatte verführen lassen, erschrickt Maria in ihrer Demuth, und sie, die weiseste Jungfrau, denkt über den Gruß nach, ob er wohl von Gott komme.

[5] D. i. Erlöser oder Heiland; „denn", so erklärt der Engel dem hl. Joseph, „Er wird Sein Volk erlösen von dessen Sünden." (Matth. 1, 21.) Schon einige Seiner Vorbilder im Alten Bund trugen diesen Namen, wie Josue, Jesus der Sohn Josedeks, Jesus Sirach. (Vgl. Bd. I. S. 338.) Die ganze Stelle ist die Wiederholung der Verheißung des Isaias (7, 14 und 9, 6. 7) bis auf den Namen Jesus, der dem Propheten nicht geoffenbart worden, für den er aber den fast gleichbedeutenden „Emmanuel" hat, sowie die andern herrlichen Namen (9, 6), in denen er sich gewissermaßen abmüht, eine passende Bezeichnung für das Heilandskind zu finden, und die gleichsam nur stückweise ausdrücken, was der Eine Name „Jesus" in sich schließt. (Vgl. Bd. I. S. 609 ff.)

[6] Er wird der ewige, alle Völker beherrschende göttliche König sein, Den Gott dem David verheißen, auf Den die Propheten und insbesondere der König der Propheten so oft hingewiesen. (Vgl. Bd. I. S. 486. 490 ff.; 611. 617.)

Mann erkenne?“ [1] Der Engel antwortete: „Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren werden wird, Sohn Gottes [2] genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte [3], auch sie hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter, und schon ist's im sechsten Monat; denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ [4] Da sprach Maria: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte.“ [5] Und der Engel schied von ihr.

Dieß ist zugleich der Augenblick der gnadenreichen **Menschwerdung** des ewigen, eingebornen Sohnes Gottes. In Betrachtung

---

[1] Da Maria einem Manne verlobt war, können ihre Worte nur den Sinn haben, daß sie den unabänderlichen Vorsatz, oder vielmehr, nach der Annahme der Väter und der beständigen Ueberlieferung, das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit gemacht hatte, und nun erfahren will, in welcher Weise bei dem, was der Engel verkündet und der Prophet (Isai. 7, 14) vorhergesagt, ihr, wie sie bestimmt wußte, Gott gefälliges Gelübde bewahrt werde. Sie hat also keinen Zweifel, ob das möglich sei, was der Engel sagte, sondern fragt, wie es geschehen solle, ohne ihr Gelübde zu berühren. — Daß sie aber trotz ihres Gelübdes sich verlobt hatte, beruhte auf göttlicher Anordnung. Es sollte dadurch nach den heiligen Vätern 1) ihre Ehre vor der Welt, der das Geheimniß noch nicht offenbart werden konnte, gewahrt bleiben; 2) sollte der hl. Joseph der Hüter und Beschützer ihrer Jungfräulichkeit sein und ihr wie dem göttlichen Kinde zum Beistand dienen. Nach dem hl. Ignatius (Eph. c. 19) sollte dadurch 3) dem Teufel das Geheimniß der Menschwerdung verborgen werden.

[2] Im wahren und eigentlichsten Sinn, weil die zweite göttliche Person die menschliche Natur annahm und auch in dieser der wahre Sohn Gottes war. Maria konnte dieß aus den Worten des Engels in zweifacher Weise entnehmen, einmal wegen der wunderbaren Empfängniß durch den hl. Geist, insbesondere aber wegen der Beziehung der Worte auf die Weissagungen, besonders bei Isaias (7, 14; 9, 6. 7; vgl. Bd. I. S. 610, A. 2), in denen die Gottheit des Messias so deutlich ausgesprochen wird. Ueberdieß wurde sie auch innerlich von Gott auf das Klarste über das Geheimniß erleuchtet. — Ist aber das Kind im wahren und eigentlichen Sinne der Sohn Gottes, dann ist Seine Mutter im wahren und eigentlichen Sinn die Mutter Gottes.

[3] Wir sehen daraus, daß Maria, und folglich auch Jesus, nicht bloß aus dem Stamme Juda und der Familie David, sondern auch mit der hohenpriesterlichen Familie verwandt war.

[4] Zu der Erklärung, wie ihre Jungfräulichkeit bewahrt bleibe, erhält Maria noch, was sie nicht begehrt, auch eine thatsächliche Beglaubigung, sofern ein ähnliches Wunder der göttlichen Allmacht dazu gehörte, daß Elisabeth, wie, daß die Jungfrau einen Sohn gebäre.

[5] Ausdruck der Beistimmung zum göttlichen Rathschluß und zugleich der allertiefsten Demuth Angesichts dieser Erhebung zur höchsten Würde, die es für ein Geschöpf geben kann: „Ich gehöre unter allen Umständen Gott an, bin Sein Geschöpf und diene Ihm, sei es als arme unbekannte Jungfrau, sei es als Mutter Gottes und Königin des Himmels.“

dieses Geheimnisses erhebt der hl. Johannes (1, 1—14) zuerst seinen Blick zum Thron Gottes, um uns an die ewige Herrlichkeit des Erlösers zu erinnern, dann lenkt er unsere Blicke auf die Allmacht dieses göttlichen Wortes und auf die große Liebe, womit Er sich schon früher der Welt geoffenbart, aber bei den meisten Menschen nur Undank gefunden und doch trotz dieses Undankes Sich in der unaussprechlichsten Weise den Menschen geoffenbart und hingegeben in der Menschwerdung: **„Im Anfang war das Wort**[1], und das Wort war bei Gott, und Gott[2] war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott[3]. Alles ist durch Dasselbe gemacht worden, und ohne Dasselbe ist Nichts gemacht worden, was gemacht ist[4]. In Ihm war das Leben[5], und das Leben war das Licht der Menschen[6], und das Licht leuchtete in der Finsterniß, und die Finsterniß hat Es nicht begriffen[7]. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes; dieser kam zum Zeugniß, damit er Zeugniß gebe von dem Lichte. Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugniß geben von dem Lichte. Er (das Wort) war das wahre Licht, Das erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt[8]. Er war in der Welt, und die Welt ist durch Ihn gemacht worden, und die Welt hat Ihn nicht erkannt. Er kam in Sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf[9]. Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er die Macht, Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, die an Seinen Namen glauben, die nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind[10]. Und das Wort ist Fleisch[11] geworden und hat unter uns gewohnt, und

---

[1] Die Weisheit Gottes, Sein wesensgleicher Sohn, war im Anfang, ist also ohne Anfang, d. h. ewig, wie der Vater. (Vgl. Bd. I. S. 48. 525. 647. 687. 690.)

[2] Göttlicher Natur und Wesenheit; das Wort war Gott von Ewigkeit.

[3] Von Ewigkeit her im Schoße des Vaters. (Joh. 1, 18.)

[4] Gott hat durch Seine ewige wesensgleiche Weisheit, d. h. durch Seinen eingebornen Sohn, die Welt und Alles, was in ihr ist, erschaffen. (Vgl. Kol. 1, 16; 1 Kor. 8, 6. — Bd. I. S. 525. 687.)

[5] Wie das natürliche, so besonders das übernatürliche, das Leben der Gnade, das zur Glorie führt, die Er uns verdient hat. (Vgl. 1 Joh. 5, 11, 12.)

[6] Der übernatürliche Glaube, der die Grundlage des übernatürlichen Lebens ist. (Vgl. Joh. 1, 12; Eph. 3, 14; Gal. 2, 20; 3, 11; Röm. 14, 23; Hebr. 10, 38; 11, 6.)

[7] Die in der Finsterniß der Unwissenheit und der Sünde lebenden Menschen haben das Licht des Glaubens und den Urheber des Glaubens Selbst nicht begriffen und nicht aufgenommen, weil sie nicht wollten, weil sie die Finsterniß mehr liebten, als das Licht. (Joh. 3, 19; 12, 46.)

[8] Alles Licht des Glaubens ist eine Gnade, die von Ihm ausgeht, im Alten wie im Neuen Bund.

[9] Sie wiesen Sein Licht des Glaubens zurück, da Er durch die Propheten zu ihnen redete; ja sie nahmen Ihn Selbst nicht auf, da Er unter ihnen erschien.

[10] Die nicht den Antrieben und Leidenschaften des irdischen, natürlichen, sündhaften Menschen folgen wollen, sondern dem übernatürlichen Lichte und Leben des Glaubens und der Gnade sich hingeben, die werden in Wahrheit Kinder Gottes, sofern das Leben Gottes in ihnen lebt und wirkt, das Leben der Gnade, das sie zum Leben der Glorie führt. Und gerade deßhalb ist der Sohn Gottes Mensch geworden, damit die Menschen Kinder Gottes würden. (Vgl. 1 Joh. 3, 1 ff.; 5, 1 ff.)

[11] D. h. ist Mensch geworden. Der hl. Johannes aber gebraucht den Ausdruck Fleisch, das Niedrigste am Menschen, um so recht den Gegensatz zwischen dem ewigen göttlichen Worte und der armseligen Menschennatur hervorzuheben (ähnlich der heilige

wir haben Seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit." [1]

Die menschliche Abstammung des Erlösers verzeichnen die beiden Evangelisten Matthäus und Lukas, aber nicht direct, da sie[2] die Stammtafel nicht auf Maria herabführen, wohl aber indirect, sofern die Abstammung Josephs von David auch die Abstammung Mariä von diesem großen Könige beweist. (Vgl. oben S. 14. A. 2.) — Daß sie die Stammtafel Josephs geben, hat einen ähnlichen Grund, wie die Verlobung Mariä mit Joseph selbst (oben S. 16, A. 1); es sollte Juden und Heiden gegenüber das Geheimniß der jungfräulichen Geburt gegen Lästerung geschützt sein, während für Christen dasselbe deutlich genug ausgedrückt war. (Vgl. Matth. 1, 16. 18. 20. 23; Luk. 3, 22. 23; 1, 32. 34. 35. 43.) — Wenn die beiden Stammtafeln sich zu widersprechen scheinen, sofern Lukas viel mehr und ganz andere Ahnen Josephs anführt, als Matthäus, so ist dieß mit den heiligen Vätern dahin zu erklären, daß Joseph zwei Väter hatte, seinen wirklichen Vater Jakob, der von Salomon, und einen gesetzlichen Vater[3] Heli, der von Nathan, einem andern Sohne Davids, abstammte[4]. — Matthäus zählt ferner absichtlich nicht alle Ahnen Josephs von David an auf, weil dieß nach hebräischer Sitte bei Stammregistern nicht nöthig war, wahrscheinlich auch, weil irgend eine Makel hie und da eine Auslassung forderte[5]. Lukas nimmt diese Rücksicht nicht, weil er für Christen aus dem Heidenthum schreibt, und geht aus demselben Grunde auch über David und Abraham hinauf bis zu Adam, dem gemeinsamen leiblichen Stammvater der Menschheit, um anzudeuten, daß auch der zweite Adam, Christus, der geistige Stammvater nicht bloß des Judenvolkes, sondern der ganzen Menschheit sei. (Vgl. 1 Kor. 15, 45 ff.)

Paulus, Phil. 2, 6 f.), und zugleich um damalige Irrlehrer zu bekämpfen, die behaupteten, Christus habe bloß einen Scheinleib angenommen.

[1] In Seinen Wundern, bei Seiner Verklärung, bei Seiner Auferstehung und Himmelfahrt. (Vgl. Joh. 2, 11; 2 Petr. 1, 16; Offenb. 1, 12 ꝛc.)

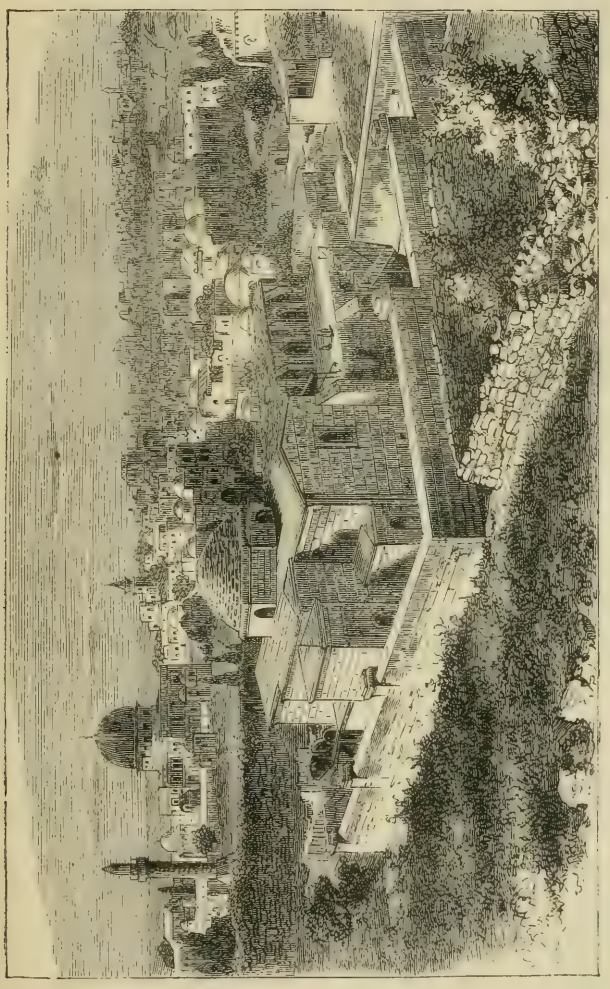
[2] Dafür, daß beide Evangelisten die Stammtafel Josephs geben, spricht so gut wie einstimmig die älteste Ueberlieferung. Bischof Afrikanus von Nicopolis in Palästina um 220 beruft sich dafür auf das Zeugniß damals lebender Nachkommen der Verwandten Jesu (*Euseb.* hist. eccl. 1, 7) und auch der hl. Augustin schließt sich (Retractt. 2, 7) dieser Ueberlieferung an. Gleichwohl ist das jüdische und christliche Alterthum über die Abstammung Jesu und Mariä von David nicht im Zweifel, wie wir aus dem Neuen Testament und aus dem Talmud sehen. (Vgl. *Drach*, Harmonie entre la syn. et l'église I. p. 244 ff.)

[3] Nach jener alten Ueberlieferung (bei Afrikanus) nämlich waren Jakob und Heli Brüder (von derselben Mutter); Heli aber starb kinderlos. Nach dem Gesetz der Pflichtehe (vgl. Bd. I. S. 328) heirathete daher Jakob die Wittwe seines Bruders Heli, und Joseph, der erste Sohn aus dieser Ehe, galt nun nach dem Gesetz als Sohn des Heli.

[4] Wenn gleichwohl in beiden die Namen Salathiel und Zorobabel vorkommen, so ist dieß schon daraus erklärlich, daß in der Verwandtschaft gern die gleichen Namen vorkommen (vgl. Luk. 1, 61); vielleicht trat auch bei diesen Personen das Verhältniß der Pflichtehe zwischen beiden Zweigen der davidischen Familie ein.

[5] „Ich suche die Sünden der Väter heim an den Kindern bis in's dritte und vierte Geschlecht" (2 Mos. 20, 5; Bd. I. S. 285); mit Rücksicht darauf sind vielleicht (Matth. 1, 8) die drei nächsten Glieder nach Joram, dem Gemahl der gottlosen Athalia, der Tochter Achabs und der Jezabel, übergangen.

Ueber die Eltern der allerseligsten Jungfrau sagt uns die hl. Schrift nichts. Nach der Ueberlieferung hießen sie **Joachim,** aus der königlichen Familie Davids, und **Anna,** aus der priesterlichen Familie Aarons, und werden unter diesen Namen in der Kirche verehrt. Sie zeichneten sich durch außerordentliche Wohlthätigkeit und Frömmigkeit aus und erflehten, ähnlich wie einst Anna, die Mutter Samuels, nach langer Unfruchtbarkeit ein Kind, das sie Maria nannten. In Jerusalem steht nördlich vom Tempelberg in der Nähe des Stephansthores, beim Teiche Bethesda eine große dreischiffige Kirche der hl. Anna; an der Stelle soll schon die Kaiserin Eudoxia im fünften Jahrhundert eine Kirche erbaut haben über der Stätte, wo Joachim und Anna wohnten, und Maria geboren sein soll [1]. Die jetzige Kirche wurde von

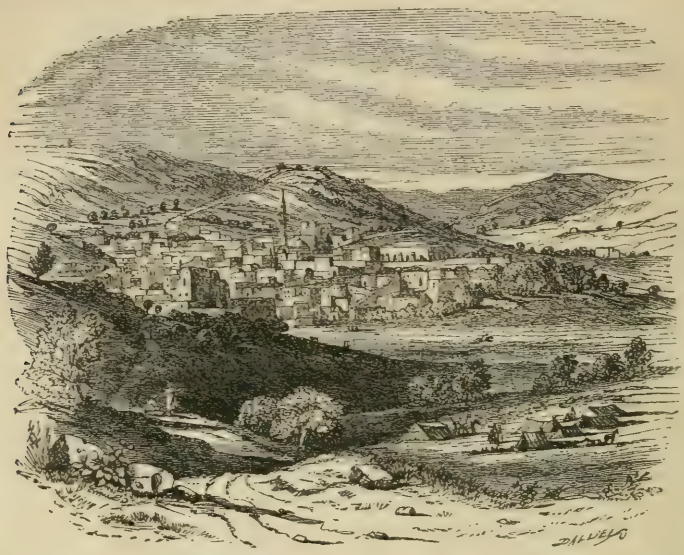


Die wiederhergestellte St. Annakirche.
(Jerusalem von Nordost.)

[1] Diese Sage erwähnt zuerst der hl. Johannes Damascenus um 750, während die gewöhnliche Annahme dahin geht, Maria sei in demselben Haus zu Nazareth

den Kreuzfahrern im 12. Jahrhundert gebaut und mit einer Abtei von Benedictinern verbunden. Im Jahre 1187 wurde sie in eine Moschee verwandelt, gerieth aber mehr und mehr in Verfall; 1856 wurde sie an Frankreich abgetreten und auf Kosten der französischen Regierung wiederhergestellt und bis zum Jahr 1871 vollendet. Schon 1856 am Fest der unbefleckten Empfängniß wurde in der unterirdischen Grotte, der Geburtsstätte Mariä, zum ersten Mal wieder die hl. Messe gefeiert.

Nazareth[1], der Wohnort der allerseligsten Jungfrau, von den Arabern en-Nasira genannt, liegt sehr anmuthig in einem hochgelegenen, rings von



Nazareth von der Westseite.

Bergen umschlossenen Thalkessel[2], zum Theil an den östlichen Abhang eines Berges hingebaut, gegen 400 Meter über dem mittelländischen Meer, gegen 600 Meter über dem See Genesareth, gegen 200 Meter unter der Höhe des Thabor, und ist an seiner Ostseite von einem südwärts eilenden Flüßchen begrenzt. Weinreben, Granatbäume, Oelbäume und riesige Kaktusstauden umgeben die Stadt und mäßigen die blendende Weiße des Bodens und der Häuser[3].

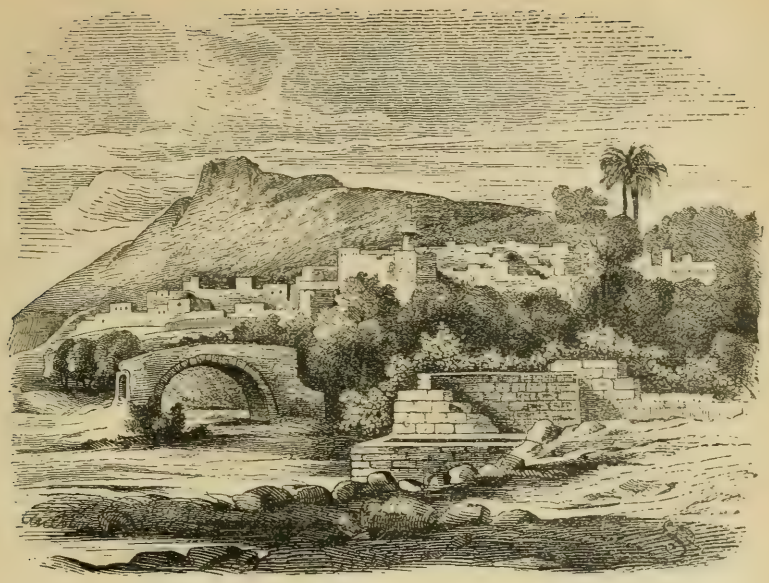
---

empfangen und geboren, in dem auch das göttliche Wort Fleisch geworden. Doch konnten ihre Eltern auch in Jerusalem ein Haus gehabt und zeitweilig dort gewohnt haben.

[1] Vom hebr. *nazar*, glänzen, blühen, s. v. a. die Glänzende, von seiner schönen Lage, oder wahrscheinlicher die Blüthe, „die Blume Galiläa's" (*S. Hier.* Epit. Paulae), von seiner lieblichen Lage und Umgebung.

[2] Fast in der Mitte der Bergreihe, die vom Südende des Sees Genesareth bis zum Karmel den Nordrand der Ebene Esdrelon bildet, gegen drei Meilen vom See Genesareth, etwas mehr von der Bai von Akko. (Bd. I. S. 405. 703.)

[3] So liegt das Städtchen in lieblicher Abgeschlossenheit, während man von dem Berg, an den es hingebaut ist, einen herrlichen Umblick nach allen Seiten hin hat, — so recht ein Ort heiliger Abgeschiedenheit für die jungfräuliche Gottesmutter und



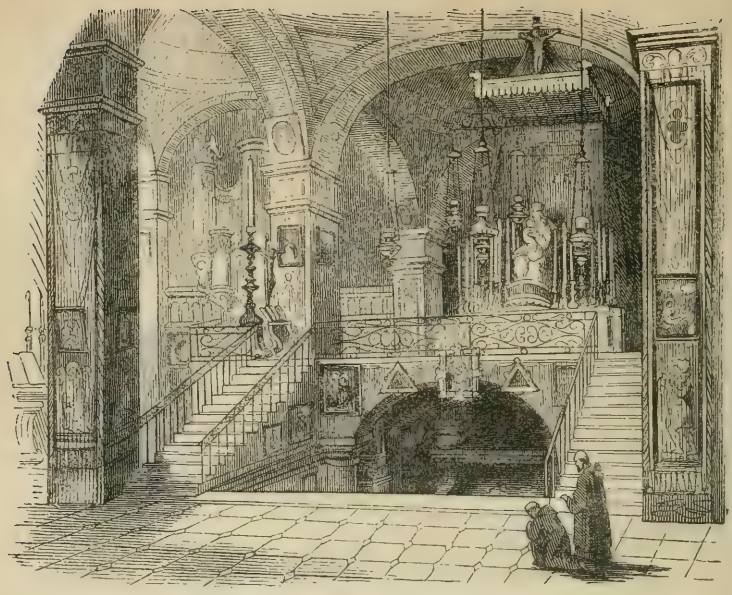
Nazareth von der Ostseite.

Zwei Stunden östlich liegt der Thabor, gegen zwei Stunden nordöstlich Kana, eine Stunde nördlich das Dorf Mesched, wahrscheinlich Geth-Opher, die Heimath des Propheten Jonas (Bd. I. S. 582), gegen zwei Stunden nordwestlich auf einem Berg Sephoris und eine Stunde westlich das Dorf Japha, die Heimath des Zebedäus. — Das alte Testament erwähnt Nazareth nicht, darum und wegen seiner Kleinheit war es bei den Juden verachtet. Nathanael meinte: „Kann denn von Nazareth etwas Gutes kommen?" (Joh. 1, 46; vgl. 7, 41) und die Feinde Christi gebrauchten für Ihn und die Christen den Ausdruck „Nazarener" als Schimpfnamen. (Vgl. Mtth. 26, 71; Joh. 19, 19.) Ueber dem Hause der allerseligsten Jungfrau baute die hl. Helena eine prachtvolle Kirche, die aber 1103 von den Saracenen zerstört wurde. Bald darnach eroberten die Kreuzfahrer unter Tankred Galiläa und bauten, wie auf dem Thabor, in Tiberias ꝛc. ꝛc. so insbesondere in Nazareth eine herrliche Kirche. Nach der unglücklichen Schlacht von Hittin, 5. Juli 1187, fiel Nazareth in die Hände Saladins. Im Jahre 1263 vom Sultan Bibars gänzlich zerstört, blieb es fast 400 Jahre in Trümmern liegen. Im Jahre 1620 erhielten die Franziskaner die Erlaubniß, die Kirche wieder aufzubauen und vollendeten sie nebst dem Kloster, so wie sie jetzt noch steht, im Jahre 1730. Die Stadt hat jetzt 3300 Einwohner, darunter 1100 Katholiken, 1200 Griechen und 1000 Türken. Seit 1855 haben dort die „Frauen von Nazareth" ein Waisenhaus gegründet und wirken sehr segensreich an der Erziehung der Kinder, und haben von dort aus mehrere Niederlassungen in Galiläa gegründet.

Unter den Heiligthümern Nazareths ist das größte jene **Kirche der Verkündigung** über der Stätte, an welcher das Haus der allerseligsten Jungfrau an eine Felsengrotte hingebaut war. Das Haus befindet sich seit 1291 in Loretto bei Ankona im Kirchenstaate[1]. Die Grotte ist die unterirdische Kirche

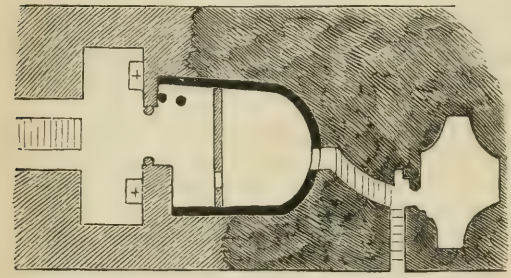
zugleich herrlicher Anregung zur Betrachtung der Größe und Güte Gottes in der schönen Natur.

[1] Nach einer alten Ueberlieferung wurde es im Jahre 1291 von Engeln nach



Oberer Theil der Kirche Mariä Verkündigung in Nazareth.

(Krypta) geworden und liegt unter dem Hochaltar der Kirche. So zerfällt die Kirche in eine obere und untere. Die obere ist sehr kurz im Verhältniß zu ihrer Breite; man steigt in ihr auf zwei Stiegen von je 12 Stufen zum Chor hinauf und zwischen diesen auf 15 Stufen in die Krypta hinab[1]. Die Krypta hat zunächst da, wo einst das heilige Haus gestanden, in etwas veränderten Dimensionen, einen Vorbau von fast 11 Meter Länge und gegen fünf Meter Breite[2]. Links befindet sich der Altar des Erzengels Gabriel, rechts der dem hl. Joachim und der hl. Anna geweihte Altar. Zwischen beiden hindurch betritt man zwei Staffeln tiefer den vorderen Theil der Krypta; gleich links hat man zwei Säulen, die erste, eine Granitsäule an der Wand, bezeichnet die Stelle, wo der Erzengel Gabriel stand, die an-

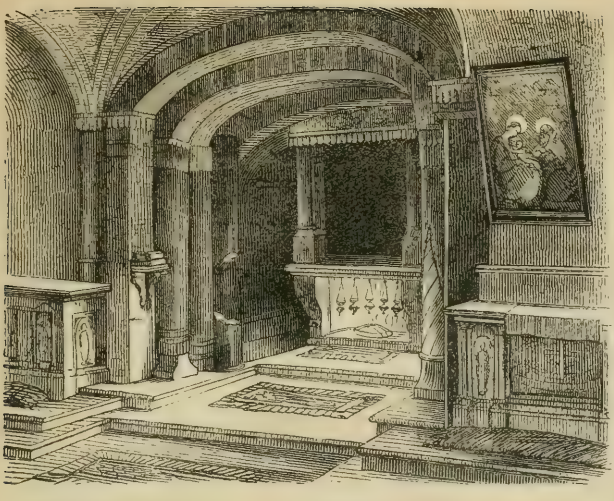


Grundplan der Krypta der Kirche in Nazareth.

Loretto im Kirchenstaate übertragen, wo es Gott gefiel, durch zahlreiche Wunder die Verehrung Seiner heiligen Mutter zu verherrlichen. Die größten Heiligen haben zu diesem Gnadenort die zarteste Andacht gehabt und die Päpste ihn seit Jahrhunderten mit vielen Privilegien und Ablässen ausgezeichnet.

[1] So hat sich in Folge der vielfachen Zerstörungen der Schutt angehäuft. Ursprünglich stand das Haus auf dem ebenen Boden und führte an seiner Rückseite in eine Felsenhöhle, wie dieß auch heute noch bei den meisten Häusern in Nazareth der Fall ist.

[2] Genauer nach Mislin (die hl. Orte. III. S. 441) 10,71 Meter Länge, 4,68



Altar der Verkündigung in der Krypta der Kirche zu Nazareth.

dere, von Porphyr[1], an der Evangelienseite des Altars, den Ort, wo Maria betete, als sie die Botschaft empfing. An der Vorderseite der Mauer, die quer durch die Krypta zieht, steht in der Mitte der marmorne Altar der Verkündigung; vor demselben liest man am Boden die lateinische Inschrift: **„Verbum caro hic factum est, das Wort ist hier Fleisch geworden;"** sie ist durch silberne Lampen, die Tag und Nacht unter dem Altar brennen, erleuchtet. Dieser Theil der Krypta ist ganz mit Marmor überkleidet. An der Epistelseite des Altars geht man durch eine Thüre in den hinteren Raum der Krypta[2], woselbst an der Rückseite der Querwand, gerade hinter dem Altar der Verkündigung sich ein zweiter Altar befindet, über dem ein Gemälde hängt, die Flucht nach Aegypten darstellend, mit der Inschrift: **„Hic erat subditus illis, hier war Er ihnen unterthan."** Im Hintergrund führt eine Treppe von 12 Stufen in eine zweite Höhle, worin man einen alten Kamin und ein altes steinernes Kreuz sieht. Seitwärts am Eingang dieser Grotte führt rechts eine später in den Kreidefelsen gehauene Stiege in's Kloster hinauf. In der oberen Kirche hat man zunächst rechts und links die in den Chor hinaufführenden von Geländern eingefaßten Stiegen; zwischen beiden oben ein Verbindungsgeländer; hinter diesem den Hochaltar; rechts und links an zwei Hauptpfeilern Seitenaltäre; weiter zurück hinter dem Hochaltar thront die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde unter einem reichen Baldachin; rechts und links sind in den Seitenkapellen zwei Altäre.

Nahe bei der Kirche der Verkündigung, nordwestlich davon, zeigt man die **„Werkstätte des hl. Joseph"**, über der einst eine prachtvolle Kirche stand, deren Grundmauern noch stehen. Jetzt ist dort eine liebliche Kapelle. Das Altarbild zeigt die hl. Familie bei der Arbeit. Im westlichen Stadttheil steht ein neues Kirchlein mit einem Glockenthurm; es umschließt den sogenannten **„Tisch Christi"** (Mensa Christi), ein ovales Felsenstück, gegen

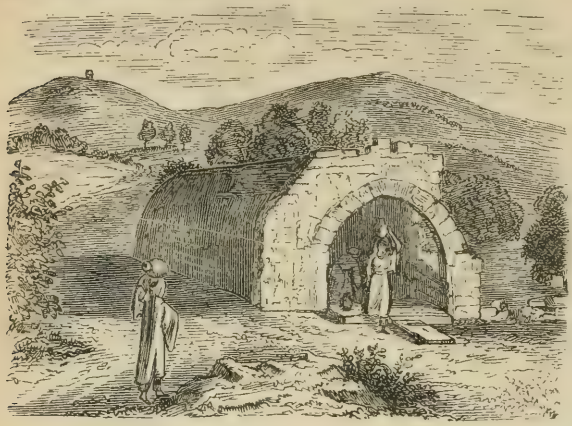
---

Meter Breite; das heilige Haus in Loretto 9,53 Meter Länge und 4,17 Meter Breite. Nach all' den Umgestaltungen der Kirche in Nazareth ist es aber kaum mehr möglich, einen Vergleich anzustellen.

[1] Sie hat etwa $^1/_2$ Meter Durchmesser; die Mitte ist herausgeschlagen von Sarazenen, die dort nach Schätzen suchten; so hängt jetzt der obere Theil von der Decke herab in der Luft über dem Postament.

[2] Die in den Felsen gehauene Grotte, die ein Zugehör zu dem heiligen Hause bildete. (Der Felsen ist auf vorstehender Zeichnung durch dunklere Schattirung angedeutet.)

drei Meter lang, zwei Meter breit und einen Meter hoch, auf dem der Herr vor und nach Seiner Auferstehung öfter mit den Jüngern gespeist haben soll. Wo die **Synagoge** von Nazareth stand, ist nun die Kirche der Melchiten (maronitischen Katholiken).



Der Marienbrunnen bei Nazareth.

Zehn Minuten nördlich von der Stadt ist der **Marienbrunnen**, wo noch heute die Frauen von Nazareth das Wasser holen. Fast eine Viertelstunde südlich von der Stadt ist der **Berg des Schreckens**, wo die heilige Mutter Gottes angstvoll hineilte, als sie hörte, daß man ihren göttlichen Sohn aus der Synagoge fortriß, um Ihn von einem Felsen hinabzustürzen. Auf dem Berg stand eine von der hl. Helena erbaute Kirche und ein Frauenkloster. Eine halbe Stunde weiter südlich ist eine hohe Felswand, deren Klippen sich schauerlich in die Tiefe senken, **„Felsensturz"** (praecipitium) genannt, weil man glaubt, daß dort die Nazarener Jesum hinabstürzen wollten[1]. In einer Grotte daselbst ist ein Altar, an dem zuweilen die heilige Messe gelesen wird. Am Fuß des Felsens breitet sich schon die Ebene Esdrelom aus. (Vgl. Zschokke, Führer durch das heilige Land. S. 109 ff.; Mislin, heilige Orte. III. S. 434 ff.)

3. Mariä Heimsuchung.

(Luk. 1, 39—56.)

Maria machte sich in jenen Tagen auf und ging eilends[2] auf das Gebirg in eine Stadt von Juda[3] und kam in das Haus des Zacharias und grüßte Elisabeth. In demselben Augenblicke wurde Johannes im Mutterschoße geheiligt, und Elisabeth, vom hl. Geiste erfüllt, rief mit lauter Stimme: „Du bist gebenedeit unter den

---

[1] Manche suchen den Felsen viel näher an dem Berg, an den Nazareth gebaut ist (nach Luk. 4, 29); wirklich fällt die südwestliche Bergwand in der Nähe der Kirche der Melchiten über 12 Meter senkrecht ab. Sepp, Jerusalem ꝛc. II. S. 87.)

[2] Nicht etwa um die Wahrheit der Worte des Engels zu erproben, sondern um ihrer Base Glück zu wünschen, sich mit ihr zu freuen und ihr zu dienen. (Vgl. *S. Ambros.* lib. II. in Luc., im Brevier fer. 6. post Dom. III. Adv. lect. 7.) Der Weg betrug wenigstens gegen 30 Stunden und war in jedem Falle sehr beschwerlich.

[3] Ohne Zweifel St. Johann im Gebirg (Ain Karim), zwei Stunden westlich von Jerusalem. (Vgl. unten S. 26.)

Weibern[1], und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Und woher kommt mir dieses, daß die Mutter meines Herrn[2] zu mir kommt? Selig bist du, daß du geglaubt hast; denn was dir von dem Herrn gesagt worden ist, wird in Erfüllung gehen." [3]

Maria aber stimmte, entzückt über die wunderbare Gnade, die ihr vom Herrn zu Theil geworden war [4], einen herrlichen Lobgesang **(das Magnificat)** an [5]:

„Hoch preiset[6] meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande. Denn Er hat angesehen die Niedrigkeit Seiner Magd. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter[7]; denn Großes hat an mir gethan, Der mächtig und Dessen Name heilig ist. Und Seine Barmherzigkeit währet von Geschlecht zu Geschlecht für die, so Ihn fürchten."

„Er übet Macht mit Seinem Arme und zerstreuet, die da hoffärtig sind in ihres Herzens Sinne. Die Gewaltigen stürzt Er vom Throne und erhöhet die Niedrigen. Die Hungrigen erfüllt Er mit Gütern, die Reichen aber läßt Er leer ausgehen."

„Er hat Israel, Sein Kind, angenommen, eingedenk Seiner Barmherzigkeit, wie Er zu unsern Vätern gesprochen hat, zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig."

---

[1] Sie setzt, an die letzten Worte des Engels anknüpfend, dessen Gruß fort, zum Beweise, daß durch sie Derselbe redet, Der auch den Engel gesendet.

[2] Vom hl. Geiste erleuchtet und angetrieben, gibt Elisabeth ihr ihren höchsten Ehrennamen: „Mutter Gottes."

[3] Maria war hierdurch das Gegenbild der Eva. Denn Eva ward durch Unglauben zum Fluche, Maria dagegen durch Glauben zum Segen für die ganze Menschheit.

[4] Die Begrüßung als Mutter Gottes reißt sie unmittelbar zum begeistertsten Lobpreis der unaussprechlichen Güte und Macht Gottes hin. An sich selbst sieht sie nur ihre Niedrigkeit und unverdiente Begnadigung. Der hl. Ambrosius nennt deßhalb das Magnificat „die Ekstase, Verzückung, ihrer Demuth."

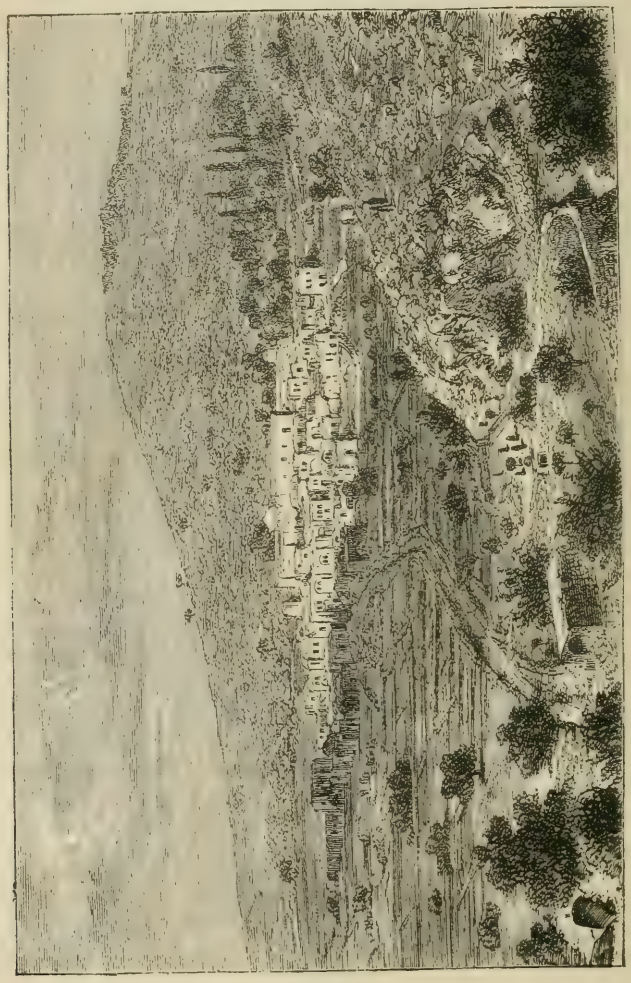
[5] Er enthält drei Hauptgedanken; 1) Lobpreis Gottes ob der staunenswerthen Begnadigung Mariä. 2) Hinweis darauf, daß Gott hier Seiner gewöhnlichen Art zu handeln, gleichsam nur die Krone aufgesetzt, sofern Er die, welche in Demuth und Niedrigkeit wandeln, überhaupt gerne erhöhe. 3) Hervorhebung der Treue Gottes, die, indem sie so gnadenreich Sich offenbart, die den Vätern gegebene Verheißung erfüllt. Der Lobgesang hat eine große Aehnlichkeit mit dem der Mutter Samuels (vgl. I. S. 432 f. 439), die Angesichts des durch inniges Flehen erlangten Geschenkes eines heiligen Sohnes in der Freude ihres Geistes die Verheißung des späteren wunderbaren Gnadenkindes für Israel bereits erfüllt sah. — Die Kirche wiederholt den Lobgesang (Magnificat) täglich in ihren priesterlichen Tagzeiten, theils um Gott für das gnadenvolle Werk der Erlösung fortwährend Dank zu sagen, theils um die seligste Jungfrau, in der sich dasselbe zu vollenden anfing, nach ihren eigenen Worten zu lobpreisen.

[6] Im Lateinischen: „Magnificat"; daher der Name des Liedes.

[7] Daß diese Weissagung in der katholischen Kirche im Gegensatze zu den Irrgläubigen sich fortwährend erfüllt, ist für sich allein schon ein deutlicher Beweis, daß sie allein die wahre christliche Kirche ist.

Maria blieb ungefähr drei Monate bei Elisabeth[1]. Dann kehrte sie nach Nazareth in ihr Haus zurück.

Den Ort der Heimsuchung und die Heimath des Zacharias glaubten Neuere in Machärus, 2 Meilen östlich vom todten Meer, oder in Hebron, oder in der ehemaligen Priesterstadt Jutta, 2 Stunden südlich von Hebron suchen zu sollen. Doch haben diese Orte keinerlei Erinnerung an unsere Begebenheit, und überdieß lagen Hebron und Jutta seit der babylonischen Gefangenschaft in Idumäa; Machärus aber kann nicht als Stadt im Gebirg Juda bezeichnet werden. Dagegen hieß ein Bezirk westlich von Jerusalem „das Ge-



Ain-Karim, oder St. Johann in der Wüste.

[1] Also wohl (vgl. V. 36) bis zur Geburt und wohl auch Beschneidung des hl. Johannes. (Daher das Fest „Mariä Heimsuchung" am Tage nach der Beschneidung des hl. Johannes, als am Schluß des Besuches.)

birg" und dorthin weist uns auch mit Sicherheit die Tradition, nach St. Johann in der Wüste (Ain-Karim), im lieblichsten, blühendsten Thal von Judäa inmitten terrassenförmig sich aufbauender Weinberge 1½ Stunde westlich von Jerusalem an einem Bergabhang gelegen[1].

Der Hochaltar der prachtvollen Kirche[2] ist dem hl. Zacharias geweiht; an der Epistelseite ist der Altar der Heimsuchung; an der Evangelienseite steigt man auf marmornen Stufen zur Grotte hinab, wo der hl. Johannes geboren wurde; der Altar ist ihm geweiht. Westlich über St. Johann gelangt man auf einem steilen Felsenweg zum ganz nahen Kirchlein der Heimsuchung, an der Stelle, wo Zacharias ein Landhaus hatte, und Elisabeth sich damals aufhielt. Dort sind noch Ruinen einer großen Kirche, welche die hl. Helena gebaut haben soll. Fünf Minuten südlich von St. Johann ist im Thal unten die Marien- oder Jungfrauen-Quelle. Bei ¾ Stunden westlich ist die Johannes-Wüste[3]. Dort befindet sich oberhalb der Quelle Serka-Main und dem Terebinthenthal (Bd. I. S. 452) auf der Höhe einer steilen Felsenwand die Grotte des hl. Johannes mit einer Felsenbank sammt seinem Felsenlager[4]; aus einer Steinritze fließt eine Quelle, welche das Thal bewässert. Fünf Minuten oberhalb der Grotte zeigt man das Grab der hl. Elisabeth in einer darüber erbauten Kapelle. (Näheres vgl. das heilige Land, 1871, S. 145. 177; 1867, S. 36; Mislin, die heiligen Orte. III. S. 126 ff.)

Die Grotte des hl. Johannes bei Ain-Karim.

4. Geburt des Johannes.

(Luk. 1, 57—80.)

Es kam aber die Zeit, da Elisabeth gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. Ihre Nachbarn und Verwandten freuten sich mit ihr.

---

[1] Am westlichen Abhang befindet sich jetzt die Erziehungsanstalt der Sionsschwestern, erbaut von M. Alphons Ratisbonne.

[2] Kirche und Kloster werden von spanischen Franziskanern gehütet.

[3] Von den Arabern „el-Habis", d. i. der Kerker, genannt.

[4] Die Grotte ist vom katholischen Patriarchat von Jerusalem angekauft und restaurirt.

Da aber am achten Tage das Kindlein beschnitten werden sollte, meinten sie, man sollte ihm seines Vaters Namen geben [1]. Allein Elisabeth sprach: „Nein, Johannes soll es heißen!“ [2] Sie sagten: „Es heißt doch Niemand in deiner Verwandtschaft so!“ und sie winkten dem Vater, wie er das Kind wollte nennen lassen. Dieser forderte ein Schreibtäfelein und schrieb darauf: „Johannes ist sein Name.“ Und sogleich ward seine Zunge gelöst, und er redete und lobte Gott. Alle aber, die in der Umgegend wohnten, überkam (eine heilige) Furcht und im ganzen Gebirg verbreitete sich der Ruf von allen diesen Begebenheiten, und man sprach: „Was wird wohl aus diesem Kinde werden? Denn die Hand des Herrn ist mit ihm.“

Zacharias aber ward vom hl. Geiste erfüllt, weissagte und sprach (den herrlichen Lobgesang, das sogenannte **„Benedictus“**) [3]:

„Gepriesen [4] sei der Herr, der Gott Israels; denn Er hat Sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung verschafft. Er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heiles [5] im Hause Davids, Seines Dieners, wie Er es verheißen hat durch den Mund Seiner hl. Propheten von Alters her, uns zu erlösen von unsern Feinden und aus der Hand Aller, die uns hassen, Barmherzigkeit zu erweisen

---

[1] Wie Gott bei der Einsetzung der Beschneidung den Namen Abram in Abraham veränderte, so ward mit der Beschneidung als dem bedeutungsvollen Zeichen der Aufnahme in den Bund Abrahams in das auserwählte Volk Gottes (vgl. I. S. 128 f.) dem Kinde zugleich ein Name gegeben. — Zu der Feierlichkeit wurden Verwandte und Nachbarn eingeladen, aus Rücksichten der Höflichkeit und als Zeugen, deren es zehn sein sollten, und von denen einer, gewissermaßen der Pathe, zu den Gebeten die Antwort ertheilte. — Zacharias selbst konnte die Beschneidung nicht vornehmen, weil er stumm und deßhalb nicht vermögend war, die mit der Beschneidung verbundene Segensformel zu sprechen: „Gelobt sei Gott, Der uns durch Seine Gebote heiliget und uns die Beschneidung befohlen hat.“ (S. *Buxtorf*, Synag. Jud.)

[2] Entweder hatte Zacharias ihr den Namen schriftlich mitgetheilt, oder Gott hatte ihr denselben geoffenbart.

[3] Es enthält und preist 1) den ganzen Erlösungsplan Gottes, der jetzt zur Ausführung komme, sowie Gott es von jeher durch Seine Propheten verheißen, und hebt besonders drei große Güter dieses göttlichen Liebesplanes mit Israel hervor: Befreiung von den Feinden, Aufrichtung Seines Bundes, Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Sodann wendet er sich 2) an das Kind, um dessen Aufgabe in diesem göttlichen Plane hervorzuheben, daß er nämlich der Erfüllung die Wege zu bereiten habe, in den Herzen der Menschen durch Ankündigung desselben und Aufforderung zur Buße. — Wegen dieser Erinnerung an den göttlichen Erlösungsplan betet die Kirche das Benedictus wie das Magnificat täglich in ihren Tagzeiten.

[4] Im Lateinischen: „Benedictus“; daher der Name des Liedes.

[5] D. i. ein großes Heil, einen mächtigen Retter. (Das Horn ist Bild der Stärke; vgl. Bd. I. S. 298. 432.) Daß Zacharias dabei den Erlöser Selbst im Auge hat, Dessen jungfräuliche Mutter bereits drei Monate in seinem Hause geweilt, ergibt sich auch aus der Bezeichnung desselben als „Aufgang aus der Höhe“, wie die Propheten den Messias genannt. (Vgl. Bd. I. S. 300. 362. ff. 611. 624. 670.)

an unsern Vätern und eingedenk zu sein Seines hl. Bundes, des Eides, den Er unserm Vater Abraham geschworen hat: uns zu verleihen, daß wir, aus der Hand unserer Feinde erlöset, furchtlos Ihm dienen in Gerechtigkeit und Heiligkeit alle Tage unseres Lebens.

Und du, Kind! wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden. Denn du wirst hergehen vor dem Angesichte des Herrn, um Seine Wege zu bereiten und Seinem Volke Kenntniß des Heiles zu bringen zur Nachlassung ihrer Sünden — durch die innigste Barmherzigkeit unsers Gottes, in welcher uns heimgesucht hat der Aufgang aus der Höhe, um jene zu erleuchten, die in Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen, und unsere Füße zu leiten auf den Weg des Friedens.

Der Knabe aber wuchs und ward stark am Geiste und war in der Wüste[1] bis auf den Tag, da er auftreten sollte vor Israel.

5. Geburt Jesu.

(Matth. 1, 18—25; Luk. 2, 1—7.)

Joseph wußte noch Nichts von dem, was sich mit Maria zugetragen hatte. Gott offenbarte nun auch ihm das Geheimniß der Menschwerdung. Ein Engel erschien ihm im Traume und sprach zu ihm: „Joseph, Sohn Davids, nimm Maria zu dir! Sie ist durch die Wirkung des hl. Geistes Mutter des Sohnes Gottes. Diesem sollst du den Namen Jesus geben; denn Er wird Sein Volk erlösen von dessen Sünden". Joseph that, wie ihm der Engel befohlen hatte.

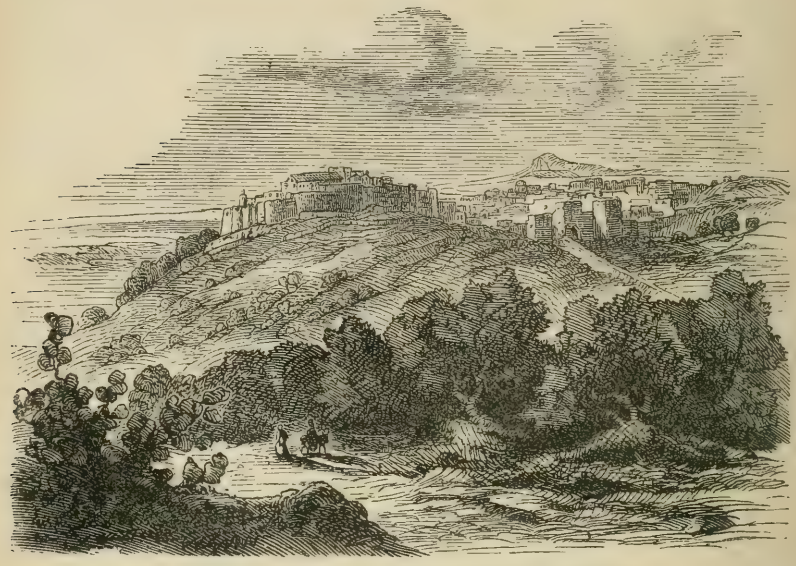
Nach einiger Zeit ging von dem römischen Kaiser Augustus der Befehl aus, daß der ganze Erdkreis aufgeschrieben werde[2] (d. h. das

---

[1] Der hl. Geist Selbst führte ihn im zartesten Alter in die Einsamkeit. Dort, in der Einsamkeit, doch in der Nähe der väterlichen Wohnung (oben S. 27), wuchs das schon im Mutterschoße geheiligte und vom heiligen Geist wunderbar erleuchtete und begnadigte Kind empor und führte in harter Abtödtung und stetem Umgang mit Gott durch Gebet und Betrachtung ein englisches Leben. So bereitete er sich zu seinem erhabenen Amte vor. Mit Recht erblickten in ihm die alten Einsiedler und Anachoreten der Wüste ihr leuchtendes Vorbild. Mit Recht auch weist man auf ihn hin zum Beweise, daß die Uebungen des einsamen Lebens es sind, durch welche apostolische Männer gebildet werden.

[2] Dreimal veranstaltete Augustus eine Schätzung für das ganze Reich, die erste, gleich nach Erlangung der Alleinherrschaft, 726 nach Erbauung Roms, d. i. 28 v. Chr., die dritte in seinem Todesjahr, 767 n. Erb. Roms, d. i. 14 n. Chr. Es kann sonach hier nur die zweite gemeint sein, die wahrscheinlich 746 n. Erb. Roms, d. i. 8 v. Chr., begann und für Syrien und Judäa durch Sentius Saturninus (*Tertull.* adv. Marc. 4, 19) abgehalten wurde, der wenige Jahre vorher Statthalter von Syrien gewesen, daher durch seine Erfahrungen besonders zu diesem Geschäft geeignet war. Er handelte dabei als besonderer Bevollmächtigter des Kaisers, während Cyrinus ihm in der Statthalterschaft Syriens gefolgt war. Für Judäa war dieß „die erste Aufschreibung", und zwar „da Cyrinus Statthalter von Syrien war" — gerade, wie der hl. Lukas es ausdrücklich sagt. (Näheres vgl. Aberle, in der Tüb. Quartalschr. 1865, S. 103 ff.; 1868, S. 29 ff.)

römische Reich). Jeder mußte daher an den Stammort seiner Familie gehen, um sich da anzugeben [1]. Da gingen auch Maria und Joseph, weil sie aus dem königlichen Geschlechte Davids waren, nach **Bethlehem,** der Stadt Davids. Wegen der vielen Fremden, die schon gekommen waren, fanden sie indeß keine Herberge [2]. Sie gingen deßhalb in eine vor der Stadt befindliche Grotte [3]. **Hier wurde Jesus Christus geboren,** der eingeborene Sohn Gottes und Heiland der Welt, und die jungfräuliche Mutter wickelte das Kind in Windeln und legte es in eine Krippe [4].



Bethlehem von der Nordseite (links Kirche und Kloster).

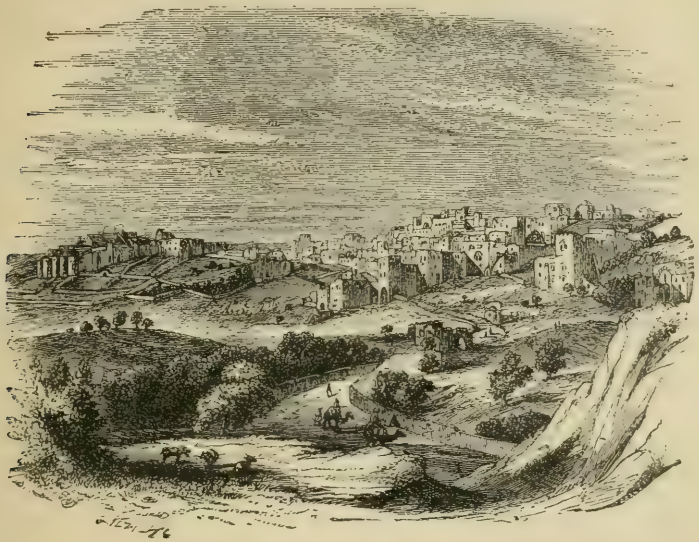
[1] So erforderte es die jüdische Sitte. Zum sicheren Nachweis ächt israelitischer Abstammung und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie, wurde nach Stamm, Geschlecht, Haus und einzelnen Familien gemustert. (Vgl. 1 Esdr. 2, 59. 62.) — So mußte ein heidnischer Kaiser, der „die ganze Welt" zu beherrschen glaubte, die mehr als 700 Jahre früher gegebene Weissagung des Propheten Michäas (Bd. I. S. 617) in Erfüllung bringen.

[2] So geschah hier buchstäblich, was der hl. Johannes (1, 11; oben S. 17) sagt: „Er kam in Sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf." — Ein trauriges Vorbild der Verblendung, womit später die Mehrzahl der Juden den Erlöser und Seine Gnade von sich stieß.

[3] Höhlen sind in Palästina sehr häufig, besonders im Gebirge von Juda; sie sind trocken und zum Theil sehr geräumig (Bd. I. S. 387. 459. 464) und dienen auch heute noch vielfach zur Unterkunft für Menschen und Heerden.

[4] Es war nach uralter sicherer Ueberlieferung der 25. Dezember, in einer Jahreszeit, die auch um Bethlehem recht hart sein kann.

Bethlehem, d. i. Haus des Brodes, auch Ephrata, die Fruchtbare, genannt (Bd. I. S. 165. 617), zwei Stunden südlich von Jerusalem in sehr fruchtbarer Gegend, ungemein majestätisch und lieblich zugleich, auf dem westlichen Theil einer Höhe gelegen [1], an deren östlichem Rande, durch eine sanfte Einsenkung der Höhe davon getrennt, sich die Höhle der Geburt befindet [2]. Bethlehem besteht jetzt aus einigen hundert hübschen weißen Häusern, die zum Theil an Felsengrotten sich anlehnen, und ist rings von Oel- und Feigenbäumen, Weingärten und Fruchtfeldern umgeben. Auf die tiefere Bedeutung der Namen Beth-



Innere Ansicht von Bethlehem.

lehems spielte die hl. Paula an, da sie in der Grotte der Geburt des Herrn unter Freudenthränen ausrief: „Ich grüße dich, Bethlehem, Haus des Brodes, in welchem Der geboren wurde, Der als das lebendige Brod vom Himmel herabgestiegen ist; ich grüße dich, Ephrata, du überreiches und fruchtbarstes Gefilde, das du den Herrn Selbst als Frucht getragen!“ Die 3000 Bewohner Bethlehems sind alle Christen, darunter 2000 Katholiken, die durch ihre körperliche Schönheit, durch edlen Anstand und Tugendhaftigkeit sich auszeichnen. Seit einigen Jahren wirken unter ihnen auch Ordensschwestern vom hl. Joseph mit großem Segen.

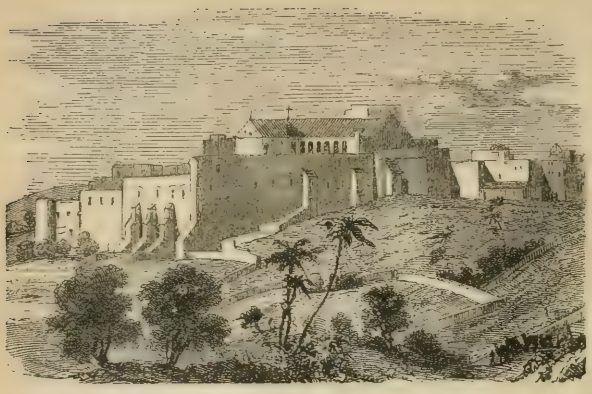
Ueber der Grotte der Geburt des Herrn [3] steht noch heute die um 330

---

[1] Etwa 840 Meter über dem etwa 12 Stunden entfernten mittelländischen Meere, 1230 M. über dem nur 6—7 Stunden entfernten todten Meer.

[2] Auf den beiden obigen Illustrationen sind links die verschiedenen Klostergebäude; mitten darunter, über alle emporragend die Kirche der allerseligsten Jungfrau über der Grotte der Geburt des Herrn. Weiter links senkt sich der Berg ziemlich steil in das Hirtenthal hinab. Rechts liegt Bethlehem; dahinter erhebt sich der Frankenberg, auf dem Herodes d. Gr. ein Kastell (Herodium) angelegt, woselbst auch seine Leiche bestattet wurde.

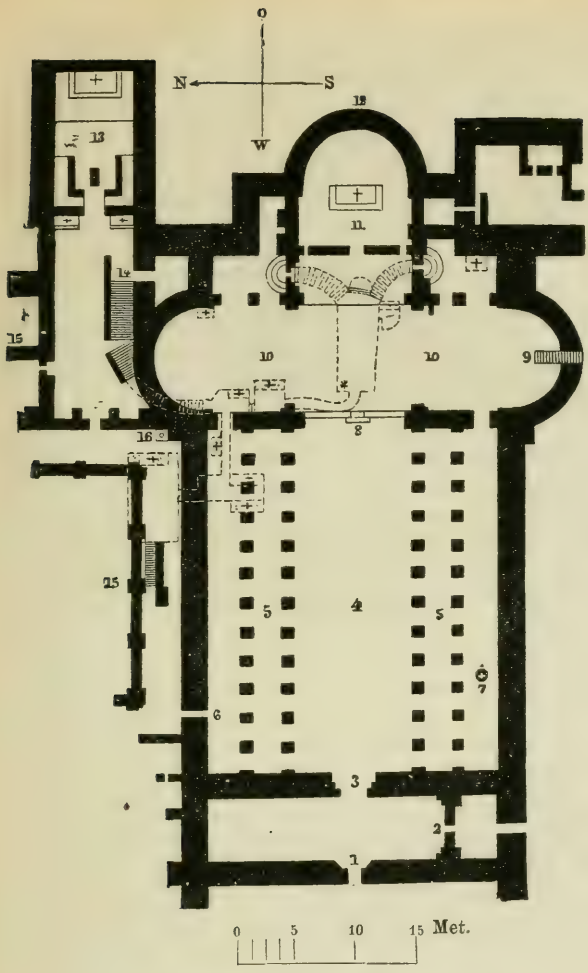
[3] Ueber die Aechtheit derselben kann kein Zweifel bestehen. Mit der größten Bestimmtheit bezeichnen die ältesten Väter eine „Höhle“ bei Bethlehem als Ort der



Die Liebfrauenkirche über der Geburtsgrotte in Bethlehem.

von Kaiser Constantin und seiner Mutter, der hl. Helena, erbaute **Kirche der allerseligsten Jungfrau**, die, in den edelsten Verhältnissen und mit dem kostbarsten Material erbaut und auf das Reichste ausgeschmückt, an Schönheit ihresgleichen suchte. Sie ist im Innern ohne die große Vorhalle $57^1/_3$ Meter lang, $26^1{}_3$ Meter breit und hat fünf Schiffe, die durch vier Reihen von je 11 prachtvollen korinthischen Säulen gebildet werden. Die Säulen sind aus einem Stück von röthlichem Marmor, sechs Meter hoch, 65 Centimeter dick. Das Mittelschiff ist 12 Meter breit, fast so breit, als die vier Seitenschiffe zusammen, und hat die dreifache Höhe der Säulen. Während nämlich die Seitenschiffe über den Seitenkapitälen mit einem Gebälke abschließen, erheben sich im Hauptschiffe über den Säulen noch große Wandflächen, die einst mit kostbarer Mosaikmalerei auf Goldgrund geziert waren, wovon noch Reste vorhanden sind. Die Decke bildet ein einfacher, aber zierlicher, offener Dachstuhl aus dem 17. Jahrhundert; das Dach ist mit Blei gedeckt. Die vier Schiffe münden in ein tiefes Quer- oder Kreuzschiff, das sammt dem Chor gleichfalls mit Mosaikbildern aus dem Leben Jesu geschmückt war. Im südlichsten Seitenschiff befindet sich ein achteckiges Taufbecken von rothem Marmor mit der Inschrift: „Zum Andenken und für den Sündenerlaß (der Stifter), deren Namen Gott bekannt sind." Selbst der Boden der Kirche ward ehedem als ein Meisterwerk der Mosaik gerühmt. Allein die arabischen Eroberer haben auch diesen Schmuck entfernt und ihre Hauptmoschee in Jerusalem damit geziert. Die Griechen, welche durch Bestechung der Türken die Kirche an sich gerissen, lassen dieselbe sehr verwahrlost. Die Lateiner können jetzt bloß mit Erlaubniß

Geburt des Herrn; so schon der hl. Justin der Märtyrer, der um 100 in Palästina, in Sichem, geboren, den Ort sicher aus eigener Anschauung kannte (Dial. c. Tryph. c. 78.), und selbst der Heide Celsus um 150 weiß von dieser Höhle (*Orig.* c. Cels. I. 51.). Eine andere in der Nähe Bethlehems kann gar nicht in Betracht kommen, weil es die einzige ist, auf welche die Andeutungen der hl. Schrift passen, und gleich jenseits derselben der Berg jähe abfällt. Für diese Höhle spricht dann auch die ununterbrochene Ueberlieferung; die Christen hielten sie von Anfang an in hohen Ehren und scheinen sie sehr bald zum Gottesdienst eingerichtet zu haben, da schon Kaiser Hadrian 137 sie nicht anders fernzuhalten wußte, als durch Errichtung des Götzenbildes des Adonis und seines unreinen Cultus. Gerade dadurch aber wurde die Kenntniß des Ortes bewahrt, bis Kaiser Constantin das Götzenbild entfernen und die Kirche erbauen ließ. (Vgl. *Euseb.*, Vita Constant. III. 41; Demonstr. evang. VII. 2; *S. Hieron.* epist. ad Marcell. 46, al. 17, 12; ad Paulin. 58, al. 13, 10; ad Eustoch. 108, al. 27, 10; — *S. Epiphanius*, Haeres. I, 20.)



1. Eingang in die Vorhalle.
2. Eingang in das Kloster der Armenier.
3. Eingang in das große Schiff.
4. Das große Schiff.
5. Vier Reihen Säulen.
6. Eingang in das Kloster der P. P. Franziskaner.
7. Taufbecken.
8. Von den Griechen gemachte Abschließung.
9. Eingang in's Kloster der Griechen.
10. Transsept, welches den Griechen als Kirche dient.
11. Chor der Griechen.
12. Gärten.
13. Den Franziskanern gehörige Kapelle der heiligen Katharina.
14. Stiege zum westlichen Eingang in die Geburtsgrotte.
15. Kloster der P. P. Franziskaner.
16. Cisterne.

* Die punktirten Linien zeigen die Stellen der unterirdischen Kapellen.

Grundriß der Kirche zu Bethlehem.

der Griechen, die den Schlüssel zum Portal besitzen, die obere Kirche betreten. Um zur heiligen Grotte hinab zu gelangen, besitzen sie glücklicherweise von der an die Nordseite des Kreuzschiffes anstoßenden kleinen St. Katharinakirche [1] her, die ihnen gehört, einen eigenen Eingang.

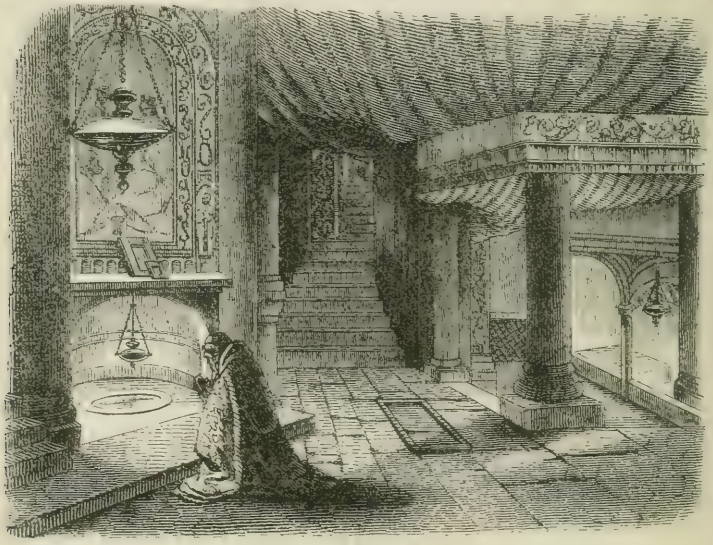
In der Hauptkirche selbst führen unmittelbar vor dem innern Chor (Presbyterium) nördlich [2] und südlich zwei steinerne Treppen von 15 Stufen in die **Grotte der Geburt Christi** hinab. Dieselbe beginnt unter dem Chor der Kirche und erstreckt sich von Ost nach West unter dem ganzen Querschiff hin als längliches Viereck von 13 Meter Länge, fast vier Meter Breite und drei Meter Höhe. Die Wände und der Boden sind mit kostbarem Marmor bekleidet; 32 Lampen brennen stets an diesem heiligen Orte, in den niemals

[1] Sie ist jetzt die katholische Pfarrkirche von Bethlehem.

[2] Auf dem Grundriß der unterirdischen Kapellen bei b und c.

Das Schiff der Kirche zu Bethlehem.

das Licht des Tages dringt. Die im Halbkreis ausgehöhlte, $2^1/_2$ Meter hohe und $1^1/_3$ Meter breite Stätte der Geburt (a) befindet sich im östlichen Hintergrunde der Grotte, genau zwischen den genannten zwei Treppen. Ihr



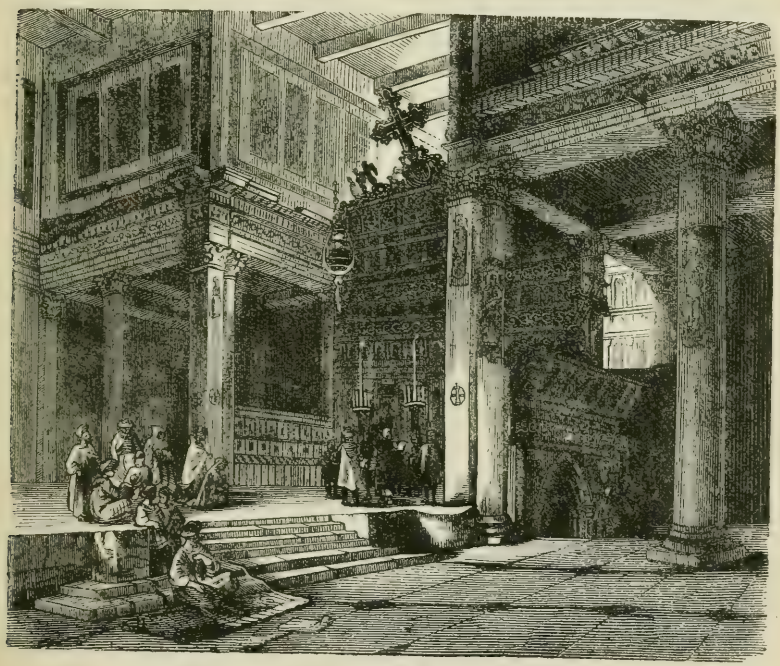
Grotte der Geburt Christi [1].

[1] Links ist die Stätte der Geburt (a), darüber ein Altar; links davon ist das Ende der nördlichen Treppe (b) sichtbar; in der Mitte der Abbildung sieht man die

Boden ist mit einer Platte von weißem Marmor und mit Einlagen von Jaspis bedeckt. In ihrer Mitte befindet sich ein silberner Stern mit der lateinischen Inschrift: **„Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est,“** d. i.: **„Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden.“**

a) Altar über der Stätte der Geburt;
b) und c) nördliche und südliche Treppe;
d) Altar der heiligen drei Könige, rechts davon die Stätte der Krippe;
e) Gang in die andern Kapellen;
f) Kapelle und Altar des hl. Joseph;
g) Kapelle und Altar der unschuldigen Kinder;
h) Grab und Altar des hl. Eusebius von Cremona;
i) Grab und Altar der hl. Paula und Eustochium;
k) Grab und Altar des hl. Hieronymus;
l) Zelle oder Oratorium des hl. Hieronymus;
m) unterirdische Treppe zum Kloster der Franziskaner.

Unterirdische Kapellen in der Kirche zu Bethlehem.



Das Chor der Kirche in Bethlehem [1].

südliche Treppe (c); rechts hinter der Säule und dem Doppelbogen ist die Stätte der Krippe, links davon der Altar der hl. drei Könige (d).

[1] Der Spitzbogen rechts ist der südliche Seiteneingang (c) zur Grotte.

Seit 1847 ist auch diese heilige Stätte von den Griechen den Katholiken entrissen. Doch dürfen sie daselbst noch einmal im Jahre, am heiligen Weihnachtstage, das heilige Meßopfer feiern. Ueber dem Sterne hängen 16 Lampen unter dem Altartische, der auf einem darunter gewölbten Bogen ruht. Einige Schritte südwestlich davon ist die den Katholiken gehörige Kapelle der Krippe (d). Eine von Lampen erhellte Vertiefung im Felsen ist der Ort, wo die Krippe stand. Diese ist jetzt durch eine Nachbildung aus Marmor ersetzt [1]. Da dieser Ort zu klein ist, um darin Messe lesen zu können, so hat man außerhalb, ganz nahe dabei, an der Stelle, wo die Weisen aus dem Morgenland das göttliche Kind anbeteten, einen Altar errichtet, den Dreikönigsaltar. Die Franziskaner halten täglich Nachmittags drei Uhr von der schmalen Treppe aus, die aus der Katharinenkirche in die Grotte führt (m), unter Absingung von Hymnen und Gebeten eine Procession zu den Heiligthümern der Grotte. Mit außerordentlicher Pracht aber und zugleich auf kindlich-sinnige Weise begehen sie die Feierlichkeiten der heiligen Nacht. Nichts vermag die süßen Empfindungen zu schildern, welche da die gläubigen Pilger durchdringen. (Siehe Geramb, Pilgerreise ꝛc. I. 160 ff.)

An dem westlichen Ende [2] der heiligen Grotte führt ein enger Gang, der sich sogleich nordwärts wendet, in mehrere Seitenkammern, die ohne Zweifel erst seit Konstantin angelegt oder erweitert wurden. Zunächst kommt man in die kleine Kapelle des hl. Joseph (f), der hier wohnte und hier auch vom Engel die Weisung erhielt, nach Aegypten zu fliehen. Gleich daneben ist die Kapelle der unschuldigen Kinder (g); unter dem Altar ist eine Höhle, in welcher ihre Gebeine beigesetzt wurden. In diese Kapelle mündet der Felsengang von der Katharinenkirche herab (m). Nun führt der Gang westlich unter dem nördlichsten Seitenschiff hin, am Grab und Altar des hl. Eusebius von Cremona (h), eines Schülers und unzertrennlichen Gefährten des hl. Hieronymus, vorbei, in eine größere Kapelle mit dem Grab und Altar der hl. Paula und ihrer hl. Tochter Eustochium (i); ihm gegenüber ist das Grab und der Altar des hl. Hieronymus (k), ihres Lehrers und Führers im geistlichen Leben. Diese Kapelle mündet nördlich in die ehemalige Zelle des hl. Hieronymus [3], jetzt eine ziemlich geräumige Kapelle (l), von

---

[1] Die ächte Krippe besteht nur aus fünf durch Alter geschwärzten Brettchen. Die hl. Helena ließ sie mit Silberplatten bekleiden. Im Jahr 642 wurde sie, um sie vor den Muhamedanern sicherzustellen, nach Rom gebracht. Dort befindet sie sich in der unter Papst Liberius (352—366) erbauten großen Muttergotteskirche (S. Maria maggiore), wo sie nebst den Ueberresten der Windeln als kostbare Reliquie in einer silbernen Wiege aufbewahrt und in der heiligen Nacht mit einem auf Stroh liegenden Bild des Jesuskindes in feierlicher Procession herumgetragen wird.

[2] Hier befand sich der ursprüngliche Eingang der Grotte, der aber bis auf den schmalen Gang geschlossen wurde.

[3] Der heilige Kirchenlehrer begab sich im Jahr 385 von Rom nach Bethlehem, wo er bis 420 in heiliger Abgeschiedenheit neben der Krippe seines göttlichen Meisters wohnte und seinen großartigen Arbeiten bezüglich der hl. Schrift sich widmete. Daneben leitete er die drei Frauenklöster sowie das Männerkloster, welche seine Schülerin, die hl. Paula, in Bethlehem gestiftet hatte. Diese heilige Wittwe, den vornehmsten römischen Familien der Gracchen und Scipionen angehörig, hatte um 385 den Gütern und Freuden der vornehmen Welt entsagt, um bei der Krippe ihres Heilandes ein Leben des Gebetes und der Abtödtung zu führen. Sie starb dort schon 404; nach ihr leitete ihre Tochter Eustochium die Frauenklöster noch 15 Jahre bis zu ihrem Tode 419. Im folgenden Jahre 420 starb auch der hl. Hieronymus und 421 dessen treuester Schüler und Gefährte, der hl. Eusebius von Cremona.

wo durch eine (jetzt vermauerte) Thüre ein Gang in den zum lateinischen Kloster gehörigen Kreuzgang hinaufführt.

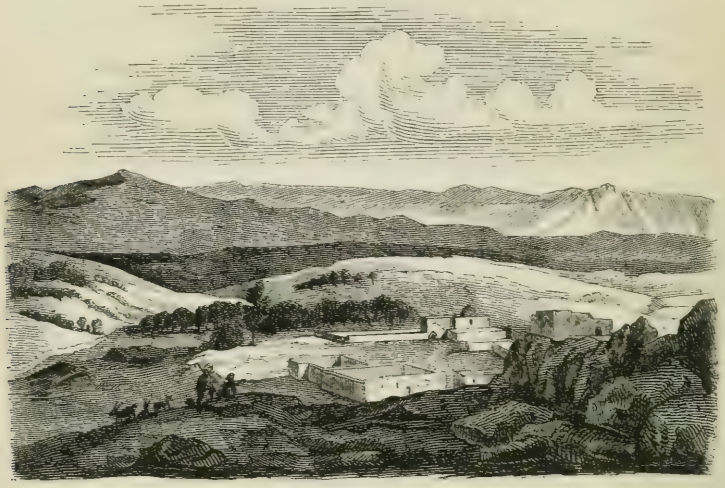
Im Osten von Bethlehem, 400 Schritte vom Chore der Kirche, liegt die **Milchgrotte**, so genannt, weil die hl. Jungfrau auf das erste Gerücht vom Mordplan des Herodes sich mit ihrem göttlichen Kinde in diese der Gefahr der Entdeckung weniger ausgesetzte Höhle zurückgezogen haben soll, bis der Engel der hl. Familie den Befehl zur Flucht nach Aegypten überbrachte. Man steigt auf 13 Stufen in die Höhle hinab, die 5 Meter lang, 3 Meter breit und $2^2/_3$ Meter hoch in den Kreidefelsen vertieft ist, und deren Decke durch sieben freistehende und einige in die Wand eingelassene Säulen gestützt wird; im Südostwinkel greift eine Seitenhöhle ein. Die Franziskaner lesen hier zeitweise die hl. Messe und singen alle Samstage die lauretanische Litanei. Der Ort wird von den Christen, Türken und Arabern sehr verehrt. (Mislin, die heiligen Orte. III. S. 12—49; Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 436—468.)

Milchgrotte bei Bethlehem.

Etwa 20 Minuten östlich von Bethlehem ist das **Thal oder Feld der Hirten**[1], wo diesen die Engel erschienen, ein überaus liebliches fruchtbares Gefilde mit Aeckern und Weiden, Feigen- und Olivenhainen. Hier las einst Ruth die Aehren auf dem Acker des Booz; hier weidete ihr Urenkel David die Heerden seines Vaters und sang in der schönen Natur so manchen Lobpreis des Schöpfers. (Vgl. Bd. I. S. 429. 494.) Dort liegt ein armes Dörfchen Beit Sahur, d. i. Dorf der Hirten, daneben die sogenannte „Tenne der Hut", ein mit etwa 50 Oelbäumen bepflanzter und mit einer Mauer umfriedigter Ort, woselbst sich noch die Ruinen einer den heiligen Engeln geweihten Kirche finden, von der nur noch die Krypta übrig ist, zu welcher man auf 21 Stufen hinabsteigt. Sie ist gegen 10 Meter lang, über 6 Meter breit und hat einen Altar; leider ist sie durch die Griechen, welche

[1] Auch Wady-el-Cherbe, d. i. Thal der Ruinen, genannt.

sie im Besitz haben, sehr verwahrlost. Daneben stand ein Kloster, das jetzt ganz in Trümmern liegt. Ganz in der Nähe, nördlich davon, auf einer Anhöhe, von der man eine weite Aussicht über die Umgegend hat, liegt ein unfriedigter Ort, Siar el-Ganem, d. i. Gehöfte für die Heerden, genannt. Eine große



Das Thal der Hirten bei Bethlehem.

Höhle daselbst dient noch jetzt zum Unterbringen der Heerden. Dort sind die Ruinen eines Klosters und einer den heiligen Hirten geweihten Kirche, 1000 Schritte östlich von Bethlehem, bei dem schon 1 Mos. 35, 21 erwähnten Heerdenthurm, bei welchem (nach Mich. 4, 8) die Herrlichkeit des Messias sich offenbaren soll. Hier wahrscheinlich wachten die Hirten über ihre Heerden, als ihnen der Engel erschien, und auf diese Oertlichkeit passen so recht ihre Worte: „Lasset uns hinübergehen nach Bethlehem" ꝛc. (Näheres vgl. Das heilige Land 1872. S. 5 ff. — Mislin, die heiligen Orte. III. S. 45 ff.)

6. Die Hirten bei der Krippe und die Beschneidung Jesu.

(Luk. 2, 8–21.)

Es waren Hirten in derselben Gegend, die Nachtwache hielten bei ihren Heerden. Plötzlich stand ein Engel des Herrn vor ihnen, und die Herrlichkeit Gottes umstrahlte sie, und sie fürchteten sich sehr. Der Engel aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht; denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke zu Theil werden wird; denn heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, Welcher Christus, der Herr, ist. Und dieß soll euch zum Zeichen sein[1]:

[1] Die Zeichen Seiner ersten Ankunft in Demuth und Niedrigkeit, wie die Propheten sie vielfach angekündigt, z. B. Amos 9, 11; Jsai. 11, 1; 53, 2 (Bd. I. S. 592. 611. 624); die Seiner zweiten Ankunft werden ganz andere sein. (Vgl. Matth. 24,

ihr werdet ein Kind finden in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend." Und sogleich war bei dem Engel eine Menge himmlischer Heerschaaren, die Gott lobten und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe[1] und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind."[2]

Als die Engel[3] sich wieder in den Himmel erhoben hatten, sprachen die Hirten zu einander: „Laßt uns hinübergehen nach Bethlehem und das sehen, was der Herr uns hat verkünden lassen!" Und sie kamen eilends[4] und fanden Maria und Joseph und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erkannten sie die Wahrheit alles dessen, was ihnen von diesem Kindlein war gesagt worden[5]. Dann kehrten sie zurück und priesen und lobten Gott über Alles, was sie gehört und gesehen hatten. Und Alle, die davon hörten, verwunderten sich darüber. Maria aber bewahrte alle diese Worte[6] und erwog sie in ihrem Herzen[7].

---

29 f.; 26, 64.) Ungewöhnlich und auffallend war das Zeichen jedenfalls, dabei der Demuth und Einfachheit der Hirten ganz entsprechend, zugleich eine Mahnung an Alle, die Jesum finden wollen, Ihn in Einfalt und Demuth des Herzens zu suchen. (Vgl. Matth. 11, 25; 1 Kor. 1, 26 ff.)

[1] In ganz einziger Weise, weil dieses Wunderwerk Seiner Allmacht und Liebe alle anderen übertrifft. — In der Höhe, im höchsten Himmel, wo dieser Lobpreis am herrlichsten ist, dann aber auch auf der Erde, die gerade durch die Menschwerdung Gottes mit der Herrlichkeit und dem Lobpreis Gottes erfüllt wird. (Isai. 6, 3.)

[2] Der Friede mit Gott durch die Erlösungsgnade, im eigenen Herzen durch den Sieg der Gnade über die Leidenschaften und mit den Menschen in Folge der Vereinigung der Herzen mit Gott. Die Folge davon ist eine heilige Freudigkeit und jener Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt. (Vgl. Psalm 71, 7; Mich. 5, 5; Joh. 14, 27; Phil. 4, 7; Gal. 5, 22. Bd. I. S. 501. 616.) Ein schönes Symbol dieses geistigen Friedens war der allgemeine Weltfriede, der unter Augustus gerade zur Zeit der Geburt des himmlischen Friedensfürsten herrschte. Friede des Erlösers ist aber nur für die Menschen, die eines guten Willens sind, die den Erlöser aufnehmen, von Seiner Wahrheit und Gnade sich leiten lassen. (Vgl. Luk. 10, 6; Röm. 2, 10; Gal. 6, 16.)

[3] Nachdem auch sie ihren Herrn und Gott in der Krippe demüthig angebetet. (Vgl. Hebr. 1, 6; *S. Aug.* Serm. in die nat. Domini.)

[4] Vor Freude und Verlangen; zugleich ein Beispiel für uns, daß man Jesus nicht mit Lauigkeit und Nachlässigkeit suchen darf. Wir eilen aber zu Ihm durch stetes Wachsthum im Glauben und in der Tugend.

[5] Und handelten nach dieser Erkenntniß, indem sie das Kind anbeteten, Seine jungfräuliche Mutter ehrten und ihr die Erscheinung der Engel erzählten.

[6] Um sie selbst immer tiefer zu erkennen und dereinst auch Andern mitzutheilen. Vielleicht will der hl. Lukas uns hier die Quelle andeuten, aus welcher er selbst diese Mittheilungen geschöpft hat. (Vgl. oben S. 7 f.)

[7] In heiliger Betrachtung dieser großen Geheimnisse der Liebe Gottes. Sie

Acht Tage darauf ward das Kind beschnitten und erhielt dabei den Namen **Jesus**, wie es der Engel schon bei der Verkündigung gesagt hatte. (Oben S. 15.) [1]

7. Darstellung Jesu im Tempel.

(Luk. 2, 22—38.)

Als Jesus vierzig Tage alt war, brachten Ihn Maria und Joseph dem Gesetze gemäß in den Tempel zu Jerusalem, um Ihn dem Herrn darzustellen [2], und um das vorgeschriebene Opfer der

---

erwog die Größe Gottes im Himmel und Seine unbeschreibliche Erniedrigung, die sie täglich vor Augen hatte, die großen Absichten Seiner Liebe und diese Seine geheimnißvolle Verborgenheit ꝛc. Wer vermag die Tiefe und Innigkeit dieser Betrachtungen, die Gluth der Andacht und Liebe, die sich daran entzündete, zu ermessen! Wir sollen darin die hl. Mutter Gottes nachahmen, besonders wenn der Sohn Gottes in ähnlicher Entäußerung Sich uns zeigt und in unserem Herzen ruht in der heiligen Communion.

[1] Als der eingeborene Sohn Gottes und die unendliche Heiligkeit Selbst, bedurfte Jesus in keiner Weise der Beschneidung. (Vgl. Bd. I. S. 128 f.) Dennoch wollte Er Sich dieser blutigen und schmerzhaften Ceremonie unterwerfen, und zwar hauptsächlich aus folgenden Gründen:

a) Um das Gesetz des Alten Bundes ausdrücklich als heilig und von Gott gegeben anzuerkennen, es feierlich zur vollkommensten Erfüllung an unserer Statt auf Sich zu nehmen, damit Er uns vom Joche des Gesetzes befreie, und um anzudeuten, daß Er, wenn auch vollkommen sündenlos, doch in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde zu uns kommen wollte, um für uns leiden und sterben zu können. (Vgl. Matth. 5, 17; Gal. 3, 5; 4, 4. 5; Röm. 8, 3.)

b) Um gleich im Anfang Seines irdischen Lebens Sein Blut für uns zu vergießen, zu zeigen, um welchen Preis Er den Namen Jesu erkaufe und unser Erlöser werde, und schon damals das Unterpfand zu geben, daß Er all Sein Blut für uns vergießen wolle. (Vgl. Matth. 1, 21; Hebr. 5, 7.)

c) Um uns das Beispiel der Demuth und des Gehorsams zu geben, uns an die Nothwendigkeit der geistigen Beschneidung, der Abtödtung der Sinnlichkeit und der fleischlichen Lüste zu mahnen. (Vgl. Psalm 39, 7 ff. Hebr. 10, 5; Kol. 2, 11. 12; Gal. 5, 16; Tit. 2, 12; 1 Petr. 2, 11. 24.)

d) Um den Juden kein Aergerniß zu geben, Sich als Nachkommen Abrahams zu beweisen und durch die Annahme dieses Bundeszeichens den Bund Gottes mit den Vätern und die daran geknüpften Verheißungen zu bestätigen. (Vgl. Matth. 3, 15; 17, 26; Röm. 15, 8.)

e) Um die Wahrheit Seiner Menschheit zu beweisen gegen Irrlehrer, die behaupteten, Er habe nur einen Scheinleib gehabt. „Sein Name aber, der über alle Namen ist, zeigt zugleich Seine göttliche Majestät an.“ (*S. Bern.* serm. 2. in Circumcis. n. 2; vgl. Joh. 1, 14; Apg. 4, 12; Phil. 2, 9. 10.)

[2] Um zwei Gesetze handelte es sich hier, nämlich um das der Reinigung einer Mutter von der gesetzlichen Unreinheit, die sie durch die Geburt sich zugezogen, und um das der Heiligung der männlichen Erstgeburt und des Loskaufes

Armen darzubringen, nämlich ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben [1].

Zu jener Zeit lebte ein Mann in Jerusalem, Namens **Simeon**; dieser war gerecht und gottesfürchtig und wartete voll Sehnsucht auf den Trost Israels [2], und der hl. Geist war mit ihm. Dieser hatte ihm eine Offenbarung gegeben, daß er den Tod nicht sehen werde, bis er den Gesalbten des Herrn gesehen. Er kam aus Antrieb des hl. Geistes in den Tempel, als Maria und Joseph das Jesuskind hineinbrachten. Er erkannte sogleich den verheißenen Erlöser, nahm das Kind auf seine Arme, pries Gott und sprach: „Nun entlässest Du Deinen Diener, Herr, nach Deinem Worte in Frieden; denn meine Augen haben Dein Heil gesehen, das Du für alle Völker bereitet hast, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden [3] und zur Ehre Deines Volkes Israel." [4] Darauf segnete er sie [5] und sprach zu Maria, Seiner Mutter: „Siehe, Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel und als ein Zeichen, dem man wider-

---

derselben um fünf Sekel. (Vgl. Bd. I. S. 246. 323.) Beide Gesetze aber hatten weder auf Maria, noch auf Jesus Bezug; auf Maria nicht, weil sie in unbeschreiblicher Reinheit den Sohn Gottes geboren, wodurch sie nicht unrein, sondern noch heiliger wurde (*S. Bern.* serm. 3. de Purif.), und auf Jesus nicht, da Er als der Sohn des himmlischen Königs nicht nöthig hatte, Sich vom Dienst des Heiligthums loszukaufen. (*S. Hilar.* in Matth. XVII. 11.) Er unterwarf Sich aber mit Seiner Mutter dem Gesetz, weil das Geheimniß Seiner Geburt noch nicht offenkundig war, und weil Er auch hier uns das Beispiel der Demuth und des Gehorsams geben wollte. Er ließ Sich zugleich durch Maria loskaufen, um Sich für uns als Lösegeld dem himmlischen Vater darzubieten. Die fünf Sekel mögen uns an Seine heiligen fünf Wunden erinnern. (Matth. 20, 28; 1 Tim. 2, 6.)

[1] Das Reinigungsopfer für Maria.

[2] Auf den Messias und Sein Reich.

[3] Wie Ihn die Propheten so oft verkündet (vgl. Mich. 4, 1; Isai. 2, 1 ff.; 42, 6; 49, 6. 9; 60, 1 ff.; Mal. 4, 2), und wie Er Sich Selbst nennt. (Joh. 8, 12.)

[4] Vier Güter, die uns Christus bringt, feiert Simeon in diesem seinem Lobgesang: Friede, Licht, Heil, Herrlichkeit. „Christus ist unser Friede, der Beides vereinigt" (Ephes. 2, 14 ff.), da Er die göttliche und menschliche Natur in Seiner Person untrennbar verbunden, Juden und Heiden zu einem Volke vereinigt, die Menschen mit Gott versöhnt und den Frieden verkündet denen, die fern, und denen, die nahe waren. Er ist das Licht der Welt, und wer Ihm folgt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Joh. 8, 12.) Er ist das Heil der Welt, da Er durch Sein Leiden Allen, die sich Ihm hingeben, die Ursache des ewigen Heiles geworden ist. (Hebr. 5, 9.) Er ist die Ehre und Glorie Seines Volkes durch Seine Auferstehung und himmlische Herrlichkeit, die das Unterpfand der unsrigen ist. (Röm. 4, 25; 8, 11; 1 Kor. 15, 20 ff.)

[5] Nämlich Maria und Joseph. Von Gott erleuchtet, erkannte er aber den Unterschied zwischen beiden und wandte sich an die Mutter des Erlösers allein, um von Seinem Leiden und ihrer Theilnahme daran zu weissagen.

sprechen wird[1], — und Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen[2], — damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden." [3]

Es war dort auch eine Prophetin, **Anna,** die Tochter Phanuels aus dem Stamme Aser. Sie hatte nach ihrem jungfräulichen Stande sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt und war nun eine Wittwe von 84 Jahren. Sie verließ den Tempel nicht mehr und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht[4]. Auch sie kam zu derselben Stunde hinzu und pries den Herrn. Sie erzählte nachher von Ihm Allen, welche auf die Erlösung Israels warteten.

Da Maria und Joseph Alles nach dem Gesetze des Herrn erfüllt hatten, kehrten sie in ihre Stadt Nazareth zurück.

Am **Feste der Reinigung Mariä,** oder Mariä Lichtmeß, von den Griechen „Fest der Begegnung" genannt, soll die Kerzenweihe die geistige Erleuchtung der Heidenwelt durch Christus sinnbilden, während die Procession mit den brennenden Kerzen uns erinnern soll, wie freudig wir Jesus, unser Licht und Leben, aufnehmen, wie sehr wir nach einem heiligen Wandel in Seiner Wahrheit und Gnade streben und wie sorgfältig wir darauf bedacht sein müssen, Ihm dereinst gleich den klugen Jungfrauen mit brennendem Lichte der heiligmachenden Gnade und guter Werke in unserer Todesstunde entgegenzugehen.

An die Bemerkung des hl. Lukas: „Da sie Alles erfüllt hatten, kehrten sie in ihre Stadt Nazareth zurück," knüpfen ungläubige Schriftausleger die Behauptung, die Darstellung des hl. Lukas lasse keinen Platz für den Besuch der Weisen aus dem Morgenland übrig. Allein wenn der hl. Lukas, aus uns unbekannten Gründen, diesen Besuch nicht erzählen wollte, so läßt naturgemäß seine Darstellung scheinbar auch keinen Platz dafür. Doch lassen sich die Erzählungen beider Evangelisten sehr leicht mit einander vereinigen:

a) Möglicherweise fand der Besuch der Weisen in Bethlehem vor der Darstellung Jesu im Tempel statt, und zwar nach der gewöhnlichen Annahme

---

[1] Vgl. Isai. 8, 14. 15; 28, 16; Röm. 9, 32 f.; 1 Petr. 2, 6 ff. Zum Falle gereicht Er denen, die in ihrem Stolze Ihn und Seine Gnade nicht aufnehmen (vgl. Joh. 15, 22; Tit. 1, 16.); zur Auferstehung den Demüthigen, die an Ihn glauben und Seine Gnade annehmen. Ein Zeichen, dem man widerspricht, war Jesus die ganze Zeit Seines Wirkens auf Erden den Pharisäern und Schriftgelehrten, bis zu ihrem Rufe: „Kreuzige Ihn!" und wird es bleiben bis an's Ende der Welt allen weltlich und irdisch Gesinnten, die nach ihren Lüsten leben wollen. So wird Er stets „den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit" sein. (1 Kor. 1, 23.)

[2] Durch den Anblick und die innigste Theilnahme an Seinem Leiden.

[3] Diese Worte sind zu verbinden mit den mittelbar vorausgehenden: „als ein Zeichen, dem man widersprechen wird." Hätte Christus nicht gelitten, so wären Ihm Viele vielleicht mit irdischen Gesinnungen gefolgt; in Seinem Leiden und Sterben zeigte sich, wer Seine wahren Jünger seien. So wird Christus in Seinem mystischen Leibe leiden, und das Schwert der Trübsal wird das Herz der Kirche durchdringen bis an's Ende der Welt, damit die Herzen der Menschen offenbar werden, und es immer und immer wieder sich zeige, wer in Wahrheit Jesu angehört.

[4] Sie hatte sich nicht wieder verheirathet, sondern sich dem Herrn im heiligen Dienste am Tempel geweiht, und hatte in dessen Nebengebäuden ihre Wohnung bei andern Gott geweihten Personen. (Vgl. Bd. I. S. 325 f. 414. 432.)

am 6. Januar, am 13. Tag[1] nach der Geburt des Herrn. Im Traume gewarnt, nicht zu Herodes zurückzukehren[2], zogen sie auf einem andern Wege heim. Maria und Joseph, die von den Anschlägen des Herodes nichts wußten, stellten das Kind am 40. Tag, am 2. Februar, im Tempel dar und gingen dann nach Nazareth, in der Absicht, nach Bethlehem überzusiedeln[3]. In Nazareth, oder, bereits nach der Uebersiedelung, in Bethlehem erhielt Joseph die Weisung, nach Aegypten zu fliehen. Zu Herodes mochte unterdessen ein Gerücht von den Vorgängen bei der Darstellung im Tempel gedrungen sein, weßhalb er, des Wartens müde, seine Trabanten mit dem Mordbefehl aussandte.

b) Neuere nehmen lieber an, der Besuch der Weisen habe erst nach der Darstellung Jesu im Tempel stattgefunden, vielleicht erst im folgenden Jahre. Dann wären Maria und Joseph nach der Darstellung Jesu alsbald nach Nazareth gegangen, um mit ihrer Habe nach Bethlehem überzusiedeln. Nach Bethlehem zurückgekehrt, hätten sie den Besuch der Weisen empfangen und gleich nach deren Weggang den Befehl erhalten, nach Aegypten zu fliehen ꝛc. ꝛc. Letztere Annahme empfiehlt sich durch ihre Einfachheit. Selbst der 6. Januar läßt sich dabei als Tag dieses Besuches festhalten[4]; nur wäre dieser erst im folgenden Jahr. Der Stern wäre dann etwa zur Zeit der Geburt erschienen, und es ließe sich auch leicht begreifen, warum Herodes die Kinder von zwei Jahren und darunter tödten ließ „gemäß der Zeit, die er von den Weisen erforscht hatte." (Näheres vgl. *Patrizi*, de Evangeliis lib. III. c. 3. p. 326 ff.)

---

[1] Der Weg von Bagdad am Tigris bis Aleppo in Syrien (25 Tagreisen, etwa 250 Stunden) wird von Eilboten auf Laufkameelen zuweilen in sieben Tagen zurückgelegt. (Vgl. Das heilige Land, 1871. S. 81.) Der Weg aus den Gegenden von Babylon bis nach Jerusalem mag 50 Stunden mehr betragen. Wenn also die Weisen selbst aus jenen fernen, und nicht aus näher liegenden Gegenden kamen, so war es nicht gerade unmöglich, daß sie am 13. Tage nach der Geburt des Herrn in Bethlehem eintrafen, auch wenn ihnen der Stern erst in der Geburtsnacht selbst erschien. Doch hindert uns auch Nichts, das erste Erscheinen des Sternes früher, etwa bei der Verkündigung, als dem Zeitpunkt der Menschwerdung, anzunehmen. Dann hatten sie in den neun Monaten Zeit genug, die umfassendsten Vorbereitungen für ihre Reise zu treffen, und hätten sogar aus Indien und China in den gewöhnlichen Tagereisen der Karawanen um Weihnachten in Bethlehem eintreffen können.

[2] Die Warnung galt zunächst nur ihnen, um ihr Leben vor Herodes zu schützen.

[3] Daß der hl. Joseph eine solche Absicht hatte, sehen wir daraus, daß er auch bei der Rückkehr aus Aegypten nicht nach Nazareth, sondern nach Bethlehem zu gehen gedachte. Der Grund lag auch sehr nahe. Es mußte ihm als der Wille Gottes erscheinen, daß der Erlöser da aufwachse, wo Er, der Prophezeiung entsprechend, geboren war, zumal auch dieß ein Zeichen war, woran man Ihn als den wahren Messias erkennen sollte.

[4] Was an und für sich nicht nothwendig ist, da hiefür statt der Reihenfolge der Begebenheiten die innere Verknüpfung der Geheimnisse maßgebend gewesen sein kann, sofern man auf die Geburt des Herrn und Seine Offenbarung an die Juden (die Hirten) gleich nach dem Feste der Beschneidung Seine Offenbarung an die Heiden (Epiphanie, = Erscheinung, Offenbarung) feiern wollte. So sind ja auch die Feste des hl. Stephanus, Johannes und der unschuldigen Kinder nicht der Zeitfolge entsprechend, sondern wegen ihrer inneren Beziehung zum Weihnachtsfest mit diesem verbunden, und in der alten griechischen Kirche feierte man sogar die Geburt des Herrn in Verbindung mit dem Fest der Erscheinung am 6. Januar, obwohl man wußte, daß der 25. December der wirkliche Geburtstag sei.

8. Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.

(Matth. 2, 1—12.)

Als Jesus zu Bethlehem geboren war, da kamen Weise [1] aus dem Morgenlande nach Jerusalem und sprachen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? [2] Denn wir haben Seinen Stern [3] im Morgenlande gesehen und sind gekommen, Ihn anzubeten.“ Als aber der König Herodes dieß hörte, erschrack er, und ganz Jerusalem mit ihm [4]. Und er versammelte alle Vorsteher der Priester und die Schriftgelehrten des Volkes und fragte sie, wo Christus geboren werden sollte. Sie aber sprachen zu ihm: „In Bethlehem im Stamme Juda. Denn so steht bei dem Propheten Michäas geschrieben [5]: Du Bethlehem im Lande Juda bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Juda's; denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, der Mein Volk Israel regieren soll.“

Da berief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erforschte genau von ihnen die Zeit, in welcher ihnen der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Bethlehem mit den Worten: „Gehet und forschet genau nach dem Kinde; und wenn ihr es gefunden habt, so zeiget es mir an, damit auch ich komme und es anbete.“ [6]

Sie machten sich sogleich auf den Weg. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen [7], ging vor ihnen her, bis er über dem

---

[1] Im Text der hl. Schrift „Magier“, d. h. Fürsten aus der chaldäisch-persischen Gelehrten- und Priesterklasse, die sich viel mit Sternkunde abgaben. Ihre Kenntniß von der Bedeutung des Sternes beruhte ohne Zweifel auf der Weissagung Balaams, der aus denselben Gegenden stammte. (Vgl. Bd. I. S. 353. 361 f. Näheres vgl. unten S. 48 f.)

[2] Eben dieser von Balaam verkündete große König. Unter diesem Titel war Er auch dem David verheißen. (Bd. I. S. 490 ff.)

[3] D. h. den Stern, der Seine Geburt anzeigen soll. Wahrscheinlich ein zu diesem Zwecke von Gott wunderbar gesendeter Stern, Komet, oder sonstige außerordentliche Lichterscheinung, nach dem hl. Chrysostomus ein Engel in der äußeren Gestalt eines Sternes. (Näheres unten S. 50.)

[4] Herodes erschrack, weil er seinen so mühsam errungenen Thron zu verlieren fürchtete. Jerusalem erschrack, weil man dort aus trauriger Erfahrung wußte, welcher blutigen Gräuelthaten der maßlose Ehrgeiz dieses Fürsten fähig sei, wenn es sich um die Behauptung seines Thrones handelte. (Vgl. Bd. I. S. 709.)

[5] Nicht ganz wörtlich, aber dem Sinne nach dasselbe. (Bd. I. S. 617.)

[6] In seiner Schlauheit rechnete Herodes darauf, daß man diesen guten und zur Anbetung des Kindes gekommenen Weisen dasselbe unbedenklich zeigen werde, während man es vor ihm sorgfältig verbergen würde. Seine Schlauheit und heimtückische Heuchelei sollte ihm aber so wenig nützen, wie seine nachherige unvernünftige Grausamkeit.

[7] Der Stern hatte sie nach Judäa geleitet, entweder einfach durch seine

Orte, wo das Kind war, stille stand. Als sie aber den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude[1].

Sie gingen in das Haus[2], fanden das Kind mit Maria seiner Mutter[3], und fielen nieder und beteten es

---

Erscheinung in Verbindung mit der Weissagung Balaams, indem zugleich eine innere Einsprechung sie versicherte, daß dieß jener Stern sei; oder dadurch, daß er über Judäa erschien und ihnen so die Richtung bezeichnete; oder, wie wir aus dem Folgenden schließen können, indem er vor ihnen herging und so den Weg zeigte. Gleichwohl fragten sie in Jerusalem nach dem neugeborenen König, entweder, weil sie Ihn in der Hauptstadt und im königlichen Palast glaubten finden zu müssen, oder weil ihnen, wie das Folgende andeutet, der Stern verschwunden war, und sie nun am sichersten in der Hauptstadt Aufschluß zu erhalten hofften. Gott aber fügte es so, a) um ihre Treue zu prüfen und ihnen sodann zu dem himmlischen Zeichen auch noch die Sicherheit eines prophetischen Ausspruchs zu geben; b) um die Geburt Christi und die Erfüllung dieser Prophetie den Juden bekannt zu machen; c) um schon jetzt das Geheimniß der Verwerfung der Juden für ihren verschuldeten Unglauben, sowie die Berufung der Heiden anzudeuten, da diese den Erlöser so eifrig suchten, während die Juden, die von jenen so wunderbar die Zeit der Geburt erfuhren, und ihrerseits ihnen sogar den Ort der Geburt anzeigten, dennoch sich nicht bemühten, den Heiland der Welt zu finden und anzubeten.

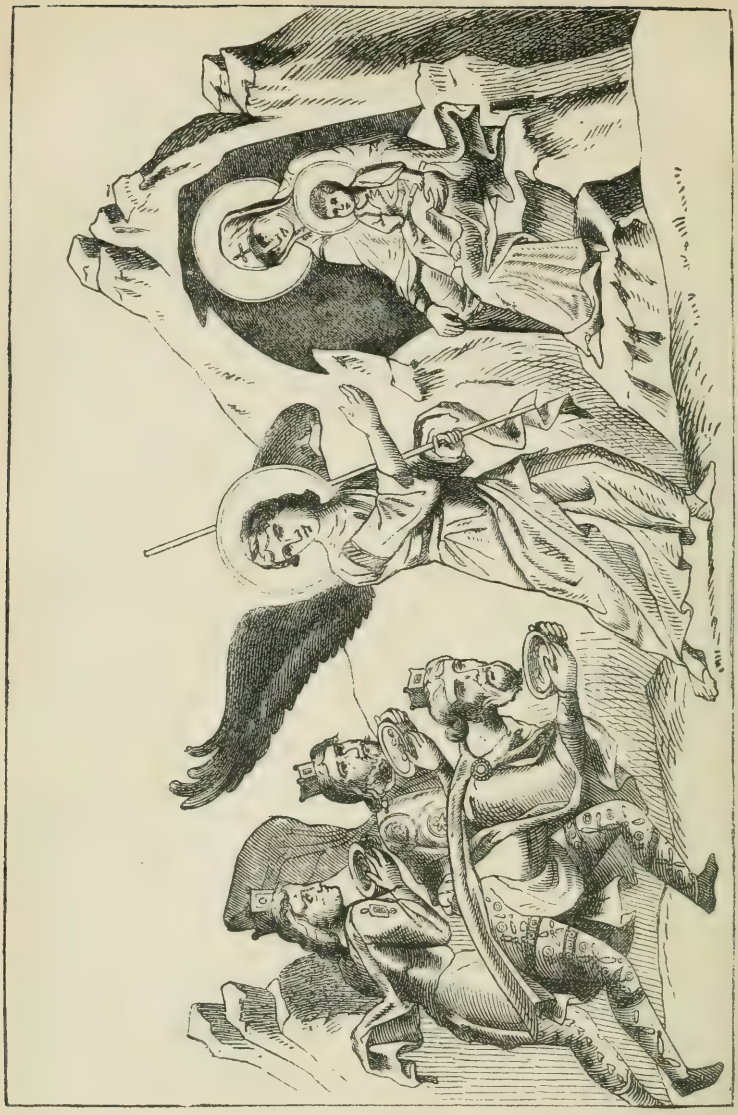
[1] Diese Freude mußte um so größer sein, je größer vielleicht beim Verschwinden des Sternes ihre Bestürzung und Bekümmerniß gewesen. — So wird sich bei jeder Prüfung, die wir nach Gottes Willen bestehen, das Wort des Psalmisten erfüllen: „Nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen haben Deine Tröstungen meine Seele erfreut." (Psalm 93, 19.)

[2] Das griechische Wort *oikion* entspricht dem hebr. *baith*, was jede Art von Wohnung der Menschen und selbst der Thiere bezeichnen kann. Es steht für ein steinernes Gebäude, für ein Zelt, und kann ebenso gut für die Höhle oder Grotte der Geburt gebraucht sein, wofür die alte Ueberlieferung spricht, und worauf auch alte Abbildungen hindeuten, z. B. die folgende von einem Sarkophag aus den Katakomben (vgl. Kraus, die römischen Katakomben. S. 324. 331), die uns die Anbetung der

Anbetung der Weisen. (Auf einem Sarkophag aus den römischen Katakomben.)

Weisen in einem Stalle vorführt, sowie die folgende aus dem griechischen Heiligenkalender des neunten Jahrhunderts, auf welcher die Mutter mit dem Kinde am Eingang einer Höhle die Weisen empfängt.

[3] Jesus und Maria erscheinen sonach auf den ersten Blättern des Neuen Testamentes untrennbar verbunden, wie sie es im Herzen der Katholiken zu allen Zeiten sind. In diesem Sinne ruft der hl. Chrysostomus aus: „Glückselig Maria! Denn ohne Maria wird Jesus nicht geboren, weil sie das Werkzeug der Menschwerdung ist; ohne Maria wird Er nicht gefunden, weil sie die Dienerin Seines



Die Anbetung der Weisen.
(Aus einem griechischen Heiligenkalender [Menologium Graecorum] des neunten Jahrhunderts.)

kindlichen Alters ist; ohne Maria wird Er nicht gekreuzigt, weil sie die Theilnehmerin Seines Leidens ist." — Der hl. Joseph erscheint stets getrennt davon, wenn vom eigentlichen Kindesverhältniß die Rede ist. (Vgl. Matth. 2, 13. 20. 21; Luk. 2, 34.) Hier wird er gar nicht erwähnt, vielleicht, weil er bei der Ankunft der Weisen nicht zugegen war. — Der hl. Anselm und der hl. Bernhard erwägen hier die Freude und Seligkeit Mariä und des hl. Joseph im Anblick und liebevollen Verkehr mit dem göttlichen Kinde. Daran knüpft der fromme Ludolph von Sachsen (um 1330) die schöne Erinnerung: „Da nun so die Königin vor der Krippe steht,

an [1]. Sie öffneten auch ihre Schätze und brachten Ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhen. In der Nacht aber erhielten sie im Traum die Weisung, nicht zu Herodes zurückzukehren; sie zogen daher auf einem andern Weg in ihr Land zurück [2].

Ueber die Gaben der Weisen bemerkt um 190 der hl. Irenäus (adv. haer. lib. III. c. 9. n. 2): Durch ihre Gaben zeigten sie, wer Der war, Den man anbeten mußte. Sie opferten die Myrrhe, weil Er für das Menschengeschlecht sterben sollte, Gold, weil Er der König ist, dessen Reich kein Ende hat, Weihrauch aber, weil Er Gott ist." Der spanische Priester Juvencus (um 330) faßte die Bedeutung dieser Gaben in den Vers zusammen:

„Weihrauch, Gold und Myrrhe dem Gotte, dem König, dem Menschen."

Wir opfern Ihm nach dem hl. Gregor d. Gr. das Gold, wenn wir Ihn als den König des Weltalls verehren, den Weihrauch, wenn wir Ihn als wahren Gott anbeten, die Myrrhe, wenn wir an Seine wahre Menschheit glauben, in der Er für uns gestorben ist.

In unserm Leben opfern wir Ihm das Gold im Almosen und in den Werken der Nächstenliebe, den Weihrauch in der Liebe des Gebetes

---

so stehe du neben ihr und erfreue dich am Jesukinde, weil eine göttliche Kraft von Ihm ausgeht. Jede gläubige, und besonders jede gottgeweihte Seele sollte von Weihnachten bis Mariä Lichtmeß täglich wenigstens einmal die Krippe des Herrn besuchen, das Jesuskind anbeten und Seine Mutter verehren und über Beider Demuth und Gütigkeit mit Andacht und Liebe nachdenken."

[1] Der Ausdruck kann an und für sich auch die einem Könige erwiesene Huldigung bezeichnen; hier aber kann es nur „anbeten" im strengsten Sinn des Wortes bedeuten. Denn es ist geradezu undenkbar, daß Gott diese Männer so wunderbar zur Krippe Seines Sohnes geführt und ihnen doch nicht Dessen göttliche Natur und das ganze Geheimniß der Menschwerdung geoffenbart hätte. Ueberdieß handelte es sich um die Erfüllung einer der größten messianischen Weissagungen, zugleich um das große Geheimniß der Berufung der Heiden zum Glauben an den göttlichen Erlöser. Eben darauf weist denn auch der ganze Zusammenhang und die Geschenke der Weisen hin, und der stete Glaube der ganzen Christenheit geht dahin, daß Gott den Weisen zum Lohn für ihre Treue wenigstens jetzt im Anblick des Kindes eine klare Erkenntniß von diesem Kinde, Seiner jungfräulichen Mutter und dem ganzen Geheimniß der Menschwerdung verliehen habe. Daher sagt der hl. Papst Leo d. Gr. (Serm. 4. de Epiph.): „Der, Welcher vor ihren Augen in dem Sterne ein wunderbares Licht erscheinen ließ, erleuchtete sie auch innerlich ebenso wunderbar." — Wie sie vor dem armen Kinde niederfallen, weil sie im Lichte des Glaubens in Ihm den wahren Sohn Gottes erkennen, so erblicken wir Christen mit den Augen des Glaubens in der unscheinbaren Brodsgestalt denselben eingebornen Sohn Gottes und fallen nieder und singen anbetend: „Tantum ergo Sacramentum veneremur cernui". „Laßt uns tiefgebeugt verehren dieß so große Sacrament ꝛc."

[2] Nach ihrem Beispiele müssen wir, sagt der hl. Augustin, nachdem wir Christum gefunden, einen andern Weg einschlagen zum himmlischen Vaterland. Denn, bemerkt der hl. Gregor d. Gr., unser Vaterland ist das Paradies; von diesem haben wir uns durch Stolz, Ungehorsam, Liebe zu den irdischen Dingen, Genuß der verbotenen Frucht entfernt. Aber durch Thränen der Buße, Gehorsam, Verachtung des Irdischen, Bezähmung des Fleisches müssen wir dahin zurückkehren.

THE LIBRARY

und der Andacht, die Myrrhe im Leiden und den Werken der Abtödtung. Im vollkommensten Sinne opfern Ihm die Seelen, die in lebendigem Glauben und heiliger Liebe sich Ihm ganz hingeben und im Gelübde der Armuth Ihm das Gold darbringen durch Verzicht auf alle irdischen Güter, im Gelübde der Keuschheit die Myrrhe dadurch, daß sie allen fleischlichen Lüsten entsagen, im Gelübde des Gehorsams den lieblichsten Weihrauch, indem sie ihr Liebstes, ihren Willen, d. h. sich selbst, Gott zu einem vollkommenen Brandopfer weihen.

Wer die Weisen waren und woher sie kamen, läßt sich nur annähernd bestimmen. Der hl. Matthäus nennt sie „Magier aus dem Morgenland." Magier bedeutet zunächst „Priester"[1] und bezeichnet die babylonische, wohl auch die medisch-persische Priesterkaste, die zugleich mit mancherlei tiefen und geheimnißvollen Studien sich abgab. Die Magier waren zugleich Sternkundige, Sterndeuter, Naturkundige, Aerzte, Gelehrte überhaupt. Sie waren die Rathgeber der Könige, die Erzieher der Prinzen und hatten großen Einfluß auf die Staatsgeschäfte[2]. Ihre Vorsteher hatten sicherlich fürstlichen Rang, wenn sie auch nicht in unserm Sinn Könige genannt werden können[3]. Ihre Heimath war sonach Chaldäa, oder vielleicht auch das nordwestliche Persien. Origenes[4] und andere ältere Ausleger halten sie für Chaldäer, die Mehrzahl der ältesten Ausleger[5] für Perser. Der hl. Justin[6] und manche Neuere weisen auf Arabien[7]. Im letzteren Falle hätten wir

---

[1] Da das Wort „*mag*" im Alten Testament nur Jerem. 39, 3. 13 vorkommt in dem Ausdruck *rab-mag*, Obermagier, so hält man das Wort für chaldäisch und erklärt es „tief-andächtig, tief-gelehrt", als Bezeichnung der Priester.

[2] So erscheint bei Jeremias (39, 3. 13) der „Obermagier" unter den obersten Fürsten Nabuchodonosors.

[3] Wohl aber nach hebr. Sprachgebrauch, entweder als Stammesfürsten, oder wegen ihrer hohen Stellung, nach Einigen als jene Gesandten, die der indische König Vikramaditya nach den heiligen Büchern der Inder um diese Zeit aussandte, um zu erforschen, ob der verheißene Himmelssohn wirklich geboren sei. (Sepp, Leben Jesu I. S. 55 f.) — Uebrigens werden sie weder im Evangelium noch bei den Vätern Könige genannt. Auf den ältesten Monumenten tragen sie auch nicht königliche Insignien, vielmehr die gekrümmten Hüte der Priester. Erst auf einem Mosaikbild vom Jahr 706 oder 707 in der Vatikanischen Basilika in Rom (unten S. 49) tragen sie Hüte mit kronenartiger Umsäumung und auf einer Abbildung in einem griechischen Heiligenkalender aus dem neunten Jahrhundert (oben S. 46) haben sie förmlich Kronen.

[4] *Orig.* c. Cels. I. 58.

[5] So Clemens von Alexandrien, der hl. Basilius, der hl. Ephrem, der hl. Chrysostomus ꝛc.

[6] Dial. c. Tryph. 77. 78. 88. 102. 106. — Dafür spricht auch der Sprachgebrauch der hl. Schrift, welche diese südöstlich an Palästina grenzenden Länder gewöhnlich als Orient, Osten, und deren Bewohner als Söhne des Ostens, d. i. Morgenländer, bezeichnete. (Vgl. 1 Mos. 25, 6. 18; 4 Mos. 23, 7; Job 1, 3.) Auch erscheinen diese als der Erforschung der Weisheit besonders zugethan. (Vgl. 3 Kön. 4, 30; 10, 1 ff.) So konnten sie auch um so leichter schon am 13. Tag ankommen.

[7] Alle diese Länder gehörten damals zum parthischen oder neu-persischen Reich, dessen König Pakorus 40 Jahre vorher sehr thätig in die jüdischen Angelegenheiten eingegriffen hatte, da er Jerusalem eroberte, Herodes vertrieb und den Makkabäer Antigonus wieder einsetzte. (Vgl. *Joseph.* Antt. XIV. 13 und 14, Das heilige Land, 1872,

den Ausdruck Magier in dem allgemeineren Sinne von Zeichendeuter, Zauberer u. dgl. zu nehmen[1]. Die Geschenke, die sie bringen, passen auf all' diese Länder.

Die Anbetung der Weisen.
(Mosaikbild in der Vatican. Basilika in Rom.)

Ihre Zahl wird gewöhnlich auf drei angegeben; auch die ältesten bildlichen Darstellungen halten diese Zahl fest mit wenigen Ausnahmen, wo, wie es scheint, mit Rücksicht auf den Raum nur zwei oder auch vier abgebildet sind. Wo mehr angegeben werden, mag die Begleitung mit in's Auge gefaßt sein. Ihre Namen sind bei den Alten nicht angegeben. Die jetzt gebräuchlichen „Kaspar, Melchior, Balthasar" kommen schon im neunten Jahrhundert vor[2]. Ihre Ankunft sollte die Berufung auch der Heiden zum Reiche des Messias und zu Seinem Heile sinnbilden und verbürgen; insofern sehen darin manche Väter die auf die Berufung der Heiden und die Herrschaft des Messias über alle Völker bezüglichen Weissagungen (besonders Psalm 71, 9—11; Isai. 60, 1 f.) erfüllt. Der hl. Matthäus aber weist nicht auf diese Weissagungen hin, weil diese hier doch nur den ersten Anfängen nach erfüllt wurden.

S. 33 ff.) Durch solche Beziehungen zu den Juden konnten die ohnehin vorhandenen alten Erwartungen eines wunderbaren Herrschers aus diesem Volke neu belebt worden sein.

[1] So wird es im Neuen Testament von Simon und Elymas gebraucht (Apgesch. 8, 9. 18; 13, 6), und im Alten Testament an mehreren Stellen der lat. Uebersetzung (3 Mos. 19, 31; 20, 6; 1 Kön. 28, 3. 9; 2 Chron. 33, 6), und ebendaselbst von einer besonderen Klasse der chaldäischen Weisen. (Dan. 1, 20; 2, 2. 10. 27; 4, 4; 5, 7. 11. 15.)

[2] Nach einer alten Legende erscheint auf bildlichen Darstellungen Melchior grau und mit einem langen Barte als Vertreter der Nachkommenschaft Japhets (Europa), er opfert das Gold; Kaspar, jung und röthlich, der Vertreter der Nachkommen Sems (Asien), opfert den Weihrauch; Balthasar, braun mit vollem Bart, der Vertreter der Nachkommen Chams (Afrika) bringt die Myrrhen dar. — Daß diese wunderbare Hinführung zur Krippe nur der Anfang weiterer Gnaden war, durch die Gott Sein Werk an ihnen vollendete und daß die Weisen selbst sich auch ferner um das göttliche Kind bekümmerten, oder auf die Erfüllung göttlicher Zusagen bezüglich ihrer Theilnahme am Reiche und den Gnaden des Messias harrten, versteht sich eigentlich von selbst. Nach einer sehr bestimmten Ueberlieferung wurden sie vom hl. Apostel Thomas im Christenthum unterrichtet; ihre heiligen Leiber wurden (von der heiligen Helena) nach Constantinopel gebracht und in der Sophienkirche beigesetzt; von da wurden sie nach Mailand und nach der Zerstörung dieser Stadt durch Friedrich Barbarossa 1163 von dessen Kanzler, Erzbischof Reinhold, nach Köln übertragen. (Näheres vgl. H. J. Floß, Dreikönigenbuch. Köln 1864.)

Der Stern der Weisen wird sehr verschieden erklärt: a) für eine Conjunction (Verbindung) der Planeten Saturn und Jupiter im Sternbild der Fische, wozu noch ein hellleuchtender Komet gekommen[1]. So erklärte die Sache der berühmte Astronom Kepler, da er i. J. 1604 diese Conjunction beobachtet. Er berechnete daraus sogar das Geburtsjahr Christi als das Jahr 747 nach Erbauung Roms, sieben Jahre früher als unsere Zeitrechnung, die vom röm. Abte Dionysius (um 530) aufgestellt wurde[2], und nach der Christus 754 nach Erbauung Roms geboren ist. Jene Conjunction soll nach Kepler genau nach 794 Jahren, 4 Mon., 12 Tagen wiederkehren, und stets sollen damit große Ereignisse in Verbindung stehen, wie die Erschaffung der Welt, Henoch, Noe, Moses, Isaias, Christus, Karl d. Gr., Rudolph II. Auch die Juden sollen auf diese Conjunction der Gestirne im Zeichen der Fische das größte Gewicht legen und den Messias unter dieser Constellation erwarten; ähnlich die orientalischen Völker. Allein an diesen Annahmen ist gar Vieles unsicher; die Berechnungen sind verschieden[3]; daß die Juden gerade auf diese Conjunction als Zeichen bedeutsamer Ereignisse, insbesondere der Geburt des Messias, Werth gelegt, scheint erst durch Abarbanel[4] († 1508 n. Chr.) veranlaßt zu sein, und von den Heidenvölkern läßt sich nur nachweisen, daß sie einen außerordentlichen Stern als Zeichen der Geburt des Erlösers erwarteten[5], wozu sie durch die Weissagung Balaams, sowie durch die zahlreichen Judenansiedlungen in den bedeutenderen Städten und das Lesen der ins Griechische übersetzten hl. Schrift veranlaßt sein mochten.

b) Sonst ein von jeher vorhandener Stern, der aber durch Gottes Fügung gerade damals erschien, oder besonders hell aufleuchtete. Man weist insbesondere hin auf den geringen Umfang unserer Kenntniß der Geheimnisse des Sternenhimmels, auf die periodische Zu- und Abnahme des Lichtes, das ungemein helle Aufstrahlen, wie das Erlöschen mancher Sterne ꝛc. Möglich; aber wie bei der vorigen Annahme, so müßten wir dann auch bei dieser die Ausdrücke der hl. Schrift vom Vorangehen und Stillestehen des Sternes nicht so genau nehmen. Die Weisen wären mehr durch ihre Kenntniß der Weissagung, die auf Judäa deutete, und durch inneren Antrieb Gottes, als durch den Stern selbst geführt worden, der ihnen vielmehr das Signal der Zeit, als der Wegweiser nach dem Ort der Geburt gewesen wäre.

c) Ein eigens damals von Gott erschaffener Stern, Ko-

---

[1] Es erschienen dadurch dem Auge diese Sterne zusammen wie Ein großer in ungemeiner Helle leuchtender Stern.

[2] Man nennt sie deßhalb die dionysianische Zeitrechnung. Man glaubt sie in neuerer Zeit mit um so größerer Sicherheit verwerfen zu müssen, da nach dem jüdischen Geschichtschreiber Josephus Herodes d. Gr. bereits kurz vor dem Osterfeste 750 n. Erb. Roms starb. Allein auch diese Berechnung ist nicht über jeden Zweifel erhaben.

[3] Kepler selbst hält sich nicht an die genaue Berechnung, die er gemacht; Andere rechnen anders, so berechnet Wieseler 750, Weigl 748 als das Geburtsjahr Christi.

[4] Einer der bedeutendsten jüdischen Kabbalisten. Nach ihm wäre Judäa durch das Sternbild der Fische am Himmel vertreten.

[5] Ueber diese Thatsache kann kein Zweifel sein. Die messianischen Erwartungen der Juden hatten die Welt angefüllt (vgl. *Tacit.* hist. V. 18: *Sueton.* Vespas. c. 4; Bd. I. S. 709), und Römer, Perser, Inder, Babylonier, Aegypter ꝛc. erwarteten eine besondere Himmelserscheinung, einen besonderen Stern, als Zeichen, daß das eiserne Weltalter schließe, und der Erlöser geboren werde. (Näheres vgl. Lüken, Traditionen ꝛc. S. 402 ff.; vgl. S. 349 ff.)

met[1] oder sonstige Lichterscheinung, also ein Wunder, in seiner Art ähnlich der wunderbaren Erscheinung der Engel, die den Hirten die Geburt des Herrn verkündeten. So der hl. Augustin (c. Faust. l. II. c. 5) der hl. Thomas (Sum. p. III. qu. 37. a. 7) und die Väter insgesammt[2]. Eine solche wunderbare Lichterscheinung[3] konnte in buchstäblichem Sinn vor den Weisen hergehen, verschwinden, wieder erscheinen, über dem Orte, wo das Kind war, stehen und diesen Ort genau bezeichnen. Diese Annahme dürfte wohl die richtige sein.

9. Flucht nach Aegypten und Rückkehr nach Nazareth.

(Matth. 2, 13—23; Luk. 2, 40.)

Als die Weisen weggegangen waren, erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe und sprach zu ihm: „Stehe auf, nimm das Kind und Seine Mutter und fliehe nach Aegypten[4] und bleibe dort, bis ich es dir sage. Denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu tödten.“[5] Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter noch in der Nacht[6]

---

[1] Merkwürdig ist, was der heidnische Naturforscher Plinius d. Aeltere († 79 n. Chr.) bei der Beschreibung der ihm bekannten Kometen über einen derselben sagt (Hist. nat. lib. II. §. 25. al. §. 22): „Es gibt auch einen hellweißen Kometen mit silberglänzendem Schweif, so strahlend, daß man ihn kaum ansehen kann, der in menschlicher Gestalt das Bild eines Gottes in sich zeigt.“

[2] Wie man in der ersten christlichen Zeit darüber dachte, sehen wir aus einer Stelle beim hl. Ignatius (Eph. c. 19): „Wie ist nun der Herr offenbar geworden der Welt? Ein Stern leuchtete am Himmel, der durch seinen Glanz alle Sterne überstrahlte und durch seine Neuheit Staunen erregte. Alle übrigen Gestirne aber mit Sonne und Mond waren seine Umgebung; er aber verbreitete sein Licht über alle, und es war ein schreckenvolles Erstaunen, woher diese von jenen so verschiedene neue Erscheinung komme.“

[3] Im Wesentlichen dasselbe ist es, wenn der hl. Chrysostomus darunter einen Engel vermuthet in der äußeren Gestalt eines Sternes.

[4] Von jeher suchten verfolgte Juden in Aegypten eine Zuflucht (vgl. 3 Kön. 11, 40; 4 Kön. 25, 26); dorthin konnte man am schnellsten und, da der Weg durch die Wüste führte, am sichersten gelangen. Zur Zeit Christi waren überdieß seit den letzten Jahrhunderten zahlreiche Ansiedelungen von Juden in Aegypten (vgl. Bd. I. S. 684), die dort ganz ungehindert ihre Religion üben und ihrem Gesetze nachleben durften. — Nach einer alten Ueberlieferung schlug der hl. Joseph nicht die gewöhnliche Straße über Hebron, noch die über Eleutheropolis nach Gaza ein, sondern wäre über Jerusalem oder westlich daran vorüber, auf die große Heerstraße nach Joppe gegangen, wo man die Flüchtigen am wenigsten suchte.

[5] „Hier machte es Gott,“ bemerkt der hl. Chrysostomus (hom. 8. in Matth.) „wie mit all' Seinen Heiligen, die Er weder Trauer noch Freude beständig haben läßt, deren Leben Er vielmehr aus Trübsal und Freude in wunderbarer Mannigfaltigkeit zusammen webt.“ . . So folgt hier auf die Freude über die Geburt die große Gefahr, darauf die Freude über die Anbetung der Weisen, dann aber gleich wieder die Trübsal der Flucht ꝛc.

[6] Welch' herrliches Muster vollkommensten Gehorsams! Wie viele

und zog nach Aegypten [1] und blieb dort bis zum Tode des Herodes, damit erfüllt würde, was vom Herrn gesprochen ward durch den Propheten: „Aus Aegypten habe Ich Meinen Sohn berufen [2].

Als aber Herodes sah, daß er von den Weisen hintergangen worden, wurde er sehr zornig, sandte seine Trabanten aus und ließ alle Knäblein von zwei Jahren und darunter in Bethlehem und der ganzen Umgegend tödten [3], gemäß der Zeit, die er von den Weisen ausgeforscht hatte. Da ward erfüllt, was von dem Propheten Jeremias gesagt worden: „Eine Stimme wurde in Rama [4] gehört, viel Weinen und Weh-

---

Gründe konnte Joseph menschlicherweise geltend machen! Die Gottheit des Kindes, die Allmacht Gottes, die Ohnmacht des Herodes gegen Gott, den weiten beschwerlichen Weg (wenigstens 150 Reisestunden, zum größten Theil durch die Wüste), das heidnische Land, selbst die Ehre des Erlösers, an Dessen Gottheit man wegen dieser Flucht zweifeln konnte ꝛc. Allein er gehorcht, weil, und genau so, wie ihm befohlen wurde. — Eine liebliche Legende erzählt, daß die heilige Familie unterwegs Räubern in die Hände fiel, daß aber der Sohn des Hauptmanns der Räuber, da er das Jesuskind in den Armen Seiner Mutter erblickte, von Seiner Lieblichkeit und Majestät ergriffen, etwas Uebermenschliches in Ihm geahnt, es umarmt und gebeten habe, seiner einst zu gedenken. Dieser Räuber sei jener Schächer gewesen, den der Heiland am Kreuze bekehrt.

[1] Bei der Ankunft der heiligen Familie in Aegypten sollen die Götzenbilder Aegyptens zusammengestürzt sein, insbesondere das Götzenbild der Sonne in der uralten Priesterstadt Heliopolis (vgl. Bd. I. S. 180), so daß sich buchstäblich erfüllt hätte, was Isaias (19, 1) sagt: „Siehe, der Herr kommt auf einer lichten Wolke nach Aegypten; da beben die Götzen Aegyptens vor Seinem Angesicht."

[2] Osee 11, 1. Die Worte des Propheten beziehen sich auf Israel, aber als Vorbild des Messias. (Vgl. Bd. I. S. 590, A. 2.)

[3] Nach Mich. 5, 2 hatte Bethlehem nicht 1000 Familienhäupter; jetzt hat es 3000 Einwohner und kann früher seiner Lage wegen nicht viel bedeutender gewesen sein. Nehmen wir mit der Umgegend 5000 Seelen an, so haben wir jährlich etwa 150 Neugeborne, in zwei Jahren 300, die Hälfte Knaben, die Hälfte davon wieder gestorben, bleiben etwa 70 Kinder, die getödtet wurden. So gräulich die That war, so verschwand sie doch unter den übrigen Grausamkeiten dieses ebenso grausamen als argwöhnischen Königs (vgl. Bd. I. S. 709), woraus sich zur Genüge erklärt, warum der jüdische Geschichtschreiber Josephus davon schweigt, zumal er gerade aus dieser Zeit andere Unthaten berichtet, in denen diese eingerechnet werden konnte. (*Jos.* Anttiq. lib. XVII. c. 2, 4; vgl. XV. 10, 4; unten S. 54.) — Die Kirche verehrt diese Kinder als Martyrer; denn „mit Recht werden sie die Blüthen der Martyrer genannt, die wie die ersten Knospen der Kirche vom Froste der Verfolgung getödtet wurden, die nicht bloß für Christus, sondern anstatt Christi ihr Leben ließen." (*S. Aug.* Serm. 10. de Sanctis.) In diesem Kindermord erblicken die Väter zugleich den Anfang und das Vorbild der Verfolgungen der Kirche (vgl. auch Offenb. 12, 1 ff.); aber wie Herodes Jesum nicht zu tödten vermochte, so wird auch die Kirche durch Verfolgungen nicht verringert, sondern vergrößert.

[4] D. h. hier: „auf der Höhe, auf den Höhen;" nicht: „in der Stadt Rama," die zwei Stunden nördlich von Jerusalem, im Stamm Benjamin lag. (Bd. I. S. 399. 643.)

klagen; Rachel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind." [1]

Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlaf in Aegypten und sprach: „Stehe auf, nimm das Kind und Seine Mutter und ziehe in das Land Israel; denn gestorben sind die, welche dem Kinde nach dem Leben strebten." [2] Da stand er auf, nahm das Kind und Seine Mutter und kam in das Land Israel. Als er aber hörte, daß in Judäa Archelaus herrsche, statt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu gehen, und da er im Traume belehrt worden, zog er [3] in das Gebiet von Galiläa [4] und ließ sich in Nazareth nieder, damit erfüllt würde, was durch die Propheten [5] gesagt worden, daß Er ein Nazaräer werde genannt werden.

---

[1] Jerem. 31, 15. Der Prophet läßt die Stamm-Mutter Israels zunächst über die Wegführung der Juden nach Babylon klagen, aber diese Klage sollte ihre Erfüllung finden bei diesem blutigen Versuch, die Hoffnung Israels zu zerstören durch Ermordung des Messias. (Vgl. Bd. I. S. 643.)

[2] Wie oft ist dieß seitdem geschehen mit denen, die Christus in Seiner Kirche verfolgten! Nachdem sie ihre Wuth an der Kirche ausgelassen, sind sie gestorben, die Kirche aber bleibt. Ja, „sie werden zu Grunde gehen, aber du bleibst, du geliebte Braut Jesu Christi ꝛc." (Pius IX. in einer Ansprache an die ital. Jugend am 6. Januar 1873; vgl. Psalm 101, 27.)

[3] Nach der Ueberlieferung nahm er den Weg am Meere über Askalon, Joppe und Cäsarea, westlich an Judäa vorüber.

[4] Wo Antipas herrschte. (Oben S. 13.) Archelaus war an Grausamkeit so sehr seinem Vater ähnlich, daß er schon im 10. Jahre nach dem Tode des Herodes von Augustus abgesetzt und nach Vienne in Gallien (Frankreich) verbannt wurde.

[5] Der hl. Matthäus hat hier nach dem hl. Hieronymus (Comm. in Matth. c. 2) nicht eine einzelne Stelle im Auge, wie sich schon aus der Mehrzahl: „durch die Propheten" ergibt, sondern den Sinn und Inhalt mehrerer oder vieler Stellen des Alten Testaments. Da nun Nazareth im Alten Testament nicht vorkommt und das **z** in dem Worte möglicherweise der hebr. Buchstabe *ssajin* (in der lat. Vulgata gewöhnlich = **z**) oder *zade* (Vulg. gew. = **s**) sein kann, so leitet der hl. Hieron. es a) zunächst von *nasar*, absondern, ab, wovon *nasir*, der Abgesonderte, Gottgeweihte, Heilige, und bemerkt: „Daß aber der Herr heilig sein werde, erwähnt die ganze hl. Schrift. b) Die andere Ableitung ist von *nazar*, blühen, grünen, sprossen, wovon *nezer*, Sproß, Sprößling, Zweig, Blüthe, Nach dieser Ableitung nennt der hl. Hieron. (ad Marcell. ep. 46. al. 17, 12) Nazareth die Blüthe von Galiläa. (Vgl. oben S. 20.) Auch im Syrischen und von den Juden wird Nazareth und Nazarener (= Christen) mit **z** (zade) geschrieben. Darum bemerkt der hl. Hieronymus, der Ausdruck komme sogar wörtlich im hebr. Text vor, bei Isaias (11, 1): „Ein Reis wird hervorgehen aus der Wurzel Jesse, und eine Blüthe (*nézer*) wird aus seiner Wurzel wachsen." — Andere gleichbedeutende Bezeichnungen des Messias bei den Propheten sind *chóter*, Reis, *jonéketh*, Zweig (Ezech. 17, 22 f.) und besonders *zémach*, Sprosse, Sprosse Davids, gerechter Sprosse, das geradezu wie ein Eigenname vom Messias gebraucht wird. (Vgl. Isai. 4, 2; 45, 8; 53, 2; Jer. 23, 5; 33, 15; Zachar. 3, 8; 6, 12; siehe Bd. I. S. 611. 613. 623 f. 642. 669 f.)

Hier wuchs das Kind heran und erstarkte, war voll Weisheit, und die Gnade Gottes war in Ihm. (Luk. 2, 40.)[1]

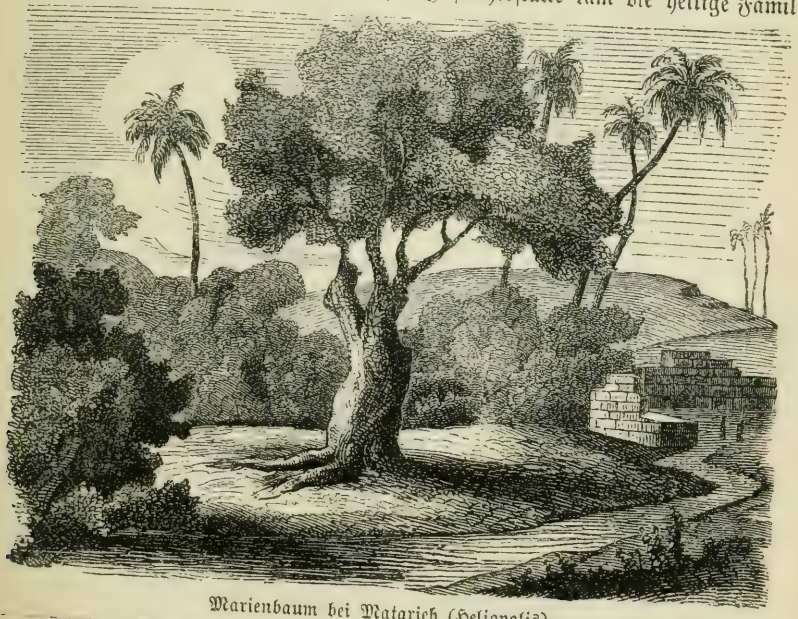
Nach der jetzt angenommenen Meinung wurde Christus frühestens 747 nach Erbauung Roms geboren, und **starb Herodes** vor dem Osterfest 750. Der Heiland war also höchstens 2—3 Jahre in Aegypten. — Die letzte Krankheit und der Tod dieses Wütherichs waren wahrhaft entsetzlich. Ein inneres Feuer brannte ihn langsam aus; der heftigsten Begierde, etwas zu sich zu nehmen, konnte er nicht nachgeben wegen unerträglicher Schmerzen in seinen Eingeweiden; im Leibe und in den Füßen sammelte sich Wasser an; in seinem Fleische wuchsen Würmer; das Athmen fiel ihm schwer; sein Athem war stinkend; heftige Krämpfe in allen Gliedern gaben ihm eine unnatürliche Stärke. Die Bäder von Kallirrhoë (am nordöstlichen Theile des todten Meeres) nutzten ihm nicht, und da er, bereits 70 Jahre alt, erkannte, daß er nicht genesen werde, war er voll bitteren Ingrimms bei dem Gedanken, daß Alles sich über seinen Tod freuen werde. Darum ließ er alle Vornehmen des Volkes, die er bei Todesstrafe nach Jericho entboten, in der Rennbahn einschließen und befahl, bei seinem Tode sie zu ermorden, damit doch Trauer im Lande sei. Noch fünf Tage vor seinem Tod ließ er seinen erstgeborenen Sohn Antipater, den er zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, hinrichten, weil er nach der Krone gestrebt. In seiner Verzweiflung wollte er sich mit einem Messer tödten; man entriß es ihm. Endlich starb er. (*Joseph.* Antt. XVII. 6, 5 bis 8, 2.) Die Mitwelt gab ihm wegen der glänzenden Eigenschaften seines Geistes, wegen seines Muthes und Glückes in elender Schmeichelei den Beinamen des Großen. Nach seinem Tode war er im Munde der Juden nur ein Gegenstand des Fluches.

Durch den **Aufenthalt Jesu in Aegypten** wurde dieses Land für Ihn in Besitz genommen und zeichnete sich auch wirklich dadurch aus, daß es gleich Anfangs mit großer Begeisterung das Christenthum annahm. (Vgl. Bd. I. S. 684). Hier waren die ersten mit Tausenden von Mönchen bevölkerten Klöster, durch welche die ganze Wüste über das Paradies erhoben wurde, so daß es schien, als ob unzählige Engelschaaren in sterblichen Leibern strahlten." (*S. Chrysost.* hom. 8. in Matth.) Hier, in Alexandrien, war die erste christliche Hochschule, an welcher der hl. Pantänus, dessen Schüler Clemens und dessen Schüler Origenes lehrten. Auch einzelne Orte sind dort durch die Flucht des Jesuskindes geheiligt, weßhalb Aegypten zum Bereich der „*terra sancta*" d. h. „des heiligen Landes" gehört, und gewöhnlich auch von denen besucht wird, welche nach dem heiligen Lande pilgern. — Die heilige

[1] Das Wachsthum Jesu bezog sich im eigentlichen Sinne nur auf Seine körperliche Entwickelung; darum heißt es hier auch: das Kind war voll Weisheit ꝛc., weil nämlich die ewige unendliche Weisheit und Gnade vom ersten Augenblick der Menschwerdung in ganzer Fülle auch Seiner Menschheit zu Theil wurde wegen deren Vereinigung mit der Gottheit in der zweiten göttlichen Person. (Vgl. Joh. 1, 14; Kol. 2, 3. 9.) Wenn später auch von einem Wachsthum Jesu „in Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen" geredet wird (Luk. 2, 52; unten S. 64), so kann dieß, wie auch schon die Stellung der Worte andeutet, nur den Sinn haben, daß Jesus nach den verschiedenen Stufen Seines Alters die in Ihm wohnende Fülle der Weisheit und Gnade mehr und mehr nach Außen offenbarte, und auch in dieser Beziehung ein Gegenstand des Wohlgefallens Seines himmlischen Vaters war, und zugleich die Bewunderung und das Wohlgefallen der Menschen in immer höherem Grade gewann. (Näheres hierüber *S. Thom.* Summ. p. III. qu. 7. a. 12.)

Familie ließ sich der Ueberlieferung zufolge ganz in der Nähe des alten Heliopolis, also in der Nähe des dort erbauten jüdischen Tempels (Bd. I. S. 684) nieder. In Fostat [1], einer Vorstadt von Kairo, zeigt man seit der Zeit der Kreuzzüge die Wohnstätte der hl. Familie. Darüber steht eine i. J. 1195 erbaute oder erneuerte Säulenbasilika, welche den schismatischen Kopten gehört. Im Vorhof derselben führt eine doppelte Treppe von je 12 Stufen in die den Franziskanern des heiligen Landes gehörige unterirdische Kapelle, **Maria von der Grotte** genannt. Hinter dem marmornen Altar befindet sich in der runden Wölbung ein in Stein gegrabenes Kreuz, das die Wohnstätte der heiligen Familie bezeichnen soll. Die Franziskaner dürfen hier seit 1860 nur mit besonderer Erlaubniß der Kopten die heilige Messe lesen. Auf dem Wege zu dieser Zufluchtsstätte kam die heilige Familie

Unterirdische Kapelle in der Mariengrotte in Fostat bei Kairo.



Marienbaum bei Matarieh (Heliopolis).

[1] Auch Alt-Kairo genannt. Hier soll eine Brücke den Uebergang der Straße von

zuerst nach Heliopolis und ruhte in dessen Nähe bei dem heutigen **Matarieh**, hart am Rande der Wüste, unter einem Feigenbaum, der jetzt noch gezeigt wird [1]. Er mißt über sechs Meter im Umfang und ist jedenfalls uralt, seit Jahrhunderten hohl, im Jahr 1656 zur Hälfte zusammengebrochen und von den Pilgern arg beschnitten. Wenige Schritte davon sprudelt eine Quelle [2], die reichste und erquickendste in Aegypten; sie soll auf das Gebet der heiligen Jungfrau entstanden sein, als sie sich nach der Wanderung durch die Wüste ganz ermattet und heftig dürstend mit dem göttlichen Kinde unter dem Baum niederließ. Im Jahr 1868 hat der Vicekönig von Aegypten den Baum der Kaiserin Eugenie von Frankreich zum Geschenk gemacht. (Vgl. Das heilige Land, 1862, S. 108; 1868, S. 134. 137 ff.)

10. Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

(Luk. 2, 41—52.)

Als Jesus zwölf Jahre alt war, reisten Maria und Joseph, wie gewöhnlich [3], zum Osterfest nach Jerusalem. Als sie nun am Schlusse des Festes [4] heimkehrten, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem [5], ohne

Heliopolis nach Memphis, der alten Hauptstadt Aegyptens vermittelt haben, und in der Nähe Moses im Binsenkörblein im Nil ausgesetzt worden sein. (Bd. I. S. 222 f.) Darnach wäre Jesus, der Stifter des Neuen Bundes, an derselben Stelle vor Herodes verborgen und gerettet worden, wo 1500 Jahre vorher Moses, Sein Vorbild, vor Pharao gerettet ward. Aus Aegypten hatte einst Moses das Volk Israel geführt zum Lande der Verheißung; aus Aegypten kam Jesus, der Sohn Gottes, um Sein Leben der Erlösung der Menschheit zu weihen.

[1] Er steht in einem Garten, umgeben von Palmen, Orangen, Granaten ꝛc. Im Mittelalter fand sich dort noch eine herrliche Balsampflanzung, zeitweilig auch im Besitz der Christen. (Vgl. *Bern. de Breydenbach*, Peregrinatio secunda fol. VII. ed. Spirens. 1502.)

[2] Von den Arabern Ain-Schems, d. i. Sonnenquell, genannt.

[3] Das Gesetz schrieb den Männern vor, an den drei Hauptfesten nach dem Heiligthum zu wallfahrten. (Vgl. Bd. I. S. 286.) Fromme Frauen schlossen sich solchen Pilgerzügen an. Wann die Verpflichtung der Männer beginne, sagt das Gesetz nicht, vielleicht mit dem 20. Jahr, wo sie dem Heere Israels beigezählt wurden, oder mit dem 13. Jahr, nach welchem, wenigstens nach späterem jüdischen Brauche, der Knabe ein *ben-ha-thorah*, oder *bar-mizweh*, ein Sohn des Gesetzes, d. h. zur Haltung des Gesetzes verpflichtet wurde.

[4] Entweder nach dem zweiten Ostertage oder nach der Festwoche.

[5] Nicht zufällig oder gar mit Nichtbeachtung des kindlichen Gehorsams, sondern, wie wir aus dem Folgenden sehen, nach heiligem göttlichem Rathschluß. — Hier einen Vorwurf gegen Jesus oder gegen Maria und Joseph erheben, heißt vergessen, daß Jesus der wahre Sohn Gottes war, und daß hierüber bei Maria und Joseph die vollkommenste Gewißheit bestand. Jesus wollte, wie Er in den Angelegenheiten des irdischen Lebens Seinen Eltern unterthan war, anfangen, zu zeigen, daß Er in Allem, was Seine Aufgabe als Erlöser betreffe, nur Seinem himmlischen Vater gehorche. Seinen Eltern aber konnte es nicht in den Sinn kommen, zu meinen, daß sie das göttliche Kind ängstlich überwachen müßten.

daß sie es wußten. Da sie meinten, Er sei in dem Pilgerzuge [1], so machten sie eine Tagereise und suchten Ihn dann unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie Ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten Ihn [2]. Da fanden sie Ihn nach drei Tagen [3] im Tempel [4], wie Er mitten unter den Gesetzeslehrern saß, ihnen zuhörte und sie fragte. Alle, die Ihn hörten, staunten über Seinen Verstand und Seine Antworten. Und da sie Ihn sahen, wunderten sie sich [5], und Seine Mutter sprach zu Ihm: „Sohn! warum hast Du uns das gethan? [6] Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht." Er sprach zu ihnen: „Warum doch habt ihr Mich gesucht? [7] Wußtet ihr denn nicht, daß Ich in dem sein muß, was Meines Vaters ist?" [8] Sie aber verstanden das Wort nicht, das Er ihnen sagte [9].

---

[1] Der möglicherweise sehr groß war, und sicher auch in guter Ordnung sich bewegte. Jesus konnte bei Kindern Seines Alters, oder bei Verwandten oder Bekannten sein. Der Irrthum wurde erst am Abend offenbar, an dem Orte des ersten Nachtlagers. Die Ueberlieferung bezeichnet als diesen Ort die Stadt Beroth, jetzt el-Bireh, drei Stunden von Jerusalem an der Nordgrenze des ehemaligen Reiches Juda. (Bd. I. S. 383. 487.) Dort bauten die Kreuzfahrer eine schöne gothische Liebfrauenkirche, von der nur noch Ruinen stehen.

[2] Wer vermag die Angst und den Schmerz dieser zärtlichsten Mutter ermessen! Denn obwohl sie wußte, daß Er der Sohn Gottes sei, so wußte sie doch auch, daß Er leiden werde, aber nicht, wann die schreckliche Trennung von ihr stattfinden, Sein Leiden anfangen sollte.

[3] D. h. am dritten Tage nach ihrer Abreise von Jerusalem.

[4] In einer der Zellen der verschiedenen Anbauten oder in einer Synagoge, die im äußersten Tempelvorhof stand. (Vgl. unten S. 61.)

[5] Maria und Joseph wunderten sich nicht über Seine Weisheit, sondern über das, was sie sahen, weil es ihnen ganz neu und ungewohnt war.

[6] Der unmittelbare Ausdruck ihrer mütterlichen Bekümmerniß, aber kein Vorwurf, außer etwa in dem Sinn, wie wir dieß auch sonst bei den Heiligen finden, daß sie in höchster Zutraulichkeit gegen Gott sich liebevoll bei Ihm und sogar über Ihn beklagen. (Vgl. Psalm 43, 23; Job 7, 20; 13, 14.)

[7] Ebenso liebevolle Erwiederung, s. v. a. „Es war ja keine Ursache zu dieser Angst, da ihr denken konntet, daß hier höhere Absichten obwalten."

[8] In der Erfüllung des Willens und der Angelegenheiten Meines himmlischen Vaters. (Vgl. Joh. 9, 4; 14, 31.)

[9] Sie verstanden nicht den tiefen und vollständigen Sinn Seiner Worte, näherhin, was Er Alles mit dem Ausdruck bezeichne: „was Meines Vaters ist," und was in Bezug darauf Sein Zurückbleiben im Tempel ꝛc. zu bedeuten habe. Seine Absicht aber war die, daß Er schon jetzt Seine Weisheit als eine übermenschliche, göttliche (vgl. Matth. 13, 54; Joh. 7, 15) offenbaren, schon jetzt die Menschen lehren wollte, daß auch die berechtigtsten und zartesten natürlichen Rücksichten dem Willen Gottes geopfert werden müssen, besonders von Denen, die Er zur Theilnahme an Seinem Amte, oder zu Seiner besonderen Nachfolge (im Ordensstand) berufe. (Vgl. Matth. 4, 20; 10, 37; 19, 27 ff. ꝛc.) Zugleich wollte Er schon jetzt Seine Mutter

Und Er ging mit ihnen nach Nazareth und war ihnen unterthan[1]. Seine Mutter aber bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. (S. 39.) Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. (S. 54. A. 1.)

Herodes begann den **Umbau des Tempels**[2] im 18. Jahre seiner Regierung, 21 v. Chr.[3], nachdem er, um dem Mißtrauen des Volkes zu begegnen[4], die großartigsten Vorbereitungen getroffen. Das eigentliche Tempelhaus wurde von den Priestern und Leviten in 1½ Jahren vollendet; die Vorhöfe wurden in 8 Jahren gebaut, aber an den äußeren Umgebungen ward noch lange gearbeitet, so daß erst 64 n. Chr., wenige Jahre vor der Zerstörung, das Ganze fertig war[5].

Die kolossalen Unterbauten Salomons (vgl. Bd. I. S. 529) wurden ergänzt und erweitert; besonders an der West-, Süd- und Ostseite erhoben sich gewaltige Mauern aus großer Tiefe bis zur Höhe des Tempelberges[6]; der Zwischenraum zwischen ihnen und dem Bergabhang wurde theils durch kolossale Stützgewölbe, theils durch Anschütten von Erde ausgefüllt und so ein großer ebener Raum von mehr als 300 Meter Breite und vielleicht 500 Meter Länge hergestellt. Dieß ist der sogen. Tempelberg, der ringsum von einer hohen Mauer umgeben war, welche über den gewaltigen Unterbauten sich erhob. An der inneren Seite der Mauer liefen ringsum prächtige Säulenhallen[7]; die an der West-, Nord- und Ostseite waren doppelt, durch drei Säulen-

---

auf den Schmerz der Trennung vorbereiten und auf all' das Weh, das bei Seinem Leiden und Sterben ihr Herz durchdringen sollte. (Vgl. oben S. 42.) Darum erblickten auch heilige Lehrer der Kirche (*S. Thom.* in Catena ad h. l.) in dieser dreitägigen Trennung ein Vorbild jener noch viel schmerzlicheren während der drei Tage, die Jesus im Grabe lag.

[1] Dieß der Inbegriff Seines ganzen verborgenen Lebens bis zu Seinem 30. Jahre. Voll Bewunderung ruft hier der hl. Bernhard aus (Hom. 1. super Missus est): „Gott, Dem die Engel unterworfen sind, war Mariä und Joseph unterthan. O Demuth ohne Beispiel!" Welche Arbeiten übte hier der Sohn Gottes, und in was war Er unterthan! So wollte Er auch den Stand der Arbeiter adeln und insbesondere uns das innerliche Leben lehren und uns begreiflich machen, daß nicht die Größe der Werke, sondern die Größe der Liebe Gottes in unsern Werken für Gott entscheidend sei. So wollte Er uns lehren, ein in Gott verborgenes Leben in Demuth und Gehorsam zu schätzen und zu lieben. (Vgl. Kol. 3, 3.)

[2] Vgl. *Jos.* Antt. XV. 11. 3 ff.; Bell. jud. V. 5. *Talmud., babyl.* tract. Middoth.

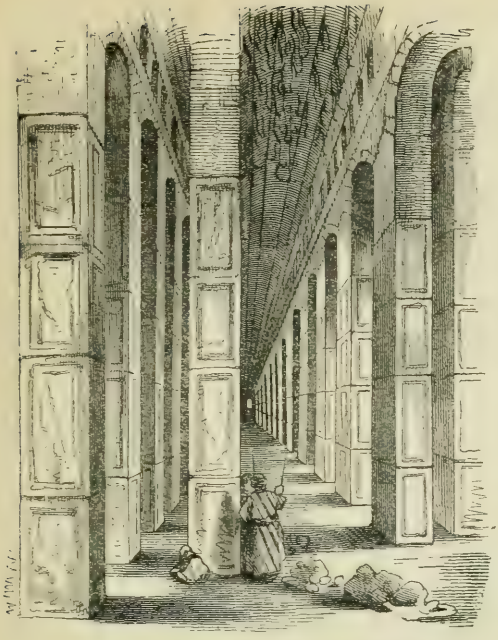
[3] Als Beweggrund gab er in einer Rede an das Volk an seine Dankbarkeit gegen Gott für die vielen Wohlthaten, die Er ihm erzeigt; wahrscheinlicher aber war es seine Eitelkeit, seinen Namen unsterblich zu machen und den Juden zu gefallen, vielleicht auch darzuthun, daß in ihm und durch ihn die Weissagung des Aggäus (2, 7; Bd. I. S. 668) von der größeren Herrlichkeit des zweiten Tempels erfüllt sei.

[4] Man fürchtete, er werde den Tempel gar nicht wieder aufbauen.

[5] Unter Herodes Agrippa II. und dem vorletzten römischen Landpfleger Albinus. 18,000 Arbeiter wurden damals brodlos.

[6] An der Ostseite ist die Mauer jetzt noch, trotz der ungeheuren Schuttanhäufung, bei 15, an der Südostecke 30 Meter hoch. Nach Josephus wären sie 300—400 Ellen hoch, aber zum guten Theil in der Tiefe der Thäler mit Erde bedeckt gewesen.

[7] Die Säulen waren sämmtlich von weißem Marmor, jede aus Einem Stein und ohne die doppelte Basis und das Kapitäl 25 Ellen (13 Meter) lang und hatten



Stützgewölbe des Tempels in Jerusalem.

reihen gebildet, jede 30 Ellen (gegen 16 Meter) breit, 50 Ellen (26 Meter) hoch und hatten flache Cederndächer; die östliche Halle hieß die Halle Salomons (Joh. 10, 23; Apgesch. 3, 11), weil sie auf Unterbauten stand, die von Salomon herrührten. Die südliche oder königliche Halle war besonders großartig und prächtig; sie reichte vom östlichen bis zum westlichen Hügelrande, war also über 500 Ellen (über 250 Meter) lang, dreischiffig, von vier Säulenreihen gebildet; die Seitenschiffe waren 30 Ellen breit, 50 Ellen hoch, das Mittelschiff 45 Ellen (24 Meter) breit, 100 Ellen (52 Meter hoch), „das größte Werk, das die Sonne beschienen," sagt Josephus, und bemerkt, daß man von der Höhe des Daches bis zum untern Ende und weiter hinab bis zum Grunde der Unterbauten und in die tiefe Schlucht, über welcher die Mauer sich erhob, in eine solche Tiefe hinabsah, daß man vom Schwindel ergriffen wurde, ehe das Auge die Tiefe erreichte[1].

An der Ecke der westlichen und nördlichen Halle stand auf einem steilen Felsen die **Burg Antonia,** welche den Tempelplatz beherrschte[2]. Durch die westliche Halle führten vier Thore in die Stadt, die zwei nördlichen in die Unterstadt, das dritte zu einer kolossalen Brücke, welche über das tiefe Thal zur königlichen Burg nach Sion hinüberging, die südlichste mündete auf einen Stufengang, der erst in die Tiefe des Thales hinab, dann

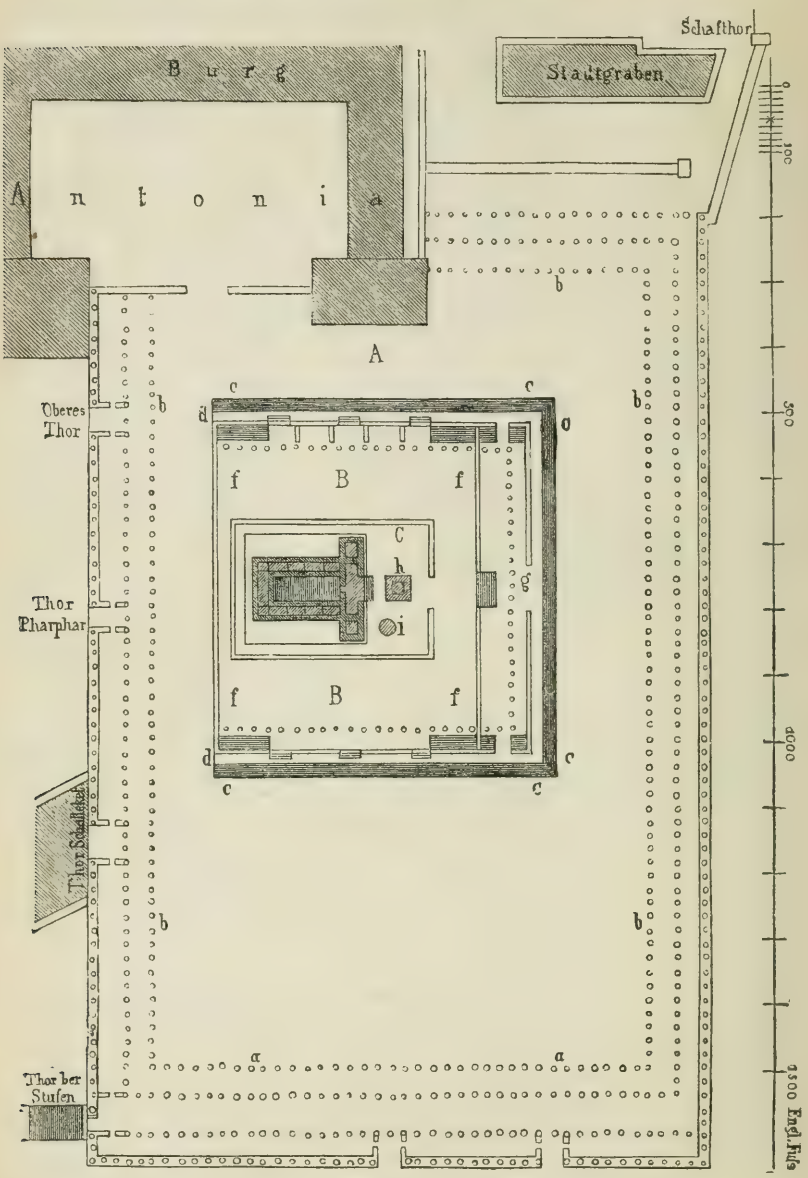
---

5 Meter im Umfang; die der südlichen Halle, 162 an der Zahl, waren 27 Ellen lang und standen in vier Reihen.

[1] An den beiden Enden der königlichen Halle scheinen Thürme sich noch über diese erhoben zu haben. An der südöstlichen Ecke haben wir wohl die „Zinne des Tempels" zu suchen, wohin der Versucher den Heiland führte. (Matth. 4, 5.) Hier sah man also wenigstens 52 Meter auf den Vorhof des Tempels und zum mindesten 100 Meter in die Schlucht des Kedronthales hinab. (Vgl. das heilige Land, 1872. S. 69.)

[2] Der Fels war nach Josephus von unten herauf geglättet und nach allen Seiten 50 Ellen (26 Meter), die Burg 40 Ellen (21 Meter), ihre beiden nördlichen Eckthürme 50 Ellen, die südlichen 70 Ellen (36 Meter) hoch. Gegen den Tempelraum war die Burg durch eine 3 Ellen hohe Mauer abgegrenzt; und in die nördliche und westliche Halle führten Treppen herab, von wo aus die römischen Wachen den Tempel überwachen und im Nothfall rasch einschreiten konnten, wie dieß bei der Gefangennehmung des hl. Paulus geschah. (Apg. 21, 32. 35. 40.)

Grundriß des Herodianischen Tempels nach der Beschreibung des Josephus.



A. Vorhof der Heiden;
a die dreifache königliche Halle;
b die zweifachen Hallen; die an der Ostseite (rechts) ist die Halle Salomons;
c die Stufen zum Zwinger;
d der Zwinger mit der Umfassungsmauer des Tempelraumes.

B. Vorhof des Volkes;
f Vorhof der Israeliten;
g Nikanor-Thor, Eingang zum Vorhof der Frauen.

C. Vorhof der Priester;
h Brandopfer-Altar;
i ehernes Meer.

auf der andern Seite hinauf zur oberen Stadt führte. Durch die südliche Halle gingen zwei Thore[1], durch die östliche eines, nach dem Kedronthal, das sogen. goldene Thor[2], wahrscheinlich dasselbe, wie die „schöne Pforte". (Apgesch. 3, 11.)

Der ganze Raum innerhalb dieser Hallen hieß der äußere Vorhof, auch **Vorhof der Heiden,** weil dort auch Heiden zugelassen wurden. Er war mit bunten Steinen gepflastert. Es befand sich dort eine Synagoge (vgl. Luk. 2, 46; oben S. 57); dort war auch der Tempelmarkt mit den Ständen der Wechsler und derer, die Opferthiere verkauften, Zellen für die Leviten ꝛc. Gegen Nordwest hin erhob sich innerhalb dieses Raumes die **große Plattform,** auf welcher der eigentliche Tempel mit seinen Vorhöfen stand. Vierzehn Stufen führten hinauf zu einem drei Ellen hohen Steingitter[3], hinter welchem ein zehn Ellen breiter Raum, der Zwinger, lag[4]. Dieser zog sich an drei Seiten um die Tempelmauer, die innen 25 Ellen über den Boden sich erhob und den ganzen heiligen Raum mit den Vorhöfen einschloß, und neun Eingangsthore hatte, vier auf der Nord-, vier auf der Süd- und eines auf der Ostseite[5].

Durch das östliche oder Nikanor-Thor gelangte man zunächst auf fünf Stufen in den **Vorhof der Frauen**[6], die auf den Galerieen der Säulenhallen dieses Raumes ihren Platz hatten, während unten Männer, auch Proselyten, sein konnten. In den vier Ecken befanden sich Gemächer zur Aufbewahrung des Opferweines und Oeles, und für die Nazaräer, die dort ihr Haupthaar schoren und ihr Opferfleisch kochten. An den Wänden dieses Vorhofs standen 13 Opferstöcke[7]; auch waren in demselben die vier 50 Ellen hohen vierarmigen Leuchter errichtet, deren Lampen am ersten Abend des Laubhüttenfestes angezündet wurden. (Bd. I. S. 310.)

Auf 15 Stufen stieg man zu dem großen Thor[8] an der westlichen Mauer dieses Vorhofs hinauf und gelangte in den **Vorhof der Israeliten**[9],

---

[1] Eigentlich Tunnels, gewölbte Gänge, die unter der Erde von der Vorstadt Ophel her zum Tempelplatz hinaufführten. Sie hießen daher Huldapforten (d. i. Wiesel- oder Maulwurfspforten).

[2] Es führte zunächst zur Halle Salomons; durch dasselbe hielt der Heiland Seinen feierlichen Einzug vor Seinem Leiden. Es ist jetzt noch vorhanden, wie es unter Kaiser Hadrian um 130 n. Chr. hergestellt wurde, ist aber von den Türken vermauert.

[3] An den Eingängen desselben standen Säulen mit Inschriften, die den Heiden bei Todesstrafe den Eintritt verboten.

[4] Dort befand sich nach dem Talmud eine Zelle, in welcher der hohe Rath an Sabbathen und Festtagen seine Sitzungen hielt, statt im Gasith. (Unten S. 62.)

[5] Sie waren alle bis zu 40 Ellen Höhe mit Thürmen überbaut, in denen verschiedene Gemächer waren; die Thore waren 30 Ellen hoch, 15 Ellen breit, die Thorflügel waren mit Silber- und Goldplatten belegt, das östlichste aber, das sogen. Nikanor-Thor, war ganz aus korinthischem Erz, schimmerte wie lauteres Gold und galt für kostbarer als die übrigen. An demselben fand die Reinigung der Wöchnerinnen und der Aussätzigen statt, und wurde die des Ehebruchs verdächtige Frau geprüft.

[6] Die Größe der Vorhöfe gibt Josephus nicht an; nach dem Talmud wäre der Frauen-Vorhof 135 Ellen (70 Meter) lang und breit gewesen.

[7] Dort warf die Wittwe ihre zwei Scherflein hinein. (Mark. 12, 41; Luk. 21, 1.)

[8] Nach Josephus war es 50 Ellen hoch, 40 Ellen breit.

[9] Er maß nach dem Talmud 135 Ellen von Nord nach Süd, 187 Ellen von Ost nach West, und nur ein Streifen von 11 Ellen Breite war an der Ostseite für

auch der innere oder große Vorhof genannt. Auch hier befanden sich Säulenhallen an der Nord- und Südwand, und Gemächer für die Opferutensilien ꝛc.; dort war auch die Zelle Gasith (d. h. die Zelle der Quadern), wo der hohe Rath gewöhnlich seine Sitzungen hielt. In der Mitte dieses Vorhofs war, etwas nach Westen, durch ein eine Elle hohes Steingitter der **Vorhof der Priester** und Leviten abgegrenzt, der nur einen Eingang, von Osten her, hatte. Durch diesen kam man zunächst zum Brandopfer-Altar in der Mitte des Raumes vor dem Tempelhaus; er war 32 Ellen (fast 17 Meter) lang und breit 15 Ellen hoch und hatte von der Südseite her einen schrägen Aufgang. Weiter nach dem Tempel hin nach der südlichen Seite stand das eherne Meer. **Der Tempel** stand auf einem erhöhten Platz, zu dem man auf 12 Stufen zum Tempelportal hinanstieg. Er war aus gewaltigen weißen Quadersteinen [1] gebaut, innen und außen reich vergoldet, 100 Ellen lang, 60 Ellen breit und an seinem Haupttheil und der Vorhalle 100 Ellen hoch. Die Vorhalle war 100 Ellen breit, ragte daher nach Norden und Süden über den Hauptbau hinaus [2].

Das Portal zur Halle war 70 Ellen hoch, 50 Ellen breit und ohne Thüre; die Halle war innen 10 Ellen tief, 50 Ellen breit, 90 Ellen hoch, im Innern und selbst außen an der Front ganz mit Gold überkleidet. Im Tempelhaus selbst war das **Heilige** 40 Ellen lang, 20 Ellen breit, 60 Ellen hoch und ganz mit Gold bedeckt; der Eingang hatte zwei offenstehende kolossale Flügelthüren, war aber mit einem kostbaren Teppich verhängt; über demselben war eine riesige goldene Weinrebe, als Sinnbild Israels [3], angebracht. Im Heiligen stand ein goldener siebenarmiger Leuchter, ein goldener Schaubrodtisch [4] und ein goldener Räucheraltar. Durch eine hölzerne Zwischenwand führte eine Thür in's **Allerheiligste**; dieß war 20 Ellen lang und breit, 60 Ellen hoch und ganz leer. Der Eingang war mit einem kostbaren Vorhang verhängt [5].

Ueber dem Tempel war noch ein Raum von 40 Ellen Höhe, der wie der Raum über dem Allerheiligsten des salomonischen Tempels zu Oberkammern benützt wurde. Aehnlich wie dieser hatte er auch zu beiden Seiten und hinten dreistöckige Anbauten bis zu einer Höhe von 60 Ellen, so daß der Hauptbau noch um 40 Ellen darüber hinausragte. Das Dach war ein flaches Giebeldach und mit goldenen Platten gedeckt; es hatte ein drei Ellen hohes Geländer und auf dem Giebel ellenlange vergoldete Spitzen [6].

So erhob sich der Tempel im Angesicht der amphitheatralisch ihm gegenüberliegenden Stadt auf gewaltigen Unterbauten mit seinen Vorhöfen. Terrassenförmig höher und höher ansteigend, bot er einen majestätischen Anblick und strahlte im Glanz der Sonne so, daß das Auge davon geblendet wurde; von Weitem gesehen erschien er wegen der blendenden Weiße seiner Steine wie ein mit Schnee bedeckter Berg [7]. Herodes glaubte sich damit ein

---

die Männer abgeschieden, das übrige war der Vorhof der Priester, in dem sich der Tempel erhob. Der Vorhof der Frauen wie der innere Vorhof waren mit Steinplatten gepflastert.

[1] Sie waren 25 Ellen lang, 8 Ellen hoch, 12 Ellen breit; die in den Fundamenten bis zu 45 Ellen lang, 5 Ellen hoch, 6 Ellen breit.

[2] In diesen Vorsprüngen waren Zellen zum Aufbewahren der Schlachtgeräthe, daher hießen sie „das Schlachtmesserhaus".

[3] Vgl. Is. 3, 14; 5, 1 ff.; 27, 2; Jer. 2, 21; 5, 10; 12, 10.

[4] Beide abgebildet auf dem Triumphbogen des Titus. (Bd. I. S. 293.)

[5] „Den zweiten Vorhang" nennt ihn der hl. Paulus (Hebr. 9, 3); es ist der, welcher beim Tode Christi zerriß. (Matth. 27, 51.)

[6] Um die Vögel abzuhalten, sich dort niederzulassen.

[7] Während Herodes diesen Prachtbau aufführte, baute der hl. Geist einen viel

unzerstörbares Denkmal gebaut zu haben, und doch sollte dieser Tempel nur Zeuge der Verwerfung des israelitischen Volkes, wie namenloser Blut- und Gräuelscenen sein und dann, kaum vollendet, so vollständig zerstört werden, daß kein Stein auf dem anderen blieb.

Vorbereitung und öffentliches Auftreten Jesu.

11. Johannes der Vorläufer Jesu.

(Luk. 3, 1—17; Matth. 3, 1—12; Mark. 1, 2—8; Joh. 1, 26. 27.)

Als die Zeit herannahte, da Jesus als Erlöser der Welt öffentlich auftreten sollte, im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius[1], als Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa[2], Herodes Vierfürst von Galiläa und Peräa, dessen Bruder Philippus Vierfürst von Ituräa und Trachonitis und Lysanias Vierfürst von Abilene war[3], unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas[4], erging der Ruf des

herrlicheren Tempel, dessen Fundamente Er auf den heiligen Bergen legte (Psalm 86, 1), und der an Reinheit alle Engel überstrahlte und mit dem Gold der Liebe Gottes überreich geschmückt war. Dieser geistige Tempel Gottes war die allerseligste Jungfrau. In unvergleichlicher Reinheit erbaut in ihrer unbefleckten Empfängniß, und wunderbar geziert mit der heiligsten Liebe Gottes und allen Tugenden, wuchs sie heran in dem Tempel, der vor ihren Augen sich in wunderbarer Pracht erhob und, ihr unbewußt, doch nur ein schwaches Sinnbild ihrer eigenen Reinheit und Schönheit, wie ihrer erhabenen Bestimmung als lebendige Wohnung, ja als Mutter Gottes sein konnte.

[1] Augustus starb 14 n. Chr.; ihm folgte sein Stiefsohn Tiberius (14 - 37 n. Chr.). Sein 15. Regierungsjahr ist das Jahr 29 n. Chr.

[2] Er war es 10 Jahre, bis zum letzten Jahr des Tiberius, also 27—37. Daraus folgt auch, daß wir das 15. Jahr des Tiberius, nicht von seiner Mitregentschaft, vier Jahre vor dem Tod des Augustus an, rechnen dürfen, weil im Jahr 25 n. Chr. **Pilatus** noch nicht Landpfleger war. Vor Pilatus hatten bereits vier Landpfleger seit dem Tod des Archelaus Judäa verwaltet, aber Pilatus übertraf sie alle an Nichtachtung des jüdischen Gesetzes, das doch von den Römern anerkannt war, und zeichnete sich durch tückische Grausamkeit aus. Er war der erste, der die römischen Standarten mit dem Adler und dem Bild des Kaisers nach Jerusalem brachte und heimlich in der Nacht aufrichten ließ. Nur die unerhörte Todesverachtung der Volksmassen, die sich lieber zu Tausenden wehrlos niederhauen lassen, als Bilder, vor denen Götzenopfer dargebracht wurden, in der heiligen Stadt dulden wollten, bewog ihn zur Zurücknahme seiner Maßregel. Als aber später das Volk den geraubten Tempelschatz von ihm zurückforderte, ließ er durch verkleidete römische Soldaten die Wehrlosen mit Knütteln überfallen und viele erschlagen.

[3] Oben S. 13 f. Der hl. Lukas will die Zeit des Beginnens des Erlösungswerkes mit ganz zweifelloser Genauigkeit angeben.

[4] Die **Hohenpriester** wurden seit Herodes von den römischen Kaisern und Statthaltern oder den jüdischen Machthabern, oder dem tumultuirenden Volke sehr willkürlich ein- und abgesetzt. Annas war von Cyrinus (oben S. 29) eingesetzt, 6 n. Chr.; aber schon neun Jahre später setzte ihn Valerius Gratus, der Vorgänger des Pilatus, ab und setzte binnen drei Jahren vier andere ein: Ismael, Eleazar, den Sohn des Annas,

Herrn an Johannes, in der Wüste (S. 29), daß er auftrete, wie geschrieben steht im Buche der Reden des Propheten Isaias: „Die Stimme des Rufenden in der Wüste (erschallt): Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht Seine Pfade. Jedes Thal soll ausgefüllt, und jeder Berg und Hügel abgetragen werden; was krumm ist, soll gerade, was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alles Fleisch wird die Herrlichkeit des Herrn schauen." (Bd. I. S. 622 f.) Johannes kam in die ganze Gegend am Jordan [1] und predigte die Taufe [2] der Buße zur Vergebung der Sünden. „Thut Buße," rief er, „denn das Himmelreich [3] ist nahe." Er trug aber ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden [4], und seine Nahrung waren Heuschrecken und wilder Honig [5]. Ganz Jerusalem und Judäa strömte ihm zu, und sie ließen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden [6].

Simon und des Annas Schwiegersohn Joseph mit dem Beinamen Kaiphas, der es bis 35 n. Chr. blieb. Annas behielt jedoch den Titel Hoherpriester, hatte großen Einfluß und vertrat, wie es scheint, in manchen Fällen seinen Schwiegersohn. Wie groß sein Einfluß war, ist auch daraus zu ersehen, daß außer seinem Schwiegersohn auch fünf seiner Söhne das Hoheprieſteramt bekleideten. (*Jos.* Antt. XX. 9, 1.)

[1] An dessen südlichem Ende, in der Nähe des todten Meeres, 8—9 Stunden von Jerusalem.

[2] Die Taufe des Johannes war, wie er selbst sagte, nur eine sinnbildliche und vorbildliche Ceremonie: „Ich taufe zwar mit Wasser ꝛc." Sie sinnbildete die Reinigung, auf welche man sich durch Buße vorbereiten sollte, und durch ihren Empfang erklärte man sich sonach öffentlich zu dieser Buße bereit. Sie bildete zugleich vor die Taufe Christi, die wirklich Reinigung und Heiligung verleiht („mit Feuer und dem hl. Geiste"), und bereitete durch Erweckung wahrer Bußgesinnung darauf vor. Die Taufe des Johannes hatte darnach eine ähnliche Bedeutung, wie die manchfachen äußeren Reinigungen und Waschungen und besonders die sogen. Proselytentaufe (vgl. Bd. I. S. 322 ff.), doch mit dem Unterschied, daß sie zur Taufe Christi in unmittelbarer Beziehung stand und dazu überleitete.

[3] D. i. die Ankunft des Messias und Seines vom Himmel stammenden und dahin führenden vollkommenen Reiches.

[4] Die Kleidung war derjenigen der alttestamentlichen Propheten und Bußprediger ähnlich, z. B. des Elias (vgl. Bd. I. S. 552. 567); Johannes war der letzte und größte von allen. (Bd. I. S. 676; vgl. Matth. 11, 11. 13.)

[5] Die Nahrung der Aermsten im Morgenlande. Die Heuschrecken werden bis fünf Zoll lang und fingersdick; sie werden wie Krebse gesotten und mit Salz verzehrt, auch wohl gebraten, oder getrocknet zermahlen und zu Kuchen zusammengebacken. Der wilde Honig rührte entweder von wilden Bienen her, die in Palästina sehr zahlreich sind und in Felsenritzen, hohle Bäume ꝛc. bauen (vgl. Bd. I. S. 229. 339. 416. 446), oder es ist ein süßer Saft gemeint, der von manchen Bäumen und Sträuchern ausschwitzt. Nach der Ueberlieferung genoß Johannes auch die nach ihm benannte Frucht des Johannisbrodbaumes, der in den wüsten Gegenden Palästina's nicht selten ist und noch heutzutage bei der Johannisgrotte wächst.

[6] Nicht bloß im Allgemeinen, sondern ihre einzelnen persönlichen Sünden. Dieß

Als er aber viele Pharisäer und Sadducäer (Bd. I. S. 708), zu seiner Taufe kommen sah, sprach er zu ihnen: „Ihr Schlangenbrut[1], wer hat euch gelehrt, dem kommenden Zorne zu entfliehen?[2] Bringet daher würdige Früchte der Buße und sprechet nicht: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen[3] Kinder erwecken. Auch ist die Axt schon an die Wurzel der Bäume gelegt. Ein jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen". Und das Volk fragte ihn: „Was sollen wir also thun?" Johannes erwiederte: „Wer zwei Röcke hat, der gebe Dem einen, welcher keinen hat; und wer Speise hat, thue deßgleichen!"[4] Es kamen auch Zöllner[5], um sich taufen zu lassen, und sprachen: „Meister, was sollen wir thun?" Er aber antwortete ihnen: „Fordert nicht mehr, als euch gesetzt ist." Auch Kriegsleute fragten ihn: „Und wir, was sollen denn wir thun?" Und er sagte ihnen: „Thut Niemanden Gewalt noch Unbild an, und seid zufrieden mit eurem Solde."

Johannes machte durch seine ganze Erscheinung und durch seine erschütternden Predigten einen so gewaltigen Eindruck, daß seine Zuhörer vermutheten, er möchte wohl selbst der Erlöser sein, Den sie so sehnlich erwarteten. (Bd. I. S. 708 f.) Johannes aber sprach zu Allen: „Ich taufe zwar mit Wasser, es wird aber Einer kommen, Der mächtiger ist als ich, Dessen Schuhriemen aufzulösen[6] ich nicht würdig bin. Dieser

---

erscheint stets als ein wesentlicher Bestandtheil wahrer Buße und Aussöhnung mit Gott; so schon bei der Sünde Adams; bei den Sündopfern war es förmlich vorgeschrieben. (Bd. I. S. 61. 305. 505 f. 508 ꝛc.)

[1] D. i. gleichgesinnte Kinder böser, gleißnerischer, schädlicher Väter. Der Vorwurf war, wie die Vergangenheit und Zukunft zeigte, nur zu gegründet. Der Herr Selbst machte den Pharisäern später wiederholt diesen Vorwurf. (Matth. 12, 34; 23, 33 ff. Joh. 8, 44).

[2] Glaubet ihr, durch den bloßen Schein der Buße, indem ihr hierher kommt, dem Gerichte Gottes entgehen zu können?

[3] Vielleicht deutete er hiebei auf die von Josue einst hier am Ufer errichteten Gedenksteine. (Bd. I. S. 377.)

[4] Uebet werkthätige Nächstenliebe! Jeder Stand hat seine eigenen Pflichten; aber das Gebot, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, das mit dem Gebot der Liebe Gottes untrennbar verbunden ist, verpflichtet Alle.

[5] **Die Zöllner** waren eine bei den Juden überaus verachtete und verhaßte Klasse von Menschen, weil sie überhaupt den heidnischen Römern zu ihren Bedrückungen der Juden sich hergaben und überdieß gewöhnlich durch niedrigen Eigennutz und hartherzige Uebung ihres Amtes sich noch verhaßter machten. Die Zölle der Provinzen wurden in Rom an die Meistbietenden versteigert; diese suchten auf ähnliche Weise Unterpächter. Alle suchten möglichst viel bei dem Geschäft zu gewinnen. Bei der Eintreibung der Steuern und Zölle stand ihnen die römische Militärmacht zur Verfügung. Da überdieß wegen der hohen Caution, die in Rom zu stellen war, sowie wegen des großartigen Betriebs der Sache, die Oberpächter durchweg zu den reichsten und einflußreichsten Personen in Rom zählten, so wagten es Statthalter und Landpfleger nicht leicht, ihren ungerechten Erpressungen in den Provinzen entgegenzutreten, wurden auch oft durch reiche Geschenke bestochen.

[6] Es war das Geschäft der Sklaven oder Knechte, ihrem Herrn die Sandalen an den Fuß anzubinden, davon zu lösen und ihm nachzutragen.

wird euch mit dem hl. Geiste und mit Feuer taufen[1]. Er hat Seine Wurfschaufel in Seiner Hand und wird Seine Tenne reinigen. Den Waizen wird Er in Seine Scheune sammeln, die Spreu aber verbrennen mit unauslöschlichem Feuer" [2].

Der Ort, wo Johannes taufte, war nach den Andeutungen der hl. Schrift (Luk. 3, 3; 4, 1; Matth. 3, 1. 5; 4, 1; Mark. 1, 5. 12; Joh. 1, 28; 10, 40) und nach der Ueberlieferung an der Stelle, wo die Israeliten einst durch den Jordan gezogen waren, und Josue im Jordan und am Ufer je 12 Denksteine aufgerichtet hatte. Hier war auch Elias über den Fluß gegangen. (Bd. I. S. 568.) Origenes und der hl. Hieronymus[3] nennen den Ort „Bethabara", d. i. Haus oder Ort des Uebergangs oder Durchzugs; der hl. Johannes nennt ihn „Bethanien[4] jenseits des Jordan", ohne Zweifel derselbe Flecken, im Stamme Ruben. Dort befindet sich auch im Jordan eine Furt, die übrigens selbst beim niedrigsten Wasserstande zu Fuß nur sehr schwer zu passiren ist[5]. Wohl weil die Ueberfahrt öfters mit Schwierigkeit verbunden ist, erbaute die hl. Helena in der Nähe des diesseitigen Ufers eine Kirche. Dazu kam bald ein Jungfrauenkloster, dem hl. Johannes geweiht. Am gegenüberliegenden Ufer wurde auch schon sehr frühe, dicht am Flusse, eine kleine viereckige, auf vier steinernen Bogen ruhende Taufkapelle errichtet. Jetzt sind von diesen Gebäuden nur mehr unbedeutende Reste

Die Taufstätte des hl. Johannes am Jordan.

[1] Vgl. oben S. 64. Das Feuer ist dasjenige, das am Pfingstfest über die Jünger kam und die Gnade des hl. Geistes bedeutet, die in der Taufe und den andern Sacramenten die Herzen der Gläubigen unsichtbar reinigt, läutert und heiligt.

[2] Während ich nur Straf- und Bußpredigten halte, wird Er die Bösen von den Guten scheiden, jetzt schon, indem Er durch Seine Lehre und Sein Beispiel die Guten an Sich zieht, die Bösen brandmarkt, dereinst, indem Er die Bösen von den Guten auf ewig scheidet. (Matth. 25, 32. 33. 46.) Im Morgenland wird die ausgedroschene Frucht mit der Wurfschaufel gegen den Wind geworfen, so daß die Spreu davonfliegt, während die Körner zu Boden fallen.

[3] De situ et nominibus locor. hebr. Opp. III. 1. p. 182.

[4] Das Wort kann verschieden abgeleitet werden und darnach Haus (Ort) der Schiffe, oder der Armuth, der Trübsal, oder der Datteln bedeuten. „Ort der Schiffe" würde so ziemlich mit „Ort des Uebergangs" zusammenstimmen.

[5] Näheres über diese Oertlichkeit siehe Bd. I. S. 375, Anm. 1; S. 376, Anm. 2. S. 393.

zu sehen[1]. Im Flusse selbst war an der Stelle, wo Christus bei der Taufe gestanden, ein großes Kreuz aufgerichtet, und die beiden Ufer waren mit Marmorplatten bedeckt. Wenn die Pilger an den Jordan kamen, stiegen zuerst die Priester in den Fluß, um ihr Gebet zu verrichten, wobei man Balsam und wohlriechende Kräuter in das Wasser warf; dann tauchte sich das ganze Volk in die geweihten Wellen, jeder mit dem Leintuche umhüllt, das ihm auch nach dem Tode zur Hülle dienen sollte. (Letzterer Gebrauch hat sich großentheils bis auf den heutigen Tag erhalten.) Alle nahmen Wasser aus dem Flusse als ein kostbares Andenken in die Heimath mit. (Mislin, Die heiligen Orte. III. S. 195. Sepp, Jerus. I. S. 625 ff.)

12. Jesu Taufe und Versuchung.

(Matth. 3, 13—4, 11; Mark. 1, 9—13; Luk. 3, 21—23; 4, 1—13; Joh. 1, 32—34.)

Um diese Zeit verließ Jesus, Der nun beiläufig 30 Jahre alt war, Nazareth in Galiläa[2] und kam an den Jordan zu Johannes, um Sich von ihm taufen zu lassen. Johannes, der Ihn nach Seinem Aeußeren nicht kannte[3], wurde in dem Augenblick, da Jesus in den Fluß steigen wollte, über Ihn erleuchtet und wollte Ihn voll der tiefsten Ehrfurcht zurückhalten mit den Worten: „Ich habe nöthig, von Dir getauft zu werden, und Du kommst zu mir?“ Jesus erwiederte ihm indeß: „Laß es nur geschehen; denn so geziemt es sich, daß wir alle Gerechtigkeit[4]

---

[1] Die Ruinen des Johanneskloſters nennen die Araber Kasr-el-Jehud, Judenkastell.

[2] Dieß ist **die erste Reise Jesu,** vom Dezember 29 bis Frühjahr 30. Von Nazareth ging Jesus nach Bethanien jenseits des Jordan, dann in die Wüste (bei Jericho), darauf wieder nach Galiläa (Kana, Kapharnaum).

[3] Seit seiner Kindheit lebte er in der Wüste und hatte Jesum, Der in Nazareth heranwuchs, vielleicht nie gesehen.

[4] Jede göttliche Anordnung. — Wie Jesus Sich dem ganzen alttestamentlichen Gesetze unterwerfen wollte, bis durch Seinen Tod am Kreuz der Neue Bund gestiftet wurde, dessen Gnade und Wahrheit die Bilder und Schatten des Alten Bundes aufhob: so wollte Er auch dieser Anordnung Seines himmlischen Vaters, der Taufe des Johannes, Sich unterziehen. Er wollte ferner Sich unter die Sünder stellen, da Er, Der keine Sünde kannte, die Sünden der Welt auf Sich genommen hatte, und wollte für uns den Weg der Buße betreten, und diese in ihrer ganzen Strenge üben. Er wollte auch durch dieses Sein Beispiel uns zur Buße ermuntern und Seiner Kirche ein ergreifendes Vorbild der Bußübung hinterlassen. Endlich weihte und heiligte Er das Wasser durch Seine Taufe zum Werkzeug der Wiedergeburt in Seiner Kirche. Darauf bezieht sich die schöne Antiphon am Feste der Epiphanie: „Heute ist dem himmlischen Bräutigam vermählt die Kirche, weil im Jordan Christus ihre Sünden abgewaschen.“ — Der Römische Katechismus sagt (p. II. c. 2. qu. 20) unter Anführung einiger Stellen vom hl. Gregor von Nazianz und vom hl. Augustin, damals sei das Sacrament der Taufe vom Herrn eingesetzt worden, „da Er, vom hl. Johannes getauft, dem Wasser die Kraft der Heiligung mittheilte“; und dieß werde auch besonders dadurch bezeugt, daß damals die heiligste Dreifaltigkeit, in Deren Namen die Taufe ertheilt werde, Sich geoffenbart habe. — Was hier geschah, wiederholt sich in gewisser Weise unsichtbar bei jedem Täufling. Der Himmel, der sein Erbtheil wird, öffnet sich über ihm, der hl. Geist

erfüllen." Da ließ Ihn Johannes zu. Als aber Jesus getauft war, stieg Er sogleich aus dem Wasser und alsbald, da Er betete, öffnete sich über Ihm der Himmel, der hl. Geist stieg in Gestalt einer Taube [1] auf Ihn herab, und eine Stimme erscholl vom Himmel: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe." [2]

Auf Antrieb des heil. Geistes ging Jesus sogleich in die Wüste, damit Er vom Teufel [3] versucht würde [4]. Nachdem Er dort 40 Tage und 40 Nächte [5] gefastet hatte [6], da hungerte Ihn. Da trat der Versucher zu Ihm [7] und sprach: „Wenn Du Gottes Sohn bist [8], so sprich,

schwebt mit Seinen Gnaden auf ihn nieder, und der himmlische Vater erkennt ihn fortan als Sein Kind an, als einen Bruder Christi, als ein Glied an Seinem Leibe, der Kirche. (1 Kor. 12, 12. 13; vgl. Röm. 8, 14 ff.; 1 Joh. 3, 1; 2 Petr. 1, 4.)

[1] Sinnbild der Unschuld und Sanftmuth des Erlösers, Tugenden, die auch an Seinen Erlösten besonders hervorstrahlen müssen. In den Katakomben, den unterirdischen Begräbnißstätten der ersten Christen, ist die Taube oft abgebildet, sowohl als Sinnbild des hl. Geistes, wie auch der durch die Taufgnade geheiligten Seele.

[2] Hierdurch wurde Jesus gleich am Beginn Seines öffentlichen Wirkens feierlich von Gott Selbst als der verheißene Messias beglaubigt. Denn als hauptsächlichste Kennzeichen des Messias hatten die Propheten angegeben: a) daß Gott Ihn salben werde mit dem hl. Geist, so daß Dieser in Seiner ganzen Fülle auf Ihm ruhe (Isai. 11, 2 f.; 61, 1; Bd. I. S. 611. 625; vgl. Apg. 10, 38); — b) daß Er der ewige, wesensgleiche Sohn Gottes sei (Ps. 2, 6 ff.; 44, 7 ff.; 71, 6 ff.; 109, 1 ff.; Is. 7, 14; 8, 13. 14; 9, 6; 35, 4; Jer. 23, 6; 33, 16; Dan. 7, 13 f.; 9, 24; Mich. 5, 2; Zach. 12, 8. 10; 13, 7; Mal. 3, 1; Bd. I. S. 492. 495 ff. 610. 622 ff. 642. 663 f. 671 f. 677); — c) daß Er darum auch im höchsten Sinn der Liebling Gottes sei. (2 Kön. 7, 13 f.; 12, 25; Isai. 42, 1; Bd. I. S. 491. 508. 542. 623.) Jesus wurde das nicht durch Seine Taufe, sondern war es Seiner Menschheit nach vom ersten Augenblick Seiner Menschwerdung an; aber hier bei der Taufe wollte Gott es feierlich und öffentlich bezeugen.

[3] Der Name kommt vom griechischen diabolos, Verleumder; im Hebr. heißt er Satan, d. i. der Widersacher; — er ist der Feind des Menschengeschlechtes, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. (1 Petr. 5, 8.)

[4] Jesus, der Starke, sucht den Feind auf, um mit ihm zu kämpfen, um uns zu zeigen, wie wir demselben widerstehen müssen, wenn er uns angreift. Seinen Kampf beginnt Er in der Wüste, dem Sinnbild der nach Adams Sündenfall von Gott verfluchten Erde, und Gegenbild des Paradieses. (Vgl. Luk. 11, 21 f.)

[5] Ueber die Bedeutung dieser Zahl vgl. unten S. 71.

[6] „Er aß nichts," sagt der hl. Lukas, und: „Er war bei den Thieren der Einöde," fügt der hl. Markus bei. Dort in der schauerlichen Einöde bei Jericho (s. unten S. 71) that der Sohn Gottes Buße für uns, und uns zum Beispiel. Eine Felsenhöhle war Seine Wohnung, der harte Fels Seine Ruhestatt, die wilden Thiere Seine Gesellschaft.

[7] Wie aus dem Folgenden zu entnehmen, in äußerer leiblicher Erscheinung, aber in sorgfältiger Verhüllung seiner wahren Natur.

[8] Das Geheimniß der Menschwerdung war dem Satan verborgen (oben S. 16, A. 1. *S. Thom.* Sum. I. qu. 64. a. 1. ad 4; III. qu. 29. a. 1. ad 3), und von Jesu Natur und Bestimmung konnte er nicht mehr wissen, als Gott ihn erkennen ließ. Aus Allem aber, was ihm bis jetzt von Jesus bekannt geworden, ahnte er wohl, daß derselbe eine

daß diese Steine Brod werden."[1] Jesus erwiederte: „Es steht geschrieben: Nicht vom Brod allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt."

Nun führte Ihn der Teufel in die heilige Stadt[2] und stellte Ihn auf die Zinne des Tempels[3] und sprach: „Wenn Du Gottes Sohn bist, so stürze Dich hinab; denn es steht geschrieben: Er hat deinetwegen Seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest."[4] Jesus erwiederte ihm: „Es steht auch geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen."

Wiederum nahm Ihn der Satan mit sich[5], auf einen sehr hohen

---

sehr hohe und außerordentliche Bestimmung habe und selbst der Messias sein könne. Durch die Versuchung Jesu wollte er sich hierüber nähere Kenntniß verschaffen und wo möglich die Bestimmung Jesu vereiteln. Der Heiland aber, Der den Fall Adams sühnen und uns lehren wollte, wie wir gegen den Satan kämpfen müssen, machte dem Versucher Muth, indem Er die Kraft Seiner Gottheit zurückzog, und wie ein armer, schwacher Mensch Sich seinen Versuchungen überließ. „Da Ihn hungerte," nahte Ihm der Versucher.

[1] Unter der Voraussetzung, Jesus sei eben nur ein Mensch, suchte er das natürliche Bedürfniß nach Speise zu einem unordentlichen Verlangen darnach zu steigern, Jesum vergessen zu machen, daß Gott Ihn die 40 Tage so wunderbar erhalten, und sogar zu der Anmaßung zu bringen, eigenmächtig und ohne Noth ein Wunder wirken zu wollen. Darum verweist ihn Jesus auf die wunderbare Speisung Israels in der Wüste durch 40 Jahre und auf die Worte, womit einst Moses sein Volk auf dieses Wunder der göttlichen Allmacht und Fürsorge für die Seinen erinnerte. (5 Mos. 8, 3.)

[2] Nach Jerusalem. Wahrscheinlich führte er Jesum dahin nicht auf außerordentliche Weise, weil er sich dadurch verrathen hätte.

[3] Wahrscheinlich auf das östliche Ende des Daches der südlichen (der königlichen) Tempelhalle, von wo das Auge aus der schwindelnden Höhe von 110 Meter in das Kedronthal hinabblickte. (Oben S. 59, A. 1.)

[4] Da Jesus einen Ausspruch der hl. Schrift berührt hat, so führt nun der Versucher das Wort Gottes (Psalm 90, 11. 12) an, aber mit vollständiger Verdrehung und Verfälschung des Sinnes. Der Psalm redet vom Gerechten, der in schwerer Bedrängniß und Noth seine ganze Hoffnung und sein unbedingtes Vertrauen auf Gott setzt und darin nicht zu Schanden wird. Der Satan führt die Stelle an, um zu hoffärtiger Vermessenheit zu verführen. — Von jener Höhe konnte man auf Stufen niedersteigen; es war daher Vermessenheit, durch ein (ganz unnützes) Wunder unversehrt zur Tiefe gelangen zu wollen. — Der Heiland antwortet mit einem andern entsprechenden Ausspruch der hl. Schrift (5 Mos. 6, 16) und zeigt uns, wie wir den Lügengeist selbst da zurückweisen müssen, wo er es wagt, sich auf Gottes Wort zu berufen.

[5] Ueber diese dreimalige Versuchung sagt der hl. Gregor (hom. 16 in Ev.): „Wenn es heißt, der Gottmensch sei vom Teufel in die heilige Stadt, oder auf einen hohen Berg genommen worden, so sträubt sich der Verstand, und menschliche Ohren entsetzen sich, dieß zu hören. Dennoch können wir Solches nicht für unglaublich halten, wenn wir damit noch andere Thatsachen vergleichen. Sicher ist der Teufel das Haupt aller Gottlosen, und diese sind seine Glieder. War nicht Pilatus eines

Berg, zeigte Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit [1] und sprach zu Ihm: „Dieß Alles will ich Dir geben [2], wenn Du niederfällst und mich anbetest.“ [3] Da sprach Jesus zu ihm: „Weiche, Satan! [4] Denn es steht geschrieben: Den Herrn, Deinen Gott, sollst du anbeten, und Ihm allein dienen.“ Da verließ Ihn der Teufel [5], und siehe, die Engel kamen und dienten Ihm [6].

---

von diesen Gliedern des Teufels? Waren nicht die Pharisäer, als sie Christum verfolgten, und die Soldaten, als sie Ihn kreuzigten, solche Glieder des Teufels? Kann man sich daher wundern, wenn Jesus Sich vom Satan auf einen Berg führen ließ, da Er Sich von dessen Werkzeugen sogar kreuzigen ließ? Es ist sonach für unsern Erlöser keineswegs unwürdig, daß Er Sich versuchen ließ, Er, Der gekommen war, Sich sogar tödten zu lassen. Er mußte in gleicher Weise unsere Versuchungen durch die Seinigen überwinden, wie Er unsern Tod durch den Seinigen zu überwinden gekommen war.“

[1] „In einem Augenblick,“ fügt der hl. Lukas bei, um anzudeuten, daß der Satan Jesu nicht bloß zeigte, was man natürlicher Weise von dem Berg herab sehen konnte, sondern den Anblick und dessen Eindruck, sei es durch Worte, sei es durch ein Trugbild, sei es durch Einwirkung auf die Einbildungskraft, zu vergrößern suchte.

[2] Der Lügner! Er hat nichts, gar nichts zu vergeben und reicht mit seiner ganzen Macht nicht weiter, als Gott es zuläßt. Wenn er vom Heiland Selbst „der Fürst dieser Welt“ genannt wird (Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11), so heißt das nicht, daß er der Herr der von Gott erschaffenen Welt sei, sondern daß er der Urheber und gewissermaßen Herr und Eigenthümer alles Bösen und aller Gottlosen in der Welt ist. (Vgl. Joh. 8, 34. 44; Ephes. 6, 12; Kol. 1, 13.) — Er würde aber bereitwillig alle Reiche der Welt für Eine Seele geben, da er deren Werth viel besser, als wir, kennt.

[3] Die drei Versuchungen entsprechen den drei Wurzeln aller Sünden, der dreifachen bösen Lust. (1 Joh. 2, 16.) Die erste knüpft an die sinnliche Begierlichkeit an, die zweite an die Hoffart und Ehrsucht, die dritte an die Augenlust, das Verlangen nach den irdischen Gütern, in welchen auch die Fleischeslust und Hoffart des Lebens die Mittel ihrer Befriedigung suchen, so daß sich hier vielfach alle bösen Leidenschaften vereinigen. Darum nennt der Apostel die Habsucht geradezu Götzendienst und sagt, sie verstricke den Menschen in viele böse Begierden und in die Fallstricke des Satans. (Eph. 5, 5; 1 Tim. 3, 7; 6, 9.) Der Versuchung im Paradies war unser erster Stammvater schmachvoll unterlegen; die dreifache Versuchung in der Wüste hat unser zweiter, geistiger Stammvater glorreich überwunden, für den Ungehorsam des ersten Adam genug gethan und uns gezeigt, wie wir dem Teufel widerstehen und ihn überwinden müssen.

[4] Das ist die rechte Antwort, die wir dem Versucher selbst, wie jedem seiner Werkzeuge, jedem Verführer, geben müssen. „Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen.“ (Jak. 4, 7; vgl. Eph. 4, 27; 1 Petr. 5, 9.)

[5] „Auf eine Zeit lang,“ sagt der hl. Lukas. Er kam wieder, vielleicht am Oelberg, oder indem er die Glieder Jesu versuchte, den Judas, Petrus, die übrigen Apostel. So sind auch wir, selbst nach siegreichen Kämpfen, nie vor seinen Nachstellungen sicher. Daher die Mahnung zu steter Wachsamkeit. (Matth. 26, 41; Mark. 13, 37; 1 Petr. 4, 7; 5, 8.)

[6] Mit Speise, wie einst dem Elias in der Wüste (Bd. I. S. 563), und beteten Ihn an. Aehnlich folgt bei uns auf jede siegreich bestandene Versuchung eine große

In einer Reihe von Stellen des Alten und Neuen Testaments erscheint **die Zahl 40** offenbar bedeutungsvoll, als symbolische Zahl, und zwar stets mit einer Beziehung auf Sündenstrafe, Buße und damit irgendwie zusammenhängender göttlicher Gnadenerweisung. So bei dem 40tägigen Regen der Sündfluth, der 40tägigen Wanderung der israelitischen Kundschafter, der 40jährigen Bußzeit Israels in der Wüste, der 40tägigen Buße Ninives, der 40tägigen Genugthuung des Propheten Ezechiel; auch, obwohl in etwas anderer Weise, in dem 40tägigen Umgang des auferstandenen Heilandes mit Seinen Jüngern. (1 Mos. 7, 12; 4 Mos. 13, 26; 14, 33; Ps. 94, 10; Jon. 3, 4; Ezech. 4, 6; Apg. 1, 3; vgl. auch 1 Mos. 8, 6; 50, 3; 3 Mos. 12, 2 ff.; 1 Kön. 17, 16; Ezech. 29, 10 ff.) Ganz besonders aber tritt uns die tiefere symbolische Beziehung dieser Zahl entgegen in dem 40tägigen Fasten des Moses und Elias (2 Mos. 24, 18; 34, 28; 3 Kön. 19, 8; Bd. I. S. 279. 286. 563), und Christi, in Dem das Gesetz und die Propheten ihre Erfüllung fanden. — Die Zahl 40 scheint darnach die symbolische Zahl für das irdische Menschenleben zu sein, sofern es durch Buße auf das bessere ewige Leben vorbereitet. Die 40 tägige Buße und Fasten sinnbildet darnach die Weihe und Hingabe des ganzen irdischen Lebens an Gott im Geiste der Buße. Darum hält auch die Kirche die 40tägige Fastenzeit so hoch in Ehren; sie erblickt darin eine durch Gesetz und Propheten und den Heiland Selbst geheiligte, Gott gefällige Uebung, einen heiligen Zehnten von den 365 Tagen des Jahres an Gott, und eine Anerkennung wie ein Unterpfand, daß das ganze Jahr und alle Jahre unseres Lebens im Geiste der Buße und Entsagung Gott geweiht sein müssen und sollen zur sicheren Erlangung des wahren und ewigen Lebens.

Nach der Ueberlieferung war die Wüste, in welche Sich Jesus begeben, die bei Jericho gen Jerusalem hin sich erstreckende, jetzt **Quarantania**[1] genannt. Sie gehört zum nördlichen Theil der Wüste von Juda, die längs der ganzen Westküste des todten Meeres sich hinzieht und im Süden in die ägyptische und arabische Wüste übergeht. (Vgl. Bd. I. S. 462.) Durch die Kahlheit ihrer Berge, die Tiefe und Zerrissenheit ihrer Thäler, ihre Oede, Unzugänglichkeit und vollständige Unfruchtbarkeit gehört sie zu den schauerlichsten Einöden der Erde. Schubert (Reise in das Morgenland III. S. 72) schreibt darüber: „Ich habe kaum eine grausenhaftere, meiner Natur widerwärtigere Gegend gesehen und durchreist. Die Wüste des peträischen Arabiens und Aegyptens gleicht mit ihren Sandmassen und vereinzelten Felsen einem Todtenacker voller zum Theil bedeutungsvoller Leichensteine, über den der Wanderer ohne Grauen hingeht. Die Landschaft aber, die in der Mitte zwischen Jerusalem und Jericho liegt, gleicht einem Sterbebette, auf welchem der letzte Funken des Lebens mit dem Tode ringt und immer am Auslöschen ist, ohne doch zum Abscheiden kommen zu können. Was das Röcheln eines Sterbenden, der noch hart mit dem Ersticken kämpft, für das Ohr, das ist die Gestalt und Farbe der armseligen Gewächse und hungernden Thierlein, die dort hinschmachten, für das Auge. Dazu fühlt sich hier die Brust in der Mittagshitze wie durch die heißen Dünste eines Ziegelofens beengt." Zum Berg Quarantania, auch Teufelsberg genannt, führt vom Elisäusbrunnen bei Jericho, „ein ebenso beschwerlicher als gefährlicher Weg zwischen der Bergwand und den steilen Felsabstürzen hinauf, so daß man mit beiden Händen sich halten und, die rechte Schulter voran, Fuß an Fuß sich fortschieben muß... Mehr als ein Opfer ist da hinabgestürzt und an den Felsen zerschmettert." (Sepp, Jerus. I. S. 615.) Der Berg erhebt sich fast 700 Meter über den

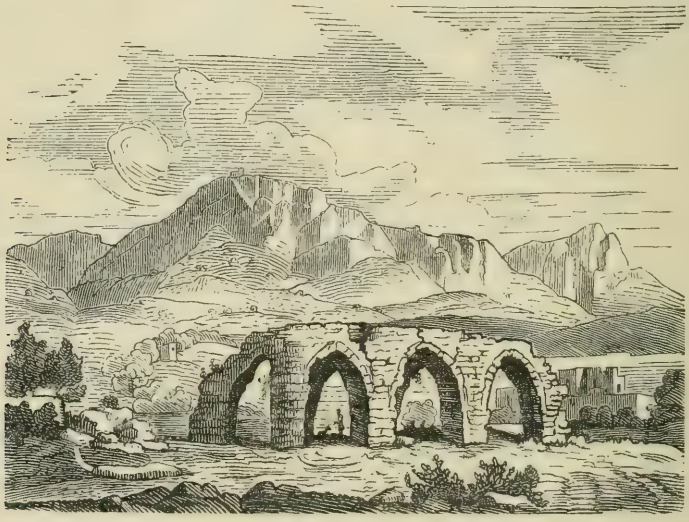
---

Freudigkeit und Ruhe der Seele, Erquickung und Stärkung durch Gottes Gnade, und das um so mehr, je schwerer der Kampf war.

[1] D. h. der 40tägigen Fasten. Die Araber sprechen es Kruntul.

Quarantania vom Elisäusbrunnen (bei Jericho) aus gesehen.

Spiegel des todten Meeres und steigt, 1/4 Stunde von der Elisäusquelle, noch gegen 400 Meter fast senkrecht empor. Die Seitenwände sind voll Höhlen, die einst von christlichen Einsiedlern bewohnt wurden[1]. Die oberste an der steilen Ostseite soll der Herr Selbst bewohnt haben; sie war zu einem Kirchlein mit zwei Altären eingerichtet und heißt bei den Arabern „Seidna Issa" (unsers Herrn Jesu); ein zum Theil in den Felsen gehauenes Kloster und Nebenkapellen standen damit in Verbindung. Auf dem nur äußerst schwer erreichbaren Gipfel zeigen die Ruinen einer Kapelle den Ort der dritten Versuchung. Man überschaut von da die ganze Ebene von Jericho und die Jordanebene; gen Norden in's Land Galaad und Basan bis an den Libanon, nach Osten tief in's Land der alten Amorrhiter, nach Süden über einen Theil der Wüste von Juda und das todte Meer bis in's Land der Edomiter, — eine entzückende Aussicht, wohl geeignet, als Anknüpfungspunkt für die dritte Versuchung zu dienen. — An der nördlichen Seite des Berges



Quarantania aus der unmittelbaren Nähe, und Reste der Wasserleitung.

[1] Hier, wenn nicht näher am Jordan, war das schon im 5. Jahrh. erwähnte „Jungfrauenkloster". Die Bewohnerinnen wurden schon in früher Jugend hier-

zogen ostwärts gen Jericho zwei muthmaßlich in der Herodianischen Zeit (vgl. Bd. I. S. 376) erbaute Wasserleitungen hin, von denen noch einige Trümmer übrig sind. (Vgl. auch Mislin, heilige Orte. III. S. 146. 167 ff.)

13. Johannes gibt wiederholt Zeugniß von Jesus. Die ersten Jünger Jesu.

(Joh. 1, 19—51.)

Da Jesus noch in der Wüste weilte, sandten die Juden[1] von Jerusalem Priester und Leviten zu Johannes, um ihn zu fragen: „Wer bist Du?“ Er bekannte offen: „Ich bin nicht Christus.“[2] — „Wer denn?“ fragten sie weiter. „Bist du Elias?“[3] Er erwiederte: „Ich bin es nicht.“ — „Bist du ein Prophet?“ Er antwortete: „Nein.“[3] Da sprachen sie: „Wer bist du? damit wir denen, die uns gesandt haben, eine Antwort geben; was sagst du von dir selbst?“ Er sprach: „Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Isaias gesagt hat.“ Die Abgesandten aber waren Pharisäer; sie fragten nun: „Warum taufest du aber, wenn du doch weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist?“ Johannes antwortete: „Ich taufe mit Wasser; aber in eurer Mitte steht Der, Den ihr nicht kennet[4]. Dieser ist es, Der nach mir kommen wird, Der vor mir gewesen ist, Dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.“ Das geschah in Bethanien jenseits des Jordan, wo Johannes taufte. (Oben S. 66.)

Am andern Tage sah Johannes Jesum, wie Er zu ihm kam und sprach: „Siehe das Lamm Gottes, Welches hinwegnimmt die Sün-

---

her gebracht; es waren stets sieben; starb eine, so wurde ihre Felsenzelle, die mit einem Steine verschlossen ward, ihr Grab, und an ihre Stelle trat eine andere Jungfrau, für die eine neue Zelle im Felsen ausgehöhlt wurde. — So heiligten diese auserwählten Seelen durch Reinheit und Unschuld, durch Gebet und strengste Abtödtung und ein ganz himmlisches Leben die Stätte, wo der Sohn Gottes für uns Buße gethan und den Satan überwunden hat. (Vgl. Mislin, heilige Orte. III. S. 172. Sepp, Jerusalem, I. S. 630.)

[1] Die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Voll Neid über den Ruf des Täufers ordneten sie eine förmliche amtliche Gesandtschaft an ihn ab, um ihn hinterlistig in der Rede zu fangen. Entweder sollte er seine Berechtigung zum Taufen damit darthun, daß er, wie sie ihm in den Mund legten, der Messias ꝛc. sei, oder wenn er das nicht that, glaubten sie ihm diese Berechtigung absprechen zu können.

[2] Christus ist der griechische Ausdruck für das hebräische „Messias“. (Bd. I. S. 319. 449.)

[3] Der als Vorläufer des Messias erwartet wurde. (Bd. I. S. 570 f. 677; oben S. 12.)

[4] Johannes war nicht Elias und nicht ein Prophet im Sinne der Fragenden. Er war viel mehr. (Oben S. 12. 24. 64. 67.) Aber voll Demuth beschränkt er sich darauf, die Fragen kurz und entschieden zu verneinen, und da man weiter in ihn dringt, bezeichnet er in den demüthigsten Ausdrücken seine Aufgabe, nicht seine Würde. Zugleich aber benützt er diese Gelegenheit, um feierlich von Christus Zeugniß abzulegen.

den der Welt[1]. Dieser ist es, von Dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, Der vor mir gewesen ist; denn Er war eher als ich. Und ich kannte Ihn nicht (oben S. 65. 67); aber damit Er in Israel offenbar würde, darum bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen." Und Johannes bezeugte und sprach: „Ich sah den Geist wie eine Taube vom Himmel herabkommen und bleiben auf Ihm. Ich kannte Ihn nicht. Aber Der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, sprach zu mir: Ueber Wen du den hl. Geist herabsteigen und auf Ihm bleiben siehst, Dieser ist es, Der mit dem hl. Geiste tauft. Und ich habe es gesehen und bezeuge, daß Dieser der Sohn Gottes ist."

Am andern Tage stand Johannes wieder am Jordan, und zwei von seinen Jüngern. Und da er Jesus daherwandeln sah, sprach er: „Siehe das Lamm Gottes." Als die zwei Jünger dieß hörten, folgten sie Jesu nach[2]. Jesus aber wandte Sich um und sprach zu ihnen: „Was suchet ihr?" Sie erwiederten: „Meister, wo wohnst Du?" Er antwortete ihnen: „Kommet und sehet!" Sie gingen mit Ihm an den Ort, wo Er Sich aufhielt und blieben denselben Tag bei Ihm; es war etwa die zehnte Stunde[3]. **Andreas**, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden Jünger. Dieser fand zuerst seinen Bruder **Simon** und sprach zu ihm: „Wir haben den Messias gefunden,"[4] und er führte ihn zu Jesus. Und Jesus blickte ihn an und sprach: „Du bist Simon, der Sohn des Jonas; du wirst Kephas heißen."[5]

---

[1] Vorgebildet im Osterlamm und allen Opfern des Alten Bundes und deutlich verkündet von Isaias. (Vgl. Bd. I. S. 71. 247. 317. 624.)

[2] Jesus wollte Seine ersten Jünger durch Seinen Vorläufer empfangen, um dessen Amt zu ehren.

[3] Vier Uhr Nachmittags. (Einige nehmen an, der hl. Johannes zähle, weil er in Kleinasien schrieb, die Stunden nach römischer Weise von Mitternacht an; darnach wäre es 10 Uhr Morgens gewesen.) Sie blieben wohl bis zum folgenden Tage bei Ihm. Zu bemerken ist die große Frische und Lebendigkeit, womit der Liebesjünger uns seine erste Begegnung mit dem Heiland noch über 60 Jahre später erzählt. Er war ohne Zweifel der andere Jünger neben Andreas und verschweigt aus Demuth seinen Namen.

[4] Diese Worte verrathen uns das heiße Verlangen und die große Sehnsucht, womit diese frommen Männer auf den Erlöser harrten.

[5] D. h. **Fels** oder griechisch: **Petrus.** In den Apostelverzeichnissen steht er später stets mit dem Beisatz: **„der Erste"**, was sich nur auf seinen Vorrang unter den Aposteln beziehen kann; denn der Zeit der Berufung nach war Andreas der erste Jünger und mit ihm Johannes; und fortan tritt im ganzen Evangelium Petrus so sehr vor den andern Aposteln hervor, daß seine Bestimmung, das Haupt Aller zu sein, stets augenfällig ist. Mit göttlicher Allwissenheit blickt ihn Jesus hier an, und Sein erstes Wort an ihn sagt ihm, wer er ist, und was er sein wird, der Fels, auf den der göttliche Baumeister Seine Kirche bauen will, so daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen. (Matth. 16, 18.) Gerade dieser so bedeutungsvolle Name wurde fortan sein Eigenname. — Uebrigens hatte diese Berufung vorerst nur die

Am folgenden Tage wollte Jesus nach Galiläa gehen; da traf Er den **Philippus** und sprach zu ihm: „Folge mir nach!“ Philippus aber war aus Bethsaida[1], der Stadt des Andreas und Petrus. Philippus traf den **Nathanael**[2] und sprach zu ihm: „Wir haben Den gefunden, von Welchem Moses im Gesetze[3] geschrieben hat und die Propheten, Jesus, den Sohn Josephs, von Nazareth.“ Da sprach zu ihm Nathanael: „Kann denn von Nazareth etwas Gutes kommen?“[4] Philippus erwiederte: „Komm und sieh!“ Da Jesus den Nathanael zu Sich kommen sah, sprach Er: Siehe, wahrhaft ein Israelit, in dem kein Falsch ist.“ Nathanael fragte: „Woher kennst Du mich?“ Jesus erwiederte ihm: „Ehe dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warst, sah Ich dich.“ Nathanael erwiederte: „Meister, Du bist der Sohn Gottes, Du bist der König Israels![5] Jesus erwiederte ihm: „Weil Ich dir gesagt habe, daß Ich dich unter dem Feigenbaum gesehen, glaubst du; du wirst Größeres als dieses sehen. Wahrlich, wahrlich sage Ich euch: Ihr werdet von nun an den Himmel offen, und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen[6] über dem Menschensohne[7].

Bedeutung, diese Jünger mit Jesus bekannt zu machen. Ihre eigentliche Berufung zur steten Nachfolge Jesu erfolgte erst später in Galiläa am See Genesareth.

[1] D. h. Fischerort. Es lag ganz nahe bei Kapharnaum. (Näheres unten S. 81.)

[2] Er war von Kana in Galiläa, wie wir aus Joh. 21, 2 ersehen, der einzigen Stelle, wo er nochmals erwähnt wird. Er erscheint da jedoch inmitten der Apostel, vor deren Augen der auferstandene Heiland dem Petrus das Oberhirtenamt übertrug. Die andern Evangelisten erwähnen in den Apostelverzeichnissen neben Philippus den Bartholomäus. (Matth. 10, 2; Mark. 3, 18; Luk. 6, 14.) Man hat daraus wohl nicht mit Unrecht geschlossen, Bartholomäus und Nathanael seien dieselbe Person, letzteres sei der Eigenname, ersteres der Beiname des Apostels. (Bar-Tholmai = Sohn des Tholmai, ähnlich wie Bar-Jona, Bar-Timaeus ꝛc.)

[3] Siehe 5 Mos. 18, 15. (Bd. I. S. 274. 278.) Aus diesen Worten des Philippus schlossen der hl. Augustin und Andere, Nathanael sei ein Gesetzesgelehrter gewesen und deßhalb auch nicht unter die Zahl der Apostel aufgenommen worden; beides offenbar nicht gerade nothwendige Annahmen.

[4] Vgl. Joh. 7, 52 die einseitige und falsche Behauptung der Hohenpriester und Pharisäer, daß nach der Schrift kein Prophet aus Galiläa komme. Sie verachteten Galiläa und überschätzten Judäa.

[5] Der von den Propheten verheißene Messias.

[6] Eine Hinweisung auf die Himmelsleiter (1 Mos. 28, 12 ff.; Bd. I. S. 154. 157) als Sinnbild des gnadenvollen Verkehrs des Himmels mit der Erde, der durch den Erlöser wieder in seinem ganzen Umfang hergestellt und an Seiner Person in erhabenster Weise vor Seinen Jüngern sich offenbaren sollte. Dieß geschah sogleich in dem folgenden Wunder, wie in dem ganzen wunderbaren Leben und Wirken Jesu, besonders augenfällig und herrlich aber bei Seiner Verklärung, ferner, da nach Seinem Einzug in Jerusalem die Stimme vom Himmel Zeugniß für Ihn gab, und bei Seiner Himmelfahrt. (Matth. 18, 1 ff.; Joh. 12, 28; Apg. 1, 9 ff.)

[7] **Menschensohn** nennt Sich der Heiland mit Vorliebe, weil in diesem Worte

14. Jesu erstes Wunder zu Kana. Jesus zu Kapharnaum.

(Joh. 2, 1—12.)

Am dritten Tage darnach war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und es war die Mutter Jesu dabei [1]. Es wurde aber auch Jesus mit Seinen Jüngern zur Hochzeit geladen [2]. Und da der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu Ihm: „Sie haben keinen Wein." [3] Jesus erwiederte ihr: „Was ist Mir und dir, o Weib? [4] Meine Stunde ist noch nicht gekommen [5]. Da sprach sie zu den Aufwärtern: „Alles, was Er euch sagen wird, das thut. Es waren aber daselbst sechs steinerne Wasserkrüge hingestellt für die bei den Juden üblichen Reinigungen [6], von denen jeder zwei bis drei Eimer [7] hielt. Jesus sprach zu den Aufwärtern: „Füllet die Krüge mit Wasser." Sie füllten

---

das Geheimniß Seiner heiligen Menschwerdung und unaussprechlichen Liebe zu uns ausgedrückt ist, und weil dadurch die Juden an das geheimnißvolle Gesicht Daniels erinnert und gemahnt wurden, daß Der, Welcher in der Niedrigkeit des menschlichen Fleisches zu ihnen kam, dennoch wahrer Gott, König der Welt und Richter der Lebendigen und der Todten sei. (Vgl. Bd. I. S. 663.) Ergreifend erinnerte der Heiland die Juden daran, als sie im Begriff standen, Ihn zum Tode zu verurtheilen. (Matth. 26, 64; Mark. 14, 62; unten Nr. 69.)

[1] Wohl deßhalb, weil sie den Brautleuten verwandt war, und da Jesus gerade aus Judäa zurückkam, wurde auch Er eingeladen sammt den Jüngern, die Er eben berufen hatte.

[2] Da des hl. Joseph, des Bräutigams der seligsten Jungfrau, nicht gedacht wird, so nimmt man gewöhnlich an, daß er bereits, vielleicht nicht lange vorher, gestorben war. Jedenfalls lebte er nicht mehr zur Zeit des Leidens Christi, da Jesus am Kreuze Seine heilige Mutter dem Jünger, den Er liebte, empfahl. Gerne verweilt die christliche Andacht bei dem so trostreichen Bilde des Todes dieses glorwürdigen Patriarchen in den Armen seines göttlichen Pflegesohnes und in der gnadenreichen Gegenwart seiner heiligsten Braut, der jungfräulichen Mutter Gottes.

[3] Die Worte enthalten keine Aufforderung an Jesus, ein Wunder zu wirken; wohl aber sind sie der Ausdruck ihrer liebevollen Theilnahme, sowie des Vertrauens, daß ihr göttlicher Sohn der Verlegenheit abhelfen könne und werde.

[4] Die Worte enthalten keinen Tadel, vielmehr, wie wir aus dem Folgenden sehen, eine Gewährung der Bitte, nur mit einer Hinausschiebung der Erfüllung. (Das Nähere unten S. 78 f.)

[5] Die Stunde des göttlichen Rathschlusses, in welchem Alles wohl geordnet ist; oder nach dem hl. Augustin die Stunde, da der Wein völlig zu Ende gegangen war, mithin das Wunder Allen offenbar und unzweifelhaft sich darstellte.

[6] Zum Waschen der Hände und Reinigen der Gefäße, wie es nach Vorschrift der Rabbinen vor dem Essen zu geschehen pflegte. (Vgl. Matth. 15, 2; Mark. 7, 3; unten Nr. 35. a.)

[7] Im Griechischen und Lateinischen: „Metreten". Der griechische Metretes hielt gleich dem hebräischen Bath etwa 40 (oder 27) Liter. (Bd. I. S. 130.) So freigebig half der Herr, daß noch ein Vorrath übrig blieb, wie bei den wunderbaren Speisungen. (Unten Nr. 33. a. und 36. a.)

sie bis oben hin. Dann sprach Er zu ihnen: „Schöpfet nun und bringt es dem Speisemeister [1]. Sie brachten es ihm. Als aber der Speisemeister das in Wein verwandelte Wasser kostete (er wußte nicht, was vorgegangen war, die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es), ließ er den Bräutigam rufen und sprach zu ihm: „Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor und dann, wenn die Gäste genug getrunken haben, den geringeren. Du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt."

Diesen Anfang Seiner Wunder machte Jesus zu Kana in Galiläa und offenbarte dadurch Seine Herrlichkeit [2], und es glaubten an Ihn Seine Jünger [3].

Hierauf ging Jesus mit Seiner Mutter, Seinen Brüdern [4] und

---

[1] Der Aufseher und Vorsteher beim Gastmahle, gewöhnlich einer der Freunde des Gastgebers. Er hatte Küche und Keller unter sich und leitete die Dienerschaft.

[2] „Die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater." (Joh. 1, 14; oben S. 18.)

[3] Sie glaubten schon an Ihn und waren Ihm deßhalb gefolgt. Durch dieses Wunder wurden sie im Glauben an Ihn bestärkt.

[4] **Die Brüder und Schwestern Jesu** sind nur Seine näheren Anverwandten, Kinder der Maria, Frau des Kleophas oder Alphäus, die eine „Schwester" (d. h. vielleicht eine nahe Verwandte) der Mutter Jesu war, und mit ihr unter dem Kreuze stand. (Joh. 19, 25; vgl. Matth. 27, 56. 61; Mark. 15, 40, 47.) Im Allgemeinen wird ihrer gedacht Matth. 12, 46 ff. (vgl. Mark. 3, 31 ff.; Luk. 8, 19 ff.); Joh. 2, 12; 7, 3 ff.; Apg. 1, 14; 1 Kor. 9, 5. Ihre Namen erfahren wir Matth. 13, 55; Mark. 6, 3: Jakobus, Simon, Judas und Joseph. Jakobus und Judas waren Apostel, vielleicht auch Simon, welcher der zweite Bischof von Jerusalem wurde. (Matth. 10, 3; Mark. 3, 17; Luk. 6, 15 f.; Apg. 1, 13; Gal. 1, 19.) Jakobus (der Jüngere) nennt sich selbst (Jak. 1, 1): „Jakobus, der Knecht unsers Herrn und Gottes Jesu Christi," und Judas (Thadd.) beginnt seinen Brief: „Judas, der Knecht Jesu Christi, Bruder des Jakobus." — Sie für leibliche Brüder Jesu zu halten, ist also absolut unmöglich und ebenso gegen die bestimmtesten Angaben der hl. Schrift, wie es in sich gottlos und lästerlich ist, zu behaupten, die unbeschreiblich reine jungfräuliche Gottesmutter könne nach der Geburt des Sohnes Gottes die Mutter anderer Kinder geworden sein. Wenn Jesus ihr **„Erstgeborner"** genannt wird (Matth. 1, 25), so kommt dieß daher, daß wir im Deutschen, wie im Lateinischen und Griechischen keinen entsprechenden Ausdruck für das betreffende hebräische Wort haben, welches gar kein Zahlwort einschließt und nur (mit besonderer Rücksicht auf das Gesetz, alle Erstgeburt dem Herrn zu heiligen, 2 Mos. 13, 2 ff.; 4 Mos. 3, 47 ff.; 18, 15 f.; Bd. I. S. 246. 323) das erste Kind einer Mutter bedeutet ohne alle Rücksicht darauf, ob sie noch andere Kinder geboren, etwa wie wenn wir sagen: „Diese Mutter ist bei der Geburt ihres ersten Kindes gestorben," wobei sicher Niemand an weitere Kinder denkt. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Ausdrücken **„ehe"** und **„bis"**, die in Verbindung mit der jungfräulichen Geburt gebraucht werden. (Matth. 1, 18. 25.) Sie schließen nicht nothwendig ein, daß etwas bisher nicht Geschehenes nachher geschehen sei. Darüber muß vielmehr der Zusammenhang entscheiden, und dieser ist

Jüngern hinab nach Kapharnaum[1]. Sie blieben aber daselbst nur wenige Tage.

Nicht ohne **tiefe Bedeutung** ist es, daß der Herr Sein öffentliches Wirken mit der Anwesenheit bei einer Hochzeit eröffnet, daß Er bei dieser Gelegenheit Sein erstes Wunder wirkt, daß dieß in der Verwandlung des Wassers in Wein besteht, und daß Er dasselbe auf die Fürbitte Seiner heiligsten Mutter wirkt. Aeltere Ausleger finden darin ebenso viele geheimnißvolle Beziehungen auf Sein Erlösungswerk selbst. Die Ehe ist ja das irdische Abbild des Bundes Gottes mit der Menschheit, unvollkommen im Alten Bunde, wie dieser selbst, aber von Christus im Neuen Bunde zur ursprünglichen Reinheit zurückgeführt (Matth. 5, 32; 19, 7 ff.; 1 Kor. 7, 10 f. 39.) und zu einem Sakrament erhoben, um ein würdiges Abbild des vollkommenen, Neuen und ewigen Bundes zu sein, ein treues Symbol der Vereinigung Christi mit Seiner Kirche. (Ephes. 5, 22—33). Sie soll der Kirche die Kinder schenken, womit diese die Zahl der Auserwählten im Himmel erfüllt. Darum wollte Christus durch Seine und Seiner heiligsten jungfräulichen Mutter Gegenwart bei der Hochzeit zeigen, daß die Ehe nichts Sündhaftes ist, wollte sie ehren durch Sein erstes Wunder, die Offenbarung Seiner Gottheit und die Befestigung des Glaubens Seiner Jünger. Das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein ist ein Vorbild des erhabensten Sacramentes, in welchem Christus fort und fort die höchsten Geheimnisse Seines Bundes mit der Menschheit, Seine Menschwerdung und Sein Leiden feiert; des köstlichen Hochzeitsmahles, in dem Er Sich mit jeder einzelnen Seele auf das Innigste verbindet. Seine heilige Mutter ist gegenwärtig als die zweite Eva, als das auserwählte Werkzeug der Menschwerdung, als die mütterliche Fürsprecherin und Vermittlerin der Gnaden ihres göttlichen Sohnes. Die Jünger endlich lehren uns, daß der lebendige Glaube an die Gottheit Jesu Christi die erste und unerläßliche Bedingung ist, um Christo und Seiner Kirche angehören zu können.

Auf die **Worte Jesu an Seine Mutter,** wie auf einige ähnliche Stellen[2] haben sich irrgläubige Schriftausleger gegen die Verehrung der hl. Mutter Gottes berufen, als ob Jesus dieselbe weder Selbst geübt habe, noch von Andern wolle. Das Eine ist eine Lästerung, das Andere im

---

hier ganz entschieden dagegen, daß Maria nach der Geburt des göttlichen Sohnes aufgehört habe, Jungfrau zu sein. — So heißt es von dem Raben, den Noe fliegen ließ: „er kehrte nicht zurück, bis die Erde trocken war" (1 Mos. 8, 6 f.), d. h. gar nicht; und von Michol, der Tochter Sauls: „sie gebar keine Kinder bis zum Tage ihres Todes" (2 Kön. 6, 23), nachher sicher auch nicht. (Vgl. Bd. I. S. 96 und 485.)

[1] Etwa sieben Stunden von Kana, acht bis neun Stunden von Nazareth am See Genesareth. (S. 79 ff.) Dieses „Hinabgehen" nach Kapharnaum ist nicht gleichbedeutend mit Seiner Uebersiedelung dahin nach Seiner Verstoßung in Nazareth (Matth. 4, 13; Luk. 4, 31; unten Nr. 18), sondern war nur ein vorübergehender Besuch. Vielleicht galt derselbe den Eltern Seiner ersten Jünger; vielleicht auch wollte der Heiland, da nun die Zeit Seines öffentlichen Wirkens gekommen war, nach Seinem ersten und so auffallenden Wunder, wovon der Ruf sich weithin verbreiten mußte, in der verkehrsreichen Handelsstadt auftreten und Sich in Galiläa offenbaren, bevor Er zu dem Feste nach Jerusalem ging, um auch dort Seine göttliche Sendung zu offenbaren.

[2] So Luk. 2, 49; 11, 28; Matth. 12, 48; ja sogar auf Joh. 19, 26; vgl. oben S. 57; unten Nr. 27. a. 27. b. 74.

Widerspruch mit der hl. Schrift und gesammten kirchlichen Ueberlieferung. Jene Stellen aber bieten nicht im mindesten eine Stütze für die Unehrerbietigkeit der Irrgläubigen gegen die gnadenvolle, jungfräuliche Mutter des Erlösers. So auch nicht die obigen Worte des Heilandes. a) Dieselben haben nicht die Bedeutung: „Weib, was habe Ich mit dir zu schaffen;" der Ausdruck ist überhaupt an sich nicht unfreundlich, sondern lehnt bloß das unmittelbare Eingehen auf einen Wunsch, eine Gesinnung, oder die Gemeinschaft in einer bestimmten Sache ab [1]. b) Auch hier können sie keinen Tadel enthalten; denn die Worte Mariä kamen aus durchaus reiner, heiliger Gesinnung; was sie wünschte, war gut, wurde ja auch von Jesus erfüllt, und sie selbst fand in der Antwort Jesu keinen Tadel, sondern eine Zusage, wie wir aus ihren Worten an die Aufwärter sehen. c) Doch hatte die Antwort Jesu noch eine besondere Absicht und tiefe Bedeutung; sie deutete im Allgemeinen an, daß Sein öffentliches Wirken zum Heil und zur Erlösung der Welt begonnen, daß Er nunmehr die Werke Seines himmlischen Vaters wirke, in welchen die Rücksicht auf Fleisch und Blut keine Stelle habe. (Joh. 5, 36.) Ferner zeigte Er auch hierin zuerst durch Sein Beispiel, was Er nachher die Menschen lehrte und insbesondere von Seinen Aposteln forderte [2], daß man auch die zartesten und berechtigtsten natürlichen Bande der größeren Ehre Gottes unterordnen und opfern müsse. d) Der Ausdruck „Weib" berührt hier so wenig, wie Joh. 19, 26, irgendwie die Gesinnung der Liebe und Verehrung; im Gegentheil, er kommt im Alten und Neuen Testament wie unser „Frau" geradezu mit dem Nebenbegriff der Würde und Erhabenheit vor [3] und ist hier wie am Kreuze absichtlich statt „Mutter" gebraucht, hier, um jene Trennung der natürlichen Beziehungen anzudeuten, am Kreuz, um nicht durch den süßen Mutternamen den Schmerz der Trennung zu steigern. e) Wenn aber auch Jesus den Einfluß von Fleisch und Blut und die natürliche Beziehung Seiner Mutter zu den Werken Seiner Gottheit gewissermaßen ablehnt, so zeigt Er uns gerade hier nur um so nachdrücklicher, wie innig und mächtig ihre übernatürliche Beziehung dazu ist. Sie, das auserlesene, gnadenvolle Werkzeug der Menschwerdung, ist in ihrer Person auf das innigste mit dem göttlichen Heilsplan und Erlösungswerk verflochten, und darum fügte es der Heiland, daß Sein erstes Wunder, der erste Beweis Seiner Gottheit, das erste Fundament des Glaubens Seiner Jünger, gerade auf die Fürbitte Seiner heiligsten Mutter geschah, um uns zu lehren, daß wir keine bessere Mittlerin und Fürsprecherin bei Ihm haben können.

Kana in Galiläa, so genannt zum Unterschied von Kana bei Tyrus, ist das heutige Kefr [4] Kenna oder Kana, gegen zwei Stunden [5] nordöstlich von Nazareth. (Oben S. 21.) Es ist terrassenförmig auf einen Hügel gebaut. Außerhalb des Dorfes ist die einzige Quelle, an die heute, wie zu Christi Zeiten, die Frauen Nazareths mit ihren Krügen kommen, um Wasser zu holen. An der Stelle des Hauses, in dem die Hochzeit war, stand eine schöne große Kirche, eine zweite an der Stelle des Hauses des Nathanael; beide liegen in Trümmern. Die Gegend um Kana ist hügelig und sehr fruchtbar; besonders lieblich ist das Thal unterhalb der Quelle, das mit Feigen-, Oel-, Granatäpfel- und Johannisbrodbäumen bewachsen ist. — Neuere Reisende

---

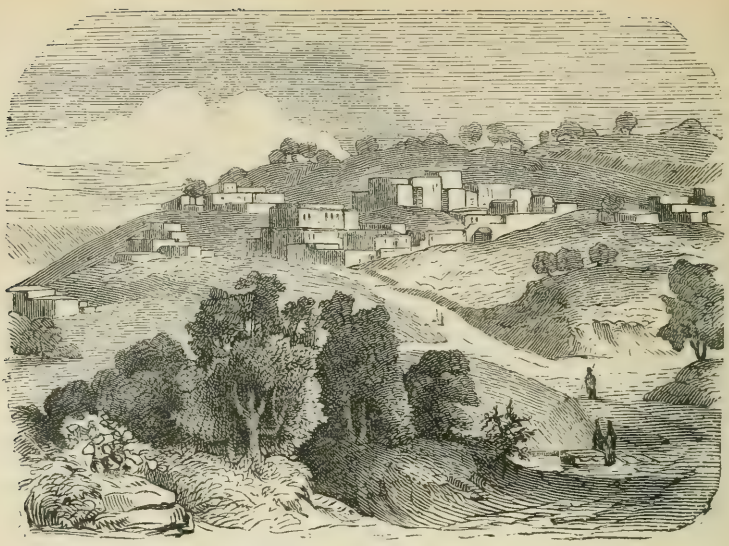
[1] Vgl. 2 Kön. 19, 22; 4 Kön. 9, 18 f.; Matth. 8, 29; 27, 19; Bd. I. S. 511. 578; unten Nr. 29. b. 72.

[2] Vgl. Matth. 10, 37; 19, 27; unten Nr. 31. 55.

[3] Vgl. 1 Mos. 3, 15; Ruth 3, 11; Judith 8, 29; Spr. 31, 10; Luk. 1, 28. 42; Offb. 12, 1.

[4] Kefr, hebr. *caphar*, heißt Dorf; *kaneh*, Schilf.

[5] Nach dem Brief der hl. Paula und Eustochium an Marcella „nicht weit von Nazareth." (*S. Hieron.* epist. 46. al. 17. n. 12.)



Kana in Galiläa.

suchen Kana in dem über zwei Stunden weiter nordwestlich gelegenen Kana el Dschelil (Gelil = Galiläa), allein für dieses spricht keine Tradition; auch ist es nur ein mit 400 Schritt abgemessenes Viereck von Schaf-Pferchen, ohne irgend bedeutende Ruinen, während der hl. Willibald im Jahr 728 eine große Kirche in Kana fand. (Vgl. Zschokke, Führer ꝛc. S. 123 f. Mislin, die heiligen Orte, III. S. 499 ff. Sepp, Jerus. II. S. 101 ff.)

Kapharnaum (oben S. 75 u. 78)[1] lag wohl an der Stelle des jetzigen Khan (d. i. Herberge) Minyeh[2] über zwei Stunden vom Einfluß des Jordan in den See Genesareth am nördlichen Ende der überaus lieblichen Ebene Genesar[3], oder Genesareth[4], am Fuß eines Berges, der die Ebene abschließt und auf einer vorspringenden Felsenterrasse einen entzückenden Ueberblick über den ganzen See und dessen Umgebung, nach Norden auf die riesigen Berge des Antilibanon und den majestätischen Hermon gewährt. Kapharnaum, an der großen Straße von Aegypten nach Damaskus und am Seeufer gelegen[5], war ein Hauptstapelplatz des Handels mit einer Zollstätte. Hier wohnte Petrus mit seinem Bruder Andreas; hier Johannes und Jakobus; hier berief Jesus auch

---

[1] D. i. Ort des Trostes, oder nach den Rabbinen Ort (Grabstätte) des Propheten Nahum; nach dem hl. Hieronymus lieblichster Ort (hebr. *caphar-naim*).

[2] Die jüdischen Rabbinen in Tiberias nannten die Christen (in Kapharnaum) *minim*, d. i. Abtrünnige, Ketzer; daher vielleicht Kapharnaum wegen seiner christlichen Bewohner Minyeh.

[3] Sie wird durch das Zurücktreten der Berge am westlichen Ufer des Sees gebildet und ist eine Stunde lang, 1/4 Stunde breit.

[4] Nach den Rabbinen so genannt von der Lieblichkeit der Gegend (= Fürstengärten), in welcher die Fürsten ihre Lustgärten hatten; vielleicht nur die hebr. Aussprache des Namens der uralten Stadt Kenereth (s. v. a. Becken, beckenförmige Gegend), von der, wie später von Genesareth, auch der See den Namen erhielt. (4 Mos. 35, 11; 5 Mos. 3, 17; Jos. 13, 27; 19, 35.)

[5] Auf der Grenze Zabulons und Nephthali's. (Matth. 4, 13.)

Matthäus von der Zollbank weg, und aus dem benachbarten Bethsaida war Philippus. Hier vorzüglich lehrte Jesus und wirkte viele Wunder; hier heilte Er den Knecht des Hauptmanns, die Schwiegermutter des Petrus, den Sohn des königlichen Beamten, das blutflüssige Weib, mehrere Besessene ꝛc. und erweckte die Tochter des Jairus vom Tode. Hier verhieß Er auch das allerheil. Sacrament und setzte nach Seiner Auferstehung Petrus in sein Oberhirtenamt ein. Ganz nahe bei Kapharnaum lag Bethsaida[1], vielleicht eine Stunde nördlich davon Korozain (Matth. 11, 21)[2], ebensoweit südlich Magdala, noch eine Stunde weiter südlich Tiberias, von welcher Stadt auch der See den Namen erhielt. (Joh. 6, 1.) Kapharnaum zog sich durch seinen Unglauben trotz so vieler Wunder und Gnaden in besonderer Weise den Fluch des Heilandes zu (nebst Korozain und Bethsaida): „Bis zum Himmel bist du erhoben, bis in die Hölle wirst du versenkt werden." (Luk. 10, 15; unten Nr. 41.) Nur traurige Ruinen bezeichnen die Stelle dieser einst so blühenden Städte.

Erstes Osterfest.

15. a. Reinigung des Tempels. Unterredung mit Nikodemus.

(Joh. 2, 13—3, 21.)

Da das Osterfest nahe war, ging Jesus hinauf nach Jerusalem[3]. Dort fand Er im Tempel[4] Verkäufer von Ochsen und Schafen und Tauben und Wechsler, die an ihrer Bank saßen. Da machte Er eine Geißel von Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel sammt den Schafen und Rindern, verschüttete das Geld der Wechsler[5] und stieß die Tische um. Zu Denen, welche die Tauben verkauften, sprach Er: „Schaffet dieß weg von hier und machet das Haus Meines Vaters[6]

---

[1] Bei dem „Feigenbach" (*Ain el Tabigah*).

[2] Bei Tell-Hum, wo bedeutende Ruinen sich befinden, unter Anderm von einem 35 Meter langen, 26 Meter breiten Gebäude sammt Thurm, vielleicht einer Kirche. Neuere vermuthen darunter die Ruinen der unter Constantin in Kapharnaum über dem Hause des Petrus erbauten Kirche, suchen deßhalb Kapharnaum hier in Tell-Hum, Bethsaida am Khan Minyeh, und Korozain am „Feigenbach."

[3] Dieß ist **die zweite Reise Jesu**; von Ostern 30 bis Ostern 31. Von Kapharnaum geht Jesus zum Osterfest nach Jerusalem, dann auf das Land in Judäa, um zu taufen; sodann durch Samaria (Jakobsbrunnen) nach Galiläa zurück, erst nach Kana, dann nach Nazareth; von dort vertrieben, nimmt Er Seinen Wohnsitz in Kapharnaum, wandert durch Galiläa (Naim) und kehrt nach Kapharnaum zurück. Manche fügen die Erweckung des Jünglings von Naim erst in der dritten Reise ein; so auch auf der Karte.

[4] Im Vorhof der Heiden (vgl. oben S. 61) hatten sich diese Händler eingenistet, um den Fremden das zum Opfer Nöthige zu verkaufen, unbekümmert um die Heiligkeit des Ortes und um die Störung, die sie der Andacht der Heiden bereiteten.

[5] Sie wechselten die gewöhnlichen Münzen gegen den zur Tempelsteuer nothwendigen heiligen Halb-Sekel um (Bd. I. S. 289; unten Nr. 31), natürlich mit einem Gewinn für sich.

[6] Schon hier verkündet der Heiland den Juden durch Wort und That Seine

nicht zu einem Kaufhause!" Seine Jünger aber erinnerten sich, daß geschrieben steht: „Der Eifer für Dein Haus verzehret Mich!"[1]

Die Juden entgegneten aber und sprachen zu Ihm: „Durch welches Wunder zeigst Du uns, daß Du Vollmacht hast, dieß zu thun?" Jesus erwiederte: „Löset diesen Tempel, und in drei Tagen richte Ich ihn wieder auf." Sie sprachen: „Sechs und vierzig Jahre[2] ist an diesem Tempel gebaut, und Du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?" Er aber redete von dem Tempel Seines Leibes[3]. Als Er später von den Todten auferstanden war, erinnerten sich Seine Jünger, daß Er dieß gesagt, und glaubten der Schrift und dem Worte, das Jesus gesprochen[4].

Während Er aber auf dem Feste in Jerusalem war, glaubten Viele an Seinen Namen[5], da sie die Wunder sahen, die Er wirkte. Jesus aber vertraute Sich ihnen nicht, weil Er sie alle kannte; denn Er wußte, was im Menschen war[6].

Gottheit und handelt im Hause Gottes als Herr dieses Hauses. (Vgl. Mal. 3, 1; Bd. I. S. 677.)

[1] Psalm 68, 2 bedeuten diese Worte im Mund des leidenden Messias, daß Er von größtem Eifer für die Ehre Gottes glühe, zugleich aber für diesen Eifer tödtlich gehaßt und verfolgt werde. So zeigt es sich schon hier bei dem ersten öffentlichen Erweis dieses Eifers.

[2] Fertig wurde er erst 34 Jahre später. (Vgl. oben S. 58. 63.)

[3] Die griechischen Ausdrücke für „lösen" und „wiederaufbauen" können sowohl für das Niederreißen und Wiederaufbauen eines Gebäudes, als auch für die gewaltsame Tödtung und die Wiederbelebung eines Körpers gebraucht werden. Daß letzterer als Tempel bezeichnet wird, ist auch sonst nicht ungewöhnlich. So wird (1 Kor. 3, 16 f.; 6, 19; 2 Kor. 6, 16) den Christen gesagt, daß ihre Körper Tempel Gottes sind, in denen der hl. Geist wohnt. Um wie viel mehr gilt dieß vom Körper Christi, „in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt?" (Kol. 2, 9.) Wenn der Heiland sagt: „Löset ꝛc.", so deutet Er damit an, daß sie es auch wirklich thun werden; ebenso daß Er ihn wieder auferwecken werde. Warum Er den Juden kein Zeichen gab, sondern sie auf das Wunder Seiner Auferstehung verwies, ist im Folgenden angedeutet: Jesus vertraute Sich ihnen nicht ꝛc., d. h. Er kannte ihre Gesinnungen, als die eines verdorbenen und ehebrecherischen Geschlechtes (vgl. Matth. 12, 39; 16, 4), das keines Zeichens werth war und dem kein Zeichen nützte. Jesus aber wirkte nie Wunder, wenn sie aus Neugierde oder Bosheit gefordert wurden. — Der Vorgang prägte sich den Juden tief ein, wie wir daraus ersehen, daß sie drei Jahre später die Worte Jesu verdrehten, um sie als Anklage gegen Ihn zu benützen.

[4] Da begriffen sie den Sinn dieser Worte, die sie Anfangs nicht verstanden, wie so manche Stellen der hl. Schrift, die vom Messias handelten. (Vgl. Luk. 18, 31; 24, 32. 44 f.)

[5] Sie erkannten in Ihm einen ungewöhnlichen Menschen, einen Propheten ꝛc. Daß sie nicht den vollen Glauben an Seine Gottheit hatten, ergibt sich aus den folgenden Worten.

[6] Das Auftreten Jesu, Seine Lehre und Seine Wunder, hatten von Anfang an jene zweifache Wirkung, die schon Simeon verkündet. (Luk. 2, 34; oben S. 41.) In

Unter denen, die an Jesus glaubten, war auch ein Pharisäer und Mitglied des hohen Rathes, **Nikodemus** mit Namen. Voll Verlangen nach Belehrung, aber die Verfolgung scheuend, kam er zu Jesus des Nachts und sprach zu ihm: „Meister, wir wissen, daß Du von Gott gekommen bist, als ein Lehrer [1]; denn Niemand kann diese Wunder wirken, welche Du wirkest, wenn nicht Gott mit ihm ist." Jesus erwiederte ihm: „Wahrlich, wahrlich", sage Ich dir, „wenn Jemand nicht wieder[2] geboren wird, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen." Nikodemus entgegnete: „Wie kann ein Mensch wieder geboren werden, wenn er alt ist?" [3] Jesus antwortete: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich dir: „Wenn Jemand nicht wieder geboren wird aus dem Wasser und dem heiligen Geiste[4], so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Was aus dem Fleische geboren ist, ist Fleisch; was aber aus dem Geiste geboren ist, ist Geist." Verwundere dich nicht, daß Ich dir sagte: „Ihr müßt wiedergeboren werden. Der Wind weht, wo er will; du hörst sein

---

aufrichtigen Seelen bewirkte es Hochschätzung und Verehrung Jesu; verkehrte Seelen dagegen ließen sich von Haß und Neid einnehmen, Leidenschaften, die sich fortwährend steigerten, dem Heiland auf jede Weise durch Verdächtigungen und Verfolgungen entgegenzuwirken suchten und Ihn schließlich an's Kreuz brachten. Diese Verfolgungen bedrohten ebenfalls von Anfang an auch Jene, die sich Jesu anschlossen, wie wir gleich an Nikodemus und seinem furchtsamen Auftreten sehen. Schwache Seelen ließen sich dadurch wieder beirren und wurden unzuverlässig, so daß Jesus Sich ihnen nicht vertrauen konnte.

[1] Er sucht Belehrung bei Jesus, und zwar, wie wir aus der Antwort Jesu ersehen, darüber, wie man des Reiches Gottes theilhaft werde. Jesus erklärt ihm zunächst, die erste und nothwendigste Bedingung sei die Taufe, und legt ihm dann in wenigen Worten den ganzen Plan des Christenthums dar. Wie sehr diese Belehrung den Nikodemus überzeugte und für Jesus gewann, sehen wir aus seinem muthvollen Auftreten für Jesus im hohen Rath und bei Seinem Begräbniß. (Joh. 7, 50; 19, 39; unten Nr. 44 und 75.)

[2] Der Ausdruck bedeutet auch: „von Oben herab". Damit ist von vorn herein der eigentliche Grund und Ursprung dieser Wiedergeburt angedeutet; sie kann nur durch Gott bewirkt werden.

[3] Da Nikodemus nur eine Art der Geburt kannte, vermochte er sich von dem, was Jesus sagte, keinen Begriff zu machen; daher seine so befremdliche Frage.

[4] Daß Jesus hiermit die christliche, sacramentale Taufe bezeichnet, ergibt sich aus dem ganzen Zusammenhang, insbesondere aus den Wirkungen dieser Taufe, ferner daraus, daß wir Jesus gleich nachher diese Taufe spenden sehen, und aus dem Verhältniß der Taufe Christi zu der des Johannes, wie es dieser so klar und deutlich hervorgehoben (oben S. 64); die Kirche hat es überdieß ausdrücklich erklärt. (*Trid.* Sess. VII. de bapt. can. 2.) — Der hl. Geist wird hier besonders genannt, weil Er der Urheber der Heiligkeit ist, doch so, daß der Vater und Sohn nicht ausgeschlossen sind, da alle Werke Gottes nach Außen den drei göttlichen Personen gemeinsam sind, in deren Namen auch die Taufe ertheilt wird.

Sausen, weißt aber nicht, woher er kommt, oder wohin er geht[1]; so ist es mit Jedem, der aus dem Geiste geboren ist?“[2] Nikodemus erwiederte Ihm: „Wie kann das geschehen?“ Jesus antwortete ihm: „Du bist ein Lehrer in Israel und weißt das nicht?[3] Wahrlich, wahrlich, sage Ich dir: Was Wir wissen, reden Wir, und was Wir gesehen haben, bezeugen Wir, und ihr nehmet Unser Zeugniß nicht an[4]. Wenn Ich Irdisches rede[5], und ihr nicht glaubet, wie werdet ihr glauben, wenn Ich Himmlisches rede? Und Niemand steigt in den Himmel hinauf, als Der vom Himmel herabgestiegen ist, nämlich der Menschensohn, Der im Himmel ist[6]. Und gleichwie Moses die Schlange in der Wüste erhöhet hat, so muß auch der Menschensohn erhöhet werden, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht

---

[1] Wie aus der fleischlichen Geburt ein fleischlicher, sinnlicher, sündhafter Mensch, so geht aus der geistigen Geburt ein geistiger Mensch hervor. Das Werk des Geistes aber kann, eben weil es geistig ist, nicht mit den Sinnen wahrgenommen werden; aber es bringt Wirkungen hervor, die sich nicht bezweifeln lassen, gleichwie der Wind zwar nicht mit leiblichen Augen wahrgenommen werden kann, aber doch durch sein Brausen und andere Wirkungen sein Dasein kundgibt.

[2] So verhält es sich mit jeder geistigen Geburt; sie kann mit Sinnen nicht wahrgenommen werden, ist ein ganz freies Werk des hl. Geistes, geheimnißvoll in ihrem Ursprung in Gott, wie in ihrem Ziel, zu dem sie führen soll, und doch bewahrheitet sie sich unzweifelhaft durch ihre Wirkungen.

[3] Du, als „Lehrer in Israel“, müßtest dieß doch wissen, da ja die Propheten oft genug von dieser Wiedergeburt des Volkes Gottes reden, z. B. Ezech. 11, 19; 36, 25 ff.; 47, 1 ff.; Zach. 13, 1; 14, 8; auch Joel 2, 28 f.; 3, 18; Isai. 12, 3 ff.; 44, 3; 55, 1; Jerem. 31, 33; und schon 5 Mos. 30, 6; Psalm 50, 12 ꝛc.

[4] Jesus beruft Sich auf Seine unmittelbare und unzweifelhafte Kenntniß dieser Geheimnisse, die Er als der eingeborne Sohn Gottes habe. Dieß Zeugniß mußte für Nikodemus nach Anerkennung der Wunder Jesu von unbedingter Geltung sein. Der Vorwurf Jesu gilt auch dem Nikodemus nicht so sehr persönlich, als vielmehr sofern er Vertreter seiner Standesgenossen war. Er selbst war ja bereits fähig, über die höchsten Geheimnisse des Christenthums belehrt zu werden.

[5] Irdisches, d. h. was auf Erden vorgeht, wie die Wiedergeburt, die doch immerhin noch einigermaßen wahrnehmbar und erfaßbar ist; Himmlisches, d. h. was im Himmel ist und vorgeht, die ewigen Geheimnisse des göttlichen Lebens, die heilige Dreifaltigkeit, die Menschwerdung des ewigen Wortes ꝛc., was Alles Jesus im Folgenden hervorhebt.

[6] Niemand betrachtet, gewissermaßen als Augenzeuge, die himmlischen Geheimnisse, als nur der eingeborne Sohn Gottes, Der gerade deßwegen vom Himmel niederstieg, um die Menschen zu belehren, und selbst, während Er Seiner angenommenen Menschheit nach auf Erden weilt, doch Seiner Gottheit nach im Himmel, im Schoß des Vaters ist. (Diese Worte erinnern uns an die des kirchlichen Hymnus: „Verbum supernum prodiens, nec Patris linquens dexteram, das ew'ge Wort vom Himmel hoch ging aus und blieb beim Vater doch.“) In den Worten liegt also keineswegs ausgesprochen, was einige Irrlehrer darin finden wollten, daß auch die Menschheit Christi vom Himmel gekommen sei.

verloren gehen, sondern das ewige Leben haben [1]. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn dahingab, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit Er die Welt richte (verdamme), sondern damit sie durch Ihn selig werde. Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet [2], weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt. Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, die Menschen aber die Finsterniß mehr geliebt haben, als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Denn Jeder, der Böses thut, hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden [3]; wer aber nach der Wahrheit handelt, kommt an das Licht, damit seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan."

Die Hauptwahrheiten des Christenthums sind damit dem Nikodemus erklärt: Das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit, der göttliche Erlösungsplan und welchen Antheil jede der drei Personen daran nimmt, der Vater, indem Er Seinen eingebornen Sohn dahingibt; der Sohn, indem Er in das Opfer einwilligt; der hl. Geist, indem Er Seine allmächtige Wirksamkeit mit dem Wasser verbindet und das Werk der Neuschaffung und Heiligung an jedem einzelnen Menschen vollzieht, ihn zu einem Kind Gottes, zu einem Bruder Jesu Christi und zu einem Erben des Himmels macht. Auch die Ursache dieser Erlösung und Neuschaffung ist deutlich hervorgehoben; von Seiten des Vaters ist es Seine unendliche Liebe, von Seiten des Sohnes Seine freiwillige Hinopferung am Kreuze, von Seiten des hl. Geistes Dessen Wirkung im Sacrament der Taufe, von Seiten des Menschen ein lebendiger und vertrauensvoller Glaube an Jesus, Der in unendlicher Liebe Sich für die Menschen geopfert. Endlich die Wirkung des göttlichen Erlösungsplanes wird die sein, daß Diejenigen, welche sich ihm hingeben, gerettet, Diejenigen aber, welche ihm widerstreben, verdammt werden, wie es schon durch die Israeliten in der Wüste vorgebildet wurde, da die, welche „das Zeichen des Heils" (Weish. 16, 6) vertrauensvoll ansahen, gerettet wurden, die aber, welche dieses leichte Mittel der Rettung verschmähten, elendiglich am Gifte der feurigen Schlangen dahinstarben. Diesem Gerichte aber fallen sie mit Recht anheim, weil sie das heilsame Gericht verschmäht haben,

---

[1] Hier erinnert Jesus den Nikodemus an das geheimnißvolle Vorbild Seines Kreuzestodes, das Gott durch Moses in der Wüste gab. (4 Mos. 21, 9; Bd. I. S. 350 f.)

[2] Er macht sich der Verdammniß schuldig, verdammt sich selbst, und das spätere Gericht gibt diese Verdammniß nur äußerlich kund.

[3] Der Grund, weßhalb die, welche nicht an Mich, als den eingebornen Sohn Gottes, glauben, sich selbst verdammen, ist der: Ich habe Mich schon vordem (vgl. Joh. 1, 9; oben S. 17), besonders aber seitdem Ich Selbst Mensch geworden, den Menschen genugsam bezeugt, so daß die, welche nicht an Mich glauben, in Folge ihres lasterhaften Sinnes und Wandels geflissentlich gegen das hell leuchtende Licht sich verblenden und verstocken, weil der Glaube ihnen ihren lasterhaften Wandel in seiner Verabscheuungswürdigkeit darstellen würde.

zu dem die göttliche Wahrheit und Gnade sie geführt haben würde, indem sie ihnen über ihre Sünden und Verbrechen die Augen geöffnet und sie zur Buße und einem tugendhaften Leben geführt hätte.

15 b. Die Jünger Jesu taufen in Judäa. Das letzte Zeugniß und die Gefangennehmung des hl. Johannes.

(Joh. 3, 22—36; Luk. 3, 19. 20; Matth. 4, 12; 14, 3—5; Mark. 1, 14; 6, 17. 18.)

Hierauf ging Jesus mit Seinen Jüngern in die Landschaft Judäa hinaus und taufte[1].

Es taufte aber auch **Johannes,** und zwar zu **Aennon** bei Salim, wo viel Wasser war[2]. Seine Jünger wurden auf die Taufe Jesu eifersüchtig und sprachen daher zu Johannes: „Meister, Der bei dir jenseits des Jordan war, und Dem du Zeugniß gabest, siehe, Der tauft, und Alle kommen zu Ihm." Johannes aber entgegnete: „Es darf Jemand nicht mehr ansprechen, als was ihm vom Himmel gegeben ist[3]. Ihr selbst gebet mir Zeugniß, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern ich bin nur vor Ihm hergesandt. Wer die Braut hat, Der ist der Bräutigam[4]; der Freund des Bräutigams aber, der

---

[1] Diese Taufe war die christliche, sacramentalische (oben S. 83. Anm. 4); die Verdienste des Erlösungstodes Christi wirkten darin nach Seinem Willen im Voraus, wie dieß ja auch schon in der unbefleckten Empfängniß Mariä und in der Heiligung des Vorläufers geschehen war. Jesus spendete sie nicht persönlich, sondern durch Seine Jünger. (Vgl. Joh. 4, 2.) Er stellte Sich dadurch als Urheber und Herr Seiner Taufe dar, Seine Jünger aber als „Seine Diener und Austheiler der Geheimnisse Gottes". (Vgl. 1 Kor. 4, 1.)

[2] **Salim,** auch Salumias genannt, lag nach Eusebius und Hieronymus (de situ loc. Hebr.) drei Stunden südlich von Scythopolis (Bd. I. S. 471), also etwa acht Stunden südlich vom See Genesareth, an der Südgrenze Galiläa's. Unweit davon lag **Aennon** (= Brunnen) mit einer reichen Quelle. — Neuere (vgl. Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 520) denken lieber an Salim (Jos. 15, 32; vgl. 1 Kön. 9, 4) und Beit-Ainun in der Wüste Juda. Schwerlich mit Recht, schon wegen des Zeugnisses jener zwei Väter; sodann aber auch, weil Jesus in Judäa taufte, und weil die Vorstellungen des hl. Johannes an Herodes, den Fürsten von Galiläa, sowie seine Einkerkerung durch diesen, auf Galiläa als Schauplatz seiner Thätigkeit weisen. — Die Taufe des hl. Johannes, sowie seine ganze Wirksamkeit, sollte noch einige Zeit neben der des Heilandes fortdauern, ähnlich wie die vorbildlichen und vorbereitenden Gebräuche des Judenthums noch bis zur Zerstörung Jerusalems neben und in der Kirche Christi fortdauerten. Wahrscheinlich begab sich der heilige Vorläufer nunmehr nach Galiläa, um auch hier, wie in Judäa, dem Heiland die Wege zu bereiten. Dann war „sein Lauf vollendet" (Apg. 13, 25) und er empfing die Palme des Marterthums. (Matth. 14, 3 ff.; Mark. 6, 17 ff.)

[3] Soll ich denn mich erheben und mir ein Amt anmaßen, das mir Gott nicht gegeben? Ich bin der Vorläufer und Diener; Jesus ist der Herr.

[4] Das Alte Testament stellt oft die liebevolle Vereinigung Gottes mit der Mensch-

da steht und Ihn hört, freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Nun ist diese meine Freude erfüllt[1]. Er muß wachsen, ich aber abnehmen[2]. Wer von oben kommt, Der ist über Alle; wer aber von der Erde her kommt, gehört der Erde an und redet von der Erde her[3]. Wer aber aus dem Himmel kommt, Der ist über Alle, und was Er gesehen und gehört hat, das bezeuget Er, und Sein Zeugniß nimmt Niemand (d. h. nur Wenige) an. Wer aber Sein Zeugniß annimmt, der besiegelt (bekräftigt durch die That), daß Gott wahrhaft ist. Denn Er, Den Gott gesandt hat (Christus) redet Gottes Wort; denn nicht nach einem Maße (sondern in ganzer Fülle) gibt Gott (Ihm) den Geist. Der Vater liebt den Sohn und hat Ihm Alles in die Hände gegeben.

Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Mit diesem großartigen Zeugniß von Jesus[4] schloß der glorreiche Vorläufer seine Aufgabe. Bald darnach ließ Herodes, (Antipas, oben S. 13) der Vierfürst von Galiläa und Peräa, den Johannes ergreifen und gefesselt in's Gefängniß werfen. Er hatte nämlich Herodias, die Frau seines Bruders, da dieser noch am Leben war, zur Ehe genommen; Johannes hielt ihm neben seinen andern Uebelthaten auch dieses vor und sprach: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Frau zu haben!“[5]

---

heit, insbesondere im Messias, unter dem Bilde eines Brautstandes oder Ehebundes dar (vgl. Bd. I. S. 52. 527); der hl. Johannes bezeichnet hier ausdrücklich Jesus als diesen göttlichen Bräutigam.

[1] Ich bin nur der Freund des Bräutigams, der die Braut (die Menschheit) auf den Bräutigam hingewiesen hat, und der keine höhere Freude kennt, als die Stimme des geliebten Freundes zu hören und das Ziel erreichen zu sehen, für das er ihm zur Seite gestanden.

[2] Gar schön findet der hl. Augustin in diesen Worten noch den tiefern prophetischen Sinn: Er muß wachsen am Kreuz, ich muß abnehmen durch die Enthauptung.

[3] Meine Worte sind (wenn auch aus göttlicher Eingebung) doch nur die eines irdischen Menschen; in Christo dagegen redet der über alles Irdische und Endliche erhabene Gott Selbst. (Vgl. Joh. 1, 18.) Vor Ihm muß ich daher weichen, wie die Schatten der Nacht vor den Strahlen der aufgehenden Sonne.

[4] Es ist gleichsam nur die herrliche Zusammenfassung und Entfaltung seiner früheren Zeugnisse von Dem, Der nach ihm komme, aber früher war, Dessen Schuhriemen aufzulösen er nicht würdig sei, Der mit Feuer und dem hl. Geiste taufe, Der einst die Guten und Bösen im Gerichte scheiden werde, über Welchem der hl. Geist in Seiner ganzen Fülle ruhe ꝛc., und besonders von dem Lamm Gottes, Das hinwegnimmt die Sünden der Welt.

[5] Das ehebrecherische Verhältniß wurde durch die Umstände, die es begleiteten, noch viel abscheulicher. Bei einem Besuche in Rom war Antipas von seinem Bruder

16. Jesus am Jakobsbrunnen.

(Joh. 4; Matth. 4, 12; Mark. 1, 14; Luk. 4, 14.)

Als die Pharisäer hörten, daß Jesus noch mehr Jünger bekomme und noch Mehrere taufe, als Johannes, stellten sie auch Ihm nach[1]. Er verließ daher Judäa und ging nach Galiläa zurück. Der Weg dahin führte Ihn durch das Land Samaria. Er kam zur Stadt **Sichar**, die nahe bei dem Felde liegt, das Jakob seinem Sohne Joseph schenkte. Dort war der Jakobsbrunnen[2]. Da nun Jesus von der Reise ermüdet war, setzte Er Sich so[3] bei dem Brunnen nieder, während Seine Jünger in die Stadt gingen, um Speise zu kaufen. Es war um die sechste Stunde.

Da kam eine Samariterin, um Wasser zu schöpfen. Jesus sprach zu ihr: „Gib Mir zu trinken!" Die Samariterin erwiederte Ihm: „Wie begehrst Du, da Du doch ein Jude bist, von mir zu trinken?" Die Juden nämlich verkehren nicht mit den Samaritern[4]. Jesus ant-

---

Philippus, der dort als Privatmann lebte, liebevoll aufgenommen worden. Zum Dank dafür entführte er diesem seine Gemahlin Herodias, ihre beiderseitige Nichte, Tochter des Aristobul. Das Gefängniß des hl. Johannes befand sich nach Josephus in der Festung **Machärus** oder Machäron, drei Stunden östlich vom todten Meer über dem Zerkafluß auf einem vorspringenden Bergkegel des Attarus (Bd. I. S. 371) gelegen. Auf allen Seiten beinahe unzugänglich, ward der schon zuvor befestigte Ort von Herodes I. in einen gewaltigen, von einem Schlosse gekrönten Waffenplatz gegen Arabien verwandelt; das Schloß wurde mit einer dicken Mauer umgeben, mit 60 Ellen hohen Thürmen an den Ecken. Zugleich wurde der schön gelegene Platz zu einem angenehmen Aufenthaltsort umgeschaffen und daselbst ein durch Größe und Schönheit ausgezeichneter Palast erbaut. Des Herodes Sohn Antipas erbte als Vierfürst von Galiläa und Peräa auch diese wichtige Festung. Sie ward später nach der Zerstörung Jerusalems von den Römern von Grund aus zerstört. Jetzt heißt der Ort M'kaur (Machärus); nur mächtige Ruinen bezeichnen noch den Ort der alten Veste. (Vgl. Mislin, die heiligen Orte. III. S. 305 ff.)

[1] Aus der Vergleichung des hl. Johannes mit den andern Evangelisten scheint es, daß die Pharisäer den Herodes gegen den Täufer aufgereizt und nun ebenso gegen Jesus zu verfahren gedachten.

[2] Ueber das Feld und den Brunnen vgl. unten S. 92 f.

[3] So, d. h. müde und erschöpft, wie Er war, setzte Er Sich in der heißen Mittagszeit (vgl. oben S. 74, Anm. 3) neben dem Brunnen nieder. Aber nicht die Müdigkeit, nicht der Hunger waren es, die Ihn dazu bewogen. Er war hierher gekommen, um eine verirrte Seele zu finden und zu retten und einer ganzen Bevölkerung das Licht der Wahrheit zu bringen. Wer denkt hier nicht an die rührenden Worte des *Dies irae*: „Quaerens me sedisti lassus, Du bist, mich suchend, müd' gegangen"? Wie liebreich lenkt und leitet Er Alles, bringt diese Seele zur Scham und Reue über ihre Sünden, zum Verlangen nach Hülfe, zur wahren Gotteserkenntniß, ja zum größten Eifer, das Glück, das sie gefunden, auch ihren Landsleuten zuzuwenden, sie alle zu Jesus zu führen!

[4] Vgl. Bd. I. S. 675. Anm. 3. — Gleichwohl konnten die Juden in die Stadt

wortete ihr: „Wenn du die Gabe Gottes[1] erkänntest und wüßtest, Wer Der ist, Der zu dir spricht: Gib Mir zu trinken; so würdest du wohl Ihn gebeten haben, und Er hätte dir lebendiges Wasser[2] gegeben." Das Weib sprach zu Ihm: „Herr, Du hast doch Nichts, womit Du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher nimmst Du also das lebendige Wasser? Bist Du größer, als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat, und der selbst daraus getrunken und seine Söhne und seine Heerden?" Jesus antwortete ihr: „Wer von diesem Wasser trinkt, den dürstet wieder. Wer aber von dem Wasser trinkt, das Ich ihm gebe, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit; vielmehr wird das Wasser, das Ich ihm gebe, in ihm zu einer Wasserquelle, die in's ewige Leben fortströmt!"[3] Das Weib sagte hierauf: „Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr dürste und nicht mehr hierherkommen muß, um Wasser zu schöpfen."

Jesus sprach zu ihr: „Gehe, rufe deinen Mann!" Sie erwiederte: „Ich habe keinen Mann." Jesus sprach zu ihr: „Mit Recht sagst du: Ich habe keinen Mann; denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; darin hast du die Wahrheit gesagt." Da sprach das Weib[4] zu Ihm: „Herr, ich sehe, daß Du ein Prophet bist! Unsere Väter haben auf diesem Berge[5] Gott angebetet; Ihr aber saget, zu Jerusalem sei der Ort, wo man Gott anbeten müsse." Jesus sprach zu ihr: „Weib, glaube Mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem den Vater anbeten[6] werdet. Ihr betet an, was ihr nicht wisset, wir aber beten

---

gehen, Speise zu kaufen; denn dort wohnten auch Juden. Samaria war ja eine Provinz des Judenlandes, hatte vorher unter Herodes und Archelaus gestanden und wurde jetzt von Judäa aus von einem römischen Landpfleger, Pontius Pilatus, beherrscht.

[1] Die von Gott dir dargebotene Gelegenheit zur Erlangung der größten Gnaden.

[2] Die Gnade des hl. Geistes, die von den Propheten unter diesem Bilde dargestellt ist, z. B. Isai. 12, 3; Jerem. 2, 13; Ezech. 47, 1 ff.; Zach. 14, 8. (vgl. Bd. I. S. 309. 318. 612. 652. 672); die Samaritanerin aber dachte in ihrem irdischen Sinn nur an irdisches Quellwasser aus der Quelle in der Tiefe des Brunnens (lebendiges Wasser genannt im Gegensatz zum Cisternenwasser).

[3] Es strömt dahin zurück, von wo es herkommt, zu Gott, und ertheilt denen, die es in sich aufnehmen, die Kraft, zu Gott zu gelangen. Das Leben der Gnade auf Erden ist ja schon dasselbe Leben, das sich, wenn es nicht durch Sünden verscherzt wird, als Leben der Glorie in der Ewigkeit fortsetzt.

[4] Nicht, wie Manche meinen, um von dem für sie so beschämenden Gegenstand abzukommen, sondern weil die plötzliche Ueberzeugung, daß Jesus ein Prophet sei, ihr die Gelegenheit zeigt, die große Streitfrage zwischen Juden und Samaritern zur Entscheidung zu bringen. Daran konnte sich dann auch mit Sicherheit die Gott gefällige Ordnung ihres Lebens knüpfen.

[5] Dem **Garizim**, vgl. unten S. 92.

[6] Anbeten steht hier, wie auch sonst öfter (vgl. 1 Mos. 22, 5; Apg. 8, 27) für

an, was wir wissen, denn das Heil kommt von den Juden. Doch es kommt die Stunde, und sie ist schon da, da die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten; denn solche Anbeter sucht der Vater. Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten". Das Weib sprach zu Ihm: „Ich weiß, daß der **Messias** kommt; wenn Er also kommt, so wird Er uns Alles verkünden." Jesus sprach zu ihr:

---

den feierlichen Opferdienst und den damit in Verbindung stehenden ganzen öffentlichen Gottesdienst, wie er nach dem Gesetze nur an Einem Orte, bei der Stiftshütte und nachher beim Tempel in Jerusalem, gestattet und von Gott vorgeschrieben war. Die Samariter behaupteten, der Berg Garizim bei dem durch die Geschichte der Patriarchen geheiligten Sichem (unten S. 92) sei diese von Gott gewollte Eine Opferstätte. Das war die große Streitfrage zwischen Juden und Samaritern und darüber verlangte die Samariterin Auskunft, nicht aber darüber, ob man nur in Jerusalem oder auf dem Garizim beten dürfe; das durfte und sollte und that man auch aller Orten; nicht so war es mit dem Opfer; für dieß war nur ein Ort bestimmt. — Darauf bezieht sich nun auch die Antwort Jesu. Er sagt: 1) In dieser Streitfrage sind die Juden im Recht, ihr Samariter im Unrecht mit eurer willkürlich gewählten Opferstätte und willkürlichen Gebräuchen, in denen ihr nicht einmal mehr die rechte Erkenntniß Gottes bewahrt habt. 2) Was aber die Juden genau nach Gottes Vorschrift thun, ist auch noch nicht die vollkommene Religion, sondern nur der Schatten, das Vorbild, das seiner Erfüllung harrt. 3) Diese Erfüllung besteht darin, daß nicht mehr bloß an Einem Orte, Moria oder Garizim, der heilige Opferdienst stattfindet; diese Streitfrage wird wegfallen, weil „vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang der Name Gottes groß sein wird unter den Völkern und Seinem Namen ein reines Speiseopfer dargebracht wird" (Mal. 1, 11; vgl. Bd. I. S. 676). 4) Damit steht in Verbindung, daß überhaupt an die Stelle der immerhin mehr äußerlichen, vorbildlichen alttestamentlichen Gottesverehrung die des Neuen Bundes tritt, wo Alles „Wahrheit und Gnade", „Geist und Leben" ist. (Joh. 1, 14. 17; 6, 64.)

Daraus ergibt sich denn auch sofort, mit welch' schreiendem Unrecht man sich auf diese Stelle berufen, um zu beweisen, daß der äußere Gottesdienst und die gottesdienstlichen Orte und Ceremonien der katholischen Kirche nicht dem Willen Gottes gemäß seien. Gott hat dergleichen im Alten Bunde auf das Genaueste und bis in's Kleinste angeordnet, und Sein eingeborener Sohn „ist nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen" (Matth. 5, 17); nicht, die Ceremonien ꝛc. abzuschaffen, sondern durch Sein eigenes Beispiel zu heiligen und mit Seiner Gnade zu beleben. Darum ist in Seiner Kirche in Allem, was sich auf den Gottesdienst bezieht, Wahrheit und Gnade, Geist und Leben; das hochheilige Opfer Seines Fleisches und Blutes aber ist der strahlende Mittelpunkt, die überreich fließende Gnadenquelle. Die Aeußerlichkeit der Ceremonien ist damit verbunden, weil es die Wahrheit so fordert bei Wesen, die aus Leib und Seele bestehen, die mit Leib und Seele Gott gehören und Gott dienen sollen, und bei denen die Eindrücke der Sinne, wie im schlimmen, so auch im guten Sinne so mächtig auf die Seele wirken. Daß es aber nicht bei der Aeußerlichkeit bleibe, dafür sorgt mit allem Eifer die Kirche. Nirgends wird mehr auf die Anbetung Gottes im Geiste und der Wahrheit gedrungen, nirgends nachdrücklicher die innere Gesinnung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe gefordert, nirgends mehr der Geist des Gebetes und der Andacht gepflegt, als in ihr.

„Ich bin es, Der Ich mit dir rede!“ In dem Augenblick kamen Seine Jünger, und sie wunderten sich, daß Er mit einem Weibe redete. Keiner sprach jedoch: „Was fragst Du? oder was redest Du mit ihr?“ [1]

Da ließ das Weib ihren Krug stehen, ging in die Stadt und sagte den Leuten: „Kommet und sehet einen Mann, der mir Alles gesagt hat, was ich gethan, ob dieser nicht der Messias ist!“ Sie gingen also aus der Stadt zu Ihm hinaus. Unterdessen baten die Jünger Jesum: „Meister, iß!“ Er aber sprach zu ihnen: „Ich habe eine Speise, die ihr nicht kennet.“ Da sprachen die Jünger zu einander: „Hat Ihm vielleicht Jemand zu essen gebracht?“ Jesus sprach zu ihnen: „Meine Speise ist, daß Ich den Willen Dessen thue, Der Mich gesandt hat, und daß Ich Sein Werk vollbringe. Saget ihr nicht: Noch vier Monate sind es, und die Ernte kommt? [2] Siehe, Ich sage euch: Erhebet eure Augen und sehet die Saatfelder, wie sie schon reif sind zur Ernte. Und wer erntet, empfängt Seinen Lohn und sammelt Frucht für's ewige Leben, damit der Säemann und der Schnitter zugleich sich freuen; denn hier trifft das Sprüchwort ein: Einer säet, ein Anderer erntet. Ich habe euch gesendet, zu ernten, was ihr nicht bearbeitet habt. Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten.“

Aus jener Stadt aber glaubten viele Samariter an Ihn wegen der Rede des Weibes, das bezeugte: „Er hat mir Alles gesagt, was ich gethan habe.“ Sie kamen nun zu Ihm und baten Ihn, daß Er bei ihnen bleiben möchte, und Er blieb daselbst zwei Tage; und noch viel mehrere glaubten an Ihn Seiner Lehre wegen und sprachen zum Weibe: „Wir glauben nun nicht mehr um deiner Rede willen; denn wir haben Ihn selbst gehört und wissen, daß Dieser wahrhaft ist der **Heiland der Welt.**“ [3]

---

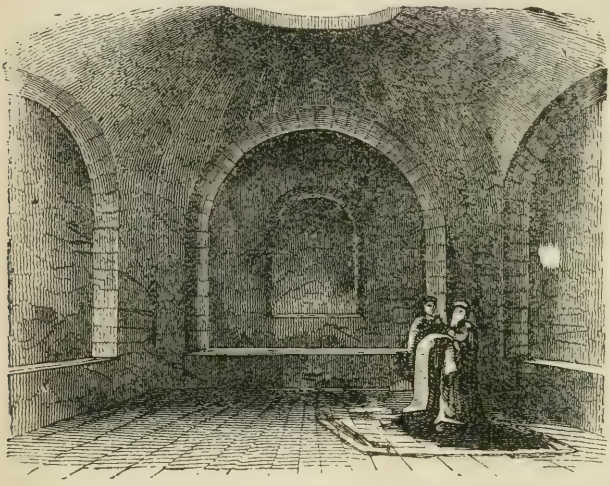
[1] Die Sache war ihnen ganz ungewöhnlich; doch schwiegen sie aus Ehrfurcht vor dem göttlichen Meister, und weil sie im Voraus wußten, daß Er hier, wie bei Allem, eine große Absicht habe; welche, das sollten sie auch bald erfahren.

[2] Da es gerade Erntezeit war, zwischen Ostern und Pfingsten (Bd. I. S. 444; vgl. S. 306. 308), so haben wir in diesen Worten eine sprüchwörtliche Redensart zu erkennen, die besagen will, wenn man ausgesäet, so könne man nicht sogleich ernten, sondern zwischen Aussaat und Ernte müsse immerhin einige Zeit verfließen. Der Heiland sagt damit Seinen Aposteln, für sie sei jetzt schon die Zeit der Ernte, da die Aussaat längst geschehen, durch die Patriarchen und Propheten des Alten Bundes.

[3] Der schon im Gesetze verheißene Messias, und zwar nicht, wie die Juden Ihn erwarteten, bloß für Ein Volk und als weltlicher Herrscher, sondern als Erlöser von der Sünde für die ganze Welt. Die Samariter theilten ohnehin nicht die engherzige Anschauung der Juden vom Messias und waren überdieß jetzt von Jesus Selbst belehrt.

Sichar[1], das alte **Sichem**[2], lag zwischen den Bergen Ebal und Garizim und ist aus der Geschichte Abrahams, Jakobs, Josues, Abimelechs und durch den Abfall der zehn Stämme von Roboam bekannt. Es war Levitenstadt und eine der drei Zufluchtsstädte diesseits des Jordan, und wurde später durch den Tempel auf dem Garizim religiöser Mittelpunkt der Samaritaner. In den jüdischen Krieg mit verwickelt, wurde es nach einer schrecklichen Niederlage der Samaritaner auf dem Garizim von den Römern zu einer römischen Colonie umgewandelt und nach ihrem Feldherrn und Kaiser, Flavius Vespasianus, Flavia Neapolis (d. i. die flavische Neustadt) genannt, woher noch ihr heutiger Name Nablus.

Der hl. Justin der Martyrer, † 167, wurde dort geboren, und schon frühe war die Stadt Sitz eines Bischofs. Jetzt ist sie die Hauptstadt des gleichnamigen Bezirkes und zählt etwa 8000 Einwohner, darunter 500 Griechen, 150 Samaritaner und 50 Juden, auch mehrere Protestanten und einige Katholiken. Ein katholischer Priester daselbst hat auch die Obsorge für die Katholiken in es-Salt und Kerak jenseits des Jordan. Die **Samariter**, die letzten Reste der alten Secte, haben am Fuß ihres heiligen Berges Garizim eine Synagoge, in der sie eine uralte, mit samaritanischen, d. h. althebräischen Buchstaben geschriebene Handschrift der Bücher Mosis bewahren[3] und so bis zur Stunde ein nicht unbedeutendes Zeugniß für deren Aechtheit ablegen. — Die Bewohner von Sichem sind, wie in alten Zeiten, sehr unruhig und streitsüchtig und gegen die Christen sehr feindselig. Die Gegend ist überaus fruchtbar, und dieß wie die günstige Lage der Stadt macht sie zu einem bedeutenden Handelsplatz. Die Stadt hat fünf Moscheen, wovon eine die alte Johanneskirche. Im Thal von Sichem, ¼ Stunde östlich von der Stadt, zeigt man in einer Moschee das **Grabmal Josephs** (Bd. I. S. 392 f.); etwas weiter entfernt ist der **Jakobsbrunnen**,



Synagoge der Samariter in Sichem.

---

[1] Der hl. Hieronymus bezeichnet Sichar als verschrieben für Sichem. Nach Andern wäre es Schimpfnamen für die alte Hauptstadt der Samaritaner (s. v. a. Lüge oder Trunkenheit), oder eine Ortschaft ganz nahe bei Sichem.

[2] Vgl. Bd. I. S. 381 f. 391 ff.; auch 119. 163. 167. 198. 364. 407. 543.

[3] Nach ihrer Behauptung soll sie von dem Hohenpriester Abisua, Sohn des Phinees und Urenkel Aarons, herrühren. Sie besteht aus zusammengenähten Pergamentblättern, ist über zwei Stäbe aufgerollt und in ein rothes golddurchwirktes Tuch gehüllt; aber sicher nicht entfernt so alt, als die Samariter behaupten. (Vgl. Schegg, Pilgerreise, II. S. 103.)

in Felsen gehauen, 105 Fuß tief (Bd. I. S. 163)[1]; die hl. Helena erbaute darüber eine Kirche in Kreuzesform, welche 382 die hl. Paula (*S. Hier.* Epitaph. Paulae, Epist. ad Eustoch. 108. al. 27. n. 13.), 728 der hl. Willibald besuchte; sie ward 1187 von Saladin zerstört. Auf dem Berg Garizim befinden sich an der Stätte des ehemaligen Tempels[2] noch gewaltige Reste einer byzantinischen Kirche[3]. Man hat von der Höhe eine überaus weite und entzückende Aussicht. (Vgl. Mislin, Heilige Orte. III. S. 359 ff.; Sepp, Jerus. II. S. 37 ff.)

17. Jesus heilt zu Kana den Sohn eines vornehmen Beamten. Seine Predigt zu Nazareth.

(Joh. 4, 43—54; Luk. 4, 14—30; Matth. 4, 12; 13, 54—58; Mark. 1, 14; 6. 1—6.)

Nach den zwei Tagen verließ Jesus Sichar und begab Sich nach Galiläa[4]. Er ward von den Galiläern gut aufgenommen, weil sie Alles gesehen, was Er in Jerusalem während des Festes, bei dem auch sie gewesen, gethan hatte, und der Ruf von Ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend.

Zunächst kam Jesus wieder nach **Kana.** Daselbst war ein **königlicher**[5] **Beamter,** dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag. Er war auf

---

[1] Die Stadt Sichem muß früher mehr gegen diesen Brunnen hin sich erstreckt, oder die Samaritanerin außerhalb der Stadt (in einer Art Vorstadt, s. oben) gewohnt haben, weil sie bei dem Quellenreichthum des heutigen Nablus nicht eine halbe Stunde weit gegangen wäre, um Wasser zu holen.

[2] Alljährlich am Osterfeste opfern dort die Samariter sieben Lämmer. (Die Beschreibung einer solchen Feierlichkeit gibt die Zeitschrift Das heilige Land, 1871, S. 73 ff.) Sie behaupten nämlich, auf dem Garizim habe Noe geopfert, und Abraham den Isaak opfern wollen, und sei dem Jakob die Himmelsleiter erschienen. Sie zeigen 12 Steine, welche die Israeliten aus dem Jordan hierhergebracht, sowie die Opferstätte Josue's. Der vom samaritanischen Statthalter Sanballat errichtete Tempel wurde von Joh. Hyrkan zerstört (129 v. Chr.) und nicht wieder aufgebaut. (Bd. I. S. 381. 676. 682.)

[3] Sie wurde vom Kaiser Zeno um 480 erbaut und nach einem Ueberfall der Samariter von Kaiser Justinian I. mit einer starken Ringmauer umgeben, so daß ihre Ruinen von einer Festung herzurühren scheinen und von den Bewohnern von Nablus „el-Kalaah", das Kastell, genannt werden.

[4] Nicht in Seine Vaterstadt Nazareth, sondern in die Landschaft Galiläa; „denn", fügt der hl. Johannes bei, „Jesus Selbst bezeugte, daß ein Prophet nicht geachtet ist in seiner Heimath." Dieß sollte sich bald, trotz der Wunder, die Jesus unterdessen in Galiläa gewirkt hatte, durch die That beweisen. (Luk. 4, 23 ff. unten S. 95 f.)

[5] D. h. wahrscheinlich ein kaiserlicher Beamter, da das griech. Wort *basileus* König, im Morgenland auch zur Bezeichnung des römischen Kaisers gebraucht wurde, ein jüdischer König aber damals nicht vorhanden war, sondern nur Vierfürsten. (Oben S. 13.) Die kaiserliche Familie besaß in Palästina mehrere Domänen (*Jos.* Antt. XVIII. 2, 2), die von kaiserlichen Beamten verwaltet wurden. Der obige scheint ein Jude gewesen zu sein. — Die Erzählung vom Hauptmann in Kapharnaum (Matth. 8, 5; unten Nr. 22. b) ist von der vorliegenden zu unterscheiden, da die Umstände ganz verschieden sind.

die Kunde von der Ankunft Jesu in Galiläa gekommen und bat nun Jesus, daß Er doch hinabkomme und seinen Sohn gesund mache, der bereits am Sterben war. Da sprach Jesus: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.“ [1] Der Beamte sprach zu Ihm: „Herr, komme herab, bevor mein Sohn stirbt.“ Da sprach Jesus: „Gehe hin, dein Sohn lebt!“ Der Mann glaubte dem Worte Jesu und ging hin. Auf dem Wege kamen ihm schon seine Knechte entgegen und verkündeten ihm, daß sein Sohn lebe. Nun fragte er nach der Stunde, wann es mit ihm besser geworden, und sie sprachen: „Gestern in der siebenten Stunde [2] verließ ihn das Fieber.“ Da erkannte der Vater, daß es dieselbe Stunde war, in welcher der Herr zu ihm gesagt: „Dein Sohn lebt!“ Und er glaubte an Jesus, er und sein ganzes Haus.

Jesus lehrte darauf in den Synagogen Galiläa's und ward von Allen gepriesen. Unter Anderm kam Er auch nach **Nazareth** [3] und ging da nach Seiner Gewohnheit am Sabbath in die Synagoge. Er stand auf, zum Zeichen, daß Er aus einem von den heiligen Büchern vorlesen wolle [4]. Da wurde Ihm das Buch der Weissagungen des

---

[1] Der Vorwurf geht mehr die umstehenden Juden an, die wohl die Gelegenheit benützten, um ein Zeichen zu fordern, so daß Jesus zugleich ausdrückt, warum Er das Wunder, und zwar fern von dem Orte, wirke, nämlich um ihren Unglauben zu überwinden; den Beamten treffen die Worte höchstens insofern, als er die persönliche Gegenwart Jesu für nothwendig hielt.

[2] Um ein Uhr Nachmittags. Die Entfernung nach Kapharnaum betrug sieben Stunden.

[3] Nach Matth. 13, 54 ff. und Mark. 6, 1 ff. scheint Jesus später noch einmal in Seine Vaterstadt gekommen, aber trotz Seiner Wunder und Seines großen Rufes gleicher Verachtung begegnet zu sein. Möglicherweise beziehen sich aber auch beide Evangelisten auf obige Begebenheit, da namentlich der hl. Matthäus in seinem Evangelium überhaupt nicht die Absicht hat, genau nach der Zeitfolge zu berichten, und auch der hl. Lukas sie hie und da verläßt, um Begebenheiten zusammenzustellen, die der Sache nach einander ähnlich sind, oder eine innere Beziehung zu einander haben. (Vgl. S. 6 ff.)

[4] Seit alten Zeiten wurde am Sabbath in den Synagogen nach verschiedenen Gebeten und Segenssprüchen je ein bestimmter Abschnitt aus dem Gesetz und den Propheten vorgelesen und häufig auch erklärt. Der Synagogenvorsteher lud hiezu gewöhnlich einen der zehn Männer ein, die sich zum steten Besuch des Gottesdienstes verpflichtet hatten, weil vor weniger als zehn Männern die öffentliche Vorlesung nicht stattfinden durfte; er wandte sich wohl auch an andere hervorragende Mitglieder der Gemeinde, oder an anwesende Fremde. (Apg. 13, 14 f.; 15, 21.) Man konnte sich aber auch selbst anbieten, indem man aufstand, wie hier Jesus that. Ausnahmsweise aber hielt Er sich an die Stelle, die Ihm beim Aufrollen des Buches (vgl. Bd. I. S. 276) gerade vor die Augen kam. Er aber hatte Alles so gefügt, um an der prophetischen Stelle, die vom Beruf und der Sendung des Messias handelt, Seinen Mitbürgern Seine göttliche Sendung darzuthun. (Ueber die Stelle selbst vgl. Bd. I. S. 625.)

Propheten Isaias gereicht. Als Er aber das Buch aufrollte, fand Er folgende Stelle: „Der Geist des Herrn ist über Mir. Er hat Mich gesalbt und Mich gesendet, den Armen das Evangelium zu predigen, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung, den Blinden das Gesicht zu verkünden, die Zerschlagenen frei zu entlassen, das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung zu predigen." Und Er rollte das Buch zu, gab es dem Diener und setzte Sich. Aller Augen in der Synagoge waren auf Ihn gerichtet. Er aber fing also an: „Heute ist diese Schriftstelle vor euch in Erfüllung gegangen."

Alle erstaunten über die gnadenreichen Worte, die aus seinem Munde flossen, und sprachen: „Ist Dieser nicht Josephs, des Zimmermanns Sohn? Heißt nicht Seine Mutter Maria, und Seine Brüder Jakobus und Joseph und Simon und Judas und Seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher hat Er also das Alles? diese Weisheit und diese Wunderkraft?" Und sie ärgerten sich an Ihm: Er aber sprach zu ihnen: „Wohl werdet ihr Mir das Sprüchwort entgegenhalten: Arzt, heile Dich selbst![1] Die großen Dinge, von denen wir gehört, daß sie in Kapharnaum geschehen sind, thue auch hier in Deiner Vaterstadt! Aber wahrlich! Ich sage euch: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande[2]. Viele Wittwen waren in Israel zur Zeit des Elias, als der Himmel drei Jahre und sechs Monate verschlossen war, und es nicht regnete, und über das ganze Land eine große Hungersnoth kam; aber zu keiner von ihnen ward Elias gesendet, sondern zu einer Wittwe in Sarepta im Land von Sidon. Und viele Aussätzige waren zur Zeit des Propheten Elisäus in Israel, aber keiner von ihnen

---

[1] Vernachlässige nicht Deinen eigenen Vortheil, während Du für Andere sorgest, sondern erwecke Dir auch hier in Deiner Vaterstadt durch auffallende Wunder Ehre und Ansehen. Ganz ähnlich wurde Er noch am Kreuze verhöhnt: „Andern hat Er geholfen ꝛc." (Matth. 27, 45.)

[2] Wie alle Propheten in ihrem Vaterland verkannt wurden und auf unüberwindlichen Unglauben stießen, so auch Ich bei euch. „Er konnte dort", bemerkt der hl. Markus, „kein Wunder wirken, außer daß Er einige Kranke heilte durch Auflegung der Hände. Und Er wunderte Sich über ihren Unglauben." Sie kannten Seine Wunder, hatten auch einige selbst bei sich gesehen. Dennoch stießen sie sich an Seiner Person und verlangten noch mehrere und größere Wunder. Gott aber gibt im Allgemeinen die größeren Gnaden nur Denen, welche die kleineren benützen, und wirkt die Wunder nicht unnöthig und nach den stolzen und eigenwilligen Forderungen des hartnäckigen Unglaubens, sondern nach weiser Ordnung Seiner göttlichen Allmacht und Liebe, die den Menschen genügende Gründe des Glaubens bietet, sofern sie einfachen und geraden Sinnes sind, während Er Seine Wunder Denen nicht aufzwingt, die „auch nicht glauben würden, selbst wenn Jemand von den Todten auferstünde". (Luk. 16, 31; unten Nr. 52. d.)

wurde gereinigt, sondern Naaman, der Syrer. (Vgl. Bd. I. S. 555 f. 573 f.)

Da wurden Alle in der Synagoge voll Zorn. Sie standen auf, stießen Jesus zur Stadt hinaus und führten Ihn auf die Anhöhe des Berges, auf welchem ihre Stadt erbaut war, um Ihn hinabzustürzen. Er aber schritt mitten durch sie hin und ging hinweg."[1]

18. Jesus predigt öffentlich in Galiläa und beruft vier Apostel. Seine Wunderthaten zu Kapharnaum.

(Matth. 4, 13—25; 8, 14—17; Mark. 1, 14—39; Luk. 4, 30—44.)

Von Nazareth ging Jesus hinab und nahm Seine Wohnung in **Kapharnaum** (oben S. 78) an den Grenzen Zabulons und Nephthali's, damit erfüllt würde, was durch den Propheten Isaias (9, 1. 2; Bd. I. S. 611) gesagt worden: „Das Land Zabulon und das Land Nephthali, der Landstrich am Meere, das Galiläa der Heiden[2], das Volk, das im Finstern wandelte, sieht ein großes Licht, und denen, die im Lande des Todesschattens sitzen, geht ein Licht auf." Von dieser Zeit fing Jesus an, öffentlich das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen und zu sagen: „Die Zeit ist erfüllt[3], und das Reich Gottes hat sich genahet. Thuet Buße und glaubt dem Evangelium."

Als Er aber am galiläischen Meere wandelte, sah Er zwei Brüder, **Simon Petrus** und **Andreas**, wie sie ihr Netz in das Meer warfen, denn sie waren Fischer. Und Er sprach zu ihnen: „Folget Mir, und Ich will euch zu Menschenfischern machen."[4] Sie aber verließen sogleich ihre Netze und folgten Ihm nach. Ein wenig weiter gehend, sah Er zwei andere Brüder, **Jakobus** und **Johannes**, wie sie in einem Schiffe mit ihrem Vater Zebedäus ihre Netze ausbesserten. Und Er

---

[1] Sei es, daß Er sie plötzlich mit Blindheit schlug, oder, was wahrscheinlicher, daß sie beim Anblick der göttlichen Würde, in der Er Sich ihnen zeigte, in ähnlicher Weise vor Furcht erstarrten, wie später die Kriegsknechte auf Seine mit dem Ausdrucke göttlicher Hoheit gesprochenen Worte: „Ich bin es!" zurückwichen und zu Boden fielen. (Joh. 18, 6.)

[2] Galiläa war vielfach mit heidnischer Bevölkerung gemischt, theils weil diese nördlichen Striche nicht vollständig von den Israeliten besetzt wurden, theils wegen der heidnischen Nachbarschaft. Darum war es bei den Juden verachtet, als in der Finsterniß und dem geistigen Tode des Heidenthums befangen. Aber gerade dort sollte das Licht des Messias vor Allem erstrahlen.

[3] Die Zeit der Vorbereitung auf den Messias und Sein Reich. (Vgl. oben S. 64 ff.; Isai. 40, 9; 41, 27; Nah. 1, 15; Bd. I. S. 623. 631. 709.)

[4] Sehr häufig ist in den Katakomben das Bild des Fischers, der eben einen Fisch aus dem Wasser zieht; ein Sinnbild der Taufe, wodurch die Seelen für Christus gewonnen werden.

berief auch sie. Jene aber verließen sogleich ihren Vater und ihre Netze und folgten Ihm.

Er ging mit ihnen nach Kapharnaum und begann alsbald an den Sabbathen in der Synagoge zu lehren. Und man erstaunte über Seine Lehre; denn Er lehrte sie, wie Einer, der Macht hat und nicht wie die Schriftgelehrten [1]. Unter den Zuhörern befand sich auch ein Mensch, der von einem **unreinen Geiste** [2] besessen war [3]. Dieser schrie mit lauter

---

[1] Die Schriftgelehrten redeten als Ausleger des Gesetzes, Jesus als der Gesetzgeber Selbst; sie hatten die Macht nicht, Wunder zu wirken; Er übte sie in unbeschränkter Weise. Dazu kam die hinreißende Erhabenheit und überwältigende Kraft, die Seinen Worten innewohnte, Sein heiliges Beispiel und Seine vollkommenste Uneigennützigkeit. Darin folgten Ihm später Seine Apostel; sie redeten „wie Gottes Worte, nicht aus Schmeichelei oder Habsucht oder Ehrsucht, nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in der Kraft Gottes." (1 Petr. 4, 11; 1 Thess. 2, 5—13; 1 Kor. 2, 4 ff.) Darum war auch bei ihnen „das Evangelium eine Kraft Gottes zum Heile Aller, die daran glauben," und „das Wort Gottes lebendig und schärfer, als jedes zweischneidige Schwert, so daß es Geist und Seele, Mark und Bein durchschnitt." (Röm. 1, 16; Hebr. 4, 12; vgl. Offenb. 1, 16; 2, 12. 16.)

[2] Unrein heißen die bösen Geister, nicht als ob sie selbst für sich Sünden der Unreinigkeit verlangen oder thun könnten, was ihrer geistigen Natur widerspricht, sondern im Allgemeinen, sofern sie durch die Sünde ganz befleckt und verdorben sind; sodann im Besondern insofern, als sie die Menschen besonders gern in Sünden der Unreinigkeit stürzen, weil diese den Menschen so fesseln, daß er ihnen nur schwer entrinnen kann.

[3] **Die Besessenheit** besteht nicht etwa in einer leiblichen Krankheit mit außerordentlichen, besonders schrecklichen Krankheitserscheinungen, in Melancholie, Mondsucht, Epilepsie, Tobsucht ꝛc., obwohl dergleichen körperliche Zustände die Einwirkung des bösen Geistes erleichtern können. (Vgl. Matth. 4, 24; 17, 14; *S. Thom.* Summ. I. qu. 115. a. 5. ad 1.) Sie besteht auch nicht in der moralischen Einwirkung des Satans auf den menschlichen Willen, wie dieß in so vielen Versuchungen geschieht, durch Trugbilder, Erregung der Phantasie, Einflüsterung böser Gedanken, Bereitung äußerer böser Gelegenheiten, — Versuchungen, die den Menschen nie zwingen können, die er vielmehr stets durch seinen freien Willen und die göttliche Gnade überwinden kann. (Vgl. 2 Kor. 12, 7—9; Jak. 1, 13; *S. Thom.* Summ. I. qu. 111 et 114; I. II. qu. 75. a. 3; qu. 80. a. 1 et 3; III. qu. 8. a. 7; qu. 49. a. 2.) Die Besessenheit besteht vielmehr in einer physischen Einwirkung des Satans auf den niedern Menschen, in einer Art Besitzergreifung seiner leiblichen Organe und niedern Seelenkräfte, derart, daß der Satan hierin dem Menschen förmlich Gewalt anthut, diese Organe und Kräfte mißbraucht, so daß im Besessenen zwei Persönlichkeiten sind, die menschliche und die teuflische, welche der menschlichen Gewalt anthut und sie mißhandelt.

Daß solche Zustände wirklich vorkommen, darüber läßt uns schon die hl. Schrift nicht den mindesten Zweifel (vgl. Bd. I. S. 209 und 596 in der Geschichte des Job und Tobias, vielleicht auch einigermaßen bei Saul, S. 451); schon obiger Fall läßt gar keine andere Erklärung zu; oder sollte etwa die Krankheit reden, und so reden? der Heiland die Krankheit so bedrohen, schweigen heißen ꝛc.? Aehnlich ist es in andern Fällen, z. B. bei den besessenen Gerasenern, wo die bösen Geister sich „Legion" nennen, in die Schweine fahren ꝛc. (Matth. 8, 28; unten

Stimme: „Was haben wir mit Dir, Jesus von Nazareth? Bist Du gekommen, uns zu verderben? Ich weiß, wer Du bist: der Heilige Gottes.“ [1] Jesus aber rief ihm drohend zu: „Verstumme und fahre aus von diesem Menschen.“ [2] Da warf der unreine Geist den Menschen mitten in der Synagoge hin, zerrte ihn hin und her [3] und fuhr

---

Nr. 29. b.) Die ältesten Väter, die zahlreichsten Vorkommnisse in der Kirchengeschichte, selbst das Zeugniß heidnischer Schriftsteller beweisen unzweideutig, daß der Teufel solche Macht über Menschen haben kann und thatsächlich übt. Insbesondere berufen sich die Apologeten, d. h. Vertheidiger des Christenthums, den Heiden gegenüber auf die Gewalt der Christen über die bösen Geister in Heilung von Besessenen als eine allbekannte Thatsache und einen unumstößlichen Beweis der Göttlichkeit des Christenthums, und die Heiden, z. B. Celsus, gestehen diese Heilungen zu, nur behaupten sie, ähnlich wie die Pharisäer dem Heiland gegenüber (Matth. 12, 24 ff.; unten Nr. 27. a), die Christen bewirkten diese durch Zauberei, d. h. durch Hülfe der bösen Geister selbst. Die Kirche aber lehrt ausdrücklich, daß der Teufel solche Macht habe; sie hat eine eigene Weihe, die der Exorcisten, in der sie die Gewalt überträgt, die Teufel auszutreiben, und eigene Gebetsformulare und Gebräuche für diese Austreibung, den Ritus der Exorcismen. Endlich kommen bei der Besessenheit Erscheinungen vor, die sich schlechterdings nicht natürlich erklären lassen, so besonders das Reden und Verstehen fremder Sprachen, Kenntniß verborgener Dinge ꝛc.

Nur mit Zulassung Gottes kann der Satan solche Gewalt über die Menschen üben. Diese Zulassung erklärt sich aber, wie die Zulassung der Uebel überhaupt. Sie geschieht zur Bestrafung oder Prüfung des Betreffenden, zur Offenbarung der Bosheit des Satans und Warnung vor ihr; endlich zur Bestärkung des Glaubens, zur Verherrlichung Christi und Seiner Kirche. — Diese Zulassung ist zunächst unabhängig von dem sittlichen Zustand des Menschen, so daß sie selbst bei ganz frommen, ja heiligen Menschen stattfinden kann. Aber der Mensch kann durch Sünden dem Satan gewissermaßen den Weg zu solcher Herrschaft bahnen, oder auch nachträglich mit seinem freien Willen auf die Bosheit des Satans eingehen. Immerhin sind mit solchen Zuständen große Seelengefahren verbunden; aber auch hier gilt, daß Gott keinen Menschen über seine Kräfte versuchen läßt, daß Er, je größer die Kämpfe und Gefahren sind, auch um so größere Gnaden gibt und eine um so herrlichere Krone verleihen wird. Endlich hat der Heiland Seine Gewalt, die Teufel auszutreiben, auch Seiner Kirche übertragen (Mark. 3, 15; 16, 17; Luk. 9, 1), und diese übt sie in Anwendung der kirchlichen Exorcismen oder Beschwörungen.

[1] Bist Du etwa schon zum Gerichte gekommen, uns auf ewig in die Hölle zu verschließen? (Vgl. 2 Petr. 2, 4; Jud. 6; Offb. 20, 9.) Wir wollen ja nichts mit Dir, sondern bloß mit den Sündern zu schaffen haben; wir bekennen gern, daß Du der Messias bist (vgl. Dan. 9, 24). Dieß Bekenntniß legt der Satan natürlich nicht in guter Absicht ab, sondern entweder gezwungen, oder, was wahrscheinlicher, um Jesus zur Hoffart zu versuchen, da dem Satan das Geheimniß der Menschwerdung Gottes bis zum Kreuztode Jesu verborgen gehalten wurde. (Vgl. oben S. 68.)

[2] Selbst die Wahrheit sagt der Lügengeist in böser Absicht (*S. Thom.* Summ. I. qu. 64. a. 2. ad 5); daher der Befehl, zu schweigen und das Opfer seiner Bosheit zu verlassen. Aehnlich der hl. Paulus zu Philippi. (Apg. 16, 17.)

[3] Jesus ließ dieß zu, damit die Bosheit des Teufels augenfälliger und das Wunder offenbarer werde; aber Er gestattete dem Satan nicht, dem Menschen zu schaden. (*S. Thom.* Summ. III. qu. 44. a. 1. ad 3.)

von ihm aus, ohne ihn zu beschädigen. Alle aber, die zugegen waren, ergriff Schrecken, und voll Erstaunen sprachen sie unter einander: „Was ist doch das? Was ist dieß für eine neue Lehre? Denn Er gebietet mit Macht den unreinen Geistern, und sie gehorchen Ihm.“ [1]

Aus der Synagoge ging Jesus in das Haus des Simon Petrus und seines Bruders Andreas. Die **Schwiegermutter** des Petrus lag hier am Fieber darnieder, und sie baten Ihn für sie. Da trat Jesus hinzu, nahm sie bei der Hand und richtete sie auf; und siehe, sogleich verließ sie das Fieber; sie stand auf und bediente Jesum und Seine Jünger.

Am Abende aber, als die Sonne untergegangen war, brachte man **alle Kranken und Besessenen** zu Ihm. Die ganze Stadt versammelte sich an der Hausthüre, und Er legte Jedem die Hände auf, heilte alle Kranken und trieb mit Einem Worte die bösen Geister aus. Diese schrieen und sprachen: „Du bist der Sohn Gottes.“ Er aber drohte ihnen und ließ sie nicht reden, weil sie wußten, daß Er der Messias sei.

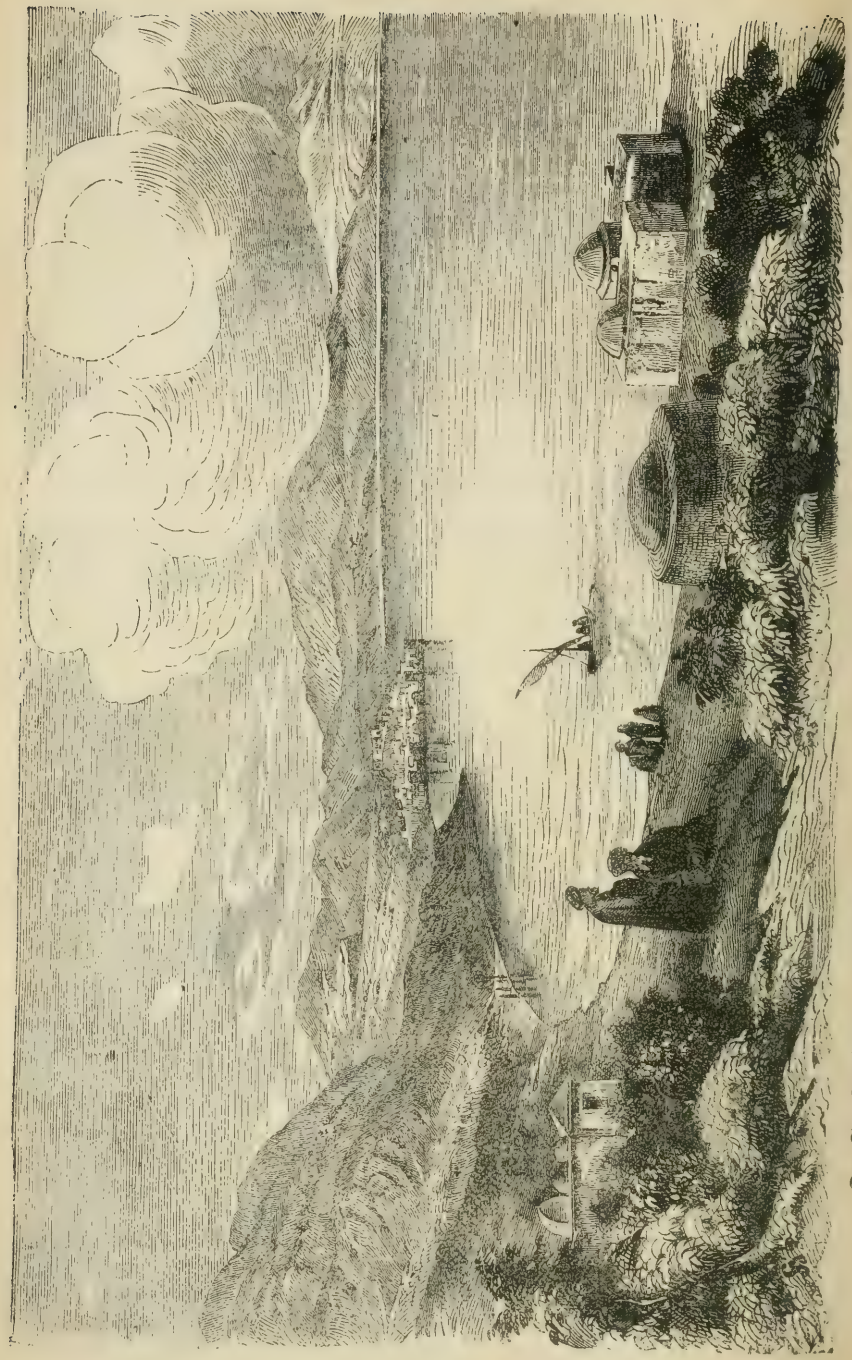
Des andern Morgens aber begab sich Jesus sehr frühe an einen einsamen Ort und betete daselbst. Da suchte Ihn Simon und die andern Jünger und sprachen: „Alle suchen Dich.“ Und die Volksschaaren drangen bis zu Ihm und wollten Ihn abhalten, daß Er weiter gehe. Er aber sprach: „Ich muß auch andern Städten das Evangelium vom Reiche Gottes verkünden; denn dazu bin Ich gesandt worden.“ Und Er durchwanderte ganz Galiläa, predigte in den Synagogen, trieb die Teufel aus und heilte alle Krankheiten und Gebrechen unter dem Volke. Der Ruf hiervon verbreitete sich durch ganz Syrien; man brachte zu Ihm alle Kranken, die mit mancherlei Uebeln und Plagen behaftet waren, auch vom Teufel Besessene, Mondsüchtige und Gichtbrüchige, und Er heilte sie. Und es folgten Ihm viele Schaaren Volkes nach von Galiläa und der Dekapolis [2] und Jerusalem und Judäa und von jenseits des Jordan.

Der See Genesareth hieß in alter Zeit Kenereth, im Neuen Testament auch See von Tiberias oder galiläisches Meer (oben S. 80 f.), jetzt Bahr-el-Tubarieh (See von Tiberias). Er liegt etwa vier Stunden südlich vom See Merom (Bd. I. S. 123. 387) und wird wie dieser vom Jordan durchströmt. Er soll etwa fünf Meilen lang, zwei Meilen breit sein [3],

[1] Es war die erste Heilung eines Besessenen durch Jesus. Bald gewöhnte man sich daran.

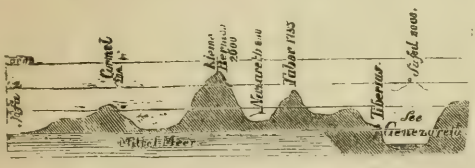
[2] D. h. das Gebiet der zehn Städte, im Nordosten von Judäa, im Osten des Jordan. Sie bildeten einen Städtebund unter unmittelbarer Herrschaft der Römer. Die bedeutendste war Scythopolis, die einzige, welche diesseits des Jordan lag (Bd. I. S. 471); sonst gehörten dazu Gadara, Gerasa, Pella, Hippon, Dion, Rabbath-Ammon (Philadelphia), Damaskus ꝛc. Der Name wurde nicht geändert, obwohl später noch mehr Städte dem Bunde beitraten.

[3] So nach Molineur, der behauptet, die Dimensionen des Sees würden gewöhnlich viel zu gering angegeben. (Vgl. Gratz, Schauplatz der hl. Schr. 1858.



Der See Genesareth (mit Tiberias auf dem mittleren Ufervorsprung und den Badehäusern im Vordergrund).

und seine größte Tiefe beträgt über 50 Meter. Er hat klares, gutes, trinkbares Wasser und ist sehr fischreich. Er ist rings von schönen Bergen eingeschlossen [1], im Westen von Basalt-, im Osten von Kalkbergen; die Gegend rings um den See ist reizend, war einst von staunenswerther Fruchtbarkeit und mit Städten und Dörfern besäet. Doch die ganze Herrlichkeit ist verschwunden; die blühenden Städte (oben S. 80 f.) und prachtvollen Landhäuser, sowie die üppige Vegetation, die ehedem die Ufer schmückten, sind längst dahin. Nur zahlreiche Trümmer erinnern noch, daß es ehedem anders gewesen, als jetzt. Der Spiegel des Sees liegt etwa 200 Meter unter dem des mittelländischen Meeres, wie der nebenstehende Höhendurchschnitt verdeutlicht. Bei Tiberias und am östlichen Ufer bei Gergesa sind heiße Quellen [2], und die ganze so tief liegende Gegend des Jordan sammt der Umgebung des Sees Genesareth und des todten Meeres werden zuweilen durch sehr heftige Erdbeben heimgesucht. So brachte das von 1837 der Stadt Tiberias fast vollständigen Untergang und kostete 6000 Menschen das Leben.



Höhendurchschnitt von Joppe bis Genesareth.

Tiberias, jetzt die einzige Stadt am See, wurde von Herodes Antipas 22 n. Chr. gebaut [3] und nach dem Kaiser Tiberius genannt. Nach der Zerstörung Jerusalems wanderten die Juden mit ihrem hohen Rath und ihrer gelehrten Schule erst nach Jabne, dann nach Sephoris, endlich nach Tiberias, wo um 200 n. Chr. der Talmud und in den folgenden Jahrhunderten auch die Masora [4] verfaßt wurde [5].

S. 189.) Nach Raumer (Palästina, 1850. S. 50) wäre er drei Meilen lang, $1\frac{1}{2}$ Meilen breit; auf der Karte von van de Velde erscheint er fünf Stunden lang, über zwei Stunden breit. Das Auge täuscht hier den Abendländer sehr über die Entfernung; die reine Luft rückt die Gegenstände außerordentlich nah.

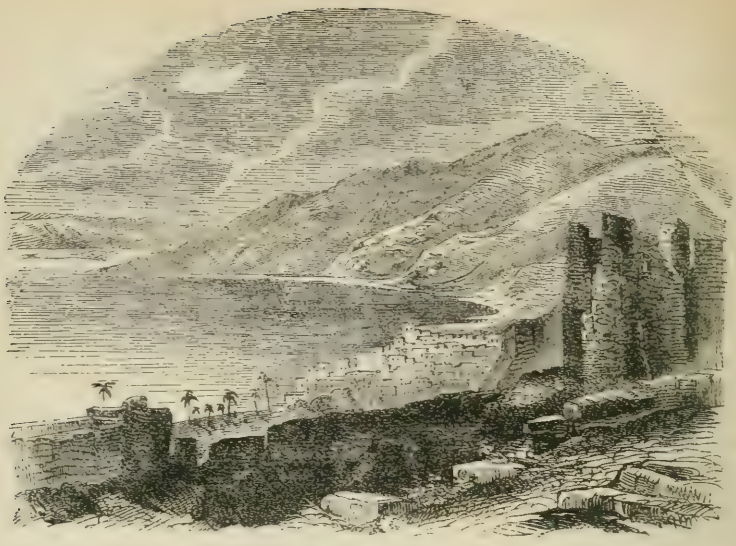
[1] Die unmittelbar anliegenden Höhen erheben sich amphitheatralisch um den See bis gegen 300 Meter hoch. In der Tiefe dieses Bergkessels wird die Hitze, die bis zu 40 Grad steigt, oft unerträglich und hat in Folge der Ausgleichung der Temperatur mit der der umliegenden Gebirge vielfach heftige und plötzliche Stürme zur Folge.

[2] Die heißen Bäder bei Tiberias, Hammath oder Emmaus (vom hebr. *cham*, heiß) genannt, erreichen 49° Réaumur; eine dieser Quellen fließt mannsdick aus dem Berge. Ludolf von Suthem vergleicht sie mit den Heilquellen von Aachen, Schubert mit denen von Karlsbad. Schon in uralten Zeiten wurden sie als Heilbäder benützt; zur Zeit Christi befanden sich dort prachtvolle Badeanlagen; jetzt sind dort zwei kleine Badehäuser.

[3] Er verlegte Seine Residenz von Sephoris hierher, machte es zur Hauptstadt Galiläa's und zu seinem Hauptwaffenplatz. Prachtvolle Bäder und ein Amphitheater schmückten es gleich einer heidnischen Stadt. Im jüdischen Krieg ergab sich die Stadt an Vespasian und blieb verschont.

[4] D. h. die Feststellung der richtigen Lesung des überlieferten hebräischen Bibeltextes.

[5] Es blieb bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts der geistige Mittelpunkt des Judenthums, und die berühmtesten jüdischen Lehrer wirkten hier und sind hier begraben, so Jochanan ben Sakai, Akiba der Prophet des falschen Messias Bar-Kochba, Juda der Heilige, der Verfasser des Talmud, die Rabbinen Ase und Akina,



Stadt und Schloß Tiberias.

Unter Constantin wurde hier eine Kirche zu Ehren des hl. Petrus erbaut, und seit der Mitte des fünften Jahrhunderts erfahren wir von Bischöfen von Tiberias. Der hl. Willibald fand 727 hier eine christliche Kirche. 1099 eroberte Tankred die Stadt, die nach der Schlacht von Hittin 1187 von Saladin zerstört wurde. Jetzt hat die Stadt etwa 2000 Einwohner, zum größeren Theil Juden, einige Hundert unirte Griechen und wenige lateinische Katholiken. Seit 1847 ist dort wieder die katholische Missionsstelle eingerichtet, ein Hospiz für Pilger erbaut und die Kirche des hl. Petrus aus der Zeit der Kreuzfahrer einigermaßen hergestellt. Sie steht am Seeufer an der Nordseite der Stadt, nach der Ueberlieferung auf der Stelle, wo der Heiland (Joh. 21, 15 ff.) nach Seiner Auferstehung dem hl. Petrus das Oberhirtenamt übertrug. (Näheres vgl. Sepp, Jeruf. II. S. 133; Mislin, Die heiligen Orte. III. S. 478 ff.)

19. Der reiche Fischfang.

(Luk. 5, 1—11.)

Als Jesus eines Tages an den See Genesareth kam, da umdrängte Ihn eine ungeheure Volksmenge, begierig, das Wort Gottes zu hören. Jesus sah zwei Schiffe am Ufer; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus bestieg das eine Schiff, welches dem Simon gehörte, und bat diesen, ein wenig von dem Lande abzufahren.

---

die bis gegen 500 den babylonischen Talmud verfaßten. Selbst des Maimonides († um 1205) Leiche ward aus Aegypten hierher gebracht. Die Juden zählen Tiberias unter die vier heiligen Städte (Jerusalem, Hebron, Safed, Tiberias), und glauben, daß aus dem See Tiberias der Messias sich erheben werde. — Hier fand auch der hl. Hieronymus den Lehrer, der ihn im Hebräischen unterrichtete.

Hierauf setzte Er Sich und lehrte das Volk vom Schiffe aus. Als Er aber aufgehört hatte zu reden, sprach Er zu Simon: „Fahre hinaus auf die hohe See, und werfet eure Netze zum Fange aus!“ Simon antwortete Ihm: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet[1] und Nichts gefangen; aber auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Als sie dieß gethan, fingen sie eine große Menge Fische, so daß ihr Netz zerriß. Da winkten sie ihren Genossen, die im andern Schiffe waren, daß sie kommen und ihnen helfen möchten. Diese kamen, und sie füllten beide Schifflein, so daß sie beinahe versunken wären.

Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu Füßen und sprach: „Herr, geh' weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Denn Staunen hatte ihn ergriffen und alle, die bei ihm waren, über den gemachten Fischfang, desgleichen auch den Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, welche Simons Genossen waren. Jesus aber sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen.“ Da führten sie ihre Schiffe an's Land, verließen Alles und folgten Jesu nach[2].

20. Die Bergpredigt.

(Matth. 5—7; vgl. Luk. 6, 17—49.)

Einst[3], da Jesus wieder zahlreiche Volksschaaren um Sich erblickte, stieg Er auf einen Berg (vgl. unten S. 114), und es traten zu Ihm

[1] In der für den Fischfang geeigneteren Zeit.

[2] Vor der Heilung der Schwiegermutter des Petrus hatte der Heiland diese vier Apostel schon zu Seiner Nachfolge berufen mit dem Bemerken, Er wolle sie zu Menschenfischern machen. (Oben S. 96.) Jetzt, im Begriffe Kapharnaum zu verlassen und Seine Wanderungen zu beginnen, führt Er sie gewissermaßen bildlich in ihren Beruf ein durch den reichen Fischfang, der ihnen zugleich Sinnbild, wie Unterpfand des Erfolges ihrer nunmehr beginnenden („von nun an wirst du“ ꝛc.) apostolischen Thätigkeit sein sollte. Die Apostel verstanden die Lehre und schlossen sich von nun an dem Heiland unzertrennlich an. Bezeichnend ist, wie auch hier wieder Petrus in den Vordergrund tritt (vgl. oben S. 74), wo der Heiland zugleich sinnbildlich die Thätigkeit und die Schicksale Seiner Kirche unter ihrem sichtbaren Haupte andeutet. Vom Schifflein Petri aus lehrt der Heiland die Welt; Er läßt es hinausfahren auf die hohe See, auf das stürmische Meer dieser Welt, und befiehlt dem Petrus, dort die Netze auszuwerfen, und Petrus fängt eine reiche Menge von Seelen aus allen Völkern und Ständen; aber das Netz zerreißt, und ein Theil fällt wieder in das stürmische Meer menschlicher Meinungen und Leidenschaften zurück; das sind die, welche Irrlehren und Spaltungen stiften; gleichwohl werden die beiden Schifflein gefüllt, die Zahl der Auserwählten aus dem Judenthum und Heidenthum wird voll werden, und trotz aller Gefahren werden die beiden Schifflein, weil Jesus bei ihnen ist, am Gestade der Ewigkeit landen.

[3] Der hl. Matthäus scheint auch hier die Zeitfolge zu verlassen (vgl. oben

heran Seine Jünger. Und Er öffnete Seinen Mund, sie zu lehren, und sprach:

A. Die acht Seligkeiten [1].

(Matth. 5, 3—12; Luk. 6, 20—26.)

„Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich [2]. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Land besitzen [3].

S. 94, A. 3), um die Bergpredigt, als kurzen Inbegriff dessen, was Jesus gelehrt, der Schilderung Seines öffentlichen Wirkens selbst voranzustellen. Nach dem hl. Lukas (6, 17—49) hielt der Herr diese Predigt (wenn es, wie Manche annehmen, dieselbe ist) unmittelbar nach der Auserwählung Seiner zwölf Apostel, an die auch ein guter Theil dieser Predigt unmittelbar gerichtet ist. Auch läßt die Lebendigkeit der Darstellung beim hl. Matthäus kaum einen Zweifel, daß er selbst bei der Predigt zugegen war. (Darnach wäre sie in Bezug auf die Zeitfolge erst unten in Nr. 22 b. vor der Heilung des Knechtes des Hauptmanns von Kapharnaum einzuschalten.)

[1] Jesus tritt hier offenbar als der schon am Sinai verheißene große Prophet auf (Bd. I. S. 274), Der nicht unter Donner und Blitz, sondern in lieblicher Herablassung inmitten Seiner Brüder das vollkommene Gesetz des Neuen und ewigen Bundes verkündet. Die acht Seligkeiten enthalten die Grundgesetze der Vollkommenheit, zu welcher dieser Neue Bund die Menschen führen soll, die Erfüllung dessen, was durch die Zehngebote vorbereitet und begründet ist, die Bedingungen, unter welchen die vollkommene Theilnahme an den Gütern des Reiches Gottes, hienieden in der Kirche Jesu Christi und dereinst in der Ewigkeit sicher erreicht wird. Ihren Namen Seligkeiten haben diese Grundgesetze der Vollkommenheit eben von diesem zweifachen glückseligen Ziele der wahrhaft beseligenden Theilnahme an den Gnaden des Erlösers hienieden und an Seiner Herrlichkeit im Himmel. — Sie sind der vollendete Gegensatz zu den Grundsätzen dieser Welt (vgl. Luk. 6, 24—26), und der Heiland zeigte sie durch Sein eigenes Beispiel, besonders aber in Seinem Leiden in höchster Vollkommenheit.

[2] Arm dem Geiste nach sind die freiwillig Armen, d. h. 1) die, welche aus Liebe zu Jesus, wie die Apostel, Allem entsagen und Ihm nachfolgen; 2) die, welche ihr Herz von den Gütern dieser Welt lostrennen und, falls sie arm sind, ihre Armuth lieben, oder, falls sie reich sind, ihre „Güter besitzen als besäßen sie dieselben nicht" (1 Kor. 7, 30); 3) die Demüthigen, die sich selbst entsagen, ihrer Schwäche und Ohnmacht sich bewußt sind und alles Gute, das sie haben und thun, der Gnade Gottes zuschreiben. (1 Kor. 15, 10.) Diese Armuth im Geiste ist die Grundgesinnung für ein übernatürliches Leben; sie löst die Seele von den falschen Gütern los und macht sie frei, sich ganz an Gott hinzugeben. Ihr Lohn ist darum das Himmelreich, d. h. hienieden seliger Friede des Herzens, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann (Luk. 17, 21; Joh. 14, 27), ein der Welt abgestorbenes und mit Christus in Gott verborgenes Leben (Kol. 3, 3), und jenseits die reichsten Güter der ewigen Seligkeit. (Matth. 19, 27 ff.)

[3] Das Land, welches im Alten Bund durch das gelobte Land vorgebildet ist. (Ps. 36, 11.) Sie werden nämlich das Land des eigenen Herzens im Frieden besitzen, die Herzen ihrer Mitmenschen für sich gewinnen und besonders das Land der Lebendigen, den Himmel, zum Erbtheil haben. (Vgl. Matth. 11, 29; Röm. 13, 10.)

Selig sind die Trauernden; denn sie werden getröstet werden[1].
Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden[2].
Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen[3].
Selig sind, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen[4].
Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden[5].
Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich[6].

---

[1] Diejenigen, welche ihre Trübsale von Gottes Hand mit Geduld annehmen, welche die sündhaften Freuden der Welt verschmähen, über das Elend der Welt, über ihre eigenen und Anderer Sünden trauern, werden von Gott Selbst getröstet werden, schon jetzt mitten in ihrer Trübsal, ganz besonders aber in der Ewigkeit. (Vgl. Psalm 93, 19; 125, 5; 2 Kor. 7, 4; Offenb. 7, 17; 21, 4.)

[2] Die, welche gewissermaßen leidenschaftlich die Tugend lieben, werden die wahre Sättigung empfangen, welche die irdischen Güter nie geben können, eine Sättigung voll Wonne und ohne Ueberdruß, hienieden durch reichliche Gnaden und Tugenden, jenseits im ewigen Besitz Gottes und der himmlischen Freuden. (Vgl. Ps. 16, 15; 35, 9 ff.)

[3] In zahlreichen Erweisen leiblicher und geistiger Hülfe, Verzeihung der Sünden, reichlichen Gnaden und ewiger Erbarmung. (Vgl. Ps. 17, 25 ff.; Tob. 4, 11; 12, 9; Dan. 4, 24; 2 Makk. 7, 29; Matth. 6, 12; 25, 32.)

[4] Diejenigen, welche nicht wie die Juden mit äußerlichen Reinigungsgebräuchen sich begnügen, sondern das Herz rein bewahren von jeder Befleckung der Sünde, namentlich von jeder Unkeuschheit, dagegen nach großer Unschuld des Herzens, Reinheit der Absicht und Einfalt der Seele trachten, schauen Gottes unaussprechliche Schönheit, die mit leiblichen Augen nicht geschaut werden kann, wohl aber mit den Augen eines reinen Herzens. Sie schauen die göttliche Schönheit schon hienieden durch die Gabe eines lebendigen Glaubens und Verständniß für alles Hohe und Edle; sie stehen dem Herzen Gottes besonders nahe, und schauen einst Gott im Himmel mit besonderer Bevorzugung, da sie dem Lamme folgen, wohin immer es geht. (Vgl. Weish. 4, 1; Matth. 6, 22; 19, 11; 22, 30; Joh. 13, 23; 19, 26 f.; 21, 7; Offb. 14, 4.)

[5] Die, welche im eigenen Herzen und, so viel an ihnen liegt, mit allen Menschen den Frieden bewahren und auch unter ihren Mitmenschen zu erhalten oder wiederherzustellen trachten, haben einen besonderen Zug der Aehnlichkeit mit Gott, Der ein Gott des Friedens ist, und mit dem göttlichen Erlöser, dem Friedensfürsten, Der den Frieden wieder auf die Erde gebracht. Darum werden sie von Gott in besonderer Weise als Seine Kinder anerkannt. (Vgl. Is. 9, 6; Mich. 5, 5; Luk. 2, 14; Röm. 15, 33; 1 Kor. 14, 33; Ephes. 2, 17; Kol. 1, 20.)

[6] Während die Armen im Geiste für die irdischen Güter die himmlischen eintauschen, wie jener Kaufmann, der kostbare Perlen sucht (Matth. 13, 45), reißen die, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, den Himmel mit Gewalt an sich (Matth. 11, 12); sie gehören zur Gemeinschaft jener edlen Seelen des Alten und Neuen Bundes, die den höchsten Beweis der Liebe Gottes geben, darin aber auch das sicherste Unterpfand des Himmels haben. (Vgl. Joh. 15, 13; Röm. 8, 35 ff.; Hebr. 11, 33 ff.)

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse fälschlich wider euch reden um Meinetwillen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel. So haben sie ja auch die Propheten verfolgt, die vor euch waren."

B. Würde und Pflichten der Apostel und ihrer Nachfolger [1].

(Matth. 5, 13—16.)

„Ihr seid das Salz [2] der Erde. Um das Salz ist es eine gute Sache. Wenn aber das Salz selbst seine Kraft verliert, womit soll man es dann salzen? Es taugt zu Nichts weiter, als daß es hinweggeworfen und von den Menschen zertreten werde. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf dem Berge liegt [3], kann nicht verborgen bleiben. Auch zündet man nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind. So leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater preisen, Der im Himmel ist." [4]

C. Von der christlichen Gerechtigkeit [5].

(Matth. 5, 17—48; Luk. 6, 27—30.)

„Glaubet nicht, Ich sei gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern zu erfüllen [6]. Denn wahrlich, Ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, wird nicht ein Punkt oder Strichlein vom Gesetze vergehen, bis Alles geschieht. Wer daher eines von diesen Geboten, auch den kleinsten, übertritt und die Menschen so lehrt, der wird der Kleinste genannt werden im Himmelreich; wer sie aber thut und lehrt, der wird groß genannt werden im Himmelreich [7]. Denn Ich

[1] Die drei Hauptpflichten der apostolischen Männer, die Seelen zu reinigen, zu erleuchten und zur Vollkommenheit zu führen, werden den Aposteln hier unter den drei schönen und lieblichen Bildern des Salzes, des Lichtes und der Stadt auf dem Berge vor Augen gestellt.

[2] Das Salz hat die Bestimmung, andere Speisen und Gegenstände vor Fäulniß zu bewahren und schmackhaft zu machen; wenn es aber selbst fade würde, so könnte es diese Bestimmung nicht erfüllen, aber auch für es selbst gäbe es kein Mittel, es schmackhaft zu machen; es gibt kein Salz für das Salz. Wenn daher die apostolischen Männer den Geist der Wahrheit und Gnade verlieren, in Irrthum und Sünde versinken, so werden sie ganz unnütz und verächtlich, ja es ist fast unmöglich, daß ihnen selbst geholfen werde; sie sind zu nichts mehr nütze.

[3] Vielleicht zeigte Jesus auf Safed, das hoch auf einem Berge liegend aus weiter Ferne herüberleuchtete. (Vgl. unten S. 115.)

[4] Durch Dessen Gnade und zu Dessen Ehre ihr sie vollbracht habt.

[5] Ihre Vollkommenheit im Vergleich mit der des Alten Bundes.

[6] Er erfüllte alle Vorschriften des Ceremonial- und des Sittengesetzes auf das Vollkommenste und setzte an die Stelle des immerhin unvollkommenen alttestamentlichen Gesetzes das durch dieses vorgebildete und vorbereitete vollkommene Gesetz des Evangeliums, in welchem alle und jegliche Vorschriften des Alten Bundes ihre erhabenste Erfüllung finden.

[7] Die Pharisäer hielten überaus viel auf die Aeußerlichkeiten, dagegen wenig auf die innere Gesinnung. Der Heiland sagt hier, wie sich aus dem Folgenden ergibt,

sage euch, wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: „Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichtes schuldig sein[1]. Ich aber sage euch: Daß ein Jeder, der über seinen Bruder zürnt[2], des Gerichtes schuldig ist. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka[3], der ist des hohen Rathes schuldig. Wer aber sagt: Du Narr![4] Der ist des hölliſchen Feuers schuldig. Wenn du daher[5] deine Opfergabe zu dem Altar bringest und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe dort vor dem Altar und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe. Vertrage dich mit deinem Widersacher bald, während du noch auf dem Wege mit ihm bist, damit dich nicht dein Widersacher dem Richter, und dieser dem Gerichtsdiener übergebe, und dich in den Kerker werfen lasse. Wahrlich, Ich sage dir, du wirst von da nicht herauskommen, bis du den letzten Heller[6] bezahlt hast.“[7]

„Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, daß ein Jeder, der ein Weib ansieht in

---

nur für die, welche diese von den Pharisäern so gering geachtete innere Gesinnung haben, sei das Himmelreich, und erklärt dieß näher durch einige Beispiele, die sich auf das fünfte, sechste und zweite Gebot Gottes beziehen, sowie durch Beifügung einiger Räthe, welche die christliche Vollkommenheit im Auge haben.

[1] Niedere Gerichte für die gewöhnlichen Fälle bestanden in allen Städten; sie konnten bis zu Fällen einfachen Mordes erkennen. (Vgl. Bd. I. S. 329 f.) In schwierigen Fällen mußte der hohe Rath (Bd. I. S. 707 f.; vgl. 5 Mos. 17, 8; 19, 16 ff.) entscheiden, der auch allein berechtigt war, die schwerste Strafe, die Steinigung, zu verhängen. Die allerschwerste Strafe aber ist die jenseitige, die Höllenstrafe. Durch Andeutung der Strafe bezeichnet hier der Heiland die Größe der Versündigung.

[2] Der sich freiwillig der Regung des Zornes überläßt mit dem Wunsch und Willen, sich zu rächen.

[3] Wahrscheinlich vom hebr. Worte *rék*, leer, nichtsnutzig, = du Taugenichts! bezeichnet im Allgemeinen den Ausbruch des Zornes in Schimpf- und Schmähreden.

[4] Das hebr. *nabal* bezeichnet zugleich die Gottlosigkeit und sittliche Verkommenheit, = du Verruchter! (Vgl. Bd. I. S. 465.)

[5] Es gibt jedoch ein Mittel, um jenen Strafen zu entgehen, nämlich man muß sich so schnell wie möglich mit seinem Nächsten versöhnen. Der Heiland erklärt dieß durch zwei Beispiele: a) So gut es auch ist, Opfer darzubringen, die Pflicht der Liebe und Versöhnlichkeit geht vor, und Gott will das Opfer nicht, bevor jener Pflicht genügt ist. — b) Wie es im gewöhnlichen Leben gut ist, sich mit seinem Gegner zu vertragen, ehe man vor den Richter kommt, weil der Proceß schlimm ausgehen kann, ebenso muß die Versöhnung mit dem Nächsten stattfinden, ehe man vor das Gericht Gottes kommt; denn dort wird strenge Gerechtigkeit walten und entweder durch das ewige Feuer, oder wenn die Schuld keine schwere ist, durch das Fegfeuer vollkommene Genugthuung geleistet werden müssen.

[6] Eigentlich *quadrans*, eine röm. Münze, der vierte Theil eines *as*, der 64. Theil eines Denar. Der römische Denar oder Zehner (weil ursprünglich in 10 As getheilt) hatte in der Kaiserzeit den Werth der attischen Drachme (6½ Sgr. oder 23 Kr. rhein.), vgl. Bd. I. S. 289. 700) und wurde in 16 As getheilt (à 1½ Kr. oder 3/7 Sgr.).

[7] Die Stelle deutet auf das **Fegfeuer**, aus dem es eine Befreiung gibt, wenn auch erst nach vollständiger Genugthuung.

der Absicht, sie zu begehren[1], schon die Ehe mit ihr gebrochen hat in seinem Herzen. Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir; denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verloren gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde. Und wenn deine rechte Hand dich ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir besser, daß eines von deinen Gliedern verloren gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle fahre. Es ist auch gesagt worden: Wer sein Weib von sich entläßt, der soll ihr einen Scheidebrief geben[2]. Ich aber sage euch, daß ein jeder, der sein Weib von sich entläßt, außer wegen Ehebruchs, macht, daß sie die Ehe bricht, und wer die Entlassene zur Ehe nimmt, bricht die Ehe.

„Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht falsch schwören. Ich aber sage euch: Ihr sollt gar nicht schwören: weder bei dem Himmel, weil er der Thron Gottes, noch bei der Erde, weil sie der Schemel Seiner Füße, noch bei Jerusalem, weil sie die Stadt des großen Gottes ist. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören, weil du nicht ein Haar weiß machen kannst oder schwarz. Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Bösen.“ [3]

---

[1] Das zufällige Anblicken und unwillkürliche Regungen der Sinnlichkeit sind an sich keine Sünde, sondern Versuchung; aber die böse Absicht ist schon die im Herzen vollendete Sünde. Aber auch ohne die böse Absicht folgt nur zu leicht den Augen das Herz (vgl. Job 31, 1. 7; 2 Kön. 11, 2; Bd. I. S. 216. 504); daher die folgende Mahnung des Heilandes, lieber das Auge auszureißen ꝛc. Der Heiland sagt damit keineswegs, daß man sich selbst verstümmeln müsse, um derartigen Gefahren zu entgehen; und die Kirche hat diese Auslegung stets verworfen und derartige Handlungen mißbilligt. Der Sinn der Worte ist vielmehr der: Wäre eine Gelegenheit, Person ꝛc. dir so lieb und so unentbehrlich wie dein Auge, deine Hand ꝛc., so müßtest du darauf verzichten und auch das Liebste opfern, wo es gilt, dich gegen die Gefahr solcher Sünden zu schützen.

[2] Nicht bloß in bösen Begierden, sondern auch in einem Verhältniß, das im Alten Bunde geduldet war, kann die Sünde des Ehebruchs stattfinden. Die Ehescheidung war im Alten Bunde erlaubt, aber, damit das Weib nicht ganz rechtlos sei, ward durch das Gesetz die Ausstellung eines Scheidebriefes vorgeschrieben. (Bd. I. S. 327 f.) Der Heiland erklärt auch dieß fortan für unzulässig, weil die durch solche Scheidung herbeigeführten anderweitigen Ehen der Geschiedenen ehebrecherische Verhältnisse seien. Nur wenn die Scheidung herbeigeführt wird durch Ehebruch, ist der unschuldige Theil für die Folgen der Entlassung nicht verantwortlich. Daß der Heiland in diesem Falle die Wiederverheirathung gestatte, daß also in Folge von Ehebruch die Ehe dem Bande nach gelöst werden könne, wird durch die folgenden Worte geradezu ausgeschlossen: „wer eine (nicht: die) Entlassene heirathet, bricht die Ehe“. Jeden Zweifel darüber heben andere Stellen des Neuen Testaments, wie Mark. 10, 11; Luk. 16, 18; 1 Kor. 7, 10. 11; Röm. 7, 2. 3. — Daß der Heiland hier bloß den Ehebruch als Scheidungsgrund anführt, kommt daher, daß Er zunächst nur von der Entlassung des Weibes durch den Mann redet, das Weib aber dem Mann kaum einen der andern Anlässe, die zur Scheidung berechtigen, darbieten wird (wie schwere Mißhandlung, unvermeidliche Gefahr der Verführung), sodann auch deßhalb, weil nur der Ehebruch direct das eheliche Verhältniß berührt, während die andern Scheidungsgründe eigentlich nur die persönliche Sicherheit des einen Ehetheils bezwecken. Darum läßt auch die Kirche nur den Ehebruch als Grund lebenslänglicher Scheidung gelten.

[3] D. i. vom Teufel, dem Vater der Lüge, der die Lüge in die Welt gebracht

„Ihr habt gehört[1], daß zu den Alten gesagt worden ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. (3 Mos. 24, 20; Bd. I. S. 330). Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen; sondern wenn dich Jemand auf die rechte Wange schlägt, so reiche ihm auch die andere dar; und will Jemand mit dir vor Gericht streiten und dir deinen Rock nehmen, so laß ihm auch den Mantel; und zwingt dich Jemand, eine Meile zu gehen, so gehe noch zwei Meilen mit ihm[2]. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der leihen will von dir."

„Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Liebe deinen Nächsten und hasse deinen Feind[3]. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für die, welche euch verfolgen und verleumden, damit ihr Kinder eures Vaters seid, Der im Himmel ist, Der Seine Sonne aufgehen läßt über die Guten und Bösen, und regnen läßt über die Gerechten und Ungerechten. Denn wenn ihr nur die liebet, welche euch lieben, was sollt ihr da für einen Lohn haben? Thun dieß nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr da Besonderes? Thun dieß nicht auch die Heiden?[4] Seid also vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist."[5]

---

und dadurch die gegenseitige Wahrhaftigkeit unzuverlässig und den Eid in manchen Fällen nothwendig gemacht hat. Der Heiland verbietet also hier nicht absolut den Eid, sondern alles unnütze, leichtfertige Schwören und eidliche Betheuern. Daß aber in wichtigen Dingen, wenn es nothwendig ist, oder die rechtmäßige Obrigkeit dazu auffordert, und die schuldige Ehrfurcht vor Gott dabei gewahrt wird, der Eid erlaubt, ja an sich (nicht in seinem Ursprung) etwas Gutes sei, erhellt sehr deutlich daraus, daß das „Schwören beim Herrn" als Ausdruck des Glaubens im Alten Testament geboten und gelobt wird (5 Mos. 6, 13; Ps. 62, 12); daß der hl. Paulus sich des Eidschwurs bedient und ihn zur Beilegung von Streitigkeiten billigt (Phil. 1, 8; 1 Thess. 2, 5; Hebr. 6, 16); ja daß Gott bei Sich Selbst geschworen, und Christus aus Aufforderung des Hohenpriesters einen feierlichen Eid abgelegt hat. (1 Mos. 22, 16 f.; Ps. 109, 4; Matth. 26, 63 f.)

[1] Was nun folgt, gehört mehr in das Gebiet des Rathes und verpflichtet nicht zur buchstäblichen Beobachtung, wohl aber wird die entsprechende innere Gesinnung bis zu einem gewissen Grade von jedem Christen gefordert.

[2] Thut das, was das Gesetz durch den Richter aussprechen läßt zur Schadloshaltung, nicht aus persönlicher niederer Rachsucht; im Gegentheile, verzichtet selbst auf euer Recht um der Liebe willen, welche das Gesetz des Neuen Bundes ist.

[3] Das Gesetz sagt (3 Mos. 19, 18): „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst;" das Uebrige gehört der Deutung an, welche die Schriftgelehrten diesen Worten gaben. Diese war offenbar falsch, da das Gesetz auch ausdrücklich wenigstens einzelne Erweise der Feindesliebe vorschreibt. (2 Mos. 23, 4 f.; 3 Mos. 19, 17. 18; Bd. I. S. 275. 329.) Jedenfalls hebt hier der Heiland diese Mißdeutung vollständig auf.

[4] Auch die Liebe zum Freunde kann und soll übernatürlich und für den Himmel verdienstlich sein. Ob sie dieß ist, zeigt sich offenbar darin, daß man zugleich auch seine Feinde liebt; im andern Fall ist ihr Beweggrund offenbar nicht die Liebe Gottes, sondern Eigennutz und Eigenliebe.

[5] Nicht, als ob wir dieß hienieden erreichen könnten; aber es muß das Ziel unsers Strebens sein. Denn entweder ist Gott unser Vorbild, und unser Leben ein übernatürliches, oder wir haben unsere Vorbilder in der Welt und leben bloß ein natürliches Leben.

D. Von der reinen Absicht bei den guten Werken.

(Matth. 6, 1—18.)

„Hütet euch, daß ihr eure guten Werke nicht thuet, um von den Menschen gesehen zu werden; sonst werdet ihr keine Belohnung haben bei eurem Vater, Der im Himmel ist. Wenn du daher Almosen gibst, so sollst du es nicht ausposaunen, wie die Heuchler in den Synagogen und auf der Gasse thun[1], damit sie von den Menschen gepriesen werden. Wahrlich, sage Ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Wenn du daher Almosen gibst, so wisse deine linke Hand nicht, was deine rechte thut[2], damit dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, Der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten."

„Und wenn ihr betet, so sollet ihr nicht sein wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehend beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, sage Ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du betest, gehe in deine Kammer und schließe die Thüre zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. Wenn ihr aber betet, so schwätzet nicht wie die Heiden[3], denn diese meinen, daß sie erhört werden, wenn sie viele Worte machen. Seid also nicht, wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr brauchet, ehe ihr Ihn darum bittet. Ihr sollt daher also beten: Vater unser ꝛc. ꝛc. Wenn ihr nämlich[4] den Menschen ihre Sünden vergebet, so wird auch euch euer himmlischer Vater eure Sünden vergeben." Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebet, so wird euer Vater auch euch nicht eure Sünden vergeben."

„Wenn ihr aber fastet, so seid nicht traurig wie die Heuchler; denn sie entstellen ihr Angesicht[5], damit die Menschen sehen, daß sie fasten. Wahrlich, sage Ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit es die Menschen nicht merken, daß du fastest, sondern nur dein Vater es sieht, Der im Verborgenen ist; und dein Vater, Der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten."

---

[1] Mit möglichst großem Aufsehen. Gott belohnt jedes gute Werk; wer aber irdischen Lohn sucht, verzichtet damit auf den ewigen.

[2] Man soll sein Almosen vor den Menschen, ja vor sich selbst verbergen, indem man es vergißt, gering anschlägt, für seine Schuldigkeit ansieht, was es ja auch in gewissem Sinne wirklich ist.

[3] Ein anderer Irrthum in Bezug auf das Gebet bestand darin, daß man seinen Werth in die Menge und Zierlichkeit seiner Worte setzte. Der Heiland lehrt uns im Gegentheil, wie wir mit einfachen kurzen Worten Gott um Alles bitten können, wessen wir bedürfen. Er lehrt es hier die ganze Volksmenge; Er bezeichnet später, da Ihn Seine Jünger um ein Gebetsformular bitten, dasselbe Gebet, das Vaterunser, als das für Seine Kirche bestimmte Formular. (Die Erklärung desselben s. unten Nr. 48.)

[4] Hier erklärt der Heiland noch besonders die fünfte der sieben Bitten und weist darauf hin, daß sie eine Art von Vertrag darstelle, der je nach unserer eigenen Wahl sehr Trostreiches oder sehr Schreckliches in sich schließt.

[5] Wie, deutet das Folgende an; sie wuschen es nicht, und ordneten und salbten das Haar nicht. Das Salben erfordert im Morgenland das heiße Klima. Der Heiland lehrt, das Alles wie gewöhnlich zu thun, damit das Aeußere nie die Abtödtung erkennen lasse, die man im Verborgenen übe.

E. Von der des Christen allein würdigen Sorge.

(Matth. 6, 19—34.)

„Ihr sollt euch auf Erden keine Schätze sammeln, welche der Rost und die Motten verzehren und die Diebe ausgraben und stehlen; sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Rost noch Motten sie verzehren, und wo die Diebe sie nicht ausgraben, noch stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz[1]. Das Licht deines Leibes ist dein Auge; ist nun dein Auge einfältig, so wird dein ganzer Leib licht sein; ist aber dein Auge schlecht, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selbst sein? Niemand kann zwei Herren dienen[2]; denn entweder wird man den einen hassen und den andern lieben, oder dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.“[3]

„Darum[4] sage Ich euch: Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, als die Speise, und der Leib mehr, als die Kleidung?[5] Betrachtet die Vögel des Himmels! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr, als sie? Wer aber unter euch kann mit seinen Sorgen seiner Leibeslänge[6] eine Elle zusetzen? Und warum seid ihr ängstlich um die Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie

---

[1] Nichts entfremdet das Menschenherz so sehr dem wahren Gut, als die Hingabe an die irdischen Güter in Geiz und Habsucht (oben S. 70); das hebt der Heiland im Folgenden hervor: wenn das Auge des Geistes, statt sich dem himmlischen Lichte zuzuwenden, sich auf diese irdischen Güter richtet, so ist es schlecht und verfinstert; welcher Schaden für die unsterbliche Seele müßte daraus folgen! Was der Heiland hier sagt von dem einfachen Auge, gilt auch von der Nothwendigkeit der reinen Meinung überhaupt; diese wird aber gleichfalls durch Nichts so sehr verdorben und verfinstert, als durch die Habsucht.

[2] Widerlegt die Einrede, man könne trotz der Liebe zu den zeitlichen Gütern doch nach den ewigen trachten. Der Heiland erklärt das geradezu für unmöglich. Die Frage ist einfach, wer unser höchstes Gut ist. Ist es Gott, dann sind selbst die irdischen Güter uns nur Mittel, um dieses wahre Gut zu erwerben; sind es aber die irdischen Güter, so werden wir die Liebe zu Gott dieser andern Liebe unterordnen, d. h. preisgeben.

[3] *Mammona*, ein syrisches Wort, entspricht dem hebr. *matmon* von *taman*, verbergen, verstecken, und bezeichnet zunächst den Ort, wo man etwas versteckt, dann auch das, was man versteckt, den Schatz. Hier ist es wie eine Person, wie ein Götze, dargestellt, im Gegensatz gegen Gott.

[4] Damit ihr nicht unter dem Schein berechtigter Sorge in diese gefährliche Anhänglichkeit an die irdischen Güter gerathet. Vor dieser Gefahr ängstlicher Sorge, die nicht mehr an Gott und Seine liebevolle Vorsehung denkt, warnt der Heiland; aber die ruhige und vernünftige Fürsorge verbietet Er nicht.

[5] Gott, Der euch das Größere, Leib und Leben, gegeben, wird es euch an dem Geringeren, dem nöthigen Unterhalt, nicht fehlen lassen.

[6] Das griechische Wort *helikia* kann auch „Lebenslänge“ bedeuten; dieß gibt im Zusammenhang mit dem Vorausgegangenen den Sinn: Was würde auch all' diese Sorge um das irdische Leben nützen? ihr könnt es ja doch nicht auch nur um das geringste Maß verlängern.

arbeiten nicht und spinnen nicht, und doch sage Ich euch, daß selbst Salomon in all seiner Herrlichkeit nicht gekleidet war, wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras[1] auf dem Felde, welches heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet; wie viel mehr euch, ihr Kleingläubigen! Sorget also nicht ängstlich und saget nicht: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Alle diese Sorgen machen sich die Heiden. Euer Vater weiß ja, daß ihr das Alles bedürfet. Suchet also zuerst[2] das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit; so wird euch dieses alles zugegeben werden. Darum sorget nicht ängstlich für den morgigen Tag; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jedem Tage genügt seine Plage." [3]

F. Vom christlichen Verhalten gegen den Nächsten.

(Matth. 7, 1—29; Luk. 6, 31—49.)

„Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet[4]; verdammet nicht, damit auch ihr nicht verdammet werdet; vergebet, so wird auch euch vergeben werden. Mit demselben Urtheil, womit ihr richtet, werdet ihr auch gerichtet werden, und mit demselben Maße, mit dem ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. Was siehst du aber den Splitter im Auge deines Bruders, und den Balken in deinem Auge siehst du nicht? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Laß mich den Splitter aus deinem Auge ziehen, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge? Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann siehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Gebet das Heilige nicht den Hunden und werfet eure Perlen nicht vor die Schweine hin, damit sie dieselben nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umkehren und euch zerreißen." [5] Bittet, so wird

---

[1] Die Lilie wächst in Palästina wild auf Wiesen und Weiden und glänzt in den verschiedensten und glühendsten Farben, wird aber oft durch einen einzigen Glutwind innerhalb weniger Stunden zum Verwelken gebracht. Vertrocknet dient sie nur noch als Brennmaterial.

[2] Das ist das Eine Nothwendige, der Gegenstand der ersten Sorge; für das Irdische darf der Mensch auch sorgen, doch nicht so, daß die Hauptsorge vernachlässigt wird. Darum gibt Gott Selbst dem Menschen die beruhigende Versicherung, Er werde ihm das Nöthige nicht fehlen lassen, wenn er nur der Hauptsorge treu bleibe. Verkehren die Menschen diesen Grundsatz, so verlieren sie die ewigen Güter und sind auch in den zeitlichen nicht glücklich, weil der Segen Gottes und der Friede des Herzens fehlt, und weil diese unmäßige Sorge die Reichthümer in wenige Hände bringt und die Mehrzahl der Menschen schrecklicher Armuth überliefert, die wieder für die Reichen selbst die größten Gefahren herbeiführt.

[3] Jeder Tag gibt euch schon genug zu sorgen. Warum wollt ihr ohne Noth und Nutzen die Sorgen häufen? Wie liebreich ist diese Mahnung des Heilandes!

[4] Die Urtheile, die im täglichen Leben ohne Noth und Nutzen über den Nächsten gefällt werden, sind ein sehr gewöhnliches, aber darum nicht geringes Uebel, was uns der Heiland mit Einem Worte klar macht durch Hinweis auf die Folgen, die es uns von der Hand Gottes zuzieht, sowie auf die Ungerechtigkeit, die fast immer noch außer der Lieblosigkeit dabei ist.

[5] Eine andere Warnung vor Mißbrauch der Rede. Wir sollen uns nicht nur hüten vor unberechtigtem Urtheilen, sondern auch vor unklugem Mittheilen der heiligsten Wahrheiten an gemeine, thierisch gesinnte Menschen, die nicht fähig sind, sie

euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden, denn ein Jeder, der da bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgethan werden ꝛc." [1]

„Alles also, was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das thuet auch ihnen. Denn das ist das Gesetz und die Propheten." [2] „Gehet ein durch die enge Pforte. Denn weit ist das Thor, und breit der Weg, der zum Verderben führt, und Viele sind es, die da hindurch gehen. Wie enge ist die Pforte, und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige sind es, die ihn finden!" [3] „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind [4]. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte; der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte, und ein schlechter Baum nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen werden. Darum sollt ihr sie an ihren Früchten erkennen."

Nicht Jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters thut, Der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen [5]. Viele werden an jenem Tage zu Mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt, und in Deinem Namen Teufel ausgetrieben, und in Deinem Namen viele Wunder gewirkt? [6] Alsdann werde Ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt; weichet von Mir, ihr Uebelthäter!"

---

zu schätzen und aufzunehmen. Die Kirche und ihre Heiligen haben diese Mahnung stets befolgt, und solche Menschen und Völker zuerst nach und nach zur Aufnahme der heiligsten Wahrheiten vorzubereiten gesucht. (Vgl. 1 Kor. 3, 2; Hebr. 5, 12.) Die Irrlehrer geben unbedenklich die ganze hl. Schrift und die höchsten Geheimnisse des Christenthums dem Unverstand der Heiden und dem Spott der Ungläubigen Preis.

[1] Diese Ermahnung zur Beharrlichkeit im Gebet (Näheres darüber unten Nr. 48.) bildet den Schluß der Bergpredigt, um uns darauf hinzuweisen, wo wir die Kraft suchen müssen, um jene erhabenen Lehren auch im Werke zu üben. Jesus empfiehlt dann diese Beharrlichkeit noch besonders durch eine kurze Zusammenfassung all unserer Pflichten gegen den Nächsten („Alles also, was ihr wollt ꝛc."), dann durch den Hinweis auf die Schwierigkeit, unser Heil zu wirken, auf die Gefahren und Versuchungen, die uns da begegnen, und auf die geringe Zahl derer, die an das glückselige Ziel gelangen.

[2] Das ist, soweit es sich um die Pflichten gegen den Nächsten handelt, der kurze Inbegriff des ganzen Gesetzes.

[3] Laßt euch nicht beirren und abschrecken, diese Meine Lehren treu zu befolgen, weder dadurch, daß sie schwer und abschreckend scheinen, viel Demüthigung und Selbstüberwindung kosten, noch durch die geringe Zahl derer, die ihnen folgen. Denn der Himmel kann nun einmal nicht anders gewonnen werden.

[4] Eine andere Gefahr bereiten die verderblichen Ausdeutungen falscher Lehrer. Der Heiland entlarvt sie durch Hinweis auf ihre Früchte, d. h. die Erfolge ihres Wirkens.

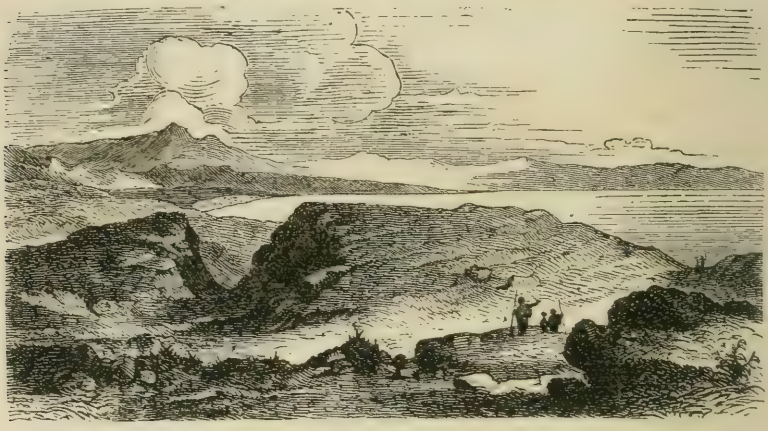
[5] Jesus schließt seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß Er Seine Lehre den Menschen nicht gebe, um ihrer Neugierde zu dienen, oder eine äußerliche Anerkennung, oder nur einen leeren Glauben zu erlangen, sondern damit die Menschen nach ihr leben. Wer das Gesetz Jesu beobachtet, wird selig werden, wer es nicht beobachtet, wird verdammt werden.

[6] Sie haben also den Heiland anerkannt, an Ihn geglaubt, ja in diesem Glauben

„Ein Jeder also, der diese Meine Worte hört und sie befolgt, ist zu vergleichen einem weisen Manne, der sein Haus auf den Felsen gebaut hat. Und es fiel der Platzregen, und es kamen die Wasserströme, und es bliesen die Winde und stießen wider jenes Haus; aber es fiel nicht, denn es war gegründet auf den Felsen. Und Jeder, der diese Meine Worte hört und sie nicht befolgt, der wird gleich sein einem thörichten Manne, der sein Haus auf den Sand gebaut hat. Und es fiel der Platzregen, und es kamen die Wasserströme, und es bliesen die Winde und stießen wider jenes Haus, und es fiel und sein Fall war groß."

Als Jesus diese Rede geendet hatte, war das Volk voll Staunen über Seine Lehre; denn Er lehrte sie wie Einer, der Macht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten und Pharisäer [1].

Als Ort der Bergpredigt bezeichnet die Ueberlieferung einen zweigipfeligen Berg, der zur Linken des Weges von Kana an den See Genesareth staffelförmig sich erhebt und **Berg der Seligkeiten** genannt wird [2]. Er heißt auch „Berg Jesu Christi", weil der Heiland Sich hierher öfters zum Gebete zurückgezogen, und „Berg der Apostel", weil Er hier die Apostel auserwählt haben soll. Die zwei sattelförmig mit einander verbundenen Gipfel [3] erheben sich noch etwa 20 Meter über die nächste Umgebung, die 300—400 Schritte im Umkreis hat. Gegen Osten fällt der Berg über 100 Meter ziemlich steil ab; die Höhe der Gipfel ist etwa 360 Meter über dem Mittel-



Berg der Seligkeiten (Korun el-Hattin).

---

und durch Anrufen Seines Namens Wunder gewirkt; sie haben mit diesen Gnadengaben Andern geholfen: sie selbst aber gehen zu Grunde, weil ihr Glaube ein leerer Glaube war, ohne die Werke.

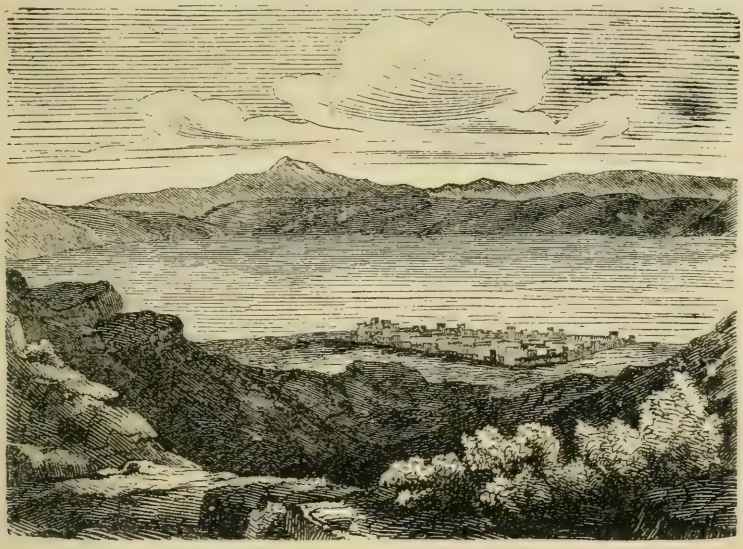
[1] Vgl. oben S. 97, A. 1.

[2] Die Eingebornen nennen ihn Korun el-Hattin oder Hittin, d. i. Hörner von Hittin, nach dem an seinem Fuß über 200 Meter tiefer gelegenen Dorfe Hittin.

[3] Die Fläche des größeren Gipfels ist mit Ruinen bedeckt; besonders zeigt man an der Seite nach dem Thabor hin die Ruinen einer Kapelle als den Ort, wo der Heiland die Bergpredigt hielt.

ländischen Meer, 560 Meter über dem See Genesareth. Obwohl 200 Meter niedriger, als der etwa 3 Stunden südöstlich gelegene Thabor (Bd. I. S. 399), bietet der Berg doch eine wundervolle Aussicht gen Osten über den ganzen nur zwei Stunden entfernten See Genesareth, die Landschaften Ituräa, Trachonitis, das Gebirge Galaad und die Wüste von Bosra, gen Norden über Zabulon und Nephthali bis zum Libanon und Antilibanon mit dem 3000 Meter hohen schneebedeckten Hermon (Bd. I. S. 530); gen Westen dehnt sich bis zu dem gegen drei Stunden entfernten Kana und gegen vier Stunden entfernten Sephoris die fruchtbare Ebene von Zabulon (jetzt el-Buttauf) aus, traurig berühmt durch die unglückliche Schlacht von Hittin, am 5. Juli 1187, in welcher das Heer der Kreuzfahrer von Saladin geschlagen wurde, wodurch das heilige Land nach nicht ganz hundertjährigem Besitz den Christen verloren ging.

Nur $^3/_4$ Stunden vom Berg der Seligkeiten gegen Tiberias hin liegt der **Berg der Brodvermehrung;** oben liegen zwölf Steinblöcke, Hadschar el-



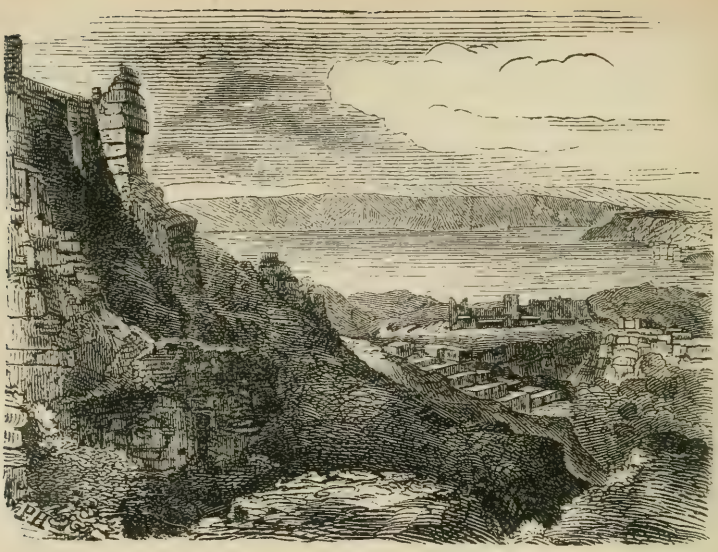
Angeblicher Berg der Brodvermehrung (Aussicht auf Tiberias und den See im Osten).

Nasrani, d. i. Steine der Nazaräer oder Christen[1], der größte davon „Tisch Christi" genannt. Etwas tiefer liegt eine mit hohem Gras bewachsene Fläche, auf welcher die Tausende sich lagern konnten. Die Stätte heißt auch „*chamse hobzat*", d. i. „fünf Brode". Allein die vom Evangelium erwähnten Brodvermehrungen fanden am östlichen Ufer statt. (S. unten Nr. 33. a. und Nr. 36. a.)

Besonders schön bietet sich dem Auge das 5—6 Stunden entfernte, auf einem 870 Meter hohen Berg gelegene **Safed**[2] dar, „die Stadt auf dem Berge" (Matth. 5, 14). Auf der nördlichen Spitze liegen die Ruinen eines imposanten Kastells, das die Kreuzfahrer erbauten 1140, auf der südlichen die Ruinen einer Veste, die bis auf die Römerzeit hinaufreichen soll. Saladin eroberte

[1] Sie werden für die Ueberreste jener 12 Säulen angesehen, die hier die hl. Helena zu Ehren der 12 Apostel setzen ließ.

[2] Manche halten es für Bethulien im Buche Judith. Eher ist es Sephet (Tob. 1, 1) und das bei Josephus (Bell. jud. II. 20, 6) erwähnte Seph.



Safed (Ausblick vom Kastell auf das ferne Tiberias und den See Genesareth).

die Stadt im October 1188; aber 1240 kam sie wieder in die Hände der Christen; 1266 übergaben sich die Templer an Sultan Bibars, der die ganze Besatzung, 2000 Mann, in unerhörter Treulosigkeit enthaupten ließ. Seit den letzten 400 Jahren ließen sich zahlreiche Juden dort nieder, und gründeten eine hohe Schule, die sehr berühmt wurde. Safed gilt ihnen als eine der vier heiligen Städte[1]. (Oben S. 102. A.) Schon 1759 litt die Stadt schwer durch ein Erdbeben; besonders schrecklich aber wurde sie heimgesucht durch das vom 1. Januar 1837, in dem bei 5000 Menschen unter ihren Trümmern begraben wurden. Jetzt soll sie gegen 12000 Einwohner zählen, zur Hälfte Muhammedaner, zur andern Hälfte Juden nebst 150 katholischen Griechen. (Vgl. Zschokke, Führer ꝛc. S. 153 f. Mislin, die heil. Orte III. 496 ff.; Sepp, Jerus. ꝛc. II. S. 197 ff.)

21. Der Aussätzige und der Gichtbrüchige.

(Matth. 8, 1—4; 9, 2—8; Mark. 1, 40—2, 12; Luk. 5, 12—26.)

Als Jesus wieder vom Berge herabstieg, kam Ihm ein Aussätziger[2] entgegen, fiel vor Ihm nieder und sprach: „Herr, wenn Du willst, so kannst Du mich reinigen.“ Da streckte Jesus Seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will, sei rein!“[3] Und sogleich

[1] Sie zeigen in der Nähe die Grabstätten der bedeutendsten Rabbinen, deren Gebeine nach dem Untergang des jüdischen Staates hierher gebracht wurden; auch das angebliche Grab des Propheten Osee und die Höhle, wo Jakob den Verlust Josephs beweinte.

[2] Voll des Aussatzes (Luk. 5, 12), also mit der schrecklichen Krankheit (Bd. I. S. 209) im höchsten Grade behaftet.

[3] Ein herrliches Echo seiner vertrauensvollen Bitte: „Herr, wenn Du willst ꝛc.“

ward der Kranke von dem Aussatze gereinigt. Hierauf sprach Jesus zu ihm: „Siehe zu, daß du es Niemanden sagest [1], sondern gehe hin, zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Moses verordnet hat, ihnen zum Zeugnisse.“ [2] Jener aber ging hin und breitete die Sache aus [3], so daß Jesus (einige Tage hindurch) vor übergroßem Zusammenlaufe des Volkes nicht in die Stadt gehen konnte, sondern Sich an abgelegenen Orten aufhielt und dort betete.

Als Er aber wieder nach Kapharnaum kam und dort in einem Hause weilte, strömte auf die Kunde hiervon Alles daselbst zusammen, um Ihn zu hören, so daß nicht bloß das ganze Haus, sondern auch alle Zugänge zu demselben übervoll von Leuten waren. Da trugen vier Männer einen gichtbrüchigen Menschen auf einem Bette herbei. Weil sie aber wegen der Menge nicht zu Jesus gelangen konnten, stiegen sie auf das Dach und ließen von dort den Kranken mit dem Bette zu den Füßen Jesu hinab [4]. Da Jesus ihren [5] Glauben sah, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ [6] — Unter den Zuhörern befanden sich auch Pharisäer und Schriftgelehrte. Diese dachten bei sich selbst: „Er lästert Gott; denn wer kann Sünden vergeben, als Gott allein?“ Da aber

---

[1] Bei einigen Wundern Jesu begegnen wir diesem Verbote, während Er zahlreiche andere wirkte, ohne deren Veröffentlichung zu verbieten, ja manchmal gebot Er sie geradezu. Der Grund des Verbotes war wohl ganz im Allgemeinen der, Seine Jünger zu belehren, daß sie selbst die Macht Wunder zu wirken in Demuth und Bescheidenheit üben, die Wunder, soweit es an ihnen lag, verbergen sollten, wie wir es auch wirklich bei den großen Heiligen der Kirche finden. — Da der Aussatz nicht nothwendig sehr augenfällig war, und das Wunder mit wenigen Worten erbeten und durch einfache Berührung gewirkt wurde, konnte es möglicherweise nur von der nächsten Umgebung des Heilandes bemerkt worden sein, obwohl Ihn vielleicht noch große Volksschaaren umgaben.

[2] Damit gerade die, welche Mir am meisten feind sind, die Heilung bestätigen und so das Wunder bekräftigen; zugleich zum Zeugniß für sie, daß Ich das Gesetz ehre und nicht, wie sie verleumderisch sagen, auflöse. Das Gesetz steht 3 Mos. 13 und 14. (Bd. I. S. 323 f.) — Gerade so spricht der Heiland in seiner Kirche zu den geistig Aussätzigen, zu den Sündern: „Gehe, zeige dich dem Priester!“ (Vgl. Bd. I. S. 324.)

[3] Offenbar aus Dankbarkeit, die um so mehr diesen Ungehorsam entschuldigt, als der Geheilte denken konnte, Jesus habe das Verbot nur aus zu großer Bescheidenheit gegeben.

[4] Wahrscheinlich kamen sie über die platten Dächer der Nachbarhäuser und ließen den Kranken in den inneren Hofraum des Hauses hinab, in dem Jesus lehrte. (Vgl. Bd. I. S. 398. 440. 567.)

[5] Derer, die den Kranken trugen. Aehnlich belohnte Er den Glauben des Hauptmanns von Kapharnaum durch Heilung seines Knechtes. (Unten S. 122.)

[6] Daraus schließt man, daß er seine Krankheit sich durch seine Sünden zugezogen, ähnlich wie der 38jährige Kranke. (Unten S. 131.)

Jesus ihre Gedanken sah, sprach Er zu ihnen: „Warum denket ihr Böses in eurem Herzen? Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, so sage Ich dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe nach Hause." Augenblicklich stand der Kranke auf und ging nach Hause. Da ergriff Alle Staunen und Furcht; sie priesen Gott, Der eine solche Macht Menschen verliehen [1], und sprachen: „So etwas haben wir niemals gesehen!"

22. a. Jesus beruft den Matthäus [2]. Er vertheidigt Seine Jünger betreffs des Fastens.

(Matth. 9, 9—15; Mark. 2, 13—20; Luk. 5, 27—35.)

Als Jesus wieder vor die Stadt hinaus ging an das Meer, kam alles Volk zu Ihm und Er lehrte sie. Im Vorübergehen sah Er einen Menschen, Namens Levi oder **Matthäus** [3], einen Sohn des Alphäus [4], an dem Zollhause sitzen und sprach zu ihm: „Folge Mir nach!" Und er stand auf, verließ Alles und folgte Ihm nach. Voll freudigen Dankes bereitete er aber noch in seinem Hause dem Herrn ein großes Gastmahl, und es kamen viele Zöllner und Sünder und setzten sich mit Jesus und Seinen Jüngern zu Tische. Darüber ärgerten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten, und hielten den Jüngern Jesu vor: „Warum ißt und trinkt euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?" (Vgl. oben S. 65. A. 5.) Da Jesus es hörte, erwiederte Er: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Gehet hin und lernet, was es heiße: Barmherzigkeit will Ich und nicht Opfer. (Os. 6, 6.) Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder."

Alsbald erhoben die Pharisäer einen neuen Vorwurf; sie traten

---

[1] Eine ergreifende Anwendung finden diese Worte auf die geistige Gewalt und Vollmacht, die der Sohn Gottes Seinen Priestern verleiht.

[2] Jedenfalls nicht lange vor dem **zweiten Osterfest**, das Jesus, wie es scheint, in Galiläa feierte. Wäre das „Fest der Juden" (unten Nr. 26) das Osterfest, so wäre es hier, nach der Berufung des Matthäus, einzuschalten und würde den Beginn der **dritten Reise Jesu** bezeichnen, in die dann auch das Folgende bis Nr. 26 gehörte, wie auf der Karte angenommen ist. Das Aehrenrupfen weist jedenfalls schon auf die Zeit nach dem Osterfest, an dem die Erstlingsgarben geopfert wurden. (Bd. I. S. 306.)

[3] Die andern Evangelisten nennen ihn als Zöllner stets Levi, als Apostel Matthäus (d. i. Geschenkter, oder Geschenkter Gottes), vielleicht weil der Heiland ihn so nannte im Hinblick auf seine gnadenreiche Berufung. Er selbst nennt sich auch schon als Zöllner Matthäus, offenbar aus Demuth, wie er auch im Verzeichniß der Apostel (Matth. 10, 3) seinem Namen die Bezeichnung „der Zöllner" beifügt.

[4] Nicht des oben (S. 77, A. 4) erwähnten Vaters der sogen. „Brüder Jesu".

mit Jüngern des Johannes herzu und fragten: „Warum **fasten** die Jünger des Johannes und die der Pharisäer so häufig und halten Gebete, Deine Jünger aber fasten nicht, sondern essen und trinken?“ Er entgegnete ihnen: „Können denn die Freunde des Bräutigams trauern, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden sie fasten.“ [1]

Zweites Osterfest.

22. b. Das Aehrenrupfen der Jünger am Sabbath. Jesus heilt einen Mann, der eine verdorrte Hand hat.

(Matth. 12, 1—14; Mark. 2, 23—3, 6; Luk. 6, 1—11.)

Einst ging Jesus an einem Sabbath [2] durch die Saaten. Seine Jünger, die hungrig waren, fingen an **Aehren abzupflücken** und zu essen. Als dieß die Pharisäer sahen, sprachen sie zu Ihm: „Siehe, Deine Jünger thun, was am Sabbath nicht erlaubt ist.“ [3] Jesus aber erwiederte ihnen: „Habt ihr nicht gelesen, was David gethan, als ihn hungerte, sammt denen, die bei ihm waren? wie er in die Stiftshütte ging und mit seinen Gefährten sogar die Schaubrode aß, welche sonst nur die Priester essen durften? Oder habt ihr nicht im Gesetze gelesen, daß an den Sabbathen die Priester im Tempel den Sabbath brechen und ohne Schuld sind? Ich sage euch aber, hier ist ein Größerer, als der Tempel [4]. Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen. Deßwegen ist der Sohn des Menschen auch Herr über den Sabbath.“ [5]

---

[1] Ueber den „Bräutigam“ vgl. oben S. 86. A. 4. Dem Beispiel und Wort des Herrn entsprechend fastete man in Seiner Kirche schon in den ersten Jahrhunderten an allen Freitagen und während der 40 Tage der Vorbereitung auf die Feier des Leidens und Sterbens Jesu Christi.

[2] Jedenfalls zwischen Ostern und Pfingsten; nach Luk. 6, 1 war es „am zweitersten Sabbath“, d. i. höchst wahrscheinlich am ersten Sabbath nach dem zweiten Ostertage. Am zweiten Ostertage wurden die Erstlingsgaben geopfert und von diesem die sieben Wochen bis zum Pfingstfest gezählt. (3 Mos. 23, 15; Bd. I. S. 306. 308.)

[3] An sich war die Sache erlaubt (5 Mos. 23, 25); die Pharisäer behaupteten nur, am Sabbath sei es, wie das Ernten selbst, verboten.

[4] Der Heiland zeigt zuerst am Beispiel Davids, daß von göttlichen Geboten, die sich auf äußerliche Einrichtungen beziehen, im Nothfall dispensirt werden könne, sodann am Beispiel der Priester, die am Sabbath den heiligen Dienst verrichten, daß die Sabbathruhe keine absolute sei, und daß, wenn um des Tempeldienstes willen eine Ausnahme gestattet sei, der Herr des Tempels Selbst ohne allen Zweifel über dem Sabbathgesetze stehe. (Vgl. Bd. I. S. 35. 292 f. 458.)

[5] Als König und Herr der Menschen hat Er Gewalt über Alles, was sich auf sie bezieht, also auch über den Sabbath, und kann davon dispensiren, wie Er eben gethan.

An einem andern Sabbath ging Jesus in die Synagoge und lehrte. Es war aber daselbst ein Mensch, der eine **verdorrte Hand** hatte. Da lauerten die Pharisäer Jesu auf, ob Er am Sabbath heile, damit sie eine Klage gegen Ihn fänden. Er kannte ihre Gedanken, befahl deßhalb dem Menschen mit der verdorrten Hand: „Tritt in die Mitte!" Dann sprach Er zu ihnen: „Ich frage euch, ist es am Sabbath erlaubt, Gutes zu thun oder Böses, ein Leben zu retten oder zu verderben?" Sie aber schwiegen. Und Er sah sie ringsherum zürnend an, betrübt über die Blindheit ihres Herzens, und sprach zu dem Menschen: „Strecke deine Hand aus!" Er streckte sie aus und sie war wieder gesund. Die Pharisäer aber gingen hinaus und beriethen sich sogleich mit den Herodianern [1], wie sie Jesum verderben könnten.

22. c. Wahl der Apostel. Der Knecht des Hauptmanns.

(Matth. 12, 15—21; 9, 35—38; 10, 2—4; Mark. 3, 7—19; Luk. 6, 12—16.)

Jesus ging wieder an das Meer hinaus, und viel Volk von allen Theilen des Landes, ja selbst von Idumäa und aus den Gegenden von Tyrus und Sidon folgten Ihm nach, um Seine Lehre zu hören und von den Krankheiten geheilt zu werden. Die Kranken und Presthaften drängten sich mit Gewalt zu Ihm hin, um Ihn zu berühren, und Er heilte sie alle. Deßgleichen fielen die Besessenen vor Ihm nieder, und die unreinen Geister in ihnen bekannten Ihn laut als den Sohn Gottes [2].

Angesichts der ungeheuren Volksschaaren, die einander selbst hinderten, Seine Worte zu hören, hatte Jesus inniges Mitleiden mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Er sprach deßhalb zu Seinen Jüngern: „Die Ernte ist zwar groß; aber der Arbeiter sind wenige. Bittet darum den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende!" Nachdem Er Selbst darauf die Nacht im Gebete zugebracht hatte, rief Er, sobald es Tag geworden war, Seine Jünger zusammen und wählte aus ihnen zwölf [3], die Er wollte; und mit Rücksicht auf ihre spätere Aussendung nannte Er sie **Apostel**, d. i. Gesandte. Ihre Namen sind: Der Erste [4], Simon, der Petrus ge-

---

[1] Anhänger des Herodes und damit auch der römischen Herrschaft, eine politische Partei, der die Pharisäer im Grunde ihres Herzens feind waren. Schon hier also sehen wir sie im Haß gegen Jesus sich mit diesen verbinden. (Vgl. unten Nr. 60. d.)

[2] Soweit Gott es ihnen jetzt zu erkennen gestattete, d. h. als den Messias. (Oben S. 68. A. 8. S. 98. A. 1.)

[3] Als die 12 geistigen Stammväter und Fürsten des wahren Israel, der Kirche des Neuen Bundes. (Vgl. Bd. I. S. 158. 500; Eph. 2, 20; Offb. 21, 14.)

[4] Nicht der Berufung nach, auch nicht zum Zweck der Aufzählung, da nicht

nannt wird, und sein Bruder Andreas; Jakobus der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes; Philippus und Bartholomäus[1]; Thomas[2] und Matthäus der Zöllner; Jakobus, der Sohn des Alphäus[3], Judas Thaddäus[4]; Simon der Eiferer[5] und Judas Iskariot[6].

Hierauf gab Er dem Volke verschiedene Lehren und Ermahnungen nach Art derjenigen, welche Er in der Bergpredigt vorgetragen hatte. (Vgl. oben S. 103. A. 3.) Dann kehrte Er nach Kapharnaum zurück. Daselbst befand sich ein heidnischer **Hauptmann**[7], der den Juden sehr gewogen war und ihnen sogar auf seine Kosten eine Synagoge hatte erbauen lassen. Dieser hatte einen todtkranken Knecht, den er sehr liebte. Als nun der Hauptmann vernahm, daß Jesus auf dem Wege nach Kapharnaum sei, schickte er Ihm die Aeltesten der Stadt entgegen und ließ Ihn bitten, Er möchte doch kommen und seinen Knecht gesund machen. Da ging Jesus mit ihnen hin. Als Er nicht mehr fern vom Hause war, kam der Hauptmann selbst Ihm entgegen und sprach: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein

---

folgt: „der zweite, dritte ꝛc.," sondern der Würde, dem Vorzug nach, s. v. a. der vornehmste, das Haupt der Apostel. (Vgl. oben S. 74. A. 5; S. 103. A. 2.) Dasselbe ergibt sich aus andern Stellen, wo Petrus allein von den Aposteln mit Namen genannt und den andern offenbar übergeordnet wird, wie „Petrus mit den Elfen," „Petrus und die Apostel," „saget Seinen Jüngern und dem Petrus" u. dgl. (Apg. 2, 14; 5, 29; Mark. 16, 7.)

[1] D. i. Sohn des Tholmai, wahrscheinlich derselbe wie Nathanael. (Oben S. 75.)

[2] Das hebr. *thâom*, aramäisch *thoma* bedeutet, wie das griechische didymus, Zwilling.

[3] Gleich Judas und Simon einer der „Brüder", d. i. Verwandten Jesu (oben S. 77. A. 4); im Unterschied von Jakobus, dem Bruder des Johannes, heißt er der Kleinere oder der Jüngere, wohl weil er jünger war, oder später berufen wurde, als jener.

[4] Im Hebr. heißt *schad*, aramisch *thad*, die Brust. Er wird auch Lebbäus genannt, vom hebr. *leb*, das Herz. Beide Ausdrücke bedeuten vielleicht: der Muthige, der Beherzte.

[5] Auch *Chananaeus* genannt, nicht von der Stadt Kana, sondern vom hebr. *kanna* oder *kannan*, der Eiferer.

[6] Hebr. *isch-kerijoth*, Mann von Karioth (d. i. Gehöfte), einer Stadt im Stamm Juda (Jos. 15, 25), nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen moabitischen Veste. (Jer. 48, 41; Amos 2, 2.) Sie lag wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Kereitein, etwa vier Stunden südlich von Hebron.

[7] Nicht zu verwechseln mit dem kaiserlichen Verwaltungs-Beamten (oben S. 93); im heiligen Texte wird er *centurio* genannt, d. i. Anführer einer Centurie oder Abtheilung von etwa 100 Mann. Wahrscheinlich stand er im Dienst des Antipas; denn die herodianischen Fürsten hatten ihr Heerwesen ganz nach römischem Muster organisirt und viele römische Soldaten unter ihren Soldtruppen.

Knecht gesund[1]. Denn auch ich, der ich nur ein Mensch bin und unter höherer Gewalt stehe, habe Soldaten unter mir, und sage ich zu einem: Geh! so geht er; und zu einem andern: Komm! so kommt er; und zu meinem Knecht: Thue das! so thut er es." [2] Da Jesus dieß hörte, sprach Er zu denen, die Ihm folgten: „Wahrlich, sage Ich euch, so großen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden! Aber Ich sage euch: Viele werden vom Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen. Die Kinder des Reiches dagegen werden in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden[3]; da wird Heulen und Zähneknirschen sein." [4] Alsdann sprach Er zu dem Hauptmanne: „Gehe hin, und wie du geglaubt hast, so soll dir geschehen!" Und in derselben Stunde ward der Knecht gesund.

23. Der Jüngling von Naim.

(Luk. 7, 11—17.)

Jesus ging darauf in die Stadt, welche **Naim** hieß, und Seine Jünger und viel Volk gingen mit Ihm. Als Er aber an das Stadtthor kam, da trug man gerade einen **Todten** heraus, den einzigen Sohn seiner Mutter, die eine Wittwe war, und viel Volk aus der Stadt ging mit ihr. Da der Herr sie sah, ward Er von Mitleid gerührt und sprach zu ihr: „Weine nicht!" Dann trat Er hinzu und rührte die Bahre an; die Träger aber blieben stehen. Und Jesus sprach: „Jüngling, Ich sage dir, steh auf!" Da richtete sich der Todte auf[5] und fing an zu reden. Und Jesus gab ihn seiner Mutter[6]. Alle

---

[1] Diese ebenso demüthigen als glaubensvollen Worte spricht die Kirche in dem Augenblicke, da derselbe göttliche Heiland noch weit gnadenvoller in die Herzen Seiner Gläubigen einzugehen im Begriff steht, um deren Schwächen zu heilen und das Leben der Gnade in ihnen zu nähren.

[2] D. h.: Wenn ich, obwohl ein Mensch und untergeordnet, schon auf's Wort Gehorsam finde, um wieviel mehr Du, Dem Alles untergeordnet ist!

[3] Die Freuden des Himmels werden öfter mit einem Gastmahl verglichen. Israel war zunächst berufen, verscherzte aber diese Gnade durch seinen Unglauben.

[4] Während der himmlische Hochzeitssaal hell erleuchtet ist, herrscht draußen die äußerste Finsterniß. Letztere bezeichnet die Hölle; Heulen und Zähneknirschen deuten auf die Peinen daselbst.

[5] Die Todten wurden von den alten Juden, wie noch heute im Morgenlande, nicht in Särgen, sondern auf offenen Tragbahren zu Grabe getragen.

[6] Ohne Zweifel mit besonderer Hindeutung auf obiges Wunder, bemerkt der Apostelschüler Quadratus, Bischof von Athen, in seiner Schutzschrift für die christliche Religion, die er dem Kaiser Hadrian 126 bei dessen Reise durch Griechenland überreichte: „Die Thaten Christi sind offenkundig; für Seine Wunder sprechen leben-

aber ergriff Furcht, und sie priesen Gott und sprachen: „Ein großer Prophet ist unter uns aufgestanden, und Gott hat Sein Volk heimgesucht.“ [1]

Naim (d. i. lieblich) trug seinen Namen von seiner lieblichen Lage am nördlichen Abhange des kleinen Hermon im Osten der großen Ebene Esdrelom. (Vgl. Bd. I. S. 399. 405. 469). Jetzt stehen dort nur wenige Häuser. Westlich von diesen befinden sich in den Felswänden mehrere Grabhöhlen.

Naim.

24. Gesandtschaft Johannes des Täufers. Erklärung Jesu über ihn.

(Luk. 7, 17—28; Matth. 11, 2—19.)

Der Ruf von der wunderbaren Todtenerweckung verbreitete sich im ganzen Lande, und auch die Jünger des Johannes berichteten davon, wie von Jesu übrigen Wunderthaten, ihrem heiligen Meister in seinem Gefängnisse. Er schickte darauf zwei von ihnen zu Jesus und ließ Ihn fragen: „Bist Du es, Der da kommen soll[2], oder sollen

---

dige Zeugen, nämlich die Personen selbst, welche von ihren Krankheiten geheilt oder vom Tode erweckt wurden. Man sah dieselben nicht bloß in dem Augenblick, da sie geheilt oder zum Leben wieder erweckt wurden, sondern auch noch lange nachher; sie lebten nicht bloß, so lange der Herr Selbst lebte, sondern auch noch viele Jahre nach Seinem Tode; ja selbst heutzutage leben noch Einige von ihnen in unserer Mitte.“ (*Euseb.* hist. eccl. lib. IV. c. 3.)

[1] Er hat dem Volke große Gnade erwiesen durch Sendung eines so großen Propheten.

[2] Der verheißene Messias, Welcher im Alten Testamente vielfach als Der, Der

wir auf einen Andern warten?“[1] Jesus wies statt aller Antwort auf die Wunder hin, die Er eben an vielen Kranken, Elenden, Besessenen und Blinden wirkte, und sprach: „Gehet hin und verkündiget dem Johannes, was ihr gehört und gesehen habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, Taube hören, Todte stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, wer sich an Mir nicht ärgert!“[2]

Nachdem aber die Abgesandten des Johannes fortgegangen waren, sprach Jesus über diesen zum Volke: „Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? ein Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird? oder einen weichlich gekleideten Menschen? Siehe, die weichliche Kleider tragen, sind an den Höfen der Könige. Oder einen Propheten? Ja, Ich sage euch, er ist mehr als ein Prophet. Denn er ist es, von dem geschrieben steht: „Siehe, Ich sende Meinen Engel vor Deinem Angesichte her, der den Weg vor Dir bereiten soll. (Bd. I. S. 677.) Wahrlich, sage Ich euch, unter den vom Weibe Geborenen ist kein größerer Prophet aufgestanden, als Johannes der Täufer[3]; der Kleinste aber im Himmelreich ist

---

gesendet werden soll, als der Kommende, die Erwartung der Völker u. dgl. bezeichnet ist. (Vgl. Bd. I. S. 199. 668. 708 ff.)

[1] Johannes, der Jesum schon kannte, bevor Er nur Sein Werk begann, und der seine Jünger auf Jesus als das Lamm Gottes hinwies ꝛc., konnte über Jesus nicht im Zweifel sein; aber seine Jünger hingen so sehr an ihm, daß sie sich nicht entschließen konnten, ihren Meister zu verlassen und Jesu zu folgen; und doch mußte es wenigstens jetzt geschehen, da seine Laufbahn zu Ende ging. Daher schickte er sie zu Jesus, damit sie mit eigenen Augen sähen, und der göttliche Bräutigam Selbst sie überzeuge. Demgemäß ist auch das ganze Verhalten Jesu. Die Jünger des Johannes läßt Er erst Zeugen Seiner Wunder sein und schickt sie dann zu ihrem so hoch verehrten Meister, damit dieser ihnen die Erklärung dazu gebe; dem Johannes selbst aber gibt Er darauf vor allem Volke das herrlichste Zeugniß der Festigkeit seines Glaubens an Ihn.

[2] Jesus erklärt Sich mit Berufung auf die Vorhersagungen der Propheten (besonders Isai. 35, 4 ff.; 61, 1 ff. Bd. I. S. 622. 625) von Seinen Wundern als den Messias, und warnt nachdrücklich davor, trotz dieses Zeugnisses, sich an Ihm zu ärgern, d. h. entweder überhaupt an der Armuth und Niedrigkeit Seiner Erscheinung und an Seinem spätern Leiden Anstoß zu nehmen, wie die Juden thaten, oder gleich den Johannesjüngern sich darüber zu ärgern, daß Jesus Seinen Jüngern nicht eine ebenso strenge Lebensweise vorschrieb, wie Johannes. (Oben S. 119.)

[3] Der ganze Zusammenhang der Stelle zeigt, daß Johannes zunächst mit den Propheten des Alten Bundes verglichen und größer als sie alle genannt wird, und der hl. Lukas sagt deßhalb ausdrücklich: „Unter den vom Weibe Geborenen ist kein größerer Prophet, als Johannes der Täufer.“ Darnach sind die folgenden Worte ebenfalls zunächst auf sein Amt als Prophet zu beziehen in dem Sinn: Selbst Johannes, dem Amte nach der Höchste im Alten Bunde, ist der Letzte

größer, als er. Und von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich[1]. Denn das Gesetz und alle Propheten haben bis auf Johannes geweissagt, und wenn ihr es annehmen wollt, er ist Elias, der da kommen soll[2]. Wer Ohren hat zu hören, der höre!" [3]

Ueber dieses Zeugniß Jesu freute sich das Volk und die Zöllner, die auf die Predigt des Johannes gehört; die Pharisäer und Gesetzesgelehrten aber verachteten diesen Heilsrathschluß Gottes, der auch ihnen galt. Der Heiland hielt ihnen deßhalb diese Hartnäckigkeit vor, die alle Mittel des Heiles, womit Gott sie zu gewinnen suchte, von sich wies; Er sprach: „Johannes der Täufer kam zu euch, aß nicht Brod und trank nicht Wein, und ihr sagt: „Er hat einen Teufel". Es kam der Menschensohn; Er ißt und trinkt, und ihr sagt: „Siehe, ein Fresser und Weintrinker, ein Freund der Zöllner und Sünder." So ist die Weisheit gerechtfertigt vor allen ihren Kindern[4].

25. Die Büßerin Magdalena. Jesus wandert durch Galiläa.

(Luk. 7, 36—8, 3.)

Ein Pharisäer, Namens Simon, bat Jesus, daß Er bei ihm esse. Jesus ging in das Haus des Pharisäers und setzte Sich zu Tische.

---

im Neuen Bunde; so hoch steht der Neue Bund mit seinen großen, wunderbaren, durch den Sohn Gottes den Menschen erworbenen und durch Seine Diener auszutheilenden Gnaden über dem Alten Bunde. — Man hat vielfach obige Worte beim hl. Matthäus ganz allgemein gefaßt, als ob damit Johannes überhaupt als der größte unter den Heiligen bezeichnet werde. Der persönlichen Heiligkeit nach ist er dieß sicher, da die Kirche die Worte des Evangeliums auch in diesem Sinne nimmt, sein Fest als ein Fest ersten Ranges mit Octav feiert und in der Allerheiligenlitanei ihn gleich nach der heiligen Mutter Gottes und den heiligen Engeln stellt. Darnach ist Niemand, auch im Neuen Bunde, größer als er, außer die heilige Mutter Gottes, die selbstverständlich wie an Würde, so an Heiligkeit über ihm und über allen Engeln steht. (Oben S. 15.)

[1] Johannes hat der Welt gezeigt, wie das Reich Gottes zu erlangen ist, und hat einen glühenden Eifer dafür unter den Menschen angefacht.

[2] Die andern Propheten haben den Messias bloß geweissagt, und die Hoffnung auf Ihn unter den Menschen erhalten; Johannes dagegen hat Ihn als gegenwärtig verkündet und wie mit dem Finger auf Ihn hingewiesen; daher dieser große Eifer unter den Menschen. In einem gewissen Sinn ist er daher Elias, der die Aufgabe hat, „die Gesinnungen der Väter auf die Kinder zu bringen" ꝛc., das Volk Israel dem Messias zuzuführen. (Oben S. 12 f. 29.)

[3] Und verstehe es, daß Johannes diese Aufgabe hat, und bekehre sich, um den Messias erkennen und aufnehmen zu können.

[4] Die göttliche Weisheit, die in Johannes euch das Bild der Strenge darbot und in Mir die Güte und Menschenfreundlichkeit offenbart, ist jedenfalls vor Allen gerechtfertigt, die auf Sie hören müßten, auch vor euch, denen keine Entschuldigung bleibt.

Siehe, da kam eine **Sünderin** [1], die in der Stadt [2] war, sobald sie vernahm, daß Jesus im Hause des Pharisäers speise, mit einem Alabastergefäß voll kostbaren Salböls und begann, rückwärts bei den Füßen Jesu stehend [3], diese mit ihren Thränen zu benetzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes ab und küßte sie und salbte sie mit dem Salböl [4].

Als dieß der Pharisäer sah, der Ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst: Wenn Dieser ein Prophet wäre, so wüßte Er sicher, wer und was für ein Weib diese ist, die Ihn anrührt, daß sie eine Sünderin ist." Jesus erwiederte ihm und sprach: „Simon, Ich habe dir etwas zu sagen." Er aber sprach: „Meister, sage es!" (Jesus:) „Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner; der eine war ihm 500 Denare (oben S. 107. A. 6) schuldig, der andere fünfzig." Da sie aber nichts hatten, wovon sie zahlen konnten, so schenkte er es beiden. Wer liebt ihn nun mehr?" Simon antwortete: „Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat." Jesus sprach zu ihm: „Du hast recht geurtheilt." Und zum Weibe sich wendend, sprach Er zu Simon: „Siehst Du dieses Weib? Ich kam in dein Haus, und du gabst mir nicht Wasser für Meine Füße; diese aber benetzte Meine Füße mit Thränen und trocknete sie mit ihren Haaren. Du gabst Mir keinen Kuß; sie aber hörte, seit sie hereingekommen, nicht auf, Meine Füße zu küssen. Du salbtest Mein Haupt

---

[1] Ohne Zweifel die gleich nachher (Luk. 8, 2) genannte Maria Magdalena und dieselbe Person mit Maria, der Schwester des Lazarus und der Martha. (Näheres s. unten S. 128 f.)

[2] Manche denken an Naim, weil der hl. Lukas diese Stadt zuletzt erwähnt; Andere an Kapharnaum, oder eine andere Stadt in Galiläa, wohin der Zusammenhang bei Lukas jedenfalls zu verweisen scheint. Eine Legende verlegt das Ereigniß nach Jerusalem, vielleicht veranlaßt durch die Magdalenakirche auf dem Bezetha-Hügel.

[3] Bei feierlichen Gastmählern lag man zu Tisch auf Polstern, derart, daß das Haupt dem Tisch zugewendet, die Füße nach auswärts oder rückwärts gekehrt waren. Die Füße waren bloß, da man die Sandalen oder Schuhe vor dem Eintritt in das Zimmer ablegte.

[4] Das Salben, besonders des Hauptes, im Morgenland etwas ganz Gewöhnliches und in dem heißen Klima geradezu nothwendig zum Schutze der Haut, gehörte darum wie die Fußwaschung zu den gewöhnlichen Erweisen der Liebe und Freundschaft, besonders auch bei Einladungen zu Gastmählern. (Vgl. oben S. 110. Bd. I. S. 155. 451.) Was die Sünderin hier that, war ein Zeichen ihrer tiefsten Demuth und innigsten Verehrung, begleitet vom Ausdruck des Schmerzes über ihre Sünden und der Hoffnung auf Hülfe von Seiten des liebreichsten Arztes. Die Salbe bestand aus Olivenöl, gewöhnlich gemischt mit wohlriechenden Stoffen, besonders der Myrrhe. Als kostbarste Salbe galt die aus der indischen Narde bereitete, die in Alabasterbüchschen verwahrt wurde. (Vgl. Bd. I. S. 168. 295; Hohel. 5, 5; Mark. 14, 3; Joh. 12, 3; unten Nr. 58.)

nicht mit Oel; sie aber salbte mit Salböl Meine Füße. Darum sage Ich dir: Ihre vielen Sünden werden ihr vergeben, weil sie viel geliebt hat; wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger." [1] Und Er sprach zu ihr: „Deine Sünden sind dir vergeben." Da fingen die, welche mit zu Tische saßen, an, bei sich zu sagen: „Wer ist Dieser, daß Er sogar Sünden vergibt?" Er aber sprach zu dem Weibe: „Dein Glaube hat dir geholfen; gehe in Frieden!"

Darnach wanderte Jesus durch die Städte und Flecken und verkündigte das Reich Gottes, und die Zwölf begleiteten Ihn, auch einige Frauen, die Er von bösen Geistern und Krankheiten befreit hatte, Maria, die Magdalena genannt wird, aus welcher sieben böse Geister ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chusa, des Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, welche Ihm mit ihrem Vermögen dienten [2].

Ueber das Verhalten dieser Sünderin sagt überaus schön der hl. Gregor der Große: „Wenn ich über die Buße der Maria Magdalena nachdenke, so möchte ich lieber weinen, als irgend etwas sagen. Denn Wessen selbst felsenhartes Herz sollten die Thränen dieser Sünderin nicht zur Nachahmung der Buße erweichen? Denn sie erwog, was sie gethan, und wollte sich darum nicht mäßigen in dem, was sie vorhatte. Mitten unter die Gäste kommt sie herein, nicht auf Befehl kommt sie; während des Mahles opfert sie ihre Thränen. Von welchem Schmerze muß die erglühen, die sich nicht scheut, selbst bei einem Gastmahle zu weinen! Weil sie die Flecken ihrer Sünden sieht, eilt sie, um sich davon zu waschen, zur Quelle der Barmherzigkeit, und weil sie sich innerlich heftig schämt über sich selbst, achtet sie es gar nicht, sich

---

[1] Nach dem Concil von Trient (Sess. VI. c. 6) muß der Sünder sich auf Anregung und unter dem Beistand der Gnade auf die Rechtfertigung vorbereiten durch Glauben, Furcht, Hoffnung und den Anfang der Liebe Gottes, als Quelle aller Gerechtigkeit. Je größer diese Liebe ist, desto vollkommener ist die Vorbereitung, und sie kann so groß sein, daß aus ihr eine vollkommene Reue hervorgebt, die eine vollkommene Verzeihung erwirkt. So bewirkt die Liebe die Vergebung. Aber die Vergebung wird selbst wieder Ursache und Quelle der Liebe durch die darin mitgetheilte Gnade und durch die Dankbarkeit; und diese Liebe wird um so größer sein, je größer die Schuld war, die nachgelassen wurde. — Daß und wie sehr die vollkommene Liebe und Reue auch das Verlangen nach dem Bekenntniß der Schuld und der ausdrücklichen Lossprechung (das Verlangen nach dem Sacramente) in sich schließe, lehrt die Kirche ausdrücklich (*Conc. Trid.* Sess. XIV. c. 4 de poenit.), und wir sehen es sehr deutlich am ganzen Benehmen der Sünderin, die öffentlich ihre Schuld bekennt und beweint, wie aus dem des göttlichen Erlösers, Der ihr ausdrücklich die Lossprechung ertheilt.

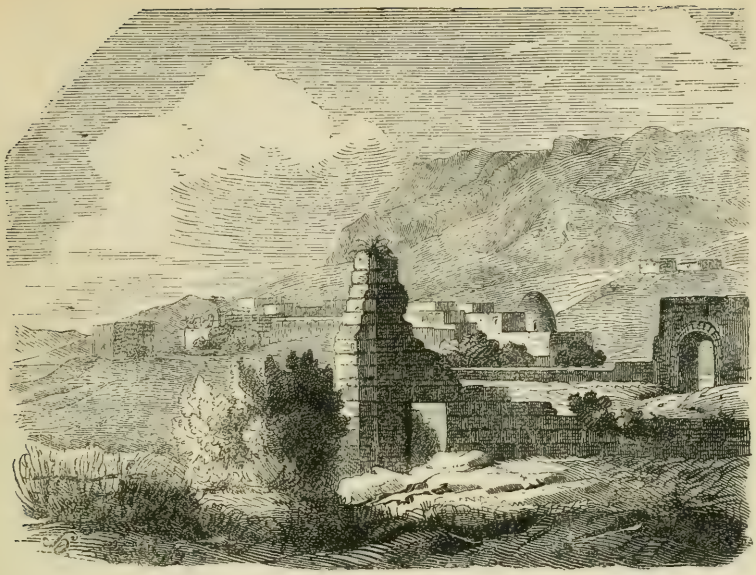
[2] Der Sohn Gottes wollte vom Almosen Seiner Geschöpfe leben! Jene Frauen folgten und dienten Ihm aus Dankbarkeit für die leibliche oder geistige Heilung, zugleich um fortan Seine Schülerinnen und Zeugen Seiner Wunder zu sein. — Nach dem hl. Hieronymus war es alte jüdische Sitte, daß berühmte Lehrer solche Dienste empfingen, um ungestört ihrem Berufe leben zu können. (Comment. in Matth. 27, 56.) Selbst die bittersten Feinde Jesu fanden hieran nichts auszusetzen.

auch äußerlich zu beschämen. Ueber was sollen wir uns also wundern? über Maria, die zum Herrn kommt, oder über den Herrn, Der sie aufnimmt, oder vielmehr, Der sie zu Sich hinzieht? Denn Er zog sie durch Seine Erbarmung innerlich zu Sich, Der sie äußerlich so mildreich aufnahm." (Homil. 33. in Evang.)

Mit der kirchlichen Ueberlieferung hält der hl. Gregor diese Sünderin für dieselbe, wie die gleich nachher vom hl. Lukas (8, 2; vgl. Mark. 16, 9) erwähnte **Maria Magdalena**, aus welcher der Heiland sieben böse Geister austrieb, d. h. die Er von allen ihren so zahlreichen und schweren Sünden befreite, und zugleich für dieselbe wie Maria, die Schwester der Martha und des Lazarus. Die Einwände, die man dagegen erhebt, sind ohne Bedeutung: 1) Magdalena erscheine als Galiläerin, während Lazarus mit seinen Schwestern in Bethanien wohnten (Luk. 10, 38; Joh. 11, 1); allein gerade ihr früherer Lebenswandel macht eine solche Trennung von ihren guten, frommen Geschwistern wahrscheinlich, wie ihre Bekehrung die Folge hatte, daß sie wieder zu ihnen zurückkehrte. 2) Es sei nicht wahrscheinlich, daß sie zweimal in so auffallender Weise den Herrn gesalbt habe. Allein das Salben war an sich nicht so auffallend, die Umstände bei der Salbung durch die Sünderin und durch die Schwester des Lazarus sind allerdings sehr auffallend, sprechen aber eben dadurch eher für dieselbe als für verschiedene Personen; zwei Salbungen derart müssen wir jedenfalls annehmen, da Zeit und Ort ganz verschieden sind[1]; aber auch der Anlaß ist ganz verschieden, hier der Schmerz über die Sünden, dort in Bethanien, sechs Tage vor dem Tode des Herrn, die Dankbarkeit für die Auferweckung des Lazarus. 3) Johannes selbst unterscheide deutlich zwischen Maria, der Schwester des Lazarus, (11, 1 ff.; 12, 1 ff.) und Maria Magdalena, die unter dem Kreuze stand. (19, 25; vgl. 20, 1. 18.) Allein an letzteren Stellen ist der Beiname nothwendig, um sie von anderen Marien zu unterscheiden; vielleicht will auch der Evangelist gerade durch diesen Beinamen an ihre frühere Bekehrung und die Größe ihrer Liebe erinnern. 4) Maria, die Schwester des Lazarus, werde bei Lukas (10, 38) und Johannes (11 und 12) so gezeichnet, daß man sie unmöglich als eine öffentliche Sünderin denken könne. Allein die ehemalige Sünderin, aus welcher Jesus sieben böse Geister ausgetrieben, erscheint unzweifelhaft fortan als Seine treue Schülerin, darf selbst für Seinen Unterhalt Sorge tragen, bis unter das Kreuz folgen und wird zuerst des Anblickes des Auferstandenen gewürdigt. Es hat sich eben das Wort des Herrn von der größeren Liebe an ihr erfüllt, und sie erscheint durchweg als eine jener Seelen, die vorübergehend mit Sünden befleckt, das Elend der Welt und die Schmach der Sünde gekostet, endlich von der Gnade Gottes gefunden, um so inniger und treuer in ihrer Liebe zu ihrem göttlichen Erlöser sind.

---

[1] Hier, bei Luk. 7, 36 ff., geschieht die Salbung in einer Stadt Galiläas, im Anfang des zweiten Jahres des öffentlichen Wirkens Jesu. Johannes (12, 1 ff.; vgl. Matth. 26, 6 ff.; Mark. 14, 3 ff.) erwähnt einer Salbung in Bethanien, ¾ St. von Jerusalem, im Anfang des vierten Jahres, nur sechs Tage vor dem Tode des Herrn. (Unten Nr. 58.) Daß der Gastgeber in beiden Fällen Simon heißt, kann deßwegen nicht befremden, weil Simon einer der häufigsten Namen war, so daß selbst unter den zwölf Aposteln zwei diesen Namen trugen. Uebrigens sind sie wohl unterschieden durch den Beisatz: der Pharisäer (Luk. 7, 36), und der Aussätzige (Matth. 26, 6; Mark. 14, 3); auch ist der erstere dem Herrn gerade nicht besonders freundlich, während der letztere offenbar zu den vertrauten Freunden Jesu gehört, da Lazarus mit unter den Gästen war, und Martha bei dem Mahle Dienste leistete.



Magdala.

Magdalena wurde sie wahrscheinlich genannt von **Magdala**[1], einer Stadt, die eine Stunde nördlich von Tiberias lag, am südlichen Eingang der Ebene Genesareth, wie Kapharnaum am nördlichen. (Oben S. 80.) Vielleicht wohnte sie dort, auf einem ihrer Familie gehörigen Landsitz, oder sie war dort, nach der Andeutung einiger Kirchenväter, ansässig geworden in Folge eines ehelichen, oder sündhaften Verhältnisses, das später gelöst wurde. Jetzt ist Magdala, oder, wie die Araber sprechen, Medschdel (Megdel) ein elendes Dorf mit etwa 30 Hütten. Ganz nahe dabei sind die Ruinen eines ansehnlichen Gebäudes und Thurmes, worin man das Schloß der hl. Maria Magdalena erkennen will.

26. Jesus heilt in Jerusalem einen achtunddreißigjährigen Kranken und offenbart Sich als Sohn Gottes.

(Joh. 5.)

Hierauf war ein Fest der Juden[2], und Jesus ging hinauf nach Jerusalem[3]. Es ist aber zu Jerusalem der Schafteich, der auf Hebräisch

[1] Das hebr. Wort *migdal* bedeutet Thurm, Schloß, Kastell, Veste.

[2] Wahrscheinlich das Osterfest, oder vielleicht besser **das Pfingstfest** (vgl. oben S. 118. A. 1), so daß der Heiland im ersten Jahre zum Osterfest (S. 81), im zweiten zum Pfingstfest, im dritten zum Laubhüttenfest nach Jerusalem ging (unten Nr. 44), endlich im Anfang des vierten Jahres am Osterfest als das wahre Osterlamm zu Jerusalem Sich opferte.

[3] Dieß ist **die dritte Reise Jesu**, von Ostern, oder wahrscheinlich Pfingsten bis Herbst 31. Von Kapharnaum begibt Sich Jesus nach Jerusalem zum „Feste der Juden", dann wieder nach Galiläa, Kapharnaum; vielleicht nochmals nach Nazareth (vgl. oben S. 94. A. 3; unten S. 143. A. 2) und wieder nach Kaphar-

Bethsaida genannt [1] wird und fünf Hallen hat. In diesen lag eine große Menge von Blinden, Lahmen, Auszehrenden und andern Kranken, welche alle auf die Bewegung des Wassers warteten. Denn ein Engel des Herrn stieg zu gewissen Zeiten in den Teich nieder, und das Wasser kam in Wallung. Und wer zuerst nach der Bewegung des Wassers in den Teich hinabstieg, der ward gesund, mit welcher Krankheit er auch behaftet war [2]. Es war aber daselbst ein Mensch, welcher seit **achtunddreißig Jahren krank** war. Da Jesus diesen daliegen sah, und wußte, daß er schon lange Zeit leide, sprach Er zu ihm: „Willst du gesund werden?" Der Kranke antwortete Ihm: „Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, wenn das Wasser aufwallt [3], in den Teich brächte, und bis ich selbst hinkomme, steigt ein Anderer vor mir hinab." Da sprach Jesus zu ihm: „Steh auf, nimm dein Bett und gehe!" Sogleich ward der Mensch gesund, nahm sein Bett und ging weg. Es war aber Sabbath an diesem Tage. Daher sprachen die Juden zu dem Geheilten: „Es ist Sabbath; es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen." Er antwortete ihnen: „Der mich gesund machte, Der sprach zu mir: Nimm dein Bett und gehe!" Da fragten sie ihn: „Wer ist der Mensch,

---

naum. (Auf der Karte der Reisen Jesu, wie auch in der ersten Auflage ist als „Fest der Juden" das Osterfest angenommen, daher schon die Erzählungen Nr. 22—25 in die dritte Reise aufgenommen. (Vgl. oben S. 118. A. 2.)

[1] Im Griechischen liest man: „Es ist zu Jerusalem am Schafthor ein Teich, der hebräisch Bethesda (Bethsaida) genannt wird ꝛc." Der Teich war noch zur Zeit des Eusebius und des hl. Hieronymus im 4. und 5. Jahrh. vorhanden. Da Jerusalem nicht vollständig verwüstet, zum Theil von den Römern wieder aufgebaut wurde, konnten zur Zeit, da der hl. Johannes dieß schrieb (oben S. 8 f.), sogar die fünf Hallen, die den Teich umgaben, noch stehen. Bethsaida, eigentlich Jagd- oder Fischhaus, kann ganz allgemein den Fischteich, oder Teich mit seinen Gebäuden bezeichnen, **Bethesda** (hebr. *beth-chesda*) bedeutet Gnadenhaus, Gnadenort, und würde auf die liebevolle Aufnahme der Kranken, oder wahrscheinlicher geradezu auf die wunderbaren Heilungen daselbst hindeuten.

[2] Dieß konnte nur durch ein Wunder geschehen, da keine Quelle auf natürliche Weise eine solche Heilkraft hat. Eine solche außerordentliche Gnadenerweisung unmittelbar neben dem Tempel, der einzigen Opferstätte des wahren Gottes, die unter David einst durch die Erscheinung des Engels, zum Zeichen der göttlichen Erbarmung und der Verschonung Jerusalems von der Pest, geheiligt wurde (Bd. I. S. 516), kann uns nicht wundern, da erst mit dem Tode Jesu am Kreuze der alte Gnadenbund sein Ende erreichte. Wie die heiligen Väter in den blutigen Opfern Vorbilder des Einen wahren Opfers erblickten, so sahen sie im Teich Bethesda, der neben dem Tempel lag, in dem die Opferlämmer abgewaschen wurden, in den vielleicht auch das Wasser und das Opferblut vom Tempel abfloß, ein Vorbild der heiligen Taufe, die von jeder Sünde reinigt, und diese Kraft vom Kreuzesopfer des Erlösers hat.

[3] Die Zeit war also unbestimmt, die Wallungen nicht regelmäßig wiederkehrend, sonst möchte der arme Kranke wohl Jemand gefunden haben, der ihm diesen Dienst geleistet hätte.

Der dir gesagt hat: Nimm dein Bett und gehe?" Der Geheilte wußte aber nicht, wer es war; denn Jesus war der Volksmenge ausgewichen, die an dem Orte war.

Darnach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: „Siehe, du bist gesund geworden, sündige nun nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre!" Da ging der Mensch hin und meldete den Juden, daß es Jesus sei, Der ihn gesund gemacht[1]. Doch die Juden verfolgten nun Jesum, weil Er Solches am Sabbathe that. Jesus aber antwortete ihnen: „Mein Vater wirket bis jetzt, und Ich wirke auch."[2] Darum strebten die Juden noch mehr, Ihn zu tödten, weil Er nicht nur den Sabbath verletze, sondern auch Gott Seinen Vater nannte und Sich Gott gleich setzte[3]. Darauf entgegnete ihnen Jesus:

„Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, der Sohn kann Nichts aus Sich thun, wenn Er es nicht den Vater thun sieht; denn was Dieser thut, das thut in gleicher Weise auch der Sohn. Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt Ihm Alles, was Er thut, und Er wird Ihm noch größere Werke als diese zeigen, daß ihr euch wundern werdet. Denn gleichwie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen Er will[4]. Denn der Vater richtet Niemanden, sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben[5], damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, Der Ihn gesandt hat. Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, wer Mein Wort hört und Dem glaubt, Der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in's Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben übergegangen[6]. Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, es kommt die Stunde, und sie ist schon da[7], daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden,

---

[1] Sicher also in guter Absicht und noch ganz voll Dankbarkeit.

[2] Obwohl der Vater Sein Schöpfungswerk mit dem sechsten Tage abgeschlossen hat, so ist Er darum nicht unthätig (Bd. I. S. 33), und was Ich am Sabbath gethan, ist zugleich das Werk des Vaters, darum über euer Urtheil vollkommen erhaben.

[3] Die Juden verstanden die Worte Jesu mit Recht dahin, daß Er Sich damit Gott gleichstelle; in ihrer Verblendung achteten sie aber nicht darauf, daß Er es auch durch Sein Wunder bewiesen hatte. Jesus erklärt darum zunächst Seine Aussage, daß Sein Thun allerdings das des Vaters sei, sodann weist Er sie auf noch viel größere Beweise Seiner Gottheit hin, als die Heilung des Gichtbrüchigen gewesen, nämlich auf die Macht, die Todten zu erwecken, das Gericht über die Menschen zu halten.

[4] Er braucht nur zu wollen, — und die leiblich wie die geistig Todten stehen auf. Im jüngsten Gerichte wird die ganze Welt Jesus als den Sohn Gottes erkennen und verehren (Phil. 2, 10); aber auch jetzt schon geschieht dieß von Allen, die Seine Wunder schauen und nicht wie die Pharisäer ꝛc. verblendet sind.

[5] Und darum auch die Auferweckung der Todten zum Gericht, das jedoch nur für die Bösen ein Gericht im vollen Sinn des Wortes, d. h. zur Verdammung, sein wird.

[6] Vom Tod der Sünde zum Leben der Gnade; darum wird er auch nicht gerichtet, d. h. nicht verdammt werden. Das erklärt nun der Heiland näher durch Beschreibung der Auferstehung und des Gerichtes.

[7] In den besondern Todtenerweckungen des Heilandes, die das Unterpfand jener allgemeinen sind.

und die sie hören, werden leben. Denn gleichwie der Vater das Leben in Sich Selbst hat, so hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in Sich Selbst zu haben, und Er hat Ihm auch die Macht gegeben, Gericht zu halten, weil Er der Menschensohn ist[1]. Verwundert euch nicht darüber; denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. Ich kann Nichts von Mir Selbst thun. Wie Ich höre, so richte Ich, und Mein Gericht ist gerecht; denn Ich suche nicht Meinen Willen, sondern den Willen Dessen, Der Mich gesandt hat."[2]

Wenn Ich von Mir Selbst Zeugniß gebe, so ist Mein Zeugniß nicht bewahrheitet; ein Anderer ist, Der von Mir zeugt, und Ich weiß, daß das Zeugniß wahr ist, das Er von Mir ablegt. Ihr habt zu Johannes gesandt, und er hat der Wahrheit Zeugniß gegeben; Ich aber nehme kein Zeugniß von einem Menschen, sondern sage dieß, damit ihr gerettet werdet[3]. Er war die brennende und erhellende Leuchte, ihr aber wolltet euch auf eine Stunde in Seinem Lichte ergötzen[4]. Aber Ich habe ein größeres Zeugniß, als das des Johannes ist[5]. Denn die Werke, welche der Vater Mir gegeben, daß Ich sie vollbringe, diese Werke, die Ich thue, geben Zeugniß von Mir, daß Mich der Vater gesandt hat; und der Vater, Der Mich gesandt hat, Er hat von Mir gezeugt; aber ihr habt weder je Seine Stimme gehört, noch Seine Gestalt gesehen, und Sein Wort habt ihr nicht bleibend in euch, weil ihr Dem nicht glaubt, Den Er gesandt hat[6]. Ihr forschet in der Schrift, weil ihr meinet, in ihr das ewige Leben zu haben; und sie ist es, die von Mir Zeugniß gibt; aber ihr wollet nicht zu Mir kommen, um das Leben zu erhalten. Ich nehme nicht Ehre von den Menschen; aber Ich kenne euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht in euch habet[7]. Ich bin im Namen Meines

[1] D. h. weil Er der wahre und ewige Sohn Gottes ist und darum das Leben in Sich hat und die Quelle des Lebens aller Geschöpfe ist, darum kann Er auch die Todten zum Leben erwecken; und ebenso kommt es Ihm als Gott zu, das Gericht zu halten; aber auch Seiner Menschheit nach hat und übt Er diese Macht, weil mit diesem Gericht Sein Erlösungswerk abgeschlossen wird, um dessen willen Er Mensch geworden, und weil Er als Menschensohn das Haupt der ganzen Menschheit ist.

[2] Zur Rechtfertigung Seines Wirkens und Richtens hebt Jesus auf's Neue hervor, daß es das Wirken und Richten Seines Vaters Selbst sei.

[3] Was der Heiland bisher von Sich gesagt, war so wunderbar, daß die Juden wohl nach einer äußeren Beglaubigung fragen konnten. Diese bietet ihnen Jesus zunächst im Zeugniß des Johannes, nicht, als ob es das höchste und vollgültig wäre, sondern weil es an sich wahr und gut, von den Juden selbst verlangt war und wohl geeignet wäre, sie zur Erkenntniß der vollen Wahrheit vorzubereiten.

[4] Wie Kinder an einem Spielzeug nur eine kurze Zeit Freude haben, und es dann wegwerfen. (Vgl. Ezech. 33, 30 ff.)

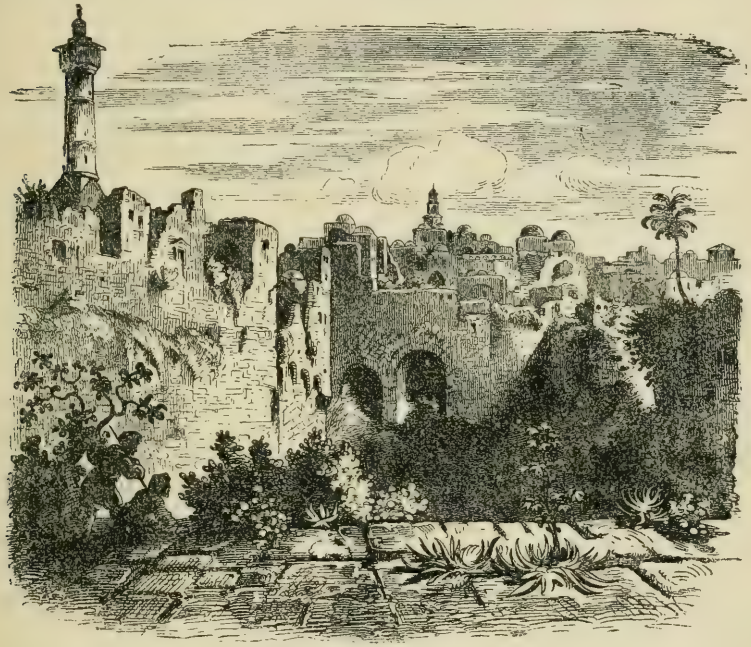
[5] Das Zeugniß des Vaters allein ist vollkommen entsprechend so hohen, himmlischen Wahrheiten, und der Vater legt es ab in den Wundern, die Ich thue, wie in den Weissagungen der Propheten, die an Mir erfüllt werden.

[6] Gott, Der ein reiner Geist ist, wird nicht mit den Sinnen wahrgenommen; Er redet zu euch durch Meine Wunder und durch die hl. Schriften; daß ihr aber diese nicht angenommen habt, geht daraus hervor, daß ihr nicht an Mich glaubt, obwohl sie so deutlich von Mir Zeugniß geben.

[7] Ich rede so von Mir nicht aus eitler Ruhmsucht, sondern weil ihr nicht die Liebe Gottes in euch habt; hättet ihr diese, so würdet ihr nicht von eurer Selbstsucht

Vaters gekommen, und ihr nehmet Mich nicht auf; wenn ein Anderer in seinem eigenen Namen kommen wird, den werdet ihr aufnehmen. Wie könnet ihr glauben, da ihr Ehre von einander annehmet, aber die Ehre, die von Gott allein ist, nicht suchet? Glaubet nicht, daß Ich euch anklagen werde beim Vater; euer Ankläger ist Moses, auf den ihr hofft; denn wenn ihr dem Moses glaubtet, so würdet ihr wohl auch Mir glauben; denn von Mir hat er geschrieben [1]. Da ihr aber seinen Schriften [2] nicht glaubt, wie werdet ihr Meinen Worten glauben?"

Der Teich Bethesda lag nach allgemeiner Annahme an der Nordseite des Tempelplatzes in der Nähe des heutigen Stephansthores, das wahrscheinlich das ehemalige Schafthor ist und so genannt wurde, weil durch dasselbe



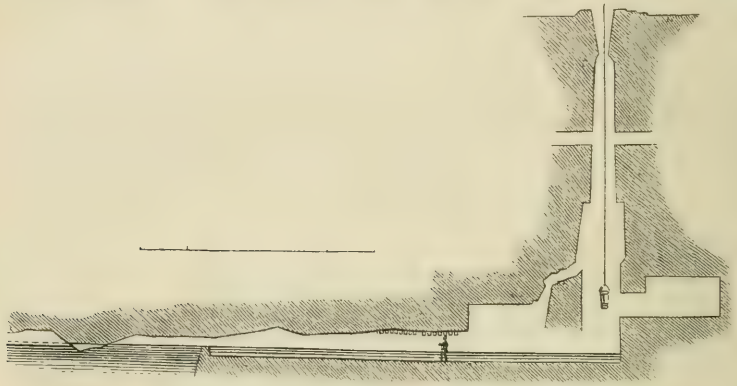
Birket es-Serain (Bethesda-Teich.)

verblendet sein, die euch hindert, Mich zu erkennen. Nach Mir werden falsche Propheten kommen, die euren Leidenschaften zusagen, die werdet ihr annehmen, und so auch Den, dessen Vorläufer sie alle sind, den Antichrist. (Vgl. Matth. 24, 23 f.; Apg. 20, 30; 1 Tim. 4, 1 f.; 2 Petr. 2, 1 ff.; — 2 Thess. 2, 7—13; 1 Joh. 4, 1 ff.)

[1] In all' den zahlreichen Vorbildern, wie insbesondere in den ausdrücklichen Weissagungen vom Messias. (Vgl. Bd. I. S. 4. 63. 101. 117. 126. 140. 149. 154. 199. 274. 359.)

[2] Sofern sie von Mir reden, was zu erkennen und gläubig anzunehmen eure Leidenschaften und Vorurtheile euch hindern.

die Schafe auf den nahegelegenen Schafmarkt[1] und zum Opferdienst in den Tempel getrieben wurden. Dort befindet sich noch jetzt eine große, ausgemauerte, aber wasserleere Vertiefung, der sogen. Birket es-Serain[2], 120—150 Meter lang, über 40 Meter breit und über 15 Meter tief, zum Theil mit Schutt und Unrath angefüllt, über dem Gesträuch, Kaktus und Tamarinden emporwachsen. Scholz (Erkl. von Joh. 5, 2) sagt, er habe auf dem Boden des Bassins eine Salzquelle entdeckt, die nur von 3—6 Uhr Morgens fließe und Heilkraft besitze. (Vgl. auch Mislin, heilige Orte II. 481 ff.) Neuere glauben den Bethesda-Teich bei Ain es-Schefa (d. i. Heilquelle) gegen die Mitte der Westseite des Tempels suchen zu sollen[3]. Diese Quelle befindet sich etwa 45 Meter von der westlichen Tempelmauer entfernt; man steigt auf Treppen 10—11 Meter empor zu der mit einem Thürmchen überbauten Brunnenöffnung, von wo das aus einem über 30 Meter tiefen Schacht



Durchschnitt von Ain es-Schefa (dem vorgeblichen Bethesda-Brunnen).

heraufgezogene Wasser in ein Heilbad (Hammam es-Schefa) abfließt. Auch liegt noch das Sultansbad in der Nähe. — Allein in diesen Schacht wurden sicher die Lahmen, Blinden, Gichtbrüchigen nicht hinabgelassen, und in ein durch Schöpfen daraus gefülltes Bad stieg der Engel nicht hernieder; auch kann keine „Heilquelle" der Welt die nach Johannes durch den Engel bewirkte Heilkraft haben. Doch hievon abgesehen, könnte sich der Bethesda-Teich auch an der Westseite des Tempels oder noch etwas südlicher befunden haben und jetzt gänzlich verschüttet sein; die Ueberlieferung aber weist uns an die Nordseite, wo sich auch das „Schafthor" befand. (Vgl. 2 Esdr. 3, 1. 30; 12, 38.)

---

[1] Die Beduinen treiben noch heute durch das Stephansthor ihre Schafe zum Verkauf auf den Markt. Westlich vom Schafthor lag das Fischthor, so genannt von dem nahe dabei gelegenen Fischmarkt, wohin die Kaufleute von Tyrus ihre Fische brachten. (2 Esdr. 3, 3; 13, 16.)

[2] D. i. Teich des Palastes, so genannt von der Wohnung des Pascha. Andere denken an den von Josephus (Bell. jud. V. 11, 4) erwähnten, jetzt fast vollständig verschütteten Struthion- (d. i. Seifenkraut-) Teich, der nahe dabei, etwas südlicher, lag.

[3] Weil sie glauben, der Birket es-Serain sei nichts anders, als der von Josephus (Bell. jud. V. 4, 2) erwähnte tiefe Graben, der aus dem Felsen gehauen war, um die Burg Antonia von der nördlich gegenüber gelegenen Neustadt (Bezetha) zu trennen und von dorther unzugänglich zu machen.

27. a. Die Lästerung wider den hl. Geist und der Rückfall. Seligpreisung Mariä.

(Matth. 12, 22—50; Mark. 3, 22—35; Luk. 11, 14—36; 8, 19—21.)

Nach dem Feste kehrte Jesus nach Galiläa zurück und zog wieder predigend und wunderbar heilend durch Städte und Flecken. Eines Tages brachte man einen Menschen zu Ihm, der vom Teufel **besessen,** blind und stumm war. Nachdem Jesus den Teufel ausgetrieben, redete der Stumme und sah wieder. Alles Volk erstaunte und sprach: „Ist Dieser nicht der Sohn Davids (der Messias)?" Da es aber die Pharisäer hörten, sprachen sie: „Dieser treibt die Teufel nicht anders aus, als durch Beelzebub (I. S. 567), den Obersten der Teufel." Jesus sah ihre Gedanken und sprach zu ihnen:

„Wie kann der Teufel den Teufel austreiben? Jedes Reich, das wider sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden, und jede Stadt, oder jedes Haus, das wider sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen. Wenn aber der Teufel den Teufel austriebe, so wäre er ja wider sich selbst uneins; wie könnte da sein Reich bestehen? Ihr sagt, daß Ich durch Beelzebub den Teufel austreibe; wenn Ich aber durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben denn eure Kinder sie aus? Deßhalb werden sie eure Richter sein. Wenn Ich aber durch den Geist Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes wahrhaft zu euch gekommen[1]. Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist Alles sicher, was er hat. Wenn aber ein Stärkerer, als er, über ihn kommt und ihn überwindet, so nimmt er ihm seine ganze Waffenrüstung, auf die er sich verließ, und vertheilt seine Beute. Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich; und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreut[2]. Ich sage euch: Jede Sünde und Lästerung wird dem Menschen nachgelassen, aber die Lästerung wider den hl. Geist wird nicht nachgelassen. Wer wider des Menschen Sohn redet, dem wird vergeben werden; wer dagegen wider den hl. Geist redet, dem wird nicht vergeben werden[3],

---

[1] Die Pharisäer suchten in Neid und Bosheit den Eindruck des großen Wunders bei dem einfachen Volke zu zerstören und dieses an Jesus irre zu machen. Jesus, Der ihre verderblichen Absichten kannte, weist ihre ebenso schändliche als erbärmliche Verdächtigung durch zwei unwiderlegliche Gründe zurück: a) daß der Satan sicher nicht sein eigenes Reich zerstören werde, und b) daß sie ja selbst jederzeit anerkannten, die Teufelsaustreibungen geschehen nur im Namen und der Kraft Gottes. Darum müßten sie auch Sein Wunder als in Gottes Kraft gewirkt, und eben darum auch Sein Zeugniß, daß Er der Messias, als wahr anerkennen, ja es müßte ihnen selbst die Bürgschaft sein, daß Er der Starke sei, Der den Satan überwinde und Sein Reich über der zerstörten Herrschaft des Satans aufrichte.

[2] Eine ernste Mahnung an die Pharisäer, daß ihnen ihre Verstellung und ihre scheinbare Unparteilichkeit, womit sie über Jesu Thun richteten, nichts helfen werde, da sie Dem gegenüberstehen, Der entweder zum Fall oder zur Auferstehung gereiche. (Oben S. 41 f. — Einen scheinbar entgegengesetzten Ausspruch thut Jesus unten Nr. 39.)

[3] Jede Sünde und Lästerung, die eben nur eine Uebertretung des Gesetzes Gottes und Christi ist, selbst die Lästerung wider Christum, sofern sie aus ganzer oder theilweiser Unwissenheit, Schwachheit, Leidenschaftlichkeit hervorgeht, kann Ver-

weder in dieser, noch in der künftigen Welt[1]; er wird in Ewigkeit keine Vergebung erhalten, sondern eines ewigen Verbrechens schuldig sein." (So sprach Er zu ihnen, weil sie sagten: „Er hat einen bösen Geist." [2]) „Entweder lasset den Baum gut sein, und auch seine Frucht gut, oder lasset den Baum böse sein, und auch seine Frucht böse; denn an der Frucht erkennt man den Baum[3]. Ihr Natternbrut! wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund[4]. Ein guter Mensch bringt aus seinem guten Schatze Gutes hervor, und ein böser Mensch bringt aus seinem bösen Schatze Böses hervor. Ich sage euch aber, daß die Menschen über jedes unnütze Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müssen. Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden." [5]

„Wenn der **unreine Geist** (oben S. 97) von dem Menschen ausgefahren ist[6], so wandert er durch wüste Orte und sucht Ruhe und findet sie nicht[7]. Dann spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgegangen bin. Und er kommt, findet es leer, mit Besen ge-

---

zeihung finden. Die Lästerung wider den hl. Geist aber, die offenbare Werke des Geistes Gottes dem Teufel zuschreibt, die dem Lichte der Wahrheit und der eigenen besseren Ueberzeugung geflissentlich widerstrebt, hat ihrer Natur nach den Charakter der Unbußfertigkeit und des Widerstrebens gegen die Gnade des hl. Geistes an sich; sie kann darum nicht verziehen werden, so lange dieser Seelenzustand dauert. Sobald die Gesinnung der Buße eintritt, kann auch Verzeihung eintreten; diese Bußgesinnung tritt aber bei solchen Seelen nur sehr schwer und sehr selten ein, obwohl sie nicht unmöglich ist. Daher einerseits die stete Lehre der Kirche, daß kein Sünder an der Gnade Gottes zu verzweifeln braucht, andererseits diese furchtbar ernste Mahnung des Heilandes an die verstockten Pharisäer.

[1] Aus dieser Stelle erhellt deutlich, daß in der andern Welt noch eine Verzeihung stattfinden kann, nämlich der läßlichen Sünden, und der Sündenstrafen für läßliche wie für bereits verziehene Todsünden. Diese Stelle allein würde zum Beweise genügen, daß es ein **Fegfeuer** gibt. (Vgl. oben S. 107. A. 7. Bd. I. S. 700.)

[2] Darin also besteht die „Lästerung wider den hl. Geist", die nicht vergeben wird, daß gegen die offenbarsten Beweise und die eigene bessere Ueberzeugung dem Teufel zugeschrieben wird, was von Gott kommt.

[3] Gebet doch der einfachsten Wahrheit Raum; wenn ihr die Teufelaustreibungen für etwas Gutes halten müßt, so haltet Mich nicht für bös ꝛc. (Vgl. oben S. 113.)

[4] Aber ihr wollt nicht der Wahrheit die Ehre geben, weil ihr böse Leidenschaften im Herzen heget und diesen gemäß auch redet.

[5] Eben weil sie der Ausdruck der Gesinnung sind. Welch' strenges Gericht sie aber für ihre Worte werden zu erwarten haben, deutet ihnen Jesus dadurch an, daß in jenem Gerichte nicht einmal müßige Worte als etwas Gleichgültiges werden behandelt werden.

[6] Im nächsten Zusammenhang eine überaus ernste Mahnung an die Pharisäer: Israel, das so oft die Gnade Gottes mißbraucht, wird nach Verschmähung der höchsten Gnaden, die ihm Sein Erlöser Selbst gebracht, ärger als je vom Satan in Besitz genommen. Dasselbe gilt im Wesentlichen von den rückfälligen Sündern.

[7] Er trägt eben die Höllenpein überall mit sich, und selbst die scheinbare Ruhe, die er darin findet, den Menschen zu schaden, ist ihm genommen, indem er gezwungen wird, in wüsten Orten sich aufzuhalten, wo er Niemanden schaden kann. (Vgl. Bd. I. S. 600.)

reinigt und geschmückt[1]. Alsdann geht er hin und nimmt noch sieben Geister mit sich, die ärger sind, als er selbst, und sie ziehen ein und wohnen daselbst; und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger, als die ersten. Ebenso wird es auch diesem überaus bösen Geschlechte ergehen." [2]

Während Jesus dieses redete, erhob ein **Weib** aus dem Volke ihre Stimme und sprach: „Selig der Leib, der Dich getragen hat, und selig die Brüste, die Du gesogen hast!" Jesus aber sprach: „Ja freilich selig, die das Wort Gottes hören und es beobachten." [3]

27. b. Das Zeichen des Jonas. Die Mutter und die Verwandten Jesu.

(Matth. 12, 38—42. 46—50; Luk. 11, 29—31; Mark. 3, 31—35.)

Einige von den anwesenden Pharisäern und Schriftgelehrten sagten nach dem Wunder, das Jesus an dem taubstummen Besessenen gethan: „Meister, wir wollen von Dir ein Zeichen sehen." Jesus entgegnete ihnen: „Das böse und ehebrecherische[4] Geschlecht verlangt ein

[1] Leer von Gott und Seiner Gnade, und für den Satan wie für einen wertben Gast hergerichtet.

[2] Wie traurig hat sich dieses Wort des Heilandes erfüllt! Die Juden, durch so harte Strafgerichte Gottes endlich dem Götzendienst entrissen, fielen so in ihren alten Stolz und Eigensinn zurück, daß sie ihren wahren Messias verkannten, verstießen, mordeten. Selbst der Untergang ihrer heiligen Stadt und des Tempels brachte sie nicht zur Besinnung, noch die so offenbare, bereits 1800jährige Verwerfung von Gott. Statt des Evangeliums haben sie nun den Talmud, ein Buch voller Irrthümer, mehr eine Verzerrung als eine Erklärung des Gesetzes, und selbst den Talmud haben sie vielfach aufgegeben, aber nur, um in noch Schlimmeres zu verfallen, in falsche Aufklärung, vollständigen Unglauben, Haß, wie gegen den Heiland selbst, so gegen Seine Kirche, und so wird es fortgehen, bis die Fülle der Heiden in die Kirche eingegangen sein wird, und Gott zum letzten Male Sich Seines Volkes erbarmt und „den Schleier von ihren Herzen nimmt, daß auch sie ihren Herrn Jesum Christum erkennen", wofür die Kirche am Charfreitag so ergreifend betet. (Vgl. Röm. 11, 25; 2 Kor. 3, 15 f.; Bd. I. S. 287 f.)

[3] Nach Art der Frauen beneidet sie Diejenige, der das Glück beschieden, die Mutter eines solchen Sohnes zu sein. Der Heiland knüpft an diese Seligpreisung die große Lehre, daß die vollkommene Erfüllung Seiner heiligen Lehre uns viel inniger mit Ihm vereinige, als alle Bande des Fleisches und Blutes. Damit weist Er die Seligpreisung Seiner Mutter nicht zurück, sondern bestätigt, ja erhöht sie: „Ja, sie ist selig zu preisen dafür, daß sie Meine Mutter ist, aber noch viel mehr wegen ihres Glaubens und ihrer Treue." Sie wäre ja wirklich nicht die Seligste unter allen Geschöpfen, wenn sie nicht auch durch ihren Glauben und ihre Treue über allen stünde. Die Worte des Heilandes erinnern dazu noch lebhaft an die wiederholte Bemerkung des hl. Lukas: „Maria aber bewahrte alle diese Worte ꝛc." (Oben S. 39. S. 58, auch S. 76. Anm. 4.)

[4] Trotz der Wunder, die sie sahen, forderten sie außerordentliche Zeichen und Erscheinungen am Himmel; aber der Sohn Gottes konnte Sich nicht ihren Launen

Zeichen; es wird ihm aber kein Zeichen gegeben werden, als das **Zeichen des Propheten Jonas.** Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches war, so wird auch des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte[1] im Herzen[2] der Erde sein. Die Männer von Ninive werden am Gerichtstage auftreten mit diesem Geschlecht und es verdammen; denn sie haben auf die Predigt des Jonas Buße gethan, und siehe, hier ist mehr als Jonas! Die Königin des Südens[3] wird am Tage des Gerichts auftreten mit diesem Geschlecht und es verdammen; denn sie kam von den Grenzen der Erde, um die Weisheit Salomons zu hören, und siehe, hier ist mehr als Salomon!"

Während Jesus noch zum Volke redete, standen **Seine Mutter und Seine Brüder** (oben S. 77) draußen und suchten mit Ihm zu sprechen. Das meldete Ihm Einer. Jesus aber erwiederte: „Wer ist Meine Mutter, und welche sind Meine Brüder?" Und Er streckte Seine Hand aus und sprach: „Siehe da Meine Mutter und Meine Brüder! Denn wer immer den Willen Meines Vaters thut, Der im Himmel ist, der ist Mir Bruder, Schwester und Mutter."[4]

28. Die Seepredigt: Gleichnisse vom Himmelreich.

(Matth. 13, 1—52; Mark. 4, 1—20. 26—34; Luk. 8, 4—15.)

An demselben Tage ging Jesus aus dem Hause[5] und setzte Sich an das Meer. Und es versammelte sich viel Volk um Ihn, so daß

---

und ihrem Unglauben dienstbar machen (vgl. oben S. 95. A. 2); Er verweigert das Zeichen, das sie forderten, und verheißt ihnen dafür ein viel größeres, an das sie nicht einmal denken konnten, und das sie, nachdem es geschehen, durch schlafende Zeugen leugneten. (Matth. 28, 12 ff.; unten Nr. 76.) Daß sie aber die Worte verstanden und behielten, zeigt uns die Leidensgeschichte. (Vgl. Matth. 27, 63 ff.; unten Nr. 75.)

[1] Nach jüdischer Art zu rechnen, wonach auch der Tag, an dem Etwas begann oder endete, mitgezählt wurde. (Vgl. Bd. I. S. 585.)

[2] Nicht bloß im Grabe, wo Sein Leichnam lag, sondern „in den unteren Theilen der Erde" (Epheſ. 4, 9), d. h. in der Vorhölle, wohin Seine Seele hinabstieg. (1 Petr. 3, 19.)

[3] Die Königin von Saba. (Vgl. Bd. I. S. 538.)

[4] Wieder eine jener Hinweisungen darauf, daß Seine Aufgabe die natürlichen Beziehungen zu Seinen Verwandten, selbst zu Seiner heiligen Mutter hoch überrage (vgl. S. 79. S. 137); sie hatte diese Mahnung nicht nöthig, wohl aber zum Theil Seine andern Verwandten und das Volk, besonders auch Seine Jünger, die ja Alles verlassen sollten, um Ihm nachzufolgen. — Brüder Jesu werden wir durch den Glauben, durch den wir Kinder Gottes werden (Röm. 8, 17); gewissermaßen Mutter Christi wird, wer Christum durch die Predigt in den Herzen Anderer gestaltet, indem er sie zu treuer Nachfolge Christi aneifert. (Gal. 4, 19.)

[5] In dem Er eben gelehrt, da Seine Mutter zu Ihm wollte.

Er in ein Schiff stieg und Sich setzte; alles Volk aber stand am Ufer. Er lehrte sie Vieles in Gleichnissen und sprach:

1. Ein Säemann ging aus, zu säen [1]. Und da er säete, fiel Einiges an den Weg und ward zertreten, auch kamen die Vögel des Himmels und fraßen es auf. Anderes fiel auf felsigen Grund, wo es nicht viel Erdreich hatte; und es ging bald auf, weil es keinen tiefen Grund hatte. Als aber die Sonne aufgegangen war, wurde es verbrannt und verdorrte, weil es keine Wurzeln hatte. Wieder Anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen mit auf und erstickten es. Anderes endlich fiel in gutes Erdreich, ging auf und wuchs und brachte Frucht, Einiges hundertfältig, Anderes sechzigfältig, Anderes dreißigfältig. Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Als Er allein war, fragten Ihn die Zwölfe, die bei Ihm waren, über den Sinn dieses Gleichnisses und sprachen auch: „Warum redest Du in Gleichnissen zu ihnen?" Er antwortete: „Euch ist es verliehen, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen, Denen aber, die draußen sind, wird Alles in Gleichnissen vorgetragen; denn wer hat, dem wird gegeben, daß er im Ueberfluß habe, wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat [2]. Darum rede Ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehend nicht sehen, und hörend nicht hören, noch verstehen. Und es wird an ihnen die Weissagung des Isaias erfüllt: ‚Hören werdet ihr und nicht verstehen; sehen werdet ihr und doch nicht sehen. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt, und sie hören schwer mit ihren Ohren und sie verschließen ihre Augen, damit sie nicht etwa sehen mit den Augen und hören mit den Ohren und mit dem Herzen nicht verstehen, und sich nicht bekehren noch Ich sie heile.' Aber selig eure Augen, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören! Denn wahrlich sage Ich euch, viele Propheten und Gerechte haben verlangt, zu sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört!"

„Verstehet ihr jenes Gleichniß nicht? Wie werdet ihr dann alle übrigen verstehen? Höret also das Gleichniß vom Säemann! Der Same ist das Wort Gottes; der Säemann ist der, welcher das Wort säet. Die am Wege sind jene, welche es hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden. Die auf dem felsigen Grund sind jene, welche das Wort mit Freuden aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzel in sich, sie glauben eine Zeit lang, und wenn um des Wortes willen Trübsal und Verfolgung entsteht, so ärgern sie sich alsbald und fallen ab in der Zeit der Versuchung. Was unter die Dornen fällt, das sind jene, welche wohl hören, aber dann

---

[1] Matth. 13, 1—23; Mark. 4, 1—20; Luk. 8, 4—15.

[2] Wer die erste Gnade treu benützt, dem werden weitere und größere Gnaden verliehen; wer aber die empfangenen nicht benützt, dem wird auch das, was er hat, noch genommen. So geht es jetzt den Juden. Sie wollten Meinen Wundern und dem Licht Meiner Lehre die Augen nicht öffnen, darum verhülle Ich ihnen die großen Wahrheiten vom Reich Gottes in Parabeln, damit sie dieselben wenigstens nicht schmähen. Dadurch wird freilich ihre Blindheit nur noch größer, so daß sich die Klage Gottes beim Propheten Isaias (6, 9. 10; vgl. Bd. I. S. 619) über die Verstocktheit Israels erfüllt.

kommen die Sorgen dieser Welt, der Trug des Reichthums, die Wollüste des Lebens und die übrigen Leidenschaften und ersticken das Wort, und es bleibt unfruchtbar. Was endlich auf gute Erde fiel, das sind die, welche das Wort hören, in gutem und bestem Herzen behalten und Frucht bringen in der Geduld, Einige dreißigfältig, Andere sechzigfältig, Andere hundertfältig." [1]

„Niemand zündet ein Licht an[2] und deckt es mit einem Gefäße zu, oder stellt es unter ein Bett, sondern auf einen Leuchter, damit die Hereinkommenden das Licht sehen. Denn es ist Nichts verborgen, was nicht offenbar werden, und Nichts heimlich, was nicht bekannt werden und an den Tag kommen soll. Merket wohl, was ihr höret! Mit welchem Maße ihr messet, mit dem wird euch wieder gemessen, und es wird euch noch darüber gegeben werden. Denn wer hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen werden." [3]

2. Ein anderes Gleichniß legte Er ihnen vor und sprach[4]: „Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete **Unkraut mitten unter den Waizen** und ging davon. Als nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, erschien auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausvaters herzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet, woher hat er denn das Unkraut? Und er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind gethan. Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen und es sammeln? Er sprach: Nein! damit ihr nicht etwa, wenn ihr das Unkraut sammelt, zugleich damit auch den Waizen ausreißet. Lasset Beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Büschel zum Verbrennen, den Waizen aber sammelt in meine Scheune." [5]

---

[1] Das Gleichniß bezieht sich offenbar auf die Gründung des Reiches Gottes unter den Menschen und in den einzelnen Menschenherzen durch die Predigt des göttlichen Wortes. Der Erfolg richtet sich nach dem Gebrauch, den die Menschen von der angebotenen Gnade, wie von ihrer eigenen Freiheit machen.

[2] D. h.: „Obwohl Ich zunächst euch die Geheimnisse des Reiches mittheile, so sind sie doch nicht für euch allein; ihr seid gleichsam die Lichter, die Ich jetzt vorbereite, um einst Allen zu leuchten, um einst Allen diese Wahrheiten zu verkünden." (Vgl. oben S. 106.)

[3] Ermahnung, diese ihnen gewordene Gnade einstens reichlich auszutheilen. (Vgl. oben S. 112; unten S. 143. A. 1.)

[4] An einem andern, oder vielleicht auch an demselben Tage. (Matth. 13, 24—30.)

[5] Das Gleichniß veranschaulicht die Wahrheit, daß das Reich Gottes auf Erden noch aus Guten und Bösen gemischt ist und erst am Ende der Zeiten für immer von allem Bösen befreit wird. Man hat aus demselben auch folgern wollen, daß der Kirche keine Strafgewalt zukomme; allein der Heiland will nur dann das Ausreißen des Unkrautes nicht, wenn dabei die Gefahr ist, daß auch der Waizen ausgerissen werde; wo also diese Gefahr nicht ist, und der Schaden des Unkrautes offenbar ist, da soll es ausgerissen werden. Die Kirche hat hiernach stets gehandelt.

3. Er sprach auch: Mit dem Reiche Gottes ist es, wie wenn ein Mensch Samen auf das Land streut[1]. Er mag schlafen oder aufstehen, bei Nacht und bei Tag, **der Same keimet und wächst auf, ohne daß er es wahrnimmt.** Denn die Erde trägt von selbst Frucht, zuerst den Halm, dann die Aehre. Und wenn sie die Früchte hervorgebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin, weil die Ernte da ist."

4. Ferner sprach Jesus: „Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, oder mit welchem Gleichniß es vorbilden? Es gleicht einem **Senfkörnlein**[2], welches ein Mensch nahm und auf seinen Acker säete. Dieses ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es das größte unter allen Kräutern, und es wird zu einem Baume, so daß die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen wohnen."

5. „Das Himmelreich ist gleich einem **Sauerteig**[3], den ein Weib nahm und unter drei Maß[4] Mehl verbarg, bis Alles durchsäuert war."

Alles das redete Jesus durch Gleichnisse zum Volke[5], und in vielen solchen Gleichnissen predigte Er ihnen das Wort, so wie sie es hören konnten, und

[1] Vgl. Mark. 4, 26—29. Das Gleichniß veranschaulicht nach den heil. Vätern das stete Wachsthum der Kirche bis zum großen Gerichtstage. Sie wächst, nachdem der Heiland sie gegründet, mit einer gewissen Nothwendigkeit und scheinbar ohne Sein Zuthun, wie der Same, der einmal ausgestreut ist; in Wahrheit ist Jesus unsichtbar stets bei Seinem Werk, erhält und pflegt es, bis es seine Bestimmung unter den Menschen erfüllt hat, die Saat für das Gericht reif ist. (Matth. 28, 20; Offenb. 14, 14 ff.; 20, 9 ff.)

[2] Matth. 13, 31. 32; Mark. 4, 30—32. Das Gleichniß bezieht sich auf das äußere Wachsthum der Kirche von den kleinsten Anfängen bis zur größten Ausbreitung. Das **Senfkörnlein** gilt den Juden als der kleinste Same und wird sprüchwörtlich für das Kleinste gebraucht. Die Senfstaude, zur Klasse der Schotengewächse gehörig, wächst in Palästina bis drei Meter hoch mit dichtem Gebüsch empor, in welchem die Vögel sich gerne aufhalten. — Im geistigen Sinne versteht der hl. Gregor d. Gr. unter dem Senfkörnlein den Heiland Selbst, Der „bei Seinem Begräbniß in einen Garten gepflanzt ward, und aus Dem ein großer Baum entstanden ist. Denn ein Körnlein war Er, als Er starb, ein Baum, als Er auferstand; ein Körnlein durch die Niedrigkeit Seines Fleisches, ein Baum durch Seine gewaltige Majestät; ein Körnlein, weil wir Ihn sahen ohne Gestalt und Schönheit, ein Baum aber, weil Er schön ist von Gestalt vor den Menschenkindern. Die Zweige dieses Baumes sind die heiligen Prediger; weithin erstrecken sie sich; denn über die ganze Erde ging aus ihr Schall, und bis an die Grenzen des Erdkreises ihre Worte. In diesen Zweigen ruhen die Vögel, weil die heiligen Seelen, die gleichsam auf den Flügeln der Tugenden über das irdische Sinnen und Trachten sich erheben, in den Worten und Tröstungen dieser Prediger von der Ermüdung des Lebens sich erholen." (Moral. lib. XIX. c. 1. n. 3.)

[3] Matth. 13, 33. Das Gleichniß sinnbildet die innere umwandelnde Kraft des Christenthums, welche die Menschheit umwandelt und die einzelnen Menschen, wie die ganze heidnische Welt, in kurzer Zeit Gott und Seinem heiligen Gesetz unterthan machte.

[4] Drei Seah = gegen 40 Liter. (Vgl. Bd. I. S. 130.)

[5] Matth. 13, 34. 35; Mark. 4, 33. 34.

ohne Gleichnisse redete Er nicht zu ihnen, damit erfüllt würde das Wort des Propheten: „Ich will Meinen Mund aufthun in Gleichnissen, will aussprechen, was vom Anbeginn der Welt verborgen war.“ [1] Wenn sie aber allein waren, legte Er Seinen Jüngern Alles aus.

Als Er das Volk entlassen hatte und nach Hause kam [2], traten Seine Jünger zu Ihm und sprachen: „Erkläre uns das Gleichniß vom **Unkraut auf dem Acker.**“ Er antwortete ihnen: „Der den guten Samen aussäet, ist der Menschensohn, der Acker ist die Welt, der gute Same das sind die Kinder des Reiches, das Unkraut aber sind die Kinder des Bösen. Der Feind, der es säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt, die Schnitter aber sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut sammelt und im Feuer verbrennt, so wird es auch am Ende der Welt gehen. Der Menschensohn wird Seine Engel aussenden, und diese werden aus Seinem Reiche alle Aergernisse [3] sammeln und die, welche Unrecht thun, und sie in den Feuerofen werfen; dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. Dann werden die Gerechten glänzen wie die Sonne im Reiche ihres Vaters [4]. Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ [5]

6. „Wiederum ist das Himmelreich gleich einem **Schatze**, der in einem Acker verborgen ist. Wenn ein Mensch diesen Schatz findet, hält er ihn geheim, geht in seiner Freude hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft den Acker.“

7. „Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht. Wenn er nun Eine kostbare **Perle** gefunden hat, so geht er hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft sie.“

8. „Wiederum ist das Himmelreich gleich einem **Netze**, das in's Meer geworfen wird und allerlei Fische einfängt. Wenn es angefüllt ist, zieht man es heraus, setzt sich an's Ufer und sammelt die guten in

---

[1] Wie Asaph, der heilige Sänger und Prophet (Bd. I. S. 484. 494. 519) im 77. Psalm unter der Hülle der Geschichte Israels die Geheimnisse des Neuen Bundes verkündete (vgl. 1 Kor. 10, 11), so wollte Christus diese nämlichen Geheimnisse in bildlicher Rede verkünden und so das erfüllen, worin Asaph Sein Vorbild war.

[2] Matth. 13, 36—43. Zunächst verlangen die Jünger Aufschluß über etwas, was sie noch nicht recht verstanden, wie man nämlich das Unkraut könne wachsen lassen. Es ist das große Geheimniß der Zulassung des Bösen durch die göttliche Vorsehung, das nur durch die einstige ewige Vergeltung, durch diese aber auch vollständig erklärt wird. Der Heiland fügt alsbald noch einige Gleichnisse zunächst für Seine Jünger bei, um ihnen den Alles übertreffenden Werth des Himmelreiches nahe zu legen, und zu zeigen, wie weise der handle, der Alles opfert, um sich seinen Besitz zu sichern, und schließt dann mit einem Gleichniß ab, das denselben Sinn hat, wie das vom Unkraut, daher keiner weiteren Erklärung bedarf; es soll die Jünger ermuntern, unbeirrt von allen Aergernissen ihre Arbeit zu thun und das Uebrige dem ewigen Richter zu überlassen.

[3] D. h. Alle, welche Aergerniß geben.

[4] Insbesondere die, welche, wie ihr, Andere in der Gerechtigkeit unterweisen. (Dan. 12, 3; Bd. I. S. 665.)

[5] Mahnung zur Aufmerksamkeit für die folgenden Gleichnisse. (Matth. 13, 44—52.)

Gefäße; die schlechten aber wirft man hinaus. So wird es auch am Ende der Welt sein. Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten absondern, und sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Habet ihr das Alles verstanden?" Sie sprachen zu Ihm: „Ja!" Er sprach zu ihnen: „Darum [1] ist jeder Schriftgelehrte ähnlich einem Hausvater, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorbringt." [2]

29. a. Armuth Jesu. Der Sturm auf dem Meere.

(Matth. 8, 18—27; Mark. 4, 35—40; Luk. 8, 22—27; 9, 57. 58.)

Da es Abend geworden, sprach Jesus des vielen Volkes wegen zu Seinen Jüngern: „Lasset uns über das Meer fahren." [3] Da trat ein **Schriftgelehrter** hinzu und sprach zu Ihm: „Meister, ich will Dir folgen, wohin Du auch gehen wirst." Und Jesus sprach zu ihm: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester; der Menschensohn aber hat nicht, wohin Er Sein Haupt lege." [4]

Dann stieg Er mit Seinen Jüngern in ein Schifflein, und mehrere Schiffe begleiteten Ihn. Da erhob sich auf dem Meere ein großer Sturm [5] (vgl. oben S. 101. A. 1), so daß das Schifflein mit Wellen

---

[1] Weil ihr das Alles verstanden, so machet nun auch von den Kenntnissen, die die Ich euch verliehen, den rechten Gebrauch, so daß in Meinem Hause, in Meiner Kirche Alle wohl und reichlich versorgt werden. (Vgl. oben S. 112 und 140.)

[2] Matth. 13, 53—58 (vgl. Mark. 6, 1—6) gedenkt nun noch einer Anwesenheit Jesu in Nazareth, wahrscheinlich dieselbe, wie die vom hl. Lukas (4, 16 ff.) erwähnte. (Vgl. oben S. 94. A. 3; S. 129. A. 2.)

[3] **Die vierte Reise Jesu,** vom Herbst 31 bis gegen Ostern 32, von Kapharnaum über den See, dann wieder nach Kapharnaum, durch die Städte und Flecken Galiläa's (auch Nazareth? vgl. Anm. 2), zurück nach Kapharnaum.

[4] Jesus, der Sohn Gottes, lebte in vollkommenster Armuth, ohne jegliches Eigenthum, nur vom Almosen Seiner Geschöpfe. Seine heilige Mutter und Seine Apostel folgten Ihm hierin; und alle Seine treuen Jünger, besonders die, welche zur Verkündigung des Evangeliums berufen sind, müssen Ihm hierin, wenigstens dem Geiste und der Gesinnung nach, und wenn der Heiland es verlangt, und die Treue in Seinem Dienst es so fordert, auch buchstäblich folgen. Denn die wahren Jünger Jesu haben nach dem hl. Hieronymus kein anderes Eigenthum, als Christum, und Seine Gesellschaft macht sie auch mit dem harten Boden als Lagerstätte, mit der weiten Einöde als Wohnung zufrieden. (Epist. 14. al. 1. ad Heliod. n. 6 et 10.) — Die Antwort Jesu läßt annehmen, daß der Schriftgelehrte nicht in reiner Absicht kam, sondern irdischen Gewinn und Ehre vor den Menschen von der Nachfolge Jesu hoffte, daher vom Heiland zurückgewiesen ward.

[5] Die heiligen Väter erblicken in dem Schifflein ein Bild der Kirche oder der gottergebenen Seele; der Sturm deutet auf die Verfolgungen und Anfechtungen des Satans, der Welt und der eigenen bösen Begierlichkeit; der Steuermann und die

bedeckt wurde. Jesus aber war auf dem Hintertheil des Schiffes und schlief auf einem Kissen. Da traten Seine Jünger zu Ihm, weckten Ihn auf und sprachen: „Meister, liegt Dir nichts daran, daß wir umkommen? Herr, hilf uns, wir gehen zu Grunde!" Jesus sprach zu ihnen: „Was seid ihr furchtsam, ihr Kleingläubigen?" Dann stand Er auf, gebot dem Winde und dem Meere: „Schweige, verstumme!" Da hörte der Wind auf, und es ward eine große Stille. Die Menschen aber fürchteten sich sehr und sprachen erstaunt: „Wer ist doch Dieser, daß Ihm sogar die Winde und das Meer gehorchen?"

29. b. Die Besessenen in der Landschaft von Gerasa.

(Matth. 8, 28—34; Mark. 5, 1—20; Luk. 8, 26—39.)

Jesus kam mit Seinen Jüngern jenseits des Meeres in die Landschaft der Gerasener. Da liefen Ihm zwei Besessene entgegen, die aus Grabhöhlen kamen und überaus grimmig waren, so daß Niemand dieses Weges gehen konnte. Der Eine von ihnen[1] war besonders rasend; er war ganz nackt, schrie und schlug sich selbst oft mit Steinen; vergebens suchte man ihn durch Fesseln an Händen und Füßen zu bändigen, er zerriß diese immer wieder. Als er nun Jesus von ferne sah, lief er auf Ihn zu und schrie: „Jesus, Du Sohn Gottes, des Allerhöchsten! was hast Du mit uns? Bist Du hierher gekommen, uns vor der Zeit zu peinigen?" (Oben S. 98. A. 1. S. 136. A. 7.) Jesus fragte ihn: „Wie heißest du?" Er antwortete: „Legion[2] ist mein Name, denn unser sind Viele." Es weidete aber in der Nähe am Berge eine

Ruderer sind der Papst und die Bischöfe als Nachfolger Petri und der Apostel. In solchen Bedrängnissen will es oft scheinen, als schlafe Jesus, oder habe die Kirche und die Seinigen verlassen. Da rufen sie zu Ihm, und schnell und wunderbar erscheint Seine Hülfe. — Häufig ist in den Katakomben die Darstellung des Erdenlebens des Christen unter dem Sinnbild eines Schiffes, das mit schwellendem Segel (vom Hauche der göttlichen Gnade getrieben) dem Hafen der Ewigkeit zueilt. Eine altchristliche Lampe aus Bronce hat die Gestalt eines Schiffleins mit ausgebreitetem Segel. Als Steuermann sitzt Christus mit einer Buchrolle am Ruder; vorn steht ein Mann, der nach dem Ziele schaut, und auf der Spitze des Mastes ist die Inschrift befestigt: „Christus gibt das Gesetz dem Valerius Severus." Es ist ein Christ, der auf dem rettenden Schifflein der Kirche, vom christlichen Gesetze behütet, dem Hafen der Ewigkeit zueilt. (Näheres vgl. Kraus, Roma Sotterranea. S. 446 f.)

[1] So erklärt sich, warum Markus und Lukas nur von Einem Besessenen reden, nämlich von dem, der auch mit Jesus redete, nach der Heilung Ihm folgen wollte, und weit und breit das Wunder bekannt machte.

[2] Die größte unter den Heeresabtheilungen der Römer, etwa wie unser „Regiment;" die Legion zählte durchschnittlich 6000 Mann.

große Heerde Schweine. Da baten die bösen Geister, Jesus möchte ihnen nicht befehlen, in den Abgrund (der Hölle) zu fahren, sondern ihnen gestatten, von der Schweinheerde Besitz zu nehmen. Er gestattete es. Da fuhren die unreinen Geister aus den Besessenen in die Schweine, und die ganze Heerde, bei 2000 Stück, stürzte sich in wilder Hast in's Meer und ertrank [1].

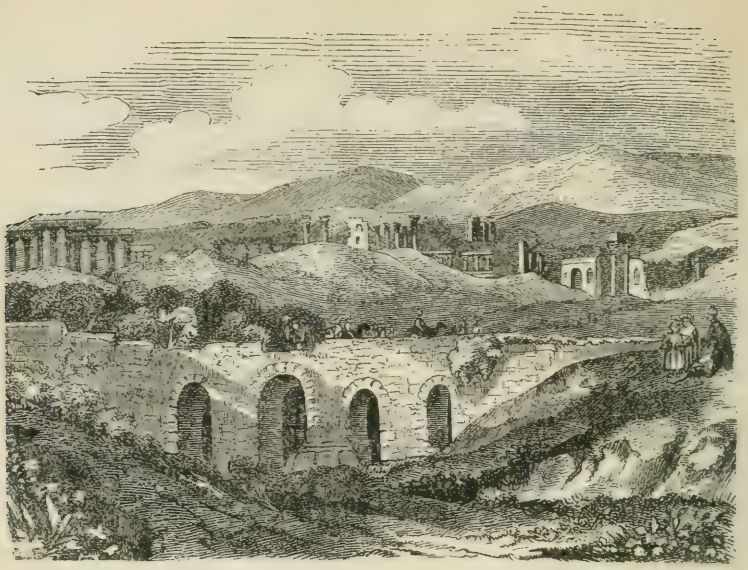
Als dieß die Hirten sahen, flohen sie und verkündeten es in der Stadt und auf dem Lande Da strömte eine große Menge bei Jesus zusammen und sah den, welcher unter den zwei Besessenen der grimmigste gewesen, angekleidet und vernünftig zu den Füßen Jesu sitzen. Voll Furcht baten sie Jesum, daß Er ihre Gegend verlassen möchte. Jesus stieg nun wieder in's Schiff. Der vom bösen Geist Befreite bat Ihn, Ihm folgen zu dürfen. Jesus aber sprach zu ihm: „Gehe in dein Haus zurück zu den Deinigen und erzähle, welch' große Dinge Gott an dir gethan!" Und der Mensch ging hin und verkündete in dem Gebiete der zehn Städte (oben S. 99. A. 3), welch' große Dinge Jesus an ihm gethan.

Gerasa, jetzt Dscherasch (Gerasch), liegt über 12 Stunden südöstlich vom See Genesareth auf einer hohen Ebene und muß zu den größten Städten des Ostjordanlandes gehört haben, so daß die ganze Gegend davon den Namen trug [2]. Es wetteiferte (nach Burkhardt, Reisen S. 402—417 und Sepp, Jerusalem ꝛc. II. S. 155 ff.) mit Jerusalem an Umfang und Herrlichkeit. Die ebenso prachtvollen als zahlreichen Ruinen bedecken einen Flächenraum von $^3/_4$ Stunden im Umkreise. Darunter sind drei Prachtthore, drei Prachttempel, zwei großartige Amphitheater, eine kolossale Rennbahn, zwei Brücken, Wasserleitungen u. s. w. Burkhardt zählte an 190 ganze und über 100 halbe noch aufrecht stehende Säulen mitunter von der größten Schönheit, viele hundert liegen ungezählt darneben in Trümmern.

---

[1] Warum die bösen Geister dieß erbaten, ist leicht ersichtlich, nämlich weil es ihnen Freude macht, zu schaden, und weil sie hofften, durch diesen Schaden die Leute der Gegend Jesu abgeneigt zu machen. Jesus aber ließ es zu, weil Er die Gesinnung dieser Leute kannte, die wenig bereit waren, Ihn aufzunehmen, da sie sonst nach einem so großen Wunder, trotz ihres Schadens, Ihn aufgenommen hätten. (Vgl. auch oben S. 98, A. 3.) Wenn Jesus die Eigenthümer nicht vor dem Schaden bewahrte, so handelte Er als Gott und Herr aller Geschöpfe, wie auch sonst unzählige Male in Seinen Zulassungen. Hier aber konnte es noch eine besondere Strafe für die Eigenthümer sein, weil sie, wenn Juden, durch Halten der Schweine das göttliche Gesetz frech verachteten, wenn Heiden, die Juden damit zu ärgern oder zu verführen beabsichtigten.

[2] Im griechischen Texte steht (statt Gerasener) bei Matthäus: „Gergesener", bei Mark. und Luk. „Gadarener", wodurch jedenfalls dieselbe Gegend, nämlich der mittlere Theil des östlichen Jordanlandes bezeichnet wird, nur näher am Schauplatz des Ereignisses selbst. Gergesa lag nämlich nach Origenes (Comm. in Jo. Opp. IV. S. 148) auf der Ostseite des Sees Genesareth. Gadara, jetzt Um-Keis, lag etwa $1^1/_2$ Stunde südöstlich vom See.



Ruinen von Gerasa.

30. Die Tochter des Jairus und die kranke Frau.

(Matth. 9, 18—26; Mark. 5, 21—43; Luk. 8, 40—56.)

Als Jesus über das Meer zurückgefahren war, empfing Ihn das Volk am Gestade voll Freuden. Siehe, da trat ein Synagogenvorsteher[1], Namens Jairus herzu. Dieser hatte eine einzige Tochter, die zwölf Jahre alt war, und im Sterben lag. Er fiel Jesu zu Füßen und bat Ihn flehentlich: „Herr, meine Tochter liegt schon in den letzten Zügen; aber komme, lege ihr die Hand auf, so wird sie gesund werden." Jesus ging mit ihm, und die Jünger und eine große Menge Volkes folgten, und das Gedränge um Ihn war sehr groß.

Dieß benützte eine Frau, die schon seit zwölf Jahren am Blutflusse litt und ihr ganzes Vermögen zugesetzt hatte, ohne bei den Aerzten Hülfe zu finden. Sie drängte sich durch das Volk zu Jesus hin und berührte von hinten den Saum Seines Kleides; denn sie sprach bei sich: „Wenn ich auch nur Sein Kleid berühre, werde ich gesund werden." [2] Und in demselben Augenblicke ward sie vollkommen gesund.

---

[1] Der Synagogenvorsteher hatte, mit Aeltesten als einem Beirath an der Seite, für die Einrichtung der Synagoge zu sorgen, die Ordnung des Gottesdienstes zu bestimmen und über die Einhaltung derselben zu wachen. (Oben S. 94. A. 4.)

[2] Durch das Kleid Jesu ist also hier ein Wunder gewirkt worden.

Jesus aber wandte Sich alsbald um und sprach: „Wer hat Meine Kleider angerührt?“ Petrus, und die mit ihm waren, entgegneten: „Meister! die Schaaren erdrücken Dich fast, und Du fragst: Wer hat Mich berührt?“ Jesus erwiederte: „Es hat Mich Jemand angerührt; denn Ich weiß, daß eine Heilkraft von Mir ausgegangen ist.“ Da kam die Frau zitternd herzu, fiel Jesus zu Füßen und entdeckte vor allem Volke, warum sie Ihn berührt habe, und wie sie sogleich geheilt worden sei [1]. Er aber sprach zu ihr: „Sei getrost, Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh' hin in Frieden!“

Als Er noch redete, kam Jemand von den Leuten des Jairus und sprach zu diesem: „Deine Tochter ist so eben gestorben; sei also dem Meister nicht mehr lästig!“ Jesus aber sagte zu Jairus: „Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird sie wieder zum Leben kommen.“ Als Jesus in das Haus kam, traf Er Flötenspieler [2], und eine Menge Leute,

Calvin, in der Furcht, es möge daraus ein Schluß zu Gunsten der Reliquienverehrung gezogen werden, behauptet, die Frau habe hier in unbescheidenem, abergläubischem Eifer gehandelt. Aber Jesus lobt ausdrücklich ihren Glauben und belohnt ihn durch vollkommene Heilung.

[1] Der Heiland kannte diejenige, die geheilt worden, aber Er fragte, weil Er wollte, daß sie selbst den ganzen Vorgang offenbare, damit einerseits ihr gläubiges Vertrauen, andererseits Seine Wunderkraft und Allwissenheit erkannt werde. Nach Eusebius (Kirchengesch. VII. 17) war die Frau eine Heidin aus Paneas an der Quelle des Jordan und hieß Veronica (Berenice); sie ließ aus Dankbarkeit vor ihrem Hause eine Bildsäule aus Bronce errichten, eine vor Jesus knieende Frau, dazwischen ein heilsames Kraut als Sinnbild ihrer Heilung. Der abtrünnige Kaiser Julian ließ das Denkmal zerschlagen. (Vgl. Das heilige Land, 1872. S. 111. 143 f.)

[2] Das laute Klagen über die Todten war im Alterthume, das die tröstliche Anschauung des Christenthums über den Tod gar nicht, oder (wie die Juden) nicht vollkommen hatte, allgemein üblich. So hielt Joseph mit seinen Brüdern und den Großen Aegyptens über den Tod seines Vaters sieben Tage lang „eine große und heftige Klage.“ (1 Mos. 50, 10 f.; Bd. I. S. 203 ff.) So trauerte David über den Tod Sauls und Jonathas', Abners (Bd. I. S. 474 ff.), Jeremias über Josias (Bd. I. S. 637) ꝛc. Bald jedoch nahm die Todtenklage der Juden alle die Uebertreibungen der Heiden an. Sie hatten eigene Klageweiber, die gleich nach dem Hinscheiden einer Person ein überlautes Jammergeschrei erhoben (Jer. 9, 17. 18) und es beim Leichenzuge und während der nächsten sieben Tage als der gewöhnlichen Trauerzeit wiederholten; dazu kamen eigene Trauermusiker, besonders Flötenspieler. Nach dem Talmud sollte auch der ärmste Israelit zur Todtenklage um sein Weib wenigstens zwei Flötenspieler und ein Klageweib bestellen. Aehnliche Gebräuche finden sich auch jetzt noch in Palästina, selbst bei Christen. So beschreibt Geramb (Pilgerreise, I. S. 179) die Todtenklage der Christen in Bethlehem folgendermaßen: „Am Tage der Beerdigung kommen die Weiber und weinen, tanzen, springen, schreien alle zugleich an dem Grabe des Verstorbenen. An gewissen Tagen des Monats, in welchem der Tod stattgefunden hat, gehen sie wieder auf den Kirchhof und wiederholen ihre Bewegungen, ihr Geschrei und ihre Klagen. Ein Europäer würde sie

die um das Kind weinten und jammerten. Er sprach zu ihnen: „Warum weinet und lärmet ihr? Das Mädchen ist nicht todt, sondern schläft nur.“ Da verlachten sie Ihn [1]. Jesus schaffte nun alle diese Leute hinaus und ging mit den Eltern und mit Petrus, Jakobus und Johannes in die Kammer hinein, wo das Mädchen lag. Er trat zu dem Mädchen, nahm es bei der Hand und sprach zu ihm: „Talitha kumi“, das heißt: „Mägdlein, stehe auf!“ Da stand es sogleich auf und ging umher; und Er befahl, demselben zu essen zu geben. Die Eltern waren voll Erstaunen; Jesus aber befahl ihnen, es Niemanden zu sagen (oben S. 117. A. 1); dennoch verbreitete sich der Ruf davon in der ganzen Gegend.

31. Jesus macht zwei Blinde sehend. Erste Aussendung der Apostel.

(Matth. 9, 27—31; 10, 1—11, 1; Mark. 6, 7—13; Luk. 9, 1—6.)

Als Jesus von da weg ging, folgten Ihm zwei Blinde nach und riefen: „Erbarme Dich unser, Sohn Davids!“ Als Er aber nach Hause gekommen war, wandte Er Sich zu den Blinden um und fragte sie: „Glaubet ihr, daß Ich euch heilen könne?“ Sie antworteten: „Ja, Herr!“ Da berührte Er ihre Augen und sprach: „Es geschehe euch nach eurem Glauben!“ Und augenblicklich wurden ihre Augen aufgethan. Jesus verbot ihnen, es Jemand zu sagen. Sie aber gingen hinaus und verbreiteten den Ruf davon in der ganzen Gegend.

Darnach rief Er die zwölf Apostel (S. 120) zusammen und sandte sie aus, das Evangelium vom Reiche Gottes zu verkünden, die bösen Geister auszutreiben und alle Krankheiten zu heilen. Er gebot ihnen:

„Gehet (jetzt noch) nicht zu den Heiden, und nicht in die Städte der Samariter, sondern nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel und prediget: Das Himmelreich ist nahe. Heilet die Kranken, erwecket die Todten, reiniget die Aussätzigen, treibet die Teufel aus. Umsonst

für Besessene halten. Eine derselben spricht zwei Minuten lang etwas, während die andern stillschweigend zuhören; dann fangen auf ein gewisses Zeichen die Bewegungen und das Geschrei von Neuem an und dauern so lange fort, bis die Mattigkeit sie zwingt, aufzuhören. Die Pfarrer sagten mir, daß bisher alle Ermahnungen und Vorstellungen diesen lächerlichen und verwerflichen Gebrauch noch nicht abzustellen vermochten.“ (Vgl. auch Das heilige Land, 1868. S. 57 f.)

[1] Weil sie nur zu gut wußten, daß es todt sei, während Jesus es nicht einmal gesehen hatte. Aber auch Jesus wußte, daß das Kind wahrhaft todt sei und hatte bereits dem Vater desselben versprochen, wenn er nur Glauben habe, es zum Leben zu erwecken. Dennoch war es nicht todt in dem Sinne, wie jene Leute annahmen, nämlich, um wie Andere todt zu bleiben, sondern eher wie ein Schlafender, da es sogleich wieder zum Leben erweckt werden sollte.

habt ihr es empfangen, umsonst gebet es[1]. Nehmet Nichts mit auf den Weg. Ihr sollt weder Gold noch Silber haben, noch Geld in euern Gürteln, auch keine Tasche auf dem Weg, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stab[2]; denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth. In welche Stadt oder in welches Dorf ihr kommen werdet, fraget, wer würdig sei, und dort bleibet, bis ihr weiter gehet. Wenn ihr aber in ein Haus gehet, so saget: Der Friede sei mit diesem Hause[3]. Und wenn das Haus dessen würdig ist, so wird euer Frieden über dasselbe kommen; ist es aber dessen nicht würdig, so wird euer Frieden auf euch zurückkommen. Wo immer man euch in einem Hause oder in einer Stadt nicht aufnimmt und eure Reden nicht anhört, da gehet hinaus und schüttelt selbst den Staub von euren Füßen, zum Zeugniß wider sie[4]. Wahrlich, Ich sage euch, es wird dem Lande Sodoma und Gomorrha erträglicher gehen am Tage des Gerichtes, als einer solchen Stadt."

„Siehe, Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe[5]. Seid daher klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben[6]. Nehmet euch in Acht vor den Menschen; denn sie werden euch den Gerichtsstellen übergeben und in ihren Synagogen euch geißeln; vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um Meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugniß. Wenn sie euch aber überliefern, so sinnet nicht lange nach, wie oder was ihr reden sollet; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet; denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, Der in euch reden wird[7]. Es wird aber der Bruder

---

[1] Diese außerordentlichen Wunderkräfte (im kirchlichen Sprachgebrauche Charismata, umsonst gegebene Gaben, genannt) werden aus ganz besonderer unverdienter Gnade verliehen; darum darf auch für sie keine irdische Vergeltung genommen werden. Im Uebrigen aber ist der Arbeiter seines Lohnes werth, und sollen die, welche dem Altare, dem Evangelium dienen, davon auch leben. (Matth. 10, 10; Luk. 10, 7; 1 Tim. 5, 17 f.; 1 Kor. 9, 7—14.)

[2] Lauter Vorschriften für die apostolischen Arbeiter, die von den Missionären der Kirche stets treu dem Geiste und selbst dem Buchstaben nach befolgt wurden. Unbehindert von weltlichen Anhänglichkeiten und Sorgen, ganz der göttlichen Vorsehung vertrauend, drangen sie in die fernsten heidnischen Länder vor, um sie für Jesus zu erobern. Man denke an einen hl. Franz Xaver und an all die großen heiligen Männer und Missionäre, welche in Indien, China, Japan, Amerika wirkten.

[3] Im Munde Christi sowie Seiner Gesandten kein bloß äußerlicher Glückwunsch, sondern im Falle der Würdigkeit der Hausbewohner eine wirkliche Mittheilung heiligen Friedens und göttlichen Segens.

[4] Daß ihr zu ihnen gekommen, und sie euch nicht aufgenommen, und daß ihr nichts mit denen gemein haben wollt, welche die Gnade zurückweisen und darum dem Gerichte Gottes verfallen.

[5] Nachdem Jesus ihnen ihre Aufgabe und Pflichten vorgezeichnet, zeigt Er ihnen die Gefahren, Mühen und Leiden, die sie erwarten, tröstet sie und stärkt sie dagegen durch Hinweis auf Sein eigenes Beispiel, auf den ewigen Lohn, wie auf den steten Schutz Gottes.

[6] Bei aller Arglosigkeit und Aufrichtigkeit müßt ihr doch gegen die Feinde Meines Evangeliums und deren Arglist wohl auf der Hut sein.

[7] Der „Geist des Vaters" ist zugleich „der Geist des Sohnes" (Gal. 4, 6; Joh. 16, 14; 15, 26); es ist der hl. Geist. Er soll den Aposteln und allen treuen Nachfolgern derselben Muth und Kraft, Weisheit und Beredsamkeit verleihen, der auch die bittersten und arglistigsten Feinde nicht widerstehen können. (Luk. 21, 15.)

den Bruder überliefern zum Tode, und der Vater den Sohn; und Kinder werden sich erheben wider ihre Eltern und sie zum Tode bringen; und ihr werdet gehaßt werden von Allen um Meines Namens willen. Wer aber ausharrt bis an's Ende, der wird selig sein[1].

„Wenn sie euch aber verfolgen in einer Stadt, so fliehet in eine andere. Wahrlich, Ich sage euch, ihr werdet nicht mit den Städten Israels zu Ende kommen, bis der Menschensohn kommen wird[2].

Der Schüler ist nicht über seinen Meister[3], noch der Knecht über seinen Herrn. Es ist genug für den Schüler, wenn ihm geschieht, wie seinem Meister, und dem Knechte, wenn ihm geschieht, wie seinem Herrn. Haben sie den Hausvater Beelzebub (I. S. 567) genannt, um wie viel mehr Seine Hausgenossen! Fürchtet sie daher nicht. Nichts ist verborgen, was nicht offenbar wird; und nichts geheim, was nicht bekannt wird. Was Ich euch im Dunkeln sage, redet im Lichte, und was ihr ins Ohr höret, predigt auf den Dächern. (Oben S. 117. A. 4.) Fürchtet euch nicht vor denen[4], welche wohl den Leib, nicht aber die Seele tödten können; fürchtet vielmehr Denjenigen, Der Leib und Seele in die Hölle stürzen kann! Kauft man denn nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne Wissen und Willen eures Vaters. Euch aber sind alle Haare eures Hauptes gezählt. Darum fürchtet euch nicht: ihr seid besser, als viele Sperlinge."

„Wer Mich bekennen wird vor den Menschen, den werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater, Der im Himmel ist; wer Mich aber verleugnen wird vor den Menschen, den werde auch Ich verleugnen vor Meinem

---

Sprechende Beispiele sind ein hl. Stephanus, eine hl. Katharina, die alle Weisen Alexandriens zu Schanden machte, manche von ihnen sogar für Christus gewann und selbst zum Martertod begeisterte.

[1] Erster Trostgrund. Jesus verkündet den endlichen Sieg und Triumph sowohl Seiner treuen Streiter im Einzelnen, wie Seiner Sache überhaupt, der so sicher eintreffen wird, wie die Verfolgungen, die Er vorhergesagt. Wen sollten also diese noch schrecken?

[2] Jesus verlangt von Seinen Jüngern Unerschrockenheit, aber Er will nicht, daß sie sich ohne Noth der Gefahr aussetzen. Er gibt ihnen überdieß die Verheißung, daß es ihnen nie an einer Zuflucht fehlen werde, bis Er wieder komme zum Gericht. — Die „Städte Israels" sind entweder die Städte in Palästina, und dann ist unter der Wiederkunft des Menschensohnes das Gericht über Jerusalem zu verstehen (70 n. Chr.); oder, da die Verstockung Israels dauern wird bis zum Ende der Zeiten (Röm. 11, 25), ist unter den Städten Israels das israelitische Volk zu verstehen, mit dessen Bekehrung die Apostel und deren Nachfolger erst am Ende der Zeiten zu Ende kommen. Wahrscheinlich haben wir Beides zu verbinden, wie auch (Matth. 24, 29) die Weissagung des Weltgerichtes mit der von der Zerstörung Jerusalems verbunden wird; darnach würde die erstere Beziehung die Apostel persönlich angehen, die letztere ihre Nachfolger bis zum Ende der Welt, und das Schicksal der Apostel ist das Vorbild für das ihrer Nachfolger.

[3] Zweiter Trostgrund: Aehnlichkeit mit Jesus. Sie dürfen sich also nicht darüber wundern, noch dadurch beirren oder schrecken lassen; im Gegentheil dürfen sie hoffen, daß sie dann auch an Seiner Herrlichkeit Theil nehmen.

[4] Dritter Trostgrund: Die Machtlosigkeit der Welt gegen die treuen Jünger, wie gegen das Werk Jesu. Sein Evangelium soll und wird verkündet werden trotz aller Verfolgungen.

Vater, Der im Himmel ist [1]. Glaubet ja nicht, daß Ich gekommen bin, Frieden auf die Erde zu bringen; Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert [2]. Denn Ich bin gekommen, den Menschen zu trennen wider seinen Vater, die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwiegermutter, und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein [3]. Wer Vater und Mutter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht werth. Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um Meinetwillen, der wird es retten [4].

„Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf; und wer Mich aufnimmt, der nimmt Den auf, Der Mich gesandt hat [5]. Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten [6], der wird Prophetenlohn empfangen; und wer einen Gerechten aufnimmt im Namen eines Gerechten, der wird des Gerechten Lohn empfangen. Und wer einem von diesen Geringsten auch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken reicht im Namen eines Jüngers, wahrlich, sage Ich euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren."

Da gingen die Apostel je zwei und zwei aus, durchzogen die Flecken, predigten Buße und verkündeten, daß das Himmelreich nahe sei. Sie trieben auch viele Teufel aus, salbten viele Kranke mit Oel [7] und heilten sie. Jesus Selbst begab Sich in die von den Aposteln durchwanderten Städte [8], predigte und wirkte an den Kranken viele Wunder.

---

[1] Das ist der einzige Gegenstand der Furcht, in den Gefahren und Verfolgungen muthlos und schwach zu werden.

[2] Hier stärkt Jesus die Seinigen gegen eine Prüfung, die scheinbar weniger schrecklich ist, doch gefährlicher werden kann, als alle Verfolgungen, nämlich die Rücksicht auf die Verwandten, ihre Thränen, Bitten, Vorwürfe ꝛc. Sie sollen stets eingedenk bleiben, daß Gott ihr höchstes, ihr einziges wahres Gut ist, und daß Fleisch und Blut schweigen müssen, wo es sich um die Treue gegen Gott handelt. — Jesus, der Friedensfürst, ist übrigens nicht der Urheber solcher Trennung, sondern nur der Anlaß; der Urheber aber ist die Welt mit ihren ungerechten und gottlosen Ansprüchen, daß man ihr mehr gehorchen solle, als Gott.

[3] Eben durch diese Gefahr der Verführung, oder durch ihre Feindseligkeiten.

[4] Das wahre Leben ist das ewige; es wird erlangt durch gute Benützung des zeitlichen. Wer aber das zeitliche Leben als das Höchste ansieht und ihm zu Liebe den Verfolgungen ꝛc. sich entzieht, der wird das wahre, das ewige Leben verlieren.

[5] Eine vierte Tröstung und Stärkung: Jesus sagt, wie herrlich Er die belohnen will, welche Seine Jünger aufnehmen, und zeigt darin, wie sehr Er sie liebt, und daß es nie an Solchen fehlen werde, die sich diesen herrlichen Lohn zu verdienen streben.

[6] D. h. deßhalb, weil er ein Prophet, ein Gerechter ist. Wer diese aufnimmt, dient dadurch derselben Sache wie sie, wird darum auch an ihrem Lohne Theil haben.

[7] Es war dieß noch nicht das Sacrament der Oelung, durch das die kranken Seelen geheilt und gekräftigt, und zuweilen auch dem kranken Körper Erleichterung gebracht werden sollte (Jak. 5, 14 ff.), wohl aber wurde es dadurch angedeutet. (*Trid.* Sess. XIV. de Sacr. extr. unct. c. 1.)

[8] Vielleicht kam Er bei dieser Gelegenheit auch wieder nach Nazareth, fand aber dieselbe Aufnahme, wie bei Seinem ersten Auftreten daselbst. (Vgl. oben S. 143. A. 2.)

32. Enthauptung des hl. Johannes[1]. Herodes wünscht Jesum zu sehen.

(Matth. 14, 1—12; Mark. 6, 14—29; Luk. 9, 7—9.)

Herodias stellte aus Rachsucht dem Johannes, der immer noch im Kerker schmachtete (oben S. 87), nach dem Leben. Allein Herodes fürchtete ihn, weil er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann war, hörte ihn gern an und that Vieles nach seinem Rath. Auch fürchtete er das Volk, weil es den Johannes für einen Propheten hielt.

Nach einiger Zeit gab Herodes an seinem Geburtstage den Fürsten und Vornehmsten seines Reiches ein Gastmahl. Da trat die Tochter der Herodias herein und tanzte[2], und gefiel dem Herodes und denen, die mit zu Tische waren; und der König sprach zu dem Mägdlein: „Begehre von mir, was du willst, ich will es dir geben." Ja, er schwur ihr sogar: „Sollte es auch die Hälfte meines Reiches sein, so will ich es dir geben."

Das Mädchen ging zu seiner Mutter hinaus[3] und fragte sie: „Was soll ich begehren?" Diese antwortete: „Das Haupt Johannes des Täufers!" Die Tochter kam eilends wieder zu dem König herein und sprach: „Ich will, daß du mir sogleich auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers gebest." Da ward der König traurig. Allein wegen seines Eides und derjenigen, die mit zu Tische waren, wollte er sie nicht abweisen[4]. Er schickte daher sogleich einen Trabanten hin mit dem Befehl, das Haupt des Johannes auf einer Schüssel zu bringen. Dieser ging hin und enthauptete den Johannes im Gefängnisse und brachte sein Haupt auf einer

---

[1] Die Evangelisten schalten sie hier ein, weil sich daran sowohl das argwöhnische Verlangen des Herodes, als auch das Weggehen Jesu aus Galiläa knüpfte.

[2] Nach Josephus (Antt. XVIII. 5, 4) hieß sie Salome und war die Tochter der Herodias aus ihrer Ehe mit Herodes Philippus. Es war eine heidnische Unsitte, daß einzelne Tänzerinnen bei öffentlichen Gastmahlen sich mit ihrer Kunst in einer die Sinnlichkeit reizenden Weise producirten. Daß ein Herodes dieser Unsitte huldigte, und eine Herodias ihre eigene Tochter dazu hergab, kann uns nicht wundern. Vielleicht hatte Herodias die Sache geradezu in der Absicht veranstaltet, den leichtsinnigen König zu einem übereilten Versprechen zu verleiten, und dieses dann gegen den Propheten zu benützen.

[3] Es war nicht Sitte, daß Frauen an solchen Gelagen Theil nahmen. (Bd. I. S. 678.)

[4] Entweder, weil er sich schämte, vor ihnen sein Wort zu brechen, oder weil sie aus Feindschaft gegen den heiligen Mann die Bitte des Mädchens unterstützten. Der Eid des Herodes war selbstverständlich ohne jede Verbindlichkeit und durfte gar nicht erfüllt werden. Es war schon eine Sünde, so leichtsinnig zu schwören, aber nie und nimmer kann die Anrufung des göttlichen Namens zur Ausführung eines Verbrechens verpflichten. Dieß wäre vielmehr ein neues Verbrechen.

Schüssel und gab es dem Mädchen, und dieses brachte dasselbe seiner Mutter [1].

Auf die Kunde hievon kamen die Jünger des Johannes, nahmen seinen Leichnam und setzten ihn in einem Grabmale bei. Dann gingen sie hin und meldeten es Jesu.

Einige Zeit darnach hörte **Herodes** von den Wundern Jesu und Seiner Apostel und zugleich, daß die Einen sagten: „Johannes ist von den Todten auferstanden;" Andere: „Er ist Elias;" noch Andere: „Er ist ein Prophet." Darüber gerieth Herodes in Unruhe und Angst und sprach zu seinen Vertrauten: „Ich habe doch den Johannes enthaupten lassen; wer ist nun Dieser, von Dem ich solche Dinge höre?" Und er suchte Jesum zu sehen [2].

Der Leib des hl. Johannes soll von seinen Jüngern nach Sebaste (Samaria) gebracht worden sein. Noch bewundert man daselbst die großartigen Ruinen der schönen dreischiffigen Kirche (50 Meter lang, 25 Meter breit), welche die Johanniter-Ritter über dem Grabe des Schutzpatrones ihres Ordens aus den Trümmern des Palastes des Herodes und an der Stelle einer Basilika erbaut haben, die schon im 6. Jahrhundert vom hl. Antonius von Piacenza besucht ward. Auf einer Stiege von 21 Stufen, die sich unter dem Transsepte der Johanniter-Kirche befand, steigt man in die Gruft hinab,

---

[1] Nach einer Ueberlieferung hätte diese in ihrem unnatürlichen Hasse die Zunge des Heiligen mit Nadeln durchstochen, darauf das Haupt in Lumpen gehüllt an einem heimlichen Orte vergraben, den Rumpf aber hinauswerfen lassen. Herodes und Herodias nahmen später ein wohlverdientes trauriges Ende. Der König Aretas von Arabien brachte (*Jos.* Antt. XVIII. 5, 1. 2), um den durch die Verstoßung seiner Tochter zugefügten Schimpf zu rächen, dem Herodes eine große Niederlage bei und hätte ihn ohne die Dazwischenkunft der Römer ganz vernichtet. Herodias beredete später aus Neid über das Glück ihres Bruders Herodes Agrippa, der vom Kaiser Caligula den Königstitel erhalten hatte, den Herodes Antipas, in Rom sich die gleiche Auszeichnung zu erbitten; eine gleichzeitig eingelaufene Klagschrift des Agrippa aber hatte zur Folge, daß der Kaiser den Antipas nach Lyon in Gallien verbannte, wohin ihn Herodias begleitete. (*Jos.* Antt. XVIII. 7, 1. 2.) Er hatte indeß auch da kein Verbleiben, sondern starb in Spanien im Elende. (*Jos.* Bell. jud. II. 9, 6.) — Eine noch augenfälligere Strafe ließ nach der von Nicephorus (Hist. eccl. I. 20) erzählten Ueberlieferung das Ende der Salome erkennen. Bei einer Lustfahrt über einen gefrorenen See soll sie im Eise eingebrochen, ihr Hals vom Eise eingeklemmt und durchschnitten worden sein.

[2] Daß Herodes erst um diese Zeit von Jesus hörte, hatte seinen Grund darin, daß er bis dahin theils auf einer Reise nach Rom begriffen, theils mit der Herodias, die er seinem Bruder entführt, in dem von Galiläa entlegenen Machärus (oben S. 88) sich einem schwelgerischen Leben überließ. Wer hätte ihm dort von Jesus erzählen sollen? Sein Verbrechen an Johannes trieb ihn von dort nach Galiläa, wo er Sephoris nahe bei Nazareth (oben S. 21. 101) zu seiner Residenz machte. Dort bekam er alsbald auch Kunde von Jesu, und zwar so, daß er an Dessen Wundern nicht zweifelte, vielmehr gerade deßhalb Jesus für einen außerordentlichen Menschen, etwa den von den Todten erstandenen Johannes hielt.

wo ehedem das Grab des Heiligen war. Jetzt ist die Kirche eine türkische Moschee, und über der Gruft haben die Türken eine kleine Kapelle errichtet. Das Grab war unter dem abtrünnigen Kaiser Julian von den in Sebaste wohnenden Heiden erbrochen, die Gebeine verbrannt und die Asche auf die Felder gestreut worden. Mönche, welche die Gebeine zu verehren aus Jerusalem gekommen waren, hatten sich indeß mit Lebensgefahr unter die Heiligthumsschänder gemischt und einige dieser kostbaren Ueberreste gerettet; ihr Abt machte die Reliquien dem hl. Athanasius in Alexandrien zum Geschenke, Kaiser Theodosius ließ daselbst später zu ihrer Verwahrung eine prachtvolle Kirche erbauen. Das Haupt soll in Folge einer Erscheinung des Heiligen entdeckt, von Machärus nach Jerusalem gekommen, im Sturme der Zeiten aber geflüchtet und zuletzt ein Theil nach Rom, ein anderer nach Amiens gebracht worden sein. In Genua wird die Platte, auf der das Haupt des Heiligen gelegen, in Venedig der Stein der Enthauptung, in Aachen das von den Jüngern gebrauchte Leichentuch gezeigt u. s. w. (Mislin, die heil. Orte. III. S. 395 ff. und II. S. 658 und 659).

33. a. Speisung der fünftausend Mann.

(Matth. 14, 13—21; Mark. 6, 30—44; Luk. 9, 10—17; Joh. 6, 1—15.)

Mittlerweile kamen die Apostel von ihrer Sendung zurück und verkündeten Jesu Alles, was sie gelehrt und gethan hatten. Da sie der Ruhe bedurften, bei Jesus aber gar Viele ab- und zugingen, so daß sie nicht einmal Zeit zum Essen hatten, sprach Jesus zu den Jüngern: „Kommt beiseits an einen einsamen Ort und ruhet ein wenig aus!“ Sie stiegen also mit Ihm in ein Schiff und fuhren über das Meer[1] in eine abgelegene **Wüste bei Bethsaida**[2]. Die Leute sahen sie wegfahren und folgten zu Lande und kamen Jesu zuvor. Als Jesus die Volksschaaren sah, erbarmte Er Sich ihrer; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Ohne Sich Erholung zu gönnen, bestieg Er einen Berg, und setzte Sich da mit den Aposteln und übrigen Jüngern nieder. Es war aber das Osterfest ganz nahe. Jesus fing an, sie Vieles zu lehren. Er redete zu ihnen vom Reiche Gottes und heilte ihre Kranken.

---

[1] **Die fünfte Reise Jesu** (vgl. oben S. 143), gegen Ostern 32, von Kapharnaum über den See in die nordöstlich davon gelegene Wüste bei Bethsaida Julias, von da zurück in die Landschaft Genesar und nach Kapharnaum. (Vgl. S. 80.)

[2] Kaum eine Stunde nordöstlich vom See Genesareth, jetzt ein Trümmerhaufe. Es lag in der Landschaft Gaulonitis, ward vom Vierfürsten Philippus (oben S. 13) verschönert und vergrößert und der Julia, Tochter des Kaisers Augustus, zu Ehren Julias genannt. Südöstlich von der Stadt erstreckt sich weithin die Wüste, in die Sich Jesus zurückgezogen. Seit Brokard 1280, vielleicht seit dem hl. Hieronymus (epist. 46. al. 17. Paul. et Eustoch. ad Marcellam, n. 12) suchte man die Stätte westlich vom See bei Korun Hattin. (Vgl. oben S. 114.)

Da indeß der Tag sich zu neigen anfing, traten die Jünger zu Ihm und sprachen: „Entlasse das Volk, damit es in die nächsten Dörfer gehe und sich Speise kaufe.“ Jesus aber sprach: „Sie haben nicht nöthig, wegzugehen [1]. Gebet ihr ihnen zu essen.“ Philippus erwiederte Ihm: „Für 200 Denare (S. 107) Brod würde nicht ausreichen, daß Jeder auch nur ein wenig bekomme.“ Jesus erwiederte: „Wie viel Brode habt ihr?“ Da sprach Andreas, der Bruder des Simon Petrus: „Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrode und zwei Fische [2] hat; allein was ist das für so Viele?“ Jesus sprach: „Bringet sie Mir her!“ Dann befahl Er: „Lasset die Leute in Gruppen sich niedersetzen!“ Da setzten sie sich, gegen **fünftausend** an der Zahl, ohne die Weiber und Kinder, in Gruppen zu Hunderten und zu Fünfzigen.

Jesus nahm nun die fünf Brode und die zwei Fische, blickte zum Himmel [3], segnete, brach die Brode und gab sie den Jüngern [4], da-

---

[1] Jesus offenbart hier, wie so oft, die unendliche Liebe und Güte Seines göttlichen Herzens, das selbst auf unsere zeitlichen Bedürfnisse Bedacht nimmt. Zugleich will Er selbst durch auffallende Wunder uns lehren, daß Er die, welche vor Allem auf das Himmlische bedacht sind, in ihren irdischen Angelegenheiten nicht zu Schaden kommen läßt, wie Er es auch ausdrücklich verhieß: „Suchet zuerst das Reich Gottes ꝛc.“ (Oben S. 112.)

[2] An dieses Ereigniß und die daran sich anschließende Verheißung des allerheiligsten Sacramentes lehnt sich offenbar die tief symbolische Darstellung der wahren Gegenwart Jesu im heiligen Sacramente an, der wir so oft auf den ältesten christlichen Bildern in den Katakomben begegnen. Ein Fisch trägt ein Körbchen mit Brod auf seinem Rücken, oder auf einem Altar liegt ein Fisch und Brod, und zu beiden Seiten neben dem Altar stehen Körbe mit Broden. Fisch heißt im Griechischen *ΙΧΘΥΣ* (ichthys), und man nahm jeden Buchstaben dieses Wortes, als Anfang eines bedeutsamen Wortes, so daß man den Satz erhielt: **I**esus **CH**ristus **TH**eu **Y**ios **S**oter, d. h.: Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser. Kann es eine sprechendere Darstellung des Glaubens geben, daß unter der Gestalt des Brodes Jesus, der Sohn Gottes, unser Erlöser, verborgen ist? (Vgl. Kraus, Roma Sotterranea, S. 204 ff. Taf. VIII. 1. 2.)

[3] Jesus lehrt uns hier und anderwärts, daß wir nicht ohne Gebet Speise nehmen sollen. (Vgl. unten Nr. 36. a. Nr. 65. Ebenso die Apostel, vgl. Apg. 2, 46; 27, 31; Röm. 14, 6; 1 Kor. 10, 31; 1 Tim. 4, 3. 4.)

[4] Dieselben Ceremonien beobachtete Jesus bei der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes, bei dem das Wunder der Brodvermehrung sich in erhabenster Weise wiederholt, indem das hl. Sacrament zur Speise dient für die ganze Welt und doch nie aufgezehrt wird. Auch die Zeit der Verheißung, kurz vor dem Osterfest, ist nicht ohne tiefe Bedeutung. Vor dem ersten Osterfeste Seines öffentlichen Lebens verwandelte Jesus Wasser in Wein und offenbarte die Allmacht, die auch das Wunder der Verwandlung im hl. Sacramente wirkt (oben S. 78); vor dem zweiten lehrte Er in der Bergpredigt um das tägliche Brod bitten, doch so, daß Er damit zugleich auf das geheimnißvolle übernatürliche Brod, das allerheiligste Sacrament hindeutete; hier, vor dem dritten Osterfeste verheißt Er dasselbe mit den klarsten Worten;

mit sie dieselben dem Volke vorlegten. Ebenso theilte Er auch die zwei Fische aus unter Alle und gab ihnen, so viel sie wollten. Und sie aßen Alle und wurden satt. Dann sprach Jesus zu Seinen Jüngern: „Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen!“ Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe[1] mit Stücklein, die von den fünf Gerstenbroden und den zwei Fischen übrig geblieben waren.

33. b. Jesus wandelt auf dem Meere.

(Matth. 14, 22—33; Mark. 6, 45—52; Joh. 6, 16—21.)

Als die Leute das Wunder sahen, sagten sie zu einander voll Erstaunen: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, Der in die Welt kommen soll!“[2] Da aber Jesus erkannte, daß sie kommen wollten, um Ihn fortzuführen und zum Könige zu machen[3], so befahl Er Seinen Jüngern, sogleich in das Schiff zu steigen und vor Ihm an das andere Ufer gegen Bethsaida zu fahren, indeß Er das Volk entlassen wollte. Da Er es entlassen hatte, begab Er Sich wieder allein auf den Berg, um zu beten[4]. Das Schiff ward unterdessen mitten auf dem Meere von den Wellen hin- und hergetrieben, da ein starker Wind blies. Da Jesus sah, daß sie bei dem widrigen Winde große Mühe im Rudern hatten, kam Er, um die vierte Nachtwache[5], da sie bei 25 bis 30 Sta-

---

vor dem vierten endlich, an welchem Er Selbst als unser Osterlamm geschlachtet wurde (1 Kor. 5, 7), setzte Er dieß heilige Ostermahl ein.

[1] Handkörbe oder Reisesäcke, dergleichen die Juden auf Wanderungen und Reisen mit sich führten. Das Aufheben der Stücklein sollte das Wunder noch augenfälliger machen und auf den Glauben an das wunderbare Himmelsbrod vorbereiten, das Jesus gleich darnach verhieß. Zugleich soll es uns lehren, die Gabe Gottes nicht zu verachten oder zu Grunde gehen zu lassen, unsern Ueberfluß für Bedürftige aufzuheben und zu glauben, daß man durch Almosengeben nicht arm wird, vielmehr den Segen Gottes für dieses und das künftige Leben hat, gleichwie die Apostel, nachdem sie Alles ausgetheilt, mehr hatten, als vorher.

[2] Den Gott durch Moses verheißen, der Messias. (Bd. I. S. 274.)

[3] Die Propheten hatten den Messias oft genug als den großen König Israels und aller Völker bezeichnet, freilich in einem viel höheren Sinn, als die Juden zur Zeit Christi gemeiniglich annahmen. (Vgl. Bd. I. S. 492—502. 611. 617. u. a.)

[4] Der hl. Chrysostomus bemerkt hierzu (Homil. in Matth. L. al. LI. n. 1): „Oft sucht Jesus die Einsamkeit auf und verweilt die Nacht hindurch im Gebet, um uns zu lehren, daß wir Ort und Zeit aufsuchen sollen, die zum ruhigen Beten geeignet sind. Denn die Einsamkeit ist die Mutter des Friedens und der Hafen der Ruhe, der uns aus allen Stürmen befreit.“

[5] Die Juden theilten damals nach römischer Weise die Nacht in vier Nachtwachen (Bd. I. S. 253, A. 1); es war also gegen drei Uhr Morgens.

dien [1] weit gerudert waren, **auf dem Meere wandelnd**, zu ihnen, als wollte Er an ihnen vorübergehen. Entsetzt sprachen sie: „Es ist ein Gespenst!" und sie schrieen vor Furcht; denn alle sahen Ihn [2].

Sogleich aber sprach Jesus zu ihnen: „Seid getrost, Ich bin es; fürchtet euch nicht!" Da sprach Petrus: „Herr, wenn Du es bist, so heiße mich auf dem Wasser zu Dir kommen." Jesus sprach: „Komme!" und Petrus stieg aus dem Schiff und ging auf dem Wasser, um zu Jesus zu kommen [3]. Als er aber den starken Wind sah, fürchtete er sich; und da er anfing zu sinken, rief er: „Herr, hilf mir!" Jesus streckte sogleich Seine Hand aus, ergriff ihn und sprach: „Du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt?" Und da sie in das Schiff getreten waren, legte sich der Wind. Hierauf traten, die im Schiffe waren, zu Jesus, beteten Ihn an und sprachen: „Wahrlich, Du bist Gottes Sohn!" Alsbald war das Schiff an dem Ufer, auf das sie zugefahren waren [4], in der Landschaft Genesar. (S. 80.)

34. Verheißung des allerheiligsten Sacramentes [5].

(Joh. 6, 22—72.)

a. Als des andern Morgens das Volk, welches Jesus so wunderbar gespeist hatte, sah, daß Er nicht mehr da sei, bestiegen sie Schiffe, die

---

[1] Gegen $1^1/_2$ Stunden; denn 40 Stadien sind eine deutsche Meile; der See ist etwa zwei Meilen breit. (Oben S. 99.)

[2] Auch dieß Wandeln auf dem Meere diente zur Vorbereitung auf die Verheißung des allerheiligsten Sacramentes, da es Seine Gottheit offenbarte und auf die Eigenschaften Seines verklärten Leibes hindeutete.

[3] Auch hier bewährte, wie die heiligen Väter hervorheben, der hl. Petrus, wie immer, seinen lebendigen Glauben und seine feurige Liebe, wodurch er sich vor allen Aposteln auszeichnete. Wenn er aber manchmal in der Bethätigung dieser Gesinnung schwankte, so kam es nur daher, weil er seiner eigenen Kraft zu viel vertraut hatte.

[4] Nach dem hl. Beda wird dadurch gesinnbildet, daß, wenn wir Jesum in das Schifflein unseres Lebens aufnehmen, wir uns schnell und sicher an dem Strande finden werden, nach dem wir trachten, am Eingang zum Himmel.

[5] **Die ganze Darstellung** läßt sich in folgende Punkte zerlegen: a) Die geschichtliche Einleitung, aus der wir erkennen, daß Jesus durch das Wunder der Brodvermehrung und das wunderbare Wandeln auf dem Meere die Gemüther auf die Verheißung des wunderbaren Sacramentes Seines Fleisches und Blutes vorbereiten wollte. (V. 22—27.) — b) Erweckung der Gesinnung des Glaubens an Ihn als den Sohn Gottes und die wahre Nahrung der Seele für das ewige Leben. (V. 28—47.) — c) Klare und bestimmte Verheißung des allerheiligsten Sacramentes, in welchem Jesus, der Sohn Gottes, Sein Fleisch und Blut wahrhaft und wirklich darreichen werde, als Speise der Seele zum ewigen Leben. (V. 48 bis 60.) — d) Verhalten Seiner Jünger Angesichts dieser Verheißung, an der sich entscheidet, wer wahrhaft an Seine Gottheit glaubt. Petrus, das Haupt und Vertreter der treuen, Judas, der abschreckende Typus der treulosen Jünger. (V. 61—72.)

eben von Tiberias kamen, fuhren nach Kapharnaum und suchten Ihn. Sie fanden Ihn in der Synagoge. Weil sie aber am vorigen Abend die Jünger ohne Ihn hatten abfahren sehen, so fragten sie verwundert: „Meister, wann bist Du hierher gekommen?“ Er erwiederte ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, ihr suchet Mich nicht darum, weil ihr Wunder gesehen, sondern weil ihr von den Broden gegessen habt und satt geworden seid. Bemühet euch nicht um vergängliche Speise, sondern um die, welche bleibt zum ewigen Leben, die der Menschensohn euch geben wird; denn Diesen hat Gott der Vater besiegelt.“ [1]

b. Da fragten sie: „Was sollen wir denn thun, daß wir die Werke Gottes wirken? [2]

Jesus antwortete ihnen: „Das ist das Werk Gottes, daß ihr an Den glaubet, Welchen Er gesandt hat.“ Und sie sprachen: „Was thust Du denn für ein Zeichen, daß wir es sehen und glauben? Unsere Väter haben das Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: Brod vom Himmel hat Er ihnen zu essen gegeben.“ [3] Da sprach Jesus zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, nicht Moses hat euch das Brod vom Himmel gegeben, sondern Mein Vater gibt euch das wahre Brod vom Himmel [4]. Denn das ist das wahre Brod, das vom Himmel herabgekommen ist und der Welt das Leben gibt.“ Da sprachen sie zu Ihm: „Herr, gib uns für immer dieses Brod!“ [5] Jesus sprach zu ihnen: „**Ich bin das Brod des Lebens**; wer zu Mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an Mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Aber Ich habe es euch gesagt, daß ihr

---

[1] D. h. überhaupt durch Wunder, und besonders durch das der Brodvermehrung bezeichnet und beglaubigt als Den, Der auch diese unvergängliche Speise geben kann, als den Messias.

[2] Werke Gottes, d. h. wie Gott sie begehrt, damit wir diese herrliche Speise empfangen können. Jesus fordert als das Eine, das Erste und Nothwendigste, an Ihn und Seine göttliche Sendung zu glauben.

[3] Wenn Jesus der Messias ist und sonach hoch über Moses steht, so soll Er das bewahrheiten durch Verleihung eines ähnlichen, ja noch erhabeneren wunderbaren Brodes, wie das Manna.

[4] Das Manna kam, obwohl es ein wunderbares Brod war und aus der Höhe niederstieg, nicht im eigentlichen Sinn vom Himmel, und nicht Moses gab es, sondern Mein himmlischer Vater, Der damit das wahre Himmelsbrod vorbildete, das Er euch durch Mich gibt. (Vgl. Bd. I. S. 267.)

[5] Der Samariterin (S. 89) ähnlich, fassen sie die Worte Jesu sinnlich und meinen, Er rede von einem leiblichen Brode, das aber herrlicher sei, als selbst das Manna. Dem gegenüber bezeichnet Jesus Sich Selbst als dieses Brod des Lebens, das durch Seine Gnade und Wahrheit allen Hunger der Seele stillt, indem es das übernatürliche Leben der Gnade und Glorie mittheilt. Aber gerade das wollen die Juden nicht; sie wollen nicht an Jesus glauben, obwohl sie „Ihn gesehen“, und Zeugen Seiner Wunder gewesen. Daher der folgende Vorwurf Jesu.

Mich gesehen habt und doch nicht glaubet. Alles, was Mir der Vater gibt, wird zu Mir kommen[1], und wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen[2]. Denn Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit Ich Meinen Willen thue, sondern den Willen Dessen, Der Mich gesandt hat. Das aber ist der Wille des Vaters, Der Mich gesandt hat, daß Ich nichts von dem, was Er Mir gegeben, verliere, sondern es auferwecke am jüngsten Tage. Das ist nämlich der Wille Meines Vaters, Der Mich gesandt hat, daß Jeder, der den Sohn sieht und an Ihn glaubt, das ewige Leben habe; und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Da murrten die Juden darüber, daß Er gesagt hatte: „Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist," und sagten: „Ist denn Dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie sagt denn Dieser[3]: Ich bin vom Himmel herabgekommen?" Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen[4]: „Murret nicht unter einander, Niemand kann zu Mir kommen, wenn nicht der Vater, Der Mich gesandt hat, ihn zieht; und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Es steht geschrieben in den Propheten: ‚Und sie werden Alle Lehrlinge Gottes sein.'[5] Wer immer vom Vater gehört und gelernt hat, der kommt zu Mir. Nicht, daß den Vater Jemand gesehen hätte; nur Der, Welcher von Gott ist, Der hat den Vater gesehen[6]. Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, wer an Mich glaubt, hat das ewige Leben.

---

[1] Die entscheidende Anregung zum Glauben und zur Hingabe an Jesus geht nicht vom Menschen, sondern von Gott aus. Eben darum aber ist es nothwendig, daß der Mensch seiner Selbstsucht entsage, sich an Gott hingebe und dem Zuge Seiner Gnade überlasse, wenn er wahrhaft zum Glauben und zum Heil gelangen will. Gerade entgegengesetzt aber war die Seelenstimmung dieser Juden.

[2] Gerne wird Jesus die aufnehmen, die der Vater Ihm zuführt, da Er gerade deßhalb Mensch geworden, um in Allem den Willen des Vaters zu erfüllen, zur Erlösung und zum Heile der Menschen.

[3] Ausdruck des Unglaubens; sie leugnen die Möglichkeit. „Dieser", sagen sie mit dem Ausdruck der Verachtung.

[4] Ernste Zurechtweisung: „Urtheilt nicht nach Fleisch und Blut und widersetzt euch nicht dem Zug der Gnade; sonst könnt ihr nicht mit Mir in Gemeinschaft treten und nicht das ewige Leben erlangen."

[5] D. h. Es wird eine Zeit kommen, wo Gott Selbst die Menschen innerlich belehren und erleuchten wird (Isai. 54, 13 u. a.); diese Zeit ist jetzt da; widersetzt euch also dieser göttlichen Belehrung und diesem innern Zug der Gnade nicht.

[6] Trotz dieser innerlichen Belehrung durch Gott ist es nicht überflüssig, zu Mir zu kommen; denn nur Ich, der wesensgleiche Sohn des Vaters, habe die volle wesenhafte Erkenntniß Gottes; darum gerade zieht der Vater die Seelen zu Mir hin, damit sie bei Mir die vollkommene Belehrung über Gott, sowie die göttliche Gnade und das ewige Leben finden.

c. **Ich bin das Brod des Lebens.** Euere Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben; dieses aber ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, damit, wer davon ißt, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit. **Das Brod aber, das Ich euch geben werde, ist Mein Fleisch, das Ich hingeben werde für das Leben der Welt."** [1] Da stritten die Juden unter einander [2] und sagten: „Wie kann uns Dieser Sein Fleisch zu essen geben?" [3] Jesus aber sprach zu ihnen [4]: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und Sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage [5]. Denn Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise,

---

[1] Nachdem Jesus die Juden wegen ihres Murrens darüber, daß Er Sich das Brod des Lebens genannt, zurechtgewiesen, erklärt Er nun, auf welche Weise Er das Brod des Lebens für die Menschen sein werde: Er nennt Sich nämlich das lebendige Brod, sofern Er das ewige göttliche Leben in Sich Selbst trägt, und Er ist das Brod des Lebens für die Menschen, sofern Er ihnen dieses göttliche Leben mittheilen will, und Er will es ihnen mittheilen durch die ganz wunderbare innige Vereinigung und Lebensgemeinschaft, in die sie mit Ihm treten durch den Genuß Seines Fleisches und Blutes, wodurch sie gleichsam „Eines Körpers und Eines Blutes mit Ihm" werden.

[2] Sie konnten nicht annehmen, daß ein so weiser und heiliger Lehrer vom wirklichen Genusse Seines Fleisches rede, und doch ließen die Worte keinen andern Sinn zu. Einige mochten spotten; Andere mochten, des Wunders der Brodvermehrung eingedenk, fragen, durch welches neue Wunder Er dieses seltsame Versprechen erfüllen werde. So stritten sie unter einander.

[3] „Wie, — ein jüdisches Wort!" sagt der hl. Cyrillus. — Wie? so fragt stets der Unglaube; so fragten auch Calvin und Zwingli und achteten so wenig wie die ungläubigen Juden auf die folgenden Bekräftigungen des Heilandes.

[4] Wollte der Heiland Seine Worte nur bildlich verstanden wissen, so genügte hier Ein Wort, um alles Anstößige zu beseitigen. Ein bildliches Essen durch den Glauben hat Nichts an sich, was den Verstand, die Sinne, das menschliche Gefühl empört. Allein, weit entfernt, eine bildliche Deutung zu geben, bekräftigt Jesus Seine Worte auf das Nachdrücklichste und Feierlichste dadurch, daß Er nun die Nothwendigkeit dieses Genusses hervorhebt, und zwar zuerst in einer überaus ernsten und schrecklichen Drohung: „Ihr werdet das Leben nicht in euch haben;" sodann in einer überaus gnadenreichen und rührenden Verheißung: „Der hat das ewige Leben." ꝛc.

[5] Weil er Jesus, die Quelle des übernatürlichen Lebens in sich aufnimmt, und durch diese innigste Lebensgemeinschaft mit Jesus hier auf Erden das Anrecht, sowie die reichsten und wirksamsten Gnaden besitzt, um in und mit Jesus zu leben und durch alle Kämpfe und Versuchungen dieses Lebens hindurch zu jener herrlichen und ewigen Gemeinschaft mit Jesus im Himmel zu gelangen.

und Mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm[1]. Gleichwie Mich der lebendige Vater gesandt hat, und Ich um des Vaters willen lebe, so wird auch der, welcher Mich ißt, leben um Meinetwillen[2]. Dieß ist das Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter in der Wüste gegessen haben und gestorben sind; wer dieses Brod ißt[3], wird leben in Ewigkeit[4]. Dieses sagte Er in der Synagoge lehrend in Kapharnaum.

---

[1] Sein Fleisch bleibt in uns nur so lange, als die sacramentalen Gestalten dauern; aber wenn auch diese schwinden, so bleibt doch Er Selbst in uns; Seine göttliche Person bleibt mit der Seele auf das Innigste vereinigt und theilt ihr jenes Leben mit, das Er aus dem Vater hat von Ewigkeit, und das auch Seine heilige Menschheit besitzt vom ersten Augenblick der Menschwerdung an; es ist das übernatürliche Leben, durch das wir der göttlichen Natur theilhaft sind, das Leben der Gnade hienieden, das Leben der Glorie im Himmel und auch das leibliche Leben, sofern es in der einstigen Theilnahme des Leibes an diesem Leben der Glorie besteht. Das bewirkt das heiligste Sacrament als Speise der Seele; wie nämlich die leibliche Speise durch den Genuß in die Substanz unseres leiblichen Organismus eingeht und so das leibliche Leben erhält, ähnlich verbindet sich diese Seelenspeise mit unserer Seele, um ihr geistiges Leben zu erhalten; doch mit dem Unterschied, daß dort die leibliche Speise als das Niedere in das Höhere verwandelt, zu unserm körperlichen Leben hinaufgezogen, hier aber unser geistiges Leben zu dieser Himmelsspeise emporgehoben, ihr, d. h. Christo Selbst, einverleibt, gleichsam in Ihn verwandelt wird. Daher spricht nach dem hl. Augustin (Conf. lib. VII. c. 10) der göttliche Heiland zur Seele: „Ich bin die Speise der Erwachsenen; wachse also (in der Erkenntniß und Tugend), und du wirst Mich essen. Doch wirst nicht du Mich in dich verwandeln, wie die Speise deines Fleisches, sondern du wirst verwandelt werden in Mich."

[2] Weil der Vater, der Lebendige und Urquell alles göttlichen Lebens und des Lebens aller Geschöpfe, Mich gesandt hat in der Menschwerdung, um durch Mittheilung eines höhern, übernatürlichen Lebens die Menschen wieder mit Gott auf das Innigste zu verbinden, und wie Ich um des Vaters willen lebe, weil Er der Lebendige ist, und Ich Mein göttliches Leben von Ewigkeit her und Mein menschliches Leben in der Zeit vom Vater habe, — so wird auch der, welcher Mich ißt, leben um Meinetwillen, weil er im Genuß Meines Fleisches und Blutes genährt wird mit dem darin wohnenden göttlichen Leben. Diese Verbindung der Seele mit Jesus in der heiligen Communion ist demnach so innig und lebensvoll, daß Er Selbst sie vergleicht mit jenem innigen, lebensvollen Verhältniß, in welchem Er zum Vater steht.

[3] Da Jesus wenigstens ebenso oft vom Genusse unter Einer Gestalt, wie von dem unter beiden Gestalten redet und in beiden Fällen mit denselben Worten dessen Nothwendigkeit und Nutzen hervorhebt, so weist das Concil von Trient (Sess. XXI. c. 1. de Commun.) in Uebereinstimmung mit den hl. Vätern auf diese Stellen hin, zum Beweise dafür, daß der Genuß unter der Einen Gestalt des Brodes zum Heile hinreiche. (Vgl. auch 1 Kor. 11, 27.)

[4] Es bewahrt vor dem Tod der Sünde und vor dem ewigen Tode und ist auch für den Leib das Unterpfand einstiger glorreicher Auferstehung. Darum sagen

d. Auf diese Worte hin sprachen viele von Seinen Jüngern: „Diese Rede ist hart[1]; wer kann sie hören?“ Weil aber Jesus bei Sich Selbst wußte, daß sie darüber murrten, sprach Er zu ihnen: „Aergert euch dieses? Wenn ihr nun den Menschensohn dahin werdet auffahren sehen, wo Er zuvor war?[2] Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützet Nichts[3]. Die Worte, die Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben[4]. Es sind aber Einige unter euch, welche nicht glauben.“ Denn Jesus wußte von Anfang an, welche diejenigen wären, die nicht glaubten, und wer Ihn verrathen würde. Und Er sprach: „Darum habe Ich euch gesagt: Niemand kann zu Mir kommen, wenn es ihm nicht gegeben ist von Meinem Vater.“ Von der Zeit an traten viele Seiner Jünger zurück und wandelten nicht mehr mit Ihm. Jesus sprach daher zu den Zwölfen: „Wollt

---

die Väter und Lehrer der Kirche, es werde durch das heilige Sacrament dem sterblichen Leibe ein gewisser „Keim der Unsterblichkeit“ eingepflanzt, und der hl. Ambrosius ruft aus (Serm. 18. in Ps. 118): „Wie sollte der sterben, dessen Speise das Leben ist! Tretet herzu zu Ihm und sättiget euch, weil Er das Brod ist; tretet herzu und trinket, weil Er die Quelle ist; tretet herzu und laßt euch erleuchten, weil Er das Licht ist; tretet herzu und laßt euch befreien, denn wo der Geist des Herrn ist, da ist auch die Freiheit!“

[1] Verletzend zu hören und schwer zu glauben. Nun beginnt die Prüfung des Glaubens der Jünger. Nur diejenigen erkennt Jesus als Seine Jünger an, die im lebendigen Glauben an Seine Gottheit die Kraft finden, dieses große Geheimniß zu erfassen und anzunehmen; dagegen läßt Er diejenigen gehen, welche nicht glauben wollen, daß Er die Macht habe, wahrhaft Sein Fleisch zur Speise und Sein Blut zum Tranke zu geben.

[2] Werdet ihr dann auch noch daran Anstoß nehmen und es für unmöglich halten? Wenn ihr diesen offenbarsten Beweis Meiner Macht und Gottheit vor Augen haben und Meinen Leib im Zustande der Verklärung zum Himmel auffahren sehen werdet, könnt ihr es dann auch noch für unglaublich halten, daß Ich die Macht habe, euch diesen verklärten Leib auf eine wunderbare und geheimnißvolle Weise als Brod vom Himmel darzureichen? Damit trifft der Heiland den Hauptanstoß, den Seine Worte gefunden, da man sie in grobsinnlicher Weise faßte und überdieß an Seine göttliche Allmacht nicht glaubte.

[3] Nach dem Vorausgehenden und Folgenden beziehen sich diese Worte auf die Seelenstimmung der Zuhörer und besagen, daß man zur Erfassung so großer Geheimnisse den Geist des Glaubens haben müsse, da Fleisch und Blut, d. h. die rein menschliche Erkenntniß und Sinnesweise, dieß nicht zu fassen vermöge. Daher singt die Kirche: „Praestet fides supplementum sensuum defectui,“ „Was dem Sinne nicht wird inne, uns der wahre Glaub' bewährt.“

[4] Ihr werdet Meinen wahren und wirklichen Leib als wahrhafte Speise genießen, aber nicht in der rohen sinnlichen Weise, als ob ihr ihn geschlachtet und todt stückweise verzehren solltet; sondern Meinen lebendigen, verklärten, vergeistigten Leib, unter den Gestalten von Brod und Wein geheimnißvoll verborgen, und nur den Augen des Geistes, des Glaubens erkennbar, werdet ihr genießen.

auch ihr weggehen?“[1] Da antwortete Ihm Simon Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens[2], und wir haben geglaubt und erkannt[3], daß Du bist Christus, der Sohn Gottes. Jesus antwortete ihnen: „Habe Ich nicht euch Zwölfe erwählt? und einer von euch ist ein Teufel!“[4] Er redete aber von Judas Iskarioth, Simons Sohn (oben S. 121); denn dieser verrieth Ihn hernach, da er doch einer von den Zwölfen war.

Daß in Obigem **die Verheißung des allerheiligsten Altarssacramentes** enthalten ist, war von jeher Glaube der katholischen Kirche. In der That, wenn Jesus vom heiligsten Sacramente reden wollte in dem Sinn, wie die katholische Kirche es versteht, so konnte Er Sich nicht deutlicher und nachdrücklicher erklären. Ueberblicken wir kurz die Gründe, weßhalb die Worte Jesu unmöglich bildlich, etwa „vom Glauben an Ihn und Sein Leiden,“ wie man behaupten wollte, verstanden werden können: 1) Jesus ändert in V. 48—60 gänzlich Seine Ausdrucksweise. Vorher hat Er von einem Himmelsbrode geredet, das der Vater, und zwar schon in der Gegenwart, gibt, und hat Sich Selbst, so wie Er vor den Juden dastand, als dieses Himmelsbrod bezeichnet, und zum Glauben an Seine Person und Sendung aufgefordert. Aber von V. 48 an redet Er von einem Himmelsbrode, das Er Selbst und zwar erst in der Zukunft geben werde, und das gleichfalls Er Selbst ist, das Er aber nun näherhin als Sein Fleisch und Blut bezeichnet, das man essen und trinken müsse; Er bezeichnet sofort Sein Fleisch als eine wahrhafte Speise, Sein Blut als einen wahrhaften Trank und redet nicht weniger als viermal vom Essen Seines Fleisches, dreimal vom Essen Seines Fleisches und Trinken Seines Blutes. — 2) Alle Anwesenden, die Juden, die Jünger, die Apostel, verstehen die Worte Jesu buchstäblich, nicht bildlich; ja sie konnten sie gar nicht bildlich verstehen; denn: 3) In bildlichem Sinne heißt „das Fleisch Jemandes essen“ s. v. a. ihn verleumden, auf den Tod verfolgen. (Ps. 26, 2; Job 19, 22; Mich. 3, 3.) 4) Wollte Jesus bloß vom Glauben an Sich und Sein Leiden reden, so ist nicht abzusehen, warum Er so ungewöhnliche, so mißverständliche Ausdrücke gebraucht, und noch weniger, warum Er das offenbare Mißverständniß, Aergerniß, Murren nicht alsbald durch eine so einfache Erklärung beseitigte; aber weit entfernt davon, erklärt Er den Genuß Seines Fleisches und Blutes, an dem die Juden sich stießen, für nothwendig zum ewigen Leben und schneidet damit jede andere, als die buchstäbliche Auslegung geradezu ab. (Oben S. 160. A. 4.) 5) Er läßt die Juden murren, läßt Seine Jünger weggehen, und fragt selbst Seine Apostel, ob auch sie Ihn verlassen wollen. 6) Die

---

[1] Nicht wehmüthige, sondern ernst prüfende Frage. Petrus, das Haupt der Apostel, antwortet wieder im Namen Aller.

[2] Nicht harte, verletzende Worte, wie die Juden eben gesagt hatten.

[3] Bezüglich der göttlichen Wahrheiten ist immer das Erste und Nothwendigste der Glaube; aus diesem entfaltet sich dann das rechte Erkennen; daher der Ausspruch: „Credo, ut intelligam,“ Ich glaube, damit ich zur Erkenntniß gelange.“ (*S. Anselm*, Proslogium, c. 1. — Cur Deus homo, c. 2.)

[4] Schrecklicher Gegensatz zwischen der hohen Gnade der Auserwählung der Apostel und der Verworfenheit des Einen unter ihnen, der sich dem Bösen, dem Teufel, ganz hingegeben. Dieser Gegensatz tritt uns wieder entgegen bei der Einsetzung des heiligsten Sacramentes, wo Judas sein Verbrechen an Jesus wie am heiligsten Sacramente vollendet.

Apostel aber werden zur Annahme dieses Geheimnisses bewogen und in der Treue gegen Jesus bewahrt, nicht durch bildliche Auffassung Seiner Worte, sondern durch den lebendigen Glauben an Seine Gottheit und die unbedingte Ueberzeugung von der Wahrheit und Heilsamkeit Seiner Worte. 7) In der Erfüllung dieser Verheißung, bei der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes, gebraucht Jesus dieselben Ausdrücke: „Esset, dieses ist Mein Leib; trinket, dieses ist Mein Blut." 8) Endlich wurden in der Kirche Jesu Christi, von den Schülern der Apostel an, diese Worte Jesu nie in bildlichem, sondern stets in buchstäblichem Sinne verstanden. Zeugen dessen sind die Apostolischen Väter, alle Lehrer und Väter der Kirche, die Concilien, die Liturgieen des Morgen- und Abendlandes aus den ältesten Zeiten, die Bilder und Denkmäler der ersten Jahrhunderte in den Katakomben ꝛc. und alle katholischen Schrifterklärer und Theologen aller Jahrhunderte, wie die stete lebendigste Ueberzeugung der gesammten katholischen Christenheit. (Vgl. die alte Abendmahlslehre, durch katholische und nicht katholische Zeugnisse alter und neuerer Zeit beleuchtet. Mainz 1830; auch oben S. 155. A. 2.)

Drittes Osterfest.

35. a. Jesus rügt die verkehrten Satzungen der Pharisäer.

(Joh. 7, 1; Matth. 14, 35—15, 20; Mark. 7, 1—23.)

Hierauf wandelte Jesus wieder in Galiläa umher; denn Er wollte dießmal nicht zum Osterfeste nach Judäa gehen, weil die Juden Ihn zu tödten suchten. Wohin nun Jesus kam, in die Flecken, Dörfer oder Städte, legte man die Kranken auf die Gassen und bat Ihn, daß sie nur den Saum Seines Kleides berühren dürften, und Alle, die Ihn berührten, wurden gesund.

Es versammelten sich aber bei Ihm die Pharisäer und einige von den Schriftgelehrten, die eigens von Jerusalem gekommen waren, um Ihn zu beobachten. Als sie nun einige Seiner Jünger Speise nehmen sahen, ohne daß sie vorher die Hände wuschen, fragten sie Ihn: „Warum wandeln Deine Jünger nicht nach den Ueberlieferungen der Alten[1], sondern essen mit unreinen Händen?" Jesus

[1] Aus Furcht, sich vielleicht unbewußt verunreinigt zu haben, was so leicht geschehen konnte durch zufällige Berührung einer unreinen Person oder Sache (Bd. I. S. 323), wuschen sie ihre Hände vor dem Essen, damit nicht etwa auch die Speisen verunreinigt würden, und ebenso nach dem Essen, für den Fall, daß sie etwa eine unreine Speise berührt haben sollten. Aus dieser an sich gut gemeinten Gewohnheit machten aber die Pharisäer eine Vorschrift; ebenso aus einer Menge ähnlicher Gewohnheiten. Bald legten sie auf diese äußerlichen Dinge so viel Gewicht, daß ihnen der Geist des Gesetzes selbst entschwand, ja sie erklärten manche Gesetze auf eine Weise, die diese selbst zerstörte und aufhob, wie ihnen Jesus im Folgenden vorhält. (Vgl. auch Bd. I. S. 708.) Irrlehrer machten diese Stelle gegen die Gebräuche der katholischen Kirche geltend; allein die Kirche fordert überall zu denselben die Gesinnung des Glaubens, der Liebe, der Reue ꝛc., stellt sie nie über die Gebote Gottes, und verlangt durchaus, daß vor Allem den Geboten und der Pflicht genügt werde. Im

aber antwortete ihnen: „Warum übertretet ihr selbst Gottes Gebot um eurer Ueberlieferung willen?[1] Gott hat gesagt: ‚Du sollst Vater und Mutter ehren!‘ und: ‚Wer seinem Vater oder seiner Mutter flucht, soll des Todes sterben!‘ Ihr dagegen saget: ‚Wenn Einer zum Vater oder zur Mutter spricht: Korban![2] d. h. Opfergabe, ist Alles, was von mir her dir zum Nutzen gereichen könnte‘, so genügt er dem Gebote und braucht Nichts weiter seinem Vater oder seiner Mutter zu thun; so hebet ihr Gottes Gebot auf um eurer Satzung willen; und dergleichen thut ihr noch Vieles. Ihr Heuchler! treffend hat von euch Isaias (29, 13) geweissagt: ‚Dieß Volk ehrt Mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist weit von Mir. Vergeblich dienen sie Mir mit Menschenlehren und Menschengeboten!“ Dann rief Er das Volk herbei und sprach: „Hört und verstehet es wohl! Nicht, was von außen in den Menschen hineinkommt, sondern was vom Menschen herauskommt, das verunreinigt den Menschen[3].

Uebrigen lehrt sie, und die Erfahrung bestätigt es, daß ihre Ceremonien dem christlichen Volke sehr heilsam sind.

[1] Mit großer Arglist berufen sich die Irrlehrer hierauf für ihre Verwerfung der **kirchlichen Ueberlieferung.** Allein Jesus redet offenbar von willkürlichen Menschensatzungen, die noch überdieß mit Gottes Gesetz zum Theil in schreiendem Widerspruch standen. Die kirchliche Ueberlieferung aber wird unterschieden a) in die göttliche, die als die andere Glaubensquelle neben der hl. Schrift nichts Anderes ist, als der Schatz der göttlichen Offenbarung selbst, für dessen treue Behütung die Kirche den Beistand des hl. Geistes hat bis an das Ende der Zeiten; und b) in die rein kirchliche, die sich auf apostolische und kirchliche Einrichtungen, Gesetze, Vorschriften über Gottesdienst, Feste, Ceremonien ꝛc. bezieht, welche die Kirche zum Heile der Gläubigen für nützlich erachtet, wozu sie von Gott das Recht und auch den Beistand des hl. Geistes hat, weßhalb man sie nicht verwerfen kann, ohne die göttliche Autorität der Kirche zu leugnen. Auch diese rein kirchlichen Ueberlieferungen sind sonach keine willkürlichen Menschensatzungen und nie und nimmer im Widerspruch mit dem Gesetz und der Offenbarung Gottes; sie tragen vielmehr zu deren treuer Bewahrung, wie zur Pflege der Frömmigkeit überhaupt wesentlich bei. — Mit dieser kirchlichen Ueberlieferung haben Nichts zu schaffen private geschichtliche Nachrichten über Personen, Gegenstände, Ereignisse in der Kirche, noch weniger unverbürgte Sagen und Legenden, die man annehmen oder verwerfen kann, je nach ihrer Glaubwürdigkeit; am wenigsten abergläubische Gebräuche ꝛc., welche die Kirche sogar stets bekämpft hat.

[2] Das hebr. *korban* bedeutet Opfergabe, Weihegeschenk an den Tempel. Die Pharisäer lehrten, daß man das, womit man arme Eltern unterstützen sollte, dem Tempel weihen könne und dann der Pflicht gegen die Eltern ledig sei.

[3] Auch dieses Wort wurde vielfach von Irrlehrern mißbraucht gegen die **Abstinenzgebote** der Kirche. Allein bei diesen ist es nicht die Speise, welche verunreinigt, sondern der Ungehorsam, ganz ebenso wie bei dem Essen vom verbotenen Baum oder Uebertreten der von Gott Selbst gegebenen Speisegesetze im Alten Bund. (Vgl. Bd. I. S. 61. 99. 321. 594. 633. 653. 694.)

Als Er dann vom Volke weg in ein Haus gegangen war, traten die Jünger zu Ihm und sagten: „Weißt Du, daß die Pharisäer über Dein Wort sich geärgert haben?“ Er aber entgegnete: „Eine jede Pflanzung, die nicht Mein himmlischer Vater gepflanzt hat[1], wird ausgerissen werden. Lasset sie! Sie sind blind und Führer der Blinden; wenn aber der Blinde den Blinden führt, so fallen Beide in die Grube.“ Petrus bat: „Erkläre uns Deinen Ausspruch.“ Da sprach Jesus: „Seid auch ihr noch ohne Einsicht? Wisset ihr nicht, daß Alles, was zum Munde eingeht, in den Magen kommt und von da seinen natürlichen Ausgang nimmt? Was aber aus dem Munde herauskommt, das kommt aus dem Herzen, als: böse Gedanken, Todtschläge, Ehebrüche, Hurereien, Diebstähle, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen[2]. Das sind die Dinge, die den Menschen verunreinigen; aber essen, ohne die Hände zu waschen, das verunreinigt den Menschen nicht.“

35 b. Das kananäische Weib.

(Matth. 15, 21—28; Mark. 7, 24—31.)

Jesus machte sich dann auf und ging bis zu den Grenzen von Tyrus und Sidon[3]. Da lief Ihm ein heidnisches Weib aus jener Gegend, eine Syrophönicierin, nach und rief: „Herr, Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Meine Tochter wird arg von einem bösen Geiste geplagt.“ Jesus antwortete ihr nicht ein Wort[4]. Weil sie aber nicht nachließ, zu rufen, traten Seine Jünger zu Ihm und baten für sie. Er erwiederte: „Ich bin nur gesandt zu den verlornen Schafen des Hauses Israel.“[5] Das Weib aber folgte Ihm in das Haus, in

---

[1] Jede Lehre, die nicht vom Himmel ist, sondern Menschenerfindung, sammt ihren Erfindern.

[2] Der Heiland sagt hier nicht, daß man nicht auch in dem Herzen schwer sündigen könne, sondern redet von dem, was gewöhnlich geschieht, daß nämlich die bösen Gedanken des Herzens sich auch gleich in Worten und Handlungen äußern.

[3] **Die sechste Reise Jesu** (vgl. S. 154), etwa vom Mai bis September 32, von Galiläa (Kapharnaum) gen Tyrus und Sidon; von da in die Dekapolis; von da nach Magedan und Dalmanutha, dann nach Bethsaida Julias, weiter nach Cäsarea Philippi, dann wieder nach Galiläa (Thabor) und Kapharnaum.

[4] Jesus wollte ihren Glauben prüfen, daher dieses Schweigen und die scheinbar harten Antworten an die Jünger und das Weib selbst.

[5] Jesus wollte zunächst und persönlich nur den Juden predigen, den Heiden aber erst durch Seine Apostel. Doch hat Er es klar genug Selbst ausgesprochen, daß Er gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, und die ganze Welt zu erlösen (Luk. 19, 10; Joh. 12, 47); darum sandte Er auch Seine Apostel mit der Botschaft des Evangeliums und den Gnaden der Erlösung in die ganze Welt, zu allen Völkern. (Matth. 28, 19; Mark. 16, 15.)

das Er eben eintrat, fiel Ihm zu Füßen, betete Ihn an und sprach: „Herr, hilf mir!“ Jesus erwiederte ihr: „Laß zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hunden zu geben.“ [1] Das Weib erwiederte: „Ja, Herr! doch auch die Hündlein essen von den Brosamen, die vom Tische ihrer Herren fallen.“ [2] Da sprach Jesus zu ihr: „O Weib, dein Glaube ist groß; es geschehe dir, wie du willst.“ Und von der Stunde an war ihre Tochter gesund; denn als sie nach Hause kam, fand sie das Mädchen auf dem Bette liegend und vom Teufel befreit.

Tyrus, das nach dem Falle Sidons um 1200 vor Christus [3], als Hauptstadt und bedeutendster Handelsplatz der von Kanaan abstammenden Ureinwohner [4] Phöniciens [5] erscheint, lag ursprünglich auf einer Landzunge der phönicischen Küste. Doch bald legten seine Bewohner auf einer nur 500 Schritte entfernten Felseninsel eine neue Stadt an [6], die sie sehr stark befestigten, und die ihnen einen sehr guten Hafen, sowie eine sichere Zuflucht vor feindlichen Angriffen darbot. Schon um 1100 gründeten die Tyrier Gades oder Cadix in Spanien, unterwarfen sich Tartessus und legten an der Nordküste Afrikas Karthago [7] und andere bedeutende Colonieen an, die zum Theil von Königen beherrscht wurden. (Vgl. Is. 23, 8.) König Hiram von Tyrus stand mit David und Salomon in freundschaftlichem Verkehr. In den folgenden Jahrhunderten verbanden sich beide Regentenhäuser noch inniger, durch Wechselheirathen, jedoch zum großen Nachtheil Israels. Der von mächtigen Flotten und Heeren geschützte Handel der gewaltigen Stadt dehnte sich mehr und mehr in alle Theile der damals bekannten Welt aus. Hand in Hand hiermit ging ein unerhörter Reichthum, Glanz und Luxus; die Wohnungen der Tyrier waren Paläste von Gold und Marmor; ihre Kleider waren mit Hyacinth und Purpur gefärbt; alle Länder der Erde drängten sich heran, ihre Kostbarkeiten feil zu bieten; die Schiffsmasten der Tyrier waren Cedern vom Libanon, sogar

---

[1] Für das Weib waren diese Worte noch viel härter und demüthigender, wenn sie dieselben im Sinne der gewöhnlichen Anschauung der Juden nahm, welche die Heiden überhaupt als unrein, lasterhaft und gottlos verachteten und mieden und selbst die Besseren unter ihnen als tief unter dem Volke Gottes stehend betrachteten. Jesus schien hier diese Anschauung zu theilen. „So verwundet, demüthigt und züchtigt Christus oft heilige Seelen, die Ihn um etwas anflehen, damit sie es noch demüthiger und inbrünstiger begehren und so erlangen,“ bemerkt hiezu Corn. a Lapide.

[2] Ihre tiefe Demuth und ihr lebendiger Glaube läßt sie an der Vergleichung, die Jesus gebraucht, augenblicklich das ihr Günstige herausfinden, und so gelangt sie schnell zur Gewährung ihrer Bitte. Sie ist dadurch ein rührendes Beispiel für die Macht des vertrauensvollen und beharrlichen Gebetes geworden.

[3] Nach einem unglücklichen Krieg mit den Philistern wanderten viele Sidonier nach Tyrus aus, wodurch dieses emporkam.

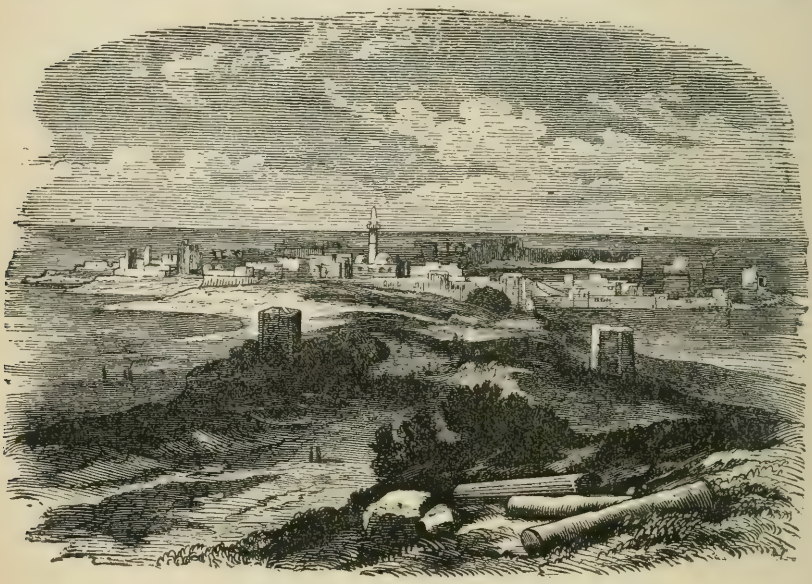
[4] Sie hießen in der hl. Schrift Sidonier, von Sidon, dem Erstgeborenen Kanaans. (1 Mos. 10, 15; 5 Mos. 3, 9; Jos. 13, 4 ff.; 3 Kön. 5, 6; 16, 31.)

[5] Ein schmaler, nur ½ bis 4 Stunden breiter Küstensaum, vom Karmel über 30 Meilen nordwärts bis Arad, am Nordabhang des Libanon.

[6] Diese nannten sie *Zôr*, hebr. *Zûr* (nach griech. Aussprache tyros), d. i. Fels, welcher Name dann auch auf die Altstadt überging, die früher anders hieß.

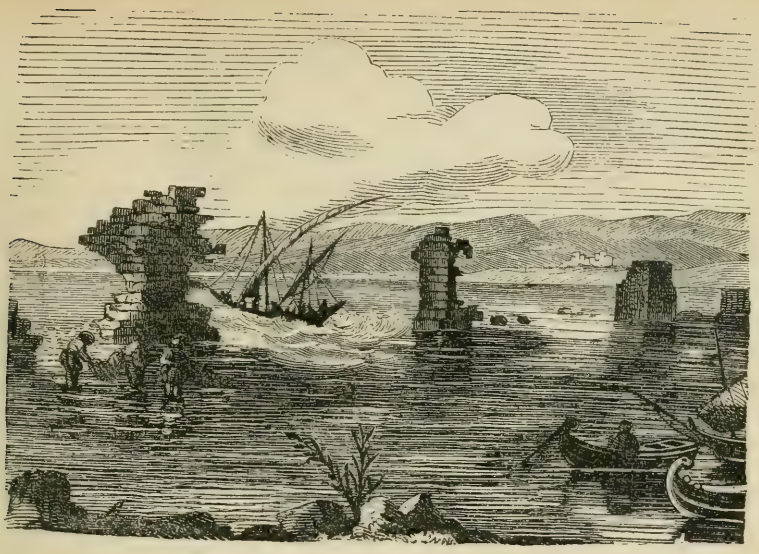
[7] Ursprünglich hieß es *Karth-adas*, oder *Kéreth-chadéscheth*, d. i. Neustadt.

ihre Ruder waren mit Elfenbein geziert u. s. w. (Vgl. Ezech. 26—28.) Nicht geringer war das Sittenverderbniß: unerhörter Stolz, zügellose Schwelgerei und Unzucht ꝛc. Dieß, sowie der Neid anderer Städte und Reiche führte bald den von den Propheten (Ezechiel 26—28.; Is. 23; Joel 3, 4; Am. 1, 9. 10; Zach. 9, 2—4) geweissagten Untergang herbei. Salmanassar belagerte die Stadt fünf Jahre lang vergeblich; Nabuchodonosor eroberte sie nach 13jähriger Einschließung und verwüstete Altthrus. Alexander d. Gr. brachte 332 v. Chr.[1] nach siebenmonatlichen ungeheuren Anstrengungen Inseltyrus in seine Gewalt. Später kam die immerhin noch bedeutende Stadt zuerst an Syrien, dann an die Römer. Jesus soll in unmittelbarer Nähe der Stadt gepredigt haben, und man zeigte lange Zeit einen Stein, auf welchem Er hierbei gesessen habe. Die Gründung der Kirche von Tyrus wird dem hl. Petrus zugeschrieben. Der hl. Paulus fand daselbst auf seiner Reise nach Jerusalem viele standhafte Christen. (Apg. 21, 3. 4.) Die Stadt wurde schon frühe ein Bischofssitz und zeichnete sich namentlich durch eine in den Jahren 313—323 erbaute prachtvolle Kirche aus. Im Jahr 636 fiel Tyrus in die Gewalt der Saracenen. Die Kreuzfahrer eroberten es 1125 und befestigten es stark, und es wurde wieder sehr mächtig. Im Jahr 1291 aber erstürmte es Melek el Aschraf, der Sultan von Aegypten und Damaskus, ließ die Befestigungen schleifen und Tyrus zu einer offenen Stadt machen. Seitdem sank es unter der türkischen Herrschaft mehr und mehr in Trümmer. Ueberschwemmungen und Erdbeben (das letzte im Jahr 1837) nahmen seinen fruchtbaren Boden fort und bedeckten die Felsen mit Meeressand. (Vgl. Ez. 26, 14.) Jetzt heißt es bei den Arabern Sur und zählt 5000 Seelen, wovon die Hälfte Christen, darunter 800 Katholiken, sind. Wo einst ein Mastenwald von Schiffen sich



Tyrus.

[1] Er führte unter Anderm einen gewaltigen, über 60 Meter breiten Damm durch das Meer bis zur Inselstadt, so daß diese fortan mit der Landzunge verbunden blieb.

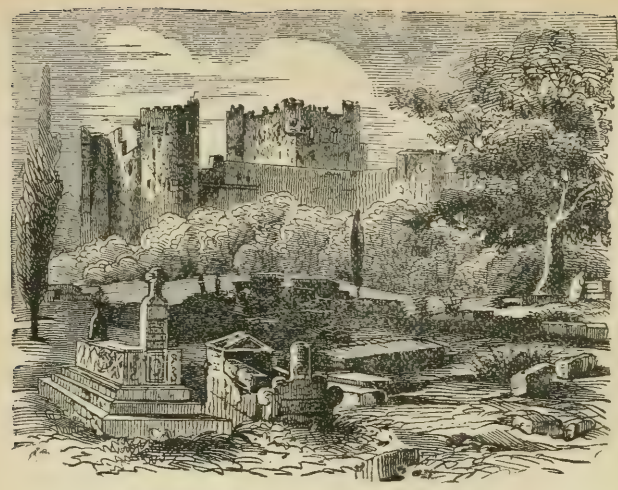


Hafen von Tyrus.

bewegte, welche das Silber Spaniens, das Zinn Britanniens, ja den Bernstein der deutschen Ostsee den reichen Handelsherren zuführte, bewegen sich nur noch Fischerboote; hie und da erscheint auch ein und der andere englische Kauffahrer auf dem Wasser. (Schegg, im Freib. Kirchenlex. XI. 345 ff.; Sepp, Jerusalem ꝛc. II. S. 395 ff.)

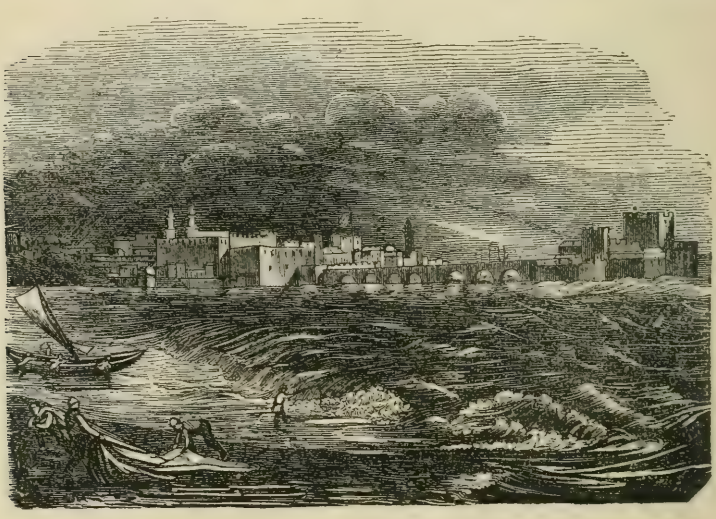
Sidon oder Zidon, jetzt Saida, 9 Stunden nördlich von Tyrus[1] am Fuß des Libanon am Mittelmeer gelegen, trug den Namen von dem erstgeborenen Sohne Kanaans, (1 Mos. 10, 15.), ward wie Tyrus dem Stamme Aser zugetheilt, aber von diesem nie in Besitz genommen. (Jos. 13, 4. 6; 19, 28; Richt. 1, 31.) Wohl die älteste phönicische Stadt, schwang sich Sidon bald zur Königin des Mittelmeers auf und ward die Mutter vieler Städte, z. B. von Hippo, Citium, Cambe (Alt-Karthago) in Afrika und nach Vielen auch von Inseltyrus. Die Sidonier waren sprüchwörtlich bekannt durch ihre Kunst, Glas und glänzenden Byssus zu fertigen, ihre Tischler-, Steinschneide-, Holzschnitzler-Kunst (3 Kön. 5, 6), sowie ihre Baukunst, ihre Kenntnisse in der Rechenkunst, in der Erd- und Sternkunde, ihre Weltweisheit ꝛc. Aber auch ihnen gereichte ihre Größe und ihr Reichthum zum Fallstrick; sie dienten schändlicher Abgötterei und vielen Lastern. (Vgl. Richt. 10, 6; 3 Kön. 11, 5; 16, 31 ff.) Darum gingen auch an ihnen die Drohungen der Propheten (Jer. 47, 4; Ezech. 28, 21—23; Joel 3, 4) in Erfüllung. Dem Salmanassar 720 v. Chr. stellten sie 60 Schiffe und 800 Ruderer zum Kampf gegen Tyrus, kamen seitdem in dauernde Abhängigkeit von den assyrischen, babylonischen und persischen Königen, bis Artaxerxes III., gegen den Sidon sich empört, die Stadt eroberte und zerstörte. Zwar erholte sie sich unter den Macedoniern und Römern wieder; doch erhob sie sich nicht mehr über den Rang einer Provincialstadt. Aus der Gegend von Tyrus und Sidon zogen Viele dem Herrn nach; Jesus begab Sich Selbst dahin und kam nach dem oben

[1] Etwa auf dem halben Wege liegt Surafend, das alte Sarepta. (Bd. I. S. 555).



Kapelle der Kananäerin im Gräberhof zu Sidon.

erzählten Wunder „durch Sidon an das galiläische Meer." (Mark. 7, 31.) Zum Andenken an diesen Aufenthalt Christi steht vor dem Ostthore von Sidon inmitten des Gräberhofes in einem Garten noch heute eine Kapelle [1]. Der hl. Paulus berührte die Stadt auf seiner Reise nach Rom. (Apg. 27, 3.) Die Kirchengeschichte führt mehrere sidonische Bischöfe an. Im Jahr 1111 eroberten die Kreuzfahrer unter Balduin die Stadt, die aber nach wechselndem Geschick 1289 für immer an die Türken verloren ging. — Saida, dessen zwei Häfen durch feindliche Hände größtentheils verschüttet worden, zählt gegenwärtig etwa 5000 Einwohner, darunter 1800 Christen, und zwar 500 Katholiken [2]. Im Kriege Mehemed-



Sidon.

---

[1] *La Cananaea*, die Kananäerin, genannt. Die Türken haben eine Moschee daraus gemacht und nennen sie Zalufa, wie nach ihnen das kananäische Weib hieß.

[2] Bei den Metzeleien der Drusen im J. 1860 kamen 1200 Christen aus Saida und der Umgegend um's Leben.

Ali's, Vicekönigs von Aegypten, gegen die Pforte wurde Saida von der englisch-österreichischen Flotte beschossen und erobert. Unter den früher vom Gouverneur Mehemed-Ali's, dem französischen Renegaten Soliman Pascha (Selves), aufgeführten oder verstärkten Festungswerken ragt noch jetzt besonders die auf die Klippenkrümmungen gebaute und durch eine mittelalterliche Brücke mit dem Nordende der Stadt in Verbindung stehende Inselveste hervor, die noch von Ludwig dem Heiligen herrühren soll, daher Schloß des hl. Ludwig genannt wurde. (Sepp, Jerusalem ꝛc. S. 373 ff. und Mislin, die heiligen Orte. I. S. 595 ff.)

36. a. Jesus heilt einen Taubstummen und speist viertausend Mann.

(Matth. 15, 29—39; Mark. 7, 32—8, 10.)

Jesus verließ den Bezirk von Tyrus wieder und kam durch Sidon an das galiläische Meer mitten in's Gebiet der zehn Städte. (S. 99.) Er stieg hier auf einen Berg und setzte Sich nieder. Da kam viel Volk mit Stummen, Blinden, Lahmen und vielen andern Presthaften; man legte sie zu Seinen Füßen und Er machte sie gesund, worüber alles Volk in laute Lobpreisungen Gottes ausbrach. Unter Andern führte man auch einen Taubstummen zu Ihm, und bat, daß Er ihm die Hand auflegen möchte. Jesus nahm ihn beiseits, steckte Seine Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel, blickte gen Himmel auf, seufzte[1] und sprach zu ihm: „Ephphetha, d. i. thue dich auf!“[2] Sogleich öffneten sich seine Ohren und das Band seiner Zunge ward gelöst, und er redete recht[3]. Jesus verbot den Umstehenden, es

---

[1] Ueber das vielfältige Elend, das die Sünde über die Menschen gebracht.

[2] **Die äußeren Zeichen**, welche der Heiland hier und anderwärts gebraucht, sollen vor Allem eine augenfällige Bekundung Seiner Wundermacht sein; sie sollen ferner die Heilung selbst sinnbilden; sie sollen endlich Vorbilder der heiligen Sacramente sein, in welchen auf noch viel wunderbarere Weise die Heilung und Begnadigung der Seele vor sich geht unter unscheinbaren äußeren, aber mit einer inneren Gnade verbundenen Zeichen.

[3] Die heiligen Väter sehen in dem Taubstummen ein Bild jedes Menschen, wie er im Zustande der Erbsünde auf die Welt kommt. Auch er ist noch taub, die übernatürlichen Wahrheiten des christlichen Glaubens zu hören und zu verstehen, und noch stumm, um sie, sowie sein eigenes Elend zu bekennen; erst durch Christi allmächtige Gnade wird ihm die übernatürliche Fähigkeit zu jenem geistigen Gehör und Verständniß und zu diesem offenen Bekenntniß verliehen. Deßhalb gebraucht die Kirche diese Zeichen bei Ertheilung der heiligen Taufe. Der Taubstumme ist auch ein Bild des Sünders, der zur Bekehrung gelangt; er wird vor Allem zu Jesus geführt, und Jesus für ihn gebeten; dann wird er vom Tumult der Welt bei Seite genommen; Jesus seufzt über ihn und lehrt ihn seufzen über seine Sünden; Er öffnet seine Ohren für die göttliche Wahrheit, damit er seine Sünden erkenne, löst seine Zunge, damit er sie aufrichtig bekenne und alsbald für seine Heilung in das Lob Gottes ausbreche.

Jemanden zu sagen. (S. 117. A. 1.) Allein je mehr Er es ihnen verbot, desto mehr breiteten sie es aus, und desto mehr verwunderten sie sich und sprachen: „Er macht Alles wohl: die Tauben macht Er hören und die Stummen reden!“

Weil aber die Volksmenge wiederum Nichts zu essen hatte, rief Jesus Seine Jünger zu Sich und sprach zu ihnen: „Mich erbarmet des Volkes; denn siehe, schon drei Tage harren sie bei Mir aus und haben Nichts zu essen; wenn Ich sie ungespeist von Mir lasse, so werden sie auf dem Wege verschmachten, denn Einige von ihnen sind weit hergekommen.“ Da sprachen Seine Jünger: „Woher nehmen wir in der Wüste[1] so viele Brode, um so viel Volk zu sättigen?“[2] Jesus aber fragte: „Wie viele Brode habet ihr?“ Sie antworteten: „Sieben, und wenige Fischlein.“ Nun befahl Er dem Volke, sich niederzulassen. Dann nahm Er die sieben Brode und die Fische, dankte, brach sie und gab sie Seinen Jüngern, und diese legten sie dem Volke vor. Alle aßen und wurden satt. Und von den Stücklein, die übrig geblieben waren, hob man noch sieben Körbe voll auf. Derer aber, die gegessen hatten, waren **4000 Mann** ohne die Weiber und Kinder. Hierauf entließ Jesus das Volk und fuhr zu Schiffe in die Gegend von Magedan[3].

36. b. Jesus warnt vor dem Sauerteig der Pharisäer und heilt einen Blinden. Bekenntniß des Petrus.

(Matth. 16, 1—19; Mark. 8, 11—29; Luk. 9, 18—20.)

Da kamen Pharisäer und Sadducäer zu Ihm heraus; um Ihn zu versuchen, baten sie Ihn, Er möchte ihnen **ein Zeichen vom Himmel** geben. (Vgl. oben S. 137.) Jesus aber antwortete ihnen: „Am Abende saget ihr: Es wird morgen schönes Wetter sein, denn der Him-

---

[1] Offenbar auch wieder die im Nordosten des Sees Genesareth. (Vgl. S. 115; S. 154. Anm. 2.)

[2] Zu verwundern ist, daß sie die frühere wunderbare Speisung (S. 156) so schnell vergessen zu haben scheinen, wie sie denn auch dieser zweiten sogar unmittelbar darnach uneingedenk waren. (S. 173.) Wir sehen daraus, daß sie nichts weniger, als leichtgläubig und wundersüchtig waren. Jesus ließ dieß zu, damit sie desto glaubwürdigere Zeugen Seiner Wunder seien.

[3] Der hl. Markus setzt dafür Dalmanutha. Beide Orte lagen sonach nicht weit von einander. Statt Magedan haben viele griech. Ausgaben Magdala (oben S. 129); wonach Jesus wieder auf die Westseite des Sees gefahren wäre. Nach Eusebius und dem hl. Hieronymus (de situ et nom. loc. hebr., ed. Vallarsi III. 250 f.) wäre Magedan in der Landschaft Magedena, oder Magaidane, an der Ostseite des Sees gen Gerasa hin (oben S. 145) zu suchen; Dalmanutha dann ebenfalls.

mel ist hell, und am Morgen: Heute gibt es Sturm, denn der Himmel ist dunkelroth. Das Aussehen des Himmels könnet ihr also beurtheilen: warum wollt ihr aber die Zeichen der Zeit nicht beurtheilen?“ [1] Und seufzend über ihre Blindheit und Verstocktheit fügte Er bei: „Das böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen; es wird ihm aber kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen des Jonas, des Propheten.“ Und Er verließ sie, stieg wieder in das Schiff und fuhr über den See.

Die Jünger aber vergaßen, sich mit Lebensmitteln zu versehen, und hatten nur Ein Brod bei sich im Schiffe. Als nun Jesus zu ihnen sprach: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer und vor dem Sauerteig des Herodes [2], da dachten sie bei sich: „Er sagt uns dieß, weil wir kein Brod mitgenommen haben.“ [3] Jesus wußte das, und sprach: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr bedenklich darüber, daß ihr kein Brod habt? Begreifet ihr es denn noch nicht und erinnert ihr euch nicht? Habt ihr immer noch ein verblendetes Herz? Habt ihr Augen und sehet nicht, Ohren und höret nicht? Als Ich die fünf Brode für die Fünftausend brach, wie viele Körbe voll Stücklein habt ihr da aufgehoben?“ Sie antworteten: „Zwölf.“ „Und da Ich die sieben Brode für die Viertausend brach, wie viele Körbe voll Stücklein habt ihr da aufgehoben?“ Sie erwiederten: „Sieben.“ „Nun“, fuhr Jesus fort, „begreifet ihr es doch, daß Ich nicht vom Brode zu euch redete, da Ich zu euch sprach: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer!“ Jetzt endlich verstanden sie, daß Er sie nicht vor dem Sauerteige des Brodes, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadducäer gewarnt hatte [3].

---

[1] Die Zeichen, die so klar und sicher darauf hinweisen, daß jetzt die Zeit des Messias erschienen ist, und die euch darauf führen würden, daß Ich der Messias bin. Da ihr aber gegen diese ganz blind und verstockt seid, so wäre auch ein Wunder, das Ich als ein bloßes Schaustück am Himmel wirken würde, an euch vergeblich. — Diese Zeichen der Zeit waren die Erfüllung der Weissagungen, daß das Scepter nicht von Juda weichen werde, bis der Messias komme, der von den 70 Jahrwochen des Daniel, sowie das überraschende Eintreffen aller einzelnen Züge, welche die Propheten von der Person, dem Amte und den Wundern des Messias vorhergesagt hatten; dann die Stimme vom Himmel bei Seiner Taufe, das Zeugniß des Johannes, die Göttlichkeit Seiner Lehre und Lehrweise, die unendliche Heiligkeit Seines Lebens u. s. w.

[2] Sie meinten, Er wolle sie warnen, bei einem Pharisäer oder Sadducäer Brod einzukaufen.

[3] Ein Sauerteig ist die Lehre, sofern sie die Gesinnung der Menschen ähnlich durchdringt und umwandelt, wie der Sauerteig das Mehl. Das Gleichniß gebraucht der Herr auch im guten Sinn, von der Kraft des Evangeliums (vgl. oben S. 141), gewöhnlich aber steht es im schlimmen Sinne von einer verdorbenen Gesinnung. (So Os. 7, 4; 1 Kor. 5, 6—8; Gal. 5, 9; vgl. auch Bd. I. S. 247. 302.)

Als sie nach **Bethsaida**[1] kamen, brachte man einen **Blinden** zu Ihm und bat Ihn, daß Er ihn berühren möchte. Jesus nahm ihn bei der Hand und führte ihn vor den Flecken hinaus[2], spie auf seine Augen, legte ihm die Hände auf und fragte ihn, ob er etwas sehe. Dieser blickte auf und sprach: „Ich sehe die Menschen einherwandeln, wie Bäume."[3] Nun legte Jesus nochmals die Hände auf seine Augen; da fing er zu sehen an, und sein Gesicht war hergestellt, so daß er Alles deutlich sah. Jesus schickte ihn nach Hause mit den Worten: „Gehe in dein Haus und wenn du in den Flecken hineinkommst, sage es Niemanden." (Oben S. 117.)

Darnach kam Jesus in die Gegend von **Cäsarea Philippi.** Unterwegs, da Er einsam gebetet hatte, und Seine Jünger bei Ihm waren, fragte Er sie: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?" Sie sprachen: „Einige für Johannes den Täufer[4], Andere für Elias, noch Andere für Jeremias oder sonst einen aus den Propheten." Da sprach Jesus zu ihnen: „Ihr aber, für wen haltet ihr Mich? Da antwortete Simon Petrus: „**Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!**"[5]

---

[1] Wohl Bethsaida Julias (oben S. 154. A. 2), das, wenn Magedan und Dalmanutha auf der Westseite des Sees lag, Jesus also wieder auf die Ostseite zurückgekehrt war, am Wege nach Cäsarea Philippi lag. Andere denken an Bethsaida, die Heimath des hl. Petrus (oben S. 81), weil es hier ein „Flecken" genannt werde, während Bethsaida Julias eine Stadt war.

[2] Weil Er nicht wollte, daß das Wunder bekannt werde.

[3] D. h. sie kommen mir wie Bäume vor; ich kann sie nicht recht unterscheiden. Jesus heilte ihn Anfangs nur unvollkommen, weil sein Glaube nur unvollkommen war; vielleicht auch, um das Wunder desto augenfälliger zu machen. — Wir werden dabei an die Wahrheit erinnert, daß Gott Seine Gnaden nicht sogleich vollkommen und auf einmal gibt, aber die treue Benützung der verliehenen Gnaden mit neuen Gnaden belohnt.

[4] Wie Herodes (oben S. 153), oder weil sie sich in den Tod dieses großen Mannes noch nicht finden konnten und meinten, er müsse noch irgendwie fortleben oder fortwirken. Elias soll der zweiten Ankunft des Messias, der zum Gericht, vorhergehen (Mal. 4, 6; Sir. 48, 10 f.; vgl. Bd. I. S. 677. 569 ff.); die Juden verwechselten das mit der ersten Ankunft. Jeremias hatte die Lade des Bundes verborgen, stand seinem bedrängten Volke mit seinem Gebete bei (vgl. Bd. I. S. 640. 701); daher nahm man irrthümlich an, er werde zur Zeit des Messias wieder erscheinen und irgendwie bei der Wiederherstellung Israels betheiligt sein. Aehnliches glaubte man auch von einem der andern Propheten annehmen zu dürfen. Es waren dieß unklare Vermuthungen, irrthümliche Auslegungen prophetischer Stellen.

[5] Der Sohn Gottes im wahren und eigentlichen Sinn, nicht etwa in dem Sinn, wie Menschen, selbst jene größten Propheten, Söhne Gottes heißen. Schon einige Wochen oder Monate vorher hatte Petrus bei der Verheißung des heiligsten Sacramentes in seinem und der andern Jünger Namen etwas Aehnliches ausgesprochen (oben S. 163), aber erst hier verband er mit diesen Worten klar und bestimmt den Begriff der wahren und wesenhaften Gottheit Jesu Christi, wie wir aus den folgenden Worten Jesu schließen müssen. — Wenn Jesus Sich den Sohn Gottes nannte, so that Er es nur in diesem Sinn; wenn aber Juden dieß hörten, oder auch Einzelne, wie Nathanael (oben S. 75), Aehnliches sagten, so hatten sie dabei

Jesus aber erwiederte und sprach zu ihm: „Selig bist du, Simon, des Jonas Sohn; denn nicht Fleisch und Blut [1] haben dir das offenbart, sondern Mein Vater, Der im Himmel ist. Und Ich sage dir: **Du bist Petrus [2], und auf diesen Felsen werde Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle [3] werden sie nicht überwältigen.** Und dir will Ich **die Schlüssel des Himmelreiches** [4] geben. Und Alles, was du binden wirst auf Erden, wird auch gebunden sein im Himmel, und Alles, was du lösen wirst auf Erden, wird auch gelöset sein im Himmel [5].

---

immer nur eine mehr oder weniger erhabene Vorstellung von einer ganz besonderen Sendung Jesu, von ganz besonders innigen und gnadenvollen Beziehungen Jesu zu Gott; sie hielten Ihn für einen Propheten, wohl auch für den Messias. Aber selbst über den Messias mußten ja ihre Gedanken unklar sein; denn einerseits redeten die Propheten so deutlich von Seiner Gottheit, andererseits hinderte der Glaube an die Einheit Gottes die Juden, das Geheimniß der Menschwerdung zu fassen, so lange ihnen das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit verborgen war.

[1] Nicht aus dir, noch von irgend einem Menschen hast du diese Erkenntniß und diesen Glauben, sondern durch eine besondere Gnade Gottes; und dafür, wie für deine treue und rückhaltlose Hingabe an diese Gnade bist du selig zu preisen. „In Kraft der Eingebung des Vaters", sagt der hl. Papst Leo d. Gr. († 461), „sah Petrus, das Leibliche überwindend und über das Menschliche sich erhebend, mit den Augen des Geistes den Sohn des lebendigen Gottes und bekannte die Herrlichkeit Seiner Gottheit." (De transfig.)

[2] Wie dir der Vater Meine Würde geoffenbart und du sie bekannt hast, so will Ich dir deine Würde offenbaren und will feierlich bekennen, was dein Name Petrus zu bedeuten hat (oben S. 74. A. 5), dessen du dich jetzt so würdig zeigst. Durch diesen Glauben bist du der Fels; darum werde Ich auf diesen Felsen, auf dich, Meine Kirche bauen, und in Folge davon werden die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen.

[3] D. i. die Hölle selbst, die ganze Macht der Hölle. (Vgl. 1 Mos. 22, 17; Richt. 5, 8; Isai. 14, 31.) Die Worte Jesu erinnern uns an den weisen Mann, der sein Haus auf den Felsen gebaut hat (oben S. 114), sowie an den Kampf der höllischen Schlange gegen die Kirche. (Offenb. 12, 1 ff.)

[4] Petrus hat sonach die Schlüssel des Reiches Christi, d. h. die oberste Herrschaft, die Fülle der Gewalt, er führt den Vorsitz, hat die höchste Leitung und Regierung und übt das oberste Lehr- und Richteramt in der Kirche. Darum ist die Schlüsselgewalt nur ihm übergeben, während die Gewalt, zu binden und zu lösen, später auch den übrigen Aposteln mitgetheilt wird. Petrus ist eben der Stellvertreter des ewigen Hirten, von Dem Gott zum Propheten sagt: „Ich werde den Schlüssel des Hauses David auf Seine Schulter legen; Er wird öffnen, und Niemand wird schließen; Er wird schließen, und Niemand wird öffnen." (Isai. 22, 22; vgl. 9, 9; Offenb. 3, 7; 1, 18 ꝛc.)

[5] Die Binde- und Lösegewalt ist die Folge der Schlüsselgewalt. Weil Petrus die oberste Herrschaft, die Fülle der Gewalt in der Kirche Christi besitzt, darum ist er auch der oberste Verwalter ihrer Wahrheiten und Gnaden, der oberste Gesetzgeber und Richter. Was er in Sachen des Glaubens, der Sitten, der Kirchen-

Jesus erklärt hier deutlich und bestimmt den Petrus[1] als das feste unerschütterliche Fundament Seiner Kirche, an dem alle Anstrengungen der Hölle, Seine Kirche, und mit ihr Sein Erlösungswerk selbst, zu zerstören, stets fruchtlos abprallen. Jesus Selbst ist der eigentliche Grund- und Eckstein Seiner Kirche (Psalm 117, 22; Is. 28, 16; Zach. 3, 8 f; Dan. 2, 45; Apg. 4, 11; 1 Kor. 3, 11; Eph. 2, 20; 1 Petr. 2, 4 ff.), Petrus ist hierin Sein sichtbarer Stellvertreter auf Erden; deßgleichen, da die Kirche dauern soll bis an's Ende der Zeiten, alle seine rechtmäßigen Nachfolger, die römischen Päpste. Wo Petrus ist, wo der Papst ist, da ist ebendarum auch die wahre Kirche Christi, die Kirche, welche weder äußerlich zerstört, noch innerlich verderbt werden kann, welche vielmehr alle Wahrheit und Gnade, alle Schätze des Erlösungswerkes Jesu Christi gegen alle Angriffe der Hölle siegreich vertheidigt und der Menschheit bis an's Ende der Zeiten treu bewahrt. — Auch die andern Apostel werden Grundsteine der Kirche genannt (Eph. 2, 20; Offenb. 21, 14), aber sie sind es nur in ihrer Vereinigung mit Petrus; Petrus aber ist es für sich selbst; darum ist auch nur zu ihm gesagt: „Auf diesen Felsen werde Ich Meine Kirche bauen." Auch den Aposteln wird die Binde- und Lösegewalt übergeben (Matth. 18, 18); aber sie können dieselbe nur üben in ihrer Vereinigung mit Petrus, dem obersten Verwalter, dem deßhalb auch allein die Schlüssel des Himmelreichs gegeben sind. Wie die Nachfolger Petri Erben der Gewalt des Apostelfürsten sind, so haben auch die Nachfolger der Apostel, die rechtmäßig geweihten Bischöfe, deren Gewalt; sie haben nach göttlicher Anordnung die Kirche zu regieren (Apg. 20, 28), aber nur mit und unter ihrem Oberhaupt, dem Papste, und jeder in dem ihm vom Papste bezeichneten Theil der Kirche, jeder in der ihm vom Oberhaupte zugewiesenen Diöcese. Wer aber den Felsen verläßt, nicht mehr diesen Felsen zum Fundament hat, d. h. wer sich von Petrus und seinem Nachfolger, dem Papste trennt, gehört nicht mehr zu der Kirche, die Christus gebaut hat[2].

Sehr entschiedenen Ausdruck verliehen die ältesten Christen diesem Glauben, wenn sie Petrus als Moses[3] darstellen, der auf den Felsen schlägt, so daß die Wasserströme der Gnade daraus hervorfließen; oder wenn sie Jesus auf dem Berge darstellen, neben Ihm zu beiden Seiten Petrus und Paulus, doch so, daß Petrus von Jesus das Buch oder Gesetz erhält, oder Jesus ihm eine

---

zucht, der Verwaltung der Sacramente bestimmt und entscheidet, das hat verbindende Kraft für die Christenheit. Er kann auch die Gnadenschätze der Kirche zurückhalten oder zuwenden, Sünden und Sündenstrafen vergeben oder behalten; und was er in dieser Beziehung auf Erden thut, erstreckt seine Wirkungen auf den Himmel; es bindet die Gläubigen im Gewissen, so daß ihr ewiges Heil dadurch bedingt ist.

[1] Die alte protestantische Auslegung, Jesus habe bei den Worten: „auf diesen Felsen werde Ich ꝛc." auf Sich Selbst gedeutet, ist ganz willkürlich, im Widerspruch mit der Auslegung aller Väter und der gesammten kirchlichen Ueberlieferung, und ist jetzt als gegen allen vernünftigen Zusammenhang von den Protestanten selbst aufgegeben.

[2] Ueber Sinn und Bedeutung dieser Verheißung und der Stellen bei Luk. 22, 32; Joh. 21, 15 ff.; unten Nro. 66 u. 80), sowie über den Umfang des Oberhirtenamtes des hl. Petrus überhaupt, vgl. das Vaticanische Concil, erste dogmatische Bestimmung über die Kirche Christi. (Sess. III. Constit. Pastor aeternus etc.)

[3] Petrus als Stellvertreter Christi der Gesetzgeber des Neuen Bundes; daher erscheint nur er, wie Moses und Christus mit dem Stab.

Rolle darreicht mit der Inschrift: „Dominus“, oder „Dominus dat legem“, „Dominus dat pacem.“[1] (Näheres Kraus, Roma Sotterr. S. 300. 307. 321.)

Cäsarea Philippi[2], wo der Herr dem Petrus diese denkwürdige Verheißung gab, lag an einer der Quellen des Jordan, in der Nähe der Stadt Dan (Bd. I. S. 390) am Fuße des majestätischen Hermon (Bd. I. S. 530), mitten in einer ungemein lieblichen, fruchtbaren und zugleich großartigen Umgebung, wie sie zu der großen Verheißung Jesu an Petrus im herrlichsten Einklang steht[3]. Die Stadt hieß vordem Paneas (wovon der heutige Name Banias), von Pan, dem Gott der Hirten, dem hier eine Felsengrotte geheiligt war, aus welcher der Jordan hervorkommt. Der Vierfürst Philippus (oben S. 13) erweiterte und verschönerte die Stadt, in der schon sein Vater Herodes dem Kaiser Augustus zu Ehren einen Tempel gebaut hatte, und nannte sie zu Ehren dieses Kaisers Cäsarea. Hier stand auch die eherne Bildsäule des Heilandes, welche das blutflüssige Weib errichten ließ. (Oben S. 147.) Im Amphitheater daselbst mußten nach der Zerstörung Jerusalems auf Befehl des Titus viele Juden unter einander und mit wilden Thieren kämpfen und so zu Grunde gehen. Zur Zeit Constantins erhielt die Stadt einen Bischof. Zur Zeit der Kreuzzüge hieß die Stadt Belinas und blieb im Besitz der Christen, bis 1465 der Kalife von Damaskus sie eroberte. Jetzt ist an der Stelle mitten unter den Trümmern der alten Herrlichkeit nur noch ein ärmliches Dorf, Banias, von Türken, Drusen und Griechen bewohnt. Von der Citadelle steht noch ein großer Theil. Eine Viertelstunde gegen Norden liegt über 300 Meter höher auf einem Berge das Schloß es-Subeibeh auf einem gewaltigen Felsen erbaut, eine der schönsten Burgen in Syrien, wahrscheinlich von Herodes d. Gr. angelegt, seit dem 17. Jahrhundert ganz verlassen. Man hat dort einen reizenden Ueberblick über Banias, den Hermon und Libanon und das obere Jordangebiet.

37. Jesus weissagt Sein Leiden und Sterben und wird verklärt.

(Matth. 16, 20—17, 13; Mark. 8, 30—9, 12; Luk. 9, 21—36.)

Hierauf gebot Jesus Seinen Jüngern, sie sollten Niemanden sagen,

---

[1] D. i.: „Der Herr,“ „der Herr gibt das Gesetz,“ „der Herr gibt den Frieden.“

[2] So genannt im Unterschied von Cäsarea Palästinä, unten Nr. 90. a.

[3] Um die Größe, Herrlichkeit und lebendige Segensfülle der auf Petrus gebauten Kirche Christi zu sinnbilden. Aber auch wegen anderer Rücksichten mochte Jesus gerade diese Gegend zur Verkündigung Seiner großen Verheißung an Petrus gewählt haben. Hier war von uralten Zeiten her eine Stätte abscheulichen Götzendienstes; hier hatte der Stamm Dan seinen Götzendienst eingerichtet und Jeroboam das goldene Kalb aufgestellt. (Bd. I. S. 545 Anm. 3.) Hier stand zur Zeit Christi das Heiligthum des Pan und der von Herodes erbaute Tempel des Augustus. Dort hielten sich die Großen dieser Welt gern auf, Herodes, sein Sohn Philippus, sein Urenkel Agrippa II., Augustus, Vespasian, Titus; hier waren ihnen Standbilder errichtet, ihre Namen in Marmor gemeißelt, zum Theil jetzt noch sichtbar. An diesem Orte, den „der Fürst dieser Welt“ (Joh. 12, 31) sich besonders erwählt zu haben schien, um seine Macht und Herrlichkeit zu entfalten, wollte der Sohn Gottes den armen Fischer als den unüberwindlichen Felsen Seines Reiches bezeichnen, das die Aufgabe hat, das Reich des Fürsten dieser Welt zu zerstören und alle irdische Herrlichkeit zu überdauern. (Eine eingehende Beschreibung dieser Oertlichkeit mit zwei photographischen Abbildungen siehe in der Zeitschr. „Das heilige Land“ 1872. S. 105. 143 ff. Vgl. Sepp, Jerusalem, II. S. 210 ff.)

daß Er Christus sei[1]. Und von da an begann Er[2], ihnen zu zeigen, daß Er nach Jerusalem gehen, von den Aeltesten, Schriftgelehrten und Hohenpriestern Vieles leiden und getödtet werden, am dritten Tage aber wieder auferstehen müsse. Da nahm Ihn Petrus auf die Seite, suchte es Ihm auszureden und sprach: „Das sei ferne, Herr! Das soll Dir nicht widerfahren!“ Jesus aber wandte Sich um, sah Seine Jünger an, drohte dem Petrus und sprach: „Hinweg von Mir, Satan (Versucher), du bist Mir zum Aergernisse; denn du denkst nicht auf das, was Gottes ist, sondern auf das, was der Menschen ist.“[3] Hierauf rief Jesus das Volk und die Jünger zusammen und sagte zu Allen: „Wenn Jemand Mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge Mir nach[4]. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um Meiner und des Evangeliums willen, der wird es erhalten. (Vgl. S. 151.) Denn, was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Mensch geben, um seine Seele wieder einzulösen? Denn wer sich Meiner und Meiner Lehre schämt vor diesem ehebrecherischen und sündhaften Geschlechte, dessen wird auch der Menschensohn Sich schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln

---

[1] Die Jünger kannten nun Seine wahre Gottheit, die Andern aber sollten nur stufenweise zu dieser Erkenntniß geführt werden.

[2] Da sie nun im Glauben an Seine Gottheit befestigt waren; freilich machte gerade dieser Glaube es ihnen nur noch schwerer, an Sein Leiden zu glauben.

[3] Aus Liebe zu Jesus redete Petrus so, aber er ließ sich dabei von menschlicher Anschauungsweise leiten und bedachte nicht, daß er damit dem großen Erlösungswerk entgegentrat, wegen dessen der eingeborne Sohn Gottes Mensch geworden. Die scheinbar harten Worte, sowie die folgenden Erklärungen sollten ihm und allen Jüngern, wie den Christen aller Zeiten unauslöschlich die Wahrheit einprägen, daß man im Reiche Gottes nicht menschliche Gefühle und Anschauungen, sondern lediglich den Willen und Rathschluß Gottes zum Führer nehmen dürfe, weil „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht besitzen können.“ (1 Kor. 15, 50.) Die Verklärung wenige Tage darnach belehrte ihn und die Andern, daß das Leiden und Sterben Jesu nicht Folge menschlicher Ohnmacht, sondern das Werk Seiner Liebe und die Erfüllung des durch die Propheten verkündeten göttlichen Rathschlusses sei.

[4] Meine Jünger müssen denselben Weg wie Ich wandeln, entweder indem sie buchstäblich leiden und sterben für die Wahrheit, oder wenigstens geistig den Kreuzweg wandeln in aller Geduld im Leiden, in steter Entsagung und Selbstverleugnung im Kampf gegen die irdischen und sinnlichen Neigungen ihres Herzens. Das fällt dem Menschen schwer; darum die folgende Mahnung: „Was nützt es dem Menschen ꝛc.“, d. h.: welche Thorheit, sich durch die Schwierigkeit abschrecken zu lassen, da es sich darum handelt, dem schrecklichen Gerichte zu entgehen und seine ganze Ewigkeit sicherzustellen!

und Jedem vergelten wird nach seinen Werken. Ja, Ich sage euch, einige von den hier Stehenden werden den Tod nicht kosten, bis sie das Reich Gottes in seiner Kraft und den Menschensohn in Seinem Reiche kommen sehen." [1]

Sechs Tage hernach nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes mit Sich auf einen hohen Berg, um zu beten. Und während Er betete, ward Er vor ihnen verklärt; Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und Seine Kleider wurden weiß wie der Schnee. Und siehe, es erschienen Moses und Elias in Herrlichkeit und redeten mit Ihm von Seinem bevorstehenden Tode in Jerusalem [2]. Petrus aber und seine Gefährten waren (während Jesus betete) eingeschlafen. Beim Erwachen sahen sie Jesu Herrlichkeit und die Männer, die bei Ihm waren, und Petrus sprach zu Jesus: „Herr, hier ist gut sein! Willst Du, so wollen wir drei Hütten bauen, Dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine." Als er aber noch redete, da überschattete sie eine lichte Wolke [3], in welche Moses und Elias

---

[1] In dieser Herrlichkeit als König des Himmelreiches zeigte Sich Jesus wenige Tage darnach bei der Verklärung dreien Seiner Jünger persönlich. Manche Ausleger beziehen die Worte auf das Gericht über Jerusalem, das Jesus, wenn auch nicht persönlich sichtbar, doch nach Seiner bestimmten Voraussagung und als schreckliches Vorbild des Weltgerichtes hielt, 70 n. Chr., nachdem Seine Kirche bereits aller Orten gegründet war. (Vgl. Matth. 24, 1. 14. 27. 29 ff.; unten Nr. 61. b.)

[2] In Moses, dem großen Gesetzgeber, und Elias, dem größten der Propheten, (Bd. I. S. 554) ist der ganze Alte Bund vertreten, um Jesu vor den Augen Seiner Jünger feierlich Zeugniß zu geben und die Wahrheit darzustellen, daß der Neue Bund die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten ist. Auf diese Erscheinung folgt die letzte Reise Jesu nach Judäa, der Gang zu Seinem Leiden. (S. 189. A. 4.) Die Verklärung Jesu sollte die Jünger gegen all' die Prüfungen und Versuchungen, die nun an sie herantraten, im Voraus stärken; darum redeten auch Moses und Elias mit Jesus über Sein bevorstehendes Leiden und Sterben. — Elias, der noch nicht gestorben ist (Bd. I. S. 569), erschien in seinem wirklichen Leibe, die Seele des Moses aber erschien nach dem hl. Thomas in ähnlicher Weise, wie auch die Engel erscheinen in irgend einem angenommenen Körper. (Summ. III. qu. 45. a. 3. ad 2.)

[3] Die lichte Wolke war ein aus dem Alten Bunde bekanntes Zeichen der Gegenwart Gottes, wozu hier noch die Stimme des Vaters kommt, die wie am Anfang des öffentlichen Auftretens Jesu bei der Taufe (oben S. 68) und nachher unmittelbar vor Seinem Leiden (Joh. 12, 28; unten Nr. 60. a.) Ihn auch ausdrücklich und feierlich als Seinen wahren und eingebornen Sohn erklärte. Welch' tiefen Eindruck dieses Ereigniß in den Herzen der Apostel zurückließ, sehen wir aus dem etwa 30 Jahre später Angesichts der neronischen Verfolgung geschriebenen zweiten Briefe des hl. Petrus (1, 16 ff.): „Nicht folgten wir gelehrten Fabeln, als wir euch mit der Kraft und Gegenwart unsers Herrn Jesu Christi bekannt machten, sondern wir waren Augenzeugen Seiner Herrlichkeit. Denn Er empfing von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit, als aus hochherrlichem Glanze die Stimme über Ihm erscholl: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe; Ihn sollt ihr hören!

hineingingen, und eine Stimme erscholl aus der Wolke: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe; Ihn höret!“ Und da die Stimme erscholl, war Jesus allein; die Jünger aber fielen auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat hinzu, rührte sie an und sprach: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ Als sie nun ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand mehr, als Jesus allein.

Da sie vom Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus: „Saget Niemanden von dieser Erscheinung, bis der Menschensohn von den Todten auferstanden ist.“ Sie schwiegen darum; doch fragten sie unter einander, was das bedeute: „bis Er von den Todten auferstanden sein würde.“ Jesum aber fragten sie: „Warum sagen denn die Schriftgelehrten, Elias müsse zuvor (vor dem Messias) kommen?“ [1] Er antwortete ihnen: „Elias wird zwar zuvor kommen und Alles wieder herstellen. Ich sage euch aber: Elias ist schon gekommen; sie haben ihn aber nicht erkannt, sondern mit ihm gemacht, was sie wollten. Ebenso wird auch der Menschensohn von ihnen zu leiden haben.“ [2] Da verstanden die Jünger, daß Er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.

Als Berg der Verklärung bezeichnet die Ueberlieferung, wenigstens seit dem 4. Jahrhundert [3], den **Thabor,** der nur zwei Stunden östlich von Nazareth, am nordöstlichen Ende der großen Ebene Esdrelom wie ein herrlicher Altar Gottes sich gegen 200 Meter unmittelbar über diese erhebt und alle umliegenden Berge überragt. (Vgl. Bd. I. S. 399.) Für ihn spricht außer dieser Ueberlieferung auch die Zeit von sechs Tagen, die zwischen dem Bekenntniß Petri und der Verklärung verfloß, während welcher Jesus von Cäsarea Philippi ganz leicht wieder mitten in Galiläa sein konnte, obwohl über diesen Weg selbst in den Evangelien weiter nichts bemerkt ist [4]. Nach Nice-

---

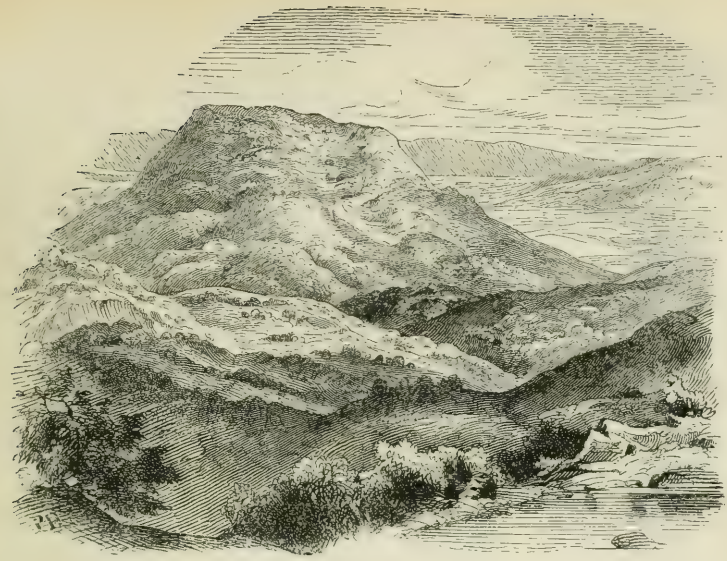
Diese Stimme, die vom Himmel erscholl, haben wir gehört, da wir mit Ihm auf dem heiligen Berge waren.“

[1] Die Erscheinung des Elias hatte sie an die alte Weissagung von dessen Wiederkunft vor der Ankunft des Messias erinnert (Mal. 4, 5 f. Bd. I. S. 677), und nun wunderten sie sich, daß diese Weissagung noch nicht erfüllt und der Messias doch schon erschienen sei. Sie unterschieden nicht zwischen der ersten Ankunft Christi, welcher ein Prophet im Geist und der Kraft des Elias, und der zweiten, welcher Elias selbst vorhergehen sollte. (Vgl. oben S. 12. 174; Bd. I. S. 571. 622 f. 677.)

[2] Er ist so nicht bloß der Vorläufer Meiner Predigt, sondern auch Meines Leidens.

[3] So um 350 der hl. Cyrill, Bischof von Jerusalem (Catech. XII, 10), um 386 die hl. Paula (*S. Hier.* ep. 46. al. 44, 12) und im J. 404 der hl. Hieronymus (ep. 108, al. 86. Epitaph. Paulae, n. 13).

[4] Der hl. Petrus nennt ihn „den heiligen Berg“ (2 Petr. 1, 18), woraus zu schließen, daß, wie die Apostel, so auch die ersten Christen diesen Ort verehrten und darum auch gut im Andenken behielten, wie sie überhaupt gegen die durch das Leben Jesu geheiligten Orte eine große Verehrung bewahrten.

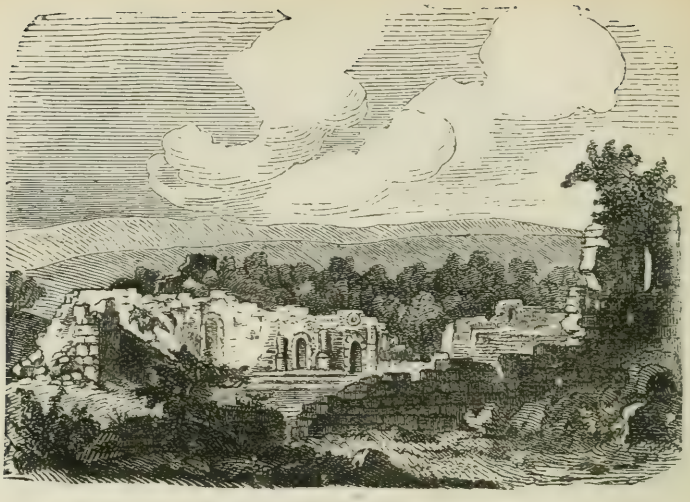


Thabor.

phorus (Hist. eccl. VIII. 30) baute schon die hl. Helena auf dem Berg eine Kirche und, wie uns der hl. Hieronymus erzählt, kam noch gegen Ende des vierten Jahrhunderts auch die hl. Paula dahin. Gottfried von Bouillon setzte Tankred über Galiläa, und dieser errichtete auf dem Thabor eine Kirche „zum heiligen Erlöser" (S. Salvator), wozu bald auch ein lateinisches Kloster kam, dessen Mönche 1113 von den Sarazenen ermordet wurden. Darnach erbauten die Kreuzfahrer dort eine Veste, die nach mancherlei Schicksalen vom Sultan Bibars 1262 verwüstet wurde; seitdem ist der Gipfel des Berges verödet [1].

Inmitten der Schutthaufen zeigen sich heute noch die Ruinen zweier Kirchen, einer uralten, die nur sechs Meter lang und vier Meter breit ist und noch theilweise ihren aus schwarzen und weißen Steinwürfeln gebildeten Mosaikboden hat, und einer größeren aus der Zeit der Kreuzzüge, welche drei Schiffe und diesen entsprechend drei Kapellen (zu Ehren der drei Hütten, die Petrus bauen wollte) hatte. Jetzt finden sich davon nur noch Ueberreste der Krypta. Alljährlich am 6. August, der seit dem Siege Joh. Capistrans über die Türken bei Belgrad als Festtag der Verklärung gefeiert wird, ziehen die

[1] Der Protestant Ritter (Erdkunde XVI. S. 395) wollte dagegen den Hermon als Berg der Verklärung angenommen wissen und machte gegen den Thabor geltend, daß dieser bis nach der Zerstörung Jerusalems stets eine Festungsstadt auf seinem Gipfel getragen; allein sicher ist nur, daß Antiochus d. Gr. 218 v. Chr. dort Verschanzungen anlegte, die jedoch zur Zeit Christi zerfallen und verlassen waren, da im jüdischen Krieg, 67 n. Chr., Josephus zu den Befestigungen, die er auf dem Thabor binnen 40 Tagen anlegte, alles Material von unten hinaufschaffen mußte. Auch war kein Wasser oben, während doch wenigstens Cisternen vorhanden sein mußten, falls dort eine Stadt oder auch nur ein bewohntes Kastell stand. (Vgl. Das heilige Land, 1858. S. 144 ff. Mislin, die heiligen Orte, III. S. 451 ff. Sepp, Jerusalem, II. S. 111 ff.)



Kirchenruine auf dem Thabor.

Franziskaner von Nazareth mit den Christen der Stadt und Umgegend in Procession auf den Berg und feiern auf einem Altar an der Stätte einer der ehemaligen Kapellen ein Hochamt.

38. Jesus heilt einen Mondsüchtigen und weissagt zum zweiten Mal Sein Leiden. Die Tempelabgabe.

(Matth. 17, 14—26; Mark. 9, 13—31; Luk. 9, 37—45.)

Als Jesus am folgenden Tage vom Berg herabstieg und wieder zu den übrigen Jüngern kam, sah Er um dieselben viel Volk und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. Sobald das Volk Jesum erblickte, erstaunte es voll der Ehrfurcht und die ganze Menge lief auf Jesus zu und grüßte Ihn. Und siehe, ein Mensch fiel Ihm zu Füßen und sprach: „Herr, blicke doch auf meinen Sohn, denn es ist mein einziger; erbarme Dich seiner, denn er ist **mondsüchtig** [1] und wird übel geplagt; er hat einen bösen Geist, der ihn stumm macht und ihn hin- und herreißt, daß er schreit und schäumt; oft fällt er ins Feuer, und oft ins Wasser. Ich habe ihn Deinen Jüngern gebracht und sie gebeten, den Geist auszutreiben, aber sie konnten ihm nicht helfen.“ Jesus

[1] Die Mondsucht ist zunächst eine körperliche Krankheit, eine Verstimmung der Nerven des Unterleibs, und äußert sich in Krampfanfällen, als fallende Sucht u. dgl., besonders beim Wechsel des Mondes. Dergleichen Krankheiten erleichtern dem bösen Geist die Einwirkung auf den Menschen (vgl. oben S. 97 Anm. 3); hier scheint die Krankheit vom Satan selbst bewirkt worden zu sein.

aber erwiederte: „O ungläubiges und verkehrtes Geschlecht![1] Wie lange soll Ich bei euch sein? wie lange euch ertragen? Bringe deinen Sohn her zu Mir!“ Sie brachten ihn hin, und als er herbeikam und Jesum erblickte, da schüttelte ihn der böse Geist so, daß er zur Erde fiel und schäumend sich wälzte. Jesus fragte den Vater: „Wie lange ist es, daß ihm dieß widerfahren ist?“ Dieser antwortete: „Von Kindheit an. Aber, wenn Du etwas vermagst, hilf uns und erbarme Dich unser!“ Jesus sprach: „Wenn du glauben kannst! Alles ist dem Glaubenden möglich!“ Sogleich rief der Vater des Knaben unter Thränen aus: „Ich glaube, o Herr! Hilf meinem Unglauben!“[2] Da nun Jesus sah, daß das Volk zusammenlief, drohte Er dem unreinen Geiste und sprach zu ihm: „Du tauber und stummer Geist[3], Ich gebiete dir, fahre aus von diesem Knaben und kehre nicht mehr in ihn zurück!“ Da schrie dieser, schüttelte ihn heftig und fuhr aus von ihm (vgl. oben S. 98. A. 3); und der Knabe war wie todt, so daß Viele sagten: „Er ist gestorben.“ Jesus aber nahm ihn bei der Hand, richtete ihn auf und gab ihn gesund seinem Vater zurück.

Als nachher Jesus nach Hause kam, fragten Ihn Seine Jünger insgeheim: „Warum konnten **wir** diesen Geist nicht austreiben?“ Jesus erwiederte ihnen: „Wegen eures Unglaubens. Wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr einen Glauben habet wie ein Senfkörnlein (oben S. 141), so könnet ihr zu diesem Berge sagen: Gehe von da weg dorthin! und er wird gehen, und Nichts wird euch unmöglich sein[4]. Diese Gattung von bösen Gei-

---

[1] Der Vorwurf gilt vorzüglich den Jüngern, weil die Schwäche ihres Glaubens sie hinderte, das Wunder zu vollbringen, und weil vielleicht dieß ihr Unvermögen vor so vielem Volke sie einigermaßen muthlos und selbst zweifelhaft bezüglich der Macht Jesu machte. Jesus spricht den Vorwurf allgemein aus, um Seine Jünger zu schonen, und weil immerhin sowohl der Vater des Knaben, der selbst seinen Schwachglauben bekennt, als das Volk, das trotz so vieler Wunder stets wieder an der Wundermacht Jesu zu zweifeln geneigt war, den Tadel wenigstens ebenso verdienten, als die Jünger.

[2] Ohne darüber von Menschen belehrt zu sein, erkannte der so hart geprüfte Vater, was der hl. Augustin so schön ausspricht: „Gott gebietet uns nicht unmögliche Dinge; wenn Er aber gebietet, so will Er, daß wir thun, was wir können, und erbitten, was wir nicht können.“ (Lib. de nat. et grat. c. 43; vgl. *Conc. Trid.* Sess. VI. cap. 11.)

[3] So nennt ihn Jesus von den Wirkungen, die er an dem Knaben hervorbrachte.

[4] Hier ist nicht die Rede vom Glauben an die göttlichen Wahrheiten überhaupt, sondern von dem Glauben, der Wunder wirkt, von dem festen, jeden Zweifel und jedes Mißtrauen vollkommen ausschließenden Glauben, von Gott in einem Anliegen selbst durch ein Wunder erhört zu werden. (Oben S. 157; vgl. Matth. 21, 21 f.; Mark. 11, 23 f.; unten Nr. 60 a.; Jak. 1, 6.) Das geringste Maß (oben S. 141 Anm. 2) solchen Glaubens kann die größten Dinge von Gott erlangen, wie sich im Leben der Heiligen unzählige Male gezeigt hat. So-

stern aber kann nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden." [1]

Als darauf Jesus mit den Jüngern durch Galiläa zog und Alle über die Größe Gottes in Allem, was Jesus that, staunten, sprach Er zu Seinen Jüngern: „Merket ihr es euch wohl: Der Menschensohn wird in die Hände der Menschen überliefert und von ihnen getödtet werden; am dritten Tage aber wird Er wieder auferstehen." Sie aber verstanden diese Worte nicht und es war vor ihnen verhüllt, so daß sie es nicht begriffen. Sie fürchteten sich, Ihn deßhalb zu fragen und wurden darüber sehr betrübt [2].

Als sie wieder nach Kapharnaum gekommen waren, traten zu Petrus die Einnehmer der Doppeldrachme [3] und fragten ihn: „Bezahlt euer Meister die Doppeldrachme nicht?" Petrus antwortete: „Ja!" und ging hin, um die Sache dem Herrn zu melden. Als er aber in das Haus trat, kam ihm Jesus zuvor und sprach: „Was glaubst du, Simon, von wem nehmen die Könige Tribut oder Kopfgeld? von ihren Kindern oder von den Fremden?" Petrus antwortete: „Von den Fremden." Da sprach Jesus zu ihm: „Also sind die Kinder [4] frei. Damit wir sie aber nicht ärgern, so gehe an den See und wirf die Angel aus. Den ersten Fisch, der herauskommt, nimm und öffne ihm den Mund. Da wirst du einen Stater finden; diesen nimm und gib ihn für Mich und dich."

---

gar buchstäblich erfüllte sich obige Verheißung am hl. Gregor dem Wunderthäter, erstem Bischof von Neu-Cäsarea in Pontus, am schwarzen Meer, seit 240, da auf sein Gebet Gott bewirkte, daß ein Berg, der den Bau einer Kirche behinderte, so weit, als es nöthig war, von seiner Stelle rückte. (*S. Greg. Nyss.* Vita S. Greg. Thaumat. ed. Migne, Ser. Graec. tom. 46. p. 918. *S. Beda*, Comment. in Marc. lib. III. c. 11. *Brev. Rom.* 17. Nov. Lect. VII. ff.)

[1] Das Fasten erhebt die Seele über die Herrschaft der bösen Begierlichkeit, das Gebet vereinigt sie mit Gott; je inniger und anhaltender diese beiden Uebungen, desto inniger auch die Vereinigung mit Gott, desto größer die Fähigkeit der Seele, die Gnaden Gottes zu empfangen, desto größer auch die Befähigung, Macht über die bösen Geister zu erhalten und zu üben. (Vgl. Bd. I. S. 279. 286. 563. 600 ff. ꝛc. und oben S. 64. 68. 110.) Die Stelle ist zugleich ein weiteres Zeugniß Jesu, daß Er will, daß in Seiner Kirche gefastet werde. (Vgl. oben S. 119.)

[2] Nach der Verklärung auf Thabor richtet Jesus Seine Blicke auf den Kalvarienberg. Die Jünger wußten Beides nicht zu vereinigen. Doch waren sie gegen die Versuchung, welche das Leiden Jesu ihnen bereiten mußte, gestählt, da sie aus diesen Vorhersagungen klar erkannten, daß es freiwillig sei.

[3] Die Tempelabgabe, die jeder Israelit vom 20. Jahre an zu entrichten hatte, im Betrage eines halben heiligen Sekels, s. v. a. $1\frac{1}{2}$ Stater, oder zwei attische Drachmen, etwa 46 Kr. rhein., oder 13 Sgr. (Bd. I. S. 289.)

[4] Um so mehr ist der eingeborne Sohn Gottes frei von der Steuer an den Palast Seines Vaters. Jesus erinnert damit Petrus an sein Bekenntniß, gibt ihm Gelegenheit, seinen Glauben auf's Neue zu bethätigen und stellt ihn, als Seinen Stellvertreter, gewissermaßen Sich gleich.

39. Von der kindlichen Demuth [1] und dem Aergernißgeben.

(Matth. 18, 1—10; Mark. 9, 32—49; Luk. 9, 46—50.)

Als sie zu Hause waren, fragte sie Jesus: „Was habt ihr auf dem Wege mit einander verhandelt?“ Sie schwiegen; denn sie hatten unterwegs unter einander gestritten, wer von ihnen der Größte sei im Himmelreiche. Da setzte Sich Jesus nieder, rief die Zwölf zu Sich und sprach: „Wenn Jemand der Erste sein will, sei er der Letzte von Allen und der Diener von Allen.“

Und Er rief ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte, schloß es in Seine Arme [2] und sprach zu ihnen: „Wahrlich sage Ich euch, wenn ihr euch nicht bekehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Wer immer also sich demüthigt, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer Ein solches Kind [3] aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf, und wer Mich aufnimmt, nimmt nicht Mich auf, sondern Den, Der Mich gesandt hat. Denn wer der Kleinste ist unter euch Allen, der ist der Größere.“

Johannes nahm das Wort [4] und sprach: „Meister, wir sahen Jemand, der in Deinem Namen Teufel austreibt [5], und wir wehrten es ihm, weil er nicht mit uns Dir folgt.“ Jesus erwiederte: Wehret es ihm nicht; denn Niemand, der in Meinem Namen Wunder wirkt, wird leicht Böses über Mich reden können; denn wer nicht wider euch ist, der ist für euch.“ [6] Wer

---

[1] **Jesus der Kinderfreund,** vgl. unten Nr. 54. b.

[2] Um anzudeuten, wie sehr Er die Kinder liebe wegen ihrer Einfalt, Demuth und Unschuld, und wie sehr Er auch Seine Apostel lieben werde, wenn sie den Kindern gleichen, wozu Er sie denn auch sogleich ermahnt. Diese Kindesgesinnung, nicht der äußere Vorrang, entscheidet über die Größe im Reiche Christi.

[3] Zunächst im buchstäblichen Sinn: „Wer eines irgendwie der Hülfe bedürftigen Kindes sich liebreich annimmt;“ sodann aber, wie aus dem Folgenden ersichtlich, im bildlichen Sinn: „Wer einen wahren Jünger Jesu aufnimmt.“ Auch dieß soll die Apostel ermuntern, nach solcher Kindesgesinnung zu streben.

[4] Wir sehen hier gelegentlich, wie vertraulich solche Unterredungen Jesu mit Seinen Jüngern waren (vgl. auch unten Nr. 65 und 66.); der Liebesjünger, der nicht wußte, ob Jesus über diesen Gegenstand weiter reden wolle, legt Ihm einen andern vor; Jesus beantwortet alsbald seine Frage und kehrt dann zum früheren Gegenstand zurück.

[5] Daß sogar böse Menschen im Namen Jesu Teufel austreiben und andere Wunder wirken können, sagt der Heiland Selbst ausdrücklich. (Matth. 7, 22; oben S. 113.) Johannes eiferte hier für Seinen göttlichen Meister, sofern er glaubte, Dieser wolle jene Gewalt nur von den Jüngern ausgeübt wissen, die stets um Ihn waren. Jesus belehrt ihn, daß auch durch Andere Sein Name verherrlicht werden könne. Etwas Aehnliches sagt der hl. Paulus von Solchen, die nicht aus reinen Beweggründen Jesum in Rom predigten. (Phil. 1, 18.)

[6] Diese Worte scheinen im Widerspruch mit den früheren: „Wer nicht mit

euch einen Becher Wassers zu trinken reicht in Meinem Namen, darum, weil ihr Christo angehöret, wahrlich, Ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren." [1] (Oben S. 151.)

„Wer aber eines von diesen Kleinen, die an Mich glauben, **ärgert**, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein [2] an den Hals gehängt, und er in den Abgrund des Meeres versenkt würde. Wehe der Welt um der Aergernisse willen! Denn es müssen zwar Aergernisse kommen [3]; aber wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Wenn dich deine Hand oder dein Fuß ärgert, so haue sie ab und wirf sie von Dir; denn es ist dir besser, daß du verstümmelt, oder hinkend in das Leben eingehest, als daß du zwei Hände, oder zwei Füße habest, und in die Hölle, in das unauslöschliche Feuer geworfen werdest, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt [4]. Und wenn dein Auge dich ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir; denn es ist dir besser, daß du mit einem Auge in das Leben eingehest, als daß du zwei Augen habest und in das höllische Feuer geworfen werdest, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt.

Denn (dort) wird Jeder mit Feuer gesalzen, und jedes Opfer wird mit Salz gesalzen [5]. Gut ist das Salz; wenn aber das Salz seine Kraft ver-

---

Mir ist, der ist wider Mich" (oben S. 135); allein dort spricht Jesus die allgemeine Wahrheit aus, daß die Menschen entweder für oder gegen Ihn, Kinder Gottes oder Kinder des Satans seien; hier aber bekämpft Er die falsche Meinung der Jünger, als seien alle die ihre Gegner, die nicht mit ihnen stets um Jesus seien. Jesus sagt: „Wer dasselbe lehrt und thut, wie ihr, der ist für euch, da er ja eure Lehre bekräftigt." Tadelt also einen Solchen nicht, sondern behandelt ihn, wie Ich will, daß man euch behandle. (Oben S. 151.)

[1] Wie die kleinste Wohlthat gegen die Meinigen ihren Lohn nicht verliert, so wird aber auch jeder Frevel gegen dieselben seiner Strafe nicht entgehen.

[2] Eigentlich „ein Esels-Mühlstein", d. h. aus einer Mühle, die durch Esel in Bewegung gesetzt wird, bezeichnet einen großen Stein. (Vgl. Bd. I. S. 409. 421.)

[3] Es kann nicht anders sein, da „die ganze Welt im Argen liegt" (1 Joh. 5, 19); Gott aber läßt es zu, weil Er den Menschen ihren freien Willen läßt und den Gerechten Gelegenheit zum Kampfe gibt, damit so „die Bewährten offenbar werden." (1 Kor. 11, 19.)

[4] Der Wurm des bösen Gewissens, der ewig nagt, das Feuer der Höllenpein, die nie nachläßt. Dreimal wiederholt Jesus beim hl. Markus diese schreckliche Drohung aus dem Schlusse des Propheten Isaias (66, 24; Bd. I. S. 626).

[5] Das Salz, das Bild der Unverweslichkeit, mußte jedem Opfer beigefügt werden als Sinnbild der Beständigkeit des Bundes zwischen Gott und den Seinigen (Bd. I. S. 299); hier erscheint es im furchtbaren Gegensatz als Sinnbild der Beständigkeit der Feindschaft Gottes gegen die, welche Seinen Bund gebrochen, als Sinnbild der Ewigkeit des Feuers und der Pein der Opfer der göttlichen Gerechtigkeit. Daran knüpft der Heiland die Mahnung an Seine Apostel,

liert, womit könnt ihr es kräftig machen? Habet Salz in euch[1], und Frieden habet unter einander.

Sehet zu, daß ihr keines von diesen Kleinen verachtet! denn Ich sage euch: Ihre Engel im Himmel[2] schauen immerfort das Angesicht Meines Vaters, Der im Himmel ist[3]. Und der Menschensohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren war." [4]

40. Von der brüderlichen Zurechtweisung. Binde- und Lösegewalt der Apostel. Gleichniß vom unbarmherzigen Knechte.

(Matth. 18, 15—35.)

Jesus fuhr fort: „Hat dein Bruder wider dich gesündigt, so gehe hin und verweise es ihm zwischen dir und ihm allein[5]. Gibt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen; gibt er dir aber kein Gehör, so nimm noch Einen oder Zwei als Zeugen zu dir. Hört er auch diese nicht, dann sage es der Kirche[6]. Wenn er aber die Kirche nicht hört, so sei er dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder." [7]

---

in einem guten und herrlichen Sinn selbst ein Salz zu sein (oben S. 106), um vor jenem schrecklichen Schicksale sicher bewahrt zu werden.

[1] Als Sinnbild der göttlichen Weisheit (oben S. 106), die euch vor Stolz und Ehrsucht bewahrt und so das einzige Mittel zur Erhaltung des gegenseitigen Friedens ist.

[2] Ihre heiligen **Schutzengel**; ein Beweis für diese Lehre aus dem Munde des Heilandes; darum wird diese Stelle als Evangelium am Fest der heiligen Schutzengel gelesen. Auf diese weist Jesus hin, um zu zeigen, welch' hohen Werth auch die Seele eines Kindes hat, dem ein Fürst des Himmels zur Seite gegeben ist, und zugleich zur Warnung, da diese himmlischen Geister, wie Zeugen der Verführung, so furchtbare Ankläger vor Gott und Rächer des Aergernisses sind.

[3] Sie tragen überall den Himmel mit sich, wie die bösen Geister die Hölle. (Oben S. 136. A. 7.)

[4] Ein zweiter, mehr rührender Beweggrund, Seine Liebe zu den Seelen, die Er sofort erläutert durch das Gleichniß vom verlorenen Schaf. (Matth. 18, 12—14; unten Nr. 52. c.)

[5] Diese Befriedigung wird der menschlichen Schwäche gewährt; es ist aber zugleich Sache der Liebe, daß der Fehlende zur Einsicht seines Fehlers gebracht werde.

[6] D. i. dem zuständigen kirchlichen Vorsteher; und was hier zunächst bezüglich der Verfehlungen gegen die Liebe gesagt ist, gilt überhaupt von Allem, wo eine letzte Entscheidung zum Heile der Menschen nöthig ist.

[7] Wer das Ansehen der rechtmäßigen kirchlichen Oberen verachtet, gehört gar nicht mehr zur Kirche Christi, weil er den Heiland Selbst verachtet (vgl. oben S. 151; unten S. 191; 2 Thess. 3, 14; Tit. 3, 10 f.), und soll, damit ihm die Augen aufgehen, und Andere gewarnt und vor Ansteckung behütet werden, auch förmlich ausgeschlossen werden. (1 Kor. 5, 3—13; 1 Tim. 1, 20.)

„Wahrlich, Ich sage euch, Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein; und Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset sein. (Oben S. 175.)

Wiederum sage Ich euch: Wenn Zwei aus euch auf Erden einstimmig sein werden über was immer für eine Sache, um die sie bitten, so wird sie ihnen gegeben werden von Meinem Vater, Der im Himmel ist; denn wo Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen.“ [1]

Auf diese Worte trat Petrus zu Jesus hinzu und fragte: „Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er wider mich sündigt? Etwa siebenmal?“ Jesus erwiederte ihm: „Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal [2]. Im Himmelreich geht es wie bei einem Könige, der mit seinen Knechten Abrechnung hielt. Als er abzurechnen anfing, brachte man ihm Einen, der ihm zehntausend Talente [3] schuldig war. Da dieser aber Nichts hatte, wovon er bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn, sein Weib, seine Kinder und Alles, was er hatte, zu verkaufen, und zu bezahlen. Da fiel der Knecht vor dem Herrn nieder, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Es erbarmte sich der Herr über den Knecht, ließ ihn los und schenkte ihm die ganze Schuld.“

„Als aber der Knecht hinausging, traf er Einen seiner Mitknechte an, der ihm hundert Denare [4] schuldig war. Und er packte ihn, würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! Der Mitknecht fiel ihm zu Füßen und bat: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Allein Jener wollte nicht, sondern ging hin und ließ ihn in's Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlt hätte [5]. Als dieß seine Mitknechte sahen, wurden sie sehr betrübt und erzählten ihrem Herrn Alles, was geschehen war. Da rief der Herr ihn zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen,

[1] Damit ihr noch mehr erkennet, wie wohlgefällig Gott diese Eintracht und Liebe ist, so sage Ich euch, daß jedes Gebet Erhörung findet, das solche in Liebe geeinte Seelen verrichten, weil Ich mit ihnen bete. — Es ist Glaubenssatz, daß das Gebet Erhörung findet, wenn es die rechten Eigenschaften hat; entweder gibt Gott das Erbetene, oder, sofern uns das nicht zum Heile ist, etwas Besseres.

[2] Also 490 Mal, d. h. unzähligemal.

[3] Etwa 27 Millionen Thaler, oder über 47 Millionen Gulden (Bd. I. S. 145), d. h. eine überschwänglich große Schuld.

[4] Höchstens 40 Gulden rhein., oder gegen 23 Thaler. (Oben S. 107. A. 6.)

[5] Der Gläubiger hatte nach damaligen römischen Gesetzen das Recht zu solchem Verfahren. (Vgl. S. 107. A. 1.) Er konnte auch den Schuldner in eigener Haft behalten und zur Abarbeitung seiner Schuld zwingen.

weil du mich gebeten hast; hättest nicht auch du deines Mitknechtes dich erbarmen sollen, wie ich mich deiner erbarmt habe? Und er übergab ihn voll Unwillen den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt haben würde [1]. So wird auch Mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, ein Jeder seinem Bruder, von Herzen verzeiht." [2]

41. Ungastlichkeit der Samariter. Die zögernden Nachfolger. Aussendung der zweiundsiebenzig Jünger.

(Matth. 19, 1; 11, 20—30; Mark. 10, 1; Luk. 9, 51—10, 22; Joh. 7, 1—10.)

Das Laubhüttenfest (Bd. I. S. 309 f.) war nahe. Da sprachen die Brüder Jesu (S. 77) zu Ihm: „Gehe nach Judäa, damit auch Deine dortigen Jünger die Werke sehen, die Du wirkest; denn Niemand, der offenbar sein will, thut etwas im Verborgenen. Wirkest Du solche Dinge (so große Wunder, wie wir hier sehen), so offenbare Dich Selbst der Welt." Selbst Seine Brüder nämlich glaubten nicht an Ihn [3]. Er aber erwiederte: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen; eure Zeit aber ist immer da. Die Welt kann euch nicht hassen; Mich aber haßt sie, weil Ich von ihr bezeuge, daß ihre Werke schlecht sind. Gehet also ihr hinauf zu diesem Feste; Ich aber gehe nicht (mit euch) hinauf zu diesem Fest; denn Meine Zeit ist noch nicht erfüllt."

Da Er dieß gesagt, blieb Er noch in Galiläa. Als aber Seine Brüder hinaufgezogen waren, da ging Er auch hinauf zum Feste [4], aber nicht offenbar, sondern gleichsam im Geheimen [5]. Der Weg führte durch

---

[1] Was Gott einmal vergeben hat, bleibt für immer vergeben. Das Gleichniß will nur sagen, daß der Unversöhnliche „ein Gericht ohne Erbarmen" (Jak. 2, 13) zu erwarten habe.

[2] Diese Forderung Jesu ist ganz himmlisch und übernatürlich, und ihre Erfüllung ganz und gar dem Christenthum eigen. Wohl haben einige der edelsten heidnischen Weltweisen großmüthige Vergebung gegen Besiegte und Unglückliche anempfohlen, aber zu der Lehre von der unbedingten und stets wiederholten Vergebung, die in Gott ihr herrlichstes Vorbild findet, hat sich keiner zu erschwingen vermocht.

[3] Sie glaubten nicht an Ihn im vollkommenen Sinn, d. h. sie nahmen Ihn nicht ganz für das, was Er wirklich war, der Messias und der eingeborne, wesensgleiche Sohn Gottes; sie hielten Ihn vielmehr nur für einen außerordentlich von Gott begnadigten Menschen (S. 174. A. 5; 178. A. 1), erkannten Seine Wunder an und wünschten in ihrem irdischen, weltlichen Sinn, daß Er Sich, und damit auch ihnen, Ruhm und Ehre vor der Welt verschaffen möchte.

[4] **Die siebente Reise Jesu** (vgl. S. 166 und 179), etwa vom September bis December 32, von Kapharnaum durch Galiläa, an Samaria vorüber nach Peräa; von da über den Jordan nach Jericho, Bethanien, Jerusalem und Judäa. (Nr. 41—51.)

[5] Jesus ging nicht mit dem Festzuge der Pilger, weil Er alles Aufsehen

Samaria. Er schickte deßhalb Boten vor Sich her in eine Stadt der Samariter, um für Ihn Herberge zu suchen. Aber man nahm Ihn nicht auf, weil Sein Angesicht nach Jerusalem gerichtet war[1]. Als dieß Seine Jünger Jakobus und Johannes gewahrten, sprachen sie: „Herr, willst Du, so sagen wir, daß Feuer vom Himmel falle und sie verzehre[2]. Er wandte Sich jedoch um und strafte sie mit den Worten: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid! Der Menschensohn ist nicht gekommen, Seelen zu verderben, sondern zu retten." Dann gingen sie in einen andern Flecken.

Auf dem Wege[3] sprach Er zu Einem: „Folge Mir nach!" Dieser aber sagte: „Herr, laß mich zuerst hingehen und meinen Vater begraben." Jesus aber sprach zu ihm: „Laß die Todten ihre Todten begraben[4]; du aber gehe hin und verkünde das Reich Gottes!" — Ein Anderer sprach: „Herr, ich will Dir nachfolgen; aber erlaube mir, daß ich zuvor über das verfüge, was in meinem Hause ist." Jesus aber erwiederte ihm: „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes."[5]

---

vermeiden und den Haß der Juden nicht noch mehr erregen wollte, da die Zeit Seines Leidens und Sterbens noch nicht da war.

[1] Die Samariter verweigerten häufig galiläischen Wallfahrern, deren Ziel Jerusalem war, die gastliche Aufnahme; bisweilen sogar überfielen und tödteten sie solche. Einen solchen Fall erzählt Josephus. (Antt. XX. 6, 1.)

[2] Der griechische Text fügt bei: „wie auch Elias gethan hat." (Bd. I. S. 567 f.) Jesus verweist sie darauf, daß im Neuen Bund der Geist der Milde und Barmherzigkeit herrschen müsse, nicht der Geist der Strenge und Gerechtigkeit, wie im Alten Bund und insbesondere in den Zeitverhältnissen des Elias. — Die Heftigkeit ihres Unwillens erklärt sich theils aus ihrem feurigen Charakter, weßhalb sie der Heiland Boanerges (*boane-r'gesch = b'ne-r'egsch*, nach dem hl. Hier. *b'ne-ra'am*) d. h. Donnersöhne, nannte (Mark. 3, 17), theils aus ihrem Glauben an die Gottheit Jesu und aus ihrer großen Liebe zu Ihm, in Verbindung damit, daß Verweigerung der Gastfreundschaft im Morgenland von jeher als gemeines Vergehen, Zurückweisung der Pilger nach Jerusalem aber als etwas Himmelschreiendes betrachtet wurde.

[3] Vielleicht gehört das schon oben (S. 143) von Matthäus Erzählte der Zeit nach (vgl. S. 94. A. 3) hierher, da der hl. Lukas es hier mittheilt, nämlich die Bitte, Jesu folgen zu dürfen, die Jesus mit den Worten erwiedert: „Die Füchse haben ihre Höhlen" ꝛc.

[4] Diese Worte des Heilandes lassen schließen, daß die Angehörigen des Berufenen geistig todt, d. h. Gott und Seiner Gnade abgestorben, daher seinem Beruf und ewigen Heil gefährlich waren. Uebrigens lehrt hier Jesus doch, daß man ohne jeden Aufschub Seinem Rufe folgen und Seine Liebe hoch über jede noch so berechtigte Liebe zu den Geschöpfen stellen müsse.

[5] Wer dem Reiche Gottes angehören will, muß ebenso ungetheilt und unverdrossen, wie ein tüchtiger Ackersmann seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit dem Pflügen

Hierauf verordnete Er zu den zwölf Aposteln noch andere **zweiundsiebenzig Jünger**[1] und sandte sie paarweise vor Sich her in alle Städte und Flecken, in die Er Selbst kommen wollte[2]. Er gab ihnen ähnliche Anweisungen und Ermahnungen, wie Er sie schon den Aposteln ertheilt hatte. (Oben S. 148 ff.) Unter Anderm sprach Er noch:

„Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende... Machet die Kranken gesund und sprechet: Das Reich Gottes hat sich euch genahet! Wenn sie euch aber in einer Stadt nicht aufnehmen, so gehet auf ihre Straßen heraus und sprechet: Auch den Staub, der sich uns von eurer Stadt angehängt, schütteln wir auf euch ab. Ich sage euch: Es wird der Stadt Sodoma am Gerichtstage erträglicher ergehen, als einer solchen Stadt. **Wehe dir, Korozain**, wehe dir, Bethsaida! (Oben S. 81.) Denn wenn zu Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, so hätten sie längst in Sack und Asche Buße gethan; dafür wird es Tyrus und Sidon im Gerichte erträglicher ergehen, als euch. Und du Kapharnaum, das du bis zum Himmel erhoben bist, bis zur Hölle wirst du hinabgestoßen werden. Wer euch hört, der hört Mich, und wer euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, Der Mich gesandt hat." (S. 151. 187.)

Einige Zeit darauf[3] kehrten die Zweiundsiebenzig mit Freuden zurück und sprachen: „Herr, sogar die Teufel sind uns unterthan in Deinem Namen." Und Er sprach zu ihnen: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen[4]. Siehe, Ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Scorpionen zu treten, und über alle Gewalt des Feindes[5], und Nichts wird euch schaden. Aber

---

widmet, sich dem Göttlichen und Ewigen zuwenden und darf keine Anhänglichkeit mehr an's Irdische hegen.

[1] Viele Ausgaben haben **siebenzig**; die Zahl erinnert an die 70 (oder 72) Aeltesten, die einst Moses auf Gottes Geheiß als seine Gehilfen bestellt hatte. (Bd. I. S. 335 f. 342.) Die Kirche sieht in diesen Jüngern, wie in jenen Aeltesten die Priester als Gehilfen der Bischöfe vorgebildet. (*Pontif. Rom.* Ordin. Presb. in praef.)

[2] Auch jetzt noch folgt Jesus Seinen Jüngern mit Seiner Gnade; denn „die Predigt geht voraus, und dann kommt der Herr und nimmt Wohnung in unserer Seele, wenn das Wort der Ermahnung Ihm den Weg bereitet hat." (*S. Greg. M.* hom. 17. in Evang.)

[3] Wohl gegen den Schluß des Laubhüttenfestes zu Jerusalem. (Unten Nr. 47.)

[4] Wundert euch hierüber nicht; der einstige Fall des Lucifer (Bd. I. S. 39) war nur ein Vorbild für das ihm sammt seinem Anhang durch Mich bereitete Loos. Seine Gewalt ist schon jetzt durch Mich gebrochen (Joh. 12, 31; 1 Joh. 3, 8; 2, 13; 5, 18. 19) und wird am Ende der Zeiten vollends vernichtet werden. (Offb. 20, 3. 9. 10).

[5] Ueber alle Geschöpfe, die irgendwie der Hölle dienstbar sind (vgl. Mark. 16, 18), und über alles Böse, das vom Satan kommt, diesem boshaften und nie ruhenden Widersacher des Menschengeschlechtes. (Weish. 2, 24 f.; Joh. 8, 44; Offenb. 12, 9 f.)

freuet euch nicht darum, daß euch die Geister unterthan sind, sondern freuet euch deßhalb, daß eure Namen im Himmel geschrieben stehen."[1] In derselben Stunde frohlockte Er im heiligen Geiste[2] und sprach: „Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast! Ja, Vater! denn also ist es wohlgefällig gewesen vor Dir! Alles ist Mir übergeben von Meinem Vater; und Niemand weiß, Wer der Sohn ist, als der Vater; und Niemand weiß, wer der Vater ist, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will[3]. Kommet zu Mir, ihr Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken. Nehmet Mein Joch auf euch und lernet von Mir; denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein Joch ist süß, und Meine Bürde ist leicht."[4]

42. a. Unauflöslichkeit der Ehe. Die stete jungfräuliche Keuschheit eine ganz besondere Gabe Gottes.

(Matth. 19, 1—12; Mark. 10, 1—12.)

Jesus nahm von Samaria seinen Weg nach Jerusalem über die Gegend jenseits des Jordan, und es folgten Ihm viele Schaaren nach; Er lehrte sie und heilte ihre Kranken.

Da traten die Pharisäer hinzu, um Ihn zu versuchen und frag-

---

[1] Mit diesen Wundergaben kann man noch zu Grunde gehen (Matth. 7, 22; vgl. S. 113); die geringste Stufe der heiligmachenden Gnade und der Tugend ist mehr werth. Darum schätzet diese und die Erwählung zu Meiner Nachfolge und zur ewigen Glückseligkeit unendlich höher. (Vgl. 1 Kor. 12, 31; 13, 1 ff.)

[2] Von Dem Er Seiner heiligen Menschheit nach ganz erfüllt war. (S. 95.) Der göttliche Meister war voll heiligen Jubels über die Fortschritte, welche Seine Jünger in der Erkenntniß himmlischer Dinge und in der Hingabe an ihren hohen, segensvollen Beruf machten. Er frohlockte, daß Sein himmlischer Vater die erhabenen Wahrheiten und Geheimnisse, die den Weisen dieser Welt verborgen sind, Seinen einfältigen und demüthigen Jüngern geoffenbart hat. (Vgl. 1 Kor. 1, 17—31.)

[3] Damit bezeichnet Er Seinen Jüngern die Quelle, aus der jene himmlischen Wahrheiten stammen, und wohin sich auch ihr Dank richten müsse.

[4] Jesus wendet Sich mit diesen Worten an das ganze Volk und an alle Menschen und lehrt sie, am Herzen ihres göttlichen Erlösers den wahren Trost und Beistand, in Seiner treuen Nachfolge den wahren Frieden zu finden. Er nennt insbesondere die Sanftmuth und Demuth, weil diese die Grundlage aller übernatürlichen Tugenden und jenen Lastern des Stolzes und Zornes gerade entgegengesetzt sind, die am meisten das Menschenherz verwüsten und ihm allen Frieden rauben, und so recht das Kennzeichen des ungezügelten natürlichen Menschen sind.

ten: „Ist es einem Manne erlaubt, **sein Weib zu entlassen** um jeder Ursache willen?“ Er fragte sie dagegen: „Was hat euch Moses vorgeschrieben?“ Sie antworteten: Moses hat befohlen, einen Scheidebrief zu schreiben und so das Weib zu entlassen.“ Jesus fuhr fort: „Eurer Herzenshärtigkeit wegen hat Moses erlaubt, das Weib zu entlassen. Im Anfange aber, da Gott Mann und Weib erschaffen, hat Er gesagt: Der Mann wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und es werden Zwei in Einem Fleische sein. Was nun Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.“

Zu Hause fragten Ihn Seine Jünger abermals hierüber. Er antwortete ihnen: „Wer immer sein Weib entläßt und eine Andere nimmt, der bricht die Ehe; und wer die Geschiedene nimmt, der bricht gleichfalls die Ehe. Und wenn ein Weib ihren Mann entläßt und einen Andern heirathet, so bricht sie die Ehe.“ [1] Da sprachen

---

[1] Die Auflösung der Ehe widerstreitet ihrem Wesen und Zwecke nach der erhabenen Idee des Schöpfers, Der in der Ehe ein reines Abbild Seiner Liebe zur Menschheit, und die Unauflöslichkeit derselben im Interesse dieser Reinheit, sowie zum leiblichen und geistigen Heil der Ehegatten selbst, der Kinder und der menschlichen Gesellschaft überhaupt will. Vorübergehend hat zwar Gott solche Scheidungen im Alten Bunde geduldet, im Neuen Bunde dagegen mit seinen Gnaden muß das ursprüngliche Verhältniß wieder hergestellt, ja durch ein Sacrament verklärt werden. (Bd. I. S. 52. 327.) Die Ehe ist im Neuen Bund ein Sacrament, das die Vereinigung Christi mit Seiner Kirche abbildet. (Oben S. 78; Eph. 5, 22—32.) Wie Jesus nur Eine Kirche als Seine Braut kennt und mit ihr unauflöslich verbunden ist (Matth. 28, 20; Offenb. 19, 7; 21, 2. 9; vgl. Matth. 16, 18; Joh. 10, 16; Apg. 20, 28; 1 Kor. 12, 12), so muß es auch hienieden zwischen christlichen Ehegatten sein. Wohl hat man außerhalb der Kirche sich darauf berufen, daß Jesus die Scheidung wegen Ehebruchs gestatte. Allein Er gestattet eben nur die Scheidung, d. h. die Trennung der ehelichen Gemeinschaft, bezeichnet aber die Wiederverheirathung bei Lebzeiten des andern Theils ausdrücklich als Ehebruch. (Oben S. 108; vgl. Mark. 10, 11. 12; Luk. 16. 18.) Dasselbe lehrt der hl. Paulus in Worten, die jede Mißdeutung ausschließen (1 Kor. 7, 10. 11. 39): „Den Eheleuten gebiete nicht ich, sondern der Herr: Das Weib soll sich nicht scheiden von dem Manne; wenn sie aber geschieden ist, so bleibe sie ehelos, oder söhne sich mit ihrem Manne aus. Ebenso soll der Mann das Weib nicht entlassen. — Das Weib ist gebunden, so lange ihr Mann lebt; stirbt aber ihr Mann, so ist sie frei, sie heirathe dann, wen sie will, nur daß es im Herrn geschehe.“ Hiernach handelte die Kirche auch stets, schon in der apostolischen Zeit und den ersten zwei Jahrhunderten; wir finden nicht die leiseste Spur, daß Ehebruch das Band der Ehe löse, wohl aber Aussprüche, die dieses Band für unauflöslich erklären. So sagt um d. J. 100 der apostolische Vater Hermas (Past. II. mand. 4, 1): „Der Mann entlasse die unbußfertige Ehebrecherin und bleibe für sich; wenn er aber sein Eheweib entläßt und eine Andere heirathet, so bricht er selbst die Ehe.“ Aehnlich sprechen um 140—180 Justin (Apol. I. 45), Athenagoras (Legat. 33), Theophilus. (Autol. 3, 13.) Ganz ebenso erklärte

Seine Jünger: „Wenn die Sache des Mannes mit seinem Weibe sich so verhält, so ist nicht gut heirathen.“ [1] Er erwiederte ihnen: „Nicht Alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn es gibt Eheloſe, die von Natur aus für die Ehe nicht geschaffen sind; es gibt ferner Eheloſe, die für die Ehe untauglich gemacht worden sind; es gibt endlich Eheloſe, die um des Himmelreichs willen der Ehe entsagt haben. Wer es fassen kann, der fasse es.“

42. b. Das Gebot der Liebe. Der barmherzige Samariter.

(Luk. 10, 25—37.)

Als Jesus nach Jerusalem weiter zog, erhob sich (wohl in einer Synagoge) ein Gesetzeslehrer, um Ihn zu versuchen [2], und sprach: „Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erwerben?“ Jesus fragte ihn: „Was steht denn geschrieben im Gesetze?“ Wie lieſest du?“ Jener antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ (5 Mos. 6, 5; Bd. I. S. 366.) Jesus erwiederte: „Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben!“ Jener aber wollte sich als gerecht zeigen [3] und fragte deßhalb: „Wer ist denn mein Nächster?“ [4]

Jesus sprach: „Ein Mensch ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber. Diese zogen ihn aus,

---

die Kirche die Unauflöslichkeit der Ehe nochmals feierlich auf dem Concil zu Trient. (Sess. XXIV. can. 7. de matr.)

[1] So sprechen die Jünger in irdischer Auffassung: Besser nicht heirathen, als so gebunden sein. Jesus zeigt ihnen, welch' tiefer, gottgefälliger Sinn in ihren Worten liegen könne, nämlich, daß die Wahl der Ehelosigkeit um Gottes willen, um Ihm desto besser und ausschließlicher dienen zu können, eine große Gnade Gottes sei. Dieser Stand der Gott geweihten Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit ist sonach erhabener, als der Ehestand. (Vgl. 1 Kor. 7, 5. 25 ff. 32. 34. 38. — *Trid.* Sess. XXIV. can. 10.) Nur die wahre Kirche Jesu Christi hat Beides, die unauflösliche Ehe, als heiliges Sacrament, und die Gott geweihte Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit.

[2] Um Seine Einsicht und Gesetzeskenntniß zu prüfen und vielleicht eine Aeußerung gegen das Gesetz oder dessen herkömmliche Auslegung zu erhaschen.

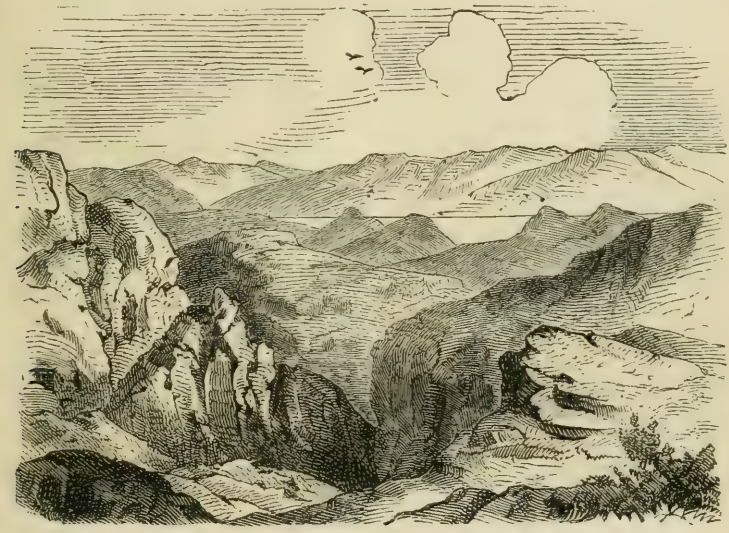
[3] Als ob er besonderen Eifer für genaue Erfüllung des Gesetzes habe.

[4] Eine Streitfrage unter den damaligen Juden, die meist dahin beantwortet wurde, nur die Juden, als Glieder des auserwählten Volkes, seien als Nächste, als Freunde anzusehen, die Heiden aber dürfe man als Feinde hassen.

schlugen ihn und ließen ihn halbtodt liegen. Da fügte es sich, daß ein Priester denselben Weg hinabzog; und er sah ihn und ging vorüber. Deßgleichen kam ein Levit an den Ort, sah ihn und ging vorüber [1]. Ein reisender **Samariter** dagegen kam dahin, und da er ihn sah, ward er von Mitleid gerührt. Er trat zu ihm hin, goß Oel und Wein [2] in seine Wunden und verband sie; dann hob er ihn auf sein Lastthier, führte ihn in die Herberge und trug Sorge für ihn. Des andern Tages zog er zwei Denare (oben S. 107) heraus, gab sie dem Wirthe und sprach: Trage Sorge für ihn, und was du noch darüber aufwendest, werde ich, wenn ich zurückkomme, dir bezahlen.

Welcher von diesen Dreien scheint dir nun der Nächste von dem gewesen zu sein, der unter die Räuber fiel?" Jener aber sprach: „Der, welcher Barmherzigkeit an ihm gethan hat." Und Jesus sprach zu ihm: „Gehe hin und thue deßgleichen." [3]

Die Straße von Jerusalem nach Jericho führt zunächst durch das Kedronthal über den südlichen Abhang des Oelbergs nach Bethanien,



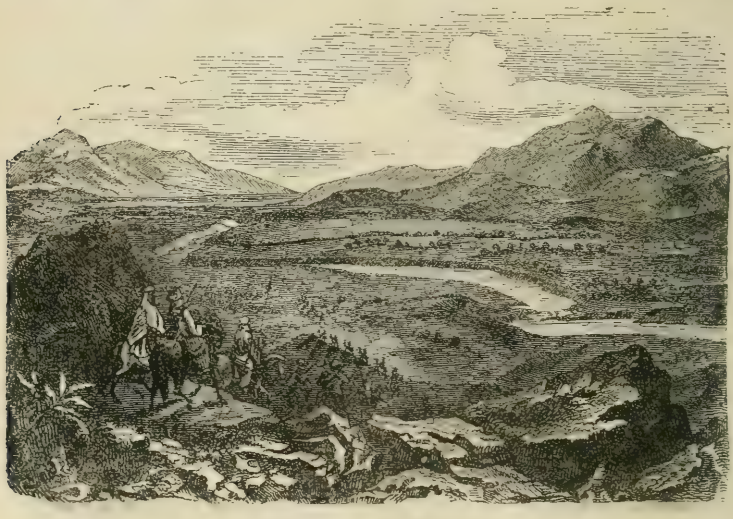
Das Mordthal zwischen Jerusalem und Jericho.

[1] Nach dem Talmud (Hieros. Thaanith fol. 67, 4) befand sich in Jericho eine Priesterstation. Wahrscheinlich kehrten der Priester und Levit vom Opferdienst in Jerusalem zurück und eilten in engherziger Sorge für ihre eigene Sicherheit von der gefährlichen Stelle (vgl. S. 196) weg.

[2] Die er zur Nahrung und Stärkung mit sich führte. (Vgl. Bd. I. S. 155.) Das Oel wurde vielfach zur Linderung der Schmerzen gebraucht (Is. 1, 6), und der Wein, um durch Zusammenziehung der wunden Stellen die Blutung zu stillen, auch der Eiterung entgegen zu wirken.

[3] Mache auch du keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden, da du selbst

3/4 Stunden von Jerusalem. Nun wird die Gegend öde und einsam und todtenstille. Das Auge sieht nur kahle Berge und Thäler, tiefe, schauerliche Schluchten. (Oben S. 71.) Der Weg führt zum Theil neben tiefen Abgründen stets jäh bergab, so daß man glaubt, von einer Bergeshöhe auf die andere hinabzusteigen; denn die Senkung auf der kurzen Strecke bis Jericho (sieben Stunden, in gerader Linie nur fünf Stunden) beträgt etwa 1000 Meter. Eine halbe Stunde von Bethanien erreicht man eine Quelle, den „Apostelbrunnen", wo Jesus öfters mit Seinen Jüngern ruhte. In der Mitte des Weges erreicht man den Khan Chadrur, die Ruinen eines festen Kastells, das ehedem die Sicherheit des Weges behütete. Hier stand nach der Tradition die Herberge, in welcher der barmherzige Samariter den Verwundeten unterbrachte. Gleich darnach gelangt man in einen schmalen Hohlweg zwischen tiefen Schluchten und kahlen Felsen, das sogen. Mordthal, sicher der schauerlichste und zu räuberischen Ueberfällen geeignetste Theil des ganzen Weges, der auch jetzt noch durch Räuber unsicher gemacht wird. In der Nähe, auf einer Höhe zur Linken, erblickt man die Ruinen einer Bergveste „Kalaat ed-Dom", wohl das uralte Adummim auf der Grenze zwischen Juda und Benjamin (Josue 15, 7; 18, 18) und später ein Römerkastell zum Schutz der Straße. Zwischen ihm und der Straße zieht sich in schwindelnder Tiefe der Keltbach (Bd. I. S. 555) hin gen Jericho südlich an Berg und Wüste Quarantania vorbei. (Oben S. 71 f.) Endlich tritt man



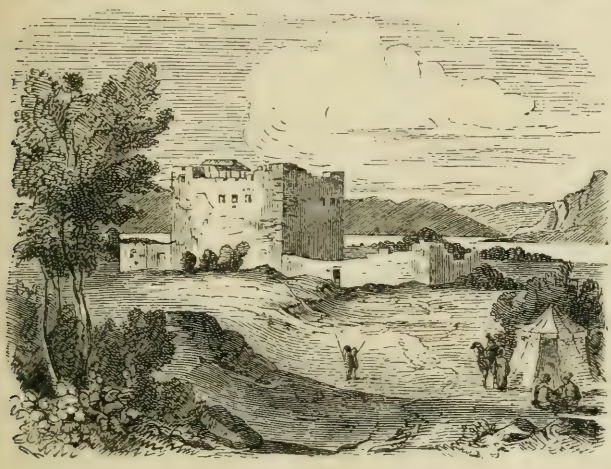
Jordanswüste bei Jericho.

kurz vor Jericho aus dem Felsenlabyrinth heraus, und die ganze Jericho-Ebene und die Jordansau breitet sich vor den Blicken des Wanderers in der Tiefe aus. Die ehedem so überaus fruchtbare Gegend (Bd. I. S. 376 ff. 569 f. 687)

---

diesen Samariter als den „Nächsten" des verwundeten Juden anerkennen mußt. (Vgl. oben S. 88.) — Die ganze Belehrung deutet darauf, daß wir hier nicht eine erdichtete, sondern eine wirkliche Begebenheit vor uns haben, die bekannt war, da sie sonst keinen Eindruck auf den Gesetzeslehrer und die Anwesenden gemacht hätte.

ist jetzt eine öde Steppe, ohne Zweifel in Folge der Ausrottung der Wälder auf dem Gebirg, wie der Zerstörung der Palmen- und Olivenhaine um Jericho, sowie der gänzlichen Vernachlässigung der Kultur des Bodens. Die Stadt **Jericho** selbst ist längst verschwunden. Wiederholt zerstört, wurde sie zwar verschiedentlich wieder aufgebaut, besonders von Herodes d. Gr. verschönert (Bd. I. S. 376 ff.), und seit Constantin erscheinen Bischöfe dieser Stadt auf mehreren Kirchenversammlungen; auch wird uns im fünften und sechsten Jahrhundert von zwei Klöstern daselbst gemeldet. Mehrmals zerstört, wurde es von den Kreuzfahrern wieder aufgebaut. Jetzt steht dort nur das Kastell oder der Thurm Richa, 13 Meter hoch, der wohl aus den Zeiten der Kreuzfahrer herrührt und immerhin noch zum Schutz gegen räuberische Beduinen dient. Er soll auf der Stelle des Hauses des Zachäus erbaut sein. Nördlich dabei liegt das Dorf er-Richa mit etwa 40 armseligen Häusern. Um das Dorf und bei der Elisäusquelle (Bd. I. S. 569 f.) sind einige Waizenfelder, sonst Nichts als öde Wüste. (Vgl. Mislin, die heiligen Orte. III. S. 142; Sepp, Jerus. ꝛc. I. S. 594; Zschokke, Führer ꝛc. S. 80 ff.)



Das Kastell Richa bei Jericho.

43. Maria und Martha.

(Luk. 10, 38—42.)

Da Jesus gegen Jerusalem weiter zog, kam Er in einen Flecken [1]. Ein Weib Namens Martha [2] nahm Ihn in ihr Haus auf; sie hatte eine Schwester Namens Maria. (Oben S. 127 f.) Diese nun setzte sich zu den Füßen des Herrn hin und hörte Sein Wort. Martha aber machte sich viel zu schaffen, um Ihn reichlich zu bedienen, trat hinzu und sprach: „Herr, kümmert es Dich nicht, daß meine Schwester mich allein dienen läßt? Sage ihr doch, daß sie mir helfe." Der Herr aber antwortete ihr: „Martha, Martha, du machst dir Sorge und bekümmerst dich um viele Dinge. Eines nur ist nothwendig. Maria

[1] Von Jericho herauf nach Bethanien (s. S. 198), wo Lazarus, der vertraute Freund Jesu, mit seinen Schwestern wohnte. (Joh. 11, 1 ff.; unten Nr. 53.)

[2] Das chald. Wort *martha* bedeutet Herrin, von *mar*, *maran*, Herr.

hat den besten Theil erwählt[1], der ihr nicht wird genommen werden[2].

Bethanien[3], jetzt von den Arabern el-Azarieh genannt, liegt am östlichen Abhang des Oelbergs in einer Thalvertiefung, 15 Stadien (Joh. 11, 18) oder ¾ Stunden von Jerusalem entfernt. Der Flecken besteht jetzt nur in Trümmerhaufen und etlichen 20 arabischen Hütten. Ueber denselben erheben sich die stattlichen Ruinen eines mächtigen Thurmes, den einst Melisende, Ge-

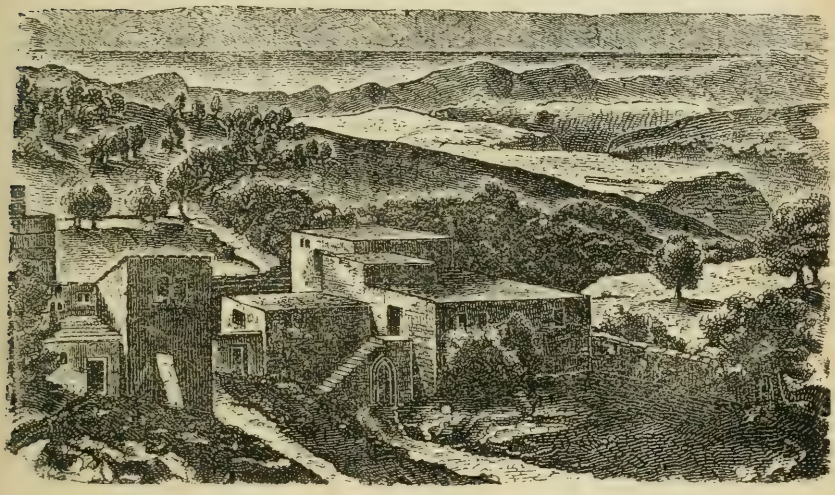
Bethanien am Oelberg.

[1] Jesus tadelt nicht die Geschäftigkeit der Martha, die ja aus Liebe zu Ihm hervorging, aber Er gibt der beschaulichen Ruhe der Maria den Vorzug, weil sie sich unmittelbar mit der Angelegenheit ihres ewigen Heiles beschäftigte, während Martha in ihrer äußeren Geschäftigkeit es nur mittelbar that. Jesus vertheidigt hier die innerlichen Seelen, die alle Zeit, welche sie von ihren pflichtschuldigen Geschäften erübrigen können, dem Gebet und der Beschauung widmen und verurtheilt so diejenigen, welche das innerliche, der Betrachtung geweihte Leben geringschätzen oder gar verspotten. — Von jeher erblickt die Kirche und ihre Lehrer in den zwei Schwestern das Sinnbild des thätigen und des beschaulichen Lebens und gibt mit dem Heiland Selbst dem letzteren den Vorzug vor dem ersteren. In der Verbindung beider aber sieht sie die Vollkommenheit des christlichen Lebens nach dem Vorbild Jesu Selbst und Seiner heiligen Apostel.

[2] Das geschäftige, thätige Leben nimmt mit dem Tode ein Ende, während das beschauliche im Himmel sich fortsetzt und seine Vollendung feiert.

[3] Nach dem hl. Hieronymus s. v. a. „Haus der Trübsal, oder des Gehorsams", nach Andern „Haus der Niederung" (von seiner Lage), oder „der unreifen Datteln". Der arabische Name el-Azarieh (für *el-Lazarieh*) ist aus dem lateinischen *Lazarium* gebildet, wie man den Ort schon seit dem vierten oder fünften Jahrhundert von Lazarus benannte.

mahlin des Königs Fulko von Jerusalem zum Schutz des von ihr 1138 erbauten Nonnenklosters errichtet; der Thurm hat die Verwüstung des Ortes durch Saladin 1187 überdauert. Außerdem zeigt man in Bethanien das Grab des Lazarus (s. unten Nr. 53), nicht weit davon das Haus der Maria und Martha und das Haus Simons des Aussätzigen, an deren



Haus der Maria und Martha in Bethanien.

Stelle sich einst Kirchen erhoben. (Vgl. Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 582; Zschokke, Führer ꝛc. S. 57 f.)

44. Reden Jesu am Laubhüttenfeste zu Jerusalem.

(Joh. 7, 11—53.)

Endlich kam Jesus nach Jerusalem. Die Juden hatten Ihn bereits auf dem Feste gesucht, und unter dem Volke war viel Redens von Ihm; denn Einige sagten: „Er ist gut;“ Andere aber sprachen: „Nein! sondern Er verführt das Volk.“ [1] Doch sprach Niemand öffentlich von Ihm aus Furcht vor den Juden [2].

---

[1] So redet man, bemerkt der hl. Augustin, noch alle Tage von Seinen Dienern. Sowie einer mit außerordentlichen Gnaden begabt erscheint, oder in der Tugend ungewöhnliche Fortschritte macht, dann sagen die Einen: „Er ist gut;“ die Andern: „Er ist ein Betrüger.“ Aber die ihn loben, reden leise; die Tadler dagegen schreien aus vollem Halse. (Tract. in Joann. 28, 11.)

[2] Die Gutgesinnten fürchteten sich vor dem hohen Rath, Jesum laut in Schutz zu nehmen.

Als aber das Fest schon halb vorüber war, ging Jesus in den Tempel hinauf und lehrte. Die Juden sprachen unter einander mit Verwunderung: „Wie versteht Dieser die Schrift, da Er sie nicht gelernt hat?“ Jesus entgegnete ihnen:

„Meine Lehre ist nicht Mein, sondern Dessen, Der Mich gesandt hat[1]. Wenn Jemand Seinen Willen thun will, so wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich aus Mir Selbst rede[2]. Wer aus sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre Dessen sucht, Der ihn gesandt hat, der ist wahrhaft, und es ist keine Ungerechtigkeit[3] in ihm. Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? Und Niemand von euch hält das Gesetz. Warum sucht ihr Mich zu tödten?[4] Das Volk antwortete: „Du hast einen Teufel! Wer sucht Dich zu tödten? Jesus antwortete ihnen: „Nur Ein Werk habe Ich gethan, und ihr Alle verwundert euch. Indessen Moses hat euch die Beschneidung gegeben (nicht als ob sie von Moses herkomme, sondern von den Vätern), und ihr beschneidet den Menschen am Sabbath. Wenn nun ein Mensch am Sabbath die Beschneidung empfängt, ohne daß das Gesetz Mosis verletzt wird, wollet ihr da über Mich zürnen, daß Ich am Sabbath einen ganzen Menschen gesund gemacht habe? Richtet nicht nach dem Schein, sondern fället ein gerechtes Urtheil!“

Da sprachen Einige von Jerusalem: „Ist das nicht Der, Den sie tödten wollen? Siehe, Er redet öffentlich und sie sagen Ihm Nichts. Haben denn die Vorsteher des hohen Rathes wahrhaft erkannt, daß Dieser Christus ist? Doch wir wissen ja, woher Dieser ist, (oben S. 95. 159); aber wenn Christus kommen wird, weiß Niemand, woher

---

[1] Ich brauchte sie nicht wie andere Menschen durch Studium zu erlernen; denn Ich besitze sie wie Meine Gottheit selbst und Meine Sendung zu den Menschen (in der Menschwerdung) vom Vater. (Vgl. oben S. 54. A. 1.)

[2] Ihr sehet das nicht ein, weil ihr nicht sehen wollt; und ihr wollt nicht sehen, und seid verblendet, weil ihr bösen Herzens und Willens seid.

[3] Keine Lüge, eben weil er keine selbstsüchtigen Interessen verfolgt, und eben darum auch keine Ungerechtigkeit, wie ihr sie Mir vorwerfet, als habe Ich durch die Heilung des 38jährigen Kranken den Sabbath gebrochen, unter welchem Vorwande ihr Mich noch immer verfolgt. (Vgl. Joh. 5, 10 ff.; oben S. 131.)

[4] Wir sehen hieraus, wie weit die Feinde Jesu bereits in ihrem Hasse gekommen waren. Derselbe steigerte sich nun von Tag zu Tag, bis er in der Kreuzigung Christi sich zu sättigen suchte. Zum Vorwand nahm man, daß Jesus das von Gott Selbst durch Moses gegebene Gesetz übertrete, besonders durch Verletzung des Sabbaths. So wollte man zugleich verhindern, daß das Volk Ihn als einen wahren Propheten, oder gar als den Messias anerkenne. Jesus zerreißt dieses Luggewebe nicht bloß durch Hinweis auf Seine Wunder, sondern auch durch den klaren Nachweis, daß in Seiner Handlungsweise keine Verletzung des göttlichen Gesetzes liege. — „Ihr, sagt der Heiland, übertretet das Gesetz, indem ihr Mich ohne Grund zu tödten sucht; nicht aber Ich; denn wenn es nach dem Gesetz erlaubt ist, am Sabbath einen Menschen zu beschneiden und die Wunde zu heilen, wie kann man es dann eine Gesetzesübertretung nennen, wenn Ich am Sabbath einen ganzen Menschen wunderbar heile?“

Er ist.“ [1] Hierauf rief Jesus im Tempel, lehrte und sprach: „Wohl kennet ihr Mich und wisset, woher Ich bin; aber **von Mir Selbst bin Ich nicht gekommen,** sondern der Wahrhaftige ist es, Der Mich gesandt hat, Den ihr nicht kennet [2]. Ich kenne Ihn; denn Ich bin von Ihm, und Er hat mich gesandt.“ Da suchten sie Ihn zu ergreifen; aber Niemand legte Hand an Ihn; denn Seine Stunde war noch nicht gekommen.

Es glaubten aber Viele von dem Volke an Ihn und sagten: „Soll denn Christus, wenn Er kommt, mehr Wunder thun, als Dieser thut?“ Als das die Pharisäer hörten, schickten sie und die Hohenpriester Diener aus, um Ihn zu ergreifen. Jesus aber sprach zu ihnen und den versammelten Juden: „Noch eine kurze Zeit bin Ich bei euch, und Ich gehe zu Dem, Der Mich gesandt hat. Ihr werdet Mich suchen, aber nicht finden; und wo Ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen.“ [3] Da sprachen die Juden unter einander: „Wo will Dieser hingehen, daß wir Ihn nicht finden können? Will Er etwa unter die (in allen Ländern) zerstreuten Heiden gehen und Heiden lehren?“

Aber am letzten, großen Tage des Festes [4] trat Jesus auf und rief: „Wenn Jemand dürstet, der komme zu Mir und trinke! Wer an Mich glaubt, aus dessen Innern werden, wie die Schrift sagt, **Ströme lebendigen Wassers** fließen.“ [5] Das sagte Er aber

---

[1] Wo Er als Mensch geboren werde, wußte man aus Mich. 5, 2 (oben S. 44); aber die Propheten hatten soviel Wunderbares von Seiner Natur und Wesenheit gesagt, Ihm göttliche Eigenschaften beigelegt, Ihn Gott gleichgestellt, Ihn Gott genannt, so daß man in Ihm etwas ganz Geheimnißvolles erwarten zu müssen glaubte. (Vgl. oben S. 174. A. 4. Bd. I. S. 612. A. 1.)

[2] Ihr kennt Mich äußerlich, ihr kennt auch Meine Thaten und Wunder, woraus ihr erkennen müßtet, daß Ich mehr bin, als Meine Geburt und Herkunft, soweit sie euch bekannt ist, andeutet; daß Ich vielmehr das bin, was Ich sage: „Von Mir Selbst bin Ich nicht gekommen ꝛc.“, d. h.: Ich bin der verheißene Messias, von Dem ihr eben geredet. Die Juden verstanden dieß wohl; darum suchten sie Ihn zu ergreifen.

[3] Ihr werdet den Messias suchen, nachdem ihr Mich verworfen; aber ihr werdet Ihn nicht finden, vielmehr von Seinem Reiche ausgeschlossen sein. Das thun und erfahren die Juden bis zur Stunde und bis in die letzten Zeiten. (Vgl. Joh. 5, 43; oben S. 132. Anm. 7.)

[4] Anschließend an die Ceremonie des Wasserschöpfens. (Bd. I. S. 309 f.)

[5] Vgl. oben S. 89. — Wer an Jesus glaubt, wird die Gnadenfülle des hl. Geistes derart empfangen, daß sein ganzes Wesen und Leben davon erfüllt wird, so daß aus dieser Fülle die ganze Erde bewässert wird. Jesus redet nicht von vereinzelter Mittheilung des hl. Geistes, wie sie dem greisen Simeon, Zacharias, Elisabeth, Johannes dem Täufer geworden, sondern von der Sendung desselben für die ganze

von dem **Geiste**, Den diejenigen empfangen sollten, die an Ihn glauben würden; denn der heil. Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.

Da sprachen Einige aus dem Volke: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet!“ [1] Andere sagten: „Dieser ist Christus!“ Einige aber sprachen: „Soll denn Christus aus Galiläa kommen? Sagt nicht die Schrift, daß Christus vom Geschlechte Davids kommt und von dem Flecken Bethlehem, wo David war?“ [2] So entstand wegen Jesu eine Spaltung unter dem Volke. Einige wollten Ihn auch ergreifen; aber Niemand legte Hand an Ihn [3].

Die Diener kehrten vielmehr zu den Hohenpriestern und Pharisäern zurück; diese fragten: „Warum habt ihr Ihn nicht hergebracht?“ Jene antworteten: „Niemals hat ein Mensch so geredet, wie Dieser!“ (Vgl. oben S. 114.) Da sprachen die Pharisäer: „Seid etwa auch ihr verführt? Glaubt denn Jemand von den Vorstehern des hohen Rathes oder den Pharisäern an Ihn? Aber dieses Volk, das vom Gesetze Nichts versteht, es ist verflucht!“ [4] Da sprach Nikodemus, derselbe, der früher Nachts zu Jesus gekommen (oben S. 83) und Einer von ihnen war: „Verurtheilt denn unser Gesetz einen Menschen, wenn man ihn nicht zuvor gehört und sein Thun untersucht hat?“ Hierauf erwiederten sie: „Bist etwa auch du ein Galiläer? [5] Durchforsche die Schrift und überzeuge dich, daß aus Galiläa kein Prophet aufsteht.“ [6] Dann gingen sie unwillig nach Hause.

Menschheit nach Seiner Himmelfahrt, wovon auch die Propheten geredet. (Vgl. Joel 2, 28; Isai. 12, 3; 54, 8 ꝛc.)

[1] Den Moses verheißen, der Messias. (Vgl. oben S. 75. 156.)

[2] Daß der Messias in Galiläa auftreten werde, hatte Isaias (9, 1. 2; vgl. Bd. I. S. 611) ausdrücklich gesagt; aber auch die Weissagung, daß Er in Bethlehem geboren werde, war an Jesus erfüllt.

[3] Warum? sehen wir aus dem Folgenden; die göttliche Wahrheit, die aus Jesus sprach, und Sein ganzes Auftreten band ihnen die Hände.

[4] Eine Anspielung auf 5 Mos. 27, 26: „Verflucht sei, wer nicht in den Worten des Gesetzes bleibt.“ Allein der Fluch traf sie selbst, weil das Gesetz vom Messias sprach, und sie ohne Untersuchung Den verurtheilten, Der mit Berufung auf das Gesetz und die Propheten und so viele Wunder Sich als den Messias erklärte und erwies. Das hielt ihnen Nikodemus vor, auf die Vorschriften hindeutend, die ein genaues Verhör vor der Verurtheilung fordern. (Vgl. 5 Mos. 17, 8 ff.; 19, 15; 4 Mos. 35, 30; Bd. I. S. 330 f.)

[5] Ein Anhänger Jesu, des Galiläers.

[6] Eine in der Leidenschaft ausgesprochene unwahre Behauptung; denn Elias, Jonas und Nahum waren jedenfalls aus Galiläa, und vom Messias war bestimmt geweissagt (Isai. 9, 1. 2; vgl. Anm. 2), daß Er Seine Wirksamkeit in Galiläa entfalten werde.

45. Die Ehebrecherin. Jesus lehrt wiederholt im Tempel.

(Joh. 8.)

Die Nacht brachte Jesus am Oelberge zu[1]. Früh Morgens kam Er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu Ihm, und Er setzte Sich und lehrte sie.

Da führten die Schriftgelehrten und Pharisäer ein Weib herzu, das im Ehebruche ertappt worden war[2], stellten sie in die Mitte und sprachen zu Jesus: „Meister, dieses Weib ist auf frischer That im Ehebruche ertappt worden. Nun hat uns Moses im Gesetze befohlen, solche zu steinigen (3 Mos. 20, 10; 5 Mos. 22, 22); was sagst denn Du?" Dieß sagten sie aber, um einen Vorwand zur Anklage gegen Ihn zu erhalten[3]. Jesus bückte Sich nieder und schrieb mit dem Finger auf den Boden[4]. Als sie nun fortfuhren, Ihn zu fragen, richtete Er Sich auf und sprach zu ihnen: „Wer von

---

[1] Im Garten Gethsemani am Abhang des Oelbergs gegen Jerusalem. (Unten Nr. 67.)

[2] Dieser Abschnitt fand sich schon zur Zeit des hl. Hieronymus in vielen griechischen und lateinischen Handschriften nicht; doch sagt er selbst, sie finde sich auch in vielen und hält ihn für ächt. Der hl. Augustin und Ambrosius glauben, daß Schwachgläubige sie aus den Handschriften weggelassen, aus Furcht, die Milde des Herrn möchte von Manchen zum Deckmantel der Leichtfertigkeit mißbraucht werden, und sicher läßt sich die Weglassung des Abschnitts in den Handschriften leichter erklären, als die Aufnahme, wenn man nicht von seiner Aechtheit vollkommen überzeugt gewesen wäre. Die Kirche rechnet die Stelle zu den ächten Theilen der hl. Schrift. (*Conc. Trid.* Sess. IV. de canon. Script.)

[3] Eine sehr arglistige Schlinge; denn behandelte Jesus die Ehebrecherin milde, wie die Pharisäer nach Seinem sonstigen Verfahren gegen die Sünder vermutheten, so klagten sie Ihn der Verachtung des mosaischen Gesetzes (3 Mos. 20, 10; 5 Mos. 22, 22; Bd. I. S. 327) an; sprach Er dagegen das Todesurtheil, wie das Gesetz es erforderte, so kam Er in Widerspruch mit der römischen Obrigkeit, die das Recht über Leben und Tod den Juden genommen. Jesus machte ihre Arglist zu Schanden durch Hinweisung auf dasselbe mosaische Gesetz, das auch gebot, daß bei der Steinigung die Ankläger den ersten Stein zu werfen hätten (5 Mos. 17, 7), wodurch sie in noch viel gefährlicheren Conflikt mit der römischen Obrigkeit gekommen wären; zugleich verweist ihnen Jesus ihre Härte gegen die Sünder, da sie doch selbst nicht ohne Sünde seien. Ihr Eifer für das Gesetz war im vorliegenden Fall ohnehin nur erheuchelt, da es ihnen nur darauf ankam, Jesum zu verderben.

[4] Nach Einigen that Er es zum Zeichen, daß Er auf ihre Frage nicht achte und nicht antworten wolle. Nach dem hl. Hieronymus und Ambrosius schrieb Er die geheimen Sünden der Ankläger, was allerdings Seiner Aufforderung eine besondere Wirkung geben mußte, so daß sie einer um den andern den Tempel verließen. Doch sagt das Evangelium nicht ausdrücklich, was Jesus schrieb, und die Aufforderung allein, mit der Steinigung zu beginnen, konnte schon zu jener Entfernung genügen.

euch ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie!" Und Er bückte Sich abermals und schrieb auf den Boden. Als sie aber Seine Worte gehört, gingen sie, von den Aeltesten angefangen, Einer nach dem Andern hinaus, und Jesus blieb allein (mit Seinen Jüngern und dem Volke), und das Weib, das in der Mitte stand. Jesus aber richtete Sich auf und sprach zu ihr: „Weib, wo sind die, welche dich angeklagt haben? Hat dich Niemand verdammt?" Sie sprach: „Niemand, o Herr!" Da sprach Jesus: „So will auch Ich dich nicht verdammen. Gehe hin und sündige nicht mehr!" [1]

Jesus redete nun wieder mit ihnen [2] und sprach: **„Ich bin das Licht der Welt.** Wer Mir nachfolgt, der wandelt nicht in der Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben." [3]

Da sprachen die Pharisäer zu Ihm: „Du gibst Zeugniß von Dir Selbst, Dein Zeugniß ist nicht giltig." Jesus erwiederte ihnen: „Wenn Ich auch von Mir Selbst Zeugniß gebe, so ist doch Mein Zeugniß giltig. Denn Ich weiß, woher Ich komme und wohin Ich gehe; ihr aber wisset nicht [4], woher Ich komme, oder wohin Ich gehe. Ihr richtet nach dem Fleische; Ich aber richte Niemanden. Und wenn Ich richte, so ist Mein Gericht wahrhaft, denn Ich bin nicht allein, sondern Ich und der Vater, Der Mich gesandt hat. Es steht in eurem Gesetze geschrieben, daß das Zeugniß zweier Menschen wahr sei. Nun bin Ich es, Der von Sich Selbst zeugt, und der Vater, Der Mich gesandt hat." Da sprachen sie zu Ihm: „Wo ist Dein Vater?" [5] Er

---

[1] So hat Jesus durch Ein Wort Barmherzigkeit geübt, das Gesetz geachtet, die Sünderin befreit, die Heuchelei entlarvt, Sich Selbst gerechtfertigt. Er steht als Sieger da, Seine Feinde fliehen, eine Seele ist gerettet.

[2] In der folgenden Unterredung zeigt der Heiland zunächst, daß das Zeugniß, welches Er von Sich ablegte, wahr sei und angenommen werden müsse. Sodann redet Er von Seinem Tode und der Todesart, die Ihm die Juden bereiteten, und dem Schicksal der Juden, nachdem sie Ihn verworfen. Dann verweist Er ihnen ihr Pochen auf Abraham als ihren Stammvater, da sie durch ihre Werke sich vielmehr als Kinder des Teufels zeigten. Endlich redet Er von Seinem Verhältniß zu Abraham, und spricht klar und bestimmt Seine ewige Gottheit aus.

[3] Wie das Wasserschöpfen am Laubhüttenfest den Heiland veranlaßt, von den lebendigen Wasserströmen Seiner Gnade zu reden, so die Lichtfeier (Bd. I. S. 310), Sich als das wahre Licht der Welt zu bekennen, das jeden Menschen erleuchtet und Licht und Leben der Gnade und Glorie ihnen bringt. (Vgl. oben S. 17. 29. 41. Bd. I. S. 3. 362. 624. 669. 677.)

[4] Jesus stellt hier **Sein Zeugniß** über Sich Selbst als ein absolut gültiges hin, weil Er der Sohn Gottes sei. Letzteres sagt Er aber jetzt noch verhüllt, um die Juden nicht zu reizen; verweist ihnen aber, daß sie nur nach dem Fleische, nur äußerlich und oberflächlich, urtheilen, sonst könnten sie wohl erkennen, daß Sein Zeugniß über Sich, wie sie es äußerlich vor sich haben, noch von zwei Zeugen, die sie nicht äußerlich sehen, unterstützt sei, nämlich von dem mit Seiner Menschheit verbundenen ewigen Worte und vom Vater, und müßten es folglich (nach 5 Mos. 17, 6; 19, 5) annehmen.

[5] Sie wollen diesen Zeugen mit leiblichen Augen sehen. Jesus erwiedert ihnen,

antwortete: „Ihr kennet weder Mich, noch Meinen Vater; wenn ihr Mich känntet, so würdet ihr wohl auch Meinen Vater kennen." Diese Worte redete Jesus bei dem Opferkasten im Tempel (S. 61); und Niemand ergriff Ihn, denn Seine Stunde war noch nicht gekommen.

Abermals sprach Jesus zu ihnen: „Ich gehe hin, und ihr werdet Mich suchen, aber in eurer Sünde sterben. Wo Ich hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen." [1] Da sprachen die Juden: „Will Er etwa Sich Selbst tödten, daß Er sagt: Wo Ich hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen?"

Er aber sprach zu ihnen: „Ihr seid von unten, Ich aber bin von oben; ihr seid von dieser Welt, Ich aber bin nicht von dieser Welt[2]. Darum habe Ich euch gesagt: Ihr werdet in euren Sünden sterben; denn wenn ihr nicht glaubet, daß Ich es bin[3], so werdet ihr in eurer Sünde sterben." Da sprachen sie zu Ihm: „Wer bist Du denn?" Jesus antwortete: „**Der Anfang**[4], der Ich auch zu euch rede. Ich habe Vieles über euch zu sagen und zu richten; aber Der Mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was Ich von Ihm gehört, das rede Ich in der Welt." [5] Und sie erkannten nicht, daß Er Gott Seinen Vater nannte. Jesus sprach daher zu ihnen:

---

daß sie dieses Verlangen gar nicht stellen würden, wenn sie Ihn kännten, d. h. nicht bloß äußerlich (7, 28; oben S. 201. A. 2), sondern wahrhaft nach Seiner göttlichen Natur und Seinem Verhältniß zum Vater. (Ganz ähnlich ist Joh. 14, 8 ff.: „Zeige uns den Vater" ꝛc.; unten Nr. 66.)

[1] Vgl. 7, 33; oben S. 201. A. 3. „Weil ihr nicht an Mich glaubt, werdet ihr keinen Theil an Meiner Erlösung und Meinem Reiche haben." Daran knüpft nun Jesus die Andeutungen über die **Art Seines Todes**, durch welchen die Juden ihre Verwerfung besiegelten.

[2] Ihr seid durch eure schuldhafte Verblendung gar nicht im Stande, zu verstehen, was Ich euch sage, um euch zu retten. In dieser Verblendung verwerfet ihr euren Messias und Erlöser und werdet dann selbst verworfen.

[3] Daß Ich Der bin, für Den Ich Mich ausgebe, der Messias und wahre Sohn Gottes. Sie verstehen die Andeutung wohl, daher ihre Frage: „Wer bist Du denn?"

[4] Das ewige Wort des Vaters, durch Welches Alles erschaffen ist, und Das Sich euch nun offenbart. — Als Solches konnten Ihn die Juden erkennen, da die Propheten davon geredet (vgl. 1 Mos. 1, 1; Ps. 2, 7; 109, 3; Is. 9, 6; Bd. I. S. 13. 495. 502. 611, mit Joh. 1, 1 ff.; Kol. 1, 15; Offenb. 1, 8; 3, 14 ꝛc.; oben S. 17), und Er Selbst durch Seine Wunder Sich beglaubigte. Im griechischen Text steht: „Den Anfang, was Ich euch auch sage," ein Ausdruck, der überaus verschieden gedeutet wird; gewöhnlich s. v. a. „Ich bin das, was Ich von Anfang an euch sagte," oder: „Ich bin durchaus das, was Ich euch sagte," nämlich das Licht der Welt ꝛc. Dem Sinn nach ist es dasselbe, eine Hinweisung auf Seine wahre Gottheit, nur immerhin noch etwas verhüllt, während Er jedenfalls am Schluß der Unterredung dieselbe klar und bestimmt ausspricht. (Näheres vgl. Tüb. Quartalschr. 1855. S. 593.)

[5] Ich hätte euch Vieles vorzuwerfen; doch will Ich euch nur das Eine vorhalten, daß ihr an Mich ebenso glauben müßtet, wie an Den, Der Mich gesandt hat. Damit stellte Jesus Sich dem Vater gleich, aber die Juden verstanden es noch nicht.

„Wenn ihr den Menschensohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, daß Ich es bin, und daß Ich von Mir Selbst Nichts thue, sondern nur dasjenige rede, was Mich Mein Vater gelehrt hat[1]. Ja, Der Mich gesandt hat, ist mit Mir, und der Vater läßt Mich nicht allein, weil Ich allezeit thue, was Ihm wohlgefällig ist." Als Er dieses sagte[2], glaubten Viele an Ihn. Zu diesen sprach Er: „Wenn ihr in Meiner Rede (im Glauben an Meine Lehre) verbleibet, so werdet ihr wahrhaft Meine Jünger sein. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen."

Da entgegneten Ihm die Juden: „Wir sind Nachkommen Abrahams, und waren nie Jemandes Sklaven. Wie sagst Du: Ihr werdet frei werden?"[3] Jesus antwortete ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, Jeder, der Sünde thut, ist ein Knecht der Sünde. Der Knecht aber bleibt nicht ewig im Hause; der Sohn aber bleibt ewig. Wenn euch daher der Sohn frei macht, so werdet ihr wahrhaft frei sein[4]. Ich weiß, daß ihr Söhne Abrahams seid[5]; aber ihr suchet Mich zu tödten, weil Mein Wort nicht in euch haftet.

---

[1] Auf den Tod Jesu am Kreuze, zum Theil schon unter dem Kreuz, folgte schnell die Bekehrung eines großen Theiles der Juden, theils in Folge der Wunder, die beim Tode Jesu, bei Seiner Auferstehung, bei der Sendung des hl. Geistes ꝛc. geschahen (Matth. 27, 53. 54; Luk. 23, 48; Apg. 2, 22 ff. 36 ff.; 3, 13 ff.; 4, 4 ꝛc.), theils durch den innerlichen, wunderbaren Zug der Gnade, der vom Kreuze ausging. (Vgl. Joh. 3, 14; 12, 32; oben S. 84; unten Nr. 60 a.)

[2] Unter dem lebendigen Eindruck der inneren Wahrheit Seiner Worte in Verbindung mit den Wundern, die Er wirkte (vgl. schon oben S. 83) glaubten Viele an Ihn, und Er ermahnt sie, in diesem Glauben beharrlich zu sein und sich nicht darin irre machen zu lassen, und Er verspricht ihnen als Lohn Erkenntniß der göttlichen Wahrheit und die wahre Freiheit, nämlich vom Joch der Sünde und des Teufels, unter dem die bleiben, welche ihrem Erlöser widerstreben. Wie nothwendig diese Mahnung war, sehen wir sogleich aus dem Benehmen der übrigen Juden.

[3] Eine sehr stolze, aber unwahre Entgegnung. Seit fast 600 Jahren dienten sie nach einander den Babyloniern, Persern, Griechen, Römern, und schon in Aegypten waren sie Sklaven gewesen. Freilich sträubten sie sich stets gegen das Joch der Fremdherrschaft. Nur einmal erkannten sie es feierlich an, als sie in blinder Wuth Jesum verwarfen und schrieen: „Wir haben keinen König, als den Kaiser!" (Unten Nr. 72.) Jesus verweist ihnen ihr Pochen auf ihre leibliche Abstammung von **Abraham** und weist sie hin auf die wahre Freiheit, die Er, ihr Erlöser, ihnen bringen wollte.

[4] Dieß ist eben die Wahl, die Israel hatte, den Erlöser anzuerkennen und durch Ihn zu jener wahren Freiheit erhoben zu werden, oder Ihn in unseliger Verblendung zu verwerfen, Sklave der Sünde und des Irrthums zu bleiben und aus dem Hause Gottes, aus dem Reiche des Messias ausgeschlossen zu werden. (Vgl. oben S. 42. A. 1; 132. A. 7.)

[5] Dem Fleische, der Abstammung nach; aber der Gesinnung nach so wenig (oben S. 65; vgl. Röm. 4, 11. 12. 16; Gal. 3, 7), daß ihr in eurer ungläubigen Verstocktheit Mich sogar zu tödten sucht.

Ich rede, was Ich bei Meinem Vater gesehen habe; und ihr thuet, was ihr bei eurem Vater gesehen habet."

Sie erwiederten: „Unser Vater ist Abraham!" Jesus sprach zu ihnen: „Wenn ihr Kinder Abrahams seid, so thuet auch Abrahams Werke. Nun aber suchet ihr Mich zu tödten, weil Ich euch die Wahrheit gesagt, die Ich von Gott gehört habe; das hat Abraham nicht gethan. Ihr thuet die Werke eures Vaters."[1] Da sprachen sie: „Wir sind nicht aus Buhlerei entsprossen, wir haben Einen Vater, Gott!" Jesus aber sprach zu ihnen: „Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr Mich lieben; denn Ich bin von Gott ausgegangen und gekommen[2]; denn Ich bin nicht von Mir Selbst gekommen, sondern Er hat Mich gesendet. Warum erkennet ihr Meine Sprache nicht? Weil ihr Mein Wort nicht hören könnet[3]. Ihr habt den Teufel zum Vater und nach den Gelüsten eures Vaters wollet ihr thun. Dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn und ist in der Wahrheit nicht bestanden[4]; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lüge redet, so redet er aus seinem Wesen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge. Wenn Ich aber die Wahrheit rede, so glaubet ihr Mir nicht. Wer aus euch kann Mich einer Sünde beschuldigen?[5] Wenn Ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr Mir nicht? Wer aus Gott ist, der hört auf Gottes Wort; darum höret ihr nicht darauf, weil ihr nicht aus Gott seid."

Da antworteten die Juden: „Sagen wir nicht mit Recht, daß Du ein Samariter bist und einen Teufel hast?"[6] Jesus antwortete: „Ich habe keinen Teufel, sondern Ich ehre Meinen Vater, ihr aber entehret Mich. Doch Ich suche Meine Ehre nicht: es ist Einer,

---

[1] Jetzt erkannten sie, daß Jesus von einer geistigen Vaterschaft rede, und protestiren sogleich gegen die Andeutung, daß sie nicht Kinder Gottes seien, wie Abraham. Buhlerei bezeichnet den Götzendienst, das Heidenthum.

[2] Ich bin von Gott ausgegangen von Ewigkeit, und zu den Menschen gekommen in der Zeit. (Oben S. 205. Anm. 4; vgl. Joh. 16, 27. 28; 17, 8; unten Nr. 66.)

[3] Weil ihr verstockt seid. Jesus hatte ihnen alle Beweise der Wahrheit Seiner Worte gegeben, die sie vernünftiger Weise fordern konnten. Nur ihr Hochmuth, ihr Neid und ihre Bosheit hinderten sie, dieselbe anzuerkennen. Dieß spricht Jesus in den folgenden Worten ebenso klar und bestimmt, als abschreckend aus.

[4] Im Paradies und seitdem immer. Lüge und Gewaltthat waren stets die Waffen der Feinde der Kirche Gottes. (Vgl. Weish. 2, 24. 25; Bd. I. S. 689.)

[5] Auch die Entschuldigung habt ihr nicht, daß Mein Leben nicht Meiner Lehre entspreche. Nur die Heiligkeit Gottes Selbst konnte so boshaften und so erbitterten Feinden gegenüber eine solche Frage stellen. (Vgl. Hebr. 7, 26; 1 Petr. 2, 22; 1 Joh. 1, 8.)

[6] Außer Stande, der Wahrheit mit Gründen zu widerstehen, greifen sie zu den größten Schmähungen, nennen Jesus einen Samariter und einen vom Teufel Besessenen. Nur das Letztere widerlegt Jesus, nicht das Erstere, um anzudeuten, daß Er kein Volk verachte und von Seinem Heil ausschließe. (Vgl. Apg. 10, 35; unten Nr. 90 a.) Jene Schmähung gibt übrigens dem Heiland Anlaß, im Folgenden **Sein Verhältniß zu Abraham** dahin darzulegen, daß Er der von Abraham erwartete Erlöser, sein Herr und Gott sei.

der sucht und richtet [1]. Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, wenn Jemand Meine Worte hält, so wird er in Ewigkeit den Tod nicht kosten." (Vgl. 5, 24; oben S. 131.) Da sprachen die Juden: „Nun erkennen wir, daß Du einen Teufel hast; Abraham und die Propheten sind gestorben, und Du sagst: Wenn Jemand Meine Worte hält, so wird er in Ewigkeit den Tod nicht kosten. Bist Du denn größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Auch die Propheten sind gestorben. Was machst Du aus Dir Selbst?" Jesus antwortete: „Wenn Ich Mich Selbst ehre, so ist Meine Ehre Nichts; Mein Vater ist es, Der Mich ehrt, von Dem ihr saget, daß Er euer Gott sei. Doch ihr kennet Ihn nicht; Ich aber kenne Ihn; und wenn Ich sagen würde: Ich kenne Ihn nicht, so wäre Ich ein Lügner, gleichwie ihr. Ich kenne Ihn und halte Seine Worte. Abraham, euer Vater, hat frohlockt, daß er Meinen Tag sehen würde; er sah ihn und freute sich [2]. Da sprachen die Juden: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt [3], und hast Abraham gesehen?" Jesus erwiederte: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: **Ehe denn Abraham ward, bin Ich!**" [4] Da hoben sie Steine auf, um auf Ihn zu werfen [5]; Jesus aber verbarg Sich [6] und ging aus dem Tempel hinaus.

46. Der Blindgeborene.

(Joh. 9.)

Im Vorübergehen [7] sah Jesus einen Menschen, der von Geburt an blind war. Die Jünger fragten Ihn: „Meister, wer hat

---

[1] Durch Meine Worte und Vorwürfe vertrete Ich nur die Sache Gottes; ihr dagegen antwortet Mir mit gemeiner Beschimpfung. Doch auf Letzteres achte Ich nicht; die Vergeltung kann ich füglich Meinem Vater überlassen.

[2] Abraham lebte der freudigen Erwartung, daß Ich als Erlöser kommen würde (vgl. 1 Mos. 12, 3; 18, 18; 26, 4; Sir. 44, 25; Apg. 3, 25); er hat auch wirklich den Tag Meiner Menschwerdung und Geburt in der Vorhölle mit Jubel vernommen. (Bd. I. S. 147.)

[3] Nicht ein halbes Jahrhundert gegen zwei Jahrtausende!

[4] Jesus sagt nicht etwa bloß: „. . bin Ich schon gewesen," sondern „. . **bin Ich**," und bezeichnet Sich so als den ewigen Gott Selbst, in Dem es keine Vergangenheit und Zukunft gibt, als Jehova, der Seiende. (Bd. I. S. 228; oben S. 17).

[5] Wegen angeblicher Gotteslästerung. (3 Mos. 24, 15. 16.) Steine waren für den Umbau des Tempels, der damals noch fortgesetzt wurde, genug in der Nähe. (Oben S. 58.)

[6] Er entzog Sich ihnen in wunderbarer Weise, wie einst bei Nazareth. (Oben S. 96.)

[7] An einer der Tempelpforten, wo sich stets Arme, Krüppelhafte und Presthafte befanden, um die Vorübergehenden um eine milde Gabe anzusprechen.

gesündigt, daß dieser Mensch blind geboren wurde, er oder seine Eltern?“ [1] Jesus antwortete: „Weder er, noch seine Eltern haben es verschuldet, sondern es geschah, damit die Werke Gottes [2] an ihm offenbar würden. Ich muß wirken die Werke Desjenigen, Der Mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann [3]. So lange Ich in der Welt bin, bin Ich das Licht der Welt.“ [4] Als Er dieß gesagt hatte, spuckte Er auf die Erde, bereitete Koth aus dem Speichel, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sprach zu ihm: „Gehe hin, wasche dich im Teiche Siloë“ (d. i. Gesendet)! [5] Da ging er hin, wusch sich und kam sehend zurück.

[1] Von der Wahrheit ausgehend, daß die Uebel erst durch die Sünde in die Welt gekommen, nahmen die Juden gemeiniglich an, daß auch jedes einzelne Uebel Strafe einer bestimmten Thatsünde sein müsse. Auch nahmen sie an, daß ein Mensch schon im Mutterschoße sündigen könne. Der Heiland belehrt sie eines Anderen, daß nämlich die Uebel auch aus anderen Ursachen von Gott geschickt oder zugelassen werden können, so im vorliegenden Fall, weil Er durch Aufhebung des Uebels Seine Macht offenbaren wolle. (Vgl. Job und Tobias, wo die Uebel den Zweck der Prüfung und Bewährung der Tugend hatten. Bd. I. S. 206 ff. 602.)

[2] Werke Gottes sind die, welche nur Gott wirken kann, insbesondere die Wunder; der Heiland bezeichnet damit sofort Sein ganzes Wirken zum Heil der Menschen. Der Tag ist die Zeit Seines irdischen Wandels, die Nacht der Tod, der dieses Wirken zum Abschluß bringt.

[3] Insbesondere eine Mahnung für uns, nach dem Vorbilde Jesu während unseres irdischen Wandels stets nur den Willen Gottes zu thun und dadurch reich an Verdiensten zu werden.

[4] Durch dieses Wirken zur Erleuchtung und Erlösung der Menschen. Jesus ist auch jetzt noch und immer dieses Licht, nur in anderer Weise, nicht mehr durch Seine sichtbare Gegenwart, sondern durch Seine Heilsanstalt, die Kirche, welcher Er die Fortsetzung Seines Werkes übertragen. (Matth. 5, 13; 28, 18 ff.; Joh. 20, 21; Apg. 1, 8.)

[5] Diesen Auftrag gab ihm Jesus zur Prüfung seines Glaubens, ähnlich wie einst Elisäus dem Naaman. (Bd. I. S. 571.) Zugleich sollte das Waschen, wie das Bestreichen mit Koth, ähnlich wie bei der Heilung des Taubstummen (S. 171), sinnbildlich darstellen, daß die Gnaden Seines Reiches durch äußere Zeichen, die Sacramente, vermittelt werden. In der Bestreichung mit Koth erblickt darum der hl. Augustin (Tract. 44. in Jo. n. 2.) ein Vorbild der Salbung der Katechumenen, im Waschen ein Bild der Taufe. Zur Quelle Siloë wird der Blinde geschickt, weil dieselbe, am Fuß des Tempelberges entspringend, mit ihrem frischen, unerschöpflichen, ruhig dahinfließenden Wasser von jeher ein Bild der dem Hause Davids und durch dieses dem Volke Israel verliehenen und verheißenen Gnaden und Segnungen war, die namentlich im „Sohne Davids“, im Messias, in ganzer Fülle über Israel kommen sollten. Darum wurde auch gerade am Laubhüttenfeste mit so großer Feierlichkeit und so großem Jubel Wasser aus dieser Quelle geschöpft und mit dem Trankopfer vermischt. (Vgl. Is. 8, 6; 12, 3; 44, 3; Ezech. 36, 25. 47; Joel 3, 18; Joh. 7, 37; oben S. 195 f.; Bd. I. S. 309. 612. 614. 652.) Der Name der Quelle, Siloë (hebr. *schiloach*), d. i. der Gesandte, erinnert an einen Namen des Messias, „Der gesandt werden soll“ (1 Mos. 49, 10; Bd. I. S. 199), und Der die Gnadenströme bringen sollte, die diese Quelle vorbedeutete.

Die Nachbarn aber, und die ihn vorher betteln gesehen, fragten verwundert: „Ist das nicht der, welcher da saß und bettelte?“ Einige sagten: „Er ist es!“ Andere dagegen: „Nein, er sieht ihm bloß ähnlich.“ Er selbst aber sprach: „Ich bin es.“ Da sprachen sie zu ihm: „Wie sind dir die Augen geöffnet worden?“ Er antwortete: „Der Mensch, welcher Jesus genannt wird, bereitete Koth, strich ihn mir auf die Augen und sprach zu mir: Gehe zum Teich Siloe und wasche dich! Und ich ging hin und wusch mich und bin sehend.“ Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Jener?“ Er sprach: „Ich weiß es nicht.“ Da führten sie ihn zu den Pharisäern[1].

Es war aber Sabbath, als Jesus den Koth bereitete und seine Augen öffnete. Die Pharisäer fragten ihn nun, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: „Er legte mir Koth auf die Augen und ich wusch mich und bin sehend.“ Hierauf sprachen Einige von den Pharisäern: „Dieser Mensch, welcher den Sabbath nicht hält, ist nicht von Gott.“ Andere aber sagten: „Wie kann ein Sünder diese Wunder thun?“ Und es war eine Spaltung unter ihnen. Sie sprachen nun abermal zu Dem, der blind gewesen: „Was sagst du von Dem, Welcher dir die Augen geöffnet hat?“ Jener erwiederte: „Er ist ein Prophet!“

Nun wollten sie es gar nicht glauben, daß der Mensch blind gewesen und sehend geworden sei. Sie ließen daher seine Eltern kommen und fragten sie: „Ist dieser da euer Sohn, von dem ihr saget, daß er blind geboren sei? Wie ist er denn sehend geworden?“ Die Eltern antworteten: „Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist und daß er blind geboren ist; wie er aber sehend wurde, wissen wir nicht. Fraget ihn selbst! Er ist alt genug, er mag selbst über sich reden.“ Dieß sagten sie aber nur aus Furcht vor den Juden; denn diese hatten schon beschlossen, Jeden, der Jesus als den Messias bekennen würde, aus der Gemeinschaft der Juden auszustoßen[2]. Darum sprachen seine Eltern: „Er ist alt genug, fraget ihn selbst.“

---

[1] Wahrscheinlich vor den hohen Rath, der seiner Mehrheit nach aus Pharisäern bestand. Jesus wollte, daß dieß Wunder durch förmliche Untersuchung amtlich constatirt würde. Hiebei zeigt sich denn auch der Gegensatz zwischen dem schlichten Glauben einfacher Leute an dem Blindgebornen und der Bosheit und vorurtheilsvollen Verblendung der Pharisäer und Schriftgelehrten.

[2] Dieser Beschluß wurde wahrscheinlich erst nach jener Sitzung gefaßt, in welcher Nikodemus Jesum vertheidigte. (Oben S. 202.) Der Strafe der **Ausschließung** wird schon 1 Esdr. 10, 8; vgl. Joh. 12, 42; 16, 2 gedacht. Die späteren Juden haben **drei Grade** der Ausschließung. Der erste heißt **Niddui**, Ausscheidung; der so Ausgeschiedene muß 30 Tage lang derart abgesondert leben, daß er von Jedermann, Weib und Kinder ausgenommen, auf vier Ellen fern bleibt, darf jedoch die Synagoge besuchen, Dienste annehmen und leisten u. dgl. Der zweite Grad heißt **Cherem**, Bann, und schließt von aller Gemeinschaft mit Juden aus; nur der Ankauf von Lebensmitteln ist gestattet. Der dritte Grad heißt **Schammatha**, Verfluchung; er kam erst

Die Pharisäer ließen nun den, der blind gewesen, noch einmal kommen und sprachen zu ihm: „Gib Gott die Ehre![1] Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist.“ Jener erwiederte ihnen: „Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht[2]; Eines weiß ich, daß ich blind gewesen bin und nun sehe.“ Da sprachen sie zu ihm: „Was hat Er dir gethan? Wie hat Er dir die Augen geöffnet?“ Er antwortete ihnen: „Ich habe es euch schon gesagt, und ihr habt es gehört; warum wollet ihr es abermal hören? Wollet etwa auch ihr Seine Jünger werden?“[3] Da fluchten sie ihm und sprachen: „Sei du Sein Jünger! Wir sind des Moses Jünger. Wir wissen, daß Gott mit Moses geredet hat; woher aber Dieser ist, wissen wir nicht.“ Jener entgegnete ihnen: „Das ist doch sonderbar, daß ihr nicht wisset, woher Er ist, da Er mir die Augen geöffnet hat. Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht erhört[4], sondern wenn Jemand Gott dient und Seinen Willen thut, den erhört Er. So lange die Welt steht, ist nicht erhört worden, daß Jemand die Augen eines Blindgebornen geöffnet hat. Wenn Dieser nicht von Gott wäre, hätte Er Nichts wirken können.“ Sie entgegneten: „Du bist ganz in Sünden geboren und du willst uns lehren?“ Und sie stießen ihn hinaus.

Jesus hörte es, daß sie ihn ausgestoßen, und als Er ihn traf, sprach Er zu ihm: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Er antwortete: „Wer ist es, Herr, damit ich an Ihn glaube?“ Jesus sprach: „Du hast Ihn gesehen, und Der mit dir redet, Der ist es.“ Da sprach er: „Herr, ich glaube!“ Und er fiel nieder und betete Ihn an. Jesus aber sprach: „Ich bin zum Gerichte in diese Welt

---

in späterer Zeit in Uebung; der Schuldiggesprochene wird unter gräulichen Verwünschungen für sein ganzes Leben dem Gerichte Gottes übergeben und alles menschlichen Beistandes beraubt. (Freib. Kirchenlex. I. S. 600 und *Buxtorf*, Lex. Chald. Thalm. unter obigen drei Worten.)

[1] Durch Bekenntniß der Wahrheit. (Vgl. Jos. 7, 19; Bd. I. S. 380.)

[2] Ich will darüber nicht mit euch streiten; es handelt sich hier darum, ob ein Wunder geschehen, und das bezeuge ich. Daß der Geheilte für seine Person daraus schloß, daß Jesus kein Sünder sein könne, sehen wir im weiteren Verlauf der Unterredung.

[3] Er bekannte hiermit sich selbst unerschrocken als Jünger Jesu. „Er sagt es, bereits voll Unwillen gegen die Verstocktheit der Juden, und der aus einem Blinden ein Sehender geworden, ereifert sich gegen die Blinden.“ (*S. Aug.* tract. 44. in Jo. n. 11.)

[4] Gott hört zuweilen auch die Sünder, selbst wenn sie um Wunder bitten. (Matth. 7, 22; oben S. 113.) Aber gewöhnlich ist Er nur dem Flehen der Gerechten geneigt und verwirft die Bitten der Sünder, wenn sie nicht reumüthig, oder nicht um die Gnade der Bekehrung bitten. (Vgl. Ps. 33, 16; Sir. 15, 20; — Is. 59, 1. 2; Spr. 28, 9; Mich. 3, 4.) Jedenfalls aber beglaubigt Er nicht durch Wunder, wenn Jemand sich fälschlich für einen Propheten und Gottgesandten ausgibt.

gekommen, daß die Blinden sehend, und die Sehenden blind werden." [1] Dieß hörten einige Pharisäer, die bei Ihm waren, und fragten Ihn: „Sind etwa auch wir blind?" Jesus antwortete: „Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde. Nun aber sprechet ihr: Wir sehen; darum bleibt eure Sünde." [2]

Der Teich Siloë lag am südlichen Ausgang des Thales Tyropoion (Bd. I. S. 480) außerhalb der Stadtmauer, gegen 400 Meter oberhalb der Quelle Rogel (Bd. I. S. 518) und etwa 300 Meter unterhalb der **Quelle Siloë**, von der er sein Wasser erhält. Die Quelle heißt jetzt Ain Sitti Mariam [3], Quelle der Jungfrau Maria, die hier Wasser geschöpft haben soll, wenn sie in Jerusalem sich aufhielt. (Oben S. 19.) Selbst die Türken halten sie darum in Ehren und haben daneben eine Stätte zum Beten, die Ueberreste einer ehemaligen Moschee. Mehrere Wassertröge, zum Theil in Felsen gehauen, befinden sich in der Nähe des Eingangs zur Quelle. Durch diesen steigt man auf 18 Stufen in einen Vorplatz, und von diesem unter einem Spitzbogengewölbe auf weiteren 14 Stufen zur Quelle selbst hinab. In einem in den Kalkfelsen gehauenen Gang befindet sich dort ein gegen vier Meter langes, $1\frac{1}{2}$ Meter breites Wasserbecken, in welchem

Quelle Siloë, von Südost gesehen.

[1] An Jesus entschied sich schon während Seines irdischen Wandels das Schicksal der Menschen; die Ihn aufnahmen, wurden von dem Lichte Seiner Wahrheit und Gnade erleuchtet; die sich gegen Ihn verstockten, wurden mit geistiger Blindheit geschlagen, in der sie zu Grunde gingen. So geht es aber noch fortwährend bis zum jüngsten Gericht. (Vgl. oben S. 41. 135. 206.)

[2] Der Unglaube, der aus unverschuldeter Unwissenheit hervorgeht, ist keine Sünde, wohl aber der Unglaube derjenigen, welche alle Mittel der Belehrung und Ueberzeugung haben, wie die Pharisäer, welche die hl. Schrift hatten, die Lehre Jesu hörten, Seinen heiligen Wandel und Seine Wunder sahen.

[3] Sie heißt auch „Ain um el-Deratsch", Quelle der Mutter von den Stiegen und Manche halten sie auch für die Nehem. 2, 13 erwähnte Drachenquelle (*ain hattannin*). Sie entspringt an der Ostseite des südlichsten Theiles des Tempelbergs im Thale Josaphat dem Dorfe Siloam gegenüber, das an den Westabhang des Berges des Aergernisses südlich vom Oelberg hingebaut ist. Sie nebst dem Brunnen Rogel und der in neuester Zeit von P. Ratisbonne unter dem Schutte beim Ecce-Homo-Bogen aufgefundenen Quelle (Das heilige Land, 1861. S. 114) sind die einzigen Quellen Jerusalems, die trinkbares Wasser geben.

das Wasser $^1/_3$ bis gegen ein Meter tief steht. Es steigt und fällt in unregelmäßigen Zeitabschnitten des Tages, wie Ebbe und Fluth[1]; man glaubt, daß das Wasser aus einem großen Wasserbecken unter dem Tempel herkomme. Ein $^1/_2$ — $^3/_4$ Meter breiter, $1^1/_4$ Meter hoher und über 550 Meter langer Kanal ist in einer Schlangenlinie schräg durch den südlichen Ausläufer des Tempelberges (Ophel genannt) in den Felsen gehauen. Durch diesen ergießt sich das Wasser der Quelle Siloë in den **Teich Siloë**, auch der obere Teich

Teich Siloë, von Südost gesehen.

Siloë genannt. Er ist gegen 18 Meter lang, sechs Meter breit. Im vierten oder fünften Jahrhundert ward über diesem Becken eine dem „Erlöser, dem Erleuchter" (Salvator Illuminator) geweihte Kirche erbaut, von der nur noch einige Ruinen übrig sind. Etwas weiter unterhalb befand sich ein noch größerer Wasserbehälter, der untere Teich Siloë; er ist seit unvordenklicher Zeit mit Erde ausgefüllt und in einen Garten verwandelt, der von einem Bächlein aus dem oberen Teiche Siloë bewässert wird. (Sepp, Jerus. ꝛc. I. S. 270. 274 ff.; Mislin, die heiligen Orte. II. S. 568 ff.)

47. Gleichniß vom guten Hirten und vom Miethlinge.

(Joh. 10, 1—21.)

Jesus fuhr fort: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: Wer nicht zur Thüre in den Schafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt[2], der ist ein Dieb und Räuber[3]. Wer aber zur Thüre hin-

[1] Die Ursache dieser Erscheinung ist unbekannt.

[2] Ueber den Zaun, oder die Mauer, oder durch Einbruch.

[3] Im engsten Anschluß an die vorausgegangene Ausstoßung des

eingeht, der ist der Hirt der Schafe. Ihm macht der Thürhüter auf [1], und die Schafe hören seine Stimme; er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie heraus. Und wenn er sie herausgeführt hat, so geht er vor ihnen her [2], und die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber folgen sie nicht, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen die Stimme des Fremden nicht."

Dieses Gleichniß sagte Jesus zu ihnen; sie aber verstanden nicht, was Er zu ihnen redete. Darum sprach Jesus abermal zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: **Ich bin die Thüre zu den Schafen** [3]. Alle, soviel ihrer vor Mir kamen, sind Diebe und Räuber, und die Schafe haben auf sie nicht gehört. Ich bin die Thüre [4]. Wenn Jemand durch Mich eingeht, so wird er selig werden: er wird eingehen und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu

---

Blindgebornen durch die Pharisäer zeigt Jesus durch dieses Gleichniß zunächst, daß dieser dadurch keineswegs aus der Gemeinschaft der Kinder Gottes ausgeschlossen sei, wie die Pharisäer wähnten; denn ihnen fehle das Hauptmerkmal des wahren Hirten, die rechtmäßige Berufung durch Gott. Sodann deutet Er an, daß der Blindgeborene vielmehr erst recht in die Gemeinschaft der Kinder Gottes getreten, da er zu Jesus gekommen und so durch die rechte Thüre eingegangen. Endlich bezeichnet Sich Jesus als den guten Hirten und deutet das Glück und die Seligkeit Derer an, die sich Ihm hingeben. — So stärkte dieser gute Hirt die guten, aber noch schwachen Seelen, die einerseits durch die Macht der Wahrheit Seiner Worte und den Glanz Seiner Wunder zu Ihm hingezogen, andererseits aber durch die Furcht vor den Bannflüchen ihrer vermeintlichen Hirten und Führer geschreckt wurden.

[1] Die Thüre ist nach dem Folgenden der Heiland Selbst; durch Ihn erhalten die rechtmäßigen Hirten ihre Sendung und Ausrüstung. Der Thürhüter ist der hl. Geist; Er öffnet den Hirten die Thüre zu den Schafen, indem Er ihre Thätigkeit durch Seine Gnade wirksam macht in den einzelnen Seelen. Der Schafstall ist das Volk Gottes, das wahre Israel, die Kirche Christi.

[2] Die wahren Gläubigen kennen ihre Hirten und hören auf deren Stimme, und der wahre Hirt kennt jedes einzelne seiner Schafe und widmet jedem einzelnen seine Hirtensorgfalt durch Wort und Beispiel und eifrige Spendung der Gnadenmittel.

[3] Die Worte Jesu waren klar, aber die Pharisäer verstanden den Sinn nicht, weil sie die Anwendung auf sich nicht machen wollten. Daher sagte Jesus klar und bestimmt: „Ich bin die Thüre" ꝛc., d. h. „Nur die sind die wahren rechtmäßigen Hirten, die von Mir ihre Sendung haben. Alle dagegen, die ohne diese Sendung von Mir auftraten, sind Diebe ꝛc." Diese Sendung hatten die Patriarchen, Moses, die Propheten, nicht aber die Pharisäer. (Vgl. oben S. 113. 137. A. 2; unten Nr. 61. a.)

[4] Noch in einem andern Sinn, nämlich nicht bloß für die rechtmäßigen Hirten, sondern auch durch sie für alle Menschen, die unter den rechtmäßigen Hirten von Mir sicher geleitet und auf die gute Weide der göttlichen Wahrheit und Gnade geführt werden und im Ueberfluß Alles haben, was ihnen das Leben der Gnade hienieden und der Glorie im Himmel sichern kann.

morden und zu verderben; Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es überflüssig haben.

Ich bin der gute Hirt[1]. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Der Miethling aber, der kein Hirt ist[2], und dem die Schafe nicht zugehören, sieht den Wolf kommen, verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf raubt und zerstreut die Schafe. Der Miethling flieht, eben weil er Miethling ist und ihm an den Schafen Nichts liegt. Ich bin der gute Hirt und Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen Mich[3], wie Mich der Vater kennt, und Ich den Vater kenne[4]; und Ich gebe Mein Leben für Meine Schafe. Und Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstalle sind; auch diese muß Ich herbeiführen, und sie werden Meine Stimme hören, und **es wird Ein Schafstall und Ein Hirt werden**[5]. Darum liebt Mich der Vater, weil Ich Mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen[6]. Niemand nimmt es von Mir, sondern

[1] Das rührendste Bild, das Jesus von Seiner Liebe zu den Menschen gebrauchen konnte; darum hebt Er sofort auch den Hauptpunkt, den Inbegriff dieser Seiner Liebe hervor, die absolut freiwillige Hingabe Seines Lebens zu unserer Erlösung. Alle, die Er vorher gesendet, sind nur Abbilder dieses guten Hirten, und die, welche Er bis zum Ende der Zeiten senden wird, sollen möglichst getreue Abbilder dieses Einen guten Hirten sein. (Vgl. Sir. 18, 13; Is. 40, 11; Ezech. 34, 12. 23; Jer. 23, 4; 1 Petr. 5, 2—4.)

[2] Der nur um des Gewinnes und eigenen Vortheils willen sie weidet. Er ist zwar nicht, wie die Diebe und Räuber, die in die Heerde einbrechen, aber er wird, wie er nur für seinen Vortheil die Heerde hütet, so auch, wenn es sein Vortheil zu erheischen scheint, in der Stunde der Gefahr sie treulos verlassen. Eine ergreifende Schilderung solcher Miethlinge und schlechten Hirten gibt Gott bei Ezechiel 34, 1—10.

[3] Die Hingabe des Lebens ist das erste, die gegenseitige Kenntniß das zweite Hauptkennzeichen des guten Hirten. Bei Jesus Selbst ist dieß in höchstem Maße der Fall; Er kennt vermöge Seiner göttlichen Allwissenheit die Seinigen, und auch die Seinigen kennen Ihn und Seine unaussprechliche Liebe, die sie mit starkmüthiger treuester Gegenliebe erwiedern. Dasselbe Verhältniß wird zwischen Seinen Stellvertretern im Hirtenamt und den ächten Gläubigen bestehen, und zwar um so vollkommener und inniger, je treuere Abbilder des guten Hirten erstere sind.

[4] So vollkommen, so innig, so liebevoll; daher auch hier wieder der Beisatz: „Und Ich gebe Mein Leben für Meine Schafe."

[5] Jesus weist damit hin auf die Bekehrung der Heiden. Der gute Hirt reißt die Scheidewand zwischen Juden und Heiden nieder (Ephes. 2, 14) und ermöglicht so die Vereinigung aller Erlösten unter ihrem Haupte, dem göttlichen Erlöser, die am Ende der Zeiten auch sich vollziehen wird. (Matth. 24, 14; Röm. 11, 25 ff.; Kol. 1, 18 ff.)

[6] Das dritte Kennzeichen des guten Hirten ist die Liebe des Vaters; diese besitzt Er Seiner Gottheit nach von Ewigkeit und auch Seiner heiligen Menschheit nach vom Augenblick Seiner Empfängniß an, wegen der Vereinigung Seiner

Ich gebe es von Mir Selbst: Ich habe Macht, es hinzugeben, und Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe Ich von Meinem Vater empfangen." [1]

Da entstand wieder eine Spaltung unter den Juden um dieser Rede willen. Viele von ihnen sagten: „Er hat einen Teufel und ist wahnsinnig; warum höret ihr Ihn an?" Andere dagegen sprachen: „Das sind keine Worte eines von einem Teufel Besessenen. Kann denn auch ein Teufel die Augen der Blinden öffnen?"

48. Das Vater unser. Der ungestüme Freund.

(Luk. 11, 1—13.)

Als Jesus Jerusalem wieder verlassen und an einem einsamen Orte gebetet hatte, sprach einer Seiner Jünger zu Ihm: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten lehrte." Da sprach Jesus zu ihnen: „Wenn ihr betet, so betet also [2]: **Vater unser,** Der Du

---

Menschheit mit der Person des Sohnes Gottes; aber Er besitzt sie in noch ganz besonderer Weise durch die ganz freiwillige Hingabe in den Tod, um der Menschheit die verlorene Liebe und Gnade Gottes wieder zu erwerben.

[1] Wie groß aber diese Liebe des guten Hirten zu Seinem Vater und zur verirrten Menschheit, wie groß Sein Verlangen, diese wieder mit Gott zu versöhnen, zeigt Er ebenso einfach, als ergreifend anderwärts in der **Parabel vom verlornen Schaf.** (Unten Nr. 52. c.)

[2] Vgl. Matth. 6, 9 ff.; oben S. 110. Jesus lehrt die Seinigen dieß Gebet in dreifacher Absicht: a) Damit sie es wörtlich beten und hoch in Ehren halten, als ein Gebet, dessen Worte vom göttlichen Heiland Selbst herrühren. So betet es die Kirche in der heiligen Messe mit der Einleitung: „Durch heilsame Vorschriften gemahnt und durch göttliche Unterweisung belehrt, wagen wir zu sprechen: Vater unser ꝛc." — b) Damit sie stets in ähnlicher Weise beten, einfach, demüthig, kindlich, ohne viele und schöne Worte zu machen. (Oben S. 110.) So einfach sind die Gebete der Kirche, schon im „Gegrüßet seist du, Maria ꝛc.," das sie dem Vater unser beifügt, in der heiligen Messe, den Tagzeiten ꝛc. — c) Damit sie im Sinn und Geist dieses Gebetes beten; denn es ist das Mustergebet, das uns anzeigt, um was wir bitten sollen. Darum nennen es Tertullian (de orat. c. 1) und der hl. Cyprian (de orat. dom. 28) eine kurze Zusammenfassung des Evangeliums, und beide, sowie der hl. Gregor von Nyssa, Chrysostomus, Augustin, Petrus Chrysologus, Thomas von Aquin, die hl. Theresia ꝛc. geben herrliche Auslegungen desselben. Die Väter fließen über vom Lobe dieses göttlichen Gebetes, das so allgemein faßlich und zugleich von unergründlicher Tiefe ist. Die alte Kirche nannte das Vater unser das „Gebet der Gläubigen", und lehrte es nebst dem apostolischen Glaubenskenntniß und den Sacramenten die Neubekehrten erst vor dem Empfang der heiligen Taufe.

Das Gebet zerfällt in zwei Theile, wie der hl. Augustin hervorhebt; die drei ersten Bitten beziehen sich auf die Ehre Gottes, die das Ziel unsers

bist in dem Himmel![1] Geheiliget werde Dein Name![2] Zukomme uns Dein Reich![3] Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden![4] Unser tägliches Brod gib uns heute[5]. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern[6]. Und führe uns nicht

Daseins und den Grund unserer Glückseligkeit bildet; die vier folgenden beziehen sich auf unser Heil.

[1] Das Wort „Vater" ist, wie das erste, so das wichtigste im ganzen Gebete; es erinnert uns, mit welchem Vertrauen wir beten sollen; es erinnert uns auch an unsere Würde, der wir durch ein heiliges Leben entsprechen müssen, wohl auch an unsere Versündigungen, die uns dem verlornen Sohne ähnlich gemacht haben. Das zweite Wort: „unser" mahnt uns, daß wir im Geiste der Liebe unter einander verbunden sein, daß wir mit und für einander beten müssen, wenn wir Erhörung hoffen sollen. Die folgenden Worte ziehen unser Herz vollends nach Oben, zum Himmel, und lehren uns, daß wir, wie bei allem Thun und Lassen, so ganz besonders bei Allem, was wir von Gott erflehen, unser ewiges Ziel fest im Auge behalten müssen.

[2] Unser erstes und größtes Anliegen, wenn wir lebendigen Glauben und wahre Liebe zu Gott haben, ist, daß Gott von Allen erkannt, geliebt und in Wort und That, in Gebet und feierlichem öffentlichen Gottesdienst gepriesen werde.

[3] Dein Reich, Deine Herrschaft, Deine Liebe komme in unsere Herzen, in denen Du als König thronen und gebieten mögest. (Vgl. Luk. 17, 20: „Das Reich Gottes ist in euch." Vgl. Nachf. Chr. 2. Buch, K. 1, 1 ff.; 7, 2.) Dein Reich, Deine Kirche möge mehr und mehr zu allen Menschen kommen, sich immer weiter ausbreiten und immer mehr Seelen Deinem Scepter unterwerfen. Dein himmlisches Reich möge endlich niedersteigen und alle Menschen in seinem glückseligen Schoß aufnehmen. (Vgl. Matth. 25, 34; Offenb. 21, 2 ff.)

[4] Dein Wille, nicht der meinige geschehe, nicht der Wille des Fleisches, der Welt, des Satans; und Dein Wille werde so vollkommen, so rein, so starkmüthig und kräftig, so eifrig und feurig erfüllt von den Menschen auf Erden, wie von den Engeln und Heiligen im Himmel. (Vgl. oben S. 17. A. 10; S. 39. A. 2.)

[5] Nach dem hl. Chrysostomus, Augustin und andern Vätern bitten wir hier vor Allem um das allerheiligste Sacrament des Altars, dieses übernatürliche Brod, das die Seele nährt; dieses lebendige Brod, das vom Himmel herniedergestiegen ist und der Welt das Leben gibt. Es wird uns in den Stand setzen, den Willen Gottes vollkommen zu thun und darin den Engeln ähnlich zu werden. (*S. Chrys.* in Matth. 6, 11: vgl. oben S. 160 f. Nachf. Chr. Buch 4, Kap. 11, 4.) Sodann bitten wir hier auch um das leibliche Brod, d. h. um Alles, was wir für unser leibliches Leben nöthig haben.

[6] Auch wer so weit in der Heiligkeit fortgeschritten wäre, daß er Gott seinen Vater nennen darf, das Reich Gottes in sich trägt, den Willen Gottes zu erfüllen strebt, wie derselbe im Himmel erfüllt wird, und dazu täglich mit dem Himmelsbrode gestärkt wird, so muß er sich dennoch für einen Sünder ansehen und den himmlischen Vater um Nachlassung seiner täglichen Fehler anflehen. Er wird dieselbe auch erhalten, wenn er stets bereit ist, seinem Nächsten zu verzeihen. Dem Unversöhnlichen dagegen verwandelt sich nach dem hl. Chrysostomus diese Bitte in ein Schwert, das er sich selbst tödtlicher Weise in die Brust stößt. (Oben S. 112.)

in Versuchung[1], sondern erlöse uns von dem Uebel[2]. Amen." [3]

Jesus fügte hinzu: „Wenn Einer von euch einen **Freund** hätte, und er käme zu diesem um Mitternacht und spräche zu ihm: Freund, leihe mir drei Brode; denn mein Freund ist von der Reise zu mir gekommen, und ich habe Nichts ihm vorzusetzen; und wenn jener von innen heraus antwortete: Falle mir nicht zur Last; die Thüre ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben; und wenn er doch nicht nachließe, zu klopfen: so sage Ich euch, wenn er auch nicht darum aufstände und ihm gäbe, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines ungestümen Bittens aufstehen und ihm geben, so viel er nöthig hat."

„Also[4] sage Ich euch: Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Denn Jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgethan werden[5]. Wer aber von euch bittet

---

[1] Der Heiland lehrt uns hier zunächst bitten, daß wir nicht in die Versuchung einireten, sondern die Gnade haben, sie zu überwinden, wie sich aus der folgenden Bitte ergibt. Gott will nicht immer verhindern, daß wir versucht werden; aber wenn Er Versuchungen zuläßt, so geschieht dieß zu unserm Nutzen, zum Fortschritt und zur Befestigung im Guten, zur Vermehrung unserer Verdienste, wie zur Beschämung des Satans und zur Verherrlichung Gottes. Wir müssen dann nur wachen und müssen beten, daß wir nicht über unsere Kräfte versucht werden und daß wir die zur Ueberwindung nöthigen Gnaden erlangen. (Vgl. Matth. 26, 41; Jak. 1, 12 ff.)

[2] Eigentlich: „vom Bösen", was einige Väter erklären: „vom Teufel", d. h. von seinen Einwirkungen und von jeder Art der Herrschaft desselben über die Seele. Vom Uebel, d. h. von der Sünde, der Quelle aller Uebel; sodann wie die Kirche es erklärt: „von allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln" der Seele und des Leibes; auch bitten wir hier um die ewige Erlösung in das himmlische Reich, in welches kein Uebel Zutritt hat. (Vgl. 2 Tim. 4, 18; Offb. 7, 16 f.; 21, 4.)

[3] Es geschehe! Ausdruck des Verlangens und der Sehnsucht nach Erhörung dieser Bitte. — Die Protestanten fügen dem Vaterunser bei: „Denn Dein ist das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit!" Diese Worte sind jedoch nur eine Lobeserhebung Gottes, die in griechischen gottesdienstlichen Büchern beigefügt wurde und von da auch in einige Handschriften des Matthäus-Evangeliums überging.

[4] Aufforderung, in ähnlicher Weise gewissermaßen rücksichtslos zu sein im Gebet, uns jederzeit an Gott zu wenden, Der nicht bloß als Freund, sondern als liebevollster Vater uns gegenübersteht, wie Jesus alsbald durch das folgende Gleichniß anschaulich macht.

[5] Jedes glaubensvolle, beharrliche Gebet findet Erhörung. Oft jedoch vermeinen wir um etwas Gutes zu bitten, während wir nach Etwas verlangen, was uns unnütz oder schädlich ist. Würde hier Gott unsere Bitte nach dem Schall der Worte erhören, so gäbe Er uns wirklich einen Stein, eine Schlange, einen Scorpion. Allein Er erhört uns nach dem Sinn unseres Gebetes, das sicher etwas

seinen Vater um Brod und erhält von ihm einen Stein? oder um einen Fisch und erhält von ihm anstatt des Fisches eine Schlange? oder um ein Ei und erhält von ihm einen Scorpion? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset; um wie viel mehr wird euer Vater im Himmel den guten Geist[1] denen geben, die Ihn darum bitten!"

49. Gleichniß vom reichen Manne.

(Luk. 12, 1. 13—21.)

Einst ward Jesus von vielen Volksschaaren umdrängt, so daß sie einander traten. Einer aber aus dem Volke sprach zu Ihm: „Meister, sage doch meinem Bruder, daß er die **Erbschaft** mit mir theile!"[2] Er aber sprach zu ihm: „Mensch, wer hat Mich zum Richter oder zum Theilen der Erbschaft über euch gesetzt?" Und Er sprach zu Allen: „Sehet zu und hütet euch vor allem Geize![3] Denn wenn auch Jemand Ueberfluß hat, so hängt doch sein Leben nicht von seinen Gütern ab."

Er sagte ihnen auch ein Gleichniß: „Der Acker eines **reichen Mannes** trug reichliche Früchte. Da dachte der Mann bei sich selbst: Was soll ich thun, da ich keinen Raum habe, um meine Früchte unterzubringen? Und er sprach: Das will ich thun: ich will meine Scheunen niederreißen und größere bauen. Daselbst will ich Alles, was mir gewachsen, und meine Güter zusammenbringen. Dann will ich zu meiner Seele sagen: Meine Seele, du hast großen Vorrath auf sehr viele

---

Gutes will, und gibt uns statt dessen, was uns schädlich wäre, etwas Nützliches und Heilsames. (Vgl. oben S. 188. A. 1.)

[1] Den heiligen Geist mit Seinen himmlischen Gaben. Jesus nennt die höchste aller Gaben, als Unterpfand, daß wir sicher auch das Geringere erhalten, sofern es nur diese höchste Gabe und unser ewiges Heil nicht gefährdet.

[2] Dem Sohn Gottes, dem Herrn der Welt, stand zweifellos auch das Recht zu, derartige Streitigkeiten zu schlichten; allein dergleichen gehörte nicht zu Seiner Sendung, und Er wollte zugleich Seine Jünger lehren, sich in weltliche Händel nicht zu mischen.

[3] Aus dieser Warnung müssen wir schließen, daß der Bittsteller, wenn auch im Rechte, doch von zu großer Anhänglichkeit an das Irdische nicht frei war. Jesus weist aus diesem Anlaß auf zwei Punkte hin, aus denen die Werthlosigkeit des Reichthums so recht ersichtlich ist, einmal nämlich, daß er das Leben weder zu verlängern, noch glücklich zu machen vermag, sodann daß der Tod ihn jeden Augenblick rauben kann. Anderwärts hebt Jesus die großen Gefahren hervor, die der Reichthum für das Seelenheil der Menschen hat, da er den Samen des göttlichen Wortes erstickt und den Eingang in's Himmelreich überaus erschwert. (Oben S. 111 f. 139 f.; unten Nr. 55; vgl. 1 Tim. 6, 9 ff.)

Jahre; ruhe aus, iß, trink, laß dir wohl sein! Gott aber sprach zu ihm: Du Thor! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du aber gesammelt hast, wem wird es gehören? So geht es dem, der für sich Schätze sammelt und nicht in Bezug auf Gott reich ist." [1]

50. a. Von dem wachsamen und treuen Knechte. Vom Feuer der Liebe Jesu.

(Luk. 12, 35—50; Matth. 24, 43—51.)

Jesus sprach ferner: „Eure Lenden sollen umgürtet sein, und brennende Lampen in euren Händen[2]; und ihr sollet Leuten gleich sein, die ihren Herrn erwarten, wenn er von der Hochzeit zurückkommt[3], damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich aufthun. Selig jene Knechte, die der Herr bei seiner Ankunft wachend findet. Wahrlich, sage Ich euch, er wird sich gürten, und sie zu Tische sitzen lassen, und umhergehen und sie bedienen[4]. Und wenn er in der zweiten und in der dritten Nachtwache kommt und sie so findet, — selig sind diese Knechte. Das aber merket: Wenn der Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich wachen, daß nicht in sein Haus eingebrochen werde. So seid denn auch ihr[5] bereit; denn zu einer Stunde, da ihr es nicht vermuthet, wird der Menschensohn kommen."

---

[1] Durch Sammeln himmlischer Schätze in Uebung guter Werke. (Vgl. oben S. 111.)

[2] Der plötzliche Tod des Reichen soll uns auch mahnen, stets bereit zu sein und an Tod und Gericht zu denken, weil dieß das einzige Mittel ist, davon nicht überrascht zu werden. Man gürtete die Lenden zur Aufschürzung des Kleides, um zur Arbeit oder zur Reise bereit zu sein. Der Diener muß das Licht bereit halten, um seinen Herrn sogleich empfangen zu können. Geistiger Weise „gürten wir die Lenden durch Enthaltsamkeit und Keuschheit, und brennende Lampen halten wir in den Händen, wenn wir durch gute Werke dem Nächsten das Beispiel eines guten Wandels geben." (*S. Greg. M.* hom. 13. in Evang.; vgl. oben S. 106. Bd. I. S. 247.)

[3] Zu einer Zeit, da Alles im tiefsten Schlafe liegt. Jesus kommt auch insofern von der Hochzeit, als Er der Bräutigam ist, Der stets heilige Seelen in die himmlischen Freuden einführt und auch die, welche Er so unerwartet heimsucht, dahin führen will. (Unten Nr. 62.) Die vier Nachtwachen (oben S. 156. A. 5) können auf die vier Lebensalter deuten; das erste, das Kindesalter, ist kaum fähig, sich vorzubereiten; das letzte, das Greisenalter, hat ohnehin den Tod stets vor Augen; dagegen bedürfen das Jünglings- und das Mannesalter am meisten jener Mahnung, stets bereit zu sein.

[4] Beim himmlischen Hochzeitsmahle, wie Er schon beim letzten Abendmahle, diesem Vorbild und Unterpfand jenes himmlischen Mahles, that. (Unten Nr. 64.)

[5] Ihr Apostel und Alle, die unter Meinen Dienern berufen sind, Meine Stelle

Petrus fragte: „Herr, trägst Du dieses Gleichniß bloß für uns vor, oder für Alle?“ Der Herr aber sprach: „Wer ist wohl der treue und kluge Haushalter, den der Herr über sein Gesinde gesetzt, damit er ihnen zur rechten Zeit den gebührenden Unterhalt reiche?[1] Selig dieser Knecht, wenn der Herr bei seiner Ankunft findet, daß er sich also verhalte; wahrlich, Ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen[2]. Wenn aber jener Knecht bei sich denkt: Mein Herr zögert zu kommen! und nun anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen, zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, so wird der Herr dieses Knechtes an einem Tage kommen, da er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, da er es nicht weiß, wird ihn entzweihauen[3] und ihm seinen Theil mit den Heuchlern geben[4]; dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. (Oben S. 122. A. 4.) Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn gekannt und sich nicht dazu angeschickt und seinen Willen nicht gethan hat, wird viele Streiche bekommen; der ihn aber nicht gekannt und gethan, was Schläge verdient, wird weniger Streiche erhalten. Denn Jedem, dem viel gegeben wurde, wird viel abgefordert; und wem man viel anvertraute, von dem wird man mehr verlangen[5]. Ich bin gekommen, **Feuer** auf die Erde zu senden, und was will Ich anders, als daß es brenne? Aber Ich muß Mich mit

zu vertreten und als Hausväter und Verwalter für die Meinigen zu sorgen, müsset ganz besonders dieser Wachsamkeit euch befleißen. Diese Wendung veranlaßt Petrus zu der folgenden Frage, die Jesus dahin beantwortet, daß Seine Mahnung zwar Allen gelte (vgl. Mark. 13, 37), ganz besonders aber den Vorstehern Seiner Kirche. — Die Kirche liest diese beiden Gleichnisse an den Festen heiliger Bekenner, weil sie leuchtende Vorbilder der guten Vorbereitung und Wachsamkeit sind.

[1] Wer anders, als ihr, die Ich zu Verwaltern in Meinem Hause, der Kirche, bestimmt habe?

[2] Er wird ihn einsetzen in den Besitz der himmlischen Güter und die Theilnahme an Seiner ewigen Herrschaft. (Vgl. Matth. 19, 28; 25, 1; 1 Kor. 6, 3; Offb. 22, 5.)

[3] Auf schreckliche Weise tödten. Doch beginnt der Heiland hier schon das Bild zu verlassen und die Anwendung zu machen auf den treulosen Knecht Gottes. Dafür, daß er des göttlichen Gerichtes vergessen, ruft ihn Gott plötzlich und unerwartet vor dasselbe; dafür, daß er seine geistliche Gewalt mißbraucht, theilt ihn der Herr, d. h. trennt ihn los von der Gemeinschaft der Seinigen; dafür endlich, daß er dem Wohlleben sich ergeben, ist sein Loos in der Hölle, wo Heulen und Zähneknirschen ist.

[4] Mit den schändlichsten der Feinde Gottes, die heuchlerisch sich als Seine Freunde geberdeten, aber Seine Sache verriethen und Seine Erlösten betrogen.

[5] Jesus hebt hier die Gerechtigkeit der Strafe hervor: Wer zum Aufseher und Führer der Diener bestellt ist, kennt den Willen seines Herrn besser als diese, wird also im Fall der Untreue auch härter gestraft werden. Denn „das strengste Gericht wird über die, welche vorstehen, ergehen,“ und: „Die Mächtigen werden mächtig gezüchtigt werden.“ (Weish. 6, 6 f.)

einer **Taufe** taufen lassen, und wie drängt es Mich, bis es vollbracht ist!" [1]

50. b. Mahnung zur Buße. Vom unfruchtbaren Feigenbaum. Das am Sabbath geheilte Weib.

(Luk. 13, 1—18.)

Einige Zuhörer erzählten Jesu von den **Galiläern**, welche Pilatus bei ihren Opfern hatte niedermetzeln lassen. Jesus erwiederte darauf: „Meinet ihr, diese Galiläer seien größere Sünder gewesen, als alle anderen Galiläer, weil sie Solches erlitten haben? Nein, sage Ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle ebenso zu Grunde gehen. Oder meinet ihr, daß jene Achtzehn, die durch den Einsturz des **Thurmes von Siloë** getödtet wurden [2], schuldiger waren, als die übrigen Bewohner Jerusalems? Nein, sage Ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße thuet, so werdet ihr Alle ebenso umkommen." [3]

Er fügte folgendes Gleichniß hinzu: „Es hatte Jemand einen **Feigenbaum**, der in seinem Weinberg stand, und er kam, Frucht an ihm zu suchen, fand aber keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, schon drei Jahre komme ich und suche Früchte an diesem Feigenbaume,

---

[1] Jesus redet vom Feuer der Liebe und des Eifers, das Er Selbst auf die Erde gebracht und zuerst in Seinem heiligen Herzen entzündet, so daß Dieses Sich ganz zu unserm Heil im Leiden und Sterben dahin geopfert. Aus diesem göttlichen Herzen verbreitet sich dieß Feuer auch in die Herzen der Seinigen, und nur dadurch sind diese im Stande, so treue und wachsame Knechte zu sein trotz aller Versuchungen, Verfolgungen und Trübsale.

[2] Ueber beide Ereignisse berichtet der jüdische Geschichtschreiber Josephus nicht, weil sie für seine Darstellung zu unbedeutend waren. Die Niedermetzelung der Galiläer „verschwand unter der Anzahl von Gewaltthätigkeiten, welche sich die Römer gegen die Juden erlaubten, wie ein Tropfen im Meere" (Allioli); an den Hauptfesten kam es häufig selbst in den Vorhöfen des Tempels zu blutigem Kampfe mit den römischen Wachen. — Der „Thurm von Siloë" war vielleicht eben erst errichtet, vielleicht gehörte er zu jenem Theil der Stadtmauer, an welchem der Teich Siloë lag. Da dieser in einer schmalen, tiefen Thalschlucht gelegen war (oben S. 212), so mußte der Einsturz des Thurmes den dort Wohnenden oder gerade dort Befindlichen einen plötzlichen und schrecklichen Untergang bereiten.

[3] Da die Juden der Meinung waren, jedes Unglück sei Sündenstrafe, so sagt Jesus, jene Unglücklichen waren nicht mehr Sünder, als alle Uebrigen. Die aber von ihnen, welche im Stand der Sünde waren, fanden nächst dem zeitlichen auch den ewigen Tod. Darauf weist Jesus die Juden hin, damit sie Buße thun möchten, und es ihnen nicht ähnlich ergehe. Ueberdieß deutet Er ihnen an, daß Seine Warnung das ganze Judenvolk angehe, und veranschaulicht es ihnen durch das folgende Gleichniß.

finde aber keine. Haue ihn also um! Was soll er noch den Platz einnehmen? Jener aber antwortete: „Herr, laß ihn auch noch dieses Jahr stehen! Ich will um ihn herum graben und düngen; vielleicht bringt er Frucht. Wenn nicht, so magst du ihn alsdann umhauen lassen.“ [1]

An einem Sabbathe lehrte Jesus in einer Synagoge. Siehe, da war **ein Weib,** das einen Geist der Krankheit [2] hatte seit achtzehn Jahren, und sie war derart gebeugt, daß sie durchaus nicht aufwärts schauen konnte. Als Jesus sie sah, rief Er sie zu Sich und sprach zu ihr: „Weib, du bist von deiner Krankheit befreit!“ Und Er legte ihr die Hände auf, und sie richtete sich sogleich auf und pries Gott. Der Synagogenvorsteher aber ward unwillig, daß Jesus am Sabbath geheilt hatte, und sprach zum Volke: „Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an diesen kommt und laßt euch heilen, aber nicht am Sabbath.“ [3] Der Herr aber entgegnete: „Ihr Heuchler, bindet nicht ein Jeder von euch am Sabbath seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Diese Tochter Abrahams aber, die der Satan gebunden hielt nun schon achtzehn Jahre, sie sollte nicht gelöst werden von dieser Fessel am Tag des Sabbaths?“ Und da Er dieses sagte, schämten sich alle Seine Widersacher; das ganze Volk aber freute sich über all das Herrliche, das durch Ihn gewirkt wurde.

51. Jesus auf dem Fest der Tempelweihe.

(Luk. 13, 22; Joh. 10, 22—42.)

Jesus durchzog lehrend die Städte und Flecken und nahm Seinen Weg nach Jerusalem [4]. Dort feierte man das Fest der

---

[1] Der Feigenbaum im Weinberge des Herrn ist das Volk Israel. Drei Jahre lang forderte Gott durch die Predigt Seines Sohnes es auf, Früchte der Buße zu bringen. Umsonst! Da war es zum Untergang reif, und Gott sprach durch den Mund Seines Sohnes das Urtheil; Dieser aber, der Gärtner, bat für das Volk noch am Kreuz: „Vater, verzeihe ihnen ꝛc.“ Eine neue Gnadenfrist, die Zeit der Predigt der Apostel, ward gewährt, doch auch diese war umsonst für das Volk im Großen und Ganzen. Da ward i. J. 70 der Baum umgehauen und seine Zweige in alle Länder zerstreut, den Heidenvölkern zum steten Zeugniß des Gottesgerichtes. — Aehnlich geht es aber auch im Einzelnen den unbußfertigen Sündern. Wohl läßt Sich Gott von Seinen treuen Dienern auf Erden und im Himmel, besonders von der Königin der Heiligen und Seinem eingebornen Sohne, erbitten und zur Langmuth und Geduld bewegen; aber wenn der Sünder auch diese Gnadenfrist nicht benützt, so kommt das Verderben plötzlich über ihn. „Denn,“ sagt der hl. Augustin, „Gott hat wohl jedem bußfertigen Sünder Verzeihung, aber dem unbußfertigen nicht den folgenden Tag versprochen.“

[2] Wie wir aus den folgenden Worten Jesu sehen, war es der Satan, der sie krank machte und so übel zurichtete. (Vgl. oben S. 97 f. 182.)

[3] Unter dem Schein des Eifers für das Gesetz verbarg er seine Feindschaft und Mißgunst gegen Jesus. Er wandte sich mit seinem Tadel an das Volk, da er von Jesus eine Zurechtweisung befürchtete. Er entging dieser jedoch nicht.

[4] **Die achte Reise Jesu** (vgl. S. 189), vom Dezember 32 bis Anfang 33. Aus der

Tempelweihe[1], und es war Winter. Jesus wandelte im Tempel, in der Halle Salomons (oben S. 59); da umgaben Ihn die Juden und sprachen: „Wie lange hältst Du uns hin? Wenn Du Christus bist, so sage es uns offen heraus." Jesus antwortete ihnen: „Ich sage es euch, und ihr glaubet nicht. Die Werke, die Ich im Namen Meines Vaters wirke, sie geben Zeugniß von Mir[2]; aber ihr glaubet nicht, denn ihr seid nicht von Meinen Schafen[3]. Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nicht verloren gehen in Ewigkeit, und Niemand wird sie entreißen aus Meiner Hand[4]. Was Mir Mein Vater gegeben hat[5], ist größer als Alles, und Niemand kann es entreißen aus der Hand Meines Vaters. **Ich und der**

Landschaft Judäa (vgl. S. 216) begibt Sich Jesus durch die Städte und Flecken nach Jerusalem, zieht Sich dann nach Bethanien jenseits des Jordan zurück, von wo Er nach Bethanien am Oelberg (Lazarus), dann nach Ephrem in der Nähe einer Wüste, östlich von Bethel, geht. (Nr. 51—53.)

[1] Auch „Fest der Lichter" genannt, am 25. des Monats Kasleu (also im Dezember, Bd. I. S. 241); es dauerte acht Tage und wurde sehr feierlich begangen. (Bd. I. S. 698.)

[2] Sie fragten nicht, um sich belehren zu lassen, sondern um eine Gelegenheit zur Anklage gegen Jesum zu finden. Denn wenn Er geradezu sagte: „Ich bin Christus!" dann konnten sie Ihn den Römern als Feind ihrer Herrschaft überliefern, da die Juden im Messias einen weltlichen König erwarteten, und die Römer dieß wußten. Sagte Er aber nicht: „Ich bin Christus," dann erschien ihr Unglaube berechtigt, und sie konnten neue Verdächtigungen beim Volke ausstreuen. Die ewige Weisheit aber zerreißt das Gewebe ihrer Bosheit. Ohne zu sagen, was sie zu hören wünschten, läßt Er sie hören, was sie zum Glauben verpflichtet und zugleich deutlich genug sagt, Wer Er sei. Er thut es mit solcher Kraft, daß sie in Ermangelung von Gegengründen nach Steinen greifen.

[3] Eure freiwillige Verstocktheit beraubt euch der nöthigen Gnade dazu (oben S. 159. 162. 201. 205 ff.); nicht an Deutlichkeit Meiner Worte fehlt es.

[4] Aus dem, was Ich den Meinigen verheiße, könnt ihr entnehmen, Wer Ich bin.

[5] Was Ich vom Vater habe, Meine göttliche Natur und Wesenheit, ist das Größte, was es gibt, so daß der ewige Vater Selbst nichts Größeres hat. Daraus folgt, daß die Meinigen so wenig aus Meiner, als aus des Vaters Hand entrissen werden können; es ist dieselbe göttliche Allmacht, mit welcher der Vater, wie mit welcher Ich sie halte und bewahre. Denn Ich und der Vater sind Eins, einer und derselben göttlichen Natur und Wesenheit, darum auch derselben Allmacht ꝛc. — Es ist ganz unmöglich, hier in diesem Zusammenhang diese Worte bloß von einer sogen. moralischen Einheit, d. h. bloß von einer Uebereinstimmung des Willens, zu verstehen, da hievon gar keine Rede ist, sondern von der gleichen Allmacht ꝛc. So verstanden es auch die Juden, darum wollten sie Ihn als Gotteslästerer steinigen. (Nach 3 Mos. 24, 14 ff.) — Der hl. Augustin bemerkt: „Durch das Wort **Eins** bezeichnet der Herr die gleiche göttliche Natur, durch das Wort **sind** die Verschiedenheit der göttlichen Personen."

Vater sind Eins." Da hoben die Juden Steine auf, um Ihn zu steinigen.

Jesus entgegnete ihnen[1]: „Viele gute Werke habe Ich euch gezeigt von Meinem Vater, wegen welches dieser Werke steiniget ihr Mich?" Die Juden erwiederten Ihm: „Wegen eines guten Werkes steinigen wir Dich nicht, sondern wegen der Gotteslästerung, weil Du, da Du doch ein Mensch bist, Dich Selbst zu Gott machst." Jesus antwortete ihnen: „Steht nicht in eurem Gesetze geschrieben: Ich habe gesagt, ihr seid Götter?[2] Wenn es nun diejenigen Götter nennt, an welche die Rede Gottes ergangen ist, und die Schrift nicht aufgehoben werden kann, wie könnt ihr zu Dem, Den der Vater geheiligt[3] und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott! weil Ich gesagt habe: **Ich bin der Sohn Gottes?** Wenn Ich nicht die Werke Meines Vaters thue, so möget ihr Mir nicht glauben; wenn Ich sie aber thue, und ihr Mir nicht glauben wollt, so glaubet den Werken, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß **der Vater in Mir ist, und Ich im Vater bin.**"[4]

Da suchten sie Ihn zu ergreifen; Er aber entging ihren Händen[5] und ging wieder jenseits des Jordan an den Ort, wo Johannes zuerst getauft hatte[6] und blieb daselbst. Und Viele kamen zu Ihm und sprachen: „Johannes hat zwar kein Wunder gewirkt; aber Alles, was Johannes von Diesem gesagt hat, ist wahr."[7] Und Viele glaubten an Ihn.

52. a. Die Ersten werden die Letzten. Herodes bedroht Jesum. Klage Jesu über den Untergang Jerusalems.

(Luk. 13, 23—35.)

Einst fragte Jemand: „Herr, werden nur Wenige gerettet wer-

---

[1] Wenn Johannes klar und bestimmt auf die Frage der Juden antwortete: „Ich bin nicht Christus" (oben S. 73), um wieviel mehr mußte Jesus sagen: „Ich bin nicht Gott, nicht der Sohn Gottes," wenn Er es nicht wahrhaft und wesenhaft war! Allein Er läßt Seine Zuhörer bei der Auffassung Seiner Worte, ja Er bestärkt sie darin durch Hinweis darauf, daß Ihm der Name „Gott", „Sohn Gottes" in viel höherem Sinne zukomme, als Allen, denen dieser Name in der hl. Schrift beigelegt werde, nämlich, wie besonders die letzten Worte zeigen, und die Juden sehr wohl verstanden, im wahren und eigentlichen Sinn.

[2] Psalm 81, 6 nennt Gott Selbst die Richter und Fürsten der Erde so, um sie daran zu erinnern, daß sie Seine Stellvertreter sind.

[3] Den der Vater zu Seinem Amt und Beruf als Messias bestimmt und als „den Heiligen Gottes" (oben S. 98) in die Welt gesendet hat. Der Ausdruck „Vater" erinnert an messianische Stellen, wie: „Du bist Mein Sohn," „vor dem Morgenstern erzeugte Ich Dich," „Ich werde Ihm Vater, und Er wird Mir Sohn sein" ꝛc. (Psalm 2, 7; 109, 3; 2 Kön. 7, 14.)

[4] Diese Worte sind ganz gleichbedeutend mit den früheren: „Ich und der Vater sind Eins", und wurden auch von den Juden gerade so aufgefaßt.

[5] Wahrscheinlich wunderbar, wie oben S. 96 und 208.

[6] Nach „Bethanien am Jordan oder Bethabara" (vgl. oben S. 66), im Gegensatz zu Aenon, wo er später getauft hatte. (Oben S. 86.) Jesus wußte, daß Er hier, wo die Erinnerung an Johannes und sein Zeugniß noch lebendig war, das Heil vieler Seelen wirken würde, was auch geschah.

[7] Es wurde ja durch die zahlreichen und großen Wunder Jesu Selbst bestätigt.

den? Er aber sprach zu ihnen[1]: „Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen[2]; denn Ich sage euch, Viele werden suchen, einzugehen und werden es nicht vermögen. Wenn der Hausvater heimgegangen ist und die Thüre verschlossen hat, dann werdet ihr draußen stehen und euch anschicken, an die Thüre zu klopfen und zu sagen: Herr, Herr öffne uns! Er aber wird euch antworten: Ich kenne euch nicht, Ich weiß nicht, woher ihr seid[3]. Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und in unsern Gassen hast Du gelehrt. Und Er wird zu euch sprechen: „Ich sage euch, ich weiß nicht, woher ihr seid; weichet von mir alle, ihr Uebelthäter! Da wird Heulen und Zähneknirschen sein (S. 122), wenn ihr Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes sehet, euch dagegen hinausgestoßen. Und sie werden kommen von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht und zu Tische sitzen im Reiche Gottes. (S. 122.) Und siehe, die jetzt die Letzten sind, werden die Ersten, und welche jetzt die Ersten sind, werden die Letzten sein.“[4]

An demselben Tage traten einige Pharisäer zu Jesus und sprachen: „Gehe weg und ziehe fort von hier; denn **Herodes will Dich tödten.**“[5] Er aber erwiederte ihnen: „Gehet hin und saget diesem Fuchse: Siehe, Ich treibe Teufel aus und heile Kranke heute und morgen, und am dritten Tage werde Ich vollendet werden[6]. Doch muß Ich fortziehen heute, morgen und am

[1] Die Frage scheint aus Neugierde gestellt gewesen zu sein; darum läßt Jesus den Fragenden stehen, nimmt aber von der Frage Anlaß, die Menge zu lehren.

[2] Vgl. S. 113. Jesus sprach die wichtigsten Wahrheiten jedenfalls oft aus, zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen, doch unter denselben Bildern, oft mit denselben Worten.

[3] Bei Gott entscheiden nur die guten oder bösen Werke. Wer Böses thut, ist für Jesus ein Fremdling, mag er noch so vertraut mit Ihm gewesen sein, mit Ihm gegessen und getrunken haben ꝛc.

[4] Die Juden waren bisher das auserwählte Volk und zuerst zum Heile berufen. Wegen ihrer Verstocktheit werden sie verstoßen, und die Heiden treten vor ihnen in das Reich des Messias ein. Aehnlich geht es fortwährend im Einzelnen. Viele, die vor Andern zur Heiligkeit berufen waren, verscherzen diese Gnade, und Andere treten an ihre Stelle; Christen, die sich der Gnade unwürdig zeigen, verlieren dieselbe, und Irr- und Ungläubigen wird sie zu Theil. Eine furchtbar ernste Wahrheit! (Vgl. Röm. 11, 25; Matth. 21, 43; 25, 29; Offenb. 3, 11.)

[5] Jesus war in Peräa, im Osten des Jordan, das zum Gebiet des Herodes gehörte. (Oben S. 13.) Aus dem bestimmten Auftrage Jesu: „Gehet und saget ꝛc.“ schließt man wohl nicht mit Unrecht, daß die Pharisäer irgendwie von Herodes veranlaßt waren, Jesus durch Furcht zu bewegen, sein Gebiet zu verlassen. Er mochte in Jesus den strengen Bußprediger fürchten und zugleich wegen der Volksschaaren, die Jesu folgten, ein Einschreiten der Römer besorgen, hatte aber auch nicht den Muth, Hand an Jesum zu legen. Darum nahm er zu seiner gewohnten Schlauheit seine Zuflucht, gab sich den Anschein, als wolle er Jesum tödten, und äußerte dieß bei denen, von denen er sicher war, daß sie es Jesu hinterbrächten.

[6] Wegen der Schlauheit und Feigheit, die überhaupt den Grundcharakter dieses Fürsten bildeten, nennt ihn Jesus einen Fuchs und läßt ihm sagen, daß die Furcht vor ihm Ihn nicht abhalte, Sein Werk bis zum Ende und zur Vollendung zu erfüllen. Für Herodes war die Antwort Jesu räthselhaft; er konnte seine Schlauheit daran üben; die Pharisäer verstanden sie wahrscheinlich in dem Sinne, daß Jesus trotz dieser Drohung fortwirken und in Kurzem, ähnlich wie Johannes,

folgenden Tage, weil es nicht angeht, daß ein Prophet außerhalb Jerusalems umkomme[1].

52. b. Jesus heilt einen Wassersüchtigen an einem Sabbathe. Vorschriften über Gastmahle. Gleichniß vom großen Abendmahle.

(Luk. 14, 1—24.)

An einem Sabbathe trat Jesus in das Haus eines der vornehmsten Pharisäer, um bei ihm zu speisen, und sie beobachteten Ihn. Und siehe, ein Wassersüchtiger war vor Ihm[2]. Da nahm Jesus das Wort und sprach zu den Gesetzeslehrern und Pharisäern: „Ist es erlaubt, am Sabbathe zu heilen?" Sie aber schwiegen. Da faßte Jesus ihn an, heilte ihn und ließ ihn gehen. Hierauf sprach Er zu ihnen: „Wer von euch, dessen Esel oder Ochs in eine Grube gefallen, würde ihn nicht sogleich herausziehen am Sabbathe?" Und sie konnten Ihm darauf nicht antworten.

Jesus aber hatte bemerkt, wie sich die Eingeladenen die ersten Plätze auswählten. Darum sagte Er zu ihnen folgendes Gleichniß[3]: „Wenn du zu einem Hochzeitmahle eingeladen wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz, damit nicht, wenn etwa ein Vornehmerer, als du geladen wäre, derjenige, welcher dich und ihn geladen hat, komme und zu dir sage: Mache diesem Platz! und du alsdann mit Schande untenan sitzen müsseſt. Gehe vielmehr, wenn du geladen bist, auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich geladen hat, kommt, er zu dir spreche: Freund, rücke weiter hinauf!

durch Herodes umkommen werde; sie mußten jedenfalls die Furchtlosigkeit Jesu und Seine Ergebung in den göttlichen Rathschluß bewundern. In Wirklichkeit wies Jesus auf die baldige Erfüllung Seines göttlichen Erlösungswerkes in Seinem Opfertod und auf die darauf folgende Verherrlichung hin.

[1] Nicht die Drohung des Herodes konnte den Sohn Gottes bewegen, Seine Wirksamkeit in dessen Gebiet zu enden, wohl aber war die durch den Rathschluß des Vaters bestimmte Zeit ganz nahe, da Er nach Jerusalem gehen und dort Sein Werk vollenden sollte, wie auch die Propheten, Seine Vorbilder. Hieran schließt Jesus Seine rührende Klage über den Untergang Jerusalems, die Er wenige Tage vor Seinem Leiden so ergreifend wiederholte. (Matth. 23, 37—39; unten Nr. 61. a.)

[2] Er wartete offenbar schon auf seinen Arzt; die Pharisäer aber freuten sich der Gelegenheit, die sich ihnen hier so schnell darbot, Jesum zu „beobachten", d. h. Etwas auszuspähen, worüber sie Ihn schmähen oder anklagen könnten.

[3] Um ebenso schonend als nachdrücklich ihre Hoffart zu rügen. Der Grund, einen geringeren Platz einzunehmen, darf natürlich nicht der sein, zu hören: „Freund, rücke weiter hinauf"; das hieße ja nur, zur Hoffart auch noch die Verstellung fügen. Der Heiland will vielmehr den stolzen Pharisäern auf eine, selbst ihnen verständliche Weise zeigen, wie die Hoffart zur Verdemüthigung und Beschämung führt, während die Demuth die Ehren findet, die sie flieht. So geht es schon unter Menschen; Gott aber wird noch viel vollkommener das Wort erfüllen: „Jeder, der sich erhöht, wird erniedrigt werden ꝛc."

Dann wirst du vor denen Ehre haben, die mit zu Tische sitzen. Denn ein Jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden."

Zu Dem aber, der Ihn geladen hatte, sprach Jesus: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl gibst, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch Verwandte, noch reiche Nachbarn, damit sie nicht etwa dich wieder laden, und so dir wieder vergolten werde[1]. Sondern, wenn du ein Gastmahl gibst, so lade Arme, Schwache, Lahme und Blinde dazu ein, und selig wirst du sein, weil sie dir nicht wiedervergelten können: dafür wird dir bei der Auferstehung der Gerechten[2] vergolten werden."

Als dieß einer von den Tischgenossen hörte, sprach er zu Jesus: „Selig, wer im Reiche Gottes mitspeisen wird!"[3] Jesus aber erwiederte ihm: „Jemand bereitete ein **großes Abendmahl** und lud Viele dazu ein[4]. Zur Stunde des Abendmahls sandte er seinen Knecht, um den Geladenen zu sagen, daß sie kommen möchten, weil schon Alles bereit sei. Es fingen aber Alle zumal an, sich zu entschuldigen. Der Erste sprach: Ich habe ein Land-

---

[1] Man kann auch die Verwandten, Freunde ꝛc. einladen aus Absichten der Liebe, der Freundschaft, der Dankbarkeit, des Anstandes. Der Lohn wird sich nach der Absicht richten, sofern diese mit dem Willen Gottes übereinstimmt und die Liebe Gottes zum Beweggrund hat. Gerade dieser Beweggrund aber kann da am reinsten hervortreten, wo keine irdische, zeitliche Wiedervergeltung in Aussicht steht.

[2] Jesus bezeichnet damit die Aufnahme in das himmlische Reich, welche für die Seele gleich nach dem Tode eintreten kann, für den Leib aber erst nach der allgemeinen Auferstehung der Leiber eintritt.

[3] Wer die Freuden des Himmels genießen wird. (Oben S. 122. 226. Bd. I. S. 147. Anm. 2.) Der Ausrufende mochte, von Jesu Worten augenblicklich gerührt, es ernstlich meinen; daß es aber ihm und jedenfalls der Tischgesellschaft am nachdrücklichen Willen fehlte, sich die Seligkeit auch zu verdienen, sehen wir aus dem Gleichniß, das Jesus gleichsam als Antwort auf diesen Ausruf vortrug. Darin schildert Er, wie gerade der auf die Auserwählung Israels besonders stolze Theil der Juden die Berufung zum messianischen Reiche verschmähe und darum der himmlischen Seligkeit verlustig gehe.

[4] Das Gastmahl ist das Reich Christi auf Erden und im Himmel. Gott bereitete es zu im Alten Bund und lud dazu ein durch die Propheten. Die Stunde des Abendmahls kam in der Fülle der Zeiten; da sandte Er Seinen Knecht, den Messias (Bd. I. S. 623 f.), allein die Geladenen, das vor Allen berufene Judenvolk und besonders seine Führer und Vertreter, die Pharisäer, Schriftgelehrten und Hohenpriester, wollten nicht kommen, weil sie in ihrem irdischen Sinn, von der dreifachen bösen Lust verblendet, sich ein falsches Bild vom Messias gebildet und Ihn als einen großen, mächtigen König und Weltherrscher erwarteten, dagegen den wahren Messias, den Erlöser von der Sünde, verwarfen. An ihrer Stelle las nun Jesus gewissermaßen von der Straße auf die Zöllner und Sünder, holte von den Hecken und Zäunen herbei die Samariter und Heiden und füllte mit ihnen das Haus Gottes, die katholische Kirche, an. — Dasselbe Schauspiel wiederholt sich im Großen und Einzelnen durch die Jahrhunderte. (Vgl. oben S. 226. A. 4.) — Die Kirche wendet mit den heiligen Vätern den Vorwurf, der in obigem Gleichniß liegt, noch besonders auf die an, welche im Empfang des heiligsten Altarssacramentes säumig sind. Sie setzen sich der größten Gefahr aus, dereinst auch vom himmlischen Gastmahl ausgeschlossen zu werden. (Vgl. oben S. 160 f.)

gut gekauft und muß hingehen, es zu sehen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt! Ein Anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und gehe nun hin, sie zu prüfen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt! Ein Dritter endlich sprach: Ich habe ein Weib genommen und darum kann ich nicht kommen[1]. Der Knecht kam zurück und berichtete dieß seinem Herrn. Da ward der Hausvater zornig und gebot seinem Knechte: Gehe schnell hinaus auf die Gassen und Straßen der Stadt, und führe die Armen, Schwachen, Lahmen und Blinden hier herein! Der Knecht meldete darnach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; aber es ist noch Platz übrig. Da befahl der Herr dem Knechte: Gehe hinaus an die Landstraßen und an die Zäune und nöthige sie, hereinzukommen, damit mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die (zuerst) geladen waren, mein Abendmahl verkosten soll."

52. c. Milde Jesu gegen die Sünder. Die Gleichnisse vom verlorenen Schafe, vom verlorenen Geldstücke, vom verlorenen Sohn.

(Luk. 15; Matth. 18, 12. 13.)

Es nahten sich Jesu **Zöllner und Sünder,** um Ihn zu hören. Da murrten die Pharisäer und Schriftgelehrten und sprachen: „Dieser nimmt Sich der Sünder an und ißt mit ihnen." Er aber sagte zu ihnen dieses Gleichniß:

„Wer von euch, der hundert **Schafe** hat und eines davon verliert, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlornen nach, bis er es findet? Und hat er es gefunden, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern. Und wenn er damit nach Hause kommt, so ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war[2]. Ich sage

---

[1] Die Entschuldigungen bezeichnen im Allgemeinen die weltliche Gesinnung, die vom Reiche Gottes abhält; doch sehen wir leicht in der ersten die Hoffart, die mit ihren Besitzthümern groß thut, in der zweiten die Habsucht, die nur auf Vermehrung ihrer Erträgnisse sinnt, in der dritten die Fleischeslust angedeutet. (Vgl. 1 Joh. 2, 15 f.)

[2] Vgl. oben S. 187. A. 4 und S. 216. A. 1. — Unter dem verlornen Schafe kann man die Menschheit überhaupt verstehen, wie der hl. Ambrosius (in Apol. Dav. c. 5): „Lasset uns frohlocken; denn jenes Schäflein, das in Adam verloren ging, wird in Christus wieder zurückgebracht. Die Arme des Kreuzes sind die Schultern, worauf ich meine Sünden niederlege, wo ich ruhe, wie auf lieblicher Weide. Reich ist der Hirt; wir Menschen sind der hundertste Theil der Heerde Desjenigen, Dem die Engel und Erzengel, die Herrschaften und Mächte und andere unzählige Heerden dienen, die Er auf dem Berge zurückgelassen hat." Diese Liebe Jesu zur ganzen sündigen Menschheit ist aber das sicherste Unterpfand Seiner Liebe zu dem einzelnen Sünder, den Jesus auf den Irrwegen des Lasters in unendlicher Barmherzigkeit aufsucht, durch Sein Wort und die wunderbare Kraft Seiner Gnade zur Bekehrung anregt und im heiligen Sacrament der Buße liebevoll in die Gemeinschaft der Kinder Gottes heimträgt zum höchsten Jubel derselben, besonders der heiligen Engel. — Das Bild des Heilandes, als des guten Hirten, war von jeher

euch: Ebenso wird auch im Himmel Freude sein über Einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen." [1]

„Oder, welche Frau, die zehn **Drachmen** (S. 184. Anm. 3) hat und eine davon verliert, zündet nicht ein Licht an, kehrt das Haus aus und sucht genau, bis sie dieselbe findet? [2] Und wenn sie dieselbe gefunden hat, so ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte. Ebenso, sage Ich euch, wird auch Freude bei den Engeln Gottes sein, über einen einzigen Sünder, der Buße thut."

Jesus sprach ferner: „Ein Mann hatte **zwei Söhne** [3]. Der jüngere von ihnen sprach zum Vater: Vater, gib mir den Antheil des

---

den Christen überaus theuer; überall in den Katakomben der ersten Christen begegnet es unserm Blicke und aus Tertullian (de pudic. c. 7) wissen wir, daß es sich vielfach auch auf den Kelchen fand.

[1] Der Hirte Selbst freut Sich so sehr darüber, nicht, weil dieß Schaf an sich mehr werth wäre, sondern sofern es Ihm eine Freude bereitet, die Ihm die andern nicht bereiten, die Freude des Wiederfindens. Die Engel des Himmels aber freuen sich, weil Jesus Sich freut und aus demselben Grunde. Oft aber kommt dazu, daß solche reuige Büßer viele Gerechte an glühender Liebe Gottes und brennendem Eifer für Seine Ehre weit übertreffen; man denke an Magdalena, Petrus, Paulus ꝛc. „Dabei aber darf man nicht vergessen, daß es auch sehr viele Gerechte gibt, über deren Leben eine Freude im Himmel ist, der keine Freude über irgend einen Büßer vorgezogen werden kann." (*S. Greg. M.* hom. 34.)

[2] Der hl. Gregor d. Gr. (hom. 34) sieht in dem Weibe die göttliche Weisheit, im Anzünden des Lichtes ein Sinnbild der Menschwerdung, da in Christus das Licht der Gottheit im irdenen Gefäße leuchtete. Die Drachme bedeutet die Menschenseele, der das Ebenbild Gottes eingeprägt ist; verloren ging sie durch die Sünde, die dieses Ebenbild verletzte; wiedergefunden wurde sie, als Gott in der Menschwerdung das Licht anzündete und durch Aufschrecken des Gewissens das Haus auskehrte. Die zehn Drachmen bedeuten die neun Chöre der Engel und die verlorne und wiedergefundene Menschheit.

[3] In ebenso lieblicher als ergreifender Weise erläutert nun der Heiland Seine Liebe zu den Sündern durch die folgende Parabel, die sowohl der ganzen Menschheit und dem jüdischen Volke, als den einzelnen Sündern gilt. Der ältere Sohn bedeutet die Gerechten, die Gott treu bleiben, der jüngere Sohn bezeichnet die Sünder, die sich von Ihm entfernen, und oft erst nach langen traurigen Verirrungen zurückkehren, dann aber die liebevollste Aufnahme finden. — Der ältere Sohn bedeutet aber nach den heiligen Vätern auch das vor den andern Völkern erwählte Volk der Juden, die im Ganzen dem wahren Gotte treu blieben; der jüngere Sohn bezeichnet die Heidenvölker, die von Gott sich immer weiter entfernten, dann aber, in äußerster Dürftigkeit, im Elend der Sünde und Unwissenheit, reuevoll zu Gott zurückkehrten, und von Ihm mit größter Liebe aufgenommen wurden, was die Juden, besonders deren Führer, die Pharisäer und Schriftgelehrten, nicht begreifen wollten. Jesus zeigt hiemit den Pharisäern, wie wenig ihre stolze Verachtung der Zöllner und Sünder, sowie ihre stolze Abschließung gegen die Heiden dem Willen und den Absichten Gottes entspreche, ja selbst ihrem eigenen innersten Bewußtsein zuwiderlaufe, da obige Parabel in jedem Menschenherzen, eben weil es nach dem Ebenbild Gottes erschaffen ist, den freudigsten Anklang findet, wenn derselbe nicht gewaltsam erstickt wird.

Vermögens, der mir zukommt. Und er theilte unter sie das Vermögen. Wenige Tage nachher nahm der jüngere Sohn Alles zusammen, zog fort in ein fernes Land und verschwendete daselbst sein Vermögen durch ein ausschweifendes Leben. Nachdem er aber Alles durchgebracht hatte, entstand eine große Hungersnoth in jenem Lande, und er fing an, Mangel zu leiden. Nun ging er hin und verdingte sich an einen Bürger desselben Landes. Dieser schickte ihn auf seinen Meierhof, die Schweine zu hüten. Da wünschte er seinen Bauch mit den Träbern zu füllen, welche die Schweine fraßen; aber Niemand gab sie ihm." [1]

„Da ging er in sich und sprach: Wie viele Taglöhner im Hause meines Vaters haben Brod im Ueberfluß! ich aber sterbe hier vor Hunger. Ich will mich aufmachen, zu meinem Vater zurückkehren und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel [2] und vor dir [3]; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen; halte mich wie einen deiner Taglöhner! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und ward von Mitleid ergriffen; und eilte ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Knechten: Geschwind bringet das beste Kleid heraus und ziehet es ihm an; thuet einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße; bringet auch das gemästete Kalb her und schlachtet es, und laßt uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden worden. Und sie fingen an, ein Freudenmahl zu halten."

„Sein älterer Sohn aber war auf dem Felde. Und da er kam und sich dem Hause näherte, hörte er das Saitenspiel und den Tanz. Er rief deßhalb einen der Knechte und fragte ihn, was das wäre. Dieser antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wieder erhalten hat. Da ward er zornig und wollte nicht hineingehen. Nun kam sein Vater heraus und fing an, ihn zu bitten. Er aber sprach zu seinem Vater: Siehe, ich diene dir so viele Jahre und

---

[1] Die „Träber" waren wohl die Früchte des Johannisbrodbaumes (S. 64. A. 5), mit denen vielfach das Vieh gemästet wurde, und die auch Armen, wenigstens zur Zeit der Noth, zur Nahrung dienten. Selbst diese versagte ihm der Oberknecht. (Vgl. Luk. 12, 42.)

[2] Wider Gott und Seine heilige Ordnung. Darin besteht ja das Wesen der Sünde.

[3] Vor deinen Augen; d. h. was ich gethan habe, war in deinen Augen Sünde, hatte von Anfang an nicht deine Billigung. Du hattest Recht, ich hatte Unrecht. Mit diesem Bekenntniß gibt er auch seinem Vater die schuldige Genugthuung.

habe niemals dein Gebot übertreten; und nie gabst du mir ein Böcklein, daß ich mit meinen Freunden ein Freudenmahl hielte. Nachdem aber dieser dein Sohn, der sein Vermögen mit Buhlerinnen verpraßte, zurückgekommen ist, ließest du ihm das gemästete Kalb schlachten. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist immer bei mir, und all das Meinige ist dein[1]. Aber ein Freudenmahl mußte gehalten werden, weil dieser dein Bruder, der todt war, wieder lebendig wurde, verloren war, und wieder gefunden wurde."

Der Zweck der Parabel ist, die unendliche Barmherzigkeit Gottes gegen den Sünder zu veranschaulichen und so diesen vor Verzweiflung zu bewahren, die Treugebliebenen dagegen vor Mißgunst und Aerger beim Anblick der göttlichen Güte zu behüten. Wir sehen zuerst, auf welchem Wege sich der Sünder von Gott entfernt, nämlich durch Mißbrauch und Vergeudung der von Gott empfangenen natürlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden. Die Folge davon ist Hungersnoth, d. i. jene unermeßliche Leere, welche die Seele auch mitten in Genuß und Ueberfluß empfindet, wenn sie Gott nicht hat. Der Herr, dem die Seele, fern von Gott, sich verdingt, ist der Teufel; er läßt sie die Schweine hüten, d. h. niedrigen Leidenschaften dienen, deren Knecht der Sünder ist. Die Träber sind jene sinnlichen Vergnügen, die der Sünder im Dienst der Leidenschaft sucht; und selbst die findet er oft nicht, und wenn er sie findet, füllt er seinen Bauch damit an, ohne daß sie ihn sättigen. „Wehe der verwegenen Seele," ruft darum der hl. Augustin aus, „die hoffen konnte, etwas Besseres zu erfassen, wenn sie von Dir, o Herr, sich entfernte! Gewendet und umgewendet, auf den Rücken, nach der Seite, nach vorne, findet sie Alles hart. Du allein bist ihre Ruhe!" (Conf. VI. 16.)

Die Parabel deutet uns auch die fünf Erfordernisse zum würdigen Empfang des hl. Bußsacramentes an: Die Gewissenserforschung und Reue in den Worten: „Da ging er in sich;" den Vorsatz: „Ich will mich aufmachen ꝛc." Die Beicht in dem Bekenntniß: „Vater, ich habe gesündigt" ꝛc.; die Genugthuung in der Bitte: „Halte mich wie einen Deiner Taglöhner." — Das liebreiche Entgegenkommen des Vaters deutet auf die Gnade Gottes, die dem Sünder zuvorkommt, ihn zur Bekehrung anregt, ihn in Stand setzt, jene Erfordernisse so, wie es nöthig ist, zu erfüllen, und die das Werk der Bekehrung auch vollendet, indem sie dem verlornen Sohne das Kleid der Gnade, und den Ring der Freundschaft wieder gibt, ihm die Schuhe anzieht, daß er den Weg der Gerechtigkeit gehen könne und ihm die Kindschaft Gottes und das Erbtheil des Himmels unter dem Jubel der heiligen Engel zurückgibt. Das Freudenmahl ist der Genuß des Fleisches und Blutes Jesu Christi, dieses Unterpfandes der einstigen Theilnahme an dem ewigen Freudenmahle der himmlischen Seligkeit.

52. d. Der ungerechte Verwalter. Der reiche Prasser und der arme Lazarus. Durch Erfüllung der Gebote thut man einfach seine Schuldigkeit.

(Luk. 16; 17, 7—10.)

Jesus sprach aber auch zu Seinen Jüngern[2]: „Es war ein reicher Mann. Der hatte einen **Verwalter**, und dieser wurde bei ihm angeklagt als einer,

[1] Du konntest jederzeit darüber verfügen.

[2] In den vorausgehenden Gleichnissen hatte Sich Jesus vorzugsweise an die

der sein Eigenthum vergeude. Er rief ihn also und sagte zu ihm: Was höre ich da von dir? Lege Rechnung von deiner Verwaltung ab; denn du kannst nicht mehr mein Verwalter sein. Da sprach der Verwalter bei sich: Was soll ich thun, da mein Herr mir die Verwaltung abnimmt? Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich thue, damit, wenn ich von der Verwaltung abgesetzt bin, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Er rief nun die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich, und sprach zu dem Ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete: Hundert Tonnen[1] Oel. Da sagte er ihm: Nimm deinen Schuldschein, setze dich geschwind hin und schreibe fünfzig! Darauf sprach er zu einem Andern: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Dieser erwiederte: Hundert Malter[2] Waizen. Da sprach er zu ihm: Nimm deine Handschrift und schreibe achtzig! Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, daß er klug gehandelt habe[3]; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrer Art[4] klüger als die Kinder des Lichtes."

„Auch Ich sage euch[5]: Machet euch Freunde aus dem Mammon

Pharisäer und Schriftgelehrten gewendet, um sie zu lehren, die Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder zu verstehen und nachzuahmen. Jetzt wendet Er Sich an Seine Jünger, d. h. an diejenigen Seiner Zuhörer, die den Willen hatten, Seiner Lehre zu folgen, wenn sie Ihm auch nicht in der vollkommenen Weise, wie die Apostel folgten. Er lehrt sie, von den irdischen Gütern den rechten Gebrauch zu machen, da sie dieselben nicht ganz verlassen wollten. In der Parabel darf man nicht alle einzelnen Züge anwenden, oder gar die Handlungsweise des Verwalters als von Jesus gebilligt ansehen; sondern man muß nur den einen Punkt, den Jesus Selbst hervorhebt, in's Auge fassen, nämlich die Klugheit, mit der sich weltliche Menschen „in ihrer Art" zu helfen wissen. Darin sollen ihnen die Kinder des Lichtes nachahmen; sie sollen nicht bloß ihr ewiges Ziel im Auge haben, sondern auch alle Mittel, die ihr Herr ihnen in die Hand gelegt, benützen, um dieß Ziel zu erreichen. Sie können und sollen erlaubter Weise thun, was der Verwalter in unerlaubter, aber immerhin „in seiner Art", d. h. nach weltlichen Begriffen, kluger Weise gethan hat. — Der Herr ist Gott, der Verwalter ist der Mensch, die Güter sind alle Gaben des Leibes und der Seele, die Gott dem Menschen anvertraut, von denen dieser aber oft nicht den rechten Gebrauch macht, weßhalb ihm strenge Rechenschaft droht. Er soll sich nun helfen durch Werke der Liebe und Wohlthätigkeit, um dereinst eine Zuflucht, d. h. wirksame Fürsprecher bei Gott, zu haben. (Vgl. oben S. 219 f.)

[1] Eigentlich: Kad, d. i. Krug, Eimer; oder Bath, ein hebr. Maß = 40 Liter.

[2] Eigentlich Kor, ein hebr. Maß = etwa 400 Liter. (Bd. I. S. 130.)

[3] Die Klugheit lobt der Herr, trotzdem, daß er selbst dabei betrogen wurde, nicht den Betrug selbst. Man darf also in keinem Fall daraus schließen, als könnte unter Umständen eine Ungerechtigkeit erlaubt sein. Wer ungerechtes Gut besitzt, muß es dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgeben, und nur, wenn dieß unmöglich ist, den Armen.

[4] Eigentlich: „in ihrem Geschlecht", oder „in Bezug auf ihr Geschlecht", d. h. in ihren Beziehungen zu einander, wissen die Kinder der Welt so wohl für ihren Vortheil zu sorgen, während die Kinder des Lichtes in ihren Beziehungen zu einander dieß viel weniger thun und so viel weniger sorgsam für ihre ewigen Interessen sind, als jene für ihre zeitlichen.

[5] Im Folgenden macht Jesus Selbst die Nutzanwendung.

der Ungerechtigkeit[1], damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen[2]. Wer treu ist im Kleinsten, ist auch im Größern treu; und wer im Geringen ungerecht ist, der ist auch im Größern ungerecht[3]. Wenn ihr also mit dem ungerechten Mammon nicht treu waret, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen? Und wenn ihr in dem Fremden nicht treu waret, wer wird euch das geben, was euer ist?[4] Kein Knecht kann zwei Herren dienen; denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon." (Vgl. S. 111.)

Es hörten aber dieses Alles die Pharisäer, welche Geizhälse waren, und sie verhöhnten Ihn[5]. Und Er sprach zu ihnen: „Ihr seid es, die ihr euch selbst gerecht macht vor den Menschen, aber Gott kennt eure Herzen; denn was hoch ist vor den Menschen, ist ein Greuel vor Gott."[6]

Es war ein **reicher Mann**[7], der kleidete sich in Purpur und feine

---

[1] Vgl. S. 111. So heißt der Reichthum, weil man ihn oft, wenn auch unwissend, mit Ungerechtigkeit besitzt, und weil er noch öfter für seine Besitzer die Quelle zahlloser Ungerechtigkeiten wird. Wie gern sieht sich der Mensch als Herrn und Eigenthümer des Reichthums an, während er doch nur Verwalter ist und ihn nach Gottes Willen verwalten muß!

[2] Ihr Reichen erzeiget den Armen zeitliche Wohlthaten, sie werden euch dafür in der andern Welt ewigen Lohn erlangen, den Himmel, den ihr nicht erlangen werdet, wenn ihn nicht die Armen euch geben. (Vgl. Matth. 25, 40 ff.; unten Nr. 63.)

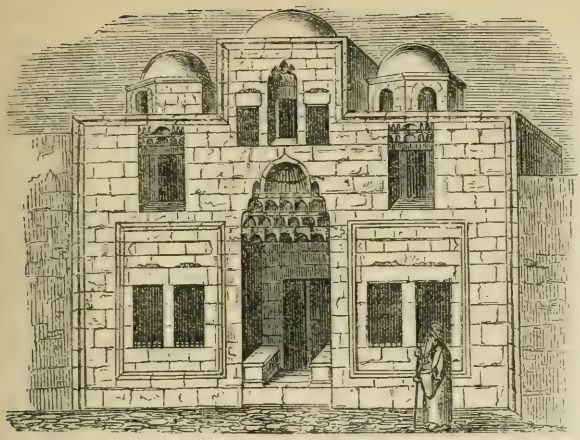
[3] An der Benützung des Geringsten, was Gott dem Menschen anvertraut, der irdischen Güter, wird sich zeigen, ob er auch die höheren Gaben und Güter wohl benützen werde. Wer sein Herz an's irdische Hab und Gut hängt, verliert den Sinn für die wahren, ewigen Güter. (Vgl. Sir. 31, 5—11; oben S. 70. 111. 220.)

[4] Das Fremde sind die irdischen Güter, die uns bloß geliehen sind; unser Eigenthum dagegen sind die ewigen Güter, die wir als Kinder Gottes erben sollen. (Röm. 8, 17.)

[5] Der Geizhals ist selbst der größte Thor (S. 220); gleichwohl erscheint ihm nichts thörichter und lächerlicher, als die Verachtung des Reichthums.

[6] Jesus richtet hier die Heuchelei der Pharisäer, die sich den Anschein zu geben wußten, als benützten sie ihre Reichthümer sehr gut zu Almosen, Zehnten, Gaben an das Heiligthum ꝛc., während ihr Herz voll schmutziger Habsucht war. Da sie aber erwiedern konnten, daß Gott dieselben irdischen Güter, die Jesus verachten lehre, im Gesetz als Lohn der Tugend versprochen, so wiederholt hier Jesus, was Er schon früher gesagt, daß das Gesetz bis auf Johannes reiche, von da an aber das viel erhabenere Gesetz des Neuen Bundes in Kraft trete, das erst die rechte, pünktliche Erfüllung des alttestamentlichen sei, und hebt ihnen namentlich hervor, was Er in dieser Beziehung über die Ehescheidung gesagt. (S. 108. 125. 192 f.) Zur feierlichen und einleuchtenden Bestätigung der Nothwendigkeit, die irdischen Güter nicht im Dienste der Leidenschaft, sondern zur Linderung des Elendes zu verwenden, erzählt der Heiland die folgende Parabel vom reichen Prasser und armen Lazarus.

[7] Manche glauben, Jesus knüpfe Seine Parabel auch hier (wie oben S. 195. A. 3) an eine wahre Begebenheit an. In Jerusalem zeigt man sogar ein Haus, das an der Stätte stehen soll, wo der reiche Prasser wohnte, gegen die Mitte des Schmerzensweges (Via dolorosa) hin.



Haus des reichen Prassers.

Leinwand und hielt Tag für Tag glänzende Mahlzeiten. Und es war ein **Armer, Lazarus**[1] mit Namen, der lag vor der Thüre des Reichen, mit Geschwüren ganz bedeckt, und er begehrte, sich zu sättigen mit den Brosamen, die vom Tisch des Reichen fielen, aber Niemand gab sie ihm[2]; ja auch die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre. Es geschah aber, daß der Arme starb und *von den Engeln in Abrahams Schoß*[3] *getragen* wurde. Aber auch der Reiche starb und ward in die Hölle begraben. Als er nun in den Qualen war und seine Augen erhob, sah er Abraham von ferne und Lazarus in dessen Schoß, und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende den Lazarus, daß er seine Fingerspitze in's Wasser tauche und meine Zunge[4] abkühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme."

---

[1] Hebr. Eleazar, *El-azar*, Gott hilft.

[2] Aus hochmüthiger Verachtung der Armuth kümmerte sich im Haus des Reichen Niemand um den Aermsten, der vor der Thür des Reichen sich gelagert in der Hoffnung, doch wenigstens etwas von den Abfällen zu erhalten, die man gemeiniglich auf die Straße schüttete. Doch nicht genug, daß man ihn gar nicht beachtete, selbst die Hunde, die hungrig jenen Abfällen nachgingen und sie vor ihm erhaschten, kamen und vermehrten seine Schmerzen, indem sie gierig seine Wunden beleckten.

[3] *In die Vorhölle*, an den Ort der Gerechten. (Vgl. Bd. I. S. 147. 170.) Die folgende Darstellung ist natürlich *bildlich*, da die Seelen nicht rufen können, keine Finger haben, nicht nach Wasser verlangen, auch kein Verkehr zwischen den Seligen und Verdammten stattfindet. Die Parabel soll nur anschaulich machen, wie selig in der andern Welt der Gerechte, wie maßlos und hoffnungslos unglückselig der Gottlose ist.

[4] *Womit Jemand gesündigt hat*, damit wird er auch besonders gestraft werden. (Vgl. Nachf. Christi, 1. Buch, 24. Kap. Nr. 3 und 4.) *Die Flamme* kann eine wirkliche sein, und die vielen Stellen der hl. Schrift, die davon reden, lassen kaum eine andere Deutung zu, ebenso die Ausdrücke der Kirche und ihrer Heiligen; wenn aber doch ein Unterschied ist zwischen dem höllischen und irdischen Feuer, so ist es nur der, daß das höllische Feuer, das nur zur *Strafe* erschaffen ist, unaussprechlich schrecklicher peinigt, als das irdische Feuer, das zum *Dienst* des Menschen bestimmt ist.

„Abraham erwiederte ihm: Gedenke Sohn, daß du Gutes empfangen haſt in deinem Leben, Lazarus dagegen Uebles; nun aber wird dieſer getröſtet, du hingegen wirſt gepeinigt. Und zu all' dieſem iſt zwiſchen uns und euch ein Abgrund feſtgemacht[1], daß die, welche von hier hinüber wollen zu euch, nicht können, noch die von dort zu uns herüber können. Da ſprach er: So bitte ich dich, Vater, daß Du ihn in mein väterliches Haus ſendeſt, denn ich habe fünf Brüder, damit er ihnen zum Zeugniß ſei, daß nicht auch ſie an dieſen Ort der Qualen kommen. Doch Abraham erwiederte ihm: Sie haben Moſes und die Propheten; die ſollen ſie hören! Er aber ſagte: Nein, Vater Abraham! Wenn dagegen einer von den Todten zu ihnen kommt, werden ſie Buße thun. Abraham aber ſprach zu ihm: Wenn ſie Moſes und die Propheten nicht hören, werden ſie, auch wenn Einer von den Todten auferſtünde, nicht glauben.“[2]

Nach einigen Ausſprüchen über Aergerniſſe, Verſöhnlichkeit und die Macht des Glaubens, die mit früheren verwandt waren[3], fuhr Jeſus fort: „Wer von euch, der einen **Knecht** hat, welcher pflügt, oder weidet, wird ihm, wenn er vom Felde heimkommt, ſagen: Geſchwind geh' hin und ſetze dich zu Tiſch! Wird er nicht vielmehr zu ihm ſagen: Bereite mir das Abendeſſen, gürte dich und bediene mich, bis ich gegeſſen und getrunken habe; dann magſt auch du eſſen und trinken![4] Wird er etwa dem Knecht Dank darum wiſſen, daß er das Anbefohlene gethan hat? Ich denke nicht. Alſo auch ihr! Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen wurde, ſo ſprechet: Wir ſind unnütze Knechte, was wir zu thun ſchuldig waren, haben wir gethan!“[5]

---

[1] Eine ewige, unüberwindliche Scheidung. (Vgl. unten Nr. 63.)

[2] Dieſe Praſſer hätten Beweiſe genug, um zu glauben; da ſie aber ungläubig ſind, weil ſie ihren Leidenſchaften dienen wollen, ſo werden ſie auch durch die größten Wunder nicht überzeugt werden. (Oben S. 85. 132. 205 ff. 225.) So wurden ja wirklich dieſe Phariſäer und Schriftgelehrten nicht gläubig, als Jeſus vor den Thoren Jeruſalems den Lazarus erweckte. (Unten S. 240.)

[3] Luk. 17, 1—6; oben S. 183. 185 f. 188.

[4] Jeſus deutet damit an, daß wir nicht bloß Einiges und nicht bloß eine Zeit lang, ſondern Alles, und beharrlich bis an unſer Lebensende nach dem Willen Gottes thun, jeden Tag bis zum Schluß, unſer ganzes Leben bis zum Abend desſelben Gott weihen ſollen. Wer ausharrt bis an's Ende, der wird ſelig werden.“ (Oben S. 150; unten Nr. 61. b.)

[5] „Bildet euch nichts darauf ein, wenn ihr auch alles Anbefohlene vollſtändig und vollkommen hieltet. Ihr ſeid es ja Gott ſchuldig, von Dem ihr Alles habet und Deſſen Knechte ihr ſeid.“ Darum ſagt der hl. Paulus: „Daß ich das Evangelium predige, gereicht mir nicht zum Ruhme; denn es liegt mir als Pflicht ob.“ (1 Kor. 9, 16.) Allein wer wird ſagen können, daß er Alles und vollkommen erfüllt habe? Müſſen wir nicht vielmehr mit Job ſeufzen: „Bin ich gottlos, dann wehe mir! bin ich gerecht, ſo darf ich doch nicht mein Haupt erheben.“ (Job 10, 15; vgl. 9, 15; Bd. I. S. 215.)

53. Auferweckung des Lazarus. Der hohe Rath beschließt den Tod Jesu.

(Joh. 11, 1—54.)

Während Jesus jenseits des Jordan sich aufhielt (S. 226. A. 5), erkrankte Lazarus von Bethanien, dem Flecken der Maria und Martha. (S. 197 f.) Maria war diejenige, welche den Herrn mit einer Salbe salbte und Seine Füße mit ihren Haaren trocknete [1]; ihr Bruder Lazarus lag nun krank. Seine Schwestern schickten daher zu Jesus und ließen Ihm sagen: „Herr, siehe, der, den Du lieb hast, ist krank.“ [2] Als Jesus dieß vernahm, sprach Er zu ihnen [3]: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode [4], sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.“ [5]

Es liebte aber Jesus die Martha und ihre Schwester Maria und Lazarus [6]. Er blieb jedoch noch zwei Tage an dem Orte, wo Er war. Darnach aber sagte Er zu Seinen Jüngern: „Lasset uns wieder nach Judäa gehen!“ [7] Die Jünger sprachen zu Ihm: „Meister, eben wollten Dich die Juden steinigen (oben S. 225), und Du gehest wieder dahin?“ Jesus antwortete: „Sind nicht zwölf Stunden im Tage? Wenn Jemand bei Tag wandelt, so stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht; wenn aber Jemand bei Nacht wandelt,

---

[1] Vgl. oben S. 126; vielleicht aber bezieht sich hier der hl. Johannes auf die zweite Salbung, die er selbst gleich darnach (Joh. 12, 1 ff.) erzählt. (Unten Nr. 58.)

[2] Nach den heiligen Vätern enthalten diese Worte das Muster eines vollkommenen Gebetes, das in der einfachen Darlegung des Bedürfnisses besteht, verbunden mit dem vollkommensten Vertrauen und gänzlicher Ergebung.

[3] Zu den Boten, oder zu den Schwestern durch den oder die Boten.

[4] Im gewöhnlichen Sinne, d. h. zu einer bleibenden unwiderruflichen Trennung der Seele von dem Leibe.

[5] Durch die wunderbare Auferweckung, die Jesum als den Sohn Gottes beglaubigte.

[6] Als Gott liebt Jesus alle Menschen von Ewigkeit her; als Mensch liebt Er sie vom ersten Augenblick Seiner Menschwerdung an mit jener übernatürlichen Liebe, die aus der Liebe Gottes hervorgeht, und Gottes Ehre und Verherrlichung zum Ziele hat. Da Er aber in Allem, die Sünde ausgenommen, uns gleich geworden ist (Hebr. 2, 17; 4, 15), und ein wahrhaft menschliches Herz mit menschlichen Empfindungen hat, so hatte Er für diese Geschwister noch eine besondere Zuneigung, die hervorging aus Hochschätzung ihrer Tugenden und aus Dankbarkeit für die Liebe und die Wohlthaten, die sie Ihm erwiesen. Aber auch diese besondere Liebe war untergeordnet der Liebe zu Gott Seinem himmlischen Vater und dem Eifer für Seine Verherrlichung. Darum zögerte Er. Wie sehnsüchtig mögen sie nach Ihm verlangt haben! Lazarus wird kränker und kränker; Jesus kommt nicht! Lazarus stirbt, und Jesus ist nicht da! So prüft Er Seine liebsten Freunde, wenn die Ehre Gottes und ihre Vervollkommnung es erfordert.

[7] Lazarus war, wie wir aus dem Folgenden sehen, noch an demselben Tage, da die Boten zu Jesus kamen, gestorben; Jesus aber wollte durch die Zögerung den Eindruck der wunderbaren Auferweckung erhöhen.

so stößt er an, weil er kein Licht bei sich hat.“ [1] Hierauf sprach Er: „Lazarus, unser Freund, schläft (S. 148); aber Ich gehe, um ihn vom Schlafe aufzuwecken.“ Da sprachen die Jünger: „Herr, wenn er schläft, so wird er gesund werden;“ Jesus aber hatte von seinem Tode gesprochen, sie jedoch meinten, Er rede vom Schlummern des Schlafes. Darum sagte ihnen Jesus nun offen: „Lazarus ist gestorben, und Ich freue Mich um euretwillen, daß Ich nicht dort war, damit ihr glaubet. Aber laßt uns zu ihm gehen!“ [2] Da sprach Thomas, der auch Didymus genannt wird (S. 121. A. 2), zu seinen Mitjüngern: „So wollen auch wir gehen, um mit Ihm zu sterben!“

Als Jesus ankam, fand Er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegend [3]. Bethania aber war nahe bei Jerusalem, ungefähr fünfzehn Stadien (¾ Stunden, oben S. 196. 198) entfernt. Es waren viele Juden zu Martha und Maria gekommen, um sie ihres Bruders wegen zu trösten. Sobald nun Martha hörte, daß Jesus komme, eilte sie Ihm entgegen; Maria aber saß zu Hause. Martha sprach zu Jesus: „Herr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Allein auch jetzt weiß ich, daß Gott Dir Alles geben wird, was immer Du von Ihm begehrest.“ Jesus sprach zu ihr: „Dein Bruder wird auferstehen!“ Martha sprach zu Ihm: „Ich weiß, daß er auferstehen wird bei der Auferstehung am jüngsten Tage.“ [4] Jesus sprach zu ihr: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben.** Wer an Mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist; und Jeder, der da lebt und an Mich glaubt, der wird nicht sterben in Ewigkeit [5]. Glaubst

---

[1] Der Tag ist die von Gott zugemessene Zeit des irdischen Lebens, die Nacht die von Ihm bestimmte Zeit des Todes; und Jesus sagt damit Seinen Jüngern, solange die von Seinem Vater bestimmte Zeit der Vollendung Seines irdischen Wandels nicht gekommen, habe Er Nichts zu fürchten. (Vgl. oben S. 226 f.)

[2] Jesus redet als Mensch; denn als Gott war Er dort; zugleich deutet Er an, daß Er, wäre Er gegenwärtig gewesen, den Lazarus gesund gemacht hätte, daß Er aber eben deßwegen dort nicht sein wollte, um ein noch viel größeres Wunder zu wirken und so, kurz vor Seiner tiefsten Erniedrigung im Leiden, ihren Glauben zu stärken.

[3] Wegen der in dem heißen Klima schnell eintretenden Verwesung und weil die Berührung der Leichen unrein machte (4 Mos. 19, 11; Bd. I. S. 324), bestattete man die Leichen gleich nach dem Hinscheiden, wie wir auch aus dem Begräbniß Jesu und dem des Ananias und der Saphira sehen. (Unten Nr. 75 und 84.)

[4] In Martha's Glauben lag noch eine gewisse Unvollkommenheit. Jesus konnte den Lazarus aus der Ferne so gut gesund machen, wie in der Nähe. Doch war Martha, wie auch ihre Worte es aussprechen, im tiefsten Grunde ihres Herzens von der unbegrenzten Macht Jesu überzeugt; sie getraute aber sich nicht, ein so großes Wunder zu erwarten. Jesus stärkt ihr Vertrauen.

[5] Jesus sagt damit, daß Er nicht zu bitten brauche, da Er das Leben und die Quelle des Lebens Selbst sei, und das Leben Allen gebe, die an Ihn glauben, den Gestorbenen in der Auferstehung, den Lebenden aber, sofern ihrem Tode, der nur als ein Schlaf zu betrachten ist, die ewige, selige Auferstehung folgt; beiden schon jetzt

du das?" Sie antwortete: „Ja, Herr, ich glaube, daß Du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes, Der in diese Welt gekommen ist." [1]

Als sie dieß gesagt hatte, ging sie hin, rief heimlich ihre Schwester Maria und sprach: „Der Meister ist da und ruft dich!" Da sie das hörte [2], stand sie eilends auf und kam zu Jesus, Der noch nicht in den Flecken gekommen, sondern noch an dem Orte war, wo Martha Ihm begegnet. Als aber die, welche bei Maria im Hause waren und sie trösteten, sahen, wie sie eilends aufstand und hinausging, folgten sie ihr nach und sprachen: „Sie geht zum Grabe, um da zu weinen." Da nun Maria dahin kam, wo Jesus war, fiel sie Ihm, sobald sie Ihn erblickte, zu Füßen und sprach zu Ihm: „Herr, wärest Du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben." [3] Da nun Jesus sie weinen und auch die Juden, die mit ihr gekommen, weinen sah, erschauerte Er im Geiste, und betrübte Sich Selbst [4] und sprach: „Wo habt ihr ihn hingelegt?" [5] Sie sagten: „Herr, komm und sieh!" Und Jesus

---

das geistige Leben der Gnade, das gerade durch den Tod zum Leben der Glorie verklärt wird.

[1] Auf die bestimmte Frage des Heilandes legt Martha, als die erste unter den Frauen, dasselbe herrliche Bekenntniß ab, wie Petrus (S. 174 f.); sie will sagen: „Ich glaube an Deine wahre Gottheit; darum nehme ich mit festem Glauben Alles an, was Du mir zu glauben vorstellst. Gerade so spricht jeder katholische Christ zur Kirche, seiner Mutter, der Braut und Stellvertreterin Jesu Christi.

[2] Eben noch ganz in ihren Schmerz versenkt, vergißt sie all' ihr Leid, sobald sie von der Ankunft Jesu hört. Die, welche ihren Schmerz gesehen, können nicht anders denken, als sie eile zum Grabe, um da zu weinen; sie aber eilt ihrem Erlöser entgegen, Den sie unaussprechlich mehr liebt, als selbst ihren Bruder Lazarus.

[3] Sie fügt nicht bei, was noch ihre Schwester Martha beigefügt: „Aber auch jetzt weiß ich, daß Dir Gott Alles geben wird, um was Du bittest." Ihr genügt es, Ihm ihr Leid geklagt zu haben; alles Uebrige stellt sie Ihm gänzlich anheim.

[4] Dieses Erschauern bezeichnet die innere Regung der Betrübniß und Rührung, der alsbald auch der äußere Ausdruck der Trauer und die Thränen folgten. Bei uns sind diese Regungen unfreiwillig, Jesus betrübt Sich, weil Er will. Er zeigt Sich hier als Derjenige, der in vollstem Maße „Allen Alles geworden ist; Er ist arm mit den Armen, hungrig mit den Hungernden, dürstet mit den Dürstenden, weint mit den Weinenden." (*S. Ambros.* lib. IV. in Luc. in fine prooem. vgl. Röm. 12, 15.) Er heiligt hier auch die Thränen der Liebe und Freundschaft; aber mit diesen Thränen mischen sich die des herzlichsten Mitleidens mit dem menschlichen Elend überhaupt, das Ihm hier in so rührender Gestalt vor Augen trat. Es ist auch bemerkt worden, daß uns die hl. Schrift nirgend sagt, daß Christus gelacht, wohl aber öfter, daß Er geweint habe. Er weinte als hilfloses Kind in der Krippe, beim Tod des Lazarus, über Jerusalem und am Kreuz. (*S. Basil.* Regul. fus. tract. interrog. 17; vgl. Hebr. 5, 7.)

[5] „Du weißt", bemerkt der hl. Augustin zu dieser Frage, „daß Lazarus gestorben ist, und solltest nicht wissen, wo er begraben liegt?" Christus fragt hier, wie ander-

weinte. Da sprachen die Juden: „Siehe, wie lieb Er ihn hatte!“ Einige aber von ihnen sagten: „Konnte Der, Welcher die Augen des Blindgebornen geöffnet hat, nicht machen, daß dieser nicht stürbe?“ [1] Da erschauerte Jesus abermals in Sich Selbst und kam zu dem Grabe; es befand sich aber in einer Felsenhöhle, die mit einem Stein geschlossen war. (S. unten S. 241 f.)

Jesus sprach: „Hebet den Stein weg!“ Da sagte zu Ihm Martha, die Schwester des Verstorbenen: „Herr, er riecht schon; denn er liegt bereits vier Tage hier.“ Jesus sprach zu ihr: „Habe Ich dir nicht gesagt, daß, wenn du glaubest, du die Herrlichkeit Gottes sehen wirst?“ Sie hoben also den Stein weg. Jesus aber erhob Seine Augen gen Himmel und sprach: „Vater, Ich danke Dir, daß Du Mich erhört hast [2]. Ich zwar wußte, daß Du Mich allezeit erhörest; aber um des Volkes willen, das herumsteht, habe Ich es gesagt, damit sie glauben, daß Du Mich gesandt hast.“ Als Er dieß gesagt hatte, rief Er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Und sogleich kam der Verstorbene heraus, gebunden mit Grabtüchern an Händen und Füßen, und sein Gesicht war mit einem Schweißtuch verhüllt [3]. Jesus sprach zu ihnen: „Machet ihn los und lasset ihn fortgehen!“

Viele von den Juden, welche zu Maria und Martha gekommen waren, und sahen, was Jesus wirkte, glaubten an Ihn. Aber Einige von ihnen gingen zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus gethan hatte. Da versammelten die **Hohenpriester und Pharisäer einen Rath** und sprachen: „Was fangen wir an? Dieser Mensch wirkt viele Wunder. Wenn wir Ihn so gehen lassen, werden Alle an Ihn

wärts (vgl. oben S. 183) nach dem, was Er sicher weiß, weil Er wie ein Mensch mit den Menschen umging, zuweilen auch, um die Aufmerksamkeit für das, was geschehen sollte, zu steigern.

[1] Hätte Jesus nicht geweint, so hätten sie Ihm Hartherzigkeit vorgeworfen; nun, da Er weinte, stießen sie sich daran, daß Er Lazarus sterben ließ. Und doch hatte Jesus den Lazarus gerade um ihretwillen sterben lassen, um durch dessen Auferweckung ihren Unglauben und ihre Verstocktheit zu besiegen. Daher dieses erneute Erschauern Jesu, aus Betrübniß über Lazarus und aus Unwillen über die Juden.

[2] Jesus hatte hiernach zu Seinem Vater gebetet; Er konnte dieß auch unterlassen. Er bat als Mensch, und auch als solcher wird Er stets erhört. Er wollte uns nicht nur mit Worten, sondern auch durch Sein Beispiel beten lehren. (Vgl. oben S. 68. A. 6.) Hier insbesondere sollte Sein Gebet und dessen Erhörung durch ein so unerhörtes Wunder den Juden, die Ihn doch nur für einen Menschen hielten, wenigstens Seine göttliche Sendung beweisen. Doch hebt Er die Einheit des Willens Seines Vaters mit dem Seinigen und somit Seine Gottheit deutlich genug hervor in den Worten: „Ich zwar wußte, daß Du Mich allezeit erhörst ꝛc.“

[3] So bestatteten die Juden ihre Todten. Daß er so herauskam, war ein neues Wunder und mußte den Eindruck des Wunders der Auferweckung selbst sehr erhöhen.

glauben, und die Römer werden kommen und unser Land und Volk wegnehmen." Einer aber von ihnen, Namens **Kaiphas**, der in diesem Jahre [1] Hoherpriester war, sprach zu ihnen: „Ihr wisset Nichts und bedenket nicht, daß es besser für euch ist, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zu Grunde geht." Das sagte er aber nicht aus sich selbst; sondern weil er in diesem Jahre Hoherpriester war, weissagte er [2], daß Jesus für das Volk sterben werde, und nicht allein für das Volk, sondern damit Er die (in der ganzen Welt) zerstreuten Kinder Gottes [3] in Eins zusammen brächte. Sie beschlossen also von diesem Tage an, Jesum zu tödten. Darum wandelte Er nun nicht mehr öffentlich unter den Juden, sondern begab Sich in eine Gegend nahe bei der Wüste in eine Stadt, welche **Ephrem** [4] heißt, und hielt Sich dort auf mit Seinen Jüngern.

Das Grabmal des Lazarus, liegt jetzt, wie es scheint in Folge der Erweiterung des Fleckens, innerhalb Bethaniens und ist leicht erkennbar durch den kapellenartigen Ueberbau und sein Kirchthürmlein. (Vgl. S. 199.) Schon der hl. Hieronymus spricht (Onom. und ad Eustoch. ep. 108. al. 27. n. 12) von einer Kirche über dem Lazarusgrabe, welche die hl. Paula besuchte. Antonin von Placentia beschreibt 600 n. Chr. (itin. f. 26) dieselbe als eine von der Kaiserin Helena erbaute Basilika mit einer prächtigen, mit glänzendem Marmor bekleideten Krypta im Chore, nebst einem anstoßenden Kloster. Nach den Kreuzzügen ward aber die Basilika sammt der Gruft in eine Moschee verwandelt, da auch die Mohammedaner den „Propheten Laza-

---

[1] S. v. a. damals; denn das Hohepriesterthum war lebenslänglich. Freilich wurden unter der griechischen und römischen Herrschaft Hohepriester sehr rasch und willkürlich gewechselt. (Vgl. S. 63. A. 4. Bd. I. S. 707.)

[2] In welch' bösem Sinn er, für seine Person, diese Worte sprach, ist klar; Jesus sollte sterben, weil man fürchtete, das Volk möchte Ihn als Messias anerkennen, zum König ausrufen (S. 156) und so ein schreckliches Einschreiten der Römer veranlassen. Gott aber wollte durch den Mund des immerhin noch rechtmäßigen und darum mit der Gabe der Prophetie ausgestatteten Hohenpriesters (Bd. I. S. 314) die große Wahrheit der welterlösenden Kraft des Todes Christi aussprechen lassen. Was übrigens Kaiphas als Folge der Anerkennung Christi fürchtete, wäre durch diese Anerkennung noch abgewendet worden, traf aber die Juden zur Strafe dafür, daß sie Jesum verworfen hatten. (Vgl. unten S. 262, und Nr. 61. b. 72.) Die Strafe für seinen schlimmen Rath wie für seine bald darauf folgende Verurtheilung Jesu ereilte den Kaiphas schon hienieden. Er ward vom Statthalter Vitellius, dem Nachfolger des Pilatus, schimpflicher Weise seines hohenpriesterlichen Amtes entsetzt (*Jos.* Antt. XVIII. 6) und starb eines unglückseligen Todes.

[3] Nicht das jüdische Volk allein, sondern auch die Heidenvölker sollte das Erlösungswerk Christi umfassen und zu Einer großen Gottesfamilie vereinigen. (Oben S. 215.)

[4] Oder „Ephraim;" vielleicht das alttestamentliche Ophera (Jos. 18, 23) und das Ephron des Josephus (Antt. V. 6, 7; vgl. 2 Kön. 13, 23), etwa 1½ Stunden nordöstlich von Bethel, nahe bei der Wüste Quarantania. (Oben S. 71.)

rus" in großen Ehren halten. Da nun alle Hoffnung schwand, durch die Moschee Eingang zur Gruft zu erlangen, ließ Jeremias von Brescia, Guardian der Franziskaner 1572—1579, von Westen her eine Thüre und Treppe in den Felsen hauen. Letztere führt auf 26 Stufen in ein unterirdisches Gemach, eine Art Vorkammer, hinab. Von da wendet sich der Gang gegen Osten, und man gelangt auf zwei sehr hohen Stufenabsätzen in die eigentliche, im Innern ausgemauerte Grabkammer des Lazarus, die etwa $2^1/_2$ Meter lang und fast ebenso breit ist. Die Franziskaner lesen jährlich in beiden Gewölben die heilige Messe am Freitag der vierten Fastenwoche, an dem das Evangelium von der Auferweckung des Lazarus ist, und an den Festen der hl. Maria Magdalena (22. Juli) und des hl. Lazarus (17. December). An letzterem Tage ziehen die Franziskaner in Jerusalem bereits um 3 Uhr Morgens vom Salvatorkloster aus bei Fackelschein durch die Stadt und das Stephansthor nach Bethanien. Während in der Grabhöhle die heilige Messe celebrirt wird, verliest ein Priester vom Dache aus das Evangelium von der Todtenerweckung, zuerst in lateinischer, dann in arabischer Sprache, wobei die Muhammedaner des Ortes andächtig mit zugegen sind. Darnach zieht man zum **Steine der Unterredung,** oder der Rast (vgl. Joh. 11, 30; oben S. 238), etwa 2000 Fuß ostwärts vom Grabe, der, von Granit, mehr als zwei Fuß hoch, ungefähr drei Fuß lang und zwei Fuß breit ist, und von Christen wie Moslims andächtig geküßt wird. Nahe dabei ist die **Martha-Cisterne.** Von diesem Punkte aus hat man eine prachtvolle Aussicht über die große Thalebene des Jordan bis zum todten Meere und weit in die arabische Landschaft hinein. (Mislin, Die heiligen Orte. II. S. 560 ff.; Sepp, Jerus. ꝛc. I. S. 583 ff.) Nach einer alten Ueberlieferung wurde nach der Himmelfahrt Christi Lazarus mit seinen zwei Schwestern und vielen andern Christen von den Juden ergriffen, auf ein Schiff ohne Segel und Ruder gesetzt und dem weiten Meer zum Schiffbruche überlassen, durch Gottes wunderbare Fügung aber bei dem heutigen Marseille an's Land getrieben, worauf Lazarus die Bewohner der Stadt zum Christenthume bekehrt und ihr erster Bischof geworden. Maria Magdalena soll noch 30 Jahre in einer benachbarten Berghöhle, Martha aber noch lange in einer Art klösterlicher Gemeinschaft mit einigen frommen Frauen gelebt haben. Es ist kein Grund, an dieser Ueberlieferung, was deren wesentlichen Inhalt betrifft, zu zweifeln.

Lazarustirche in Bethanien.

54. a. Die zehn Aussätzigen. Die Ankunft des Reiches Gottes.

(Luk. 17, 11—21; vgl. Joh. 11, 55.)

Da allmählich das Osterfest herannahte, reiste Jesus wieder nach Jerusalem [1]. Er nahm aber Seinen Weg mitten durch Samaria und Galiläa. Als Er zu einem Flecken kam, begegneten Ihm **zehn aussätzige Männer**, die in der Ferne stehen blieben und mit lauter Stimme riefen: „Jesus, Meister, erbarme Dich unser!" Da Er sie sah, sprach Er: „Gehet, zeiget euch den Priestern!" (S. 117.) Während sie nun hingingen, wurden sie rein. Einer aber von ihnen kehrte, sobald er sah, daß er rein sei, zurück, pries Gott mit lauter Stimme, fiel auf sein Angesicht zu den Füßen Jesu und dankte Ihm; und dieser war ein Samariter. Jesus aber sprach: „Sind nicht zehn gereinigt worden? Wo sind die neun? Fand sich keiner, der umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als dieser Fremdling?" Und Er sprach zu diesem: „Stehe auf und gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen!" [2]

Eines Tages fragten Ihn die Pharisäer: **„Wann kommt das Reich Gottes?"** [3] Er erwiederte: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Gepränge [4]; auch kann man nicht sagen: Siehe, hier

---

[1] **Die neunte und letzte Reise Jesu** (vgl. S. 223), von Anfang des Jahres bis zum Osterfest 33. Jesus ging (von Ephrem, oben S. 241) durch Samaria und Galiläa, dann wahrscheinlich durch Peräa im Osten des Jordan bis Bethanien (oben S. 225); dann über den Jordan nach Jericho, endlich nach Bethanien am Oelberg (oben S. 238); von hier hielt Er über Bethphage Seinen feierlichen Einzug in Jerusalem, fünf Tage vor Seinem Tode.

[2] Auch den Andern hatte ihr Glaube und Gehorsam geholfen; aber diesem dankbaren Samariter half sein Glaube auch der Seele nach, und weil er zu Jesus zurückkehrte, empfing er diese zweite Gnade, die viel kostbarer war, als die erste. Der Undank der Andern beraubte sie dieser Gnade. Darum sagt der hl. Bernhard (Serm. 15. in Cant.): „Die Undankbarkeit ist die Feindin der Seele; sie entkräftet die Verdienste, verwüstet die Tugenden, verdirbt die Wohlthaten. Sie ist ein glühender Wind, der die Quelle des Wohlwollens Gottes, den Thau Seiner Barmherzigkeit und die Gewässer Seiner Gnade austrocknet."

[3] Der Messias und Sein Reich. Vielleicht wollten sie Seiner spotten, weil Er öfters von diesem Reiche redete und sagte, daß es herannahe ꝛc., oder sie wollten andeuten, daß Er in Seiner Armuth und Niedrigkeit nicht der Messias sein und nicht das Reich des Messias aufrichten könne.

[4] Eigentlich: „nicht mit Bemerkbarkeit", d. h. nicht äußerlich bemerkbar, nicht, wie die Juden meinten, mit großem Gepränge und so großen äußeren Zeichen und Wundern, daß Niemand es verkennen könne. Jesus weist zuerst diese Vorstellung zurück, sagt dann, daß es möglicherweise ganz unbemerkt bleiben könne, und deutet die Bedingung an, unter der allein man es erkenne; man müsse es vor Allem innerlich aufnehmen, d. h. sich dem Zug der Gnade hingeben, wenn man das Reich Gottes erkennen wolle. Still und geräuschlos nimmt es seinen Anfang in den Herzen der

ist es oder dort![1] Denn siehe, das Reich Gottes ist in euch!“[2]

Ginäa oder Dschenin an der Ebene Esdrelom.

Der Ort, wo die Aussätzigen geheilt wurden, war nach der Ueberlieferung **Ginäa,** das uralte Ain-Gannim (Jos. 19, 21; 21, 19), zur Zeit Christi eine Samariterstadt an der Grenze von Galiläa. Eine schöne Kirche war einst dort zum Andenken an die wunderbare Heilung erbaut; jetzt sind nur noch Ruinen

Jünger Jesu, und wer auf jene Zeichen und jenes Gepränge warten will, an dem wird es vorübergehen.

[1] Es ist nicht räumlich begrenzt, wie ein irdisches Reich, am wenigsten jetzt in seinen Anfängen, wo es erst in den Herzen Meiner treuen Jünger Wurzel fassen muß; aber auch später nicht, da es mit seinen Segnungen für alle die nutzlos bleibt und gewissermaßen nicht da ist, die es nicht in ihr Herz aufnehmen. (Vgl. S. 217. A. 3.)

[2] Man wollte daraus beweisen, daß das Reich Christi, die Kirche, unsichtbar sei. Mit größtem Mißverständniß des ganzen Zusammenhanges, und so vieler anderer Stellen, die das Reich, die Kirche Christi, als etwas Sichtbares darstellen und fordern. (Vgl. oben S. 106. 175 f.) Hier bekämpft der Herr ein jüdisches Vorurtheil und fordert vor Allem die Aufnahme Seines Reiches, Seiner Lehre und Gnade in das Herz. Er wandelte ja sichtbar unter den Menschen; Seine Apostel und Jünger und die Schaaren des gläubigen Volkes umgaben Ihn; man hörte Seine Lehre, sah Seine Wunder, und dennoch erkannten Viele Ihn nicht als den Messias an und wollten nichts wissen von Seinem Reich. Warum? Sie verschlossen Seiner Wahrheit und Gnade ihr Herz. (Oben S. 224.) So ist die Kirche sichtbar unter den Menschen mit ihren leuchtenden Merkmalen wie eine Stadt auf dem Berge; ihr Dasein, ihre Geschichte, die Wunder, die fortwährend an und in ihr geschehen, der Segen, den sie allenthalben verbreitet, der Vergleich mit andern Religionen ꝛc., Alles erweist sie als die wahre Kirche Christi; und dennoch erkennen so Viele sie nicht! Warum? Weil das Reich Gottes nicht in ihrem Herzen ist, weil sie sich dem Lichte der Wahrheit und dem Zug der Gnade wissentlich oder unwissentlich, absichtlich oder unabsichtlich verschließen.

Der Messias und Sein Reich wird übrigens auch dereinst mit großer Macht und Herrlichkeit kommen, zur Freude und Beseligung derer, die es in seiner Niedrigkeit erkannt und ihm ihr Herz geöffnet, aber auch zum Schrecken und zur Ver-

vorhanden. Die Stadt liegt sehr anmuthig am südöstlichen Eingang der Ebene Esdrelom (Bd. I. S. 405), an 170 Meter über dem mittelländischen Meer. Eine sehr reichliche Quelle speist mehrere große Brunnen und den Teich in der Mitte der Stadt, bewässert dann die Gärten und Felder und fließt hierauf in den Kison. Unter den Kaktushecken, welche die ganze Stadt umgeben, und den schönen Palmen schlagen die Pilgerkarawanen ihr Lager auf.

54. b. Der Richter und die Wittwe. Der Pharisäer und der Zöllner. Jesus der Kinderfreund.

(Luk. 18, 1—17; Matth. 19, 13—15; Mark. 10, 13—16.)

Jesus sagte Seinen Jüngern auch ein Gleichniß darüber, daß man allzeit beten und nicht nachlassen müsse[1]. Er sprach: „Es war ein **Richter** in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und keinen Menschen scheute. Und es war eine **Wittwe** in dieser Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange Zeit nicht. Darnach aber sprach er bei sich selbst: Obwohl ich Gott nicht fürchte und keinen Menschen scheue, so will ich doch dieser Wittwe, weil sie mir lästig ist, Recht schaffen, damit sie nicht am Ende komme und mich auch noch beschimpfe." Der Herr aber sprach: „Höret, was der ungerechte Richter sagt![2] Sollte denn Gott Seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm rufen, nicht Recht schaffen, und dulden, daß sie unterdrückt werden? Ich sage euch: Er wird ihnen ungesäumt[3] Recht schaffen. Aber wird der Menschensohn, wenn Er kommt, wohl den Glauben auf der Erde finden?"[4]

---

zweiflung derer, die ihm ehedem ihr Herz verschlossen. Von dieser zweiten Ankunft redet Jesus im Folgenden (Luk. 17, 22—37) ähnlich wie später, da Er die Zerstörung Jerusalems vorhersagte und dann vom Ende der Welt und dem jüngsten Gerichte zu Seinen Jüngern sprach. (Unten Nr. 61. b. und 63.)

[1] Der Gedanke an das Reich Gottes in uns und an das Gericht kann wohl die Nothwendigkeit des Gebetes nahe legen, da man ohne Gebet weder jenes Reich in sich haben, d. h. ein Gnadenleben führen, noch dem Gericht entrinnen kann. Man betet allezeit, wenn man auch bei der Arbeit und in den Leiden an Gott denkt und „Alles zu Seiner Ehre" aufopfert. So ist „unser Wandel im Himmel", und auch das Geringste erhält seinen Werth für die Ewigkeit; denn, wie der hl. Augustin sagt, ist „bei Gott Nichts groß, worin nur eine kleine Liebe, aber auch Nichts klein, worin eine große Liebe ist." (Vgl. Kol. 3, 17; 1 Kor. 10, 31; Phil. 3, 20.) Wir sollen aber auch nicht muthlos werden und das Gebet aufgeben, wenn Gott mit Seiner Hülfe zögert; das besonders will Jesus durch die Parabel lehren.

[2] So gottlos und rücksichtslos er auch ist, er kann der Beharrlichkeit der Bitte nicht widerstehen. Und Gott, der gerechteste Richter, sollte Seine Auserwählten verlassen?

[3] Hienieden oft ganz schnell und plötzlich. Aber wenn Er sie auch lange rufen, ja in der Unterdrückung sterben ließe, wie schnell ist doch Alles vorüber! Gegen die Ewigkeit des Lohnes ist es nur ein verschwindender Augenblick. (Vgl. 2 Kor. 4, 17; Offenb. 6, 10. 11.)

[4] Der Herr kann von dem schrecklichen Tage der allgemeinen Vergeltung nicht reden, ohne voll Wehmuth des Unglaubens und fast allgemeinen Abfalls zu gedenken, der dann unter den Menschen herrschen wird. (Vgl. Matth. 24, 38 ff.; 2 Thess. 3, 2 ff.)

Er sagte auch zu Einigen, die sich selbst zutrauten, daß sie gerecht wären, und die Uebrigen verachteten, dieses Gleichniß: „Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und betete bei sich also: O Gott, ich danke Dir[1], daß ich nicht bin, wie die übrigen der Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche; ich gebe den Zehnten von Allem, was ich besitze. Der Zöllner aber stand von ferne und getraute sich nicht einmal, die Augen gen Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig![2] Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause, jener aber nicht. Denn Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden." (Oben S. 228.)[3]

Man brachte auch ganz kleine **Kinder** zu Ihm, daß Er ihnen die Hände auflege und über sie bete. Die Jünger aber zankten darüber. Als Jesus dieß sah, wurde Er unwillig, rief die Kinder zu Sich und sprach: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn für Solche ist das Himmelreich. Wahrlich

---

[1] Die Heiligen wissen, daß sie Alles, was sie sind und haben, nur durch die Gnade Gottes haben (Joh. 15, 5); sie wissen, daß Gott Seine Gaben verschieden austheilt (Matth. 25, 15; 1 Kor. 12, 11); sie wissen, daß die Rechenschaft sich nach dem Maß der Gnaden und der treuen Mitwirkung richtet (Luk. 12, 48), worüber Gott allein das Urtheil zusteht. (Röm. 14, 4.) Sie wissen, daß sie die Gnaden nie treu genug benützen und sehen bei sich selbst stets auf das, was ihnen fehlt, bei Andern auf deren Tugenden, und halten sich nie für gerechtfertigt. (1 Kor. 4, 5.) Selbst wenn sie an Andern die größten Sünden erblicken müssen, werden sie sich nicht über diese erheben (1 Kor. 10, 12; Gal. 6, 1; Röm. 11, 20), vielmehr denken: „Wenn diese so viele Gnaden gehabt hätten, wie ich, so würden sie besser sein, als ich." (Vgl. Matth. 11, 23; oben S. 174. A. 3. S. 191 f.)

[2] Darüber sagt Cornelius a Lapide: „Ein kurzes, aber lauteres und kraftvolles Gebet, des Inhalts: „Ich bekenne, o Herr, daß ich ein großer Sünder bin und bereue es von ganzem Herzen, daß ich mit meinen Sünden Deine Majestät sehr schwer beleidigt habe; deßwegen denke ich an Nichts, als an meine Sünden, die ich auf's Aeußerste verwünsche, und begehre von Dir nichts Anderes, als daß Du sie mir vergebest und mir die Gnade verleihest, mich zu bessern und eine ernstliche und bleibende Buße zu wirken. Ich erkenne und bekenne mich als den größten Sünder und denke daher nur an die Verzeihung, die ich erlangen möchte, nicht aber an Andere, die besser sind, als ich." — Ein solches Wort, mit wahrer Demuth und vollkommener Reue gesprochen, kann in einem Augenblick einem Sünder die Gnade der Rechtfertigung erlangen, den größten Sünder in einen Gerechten umwandeln.

[3] Ueberall in der hl. Schrift wird Stolz und Selbstüberhebung verdammt. Dieses Laster verdirbt auch alle Tugenden. Darum sagt der hl. Gregor d. Gr. (in III. psalm. poenit.): „Wer ohne Demuth Tugenden sammelt, streut gleichsam Staub in den Wind. Alles, was man thut, geht unter, wenn es nicht auf Demuth gegründet ist."

Ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kind, wird nicht in dasselbe eingehen. (S. 185.) Dann schloß Er sie in Seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie.

Weil die Kinder noch so klein waren[1], hielten die Jünger dieß Verlangen der Mütter für eine, wenn auch wohlgemeinte, doch unbescheidene Zudringlichkeit, um so mehr, da der Herr stets von Volksmassen umdrängt, so übermäßig in Anspruch genommen, vielleicht auch gerade sehr ermüdet war. Jesus dagegen rief diese Kinder zu Sich und sagte: „Gerade dieser, die ihr abhaltet, ist das Himmelreich und zwar so ausschließlich, daß die, welche keine Kinder mehr sind, ihnen in Unschuld, Demuth, Aufrichtigkeit und Kindessinn ähnlich werden müssen, wenn sie in das Reich Gottes eingehen wollen. — „Lasset die Kleinen zu Mir kommen ꝛc." spricht der Heiland auch, wenn es sich um die Taufe, Beicht, hl. Communion, das Gebet, den Unterricht der Kinder handelt. Wie schwer versündigen sich hier oft diejenigen Eltern ꝛc., welche aus Menschenrücksichten und Vorurtheilen die Kinder von Jesus und Seinen Gnaden fern halten, ihnen dieselben in ungerechtfertigter Weise verzögern. Besser sie kommen zur hl. Communion mit mehr Unschuld und weniger entwickelter Vernunft, als daß das Wachsthum der Leidenschaften der hl. Communion zuvorkomme. Aehnlich ist es mit den andern Gnaden des Heilandes. Man muß sorgen, daß Jesus zuerst vom Herzen des Kindes Besitz nehme und darin bleibe, nicht aber es der Gefahr aussetzen, daß zuerst die Leidenschaften, die im Kindesalter oft schon so stark sind und noch nicht so den Zügel der Vernunft haben, sein Herz verwüsten.

55. Der reiche Jüngling. Die Gefahren des Reichthums.

(Matth. 19, 16—26; Mark. 10, 17—27; Luk. 18, 18—27.)

Da Jesus auf die Straße hinaustrat, kam ein **vornehmer Jüngling** herbei, kniete vor Ihm nieder und fragte Ihn: „Guter Meister, was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erlange? Jesus erwiederte ihm: „Was nennst du Mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein![2] **Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote.**"[3] Er sprach zu Jesus: „Welche?" Jesus antwortete: „Du sollst nicht tödten,

---

[1] Der hl. Lukas nennt sie brephê, d. i. Neugeborne.

[2] Die Arianer beriefen sich auf diese Stelle, um die wahre Gottheit Christi zu leugnen, als ob nicht zahlreiche Stellen des Evangeliums, auch bei Matthäus, noch kurz vorher (Matth. 16, 18; 17, 24; oben S. 174. 184), dieselbe deutlich genug aussprächen. Aber auch an unserer Stelle geschieht dieß. Jesus will den Jüngling geradezu zur Anerkennung Seiner Gottheit führen, da er nur so den Ruf Jesu erfassen konnte, Allem zu entsagen und Ihm nachzufolgen.

[3] Das ist das feste Fundament der Gerechtigkeit, der ebenso einfache, als auch für Jeden, der guten Willens ist, nicht zu schwere, dabei sichere Weg zum Himmel, die feste sichere Grundlage der Tugend und Gottesfurcht für Alle. Wer entschlossen ist, die Gebote zu halten und hierin feststeht, hat ein gutes sicheres Fundament, auf das er weiter bauen kann. Wer aber hierin noch schwankt, schwebt in steter Gefahr zu fallen und ewig zu Grunde zu gehen. Darum ist auch jede scheinbare Frömmigkeit und Vollkommenheit, die dieses Fundamentes entbehrt, eben nur scheinbar.

nicht ehebrechen, nicht stehlen, kein falsches Zeugniß geben. Ehre deinen Vater und deine Mutter und liebe deinen Nächsten wie dich selbst." [1] Der Jüngling erwiederte: „Meister, das Alles habe ich beobachtet von Jugend auf; was fehlt mir noch?" Da blickte ihn Jesus liebreich an und sprach: „Eines fehlt dir noch. **Willst du vollkommen sein** [2], so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge Mir nach!" [3] Als aber der Jüngling das hörte, ging er traurig davon; denn er besaß viele Güter [4].

Da blickte Jesus umher und sprach zu Seinen Jüngern: „Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes eingehen!" [5]

---

[1] Jesus nennt, wie beispielsweise, nur einige der Gebote, um dem Jüngling, der außerordentliche Forderungen erwartet hatte, jeden Zweifel darüber zu benehmen, welche Gebote Er meine. Er nennt bloß Gebote aus der zweiten Tafel, weil, wer aus Frömmigkeit die Pflichten gegen den Nächsten erfüllt, auch um so mehr die gegen Gott Selbst erfüllen wird. In diesem Sinn sagt der Heiland: „Das ist Mein Gebot, daß ihr einander liebet ꝛc., und Sein Apostel: „Wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt." (Joh. 15, 12; vgl. 13, 34. 35; Röm. 13, 8.)

[2] Willst du nicht bloß eine gewöhnliche Tugendhaftigkeit besitzen, und Gott nicht bloß durch Erfüllung Seiner Gebote dienen, wozu man unter einer Sünde und bei Verlust der Seligkeit verpflichtet ist, sondern willst du vielmehr, gänzlich frei von unordentlicher Liebe deiner selbst und der Welt, Gott über Alles und Alles in Gott lieben, so gehe hin ꝛc.," mache dich ganz frei von den irdischen Banden und widme dich ganz und ungetheilt Meiner Nachfolge. Christus gibt hiermit keinen Befehl, sondern bloß einen Rath. Sache des Befehles, weil unerläßliche Bedingung der Seligkeit, ist es, die Gebote zu halten; Sache des Rathes dagegen ist es, über die Gebote hinaus mehr zu thun. Man wird dadurch nicht bloß einfach den Himmel erlangen, sondern einen Schatz im Himmel haben, d. h. eine besonders hohe und herrliche Stufe der Seligkeit. (Vgl. oben S. 111; Matth. 19, 27 ff.; unten S. 249 f.; Offenb. 14, 14.)

[3] Ihres weltlichen Besitzthums hatten sich auch alte heidnische Weltweise entäußert. Zur christlichen Vollkommenheit aber gehört noch außerdem, daß man Jesu nachfolge, entweder buchstäblich, wie die Apostel, oder doch dem Geiste nach, wie Er es Selbst anderwärts erklärt, daß man Ihm zu lieb sich selbst verleugnen und das Kreuz auf sich nehmen solle. (Matth. 16, 24; oben S. 178.)

[4] Das erschwerte ihm die Entsagung, die Jesus als Bedingung der Vollkommenheit, die er gerne erlangt hätte, forderte. Diese Traurigkeit wiederholt sich stets, wenn Gott eine Seele zum Vollkommneren ruft, diese aber nicht den Muth hat, die dazu nöthige Entsagung zu üben.

[5] Aus diesen Worten Jesu wollten Manche schließen, Seine Einladung an den Jüngling sei nicht ein Rath, sondern ein Gebot gewesen, das ihn bei Verlust der Seligkeit verpflichtete. Allein Jesus hat sehr deutlich beides unterschieden, indem Er zuerst sagte: „Willst du zum Leben eingehen ꝛc.", nachher aber: „Willst du vollkommen sein" ꝛc. Hier ist also von keiner Verpflichtung bei Verlust der Seligkeit die Rede. Doch ist es sicher, daß diejenigen, die Gott zur Vollkommenheit beruft, durch Ver-

Die Jünger erstaunten über diese Worte. Jesus aber hob abermals an und sprach: „Kindlein, wie schwer ist es, daß die, welche auf Geld ihr Vertrauen setzen [1], in das Reich Gottes eingehen. Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe." [2] Da staunten die Jünger noch mehr und sprachen unter einander: „Wer wird dann selig werden?" Jesus blickte sie an und sprach: „Bei Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott ist Alles möglich!"

56. Der ewige Lohn. Die Arbeiter im Weinberge.

(Matth. 19, 27—20, 16; Mark. 10, 28—31; Luk. 18, 28—30.)

Hierauf fragte **Petrus** den Herrn: „Siehe, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt; was wird uns dafür werden?" [3] Jesus antwortete: „Wahrlich, sage Ich euch, ihr, die ihr Mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt [4], wenn der Menschensohn auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen wird, ebenfalls auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten [5].

---

scherzen dieser Gnade sich die Erlangung der Seligkeit nicht erleichtern, sondern erschweren. Da dieß bei dem Jüngling durch seine Anhänglichkeit an die irdischen Güter herbeigeführt wurde, nimmt Jesus davon Anlaß zu der ganz allgemeinen Bemerkung, wie schwer (nicht unmöglich) es für die Reichen sei, die Seligkeit zu erlangen.

[1] Auf Geld sein Vertrauen setzen, heißt, damit Götzendienst treiben. (Eph. 5, 5; oben S. 219 f. 234.) Dreimal wiederholt Jesus die Warnung, damit die Reichen aufwachen, wenn sie nicht bereits todt sind.

[2] Eine sehr kräftige, sprüchwörtliche Redensart, um etwas Unmögliches zu bezeichnen. Das Kameel, das Lastthier Vorderasiens, windet sich mit großer Geschmeidigkeit durch enge Thore und Thüren, aber durch ein Nadelöhr geht es sicher nicht. Der Heiland will aber damit nicht sagen, daß kein Reicher in den Himmel komme, sondern wie aus dem Folgenden erhellt, daß der Reichthum eines der größten Hindernisse der Erlangung der Seligkeit sei, das nur durch eine ganz außerordentliche Gnade Gottes überwunden werde. Neuere wollten statt *kamêlos* lesen *kamîlos*, das Ankertau, oder unter dem „Nadelöhr" die kleine enge Hausthür im Gegensatz zum Hofthor verstehen. Dadurch würde aber nur die Kraft der bildlichen Redeweise abgeschwächt; die Unmöglichkeit aber bleibt so, wie so.

[3] Veranlaßt ist die Frage offenbar durch das Vorausgegangene; daher: „Siehe, wir, wir Apostel", haben das gethan, was Jener nicht thun wollte. „Wir haben Alles verlassen;" es war nicht viel, aber es war doch eben Alles, was sie hatten und vielleicht in Zukunft haben konnten. (S. 96. 151.) Jesus war ihr Eins und Alles geworden. Daher auch die herrliche Verheißung.

[4] Bei der allgemeinen Auferstehung, durch welche die Menschen auch dem Leibe nach zum ewigen Leben gewissermaßen wiedergeboren werden.

[5] Die Zahl zwölf ist nicht buchstäblich zu nehmen, sondern dient zur Bezeich-

Und Jeder, der sein Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder [1], oder Aecker um Meinetwillen und um des Evangeliums willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten jetzt, in dieser Zeit [2], sammt Ver-

---

nung Aller, die gleich den Aposteln, mit Jesus richten werden (1 Kor. 6, 3); ebenso bezeichnen die zwölf Stämme Israels nicht bloß das jüdische Volk, sondern alle Menschen, da alle berufen waren, das Volk Gottes zu sein und selig zu werden. (Vgl. Offenb. 7, 4 ff.) Sie werden am Richten des Herrn theilnehmen, als Zeugen und Verkündiger Seines Urtheils und Genossen Seiner Macht und Herrlichkeit. (Vgl. Offenb. 4, 4; 20, 4.)

[1] Natürlich in der von Christus gewollten und von der Kirche bestimmten Weise. Der Mann kann sein Weib nicht verlassen außer mit deren Zustimmung und wenn diese selbst sich dem Ordensstand weiht. Eltern können ihre Kinder nicht verlassen, so lange diese der Eltern noch bedürfen. Kinder dürfen ihre Eltern nicht verlassen, wenn diese dadurch der Noth und dem Elend überantwortet würden. Die in solcher Lage sind, müssen geduldig ihre Pflichten erfüllen und warten, bis Gott Selbst ihnen die Wege ebnet.

[2] Jesus wird Alles dieses in Seiner Person und Seinen Gnaden unbeschreiblich reich ersetzen; sie sollen Ihm Brüder, Schwestern, ja Mutter sein. (Matth. 12, 50; oben S. 138.) „Bin ich dir nicht mehr als zehn Söhne?" sagte Elkana zu seinem Weibe Anna (1 Kön. 1, 8; Bd. I. S. 431); ähnlich spricht Jesus zu der Seele, die aus Liebe zu Ihm Alles verlassen hat; und die Vereinigung der Liebe, die Er mit einer solchen Seele eingeht, ist so innig und selig, daß alle Verbindungen des Fleisches und Blutes gegen sie nur Elend sind. Selbst mitten im Kampfe bleibt der unbeschreibliche Trost der Freundschaft und Treue dieses einzigen wahren Freundes und Bräutigams, Der, wenn Alles uns verläßt, allein uns nicht verlassen wird. An die Stelle der Sorgen für die Erwerbung und Bewahrung der irdischen Güter tritt eine heitere und ruhige Sorglosigkeit; die Stürme und Finsternisse der Leidenschaften weichen dem Lichte der Gnade und dem Frieden Christi, der alle Begriffe übersteigt; und die geistigen Freuden und Tröstungen des Gebetes und innerlichen Lebens geben der Seele einen Vorgeschmack des Stromes der Wonne, der einst im Himmel sie tränken wird. (Man vgl. hiezu Nachfolge Christi, 2. Buch, 1. Kap. 1. 7 und 8; 3. Buch, Kap. 10 und 21.) — Ja in gewissem Sinne buchstäblich erhalten „hundertfach in diesem Leben Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Söhne und Aecker sammt Verfolgungen" (Mark. 10, 30) die Seelen, die den Ordensstand wählen und nun mit ihrer Genossenschaft Alles gemein haben, so viele Brüder oder Schwestern, Häuser ꝛc. Darum ruft der Abt Abraham aus (*Cassiani* collatt. c. ult.): „Wer für den Namen Christi die Liebe eines Vaters ꝛc. dahingibt, der erhält dafür die reinste Liebe Aller, die Christo dienen, und findet für Einen Vater 100 Väter, die ihm mit einer glühenderen und vortrefflicheren Zärtlichkeit zugethan sind. Er wird auch für Ein Haus, das er Christo zu lieb verschmäht, unzählige Wohnorte von Ordensleuten gleichsam als eigen in Besitz nehmen und in jedem Theile des Erdkreises gleichsam Hausrecht genießen. Wer die unzuverlässigen und gezwungenen Dienstleistungen von zehn oder zwanzig Sklaven verläßt, wird er nicht durch den freiwilligen Dienst so vieler erhabenen und edlen Seelen unterstützt .., die ihn demüthig aufnehmen, umarmen, pflegen, werkthätig ehren?" (Vgl. Apg. 4, 32.)

folgungen[1], in der künftigen aber das ewige Leben besitzen[2]. Viele aber, welche die Ersten sind, werden die Letzten, und welche die Letzten sind, werden die Ersten sein." [3]

„Das Himmelreich ist gleich[4] einem Hausvater, der am frühesten Morgen ausging, um **Arbeiter in seinen Weinberg** zu dingen. Als er nun mit den Arbeitern um einen Denar (S. 107. A. 6) für den Tag übereingekommen war, schickte er sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er wieder aus, sah Andere müßig auf dem Markte stehen und sprach zu ihnen: Gehet auch ihr in meinen Weinberg, und ich will euch geben, was recht ist. Sie gingen hin. Wiederum ging er aus um die sechste und neunte Stunde und machte es ebenso. Als er aber um die eilfte Stunde[5] ausging, fand er Andere dastehen und sagte zu ihnen: Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie antworteten: Es hat uns Niemand gedungen. Da sprach er: Gehet auch ihr in meinen Weinberg! Als es nun Abend geworden war, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: „Laß die Arbeiter kommen und gib ihnen ihren Lohn, von den

---

[1] „Mit Verfolgungen" hat den Sinn, 1) daß mit der treuen Nachfolge Jesu gewissermaßen nothwendig Verfolgungen verbunden sind, weil uns dann die Welt nicht mehr als die Ihrigen erkennt, da die Grundsätze des Evangeliums, besonders die der Vollkommenheit, denen der Welt geradezu entgegenstehen (vgl. Weish. 2, 12 ff.; Joh. 7, 7; 15, 18; 2 Tim. 3, 12; oben S. 189); 2) daß aber diese Verfolgungen als Lohn, als eine neue besonders große Gnade, zu betrachten sind, weil sie die Seele Christo desto ähnlicher machen, ihr das Unterpfand geben, daß sie nicht der Welt, sondern wahrhaft Gott angehört, und ihren Lohn im Himmel unbeschreiblich vermehren. (Vgl. Matth. 5, 11 f.; Phil. 1, 29; 3, 10; Gal. 2, 19; 6, 17; 1 Petr. 4, 13; 5, 9.)

[2] Sicherer und in höherem Grade als die, welche bloß den Weg der Gebote wandeln.

[3] In zweifachem Sinn: 1) Obwohl ihr als arme Fischer euch unter die Letzten rechnet, so wird das nicht hindern, daß ihr die Ersten werdet, und die Stämme Israels richtet. — 2) Aber auch, wem solcher Beruf geworden, kann ihn noch verlieren, und wer noch weit zurück ist, kann noch an die erste Stelle kommen. So ist ja wirklich Judas seines Ranges verlustig gegangen, und Saulus, der Verfolger, an seine Stelle getreten. (1 Kor. 15, 8 f.; vgl. Offenb. 3, 11; oben S. 226. A. 4.)

[4] In dieser Parabel gibt Jesus dem eben erläuterten Satze eine allgemeinere Beziehung auf die vollkommene Freiheit Gottes in Austheilung Seiner Gnaden, insbesondere auf die Berufung der Juden und der Heiden. In letzterer Beziehung ist der Sinn dieser Parabel ähnlich dem der Parabel vom großen Abendmahl (S. 228) der, daß, entgegen den Erwartungen der Juden, Gott die zuletzt berufenen Heiden diesen vollkommen gleichstelle. Im Allgemeinen aber deutet die Parabel an, daß Gott in Seiner unendlichen Liebe den Sündern, auch wenn sie erst ganz spät sich zu Ihm wenden, denselben Himmel geben wird, wie denen, die Ihm stets treu gedient haben.

[5] Der Tag sammt der Nacht wurde in 24 Stunden getheilt. Im gewöhnlichen Leben aber rechnete man den Arbeitstag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und theilte ihn in zwölf Stunden, die Nacht aber in vier Nachtwachen. (Vgl. Bd. I. S. 16. 253.) Früh Morgens war also etwa um 6 Uhr; die dritte Stunde um 9 Uhr ꝛc.

Letzten angefangen bis zu den Ersten. Diejenigen, welche um die eilfte Stunde gekommen waren, erschienen also zuerst, und jeder erhielt einen Denar. Als aber die Ersten kamen, meinten sie, mehr zu erhalten; allein auch von ihnen erhielt jeder einen Denar. Da murrten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese Letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gehalten, die wir doch die Last und Hitze des Tages getragen haben. Er aber antwortete Einem aus ihnen: „Freund, ich thue dir nicht Unrecht; bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen? Nimm, was dein ist[1], und gehe! Ich will aber auch diesem Letzten so viel geben wie dir. Oder kann ich mit dem Meinigen nicht thun, was ich will? Ist dein Auge neidisch, weil ich gut bin?" „So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein! denn **Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.**"[2]

Der Herr des Weinberges ist Gott; der Weinberg selbst ist das Reich, das Gott mit Erschaffung der Welt auf Erden gegründet hat. Die Arbeiter sind die Menschen; die am frühesten Morgen Berufenen sind die Juden; die später Berufenen die Heiden, oder auch die Gerechten, welche von frühe an Gott gedient, und die Sünder, die sich erst später bekehrt; der Denar, der Lohn der Arbeit, ist das Reich Christi auf Erden und im Himmel. Der Arbeitstag ist die Zeit bis zum Ende der Welt, oder auch die Lebenszeit des einzelnen Menschen

In der Geschichte der Menschheit entspricht der ersten Stunde die Zeit von Adam bis Noe, der dritten die von Noe bis Abraham, der sechsten die von Abraham bis Moses, der neunten die von Moses bis Christus; die eilfte Stunde ist die Zeit von Christus bis zum Ende der Welt. (1 Joh. 2, 18.)

---

[1] Was du kraft der Uebereinkunft verdient hast. So sammeln sich die Menschen Verdienste bei Gott durch gute Werke, weil Er dafür Lohn versprochen hat, obwohl wir ohnehin all' diese Werke und noch mehr dazu schuldig wären. Ja, Er ist es auch, Der uns dazu beruft, mit Seiner Gnade uns zuvorkommt, mit Seiner Hülfe uns begleitet, und unsere Werke vollendet. Obwohl wir daher in Wahrheit Etwas verdienen können, weil Seine Güte es so bestimmt hat, so müssen wir doch sagen: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin" (1 Kor. 15, 10.)

[2] Die Letzten empfangen in der Parabel zuerst den Lohn, wie die Heiden, die zwar nach den Juden berufen wurden, doch im Großen und Ganzen vor ihnen die Kirche Christi bilden und den ewigen Lohn empfangen. So werden auch manche Menschen erst spät zu Gott bekehrt, und empfangen den Lohn vor denen, die früher berufen wurden, und denselben Lohn, weil der Hausvater so freigebig ist, und weil sie so eifrig bemüht waren, in der ihnen noch übrigen Zeit zu leisten, was sie nur konnten, um das Versäumte nachzuholen. (Vgl. oben S. 127.) Wollte man sich darüber wundern, so fügt Jesus noch etwas viel Erstaunlicheres bei, daß nämlich von den Vielen, die so berufen wurden, nicht einmal alle den Lohn empfangen, vielmehr die Mehrzahl durch ihre Schuld desselben verlustig gehen. Die vielen Berufenen sind alle Menschen; denn „Gott will, daß alle Menschen selig werden," und hat Seinen Sohn für alle dahingegeben, und „für alle ist Christus gestorben" (1 Tim. 2, 4; 2 Kor. 5, 15; vgl. oben S. 17. 85 ꝛc.); die wenigen Auserwählten sind die, welche von der Berufung und den Gnaden Gottes durch treue Mitwirkung den rechten Gebrauch machen.

In jeder dieser Zeiten ging der himmlische Hausvater aus, um nach der Menschheit zu sehen und für deren ewiges Heil neue Veranstaltungen zu treffen. (Vgl. *S. Greg.* M. hom. 10. in Evang. — Im Brevier Dom. in Sept. lect. VII. sqq.) Die Stunden bezeichnen auch die verschiedenen Lebensalter, von denen an jeder einzelne Mensch Gott in Treue dient: das Kindes-, Jünglings-, Mannes- und Greisenalter; die eilfte Stunde ist das Lebensende, oder die Todesstunde, in welcher z. B. der Schächer am Kreuz berufen wurde. Der Verwalter ist der Sohn Gottes, Dem der Vater das Gericht und damit die Austheilung des ewigen Lohnes wie der Strafe übergeben hat. (Oben S. 131, unten Nr. 63; vgl. Luk. 22, 29; 2 Tim. 4, 8; Offenb. 2, 7. 10. 23; 3, 12 ꝛc.)

57. a. Jesus weissagt zum dritten Mal Sein Leiden und Sterben. Bitte der Söhne des Zebedäus.

(Matth. 20, 17—28; Mark. 10, 32—45; Luk. 18, 31—34.)

Sie waren nun auf dem Weg nach Jerusalem, und Jesus ging vor Seinen Jüngern her; diese aber staunten und folgten Ihm furchtsam nach[1]. Und Er rief[2] die Zwölfe zu Sich und begann ihnen mitzutheilen, was geschehen werde. „Siehe", so sprach Er, „wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird Alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschensohn geschrieben ist. Er wird nämlich den Hohenpriestern (oben S. 178) und Schriftgelehrten und Aeltesten überliefert werden; sie werden Ihn zum Tode verurtheilen und den Heiden überliefern, und sie werden Ihn verspotten und anspeien und Ihn geißeln und tödten; und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen." Sie aber verstanden Nichts von diesen Dingen, und diese Rede war vor ihnen verborgen und sie begriffen nicht, was damit gesagt ward[3].

---

[1] Jesus ging schnell, um Seine Bereitwilligkeit zum Leiden anzudeuten; die Jünger kamen nicht nach, theils weil Jesus ungewöhnlich schnell ging, theils weil sie über diese Richtung des Weges erstaunt und voll Furcht und Besorgniß für Jesus waren. Sie wußten ja, wie die Juden Ihn haßten und schon mehrfach zu tödten versuchten, und konnten nicht begreifen, wie Er jetzt wieder der augenscheinlichsten Todesgefahr Sich aussetzte. Sie waren auch voll Angst und Furcht für sich selbst.

[2] Jesus bleibt endlich stehen, ruft sie zu Sich und sagt ihnen auf das Klarste Sein Leiden vorher, bezeichnet dieß aber zugleich als die Erfüllung dessen, was die Propheten von Ihm geweissagt. Es ist schon das dritte Mal, daß Er es vorhersagt; das erste Mal geschah es nach dem herrlichen Bekenntniß Petri, das zweite Mal nach Seiner Verklärung. (Oben S. 178. 184.) Er wiederholt es so oft, um anzudeuten, wie sehr es Ihm stets vor Augen schwebe und wie gerne Er es übernehme (vgl. Luk. 12, 50; oben S. 222); zugleich stärkte Er sie im Voraus gegen die Versuchungen, die Seine Erniedrigung ihnen nothwendig bereiten mußte.

[3] So klar und bestimmt auch die Worte Jesu lauteten, so konnten sie dieselben doch nicht verstehen, weil das, was Er sagte, ihren Gedanken, Wünschen und Hoffnungen so vollständig entgegen war.

Damals trat zu Jesus die Mutter der Söhne des Zebedäus[1] mit ihren Söhnen und fiel vor Ihm nieder mit flehender Geberde. Er sprach zu ihr: „Was willst du?“ Sie erwiederte: „Sprich, daß diese meine zwei Söhne sitzen, der eine zu Deiner Rechten, der andere zu Deiner Linken in Deinem Reiche.“[2] Jesus antwortete ihnen: „Ihr wisset nicht, was ihr begehret; könnet ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde, oder euch mit der Taufe taufen lassen, womit Ich getauft werde?“[3] Sie sagten zu Ihm: „Wir können es!“ Er sprach zu ihnen: „Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den Ich trinken werde, und mit der Taufe getauft werden, mit der Ich werde getauft werden[4]; aber das Sitzen zur Rechten und Linken steht nicht Mir zu, euch zu geben; es kommt nur denen zu, welchen es von Meinem Vater bereitet ist.“[5] — Als dieß die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder Jakobus und Johannes. Jesus aber rief sie zu Sich

---

[1] Salome, die Mutter der Apostel Jakobus und Johannes (oben S. 121), trat „damals“, vielleicht an demselben Tage, an dem Er Obiges gesprochen, zu Jesus. Sie gehörte zu den frommen Frauen, die Jesu folgten und Ihm mit ihrem Vermögen dienten. (S. 127.) Sie mochte veranlaßt sein durch die große Verheißung (S. 249 f.), und ermuthigt sein eben durch diese Dienste, sowie durch die Hingabe ihrer beiden Söhne an Jesus.

[2] Sie bittet damit um die zwei höchsten Ehrenstellen im Reiche Christi für ihre Söhne; und diese bitten mit ihr. Jesus verargt es ihr nicht; sie handelt eben als Mutter; aber weder sie noch ihre Söhne wissen, um was sie bitten. Jesus ist nicht gekommen, ein glänzendes weltliches Reich zu stiften, sondern ein geistiges, in welchem die tiefste Demuth und das größte Leiden für und mit Jesus die höchste Auszeichnung ist.

[3] Kelch ist ein beliebtes Bild für süßes (Ps. 22, 5; 15, 5, 6), oder bitteres Loos, besonders aber für letzteres (Ps. 10, 7; Isai. 51, 17. 22; Jer. 15, 15 ff.; 49, 12); die Taufe bedeutet dasselbe, mit dem Nebenbegriff „ganz versenkt werden in Leiden.“ (Vgl. Psalm 68, 1. 2.) Der Ausdruck „Taufe“ kann auch auf die äußeren, der Ausdruck „Kelch“ auf die noch größeren inneren Leiden und Peinen Christi hindeuten.

[4] Jakobus trank den Kelch des Leidens zuerst von allen Aposteln und wurde in seinem Blute getauft, da Herodes Agrippa I., nachdem er eben König geworden, ihn hinrichten ließ um 42 (oben S. 13; vgl. Apgesch. 12, 2); sein Bruder Johannes trank den Kelch des Herrn zuletzt von den Aposteln, da er unter Domitian um 90 in Rom gemartert, aber von Gott wunderbar erhalten wurde, bis Jesus Selbst ihn abrief, wie Er ihm einst verheißen. (Oben S. 9; vgl. Joh. 21, 22 ff.; Offenb. 22, 20.)

[5] Das hängt außer dem Verdienste in erster Reihe vom ewigen göttlichen Rathschlusse ab; dieser ist zwar den drei göttlichen Personen gemeinsam, wird aber besonders dem Vater zugeeignet, Dessen Erlösungsrathschluß der Sohn nach dem Willen des Vaters vollzieht; diese Einheit Seines Willens mit dem des Vaters spricht Jesus auch hier wieder aus. (Vgl. oben S. 132. 240.) Die höchsten Stellen im Reiche Christi waren aber im göttlichen Rathschluß für Petrus und Paulus bestimmt.

und sprach zu ihnen: „Ihr wisset, daß die Fürsten der Völker über diese herrschen, und die Großen Gewalt über sie ausüben. Nicht so soll es unter euch sein; sondern wer unter euch der Größere sein will, der sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, gleichwie auch der Menschensohn nicht gekommen ist, Sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und Sein Leben hinzugeben als Lösegeld für Viele.“ [1]

57. b. Die Blinden von Jericho. Zachäus. Gleichniß von den zehn Pfunden.

(Matth. 20, 29—34; Mark. 10, 46—52; Luk. 18, 35—19, 28.)

In der Nähe von Jericho heilte Jesus **zwei Blinde,** die am Wege saßen und bettelten; einer davon hieß Bartimäus, d. i. Sohn des Timäus [2]. Da sie das Jesu vorangehende Volk vorbeiziehen hörten, fragten sie, was dieß bedeute. Einige antworteten, daß Jesus von Nazareth vorbeikomme. Da riefen sie: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich unser!“ Das Volk fuhr sie an, daß sie schweigen sollten. Sie aber schrieen nur um so lauter: „Sohn Davids, erbarme Dich unser!“ Da blieb Jesus stehen, befahl, sie herbeizuführen, und sprach: „Was wollet ihr, daß Ich euch thun soll?“ Sie antworteten: „Herr, daß wir sehend werden.“ Hierauf sprach Jesus zu ihnen: „Seid sehend. Euer Glaube hat euch geholfen!“ Sogleich wurden sie sehend, folgten Jesu nach und priesen Gott. Auch alles Volk, das die Heilung mit ansah, lobte Gott [3].

---

[1] Die Aemter im Reiche Christi haben ihre Bestimmung zum Seelenheile der Menschen, und wer damit eine andere Absicht verbindet, ist dafür unbrauchbar. So haben in der Familie die Eltern die höchste Autorität über die Kinder, aber nur um in uneigennützigster Liebe und Hingebung diesen zu dienen. Noch viel ergreifender aber ist die Begründung dieser Wahrheit durch das Beispiel Jesu Selbst. Er, der Sohn Gottes und Herr der Welt, der Erlöser und das Haupt der Menschheit, hat Sich ganz für deren Heil geopfert, Seine Zeit, Seine Kräfte, Seine Ruhe, all' Sein Denken und Trachten, zuletzt Sein Blut und Leben. So müssen es auch die kirchlichen Vorsteher thun. Diese Lehre wiederholte Jesus Seinen Jüngern auf die rührendste Weise bei der Fußwaschung (unten Nr. 64), und zur Bezeugung dieser großen Wahrheit nennt sich der höchste der kirchlichen Vorsteher, der Papst, „Knecht der Knechte Gottes“.

[2] Nach dem hl. Lukas heilte Jesus einen Blinden, ehe Er in Jericho einzog; nach dem hl. Markus heilte Er den blinden Bartimäus nach Seinem Auszug aus Jericho; der hl. Matthäus faßt beide Heilungen, die im Uebrigen unter fast ganz gleichen Umständen geschahen, kurz zusammen. Daß Markus auch den Namen des einen Blinden nennt, mag einen ähnlichen Grund haben, wie bei den Söhnen des Simon von Cyrene (Mark. 15, 21; vgl. Röm. 16, 13), daß derselbe nämlich den ersten Lesern seines Evangeliums als ein, vielleicht besonders eifriger, Jünger bekannt war.

[3] Seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts stand bis in's 16. Jahrhundert an der Straße bei Jericho ein Kirchlein zum Andenken an die Heilung des Bartimäus.

Jesus zog durch Jericho. Und siehe, da war ein Mann, Namens **Zachäus**[1]; er war ein Oberzöllner und reich. Er hätte Jesus gern gesehen, konnte aber nicht vor der Menge Volkes; denn er war klein von Gestalt. Er lief daher voraus und stieg auf einen wilden Feigenbaum[2], um Ihn zu sehen, da Er dort vorübergehen sollte. Als nun Jesus dorthin kam, blickte Er auf, sah ihn und sprach: „Zachäus, steige eilends herab; denn heute muß Ich in deinem Hause bleiben[3]. Zachäus stieg eilends herab und nahm Ihn mit Freuden auf. Alle aber, die es sahen, murrten und sprachen: „Bei einem Sünder ist Er eingekehrt!" Zachäus aber stellte sich hin und sprach zum Herrn: „Siehe, die Hälfte meiner Güter, Herr, gebe ich den Armen und wenn ich Jemand betrogen habe, erstatte ich es vierfach."[4] Jesus sprach: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren; weil auch er ein Sohn Abrahams ist; denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war."[5]

---

[1] Hebr. *zackai*, rein, unschuldig, dasselbe wie der latein. Name *Innocentius*.

[2] Der **wilde Feigenbaum**, auch **Sykomore**, d. i. Maulbeerfeigenbaum, genannt, gleicht in den Blättern und dem ganzen Aussehen dem weißen Maulbeerbaum und wird höher und stärker, als der edle Feigenbaum (Bd. I. S. 339); seine Früchte sind wenig schmackhaft, daher Speise der ärmeren Leute. (Amos 7, 14.) Der Baum des Zachäus wurde im Jahre 333, westlich von der Stadt, dem Pilger von Bordeaux gezeigt. Antonin von Piacenza fand im Jahre 600 nur noch den vertrockneten Baumstamm, von einer Kapelle überbaut. Da die ganze Gegend von Jericho, einst das Paradies von Palästina (oben S. 196 f.; Bd. I. S. 123. 376 ff.), nun eine traurige Wüste ist, so darf es nicht wundern, dort die Sykomoren nicht mehr zu finden. Die Araber des heutigen Riha nennen eine Art mit Dornen versehene Baumart, die Myrobalane, „Zakkum", d. i. Zachäusbaum, und ein daraus gewonnenes wohlriechendes, zur Heilung von Wunden dienendes Oel „Zakkum-Oel", verrichten auch unter einem solchen Baum hinter ihrem Dorfe ihre Andacht, weil sie ihn für denjenigen halten, auf den Zachäus gestiegen. (Vgl. Mislin, Die heiligen Orte. III. S. 156 f.; Sepp, Jerus. I. S. 609 f.)

[3] Das Kastell Riha (oben S. 197) soll an der Stelle dieses Hauses stehen.

[4] Zachäus wußte wohl, daß die Freigebigkeit allein ihm nicht die Rechtfertigung bringen konnte, sondern daß er auch das Unrecht gut machen müsse. Darüber sagt der hl. Ambrosius: „Die Freigebigkeit findet keine Gnade, solang das Unrecht fortdauert;" und der hl. Augustin: „Die Sünde wird nicht nachgelassen, wenn nicht das Entfremdete zurückerstattet wird." Das Anerbieten des Zachäus ist wahrhaft heldenmüthig, das Zeichen seiner Freude über die Gnade, die Jesus ihm erweist, wie seiner vollständigen Abkehr von seinen bisherigen Sünden. Darum nimmt ihn auch Jesus auf als einen wahren Sohn Abrahams, d. h. Er ertheilt ihm vollkommene Verzeihung und schenkt ihm wieder die heiligmachende Gnade. Er soll vom hl. Petrus später zum ersten Bischof von Cäsarea in Palästina (oben S. 177) geweiht worden sein. (Constit. Apost. VII. 46. Recogn. III. 65. 74.)

[5] Die Kirche liest die Erzählung von Zachäus als Evangelium am Fest der Kirchweihe; denn wo immer ein Gebäude zum Gotteshaus eingeweiht wird, da

Da sie dieses hörten, fuhr Er fort und trug ein Gleichniß vor, weil Er Jerusalem nahe war, und sie glaubten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden[1]. Darum sprach Er: „Ein vornehmer Mann zog in ein fernes Land, eine Königsherrschaft für sich in Empfang zu nehmen und dann zurückzukehren. Er rief aber zehn Knechte, die ihm gehörten, zu sich, gab ihnen **zehn Pfunde**[2] und sprach zu ihnen: Treibt Handelschaft, bis ich wiederkomme. Seine Mitbürger aber haßten ihn, schickten eine Gesandtschaft nach ihm ab und sprachen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Und es geschah, daß er wieder kam, nachdem er die Königsherrschaft erlangt hatte. Da ließ er die Knechte, denen er das Geld gegeben, rufen, um zu erfahren, was Jeder erhandelt hätte. Es kam aber der erste und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfunde gewonnen. Und er sprach zu ihm: „Wohlan, du guter Knecht, weil du in Wenigem getreu warst, sollst du Gewalt haben über zehn Städte![3] Und es kam der zweite und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfunde erworben. Da sprach er: So sollst du über fünf Städte sein! Und ein anderer kam und sprach: Herr, siehe, hier ist dein Pfund; ich habe es in einem Schweißtuch aufbewahrt; denn ich fürchtete dich, weil du ein harter Mann bist; du nimmst, was du nicht hingelegt, und ernte st, was du nicht gesäet hast[4]. Er sprach zu

---

kehrt Jesus mit Seinen Gnaden ein, um die Sünder zu suchen und die Gerechten zu segnen und zu stärken.

[1] Die Jünger und Alle, die an Jesus glaubten, waren dieser Ansicht, da sie Seine großen Wunder auch noch auf dieser letzten Reise gesehen. Jesus belehrt sie, daß das Reich Gottes nicht so nahe und auch nicht so beschaffen sei, wie sie dachten. Er werde sie erst verlassen, um Sein Reich in Besitz zu nehmen in der Himmelfahrt (vgl. Matth. 28, 18 ff., Mark. 16, 19; Apgesch. 1, 6 ff.); sie würden sehen müssen, wie man Ihn hasse und Nichts von Ihm wissen wolle, müßten gleichwohl mit dem, was Er ihnen anvertraut, Handelschaft treiben, d. h. für Ihn arbeiten und Seine Aufträge vollziehen und geduldig Seiner Wiederkunft harren, wo nur die treuen und arbeitsamen Knechte Stellen und Belohnungen in Seinem Reiche erhalten, die faulen aber auch die Gnaden, die sie gehabt, verlieren und die Empörer, die von Seiner Herrschaft Nichts wissen wollten, elendiglich zu Grunde gehen werden. Matth. 26, 64; 23, 37 ff.; 24, 2 ff. 30 ff.; 25, 31 ff.; 16, 27; Röm. 2, 6 ff.; Luk. 22, 29.) Die Jünger verstanden damals die Parabel noch nicht; allein später, nach dem Leiden und der Himmelfahrt des Herrn mußte ihnen der Sinn derselben klar werden und nicht wenig zur Stärkung ihres Glaubens, wie zur Ermunterung im Dienste ihres Herrn beitragen. — Die Parabel selbst ist den damaligen jüdischen Verhältnissen ganz entsprechend. Man ging nach Rom, um sich dort mit einem Fürstenthum belehnen zu lassen. So war einst Herodes d. Gr., so Archelaus und Andere hingegangen, um in fernem Lande die Herrschaft über ihre Mitbürger zu erlangen.

[2] Eigentlich Minen. Die Mine, der 60. Theil eines Talentes, betrug etwa 45 Thaler, oder 78¾ rheinische Gulden. (Vgl. Bd. I. S. 145 und 203.)

[3] Die Belohnung bezeichnet die Theilnahme am himmlischen Reiche Jesu Christi; die Verschiedenheit der Belohnung deutet die Verschiedenheit der Grade der himmlischen Herrlichkeit an.

[4] Eine elende Ausrede und Verleumdung zugleich; denn der Herr verlangte Nichts von Solchen, denen er nichts anvertraut, belohnte aber mit königlicher Großmuth die, welche mit dem Anvertrauten gearbeitet hatten. So machen es aber die treulosen Diener Gottes immer; sie finden es hart, daß Gott etwas von ihnen

ihm: Aus deinem Munde richte ich dich, böser Knecht! Du wußtest, daß ich ein harter Mann bin, daß ich nehme, was ich nicht hingelegt, und ernte, was ich nicht gesäet habe! Und warum legtest du mein Geld nicht an bei einer Wechslerbank, damit ich es bei meiner Rückkunft mit Gewinn hätte einfordern können?[1] Und er sprach zu den Umstehenden: Nehmet ihm das Pfund und gebt es dem, der zehn Pfunde hat! Und sie sprachen: Herr, er hat zehn Pfunde! — Ja, ich sage euch: Einem jeden, der hat, wird gegeben werden, und er wird im Ueberfluß haben; von dem aber, der nicht hat, wird auch, was er hat, genommen werden[2]. Aber jene meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrsche, führet sie hierher und richtet sie hin vor mir!"

Und nachdem Jesus dieses gesagt hatte, ging Er voran nach Jerusalem hinauf.

58. Die Hohenpriester geben Auftrag, Jesum zu ergreifen. Jesus wird von Maria gesalbt.

(Joh. 11, 54—12, 11; Matth. 26, 6—13; Mark. 14, 3—9.)

Das Osterfest[3] war mittlerweile ganz nahe gerückt, und Viele waren bereits vor dem Feste nach Jerusalem hinaufgegangen, um sich zu reinigen. Diese suchten nun Jesum und sprachen zu einander, da sie im Tempel standen: „Was meint ihr? Kommt Er nicht auf das Fest?" Es hatten aber die Hohenpriester und Pharisäer Befehl gegeben, daß, wenn Jemand

---

erwartet, während sie doch Alles von Ihm haben und Ihm Alles schulden, und Gott sie gleichwohl für ihre Arbeit unaussprechlich belohnen will. Sie sagen, die Gebote Gottes seien zu schwer Gott fordere das Unmögliche, während Gott nichts Unmögliches gebietet, und Jedem reichliche Gnade anbietet, so daß Er Selbst sagt: „Mein Joch ist süß und Meine Bürde leicht." (Oben S. 192; vgl. Phil. 2, 13; 4, 13.)

[1] So wenig wird die Ausrede helfen, daß vielmehr der Richter auf eine Weise, die den Schuldigen gänzlich verstummen macht, zeigen wird, wie leicht, ja fast mühelos es für ihn gewesen wäre, seinem Herrn wenigstens einigen Gewinn zu verschaffen und dadurch der Strafe zu entgehen, selbst eines Lohnes sich zu versichern. Wem die Haltung der evangelischen Räthe zu schwer dünkt, kann doch wenigstens durch Erfüllung der Gebote sich den Himmel erringen (oben S. 247), und „Gottes Gebote sind nicht schwer." (1 Joh. 5, 3; oben S. 257. Anm. 4.) — Unter den Wechslern kann man noch besonders die Armen und Nothleidenden verstehen, bei denen wir unsere irdischen Güter, das Geld unsers Herrn, auf Wucherzinsen anlegen können. (Oben S. 233 f.; vgl. Spr. 19, 17; Pred. 11, 1; Bd. I. S. 526. 541.)

[2] Für jede Gnade, die treu benützt wird, gibt Gott neue und größere Gnaden, und damit auch die Aussicht auf höhere Glorie im Himmel, „ein gutes, eingedrücktes, gerütteltes und aufgehäuftes Maß" (Luk. 6, 38); wer aber die Gnade nicht benützt, läuft Gefahr, auch die Gnaden, die er hat, zu verlieren. (Vgl. oben S. 139.) So ging es dem jüdischen Volke (unten S. 268. A. 5. S. 271. A. 2); so ging es dem Judas (Apgesch. 1, 16 ff. unten Nr. 82); so drohte es der Herr jenem Bischof an. (Offenb. 2, 11.)

[3] Es ist das vierte Osterfest im öffentlichen Leben Jesu, das zweite, das Er in Jerusalem feierte (oben S. 129. A. 2), und zwar dadurch, daß Er Selbst als das wahre Osterlamm Sich schlachten ließ, und vorher als das immerwährende Osterlamm des Neuen Bundes Sich im heiligsten Sacramente Seiner Kirche übergab.

wüßte, wo Er wäre, er es anzeigen solle, damit sie Ihn ergreifen könnten.

Unterdessen kam Jesus von Jericho, sechs Tage vor dem Osterfeste[1], nach Bethanien. Daselbst bereitete man Ihm im Hause Simons des Aussätzigen[2] ein Abendmahl. Lazarus saß mit zu Tische. Martha bediente den Herrn. **Maria** aber brachte in einem Gefäße von Alabaster (S. 126) ein Pfund kostbarer Salbe von ächter Narde, salbte die Füße Jesu und trocknete sie mit ihren Haaren; dann zerbrach sie das Gefäß und goß das Oel über Sein Haupt; und das Haus ward voll vom Wohlgeruch der Salbe[3].

Da aber einer von den Jüngern, Judas Iskariot, dieß sah, sagte er: „Warum hat man diese Salbe nicht um mehr als dreihundert Denare (etwa 120 fl. vgl. S. 107) verkauft und diese den Armen gegeben?" Das sagte er aber nicht, als hätte ihm an den Armen etwas gelegen, sondern weil er ein Dieb war, den Beutel hatte und das trug, was als Almosen gegeben wurde[4]. Auch einige andere Jünger

---

[1] Den Tag Seiner Ankunft und den des Osterfestes nicht gerechnet, am **Freitag** vor Seinem Leiden; es war der achte Tag des Monats Nisan. Jesus kam gegen Abend an, da die Sabbathruhe begann, und blieb den ganzen **Sabbath,** den 9. Nisan, in Bethanien. Der hl. Matthäus erzählt die Salbung so, daß man denken könnte, sie habe vier Tage später, „zwei Tage vor dem Osterfeste" stattgefunden; allein er thut dieß nur, weil diese Salbung den Plan des Judas, Jesum zu verrathen, zur Reife brachte und Judas diesen Verrath zwei Tage vor dem Osterfeste ausführte. (Vgl. unten Nr. 64.)

[2] So genannt, weil er früher aussätzig gewesen war. Vielleicht hatte Jesus ihn geheilt, so daß die Dankbarkeit ihn bewog, Jesu dieses Gastmahl zu bereiten. Jedenfalls ist er verschieden von Simon dem Pharisäer (oben S. 125 f.) und gehörte zu den vertrauten Freunden Jesu. Lazarus mit seinen Schwestern war in diesem Hause wohl bekannt, weßhalb auch letztere dort bei der Aufwartung halfen.

[3] Diese Salbung ist von der früheren wohl zu unterscheiden (oben S. 126 f.); jetzt ist es nicht mehr die übel bekannte Sünderin, sondern die edle Büßerin; damals handelte sie aus Schmerz über ihre Sünden, jetzt aus dankbarer Liebe für so viele und große Gnaden Jesu, insbesondere die Auferweckung ihres Bruders Lazarus. Jetzt salbt sie nicht bloß die Füße Jesu, sondern auch Sein Haupt, nachdem sie das Alabastergefäß zerbrochen. So hat sie in heiliger Buße das Gefäß ihres Herzens zerbrochen, um die ganze Kirche mit dem Wohlgeruch ihrer Tugenden zu erfüllen. So sollen auch wir unsern Eigenwillen brechen im Gehorsam und den Uebungen der Buße und Abtödtung, damit wir mit dem Wohlgeruch wahrer, ächter Tugenden die Kirche Gottes, wie die Gemeinschaft, in der wir leben, erfreuen. (*S. Bern.* Serm. 42. in Cant.)

[4] Judas versteckte sein Murren hinter einen scheinbar guten Vorwand, und verführte dadurch einige arglose Jünger zu gleichem Murren. Sie ahnten nicht, wie sehr sie betrogen waren, und dachten nicht, wie schmerzlich sie dadurch eine heilige Seele verwundeten. Jesus ließ es zu, um diese zu prüfen und ihr Verdienst

wurden unwillig in ihrem Innern und sprachen: „Wozu ist auch diese Verschwendung der Salbe geschehen?“ Und sie murrten über sie. Jesus aber, Der es wußte, sprach: „Warum kränket ihr dieses Weib? Sie hat ja ein gutes Werk an Mir gethan; denn Arme habt ihr immer unter euch, und könnt ihnen, wenn ihr wollt, Gutes thun; Mich aber habt ihr nicht immer. Sie that, was sie konnte; sie salbte Mich im Voraus zu Meinem Begräbniß[1]. Wahrlich, Ich sage euch, wo immer in der ganzen Welt dieses Evangelium verkündet wird, wird auch das, was sie an Mir gethan hat, zu ihrem Gedächtniß verkündet werden.“

Als es in Jerusalem ruchbar wurde, daß Jesus in Bethanien weile, strömte eine große Menge der Juden hinaus, nicht allein um Jesu willen, sondern auch, um den Lazarus zu sehen, den Er von den Todten auferweckt hatte. Aber die Hohenpriester gedachten auch den Lazarus zu tödten, weil wegen Seiner viele von den Juden hingingen und an Jesum glaubten.

59. Feierlicher Einzug Jesu in Jerusalem.

(Matth. 21, 1—16; Mark. 11, 1—10; Luk. 19, 29—44; Joh. 12, 12—19.)

Am folgenden Tage[2] setzte Jesus Seinen Weg nach Jerusalem fort. Als Er nach **Bethphage**, einem Flecken am Oelberg, kam, sandte Er zwei Jünger ab und sprach zu ihnen: „Gehet in den Flecken, der da euch gegenüber liegt, und ihr werdet alsbald eine Eselin angebunden

---

zu erhöhen; dann aber nahm Er Sich ihrer an und vergalt ihr für das vorübergehende Murren ewigen Lobpreis. — Wie tröstlich ist das Alles für wahrhaft fromme Menschen, wenn sie ihre guten Werke selbst von Guten verkannt und getadelt sehen, weil man das, was sie im heiligsten Eifer thun, mit dem kalten nüchternen Verstand des Alltagslebens beurtheilt! Auch das wiederholt sich fortwährend, daß die, welche über Verschwendung in der Pracht des Gottesdienstes ꝛc. klagen und meinen, man solle es den Armen geben, die Letzten sind, die sich wahrhaft der Armen annehmen, während die, welchen für den Dienst Gottes Nichts zu prächtig und zu kostbar ist, stets auch mit großer Liebe der Armen sich annehmen.

[1] Jesus deutet damit an, daß sie auch dieses Liebeswerk noch werde vollbringen wollen, aber nicht können, wie es auch geschah. Da Er vom Kreuz abgenommen wurde, brach der Sabbath an, und da nach dem Sabbath Maria mit den Specereien kam, war Jesus bereits auferstanden.

[2] **Am Sonntag,** dem 10. Nisan, am fünften Tage vor Ostern, an welchem das Osterlamm festlich geschmückt in das Haus gebracht wurde, von wo es am Nachmittag des 14. Nisan zum Tempel gebracht und geschlachtet wurde, wollte Jesus, das wahre Osterlamm, Seinen feierlichen Einzug in Jerusalem halten, wo Er am Abend des 14. Nisan Sich den Seinigen zur Opferspeise geben, am 15. Nisan durch Seinen Tod am Kreuz unsere Erlösung und Befreiung aus der Gewalt des Satans vollbringen wollte. (Vgl. Bd. I. S. 247.) Die Kirche feiert diesen festlichen Einzug alljährlich am **Palmsonntag.**

finden und bei ihr ein Füllen, auf dem noch Niemand gesessen [1]. Bindet sie los und führet sie zu Mir her. Und wenn euch Jemand fragt: Warum bindet ihr sie los? so saget: Der Herr bedarf ihrer; und sogleich wird man sie euch überlassen."

Sie gingen hin und fanden Alles, wie es Jesus gesagt hatte, und brachten das Füllen sammt der Eselin zu Jesus. Sie legten ihre Kleider auf das Füllen und setzten Jesum darauf. Das Alles aber geschah, damit erfüllt würde, was durch den Propheten gesagt ist: „Saget der Tochter Sion: **Siehe, dein König kommt zu dir**, sanftmüthig, sitzend auf einer Eselin und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lastthieres." [2] Das verstanden Seine Jünger Anfangs nicht; aber als Jesus verherrlicht worden war, da dachten sie daran, daß dieß von Ihm geschrieben war, und daß man so an Ihm gethan.

Als die Volksschaaren, die zum Fest gekommen waren, hörten, daß Jesus nach Jerusalem komme, nahmen sie Palmzweige, gingen Ihm entgegen und riefen: „**Hosanna**, gebenedeit sei, Der da kommt im Namen des Herrn, **der König Israels**!" [3] Viele breiteten ihre Kleider auf den Weg; Andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg, und die Schaar der Jünger pries Gott laut über alle Wunder, die sie gesehen, und die Schaaren des Volkes, die vorausgingen und die nachfolgten, riefen: „Hosanna dem Sohne Davids! hochgelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn! gebenedeit sei das Reich unsers Vaters David, das da kommt! Friede und Ehre im Himmel! Hosanna in der Höhe!" So legte auch das Volk Zeugniß ab, das dabei war, als Er den Lazarus aus dem Grabe rief und von den Todten erweckte; und deßhalb kam Ihm auch die Menge entgegen, weil sie gehört hatte, daß Er dieß große Wunder gewirkt habe.

Die Pharisäer aber sagten unter einander: „Sehet ihr, daß wir Nichts ausrichten? Siehe, die ganze Welt läuft Ihm nach!" Einige

---

[1] Weil es für den König, den Messias, bestimmt war, durfte es nicht schon vorher von Andern gebraucht sein. Die Eselin wurde mitgenommen, weil das Junge an sie gewöhnt war und ihrer Begleitung nicht beraubt werden sollte.

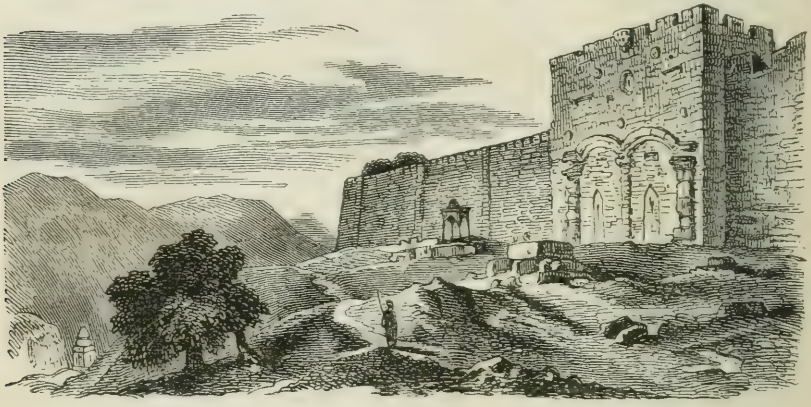
[2] Die ersten Worte sind aus Isaias (62, 11); der Hauptinhalt der Stelle aus Zacharias (9, 9; Bd. I. S. 670); es war vorausgesagt, weil es geschehen sollte, und Jesus erfüllte es, weil es vorausgesagt war.

[3] Der Messias; denn auf Ihn bezogen die Juden allgemein obige Worte des sogen. „Hallel" (Ps. 117, 26), die beim Essen des Osterlamms und besonders feierlich beim Laubhüttenfest in diesem Sinne gesungen wurden. (Vgl. Bd. I. S. 307 f. 310.) Daß man ihnen hier in der Anwendung auf Jesus den gleichen Sinn gab, erhellt aus dem ganzen Vorgange selbst, da all' diese Huldigungen Jesu nur als dem Messias dargebracht wurden und durch die großen Wunder Jesu, besonders durch die Auferweckung des Lazarus veranlaßt waren.

derselben sprachen sogar zu Jesus: „Meister, wehre deinen Jüngern!“ Er aber entgegnete ihnen: „Ich versichere euch: Wenn diese schwiegen, so würden die Steine laut ausrufen!“ [1]

Als Jesus näher kam und die Stadt sah, **weinte Er** über sie und sprach: „Wenn doch auch du es erkenntest, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen! Denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde dich mit einem Walle ringsum einschließen und von allen Seiten beängstigen werden. Sie werden dich zu Boden schmettern und deine Kinder, die in dir sind, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.“ [2]

Als Er in Jerusalem eingezogen war [3], kam die ganze Stadt in Bewegung und sprach: „Wer ist Dieser?“ Die Volksschaaren aber sagten: „Dieser ist Jesus, der Prophet von Nazareth in Galiläa!“



Das goldene Thor in der östlichen Mauer von Jerusalem.

---

[1] Selbst die leblose Natur würde Zeugniß geben, daß Ich der Messias, Gottes Sohn bin. Fünf Tage später schwiegen die Jünger; da redeten die Steine, indem bei Seinem Tode die Erde bebte und Felsen sich spalteten und so Zeugniß ablegten von Seiner Gottheit.

[2] Das war gerade der Zweck des feierlichen Einzugs Jesu in Jerusalem. Jesus wollte Sich nach so vielen und großen Wundern den Juden feierlich als Messias offenbaren. Aber Er wußte, daß Er nicht Glauben, sondern den Tod finden werde. Dennoch bot Er ihnen auch noch diese letzte Gnade an, bei der sie sich entscheiden mußten. Darum war dieß so recht eigentlich für die Juden der entscheidende „Tag des Heils“ (vgl. 2 Kor. 6, 2), die entscheidende „Zeit der Heimsuchung“ (vgl. Luk. 1, 68. 78). Jerusalem erkannte das nicht, und so ging das von Jesus verkündete Strafgericht für die schreckliche Verblendung und Verstockung Jerusalems 37 Jahre später unter dem römischen Feldherrn Titus buchstäblich in Erfüllung. (Das Nähere unten zu Nr. 61. b.)

[3] Durch die östliche Tempelpforte, das „goldene Thor.“ (Oben S. 61.)

Jesus ging in den Tempel. Und es kamen zu Ihm Blinde und Lahme, und Er heilte sie alle. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die Er wirkte, und die Knaben, die riefen: „Hosanna dem Sohne Davids!“ da sprachen sie voll Unwillen zu Jesus: „Hörst Du, was die sagen?“ Er aber sprach zu ihnen: „Ja! Doch habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet?“ [1]

Bethphage, d. i. Haus oder Ort der Feigen, hatte seinen Namen wahrscheinlich von den zahlreichen Feigenbäumen in seiner Umgebung. Es lag so nahe bei Jerusalem, daß es noch zum Stadtgebiet gerechnet wurde, aber außerhalb seiner Mauern auf der Höhe oder auf dem westlichen oder südwestlichen Abhang des Oelberges. Es führt sowohl nördlich als südlich um die mittlere Kuppe des Oelberges von Bethanien ein Weg nach Jerusalem; außerdem noch ein dritter im Halbzirkel [2] südlich um den Oelberg herum zwischen diesem und

Jerusalem von Westen aus gesehen.

---

[1] Vgl. Ps. 8, 3; dort ist zunächst die Rede von der überwältigenden Schönheit des gestirnten Himmels, die selbst das unmündige Kind entzückt, das so Zeugniß ablegt von der Größe des Schöpfers. Das Stammeln des Kindes beschämt und verdammt die Gottesleugner und Feinde Gottes. In noch höherem Grade mußte der Jubel der Kinder beim Anblick der Wunder Christi den Stolz und die Verblendung der Hohenpriester und Schriftgelehrten beschämen und verdammen. Diese Hinweisung war um so eindringlicher und beschämender, als der Psalm in seinem tieferen Sinne sich auf die Herrlichkeit des Messias bezieht, die selbst von den unmündigen Kindern erkannt und gepriesen werden sollte. (Vgl. Hebr. 2, 6—10; 1 Kor. 15, 26—28.)

[2] Etwa auf die Mitte dieses Bogens mündet von Süden her ein mit Oel- und Mandelbäumen bepflanztes Thal, in dem jener Feigenbaum gestanden haben soll,

dem Berg des Aergernisses[1] an einem tiefen Thal hin. Dieser südlichste Weg ist der gangbarste und wurde wohl auch von Christus eingeschlagen. In Uebereinstimmung hiermit zeigte man noch um das Jahr 1250 Bethphage in mäßiger Entfernung von Bethanien in der Vertiefung zwischen dem Oelberg und dem Berg des Aergernisses als ein kleines verlassenes Dorf, links am Wege von Bethanien nach Jerusalem. Während der letzten Zeit des

Weg von Bethanien nach Jerusalem.

lateinischen Königreiches Jerusalem stand jedoch auf dem Oelberg selbst ein Kirchlein, Bethphage genannt. (Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 581.)

60. a. Die bevorstehende Verherrlichung Jesu. Verblendung der Juden.

(Joh. 12, 20—50.)

Unter denen, die gekommen waren, um am Feste anzubeten, waren auch einige **Griechen**[2]. Diese kamen zu Philippus, der von Bethsaida in Galiläa

---

den Jesus verfluchte (unten S. 268); an der nördlichen Seite des Wegs, am steinigen Abhang des Oelbergs, mehr gegen Jerusalem hin, soll der Baum, an dem sich Judas erhängte, gestanden haben.

[1] So genannt, weil dort Salomon seinen heidnischen Frauen zu lieb Götzenaltäre errichten und auf denselben opfern ließ. (Bd. I. S. 538 f.)

[2] Heiden, die aber wahrscheinlich bereits als Proselyten sich dem Judenthum angeschlossen hatten (vgl. Bd. I. S. 100. 323); weil sie aber geborene Heiden waren, getrauten die Apostel sich nicht, sie Jesu vorzustellen, ohne Ihn vorher zu fragen. Jesus gewährte ohne Zweifel die Bitte; ja, da sie gewissermaßen die Erstlinge der Heiden waren, die Ihn suchten, so nahm Er davon Anlaß, von Seiner bevorstehenden

war[1], und sprachen zu ihm: „Herr, wir möchten Jesum sehen!“ Philippus kam und sagte es dem Andreas, und Philippus und Andreas sagten es Jesu. Jesus aber antwortete: „Die Stunde ist gekommen, daß der Menschensohn verherrlicht werde[2]. Wahrlich, wahrlich sage Ich euch: Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viele Frucht. Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; und wer seine Seele hasset in dieser Welt, der wird sie zum ewigen Leben bewahren. (Oben S. 151.) Wenn Jemand Mir dienen will, der folge Mir nach; und wo Ich bin, da soll auch Mein Diener sein[3]. Meine Seele ist jetzt betrübt; und was soll Ich sagen? Vater, rette Mich aus dieser Stunde? Doch darum bin Ich in diese Stunde gekommen! Vater, verherrliche Deinen Namen!“[4] Da kam eine **Stimme vom Himmel:** „Ich habe verherrlicht und werde ferner verherrlichen!“[5] Das umstehende Volk, das die Stimme gehört hatte, sagte, es habe gedonnert. Andere sprachen: „Ein Engel hat mit Ihm geredet.“[6] Jesus aber sprach: „Nicht wegen Meiner ist diese Stimme gekommen, sondern euretwegen. Jetzt ergeht das Gericht über die Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen! Und Ich, wenn Ich von der Erde erhöht bin, werde Alles an Mich ziehen.“[7] Das sagte Er aber, um anzudeuten, welchen

---

Verherrlichung vor der ganzen Welt zu reden, welcher nur Sein Erlösungstod für die ganze Welt noch vorhergehen sollte.

[1] Galiläa grenzte im Norden und Osten an heidnische Bezirke (oben S. 96. 99. A. 3); obige Bemerkung scheint anzudeuten, daß jene Heiden den Philippus kannten.

[2] Es ist die Stunde Seines Todes, durch den Er die Menschheit der Gewalt des Satans siegreich entriß und alle empfänglichen Seelen auf dem ganzen Erdenrund zu Seiner innigsten Liebe und Seiner Anbetung vereinigte, und durch den Er auch Seiner heiligen Menschheit die himmlische Herrlichkeit, die ihr vom Augenblicke der Menschwerdung an wegen der Vereinigung mit der zweiten Person der heiligen Dreifaltigkeit gebührte, auch als unser Haupt und Vorbild verdienen wollte. (Vgl. Phil. 2, 6 ff.) Wie sehr wir Ihm hierin folgen müssen, wenn wir mit Ihm verherrlicht sein wollen, spricht Jesus in den folgenden Worten aus. (Vgl. Röm. 8, 17 ff.; 1 Petr. 4, 13.)

[3] Mit Mir im Leiden und dann mit Mir in der Herrlichkeit. (Vgl. 2 Kor. 1, 7; Phil. 3, 10.)

[4] Meine menschliche Natur wird bei dem Gedanken an den schrecklichen Tod von Angst ergriffen; gleichwohl gehe Ich willig in den Tod; denn gerade um ihn erleiden und dadurch den Vater verherrlichen und die Seelen erlösen zu können, bin Ich Mensch geworden.

[5] Der Vater verherrlichte Sich in dem Sohn schon durch die Menschwerdung und durch das ganze Leben Desselben, aber noch mehr geschah es durch den Tod Jesu. Die Verherrlichung des Vaters ist aber zugleich auch die des Sohnes. — Dieses Zeugniß wollte der Vater wie bei der Geburt, Taufe und Verklärung, so jetzt unmittelbar vor dem Leiden Christi geben.

[6] Die Stimme war hiernach so laut und mächtig, daß sie einen allgemeinen Eindruck machte. Die Auffassung aber war verschieden, je nach dem Seelenzustand der Hörenden. Einige verstanden die Worte, Alle vernahmen so viel, daß Jesus sie darauf, als auf ein Zeugniß des Vaters für Ihn, hinweisen konnte.

[7] Jetzt ergeht das Gericht der Gnade und Erbarmung über die Welt, da durch Meinen Opfertod dem Satan seine Herrschaft über die Welt ge-

Todes Er sterben werde. Das Volk entgegnete: „Wir haben aus dem Gesetze gehört, daß Christus ewig bleibe; wie sagst Du denn, der Menschensohn müsse erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn?“ [1] Jesus aber antwortete ihnen: „Nur noch eine kurze Zeit ist das Licht bei euch. Wandelt, so lange ihr das Licht habet, damit euch die Finsterniß nicht überfalle; denn wer in der Finsterniß wandelt, weiß nicht, wohin er geht. So lange ihr das Licht habet, glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seid!“ Als Jesus dieß gesagt hatte, ging Er weg und verbarg Sich vor ihnen [2].

Obwohl Er nun so große Wunder vor ihnen gethan hatte, **glaubten sie doch nicht an Ihn,** damit [3] die Rede des Propheten Isaias erfüllt würde: „Herr, wer glaubt unserm Worte, und der Arm des Herrn, wem wird er kund?“ Darum konnten sie nicht glauben [4]; denn Isaias hat abermals gesagt: „Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verstockt, daß sie nicht sehen mit den Augen, und nicht verstehen mit dem Herzen, noch sich bekehren, noch Ich sie heile.“

---

nommen und an die Stelle seiner grausamen Tyrannei Meine, des rechtmäßigen Königs der Menschheit, sanfte und selige Herrschaft treten wird, die Ich durch Meinen Tod am Kreuze antreten werde. (Vgl. oben S. 85. 135. 191.) Das Kreuz Christi, dieser höchste Beweis der Liebe des Sohnes Gottes zu den Menschen, ist der Magnet geworden, der die Herzen mit unwiderstehlicher Gewalt zu Ihm hinzieht. (Vgl. Röm. 8, 35 ff.; Phil. 3, 8.) „Meine Liebe ist gekreuzigt worden,“ ruft der heil. Ignatius aus im glühendsten Verlangen, auch sein Leben für Jesus hinzugeben. (Rom. c. 7; vgl. c. 5.) Derselbe Gedanke bewaffnete von Anfang an die Christen zu allen Leiden und dem bittersten Tode für Jesus (1 Petr. 4, 1), die Apostel und apostolischen Männer zu den größten Mühen und Beschwerden, die Bekenner und Jungfrauen zu ihren Kämpfen und Tugenden in heiliger Starkmuth und alle wahren Christen zu allen Werken der Liebe, zu allen Kämpfen und Tugenden, zu allen Leiden für Christus. So ist das Kreuz Christi das Siegespanier geworden, durch das Er die Welt erobert und der König der Herzen ist.

[1] Wohl reden Gesetz und Propheten von der ewigen glorreichen Herrschaft des Messias, aber nicht minder deutlich auch von Seinem Leiden und Sterben. (Vgl. Ps. 21; Isai. 53; Zach. 11, 12 ff.; 12, 10 ff.; 13, 7 ꝛc.) Aber den Juden war „das Kreuz ein Aergerniß“ (1 Kor. 1, 23); sie wollten nur von einem glorreich herrschenden Messias wissen. Diese Verblendung war schuld, daß sie die Weissagungen vom Leiden des Erlösers nicht verstanden, Ihn Selbst verwarfen und zur Strafe dafür von Gott verworfen wurden.

[2] Jesus warnt sie vor dieser Verblendung und ermahnt sie, ihre Augen dem offenbaren Lichte Seiner Lehre und Seiner Wunder nicht zu verschließen. Umsonst! Er mußte Sich vor ihnen verbergen, indem Er in diesen letzten Tagen jeden Abend nach Bethanien ging und dort die Nacht zubrachte (Luk. 21, 37 f.), damit sie nicht vor der von Ihm bestimmten Zeit Hand an Ihn legten. Daran knüpft dann der hl. Johannes die nun folgende wehmüthige Betrachtung über den Unglauben und die Verblendung der Juden und die darauf bezüglichen Mahnungen und Warnungen Jesu aus den letzten Tagen vor Seinem Leiden.

[3] Sie waren nicht deßhalb ungläubig, weil Isaias es vorausgesagt, sondern Isaias hatte es vorausgesagt, weil er aus göttlicher Offenbarung ihren Unglauben gesehen; und nun geschah es so, wie er es vorhergesagt. (Vgl. Bd. I. S. 624.)

[4] An und für sich konnten sie schon glauben; nur ihre selbstverschuldete Verstocktheit hinderte sie daran. (Vgl. Bd. I. S. 619 f.)

Dieß sagte Isaias, da er Seine Herrlichkeit sah und von Ihm redete[1]. Doch glaubten auch viele von den Obersten an Ihn; aber wegen der Pharisäer bekannten sie es nicht, damit sie nicht aus der Gemeinschaft gestoßen würden (oben S. 210 f.); denn die Ehre bei den Menschen war ihnen lieber, als die Ehre bei Gott[2].

Jesus aber rief und sprach: „Wer an Mich glaubt, glaubt nicht an Mich[3], sondern an Den, Der Mich gesandt hat. Und wer Mich sieht, der sieht Den, Der Mich gesandt hat[4]. Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an Mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe. (Vgl. S. 204.) Wenn aber Jemand Meine Worte hört, und nicht hält, den richte Ich nicht; denn Ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern die Welt selig zu machen[5]. Wer Mich verachtet und Meine Worte nicht annimmt, der hat Einen, Welcher ihn richtet. Das Wort, das Ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Denn Ich habe nicht von Mir Selbst geredet, sondern der Vater, Welcher Mich gesandt hat, Er hat Mir das Gebot gegeben, was Ich reden und was Ich lehren soll. Und Ich weiß, daß Sein Gebot das ewige Leben ist. Was Ich also rede, das rede Ich so, wie es Mir der Vater gesagt hat.“[6]

60. b. Der verfluchte Feigenbaum. Die Tempelreinigung. Die Vollmacht Jesu. Gleichniß von den zwei Söhnen.

(Matth. 21, 17—32; Mark. 11, 11—33; Luk. 19, 45—20, 8.)

Am Abende kehrte Jesus mit den Zwölfen nach Bethanien zurück. Des andern Tages[7], als Er mit Seinen Jüngern wieder in die Stadt ging,

---

[1] Die Herrlichkeit des Messias in der Offenbarung der heiligsten Dreifaltigkeit, die er schaute. (Bd. I. S. 618 f.)

[2] Ihr Verhalten gereichte Vielen zum Verderben, wie wir aus der Frage der Pharisäer schließen können: „Glaubt wohl Jemand von den Obersten an Ihn?“ (Oben S. 202.) Darum hatten sie dafür schwere Verantwortung und selbst ihre Verwerfung zu erwarten. Es gibt Fälle, wo das Nichtbekennen des Glaubens der Verleugnung desselben gleichkommt. (Oben S. 178.)

[3] Nicht bloß an Mich, sondern auch an den Vater, Der Mich gesandt hat, und mit Dem Ich Eines Wesens bin. (Oben S. 224 f.)

[4] Wer Jesum sah, sah nicht die Gottheit Selbst, denn diese kann man mit leiblichen Augen nicht sehen; aber er sah Denjenigen, Der Gott ist, und zwar ein und derselbe Gott, wie der Vater.

[5] Der Zweck der ersten Ankunft Christi ist, die Welt zu erlösen, nicht, sie zu richten. Gleichwohl bleiben die, welche Ihn nicht aufnehmen, nicht straflos; sie haben schon jetzt ihren Richter, nämlich Gott; und das Wort, die Predigt Christi, und die Wunder, die es begleitet, werden im Gerichte diejenigen, die ihm widerstanden, unentschuldbar erscheinen lassen (vgl. oben S. 85); es wird auch diejenigen richten, die daran glaubten, aber nicht darnach lebten.

[6] Mit ähnlichen Worten hat Jesus öfters den Juden die letzte Ausrede abgeschnitten und thut es hier zum letzten Mal. Seine Wunder bewiesen unwiderstehlich, daß Er im Namen und Auftrage des Vaters handle und lehre, daß also die, welche Ihm den Glauben versagten, Gott selbst widerstanden. (Vgl. S. 132 f. 205. 212. 216. 224 f. 240 f. 2c.)

[7] **Am Montag**, den 11. Nisan.

hungerte Ihn[1]. Er ging deßhalb auf einen **Feigenbaum** zu, der am Wege stand und Blätter hatte, um zu sehen, ob Er etwa Früchte daran fände; Er fand aber Nichts als Blätter; denn es war nicht Feigenzeit. Da sprach Er zu ihm: „Niemals esse Jemand Frucht von dir in Ewigkeit!“[2] Und Seine Jünger hörten es.

Hierauf kamen sie nach Jerusalem. Da nun Jesus in den Tempel eingetreten war, begann Er die **Käufer und Verkäufer** daselbst hinauszutreiben, und die Tische der Wechsler und die Stände der Taubenhändler warf Er um und ließ nicht zu, daß Jemand ein Gefäß durch den Tempel trug. Und Er lehrte und sprach zu ihnen: „Steht nicht geschrieben: Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Völker; ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht?“[3] Als dieß die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Häupter des Volkes hörten, trachteten sie, wie sie Ihn tödten könnten; aber sie fanden kein Mittel; denn das ganze Volk war über Seine Lehre erstaunt. Und Er lehrte täglich im Tempel.

Am Abend verließ Er die Stadt und kehrte nach Bethanien zurück. Am andern Morgen[4], da sie wieder am Feigenbaum vorübergingen, sahen die Jünger, daß er von der Wurzel aus verdorrt war. Und Petrus erinnerte sich des Fluches und sprach: „Meister, siehe, der Baum, dem Du geflucht hast, ist verdorrt!“[5] Jesus aber sprach zu den Jüngern: „Habet

---

[1] Dieß deutet darauf, daß Er die Nacht, wie sonst öfter, in Fasten und Beten zugebracht hatte, um Sich auf den letzten Kampf ähnlich vorzubereiten, wie auf Sein öffentliches Lehramt, uns zum Heil und zum Vorbild. (Vgl. oben S. 68 f.)

[2] **Die Feigenbäume** haben in Palästina regelmäßig dreimal Früchte, im Januar, Juni und August; doch kommen nach milden Wintern auch schon sechs Wochen vor der gewöhnlichen Zeit Feigen vor, und werden diese überhaupt zu verschiedenen Zeiten reif. Da nun am Feigenbaum zuerst die Früchte und dann erst die Blätter sich entwickeln, so konnte man an jenem mit Blättern versehenen Baum mit Sicherheit Früchte vermuthen. Allein es zeigte sich, daß er verwildert war und darum all' seine Kraft in die Blätter vergeudete. Jesus wußte dieß selbstverständlich, auch ohne daß Er nachsah. Allein Er ging mit Seinen Jüngern hin, weil Er ihnen in diesem Baum ein sprechendes Bild des Judenvolkes zeigen wollte, dem Selbst der Sohn Gottes drei Jahre vergebens predigte trotz der größten Wunder, die Er wirkte, und dessen ganzes geistiges Leben in den Ceremonieen aufging, anstatt daß es Werke der Gerechtigkeit und Liebe hervorgebracht hätte, und das deßhalb von Gott verflucht und verworfen wurde, so daß es ganz verdorrte und, vom Geiste Gottes verlassen, nur noch wie ein abgestorbener Baum ohne Früchte des Lebens dasteht bis zum Ende der Zeiten, wo Gott Sich desselben wieder erbarmen wird. Dieß ist denn auch der Inhalt der folgenden Strafreden und Prophezeiungen. Seinen Jüngern dagegen sollte das Wunder zur Stärkung im Glauben dienen, die sie gerade jetzt, im Angesicht des Leidens Jesu so nöthig hatten; darum ermahnt sie auch der Herr, ähnlich wie früher schon, zu lebendigem Glauben.

[3] Vgl. Isai. 56, 7 und Jerem. 7, 11. Sie machten den Tempel zu einer Räuberhöhle, durch ihren Geiz und ihre Habsucht, da sie für Geld diese Entheiligung des Hauses Gottes gestatteten und dadurch den frommen Heiden, denen der Zutritt in den äußersten Vorhof gestattet war, das ruhige Beten unmöglich machten. (Vgl. oben S. 61. 81 f.)

[4] **Dienstag,** den 12. Nisan.

[5] Die Beziehung auf das jüdische Volk sollte ihnen durch die folgenden Parabeln klar werden; darum hebt Jesus jetzt nur die Beziehung hervor, die den Glauben

Glauben an Gott! Wahrlich Ich sage euch, wenn ihr Glauben haben werdet und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht nur das an dem Feigenbaum thun; sondern wer immer zu diesem Berge sprechen wird: Hebe dich, und stürze dich in's Meer, und nicht in seinem Herzen zweifelt, sondern glaubt, daß Alles, was er sagt, geschehen werde, — so wird es geschehen. Darum sage Ich euch: Alles, um was ihr im Gebete mit Glauben bitten werdet, das wird euch gegeben werden." (Vgl. oben S. 183.)

So kamen sie wieder nach Jerusalem. Als Er dort das Volk lehrte, und das Evangelium predigte, kamen die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Aeltesten des Volkes zusammen und sprachen zu Ihm: „Sage uns, **aus welcher Macht thust Du dieses,** und wer hat Dir die Vollmacht dazu gegeben?" [1] Jesus erwiederte ihnen: „Auch Ich will euch um Eins fragen; antwortet Mir darauf; dann will Ich euch auch sagen, in welcher Macht Ich dieses thue. Die Taufe des Johannes [2], war sie vom Himmel, oder von Menschen? Antwortet Mir!" Sie aber dachten bei sich: „Wenn wir sagen: Vom Himmel! so wird Er antworten: Warum habt ihr ihm also nicht geglaubt? Sagen wir aber: Von Menschen! so fürchten wir das Volk, welches uns steinigen wird; denn Alle hielten den Johannes wahrhaft für einen Propheten." Sie antworteten daher Jesu: „Wir wissen es nicht." Da sprach Jesus zu ihnen: „Dann sage auch Ich euch nicht, in welcher Vollmacht Ich dieses thue." [3]

„Was aber dünkt euch? **Ein Mann hatte zwei Söhne;** und er ging zu dem ersten und sprach: Sohn, gehe und arbeite heute in Meinem Weinberg. Der aber antwortete: Ich will nicht! Nachher jedoch reute es ihn und er ging hin. Der Vater ging unterdessen zu dem andern und sprach ebenso. Der aber antwortete: Ja, Herr, ich gehe! er ging aber nicht. Welcher von beiden that den Willen seines Vaters?" Sie sprachen zu Ihm: „Der erste." Da sprach Jesus zu ihnen: „Wahrlich, Ich sage euch: Die Zöllner und Buhlerinnen werden

---

der Jünger stärken konnte. — Wie übrigens das jüdische Volk verdorrte und dem Leben für Gott abstarb, so geht es jeder einzelnen Seele, welche die Gnaden Gottes nicht benützt, um die Früchte der Tugenden und guten Werke hervorzubringen. Sie wird schließlich von Gott verlassen und stirbt dann dem übernatürlichen Leben ganz ab. (Oben S. 139. 258.) — So plötzlich, wie dieser Feigenbaum verdorrte, sinkt auch der Gottlose, vom Fluch Gottes getroffen, von seiner vermeintlichen Höhe herab. (Vgl. Psalm 36, 35 f.)

[1] Jesus hatte es ihnen längst gesagt und durch Seine Wunder bewiesen, daß Er im Auftrag Seines himmlischen Vaters lehrte und handelte; darum gab Er ihnen auch keine Antwort, sondern stellte ihnen eine Gegenfrage, die sie beschämte und zugleich an die Zeugnisse des Johannes für Seine Gottheit erinnerte.

[2] Seine Sendung überhaupt; daß diese von Gott gewesen, daran zweifelte Niemand, wahrscheinlich die Hohenpriester ꝛc. selbst nicht. Aber aus Stolz und wegen ihrer andern Leidenschaften hatten sie nicht auf ihn gehört. Sie waren Heuchler, wollten den Schein der Frömmigkeit haben, aber die Werke wahrer Frömmigkeit nicht thun. (Vgl. oben S. 65.) Darauf bezieht sich die folgende Parabel.

[3] Habt ihr um die Sendung des Johannes euch nicht gekümmert, so müßt ihr auch darauf verzichten, Mich nach der Meinigen zu fragen.

noch eher in das Reich Gottes eingehen, als ihr[1]. Denn Johannes kam zu euch auf dem Wege der Gerechtigkeit[2], und ihr habt ihm nicht geglaubt; die Zöllner und Buhlerinnen aber haben ihm geglaubt. Aber ihr habt, auch nachdem ihr das gesehen, es hernach nicht bereut, so daß ihr ihm geglaubt hättet." So begann Jesus in Gleichnissen zu ihnen zu reden[3].

60. c. Die Gleichnisse von den Winzern und von dem königlichen Hochzeitsmahle.

(Matth. 21, 33—22, 14; Mark. 12, 1—12; Luk. 20, 9—19.)

Nun trug Jesus dem Volke dieses Gleichniß vor: „Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg, umgab ihn mit einem Zaun, grub darin eine Kelter, und baute einen Thurm[4]. Dann vermiethete er ihn an **Winzer** und reiste darnach[5] in ein fremdes Land, woselbst er lange Zeit verweilte. Da

---

[1] Eigentlich: „Sie gehen euch voran in's Reich Gottes;" sie zeigen euch durch ihr Beispiel den Weg; sie waren es, die einst sagten: Wir wollen nicht! nachher aber Buße thaten und den Willen Gottes erfüllten; aber selbst solche Beispiele vermochten nicht, euch zu beschämen.

[2] Er lehrte durch Wort und Beispiel die Gerechtigkeit.

[3] Zunächst zum Volke, aber in Gegenwart der Pharisäer und Schriftgelehrten und mit besonderer Anwendung auf sie.

[4] Die Kelter bestand aus zwei großen, meist steinernen Trögen; in dem ersten wurden die Trauben getreten; durch eine Oeffnung desselben lief der Saft in die zweite Kufe, die der Kühle wegen gewöhnlich in den Boden eingegraben war. Der Thurm diente, wie auch heute noch vielfach, zum Aufenthalt des Wächters, sowie zur Aufbewahrung der Ackergeräthschaften. Der Zaun bedeutet die von Gott gesteckten Grenzen des Landes der Verheißung, sowie all' die Vorschriften und Vorkehrungen, wodurch Gott Sein Volk von den Heiden abschloß und gegen das von dort eindringende Verderben schützte. Der Thurm bedeutet die Stiftshütte und den Tempel als Hort der wahren Religion. Die Kelter, auf der die Früchte dem Herrn zubereitet werden, war der Opferaltar, auf welchem Gott die sichtbaren Gaben geopfert wurden, als Sinnbilder der Gesinnungen des Dankes, der Reue ꝛc. und zur Erlangung der göttlichen Gnaden.

[5] Das Gleichniß beginnt fast mit denselben Worten, wie das bei Isaias 5, 1 ff. (Bd. I. S. 621; vgl. Jerem. 2, 21; vgl. auch oben S. 252), so daß seine Beziehung den Juden nicht zweifelhaft sein konnte: Der Hausvater ist Gott; der Weinberg das jüdische Volk; der Zaun, die Kelter und der Thurm bedeuten alle die verschiedenen Veranstaltungen, die Gott im alten Bunde zur Förderung der Gottesfurcht und Tugend getroffen hatte; die Winzer sind die Vorsteher des Volkes; das Verreisen deutet darauf, daß Gott, nachdem Er durch Moses all' jene Veranstaltungen getroffen, diese Offenbarungen sich entfalten und auf das Leben Israels einwirken ließ, damit es Früchte hervorbringe, nämlich Gottesfurcht und andere Tugenden. Diese Früchte wollte Er sammeln durch Seine Knechte, die Propheten, und schließlich durch Seinen eingebornen Sohn. Aber die Juden mißhandelten und tödteten die Propheten und trafen eben Anstalt,

aber die Zeit der Früchte kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um die Früchte in Empfang zu nehmen. Die Winzer aber ergriffen die Knechte, schlugen den einen, den andern tödteten sie, den dritten steinigten sie. Hierauf schickte der Hausvater andere Knechte, und zwar mehr als zuvor; man machte es ihnen aber ebenso. Nun sprach der Herr des Weinberges: Was soll ich thun? Noch habe ich einen Sohn; diesen meinen einzigen vielgeliebten Sohn will ich zu ihnen senden; vielleicht werden sie sich scheuen, wenn sie diesen sehen. Als aber die Winzer den Sohn sahen, sagten sie unter einander: Das ist der Erbe, kommet, wir wollen ihn umbringen, so werden wir sein Erbe besitzen! Sie ergriffen ihn dann, stießen ihn zum Weinberge hinaus und tödteten ihn[1]. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er jenen Winzern thun?"

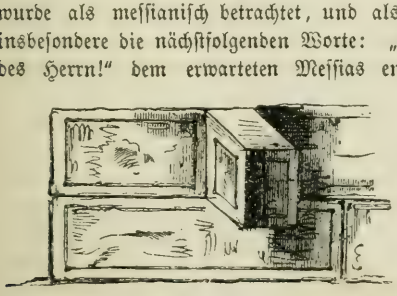
Sie antworteten: „Er wird die Bösen böse zu Grunde richten und den Weinberg an Andere verdingen, die ihm zur gehörigen Zeit die Früchte liefern." Jesus sprach: „Ja, er wird kommen, und die Winzer umbringen und den Weinberg Andern geben." Da sie das hörten[2], sprachen sie: „Das sei ferne!" Da blickte sie Jesus an und sprach: „Habt ihr nie in der Schrift gelesen: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum **Eckstein** geworden; vom Herrn ist dieß geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen? Deßwegen sage Ich euch: Das

---

auch den Sohn Gottes Selbst zu tödten. Das hält ihnen Jesus vor, sowie die unglückseligen Folgen, die es für sie haben werde. (Vgl. oben S. 227. A. 1; unten Nr. 61. a.)

[1] Jesum führten sie zur Stadt hinaus zur Kreuzigung und erfüllten so das in den Sündopfern gegebene Vorbild, die außerhalb der Stadt verbrannt werden mußten, am wahren Sündopfer. (Joh. 19, 16 ff.; Hebr. 13, 12; vgl. Bd. I. S. 304 f.)

[2] An dem Blick Jesu und dem Ton Seiner Stimme merkten sie, daß sie eben sich selbst das Urtheil gesprochen. Jesus aber weist sie warnend wieder auf eine Prophezeiung hin, die sie zu ihrem Verderben zu erfüllen im Begriff standen. (Psalm 117, 22 f.) Sie, die die Bauleute sein sollten, verwarfen den wahren Eckstein, womit sie zwar den Rathschluß Gottes nicht aufhielten, sondern nur um so wunderbarer in Erfüllung brachten, da gerade durch den Opfertod Jesu Sein Reich gegründet ward; aber sie, die Bauleute, zerschellten an diesem Stein, da sie an Ihm ihren Abfall von Gott besiegelten, und wurden von Ihm zermalmt, als das Strafgericht für ihren Gottesmord 37 Jahre später über sie hereinbrach. (Vgl. auch Isai. 8, 13; 28, 16; Dan. 2, 34 ff.; Zach. 2, 9; Luk. 2, 34; Röm. 9, 32 f.; 1 Petr. 2, 6 ff.) Die Hinweisung war für sie sehr deutlich; denn der ganze Psalm 117 wurde als messianisch betrachtet, und als solcher beim Gottesdienste gebraucht und insbesondere die nächstfolgenden Worte: „Gebenedeit sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" dem erwarteten Messias entgegen gesungen. (Vgl. oben S. 261.)



Der Eckstein.

Manche nehmen an, Jesus habe das Bild vom Eckstein mit Hinweisung auf einen mächtigen Eckstein am Tempelgebäude gebraucht, der sich im Angesicht der Zuhörer befand. Noch heute zeigt man an der jüdischen Klagemauer (vgl. Bd. I. S. 645) einen Block von $2^1/_2$ Meter Dicke als diesen Eckstein, auf den Jesus hingewiesen habe.

Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das die Früchte desselben hervorbringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen."

Die Hohenpriester und Pharisäer merkten jetzt, daß Jesus sie meine, und suchten in jener Stunde Hand an Ihn zu legen, fürchteten aber das Volk, weil es Ihn für einen Propheten hielt.

Jesus sprach wieder: „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne **Hochzeit** hielt[1]. Er sandte seine Knechte aus, um die Gäste, die zur Hochzeit eingeladen waren, herbeizurufen; diese aber wollten nicht kommen. Da sandte er andere Knechte aus mit dem Befehle: Saget den Eingeladenen: Siehe, mein Mahl ist zugerichtet, meine Ochsen und das Mastvieh geschlachtet, und Alles steht bereit; kommet also zum Hochzeitmahle! Allein sie achteten es nicht und gingen ihre gewöhnlichen Wege: der Eine auf seinen Meierhof, der Andere zu seinem Gewerbe. Die Uebrigen fielen gar über seine Knechte her, schlugen und ermordeten sie. Als dieß der König hörte, ward er zornig, sandte seine Kriegsheere aus, ließ die Mörder tödten und ihre Stadt in Brand stecken. Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitmahl ist zwar bereitet; allein die Geladenen waren dessen nicht werth. Gehet also auf die offenen Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr nur findet! Die Knechte thaten so und brachten Alle zusammen, die sie fanden, Gute und Böse, und das Hochzeitmahl ward mit Gästen ganz besetzt. Nun trat der König herein, um die Gäste zu sehen. Da erblickte er auch einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, und er sprach

---

[1] Im Morgenlande bestimmt seit den ältesten Zeiten der Vater dem Sohne die Braut und der Tochter den Bräutigam; so auch hier. Das Gleichniß hat mit dem vom großen Abendmahle (S. 228 f.) große Aehnlichkeit und ist auch dem unmittelbar vorangegangenen von den Winzern sehr verwandt. Der König ist Gott; der Sohn Jesus Christus; die Braut ist die im Alten Bunde vorgebildete und von Jesus gestiftete Kirche (vgl. Eph. 5, 23 ff.; 1, 22. 23); das Hochzeitmahl ist die freudenreiche Theilnahme an der Kirche und allen ihren Segnungen und Gnaden hier und in der Ewigkeit. (Offb. 19, 7. 9; 21, 2. 9—11.) Die zuerst ausgesandten Knechte sind die alttestamentlichen Propheten; die später gesandten Johannes der Täufer und die Apostel (vgl. Joh. 3, 29; Matth. 9, 14. 15); die Geladenen, welche die Knechte mißhandelten, sind die Vorsteher der Juden und die Juden überhaupt; die Kriegsheere sind die Römer, welche Jerusalem zerstörten, über eine Million Juden tödteten und die übrigen in alle Welt zerstreuten. Die offenen Wege, Landstraßen ꝛc. sind die heidnischen Länder. Die Musterung der Gäste bedeutet das Gericht; das hochzeitliche Kleid fehlt dem, der zwar äußerlich und durch den Glauben der Kirche angehört, dem aber die guten Werke und die Tugenden fehlen. (Offenb. 19, 8.) Dieß hochzeitliche Kleid gibt der König Allen, die er geladen; wem es fehlt, fehlt es daher nur aus eigener Schuld.

zu ihm: Freund, wie bist du da hereingekommen, da du doch kein hochzeitliches Kleid anhast? Der Mensch verstummte. Hierauf befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß (S. 122. A. 4); da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Denn Viele sind berufen, Wenige aber auserwählt." (Oben S. 252.)

60. d. Die Zinsmünze. Von der Auferstehung. Das größte Gebot. Der Sohn und Herr Davids.

(Matth. 22, 15—46; Mark. 12, 13—37; Luk. 20, 20—44.)

Nun gingen die Pharisäer hin und hielten Rath, wie sie Jesus in einer Rede fangen und der Obrigkeit und der Gewalt des Landpflegers überliefern könnten. Sie schickten daher ihre Schüler mit den Herodianern zu Ihm in den Tempel und sagten: „Meister, wir wissen, daß Du die Wahrheit liebst, und daß vor Dir kein Ansehen der Person gilt. Sage uns nun: Ist es erlaubt, dem Kaiser **Zins** zu geben oder nicht?" [1] Jesus, Der ihre Arglist kannte, sprach zu ihnen: „Was versuchet ihr Mich, ihr Heuchler? Zeiget Mir die Zinsmünze!" Sie reichten Ihm einen Denar [2] hin.

---

[1] Da die bisherigen Versuche, sich Jesu mit Gewalt zu bemächtigen, erfolglos waren, so nehmen die Pharisäer zur List ihre Zuflucht. Sie legen Jesu eine Streitfrage vor, die damals von den Parteien viel erörtert wurde, durch deren Beantwortung sie Ihn aber in jedem Fall zu verderben gedachten. Denn, so rechneten sie, sagte Er: „Ja, es ist erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben," so mußte Sein Ansehen bei dem Volke schwinden, das die römischen Steuern, wie die ganze römische Herrschaft nur mit äußerstem Widerstreben ertrug und denjenigen nicht als Messias anerkennen mochte, der diese Tyrannei der Heiden über das Volk Gottes in Ordnung fand. Sagte Er dagegen: „Nein, es ist nicht erlaubt," so verfiel Er der römischen Obrigkeit, welche die Bestreitung ihres Besteuerungsrechtes mit dem Tode bestrafte. Die Herodianer hätten als Anhänger der Römer (oben S. 120) alsbald für die Auslieferung Jesu an die römische Obrigkeit gesorgt. Die anerkennenden Ausdrücke in der Anrede an Jesus sollten Ihn sicher machen; in Wirklichkeit schlugen sich die Pharisäer damit in's eigene Angesicht. Was aber vermag menschliche Schlauheit gegen die göttliche Weisheit! Jesus zerreißt mit einem Wort das ganze Gewebe ihrer Arglist und versetzt sie selbst in die Verlegenheit, in die sie Ihn zu bringen gedachten, weßhalb sie verstummten und ganz still davon gingen.

Ein römischer Denar.

[2] Oben S. 107. Seit der Unterwerfung der Juden unter die Römer war dieß die gangbarste Münze und besonders die, in welcher Steuern zu entrichten waren. Sie trug in älteren Zeiten das Bildniß der Göttin Roma, seit Augustus das des römischen Kaisers.

Da fragte sie Jesus: „Wessen ist dieses Bild und die Umschrift?" Sie antworteten: „Des Kaisers." Da sprach Er zu ihnen: **„Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!"** [1] Und sie konnten Sein Wort nicht tadeln vor dem Volke, und verwundert über Seine Antwort schwiegen sie und gingen davon.

An demselben Tage kamen auch Sadducäer zu Ihm, welche sagten, es gebe keine Auferstehung [2]. Sie sprachen: „Meister, Moses hat uns vor-

---

[1] Das Münzrecht galt als wesentliches Merkmal der Oberherrschaft. Bild und Umschrift des Denars zeigten auf Einen Blick, daß diese Oberherrschaft thatsächlich an die Römer gekommen sei. Daraus folgte die Verpflichtung, den Römern alles das zu leisten, was Ausfluß ihrer bestehenden Gewalt war, also die Staatslasten zu tragen und ihnen Gehorsam zu leisten. Damit verbindet aber der Heiland die Verpflichtung, Gott alles das zu leisten, was Ausfluß Seiner göttlichen Oberherrschaft über die Menschen ist. Selbstverständlich muß in allen Fällen diese göttliche Oberherrschaft unversehrt anerkannt werden, von der allein auch jede menschliche Herrschaft ihre Berechtigung hat. Daher sagt der Apostel, daß die bestehenden Obrigkeiten von Gott sind, daß man sich durch Widersetzlichkeit gegen dieselben die Verdammniß zuziehe ꝛc. (Röm. 13, 1 ff.); aber nicht minder lehrt das Evangelium, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen, und lieber Alles, selbst den Tod ertragen müsse, als gehorchen, wenn Etwas gegen Gottes Willen befohlen wird. (Apgesch. 4, 19 ff.) So sehen wir den Heiland und die Apostel den bestehenden Obrigkeiten stets die Ehrerbietung als einer von Gott gesetzten Auctorität beweisen, ihnen aber auch bis in den Tod widerstehen, soweit es galt, Gott zu geben, was Gottes ist. Der Heiland verkündet in obigen Worten den dem Christenthum allein eigenthümlichen Grundsatz der Trennung der weltlichen und geistlichen Gewalt, dieses einzig sichere Fundament der wahren Freiheit, der Freiheit des Gewissens, wodurch in gleicher Weise die Würde der Obrigkeiten wie die der Untergebenen gewahrt, und aller Willkür von oben, wie aller Revolution und Zügellosigkeit von unten wahrhaft und gründlich gesteuert wird.

[2] Sie waren die Freigeister unter den damaligen Juden; sie leugneten nicht bloß die Auferstehung des Leibes am jüngsten Tage, sondern in Verbindung damit auch die Unsterblichkeit der Seele. (Vgl. Bd. I. S. 700. 708.) Mit ihrer Frage gedenken sie Jesus in Verlegenheit zu setzen und dadurch, daß selbst Er, Der auf alle Schwierigkeiten zu antworten wußte, ihre Einwürfe nicht lösen könne, ihrem Irrthum mehr Ansehen zu verschaffen. Aber nichts ist in der Regel oberflächlicher, als die Einwürfe der Freidenker gegen die geoffenbarte Wahrheit. Das zeigte sich auch hier. Die Sadducäer nahmen die fünf Bücher Mosis an, weil sie sonst hätten darauf verzichten müssen, sich Juden zu nennen, da selbst die Samariter jene Bücher anerkannten. Sie behaupteten aber, in den fünf Büchern Mosis stehe nichts von der Auferstehung und Unsterblichkeit, als ob es nicht reine Thorheit wäre, ohne diese Lehren noch von einer übernatürlichen, geoffenbarten Religion zu reden. Ja, sie vermaßen sich hier, aus dem Gesetze Mosis selbst den Beweis zu führen, daß es keine Auferstehung und kein ewiges Leben geben könne, weil sonst Moses mit sich selbst in Widerspruch komme; denn nach seiner Vorschrift mußte ein Bruder nach dem andern das Weib nehmen; gibt es aber eine Auferstehung, dann sind sieben Männer, aber nur das eine Weib, die rechtmäßige Gattin aller Sieben. Jesus belehrt sie zunächst,

geschrieben: Wenn Einer stirbt und ein Weib ohne Kinder hinterläßt, so soll sein Bruder sein Weib heirathen und ihm Kinder erwecken. (Bd. I. S. 328.) Nun waren sieben Brüder unter uns. Der Erste nahm ein Weib, starb kinderlos und hinterließ das Weib seinem Bruder. Dasselbe that der Zweite, der Dritte und so fort bis zum Siebenten. Zuletzt nach Allen starb auch das Weib. Welchem nun von den Sieben wird sie bei der Auferstehung als Gattin zugehören? Denn alle Sieben hatten sie zum Weibe. Jesus erwiederte: „Ihr irret und kennet weder die Schrift, noch die Kraft Gottes[1]. Denn bei der Auferstehung werden sie weder heirathen noch verheirathet werden, sondern sie werden sein wie die Engel Gottes im Himmel. Was aber die Auferstehung der Todten anbelangt, habt ihr nicht gelesen, daß Gott gesagt hat: Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs? Gott aber ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Ihr seid also sehr im Irrthum."

Da sagten einige Schriftgelehrte: „Meister, Du hast gut geantwortet;" und das Volk, das dieß Alles gehört hatte, war voll Bewunderung Seiner Lehre. Die Sadducäer aber wagten von da an nicht mehr, Ihn um Etwas zu fragen. Als die Pharisäer hörten, daß Er die Sadducäer zum Schweigen gebracht, versammelten sie sich, und Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, der auch die Antwort Jesu an die Sadducäer mit angehört hatte, trat zu Ihm hin, um Ihn zu versuchen[2], und fragte Ihn: „Meister, welches ist das **größte Gebot** im Gesetze?" Jesus gab ihm die gleiche Antwort, wie einem andern Gesetzeslehrer bei einer früheren Gelegenheit. (Oben S. 194.)

Da sprach der Schriftgelehrte zu Ihm: „Trefflich, Meister! nach der Wahrheit hast Du gesprochen; denn es ist nur Ein Gott, und außer Ihm ist kein anderer. Und Ihn soll man lieben aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, aus ganzer Seele und aus allen Kräften; und den Nächsten soll man lieben, wie sich selbst; das ist größer als alle Brandopfer und andere Opfer." Als aber Jesus sah, daß er so weise antwortete, sprach Er zu ihm: „Du bist nicht ferne vom Reiche Gottes."[3]

---

daß sie, die Aufgeklärten, sehr rohe und gemeine Begriffe vom jenseitigen Leben haben, wo es keinen Tod mehr gibt, also auch die Ehe keinen Zweck mehr hat, da die Zahl der Auserwählten erfüllt und geschlossen ist, die Menschen aber in die Gesellschaft der Engel eingetreten sind. Sie werden zwar Leiber haben und auch sinnlicher Freuden theilhaftig, aber sie werden rein und jungfräulich sein; ihre Leiber sind vergeistigt, verklärt. (Vgl. 1 Kor. 15, 43 ff.) Sodann erinnert Er sie an eine in den Büchern Mosis häufig vorkommende Bezeichnung Gottes, auf die jeder Jude den höchsten Werth legte, die aber gar keinen Sinn hätte, wenn mit diesem Leben Alles aus wäre. Dann würde ja Gott, Welcher „Jehova", der Seiende, der Ewige, das Leben Selbst ist, Sich nach Todten, nach Nichtseienden, nach einem Nichts benennen, und noch dazu mit solcher Feierlichkeit!

[1] Die auch die Todten aus den Gräbern zu rufen vermag.

[2] Wie wir aus dem folgenden Lobe Jesu sehen, that er das nicht in boshafter Absicht, sondern um die Weisheit Jesu auf die Probe zu stellen.

[3] Er erkannte in Gott das einzige wahre Gut, das über Alles zu lieben ist, und stellte diese Liebe über alle äußeren Handlungen der Religion. Damit stand er im Gegensatz zu den Anschauungen der Pharisäer, die gerade auf die Aeußerlichkeiten den höchsten Werth legten, und bekundete dagegen eine Gesinnung, wie sie Jesus gerade von Seinen wahren Jüngern und besonders den Aposteln forderte, die Alles verlassen mußten, um Ihm nachzufolgen. (Vgl. S. 151. 249.)

Da nun die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus[1]: **„Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist Er?"** Sie erwiederten: **„Davids!"** Jesus sprach zu ihnen: „Wie nun nennt Ihn David im Geiste[2] seinen Herrn, da er spricht: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde gelegt zum Schemel Deiner Füße!" Wenn also David Ihn Herr nennt, wie kann Er sein Sohn sein?" Und Niemand konnte Ihm ein Wort antworten, und von diesem Tage an wagte es Niemand mehr, Ihn Etwas zu fragen. Die Menge des Volkes aber hörte Ihn gern.

61. a. Strafrede gegen die Pharisäer. Das Opfer der Wittwe.

(Matth. 23; Mark. 12, 38—44; Luk. 11, 37—54; 20, 45—21, 4.)

Hierauf sprach Jesus zu Seinen Jüngern und allem Volke: „Hütet euch vor den Pharisäern und Schriftgelehrten[3]. Sie sitzen zwar

---

[1] Die Pharisäer hatten Ihn so Vieles gefragt, größtentheils Dinge von untergeordneter Bedeutung; und weit entfernt, sich über die Hauptfrage, ob nämlich Jesus wahrhaft der Messias sei, zu versichern, ging ihr Bestreben vielmehr dahin, Jesum in der Rede zu fangen und zu verderben. Jesus stellte ihnen daher, da das Ende Seines Wandels auf Erden ganz nahe war, Selbst die entscheidende Frage. Er erinnert sie an einen Psalm, den sie einstimmig auf den Messias bezogen, dessen ruhige Erwägung aber ganz besonders geeignet war, ihre Vorurtheile gegen Jesus zu zerstreuen und sie zu Seiner Anerkennung zu führen. Den Hauptanstoß nahmen sie an der Armuth und Niedrigkeit Jesu; sie verschmähten Ihn, weil sie den Messias als einen großen, ruhmreichen, weltlichen Herrscher erwarteten, wofür sie sich ganz besonders gern auf diesen 109. Psalm beriefen. Die Frage Jesu will sie zur Besinnung bringen; denn gerade der 109. Psalm redet im Uebrigen so vom Messias, daß diese äußerliche, irdische Auffassung unmöglich ist. So ist schon gleich am Anfang, wenn David Ihn seinen Herrn nennt, angedeutet, daß Er etwas Höheres, als ein gewöhnlicher Mensch ist. Dann sagt Gott zu Ihm: „Aus Meinem Schoße, vor dem Morgenstern, erzeugt' Ich Dich." Im vierten Vers heißt es gar: „Geschworen hat der Herr, und nicht wird's Ihn gereuen: „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs." Wie konnte der Messias Priester sein, wenn Er nicht von Aaron, sondern von David abstammte? Das Alles war nicht zu erklären ohne Anerkennung der höheren, der göttlichen Natur des Messias, vermöge welcher Er in einem ganz erhabenen, geistigen Sinn König der ganzen Welt, wie auch Priester nach der Ordnung Melchisedechs sein konnte. (Bd. I. S. 502.) Das Eingehen auf diese Fragen mußte die Pharisäer zu dem Eingeständniß führen, daß Jesus nichts der Schrift Widersprechendes fordere, wenn Er als Sohn Gottes und Messias anerkannt zu werden verlangte. Darum schwiegen sie lieber und verharrten in ihrer Verblendung und Verstocktheit.

[2] Unter Eingebung des hl. Geistes. (Vgl. Bd. I. S. 492.)

[3] Mit Seinem göttlichen Auge sah Jesus vorher, in welcher Weise die Pharisäer fortan das jüdische Volk umgarnen, mit ihren Lehren und

auf dem Stuhle des Moses, und deßwegen haltet und thuet Alles, was sie euch sagen[1]. Nach ihren Werken aber sollet ihr nicht thun[2]; denn sie sagen es wohl, thun es aber selbst nicht. Sie binden schwere und unerträgliche Lasten zusammen und legen sie auf die Schultern der Menschen; sie selbst aber wollen dieselben mit keinem Finger bewegen. Alle ihre Werke thun sie, um von den Leuten gesehen zu werden. Sie machen sich breite Denkzettel und große Säume an ihren Kleidern. (Bd. I. S. 320 f.) Sie lieben die ersten Plätze bei den Gastmählern und die ersten Sitze in den Synagogen. Sie lassen sich gern auf den öffentlichen Plätzen grüßen und von den Leuten Meister[3] nennen. Ihr dagegen sollet euch nicht Meister nennen lassen; denn nur Einer ist euer Meister, ihr Alle aber seid Brüder. Auch sollet ihr Keinen auf Erden Vater nennen! denn Einer ist euer Vater, Der im Himmel ist. Lasset euch auch nicht Lehrer nennen; denn nur Einer ist euer Lehrer, Christus. Wer der Größte unter euch ist, der soll euer Diener sein. (S. 255.) **Wehe** aber euch, ihr

---

Vorschriften umzäunen und von der Erkenntniß der christlichen Wahrheit absperren würden. (Vgl. S. 137.) Wohl hatte Er sie bisher bei allem Tadeln ihrer Verkehrtheiten doch soviel möglich geschont, um sie desto leichter zu gewinnen. Jetzt aber, da Er im Begriff steht, die Erde zu verlassen, spricht Er ernst und feierlich in kurzen, allverständlichen Sätzen Sein Urtheil über sie aus, um sie wenigstens für alle diejenigen unschädlich zu machen, die aufrichtigen Herzens waren. Nachdem Er sie, die Ihm stets widerstanden, und stets das Volk von Ihm abzuwenden gesucht, durch die Frage nach dem Sohn Davids zum Schweigen gebracht, geht Er nun dazu über, ihr verderbliches Treiben vollständig zu entlarven.

[1] Das scheint im Widerspruch zu stehen damit, daß der Heiland wiederholt Seine Jünger vor dem Sauerteig der Pharisäer gewarnt (S. 173 f.), ihre verderblichen Lehren und Grundsätze bekämpft und auch im Folgenden so scharf brandmarkt. Allein die Pharisäer waren immerhin die rechtmäßigen Lehrer des Volkes, und im Großen und Ganzen hatten sie auch wirklich den wahren Glauben, hüteten die rechte Ueberlieferung und gaben die richtige Auslegung des Gesetzes. (Bd. I. S. 708; vgl. Apg. 26, 5.) Ihre falschen Lehren und Grundsätze waren dem gegenüber leicht zu erkennen, besonders, wenn aufrichtige Seelen, darauf aufmerksam gemacht, auf ihrer Hut waren. Deßhalb beginnt auch der Heiland mit der Warnung: „Hütet euch ꝛc."

[2] Ihre Werke waren ebenso wenig alle schlecht, wie ihre Lehren alle gut waren; aber auch hier war die Unterscheidung für aufrichtige Seelen nicht schwer. Welche Werke der Pharisäer zu meiden seien, gibt Jesus auch noch besonders an: ihre Scheinheiligkeit und Heuchelei, ihre Ehrsucht und Habsucht, ihr Parteigeist ꝛc.

[3] Rabbi, ein Ehrentitel, der das Haupt einer Schule bezeichnet; dasselbe bedeuten die folgenden Ausdrücke Vater und Lehrer. Die Schriftgelehrten bemühten sich sehr, jeder eine eigene Schule zu bilden, jene Ehrentitel zu erhalten. Die Schüler waren ihnen zum blinden Gehorsam verpflichtet, und des Gezänkes zwischen den einzelnen Schulen war kein Ende. Dieses unwürdige hoffärtige Parteiwesen will Jesus von den Seinigen ausgeschlossen wissen, da sie ihrem eigentlichen Meister, Lehrer und Vater gegenüber gleich seien. — Irrgläubige wollten diese Stelle benützen zum Beweis gegen die Rangstufen der kirchlichen Würden, die Hierarchie; allein diese ist unzweifelhaft von Christus eingesetzt (Matth. 16, 18; 18, 16 ff.; oben S. 174 f. 187 f.; Apg. 20, 28; Ephes. 4, 11; 1 Tim. 3, 1; Tit. 1, 5 ꝛc.); hier aber ist offenbar von etwas ganz Anderem die Rede.

Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler![1] denn ihr verschließet das Himmelreich vor den Menschen; ihr selbst geht nicht hinein, und auch die, welche hineinwollen, lasset ihr nicht eintreten[2]. **Wehe** euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! denn ihr verprasset die Häuser der Wittwen für die langen Gebete, die ihr betet[3]. Darum wird ein schwereres Gericht über euch kommen[4]. **Wehe** euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer! denn ihr durchziehet Meer und Land, um Einen Proselyten zu machen, und wenn er es geworden, macht ihr ihn zu einem Kind der Hölle, zweimal mehr, als ihr seid[5]. **Wehe** euch, ihr blinden Führer, die ihr saget: Wenn Jemand beim Tempel schwört, so ist es nichts; wer aber beim Gold des Tempels schwört, der ist verpflichtet. Ihr Thoren und Blinden! was ist denn mehr, das Gold, oder der Tempel, der das Gold heiligt? Und wenn Jemand beim Altare schwört, so ist es nichts; wer aber bei der Gabe schwört, die darauf liegt, der ist verpflichtet[6]. Ihr Blinde! Was ist denn größer, die Gabe, oder der Altar, der die Gabe heiligt? Wer also bei dem Altare schwört, der schwört bei diesem und bei Allem, was darauf liegt, und wer beim Tempel schwört, der schwört bei diesem und bei Dem, Der in ihm wohnt[7].

---

[1] Ganz ähnlich, wie im Folgenden, hatte Jesus schon bei Seiner letzten Reise nach Judäa, im Ostjordanland, bei einem Gastmahl die Verkehrtheit der Pharisäer gerügt. (Vgl. Luk. 11, 37—54.) Hier thut Er es zum letzten Male, auf die eingehendste und nachdrücklichste Weise.

[2] Sie waren vor Allen berufen, durch das Verständniß der hl. Schrift und ihrer Weissagungen Jesus als den Messias zu erkennen und auch das Volk zu Seiner Erkenntniß zu führen. Statt dessen thaten sie aus Neid und Bosheit Alles, um dasselbe von seinem Messias und Erlöser fern zu halten und selbst durch Verzerrung der Wahrheiten und Gebote des Alten Bundes zu verkehren. Das ist seitdem das traurige Geschäft der verblendeten Führer dieses Volkes geblieben. (Vgl. oben S. 137.)

[3] Die Pharisäer suchten ihre Habgier besonders an Wittwen zu befriedigen, weil diese der Frömmigkeit mehr ergeben sind und über ihr Vermögen frei verfügen können.

[4] Einmal weil ihr eure Dieberei durch den Schein der Frömmigkeit deckt; sodann, weil ihr damit nur euch und sie zu Grunde richtet.

[5] Ueber die Proselyten vgl. Bd. I. S. 99. 323. Auch in diesem Bekehrungseifer war die Triebfeder nur Scheinheiligkeit und Parteigeist (vgl. Gal. 6, 13); darum waren diese Bekehrungen auch nicht echt; zur pharisäischen Scheinheiligkeit kam bei ihnen auch noch die heidnische Leichtfertigkeit, und während sie vorher in Manchem in unverschuldeter Unwissenheit sündigten, fiel diese Entschuldigung jetzt weg.

[6] Ihre Unterscheidung gründete sich vielleicht darauf, daß der Eid eine Anrufung Gottes in sich schließt, und sie nun wähnten, das Gold des Tempels stehe in ausschließlicher Beziehung auf Gott, ebenso das Opfer, während am Tempel und Altar sich immerhin noch Dinge fänden, die nicht in so enger Beziehung auf Gott stünden, daher mancherlei Vorbehalte bezüglich der Verbindlichkeit des Eides ermögliche. Allein gerade durch solche spitzfindige, und wie ihnen Jesus sofort zeigt, nicht einmal richtige Unterscheidungen untergruben sie die Heiligkeit des Eides überhaupt. Vielleicht thaten sie auch dieses aus Habsucht, um Eide, die ihnen unangenehm waren, leichter zu beseitigen.

[7] Nur dadurch, daß die Gabe auf den Altar kommt, wird sie ein Opfer, und nur dadurch, daß das Gold am Heiligthum Gottes verwendet ist, wird auch es selbst geheiligt.

Und wer schwört beim Himmel, der schwört beim Throne Gottes und bei Dem, Der darauf sitzt." [1]

„**Wehe** euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr die Krausemünze, Anis und Kümmel verzehntet[2], und das Wichtigere im Gesetze vernachlässigt, die Gerechtigkeit, die Barmherzigkeit und die Treue. Dieses aber muß man thun und jenes nicht unterlassen[3]. Ihr blinden Führer, die ihr die Mücke durchseiht, aber das Kameel verschlucket![4] **Wehe** euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! denn ihr reiniget das Aeußere des Bechers und der Schüssel; inwendig aber seid ihr voll von Raub und Unreinigkeit. Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Innere des Bechers und der Schüssel, damit dann auch ihr Aeußeres rein werde![5] **Wehe** euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! denn ihr gleichet übertünchten Gräbern[6], die von Außen zwar dem Menschen schön erscheinen, inwendig aber voll sind von Todtengebeinen und allem Unrath. Also erscheint auch ihr von außen den Menschen gerecht, inwendig aber seid ihr voll Heuchelei und Ungerechtigkeit. **Wehe** euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr die Gräber der Propheten bauet und die Denkmäler der Gerechten ziert und saget: Hätten wir gelebt in den Tagen unserer Väter, wir wären nicht ihre Genossen gewesen am Blute der Propheten. Demnach bezeuget ihr euch selbst, daß ihr die Söhne derer seid, welche die Propheten gemordet[7]. Und ihr — macht

---

[1] Der Talmud erklärt, da Himmel und Erde neben Gott bestehen, so sei es außer Zweifel, daß, wer bei ihnen schwöre, nicht bei Dem schwöre, Der sie erschaffen. Der Heiland lehrt das Gegentheil, da Himmel und Erde ebenso in Beziehung zu Gott stehen, wie Tempel und Altar. (Vgl. oben S. 108.)

[2] Ueber die Vorschrift des Gesetzes hinaus, das nur den Zehnten von den Feldfrüchten fordert. (3 Mos. 27, 30 ff.; 4 Mos. 18, 21 ff.) — Die Krausemünze ist ein Gartengewächs mit lilafarbigen Blüthen; sie hat einen würzigen Geschmack und wird auch als Heilmittel verwendet.

[3] Jesus tadelt also nicht die Gewissenhaftigkeit im Kleinen und Kleinsten (vgl. S. 234), auch nicht die freiwilligen Bethätigungen des Eifers und der Frömmigkeit über das strenge Gebot hinaus (vgl. S. 248); aber Er fordert die rechte Ordnung, wonach die Pflicht und das Gebot allem Andern vorgeht und nicht durch freiwillige Uebungen beeinträchtigt werden darf.

[4] Aus Besorgniß, sich durch ein solches Thierchen vielleicht zu verunreinigen, seihten sie den Wein sorgfältig durch. So zeigten sie in den kleinsten Dingen scheinbar eine große Gewissenhaftigkeit, während sie sich kein Gewissen daraus machten, die Gebote zu übertreten und die schwersten Sünden zu thun.

[5] Jesus vergleicht den Menschen mit einem Gefäße: das Aeußere ist der Körper, das Innere die Seele; beide gehören Gott. Wie aber der Diener, welcher nur das Aeußere der Gefäße reinigte, das Innere aber voll Schmutz und Unrath ließe, strengen Verweis erhielte, so geschieht es hier den Pharisäern durch den Heiland.

[6] Nach Vorschrift der Rabbinen wurden jährlich vier Wochen vor dem Osterfest die Gräber übertüncht, theils zur Zierde, theils auch, um sie schon von Weitem kenntlich zu machen, damit ja keiner der Festpilger in Gefahr komme, sich durch Berührung derselben zu verunreinigen, und so von der Feier des Osterfestes ausgeschlossen würde. (Vgl. Bd. I. S. 324.)

[7] Durch jene Handlungsweise erkannten sie die von ihren Vätern Gemordeten als wahre Propheten an; durch ihre Worte bekannten sie sich ausdrücklich als Söhne jener Prophetenmörder, und durch ihr Verhalten gegen Jesus und Seine Apostel

nur voll das Maß eurer Väter![1] Schlangen, Natterngezücht! wie werdet ihr dem Gericht der Hölle entrinnen?"

„Darum siehe! Ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und aus ihnen werdet ihr einige tödten und kreuzigen, und aus ihnen werdet ihr einige geißeln in euren Synagogen und von Stadt zu Stadt verfolgen; damit auf euch komme alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen ward[2], vom Blute Abels, des Gerechten, bis auf das Blut des Zacharias, des Sohnes des Barachias[3], den ihr zwischen dem Tempel und Altar[4] getödtet habet. Wahrlich, Ich sage euch, kommen wird all' das über dieses Geschlecht!"[5]

„**Jerusalem! Jerusalem!** das du die Propheten mordest und die steinigst, die zu dir gesendet wurden, wie oft wollte Ich deine Kinder sammeln, so wie die Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel und du hast nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch wüste gelassen werden![6] Denn Ich sage euch: Nicht sollet ihr Mich sehen von jetzt, bis

---

ahmten sie genau ihre Väter nach, und hatten noch weniger als diese eine Entschuldigung, da sie an Jesus und Seinen Gesandten dieselben Kennzeichen wahrer göttlicher Sendung, wie an den Propheten, nur in noch viel höherem Grade erkennen mußten.

[1] Durch die Ermordung Desjenigen, Den die Propheten verkündet, des Messias und Seiner Gesandten. (Vgl. Apgesch. 3, 18; 13, 27.) Ihre unentschuldbare Verstocktheit ist denn auch der Grund der folgenden Drohung: „Wie werdet ihr dem Gericht der Hölle entrinnen?"

[2] Da ihr euren Vätern gleichet und nur ihr Maß voll machet durch Ermordung des Sohnes Gottes und Seiner treuen Diener, so seid ihr mitverantwortlich für alles unschuldig vergossene Blut; ihr gehört mit euren Vätern nicht zu den Kindern Gottes, den Söhnen der Verheißung, sondern zu den Kindern der Welt, die mit Kain ihren Anfang genommen und stets die Kinder Gottes verfolgen. (Vgl. Bd. I. S. 67 f.)

[3] D. h. des Hohenpriesters Jojada, der wegen seiner Verdienste um das Volk Gottes den Beinamen Barachias (Segen des Herrn) erhielt. (Bd. I. S. 606.) Abel und Zacharias werden aber genannt, weil beide Mordthaten etwas besonders Schauerliches an sich hatten, lediglich wegen der Gerechtigkeit Beider vollbracht wurden und ganz besonders, weil nur bei ihnen ganz ausdrücklich die göttliche Rache herausgefordert wird. Die Ermordung des Zacharias, des Sohnes desjenigen, der das Davidische Königshaus, aus dem der Messias stammen sollte, vom Untergang gerettet, lastete wie eine schwere Nationalschuld auf dem Volk. (Im Talmud wird die Behauptung ausgesprochen, es seien 80,000 oder 96,000 Priester und Leviten umgebracht worden, ohne daß dadurch die Schuld gesühnt sei.) — Die Meinungen, es handle sich um den Propheten Zacharias (Bd. I. S. 669), oder um den Vater des hl. Johannes des Täufers, oder gar um den während der Belagerung Jerusalems im Jahr 68 im Tempelhof ermordeten reichen und rechtschaffenen Zacharias, Sohn des Baruch oder Bariskeios, sind sicher unbegründet.

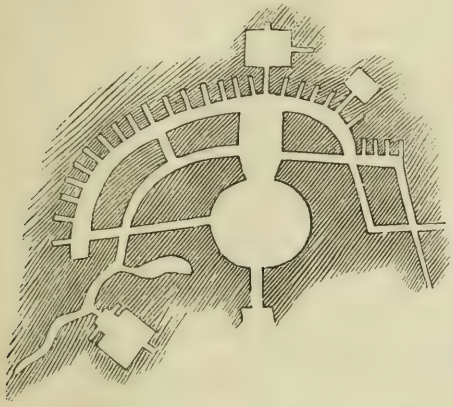
[4] Zwischen dem eigentlichen Tempelgebäude und dem vor demselben im Vorhof befindlichen Brandopferaltar. (Vgl. oben S. 62. Bd. I. S. 531 f.)

[5] Es sind dieselben, die bald nachher riefen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" und die mit ihren Kindern dem göttlichen Strafgerichte bei der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 anheimfielen. (Unten Nr. 61. b. und 72.)

[6] „Euer Haus", d. i. Jerusalem und der Tempel, wird zerstört werden und zerstört bleiben zur Strafe für euern Gottesmord. Jesus erinnert an Dan. 9, 27 (Bd. I. S. 664), sagt den Juden ihre Verwerfung und Zerstreuung vorher, deutet

da ihr saget: Gesegnet, Der da kommt im Namen des Herrn!" (Vgl. oben S. 261.)

Darnach setzte Sich Jesus dem Opferkasten (oben S. 61) gegenüber und sah, wie die Leute Geld hineinwarfen; und viele Reiche warfen viel hinein. Da kam auch eine **arme Wittwe** und warf zwei Scherflein[1] hinein. Da rief Jesus Seine Jünger zusammen und sprach zu ihnen: „Wahrlich, Ich sage euch: Diese arme Wittwe warf mehr hinein, als alle Andern; denn Alle haben von ihrem Ueberfluß geopfert; diese aber opferte von ihrer Armuth, ihrem ganzen Lebensunterhalt." [2]



Plan der Prophetengräber.

Unter dem Namen **Prophetengräber**[3] zeigt man in der westlichen Einbuchtung, zwischen der mittleren und südlichen Kuppe des Oelbergs, eine in den Felsen gehauene Gruft. Durch einen unscheinbaren Eingang mitten im Ackerfeld unter Bäumen gelangt man zunächst in einen runden Vorplatz von fast sieben Meter Durchmesser, der durch eine Oeffnung im Gewölbe etwas Licht von oben erhält; weiter durch einige Gänge von 12—18 Meter Länge zu den Grüften und einzelnen Grabkammern im Hintergrund der Höhle, vor denen hie und da Lampennischen angebracht sind. Dort sollen die zwölf kleineren Propheten begraben sein. Daran kann höchstens das wahr sein, daß etwa Aggäus (Bd. I. S. 668) hier beigesetzt und vielleicht auch die Leiber einiger anderen Gerechten des Alten Bundes hierher übertragen wurden. Manche erblicken in diesen Felsenkammern ehemalige Wohnungen von Aussätzigen oder von Einsiedlern.

---

ihnen aber auch an, daß es noch eine Zeit geben werde, wo sie Ihn endlich erkennen und, bei Seiner Ankunft zum Gericht, als ihren Messias laut und feierlich anerkennen würden. (Vgl. Bd. I. S. 620. 665. 671 ff.)

[1] Eigentlich: „Zwei kleine Münzen, die zusammen einen Quadrans ausmachen," also etwa 1½ Heller oder 1 Pfennig. (Vgl. oben S. 107.)

[2] Gott, Der Alles hat und nichts bedarf, sieht nicht auf die Größe der Gaben, sondern auf die Größe der Liebe, womit gegeben wird. (Oben S. 245. A. 2.)

[3] Arabisch „Kubur el Enbia", wahrscheinlich das von Josephus (Bell. jud. V. 12, 2) erwähnte Peristerium (d. i. Taubenfels), an dem der Belagerungswall des Titus vorüberzog. Weil der Unkundige sich in diesen unterirdischen Gängen leicht verirren kann, trägt die Gruft auch den Namen „das Labyrinth", und zwar das „kleine", zum Unterschied von dem großen Labyrinth bei Thekue. (Vgl. Bd. I. S. 459. 509.)

In der Nähe befinden sich übrigens noch manche abgesonderte Grabdenkmale, so das der Prophetin Holda (Bd. I. S. 637) südlich von der Himmelfahrtskirche; die Gräber des Josaphat, Absalom, Jakobus und des Zacharias am Fuß des Oelbergs, dem Tempelplatz gegenüber.

Das Grabmal des Zacharias befindet sich im Friedhof der Juden. Es besteht aus einem viereckigen, auf jeder Seite 5½ Meter breiten und gegen zehn Meter hohen Felsblock, der aus dem lebendigen Fels des Berges so ausgehauen ist, daß ein Gang rings herum führt. Die Seiten sind mit Wand-

Grabmal des Zacharias im Thal Josaphat.

pfeilern verziert. Ueber dem Block erhebt sich das über fünf Meter hohe vierseitige Pyramidendach. Von einem Zugang in's Innere weiß man nichts, obwohl eine Grabkammer eingeschlossen sein mag. Die Juden verrichten noch heute alljährlich am Todestag des Zacharias bei diesem Denkmal, als stetem Zeugen einer großen Blutschuld, ihre Andacht und fasten den ganzen Tag. (Näheres Sepp, Jerus. I. S. 229 ff.; Mislin, Die heiligen Orte. II. S. 566.)

61. b. Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und vom Ende der Welt.

(Matth. 24, 1—41; Mark. 13, 1—37; Luk. 21, 5—36.)

Als Jesus den Tempel verließ, traten Seine Jünger zu Ihm, um Ihm die Bauwerke des Tempels zu zeigen, wie er mit schönen Steinen und Geschenken geziert sei, und einer sprach: „Meister, sieh doch, welche Steine[1] und welche Gebäude!" Jesus aber erwiederte:

[1] Sie waren zwei, vier, fünf, ja zehn Meter und darüber lang, bis ein, ja gegen

„Sehet ihr das Alles? Wahrlich, Ich sage euch, hier wird kein Stein auf dem andern gelassen werden, der nicht zermalmt wird.“ [1] Als sie an den Oelberg kamen, setzte Sich Jesus dem Tempel gegenüber nieder. Da traten Seine Jünger zu Ihm, und Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas sprachen zu Ihm: „Meister, sage uns, wann wird dieß geschehen, und welches wird das Zeichen Deiner Ankunft und des Endes der Welt sein?“ [2] Jesus sprach zu ihnen:

---

zwei Meter hoch und breit, „so daß der Tempel für die Ewigkeit gebaut schien.“ (*Jos.* Antt. XV. 11, 13; vgl. Bell. jud. V. 5, 6; oben S. 62, A. 1; Bd. I. S. 644. A. 3.) Gold und der kostbarste Marmor war überreich verschwendet. Darum sagt der Talmud: „Wer den Tempel des Herodes nicht gesehen, hat nie etwas Herrliches gesehen.

[1] Die Worte sollen bildlich die vollständigste Zerstörung ausdrücken; aber selbst buchstäblich sind sie wahr geworden. Schon Titus ließ die ganze Stadt und den Tempel von Grund aus zerstören; nur die Thürme Hippikus (Bd. I. S. 480), Phasael und Mariamne und die westliche Mauer nebst den dortigen Gebäuden, die zur Unterbringung der Soldaten nöthig waren, ließ er stehen; jene Thürme sollten Zeugniß ablegen, wie von der Festigkeit der Stadt, so von der Tapferkeit der Römer, die sie erobert. Aber auch diese Reste wurden beseitigt, als Kaiser Aelius Hadrianus 135 n. Chr. den Aufstand des falschen Messias Bar-Kochba (vgl. Bd. I. S. 362. 541) bewältigte. Als später Julian der Abtrünnige (361 bis 363) das Wort des Herrn zu Schanden machen wollte und die Juden im ganzen römischen Reiche zum Wiederaufbau des Tempels aufrief und dieses Unternehmen auf jede Weise förderte, wurde dadurch nichts erreicht, als daß auch noch die Fundamente aufgerissen und zerstört wurden. Der Greuel der Verwüstung blieb an der ehemals heiligen Stätte. An der Stelle des Tempels erhob sich bald nach der Eroberung Jerusalems durch die Araber im Jahr 638 die Moschee Omars, während die an der Südseite des Tempelplatzes von Kaiser Justinian I. im Jahr 530 erbaute prachtvolle Kirche Mariä Opferung in eine Moschee umgewandelt wurde und unter dem Namen „el-Aksa“ (d. h. die entfernteste, nämlich die der drei besonders heilig gehaltenen Moscheen zu Mekka, Medina und Jerusalem, am weitesten nach Norden gelegene) bis zur Stunde geblieben ist. Nur unter der Herrschaft der Kreuzfahrer 1099—1187 waren diese Gebäude zu christlichen Kirchen umgewandelt.

[2] Weil die Propheten die ganze messianische Zeit von ihrem Anfang bis zum Ende in Einem Bilde geschaut und dargestellt (vgl. Bd. I. S. 614. A. 1 und 664 f.) und Jesus Selbst das Strafgericht über die Juden und das Weltgericht neben einander gestellt (oben S. 180. 280 f.), wie es auch hier wieder geschieht, so glaubten die Jünger, die Zerstörung Jerusalems und die zweite Ankunft Christi und das Ende der Welt müßten der Zeit nach zusammenfallen. Jesus corrigirt diese Anschauung nicht, weil nach dem göttlichen Heilsrathschluß Tag und Stunde der Wiederkunft Christi den Menschen gänzlich verborgen sein sollte, damit sie stets wachsam und auf das schreckliche Gericht wohl vorbereitet seien, wozu der Heiland in den folgenden Gleichnissen vom wachsamen Knecht und von den zehn Jungfrauen noch besonders mahnt. Gleichwohl ließ Er es nicht ganz an Andeutungen fehlen, daß zwischen der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt eine vielleicht lange Zeit verfließe, so wenn Er sagt, daß bis zu Seiner Wiederkunft die Zeiten der

„Sehet zu, daß euch Niemand verführe[1]. Denn Viele werden auftreten unter Meinem Namen und sagen: ‚Ich bin Christus!‘ und sie werden Viele verführen. Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgerüchten; doch erschrecket nicht; das Alles muß zuerst geschehen, aber es ist noch nicht sogleich das Ende da. Es wird Volk gegen Volk sich erheben, und Reich gegen Reich, und Pest, Hungersnoth und Erdbeben wird sein von Ort zu Ort, und große Zeichen werden sein[2]. Das Alles aber ist nur ein Anfang der Nöthen. Und vor all' diesem werden sie Hand an euch legen und euch verfolgen, indem sie euch an die Synagogen und Gefängnisse überliefern. Ihr werdet geschlagen und vor Könige und Statthalter gestellt werden um Meinetwillen, ihnen zum Zeugniß. Wenn sie euch aber so überliefern, so bedenket nicht vorher, was ihr reden sollt, sondern was euch eingegeben wird in jener Stunde, das redet. Denn Ich werde euch Worte und Weisheit geben, der all' eure Widersacher nicht widerstehen und nicht widersprechen können. Ihr werdet überliefert werden von Eltern, und Brüdern, Freunden und Verwandten; der Bruder wird den Bruder überliefern zum Tode, und der Vater den Sohn, und Kinder werden sich erheben wider ihre Eltern, sie umzubringen, und ihr werdet gehaßt werden von Allen um Meines Namens willen; aber kein Haar von eurem Haupte wird verloren gehen[3]. In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen[4]. Alsdann werden Viele sich ärgern[5] und einander ausliefern und einander hassen. Und viele falsche Propheten werden aufstehen und Viele verführen; und weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt, wird die Liebe bei Vielen erkalten[6]. Wer aber ausharrt bis an's Ende, der wird selig

---

Völker ablaufen, daß das Evangelium allen Völkern gepredigt werden müsse. (Vgl. Luk. 21, 24. 25; Matth. 24, 14; 1 Thess. 5, 1 ff.; 2 Thess. 2, 2 ff.)

[1] Falsche Propheten, welche die Juden unter der Vorspiegelung, daß jetzt der Messias komme, in ihr Unglück stürzten, gab es nach der Himmelfahrt des Herrn besonders zur Zeit des jüdischen Krieges und noch im Augenblick, da der Tempel in Flammen aufging. (Vgl. *Jos.* Antt. XX. 8, 6. 10: Bell. jud. VI. 5, 2.) Falsche Messiasse traten fortan öfter unter ihnen auf, und werden noch mehr am Ende der Zeiten auftreten. (Vgl. oben S. 133.)

[2] All' diese Geißeln gingen der Zerstörung Jerusalems vorher: Hungersnoth (Apg. 11, 28); der Hungersnoth folgte die Pest; schreckliche Erdbeben wütheten in den 60er Jahren; furchtbare Parteikämpfe tobten im römischen Reich, die furchtbarsten im Judenland; und der Zerstörung Jerusalems gingen verschiedene Wunderzeichen am Himmel und auf Erden vorher. Das Alles aber wird in noch viel schrecklicherer Weise dem Weltgericht vorhergehen.

[3] Ihr stehet ganz in Gottes Hand; selbst euere grimmigsten Feinde können euch nichts anhaben, außer was Gott zuläßt; was Er aber zuläßt, ist nicht zu eurem Schaden; Er gibt euch Alles wieder und vergilt euch überreich. (Vgl. Bd. I. S. 695.)

[4] Die Geduld ist das Mittel, auch die Leiden verdienstlich zu machen und ganz besonders geeignet, das ewige Heil unserer Seele zu sichern. Die mit Ungeduld und Murren ertragenen Leiden nützen nichts.

[5] Die Verfolgung erprobt die Echtheit des Glaubens und der Liebe. Viele werden in derselben irre daran werden, abfallen und dann für die Treugebliebenen die schlimmsten Feinde und Verräther sein.

[6] Das böse Beispiel einer Gott entfremdeten Welt wird seine verderbliche Wirkung auf Viele ausüben, die nicht gerade abfallen. In wie traurigem Maße ist dieß bei der heutigen Christenheit der Fall! Aber noch viel trauriger wird es in dieser Beziehung aussehen, wenn der Menschensohn wiederkommen wird. (Oben S. 245. A. 4.)

werden[1]. Dieses Evangelium vom Himmelreiche wird in der ganzen Welt gepredigt werden, allen Völkern zum Zeugniß[2], und dann wird das Ende kommen."

„Wenn ihr aber sehet, daß Jerusalem von Heeresmassen umgeben wird, dann wisset, daß seine Verwüstung nahe ist. Und wenn ihr den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte sehet, der vom Propheten Daniel vorausgesagt ist[3], — wer das liest, verstehe wohl[4], — dann fliehe, wer in Judäa ist, in das Gebirg; und wer auf dem Dach ist, steige nicht herab, um etwas aus dem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, wende sich nicht um, seinen Mantel zu holen[5]. Wehe aber den Schwangeren und Säugenden[6] in jenen Tagen! Betet, daß eure Flucht nicht falle in Winterszeit oder auf einen Sabbath[7]. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, und ein Zorngericht über dieses Volk, dergleichen nicht gewesen von Anbeginn der Welt, noch fernerhin sein wird[8]. Denn das sind Tage der

---

[1] Diese, sowie einige andere dieser Mahnungen gab der Heiland auch schon bei der ersten Aussendung Seiner Jünger. (Oben S. 149 f.)

[2] Unvollkommen war dieß schon zur Zeit der Apostel der Fall (vgl. Röm. 1, 8); vollkommen wird es der Fall sein am Ende der Welt.

[3] Dan. 9, 26 f. Bd. I. S. 663. Gemeint sind die namenlosen Greuel und Schandthaten, womit die sich bekämpfenden Parteien den Tempel entweihten, bevor und selbst noch während die Römer die Stadt belagerten. Beim Beginn dieser Greuel war es noch möglich, Jerusalem zu verlassen. Dieß thaten die Christen, wanderten nach Pella, jenseits des Jordan aus und blieben verschont. (*Euseb.* hist. eccl. III. 5; vgl. *Joseph.* Bell. jud. II. 20, 1.)

[4] Wer diese Weissagung Daniels liest, der beachte wohl, was sie enthält, nach der Erklärung, die Ich euch gebe. — Manche schreiben diese Mahnworte dem Evangelisten zu; allein es wäre dieß die einzige Stelle, an der Matthäus eine Rede des Herrn mit einer eigenen Bemerkung unterbräche, während anderseits diese Mahnung sehr an die dem Daniel gewordene erinnert: „Wisse und beachte wohl!" und an die des Herrn Selbst: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!"

[5] Entweder: Er steige überhaupt nicht herab, sondern fliehe über die flachen Dächer oder die an der Außenseite der Häuser herabführenden Treppe in's Freie; oder: Er halte sich im Hause nicht auf, um Etwas mitzunehmen. Ja, wer auf dem Acker ist, wende sich nicht um, den am Anfang des Ackers niedergelegten Mantel zu holen. So schnell und ohne alles Besinnen soll die Flucht sein.

[6] Die nicht so schnell fliehen können.

[7] Wo die Flucht durch Regen oder Unwetter erschwert, oder durch die Sabbathruhe immerhin behindert wäre. Am Sabbath durfte man nur 2000 Ellen (etwas über eine Viertelstunde) weit gehen; doch war die Flucht, um sein Leben zu retten, erlaubt; da aber die Flucht nur auf diese Mahnung Christi hin stattfand, so hätten die Juden die Nothwendigkeit nicht eingesehen und sicher Hindernisse bereitet.

[8] Die Greuel und Schrecknisse des jüdischen Krieges und des Untergangs Jerusalems suchen wirklich ihres Gleichen in der Geschichte der Menschheit. Die nähere Beschreibung folgt unten im **„Schluß"**, wo sich auch im Einzelnen zeigen wird, wie genau Alles in Erfüllung ging, was Jesus über die Vorboten dieses Strafgerichtes und über dieses Strafgericht selbst geweissagt hat. — Dennoch sind hierin die Worte Christi nicht vollkommen erfüllt. Der Heiland redet nicht allein von den Drangsalen bei der Zerstörung Jerusalems, sondern Er verbindet damit, wie wir aus dem Folgenden immer deutlicher ersehen, die Weissagung der Drangsale am

Rache, damit Alles erfüllt werde, was geschrieben steht[1]. Sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes, oder gefangen geführt unter alle Völker. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden verkürzt werden jene Tage[2]. Jerusalem aber wird von den Heiden unter die Füße getreten werden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind." [3]

„Wenn alsdann Jemand zu euch sagt: ‚Siehe, hier ist Christus, oder dort!' so glaubet es nicht; denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, so daß, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten in Irrthum geführt würden[4]. Siehe, Ich habe es euch vorhergesagt! Wenn sie nun zu euch sagen: ‚Siehe, Er ist in der Wüste,' so gehet nicht hinaus; ‚siehe, Er ist in den Kammern', so glaubet es nicht[5]. Denn gleichwie der Blitz ausgeht vom Aufgang und leuchtet bis zum Niedergang, also wird die Ankunft des Menschen-

---

Ende der Welt, die wirklich die allergrößten sein werden, und von denen die bei der Zerstörung Jerusalems nur ein Vorbild waren.

[1] Durch Moses und die Propheten. (Vgl. 4 Mos. 24, 24; 5 Mos. 28; Osee 3, 4 f.; Isai. 6, 13. 65; Dan. 9, 24; Bd. I. S. 360. 366 f. 589. 620. 625 f. 663 f. 672 ꝛc.)

[2] Nur unvollkommen beziehen sich diese Worte auf die Bedrängnisse des jüdischen Krieges, sofern um der Christen willen Gott die Tage dieses Elendes abkürzte; vollkommen aber werden sie sich erfüllen am Ende der Welt im letzten und schwersten Kampf der Kirche, wo Alles sich vereinigen wird, Gewalt und Lüge, falsche Propheten und Messiasse, falsche Wunder und Zeichen, allgemeiner Unglaube, die Erkaltung der Liebe, schwere Verfolgungen, dazu dann noch die Schrecknisse des Weltendes, um auch die Auserwählten verzagen zu machen. Damit nicht auch die Auserwählten zu Grunde gehen, wird Gott diese Prüfung nur kurze Zeit dauern lassen.

[3] Bis auch den Heiden das Evangelium gepredigt worden, und sie, sei es durch Annahme, sei es durch Verwerfung desselben zum Gerichte reif sind. Dann wird die Gnade des Evangeliums nochmals dem Volke Gottes angeboten und von diesem angenommen werden. (Oben S. 226. A. 4; vgl. Bd. I. S. 620. 665. 671 ff.)

[4] Vgl. oben S. 284. A. 1. Wie dem Untergang Jerusalems solche Verführer vorhergingen, so wird dieß noch viel mehr vor dem Ende der Welt geschehen, d. h. von der Gründung der Kirche an bis zu ihrer Vollendung. Dahin gehören alle Irrlehrer, die darum der hl. Johannes Antichristen nennt; doch die größten und schrecklichsten Verführer werden am Ende der Zeiten auftreten und unter Mitwirkung des Satans große scheinbare Zeichen und Wunder thun, so daß nur die, welche im Glauben und der Gnade Gottes fest begründet sind, diesen Verführungen nicht unterliegen. Die letzte und größte Versuchung wird durch den Antichrist, dieses auserlesene Werkzeug des Satans geschehen, der Alles in sich vereinigen wird, was je gegen die Kirche Gottes gestritten hat. (Vgl. 1 Joh. 2, 18. 22; 4, 3; 2 Joh. 7; 2 Thess. 2, 3. Oben S. 133.)

[5] Die Betrüger vor dem Untergang Jerusalems verlockten das Volk gern in die Wüste; andere lassen sich „in den Kammern", d. h. an heimlichen, versteckten Orten, aufsuchen, um durch den Reiz des Geheimnisses die Unvorsichtigen zu bethören. Unwillkürlich denkt man an die selbst den meisten ihrer Anhänger unbekannten Häupter der geheimen Gesellschaften, diese erbittertsten Feinde des Christenthums.

sohnes sein[1]. Wo immer ein Aas ist, da versammeln sich auch die Adler." [2]

„Sogleich aber nach der Trübsal jener Tage[3] wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond sein Licht nicht mehr geben; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden; und auf der Erde wird eine große Angst sein unter den Völkern wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Fluthen, und die Menschen werden verschmachten vor Schrecken und Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden. Alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes[4] am Himmel erscheinen, und alle Geschlechter der Erde[5] werden wehklagen; und dann werden sie den Menschensohn kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Er wird Seine Engel aussenden unter mächtigem Posaunenschall[6], und sie werden Seine Auserwählten zusammenbringen von den vier Weltgegenden von einem Ende des

---

[1] Die zweite Ankunft Christi wird so plötzlich, so großartig und für die Gottlosen so schrecklich sein, daß man über dieselbe auch nicht einen Augenblick im Zweifel sein wird.

[2] Wie das Judenvolk nach Verwerfung seines Erlösers, vom Geiste Gottes verlassen, nur noch einem Leichnam glich, über den wie gierige Raubvögel die Römer herfielen, so wird es am Ende der Zeiten der ganzen Menschheit geschehen. Ihr Unglaube und ihre sittliche Fäulniß wird bewirken, daß alle Schrecken des göttlichen Gerichtes über sie herfallen.

[3] Manche beziehen das noch auf die Zerstörung Jerusalems, auf welche hiernach „sogleich" die Schrecken des jüngsten Tages folgen sollten. Dieses „sogleich" wäre dann so zu erklären, wie die Worte Jesu vor dem hohen Rath: „Von nun an werdet ihr den Menschensohn kommen sehen auf den Wolken des Himmels ꝛc.," d. h. von nun an bin Ich nur noch euer Richter, anders habt ihr Mich nicht mehr zu erwarten. Sogleich ist dann im Sinne Gottes gesprochen, vor Dem „tausend Jahre sind wie ein Tag" (2 Petr. 3, 8), Der über die Zeit des Gerichtes Nichts offenbaren, aber im Gerichte über Jerusalem ein Vorbild und Unterpfand der Gewißheit des Weltgerichtes geben wollte. — Doch haben schon die vorhergehenden Sätze offenbar ihre Hauptbeziehung auf die Vorgänge vor dem Weltgericht, und nun werden die schrecklichen Naturerscheinungen mitgetheilt, die den Untergang der Welt einleiten und herbeiführen.

[4] **Das Kreuz,** von welchem der Heiland im Gespräch mit Nikodemus wie mit den Juden gesprochen. (Joh. 3, 14. 15; 8, 28; 12, 32 ff.; oben S. 84 f. 206. 265.) Dieses Zeichen des Heiles und der Erlösung, das allen Feinden Christi eine Thorheit oder ein Aergerniß war, wird strahlend am Himmel erscheinen, und denen, die das Kreuz geliebt haben, zu unaussprechlichem Troste, denen aber, die es gehaßt haben, zu unbeschreiblichem Schrecken, die Ankunft des Richters verkünden. „Dieß Zeichen des Kreuzes wird am Himmel erscheinen, wenn der Herr zum Gerichte kommen wird," singt die Kirche.

[5] Die Menschheit, die im Großen und Ganzen Gott entfremdet sein wird; die Gerechten dagegen werden voll Vertrauen ihrer Erlösung und ihrem ewigen Triumphe entgegen sehen.

[6] Denn „die Posaune wird erschallen" (1 Kor. 15, 52; vgl. 1 Thess. 4, 16), ähnlich wie sie einst am Sinai erschallte (Bd. I. S. 272); vielleicht steht auch der Ausdruck bildlich für das Allen vernehmliche und unwiderstehliche Aufgebot zum Gericht.

Himmels bis zum andern. Wenn dieß zu geschehen beginnt, dann erhebet eure Häupter; denn es naht eure Erlösung!"

„Vom Feigenbaume aber lernet das Gleichniß: Wenn seine Zweige schon zart geworden und die Blätter hervorgesproßt sind, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Ebenso erkennet auch, wenn ihr dieß Alles sehet, daß das Reich Gottes nahe vor der Thüre ist. Wahrlich, sage Ich euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis dieß Alles geschieht[1]. Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte werden nicht vergehen." — Aber jenen **Tag und die Stunde weiß Niemand**, auch nicht die Engel des Himmels, und nicht der Sohn[2], sondern der Vater allein. Wie es aber in den Tagen des Noe war, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Denn wie sie vor der Sündfluth aßen und tranken, zur Ehe nahmen und zur Ehe gaben bis zu dem Tage, da Noe in die Arche ging, und nicht achteten[3], bis die Sündfluth kam und Alle hinwegraffte, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein[4]. Dann werden Zwei auf demselben Felde sein: der Eine wird aufgenommen, der Andere verlassen werden; Zwei werden an derselben Mühle mahlen: die Eine wird aufgenommen, die Andere verlassen werden." [5]

62. Man muß wachsam und stets bereit sein. Gleichnisse von den klugen und thörichten Jungfrauen und von den Talenten.

(Matth. 24, 42; 25, 1—30; Mark. 13, 33—37; Luk. 21, 34—38.)

Jesus fuhr fort: „Hütet euch also, daß eure Herzen nicht belastet werden mit Völlerei, Trunkenheit und den Sorgen dieses Lebens, und jener

---

[1] Das gottesmörderische Geschlecht, welches das Blut Jesu über sich und seine Kinder rief, soll die Zerstörung Jerusalems noch erleben (vgl. oben S. 150. A. 2; S. 280. A. 5), und das in alle Welt zerstreute Judenvolk soll nicht vergehen, bis der jüngste Tag gekommen. Wie vollkommen sehen wir Beides erfüllt! und wie wunderbar muß uns das Letztere vorkommen, da so viele Nationen seitdem verschwunden sind, nur die jüdische nicht, obwohl ihr so ziemlich Alles genommen wurde, wovon sonst das Bestehen der Nationen abhängt. (Vgl. Bd. I. S. 77. 589.)

[2] Der Sohn weiß diese Stunde so gut, wie der Vater, da Er mit dem Vater Eines und desselben göttlichen Wesens ist; und auch als Mensch betrachtet, weiß Er Alles, wegen der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Einen, göttlichen Person des Wortes. (Vgl. oben S. 54; Kol. 2, 3.) Er weiß sie aber nicht, sofern es sich um Seine Sendung an die Menschen handelt; d. h. es liegt nicht im göttlichen Heilsrathschluß, daß durch den Sohn diese Stunde den Menschen mitgetheilt werde. (Vgl. Joh. 12, 49; oben S. 267; auch Apg. 1, 7; unten Nr. 81. Aehnlich sagte der Heiland, daß es nicht Ihm zukomme, das Sitzen zu Seiner Rechten und Linken zu verleihen. (Oben S. 254. A. 5.) Aus diesen Worten Jesu ergibt sich auch, daß jede Weissagung falsch ist, welche die Zeit des Weltendes bestimmt.

[3] Trotzdem, daß das Strafgericht so bestimmt angekündigt wurde, und Noe vor Aller Augen an der Arche baute und Buße predigte. (Vgl. Bd. I. S. 87 f.)

[4] Die große Masse der Menschen wird auch dann trotz aller so schrecklichen und unzweideutigen Vorzeichen sorglos in üppigem Wohlleben verharren.

[5] In jedem Stande gibt es Auserwählte und Verworfene; das wird dann offenbar werden, wenn selbst die nächsten Nachbarn, ja die Glieder Einer Familie durch

Tag euch nicht plötzlich überrasche; denn wie eine Schlinge wird er kommen über Alle, die auf dem ganzen Erdboden wohnen. Darum wachet und betet allezeit, damit ihr würdig erachtet werdet, all' dem zu entgehen, was da kommen wird, und zu bestehen vor dem Menschensohn; denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird, ob Abends oder um Mitternacht, beim Hahnenschrei oder Morgens; damit Er nicht, wenn Er plötzlich kommt, euch schlafend finde. Was Ich aber euch sage, das sage Ich Allen: Wachet!" [1]

„Alsdann [2] wird das Himmelreich **zehn Jungfrauen** gleich sein, die ihre Lampen nahmen, um damit dem Bräutigam und der Braut entgegenzugehen [3]. Fünf von ihnen waren thöricht und fünf klug. Die fünf Thörichten nahmen wohl ihre Lampen, aber kein Oel mit sich [4]. Die Klugen dagegen nahmen

---

Jesu Richterspruch auf ewig von einander getrennt, und die einen in die ewige Seligkeit aufgenommen, die anderen dem ewigen Verderben übergeben werden.

[1] Die Stunde der Ankunft des Herrn bedeutet hier, wie in den folgenden Gleichnissen offenbar neben dem allgemeinen Gerichtstage am Ende der Welt zugleich den besondern Gerichtstag jedes einzelnen Menschen unmittelbar nach seinem Tode. Beide fallen auch insofern in Eins zusammen, als das Urtheil, das der Mensch im besondern Gerichte empfängt, dasselbe ist, das im allgemeinen Gerichte öffentlich vor aller Welt über ihn ergehen wird. Darum sagt der hl. Augustin (ep. 80): „In welchem Zustande einen Jeden sein letzter Tag finden wird, in diesem wird ihn auch der letzte Tag der Welt treffen, weil Jeder, wie er stirbt, so auch am jüngsten Tage gerichtet werden wird."

[2] Am jüngsten Tage, der so plötzlich hereinbrechen und jene ewige Scheidung der Menschen bringen wird (oben S. 288), wird es nicht mehr möglich sein, vorzusorgen. Darum muß man stets wachsam und bereit sein. Das macht der Heiland auf das ergreifendste anschaulich in den zwei folgenden Gleichnissen.

[3] Das eheliche oder bräutliche Verhältniß dient im Alten und Neuen Bund als Bild des Verhältnisses Gottes zu Seiner Kirche und deren einzelnen Gliedern. (Vgl. oben S. 78. 86. 119.) Die Menschheit, wie die einzelne Seele muß stets wohl vorbereitet sein auf die Ankunft ihres Bräutigams zum Weltgericht oder in der Sterbestunde. Darum versehen sich diejenigen Christen, welche kluger Weise auf ihr ewiges Heil Bedacht nehmen, rechtzeitig mit guten Werken und sind daher trotz der unerwarteten Ankunft des Herrn für den Eingang in den Himmel gerüstet. Viele andere Christen dagegen vertrösten sich in ihrem weltlichen Thun und Treiben, wenn ihnen zuweilen ein Gedanke an die Ewigkeit kommt, thörichter Weise mit der Hoffnung, sich noch vor ihrem Ende für den Himmel vorbereiten zu können, erfahren aber bei ihrem plötzlich eintretenden Ende zu ihrem Schrecken, daß die Zeit der Vorbereitung vorüber sei, und sie für immer von dem Himmel ausgeschlossen bleiben.

[4] Die Lampen bedeuten den christlichen Glauben; das Oel aber die guten Werke, die wie ein Licht vor Gott und den Menschen leuchten. (Matth. 5, 16; Joh. 5, 35; Phil. 2, 15; Eph. 5, 8; oben S. 106.) Der Glaube, der sich durch Werke bethätigt, geht mit dem Bräutigam zur Hochzeit ein, der Glaube ohne die Werke wird davon ausgeschlossen; dieß ist der Kernpunkt dieses ganzen Gleichnisses; eine Wahrheit, die auch sonst oft und deutlich genug ausgesprochen ist. (Vgl. Matth. 7, 21; 25, 34 ff.; Gal. 5, 6; Jak. 2, 14—26; 2 Petr. 1, 5—10; oben S. 113; unten Nr. 63.) Der hl. Chrysostomus weist hier noch besonders darauf hin, daß die heilige Jungfräulichkeit, wie hoch sie auch in der heiligen Schrift gepriesen werde, gleichwohl nicht die andern christlichen Tugenden ersetzt und

mit den Lampen auch Oel in ihren Gefäßen mit. Da nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden alle schläfrig und schliefen ein[1]. Um Mitternacht aber weckte sie plötzlich das Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet heraus ihm entgegen! Da standen alle jene Jungfrauen auf und zündeten ihre Lampen an. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns doch von eurem Oel; denn unsere Lampen erlöschen. Allein die Klugen erwiederten: Nein, es möchte nicht hinreichen für uns und euch[2]; gehet lieber zu den Händlern und kaufet euch. Während sie nun hingingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam. Die bereit waren, gingen mit ihm zum Hochzeitmahle hinein, und die Thüre ward verschlossen. Nachher kamen auch die andern Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, thue uns auf! Er aber antwortete: „Wahrlich, sage ich euch, ich kenne euch nicht. (Vgl. S. 226. Anm. 3.) Wachet also, — so schloß Jesus das Gleichniß, — denn ihr wisset nicht den Tag, noch die Stunde."

„Es wird da gehen," — sagte Jesus weiter, — „wie mit einem Manne, der verreisen wollte[3] und vorher seine Knechte berief und ihnen seine Güter übergab. Einem gab er fünf **Talente**[4], Einem zwei, einem Dritten aber eines, einem Jeden nach seiner Fähigkeit[5], und verreiste sogleich. Der nun,

---

Niemand denken dürfe, wenn er sie bewahrt, habe er gleichsam Alles bewahrt. Im Gegentheil, gerade weil der Kampf um diese Tugend der größte und heftigste ist, darum sind die, welche den stärksten Feind überwunden, um so strafbarer, wenn sie einem viel schwächeren erliegen. Darum werden sie auch mit Recht thöricht genannt. Diese Thorheit zeigt sich nach dem hl. Chrysostomus besonders, wenn sie sich durch die Liebe zum Geld überwinden lassen und die Werke der Güte, Liebe und Barmherzigkeit vernachlässigen. (Homil. in Matth. 78. n. 1.) Der hl. Gregor d. Gr. versteht unter dem Oel die Demuth, indem er (Homil. 12. in Evang.) so schön sagt: „Oft, geliebteste Brüder, ermahne ich euch, die bösen Werke zu fliehen, die Befleckungen dieser Welt zu meiden. Aber durch die heutige Lesung des Evangeliums werde ich angetrieben zu sagen, daß ihr auch das Gute mit großer Vorsicht festhaltet, damit ihr nicht in dem, was ihr Rechtes thuet, Gunst oder menschliches Gefallen suchet, und damit nicht, was äußerlich prangt, innerlich des Lohns beraubt werde. Denn siehe, von zehn Jungfrauen redet der Erlöser; alle heißen Jungfrauen, und doch sind nicht alle durch die Pforte der ewigen Seligkeit aufgenommen worden, weil einige von ihnen in ihren Gefäßen kein Oel haben wollten, indem sie ob ihrer Jungfräulichkeit äußere Ehre suchten."

[1] Dieser Zug des Bildes will andeuten, daß die Ankunft des Bräutigams Allen unerwartet sein wird. Allein die Einen sind bereit und eilen Ihm sogleich entgegen; die Andern denken erst jetzt daran, sich bereit zu machen, aber es ist zu spät! (Vgl. S. 286 f.)

[2] Die Gerechten fürchten, ihre Gerechtigkeit möchte nicht als genügend erfunden werden. „Wenn nun der Gerechte kaum selig wird, wo wird der Gottlose und Sünder erscheinen?" (1 Petr. 4, 18.)

[3] Ein in den Hauptpunkten ganz ähnliches Gleichniß und zu ähnlichem Zweck ist das „von den zehn Pfunden". (Luk. 19, 11—28; oben S. 257.) Das von den Talenten soll die dort gegebene Mahnung zum eifrigen Gebrauch der Gnaden des Erlösers den Jüngern noch tiefer einprägen. Die Auslegung im Einzelnen ist dieselbe wie dort.

[4] Das Talent = 2700 Thlr. oder 4725 rhein. Gulden. (Oben S. 257. A. 2. Bd. I. S. 145.)

[5] Nach der Stellung, welche die Knechte einnehmen, je nach ihrer Brauchbar-

welcher die fünf Talente empfangen hatte, ging hin und handelte damit und gewann andere fünf dazu. Desgleichen gewann der, welcher zwei empfangen hatte, noch andere zwei. Der aber bloß Ein Talent empfangen hatte, ging hin, grub es in die Erde und verbarg so das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kam der Herr jener Knechte zurück und hielt Abrechnung mit ihnen. Da trat der herzu, welcher fünf Talente empfangen hatte, brachte noch fünf andere, und sagte: Herr! fünf Talente hast du mir gegeben; siehe, noch fünf andere habe ich dazu gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über Weniges treu gewesen, will ich dich über Vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn![1] — Es trat aber auch der, welcher zwei Talente empfangen hatte, herzu und sagte: Herr! zwei Talente hast du mir gegeben; siehe, noch zwei andere habe ich gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über Weniges getreu gewesen, will ich dich über Vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn! — Nun trat auch der hinzu, der ein Talent empfangen hatte, und sagte: Herr! ich wußte, daß du ein harter Mann bist: du willst ernten, wo du nicht gesäet, und willst sammeln, wo du nicht ausgestreut hast. Darum fürchtete ich mich vor dir, ging hin und vergrub dein Talent in die Erde[2]. Siehe, da hast du wieder, was dein ist. Sein Herr aber erwiederte ihm: Du böser und fauler Knecht! Wenn du wußtest, daß ich ernten will, wo ich nicht gesäet, und sammeln, wo ich nicht ausgestreut habe, so mußtest du mein Geld bei den Wechslern anlegen, damit ich bei meiner Ankunft das Meinige mit Zinsen wieder erhalten hätte! Nehmet ihm das Talent und gebet es dem, der die zehn Talente hat! Denn Jedem, der hat, wird gegeben werden, und er wird im Ueberflusse haben; wer aber Nichts hat, dem wird auch das, was er zu haben scheint, genommen werden. Den unnützen Knecht aber werfet in die äußerste Finsterniß hinaus; da wird Heulen und Zähneknirschen sein." (S. 122. A. 4.)

63. Von dem letzten Gerichte und der ewigen Scheidung.

(Matth. 25, 31—46.)

„Wenn nun"[3] — fuhr Jesus fort — **„der Menschensohn in Seiner Herrlichkeit** kommen wird, und alle Engel mit Ihm, da wird Er sitzen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit. Und es werden vor Ihm versammelt wer-

---

keit, d. h. nach der Stellung der Einzelnen in der Kirche, nach ihrer Aufgabe in derselben, nach dem Amte, das sie bekleiden ꝛc. Selbstverständlich ist diese „Fähigkeit" selbst wieder ein Gnadengeschenk Gottes. (1 Kor. 12, 5. 6.) Je größer aber die Gnaden sind, und je höher das Amt, desto größer ist auch die Verantwortung. (Vgl. oben S. 221. A. 5.)

[1] Alle gehen für ihre Treue in dieselbe himmlische Herrlichkeit ein; doch entsprechen den verschiedenen Graden der treuen Mitwirkung auch verschiedene Grade der Seligkeit. (Oben S. 246. A. 1. 257. A. 1; vgl. 1 Kor. 3, 8; 15, 41 f.)

[2] Daher das Sprüchwort „das Talent vergraben", s. v. a. es unbenützt lassen. (Vgl. 2 Kor. 6, 1.)

[3] Christus hatte (Matth. 24, 31; oben S. 287) von Seiner Wiederkunft zum Weltgerichte gesprochen und hiervon Veranlassung genommen, besonders durch die Gleichnisse von den Jungfrauen und den Talenten zur wachsamen und eifrigen Vorbereitung, auf dieselbe zu ermahnen. Jetzt nimmt Er die Schilderung des Weltgerichtes wieder auf und vollendet sie in einigen kurzen und erhabenen Zügen.

den[1] alle Völker der Erde, und Er wird sie von einander scheiden, wie der Hirt die Schafe scheidet von den Böcken; und die Schafe wird Er zu Seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken."[2]

„Alsdann wird der König[3] denen zu Seiner Rechten sagen: Kommet, ihr Gesegneten Meines Vaters[4], nehmet in Besitz das Reich, das seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist[5]. Denn Ich war hungrig, und ihr habt Mich gespeist; Ich war durstig, und ihr habt Mich getränkt; Ich war ein Fremdling, und ihr habt Mich beherbergt; Ich war nackt, und ihr habt Mich bekleidet; Ich war krank, und ihr habt Mich besucht; Ich war im Gefängnisse, und ihr seid zu Mir gekommen[6]. Dann werden Ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen, und Dich gespeist? oder durstig, und Dich getränkt? Wann haben wir Dich als Fremdling gesehen, und Dich beherbergt? oder nackt, und Dich bekleidet? Oder wann haben wir Dich krank gesehen, oder im Gefängniß, und sind zu Dir gekommen?[7] Und der König wird ihnen antworten: Wahrlich, sage Ich

---

[1] Das Gericht wird hiernach an einem bestimmten Orte stattfinden, nach gewöhnlicher Annahme im Thale Josaphat zwischen Jerusalem und dem Oelberg (Bd. I. S. 614. A. 5), das gewissermaßen Zeuge der tiefsten Erniedrigung, wie auch der Erhöhung Christi gewesen. Manche nehmen an, Jesus werde dort, auf dem Oelberg, wo Er einst auf einer lichten Wolke zum Himmel aufgefahren, auch ebenso zum Gerichte wiederkommen. (Vgl. unten Nr. 81.)

[2] Diese Scheidung wird durch die Engel vollzogen. (Oben S. 140. 142.) Die Guten werden wegen ihrer Unschuld, Sanftmuth und Geduld mit Schafen, die Bösen aus dem entgegengesetzten Grund mit Böcken verglichen.

[3] Der Menschensohn wird König genannt als Herr des himmlischen Reiches, in das Er im Gerichte die Einen aufnimmt, während Er die Anderen auf ewig davon ausschließt. (Vgl. Dan. 7, 13. 14; Bd. I. S. 663.)

[4] Gesegnet durch die göttliche Gnade, gesegnet durch neue Gnaden für die treue Mitwirkung und gesegnet jetzt durch die Vollendung aller Gnaden in der himmlischen Herrlichkeit.

[5] Die Seligkeit ist ihnen bestimmt von Ewigkeit her (Eph. 1, 4), der Ort derselben ist ihnen bereitet vom Anbeginn der Schöpfung. Auch die Unglücklichen, die jetzt das Urtheil der Verdammniß empfangen, sollten den Himmel besitzen (oben S. 252. A. 2); aber durch ihre eigene Schuld und Bosheit haben sie denselben verscherzt.

[6] Diese Liebeswerke, nebst dem „die Todten begraben" (vgl. Sir. 38, 16; Tob. 12, 12), heißen in der Sprache der Kirche „Werke der leiblichen Barmherzigkeit". Jesus nennt sie als die augenfälligsten Erweise der Nächstenliebe, welche der Beweis der Liebe Gottes ist, statt aller Werke der Nächstenliebe und aller guten Werke überhaupt, die man aus Liebe zu Ihm vollbringt.

[7] So werden sie nicht wirklich fragen, denn sie wissen es ja durch den Glauben; aber sie werden so ausrufen voll höchsten Erstaunens, weil sie dann sehen

euch, so oft ihr das einem dieser Meiner geringsten Brüder gethan habt, habt ihr es Mir gethan." [1]

„Dann wird Er auch denen zur Linken sagen: Weichet von Mir, ihr Verfluchten [2], in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist [3]. Denn Ich war hungrig, und ihr habt Mich nicht gespeist; Ich war durstig, und ihr habt Mich nicht getränkt; Ich war ein Fremdling, und ihr habt Mich nicht beherbergt; Ich war nackt, und ihr habt Mich nicht bekleidet; Ich war krank und im Gefängnisse, und ihr habt Mich nicht besucht. Da werden Ihm auch diese antworten: Herr, wann haben wir Dich hungrig oder durstig, oder als Fremdling, oder nackt, oder krank, oder im Gefängnisse gesehen, und haben Dir nicht gedient? Dann wird Er ihnen antworten: Wahrlich, Ich sage euch, so oft ihr das einem der geringsten Meiner Brüder nicht gethan habt, habt ihr es auch Mir nicht gethan. Und es werden diese gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben." [4]

---

werden, in welch erhabener Weise und ungeahntem Maße es wahr ist, und wie unbeschreiblich groß und herrlich der Lohn dafür ist.

[1] Er hat ja diese Seine Brüder so geliebt, daß Er für sie Mensch geworden ist und selbst den bittersten Tod am Kreuze erlitten hat; Er liebt sie, wie der Vater Ihn liebt, und wie Er den Vater liebt, und Er ist das Haupt des geheimnißvollen Leibes, von dem sie die Glieder sind; die Gerechten aber haben diese Werke auch geübt aus Liebe zu Ihm, haben sie auf Ihn bezogen. — Oefters hat der Heiland schon hier auf Erden diese Wahrheit noch mehr veranschaulichen wollen; so wenn Er, von Seinen Engeln umgeben, dem hl. Martinus erschien und sprach: „Martinus hat Mich mit diesem Kleide bedeckt;" oder wenn Er den frommen Gemahl der hl. Elisabeth statt des armen Aussätzigen, den diese pflegte, das Bild des Gekreuzigten erblicken ließ.

[2] Es fehlt der Beisatz „Meines Vaters", um anzudeuten, daß dieser schreckliche Zustand, der sie zum Gegenstand des höchsten Abscheues Gottes macht und dem höllischen Feuer überliefert, in keiner Weise von Gott herkomme, sondern der Bosheit ihres eigenen Willens entspringe.

[3] Es heißt hier nicht: „das euch bereitet ist;" denn die Hölle ist nicht für die Menschen erschaffen; aber die Menschen schaffen gewissermaßen sich selbst für die Hölle, indem sie sich zu Sclaven desjenigen machen, welcher der Fürst der Hölle ist, und diejenigen nachahmen, welche sie bewohnen. Es heißt auch nicht: „seit Grundlegung der Welt;" denn die Sünde war früher, als die Hölle, und Gott hat die Hölle erst erschaffen, als Er durch den Abfall der Engel gleichsam dazu gezwungen ward.

[4] Wie der Himmel für die Seligen von nie endender Dauer ist, so auch die Hölle für die Verdammten; der Ausdruck ist beidemale derselbe, und auch sonst läßt die göttliche Offenbarung hierüber nicht den mindesten Zweifel. — Mit Verkündigung dieser ebenso furchtbaren als trostreichen Wahrheit schließt der Heiland Sein öffentliches Lehramt, um Sein bitteres Leiden zu beginnen und durch Seinen Versöhnungstod am Kreuze den Menschen die Gnade zu erwerben, der Hölle entgehen

Letztes Osterfest. Das Leiden und Sterben Jesu.

64. Zweite Versammlung des hohen Rathes wider Jesus[1]. Der Verräther. Das Osterlamm und die Fußwaschung.

(Matth. 26, 1—5. 14—20; Mark. 14, 1. 2. 10—16; Luk. 22, 1—16; Joh. 13, 1—19.)

Nachdem Jesus alle diese Reden vollendet hatte, sprach Er[2] zu Seinen Jüngern: „Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern ist; da wird der Menschensohn zur Kreuzigung ausgeliefert werden."

Um dieselbe Zeit[3] versammelten sich die vornehmsten Priester[4], die Schriftgelehrten und die Aeltesten des Volkes in der Halle[5] des Hohenpriesters Kaiphas und hielten Rath, wie sie Jesum insgeheim ergreifen und tödten könnten. Sie sagten aber: „Nur nicht am Feste, damit nicht etwa ein Aufruhr unter dem Volke entstehe!"[6]

Es war aber der Satan in **Judas** gefahren, welcher Iskarioth genannt wurde und einer von den Zwölfen war, und er ging hin und beredete sich mit den Hohenpriestern und Hauptleuten[7], wie er ihnen Jesum überliefern wollte. Er sprach zu ihnen: „Was wollet ihr mir

---

und den Himmel erlangen zu können. Er erinnert nochmals daran, unmittelbar vor dem Urtheil, das Ihn dem Tode überlieferte. (Unten Nr. 69.)

[1] Die erste fand statt nach der Auferweckung des Lazarus. (Oben S. 240.)

[2] Noch am Dienstag, den 12. Nisan. (Vgl. oben S. 268. A. 4.)

[3] **Am Mittwoch,** den 13. Nisan. Daran knüpfte sich in der alten Kirche der Gebrauch, am Mittwoch zu fasten.

[4] Es sind dieß die schon öfters erwähnten „Hohenpriester" (oben S. 178. 253. 268) oder „Vorsteher der Priester" (oben S. 44), d. h. die Häupter der 24 Priesterklassen, die mit den abgetretenen Hohenpriestern, vielleicht auch den Mitgliedern der hohenpriesterlichen Familie (vgl. Apgesch. 4, 6), den Aeltesten des Volkes, d. h. den Stamm- und vorzüglichsten Familienhäuptern, und einigen Rechts- und Schriftgelehrten den hohen Rath bildeten, der aus 71 Mitgliedern und dem vorsitzenden Hohenpriester bestand. (Vgl. Bd. I. S. 707.)

[5] D. h. im Palast, im Hause; wahrscheinlich in einem der Gebäude, welche den Vorhof umgaben, und in denen sich bei den Alten die Gesellschaftszimmer und Empfangssäle befanden. Es scheint, daß der ganze hohe Rath versammelt war, doch nicht amtlich, weil sonst die Sitzung im Gasith (in der Zelle der Quadern) im inneren Vorhof des Tempels (oben S. 62) gehalten worden wäre.

[6] Das gleich darauf von Judas gemachte Anerbieten, Jesum ohne Volksauflauf zu überliefern, bestimmte sie, von diesem Beschlusse wieder abzugehen, um so mehr, da sie aus dem Verhalten des Jüngers Jesu die Hoffnung faßten, daß auch das allzeit wankelmüthige Volk keinen großen Widerstand mehr leisten werde, wenn sie einmal Jesum in ihrer Gewalt hätten.

[7] Ohne Zweifel die Hauptleute der Tempelwache, die aus Priestern und Leviten bestand. (Luk. 22, 52; Apg. 4, 1; vgl. 4 Kön. 12, 9; 25, 18.)

geben, so will ich Ihn euch verrathen?" Als sie das hörten, freuten sie sich und bestimmten ihm[1] dreißig Silberlinge[2]. Er sagte zu, und von da an suchte er eine Gelegenheit, Jesum ohne Volksauflauf zu überliefern.

Am folgenden Tage, dem ersten der ungesäuerten Brode, an welchem man das Osterlamm schlachten mußte[3], traten die Jünger zu Jesus und fragten Ihn: „Wo willst Du, daß wir hingehen und Dir das **Osterlamm bereiten?**" Da sandte Er zwei Seiner Jünger, den Petrus und Johannes, und sprach: „Gehet in die Stadt; sowie ihr hineinkommt, wird euch ein Mensch begegnen, der einen Wasserkrug trägt. Diesem folget in das Haus, in welches er hineingeht, und saget dem Herrn des Hauses: Der Meister läßt dir sagen: Meine Zeit ist nahe[4]. Bei dir halte Ich Ostern mit Meinen Jüngern; wo ist der Ort, an

---

[1] Die Auszahlung erfolgte erst bei oder nach Ausführung des Verraths.

Ein heil. Sekel, = 45 Gulden, oder 26 Thaler.

[2] Sie wurden wohl aus dem Tempelschatz entnommen und waren dann heilige Sekel, also etwa 45 rheinische Gulden oder 26 Thaler. (Bd. I. S. 145.) Nach Manchen wären es rhodische Münzen (von beiläufig gleichem Werthe) gewesen. (Bd. I. S. 705. VIII.) Es war der Preis für einen getödteten Sklaven (2 Mos. 21, 32), und sicher bestimmten die Hohenpriester ꝛc. gerade diesen Preis, um ihre Verachtung gegen Jesus auszudrücken. Uebrigens war die Summe nach dem damaligen hohen Geldwerth für einen von Habsucht gestachelten Menschen (vgl. oben S. 259) immerhin groß genug, um ihn zu einem solchen Verbrechen zu verleiten. Zum Verrath mochte bei Judas mitwirken, daß er seine Erwartung von einem messianischen Weltreich, das den ersten Erwählten Reichthum und Ehre eintrage, nicht in Erfüllung gehen sah. Sein Gewissen mochte er damit beschwichtigen, daß ja Jesus Selbst auf das Bestimmteste vorausgesagt, daß Er nach zwei Tagen leiden und sterben werde, dieß also doch unausbleiblich sei. — So täuscht der Satan seine unglückseligen Opfer mit Hülfe ihrer eigenen Leidenschaften! Soweit konnte eine einzige nicht abgetödtete Leidenschaft selbst einen Apostel bringen! (Vgl. oben S. 163. A. 4.) — Wie oft verrathen und verkaufen seitdem Menschen ihren Heiland noch um geringeren Lohn, für noch elendere Leidenschaften, so oft sie sich einer schweren Sünde schuldig machen!

[3] **Am Donnerstag,** den 14. Nisan (vgl. Bd. I. S. 306 f.); es war noch am Morgen, da immerhin Mancherlei vorzubereiten und das Lamm schon am Nachmittag in den Tempel zu bringen war, um dort geschlachtet zu werden.

[4] Die Zeit Meines Leidens und Sterbens. Die Worte lassen auf einen der vertrautesten Jünger Jesu schließen, wie auch das Folgende: „Bei dir halte Ich Ostern ꝛc.", s. v. a. Dir gebe Ich vor Vielen, die Mich gerne aufnähmen, den Vorzug. Manche denken an Nikodemus. Er war auch den Jüngern bekannt. Dennoch nannte ihn der Heiland nicht mit Namen, sondern ordnete mit Seiner göttlichen Allwissenheit die Sache so, daß die zwei Jünger das Haus fanden.

dem Ich das Osterlamm mit Meinen Jüngern essen kann? Und er wird euch einen großen mit Polstern belegten Speisesaal zeigen; daselbst richtet für uns zu." Sie gingen hin und fanden es so, wie Jesus ihnen gesagt hatte [1], und bereiteten das Osterlamm [2].

Da es nun Abend geworden, kam Jesus mit den Zwölfen, und als die Stunde gekommen, setzte Er Sich mit ihnen zu Tisch und sprach zu ihnen: „Sehnlichst habe Ich verlangt, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehedenn Ich leide [3]. Denn Ich sage euch, Ich werde es von nun an nicht mehr essen, bis es seine Erfüllung erhält im Reiche Gottes." [4]

Vor dem Festtage der Ostern [5], da Jesus wußte, daß Seine Stunde gekommen sei, um aus dieser Welt zum Vater zu gehen, und Er die Seinigen, die in dieser Welt waren, liebte, so liebte Er sie bis an's Ende [6].

---

[1] Andeutung der Absicht Jesu, bei dieser Gelegenheit einen Beweis Seiner göttlichen Allwissenheit zu geben. Beachten wir, welch schwere Glaubensprüfung für die Apostel die Erniedrigung Christi in Seinem Leiden war, und wie groß das Aergerniß des Verrathes durch Judas, so begreifen wir leicht, warum Jesus gerade in diesen letzten Tagen Seinen Jüngern so auffallende Beweise Seiner göttlichen Allmacht und Allwissenheit geben wollte. Manche glauben, Jesus habe so gesprochen, um vor Judas, dem Verräther, der bei der Frage der Jünger gegenwärtig war, den Ort bis zuletzt geheim zu halten. Dazu aber wäre eine so wunderbare Offenbarung Seiner göttlichen Allwissenheit nicht nothwendig gewesen.

[2] Auf die vorbildliche Bedeutung dieser Zurüstung weist gar schön die Nachfolge Christi hin, indem sie den Herrn zur christlichen Seele vor der heiligen Communion sprechen läßt: „Wenn du willst, daß Ich bei dir einkehre und bei dir bleibe, so fege den alten Sauerteig aus und reinige die Wohnung deines Herzens. Bereite Mir zugleich einen geräumigen und geschmückten Speisesaal, und Ich werde Ostern bei dir halten mit Meinen Jüngern." (4. Buch, 12. Kap. Nr. 1.)

[3] Weil es nun zum letztenmal im Vorbild geschieht, aber alsbald im höchsten Geheimniß Meiner Liebe, durch die Einsetzung des heiligsten Sacramentes, seine Erfüllung erhalten soll.

[4] Zunächst in der Kirche auf Erden noch in geheimnißvoller Verhüllung, dereinst aber im Himmel in seliger Enthüllung. (Offenb. 19, 9.)

[5] Also am 14. Nisan; denn der Festtag selbst war der 15. Nisan, der erste und hochfeierliche Tag des siebentägigen Osterfestes. Der hl. Johannes steht sonach im vollsten Einklang mit den andern Evangelisten. (Näheres unten S. 299 ff.)

[6] Eine würdige Einleitung für die großen Geheimnisse der Liebe des Sohnes Gottes, die nun innerhalb weniger Stunden sich vollziehen sollten. Er liebte die Seinigen bis an's Ende Seines Lebens auf Erden, bis zum letzten Athemzug, und bis an's Ende der Liebe, d. h. so, daß Er sie nicht mehr und nicht vollkommener lieben konnte; denn Er gab ihnen jetzt gerade die wunderbarsten Beweise dieser Liebe, indem Er, der Sohn Gottes, Sich zum Diener Seiner Geschöpfe machte in der Fußwaschung (vgl. Joh. 13, 13 ff.), Sich auf das Innigste mit ihnen vereinigte im heiligsten Sacrament Seines Leibes und Blutes (vgl. Joh. 6, 57), in Seinen letzten Reden sie Seiner unwandelbaren Liebe versicherte, und Sein Leben

Und nach gehaltenem Abendmahle[1], als schon der Teufel dem Judas Iskarioth, Simons Sohn, in's Herz gegeben hatte, Ihn zu verrathen[2], und obwohl Er wußte, daß der Vater Ihm Alles in die Hände gegeben, und daß Er von Gott ausgegangen und zu Gott zurückkehre[3], stand Er vom Mahle auf, legte Seine Oberkleider ab, nahm ein linnenes Tuch und band es Sich um. Dann goß Er Wasser in ein Becken und fing an, **den Jüngern die Füße zu waschen** und mit dem Tuch abzutrocknen, das Er Sich umgebunden hatte. Als Er zu **Simon Petrus** kam[4], sprach dieser zu Ihm: „Herr, Du willst mir die Füße waschen?“[5] Jesus erwiederte ihm: „Was Ich thue, verstehst du jetzt noch nicht, wirst es aber nachher verstehen.“[6] Petrus sprach

---

für sie dahingab als Lösegeld für ihre Sünden und zur Erlösung der ganzen Welt. (Joh. 15, 13 vgl. 19, 34; 1 Joh. 2, 2; 4, 10.) Die Seinigen sind Seine Apostel und nach ihnen alle Gläubigen. (Joh. 17, 20; vgl. Matth. 26, 28; Mark. 14, 24; Luk. 22, 20.)

[1] Gemeint ist die auf das Essen des Osterlamms und den zweiten Paschabecher folgende Mahlzeit, die mit dem dritten Becher abschloß. Manche wollen darunter die Einsetzung des heiligsten Sacramentes verstehen, so daß die Fußwaschung erst nach dieser stattgefunden hätte, womit deren bildliche Beziehung auf die zum Empfang des Sacramentes nöthige Reinheit wegfiele. Allein dieß ist wenig wahrscheinlich; denn das heilige Sacrament ist vom hl. Johannes schwerlich mit dem Ausdruck „Mahl“, „Abendmahl“ bezeichnet; zudem sagt er ausdrücklich, daß Jesus nach der Fußwaschung Sich wieder zu Tisch gesetzt habe. Wozu aber? Dieß ersehen wir aus Luk. 22, 20 und 1 Kor. 11, 25, wonach die Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes erst nach dem Abendmahl stattfand.

[2] Er kannte den Verräther und wußte, wie weit derselbe bereits gekommen war; dennoch wollte Er auch ihn lieben „bis an's Ende“, und alle Beweise Seiner Liebe an ihm erschöpfen, bis der Unglückliche sich dem Satan ganz hingab. — Der Satan war es, der dem Judas den Verrath eingab; Gott wußte es voraus und ließ es zu zum Heil der Welt, und weil Er den Menschen ihre Freiheit läßt, von deren Bethätigung ihr ewiges Schicksal abhängt, je nachdem sie frei mit der Gnade mitwirken, oder mit freiem Willen ihr widerstreben.

[3] Im klaren Bewußtsein Seiner unendlichen göttlichen Größe und Majestät verrichtet Er diesen niedrigsten Knechtsdienst. (Vgl. Phil. 2, 5 ff.)

[4] Ob Er bei Petrus den Anfang machte, ist nicht gesagt. Manche nehmen es an, weil sicher jeder andere Apostel sich ebenfalls gesträubt und Jesus ihn dann zurecht gewiesen hätte, worauf dann Petrus schwerlich sich noch geweigert haben dürfte.

[5] Du, der Sohn des lebendigen Gottes (oben S. 174 f.), willst mir, Deinem Geschöpfe, dem armen Fischer, die Füße waschen, diesen so überaus niedrigen Dienst erweisen! Er weiß noch nicht, daß dieß nur die Einleitung zu noch größeren, noch viel unbegreiflicheren Erweisen der Liebe Jesu zu den Menschen ist, daß Er Sich sogar bis in die arme Brodsgestalt erniedrigen, Sich ihnen zur Speise zu geben, und Sein Leben unter den größten Beschimpfungen und Schmerzen für sie zu opfern im Begriffe steht. Daher erst die milde Mahnung, nachher die ernste Zurechtweisung von Seiten des Herrn.

[6] Ich werde es dir sogleich erklären; vgl. V. 12: „Wisset ihr ꝛc.“ Noch mehr

zu Ihm: „Du sollst mir die Füße nicht waschen in Ewigkeit!“ Jesus antwortete ihm: „Wenn Ich dich nicht wasche, hast du keinen Theil an Mir.“[1] Da sagte Simon Petrus zu Ihm: „Herr, nicht allein meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!“ Jesus sprach zu ihm: „Wer gewaschen ist, bedarf nicht mehr, als daß er die Füße wasche, so ist er ganz rein[2]. Auch ihr seid rein, aber nicht alle.“ Denn Er wußte, wer Ihn verrathen würde; darum sagte Er: „Ihr seid nicht alle rein!“

Nachdem Er nun ihre Füße gewaschen hatte, legte Er Seine Kleider wieder an, setzte sich wieder zu Tisch und sprach zu ihnen: „Wisset ihr, was Ich euch gethan habe?[3] Ihr nennt Mich Meister und

---

sollte Petrus es verstehen, wenn ihm der sinnbildliche Zusammenhang mit der alsbald folgenden Einsetzung des heiligsten Sacramentes klar würde, wonach die Fußwaschung einerseits diese äußerste Verdemüthigung Jesu einleitete, andererseits den Jüngern darstellen sollte, mit welch vollkommener Reinheit der Seele sie diese himmlische Speise empfangen müßten.

[1] Wenn du dieß Sinnbild der Reinheit verschmähest, werde Ich dich nicht zulassen zum Genusse Meines Fleisches und Blutes; und wenn du deine eigenen menschlichen Anschauungen und dein eigenes Urtheil zur Richtschnur deines Handelns machen willst, so entsagst du der Gemeinschaft mit Mir. — Eine ganz ähnliche ernste Zurechtweisung erhielt Petrus, als er bei der ersten Ankündigung des Leidens Jesu dieses dem Herrn ausreden wollte. (Oben S. 178.) Gottes Wege sind nun einmal nicht unsere Wege, und Seine Gedanken nicht unsere Gedanken (Isai. 55, 8. 9), und wenn der Mensch sie nach seinem eigenen engen Herzen und seinem beschränkten Verstand beurtheilen will, so wird er sie nicht begreifen und sich der Gefahr aussetzen, den Glauben an diese göttlichen Geheimnisse und die Gemeinschaft mit Gott zu verlieren. Wie Viele verlieren den Glauben, weil sie die großen Erweise und Geheimnisse der Liebe Gottes mit ihrem beschränkten Geiste beurtheilen und darum nicht erfassen können. Gott verlangt demüthigen Glauben an Sein Wort und kindliche Unterwerfung unter Seinen Willen, und es mißfällt Ihm jede Hartnäckigkeit im eigenen Urtheil und jeder Ungehorsam, wenn dieselben auch aus noch so edlen Beweggründen hervorzugehen scheinen.

[2] Nach den heiligen Vätern deutet damit der Heiland an, mit welcher Reinheit man Seinem hl. Sacramente nahen soll. Wie nämlich die Füße immer staubig und schmutzig werden, namentlich wenn man barfuß geht, so ziehen auch die Gerechtesten im Umgang mit der Welt sich leichte Makeln zu; aber auch von diesen sollen sie sich vor der heiligen Communion zu reinigen trachten, um mit ganz reinem Herzen Jesum zu empfangen. (Vgl. Nachf. Christi, 4. Buch, 11. Kap. Nr. 6; 12. K. Nr. 1.)

[3] Der Mahnung zur Reinheit fügt Jesus die zur Demuth bei. (Vgl. oben S. 255.) Diese Tugend ist den Vorstehern Seiner Kirche um so nothwendiger, je höher ihre Würde und je größer ihre Gewalt ist. Sie ist nöthig, um die Gnade Gottes, sowie den Gehorsam gegen die Vorgesetzten und die Einigkeit und Liebe Aller unter einander zu ermöglichen, zu bewahren und zu heiligen. Zur Erinnerung an diese Verdemüthigung des Heilandes und die Mahnung, die Er daran knüpfte, hat die Kirche die Ceremonie der Fußwaschung am Gründonnerstag. Der Papst vollzieht sie an zwölf armen Priestern, die Aebte an zwölf Klostergeistlichen,

Herr, und das mit Recht; denn Ich bin es. Wenn nun Ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr einer dem andern die Füße waschen; denn Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr einander thuet, wie Ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, der Knecht ist nicht größer als sein Herr, noch der Gesandte größer als der, welcher ihn gesandt hat. Wenn ihr dieß wisset, selig seid ihr, wenn ihr darnach thut. Ich rede nicht von euch allen[1]; Ich weiß, welche Ich erwählt habe; aber die Schrift muß erfüllt werden: Der das Brod mit Mir ißt, erhebt wider Mich seine Ferse[2]. Ich sage es euch schon jetzt, ehe es geschieht, damit ihr, wenn es geschehen ist, glaubet, daß Ich es bin." [3]

Der Tag der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes ist 1) **nach den drei ersten Evangelisten** ganz unzweifelhaft Donnerstag, der 14. Nisan, der erste Tag der ungesäuerten Brode[4], der Tag, an dem man das Osterlamm opferte (Mark. 14, 12), oder opfern mußte (Luk. 22, 7)[5]. Mit keiner Silbe deuten sie an, daß Jesus das Essen des Osterlamms vorgefeiert, daß Er als höchster Gesetzgeber für diesen Fall dispensirt, daß Er das Osterlamm nicht im Tempel habe schlachten lassen und dgl. Im Gegentheil, die Frage der Jünger: „Wo willst Du, daß wir das Osterlamm bereiten, die Anweisung Jesu, daß sie einem Wasserträger

---

andere geistliche Vorgesetzte an 12 Geistlichen oder armen alten Männern. Auch manche katholische Fürsten üben diese fromme Sitte. Manchmal ist sie auch durch andere Verrichtungen der Demuth und Liebe ersetzt.

[1] Den Judas schließt Jesus von der Seligkeit aus, die Er Seinen treuen Aposteln verheißt; ja Er erklärt bald nachher, daß es dem Unseligen besser wäre, gar nicht geboren zu sein. (Matth. 26, 24.)

[2] Vgl. Psalm 40, 10. David spricht hier von einem Menschen, der ihm die größten Wohlthaten mit dem schändlichsten Verrath vergolten, vielleicht von Achitophel (Bd. I. S. 511); aber er ist in seinen Lebensschicksalen und besonders in seinen Leiden ein von Gott bestimmtes Vorbild des Messias. (Vgl. Bd. I. S. 454. 493. 516 f.)

[3] Daß Ich das bin, was Ich euch so oft gesagt habe, nämlich der wahre Sohn Gottes, der allwissende Gott Selbst, daß Ich sonach freiwillig all' diese Erniedrigungen und Leiden auf Mich genommen habe. (Vgl. oben S. 215 f.)

[4] Matth. 26, 17; Mark. 14, 12; Luk. 22, 7. Dieß war eigentlich der 15. Nisan. Da aber schon zum Osterlamm Ungesäuertes gegessen werden mußte, so hatte sich die Gewohnheit gebildet, daß bereits am 13. Abends das Haus feierlich mit Lichtern durchsucht wurde, um alles Gesäuerte zusammen zu bringen. Man aß davon noch bis gegen Mittag des 14. und fastete sodann bis zum Essen des Osterlamms. Die ungesäuerten Brode wurden frühestens am Morgen des 14. zu backen angefangen. Daher kommt es, daß Josephus bald von sieben, bald von acht Tagen der ungesäuerten Brode redet (Antt. III. 10, 5; II. 15, 1), und auch der 14. Nisan als erster Tag der ungesäuerten Brode bezeichnet werden konnte (vgl. 2 Mos. 12, 18); nimmermehr aber konnte auch schon der 13. so genannt werden.

[5] Damit kann nichts Anderes bezeichnet sein, als der im Gesetz bestimmte und von den Juden beobachtete Tag, nämlich der 14. Nisan.

begegnen werden, und was sie dem Herrn des Hauses[1] sagen sollen, und Sein eigenes Verhalten, daß Er, da es Abend geworden[2], und als die Stunde gekommen, Sich zu Tisch gesetzt, sowie endlich Seine Worte: „Sehnlichst habe Ich verlangt, dieß Osterlamm mit euch zu essen:" — das Alles zeigt ebenso deutlich, daß es sich um das Essen des Osterlamms und nicht um eine gewöhnliche Mahlzeit handelte, wie auch, daß Jesus Sich dabei ganz an die Vorschriften des Gesetzes hielt, um dann auf die letztmalige gesetzliche Feier des Vorbildes die Erfüllung folgen zu lassen in der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes. Daher finden wir auch nicht, daß Seine Feinde, trotz ihres verzweifelten Suchens nach einer Schuld, die sie Ihm vorwerfen könnten, weder vor Annas und Kaiphas, noch in den übrigen Gerichtsverhandlungen, Ihm hierüber einen Vorhalt machten, obwohl sie durch Judas sicher über Alles unterrichtet waren.

2) **Der hl. Johannes** steht damit im vollkommensten Einklang. Zwar hat man seine Worte: „Vor dem Festtag der Ostern" (13, 1) mehrfach vom 13. Nisan verstanden, weil am 14. das Osterlamm geschlachtet wurde, und dann angenommen, entweder der Herr habe nach Johannes gar nicht das Osterlamm mit den Jüngern gegessen, oder Er habe es einen Tag früher als die übrigen Juden genossen, entweder, weil die Galiläer es einen Tag früher aßen[3], oder weil Er als der höchste Gesetzgeber für dießmal eine Ausnahme machen wollte[4]. Eine Bestätigung dieser Annahme glaubt man darin zu finden, daß Johannes erzählt, die Juden hätten am Todestag des Herrn nicht in das Gerichtshaus des Pilatus gehen wollen, um sich nicht zu verunreinigen[5], sondern „das Pascha essen zu können" (Joh. 18, 28), sowie darin, daß Johannes (19, 14) diesen Tag *„parasceve paschae,* den Rüsttag zum Osterfeste", nenne. Dagegen ist aber zu bemerken:

a. Der „Festtag der Ostern" ist zweifellos der 15. Nisan, folglich „vor dem Festtag der Ostern" der 14. Nisan. Das Schlachten des Osterlamms ꝛc. geschah am 14. gegen Abend und konnte sonach als eine Art Einleitung des Osterfestes betrachtet und zu diesem gerechnet werden, nimmermehr aber war der 14. Nisan ein Festtag, der Festtag der Ostern; vielmehr ist als dieser überall, wo im Gesetz vom Osterfest die Rede ist, der 15. Nisan ausdrücklich bezeichnet. (Vgl. 2 Mos. 12, 16; 3 Mos. 23, 7; 4 Mos. 28, 17 f.) Folglich hat der Herr nach Johannes am selben Tage das Abendmahl gefeiert, wie nach den übrigen Evangelisten, nämlich am Donnerstag den 14. Nisan, ist am ersten Osterfeiertag selbst, Freitag den 15. Nisan, gestorben, ruhte Samstag im Grabe und erstand Sonntag den 17. Nisan glorreich vom Tode.

---

[1] Weder die Jünger, noch jener Hausherr (S. 295) konnten aus sich an einen andern Tag für das Osterlamm denken, als alle Juden, und mit keiner Sylbe ist angedeutet, daß Jesus hierin eine Aenderung getroffen hätte.

[2] Luk. 22, 14; gemeint ist die vom Gesetz bestimmte Stunde, die Zeit nach Sonnenuntergang.

[3] Man sagt entweder, sie hätten die Feste stets zwei Tage hindurch gefeiert, um jedenfalls den richtigen Tag zu treffen, oder sie hätten eine andere Berechnung gehabt, oder die Judäer hätten in diesem Jahre das Osterfest auf den Sabbath verschoben, worin ihnen aber die Galiläer nicht gefolgt wären. Nichts von all' dem läßt sich beweisen.

[4] Um am gesetzlichen Tage die Erfüllung durch Seinen Opfertod am Kreuz zu geben.

[5] Zum Schlachten des Osterlamms mußte man zwar auch levitisch rein sein; doch konnte man das auch durch Andere, besonders durch die Leviten, besorgen lassen, was zur Zeit Christi ohnehin die Regel war.

b. *Parasceve paschae* kann nicht „Rüsttag zum Osterfest" bedeuten, einmal weil parasceve ganz speciell den Tag vor dem Sabbath, den „Vorsabbath"[1] bedeutet, sodann weil sonst Johannes sich selbst widersprechen würde, indem er erst den 13. Nisan als Tag vor dem Osterfest, dann den 14. als Rüsttag zum Osterfest bezeichnen würde, was doch dasselbe ist.

c. Das Pascha, das am Todestag des Herrn die Juden noch essen wollten, könnte an sich wohl das Osterlamm sein; allein der Ausdruck steht auch von den „Opfern an Schafen und Rindern", die während der sieben Tage des Osterfestes dargebracht und dann zum Theil zu Festmahlzeiten verwendet wurden; so ganz ausdrücklich 5 Mos. 16, 2; 2 Chron. 35, 7. 9. (Vgl. 3 Mos. 23, 8; 4 Mos. 28, 19 f.; 2 Chron. 30, 22.) An unserer Stelle kann es gar nichts anderes bedeuten; denn abgesehen davon, daß bereits bewiesen ist, daß jener Tag der 15. war, die Pharisäer also das Osterlamm bereits gegessen hatten, gehörte jene Verunreinigung durch Betreten des heidnischen Hauses zu den leichten, die nur bis zum Abend dauerten; sonach konnten sich die Pharisäer immerhin noch reinigen, wenn es sich um das Osterlamm handelte, nicht aber für die Festopfer und die Festmahlzeiten, die während des Tages stattfanden.

d. Dazu kommt, daß Johannes und Matthäus Augenzeugen und Theilnehmer jener Begebenheiten waren; wie könnten sie in der Angabe jenes so überaus denkwürdigen und heiligen Tages mit einander im Widerspruch stehen? Bei allen Evangelisten ist es der Donnerstag; das Mahl ist dasselbe, und die Ereignisse bei demselben sind die gleichen: der Verräther wird entlarvt und vollbringt gleich nach dem Mahl sein Verbrechen; die Verleugnung des Petrus wird vorhergesagt und findet in derselben Nacht statt; es ist von Schwertern die Rede, und eines derselben dient wieder in derselben Nacht zur Verwundung des Malchus (Joh. 18, 10; vgl. Luk. 22, 38. 49 f.; Matth. 26, 51; Mark. 14, 47); von dem Mahle geht endlich Jesus an den Oelberg, Sein Leiden zu beginnen. Der Todestag des Herrn ist bei Allen der Freitag, und der Leichnam wird vor Anbruch des Sabbaths vom Kreuze abgenommen und begraben. Die Auferstehung endlich geschieht am Sonntag Morgen. Wie ist es möglich, bei all' dem von einem Widerspruch zwischen Johannes und den drei ersten Evangelisten bezüglich des Tages der Einsetzung des heiligen Sacramentes und des Todestages Jesu zu reden!

3) Trotzdem macht man noch **die Einwendung,** der Todestag Christi könne unmöglich der hehre Osterfesttag der Juden gewesen sein; folglich müsse man doch die Worte des hl. Johannes so nehmen, daß die Einsetzung des heiligen Sacramentes am 13., der Tod Jesu am 14. Nisan stattgefunden habe, und nicht wie die andern Evangelisten allerdings sagen am 14. und 15. Nisan. Dagegen ist jedoch zu bemerken:

a. Mit dem Osterfesttag der Juden verhält es sich sehr wesentlich anders als mit dem der Christen; letzterer ist allerdings das „Fest der Feste", aber am jüdischen Osterfesttag konnte Manches geschehen, was am Sabbath verboten war, wie z. B. „das Bereiten dessen, was zum Essen gehört" (2 Mos. 12, 16); überhaupt standen alle Feste dem Sabbath an Heiligkeit nach. (Vgl. Bd. I. S. 305.)

b. Die Juden konnten daher nach ihrem Gesetz am ersten Ostertag Alles thun, was sie thaten, abgesehen von der Ungerechtigkeit; sie konnten Jesum überliefern, anklagen, die Gerichtsverhandlungen ver-

---

[1] Mark. 15, 42; vgl. Luk. 23, 50, 54; Joh. 19, 31. Es ist ganz entsprechend unserm „Freitag". Wenn (Joh. 19, 31) der darauf folgende Sabbath „groß" genannt wird, so geschieht dieß, weil es der Sabbath während der Osterwoche war.

anlassen, die Wege machen, unter dem Kreuze höhnen und spotten ꝛc. Was die heidnischen Römer thaten, kümmerte sie um so weniger, als ihr Haß gegen Jesus um jeden Preis befriedigt sein wollte. Auch Simon von Cyrene konnte „vom Lande“ hereinkommen in die Stadt und von den Römern „gezwungen“ werden, Jesu das Kreuz zu tragen.

c. Auch die Freilassung des Barabbas weist gerade auf den ersten Ostertag als den Tag, an dem man „die Erlösung Israels aus Aegypten“ zu feiern hatte.

d. Endlich, wie wäre es möglich, daß Matthäus, der von Geburt Jude war und zunächst für Christen, die geborne Juden waren, in Palästina schrieb, das Alles, wie er doch unzweifelhaft thut, als am ersten Ostertag geschehen, darstellte, wenn es nicht wirklich so geschehen wäre, und daß er keine Bemerkung dazu machte, wenn diese Vorgänge gegen das Gesetz der Osterfeier verstoßen hätten?

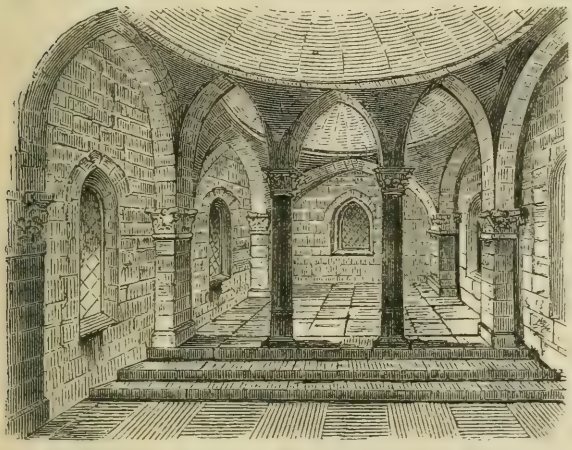
4) **Die Ueberlieferung** spricht sich ebenfalls entschieden für den 14. Nisan als Tag der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes, und den 15. als Todestag Jesu aus; so die lateinischen Väter fast einstimmig und viele griechische Väter. Wenn dagegen einige griechische Väter sich für den 13. und 14. Nisan entscheiden, so scheint dabei besonders maßgebend gewesen zu sein, daß dann das wahre Osterlamm zu derselben Zeit am Kreuze geopfert wurde, da auch die vorbildlichen Osterlämmer im Tempel geschlachtet wurden. Allein es gehört nicht nothwendig zum vorbildlichen Charakter des Osterlammes, daß die Stunde, in der es geschlachtet wurde, auch die Stunde der Erfüllung sei. Uebrigens findet nach der Darstellung der Evangelisten, wie sie oben erklärt ist, eine noch überraschendere Erfüllung des Vorbildes statt. Das Osterlamm sollte als Opfer durch sein Blut die Israeliten gegen den Würgengel schützen und als Opferspeise für den Weg stärken; als unser Osterlamm ist Christus geschlachtet geheimnißvoll im unblutigen Opfer, in dem Er auch unsere Speise ist unter der Gestalt des (ungesäuerten) Brodes und uns schützt gegen die Angriffe des Satans und uns stärkt auf der Pilgerreise dieses Lebens. Am 15. Nisan feierte Israel seine Erlösung aus Aegypten, und an demselben 15. Nisan hat der Sohn Gottes die dadurch vorgebildete Erlösung der Welt durch Seinen Tod am Kreuz gewirkt und uns durch das rothe Meer Seines Blutes in die Freiheit der Kinder Gottes geführt. (Vgl. 1 Kor. 5, 7. 8; 10, 2; Hebr. 2, 14 f.; Bd. I. S. 247 f. 257.)[1] Dazu kommt endlich, daß die älteste Feier der heiligen Messe auch den vorbildlichen Pascha-Ritus der Juden enthält und damit die Einsetzung des heiligsten Sacramentes verbindet, wofür es keinen andern Grund geben kann, als daß der Heiland Selbst Beides, das Vorbild und die Erfüllung verbunden, d. h. das heiligste Sacrament unmittelbar nach dem Essen des Osterlamms und dem damit verbundenen Mahle eingesetzt hat[2]. (Näheres vgl. Bickell, Zusammenhang der apostolischen Liturgie mit dem jüdischen Cultus, insbesondere dem Pascha-Ritual, im Katholik, 1871. II.)

---

[1] Selbst die Darbringung der Erstlingsgarben, die in diesem Jahre mit dem Auferstehungstag zusammenfiel, kann an Jesus erinnern, als den „Erstling der Entschlafenen“, der als erste Frucht der Menschheit für den Himmel als Sieger über Tod und Hölle aus dem Grab hervorging. (1 Kor. 15, 20.)

[2] Der sogen. Osterfeierstreit berührt die Frage der angeblichen Verschiedenheit der Evangelisten bezüglich des Tages der Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes gar nicht. Denn zunächst handelte es sich dabei nur um die Frage, ob man sich mit der christlichen Osterfeier einfach nach der jüdischen richten, d. h. lediglich den Monatstag, den 14. Nisan, als maßgebend betrachten, oder auch den Wochentag festhalten und sonach den Tod des Herrn am Freitag, Seine Auferstehung am Sonntag

Das Cönaculum, d. h. der Saal, in welchem der Heiland das letzte Osterlamm aß und das heiligste Sacrament einsetzte, befindet sich in der Sionskirche vom hl. Geist [1], jetzt Moschee des Propheten David (Bd. I. S. 520 f.), auf der Höhe des Berges Sion. Nach uralter, sehr begründeter Ueberlieferung stand hier das Haus, in welchem Jesus das heiligste Sacrament einsetzte, wodurch Er das Haus zur ersten christlichen Kirche einweihte. Hier erschien Er auch am Tage Seiner Auferstehung und acht Tage später den Aposteln; und hier kam über diese am Pfingstfeste der hl. Geist herab. Jesus hat hiernach das Sacrament des Neuen Bundes an derselben Stelle eingesetzt, wo das heilige Zelt des Alten Bundes mit dem wunderbaren Manna zur Zeit Davids aufgestellt war. Sepp glaubt auf Grund des ehemaligen Baustyls von Jerusalem und des Anhaltes, den das gegenwärtige Cönaculum darbietet, dessen Gestalt zur Zeit Christi, wie neben, darstellen zu können. Nach dem hl. Epiphanius (de pond. et mens. c. 14 sq.) fand der Kaiser Hadrian im Jahr 126 in Jerusalem unter den wenigen Gebäuden, welche der Zerstörung entgangen waren, auf dem Berge Sion „die kleine christliche Kirche, die an dem Orte stand, wohin die Jünger nach der Himmelfahrt des Heilandes vom Oelberge aus sich zurückzogen, indem sie in das Cönaculum hinaufgingen." Zur Zeit der Kaiserin Helena gedenkt der hl. Cyrillus (Catech. 16, 4) zweimal der Sionskirche unter dem Namen der obern Kirche. Nach Arkulf (I. 3), der um 670 den Grundriß und die erste Beschreibung der Kirche lieferte, bildete sie ein längliches Viereck in der Richtung von West nach Ost. Zur Zeit der Kreuzzüge, und zwar schon 1102—1103, ward die Kirche restaurirt. Die Unterkirche erhielt Bogengewölbe und, wie es scheint, drei Schiffe und ward durch eine hohe Treppe mit der Oberkirche in Verbindung gesetzt; zugleich ward ein Augustinerstift angebaut. Unter Saladin ward der Abendmahlssaal durch ein wüstes Gelage entweiht; die räuberischen Charesmier aber verwüsteten im Jahr 1244 die ganze Kirche. König Robert von Sicilien und seine Gemahlin Sancia erkauften jedoch im Jahr 1305 das Cönaculum mit den anstoßenden heiligen Orten von dem ägyptischen Sultan und übergaben sie den schon damals um die Stätten des heiligen Lan-



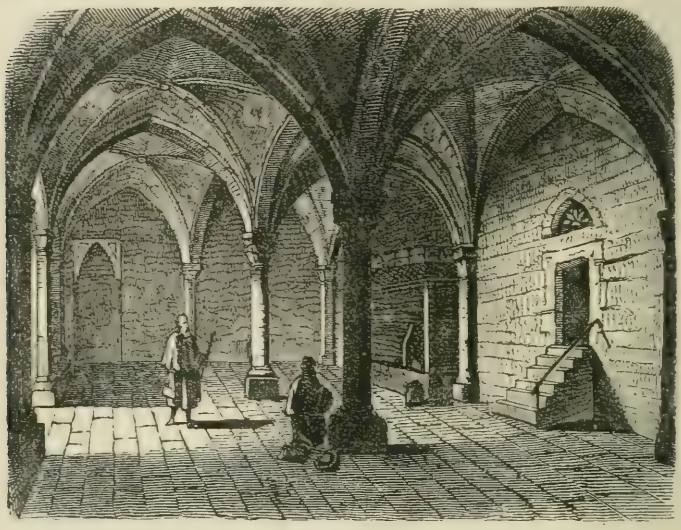
Muthmaßliche Gestalt des Cönaculums zur Zeit Christi.

---

nach dem 14. Nisan feiern solle. Ersteres thaten besonders die Kleinasiaten, letzteres die Römische Kirche und das Abendland. Bald kam noch eine astronomische Rücksicht hinzu, da man bemerkte, daß die Juden ihren 14. Nisan falsch berechneten. Zwischen hinein mischte sich auch noch die Behauptung einer Secte, man müsse nicht bloß am 14. Nisan der Juden festhalten, sondern auch alle Vorschriften bezüglich des Osterlamms und der Osterfeier der Juden beobachten. (Näheres vgl. Hefele, der Osterfeierstreit; im Freib. Kirchenlexicon. VII. S. 871 ff.)

[1] Sie hieß auch Abendmahlskirche und Apostelkirche.

des hochverdienten Franziskanern. Diese nahmen sofort im Jahr 1333 den Neubau der Kirche und des Klosters im Spitzbogenstyl in Angriff. Trotz vieler blutigen Verfolgungen erhielten sich die Franziskaner im Besitze, bis sie auf Anstiften der um Davids Grab neidischen Juden von den Mohammedanern nach und nach aus allen Heiligthümern der Kirche vertrieben wurden. Die Türken erbauten über der theilweise baufällig gewordenen Kirche das Minaret und die bleibedeckte Kuppel und wiesen etwa 50 Derwischen mit ihren Weibern im ehemaligen Franziskanerkloster ihre Wohnung an. Zur Erinnerung an das rechtmäßige Eigenthum führt der Guardian der Franziskaner im heiligen Lande noch heute den Titel „Guardian vom Berge Sion". Noch vor einigen Jahrzehnten durften die Katholiken in der Kirche die Fußwaschung wiederholen und für schweres Geld am Pfingstfeste das heilige Meßopfer darbringen. Jetzt sind sie auch dieser Wohlthat beraubt, und der christliche Pilger darf es noch für ein Glück ansehen, ohne thätliche Mißhandlung links von der Thorhalle die Treppe hinauf nach dem Abendmahlssaale zu ge-



Heutiger Saal des Abendmahls.

langen. Derselbe bildet einen, ehedem mit fünf Altären versehenen, zweischiffigen Obersaal, dessen Spitzbogengewölbe von acht Wandsäulen und zwei in der Mitte freistehenden Säulen getragen werden, während eine dritte vermauerte Säule zeigt, daß die Kirche einst länger war und durch eine Mauer abgetheilt wurde. Vorn rechts befindet sich ein steinerner Baldachin, unter welchem die Treppe zu dem im hintern linken Drittel der Kirche befindlichen Grabmal Davids hinabführt. Eine Mauerblende gegen Süden bezeichnet das Mihrab oder die Gebetsrichtung nach Mekka zu, beziehungsweise die ehemalige Kapelle der Geistesausgießung, die hinter dem Saale und noch 13 Fuß höher, als dieser gelegen war. Rechts von dieser Kapelle zeigt man die Stelle, an welcher der Apostel Thomas seinen Finger in die Wunden des Heilandes legte, und wieder rechts von dieser die Kapelle, in welcher der hl. Johannes das heilige Meßopfer in Gegenwart der heiligen Jungfrau gefeiert haben soll. Unter dem Abendmahlssaal zeigt man den Saal der Fußwaschung, links von diesem gegen die vordere Ecke der Kirche den Ort, wo das Osterlamm zubereitet wurde. (Sepp, Jerusalem ꝛc. S. 409 ff.)

65. Jesus setzt das allerheiligste Altarssacrament ein. Er weissagt den Verrath des Judas. Rangstreit der Jünger.

(Matth. 26, 21—29; Mark. 14, 17—25; Luk. 22, 17—30; Joh. 13, 21—32; 1 Kor. 11, 23—25.)

Noch waren sie am Tische[1], da nahm Jesus das Brod[2], dankte, segnete es, brach es und gab es Seinen Jüngern, indem Er sprach: „Nehmet hin und esset[3]; **dieses ist Mein Leib**[4], der für euch da-

---

[1] Matthäus und Markus gebrauchen den mehr allgemeinen Ausdruck: „Da sie bei dem Mahle waren"; Lukas und Paulus sagen genauer: „Nach dem Mahle", d. h. nach dem jüdischen, vorbildlichen Ostermahle.

[2] Der hl. Lukas schickt noch voraus, daß Jesus einen Kelch nahm, dankte und sprach: „Nehmet ihn und theilt ihn unter euch; denn Ich sage euch, daß Ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstockes, bis das Reich Gottes kommt;" oder, nach Matthäus und Markus, „bis zu jenem Tage, da Ich es erneuet mit euch trinke im Reiche Gottes." Es ist wahrscheinlich der vierte Paschabecher gemeint; derselbe wurde erst nach dem Schluß der Ostermahlzeit und dem Tischsegen gemischt (vgl. unten S. 313. 4), und über ihm der zweite Theil des Hallel (Psalm 113, 9—117, 29) gebetet nebst einer Lobpreisung Gottes und einem langen hymnusartigen Lob- und Dankgebet; darauf folgte der Weinsegen; dann wurde dieser vierte Becher geleert und zum Schluß eine Danksagung für die Frucht des Weinstockes und die Verleihung des gelobten Landes gebetet; womit die ganze Paschafeier zu Ende war. Diesen vierten Paschabecher also, der den Schluß des Vorbildes bezeichnete, nahm Jesus und stellte ihn zu dem zu consecrirenden Brode. Aus den Belehrungen, die Jesus nun sicherlich über die Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes vorausschickte, erwähnt nur der hl. Lukas Etwas, nämlich zwei Bemerkungen, die der Herr, damit die heilige Handlung selbst nicht durch Fragen unterbrochen werde, Seinen Jüngern über den zu consecrirenden Kelch machte, und zwar erstens, daß sie alle aus diesem Einen Becher trinken sollten, nicht, wie es sonst beim Paschamahle geschah, Jeder aus seinem eigenen, sodann daß Er Selbst nicht daraus trinken werde, bis Er es erneuet mit ihnen trinke im Reiche Gottes, d. h. dereinst beim himmlischen Gastmahle in vollkommenster Erfüllung im Himmel, wozu der geheimnißvolle Genuß im heiligsten Sacramente die Vorbereitung und das Mittel ist. — Nach diesen vorbereitenden Worten begann nun Jesus die heilige Handlung der Consecration, der Verwandlung des Brodes und Weines in Sein heiligstes Fleisch und Blut. (Vgl. hierüber und über das Folgende Bickell, Zusammenhang der apost. Liturgie ꝛc.; Katholik, 1871. II. S. 403 ff.)

[3] Aehnlich wie vorher beim Kelche enthalten diese Worte eine Ankündigung dessen, was erst später geschehen sollte, bezeichnen also noch nicht das wirkliche Darreichen und die Communion, die vielmehr erst nach der Vollendung der Consecration unter beiden Gestalten folgte. Mit den Worten Danken und Segnen sind die Consecrationsworte selbst bezeichnet, die alsbald wörtlich folgen; damit ist zugleich gegeben, daß das Brechen des Brodes erst auf die Consecration folgte. Die ganze Darstellung ist übersichtlich; wir erfahren zuerst Alles, was auf die eine der beiden Gestalten, sodann was auf die andere Bezug hatte. Ein Mißverständniß war hiebei nicht zu befürchten, da jeder Christ aus der Feier der heiligen Messe die Zeitfolge der einzelnen Handlungen und Worte genau kannte.

[4] Wollte Jesus sagen, daß Sein wirklicher Leib gegenwärtig sei, so konnte

hingegeben wird."[1] **Dieß thuet zu Meinem Andenken**[2]. Deßgleichen nahm Er auch den Kelch[3], dankte und gab ihnen denselben mit den Worten: „Trinket Alle[4] daraus; denn **Dieses ist Mein Blut,** das

---

Er Sich nicht deutlicher ausdrücken; wollte Er sagen, es handle sich bloß um ein Sinnbild, so konnte Er nicht ungenauer und mißverständlicher reden. (Näheres unten S. 310 ff.)

[1] Nach 1 Kor. 11, 24: „Der für euch gebrochen wird", nämlich im Tod, durch den Tod, also s. v. a. „den Ich für euch opfere, Mein Opferleib". Auch beim Kelche ist im Griechischen das Zeitwort in der Form der Gegenwart: „das vergossen wird". Damit ist noch schärfer als im Lateinischen ausgedrückt, daß der Leib und das Blut Christi als Opfer gegenwärtig ist, zwar unblutiger Weise, aber derselbe Leib, der am folgenden Tage blutig am Kreuze geopfert wurde, dasselbe Blut, das dabei gewaltsam vom Leibe getrennt und vergossen wurde. Es ist sonach durch diese Worte ausgedrückt, daß der Heiland Sein welterlösendes Opfer, das Er am folgenden Tage vollbrachte, unter den getrennten Gestalten des Brodes und Weines als gegenwärtig darstellen wollte, d. h. daß Er das allerheiligste Sacrament als **Opfer** einsetzte, an welchem sodann Seine Jünger durch den Genuß der Opferspeise in der heiligen Communion Theil nahmen.

[2] Diese Worte, die Jesus auch bei der Consecration des Kelches wiederholte (vgl. 1 Kor. 11, 25), enthalten die Vollmacht und den Befehl Christi an Seine Apostel, fortan dieß Opfer des Neuen Bundes zum Gedächtniß und stets erneuerten Darstellung Seines blutigen Erlösungstodes zu feiern, und den Leib des Herrn den Gläubigen zum Genusse darzureichen. Sie bezeichnen darum auch **die Einsetzung des neutestamentlichen Priesterthums** und die Erfüllung der zwei großen Weissagungen vom ewigen Priesterthum Christi nach der Ordnung Melchisedechs und dem reinen Speiseopfer, das vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang dem Herrn dargebracht werden soll. (Psalm 109, 4; Malach. 1, 11; Bd. I. S. 502. 676; vgl. *Concil. Trid.* Sess. XXII. cap. 1. et can. 2. de Sacrif. Missae.) Zugleich enthalten die Worte auch eine Aufforderung an alle Gläubigen zur Theilnahme am heiligen Opfer und zum Genuß des heiligsten Sacramentes. Darum fährt der heilige Paulus fort (1 Kor. 11, 26): „Denn so oft ihr dieses Brod esset und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis Er kommt" (nämlich zum Gericht).

[3] „Nach dem Mahle", fügt der hl. Lukas bei, womit dieser Kelch als der vierte oder letzte Paschabecher bezeichnet ist. (Oben S. 305. A. 1 und 2.)

[4] Irrlehrer folgerten daraus, daß allen Gläubigen die Communion unter beiden Gestalten befohlen sei. Allein streng genommen wäre sie damit nur unter der Gestalt des Weines befohlen, was noch Niemand behauptet hat. Die Worte Christi müssen deßhalb etwas Anderes im Auge haben, nämlich, wie wir bereits sahen, eine Anweisung an die Jünger, daß sie, nicht etwa jeder aus seinem eigenen Becher, sondern Alle aus diesem eben zu consecrirenden trinken sollten, was der Herr unmittelbar vorher so genau in den Worten ausgedrückt hatte: „Nehmet und theilet ihn unter euch." Daraus begreift sich auch, warum bei der Darreichung der Brodsgestalt ähnliche Worte fehlen, weil nämlich hier der Heiland Selbst „das Brod brach" und jedem der Jünger einen Theil darreichte. — Bei der Einsetzung des heiligsten Sacramentes mußten freilich beide Gestalten gegenwärtig sein, weil es sich um das heilige Opfer des Neuen Bundes handelte, in welchem eben durch die

Blut des Neuen Bundes[1], das für euch und für Viele[2] wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Doch siehe, die Hand dessen, der Mich verräth, ist mit Mir auf dem Tische!“ [3]

Da Er dieses gesagt hatte, ward Er im Geiste betrübt und bezeugte und sprach: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, **Einer von euch wird Mich verrathen!**“ Da wurden die Jünger sehr traurig, sahen einander an und waren ungewiß, von Wem Er redete; und Einer um den Andern fragte: „Bin ich es, Herr?“ Er aber sprach: „Einer von den Zwölfen, der die Hand mit Mir in die Schüssel tunkt[4], wird Mich verrathen. Der Menschensohn geht zwar hin, wie von Ihm geschrieben steht[5]; wehe aber jenem Menschen, durch den der Menschensohn verrathen wird; es wäre ihm besser, wenn er nicht geboren wäre!“ [6]

Trennung der Gestalten der Opfertod Christi am Kreuze dargestellt wird, und für die Apostel war es hiebei auch nöthig, die beiden Gestalten zu empfangen, weil der Heiland dieß erste unblutige Opfer mit ihnen feierte und sie zu Priestern des Neuen Bundes einweihete. — Für die Feier der heiligen Messe und die Communion des Priesters, der sie liest, sind darum stets beide Gestalten so strenge vorgeschrieben, daß eine Ausnahme ganz unzulässig ist. (Näheres unten S. 312. 3.)

[1] Die Worte erinnern an die des Moses bei der Schließung des Alten Bundes am Sinai und besagen somit, daß Jesus hier das Bundesopfer des Neuen Bundes einsetze. (Vgl. Bd. I. S. 277 f.; Hebr. 9, 19 ff.) Bei dem hl. Lukas (22, 20; vgl. 1 Kor. 11, 25) lauten die Worte: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in Meinem Blute, der für euch ausgegossene (Kelch), womit auf das allerbestimmteste auch das im Kelch enthaltene eucharistische Blut als Opferblut bezeichnet ist.“

[2] Die „Vielen“ sind nach dem Sprachgebrauch der heiligen Schrift alle Menschen; denn „für Alle ist Christus gestorben“. (2 Kor. 5, 14 f.) Freilich werden nicht Alle der Früchte der Erlösung theilhaftig, aber dieß ist ihre eigene Schuld und schwere Verantwortung. (Vgl. oben S. 252. 255; auch S. 84 f. 215. 241 ꝛc.)

[3] Judas war also bei der Einsetzung des heiligsten Sacramentes noch gegenwärtig und empfing die heilige Communion, ein schreckliches Vorbild für Alle, die unwürdig communiciren. Jesus offenbarte dem Verräther sein Vorhaben gerade in dem Augenblick, da Er demselben das erhabenste Unterpfand Seiner unbegreiflichen Liebe darreichte. Nichts konnte mehr geeignet sein, den Verräther zu erschüttern und ihm die Größe seines Verbrechens vor Augen zu stellen; er aber vollendete seine Verstockung durch die Entweihung dieses heiligsten Geheimnisses und nachdem er sich am Leibe und Blute des Herrn im Sacramente versündigt, ging er hin, um gleich darauf ebenso am Herrn in Seiner äußeren menschlichen Gestalt sich zu versündigen. (Näheres unten S. 313. 5.)

[4] Einer Meiner Tischgenossen, einer Meiner nächsten Vertrauten. (Psalm 40, 10.)

[5] Für den Menschensohn wird dieser Verrath nur die Erfüllung einer der Weissagungen sein, die sich auf die Umstände Seines Leidens und Todes beziehen (vgl. Zach. 11, 12 ff.; Psalm 21; Isai. 53 ꝛc. Bd. I. S. 671. 496. 623 f.); das ändert aber nichts daran, daß der Verrath selbst das Werk freiwilliger, schändlicher und darum furchtbarer Strafe würdiger Bosheit ist. Selbst diese schreckliche Drohung prallte an dem steinharten Herzen des Verstockten ab!

[6] Für ihn, den unglückseligen Verräther, wäre die Vernichtung ein geringeres

Einer der Jünger, den Jesus lieb hatte[1], lag zu Tische im Schoße Jesu[2]. Diesem nun winkte Simon Petrus[3] zu und sprach zu ihm: „Wer ist's, von dem Er redet?" Jener lehnte sich an die Brust Jesu und fragte: „Herr, wer ist's?" Jesus antwortete: „Der ist es, dem Ich das Brod, das Ich eintunke[4], reichen werde." Und Er tunkte das Brod ein und gab es dem Judas Iskarioth, Simons Sohn. Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn[5]. Er fragte noch: „Bin ich es Meister?" Jesus erwiederte ihm: „Du hast es gesagt! Was du thun willst, thue bald!"[6] Keiner der Anwesenden verstand, warum Er ihm dieß sagte[7]. Einige meinten, weil Judas den Geldbeutel hatte, habe Jesus ihm aufgetragen, das für das Fest Nöthige zu kaufen,

---

Uebel, als die ewige Verdammniß. (Vgl. den verzweifelten Ruf der Verdammten: „Ihr Berge, fallet über uns ꝛc." Offenb. 6, 16.) Ebenso ist aber auch die Erlösung ein größeres Gut für uns Menschen, als die Erschaffung.

[1] Johannes, den Jesus wegen seiner vorzüglichen jungfräulichen Reinheit besonders liebte; der Ihm auch bis unter das Kreuz folgte, dem Er sterbend Seine jungfräuliche Mutter empfahl. (Vgl. Joh. 19, 26; 20, 2; 21, 7. 20.) Wie schon gleich Anfangs bei der Berufung (S. 74), so will Johannes noch weniger hier bei diesen Bevorzugungen seinen Namen nennen.

[2] Er lag vor Jesus, mit dem Oberkörper Seiner Brust zugekehrt. (Vgl. oben S. 126. A. 3.)

[3] Der auf der andern Seite Jesu, also hinter Ihm, zu Tische lag. Offenbar getraute er sich nicht, selbst den Herrn zu fragen, Der sich in diesem Fall nach ihm hätte umwenden müssen.

[4] Nicht mehr das consecrirte Brod; denn die Feier des heiligen Sacramentes war vorüber. Es war aber Sitte, daß der Hausvater am Schluß der Mahlzeit noch einen Bissen reichte. Jesus hatte damit bis jetzt gewartet, weil es der Anlaß zum Weggang des Judas sein sollte; auch dieser hatte nur auf dieses Zeichen gewartet, um sich entfernen zu können. Jesus erleichterte ihm dieß noch durch die folgenden Worte.

[5] Schon vorher hatte ihm der Satan das schwarze Vorhaben eingegeben, jetzt aber, nachdem der Unglückliche noch die höchsten Erweise der Liebe Jesu mißbraucht und gegen die eindringlichsten Mahnungen sich verstockt, nahm ihn der Satan völlig in Besitz. Durch seine heuchlerische Frage sucht er sich noch einen Augenblick gegen den erwachenden Argwohn der anderen Jünger zu schützen, und dann eilt er sogleich, ehe diese, namentlich Johannes und Petrus, sich besinnen und einen Entschluß fassen konnten, hinaus in die finstere Nacht, dieses Abbild seiner von der Gnade Gottes verlassenen, vom Fürsten der Finsterniß in Besitz genommenen Seele. (Vgl. Röm. 13, 12; 1 Thess. 5, 5. 7.)

[6] Kein Befehl an Judas, sondern der Ausdruck der göttlichen Zulassung, sowie der Bereitwilligkeit Jesu, Sein Leiden zu beginnen. (Vgl. oben S. 221 f.)

[7] Wie es bei größeren Tischgesellschaften zu geschehen pflegt, verstanden nicht Alle Alles, was gesprochen wurde; überdieß hatte der Heiland das, was sich auf den Verräther bezog, sowohl zu diesem, als zu Johannes, absichtlich so leise gesprochen, daß es von den Andern nicht verstanden wurde.

oder den Armen Etwas zu geben[1]. Da nun Judas den Bissen genommen, ging er sogleich hinaus, es war aber Nacht!

Nachdem er weggegangen war, sprach Jesus: „Nun ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist in Ihm verherrlicht![2] Wenn Gott in Ihm verherrlicht worden ist, so wird Gott Ihn auch in Sich Selbst verherrlichen und Er wird Ihn alsbald verherrlichen!"

Es entstand auch ein Wetteifer unter den Jüngern[3], wer unter ihnen wohl der Größere wäre. Jesus aber sprach zu ihnen: „Die Könige der Völker herrschen über sie und ihre Machthaber werden Wohlthäter[4] genannt. Ihr aber nicht also; sondern der Größere unter euch werde wie der Kleinere, und der Vorsteher wie der Diener[5]. Denn wer ist größer, der zu Tische sitzt, oder der bedient? Nicht der, welcher zu Tische sitzt? Ich aber bin in eurer Mitte wie einer, der dient. Ihr aber seid es, die ihr ausgeharrt habet mit Mir in Meinen Versuchungen; darum bereite Ich euch, wie es Mir der Vater bereitet, das Reich, daß ihr esset und trinket an Meinem Tische in Meinem Reiche und sitzet auf zwölf Thronen, zu richten die zwölf Stämme Israels."[6]

---

[1] Selbst Johannes mochte das im Augenblicke noch so nehmen und den Verrath, wenn auch nach dem Ausspruch Jesu für sicher, doch nicht für so unmittelbar bevorstehend halten. Für das Einkaufen auf den folgenden Festtag waren nur noch die wenigen Stunden der Nacht verfügbar; so mochte auch das eilige Weggehen des Judas nicht auffallen.

[2] Der Weggang des Judas bildet die Einleitung des ganzen bitteren Leidens, durch welches Gott auf das Höchste verherrlicht wurde (oben S. 265), und dieses Leiden sollte Seiner heiligen Menschheit die Herrlichkeit verdienen, die Er Seiner Gottheit nach von Ewigkeit her beim Vater hatte, und die auch Seiner heiligen Menschheit schon in Folge der Vereinigung mit der Gottheit gebührte.

[3] So erzählt der hl. Lukas im Anschluß an die Ankündigung des Verrathes des Judas. Manche Ausleger glauben, er beziehe sich hier auf jenen früheren Rangstreit (oben S. 185; vgl. S. 254), um einige Lehren anzuknüpfen, die der Herr jetzt noch Seinen Jüngern gegeben. Andere nehmen an, der Rangstreit habe gleich nach der Fußwaschung stattgefunden; als nämlich Jesus Sich wieder zu Tische setzte, habe jeder der Jünger sich bemüht, den nächsten Platz bei Ihm einzunehmen. Möglich aber ist jedenfalls auch, daß der „Wetteifer" erst nach der Entfernung des Verräthers stattfand, und gerade die Erwähnung Seiner Verherrlichung von Seiten Jesu der Anlaß war, ähnlich wie früher (S. 254), doch war der Streit weit milder, wie früher, eigentlich nur eine Neigung oder Versuchung, darüber zu streiten, wer der Größere sein dürfte.

[4] Väter des Vaterlandes, Gnädige u. dgl., meistens nur aus leerer Schmeichelei, um deren Eitelkeit zu befriedigen.

[5] Wer im Reiche Christi ein Amt hat, soll sich als Diener seiner Untergebenen ansehen, darf es nur haben und verwalten, um ihnen zu nützen. In diesem Sinne sagt der hl. Paulus, er „habe sich zum Knecht Aller gemacht," und nennt „das bischöfliche Amt ein gutes Werk." (1 Kor. 9, 19; 1 Tim. 3, 1; vgl. oben S. 185. 255. 299.)

[6] Trotz dieser eben erhaltenen Mahnung brauchen übrigens die Apostel nicht besorgt zu sein. Sie haben nicht nöthig, um den Rang unter einander zu

Durch die **Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes** erfüllte der Heiland die ein Jahr zuvor gegebene Verheißung, und nun erkannten die Apostel, Wem sie damals geglaubt [1], und in wie herrlicher Weise Er sowohl Sein Versprechen löste, als auch die Vorbilder und Verheißungen des Alten Bundes erfüllte [2]. Sie sahen den göttlichen Meister vor sich als den Heiland der Welt, wie Er im Begriff stand, Sich blutiger Weise am Kreuze zu opfern für die Sünden der ganzen Welt, und wie Seine unendliche Liebe Ihn drängte, noch vorher die stete unblutige Erneuerung dieses Seines welterlösenden Opfers einzusetzen. (Luk. 22, 15.) Im engsten Anschluß an das vorbildliche Opfer und die Opferspeise des Osterlamms setzte Er vor ihren Augen die Erfüllung ein, und sie erkannten in Ihm das wahre Osterlamm, Dessen Blut die Erlösung der Welt vom ewigen Tod bewirkt, Dessen heiliges Opferfleisch die Seele nährt für die Wanderung durch die Wüste dieses Lebens zur himmlischen Heimath. Sie erblickten in Ihm das Urbild und die Erfüllung aller Opfer, das Lamm, das geschlachtet ist von Anbeginn der Welt (Offenb. 5, 12), den Stifter des Neuen Bundes, der mit Seinem eigenen Blut Sein Volk besprengt [3], den Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs. Sie sahen sich selbst eingesetzt als Stellvertreter dieses ewigen Hohenpriesters, um hier auf Erden vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang unter allen Völkern dieß unblutige unaussprechlich reine Opfer darzubringen, durch dasselbe den Tod des Herrn zu verkünden und täglich (Apg. 2, 46) wahrhaft Sein welterlösendes Opfer zu erneuern, bis Er wiederkommt zum Gericht (1 Kor. 11, 26), und die heilige Opferspeise, das Fleisch und Blut Jesu Christi, des unbefleckten Opferlammes, das wahre Manna, das lebendige und Leben spendende Brod, das vom Himmel herabgekommen, sowohl selbst zu genießen als auch den Gläubigen darzureichen als Speise der Seele zum ewigen Leben, als Mittel der innigsten Vereinigung und Lebensgemeinschaft mit ihrem göttlichen Erlöser, als unerschöpfliche Quelle himmlischer Gnaden und als Unterpfand der himmlischen Herrlichkeit.

Ueber das Alles belehrte sie der göttliche Meister bei der Einsetzung selbst (S. 305. A. 2), und wie sie belehrt waren, so feierten sie fortan die heiligen Geheimnisse, und wie sie, so ihre Nachfolger und die ganze Christenheit durch fünfzehn Jahrhunderte. Da erst kamen Irrlehrer, die den klaren Worten des Herrn bei der Einsetzung und bei der Verheißung, sowie den Vorbildern und Weissagungen des Alten Bundes zum Trotz, und im Widerspruch mit dem Glauben und der Ueberlieferung der ganzen Christenheit dieß höchste Geheimniß der Liebe ihres göttlichen Erlösers zu leugnen wagten. Sie machten aus dem Opfer des Neuen Bundes ein bloßes Abendmahl, leugneten das Opfer und zum Theil auch die wahre Gegenwart des Herrn und behaupteten, es handle sich hierbei bloß um ein Sinnbild des Leidens Christi und der Theilnahme an Seiner Gnade.

1) Daß aber der Heiland das allerheiligste Sacrament zunächst **als Opfer**

---

streiten. Für die um Jesu willen übernommenen Mühen und erduldeten Widerwärtigkeiten werden sie Alle überreich belohnt werden, wie es ihnen schon früher verheißen worden. (Oben S. 249.)

[1] Vgl. oben S. 157 ff. 163; auch S. 155. A. 2 und 4; 2 Tim. 1, 12.

[2] Die Opfer überhaupt, besonders aber das Osterlamm und das Bundesopfer am Sinai, das des Melchisedech und die Weissagungen von Christus, dem ewigen Hohenpriester, sowie die von den Priestern und dem unblutigen Opfer des Neuen Bundes. (Bd. I. S. 71. 124 f. 277 f. 317. 502. 626. 676.)

[3] Vorgebildet durch Moses (Bd. I. S. 277 f.), verkündet besonders von Isaias 52, 13 ff.; 53. (Bd. I. S. 623 f.)

eingesetzt hat, ergibt sich a) schon aus dem engen Anschluß der heiligen Handlung an die alttestamentliche Paschafeier; denn da es sich hiebei schon im Vorbild um ein hehres heiliges Opfer handelte, wie könnte die Erfüllung des Opfercharakters entbehren![1] Diesen hebt übrigens der Heiland Selbst auf das unzweideutigste hervor in den Einsetzungsworten, die im ursprünglichen griechischen Text dieß wo möglich noch stärker und bestimmter hervorheben und noch überdieß ganz offenbar auf das Bundesopfer am Sinai hinweisen. (Vgl. S. 305. A. 2; S. 306. A. 1; 307. A. 1.) b) Dazu kommt, daß ohne dieses Opfer dem Neuen Bund gerade das Höchste, der Mittelpunkt, im öffentlichen Gottesdienst fehlen, und dem ganzen so genau von Gott angeordneten Opferdienst im Alten Bunde keine Erfüllung im Neuen Bunde entsprechen würde. Darum ist aber auch dieses Opfer so geheimnißvoll vorgebildet in Melchisedech und mit so klaren Worten verheißen von David und Malachias, und auch von Isaias, sofern die Priester und Leviten, von denen er redet, auch einen Opferdienst im Neuen Bunde voraussetzen[2]. c) Das spricht denn auch mit klaren Worten der Völkerapostel aus. Er sagt von der Feier der heiligen Geheimnisse: „So oft ihr dieses Brod esset und aus dem Kelche trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkünden, bis Er kommt," d. h. Seinen Opfertod feiern. Er redet vom Kelch der Segnung, der eine Mittheilung des Blutes Christi ist, von einem Brode, das gebrochen wird, und eine Theilnahme am Leibe Christi ist, und von einem Altare, von dem die Christen diese heilige Opferspeise nehmen, und der jede Theilnahme an den Altären und Opfern der Heiden ausschließt, von dem aber auch die nicht essen dürfen, die der Stiftshütte dienen, d. h. die dem Altare und den Opfern der Juden, dem bloßen Schatten und Vorbilde des wahren Opfers, ergeben sind[3]. In diesem Sinne stellt er endlich Aaron, dem Hohenpriester des Alten Bundes, der die blutigen Opfer brachte, Christus gegenüber, Der Sich einmal blutig geopfert, dann aber fort und fort unblutig unter den Gestalten von Brod und Wein Sein Opfer erneuert als Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs[4]. d) Die heiligen Väter und Kirchenversammlungen, die bildlichen Darstellungen in den Katakomben (oben S. 155. A. 2), die Gebete in der heiligen Messe bestätigen von den Zeiten der Apostel an den bestimmten und allgemeinen Glauben der Kirche, daß der Heiland das allerheiligste Sacrament als Opfer und Opferspeise eingesetzt hat[5]. Ja die ältesten Meßordnungen in allen Theilen der Kirche schließen

---

[1] Darauf deuten schon die Worte des Vorläufers: „Siehe, das Lamm Gottes ꝛc." (oben S. 73 f.), die ausdrückliche Hinweisung auf das Osterlamm beim hl. Johannes (19, 36): „Ihr sollt Ihm kein Bein zerbrechen;" die Bezeichnung des Heilandes als „das makellose Lamm", das uns durch Sein Blut erlöst (1 Petr. 1, 19), und die Erinnerung des hl. Paulus (1 Kor. 5, 7): „Als unser Osterlamm ist Christus geschlachtet;" endlich auch die Erscheinung Jesu vor dem Thron Gottes als „das Lamm, wie getödtet". (Offenb. 5, 6.) — Es ist aber derselbe Leib, dasselbe Blut, von demselben Hohenpriester, mit demselben Gehorsam, derselben Hingebung dem himmlischen Vater dargebracht, wie blutig am Kreuz, so unblutig im heiligen Sacrament, doch so, daß hier die Trennung der Gestalten die gewaltsame Trennung des Blutes vom Leibe bei dem blutigen Opfer sinnbildlich darstellt.

[2] Vgl. oben S. 310. A. 2.

[3] Vgl. 1 Kor. 11, 26; 10, 16—21; Hebr. 13, 10; 8, 5.

[4] Hebr. 5, 6. 10; 6, 20; 7, 17 ff.

[5] Vgl. Die alte Abendmahlslehre. Mainz, 1830.

sich so eng an die jüdische Paschafeier an, wie es unmöglich der Fall sein könnte, wenn nicht diese Feier der heiligen Messe zurückginge auf die erste Einsetzung am Abende des jüdischen Osterfestes, mithin sogar bis ins Einzelne schon vom göttlichen Heiland und Seinen Aposteln so angeordnet wäre[1]. Von den Gebeten der Kirche aber, die auf das nachdrücklichste bezeugen, daß sie von jeher in der heiligen Messe nicht etwa eine bloße Erinnerung, sondern eine wirkliche Erneuerung des einstens blutig am Kreuze dargebrachten Opfers sieht, sei nur eines erwähnt: „Verleihe uns, diese heiligen Geheimnisse würdig zu begehen; denn so oft das Gedächtniß dieses Opfers gefeiert wird, wird das Werk unserer Erlösung geübt."[2]

2) Die Erklärung Zwingli's und anderer Neuerer des sechzehnten Jahrhunderts, Jesus habe **ein bloßes Gedächtnißmahl an Sein Leiden** gestiftet und in demselben Brod und Wein zu Sinnbildern Seines Leibes und Blutes gemacht, der Art, daß der Sinn der Einsetzungsworte wäre: „Dieß bedeutet Meinen Leib ꝛc.", ist fünfzehnhundert Jahre zu spät gekommen, widerspricht den klaren und bestimmten Worten des Heilandes bei der Verheißung und bei der Einsetzung, sowie dem nicht minder klar ausgesprochenen Glauben und der beständigen Uebung der ganzen Christenheit, hat zudem einen sehr unheimlichen Ursprung[3] und widerstreitet der gesunden Vernunft. Denn wenn der Heiland nur ein Sinnbild Seines Leibes und Blutes, eine bildliche Erinnerung an Seinen Kreuzestod geben wollte, so gab es sicher bessere und ergreifendere Bilder, als Brod und Wein. Eine geschnitzte oder gemalte Darstellung Seines Leidens hätte das weit besser geleistet, und das Osterlamm selbst war sicher ein passenderes und rührenderes Bild Seines stellvertretenden Todes, als Brod und Wein, die auf Leiden und Sterben gar keine Beziehung haben. Gerade das, daß der Heiland dieses so rührende Vorbild des Osterlammes beseitigte, beweist, daß Er die wahre, vollkommene Erfüllung an die Stelle setzte, und unter den Gestalten von Brod und Wein nicht wieder Bilder, sondern die Wirklichkeit selbst gab, nämlich Seinen heiligen Opferleib, Sein heiliges Opferblut, wie Er es am Kreuze dem himmlischen Vater darbrachte[4].

3) **Ueber die Communion unter Einer Gestalt** (vgl. oben S. 306. A. 4) hatte die Kirche stets dieselbe Anschauung, denselben Glauben, daß man darunter Christus ganz empfange, unter der Gestalt des Brodes Seinen lebendigen Leib, wie er verklärt im Himmel ist, mithin unzertrennbar davon auch Sein Blut, und ebenso unter der Gestalt des Weines Sein lebendiges Blut, mithin unzertrennbar verbunden damit auch Seinen heiligen Leib. In den früheren Jahrhunderten empfingen die Christen in der Kirche die heilige Communion in der Regel unter beiden Gestalten. Doch wurde sie von Anfang an auch unter Einer Gestalt gespendet, so besonders den Kindern nach der Taufe unter der Gestalt des Weines, den Kranken, Gefangenen, Einsiedlern und Allen, die nicht in der Kirche während des heiligen Meßopfers

---

[1] Bickell, Zusammenhang der apost. Liturgie ꝛc. Katholik 1871. II. S. 529 ff.

[2] Secreta der Messe des neunten Sonntags nach Pfingsten.

[3] Zwingli selbst erklärt, daß ihn ein nächtliches Gespenst darüber belehrt habe, von dem er nicht mehr wisse, ob es weiß oder schwarz gewesen. Aehnlich erzählt Luther, daß er selbst in einem Gespräch, das er Nachts mit dem Teufel gehabt, durch dessen Beweisgründe überwunden und vermocht worden sei, die Messe für eine erschreckliche Abgötterei zu halten. (Alte Abendmahlslehre. S. 303. 330; Riffel, Kirchengeschichte der neuesten Zeit. Mainz 1846. III. S. 128.)

[4] Eine herrliche Erklärung des steten katholischen Glaubens vom heiligsten Altarssacrament, von der heiligen Communion und vom heiligen Meßopfer gab das Concil von Trient. (Sess. XIII. XXI. XXII.)

communicirten, unter der Gestalt des Brodes[1], was allmählich in der Kirche allgemeine Gewohnheit und vom Concil zu Trient vorgeschrieben wurde. (Sess. XXI. de commun. c. 2.)

4) Wenn die Kirche befiehlt, daß in der heiligen Messe dem zu consecrirenden Wein etwas **Wasser beigemischt** werde, so folgt sie nur dem, was der Heiland Selbst gethan, und was fortan stets beobachtet wurde. Im Paschakelch mußte der Wein mit Wasser gemischt sein, und überhaupt war es unter den Alten Sitte, den Wein mit Wasser zu mischen; das Gegentheil galt als Zeichen der Unmäßigkeit. Die alten Liturgieen schreiben diese Mischung vor mit ausdrücklicher Berufung auf das Beispiel des Herrn. Ebenso reden davon die heiligen Väter[2]. Die Kirche gibt derselben auch eine sinnbildliche Deutung, indem sie betet, daß Gott „durch das Geheimniß dieses Wassers und Weines uns der Gottheit Desjenigen theilhaft machen möge, Der Sich gewürdigt hat, unserer Menschheit theilhaft zu werden."

5) Was die Frage betrifft, **ob Judas das heiligste Sacrament noch empfangen,** oder bereits vor dessen Einsetzung sich entfernt habe, so entsetzen sich manche Ausleger geradezu vor dem Gedanken, daß Jesus, trotz Seines Wissens um den Verrath des Judas, diesem mit eigener Hand Seinen heiligsten Leib dargereicht und den Verräther noch mit der priesterlichen Würde bekleidet haben solle. Sie berufen sich auf Matthäus und Markus, welche die Ankündigung des Verrathes vor der Einsetzung des heiligsten Sacramentes erzählen. Allein a) diese Evangelisten deuten gewissermaßen nur die Punkte an, über welche sie aus dieser letzten Nacht Mittheilung machen wollen, und legen offenbar kein besonderes Gewicht auf die genaue Reihenfolge der Begebenheiten, auf welche Lukas wie überhaupt, so auch hier ein großes Gewicht legt, indem er die Ankündigung des Verrathes auf das engste mit den Einsetzungsworten verbindet. b) Nach Johannes (13, 10 f.) ließ Jesus den Judas zur Fußwaschung zu, welche die Einleitung zur Einsetzung des heiligsten Sacramentes bildete, ferner folgen auf die Ankündigung des Verrathes und die Entfernung des Verräthers (Joh. 13, 21—32) die letzten Reden Jesu in einer so engen Verbindung (13, 33 ff.), daß es nicht möglich ist, dazwischen die Einsetzung des heiligsten Sacramentes einzuschieben. c) Auch schon bei der Verheißung (oben S. 163) ist des Judas in einer Weise gedacht, die auf seine Theilnahme an der Erfüllung schließen läßt; hier wie dort ist er den übrigen Aposteln gegenübergestellt, als der unglückselige Repräsentant Derjenigen, welche trotz der größten Auszeichnungen und Gnaden Gottes ihren Leidenschaften dienen und so zu Grunde gehen. d) Wenn Jesus zuließ, daß Judas Ihn zum blutigen Kreuztod auslieferte, wie kann es uns da noch befremden, daß Er auch die Entweihung Seines sacramentalen Leibes und Blutes zuließ? Vielleicht schwebte auch diese Doppelsünde des Judas dem hl. Paulus vor Augen, als er (1 Kor. 11, 27) schrieb, der unwürdig Communicirende sei schuldig des Leibes und Blutes des Herrn. e) Judas, als Theilnehmer am heiligsten Sacrament und am Priesterthum, ist für alle Zeiten ein Beispiel

---

[1] Daß dieß aber auch sonst häufig geschah von Christen, die dem heiligen Opfer beiwohnten, sehen wir daraus, daß die Manichäer sich dieß zu Nutzen machten und trotz ihrer Irrlehre mit den Katholiken communicirten, weßhalb Papst Leo d. Gr. die Communion unter beiden Gestalten gebot, wodurch er die Manichäer zwang, vom heiligen Tische fern zu bleiben.

[2] So der Meßkanon des hl. Jakobus, der des hl. Basilius, der des hl. Justin (Apol. I. 61), Eutychius (de Pasch. et S. Euchar. in der Nova bibl. Patr. IV. 6) ꝛc.

der unendlichen Liebe und Langmuth Gottes, wie Seiner schrecklichen Gerechtigkeit; die eindringlichste Mahnung, daß trotz der höchsten Würde und der größten Gnaden ein Mensch noch auf das elendeste zu Grunde gehen kann, wenn er nicht treu mitwirkt und seine Leidenschaften nicht bekämpft. Endlich wollte Jesus am Beispiel eines Seiner Apostel zeigen, daß man Seine Kirche ebenso wenig für die Treulosigkeit einzelner ihrer Diener verantwortlich machen dürfe, als Ihn Selbst für den Verrath des Judas. f) Die älteren Väter nehmen fast ausnahmslos an, daß Judas das heilige Sacrament noch mitempfangen, dadurch seine Verstockung besiegelt habe und zur abschreckendsten Warnung vor dem unwürdigen Empfang des allerheiligsten Sacramentes geworden sei.

66. Jesus weissagt die Zerstreuung der Apostel und die Verleugnung des Petrus und nimmt von den Aposteln den zärtlichsten Abschied.

(Joh. 13, 33—17, 26; Matth. 26, 30—35; Mark. 14, 26—31; Luk. 22, 31—38.)

Während der Verräther hinging, sein finsteres Verbrechen auszuführen, sprach Jesus noch im Speisesaale, Angesichts der bevorstehenden Trennung, voll innigster Liebe zu Seinen Jüngern: „Kindlein! nur noch eine kleine Weile bin Ich bei euch. Ihr werdet Mich suchen; aber wie Ich den Juden gesagt habe: Wo Ich hingehe, dahin könnt ihr nicht kommen, so sage Ich jetzt auch euch[1]. **Ein neues Gebot** gebe Ich euch, daß ihr euch einander liebet, wie Ich euch geliebt habe[2]. Daran werden Alle erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander.“ [3]

---

[1] Nämlich in den Tod. Darum verkündet nun auch der Heiland Seinen Jüngern im Folgenden **Sein Testament.**

[2] Das Gebot, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist so alt, wie die Menschheit; es ist im Naturgesetz begründet, weil wir Kinder Eines Vaters sind (Mal. 2, 10); im mosaischen Gesetz ist es in Verbindung mit dem Gebot der Liebe Gottes eingeschärft und war auch den Juden sehr wohl bekannt. (Vgl. oben S. 275.) Dennoch wurde es unter dem Einfluß der Sünde und Leidenschaft vor Christus sehr wenig beachtet von den Heiden (vgl. Röm. 1, 28—32) und von den Juden eingeschränkt auf ihre Volks- und Glaubensgenossen. (Oben S. 194.) **Ein neues Gebot** ist es darum insofern, als der Erlöser der Menschen es auf's Neue einschärfte, alle Beschränkungen desselben beseitigte, es in seiner ganzen Reinheit und Vollkommenheit verkündete und den Menschen die Gnade erwarb und verlieh, es in heldenmüthiger Ueberwindung des sinnlichen Menschen und seiner Leidenschaft, rein aus dem übernatürlichen Beweggrund der Liebe Gottes, auf das vollkommenste zu erfüllen. Diese vollkommene, wahrhaft brüderliche, ganz übernatürliche Liebe erblicken wir alsbald unter den ersten Christen, die Ein Herz und Eine Seele waren; und so neu war der Welt dieß Schauspiel wahrer Nächstenliebe bei den Christen, daß die Heiden voll Bewunderung ausriefen: „Seht, wie sie einander lieben!“ Diese Liebe lebt fort und fort in der Kirche Christi und offenbart sich besonders herrlich in den Anstalten und der Uebung der christlichen Charitas, namentlich in den religiösen Orden und Genossenschaften, die deren Uebung und Pflege sich zur Lebensaufgabe gemacht haben.

[3] Wie könnte auch Jemand ein wahrer Jünger Jesu sein ohne diese Liebe, da Jesus uns so unaussprechlich liebt und Sein Leben für uns hingegeben und uns die

Da fragte **Simon Petrus:** „Herr, wohin gehst Du?“[1] Jesus antwortete: „Wohin Ich gehe, dahin kannst du Mir jetzt nicht folgen; du wirst Mir aber später folgen.“ Petrus sprach zu Ihm: „Warum kann ich Dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für Dich hingeben.“ Jesus antwortete ihm: „Dein Leben willst du für Mich hingeben? Wahrlich, wahrlich, sage Ich dir, heute noch, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du Mich dreimal verleugnen. Simon, Simon! siehe, der Satan hat verlangt[2], euch sieben zu dürfen wie den Weizen[3]; Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht gebreche[4], und du, wenn du einst bekehrt bist, stärke deine Brüder.“[5]

---

gleiche Liebe zum Gebot gemacht hat! Darum sagt auch der hl. Augustin: „Die Liebe allein unterscheidet die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels von einander.“ Und: „Der hat Alles, was in den göttlichen Reden offen und verborgen ist, wer die Liebe hat in den Sitten.“ (Tract. 5. in I. Joann. — Doctr. christ. 3, 10.) Die Welt selbst, so herzlos und lieblos sie auch ist, hat stets diese Liebe als Merkmal der wahren Jünger Jesu angesehen und gefordert und macht ihnen den Mangel dieser Tugend zum schwersten Vorwurf.

[1] Dem Petrus mit seiner starken, feurigen Liebe zu Jesus wollten die Worte nicht in den Sinn: „Wo Ich hingehe ꝛc.“; daher seine Frage: „Domine, quo vadis, Herr, wohin gehst Du?“ Jesus wiederholt ihm nun persönlich: „Du kannst Mir jetzt nicht folgen,“ fügt aber gleich die Verheißung bei, daß er Ihm später folgen werde, nämlich in den Tod am Kreuze, wie Er es ihm nach der Auferstehung noch deutlicher sagte. (Unten Nr. 80.) — Vor den Thoren Roms an der Appischen Straße steht ein uraltes **Kirchlein** mit dem Titel: **Domine, quo vadis?** an welches die Römische Kirche folgende Ueberlieferung knüpft: Als Petrus unter Nero bereits mehrere Monate im Kerker schmachtete, ließ er sich endlich durch die Bitten und Vorstellungen der Gläubigen, die Mittel gefunden hatten, ihn zu befreien, bewegen, Rom zu verlassen und sich so der Kirche zu erhalten. Schon hatte er die Mauern Roms hinter sich, da begegnete ihm Jesus mit dem Kreuz auf der Schulter. Petrus fragte wieder: „Domine, quo vadis, Herr, wohin gehst Du?“ Jesus antwortete: „Ich gehe nach Rom, um Mich wieder kreuzigen zu lassen.“ Petrus verstand die Weisung, kehrte sogleich um, ward ergriffen und starb wie Sein göttlicher Meister am Kreuz. So erzählt diese Ueberlieferung schon der hl. Ambrosius. (Serm. c. Auxent. n. 13. ed. Maur. tom. II. p. 867.)

[2] Wie er einst verlangte, den Job versuchen zu dürfen. (Bd. I. S. 208.)

[3] Den man heftig schüttelt; ein Bild heftiger Versuchung. Gott ließ dieselbe zu, um die Apostel zu prüfen, in der Demuth zu begründen und besonders in dem Glauben zu befestigen, daß sie ohne Seine Gnade nichts vermögen. (Unten S. 321.)

[4] Petrus wankte nicht im Glauben, aber es verließ ihn der Muth, denselben unerschrocken zu bekennen. Das Gebet des Heilandes erlangte ihm augenblickliche Bekehrung, und wahrscheinlich sammelte er alsbald auch die zerstreuten Jünger und richtete ihren Muth wieder auf. — Das ganze christliche Alterthum bezog diese Verheißung Christi nicht bloß auf die Person des hl. Petrus, sondern auch auf alle seine Nachfolger auf dem Apostolischen Stuhl, der gemäß dieser göttlichen Verheißung stets von allem Irrthum unversehrt bleibe (vgl. *S. Leo M.* Sermo de natali SS. Petri et Pauli; *S. Cyprian.* l. 1. ep. 3. ad Cornel.), wie es auch das Vaticanische Concil ausdrücklich erklärt hat in dem Decret von der **lehramtlichen Unfehlbarkeit** des Papstes. (Sess. IV. Constit. dogm. I. „Pastor aeternus.“ c. 4.)

[5] Eine eingehende Erklärung der Stelle s. Katholik, 1868. I. S. 404.

Und an Alle Sich wendend sprach Er: „In dieser Nacht werdet ihr **euch Alle an Mir ärgern;** denn es steht geschrieben: ‚Ich will den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden zerstreut werden.‘ [1] Wenn Ich aber auferstanden bin, werde Ich euch vorausgehen nach Galiläa.“ Petrus aber [2] entgegnete: „Und wenn Alle sich an Dir ärgern, so werde ich doch niemals mich an Dir ärgern; ich bin bereit, mit Dir in den Kerker und in den Tod zu gehen.“ Und er redete noch mehr: „Und wenn ich zugleich mit Dir sterben müßte, würde ich Dich nicht verleugnen.“ Desgleichen sagten sie Alle [3].

Und Jesus sprach zu ihnen: „Als Ich euch aussandte ohne Beutel, ohne Tasche und Schuhe (S. 148 ff.), hat euch etwas gemangelt?“ [4] Sie antworteten: „Nichts!“ Da sprach Er zu ihnen: „Nun aber, wer einen Beutel hat, nehme ihn, deßgleichen die Tasche, und wer es nicht hat, der verkaufe seinen Rock und kaufe ein Schwert. Denn Ich sage euch, daß auch noch diese Schriftstelle an Mir erfüllt werden muß: ‚Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden.‘ Denn was von Mir geschrieben steht, geht seinem Ende zu.“ Sie aber sprachen: „Herr, siehe, hier sind **zwei Schwerter.**“ Er aber sprach zu ihnen: „Genug hievon!“ [5]

---

[1] Vgl. Zach. 13, 7; Bd. I. S. 672. Der liebreiche Erlöser fügt aber der Voraussagung der augenblicklichen Untreue der Jünger eine andere bei, aus der sie schließen mußten, daß Er sie nicht verstoße. So gewiß die eine eintraf, so gewiß mußte auch die andere sein; welch' ein Trost für die erschreckten Jünger in der Stunde der Prüfung!

[2] Wiederum vertraut Petrus zu viel auf die Stärke seiner Liebe und auf seine eigene Festigkeit, und kann es nicht ertragen, den Uebrigen gleichgestellt zu werden. Er nimmt sich daher selbst aus; seine Betheuerung kommt ihm von Herzen, und sein Wille ist gut; aber er vergißt die Demuth und Bescheidenheit, denkt nicht an die Nothwendigkeit der Gnade, und anstatt auf die vorausgegangene Mahnung des Herrn demüthig um Seinen Beistand zu bitten, stellt er sich voll Selbstvertrauen über all' seine Mitapostel. Er sollte sie in derselben Nacht Alle übertreffen an Schwäche und Verzagtheit.

[3] Durch die Behauptung des Petrus veranlaßt, hinter dem sie nicht zurückbleiben wollten, und weil sie bei ihrer Liebe zu Jesus es für unmöglich hielten, sich an Ihm zu ärgern.

[4] Da es unnütz gewesen wäre, sie vom Gegentheil überzeugen zu wollen, und sie nur wie Petrus in die Gesinnung des Selbstvertrauens sich vertieft hätten, weist Jesus sie statt dessen nachdrücklich darauf hin, daß jetzt die Stunde der Prüfung gekommen sei: Früher hat man euch als Meine Jünger mit Freuden aufgenommen und euch alles Nöthige willig dargereicht; jetzt, da Ich wie ein Uebelthäter behandelt werde, werdet ihr mit Mir gehaßt und verfolgt werden, gleichsam in Kriegszustand mit der Welt gerathen und auf euere Vertheidigung denken müssen. Der Heiland redet bildlich; Seine Apostel nahmen die Worte buchstäblich. Er ließ es zu, weil der Gebrauch des Schwertes durch Petrus bei Seiner Gefangennehmung Ihm die Gelegenheit bieten sollte, auch da noch Seine Milde und Sanftmuth, wie Seine göttliche Macht zu zeigen und Seinen Jüngern auf eine unvergeßliche Weise die Wahrheit einzuprägen, daß es den Einzelnen nicht gestattet sei, der öffentlichen Autorität Gewalt entgegen zu setzen.

[5] Jesus bricht damit diesen Gegenstand ab, um Seine Jünger, die durch das Gesagte in große Unruhe gerathen waren, zu trösten. In der nun folgenden **Abschiedsrede** offenbart Er auf das herrlichste und ergreifendste die edlen Gesinnungen Seines Herzens, insbesondere Seine Weisheit, Güte und Liebe.

„Euer Herz betrübe sich nicht[1]. Ihr glaubet an Gott; glaubet auch an Mich! Im Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen[2]. Wenn es nicht so wäre, so hätte Ich es euch gesagt; denn Ich gehe hin, für euch einen Ort zu bereiten. Und wenn Ich hingegangen bin und einen Ort für euch bereitet habe, so will Ich wieder kommen[3] und euch zu Mir nehmen, damit auch ihr seid, wo Ich bin. Wohin Ich aber gehe, das wisset ihr; auch den Weg wisset ihr.“[4] Da sprach Thomas zu Ihm: „Herr, wir wissen nicht, wohin Du gehest, und wie können wir den Weg wissen?“ Jesus sprach zu ihm: **„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben[5].** Niemand kommt zum Vater, außer durch Mich. Wenn ihr Mich känntet, so würdet ihr auch Meinen Vater kennen; aber von nun an werdet ihr Ihn kennen, und ihr habt Ihn gesehen.“[6] Philippus sprach zu Ihm: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns.“ Jesus erwiederte ihm: „So lange Zeit bin Ich bei euch, und ihr kennet Mich noch nicht? Philippus, **wer Mich sieht, der sieht auch den Vater.** Wie kannst du also sagen: Zeige uns den Vater?[7] Glaubet ihr nicht, daß Ich im Vater bin, und daß der Vater in Mir ist? Die Worte, die Ich zu euch rede, rede Ich nicht von Mir Selbst. Der Vater aber, Der in Mir wohnt, Dieser thut die Werke. Glaubet ihr nicht, daß Ich im Vater bin, und daß der Vater in Mir ist (S. 225)? Wo nicht, so glaubet Mir doch um der Werke willen[8]. Wahrlich, wahrlich,

---

[1] Das Erste ist, daß der Herr Seine muthlosen Jünger tröstet und aufrichtet durch den Hinweis darauf, daß sie Ihm ebenso glauben und vertrauen können und sollen, wie Gott Selbst; sowie darauf, daß Sein Weggang zu ihrem eigenen Heile geschehe, indem Er ihnen den Himmel, den Er durch Sein Leiden und Sterben den Menschen wieder erwarb, der aber bis zu Seiner Himmelfahrt selbst den Gerechten verschlossen blieb, zugänglich mache und in den vielen Wohnungen daselbst hohe Stufen der Seligkeit bereite.

[2] Viele und verschiedene Stufen der Seligkeit, je nach dem Maße der Verdienste.

[3] Bei eurem Tode und dereinst bei der allgemeinen Auferstehung, wo auch die Leiber ihren Antheil an der ewigen Vergeltung erhalten.

[4] Er hatte es ihnen oft gesagt, daß Er zum Vater gehe, und daß Er wie durch Sein ganzes Leben und Seine Lehre, so insbesondere durch diesen Seinen Hingang zum Vater für die Menschen Selbst der Weg zum Vater sei. Die Apostel „wußten dieß auch, aber sie wußten nicht, daß sie es wußten,“ wie so schön der hl. Augustin bemerkt, d. h. sie dachten im Augenblick nicht daran.

[5] Jesus ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Weg, Dem Alle folgen, die Wahrheit, Der sie glauben sollen, und das Leben, der Urquell alles natürlichen und übernatürlichen Lebens, des Lebens der Gnade und Glorie, wie der Urheber der einstigen Auferstehung. (Vgl. oben S. 17. 238.)

[6] Von nun an, von Meiner Verherrlichung an, werdet ihr, vom hl. Geiste erleuchtet, das Göttliche in Mir und eben damit auch das Göttliche im Vater, also den Vater Selbst, vollkommen erkennen; ja ihr habt es bereits, wenn auch noch nicht so vollkommen, erkannt.

[7] Philippus verlangt eine sichtbare Erscheinung des Vaters; diese stand aber im Menschgewordenen Sohne Gottes in vollkommenster Weise leibhaftig vor ihm (Joh. 1, 14; oben S. 17), und die unsichtbare Gottheit offenbarte Sich in der göttlichen Wahrheit, die Er verkündete, und in den Werken und Wundern, die Er wirkte. (Vgl. S. 224 ff.)

[8] Sowohl Meiner eigenen, als der noch größeren Werke, die ihr selbst thun

sage Ich euch, wer an Mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die Ich thue, ja er wird noch größere thun; denn Ich gehe zum Vater![1] Und um was immer ihr den Vater in Meinem Namen[2] bitten werdet, das will Ich thun, damit der Vater im Sohne verherrlicht werde. Wenn ihr Mich um Etwas bittet in Meinem Namen, das will Ich thun." (Vgl. S. 188.)

„Wenn ihr Mich liebet, so haltet Meine Gebote[3]. Und Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster[4] geben, damit Er in Ewigkeit bei euch bleibe, den **Geist der Wahrheit**[5], Den die

---

werdet, da Ich alle eure Gebete erhören, eure Bitten erfüllen werde. Der Heiland deutet auf die wunderbar großartige Ausbreitung Seines Werkes, Seiner Kirche, durch die Apostel. Jesus sagt hier, Er wolle die Bitten der Jünger erhören, Joh. 16, 23 dagegen, der Vater werde sie erhören, weil Er, wie der Vater, die göttliche Wesenheit besitzt und alle göttlichen Wunder wirkt (oben S. 131), davon abgesehen, daß Seine Verdienste die Erhörung der Bitte erwirken.

[1] Der Hingang Christi in den Tod, Seine Auferstehung und Himmelfahrt und Seine Verherrlichung zur Rechten des Vaters ist der Grund jener großartigen Wirksamkeit der Apostel in Ausbreitung der Kirche. (Vgl. Mark. 16, 19. 20; Apg. 1, 8.)

[2] Wir müssen den Vater bitten durch den Sohn, wie die Kirche auch in all' ihren Gebeten thut. Daß damit unsere Zuflucht zur Fürbitte der Heiligen nicht ausgeschlossen ist, ergibt sich daraus, daß Gott Selbst uns an diese weist (vgl. oben S. 76. 79; Bd. I. S. 132. 219. 701 u. a.), daß die Heiligen selbst im Namen Jesu beten, und der Heiland ja hier ausdrücklich denselben Gewährung ihrer Bitten verheißt. — **Im Namen Jesu beten** heißt a) beten in lebendigem Glauben an Jesus und im Vertrauen auf die Kraft der Verdienste Seiner Erlösung, b) beten in Seinem Sinn und Geist, so wie Er es uns gelehrt hat. Solches Gebet wird immer erhört. (Oben S. 188. A. 1.)

[3] Wie vorher zum Glauben und zur Hoffnung, so ermahnt hier der Heiland Seine Jünger zur Liebe, die sich wirksam zeigt in der treuen Haltung der Gebote, und verkündet ihnen dann **die Sendung des hl. Geistes** und die Bedingungen, Ihn zu empfangen und durch Ihn der Gnade Christi stets theilhaft zu werden.

[4] Das griechische Wort paracletus bedeutet „Beistand, Anwalt, Fürsprecher, Tröster". Der hl. Geist ist alles dieses, sofern Er als Urheber der Heiligung und Spender der übernatürlichen Gaben und Gnaden in der Kirche und den einzelnen Seelen der Gerechten wohnt und in Ewigkeit bei ihnen bleibt, d. h. bis an's Ende der Welt in allen Kämpfen gegen den Geist der Lüge und der Sünde sie erleuchtet, stärkt, heiligt, und in Kampf und Trübsal tröstet. — Jesus nennt Ihn mit Beziehung auf Sich Selbst einen anderen Tröster, Dessen Sendung bewirkt, daß trotz des Weggangs Jesu die Apostel nicht als Waisen zurückbleiben; daraus folgt, daß der hl. Geist eine besondere, vom Vater und Sohn verschiedene, göttliche Person sein muß; dieß erhellt auch aus den Eigenschaften, die Ihm im Folgenden zugeschrieben werden. Hier ist gesagt, daß der Vater Ihn sende, anderwärts, daß der Sohn Ihn sende (Joh. 15, 26; 16, 7. 13 ff.; unten S. 322 f.); Er ist eben der Geist des Vaters und des Sohnes (oben S. 149. A. 7); Er geht von Ewigkeit her vom Vater und vom Sohne aus und wird ebenso in der Zeit gesendet vom Vater und vom Sohn.

[5] Der, wie der Vater und der Sohn, Selbst die ewige göttliche Wahrheit ist, und Der die Kirche in alle von Christus verkündigte Wahrheit einführt, sie darin schützt und vor jedem Irrthum bewahrt, auch den einzelnen Seelen durch die Gnade des Glaubens die göttliche Wahrheit mittheilt.

Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht Ihn nicht und kennt Ihn nicht[1]. Ihr aber werdet Ihn erkennen; denn Er wird bei euch bleiben und in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen, Ich will zu euch kommen. Noch eine kleine Weile, und die Welt sieht Mich nicht mehr. Ihr aber werdet Mich sehen, weil Ich lebe, und auch ihr leben werdet[2]. An demselben Tage[3] werdet ihr erkennen, daß Ich in Meinem Vater bin, und ihr in Mir, und Ich in euch. Wer Meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der Mich liebt. Wer aber Mich liebt, der wird von Meinem Vater geliebt werden, und Ich werde ihn auch lieben und Mich Selbst ihm offenbaren."[4] Da sprach Judas, nicht der Iskarioth, zu Ihm: „Herr! wie kommt es, daß Du Dich uns und nicht der Welt offenbaren wirst?" Jesus antwortete ihm: „Wenn Mich Jemand liebt, so wird er Mein Wort halten, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen[5]. Wer Mich nicht liebt, der hält Meine Worte nicht; und das Wort, welches ihr gehört habt, ist nicht Mein, sondern des Vaters, Der Mich gesandt hat."

„Dieses habe Ich zu euch geredet, da Ich noch bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, Den der Vater in Meinem Namen senden wird, Er wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was immer Ich euch gesagt habe[6]. Den Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch; nicht wie die Welt ihn gibt, gebe Ich ihn euch[7].

---

[1] Die in Lüge und Sünde versunkene Welt hat keine Empfänglichkeit und keinen Sinn für den hl. Geist, Seine Erleuchtungen und Seine Gnadenwirksamkeit. (Vgl. oben S. 85. 206 f.; Röm. 8, 5 ff.)

[2] Ich bin trotzdem, daß Ich jetzt in den Tod gehe, der ewig Lebendige und gebe das Leben denen, die an Mich glauben, das Leben der Gnade und Glorie, und auch das ewige Leben des Leibes nach der Auferstehung. (Oben S. 131 f. 204. 208. 238.) Ihr werdet Mich fortan sehen mit den Augen des Glaubens hier auf Erden und dereinst von Angesicht zu Angesicht im Himmel, und mit Mir und dem Vater in innigster Lebensgemeinschaft und Liebe verbunden sein.

[3] Am heiligen Pfingstfest soll mit der Sendung des hl. Geistes dieses Schauen im Glauben, diese innige Gemeinschaft in der Gnade und Liebe in einer vollkommenen Weise beginnen, um dereinst im Himmel auf das herrlichste vollendet zu werden.

[4] Je inniger eine Seele Christum liebt und je mehr sie diese Liebe durch ein Leben nach Seinem heiligen Willen bethätigt, eine um so klarere Erkenntniß von Christus und Seinen Wahrheiten und um so reichlichere Gnade wird sie empfangen, so daß sie endlich schon hienieden sagen kann: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir." (Gal. 2, 20.)

[5] Durch die Gnade des hl. Geistes, die den Menschen zu einem lebendigen Tempel Gottes macht. (Vgl. 1 Kor. 3, 16; 2 Kor. 6, 16.)

[6] Nicht neue Lehren soll der hl. Geist den Aposteln mittheilen, aber Er soll sie einführen in die klare Erkenntniß der von Christus mitgetheilten Wahrheiten, so daß sie dieselben unfehlbar erkennen und der Welt mittheilen, und wie sie, so die auf die Apostel erbaute Lehranstalt der göttlichen Wahrheit, die Kirche, die hiernach ein **unfehlbares Lehramt** hat, weil ohne dieses die Absicht des göttlichen Meisters, die Menschen Seine Wahrheit zu lehren, vereitelt würde. Darum nennt der Apostel sie auch „die Säule und Grundveste der Wahrheit". (1 Tim. 3, 15.)

[7] Nicht einen leeren Glückwunsch, nicht einen Frieden, der doch kein Friede ist (Jer. 6, 14), sondern jenen wahren Frieden, von welchem die Engel gesungen (oben S. 39), das ganze Heil, das Jesus vom Himmel gebracht, und das in den Menschen,

Euer Herz betrübe sich nicht und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß Ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Wenn ihr Mich liebtet, so würdet ihr euch ja freuen, daß Ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als Ich[1]. Und nun habe Ich es euch gesagt, ehedenn es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschehen sein wird. Ich werde nun nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, aber an Mir hat er Nichts; sondern[2] damit die Welt erkenne, daß Ich den Vater liebe und so thue, wie es Mir der Vater befohlen hat. Stehet auf, lasset uns von hier weggehen!" [3]

„Ich bin der wahre Weinstock[4], und Mein Vater ist der Weingärtner[5].

---

welche es durch den Glauben erfassen, den wahren Frieden der Seele bewirkt. (Vgl. Phil. 4, 7.)

[1] Der Heiland redet von Sich, Seiner menschlichen Natur nach, denn nur in dieser kann Er von einem Hingang zum Vater reden; als das göttliche Wort hat Er die Herrlichkeit des Vaters nie verlassen (oben S. 84. A. 6), aber Seiner menschlichen Natur nach steht Er jetzt im Begriff, den Stand der Demuth und Erniedrigung zu verlassen, in der Er nach dem Auftrag des Vaters Sein Erlösungswerk vollbrachte, und in Seine ewige Herrlichkeit einzugehen. Darüber mußten die Jünger sich freuen, wenn sie Ihn liebten.

[2] Ich lasse es zu, daß er Seine Bosheit an Mir ausübe, damit Ich ihn überwinde und sein Reich zerstöre. (Oben S. 70. 265.)

[3] Die Worte sind schwerlich vom wirklichen Weggehen zu verstehen, so daß die folgenden Abschiedsreden und das hohepriesterliche Gebet unterwegs gesprochen wären, was an sich wenig wahrscheinlich und auch gegen die Bemerkung des hl. Johannes (18, 1), daß Jesus erst nach diesen Reden hinausgegangen, über den Bach Cedron. Es ist nur eine Aufforderung, sich vom Tisch zu erheben und sich zum Weggang zu rüsten.

[4] Jesus vergleicht Sich mit einem Weinstock in offenbarer Beziehung auf die eben geschehene Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes, in welchem Er den natürlichen Wein in Sein allerheiligstes Blut verwandelt und den Seinigen zum Tranke gegeben, um die innigste Lebensgemeinschaft mit Ihm zu nähren, das übernatürliche Leben der Gnade zu erhalten, zu mehren und an Früchten reich zu machen. Die Apostel hat Er eben zu Rebzweigen dieses Weinstocks gemacht, indem Er sie zu Priestern des Neuen Bundes bestellt und bevollmächtigt hat, das Leben der Gnade und alle Güter des Neuen Bundes den Menschen an Seiner Statt und von Ihm aus zu vermitteln, und durch Bekehrung der Welt und Heiligung der Seelen reiche Frucht für den Himmel zu tragen. Den wahren Weinstock nennt Sich Jesus, sofern die Lebensgemeinschaft der Reben mit dem natürlichen Weinstock und ihre daraus entspringende Fruchtbarkeit doch nur ein schwaches Bild von der innigen und gnadenvollen Lebensgemeinschaft Jesu mit den Seinigen und deren himmlischen Früchten ist; sodann, weil im Alten Bund Israel oft als Weinberg Gottes bezeichnet und am Tempel unter dem Symbol eines goldenen Weinstocks dargestellt, als Bewahrer der göttlichen Wahrheit und Träger der Verheißungen gleichfalls nur ein Schatten der Fülle der Wahrheit und Gnade war, die in Christus erschienen ist. (Vgl. Ps. 79, 9—16 ꝛc.; oben S. 62.) Der hl. Paulus gebraucht als Bild dieser Lebensgemeinschaft die Verbindung zwischen dem Haupt und den Gliedern des menschlichen Körpers. (1 Kor. 12, 12; Eph. 5, 30; Kol. 2, 18.)

[5] Sofern Ihm die Herrschaft über das Reich Gottes im Alten und Neuen Bunde,

Jede Rebe an Mir, die keine Frucht bringt, nimmt Er weg[1]; und jede, die Frucht bringt, reinigt Er[2], damit sie mehr Frucht bringe. Ihr seid (bereits) rein[3] wegen der Rede, die Ich zu euch gesprochen habe[4]. Bleibet in Mir[5], so bleibe Ich in euch. Gleichwie die Rede nicht Frucht bringen kann von sich selbst, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr Nichts thun[6]. Wenn Jemand nicht in Mir bleibt, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen und verdorret; man sammelt sie ein, wirft sie in's Feuer, und sie brennt[7]. Wenn ihr in Mir bleibet und Meine Worte in euch bleiben, so möget ihr bitten, um was ihr immer wollet, es wird euch gegeben werden. Darin wird Mein Vater verherrlicht, daß ihr sehr viele Frucht bringet und Meine Jünger werdet. Gleichwie Mich der Vater geliebt hat, so habe Ich euch geliebt. Bleibet in Meiner Liebe![8] Wenn ihr Meine Gebote haltet, so bleibet ihr in Meiner Liebe, gleichwie Ich Meines Vaters Gebote gehalten habe und in Seiner Liebe bleibe. Dieß habe Ich zu euch geredet, damit Meine Freude in euch sei, und eure Freude vollkommen werde."[9]

„Dieß ist Mein Gebot[10], daß ihr euch einander liebet, wie Ich euch geliebt habe. Eine größere Liebe, als diese, hat Niemand, daß er sein Leben hingibt für seine Freunde. Ihr seid Meine Freunde, wenn ihr thuet, was Ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe Ich Freunde genannt,

---

sowie die göttliche Vorsehung, unter welcher der göttliche Heilsrathschluß sich entwickelt und verwirklicht, besonders zugeeignet wird.

[1] Durch Entziehung der Gnade, die nicht benützt wurde; in Folge davon verdorrt diese Rebe und wird endlich in's höllische Feuer geworfen, wie Judas.

[2] Durch mancherlei Prüfungen und Heimsuchungen, deren treue Benützung immer größere Gnaden und reichlichere Früchte zur Folge hat, wie wir an den andern Aposteln, besonders an Petrus, sehen.

[3] Euch erübrigt also Nichts, als auf Grund dieser Reinheit nun die Gnaden zu benützen und reichliche Früchte zu bringen. Damit will der Heiland Seine Jünger ermuntern, in innigster Vereinigung mit Ihm die reichlichsten Früchte zu bringen.

[4] Wegen der Verkündigung des göttlichen Wortes und der Frucht der Umwandlung und Heiligung, die dasselbe in Verbindung mit Meinem Beispiel und Meinen Gnaden in euch hervorgebracht hat.

[5] In dieser innigen Lebensgemeinschaft durch den Glauben und die Gnadenmittel.

[6] Zu allem übernatürlich Guten und für den Himmel Verdienstlichen bedürfen wir unbedingt und durchaus der Gnade Gottes, die uns zuvorkommen, uns begleiten und das Gute vollenden muß, und ohne die wir nicht einmal einen guten Gedanken haben können. (2 Kor. 3, 5; vgl. Röm. 8, 26; 1 Kor. 12, 3.)

[7] Ewig, ohne zu verbrennen.

[8] Sie ist das Siegel und Kennzeichen der Lebensgemeinschaft mit Christus.

[9] Wahre Freude und Seligkeit gibt es nur in der Vereinigung mit Jesus; Er besitzt sie in unendlichem Maße und theilt sie den Seinigen mit in immer größerem Maße, bis Er sie im Himmel vollendet. (Vgl. Nachf. Chr. 2. Buch, K. 8.)

[10] Das neue Gebot (oben S. 314) nennt Jesus hier Sein Gebot, weil Er Selbst diese Liebe in der allervollkommensten Weise durch die Hingabe Seines Lebens geübt hat, und weil Er verlangt, daß die Seinigen sie in ähnlicher Vollkommenheit üben.

weil Ich Alles, was Ich von Meinem Vater gehört, euch kundgethan habe[1]. Nicht ihr habet Mich erwählt, sondern Ich habe euch erwählt und Ich habe euch gesetzt, daß ihr gehet und Frucht bringet[2], und eure Frucht bleibe; damit euch der Vater Alles gebe, um was immer ihr in Meinem Namen bitten werdet. Dieß befehle Ich euch, daß ihr euch einander liebet."

„Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie Mich vor euch gehaßt hat. Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch von der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt. Gedenket Meiner Rede, die Ich zu euch gesprochen habe: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Haben sie Meine Worte gehalten, so werden sie auch die eurigen halten. Aber dieß Alles werden sie euch thun um Meines Namens willen[3]; denn sie kennen Den nicht, Der Mich gesandt hat. Wenn Ich nicht gekommen wäre und zu ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie keine Entschuldigung für ihre Sünde[4]. Wer Mich haßt, der haßt auch Meinen Vater. Wenn Ich nicht die Werke unter ihnen gethan hätte, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie dieselben gesehen und hassen doch Mich und Meinen Vater[5]. Aber es mußte das Wort erfüllt werden, das in ihrem Gesetze geschrieben steht[6]: Sie hassen Mich ohne Ursache. Wenn aber der Tröster kommen wird, Den Ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, Der vom Vater ausgeht[7], Der wird Zeug-

---

[1] Vgl. Luk. 12, 4. Jesus würdigte Seine Jünger drei Jahre lang Seines vertrautesten Umgangs, offenbarte ihnen den ganzen göttlichen Heilsplan, führte sie besonders tief in diesen letzten Tagen in das Verständniß desselben ein, und verhieß ihnen für das, was sie jetzt noch nicht zu fassen vermochten, die Belehrung und Erleuchtung des hl. Geistes.

[2] Diese große Bevorzugung aber verdanken sie nicht ihrem Verdienst, sondern der zuvorkommenden überaus großen Liebe und Gnade ihres Gottes und Heilandes.

[3] Die Welt, die Jesus nicht aufnimmt, nimmt auch Seine Jünger nicht auf. Aber diese sollen sich dadurch nicht beirren lassen, sondern sich stärken durch den Hinblick auf das Beispiel ihres göttlichen Meisters, auf ihre eigene so gnadenvolle Erwählung und durch um so innigere Verbindung in heiliger Liebe unter einander.

[4] Die Juden sind unentschuldbar, weil Jesus durch die offenbare Göttlichkeit Seiner Lehre, durch Seine ganze Erscheinung, die Heiligkeit Seines Lebens und durch die größten Wunder bewiesen, daß Er der verheißene Messias sei.

[5] Wer Jesus haßt, basset auch den Vater, und vergeblich berufen sich die Juden darauf, daß sie Verehrer Jehova's seien. Als sie in ihrer Verblendung und Verstockung Jesus, ihren Messias, so ungerecht verfolgten, hörten sie auf, das Volk Gottes zu sein. (Vgl. Dan. 9, 26; Bd. I. S. 664. A. 2.)

[6] Ihr Unglaube kann aber so wenig gegen die Wahrheit des Christenthums etwas beweisen, daß er vielmehr geradezu ein Zeugniß für dieselbe ist. Denn im ganzen Alten Testament ist dieser Unglaube von Gott, Der ihn vorhersah, vorausgesagt. Es konnte also gar nicht anders kommen. (Vgl. Psalm 34, 19; 68, 5. Bd. I. S. 619.)

[7] Auf diese Stelle, sowie auf einige mißdeutete Aussprüche griechischer Väter berufen sich die schismatischen Griechen für ihre Behauptung, daß der hl. Geist nur vom Vater ausgehe. Allein schon obige Stelle selbst sagt ausdrücklich, daß der Sohn den hl. Geist sende, was nothwendig voraussetzt, daß Derselbe auch vom Sohne ausgehe; weiter unten sagt der Heiland: „Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkündigen," „der Vater wird Ihn in Meinem Namen

niß von Mir geben[1]. Und auch ihr werdet Zeugniß von Mir geben, weil ihr von Anfang an bei Mir seid." [2]

„Dieß habe Ich zu euch gesagt, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen ausstoßen (vgl. S. 210); ja es kommt die Stunde, da Jeder, der euch tödtet, glauben wird, Gott einen Dienst zu thun. Das werden sie euch thun, weil sie weder den Vater kennen, noch Mich. Aber Ich habe euch dieß gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß Ich es euch gesagt habe."

„Anfangs habe Ich euch dieß[3] nicht gesagt, weil Ich noch bei euch war. Nun aber gehe Ich hin zu Dem, Der Mich gesandt hat; und Niemand von euch fragt Mich: Wohin gehest du?[4] sondern weil Ich euch dieß gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt. Aber Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß Ich hingehe. Denn wenn Ich nicht hingehe, so wird der **Tröster** nicht zu euch kommen; gehe Ich aber hin, so werde Ich Ihn zu euch senden[5]. Und wenn Dieser kommt, wird Er die Welt überführen[6] von der Sünde, und von der Gerechtigkeit, und vom Gerichte: von der Sünde nämlich, weil sie nicht an Mich geglaubt haben; von der Gerechtigkeit, weil

---

senden;" der hl. Geist wird, wie der Geist des Vaters, auch „der Geist des Sohnes" genannt (1 Petr. 1, 11; Gal. 4, 6; Phil. 1, 19) ꝛc.; und die beständige kirchliche Ueberlieferung, wie die ausdrückliche Lehrentscheidung der Kirche lehrt, daß der hl. Geist von Ewigkeit her **vom Vater und Sohn**, wie von Einem Ursprung ausgehe. Nicht minder ergibt sich dieß mit Nothwendigkeit aus dem Wesen der heiligsten Dreifaltigkeit und den Beziehungen der göttlichen Personen unter einander. (Näheres siehe bei Klee, Dogmatik. Mainz 1861. S. 352 f.)

[1] Durch die wunderbare Ausbreitung der Kirche und Ueberwindung des Heidenthums hat der hl. Geist vor aller Welt bezeugt, daß Christus wahrhaft der Sohn Gottes und Erlöser der Welt ist; und innerlich in den einzelnen Seelen legt Er dieses Zeugniß ab, indem Er sie durch Seine Gnade erleuchtet und zum Glauben an Christus bewegt.

[2] Durch diesen steten vertrauten Umgang wurden sie in Seine Geheimnisse eingeweiht, in Seiner Liebe befestigt, durch Sein Wort belehrt und ermuntert, wie sie endlich unter dem Beistand des hl. Geistes Christus predigen und die Welt zu Ihm bekehren sollten.

[3] Daß man sogar glauben wird, Gott einen Dienst zu erweisen, wenn man euch verfolgt und tödtet. Dieß mußte den Aposteln besonders hart sein, namentlich wenn sie nicht mehr in dem persönlichen Umgang mit Jesus Trost und Ersatz fanden. Die Verfolgungen im Allgemeinen hatte ihnen Jesus schon wiederholt vorhergesagt. (Oben S. 149 ff. 280. 284.)

[4] Petrus hatte wohl diese Frage gestellt und auch Thomas (oben S. 315. 317), aber beide ließen sich durch ihre Niedergeschlagenheit hindern, die Frage ernstlich zu verfolgen, um zu erfahren, wohin Jesus denn eigentlich gehe, was Er da finde, warum Er hingehe, wie Er für die Seinen sorgen, wann Er wiederkommen werde ꝛc.

[5] Erst nachdem das Erlösungswerk Christi vollbracht und in Seiner Himmelfahrt vollendet und abgeschlossen, der Himmel den Menschen wieder eröffnet war, sollte nach dem göttlichen Rathschlusse der hl. Geist in Seiner Gnadenfülle der Menschheit wiedergeschenkt werden, von der Er bei dem Sündenfalle gewichen war.

[6] Durch die Predigt und die Wunder der Apostel und ihrer Nachfolger und die wunderbar schnelle Ausbreitung und stete Erhaltung der Kirche wird Er fort und fort der Welt den Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums liefern, und zwar

Ich zum Vater gehe, und ihr Mich nicht mehr sehen werdet; und vom Gerichte, weil der Fürst dieser Welt (oben S. 320) schon gerichtet ist. Ich habe euch noch Vieles zu sagen; aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, so wird Er euch alle Wahrheit lehren[1]. Denn Er wird nicht von Sich Selbst reden, sondern was Er hört, wird Er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden[2]. Derselbe wird Mich verherrlichen; denn Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist Mein. Darum habe Ich gesagt: Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden."

„Noch eine kleine Weile, so werdet ihr Mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr **Mich wieder sehen;** denn Ich gehe zum Vater."[3] Da sprachen einige von Seinen Jüngern unter einander: „Was ist das, daß Er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr Mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr Mich wieder sehen, und: Denn Ich gehe zum Vater?" Sie sprachen also: „Was ist das, daß Er spricht: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was Er redet." Jesus aber wußte, daß sie Ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: „Ihr fraget unter einander darüber, daß Ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, so werdet ihr Mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, so werdet ihr Mich wieder sehen. Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, ihr werdet weinen und wehklagen, die Welt aber wird sich freuen. Ihr werdet traurig sein, aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden! Das Weib, wenn es gebärt, ist traurig, weil ihre Stunde gekommen ist; wenn sie aber das Kind geboren hat, so denkt sie nicht mehr an die Angst, wegen der Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren

---

in einer Weise, daß a) ihr Unglaube als unentschuldbar erscheint, b) Christus aber durch Seinen Hingang zum Vater und durch Sein zwar unsichtbares, aber über alle Mächte der Welt und Hölle und über die Menschenherzen siegreiches Wirken als der wahrhaft Gerechte, ja als die Quelle und der Urheber aller Gerechtigkeit erkannt werden muß, daß endlich c) durch den Sturz des Heidenthums und die Umgestaltung der Welt im Geist des Christenthums der Sieg Christi über den Satan, über Sünde, Tod und Hölle, klar zu Tage tritt, und eben damit auch Seine dereinstige Wiederkunft zum Gericht verbürgt ist.

[1] Hier wird der Kirche die **Gabe der Unfehlbarkeit** in Verkündigung der göttlichen Wahrheit, die Christus auf die Erde gebracht, sowie in deren Ausführung und Weiterentwickelung verheißen.

[2] Er wird nicht neue Wahrheiten, oder gar Meiner Lehre Widersprechendes lehren, sondern aus dem Schatze der ewigen göttlichen Wahrheit, der Mir mit dem Vater und dem hl. Geiste gemeinsam ist, und den Ich euch mitgetheilt habe, nehmen. Er wird auch der Kirche die Gabe der Weissagung verleihen. Diese Gabe besaßen die Apostel, und den Heiligen der Kirche wurde sie in allen Jahrhunderten verliehen.

[3] Schon am folgenden Tage wurde Jesus von ihnen genommen, aber am dritten Tage darnach sahen sie Ihn wieder, und ihre tiefe Traurigkeit machte großer Freude Platz. Doch scheint der Heiland dieß hier nicht im Auge zu haben, sondern Seinen Hingang zum Vater in der Himmelfahrt, nach welcher die Jünger wie verwaist zurückblieben und den verheißenen „anderen Tröster", den hl. Geist erwarteten, Der das Werk Christi an ihnen vollenden, alle Niedergeschlagenheit und Traurigkeit von ihnen nehmen, sie mit heiliger Freude, hohem Muthe und großer Gnade und Stärke für ihre erhabene Sendung erfüllen und fortan bei ihnen bleiben sollte.

wurde[1]. Auch ihr habt jetzt zwar Trauer, aber Ich werde euch wieder sehen[2], und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen. An jenem Tage werdet ihr Mich um Nichts mehr fragen[3]. Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben. Bisher habt ihr um Nichts gebeten in Meinem Namen[4]. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Dieß habe Ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt aber die Stunde, da Ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch rede, sondern offen vom Vater euch verkünden werde[5]. An jenem Tage werdet ihr in Meinem Namen bitten, und Ich sage euch nicht, daß Ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater Selbst liebt euch, weil ihr Mich geliebt und geglaubt habet, daß Ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; Ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater." Da sprachen Seine Jünger zu Ihm: „Siehe, nun redest Du offen und sprichst kein Gleichniß mehr. Jetzt wissen wir, daß Du Alles weißt und nicht nöthig hast, daß Dich Jemand frage[6]; darum glauben wir, daß Du von Gott ausgegangen bist." Jesus erwiederte ihnen: „Glaubet ihr jetzt?[7] Siehe, es kommt die Stunde und sie ist schon da, daß ihr euch, ein Jeder in das Seinige, zerstreuen und Mich allein lassen werdet; aber Ich bin nicht allein, denn der Vater ist mit Mir. Dieß habe Ich zu euch geredet, auf daß ihr Frieden in Mir habet[8]. In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet, **Ich habe die Welt überwunden.**"[9]

Nach diesen Worten erhob Jesus Seine Augen zum Himmel und sprach[10]: „Vater, die Stunde ist gekommen, **verherrliche Deinen Sohn,**

---

[1] Ein gar schönes Gleichniß für diese Vollendung der geistigen Wiedergeburt der Apostel durch den hl. Geist, Der sie in ganz andere Menschen umwandelte, um durch sie die Welt umzugestalten.

[2] Vorübergehend sah der Heiland sie wieder nach Seiner Auferstehung, für immer nach dem Tode der Apostel und ihrer Aufnahme in den Himmel. Doch scheint es, daß hier zunächst und hauptsächlich das Wiedersehen im uneigentlichen Sinn zu verstehen ist von der Sendung des hl. Geistes, wie das Folgende andeutet.

[3] Da der hl. Geist euch Alles lehren wird.

[4] Da Ich bei euch war, habt ihr euch mit eueren Bitten zunächst an Mich gewendet.

[5] Was euch bisher dunkel und geheimnißvoll war, werde Ich durch die Erleuchtung des hl. Geistes klar machen.

[6] Wir ersehen aus Deinen Worten deutlich, daß Du, obwohl wir Dich nicht fragten, doch wußtest, daß wir über Deine Verheißung: „Noch eine kleine Weile ꝛc." im Unklaren waren, daß Du folglich Selbst die Gedanken der Herzen kennst.

[7] Ist euer Glaube jetzt fest, unerschütterlich? Ihr meint es, und es ist auch so; dennoch werdet ihr heute noch in der Treue gegen Mich wankend werden.

[8] Die Beruhigung, daß Alles, was jetzt über Mich und euch hereinbricht, zu Meiner Verherrlichung und zu eurem Besten gereichen wird.

[9] Durch den Sieg des Heilandes besonders in Seinem Leiden und Sterben ist die Welt sammt dem Fürsten dieser Welt überwunden, und wenn auch Gott es zuläßt, daß sie den Kampf noch bis zum jüngsten Tage fortsetze, so ist sie doch so geschwächt, daß sie nur jene überwinden kann, die sich nicht vertheidigen wollen. (Vgl. 1 Joh. 5, 4.)

[10] Man nennt dieß **das hohepriesterliche Gebet Jesu,** weil Jesus, der ewige

damit Dein Sohn Dich verherrliche[1]; so wie Du Ihm die Macht über alles Fleisch gegeben hast, damit Er Allen, die Du Ihm gegeben hast, das ewige Leben gebe. Das aber ist das ewige Leben[2], daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und Den Du gesandt hast, Jesum Christum. Ich habe Dich verherrlicht auf Erden; Ich habe das Werk vollbracht, welches Du Mir zu verrichten gegeben hast. Und nun, Vater, verherrliche Mich bei Dir Selbst mit jener Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war."[3]

„Ich habe Deinen Namen den Menschen geoffenbart, die Du Mir von der Welt gegeben hast[4]. Sie waren Dein, und Du hast sie Mir gegeben, und sie haben Dein Wort gehalten. Nun wissen sie, daß Alles, was Du Mir gegeben hast, von Dir ist. Denn die Worte, die Du Mir gegeben hast, habe Ich ihnen gegeben; und sie haben dieselben angenommen und wahrhaftig erkannt, daß Ich von Dir ausgegangen bin, und haben geglaubt, daß Du Mich gesandt hast. **Ich bitte für sie.** Nicht für die Welt bitte Ich, sondern für die, welche Du Mir gegeben hast[5]; denn sie sind Dein. Und Alles, was Mein ist, ist Dein; und was Dein ist, ist Mein[6];

Hohepriester, hier nach der Einsetzung Seines unblutigen und im Angesicht Seines blutigen Opfers betet für Sich, für Seine Jünger und für Seine ganze Kirche, und Sich durch dieses Gebet dem Opfertode weiht.

[1] Vgl. Joh. 12, 23; 13, 31. 32; oben S. 265. 309.

[2] Das hienieden beginnt mit der Erkenntniß Gottes durch den in der Liebe lebendigen Glauben und in der Ewigkeit sich vollendet in der ewigen seligen Anschauung Gottes. Die Erkenntniß des allein wahren Gottes scheidet die Jünger Jesu von den Heiden, die Erkenntniß Jesu als des Erlösers der Menschen scheidet sie von den Juden. Es sind also die zwei Hauptunterscheidungslehren des Christenthums hier hervorgehoben.

[3] Jesus hat den Vater auf Erden verherrlicht durch Vollbringung des Erlösungswerkes, das der Vater in erbarmender Liebe Ihm aufgetragen. Jetzt bittet Er für Seine heilige Menschheit, in welcher Er das Werk vollbracht, um die Herrlichkeit, die Er als der wesensgleiche Sohn Gottes von Ewigkeit besaß.

[4] Den Aposteln und Jüngern, die Gott vermöge Seines ewigen Rathschlusses aus der sündigen Welt auserwählt und Christo zugeführt hat.

[5] Jesus betet hier zunächst und hauptsächlich für Seine Jünger und hebt als Grund der Erhörung hervor, daß Er hier nicht für die in Sünde und Unglauben versunkene Welt bete, sondern für Solche, die durch den Glauben, die Gnade und die Liebe Ihm und dem Vater bereits angehören und darum der hier erbetenen Gnaden besonders würdig seien. — Nachher betet Jesus für die ganze Kirche, am Kreuz betet Er selbst für Seine bittersten Feinde, und wie Er Sich für alle Menschen opferte, so betet Er auch für alle Menschen.

[6] Unwidersprechlicher Beweis für die wahre, wesensgleiche Gottheit Christi. — Hier und in den folgenden Worten hebt Jesus drei weitere Gründe hervor, warum der Vater Sein Gebet für Seine Jünger erhören möge, nämlich, weil sie ebenso

und Ich bin verherrlicht in ihnen. Ich bin nicht mehr in der Welt; aber diese sind in der Welt, und Ich komme zu Dir. Heiliger Vater! bewahre sie in Deinem Namen, die Du Mir gegeben, damit sie Eins seien, wie Wir es sind[1]. Da Ich bei ihnen war, bewahrte Ich sie in Deinem Namen. Die Du Mir gegeben hast, habe Ich bewahrt, und Keiner von ihnen ist verloren, als nur der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt würde[2]. Nun aber komme Ich zu Dir, und Ich rede dieses in der Welt, damit sie Meine Freude vollkommen in sich haben. Ich habe ihnen Dein Wort gegeben, und die Welt hasset sie, weil sie nicht von der Welt sind, so wie auch Ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt wegnehmest, sondern daß Du sie vor dem Bösen bewahrest. Sie sind nicht von der Welt, wie auch Ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit![3] Dein Wort ist die Wahrheit. Wie Du[4] Mich in die Welt gesandt hast, so sende Ich auch sie in die Welt; und Ich heilige Mich Selbst für sie[5], damit auch sie in der Wahrheit geheiligt seien.

Aber nicht bloß für sie bitte Ich, sondern auch für die-

---

wie Ihm auch dem Vater gehören; weil durch sie Jesus verherrlicht wird, und weil sie durch Seinen Hingang den Trost Seiner sichtbaren Gegenwart verlieren.

[1] Damit sie im Glauben und in der Liebe Eins seien, wie Wir es der göttlichen Natur nach sind.

[2] „Sohn des Verderbens" heißt Judas, weil er sich dem sittlichen und dadurch auch dem ewigen Verderben ganz hingegeben hat. Er mußte zu Grunde gehen, weil die Schrift es vorhergesagt (Psalm 40, 10; vgl. S. 299), aber sie hatte es nur vorhergesagt, weil Judas durch seinen freien Willen zu Grund gehen wollte. Weit entfernt aber, daß er dadurch die Erfüllung des göttlichen Erlösungsrathschlusses aufgehalten hätte, mußte er selbst dazu beitragen und zugleich die Allwissenheit Gottes verherrlichen, Der diesen Verrath so viele Jahrhunderte vorhergesagt hatte.

[3] Nimm sie auf in Deinen heiligen Dienst, bewahre sie zu diesem Zweck vor dem Bösen und rüste sie zur Verkündigung der göttlichen Wahrheit aus durch den hl. Geist, damit sie ihr hohes Amt gut verwalten und sich selbst immer mehr heiligen.

[4] Zwei Gründe für Erhörung Seiner Bitte um Heiligung Seiner Jünger, nämlich a) weil sie Seine Apostel seien, b) weil Er Sich Selbst für sie heilige, damit sie geheiligt seien. Der Vater soll nun dieß Heiligungswerk unterstützen und vollenden, da Jesus die Apostel auf Grund jener Sendung, die Er Selbst von Seinem Vater zur Erlösung der Welt empfangen, als die Boten Seiner Wahrheit und Vermittler Seiner Erlösungsgnade unter die Menschen senden will.

[5] Das betreffende griechische Wort heißt nicht bloß weihen, heiligen, sondern auch opfern, und so steht es hier. Jesus weihte Sich dem Tod, opferte Sich am Kreuz, wodurch Er die Welt wieder mit Gott versöhnte, und darauf erst konnte auch der hl. Geist auf die Apostel herabkommen und sie zur Ausübung ihres apostolischen Amtes vollkommen befähigen.

jenigen, welche durch ihr Wort an Mich glauben werden[1], damit Alle Eins seien[2], wie Du, Vater, in Mir bist, und Ich in Dir bin, damit auch sie in Uns Eins seien, und die Welt glaube, daß Du Mich gesandt hast. Und Ich habe die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, auch ihnen gegeben[3], damit sie Eins seien, wie auch Wir Eins sind: Ich in ihnen, und Du in Mir; damit sie vollkommen Eins seien, und die Welt erkenne, daß Du Mich gesandt hast und sie liebst, wie Du auch Mich liebst. Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, damit sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward. Gerechter Vater! die Welt hat Dich nicht erkannt; Ich aber habe Dich erkannt, und diese haben erkannt, daß Du Mich gesandt hast. Und Ich habe ihnen Deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, womit Du Mich geliebt, in ihnen sei, und Ich in ihnen."

67. Todesangst Jesu am Oelberg.

(Matth. 26, 36—46; Mark. 14, 32—42; Luk. 22, 39—46; Joh. 18, 1. 2.)

Nach dieser Rede begab Sich Jesus über den Bach Cedron[4] und ging Seiner Gewohnheit nach an den Oelberg, und Seine Jünger

---

Für alle Gläubigen aller Zeiten, für die ganze Kirche.

[2] Durch denselben Glauben und dieselbe Liebe sollen alle Christen auf das Innigste verbunden sein. Die Einheit des Wesens, der Erkenntniß und des Willens zwischen dem Vater und Sohn in der gemeinsamen Liebe des hl. Geistes ist das erhabene Vorbild und zugleich der Grund jener Einheit, die Christus hier für die Seinigen erbittet. Diese Einheit im Glauben und in der Liebe soll sich auch nach Außen offenbaren und zwar so, daß die Welt darin den thatsächlichen Beweis für die göttliche Sendung Christi erblicken muß. (Oben S. 314. 321.) Das Walten der christlichen Liebe in der Kirche, sowie die wunderbare, allen Stürmen nun schon seit 18 Jahrhunderten trotzende Einheit der Kirche ist ja auch wirklich ein fortwährendes Zeugniß für die göttliche Sendung ihres Stifters, wie für ihre eigene Göttlichkeit.

[3] Diese Herrlichkeit Christi ist die Verklärung Seiner heiligen Menschheit durch deren Verbindung mit der Gottheit in der Einheit der göttlichen Person, die auch nach Außen hervortrat seit Seiner Auferstehung. Diese Herrlichkeit, die Theilnahme an Seiner Verklärung, gibt Er den Seinigen schon in der heiligen Taufe durch die heiligmachende Gnade, durch welche sie als lebendige Glieder Seinem Leibe eingepflanzt werden; dieselbe schreitet fort und entwickelt sich unter dem steten Einfluß der Gnade in einem wahrhaft christlichen Leben, wird besonders erhalten und genährt durch den Empfang des heiligsten Altarssacramentes und endlich vollendet in der glorreichen Auferstehung und himmlischen Herrlichkeit, wo Christus mit allen Seinen verklärten Gliedern das Eine große Reich der triumphirenden Kirche bilden wird.

[4] Zwischen Jerusalem und dem westlichen Abhang des Oelbergs, im Thale Josaphat; das Bett des Baches liegt etwa 50 Meter unter der Fläche des Tempelberges,

folgten Ihm. Dort kam Er zu einem Meierhof, der **Gethsemani** hieß, woselbst ein Garten war, in welchen Er mit Seinen Jüngern eintrat. Es wußte aber auch Judas, der Ihn verrieth, den Ort; denn Jesus war oft mit Seinen Jüngern dahin gekommen[1]. Beim Eintritt in den Garten sprach Jesus zu Seinen Jüngern: „Setzet euch hier nieder, während Ich dorthin gehe und bete!" Dann nahm Er den Petrus, Jakobus und Johannes[2] mit Sich und fing an, Sich zu ängstigen und zu bangen[3]; und Er sprach zu ihnen: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Bleibet hier und wachet und betet mit Mir."[4]

---

gegen 150 Meter von der östlichen Stadtmauer entfernt, etwa 50 Meter vom Garten Gethsemani. Einst ging David, als Vorbild Christi, weinend und barfuß über den Bach, den Oelberg hinan. (Bd. I. S. 511. 517. 614 f.)

[1] Nämlich zum Gebete während der Nacht. Jesus unterließ dieses auch jetzt nicht und wich dem Verräther nicht aus; denn die vom Vater bestimmte Stunde des Leidens war gekommen, und der Heiland ging freiwillig dem Kampfe entgegen.

[2] Die Zeugen Seiner Verklärung sollten auch die nächsten Zeugen Seiner tiefsten Erniedrigung und Seines Kampfes sein. (Vgl. S. 179.)

[3] Da Jesus nicht nur wahrer Gott, sondern auch wahrer Mensch war, so konnte Er auch den Empfindungen der Angst, Traurigkeit ꝛc. zugänglich sein. Aber ob und wie weit dieß wirklich geschehe, hing ganz von Seinem Willen ab. „Er ward geopfert, weil Er Selbst wollte" (Is. 53, 7; Bd. I. S. 624); Er litt Alles, was über Ihn kam, nicht weil Er mußte, sondern weil Er wollte; so diese Angst und Traurigkeit, die Todesangst, den blutigen Schweiß ꝛc.; und gerade, um dieß Alles leiden zu können für unsere Erlösung, war Er Mensch geworden. Darum liegt auch in der Todesangst Jesu durchaus keine feige Schwäche von Seiner Seite, sondern eine erschütternde Wahrheit, die Wahrheit Seiner menschlichen Natur, die Wahrheit Seiner namenlosen Leiden zur Sühne für unsere Sünden. Insbesondere wollte Jesus hier am Oelberg das ganze Leiden, das nun von Außen über Ihn kommen sollte, innerlich durchkämpfen und nach seiner ganzen Bitterkeit auf einmal kosten, um uns zu zeigen, wie gern Er es aus Liebe zu uns übernehme, und um uns zu belehren, wie wir dem Leiden und den Seelenkämpfen entgegen gehen und im Gebet die nöthige Stärke suchen sollen. Hier überblickte Er mit Seiner göttlichen Allwissenheit Sein ganzes Leiden in all' seinen schrecklichen Einzelheiten und ließ es ungehindert auf Seine Seele einwirken, so daß Er es ganz in einen Augenblick zusammengedrängt, voraus litt. Hier lastete auf Ihm das Bewußtsein der ganzen Sündenschuld der Menschheit, die nun Seine eigene geworden war, von der ersten Sünde Adams bis zur letzten, die am Ende der Zeiten begangen werden wird. Hier ließ Er es zu, daß auch der Versucher sich Ihm wieder nahte (vgl. S. 70. A. 5), um Ihm Alles vorzustellen, was Seine Seele erschrecken und entmuthigen konnte. Denn im Oelgarten wollte Jesus im siegreichen Kampfe denjenigen überwinden, der im Garten des Paradieses im Stammvater die ganze Menschheit überwunden und sich unterworfen hatte.

[4] Der Herr der Welt sucht Hülfe und Trost bei Seinen Geschöpfen, und es erfüllt sich das Wort Davids: „Der Schmach ist gewärtig Mein Herz und des Elendes; Ich warte, ob Einer traure mit Mir, und es ist Keiner; ob Einer tröste, und Ich finde Niemand." (Psalm 68, 21.)

Dann ging Er einen Steinwurf weit vorwärts, fiel zur Erde nieder auf Sein Angesicht und betete: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber! Abba, Vater! Alles ist Dir möglich; nimm diesen Kelch von Mir; doch nicht Mein Wille geschehe, sondern der Deine!“ [1] Dann ging Er zu Seinen Jüngern und da Er sie schlafend fand, sprach Er zu Petrus[2]: „Simon, du schläfst? So konntet ihr nicht Eine Stunde mit Mir wachen? Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet![3] Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ [4]

Und Er ging zum zweitenmale hin und betete: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an Mir vorübergehen kann, ohne daß Ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille!“ Dann ging Er wieder zu Seinen Jüngern und fand sie schlafend; denn ihre Augen waren beschwert, und sie wußten nicht, was sie Ihm antworten sollten.

Da verließ Er sie, ging wieder hin und betete zum dritten

---

[1] Mit der vollkommensten Ergebung ist die schmerzliche Empfindung des Leidens und selbst die Bitte um Befreiung wohl vereinbar. Nicht Unempfindlichkeit, sondern Ergebung in den Willen Gottes macht das Wesen der Geduld aus; und gerade je tiefer man das Leiden empfindet, um so herrlicher kann in dieser Ergebung die Geduld erglänzen. (Vgl. Bd. I. 219 f.)

[2] Er war das Haupt der Uebrigen und hatte noch besondere Versicherungen der Treue und Standhaftigkeit gegeben. — Jesus, der gute Hirt, sieht die Seinen in Gefahr; Seine eigene Noth hindert Ihn nicht, liebevoll nach ihnen zu sehen und sie zu warnen und zu stärken.

[3] Eigentlich: „damit ihr nicht eingehet in die Versuchung, derselben nicht unterlieget.“ Diese tiefste Erniedrigung Jesu, Seine Ohnmacht, all' die Schmach und all' das bittere Leiden war eine schwere Prüfung des Glaubens und der Standhaftigkeit der Jünger. Ganz ähnlich ist es mit der Kirche, der Braut Christi, in Zeiten der Verfolgung und Erniedrigung; darum gilt denn auch hier die Mahnung: „Wachet und betet!“ — Hätten die Apostel die Mahnung befolgt, so hätten sie schwerlich sich alle noch in dieser Nacht an Jesus geärgert (vgl. oben S. 316) und Petrus Ihn nicht verleugnet haben. Noch 30 Jahre später schreibt der hl. Petrus in lebendiger und schmerzlicher Erinnerung den Christen: „Seid klug und wachsam im Gebet“; Und: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne.“ (1 Petr. 4, 7; 5, 8.)

[4] Wer, wie die Apostel und namentlich Petrus (S. 315 f.) seiner Liebe zu Jesus sich bewußt und fest entschlossen ist, muthig zu kämpfen, läßt leicht außer Augen, einmal, daß vom guten Willen noch weit ist zum guten Werk, und daß mancher muthige Entschluß, außer dem Bereiche des Feindes oder der Gefahr gefaßt, hinfällig wird, sobald diese da sind, und das ist die Schwäche des Fleisches im Gegensatz zur Willigkeit des Geistes; sodann, daß „Gott es ist, Der in uns sowohl das Wollen als das Vollbringen wirkt,“ (Phil. 2, 13), daß man also in keiner Weise auf seine eignen guten Entschlüsse vertrauen dürfe, vielmehr in inständigem Gebete Gott anrufen müsse, daß Er, Welcher den guten Willen verliehen, auch die Gnade geben möge, ihn zu vollbringen.

Male dasselbe Gebet. Da erschien Ihm ein **Engel** vom Himmel und stärkte Ihn [1], und da **Todesangst** [2] über Ihn kam, betete Er inständiger; und Sein Schweiß ward wie dicke Blutstropfen, die zur Erde niederrannen. Als Er Sich vom Gebete erhob und zum dritten Male zu Seinen Jüngern kam, fand Er sie schlafend vor Traurigkeit [3]; und Er sprach zu ihnen: „Schlafet nun und ruhet; es ist geschehen! Siehe, die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird. Stehet auf, lasset uns gehen; siehe, Mein Verräther nahet!"

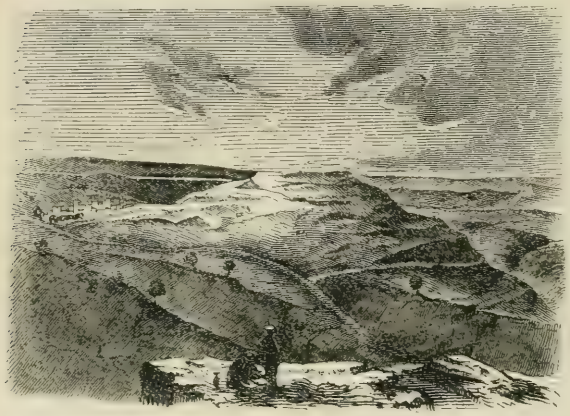
Der Bach Cedron oder Kidron floß östlich von Jerusalem in einer Schlucht, deren Tiefe unter der Südostecke des Tempels gegen 50 Meter betrug, und bildete die Ostmündung des Thales Josaphat, dieser Grabstätte von Jerusalem. Jetzt ist er fast ganz versiegt. Doch führen noch zwei Brücken

[1] Er ermuthigte Ihn und richtete Ihn auf durch den Hinweis auf den Willen und Rathschluß Seines himmlischen Vaters und auf die herrlichen Früchte Seines bitteren Leidens, nämlich die höchste Verherrlichung Gottes, die Erlösung der sündigen Menschheit, die Heiligung zahlloser Seelen, deren zarte und innige Liebe zu Gott und ihrem Erlöser und ewige Herrlichkeit im Himmel. Jesus wußte das Alles auch ohne den Engel; daß Er aber durch diesen Sich also stärken ließ, zeigt uns einerseits, wie sehr Er im Leiden die Hülfe Seiner Gottheit von Seiner Menschheit zurückzog, und wie vollkommen Er diese die ganze Fülle und Bitterkeit des Leidens empfinden ließ; andererseits wollte Er uns belehren, wie auch wir kämpfen und ringen sollen, und welcher Hülfe wir uns versichert halten dürfen. Auch wollte Er hier, wie einst nach der Versuchung in der Wüste, Sich so weit verdemüthigen, daß Er die Hülfe Seiner Geschöpfe annahm. (Vgl. S. 70. A. 6.)

[2] Die jetzt unzweifelhafte und vollkommene Uebernahme aller nun folgenden schrecklichen Leiden erfüllte die heilige Menschheit mit namenloser Angst, so daß nicht bloß, wie dieß sonst gewöhnlich geschieht, der Angstschweiß den Körper bedeckte, sondern daß auch das Blut in heftiger Wallung die Blutgefäße durchbrach und durch die Schweißdrüsen gleichzeitig mit dem Schweiße auf die Haut hervortrat, und zwar so reichlich, daß es in dicken Tropfen auf die Erde niederfloß. Manche wollten hierin etwas ganz Außerordentliches und Wunderbares erblicken, und es ist dieß insofern richtig, als das ganze Leiden und Sterben des Sohnes Gottes etwas ganz Außerordentliches und Wunderbares ist, somit auch diese Aeußerung der inneren Empfindung dieses Leidens. Im Uebrigen bezeugen ältere und neuere Aerzte, daß solch' blutiger Schweiß in Folge höchster Erregung und Angst wirklich vorkomme. (Vgl. *Kippingius*, de cruce, p. 198; *Gruner*, de morte J. Chr. p. 34, sq. — Friedrich, zur Bibel. I. S. 283 ff.; *Stroudt*, a treatise on the physical cause of the death of Christ, p. 379 sq.; — auch *Calmet*, dissert. de sudore sanguineo J. Chr. und *Maldonat*, Comment. in Luc. 22, 24.) Wir ersehen daraus, wie unbeschreiblich tief und schmerzlich Jesus Sein Leiden empfand, und wie furchtbar es gewesen sein muß, da die bloße Vorstellung desselben solche Wirkung übte. Er suchte Trost und Stärke im Gebete.

[3] Große Traurigkeit und die daraus entstehende Aufregung des Gemüthes hat eine Erschlaffung der Nerven zur Folge, die sich in Schläfrigkeit äußert. (Vgl. *Bynaeus*, de morte J. Chr. I, 121.)

mit je Einem Bogen über seine Schlucht. (Vgl. Bd. I. S. 511. 517. 614. Anm. 5.)



Der Oelberg, von Norden (links Bethanien, rechts das Thal Josaphat).

Der Oelberg erhebt sich über dem Cedronthale östlich, eine Viertelstunde von Jerusalem, in einem Längenzuge von Norden nach Süden, bis zur Höhe von 830 Meter über dem mittelländischen, 1220 Meter über dem nur drei Meilen entfernten todten Meere [1]. Er hat seinen Namen von den vielen Oelpflanzungen, die ehedem besonders am Westabhange gegen das Cedronthal angelegt waren. Jetzt ist er mit Gras, Getreide und Obstbäumen bewachsen. Er fällt gegen Süden und Westen steil ab. Von seiner mittleren Kuppe aus, von wo einst Jesus gegen Himmel gefahren, bietet er einen wunderbaren Anblick über das zu seinen Füßen liegende Jerusalem, besonders den Tempelplatz mit seinen Moscheen und Vorhöfen, deren aus weißen Marmorplatten bestehende Fußböden wie gefallener Schnee heraufschimmern. Unvergleichlich schön ist auch die Aussicht auf das scheinbar ganz nahe todte Meer, die Ebene von Jericho, den Jordan, die jenseits desselben gelegenen Berge des steinigen Arabiens u. s. w. mit vielen Dörfern, Kirchen, Klöstern, Vesten oder Ruinen derselben, im Umkreis von 15 Stunden. (Meßmer, das heilige Land, S. 125 ff.)

Am Fuße des Oelbergs, nicht viel über 200 Meter vom Stephansthor entfernt [2], liegt der Garten **Gethsemani** [3], nur zwanzig Schritte östlich vom Bache Cedron, und hat, gleich dem ganzen ehemaligen Meierhof, seinen Namen ohne Zweifel davon, daß hier am Fuße des Oelberges die Früchte seiner Oelbäume gepreßt wurden. Er ist gegen 52 Meter lang, 50 Meter breit. Im Jahr 1848 umgaben ihn die Franziskaner mit einer acht Fuß hohen Mauer, um die darin stehenden Oelbäume, sowie die darin betenden Pilger zu schützen. Diese Oelbäume, acht an der Zahl, haben 18 bis 20 Fuß im Umfange und sind von sehr hohem Alter. Die Bäume selbst können zwar kaum bis zu Christi Zeit zurückreichen, da das römische Belagerungsheer unter Titus (nach *Jos.* bell. VI. 1, 1) auf mehr als vier Stunden im Umkreis von Jeru-

[1] Seine Spitze erhebt sich an 50 Meter über Jerusalem, mehr als 100 Meter über die Thaltiefe des Cedron; auf dem Minaret bei der Himmelfahrtskirche steht man noch 27 Meter höher.

[2] Etwa halbwegs zeigt man einen Felsen, bei dem Stephanus gesteinigt worden; weiterhin kommt man über die obere Brücke des Cedronbaches, 20 Schritte vor Gethsemani; links vom Weg, etwa 50 Meter vom Garten Gethsemani, liegt die Grabkirche der allersel. Jungfrau; fast unmittelbar südöstlich daneben, ganz nahe bei Gethsemani, ist die Grotte der Todesangst Christi.

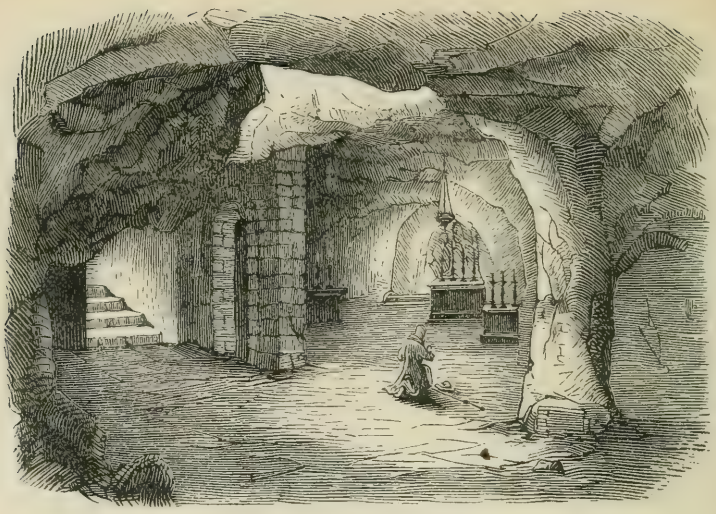
[3] D. i. Oelkelter, Oelpresse. Die heutigen Araber sprechen es Dschesmanieh (Gesmanieh).

Der Garten Gethsemani (von Norden).

salem alle Bäume fällte, und da ebenso wenig bei der späteren Belagerung durch Hadrian ein Baum der Umgegend verschont blieb. Wohl aber mögen sie aus den Wurzelstöcken jener Bäume aufgeschossen sein, die zur Zeit Christi da standen; denn der Oelbaum hat die Eigenschaft, daß, wenn sein Stamm abgehauen wird, die Wurzeln in der Erde wieder treiben. Ihre Zahl erinnert an die acht Apostel, welche, während Jesus mit den drei bevorzugten Aposteln etwas vorwärts ging, in der Mitte des Gartens zurückblieben. Daß diese acht Oelbäume jedenfalls schon im 7. Jahrhundert standen, erhellt sehr klar aus der Anführung Chateaubriand's (Itin. de Paris à Jerus.): „In der Türkei zahlt jeder Oelbaum, den die Türken bei ihrer Besitznahme von Asien vorfanden, dem Fiskus (der Staatskasse) nicht mehr als einen Medin (gegen 1½ Kr. oder gegen 4 Pf.), während man von jedem Oelbaume, der seit der Eroberung gepflanzt worden ist, dem Großherrn die Hälfte seines jährlichen Ertrages abliefern muß; die fraglichen acht Oelbäume zahlen aber nicht mehr als acht Medin." Am östlichen Ende des Gartens zeigt man an einem flachen Felsen den Ort, wo die drei Apostel schliefen; 10—12 Schritt südlich davon den Ort, wo Judas den Herrn mit einem Kusse verrieth. Der Garten ist von einem Franziskanerbruder fleißig gepflegt und wegen seiner durch den Oelberg, den Moria und den Sion gegen die Ost- und Westwinde geschützten Lage selbst im Dezember und Januar grünend und blühend, daher bei aller wehmüthigen Trauer, zu welcher er stimmt, zugleich ein stets freundlicher und tröstender Ort, ein kleines Paradies, in welchem Tulpen, Hyacinthen, Rosmarin, Nelken und rothe Immortellen einen lieblichen Duft verbreiten.

Nördlich, nur einen Steinwurf weit entfernt von diesem ummauerten Raume, durch den auf die Höhe führenden Weg von diesem geschieden, befindet sich die **Grotte der Todesangst Jesu**[1]. Von der Westseite führt durch

[1] Fast unmittelbar daneben fand der Leib Mariä seine vorübergehende Ruhestätte, bevor er in den Himmel aufgenommen wurde. (Oben S. 332. A. 2.)



Die Grotte der Todesangst Jesu.

eine Thüre, deren Schlüssel die ehrwürdigen Franziskaner in Verwahrung haben, eine Treppe von acht Stufen zu einer fast einem Fünfecke gleichenden Höhle hinab, die 10 bis 12 Fuß hoch, von West nach Ost 27 und in der Breite 14 Schritte mißt. Aus dem Felsen gehauene Pfeiler, mit drei gemauerten Pfeilern zur Seite, tragen die Decke, in deren Mitte eine runde mit einem Holzgitter versehene Oeffnung ist, die jedoch nur ein schwaches Licht herunterdringen läßt. Die Wände sind nicht, wie in andern Heiligthümern, mit Marmor überkleidet, sondern fast ganz unverändert. Doch finden sich an ihnen und an der Decke noch deutliche Spuren von lateinischen Inschriften, von Fresken und gemalten Sternen, wahrscheinlich aus der Zeit der Kreuzzüge. Gegen Osten sind drei sehr einfache Altäre, ein Hauptaltar und zwei Seitenaltäre, angebracht und mit Lampen beleuchtet. Ueber dem Hauptaltare stellt ein Gemälde den Herrn vor, wie Er vom Engel gestärkt wird, mit der (in lateinischer Sprache geschriebenen) Unterschrift: **„Hier ward Sein Schweiß wie Tropfen Bluts, das zur Erde rann.“** Die Grotte war schon im 4. Jahrhundert von einer Kirche, Gethsemane genannt, überbaut, deren schon der hl. Hieronymus gedenkt. (Onom. s. v.) Während der Kreuzzüge wurde sie neu aufgeführt; unter der Herrschaft der Türken aber fiel sie in Trümmer und ist jetzt spurlos verschwunden. (Meßmer, das heil. Land, S. 123 ff. Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 564 ff.) Die Grotte ist in Folge der Beiträge des Vereins vom heiligen Grabe neuestens vollkommen wiederhergestellt und geschmückt worden.

68. Gefangennehmung Jesu.

(Matth. 26, 47—56; Mark. 14, 43—52; Luk. 22, 47—54; Joh. 18, 3—12.)

Als Jesus noch redete, siehe, da kam **Judas**, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine große Schaar mit Laternen, Fackeln, Schwertern und Prügeln, abgeschickt von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes. Es hatte ihnen aber der Verräther

ein Zeichen gegeben [1], indem er sagte: „Den ich küssen werde, Der ist's, Den ergreifet und führet Ihn behutsam!“ [2] Und sogleich trat er zu Jesus und sprach: „Sei gegrüßt, Meister!“ und er küßte Ihn. Jesus aber sprach zu ihm: „Freund, wozu bist du gekommen? Judas! mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn!“

Darauf trat Jesus, Der Alles wußte, was über Ihn kommen sollte, der Rotte entgegen und fragte sie: „Wen suchet ihr?“ Sie antworteten: „Jesus von Nazareth.“ Jesus sprach zu ihnen: **„Ich bin es!“** Es stand aber auch Judas, der Ihn verrieth, bei ihnen. Sowie Er nun zu ihnen sprach: „Ich bin es!“ da wichen sie zurück und fielen zu Boden [3]. Wiederum fragte Er sie: „Wen suchet ihr?“ Sie aber sprachen: „Jesus von Nazareth!“ Jesus erwiederte: „Ich habe es euch gesagt, daß Ich es bin; wenn ihr also Mich suchet, so lasset diese hier gehen!“ — Damit Sein Wort erfüllt würde: „Von denen, die Du Mir gegeben hast, habe Ich Keinen verloren.“ (S. 327.) Da schickten sie sich an, Hand an Ihn zu legen.

Als dieß die Jünger sahen, sprachen sie: „Herr, sollen wir nicht mit dem Schwerte d'rein schlagen?“ Simon Petrus aber zog sein Schwert, schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab; der Knecht hieß Malchus. Jesus aber sprach zu Petrus: „Stecke dein Schwert in die Scheide! Denn Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen [4]. Oder meinst du,

---

[1] Theils weil es Nacht war, theils weil Manche unter der Schaar sein mochten, welche Jesus nicht von Angesicht kannten. Der Kuß war das gewöhnliche Zeichen der Begrüßung (S. 126); hier mußte er als Mittel des schändlichsten Verrathes dienen. Jesus, Dem dieser Kuß schmerzlicher gewesen sein mag, als alle folgenden Leiden, weist ihn nicht zurück, sondern erwiedert ihn mit einer letzten, liebevollen Mahnung. Sie konnte das Herz eines Tigers erweichen; aber Judas, der abgefallene Jünger, blieb verstockt! Statt dem Heiland zu Füßen zu fallen, schloß er sich der Rotte wieder an und nahm vielleicht gerade jetzt seinen Verrätherlohn in Empfang! Der Ort des Verraths, in der Nähe der Grotte der Todesangst (S. 333), gilt selbst bei den Mohammedanern als verflucht.

[2] Damit Er nicht entfliehe.

[3] Jesus zeigte hier, daß Er Sich freiwillig überliefere, da Er allein und ohne Waffen, mit einem einzigen Worte sie zu Boden warf. Er Selbst gab ihnen Macht über Seine Person; zugleich aber setzte Er mit Seiner göttlichen Allmacht der Wuth der Häscher Schranken durch das Verbot, die Seinigen zu berühren. Nur Judas ging an Leib und Seele zu Grunde.

[4] Gleiches wird mit Gleichem vergolten, und die, welche ihre Sache mit dem Schwerte verfechten, müssen sich gefallen lassen, durch das Schwert bis auf den Tod bekämpft zu werden. Obwohl Petrus hier denken konnte, Er handle in gerechter Nothwehr, wie die Liebe zu seinem göttlichen Meister es fordere, so belehrt doch Jesus ihn, und in ihm alle Seine Jünger, hier eines Anderen, daß nämlich Seine Sache nicht mit äußerer Gewalt, sondern durch die geheimnißvollen Waffen der Geduld,

daß Ich Meinen Vater nicht bitten kann, und Er würde Mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel schicken?[1] Wie sollte aber dann die Schrift erfüllt werden, daß es so geschehen müsse? Soll Ich den Kelch, den Mir der Vater gegeben hat, nicht trinken?" Und Er berührte das Ohr des Knechtes und heilte ihn. Zu denen aber, die gegen Ihn ausgezogen waren, zu den Hohenpriestern, Tempelhauptleuten und Aeltesten sprach Er: „Wie gegen einen Mörder seid ihr ausgezogen mit Schwertern und Prügeln, um Mich zu ergreifen. Täglich saß Ich doch bei euch im Tempel, und ihr habet die Hände nicht gegen Mich ausgestreckt; aber die Schrift muß erfüllt werden, und das ist euere Stunde und die Macht der Finsterniß." **Da ergriffen und banden sie Ihn.** Die Jünger verließen Ihn alle und flohen. Ein Jüngling folgte Ihm, nur mit einem Linnentuch bedeckt; sie erfaßten ihn[2]; da warf er die Leinwand von sich und entkam ihren Händen.

69. Jesus vor Annas und Kaiphas. Petrus. Erste Verurtheilung Jesu.

(Matth. 26, 57—66; Mark. 14, 53—64; Luk. 22, 54. 55; Joh. 18, 13—24.)

Die Rotte führte Jesus[3] zum Hause des Hohenpriesters, und zwar zuerst zu **Annas**[4]; denn derselbe war der Schwiegervater des Kaiphas, welcher Hohenpriester war in jenem Jahre. Kaiphas aber war es, der

---

der Standhaftigkeit des Marterthums, des Gebetes und Gottvertrauens verfochten werden müsse. Es ist das Geheimniß des Kreuzes, durch das Christus gesiegt, und durch das Seine Braut, die Kirche, bis an's Ende der Zeiten triumphiren wird.

[1] Mehr als 72,000 (S. 144), eine ganze Armee. Der Sohn Gottes bedarf menschlicher Hülfe nicht, und wenn Er Seinen Feinden Gewalt läßt, so geschieht es, damit der göttliche Rathschluß erfüllt werde, zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen. Gerade so ist es in Zeiten der Verfolgung der Kirche; Gott läßt da der Hölle Gewalt, aber nur zu Seiner Ehre und zum Heile der Seelen; die Christen müssen dann durch glühende Gebete, wahres Streben nach Heiligkeit, unüberwindliche Geduld und Standhaftigkeit, heldenmüthige Opfer ꝛc. Gott verherrlichen, den Triumph der Kirche vorbereiten und die Hölle zu Schanden machen.

[2] Daraus ist ersichtlich, daß sie auch die Jünger ergriffen hätten, wenn Jesus ihnen die Macht dazu gelassen hätte.

[3] Jesus hatte jetzt genugsam mit Worten und durch die That gezeigt, daß Er Sich vollkommen freiwillig Seinen Feinden überlasse. Nun trat Er Seinen ersten Leidensgang an.

[4] Vielleicht aus eigenem Antriebe, um sich bei Annas, dessen Haß gegen Jesus sie kannten, wohlverdient zu machen. Wahrscheinlicher weil Annas, der abgesetzte, aber immerhin noch sehr einflußreiche Hohepriester (oben S. 63. A. 4.) es so gewünscht. Dem hohen Rath beizuwohnen, wäre für ihn, den Abgesetzten, zu demüthigend gewesen; darum wollte er wenigstens so seinen Haß gegen Jesus befriedigen. Auch mochte Kaiphas das vorläufige Urtheil seines so einflußreichen Schwiegervaters wünschen. Der Weg führte ohnehin am Haus des Annas vorüber.

den Juden den Rath gegeben: „Es ist gut, daß Ein Mensch sterbe für das Volk.“ [1] Annas schickte Jesus gebunden zu **Kaiphas**, wo sich mittlerweile der ganze hohe Rath versammelt hatte.

Simon Petrus aber und ein anderer Jünger waren Jesu von ferne gefolgt [2]. Jener andere Jünger war dem Hohenpriester bekannt; er trat daher mit Jesus hinein in den Vorhof [3] des Hohenpriesters. Petrus aber blieb draußen an der Thüre stehen. Da ging der andere Jünger wieder hinaus, redete mit der Thürhüterin und führte den Petrus hinein. Es standen aber die Knechte und die Diener am Kohlenfeuer und wärmten sich; denn es war kalt. Auch Petrus stellte sich, um den Ausgang zu sehen, zu ihnen und wärmte sich.

Der Hohepriester nun fragte Jesus über Seine Jünger und über Seine Lehre [4]. Jesus antwortete ihm: „Ich habe öffentlich vor der Welt geredet. Ich habe immer in der Synagoge [5] und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammen kommen, und habe Nichts im Verborgenen [6] geredet. Warum fragst du Mich? Frage die, welche gehört haben, was Ich zu ihnen redete; siehe, die wissen, was Ich gesagt habe!“ [7] Als Er dieß gesprochen, gab einer von den Dienern, der

---

[1] Johannes erinnert hiermit nochmals daran, daß Christus Sein Leiden zur Genugthuung für uns übernommen. (Vgl. oben S. 241.)

[2] Petrus hatte sich vom ersten Schrecken erholt und schämte sich seiner Flucht; Johannes gesellte sich ihm zu und verschaffte ihm Eingang in das Haus des Hohenpriesters. Dort trennten sie sich wieder, wie es scheint; Petrus blieb, um den weiteren Verlauf zu beobachten; Johannes eilte ohne Zweifel, der allerseligsten Jungfrau Nachricht zu bringen.

[3] In den Hallen, die ihn umgaben, war auch der gegen den Hof offene Saal, in dem Kaiphas über Jesus zu Gericht saß. (Vgl. oben S. 294. Anm. 5.)

[4] Die Verurtheilung und der Tod Jesu war schon längst beschlossene Sache (vgl. S. 241. 259 f. 294 f.), die ganze Gerichtsverhandlung leerer Schein. Jesus, die ewige Weisheit, ließ durch Seine Antworten, wie durch Sein Schweigen die Heuchelei und Ungerechtigkeit Seiner Richter ganz offen zu Tage treten. Erst wollen sie, daß der Angeklagte gegen Sich Selbst Zeugniß ablege; Er verweist sie auf ihr eigenes Unvermögen, das Geringste wider Ihn aufzubringen. Dann versuchen sie es mit falschen Zeugen; diese widerlegen sich selbst gegenseitig, und Jesus würdigt den fragenden Hohenpriester keiner weiteren Antwort. So bleibt diesem Nichts übrig, als die furchtbare Frage zu stellen, die er so gern vermieden hätte: „Bist Du Christus? ꝛc.“ Dadurch wurde aller Welt offenbar, wofür Jesus starb, nämlich für Sein durch die größten und zahlreichsten Wunder, wie durch die Heiligkeit Seines Lebens beglaubigtes Zeugniß, daß Er der Sohn Gottes sei, Der aus Liebe zu den Menschen jetzt leiden und sterben wollte, aber dereinst als ihr Richter wiederkommen werde. (Vgl. 1 Tim. 6, 13.)

[5] In der Synagoge im Tempelvorhof (oben S. 61), wie in den Synagogen der Juden überhaupt.

[6] Denn was Er im Verborgenen Seine Jünger lehrte (vgl. S. 139), war nur die nähere Erklärung dessen, was Er öffentlich gelehrt, und sollte durch Seine Jünger öffentlich gepredigt werden. (S. 150.)

[7] Die Antwort war der Weisheit des Gottmenschen würdig. Es war ungerecht,

dabei stand, Jesu einen **Backenstreich** mit den Worten: „So antwortest Du dem Hohenpriester?“ Jesus erwiederte ihm: „Habe Ich unrecht geredet, so beweise das Unrecht; habe Ich aber recht geredet, warum schlägst du Mich?“ [1]

Der Hohepriester aber und der ganze hohe Rath suchten nun falsches Zeugniß wider Jesus, um Ihn dem Tod zu überliefern; sie fanden aber keines, obwohl viele falsche Zeugen auftraten; denn die Aussagen derselben stimmten nicht überein. Zuletzt kamen noch zwei falsche Zeugen und sprachen: „Wir haben gehört, daß Dieser sagte: Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen. Ich werde diesen von Menschenhänden gemachten Tempel zerstören, und einen andern, nicht von Menschenhänden gemachten, aufbauen.“ Und auch ihr Zeugniß war nicht übereinstimmend [2].

Ihn in eigener Sache zum Zeugniß aufzufordern. Da das Verbrechen, dessen man Ihn beschuldigte, ein öffentliches war, so konnte es nicht schwer sein, die nöthigen Zeugen beizubringen. Wollten die Richter nicht so verfahren, so zeigten sie damit offenbar, daß sie Seine Verurtheilung schon beschlossen hatten. Ihnen dieß anzudeuten, schuldete Jesus der Wahrheit, wie Seiner Unschuld.

[1] Der Diener handelte so aus gemeiner Schmeichelei und Rohheit. Die Richter billigten durch ihr Schweigen die Unthat. Die in Beidem liegende Beschuldigung, sowie der Umstand, daß die Kränkung und Beschuldigung in offener Gerichtsverhandlung vorging, wo es sich um öffentliche Anerkennung der Schuld oder Unschuld Jesu handelte, sowie selbst die Liebe zu dem Unglücklichen forderten eine Antwort. Jesus gab dieselbe mit großer Milde und Mäßigung. So lehrte Er uns durch Sein Beispiel, daß es auch Umstände gebe, wo die Vernunft und Gerechtigkeit und selbst die Liebe verlangen, nicht auch die linke Wange dem darzubieten, der die rechte geschlagen. (S. 109.) Noch in derselben Nacht und am folgenden Tage nimmt übrigens Jesus unzählige Backenstreiche und Mißhandlungen hin, ohne Sein Antlitz abzuwenden, oder nur Ein Wort zu erwiedern. (Vgl. Bd. I. S. 623.)

Ob übrigens dieser ganze Vorgang, nebst der ersten Verleugnung Petri noch im Haus des Annas, wie es nach der Darstellung des hl. Johannes scheinen kann, oder schon im Haus des Kaiphas stattgefunden, ist eine vielbesprochene Streitfrage. Wir glauben jedoch, daß der hl. Johannes selbst genügende Andeutungen für Letzteres enthält, da besonders auch nach ihm die drei Verleugnungen Petri im Haus des Kaiphas geschehen sein müssen.

[2] Beide hatten die Aussage Jesu wesentlich verändert, so daß sich darauf die Beschuldigung gründen ließ, Er habe Sich eine außerordentliche, ja göttliche Macht zugeschrieben durch das: „Ich kann, Ich werde niederreißen ꝛc.“ Darum waren sie falsche Zeugen. Ihre Falschheit ergab sich denn auch offenbar aus dem großen Unterschiede ihrer Aussagen, sofern der eine Jesum den Tempel wirklich niederreißen ließ, der andere Ihn bloß sagen ließ, Er könne es; ferner indem der eine Ihn vom Aufbau desselben, der andere von dem eines wunderbaren (geistigen) Tempels reden ließ. Jesus aber hatte gesagt: „Löset ihr, ihr Juden, diesen Tempel ꝛc.“ (oben S. 82) und hatte ihnen dieß geweissagt als ein Zeichen, an dem sie dereinst Seine göttliche Vollmacht und Sendung erkennen müßten. Er

Da stand der Hohepriester auf, trat in die Mitte und fragte Jesus: „Antwortest Du Nichts auf das, was diese gegen Dich bezeugen?“ Jesus aber schwieg und antwortete Nichts. Wiederum befragte Ihn der Hohepriester und sprach zu Ihm: „Ich beschwöre Dich bei dem lebendigen Gott, sage uns, **bist Du Christus, der Sohn Gottes,** des Hochgebenedeiten?“ Jesus aber sprach zu ihm: „Du hast es gesagt! **Ja, Ich bin es!**[1] Und Ich sage euch, von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen!“[2] Da zerriß der Hohepriester seine Kleider[3] und sprach: „Er hat Gott gelästert! Was brauchen wir noch Zeugen? Ihr habt ja eben selbst die Gotteslästerung gehört; was dünkt euch?“ Da riefen Alle: **„Er ist des Todes schuldig!“**[4]

---

legte Sich darin nicht unberechtigt eine göttliche Macht bei, sondern Er wies sie hin auf einen dereinst eintretenden unwiderleglichen Beweis Seiner göttlichen Sendung, zu dem sie selbst zum größten Theil mithelfen würden. — Diese Beschuldigung brachten sie übrigens noch zwei Mal vor, nämlich als Spott, da Jesus am Kreuze hing, und als Vorwurf gegen den hl. Stephanus. (Unten Nr. 74 und 86.)

[1] **Die Frage,** amtlich auf das Feierlichste von der höchsten geistlichen Autorität gestellt, betraf den wichtigsten Gegenstand, nicht bloß für das jüdische Volk, sondern auch für die ganze Menschheit; es war eine Frage, wie es weder vorher, seit Anbeginn der Welt, noch nachher bis zum Ende eine wichtigere jemals geben kann; die Frage, von welcher das ewige Heil und Verderben aller Menschen abhängt. Darum bricht Jesus, Der geschwiegen, so lange es sich darum handelte, Lügen zu widerlegen, hier Sein Schweigen, um von der Wahrheit Zeugniß zu geben, obwohl Er wußte, daß es Ihn das Leben kosten würde. Es ist ein Zeugniß, wahrlich würdig, durch das Blut des Sohnes Gottes besiegelt zu werden, weil es selbst das Siegel Seines irdischen Lebens und Wirkens als Welterlöser ist. — Für dasselbe Zeugniß duldet Seine Braut, die Kirche, alle Verfolgungen; dasselbe legen muthig ab alle ihre heiligen Bekenner; für dasselbe starben ihre heiligen Martyrer.

[2] D. h. Ich bin in vollkommenster Wahrheit der Sohn Gottes und werde dereinst der Richter derer sein, die Mich jetzt richten. Jesus erinnert an die Weissagung Daniels vom Menschensohn (Bd. I. S. 663); und „von nun an“, sagt Er, weil sie in diesem Augenblick Seinem Gerichte verfallen, und Er Selbst mit Seiner Verurtheilung, die Seinen Tod besiegelt, gewissermaßen Sein Richteramt antritt.

[3] Zum Zeichen des höchsten Schmerzes (Bd. I. S. 169); — der gottlose Heuchler!

[4] Welch' ein Augenblick, und welch' ein Urtheil! Gottlose Richter stehen Dem gegenüber, auf Dessen Reinheit und Unschuld sie nicht die leiseste, kleinste Makel bringen können. Auf die unter feierlichster Anrufung des Namens Gottes gestellte Frage, ob Er der verheißene, vom ganzen Volk erwartete Messias, der Sohn Gottes sei, antwortete Jesus auf das Bestimmteste: „Ja, Ich bin es!“ Er hat Seine Aussage schon längst bewiesen durch die größten Wunder, insbesondere durch die, welche die Propheten als Kennzeichen des Messias angegeben. Dennoch, anstatt durch die Antwort auf's Tiefste erschüttert zu werden, wagt ein Kaiphas zu rufen: „Er hat

Bezüglich dieses Todesurtheils über Jesus haben in neuerer Zeit selbst christliche Gelehrte sich nicht gescheut, die Behauptung der Juden zu wiederholen, nach jüdischem Gesetz sei Jesus mit Recht zum Tode verurtheilt worden, weil Er Sich für den Sohn Gottes ausgegeben. Allein nach jüdischem Gesetz mußte der ganze hohe Rath und das ganze Volk anbetend vor Jesus niederfallen, da das Gesetz und die Propheten die Kennzeichen des Messias angegeben, da diese vollkommen bei Jesus vorhanden waren, und Er Selbst in diesem feierlichen Augenblicke dieses Zeugniß abgelegt hatte. Das Todesurtheil über Jesus war das ungerechteste Urtheil, das je gefällt wurde und je gefällt werden wird, und ebenso ungerecht ist dessen Bestätigung durch Pilatus. (Vgl. Bd. I. S. 274. 278; oben S. 124. 224. 240. 266. 322 u. a.)

Der erste Leidensgang Jesu führte nach der Ueberlieferung über die untere Cedron-Brücke (vgl. S. 328 f.), dem Denkmal Absaloms (Bd. I. S. 615) gegenüber, an der Südseite des Tempels vorbei über den Hügel Ophel[1], in die Schlucht Tyropoion hinab (Bd. I. S. 480), dann auf den Berg Sion hinauf[2]. Es war derselbe Weg, auf welchem Jesus vom Cönaculum an den Oelberg gegangen war (S. 303. 328), eine Strecke von nahezu einer halben Stunde. Nach der Ueberlieferung fiel Jesus, von den Häschern auf rohe Weise fortgestoßen und gezerrt, auf der Brücke nieder. Man will noch auf einem Steine, der sehr verehrt wird, den wunderbaren Eindruck der beiden Kniee sehen. Die Armenier haben den Platz an sich gekauft. An der Stelle des **Hauses des Annas** soll das jetzige armenische Nonnenkloster liegen, Kloster des Oelbaumes genannt[3], weil der Herr hier im Hofe des Annas verwahrt und an einen Oelbaum gebunden worden sein soll, bis Er zum Hohenpriester Kaiphas weiter geführt wurde. Der Oelbaum, von

---

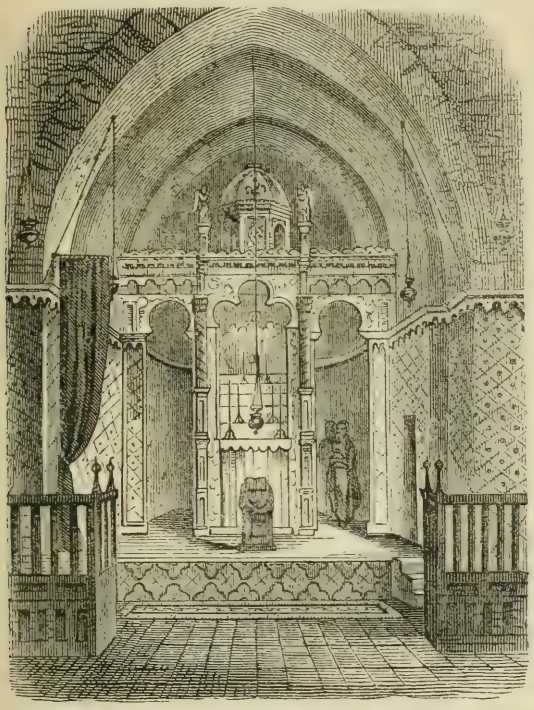
Gott gelästert!" und wagt der ganze hohe Rath beizustimmen durch den Ruf: „Er ist des Todes schuldig!" Welch' ein Abgrund von Blindheit und Bosheit!

[1] D. i. Hügel; es ist der südliche Ausläufer des Tempelberges; am Fuße seines südlichen Endes liegt die Quelle Siloë. (Oben S. 212.)

[2] Etwa 200 Schritte südlich von diesem Wege liegt gegen die Mitte des östlichen Abhangs des Berges Sion, gegen 300 Schritte östlich vom Haus des Kaiphas, eine tiefe Grotte, in welcher Petrus über seine Verleugnung weinte. Nach einer Urkunde des 13. Jahrhunderts stand dort einst eine Kapelle zum hl. Petrus vom Hahnenruf. (*Sanutus*, lib. III. 9; vgl. *Assises de Jérus.* tom. II. p. 531.)

[3] Es liegt am östlichen Rande der obersten Höhe des Sion, 300 Schritte nördlich vom Cönaculum. Fast in der Mitte zwischen dem Cönaculum und dem Haus des Annas, etwas näher beim Cönaculum, liegt das Haus des Kaiphas. Die Lage dieser Paläste ist durch alte Nachrichten gesichert. Nach Nehem. 3, 20. 25 (vgl. Jerem. 32, 2; *Joseph.* Antt. VIII. 5, 2) lag auf der Ostseite des Berges Sion bei dem Uebergang zum Tempel, wohl auf der Stelle, an der einst Salomo seinen Palast erbaut, die königliche Burg mit dem Gefängnißvorhof, und daneben lag die Wohnung des Hohenpriesters. An der Stelle dieser Burg lag später „der Palast der Hasmonäer", oder makkabäischen Fürsten (Bd. I. S. 691. 703 ff.); auf dem Plan von Jerusalem als Palast des Agrippa bezeichnet, und daneben noch zur Zeit des jüdischen Krieges das Haus des Annas. (*Joseph.* Bell. jud. II. 17, 6.) Endlich redet schon der Pilger von Bordeaux im Jahr 333 von dem Ort, an welchem das Haus des Kaiphas gestanden, damals wie jetzt außerhalb der Stadt, wenn man von Siloë aus den Sion ersteige.

dem sich die Pilger gerne Zweige zum Andenken brechen und dessen Olivenkerne zu Rosenkränzen verarbeitet wurden, wie noch heute mit jenen von Gethsemane geschieht, stand an der Nordseite der später auf den Trümmern des Palastes erbauten Kirche im Freien, durch Gitter und Mauer geschützt. Der Stamm brach aber im Laufe der Zeit zusammen, und jetzt dient nur noch eine brennende Lampe in einer Nische zur Erinnerung an ihn. Die schöne und äußerst reinlich gehaltene Kirche ist den heiligen Engeln geweiht. Das Kloster war, soweit die Berichte zurückreichen (seit 1480) von armenischen Mönchen besetzt; seit dem 17. Jahrhundert befinden sich daselbst 100 armenische Nonnen unter der Leitung eines Beichtvaters. (Geramb, Pilgerreise I. S. 280 ff. Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 156 ff.)



Die armenische Salvatorkirche auf Sion (Haus des Kaiphas).

An der Stelle **des Palastes des Kaiphas** liegt jetzt kaum 100 Schritte vor dem heutigen Sionsthore die den Armeniern gehörige Salvatorkirche nebst Kloster. Der ursprüngliche Bau der Kirche wird der hl. Helena zugeschrieben. Sie war eine Basilika, in's Viereck gebaut, mit einem Fenster gegen Norden und Westen und ziemlich hohen Ringmauern. Nach vielen baulichen Veränderungen, die im Laufe der Zeit an Kirche und Kloster vorgenommen wurden, bilden heute beide zusammen ein unregelmäßiges Viereck. Das Ganze sieht einem Kastell ähnlich. An der Nordseite befindet sich der Eingang, mit einer schweren eisenbeschlagenen Thüre; die Mauern sind hoch und ohne Fenster, mit Ausnahme einiger verdeckter Guckfenster und Aufzuglöcher. Der Altartisch in dem reinlichen, mit Porzellan ausgetäfelten Kirchlein ist angeblich ein Theil des Engelsteines, welcher das Grab Christi schloß und nach Dessen Auferstehung von einem Engel weggewälzt wurde; er ist 1½ Meter lang und durch einen Gypsüberzug geschützt. Auf der Epistelseite geht man durch eine kleine Thüre in einen engen Raum, Habs el Messieh, Kerker Christi[1] genannt, wo kaum für ein paar

[1] Unmittelbar neben demselben befindet sich ein 25 Schritt langer, 10 Schritt breiter Raum, den man als den Hof bezeichnet, in welchem Petrus mit den Gerichtsdienern bei dem Feuer stand und den Herrn verleugnete. Eine Säule mit einem aus Stein gemeißelten Hahn, zunächst am Kerker Christi, erinnert daran. (Genaueres über diese Oertlichkeiten vgl. Das heilige Land, 1861. S. 129 ff.)

Menschen Platz ist. Die Armenier zeichnen sich im Gegensatze zu den Griechen durch ihr freundliches Entgegenkommen aus. Daher durfte mit ihrer Erlaubniß schon im Jahr 1646 der Superior des heiligen Landes auf dem kleinen Altare beim Kerker Christi die heilige Messe lesen, und seitdem halten die Katholiken in der Erlöserkirche zeitweise ihren Gottesdienst ab. (Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 157 ff.).

70. Die dreimalige Verleugnung des Petrus. Verspottung und zweite Verurtheilung Jesu. Verzweiflung des Judas.

(Matth. 26, 67—27, 10; Mark. 14, 65—15, 1; Luk. 22, 56—23, 1; Joh. 18, 17. 25—28.)

Kaum hatte sich Petrus, von Johannes in den Hof des Hohenpriesters geführt, zu den Gerichtsdienern am Feuer begeben (S. 337. A. 2. S. 341. A. 1), so kam auch die Thürhüterin[1] hinzu, und da sie ihn beim Schein des Feuers näher betrachtet, sprach sie: „Auch du warst bei Jesus, dem Nazarener." Er aber leugnete es vor Allen und sprach: „Ich kenne Ihn nicht und weiß nicht, was du sagst."[2] Und nach einer Weile ging er zum Hofe hinaus[3]; da krähte der Hahn.

Kurz darauf, da er zur Thür hinausging, sah ihn eine andere Magd[4] und sprach zu denen, die da waren: „Auch dieser war bei Jesus dem Nazarener; und ein Anderer sah ihn und sprach: „Du bist auch einer von diesen!" Er leugnete es abermals, mit einem Schwur, und sprach: „Ich kenne den Menschen nicht!"

---

[1] Eine Magd bringt den zum Falle, welcher das Haupt der Apostel war und bisher am meisten Muth gezeigt hatte! Wir sehen daraus, daß Nichts schwächer ist, als der Mensch, der auf seine Stärke vertraut. Gott ließ diesen Fall zu, um die ganze Größe der menschlichen Schwäche zu offenbaren, um Petrus durch die tiefste Demuth geeignet zu machen, das Haupt Aller zu sein, und um ihm und der ganzen Welt unwiderleglich zu zeigen, daß die Gründung der Kirche und all' das Große, was durch Petrus nachher geschah, nicht Menschenwerk, sondern Gottes Werk sei.

[2] Er fiel nicht innerlich vom Herrn ab, wie Judas, sondern verleugnete Ihn nur äußerlich. Dennoch war seine Sünde sehr groß (S. 150 f. 178), und nur der erbarmenden Gnade Gottes und dem liebevollen gnadenreichen Blick seines Erlösers verdankte er es, daß er sich von seinem Falle wieder erhob.

[3] In's Freie, oder in einen abgegrenzten Raum vor dem Hofe, wie das vom hl. Markus gebrauchte Wort anzudeuten scheint. Er ging hinaus, um seinen Schrecken und seine Verlegenheit zu verbergen, vielleicht auch, um sich weiterer Gefahr zu entziehen. In seiner Verwirrung überhörte er den Hahnenruf, oder dachte nicht an das, was ihm Jesus gesagt.

[4] Auch der zweite Fall wurde durch eine Magd veranlaßt, wie wir aus Matthäus und Markus ersehen, während aus Lukas und Johannes ersichtlich ist, daß noch Andere sich einmischten. Dieß erklärt uns die steigende Angst des Apostels, die ihn trieb, seine Verleugnung mit einem Schwur zu bekräftigen. Man glaubte ihm für den Augenblick und behelligte ihn nicht weiter. Dieß machte ihn wieder

Ueber eine Weile, etwa eine Stunde später, traten Andere[1] heran und sagten zu Petrus: „Wahrlich, du bist auch einer von ihnen; denn du bist ein Galiläer, deine Sprache macht dich ja kennbar;“[2] und einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, sprach zu ihm: „Habe ich dich nicht selbst im Garten bei Ihm gesehen?“ Da leugnete es Petrus zum dritten Male und fing an, sich zu verwünschen und zu schwören, daß er diesen Menschen nicht kenne. Und alsbald, während er noch redete, krähte der Hahn zum zweiten Male. Da wandte Sich der **Herr** um und **sah Petrus an**[3]. Und Petrus erinnerte sich an das Wort des Herrn: „Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du Mich dreimal verleugnen;“ und er ging hinaus und weinte bitterlich[4].

Nachdem das Todesurtheil gesprochen war, wurde Jesus von den Gerichtsdienern, die Ihn den übrigen Theil der Nacht hindurch bewachen sollten, auf das schmählichste mißhandelt. Sie spieen Ihm in's Angesicht[5], schlugen Ihn mit Fäusten, verhüllten Ihm das Angesicht, gaben Ihm Backenstreiche und sprachen: „Weissage uns, Christus, wer ist's, der Dich geschlagen hat?“ Und noch viele andere Lästerungen stießen sie wider Ihn aus[6].

---

sicher. Das falsche Selbstvertrauen erhielt wieder die Oberhand; auch die Liebe zu Jesus ließ ihn nicht ruhen; und uneingedenk der Warnung Jesu beachtete er nicht weiter, wie gefährlich die Gelegenheit für ihn sei; und nun bot der Satan Alles auf, ihn vollständig zum Fall zu bringen.

[1] So nach Matthäus und Markus; aus Lukas ersehen wir, daß einer davon dem Apostel besonders zusetzte, und Johannes sagt uns, daß dieß sogar ein Verwandter des Malchus und Augenzeuge der Vorgänge am Oelberg war. Wir sehen hier, mit welcher Wuth der Satan auf das Haupt der Apostel einstürmte (vgl. S. 315), und begreifen es, wie Petrus, seiner Schwäche überlassen, nun alle Besinnung und allen Halt verliert und durch Flüche und Verwünschungen seine Leugnung glaubhaft zu machen sucht.

[2] Die Mundart der Galiläer unterschied sich von der der Juden hauptsächlich durch die rauhe Aussprache vieler Selbst- und Mitlaute (vgl. Fürst, Chald. Grammatik S. 15).

[3] Aus dem offenen Sitzungssaale (oben S. 337. A. 3); oder es geschah, als Jesus aus dem Saal heraus und über den Hof in den Kerker (S. 341) geführt wurde, wo Er bis zum Anbruch des Morgens in Gewahrsam gehalten werden sollte.

[4] Ueber den Ort, wo Petrus weinte, s. oben S. 340. A. 2.

[5] Zeichen der tiefsten Verachtung. (4 Mos. 12, 14; Job 30, 10; vgl. *Joseph. Gorionid.* II. 13.) Durch diese gräuliche und alle die anderen rohen Mißhandlungen Jesu wurden übrigens die Weissagungen der Propheten erfüllt, besonders Psalm 21, 2—8; Isai. 50, 6 f.; 52, 14; 53, 2 f. (Vgl. Bd. I. S. 496. 623 f.)

[6] So diente Derjenige, Den die Engel anbeten, zum Spielball des Auswurfs der Menschen. Vermöge Seiner zarten und vollkommenen Körperbeschaffenheit empfand Er die körperlichen Schmerzen auf das Lebendigste;

Gleich am frühen Morgen versammelte sich der **hohe Rath** noch einmal, um Jesus zum Tode zu überliefern [1]. Sie ließen Ihn vorführen und sprachen zu Ihm: „Bist Du Christus, so sage es uns!“ Er erwiederte ihnen: „Wenn Ich es euch sage, so glaubet ihr Mir nicht; und wenn Ich (euch zu Meiner Rechtfertigung) frage, so antwortet ihr Mir nicht, noch lasset ihr Mich los. Aber von nun an wird der Menschensohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen.“ Da sprachen Alle: **„Du bist also der Sohn Gottes?“** Er antwortete: „Ihr saget es; **ja, Ich bin es!**“ Sie aber sprachen: „Was begehren wir noch ein Zeugniß? Wir haben es ja selbst aus Seinem Munde gehört.“

Dann erhob sich die ganze Versammlung und sie führten Jesum gebunden von Kaiphas zum Gerichthaus des Landpflegers Pontius Pilatus [2], um Ihn diesem zu überliefern [3]. Da nun **Judas**, der Ihn verrathen hatte, sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt worden, reuete ihn seine That, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten zurück und sprach: „Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe!“ [4] Sie aber

---

überdieß fühlte Er, je edler Sein Herz war, um so tiefer und bis auf den Grund Seiner Seele Alles, was die Verachtung Demüthigendes, die Verhöhnung Bitteres, die Schmähung Beleidigendes, unwürdige Behandlung Empörendes, die Undankbarkeit Schmerzliches hat; „Er wurde von Schmach erfüllt bis zur Sättigung.“ (Klagelied. 3, 20.) Was muß Er demnach in jener schrecklichen Nacht gelitten haben, und wen sollte nicht die bloße Erinnerung daran zum tiefsten Mitleid und bis zu Thränen rühren? Und Jesus schwieg, und sagte kein Wort dagegen! (Vgl. Isai. 50, 5.)

[1] Sie wußten wohl, daß Er dieselbe Erklärung geben würde; allein es kam ihnen darauf an, ihrer Verhandlung heuchlerisch den Schein der Ruhe und Mäßigung zu geben, Jesus aber als hartnäckig in Seiner Schuld erscheinen zu lassen.

[2] Bei der Burg Antonia (oben S. 59).

[3] Jetzt galt es, das Todesurtheil vollstrecken zu lassen. Das konnten sie selbst nicht, weil ihnen das Recht über Leben und Tod entzogen war. Daher zogen sie nun mit Jesus zum Landpfleger. Es war am frühen Morgen des ersten Osterfesttages, **Freitag, den 15. Nisan.** (Vgl. oben S. 300 ff.)

[4] Beim ernsten Nachdenken hätte Judas allerdings von vornherein sich überzeugen können, daß sein Verrath nothwendig zum gewaltsamen Tode Jesu führen müsse. Kannte er ja doch den unversöhnlichen, blutgierigen Haß der Hohenpriester ꝛc. gegen Jesus, in deren Hände er Diesen überliefern wollte, und hatte ja Jesus oft und bestimmt genug prophezeit, daß Er Sich für unser Heil dem gewaltsamen Tode nicht entziehen werde. Es erging aber dem Judas ähnlich, wie es von unsern Stammeltern an bis heute zahllosen Sündern und Verbrechern ergangen ist: Die Leidenschaft, seine Geldgier, machte ihn gegen jede ruhige Erwägung und gegen die Regungen seines Gewissens blind und taub. Und erst, als seine Leidenschaft befriedigt war, und er nun die schreckliche Folge seiner schändlichen That vor Augen sah,

sprachen: „Was gehet das uns an? Siehe du zu!“ [1] Da warf er die Silberlinge in den Tempel, ging hin und **erhenkte sich** mit einem Stricke [2]. — Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge und sprachen: „Es ist nicht erlaubt, sie in den Tempelschatz zu legen; denn es ist Blutgeld.“ [3] Nachdem sie dann Rath darüber gehalten, kauften sie damit den Acker eines Töpfers zum Begräbnisse für die Fremden. Deßhalb heißt dieser Acker **Hakeldama**, d. i. Blutacker, bis auf den heutigen Tag [4]. Damals wurde das Wort des Propheten Jeremias [5] erfüllt: „Sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Schätzungspreis, um den Mich die Söhne Israels geschätzt haben, und gaben sie für den Acker eines Töpfers, wie mir der Herr befohlen hat.“ [6]

---

kam er wieder zur Besinnung, und sein Gewissen ließ sich jetzt mit um so furchtbarerer Stimme vernehmen; der Teufel aber, der seiner Leidenschaft geschmeichelt, ihm die Sache bisher als nicht so schrecklich dargestellt, zeigte sie ihm nun in so furchtbarer Gestalt, daß er an der Gnade Gottes verzweifelte, wie Kain. (Bd. I. S. 75.)

[1] Diese verächtlichen herzlosen Worte vollendeten die Verzweiflung des Judas. — Gerade so spricht die Welt und der Satan stets zu denen, die sich ihrem Dienste ergeben haben. Sie zahlen den Sündenlohn, den ihr unglückliches Opfer nicht einmal genießt, und überlassen ihr Opfer, nachdem sie es ausgenützt, der Verzweiflung.

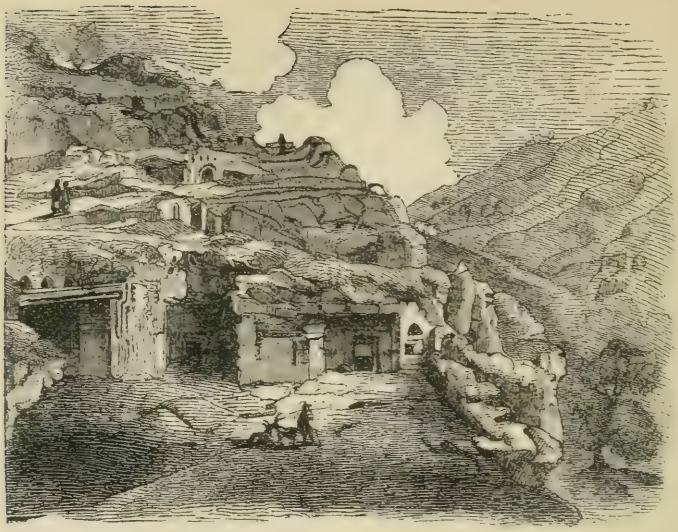
[2] Nach der Bemerkung des hl. Petrus (Apg. 1, 18. 19), der sich hierbei auf das Zeugniß von ganz Jerusalem beruft, barst der Leib des Verräthers mitten auseinander, und fielen alle seine Eingeweide heraus. Den Ort dieses schauerlichen Todes zeigt man rechts vom unteren Weg nach Bethanien, da wo derselbe zwischen dem Oelberg und dem Berg des Aergernisses einbiegt, im Begräbnißplatz der Juden, gegen 300 Schritt unterhalb des Grabes des Zacharias. (Oben S. 263. A. 2; vgl. Bd. I. S. 615.)

[3] Weil das Blut des Heilandes daran klebte. Manche denken überdieß an eine Beziehung auf den Selbstmord des Judas und nehmen an, daß diese Verhandlung über die Verwendung der dreißig Silberlinge erst nach dem Tode Jesu, somit auch nach dem des Judas stattgefunden, was nicht unwahrscheinlich ist. — Auch hier zeigt sich wieder, wie die Gottlosen manchmal in Kleinigkeiten ängstlich sind, während sie sich aus großen Sünden wenig machen. Die Pharisäer wollen das „Blutgeld“ nicht in den Tempelschatz thun, dagegen nahmen sie keinen Anstand, den Verräther zu dingen, falsche Zeugen anzunehmen und die Unschuld Selbst zum Tode zu verurtheilen.

[4] D. h. zunächst bis zur Zeit, da Matthäus dieß schrieb; er heißt aber bis zur Stunde noch so.

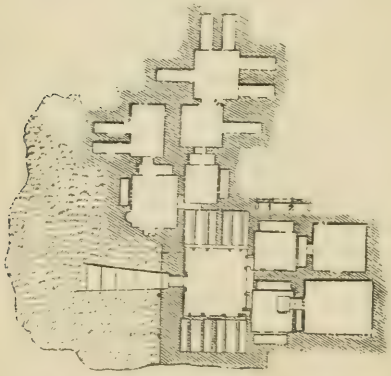
[5] Die Weissagung steht bei Zacharias 11, 12 f. als Parabel, in welcher der Messias Selbst die Treulosigkeit der Juden schildert und die Geringschätzung, mit der sie Ihn behandeln. Der hl. Matthäus führt die Stelle dem Sinne nach an, und zwar derart, daß die genaue Erfüllung zugleich hervorgehoben wird. Daß er Jeremias nennt, statt Zacharias, erklärt sich daraus, daß Zacharias auf Jeremias Rücksicht nimmt, und daß Jeremias (18, 1—3 und 19, 1. 2) den Ort des Ackers bezeichnet, worauf es hier besonders ankommt. (Vgl. Bd. I. S. 671. A. 2.)

[6] Wie Er mir (dem Propheten) zu prophezeien aufgetragen hat.



Hakeldama.

Hakeldama liegt an der südlichen Seite der Schlucht Hinnom, nahe bei deren Ausmündung in das Cedronthal. (Bd. I. S. 608.) Ein Thor des alten Jerusalem über dem Thal Hinnom hieß das Töpferthor (Jerem. 19, 1. 2), sicher mit Beziehung auf diesen „Töpferacker". Noch heute ist oberhalb des Ackers ein bedeutendes Thonlager, weiße Pfeifenerde, die zur Verarbeitung gestochen wird; in dem Baumgarten aber, der ehemals zum Acker selbst gehörte, findet sich eine große Menge Scherben von irdenen Gefäßen[1].



Grundplan der Felsengräber von Hakeldama.

Der Acker, wie er jetzt im Besitz der Armenier ist, hat 26 Schritte in der Länge, 20 in der Breite. Zum ehemaligen Acker, den die hl. Helena mit einer Mauer umgeben ließ, gehört auch ein Vorbau von Grabhöhlen, die an den Felsabhang hingebaut sind. Eine tief gelegene Thüre führt in eine viereckige Gruft, die von Osten nach Westen 30 Schritte lang,

[1] Der aus weißer Pfeifenerde bestehende Boden des Ackers ist im Laufe der Jahrhunderte fast ganz weggeführt worden. Die Pisaner holten davon im Jahre 1218 sogar mehrere Schiffsladungen für ihren berühmten Kirchhof (Campo santo), um auf diesem Erde aus dem heiligen Lande zu haben, und weil man dem Boden die Eigenschaft zuschrieb, die Leichname schnell verwesen zu machen.

von Nord nach Süd 20 Schritte breit, und durch einen in der Mitte stehenden zwei bis drei Meter dicken Pfeiler, halb aus rohem Fels, halb von geränderten Quadern, nebst zwei Eckpfeilern in zwei Abtheilungen geschieden ist, die durch zwei gleichlaufende, über 35 Fuß hohe Kreuzgewölbe geschlossen sind. Die einzelnen Oeffnungen in der Decke dienten dazu, die Leichname hinabzulassen, so daß sie unten in einer Tiefe von fünf bis sieben Meter in freier Luft verwesten. Der Boden ist mit Menschenknochen ganz bedeckt, da die Stätte Jahrhunderte lang, ja noch vor einem Menschenalter, zum Beisetzen von Leichen diente. Ueber der Gruft befand sich ehedem eine Kirche, Namens Hakeldama. Sie ward mit dem anstoßenden Baumgarten im Jahre 1143 vom Patriarchen Wilhelm an den Johanniterorden abgetreten, der ein eigenes Hospital für die abendländischen Pilger errichtet hatte. Um das Jahr 1340 erkauften die Franziskaner von den Türken die Kirche und den Baumgarten und errichteten auf einem Theil des letztern ein Kloster. Die Türken aber zerstörten bald darnach Kirche und Kloster bis auf den Grund, so daß der Pilger Faber im Jahre 1483 nur noch die unverwüstliche Gruft vorfand, und zwar im Besitze der Armenier. (Geramb, Pilgerreise I. S. 321 ff.; Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 241 ff.)

71. Jesus vor Pilatus und Herodes.

(Matth. 27, 11—14; Mark. 15, 2—5; Luk. 23, 2—12; Joh. 18, 28—38.)

Die Hohenpriester und Aeltesten des Volkes gingen nicht in das Gerichtshaus hinein, damit sie nicht verunreinigt würden [1], sondern das Ostermahl [2] essen könnten. Darum ging Pilatus zu ihnen heraus und sprach: „Welche Anklage habt ihr wider diesen Menschen?“ Sie antworteten: „Wenn Dieser kein Missethäter wäre, so hätten wir Ihn dir nicht überliefert!“ [3] Da sprach Pilatus zu ihnen: „So nehmet ihr Ihn hin und richtet Ihn nach eurem Gesetz.“ Die Juden erwiederten ihm: „Uns ist nicht erlaubt, Jemanden hinrichten zu lassen!“ — Damit das Wort Jesu erfüllt würde, das Er gesagt, um anzudeuten, welchen Todes Er sterben würde. (Vgl. S. 265.) [4]

---

[1] Die Pharisäer, die die Mücke durchseihen und das Kameel verschlucken (S. 279), fürchten, sich durch Betreten eines heidnischen Hauses zu beflecken; aber daß sie einen Unschuldigen morden, befleckt sie nicht, und hindert sie nicht, am Ostermahl Theil zu nehmen! (Vgl. S. 345. Anm. 3.)

[2] Gemeint ist die Theilnahme an der Opfermahlzeit der Oster-Opfer. (S. 301. c.)

[3] In dieser Antwort verband sich ihr Haß gegen Jesus mit dem Widerwillen gegen die römische Oberherrschaft und dem Aerger darüber, daß Pilatus nicht ohne Weiteres ihr Urtheil anerkannte. Der stolze Römer merkte das wohl und ließ sie in seiner spöttischen Antwort ihre ganze Ohnmacht fühlen. Ihre Erwiederung wäre ohne Zweifel noch stolzer ausgefallen (vgl. S. 206. 273 f.); aber jetzt brauchten sie die Zustimmung des Pilatus zur Befriedigung ihres Hasses gegen Jesus; daher erkennen sie seine Obergewalt an, wie gleich nachher die des Kaisers. — So sehen auch wir alle Revolutionäre und Freiheitshelden jede Gewaltherrschaft anerkennen, wenn sie nur ihrem Hasse gegen die Kirche Gottes zu Dienste ist!

[4] Die Kreuzigung, „die schmachvollste und furchtbarste Todesstrafe“, wie

Nun fingen sie an, Jesum zu beschuldigen und sprachen: „Diesen haben wir befunden als Einen, der unser Volk aufwiegelt, und verbietet, dem Kaiser Zins zu geben[1], und sagt, Er sei Christus, der König.“[2] Da ging Pilatus wieder in das Gerichtshaus hinein, ließ Jesus vor sich kommen und fragte Ihn: „Bist Du der König der Juden?“ Jesus antwortete: „Sagst du dieses von dir selbst, oder haben es dir Andere von Mir gesagt?“[3] Pilatus entgegnete: „Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überliefert. Was hast Du gethan?“ Jesus antwortete: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn Mein Reich von dieser Welt wäre, so würden ja Meine Diener streiten, daß Ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist Mein Reich nicht von

---

Cicero sie nennt (in Verr. V. 64), kannte das jüdische Gesetz nicht (Bd. I. S. 330); sie konnte Jesus nur treffen, wenn die Heiden die Vollstreckung übernahmen, was ohne diese Anerkennung seiner Obergewalt bei Pilatus sicher nicht erreicht worden wäre. — Diese Anerkennung zwang sie übrigens, bestimmte Klagepunkte vorzubringen. Es sind ganz andere, als die sie in ihrem Gericht gegen Jesus vorgebracht, obwohl gerade so falsch, wie diese, aber darauf berechnet, auf den römischen Landpfleger Eindruck zu machen. Die offenbare Unschuld und göttliche Würde Jesu vereitelte jedoch diesen Erfolg, und zwang sie, einerseits selbst vor dem heidnischen Richter den wahren Grund der Verurtheilung Jesu anzugeben, nämlich, daß Er Sich den Sohn Gottes nenne, andererseits zugleich feierlich und öffentlich die Verwerfung ihres wahren Königs, wie die Anerkennung der römischen Zwingherrschaft auszusprechen, die furchtbare Blutschuld auf sich zu nehmen und aufzuhören, das Volk Gottes zu sein. (Dan. 9, 26; Bd. I. S. 664.)

[1] Vier Tage vorher hatte ihnen Jesus gerade das Gegentheil gesagt. (S. 274.)

[2] Auch diese Beschuldigung war in dem Sinne, in welchem sie hier vorgebracht wurde und berechnet war, auf Pilatus Eindruck zu machen, falsch. Jesus hatte Sich bisher nie König genannt, noch weniger jemals Anspruch auf das Königthum in weltlichem Sinne gemacht, ja, es ausdrücklich zurückgewiesen. (S. 156.) Nur Christus, den Messias, hatte Er Sich genannt, dagegen durch Sein ganzes Auftreten, wie durch Seine Worte gezeigt, daß Er damit durchaus nicht, wie die Juden, den Begriff eines weltlichen Königthums verbinde. (Vgl. S. 261 ff.) — Pilatus beginnt die Untersuchung mit diesem für ihn wichtigsten Punkte.

[3] Aus dieser Frage läßt sich schließen, daß Jesus bei der Anklage nicht gegenwärtig, sondern bereits im Gerichtshause war. Wohl wußte Jesus, wie Pilatus zu seiner Frage kam; aber Seine Gegenfrage sollte ihn, wie aus den folgenden Erörterungen erhellt, vor Allem aufmerksam machen, daß hier von einem Königthum nur in einem ganz besonderen Sinne die Rede sein könne, und daß Pilatus schon aus der ganzen Erscheinung Jesu, wie aus der bekannten Abneigung der Juden gegen die Römerherrschaft und ihrem Verlangen nach dem Messias, endlich auch aus ihrem ganzen jetzigen Auftreten schließen müsse, daß es sich hier nicht um ein weltliches, die Herrschaft des Kaisers gefährdendes Königthum handle. Pilatus verstand einigermaßen den Wink und Vorwurf, daher seine ärgerliche Frage: „Bin ich denn ein Jude? ꝛc.“ d. h. „So sage Du mir, was Du gethan hast; dann will ich urtheilen, ob und wie weit die Anklage richtig ist.“

hier.“ [1] Da sprach Pilatus zu Ihm: „Also bist Du ein König?“ Jesus erwiederte: „Du sagst es, **ja, Ich bin ein König.** Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, um von der Wahrheit Zeugniß zu geben. Jeder, der aus der Wahrheit ist [2], hört Meine Stimme.“ [3] Pilatus sprach zu Ihm: „Was ist Wahrheit?“ [4] Und da er dieß gesagt, ging er wieder zu den Juden hinaus und sprach zu ihnen: „Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.“ [5]

Da brachten die Hohenpriester und Aeltesten viele Anklagen wider Jesus vor. Jesus aber erwiederte Nichts. Da sprach Pilatus zu Ihm: „Hörst Du nicht, welch' große Beschuldigungen sie wider Dich erheben?“ Jesus aber erwiederte ihm nicht, auch nicht auf ein einziges

---

[1] Das Reich Christi ist die Kirche; sie ist ein sichtbares Reich und ist in dieser Welt (S. 106. 175), aber sie ist nicht von dieser Welt, d. h. sie ist kein irdisches Reich, und gefährdet darum auch keine irdische Herrschaft, wie sie auch keine irdischen Gewaltmittel kennt, vielmehr lehrt, in allen irdischen Angelegenheiten der Obrigkeit sich zu unterwerfen und ihr um Gottes und des Gewissens willen zu gehorchen. (S. 274.) Ihr Vaterland ist der Himmel; Christus regiert in ihr durch Seine Lehre, durch Seine Sacramente und durch Seine Diener und Stellvertreter über die Menschen, die sich Ihm freiwillig unterwerfen, und führt sie durch den Dienst Seiner Kirche durch diese irdische Pilgerfahrt hindurch zum himmlischen Vaterland.

[2] **Jesus, der König der Wahrheit!** Sein Reich das Reich der Wahrheit! Das ist das herrliche Zeugniß, das Er, der Sohn Gottes, vor Pontius Pilatus ablegt, und wofür Er, wie die Kreuzesinschrift beweist, zum Heil der Welt gestorben ist. (Vgl. 1 Tim. 6, 13; Joh. 19, 19; oben S. 337. A. 4.) Weil Er der König der Wahrheit ist, darum ist Er auch der König der Herzen, und Sein Reich das Reich der Liebe und des Friedens, wie es im Himmel das Reich der ewigen unendlichen Seligkeit ist. (Oben S. 266; auch 159. 243 f. 319. 322 ꝛc.)

[3] Wer aufrichtig die Wahrheit sucht und liebt, und nicht um jeden Preis ein Knecht der Sünde sein will. (Vgl. S. 85. 207. 266.)

[4] Pilatus, ein Großer dieser Welt, hatte wenig Lust, von dieser Wahrheit, die, wie er einigermaßen begriff, auch ihre Forderungen an die Sitten stellte, mehr zu erfahren. Darum bricht er die weitere Erörterung ab. Die ganze Erscheinung Jesu aber, Seine Ruhe, Seine Würde und Hoheit, Seine offenbare Unschuld, machten doch solchen Eindruck auf ihn, daß er von nun an sich bemühte, Jesum zu befreien.

[5] Jesus hatte zwar zugestanden, daß Er ein König sei, aber in einem Sinn, der gar keine Verurtheilung begründete. Auch konnte Sein Leben und Wirken bei dem großen Rufe, in dem Er überall stand, dem Pilatus unmöglich unbekannt sein. Ja, Pilatus kannte sehr wohl den eigentlichen Beweggrund der Anklagen, nämlich den Neid der Hohenpriester und Schriftgelehrten gegen Jesus. Dazu kam die ganze Erscheinung und Haltung Jesu Selbst. — Grund genug, um dieses unumwundene **„Nichtschuldig!“** auszusprechen. Von nun an war jede weitere Vertheidigung zwecklos. Jesu Unschuld war vor aller Welt festgestellt. Nur der Haß auf der einen, die Feigheit auf der anderen Seite konnte Ihn dem Tode überliefern, den Er aus Liebe zu uns erdulden wollte. Daher **das geheimnißvolle Schweigen Jesu** auf weitere Fragen.

Wort, so daß der Landpfleger sehr staunte[1]. Sie aber bestanden noch mehr auf ihren Anklagen und sagten: „Er wiegelt alles Volk auf, indem Er im ganzen Judenlande lehrt, von Galiläa angefangen, bis hierher!“[2] Da Pilatus von Galiläa hörte, fragte er, ob der Mensch ein Galiläer sei[3]. Und da er inne wurde, daß Jesus aus dem Gebiete des Herodes sei, schickte er Ihn zu **Herodes**, der eben auch während dieser Tage zu Jerusalem war[4]. Herodes aber freute sich sehr, als er Jesus sah; denn er wünschte schon seit lange, Ihn zu sehen, weil er Vieles von Ihm gehört hatte, und weil er hoffte, Ihn irgend ein Zeichen wirken zu sehen. Er stellte auch viele Fragen an Ihn; Jesus aber antwortete ihm Nichts[5]. Und die Hohenpriester und Schriftgelehrten standen da und klagten Jesum heftig an. Herodes aber mit seinen Kriegsleuten verhöhnte Ihn, indem er Ihm ein weißes Kleid anziehen ließ[6], und schickte Ihn an Pilatus zurück[7]. Da wurden Herodes und Pilatus Freunde an diesem Tage; denn vorher waren sie in Feindschaft gegen einander[8].

---

[1] Ueber die Ruhe und Unerschrockenheit Jesu. Das Schweigen war übrigens auch ein Vorwurf für ihn; er hörte die Anklagen an, ohne Beweise zu fordern.

[2] Wie es in Wahrheit sich verhielt, spricht ebenso kurz als schön der hl. Petrus aus (Apg. 10, 38): „Er durchzog das ganze Land, Gutes thuend und Alle heilend, die vom Teufel überwältigt waren.“

[3] Ihm öffnete sich hiermit ein glücklicher Ausweg in seiner Verlegenheit, in welche ihn einerseits seine Ueberzeugung von der Unschuld Jesu, andererseits seine feige Schwäche dem Drängen des hohen Rathes gegenüber versetzte.

[4] **Herodes Antipas**, der auch Johannes den Täufer getödtet und darnach Jesum Selbst bedroht hatte. (S. 13. 87. 152 f. 226.) Er wohnte nach der Ueberlieferung in einem Palast auf dem Bezetha-Hügel (S. 134. A. 3), nordwestlich von der Burg Antonia, zwischen dem Herodes- und Damaskusthor.

[5] Jesus straft ihn damit für seine Verbrechen, sowie für seine eitle Neugierde, und offenbart uns zugleich, wie bereitwillig Er für uns in den Tod gehe. Seine Stellvertreter lehrt Er hier, wie vor Pilatus, durch Sein Beispiel jene edle, heilige Freiheit und Würde den Großen dieser Welt, ihren Schmeicheleien und Drohungen gegenüber, die Er sie einst mit Worten gelehrt hatte. (Oben S. 149 f. 284. 323. 327.)

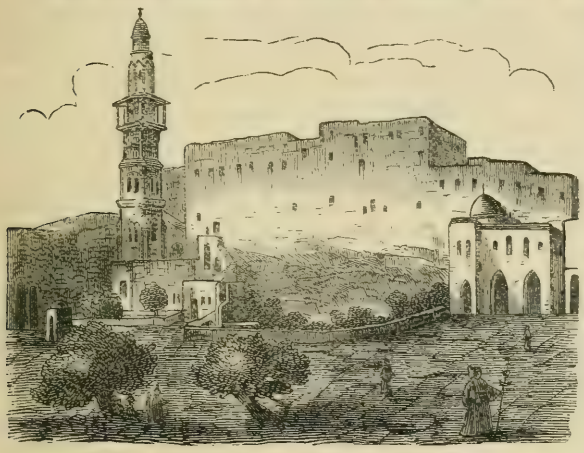
[6] Um Seine Messias- und Königswürde zu verspotten; die Römer, die nur von einem weltlichen König wußten, zogen Ihm später ein Purpurkleid an.

[7] Entweder aus geheimer Scheu vor Jesus, oder aus gemeiner Klugheit, in welcher er es für gerathener hielt, sich mit der vermeintlichen Höflichkeit des Pilatus zu begnügen, das Gericht selbst aber diesem auf seine Macht so eifersüchtigen Römer zu überlassen.

[8] Die Feindschaft zwischen beiden war natürlich, da der stolze und rücksichtslose Pilatus sich Eingriffe genug in die Rechte des Herodes erlaubte. (Ein Beispiel vgl. oben S. 222 die Tödtung der Galiläer.) Die Zusendung Jesu nahm Herodes als eine öffentliche Anerkennung seiner Rechte; Pilatus mochte in der Rücksendung etwas Aehnliches erblicken; daher ihre Freundschaft. Wie oft wiederholt sich dieß Schauspiel an der Braut Jesu Christi, an der Kirche und ihren treuen Kindern! Ihre Feinde

Der zweite Leidensgang Jesu führte vom Haus des Kaiphas auf Sion fast durch ganz Jerusalem zum Gerichtshaus des Pilatus bei der Burg Antonia (oben S. 344. A. 2), etwa 1500 Schritte; darauf zu Herodes auf dem Hügel Bezetha (oben S. 350. A. 4), über 200 Schritte; dann denselben Weg zu Pilatus zurück; im Ganzen also gegen 2000 Schritte unter steten Mißhandlungen und Verhöhnungen durch die belebtesten Theile der Hauptstadt des Judenlandes, am höchsten Festtage, zu dessen Feier die Menschen aus dem ganzen Lande und aus allen Weltgegenden zusammengeströmt waren, und nicht bloß Juden, sondern auch Heiden, besonders Proselyten! Welche Schmach und Erniedrigung nahm hier der Sohn Gottes auf Sich! Aber wie offenbart sich in dem Allem auch die göttliche Weisheit! Das ganze Judenvolk, ja gleichsam die ganze Welt wurde auf diese Weise Zeuge der erschütternden Thatsachen, welche nachher die Apostel in Judäa und Jerusalem und bis an die Enden der Erde predigen sollten, und dem Unglauben wurde es für alle Zeiten unmöglich gemacht, sie zu leugnen.

Das Gerichtshaus des Pilatus wollte man in neuester Zeit in den von Herodes d. Gr. am Westrande des Sion erbauten Königspalast verlegen; allein die Gründe dafür sind nur scheinbar und leicht zu widerlegen [1]. Dagegen spricht die ununterbrochene Ueberlieferung nicht bloß in Schriften, sondern in der steten lebendigen Verehrung jener Orte durch die Christen und selbst durch die Muselmänner dafür, daß Pilatus bei der Burg An-



Türkische Kaserne an der Stelle der Burg Antonia.

---

sind einig, wenn es ihre Bekämpfung gilt; mögen sie auch sonst noch so entgegengesetzte Interessen verfolgen, noch so feindselig unter einander sein, sie werden Freunde in der gemeinsamen Verfolgung der Kirche und ihrer Diener.

[1] Es läßt sich dafür eigentlich nur Eine Stelle bei Josephus (Bell. jud. II. 14, 8) anführen, die besagt, daß damals, nämlich beim Beginn des jüdischen Krieges, der Landpfleger Gessius Florus sich „im königlichen Palaste" aufhielt, was die Herodesburg im Westen, aber auch den „Palast der Hasmonäer" im Osten des Sion bezeichnen kann. Allein für Pilatus läßt sich daraus kein Schluß ziehen und noch weniger für die Zeit der Verurtheilung Christi. Die römischen Landpfleger hatten ihren Wohnsitz in Cäsarea am Meere (oben S. 177. Anm. 2) und kamen nur bei besonderen Anlässen, besonders zur Zeit der hohen Feste, nach Jerusalem. Diese Feste waren wegen der Ansammlung des Volkes aus allen Gegenden stets besonders von den Juden zur Erregung von Aufständen ausersehen, und der Tempel bildete dafür den Hauptheerd. Darum wurde zu solchen Zeiten die Tempelwache in der Antonia verstärkt, Truppenabtheilungen standen auf den nach dem Tempelplatz mündenden Treppen bereit, jeden Augenblick einzuschreiten, und ein breiter unter-

tonia[1] sein Gerichtshaus hatte, auf deren Trümmern jetzt die Wohnung des Pascha (das Serail) und die große türkische Kaserne stehen, welche die Garnison von Jerusalem beherbergt. Dort suchten und verehrten die Christen von jeher die Orte der Verurtheilung, der Geißelung, der Dornenkrönung, des Ecce homo; und von hier aus ging man von jeher den Schmerzensweg (Via dolorosa) durch das Gerichtsthor (Porta judiciaria) zum Calvarienberg. Der heiligen Kaiserin Helena konnte nicht unbekannt sein, wo man in Jerusalem das Prätorium (Gerichtshaus) des römischen Landpflegers zu suchen habe; sie ließ aber an den Trümmern des Palastes bei der Antonia die marmorne Treppe (Scala sancta) wegnehmen und nach Rom bringen, die der Herr durch Seine Tritte geheiligt, da Er vor Pilatus geführt wurde. Auch dem Pilger von Bordeaux zeigte man zur selben Zeit dort die Ruinen des Prätoriums; und so geht es fort durch alle Jahrhunderte in allen Berichten, die überhaupt klare und bestimmte Angaben über die heiligen Orte enthalten. Alle jene Orte waren frühzeitig durch Kirchen oder Kapellen oder sonstige Denkmäler ausgezeichnet, vielfach die entsprechenden Leidensscenen in den Kapellen bildlich dargestellt und fanden sich noch lange Zeit vor, nachdem jene Kapellen von den Muhammedanern in anderweitigen Gebrauch genommen waren. Ja, auch die Muhammedaner verehrten theilweise diese Orte, so insbesondere den Ecce homo-Bogen, bei dem sie heute wie vor 1000 Jahren beten. Seit dem 13. Jahrhundert wurde der Kreuzweg in Jerusalem mit seinen 14 Stationen nach Aufzeichnungen, die man an Ort und Stelle genommen, in allen katholischen Ländern genau nachgebildet, vielfach selbst die Zahl der Schritte von einer Station zur andern dabei festgehalten[2]. Alle beginnen den Kreuzweg bei der Nordwestseite des alten Tempelplatzes, da wo die Burg Antonia stand, und setzen die übrigen Stationen dahin, wo sie heute noch verehrt werden; Niemand kam es in den Sinn, sie auf Sion zu suchen[3].

Die Wohnung des Herodes Antipas befand sich sicher in einem der Paläste, welche die Herodianische Familie in Jerusalem behalten durfte, auch nachdem ihnen die Herrschaft daselbst genommen war. An die große Königsburg, welche Herodes d. Gr. sich am Westrande des Sion erbaut und mit

---

irdischer Gang führte aus der Antonia auf den Tempelplatz. Bei solchem Sachverhalt hielt sich der Landpfleger sicher wenigstens in den Festzeiten in der Burg Antonia und nicht auf dem fernen Sion auf, von wo er im Augenblick der Gefahr durch die engen Gassen einer aufrührerischen Stadt sich den Weg zur Antonia hätte bahnen müssen. Gerade Gessius Florus mußte es erfahren, wie schwierig ein solches Unternehmen sei; das Vordringen zum Tempel gelang ihm nicht, und er mußte sich in die Veste auf Sion zurückziehen. (*Joseph.* Bell. jud. II. 15, 5; vgl. Schegg, Pilgerreise I. S. 302.)

[1] „Sie hatte den Umfang und die Pracht eines Königspalastes," sagt Josephus, wo er sie uns ausführlich beschreibt (Bell. jud. V. 5, 8), und an Platz für die in der Leidensgeschichte erwähnten Vorgänge fehlte es weder in noch bei derselben.

[2] Mit welch' ängstlicher Sorgfalt die Pilger hierbei verfuhren, möge aus dem Beispiele des Nürnberger Martin Kötzel erhellen. Derselbe vermaß im J. 1487 in Jerusalem die Stationen ganz genau, verlor aber die Maße unglücklicher Weise auf der Rückreise, was er erst in Nürnberg bemerkte. Er trat jedoch unverdrossen eine zweite Pilgerfahrt nach Jerusalem an und brachte seine genauen Maße dießmal glücklich nach Hause.

[3] Eine sehr eingehende Abhandlung dieser Frage von dem in Syrien und Palästina weilenden P. Hornung S. J. findet sich in der Zeitschrift „Das heilige Land". 1869. S. 81. 142 ff. 1870. S. 121 ff.

ihren gewaltigen Thürmen Hippikus, Phasael und Mariamne zu einer fast uneinnehmbaren Veste gemacht hatte, dürfen wir jedenfalls nicht denken. Denn dieser hatten sich die Römer schon gleich nach dem Tode Herodes d. Gr. bemächtigt und benützten sie als Zwingburg für Jerusalem, wie die Antonia als Zwingburg für den Tempel. Manche denken daher an den „Palast der Hasmonäer" (oben S. 350. A. 4), der in Folge der Heirath mit Mariamne (Bd. I. 709) an Herodes d. Gr. und dessen Familie überging. Allein die Ueberlieferung weist uns an einen Palast auf dem Bezethahügel[1], und es ist kein Grund, von dieser Ueberlieferung abzugehen.

72. Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und zum Tode verurtheilt.

(Matth. 27, 15—30; Mark. 15, 6—19; Luk. 23, 13—25; Joh. 18, 39—19, 15.)

Pilatus rief jetzt die Hohenpriester, die Vorsteher und das Volk zu sich und sprach zu ihnen: „Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen Volksaufwiegler, und siehe, ich habe Ihn in eurer Gegenwart verhört und Ihn in keiner eurer Anklagen schuldig befunden. Aber auch Herodes nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, es ist an Diesem nichts Todeswürdiges gefunden worden. Ich will Ihn also züchtigen[2] und losgeben."

Es war aber gebräuchlich, daß der Landpfleger auf den Ostertag dem Volke einen Gefangenen losgab[3], welchen sie wollten. Nun hatte Pilatus damals einen berüchtigten Gefangenen, einen Räuber, Barabbas mit Namen. Dieser war wegen eines in der Stadt erregten Aufruhrs und dabei begangenen Mordes in den Kerker geworfen worden. Als nun das Volk heraufzog[4], bat es, Pilatus möge ihnen thun, wie immer. Da sprach Pilatus zu dem ganzen versammelten Volke: „Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe, **Barabbas oder Jesus**, der Christus

---

[1] Vgl. „Das heilige Land". 1861. S. 115. — Zschokke, Führer durch das heilige Land. S. 39.

[2] Sein Versuch, sich der ganzen Sache zu entledigen, war durch die Schlauheit des Herodes vereitelt. Anstatt nun einfach von seiner Autorität Gebrauch zu machen und Jesum, Dessen Unschuld er öffentlich aussprach, trotz der Wuth Seiner Ankläger freizugeben, greift er nach halben Maßregeln und elenden Auskunftsmitteln, welche Jesum diesen Feinden gegenüber nicht retten konnten, sondern nur Seine Leiden und Seine Schmach vermehrten. — Die „Züchtigung", von der Pilatus redet, war die unbeschreiblich grausame Strafe der Geißelung. Durch sie hoffte er den Haß der Juden zu befriedigen und Jesus wenigstens das Leben zu retten.

[3] Als Sinnbild der einstigen Befreiung des Volkes aus Aegypten. (Oben S. 302. c.)

[4] Entweder das Volk, welches mit bei Herodes gewesen war, oder andere Schaaren, die vom Tempel her kamen und von allem Vorgefallenen Nichts wußten. Pilatus ergriff alsbald auch diese Gelegenheit, um Jesus zu retten.

genannt wird, den König der Juden?“ [1] Pilatus wußte nämlich, daß die Hohenpriester und Aeltesten Jesus bloß aus Neid überliefert hatten.

Während er aber auf dem Richterstuhle saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: „Habe du Nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute Seinetwegen viel im Traume gelitten.“ [2] Mittlerweile hetzten die Hohenpriester und Aeltesten den ganzen Haufen auf, daß sie den Barabbas los begehrten, Jesus aber zum Tode forderten. Als nun der Landpfleger zu ihnen sprach: „Welchen von den beiden soll ich euch freigeben?“ da schrie der ganze Haufe zusammen: „Hinweg mit Diesem, gib uns den Barabbas los!“ Pilatus, noch immer Willens, Jesum zu retten [3], redete ihnen zu und sprach: „Was soll ich aber mit Jesus, dem Könige der Juden, machen?“ Da schrieen sie wieder Alle: **„Kreuzige, kreuzige Ihn!“** Zum dritten Mal sprach Pilatus zu ihnen: „Was hat Er denn Böses gethan? Ich finde keine Todesschuld an Ihm; ich will Ihn also züchtigen lassen, und losgeben.“ Sie aber hielten an mit großem Geschrei und forderten, daß Er gekreuzigt würde.

Da nun Pilatus sah, daß er Nichts ausrichte, sondern der Lärm immer größer werde, nahm er Wasser, **wusch seine Hände** vor dem Volke und sprach: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Ge-

---

[1] Je greller der Contrast war, desto sicherer hoffte Pilatus, seine Absicht zu erreichen; und das um so mehr, als er es jetzt mit dem Volke zu thun hatte, das gegen Jesus nicht feindselig war, Ihn vielmehr vor wenigen Tagen mit so großem Jubel aufgenommen hatte. (S. 261.) Da trat ein Zwischenfall ein, der die Antwort des Volkes verzögerte und den Hohenpriestern und Aeltesten Zeit gab, das Volk, das stets wankelmüthig ist, gegen Jesus aufzuhetzen. Die Frau des Pilatus legte Fürbitte für Jesus ein.

[2] Der Traum kam nach der ganzen Darstellung der heiligen Schrift, wie auch nach der Annahme der meisten Väter von Gott, Der ihr wohl das Unheil andeutete, das über Pilatus und sein Haus kommen würde, wenn er seine Hände mit dem Blute des Gerechten befleckte. Die göttliche Warnung war umsonst. Die Strafe blieb nicht aus. Vier Jahre später wurde Pilatus von seinem Vorgesetzten, dem Statthalter von Syrien, Vitellius, nach Rom geschickt, um sich vor dem Kaiser Tiberius wegen mehrerer an den Juden verübter Grausamkeiten zu verantworten. Vom Kaiser Caligula, der eben dem Tiberius gefolgt war, nach Vienne in Frankreich verbannt, nahm er sich selbst das Leben. (*Joseph.* Antt. XVIII. 4, 2; vgl. *Euseb.* hist. eccl. 2, 7.) Die Frau des Pilatus soll (nach dem freilich unächten, aber uralten Evangelium des Nikodemus, Kap. 2) Claudia Prokula geheißen haben und eine Proselytin gewesen sein. Nach einigen Kirchenvätern wurde sie Christin. Ohne Zweifel hatte sie schon Manches von Jesus gehört und mochte über Seine so vollkommene Lehre, wie über Seine staunenswerthen Thaten voll Bewunderung sein.

[3] Offenbar war er über diese Wendung bestürzt und rathlos. So kam er auf seinen ersten Gedanken zurück: „Ich will Ihn züchtigen lassen und losgeben.“

rechten![1] Sehet ihr zu!" Und das ganze Volk entgegnete: **„Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!"**[2] Da entschloß er sich, ihrem Verlangen zu willfahren und gab ihnen den Barabbas los, Jesum aber befahl er zu nehmen und zu geißeln[3].

Nachdem die Soldaten Jesum **gegeißelt**, führten sie Ihn in den Hof des Gerichtshauses[4] und versammelten um Ihn die ganze Co-

---

[1] Es ist wie das verklingende Echo der göttlichen Warnung, die ihm durch sein Weib zugegangen: „Habe du Nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!"

[2] Dieses gräuliche Herabwünschen der gerechten Wiedervergeltung Gottes ging mit furchtbarer Genauigkeit in Erfüllung. Das Strafgericht brach herein, als viele derer, die so gerufen, noch lebten, und ihre Kinder waren es, die den Verzweiflungskampf gegen die Römer führten und die ganze Wucht des göttlichen Zornes tragen mußten. Um das Osterfest hatte das Leiden Jesu seinen Anfang genommen; um dieselbe Zeit begann auch Titus die Belagerung Jerusalems. Am Oelberg hatten die Juden zuerst Hand an Jesus gelegt; am Oelberg besonders hatte das römische Kriegsheer festen Fuß gefaßt, um die Stadt zu bestürmen. Um dreißig Silberlinge hatte Judas den Herrn verkauft; je dreißig Juden wurden nachher um den sechsten Theil eines Silberlings als Sklaven verkauft. Die Juden hatten darüber frohlockt, daß Jesus von den römischen Soldaten nackt an eine Säule gebunden und am ganzen Leibe mit Geißeln zerrissen wurde; dieselben Soldaten zogen frohlockend die Juden, welche schaarenweise aus Jerusalem flüchteten, nackt aus, banden sie an die Bäume und schnitten ihnen den Bauch auf, um hier das Gold, das die Juden nach ihrer Meinung verschluckt, zu suchen. Die Juden hatten den Herrn in einem weißen Spottgewand verhöhnt; Titus ließ 2000 gefangene Juden, mit lächerlichen Kleidern angethan, zu Rom im Amphitheater dem Volke zum Spott und Gelächter vorstellen. „Kreuzige, kreuzige!" hatten die Juden voll Grausamkeit dem Pilatus zugerufen, und endlich den Herrn im Angesichte Jerusalems an's Kreuz gebracht. „Kreuzige, kreuzige!" riefen die römischen Soldaten ihrem Feldherrn zu, so oft ein Haufe der mit aller Hartnäckigkeit sich widersetzenden Juden in ihre Hände gefallen war; fast täglich wurden auf diese Weise bei 500 Juden rings um die Stadt gekreuzigt, so daß (nach *Joseph.* Bell. V. 11, 1) zuletzt das Holz zu Kreuzen fehlte. „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" hatten die Juden gerufen. Bei der Erstürmung Jerusalems wurden alle Straßen und ganze Gräben mit Blut angefüllt und selbst an den Stufen des Tempels floß das Blut in Bächen herab. Und seitdem ruht der Fluch Gottes auf diesem Volke, das nun schon durch achtzehn Jahrhunderte ohne Heimath, ohne König, ohne Altar und Priester, ohne Opfer, gehaßt und verachtet, über die Erde zerstreut ist. (Vgl. Osee 3, 4; Bd. I. S. 589.)

[3] Der Kreuzigung mußte nach römischem Gesetz die Geißelung vorhergehen. Pilatus, zu schwach, dem Drängen der Wüthenden zu widerstehen, gibt ihrem Begehren nach. Ohne das Todesurtheil förmlich auszusprechen, läßt er die letzte Vorbereitung zur Hinrichtung vollziehen; doch hofft er immer noch, den Haß und die Wuth der Feinde Jesu durch die schreckliche Geißelung zu befriedigen. Er bedenkt nicht, daß man den Tiger nicht durch Blut besänftigen kann. So vermehrt er auf's Neue die Peinen des Herrn, ohne Ihn retten zu können.

[4] Die Geißelung fand hiernach nicht im Innern des Gerichtshauses, sondern wohl in einer der äußeren Hallen desselben statt; denn nach Mark. 15, 16 (vgl.

horte[1]. Sie zogen Ihn aus und legten Ihm einen **Purpurmantel** um, flochten eine **Krone von Dornen** und setzten sie Ihm auf das Haupt und gaben Ihm ein **Rohr** in die rechte Hand. Dann traten sie heran zu Ihm, bogen das Knie vor Ihm und sprachen höhnend: „Sei gegrüßt, König der Juden!" Und sie spieen Ihn an, nahmen das Rohr, schlugen Ihm damit auf das Haupt und gaben Ihm Backenstreiche.

Pilatus ging nun wieder hinaus[2] und sprach zu den Juden: „Siehe, ich führe Ihn heraus zu euch, damit ihr erkennet, daß ich keine Schuld an Ihm finde." Jesus ging also hinaus mit der Dornenkrone und dem Purpurmantel, und Pilatus sprach zu ihnen: **„Sehet, welch' ein Mensch!"** Als Ihn aber die Hohenpriester und ihre Diener[3] sahen, schrieen sie: „Kreuzige, kreuzige Ihn!" Pilatus sprach zu ihnen: „So nehmt ihr Ihn und kreuziget Ihn; denn ich finde an Ihm keine Schuld!"

Die Juden antworteten ihm: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muß Er sterben, weil Er Sich für den **Sohn Gottes** erklärt hat." (S. 339 f.) Als Pilatus diese Rede vernommen, fürchtete er sich noch mehr[4]. Er ging wieder in das Gerichtshaus

Matth. 27, 27) wurde Jesus erst nach der Geißelung in den (inneren) Hof des Gerichtshauses geführt, wo die Dornenkrönung und Verspottung stattfand, und erst nach dieser übergab Pilatus Jesum zur Kreuzigung. (Vgl. Joh. 19, 2 ff. 16; oben S. 389 ff.)

[1] Vielleicht die Leibwache des Pilatus. Die römische Cohorte, der zehnte Theil der Legion (S. 144. A. 2) betrug vollzählig 600 Mann. Offenbar wollten die Soldaten den Spott und die Mißhandlung auf das Aeußerste treiben. Dazu hatte sie der Landpfleger selbst veranlaßt, der, wie aus dem Folgenden ersichtlich, durch den bloßen Anblick Jesu Mitleid erregen und den Hohenpriestern zeigen wollte, wie lächerlich und grausam zugleich es wäre, auf dem Tode eines so elenden und bereits so schrecklich bestraften Menschen zu bestehen. Ohne diesen Willen des Landpflegers konnten die Soldaten sich die mit jener Verhöhnung gegebene lange Verzögerung gewiß nicht erlauben. Zu derselben trieb sie aber auch ihre eigene Roheit und Wildheit, sowie besonders ihr Haß gegen die Juden. Sicher schürte der Satan, der den Judas zum Verrath getrieben, auch die Wuth der Soldaten, während die Hohenpriester ꝛc. es schwerlich versäumten, durch Versprechungen und Geschenke dieselbe auch äußerlich anzufachen.

[2] Als Jesus so zugerichtet war, daß sogar der sonst so grausame Pilatus durch Seinen Anblick erschüttert wurde, und es für unmöglich hielt, daß selbst Seine Todfeinde nicht zum Mitleid bewegt würden.

[3] Das Volk schwieg, betroffen über den Anblick, und fing an, zum Mitleid bewegt zu werden. Da sehen sich die Hohenpriester ꝛc. gezwungen, zum letzten Mittel zu greifen und wie in ihrem hohen Rathe den eigentlichen Grund der Verurtheilung Jesu anzugeben. (Vgl. oben S. 337. 339 f.) Damit zogen sie, wie es scheint, die Masse des Volkes wieder auf ihre Seite und konnten fortfahren, Pilatus einzuschüchtern. Diesem aber wurde es jetzt nur um so unheimlicher.

[4] Die vollkommene Ruhe, die göttliche Würde Jesu mitten in diesem Auf-

hinein und sprach zu Jesus: „Woher bist Du?“ Jesus aber gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu Ihm: „Mit mir redest Du nicht? Weißt Du nicht, daß ich Macht habe, Dich zu kreuzigen und Macht habe, Dich loszugeben?“[1] Jesus erwiederte: „Du hättest keine Gewalt über Mich, wenn sie dir nicht von Oben gegeben wäre; darum[2] hat der, welcher Mich dir überlieferte, eine größere Schuld.“

Von nun an suchte Pilatus Ihn loszugeben. Die Juden aber schrieen: „Wenn du Diesen losgibst, bist du kein Freund des Kaisers; denn Jeder, der sich zum König macht, widersetzt sich dem Kaiser!“ Da aber Pilatus diese Reden hörte, ließ er Jesus herausführen, und setzte sich auf den Richterstuhl an dem Orte, der Lithostrotos, hebräisch aber Gabbatha[3] genannt wird. Es war aber der Freitag des Osterfestes, ungefähr die sechste Stunde; und er sprach zu den Juden: **„Siehe, euer König!“**[4] Sie aber schrieen: „Hinweg,

---

ruhr, in aller Erniedrigung und Mißhandlung, die göttliche Hoheit, womit Er Seinen Anklägern und Richtern und dem Pilatus gegenüberstand, nicht wie ein Angeklagter, sondern wie ein Richter, die Weisheit in Seinen Antworten, die Kunde von Seinen Wundern ließen es dem Pilatus schon glaublich erscheinen, daß Jesus mehr als ein gewöhnlicher Mensch, daß Er göttlicher Abkunft sei. Wenn auch Pilatus sich davon nur eine heidnische Vorstellung machte, so mußte er doch eine schreckliche Rache fürchten, wenn er ein solches Wesen dem Tod überliefere.

[1] Durch das Schweigen Jesu fühlt sich Pilatus beleidigt; sein Stolz erwacht wieder und er pocht auf seine Macht. Doch wie konnte eine Macht, die noch nie einen gerechten Menschen in Furcht gesetzt hat (vgl. oben S. 150), den Sohn Gottes einschüchtern? Mit ruhiger Würde gibt Jesus dem Pilatus eine Lehre, die wohl geeignet ist, den Mächtigen dieser Welt Bescheidenheit einzuflößen, durch die Erinnerung, woher diese Macht stammt, und Wem sie dafür verantwortlich sind. Auch an diese Verantwortung mahnt Jesus den Pilatus, wenn auch mit der Milderung, daß die Schuld der Juden größer sei.

[2] Weil alle Macht von Oben stammt, und dafür vor Gott Rechenschaft abgelegt werden muß, erwartet Diejenigen, die mit mehr Erkenntniß und Bosheit sie mißbraucht haben, ein schrecklicheres Gericht bei Gott, Der Alles weiß, und Der ihnen diese Macht anvertraut. Pilatus begriff die Folgerung, die sich daraus für ihn ergab, daß nämlich seine Feigheit ihn nicht vor Gott entschuldigen werde. Darum war er von jetzt an so ernstlich bemüht, Jesum loszugeben, daß die Hohenpriester zum letzten und wirksamsten Mittel der Einschüchterung griffen, so hart es sie selbst auch ankommen mochte, weil es für sie eine förmliche Anerkennung der verhaßten römischen Herrschaft einschloß.

[3] Das griechische Wort *lithostrôtos* bedeutet „mit Steinen belegt“, das hebräische *gábbatha* „erhöhter Platz“. Nach römischer Sitte sollte der Statthalter seine Urtheile von einem erhöhten, gewöhnlich mit verschiedenfarbigen Steinen ausgelegten Platze aus, auf dem Richterstuhl sitzend, fällen, zum sichtbaren Ausdruck seiner hohen richterlichen Gewalt. — Ueber den Ort selbst vgl. unten S. 364.

[4] Im Sinne des Pilatus enthalten diese Worte theils Spott gegen die

hinweg! Kreuzige Ihn!" Pilatus entgegnete ihnen: „Euern König soll ich kreuzigen?" Die Hohenpriester antworteten: **„Wir haben keinen König, als den Kaiser!"** [1] Da überließ er ihnen Jesus zur Kreuzigung.

1) **Die Geißelung** diente bei den Römern theils als eine die Kreuzigung einleitende Vorstrafe, theils als eine davon unabhängige Züchtigung. Pilatus wollte sie an Jesus in letzterem Sinne vollziehen; in Wirklichkeit aber wurde sie die Einleitung zu Seiner Kreuzigung, und war um so schrecklicher, als Pilatus damit beabsichtigte, die wüthenden Juden zum Mitleid gegen Jesus zu bewegen. Die Geißelung war eine wahrhaft furchtbare Marter. Der Körper des Verurtheilten wurde bis zum Gürtel entblößt, an eine niedrige, bis an die Hüfte reichende Säule gebunden, und dann mit Geißeln (flagellis, flagris), oder Riemen (loris) unbarmherzig geschlagen. Die Geißeln waren aus Leder geflochten und häufig mit Stacheln (scorpionibus) und kleinen würfelförmigen Knochenstücken oder metallenen Knöpfchen oder Kugeln versehen. So berichten z. B. die Smyrnäer (ep. eccl. Smyrn. c. 2) von ihren Martyrern, man habe sie bei der Geißelung bis auf die Flechsen und Aderngeflechte hinein zerfleischt, so daß man den ganzen innern Bau des Körpers an ihnen habe wahrnehmen können. Philo aber erzählt (in Flacc. §. 10) mit vielen andern Schriftstellern, unter der Geißelung seien Viele zusammengestürzt und alsbald gestorben, Andere für lange Zeit auf's Krankenlager geworfen worden. (Näheres über die jüdische und die römische Geißelung, sowie über die Dornenkrönung vgl. „Das heilige Land". 1867. S. 71 ff.)

Der Ort der Geißelung war von dem der Dornenkrönung verschieden; erstere fand in einer der äußeren Hallen, letztere im inneren Hof des Gerichtshauses statt. (Oben S. 355. Anm. 4.) Dem entsprechend zeigt man diesen Ort seit uralter Zeit der jetzigen türkischen Kaserne (S. 351) gegenüber auf der nördlichen Seite der Straße „Sitti Mariam". Dort stand die alte **„Kapelle der Geißelung"**; sie war aber nach und nach zerfallen, so daß Geramb im J. 1831, wie er (Pilgerreise I. S. 291) sich ausdrückt, nur mehr einen schmutzigen Winkel traf, auf dem man kaum einen Fleck zum Niederknieen fand. Herzog Maximilian von Bayern aber, der im

---

Juden, theils noch einen schwachen Versuch, Jesus zu befreien durch Hinweis darauf, wie thöricht und sinnlos es sei, von einem so elenden Menschen etwas für die Herrschaft des Kaisers zu befürchten, und wie die Schmach der Hinrichtung auf sie selbst zurückfalle, da Jesus immerhin ihrem Volke angehöre und als Todesursache nur sein angebliches Königthum über die Juden ausgesprochen werden könne. — Gott aber ließ ihn die Worte sprechen, um in diesem entscheidenden Augenblicke die Juden feierlich und öffentlich aussprechen zu lassen, vor welcher Wahl sie standen und wie sie wählten.

[1] Hiermit war ihre Wahl getroffen und für lange Jahrhunderte, bis zum Ende der Zeiten besiegelt. Sie sagten sich los von ihrem wahren König, dem Messias, und erkannten rückhaltlos den heidnischen Kaiser als ihren alleinigen Herrn an. Sie hörten damit auf, das Volk des Messias zu sein (Dan. 9, 26; Bd. I. S. 664), fielen von ihrem Berufe als Volk Gottes ab, verzichteten auf den Schutz und die Hülfe Gottes, und sollten von nun an nur noch erfahren, daß sie die alleinige Herrschaft Derjenigen anerkannt, die Gott ausersehen, um Sein Volk für dessen Abfall zu züchtigen und nach Zerstörung der heiligen Stadt und des Tempels in alle Welt zu zerstreuen. (Vgl. S. 262.)

J. 1838 in's gelobte Land pilgerte, ließ die Kapelle sorgfältig wieder herstellen. Sie liegt etwas von der Straße zurück in stiller Abgeschiedenheit, weil durch eine Mauer von der Straße getrennt, in einem kleinen Hofraum, in welchen man durch ein kleines eisernes Thor eintritt, — eine überaus andächtige Gebetsstätte, gar hübsch und freundlich. Ueber dem Eingang der Kapelle stehen in lateinischer Sprache die Worte: „Lasset uns anbeten an dem Ort, wo Seine Füße standen." (Ps. 131, 7.) Unter dem einfachen Altar, der von einem Franziskaner besorgt und häufig mit frischen Blumen geschmückt wird, ist die Stelle, auf welche das Blut Jesu niederfloß; dort liest man in einem doppelten Halbkreis die Worte: „Ich bin geschlagen worden den ganzen Tag und gegeißelt schon in der Frühe." (Ps. 72, 14.) Der Ort, an welchem die **Geißelungssäule** stand, ist durch eine runde Oeffnung im Boden kenntlich gemacht. Schon der Pilger von Bordeaux im Jahre 333 (Itin. Burdig. p. 791 ed. *Migne*, Patrol. lat.) gedenkt der Geißelungssäule, die er mit eigenen Augen in Jerusalem gesehen. Ebenso bezeugt der hl. Hieronymus (epit. Paulae, ep. 86 ad Eust.), die hl. Paula habe auf dem Berge Sion in der Vorhalle einer Kirche die Geißelungssäule mit dem noch sichtbaren Blute des Herrn als Tragsäule verwendet gesehen. Ohne Zweifel war die Säule hierher versetzt worden, weil das Gerichtshaus des Pilatus dem Gebrauch der Christen entzogen war. Sämulf traf jedoch im J. 1103 die Säule in die heilige Grabkirche versetzt, und hier befindet sich dieselbe noch jetzt, jedoch nicht mehr in der eigentlichen Grabkirche, sondern in der seitwärts vom heiligen Grab befindlichen Franziskanerkirche. Man darf mit ihr nicht, wie öfter geschieht, die sogenannte Säule der Schmach (columna improperiorum) verwechseln, die in einer kleinen Kapelle nahe bei Golgatha aufbewahrt wird. Es ist dieß ein Säulenschaft, auf dem einer Ueberlieferung zufolge der Herr saß, als die Soldaten bei der Dornenkrönung Ihn verhöhnten. Die Säule der Geißelung ist übrigens nicht mehr vollständig; die Hälfte davon befindet sich in der Kirche der hl. Praxedis zu Rom, wohin sie im J. 1213 von dem Cardinal Johann Colonna gebracht wurde.

Hofraum der jetzigen Kaserne, an der Stelle der Burg Antonia.

2) **Den Ort der Dornenkrönung** zeigt man der Kapelle der Geißelung schräg gegenüber, etwas mehr gegen Westen, auf der andern Seite der Straße, in einem an den Hofraum der türkischen Kaserne anstoßenden Saal. Derselbe ist ein noch ziemlich gut erhaltenes mächtiges Gewölbe mit einem Grabmal, welches im 17. Jahrhundert für das des Königs Ludwig von Sicilien gehalten wurde, bei den Türken aber für das eines mohammedanischen Heiligen (des Schech Derbas) gilt. Dieser Saal, jetzt von den Türken als Wachtstube benützt, wird seit Jahrhunderten von den Christen als Saal der Dornenkrönung betrachtet. — Die **Dornenkrone** soll nach fast allgemeiner Ansicht aus Zweigen des stacheltragenden Baumes Lycium spinosum, von den Arabern Schaukun genannt, geflochten worden sein. Mislin dagegen be-

Saal der Dornenkrönung, im Hofraum der türkischen Kaserne.

merkt (Die heiligen Orte. II. S. 240), der einzige stachelige Strauch, den er in Palästina getroffen, sei eine Art Kreuzdorn, den man ziemlich häufig an Hecken, namentlich am Wege nach Jericho finde, längs des Bettes der Wildbäche (Paliurus spinae Christi); seine Zweige seien so biegsam und stachelreich, daß er sich mehrmals Hände und Kleider daran zerrissen habe. Er hält zugleich den Strauch für eine Abart des Sittimholzes, das einst zum Bau der Bundeslade und der Stiftshütte verwendet worden. (Bd. I. S. 289. A. 3.) Bei der durch die Kreuzfahrer im J. 1204 erfolgten Einnahme Konstantinopels fand Balduin die Dornenkrone des Herrn im Palaste Bukoleon. Sie ging später in den Besitz Ludwigs des Heiligen, Königs von Frankreich, über, der sie im Jahre 1239 nach Paris bringen und feierlich in der heiligen Kapelle niederlegen ließ. In der Gräuelzeit der französischen Umwälzung an verschiedenen Orten verborgen, ward sie endlich im Jahre 1806 nach der Kirche Notre-Dame gebracht, wo sie sich noch befindet. Die Krone hat aber keinen Dorn mehr; sie wurden nach und nach alle an verschiedene Kirchen verschenkt. — Der königliche **Purpurmantel**, den die Soldaten dem Herrn umwarfen, war nichts anders, als ein gewöhnlicher scharlachfarbener Soldatenmantel, der bis auf die Kniee reichte und auf der Brust oder der rechten Seite zusammengeheftet ward. — Das **Rohr**[1], welches das königliche Scepter vorstellen sollte, war wohl ein Seerohr, ein hartes, zähes Holz, aus dem man Spazierstöcke verfertigt, und das in Palästina nicht selten gefunden wird. — Wie schrecklich erfüllten sich bei dieser Mißhandlung des Herrn die **Weissagungen** der Propheten und die Vorbilder des Alten Bundes! Seinen Rücken pflügten die Sünder mit den schrecklichen Striemen und Wunden der Geißelung so, daß von der Fußsohle bis zum Scheitel nichts Heiles an Ihm blieb; all' Seine Gestalt und Schönheit schwand dahin; Er stand da als der Mann der Schmerzen, wie ein Aussätziger und von Gott Geschlagener, einem Wurme und nicht mehr einem Menschen ähnlich. (Vgl. Psalm 21, 7;

[1] Von demselben befinden sich Theile in Rom, Aachen, Oviedo ꝛc.

128, 3; Isai. 1, 6; 53, 2 ff.; Bd. I. S. 496. 623 f.) — Die Dornenkrone trägt der Herr wie eine Siegestrophäe, die uns erinnert, daß Er den Fluch hinweggenommen, den Gott einst über die Erde ausgesprochen. Sie erinnert an das stellvertretende Opfer, das Abraham in der Dornhecke fand und statt seines Sohnes Isaak opferte; nicht minder an den brennenden Dornbusch, aus dem heraus Gott dem Moses auftrug, Sein Volk zu erlösen. Die goldene Krone, die den Ort der Sühne auf der Bundeslade ꝛc. (Bd. I. S. 292. 300) umgab, hat ihre Erfüllung in der Krone, die dieß göttliche Sühnopfer schmückte, und das Diadem, womit der König Salomon von seiner Mutter geschmückt wurde, zum Schauspiel der Freude für die Töchter Sions, muß erbleichen vor diesem Diadem, womit der wahre Salomon, die ewige göttliche Weisheit, Sich schmücken ließ von Seiner Stiefmutter, der Synagoge, zum Schauspiel des Schmerzes und der Freude für alle Gott liebenden Seelen, zum Unterpfand der ewigen Krone der Ehre und Herrlichkeit, die Er durch diese Krone der Schmach für Sich und all' Seine Erlösten erworben. (Bd. I. S. 65. 141. 227. 292; Hohel. 3, 11; vgl. das Off. Spin. Coronae D. N. J. Chr.)

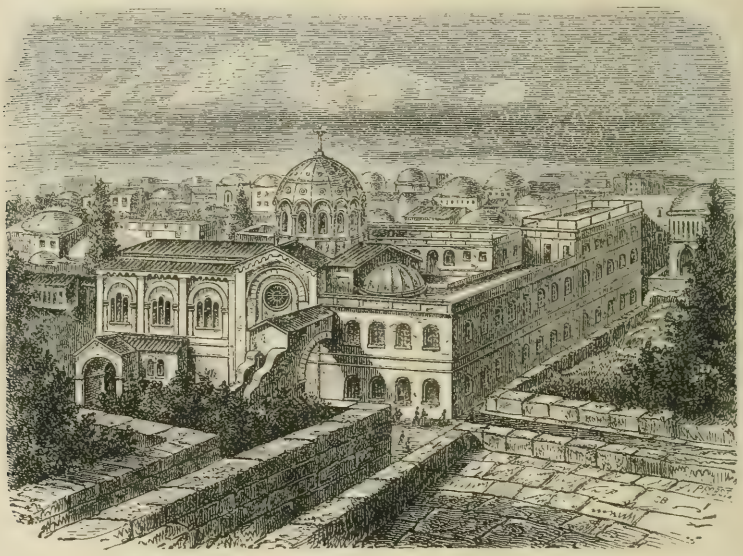
Ecce-Homo-Bogen (vor dem Bau des Ecce-Homo-Klosters).

3) „**Ecce Homo! Seht, welch' ein Mensch!**" Als Ort, wo diese Scene stattfand, zeigt man seit alter Zeit in Jerusalem einen Bogen, unter dem, nur wenige Schritte westlich von der Stelle der Dornenkrönung, der Kreuzweg hindurchgeht. Er diente am Palast des Pilatus als Unterbau einer Arkade oder eines Balkons, auf welchen Pilatus den Herrn herausführte, um Ihn dem Volke zu zeigen. Er ist vielfach verputzt und übertüncht worden und trägt jetzt ein elendes Oberzimmer mit einem Fenster nach Osten und einem andern nach Westen. In dem Zimmer wohnt einer der indisch-muselmännischen Derwische, die an der südlichen Seite des Bogens ein kleines Kloster besitzen. Auf der nördlichen Seite desselben befinden sich Ruinen, die der durch seine wunderbare Bekehrung vom Judenthum so berühmte Alphons Maria Ratisbonne um 60,000 Franken ankaufte, um daselbst ein Kloster und eine Kirche für die „Töchter von Sion" zu bauen. Bei den zu diesem Zweck nothwendigen Aufgrabungen machte man sehr interessante Entdeckungen, die ganz geeignet sind, die Ueberlieferung bezüglich des Ecce-Homo-Bogens zu bestätigen[1]. Als man die nördliche Seite des Bogens freilegte, fand sich damit in Verbindung ein kleinerer Bogen von derselben

[1] Auf dem Bogenpfeiler an der Nordseite fand man nach Entfernung des Verputzes die Inschrift: „Tolle! Tolle!" Hinweg! Hinweg! — jener Ruf der Juden, womit sie Jesum zur Kreuzigung forderten.

Arbeit, dem aber kein ähnlicher auf der Südseite entspricht, zum Beweis, daß die neuerliche Hypothese, der Bogen sei ein Triumphbogen des Titus, unhaltbar ist[1]. Man fand mehrere Cisternen, die in die salomonische Zeit hinaufreichen; ferner drei Meter unter der Erde einen großen Tunnel, gegen 120 Meter lang, über sechs Meter breit, und über acht Meter hoch, der vom Hügel Bezetha (oben S. 134) in südöstlicher Richtung zwischen dem Ecce-Homo-Kloster und der Kapelle der Geißelung nach dem Tempelplatz hinzieht; daneben einen Kanal, der stets $1\frac{1}{2}$ Meter tief mit Quellwasser gefüllt ist und zu einem großen viereckigen in den Felsen gehauenen Wasserbecken führt, über dem einstens ein Thurm sich erhob. Alle diese Bauten sind aus schönen Quadern von derselben Größe und Arbeit wie am Herodium auf dem Frankenberg (S. 31) und den uralten Mauerresten an der türkischen Kaserne (oben S. 351 f. 358); sie deuten darauf, daß sich einst auf diesem Terrain bedeutende Gebäude erhoben, die zur Burg Antonia gehört oder damit in Verbindung gestanden haben müssen. Auch fanden sich ein Meter unter der Erde gewaltige über $\frac{5}{4}$ Meter lange, $\frac{3}{4}$ Meter breite, $\frac{3}{5}$ Meter dicke Steinplatten, weithin bis zur Kapelle der Geißelung, zum Beweis, daß hier, vor der Burg Antonia, ein großer freier mit diesen Steinen gepflasterter Platz war, der Lithostrotos oder Gabbatha in der Leidensgeschichte. (Oben S. 357; unten S. 364.)[2]

Sogleich nach seiner wunderbaren Bekehrung (am 20. Jan. 1842) faßte Alphons Maria Ratisbonne den Plan, alle seine Kräfte der Bekehrung seines Volkes zu weihen und stiftete mit Genehmigung des Papstes schon im Mai



Ecce-Homo-Kirche und Waisenhaus der Töchter von Sion.

[1] Es fand sich an der andern Seite im Kloster der mohammedanischen Derwische keine Spur eines solchen Bogens; und die Derwische versicherten, es sei hier nie ein solcher gewesen, sondern es habe da ein Serail (Palast) gestanden. Wie ist es auch denkbar, daß man auf den rauchenden Trümmern Jerusalems schnell einen Triumphbogen für Titus erbaut, oder der falsche Messias Bar-Kochba (oben S. 283), nachdem er Jerusalem erobert, ihn hätte stehen lassen?

[2] Vgl. Das heilige Land 1861. S. 113 ff.; 1863. S. 151 f.; 1867. S. 34 f.

1843 die Genossenschaft der Töchter von Sion, vorzüglich zu dem Zweck, durch heißes Gebet die Sünde, die Israel an seinem Erlöser begangen, zu sühnen und die Bekehrung dieses Volkes zu erflehen; daneben sollen sie auch durch Erziehung der ihnen anvertrauten Judenmädchen und anderer Kinder das Reich Christi ausbreiten helfen. Offenbar von der göttlichen Vorsehung geleitet, gelang es ihm, im Mai 1857 die Genossenschaft in Jerusalem einzuführen, sodann den Platz beim Ecce-Homo-Bogen anzukaufen und dort ein Kloster, sowie eine schöne große Kirche zu errichten[1]. Am 20. Januar 1862 hörte man zum ersten Mal das Geläute der Glocken des Klosters und sangen zum ersten Mal bei der heiligen Wandlung die Schwestern: „Pater, dimitte illis etc., d. i. Vater, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun"; und das Werk der Sühne nahm seinen Anfang. Am Schmerzenfreitag,

a Westseite des Ecce-Homo-Bogens. b Inschrift auf demselben.

[1] Auch zu St. Johann bei Ain Karim besitzen die Töchter von Sion eine schöne Erziehungsanstalt. (Vgl. oben S. 26 f.)

3. April 1868, wurde die vollendete Kirche eingeweiht; und kein Auge blieb thränenlos, als die Kinder einzogen und das Stabat Mater, darauf dreimal das „Pater, dimitte illis etc." sangen.

Alles ist hier überaus andächtig und rührend. An der Stelle, wo einst die Juden riefen: „Sein Blut komme über uns ꝛc.", erhebt sich jetzt der Ruf: „Vater, verzeihe ihnen ꝛc." Beim Eintritt in die Vorhalle hat man vor sich ein großes schwarzes Kreuz mit der Inschrift: „Jesus von Nazareth, König der Juden." Der alte Pfeiler des Ecce-Homo-Bogens bildet einen Theil der Einschlußmauer des Heiligthums, der kleinere Bogen ragt in den Chor und trägt eine über lebensgroße Statue des Ecce-Homo aus weißem Marmor; darüber am innern Rand der Kuppel steht die Inschrift: „Vater, verzeihe ihnen ꝛc."; und wenn der Priester am Altare unter dem Bogen bei der heiligen Wandlung den Kelch mit dem allerheiligsten Blut des Erlösers emporhebt, so trifft sein Auge über jener ersten Inschrift die zweite: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" — aber zum Heil und zur Erlösung. Ein kleiner Theil des Kreuzwegs liegt innerhalb der Kirche. Dort ist die Kapelle vom heiligen Angesicht ganz mit Steinen vom Lithostrotos gepflastert, auch eine Statue des unter dem Kreuz gebeugten Heilandes. Auf der linken Seite des Chors ist die Kapelle der heiligen Jungfrau, vorzüglich für die Nonnen bestimmt; daneben die Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes, ebenfalls ganz mit Steinen von Lithostrotos gepflastert. Auch ein Kreuzweg wurde schon am Tag nach der Einweihung in der Kirche errichtet. Bei jeder Station pflegen die Schwestern zu singen: „Vater, verzeihe ihnen ꝛc." In dieser Kirche geschieht am Charfreitag und an jedem Freitag des Jahres vor dem Segen mit dem Hochwürdigen Gute die feierliche Abbitte: „Vater, verzeihe ihnen ꝛc." — und zwar zur selben Stunde, in der die Juden an der andern Seite des Tempels klagen (Bd. I. S. 645) zur Zeit ihres Mincha-Gebetes (Abendopfergebet), in der Stunde, da Jesus am Kreuze starb [1].

4) **Gabbatha oder Lithostrotos,** der Ort der Verurtheilung, befand sich jedenfalls in oder bei der Burg Antonia [2] und wird demgemäß bei der türkischen Kaserne, nur wenige Schritte östlich vom Ecce-Homo-Bogen gezeigt. Es ist **die erste Station** des Kreuzweges. Da sie innerhalb der Kaserne liegt und den Pilgern unzugänglich ist, so betet man die erste Station an der Halle der Treppe. Sonst konnten die Pilger die erste Station selbst besuchen. Dort befinden sich in der Mauer gehauene Steine von rothem Marmor, in welchen man Reste der Vorhalle des Pilatus erblickt. Daselbst befindet sich [3] auch bei einem vermauerten Thor im Pflaster ein Halbkreisbogen, den man für den Ansatz der Treppe ansieht, die in den Palast hinaufführte und dreimal vom Heiland bestiegen wurde, nämlich als man Ihn zu Pilatus führte, als Er von Herodes zurückkam, und als man Ihn von der Geißelung zurückbrachte. Die Treppe, **Scala sancta, heilige Treppe** genannt, kam durch Kaiser Konstantin nach Rom, wo sie in einem eigenen Gebäude neben der Kirche St. Johannes im Lateran, der Hauptkirche der Christenheit, verehrt wird. Sie ist aus weißem Marmor und hat 28 Stufen, die ganz mit Nuß-

[1] Näheres über den Ecce-Homo-Bogen ꝛc. vgl. „Das heilige Land". 1858. S. 25; 1863. S. 126. 145; 1864. S. 166; 1868. S. 79; 1871. S. 98.

[2] Nach Schegg (Pilgerreise I. S. 302) war es der freie, vorhof-ähnliche Platz vor der Burg nach dem Tempel hin. (Vgl. oben S. 357. 362.)

[3] Im Haus des Platzcommandanten, das östlich von der Kaserne und mit ihr in derselben Flucht liegt. Gegenüber, auf der nördlichen Seite der Straße, liegt die Kapelle der Geißelung. (Oben S. 358.)

baumholz bekleidet sind. Sie wird von den Gläubigen nur auf den Knieen bestiegen. (Geramb, Pilgerreise I. S. 286 f. 293 f.)

73. Jesus trägt das schwere Kreuz. Simon von Cyrene. Die weinenden Frauen. Jesus wird gekreuzigt.

(Matth. 27, 31—38; Mark. 15, 20—28; Luk. 23, 26—33; Joh. 19, 16—24.)

Jetzt ergriffen die Soldaten Jesum, nahmen Ihm den Purpurmantel ab, zogen Ihm Seine Kleider wieder an und führten Ihn fort, um Ihn zu kreuzigen. Und Er trug Sein Kreuz hinaus zur Richtstätte[1]. Mit Ihm führten sie zwei Straßenräuber hinaus zur Kreuzigung. Auf dem Wege ergriffen sie einen gewissen **Simon von Cyrene**[2], der vom Meierhofe hereinkam, den Vater des Alexander und Rufus, und zwangen ihn, Jesu das Kreuz nachzutragen[3].

---

[1] Um die Schmach und Härte der Todesstrafe zu vermehren, hielt man die Verurtheilten gewöhnlich an, das Werkzeug ihrer Marter selbst zur Richtstätte zu schleppen. — Schweigend, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und seinen Mund nicht aufthut (Isai. 53, 7; Bd. I. S. 624), überläßt Sich Jesus dem, der Ihn ungerecht verurtheilt, und den Henkersknechten, die sich anschicken, das Urtheil zu vollziehen.

[2] Er war, wie sein ächt jüdischer Name zeigt, ein Jude, aus Cyrene in Nordafrika, westlich von Aegypten. Es gab dort viele Juden, die sogar in Jerusalem eine eigene Synagoge hatten. Simons Söhne, Alexander und Rufus, die der hl. Markus nennt, waren offenbar den Christen in Rom wohl bekannt, für die Markus sein Evangelium schrieb (S. 6 f.), und Rufus ist wohl derselbe, den auch der hl. Paulus in seinem Briefe an die Römer grüßen läßt mit den Worten: „Grüßet den Rufus, den Auserwählten im Herrn, und seine Mutter, die auch die meinige ist." (Röm. 16, 13.) Dagegen ist Alexander, den der hl. Markus offenbar anerkennend neben Rufus nennt, sicher nicht der vom hl. Paulus aus der Kirche ausgeschlossene Ephesier Alexander. (1 Tim. 1, 20; 2 Tim. 4, 14.) — Simon trug wahrscheinlich zuerst das Kreuz nur aus Zwang und mit großem Widerwillen. Als er später im Lichte des Glaubens erkannte, daß er gewürdigt worden, seinen Heiland zu unterstützen und das Vorbild Jener zu sein, die aus Liebe zu Jesus Ihm das Kreuz nachtragen, da schätzte er sich ohne Zweifel sehr glücklich. Nach alten Nachrichten wäre er vom hl. Petrus zum Bischof geweiht worden, hätte mit seinen Söhnen in Spanien das Evangelium verkündet und wäre in Jerusalem gestorben. (*Dexter* in Chron. ad an. Chr. 112. n. 10; *S. Braulio* in addit. ad Chron. Max.) Nach Andern soll er als Bischof von Bosra in Arabien gestorben sein.

[3] In dem rücksichtslosen Uebermuth, mit dem die römischen Soldaten überhaupt unter den unterworfenen Völkern verfuhren, zwangen sie den ersten Besten, der ihnen in den Weg kam, die Last des Kreuzes sich aufzuladen. Offenbar fürchteten sie, Jesus möge unterwegs erliegen, was nach den ausgestandenen Mißhandlungen freilich nicht zu verwundern war; dazu kam, daß Jesus bereits einmal unter der Last des Kreuzes erlegen war, und nach der Ueberlieferung hier abermals strauchelte. Ob Simon das Kreuz allein trug, oder es bloß tragen half, läßt sich aus den

Es folgte aber eine große Volksmenge, darunter auch **Frauen**, die Ihn beklagten und beweinten [1]. Jesus aber wandte Sich zu ihnen und sprach: „Töchter Jerusalems, weinet nicht über Mich, sondern über euch selbst weinet und über eure Kinder. Denn siehe, es werden Tage kommen, da man sagen wird: Selig die Kinderlosen, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäugt haben. Da wird man anfangen, zu den Bergen zu sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Bedecket uns! [2] Denn wenn man am grünen Holze das thut, was wird mit dem dürren geschehen?“ [3]

Als man an dem Orte ankam, der hebräisch **Golgatha**, lateinisch **Kalvaria**, d. i. Schädelstätte [4], heißt, reichten die Soldaten Ihm Wein zu trinken, der mit Myrrhe und Galle gemischt war; und da Er ihn gekostet, wollte Er nicht davon trinken [5]. Dann zogen sie Ihm die Kleider aus [6] und **kreuzigten Ihn.** Es war um die Mittags-

---

Evangelien allein nicht entscheiden; die Ueberlieferung, nach der Jesus noch zweimal unter dem Kreuze fiel, deutet an, daß Simon das Kreuz nur tragen half, oder nur eine Strecke weit trug.

[1] Unter ihnen auch die hl. Veronika. (Vgl. unten S. 370.)

[2] Man wird in der Verzweiflung lieber einen solch schrecklichen, aber schnellen Tod herbeiwünschen, als diese entsetzliche Noth und Drangsal mit ansehen. (Vgl. Isai. 2, 10. 19; Osee 10, 8; Offenb. 6, 16.)

[3] Wenn Ich, der Unschuldige, um fremder Sünden willen so leide, was wird dem unglücklichen Judenvolk geschehen, das seinen Messias und Erlöser verworfen, die Gnade Gottes von sich gestoßen hat und dadurch für Gott todt ist? (Vgl. oben S. 280; vgl. auch 1 Petr. 4, 17 f.) Inmitten der namenlosen eigenen Leiden gedenkt der Heiland voll Schmerz und Mitleid des Elendes, das Seinem treulosen Volke bevorstand.

[4] Das hebräische *gulgóleth*, wie das lateinische *calvaria*, bedeutet Hirnschale, Schädel, und der Hügel hieß wahrscheinlich so von seiner schädelförmigen Gestalt, möglicherweise auch davon, daß dort die gewöhnliche Richtstätte war. Nach einer alten, tiefsinnigen, wenn auch unverbürgten Sage trug der Hügel den Namen von der Meinung, daß hier Adam begraben und das Kreuz gerade über dem in der Tiefe ruhenden Haupte des Stammvaters der Menschheit errichtet worden. Der Hügel lag damals noch außerhalb der Stadt, wenn sich auch schon einzelne Landhäuser und Gärten dort befanden. Erst Agrippa I. (oben S. 13) zog ihn durch Errichtung der dritten Mauer, welche Bezetha, d. i. die Neustadt umschloß, zur Stadt, seit 41 n. Chr. und nach der Zerstörung Jerusalems dehnte sich die Stadt beim Wiederaufbau hauptsächlich nach Norden aus, so daß Golgatha fast in die Mitte der Westseite des neuen Jerusalems kam.

[5] Den Verurtheilten reichte man ein **betäubendes Getränke**, um sie gegen die Schmerzen der Hinrichtung etwas abzustumpfen. Die Galle oder die bittere Myrrhe sollte bei Jesus ähnlichem Zwecke dienen. Er kostete die Bitterkeit, um zu gehorchen, die Weissagung zu erfüllen (Psalm 68, 22), zu leiden und unsere Unmäßigkeit zu sühnen; aber Er verschmähte die Linderung Seiner Leiden.

[6] Die Verurtheilten wurden in der Regel „nackt“ an's Kreuz geschlagen, d. h. ohne eigentliche Bekleidung, was jedoch eine Bedeckung der Lenden nicht ausschließt.

stunde[1]. Mit Ihm kreuzigten sie die zwei Missethäter, den einen zur Rechten, den andern zur Linken. Da wurde die Schrift erfüllt, die sagt: „Er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden." (Isai. 53, 12; Bd. I. S. 624.)[2] Pilatus hatte auch eine **Ueberschrift** verfaßt; diese hefteten sie als Angabe der Ursache Seines Todes über dem Kreuze an; sie war hebräisch, griechisch und lateinisch geschrieben und lautete: **„Jesus von Nazareth, König der Juden."** Diese Ueberschrift nun lasen viele Juden, weil der Ort nahe bei der Stadt war. Darum sprachen die Hohenpriester zu Pilatus: „Schreibe nicht: Der König der Juden, sondern: Er hat gesagt: Ich bin der König der Juden." Pilatus erwiederte: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben."[3]

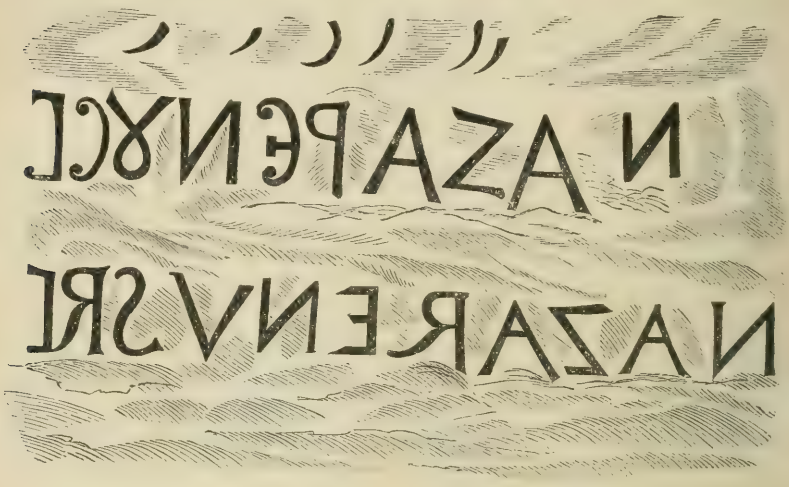
Die Römer hielten im Gegensatz zu den Griechen streng auf ehrbare Verhüllung und noch strenger hielt man darauf im Morgenland, besonders bei den Juden. Dem entsprechend stellen die ältesten Bildnisse den gekreuzigten Heiland mit einem bis zu den Knieen reichenden Lendentuch bekleidet dar. (Vgl. Floß, Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligthümer. S. 336 ff.)

[1] Näheres über die Stunde der Kreuzigung s. unten S. 372.

[2] Die Kreuzesstrafe galt schon an sich als die grausamste und schimpflichste Todesart (oben S. 347 f. 354), welcher bei den Römern nur Sklaven, Straßenräuber, Mörder, Empörer und sonst große Verbrecher unterworfen wurden. In den Augen der Juden aber war sie geradezu ein Gräuelbild des göttlichen Fluches, da das Gesetz sagt: „Verflucht ist Jeder, der am Holze hängt." (5 Mos. 21, 23; vgl. Gal. 3, 13.) Der Schimpf wurde dadurch erhöht, daß man Jesus mitten zwischen den zwei Uebelthätern kreuzigte, als sei Er der größte von ihnen.

[3] Es war römische Sitte, das Verbrechen des Verurtheilten, gewöhnlich mit Nennung seines Namens und Vaterlandes, auf eine weiße Tafel zu schreiben, durch einen Soldaten zur Richtstätte vorantragen und von Zeit zu Zeit laut ausrufen zu lassen; schließlich wurde die Tafel am Kreuze befestigt. Pilatus wollte mit jener Inschrift die Führer der Juden dafür strafen, daß sie ihm die Verurtheilung Jesu abgetrotzt hatten. Es war ein Hohn auf ihre Nation, Denjenigen einfach „König der Juden" zu nennen, Den die Häupter der Nation der schimpflichsten Todesstrafe überliefert hatten. Darum verlangten diese auch, daß die Inschrift verändert werde. Gott aber hatte dem Pilatus den Inhalt derselben eingegeben, ähnlich wie vorher dem Kaiphas seinen Ausspruch, daß Jesus für das Volk sterben müsse (oben S. 241) und Gott hielt ihn ab, das einmal Geschriebene zu ändern. So vollzog Pilatus den göttlichen Rathschluß, daß mitten in der tiefsten Erniedrigung der Erlöser gewissermaßen feierlich zum König ausgerufen werde, und zwar durch einen Heiden trotz des Unwillens der Juden. Das Kreuz ward der Thron Seiner Herrschaft; vom Kreuze aus will Er Alles an sich ziehen. (Oben S. 265 f.) — Ein Stück der Tafel, worauf die Inschrift stand, befindet sich zu Rom in der Kirche des heiligen Kreuzes von Jerusalem; sie trägt nur das Wort Nazarenus und den Anfang des folgenden Wortes, das König bedeutet, mit griechischen und lateinischen Buchstaben von der Rechten zur Linken geschrieben. Von der hebräischen Schrift, die darüber stand, sind nur noch ganz geringe Spuren, nur einige Enden alt-hebräischer Buchstaben sichtbar. Vielleicht haben die Juden den auch ihnen heiligen Namen Jesus und den Titel „König der Juden", woran sie sich so sehr stießen, abgeschnitten und nur

Nachdem die Soldaten Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie **Seine Kleider** (aus denen sie vier Theile machten, für jeden der Soldaten einen Theil) und den Rock [1]. Der Rock aber war ohne Naht, von oben an durchaus gewoben. Sie sprachen daher zu einander: „Wir wollen es nicht zertheilen, sondern das Loos darüber werfen, wem es gehören soll." [2] Damit die Schrift erfüllt würde, die sagt: „Sie haben Meine Kleider unter sich getheilt und über Mein Gewand das Loos



Kreuzes-Inschrift.

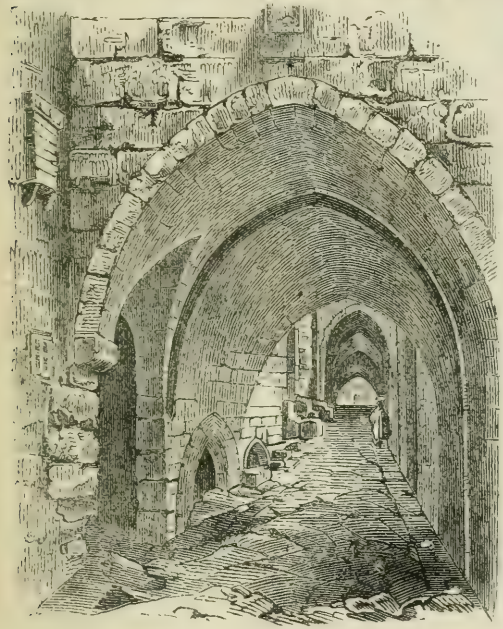
den Schimpfnamen „Nazarener" mit dem Kreuz in das Loch geworfen, worin die hl. Helena Beides nebst den Kreuzen der Schächer fast 300 Jahre später wiederfand. Die Tafel kam wahrscheinlich mit der einen Hälfte des Kreuzes, welche die hl. Helena nach Rom brachte, ebendahin, während ein anderer Theil des Kreuzes in Jerusalem aufbewahrt blieb. (Vgl. Mislin, die heiligen Orte. Bd. II. S. 668 ff. ***Drach***, **l'inscription hebraïque du titre de la sainte croix etc. Rome 1831.**)

[1] Das Unterkleid, lateinisch túnica, griechisch chiton genannt.

[2] Die heiligen Väter erblicken in der Theilung der Kleider Jesu in vier Theile ein Sinnbild der Berufung der vier Weltgegenden, d. h. der gesammten Menschheit, zur Theilnahme an der Gnade Christi, in dem ungenähten Rocke Jesu aber ein Sinnbild der Einheit des Glaubens und der Liebe in der Kirche Christi. So erschien auch der Heiland dem heil. Martyrer Petrus, Bischof von Alexandrien, mit zerrissenem Kleide und sprach zu ihm: „Arius hat Mein Kleid, welches die Kirche ist, zerrissen." (Brev. Rom. 26. Nov.) Nach der Ueberlieferung war jener Rock von der allersel. Jungfrau gewoben, kam durch die heil. Kaiserin Helena in den Besitz der Domkirche ihrer Residenzstadt Trier, wo er nachweisbar seit 1196 von Zeit zu Zeit feierlich zur Verehrung ausgestellt wurde. Die letzte Ausstellung war im Jahr 1844, vom 18. August bis zum 6. Oktober; über eine Million Pilger verehrten während dieser Zeit das kostbare Kleinod, und katholischer Glaube und Frömmigkeit nahm einen wunderbaren Aufschwung mitten in einer Welt voll Unglaube und Gleichgültigkeit. (Vgl. Freib. Kirchenlexicon. Bd. IX. S. 332 ff.)

geworfen." (Psalm 21, 19; Bd. I. S. 497.) Das thaten die Soldaten; dann setzten sie sich hin und bewachten Ihn.

1) **Der dritte und letzte Leidensgang** des Heilandes führte vom Ort Seiner Verurtheilung bis auf den Calvarienberg fast ganz in westlicher Richtung. Der Weg heißt der **Kreuzweg** oder lateinisch **Via dolorosa**, der Schmerzensweg. Er mißt in seiner ganzen Länge bis zur Spitze des Calvarienberges 1320 Schritte, ist durchweg uneben, theilweise sehr steil, und ist nach den Hauptbegebenheiten des letzten traurigen Ganges unsers Erlösers, die theils in der hl. Schrift erwähnt, theils durch fromme Ueberlieferung bekannt sind, in **vierzehn Stationen** eingetheilt. **Die erste Station** ist an dem Orte, wo Jesus zum Tode verurtheilt wurde, am Lithostrotos oder Gabbatha, ganz nahe beim Ecce-Homo-Bogen. (Oben S. 364.) — **Die zweite Station**, etwa 20 Schritte davon, bezeichnet den Ort, wo der Heiland das schwere Kreuz, an dem Er geopfert werden sollte, auf Sich nahm, um es nach Seinem Vorbilde Isaak (Bd. I. S. 140 ff.) auf Seinen eigenen Schultern den Opferberg hinanzutragen[1]. — Nun führt der Kreuzweg unter dem Ecce-Homo-Bogen hindurch abwärts bis zum Ende der etwa 200 Schritte langen Straße Sitti Mariam (d. i. Unsere Frau Maria), auch Schmerzensgasse genannt. Am Ende dieser Straße, da, wo sie in die vom Damaskusthor herkommende Straße, el-Wadi, d. i. Thalstraße, auch Mühlgasse genannt, einmündet, befindet sich, dem Oesterreichischen Pilgerhaus gegenüber, die **dritte Station.** Dort bezeichnet eine umgestürzte und halb im Boden vergrabene Säule von rothem Marmor den Ort, wo Jesus zum ersten Mal unter dem Kreuze niederfiel.



Die Schmerzensgasse in Jerusalem.

Verfolgt man nun die vom Damaskusthor kommende Straße gegen 50 Schritte weit südwärts, so mündet von Osten, vom Tempel her, eine enge Straße ein; da ist die **vierte Station**, der Ort, wo Jesus Seiner tief betrübten

[1] Zur Zeit des fränkischen Königreiches war unweit vom Hause des Pilatus eine Kirche errichtet, die den Namen „Kirche der Ruhe" führte. Sie lag auf der südlichen Seite der damaligen Josaphatsgasse, jetzt Sitti Mariam, etwas gegen Westen. Nach dieser Kirche hieß die gegenwärtige beim Ecce-Homo-Bogen vom Nordwestwinkel des Tempelplatzes südwärts führende Straße „Ruhe-Gasse". Der Heiland soll nämlich vor dem Antritt Seines letzten Leidensganges, und bevor Ihm das Kreuz aufgeladen wurde, erschöpft von unsäglichen Leiden an Leib und Seele, einige Zeit gerastet haben. Auf dieser Annahme beruht die tiefsinnige Darstellung „des Heilandes in der Ruhe" von Albrecht Dürer. (Meßmer, Das heilige Land, S. 119. 120.)

Mutter begegnete. Einst stand dort eine Kirche zu unserer lieben Frau von den Schmerzen (S. Maria dello Spasimo) genannt [1]. — Sechzig Schritte weiter südwärts in derselben Straße, da, wo der Kreuzweg rechts in eine enge steile Gasse einbiegt, die zum Calvarienberg hinanführt, bezeichnet an der untern Ecke links ein Stein in der Mauer die **fünfte Station**, wo Simon von Cyrene gezwungen ward, Jesu das Kreuz nachzutragen.

In dieser steilen Straße, 80 Schritte weiter hinauf, ist die **sechste Station.** Dort stand an der linken Seite der Straße das Haus der hl. Veronika [2], die sich hier mitten durch die Menge und die Soldaten drängte, und, zu Jesu Füßen niederfallend, Ihm zum Abtrocknen Seines blutigen Angesichtes das Schweißtuch darreichte, in das Er Sein heiliges Angesicht abdrückte [3]. — Hundert Schritte weiter befand sich am Ende dieser steilen Straße in der zweiten Mauer das Richtthor (die porta judiciaria), durch welches die Verurtheilten zur Hinrichtung auf den Calvarienberg hinausgeführt wurden [4]. Ein im gegenüberstehenden Hause befindliches Säulenstück von grauem Marmor bezeichnet die **siebente Station**, den Ort, wo Jesus zum zweiten Mal unter dem Kreuze niederfiel.

Das Richtthor am Hügel Golgatha.

Von hier an trat Jesus in's Freie. Der übrige Theil des Kreuzwegs ist theils von Wohnhäusern, theils von der Kirche des heiligen Grabes überbaut. Um zur **achten Station** zu gelangen, wo Jesus den weinenden Frauen

---

[1] Zwischen der dritten und vierten Station haben sich in neuester Zeit die katholischen Armenier eine Kirche erbaut. — Die Reste der ehemaligen Kirche Mariä Schmerzen haben die Türken in ein Bad verwandelt. (S. „Das heilige Land" 1866. S. 91.)

[2] Jetzt ist dort die Wohnung einer griechischen Familie. — Nach der Ueberlieferung war diese Veronika dieselbe, die einst Jesus vom Blutflusse geheilt hatte (oben S. 147. A. 1), und nach dem unächten Evangelium Nicodemi c. 7. war sie vor Pilatus als Schutzzeugin für Jesus aufgetreten. Im Meßbuch des hl. Ambrosius wird bestimmt, daß am Tage der hl. Veronika das Evangelium von der blutflüssigen Frau gelesen werde. Die Bollandisten bemerken (4. Febr.), Veronika sei nach uralter Annahme aus herodianischem Geschlecht gewesen. Schwerlich aber war sie, wie Manche annehmen, des Herodes Nichte, die Wittwe des unglücklichen Aristobul. (Oben S. 14.) Der Name entspricht dem griechischen Berenike und ist schwerlich aus dem lateinischen Wort vera und dem griechischen *ikon*, *eikon*, Bild, zusammengesetzt, so daß derselbe nur den Jesus geleisteten Dienst, oder vielmehr den Lohn dafür, den Abdruck Seines heiligen Antlitzes bezeichnen würde.

[3] **Das linnene Tuch der hl. Veronika** mit dem Abdruck des schmerzvollen Antlitzes Jesu wird unter dem Namen Volto santo, heiliges Angesicht, in Rom in der St. Peterskirche aufbewahrt.

[4] Nach dem jüdischen Gesetze sollte das Todesurtheil außerhalb des Lagers oder

begegnete, wendet man sich links im Halbkreis durch den Bazar der Schuhmacher und Bäcker; etwa 50 Schritte von der siebenten Station bezeichnet dann eine dicke Säule vor einem unansehnlichen zugemauerten Thore die achte Station, einem türkischen Wachtposten gegenüber auf einer kleinen Anhöhe mitten unter Schutt und Trümmern. Von da mündet der Weg in schlangenähnlicher Windung durch einen überwölbten Hausgang in den Hof der Abyssinier. Dort bezeichnet unmittelbar vor der einstigen östlichen Vorhalle der heiligen Grabkirche eine am Boden liegende und eine stehende Säule **die neunte Station,** den Ort, wo Jesus das dritte Mal unter dem Kreuze fiel.

Die fünf übrigen Stationen befinden sich in der heiligen Grabkirche, und zwar die zehnte in der Kapelle der Kleidervertheilung, die elfte in der Kapelle der Kreuzannagelung, die zwölfte in der Kapelle, wo das Kreuz aufgerichtet wurde, die dreizehnte am Salbungsstein, die vierzehnte am heiligen Grabe.

Gasse zum heiligen Grabe.

der Stadt vollstreckt werden; so geschah es auch mit Achan, Naboth, und mit dem hl. Stephanus. (Vgl. 4 Mos. 15, 35; Jos. 7, 24; 3 Kön. 21, 13; Apg. 7, 57; Bd. I. S. 342. 380. 566; unten Nr. 86.) Auch nach römischem Rechte war die Richtstätte außerhalb der Stadt. — Jesus wollte außerhalb der Stadt den Tod der Verbrecher sterben, weil Er die Sünden Aller auf Sich genommen und als das wahre Sündopfer das von Ihm Selbst angeordnete Vorbild der alttestamentlichen Sündopfer

2) **Die Stunde der Kreuzigung** war nach dem hl. Johannes (vgl. S. 88. A. 3) etwa die Mittagsstunde, da die Verurtheilung etwa um die sechste Stunde (die um 11 Uhr begann)[1] stattfand, und über den Vorbereitungen der Kreuzigung und dem Zug zum Kalvarienberg diese Stunde beinahe verfloß. Damit steht nicht im Widerspruch, wenn der hl. Markus sagt: „Es war aber die dritte Stunde, da sie Ihn kreuzigten. Denn man theilte den Tag nicht bloß in 12 Stunden, sondern ähnlich wie die Nacht (S. 156. A. 5) in vier größere Abschnitte, die man nach der Stunde, mit welcher sie begannen, benannte. So nannte man die erste Stunde die Zeit von der ersten bis dritten Stunde (6—9 Uhr), die dritte Stunde die Zeit von der dritten bis sechsten Stunde (9—12 Uhr) ꝛc. — Die kirchliche Ueberlieferung ist einstimmig für die sechste Stunde als Stunde der Kreuzigung und die neunte als Todesstunde des Herrn[2].

3) Ob **die Dornenkrone** dem Heiland vor der Kreuzigung abgenommen worden, oder ob Er sie auf dem Kreuzweg und am Kreuze noch getragen, ist aus den Evangelien nicht mit Bestimmtheit zu ersehen; doch kann es schon auffallen, daß nach dem Todesurtheil nur von der Abnahme des Purpurmantels, nicht auch der Dornenkrone die Rede ist. (S. 365.) Wahrscheinlich ließ man dieselbe auf Seinem Haupte; wenigstens stimmte dazu ganz die Ueberschrift des Pilatus, wie es auch der Gesinnung der römischen Soldaten und der Wuth der Juden entsprach. Dazu kommen uralte Zeugnisse, wie das sogen. Evangelium des Nikodemus (c. 10), Tertullian (adv. Jud. c. 13), Origenes (Com. in Matth.) und eine Abbildung aus dem 5. Jahrhundert, die sich in der Gallerie degli Uffizi in Florenz befindet, auf welcher der Heiland freilich statt der Dornenkrone merkwürdiger Weise eine sogen. Mauerkrone trägt (vgl. Floß, Geschichtl. Nachr. ꝛc. S. 336), aber wohl nur in der sinnbildlichen Bedeutung, daß sich die Dornenkrone, die Jesus für uns getragen, in eine Siegeskrone verwandelt habe.

4) **Die Kreuzigung** (vgl. S. 347 f. 367) wurde bei den Römern in der Regel durch Annagelung der Hände und Füße vollzogen[3]. Zu leichterer und sichererer Ausführung schnürte man auch den Verurtheilten vielfach vorher mit Stricken am Kreuze fest. Darauf beziehen sich vielleicht die Ausdrücke mancher Schriftsteller, welche die Kreuzigung als ein „Aufhängen am Unglücksbaum ꝛc. bezeichnen (*Liv.* hist. I. 1); oder wenn Tertullian die Weissagung Jesu vom Kreuztod des hl. Petrus (Joh. 21, 18): „Ein Anderer wird

---

erfüllen wollte, deren Körper außerhalb der Stadt verbrannt werden mußten. (Hebr. 13, 11; vgl. 3 Mos. 16, 14 ff. Bd. I. S. 305. 311. 318. 324.)

[1] Daß der hl. Johannes die Stunden nicht etwa von Mitternacht, sondern wie die andern Evangelisten von Sonnenaufgang zählt, ergibt sich schon aus der Unmöglichkeit, daß bis 6 oder auch $6\frac{1}{2}$ Uhr, wo die Verurtheilung stattgefunden haben müßte (S. 357 f.), all' das geschah, was die Evangelien von der zweiten Verurtheilung bei Kaiphas an erzählen (S. 344 ff.); sodann aus der Angabe, daß der Tag 12 Stunden habe, die sicher nicht von Mitternacht an gezählt sind (S. 237); endlich auch aus der gewöhnlichen Annahme, daß Christus drei Stunden am Kreuze hing und um 3 Uhr Nachmittags starb. —

[2] Die älteste Kirche feierte sogar mit Rücksicht hierauf ihre Gebets- oder Tagzeiten, die Terz (dritte Stunde) zum Andenken an die Verurtheilung, die Sext (sechste Stunde) zum Andenken an die Kreuzigung, die Non (neunte Stunde) zum Andenken an den Tod des Heilandes. (Katholik 1873. II. S. 292 ff.)

[3] Als allgemein gültige Regel finden wir dieß z. B. beim römischen Dichter Plautus († 184 v. Chr.) vorausgesetzt. (Mostellaria, II. 1. 12. 13.)

dich gürten ꝛc." dahin erklärt: „Alsdann wird Petrus von einem Andern gegürtet, wenn er an's Kreuz festgeschnürt wird." (Scorpiac.) Es ist aber wahrscheinlich, daß derartige Ausdrücke manchmal auch auf eine Kreuzigung bloß durch Festbinden, ohne Anwendung der Nägel deuten, wodurch die Qual Tage hindurch verlängert wurde. So meldet eine uralte Ueberlieferung vom heil. Apostel Andreas, man habe ihn bloß mit Stricken am Kreuze festgebunden. (Vgl. *Abdias*, Histor. Apostol. 3.) In Aegypten war diese Art der Kreuzigung herrschende Sitte. Möglich, daß sie auch bei den zwei Schächern angewandt ward, die mit Jesus gekreuzigt wurden, wie man dieß häufig dargestellt sieht. Daß bei Jesus die Hände und Füße angenagelt waren, ersehen wir deutlich aus den Evangelien, sowie aus den Vätern, die überhaupt von der Art und Weise der Kreuzigung reden. Von den Wunden Seiner Hände redet Jesus zu Thomas (Joh. 20, 27), von denen Seiner Hände und Füße zu den Aposteln am Auferstehungstage. (Luc. 24, 39 f.) Von den Kirchenvätern sprechen sich u. A. darüber aus schon der hl. Justin der Martyrer (Apol. I. c. 35; Dial. c. Tryph. c. 97. 104), Tertullian (adv. Marcion. lib. III. c. 19; adv. Jud. c. 10) u. s. w. So ward auch die Weissagung buchstäblich erfüllt: „Sie haben Meine Hände und Meine Füße durchbohrt; sie haben alle Meine (entblößten und ausgerenkten) Gebeine gezählt." (Ps. 21, 17; Bd. I. S. 497.)

In der Regel ward zuerst das Kreuz in einer Vertiefung eingerammt und sofort der Verurtheilte emporgehoben oder mit Stricken hinaufgezogen und mit diesen an's Kreuz befestigt, was insofern nicht allzuschwer anging, als das Kreuz gewöhnlich nicht sonderlich hoch war [1]. Daß aber zuweilen die Verurtheilten zuerst liegend an das Kreuz gebunden und angenagelt und darnach erst das Kreuz aufgerichtet wurde, ist nicht minder gewiß [2]. So bezeugt es auch die Ueberlieferung vom Heiland.

Ob drei oder vier Nägel zur Anheftung Jesu gebraucht worden, läßt sich aus den Evangelien nicht ermitteln, ist auch ziemlich gleichgültig. Doch sprechen verschiedene Gründe dafür, daß man gewöhnlich nur drei Nägel nahm [3]. So haben sich römische Begräbnißurnen gefunden, die außer

---

[1] Nach Kipping (de Cruce p. 160) ragte es beiläufig zwei Manneshöhen über den Boden empor.

[2] So sagt z. B. in Lucian's Prometheus (c. 1. 2) Merkur: „Biete deine Rechte dar, du aber, Vulkan, binde und schlage durch und laß den Hammer tapfer fallen. Biete auch die andere Hand dar ꝛc." Und in den Martyreracten des hl. Pionius heißt es: „Er entkleidete sich freiwillig, und gen Himmel blickend und Gott Dank sagend, streckte er sich selbst über das Holz aus und überließ sich den Soldaten zur Annagelung. Nachdem er also am Holz befestigt war, erhoben sie ihn."

[3] Daß die Befestigung beider Füße durch einen einzigen Nagel viel schmerzlicher und qualvoller war, als durch zwei Nägel, war natürlich kein Grund, der letzteren den Vorzug zu geben. Lediglich die Rücksicht, das Zerreißen der Wunden der Hände und das Herabfallen des Körpers zu verhüten, mochte veranlassen, dem letzteren durch Anbringen eines Sitzpflockes oder Sitzbänkchens, oder durch Festbinden mit Stricken mehr Halt zu geben. Ob zur bequemeren Annagelung der Füße diesen ein Klotz untergeschoben wurde, muß dahingestellt bleiben. Viele neuere Ausleger sind unbedingt dafür, daß das Kreuz Christi in der Mitte einen **Sitzpflock** (ein sedile) gehabt; bildliche Darstellungen dieses Kreuzes aber enthalten häufig eine Art **Fußbänkchen** (suppedaneum, tabula). Ob dieß aber nothwendig war, wird sehr bestritten. So hat schon Bartholinus (de Cruce c. 1 de sedili medio) ganz überzeugend

der Asche drei Nägel enthielten[1]. In den Martyreracten des hl. Andreas wird das Kreuz geradezu tripassalos, dreipflöckig, d. h. mit drei Nägeln zum Anheften versehen, genannt[2]. In der dichterischen Beschreibung der Kreuzigung, welche Nonnus[3] im vierten Jahrhundert gibt, ist von einem azyx gomphos, d. i. von einem einzigen (ungepaarten) Nagel für die Füße die Rede, und in einem Gedicht auf das Leiden Christi, das dem hl. Gregor von Nazianz zugeschrieben wird, aber wahrscheinlich aus dem sechsten Jahrhundert stammt[4], wird das Kreuz geradezu *tris-helos*, drei-nagelig genannt[5].

Die Gestalt des Kreuzes war verschieden, indem der Querbalken entweder einfach auf den Längsbalken befestigt, oder rechtwinkelig oder auch schräg in denselben eingelassen wurde, daher die Bezeichnungen crux commissa ⊤, immissa †, und decussata ×, d. h. durch Auflegen, Einfügen, oder Ueberschlagen gebildetes Kreuz. Das Kreuz des Heilandes war wahrscheinlich ein durch Einfügen gebildetes Kreuz, crux immissa, da die heiligen

---

erwiesen, daß nicht bloß ein lebender Mensch durch die Nägel an seinen beiden Händen am Kreuze erhalten werden könne, sondern auch ein Todter durch diese Nägel leicht am Kreuze festgehalten werde; der Sitzpflock oder das Fußbänkchen, bemerkt er, seien hauptsächlich nur dazu bestimmt gewesen, das Herabfallen der Gekreuzigten für den Zeitpunkt der Fäulniß, in welchem die Hände keinen Widerstand mehr leisteten, zu verhindern. Calmet beruft sich (Dict. s. v. clavus) außerdem noch auf einen Brief des Nikolaus Fontana, nach welchem in mehreren Fällen sogar eine einzige angenagelte Hand den Leib am Kreuz erhielt. — Zwar nehmen der hl. Justin (dial. n. 91), der hl. Irenäus (adv. haer. II. 42) und Tertullian (adv. Marc. III. 18) an, daß sich am Kreuze Christi ein Ruhepflock befunden, doch schließen sie das nur aus der gewöhnlichen Beschaffenheit der Kreuze; und eines Fußbänkchens am Kreuze Christi wird ohnehin erst bei Gregor von Tours (de glor. mart. I. 6) im 6. Jahrhundert gedacht. Dagegen fehlt bei fast allen Darstellungen des Kreuzes Christi, die wir aus den ersten Jahrhunderten in nicht geringer Zahl besitzen, sowohl Sitzpflock wie Fußbänkchen. Ein besonderer Grund für die Anbringung eines Stützpunktes am Kreuze Christi lag ohnehin nicht vor. Weder die Führer des hohen Rathes, noch die römischen Soldaten waren sonderlich geneigt, Jesu Leiden am Kreuz zu mindern, und die Vorsorge für den Fall der Fäulniß fiel von vornherein weg, weil der Leichnam Jesu des anbrechenden Sabbaths wegen noch an demselben Abend vom Kreuze abgenommen werden mußte. Jesus Selbst aber hat in keinem Stücke eine Linderung Seines Leidens gesucht.

[1] Nach Movers (Zeitschr. für kath. Theol. XV. S. 183) enthielten diese Urnen die Asche von Gekreuzigten, deren Leichname den Verwandten ausgeliefert und von diesen verbrannt und so beigesetzt waren. Nur die Leichname von hingerichteten Sklaven wurden nach römischem Gesetz nicht ausgeliefert. (Digest. 48. tit. 24.)

[2] Und doch war nach denselben Acten der hl. Andreas an seinem Kreuz nur festgebunden und dieses war ein überschlagenes Kreuz, crux decussata, von dieser Gestalt ×, bei der im Fall der Annagelung unbedingt vier Nägel erforderlich waren. Heißt es gleichwohl dreipflöckig, so kann dieß nur daher kommen, daß der Name von der gewöhnlichen Art der Kreuzigung entnommen ist.

[3] XIX. 91. Zwar ist darauf die Rede von einer vierspännigen Fessel (tetrazyx desmos); allein dieß kann sich nur darauf beziehen, daß der Körper an vier Gliedern, wenn auch an beiden Füßen nur mit Einem Nagel, festgehalten wurde.

[4] Vgl. *Jos. Fessler*, Institt. patrol. I. pag. 581. not. 1.

[5] Christus patiens, vers. 1463.

Väter dieß Kreuz und den daran hängenden Heiland oft mit Gegenständen vergleichen, welche diese Form voraussetzen[1], auch „die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe" des Geheimnisses der Erlösung, wovon der hl. Paulus redet (Ephes. 3, 18), sowie die Predigt des Evangeliums in den vier Weltgegenden durch die vier Enden des Kreuzes gesinnbildet sehen[2].

Ueber die **Holzart,** aus welcher das **Kreuz** Christi bestanden, fehlen uns verlässige Angaben. Einige ältere Schriftsteller vermuthen, das Kreuz sei aus vier verschiedenen Holzarten: aus Cypressen-, Cedern-, Fichten- und Buchsbaum-, oder (statt der zwei letztern) aus Oel- und Palmbaum-Holz zusammengesetzt worden[3]. Nach einer anderen alten Sage wäre das Kreuz aus einem Oelbaume gezimmert worden, den man eine halbe Stunde westlich von Jerusalem am Wege nach St. Johann (oben S. 26 f.) gefällt, da wo jetzt das den Georgiern gehörige Kloster zum heiligen Kreuze steht. Dasselbe wurde bereits im fünften Jahrhundert von Tatian, dem König der Georgier, gestiftet. Jedenfalls muß die Klosterkirche, wie selbst Tobler (Jeruf. II. S. 736) urtheilt, schon vor der in's Jahr 636 fallenden mohammedanischen Eroberung Jerusalems erbaut worden sein, da später die Kreuzfahrer die Kirche bereits als Abteikirche der Georgier vorfanden, in der Zwischenzeit aber ein

---

[1] So vergleicht es Tertullian (Apolog. c. 16) mit der römischen Standarte, die unter dem obern Knauf meist eine Querstange mit einer Abbildung trug, Minucius Felix (Octav. c. 29), Maximus von Turin (de Cruce Domini, hom. 2) der hl. Paulinus von Nola (Carm. nat. XI., S. Felic. vers. 612 sq.) mit dem dahin fahrenden Schiffe, oder einem Mastbaume und dessen schwellenden, rechts und links weit hinausragenden Segeln; Eustatbius von Antiochia (bei Niceph. s. Spic. Sol. I. 351) mit einer Sprossenleiter; der hl. Augustin (Epist. 120; in Psalm. 130; Tract. in Joann. 118 etc.) mit dem aufgespießten Osterlamm; der hl. Hieronymus (in Marc. c. 11) mit einem fliegenden Vogel oder schwimmenden Menschen; der hl. Justin (Dial. c. Tryph. c. 40) mit Moses, wie er mit ausgespannten Armen betet u. s. w. — Eine bedeutende Zahl von heiligen Vätern (Augustin in ps. 103, ep. 120, tract. in Jo. 118, Johannes von Damaskus de fide orth. IV, 2 u. s. w.) bezeugt auch ausdrücklich, daß das Kreuz Christi vier Enden gehabt. — Wohl stellen alte Abbildungen des Kreuzes Christi nicht selten auch ein bloß zusammengestoßenes Kreuz dar T. Dafür findet sich aber die Form eines eingelassenen Kreuzes, †, nicht bloß in den Katakomben auf den Gräbern der hl. Domitilla und einem anderen über das vierte Jahrhundert zurückgebenden Grabmal, deßgleichen auf zwei über das fünfte Jahrhundert zurückreichenden Siegeln (vgl. *de Rossi*, de titulis Christ. Carth. s. Spic. Sol. IV. p. 524 sq.), sondern auch auf Münzen des Kaisers Konstantin. — Die am Kreuze befestigte Ueberschrift hätte ohnehin über dem Querbalken sich als viertes Ende erhoben. (Vgl. auch Kraus, Roma Sotterranea, S. 222 ff.; Das Spottcrucifix vom Palatin, Freiburg i. B. 1872. S. 6. 10. 24.)

[2] Vgl. *Cornel. a Lapide*, Comment. in Eph. 3, 18.

[3] Man hätte darnach die ersten besten Holzstücke, die man gerade zur Hand hatte, zusammengefügt, was zu der Eile, mit der das Kreuz zugerichtet werden mußte, wohl paßt.

[4] Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man, um die in unmittelbarer Nähe Jerusalems stehenden Oelbäume zu schonen, das Holz zu den Kreuzen für den Herrn und die zwei Schächer in dem noch heute von einer herrlichen Olivenpflanzung beschatteten Thale geholt habe, oder bereits zur Hand hatte.

Kloster zum heiligen Kreuz bei Jerusalem.

solcher Neubau nicht wohl möglich war. Unter und theilweise noch hinter dem Hochaltar der geräumigen und schön gezierten Kirche wird noch heute eine Oeffnung im Marmorboden gezeigt, wo der Oelbaum für das Kreuz Christi gestanden haben soll [1].

74. Jesus spricht die sieben letzten Worte und stirbt.

(Matth. 27, 39—56; Mark. 15, 29—41; Luk. 23, 34—49; Joh. 19, 25—30.)

1. Als Jesus an das Kreuz genagelt wurde, sprach Er: **„Vater, verzeihe ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!"** [2] Die aber, welche

---

[1] Ueber das Kreuz und die Kreuzigung vgl. noch Freib. Kirchenlexicon, Bd. VI. S. 261 ff. 270 ff. — Katholik, 1867. I. S. 206. — Tübinger Quartalschr. 1868. S. 158 ff.

[2] Das ist die Antwort des Sohnes Gottes auf die grausamen Schmerzen, die man Ihm bereitet. Ein Wort aus Seinem Munde konnte die Frevler niederschmettern; Er beeilt Sich, die rächende Hand Seines himmlischen Vaters zurückzuhalten. „Sie wissen nicht, was sie thun!" Wenn das die ewige Wahrheit in diesem Augenblicke sagen konnte, wann sollte Seine Braut, die Kirche, es nicht sagen können ihren Verfolgern gegenüber? und wann sollten die ächten Kinder der Kirche es nicht sagen können ihren Feinden und Beleidigern gegenüber? Die römischen Soldaten wußten wirklich kaum, was sie thaten; aber ihre Grausamkeit, ihr Spott und Hohn waren darum nicht ohne Schuld. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wußten nicht, was sie thaten, sofern sie den Herrn der Herrlichkeit, hätten sie Ihn erkannt, niemals gekreuzigt hätten (1 Kor. 2, 8); und das Volk, das die Freilassung eines Mörders, dagegen den Tod des Urhebers des Lebens verlangt, hatte in Unwissenheit gehandelt. (Apgesch. 3, 14 ff.) Aber war diese Unwissenheit der

am Kreuze vorübergingen, lästerten Ihn noch, schüttelten ihre Köpfe und sagten: „Ei, Du, Der Du den Tempel Gottes zerstörst und ihn in drei Tagen wieder aufbaust, hilf Dir Selbst! Wenn Du der Sohn Gottes bist, so steige herab vom Kreuze!“ Und das Volk stand da und sah zu und spottete, und mit ihnen höhnten die Vorsteher, die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten in gleicher Weise, indem sie sagten: „Andern hat Er geholfen; Sich Selbst kann Er nicht helfen. Ist Er Christus, der König Israels, so steige Er nun herab vom Kreuze, und wir wollen an Ihn glauben[1]. Er hat auf Gott vertraut; Der errette Ihn nun, wenn Er Wohlgefallen an Ihm hat[2]. Er hat ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn!“ Auch die Soldaten verspotteten Ihn, indem sie hinzutraten, Ihm Essig darboten und sprachen: „Wenn Du der König der Juden bist, so hilf Dir!“

2. Ebenso schmähten Ihn sogar die Missethäter[3], die mit Ihm gekreuzigt waren, und der Eine von ihnen sprach höhnisch: „Wenn Du Christus bist, so hilf Dir Selbst und uns!“ Da verwies es ihm der Andere und sprach: „Fürchtest auch du Gott nicht, da du doch dieselbe Strafe erleidest? Und wir zwar mit Recht; denn wir empfangen, was unsere Thaten verdient haben; Dieser aber hat nichts Böses gethan.“ Und er sprach zu Jesus: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst!“ Und Jesus sprach zu ihm: **„Wahrlich, sage Ich dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein.“**[4]

Einen, wie der Anderen, so ganz ohne Schuld? Für die Schuld bittet Jesus um Verzeihung, und als Grund gibt Er an den Mangel vollkommener Erkenntniß! Welch' ergreifende Liebe und Erbarmung des göttlichen Herzens Jesu!

[1] Diese Verhöhnung ist geweissagt besonders Psalm 21, 8. 9; Bd. I. S. 496 f. Vgl. Weish. 2, 18; Bd. I. S. 623. 689.

[2] Sie hätten auch so nicht an Ihn geglaubt; denn sie hatten Seine Wunder, zuletzt noch die Auferweckung des Lazarus gesehen; sie wurden nachher von der Wahrheit der Auferstehung Jesu Selbst überwiesen, und glaubten doch nicht. So ist der Unglaube, weil er aus der Bosheit des Herzens hervorgeht. (Vgl. oben S. 85. 207. 236. 240 f. 260. 266.)

[3] Von allen Klassen der Menschen wird Jesus gelästert, selbst von den verworfensten Missethätern. Er wollte Alles, auch Seine Ehre und Seinen guten Ruf, vollkommen für uns opfern, zur Sühne für unsere Hoffart, und damit wir um so leichter auch Alles für Ihn opfern könnten. (Vgl. 1 Kor. 4, 10. 13; 2 Kor. 6, 8; Gal. 2, 20.) — Beide Schächer lästerten Ihn (Matth. 27, 44; Mark. 15, 32); Jesus vergilt ihnen durch einen Strahl Seiner erbarmenden Gnade, welche der eine von ihnen, gerührt von der himmlischen Geduld Jesu, ergreift und so noch im letzten Augenblick gerettet wird.

[4] Der Name Paradies bezeichnet eigentlich einen Lustgarten (Pred. 2, 5; Hohel. 4, 13; Nehem. 2, 8); sodann den Garten der Wonne, in welchem Adam und Eva vor dem Falle lebten (Bd. I. S. 46); endlich den Aufenthaltsort der

3. Es standen aber bei dem Kreuze Jesu Seine Mutter, und die Schwester Seiner Mutter, Maria, die Frau des Kleophas, und Maria Magdalena (S. 127 ff.), auch Salome, die Mutter der Söhne des Zebedäus (S. 254); und von ferne standen alle Bekannten Jesu da und viele Frauen (S. 127), überhaupt Viele, die Ihm aus Galiläa nachgefolgt und mit Ihm nach Jerusalem gekommen waren. Als nun Jesus Seine Mutter und den Jünger, den Er liebte[1], da stehen sah, sprach Er zu seiner Mutter: „**Weib**[2], **siehe, dein Sohn!**“[3] darauf sprach Er zu dem Jünger: „**Siehe, deine Mutter!**“[4] und von derselben Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

4. Um die sechste Stunde entstand eine Finsterniß über die ganze Erde, und die Sonne ward verfinstert[5] von der sechsten bis zur neunten Stunde[6]. Und um die neunte Stunde rief Jesus mit

---

Gerechten in der Vorhölle. (Oben S. 235. Bd. I. S. 81. 170. 503.) In letzteren stieg die Seele Jesu gleich nach Seinem Tode hinab, um den Seelen der Gerechten ihre Erlösung zu verkünden. (1 Petr. 3, 18 f.; vgl. Apgesch. 2, 27. 31; Eph. 4, 9.) — Der bußfertige Schächer verbindet in herrlicher Weise die Erkenntniß seiner Bosheit mit dem Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit und der vollkommensten Ergebung in die Strafe seiner Sünden.

[1] Johannes; vgl. S. 74. 308.

[2] Jesus will nicht durch den süßen Namen „Mutter“ ihren Schmerz noch steigern. (Vgl. S. 79.)

[3] Nach den heiligen Vätern vertraut hier Jesus Seine jungfräuliche Mutter dem jungfräulichen Jünger an und belohnt zugleich dessen Liebe und Anhänglichkeit, die ihn mit ihr unter das Kreuz geführt. — Aus dieser Stelle geht auch sehr klar hervor, daß **der hl. Joseph** jedenfalls vor dem Tode Jesu bereits gestorben war. (Vgl. S. 76.)

[4] Johannes hatte noch seine Mutter Salome, bei der er ohne Zweifel auch wohnte, und zu ihr wird er die seligste Jungfrau gebracht haben. — In Johannes aber waren auf dem Kalvarienberg nach den heiligen Vätern alle Apostel und die ganze Kirche vertreten; sie alle sollen in Maria ihre Mutter erblicken, und die Mutter unseres Erlösers sollte uns alle an Kindesstatt annehmen. Denn wie der ewige Vater wollte, daß Maria die Mutter Seines eingeborenen Sohnes sei, so wollte Er auch, daß sie die Mutter aller Derjenigen sei, die durch das Blut Seines Sohnes erlöst und durch die Taufe Seine Kinder würden. (Vgl. S. 15. 25. 78. Bd. I. S. 51. 63 f. 78.) So wurde es von der Kirche Gottes, von ihren Vätern und Heiligen auch von jeher angesehen. Je größer die Reinheit und Heiligkeit, je inniger die Liebe zu Gott, je treuer die Anhänglichkeit an die Kirche, desto zärtlicher ist auch die kindliche Liebe zu Maria. Wie könnte man auch lebendigen Glauben und innige Liebe gegen Jesus, den Sohn Gottes, haben, ohne Seine heiligste, reinste Mutter zu verehren und zu lieben? (Vgl. S. 25. A. 7; S. 45. A. 3. S. 137. 138.)

[5] Diese Finsterniß konnte keine gewöhnliche Sonnenfinsterniß, sondern nur eine ganz außerordentliche und wunderbare sein. (Vgl. Bd. I. S. 386 f. 591; Näheres unten S. 382.)

[6] Sie begann sonach ganz bald nach der Kreuzigung Jesu, und hörte kurz vor Seinem Verscheiden auf. Das herrliche Gestirn des Tages sollte sich verhüllen wäh-

lauter Stimme: „**Eli, Eli, lamma sabachthani,**“ d. h. „**Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?**“ [1] Da sagten einige der Umstehenden, die es hörten: „Siehe, Er ruft den Elias!“ [2]

5. Nach einer Weile sprach Jesus, da Er wußte, daß Alles vollbracht sei, damit die Schrift erfüllt würde: „**Mich dürstet!**“ [3] Es stand aber ein Gefäß mit Essig da. Sogleich lief Einer hin, nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig, steckte ihn auf einen Ysopstengel [4] und hielt ihn an Seinen Mund. Die Uebrigen aber sprachen: „Laß es, wir wollen sehen, ob Elias kommt, Ihn zu erretten.“

6. Nachdem Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: „**Es ist vollbracht!**“ [5]

---

rend des Leidens und Todeskampfes des Sohnes Gottes, dagegen wieder Zeuge Seiner beginnenden Verherrlichung sein in den Wundern, die bei Seinem Tode geschahen.

[1] Die Worte bilden den Anfang des 21. Psalmes (Bd. I. S. 496), den der Heiland am Kreuze betete, da wo derselbe nach dem Rathschluß des Vaters seine Erfüllung fand. Sie sind kein Schrei der Verzweiflung, wie Irrlehrer lästerlich behaupten, sondern der wahre Ausdruck dessen, was Jesus Seiner Menschheit nach litt, da Er hier nach dem Willen des Vaters und Seinem eigenen Willen vollständig der Wuth Seiner Feinde preisgegeben und ohne allen fühlbaren Trost den heftigsten Schmerzen überlassen war. Es war eine Klage voll Ergebung und Ehrfurcht, zugleich aber auch für uns der klarste Beweis, daß nie ein Mensch gelitten, noch leiden kann, was Jesus aus Liebe zu uns leiden wollte.

[2] Da die römischen Soldaten schwerlich von Elias etwas wußten, die Juden aber kaum es gewagt haben dürften, den Namen Gottes (*El* = Gott) zum Spotte zu verdrehen, so scheint es, daß die Redenden wohl Juden waren, aber den Ruf Jesu nicht deutlich verstanden hatten. In ihren Worten liegt übrigens ein bitterer Hohn, sowohl über das äußerste Elend des Heilandes, als auch darüber, daß Er, Der Sich für den Messias ausgegeben, nun in solcher Weise den Elias als Helfer anrufe, der doch der Vorläufer, also der Diener des Messias sein sollte. Ein neuer Hohn war es, wenn sie dem, der Jesus den Essig reichte, zuriefen: „Laß es ꝛc.“; d. h. „Du brauchst dich nicht zu bemühen, Elias wird schon kommen und helfen!“ — Elias, der größte der Propheten, der nicht gestorben, sondern wunderbar von der Erde entrückt worden (Bd. I. S. 569), galt den Juden als großer Helfer in der Noth und mächtiger Beschützer des Volkes Gottes.

[3] Auch dieser Durst, sowie die Tränkung mit Essig war geweissagt. (Psalm 68, 22; vgl. 21, 16. Bd. I. S. 497.) Jesus wollte auch dieß noch erfüllen, auch dieses letzte Leiden noch kosten.

[4] Der Ysop (Bd. I. S. 242) hat einen holzigen Stengel, der bei uns nur einen Fuß hoch, in Palästina aber bedeutend höher wird. — Essig, sammt Schwamm und Ysopstengel hielt man vielleicht überhaupt bereit, um den unerträglichen Durst der Gekreuzigten einigermaßen zu stillen.

[5] Das Leiden und das dadurch gewirkte Werk der Erlösung, das Ihm der himmlische Vater aufgetragen, das durch die Propheten geweissagt und so vielfach im Alten Bunde vorgebildet worden, war nun vollendet durch den Gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze. (Phil. 2, 8.)

7. Dann rief Er abermals, mit lauter Stimme[1]: **„Vater, in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist!“**[2] Bei diesen Worten neigte Er Sein Haupt und verschied.

Siehe, da zerriß der Vorhang des Tempels in zwei Stücke von oben bis unten[3]; die Erde bebte; die Felsen spalteten sich[4],

---

[1] Der Gekreuzigte stirbt aus Schwäche und Erschöpfung. Darum erkannte auch der Hauptmann in dem lauten Rufen etwas Uebernatürliches. Jesus aber zeigte dadurch, daß Er freiwillig Sein Leben hingebe (oben S. 215 f.); ebendarauf deutete nach dem hl. Chrysostomus auch der Umstand, daß Jesus erst Sein Haupt neigte und dann verschied, während sonst das Umgekehrte stattfindet. (Offic. Pass. Domini. Lect. VIII.)

[2] Jesus lehrt uns auch hier noch und zeigt uns, wie alle Christen sterben sollen. Er empfiehlt Seine Seele dem ewigen Vater, wie eine Hinterlage, die man der liebsten Person anvertraut, bis man sie wieder an sich nehmen will. Wir, die wir Sünder und nie unseres Heiles sicher sind, sollen unsere Seele der Barmherzigkeit Gottes empfehlen, daß Er nicht nach der Strenge Seiner Gerechtigkeit mit ihr verfahre.

[3] Von den zwei Vorhängen des Tempels, vor dem Heiligen und vor dem Allerheiligsten (S. 62), ist ohne Zweifel der letztere gemeint, einmal, weil er der bei weitem wichtigere war, sodann wegen der sinnbildlichen Beziehung, daß das Allerheiligste des Alten Bundes seine Bedeutung verloren, sein Priesterthum und Opfer abgeschafft, und diese Vorbilder und Schatten der Wahrheit und Erfüllung gewichen seien in dem einzigen, unendlich werthvollen Versöhnungsopfer des ewigen Hohenpriesters des Neuen Bundes. Darauf deutet auch der hl. Paulus, wenn er (Hebr. 9, 7. 25) den Erlösungstod Christi mit dem Opfer des alttestamentlichen Hohenpriesters am großen Versöhnungstag vergleicht und darin, daß der Hohepriester einmal im Jahr mit fremdem Blut (dem des Opfers) in das Allerheiligste ging, ein Vorbild Christi erblickt, sofern Er durch Seinen Opfertod und Sein eigenes Blut in das Allerheiligste des Himmels eingegangen sei und dieses auch uns eröffnet habe. (Vgl. auch Hebr. 4, 14 ff.; 8, 6 ff.; 9, 7 ff.; Röm. 5, 2. Bd. I. S. 291. 297. 319.)

[4] Die ganze Natur bezeigte in ihrer Art ihren Schmerz und ihr Entsetzen über den Tod ihres Herrn und Schöpfers: die Sonne, die Erde, die harten Felsen, selbst das sonst unerbittliche Todtenreich. „Wenn aber die leblose Natur so bebte“, bemerkt dazu ein frommer Schriftsteller, „was muß die Mutter des Herrn empfunden haben? Keine Zunge kann es aussprechen, kein Verstand vermag es zu denken, welchen Schmerz damals die Seele Mariä empfand!“ (Vgl. *Ludolph. Sax.* Vita J. Chr. pars II. cap. 64. n. 16.) Hier vollendete auch sie ihr Opfer, empfand auf's bitterste das Schwert der Schmerzen (oben S. 42); sie war nach dem hl. Laurentius Justiniani (De agone Chr. c. 2) der Seele nach gekreuzigt mit Christus, und nach dem hl. Anselm (De excellent. Virg. c. 5) war Alles, was die heiligen Martyrer litten, leicht im Vergleich mit dem Leiden Mariä; darum preisen wir sie nach dem hl. Bernhard (Serm. in Apocal. 12, 1. n. 14 f.) mit Recht als die Königin der Martyrer. Insbesondere sollte das Erbeben der Erde und das Zerspalten der Felsen die Herzenshärtigkeit und Verstockung der Juden beschämen. „O Herzen der Juden,“ ruft darum der hl. Ambrosius aus, „härter als die Felsen! Die Felsen spalten sich, aber die Juden verhärten sich, und ihre unbewegliche Härte bleibt, wenn auch der ganze Erdkreis bebt.“ Den Christen

und die Gräber öffneten sich[1]. Und viele Leiber der Heiligen, die entschlafen waren, standen auf, gingen nach Jesu Auferstehung aus ihren Gräbern, kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen[2].

Als aber der Hauptmann, der gegenüber stand, sah, was geschehen war, und daß Jesus so laut rufend verschieden[3], gab er Gott die Ehre und sprach: „Wahrlich, dieser Mensch war gerecht; Er war Gottes Sohn!" Die Soldaten aber, die bei ihm waren und Jesus bewachten, erschracken sehr, als sie das Erdbeben und was vorging, sahen. Und alles Volk, das zugegen war, schlug an seine Brust und kehrte heim[4].

1) **Bei der Bekehrung des Schächers** begann sich die Verheißung Jesu zu erfüllen: „Wenn Ich von der Erde erhöht bin, werde Ich Alles an Mich ziehen." (S. 265.) Gerade die allertiefste Erniedrigung Jesu zog durch die in ihr so augenfällige unendlich liebevolle Hinopferung Jesu für uns in allen Jahrhunderten Millionen von Herzen voll Glauben und Liebe an Ihn, in einem Grade, wie alle Seine göttlichen Lehren und Wunder es nicht vermocht hätten. Diese geheimnißvolle Macht des Kreuztodes Jesu erschien dem gewaltigen Eroberer unsers Jahrhunderts Napoleon I. so wunderbar, daß er darin das allergrößte Zeugniß für die Gottheit Jesu fand. „Jetzt", rief er nach seinem Sturze aus, „bin ich auf St. Helena! Wo sind die Höflinge meines Unglücks? Denkt man an mich? Wo sind meine Freunde? Ja wohl, ihr zwei oder drei, unsterblich durch eure Treue, ihr theilet meine Verbannung. Noch ein Augenblick — und mein Leib wird der Erde zurückgegeben, um die Speise der Würmer zu werden. . . Welch' ein Abstand zwischen meinem tiefen Elende und dem ewigen Reiche Christi, Der gepredigt, geliebt, angebetet wird, Der auf dem ganzen Erdkreise lebt! Heißt das sterben? heißt es nicht vielmehr leben? Solch' ein Tod war der Tod eines Gottes." (*Nicolas*, études sur le Christ. t. 3. ch. 2.) Das Beispiel des reumüthigen Schächers gereicht den reumüthigen Sündern zur größten Ermuthigung, sofern es zeigt, wie selbst noch im letzten Augenblick Gott den Sünder sucht und seine Buße annimmt und so vollkommen verzeiht.

---

aber sollen nach dem hl. Bernhard diese Zeichen sagen, welche Wirkungen das Leiden Christi auf sie üben muß: Die irdischen Herzen sollen bei seinem Anblick erbeben aus Schrecken über die Bosheit der Sünde und aus Schmerz über das Leiden Christi; sie sollen sich in Reue und Zerknirschung spalten, auch wenn sie hart wären, wie Stein; sie sollen sich aufthun und durch die Beicht ihre todten Werke, die Sünden, herausgeben und so zu einem neuen Leben mit Christus auferstehen. (*S. Bern.* Serm. in fer. 4. maj. hebd.)

[1] Dieß stand im Zusammenhang mit dem Zerspalten der Felsen. (Ueber die bei den Juden üblichen Felsengräber vgl. oben S. 242. 281 f. und Bd. I. S. 142 ff. 392. 521. 580.)

[2] Diese Auferstehung war ohne Zweifel eine wirkliche, der des Heilandes selbst ähnliche und geschah zu deren Bezeugung und Verherrlichung. (Näheres unten S. 386 f.)

[3] Er mochte schon manchen Menschen haben sterben sehen; ein solches Hinscheiden, wie er es bei Jesus sah, war offenbar übermenschlich.

[4] Alle sahen die Wunder; die Heiden bekennen Jesum, das Volk ist erschüttert; aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten bleiben verstockt! Das ist die Leidenschaft!

Den unbußfertigen Sündern aber gereicht es zum schwersten Vorwurf, da sie im Besitze weit größerer Erweise der Gottheit Christi in Unglauben und Lastern dahin leben. Denn „welche Ermahnung", ruft der hl. Papst Leo d. Gr. aus (Serm. 2 de Pass.), „hat jenen zum Glauben bewogen? welche Lehrer haben ihn unterrichtet? welche Prediger ihn entflammt? Er hatte die früher gewirkten Wunder, die Heilung der Lahmen, die Erleuchtung der Blinden, die Erweckung der Todten ꝛc. nicht gesehen; die Wunder, die alsbald darauf (bei Jesu Tod) geschehen sollten, waren noch nicht da; und doch bekennt er Den als Herrn und König, Der vor seinen Augen ein Gefährte seiner Hinrichtung ist."

Man nimmt allgemein an, daß der bußfertige Schächer sich zur Rechten Christi befunden habe, weil dieß nach Christi Worten die Seite der Auserwählten ist. (S. 292.) „Das Kreuz selbst", bemerkt der hl. Augustin (tract. 31 in Joann.), „war, wenn du es aufmerksam betrachtest, schon das Gericht; denn, den Richter in der Mitte, ward der gerettet, welcher glaubte, jener verdammt, welcher lästerte; so zeigte Christus bereits, was Er mit den Lebendigen und Todten thun wolle, wenn Er die Einen zur Rechten, die Andern zur Linken stellen wird."

Das römische Martyrologium gedenkt des bußfertigen Schächers, jedoch ohne Nennung seines Namens, am 25. März[1] während die Griechen sein Gedächtniß zwei Tage vorher begehen[2].

2) **Die Finsterniß** bei der Kreuzigung Jesu kann keine gewöhnliche natürliche Sonnenfinsterniß gewesen sein, da eine solche nie zur Zeit des Vollmondes, in die das Osterfest immer fiel, eintritt[3]. Wie Gott das Wunder bewirkte, ob unmittelbar, oder durch Anordnung ungewöhnlicher natürlicher Ursachen, und im letzteren Falle, ob die Sonne selbst zu leuchten aufhörte, oder ob der Mond seinen natürlichen Lauf änderte und sich zwischen die Sonne und Erde stellte, muß dahin gestellt bleiben. Jedenfalls kann sie nicht im Mindesten bezweifelt werden, schon weil zur Zeit der Abfassung der Evangelien noch unzählige Augenzeugen des Todes Jesu lebten. Sodann erstreckte sie sich „über die ganze Erde", weßhalb sie überall wahrgenommen werden konnte. Wirklich haben wir auch aus verschiedenen Theilen der Erde Zeugnisse aus den ersten Jahrhunderten. Der Heide Celsus spricht davon (*Orig.* c. Cels. II. 55 cf. 59). Nach Origenes (adv. Cels. II. 33) und Eusebius (Chron. ad olymp. 202, ann. 4) hat der Heide Phlegon, ein Freigelassener des Kaisers Hadrian, in seinen Jahrbüchern berichtet, im vierten Jahr der 202. Olympiade[4]

---

[1] Die Ueberlieferung bezeichnet ziemlich allgemein als **Todestag** des Herrn den 25. März; wie auch der Tag Seiner Empfängniß und der Tag der Erschaffung des ersten Adam ein Freitag und der 25. März gewesen sei.

[2] In apokryphen Evangelien kommen verschiedene Namen vor. Im Evangelium des Nikodemus (c. 10) heißt der bekehrte Schächer **Dismas**, der verstockte aber **Gesmas**. Ersterer wird im Besonderen als Patron der zum Tode Verurtheilten verehrt. (S. Heiligenlexikon I. S. 770. 771.) Eine liebliche Legende über ihn vgl. oben S. 51 f. Anm. 6.)

[3] Die Sonnenfinsterniß entsteht dadurch, daß der Mond, wenn er sich gerade zwischen der Sonne und der Erde befindet, seinen Schatten auf die Erde wirft, so daß man da, wo dieser Schatten hinfällt, was immer nur ein kleiner Theil der Erde ist, die Sonne ganz oder theilweise nicht sieht. Jene Stellung kann aber der Mond nur bei Neumond haben; beim Vollmond dagegen hat er die gerade entgegengesetzte Stellung.

[4] Vierjährige Zeiträume, die von 776 v. Chr. an berechnet werden. (Bd. I. S. 617. A. 5.)

(im Todesjahre Christi) sei eine Sonnenfinsterniß eingetreten, die größte von allen, die jemals beobachtet worden; es sei um die sechste Stunde des Tages so dunkel geworden, daß man die Sterne am Himmel gesehen habe; und Bithynien sei von einem so großen Erdbeben heimgesucht worden, daß ein ansehnlicher Theil der Stadt Nicäa einstürzte. Dasselbe erzählt Julius Afrikanus (bei *Syncell.* Chronogr. I. 610). Der nachmalige hl. Dionysius, der Areopagite (vgl. Apg. 17, 22. 34), befand sich bei dem wunderbaren Ereigniß, wie er selbst (Epist. VII. ad Polyc.) bemerkt, in seinem zwanzigsten Jahre noch als Heide in Heliopolis in Aegypten und rief bei der plötzlichen furchtbaren Finsterniß aus: „Entweder leidet der Urheber der Welt, oder die Maschine des Weltgebäudes löst sich auf." Es lag aber mit Dionysius zugleich ein gewisser Apollophanius gerade der Sternkunde ob. Dieser rief beim Anblick der Sonnenfinsterniß, da eine solche nach den natürlichen Gesetzen der Sternkunde um diese Zeit nicht hätte eintreten sollen, wie außer sich aus: „Lieber Dionys, dieß sind übernatürliche und göttliche Veränderungen." Tertullian aber verwies (Apol. c. 21) die Heiden seiner Zeit geradezu auf die römischen Archive, in welchen die in Rede stehende Sonnenfinsterniß, „ein Ereigniß, das die ganze Welt betroffen", verzeichnet sei.

Durch diese wunderbare und bis zum Tode Jesu anhaltende Finsterniß sollte im Verein mit den bei Seinem Tode eintretenden Wundern, Seine Gottheit bekräftigt und der schwankende Glaube der Jünger wieder befestigt, der Unglaube der Juden aber tief beschämt und ihre schreckliche Blindheit gekennzeichnet werden. „Hierdurch", ruft deßhalb der hl. Papst Leo d. Gr. (Serm. 10 de Pass.) wider die Juden aus, „geben euch Thoren und Gotteslästerern alle Elemente Antwort und fällen Ein Urtheil wider euch. Der Himmel und die Erde, die Sonne und die Gestirne verwahren sich gegen euch als ihres Dienstes unwürdig und zeigen durch ihr schreckliches Erbeben und ihre unerhörte Ohnmacht der Welt die Finsterniß eurer Blindheit."

3) **Der Durst Jesu am Kreuze** war wohl die bitterste Seiner körperlichen Peinen, die qualvollste Wirkung der Kreuzigung. Wie Wiseman (Zusammenhang zwischen Natur und Offenbarung S. 238 ff.) hervorhebt, haben verschiedene ausgezeichnete Aerzte, worunter besonders Richter und die beiden Gruner, Vater und Sohn, gezeigt, daß die Qualen der Kreuzigung ungeheuer waren schon wegen der schrecklichen Wunden und der unnatürlichen gewaltsamen Lage des Körpers, vermöge deren die geringste Bewegung und Zuckung unsägliche Schmerzen verursacht, noch weit mehr aber durch die Hemmung des Blutlaufes und den Fieberdurst. Die unnatürliche Lage des Körpers mit den weit auswärts gerichteten Armen bewirkte einen großen Druck auf die Hauptschlagader, und indem er sie außer Stand setzte, alles Blut, das ihr aus der linken Herzkammer zuströmte, aufzunehmen, mußte er die Rückkehr des Blutes aus den Lungen hemmen. Durch diese Umstände mußte in der rechten Herzkammer eine Blutanhäufung und Beklemmung entstehen, „unerträglicher als alle Pein und als der Tod selbst." Die verwundeten Theile aber, beständig der freien Luft ausgesetzt, mußten sich auf's Heftigste entzünden und nach und nach in furchtbaren Brand übergehen. Deßhalb finden wir, daß auch Männer von ganz außerordentlicher, riesenmäßiger Stärke im Verlauf ihrer Kreuzigung unwillkürlich nach einem kühlenden Getränke begehrten[1].

---

[1] So begegnen wir (nach Kosegarten, Chrestom. Arab. Lips. 1828 p. 62 sq.) in einer arabischen Handschrift der Erzählung von einem gekreuzigten Mameluken, der die Hand zum Morde seines Herrn erhoben hatte und zur Strafe an den Ufern des Flusses Barada unter dem Schlosse von Damaskus an's Kreuz geschlagen wurde. Merkwürdig durch seine außerordentliche Stärke und Tapferkeit, hatte er schon in früher Jugend einen Löwen getödtet und später im Gefolge seines Herrn in der

4) **Ueber die Todesart Jesu** bemerkt Schegg (Pilgerreise I. S. 338 ff.): „Der Tod durch die Kreuzigung leistete die höchste denkbare Genugthuung für unsere Sünden, da sie, vorbildlich in der ehernen Schlange, prophetisch in den Psalmen angedeutet, die schmerzlichste, schmachvollste und ganz eigentlich die mit dem Fluche beladene Todesart war. Darum sagt der Apostel: ‚Christus hat uns erlöst vom Fluche des Gesetzes, indem Er für uns zum Fluch geworden ist; denn es steht geschrieben: Verflucht ist, wer am Holze hängt!' (Gal. 3, 13)...! Der Tod durch die Kreuzigung machte es allein möglich, daß Jesus Seine Opferwilligkeit und Liebe in und gleichsam unter dem Sterben ununterbrochen offenbarte. Hier, am Kreuze, hat Er Sein Leben langsam, gleichsam tropfenweise ausgegossen. Hier, am Kreuze, war Ihm Zeit gelassen, die letzten, hochwichtigen sieben Worte zu sprechen. In diesen Stunden der Todespein konnte Er Seine Heiligkeit, Seine Geduld und Ergebung, Seinen Gehorsam, Seine Würde und Seelenstärke, Seine Sanftmuth und Liebe gleich den Strahlen der im Meer versinkenden Sonne in aller ihrer Größe und Herrlichkeit entfalten. Dieß hatte der hl. Ambrosius vor Augen, wenn er von der königlichen Majestät Jesu spricht, die vom Kreuze über alle Welt hinstrahle, und die Väter, wo sie mit heiligem Eifer an der Aechtheit der Psalmstelle festhalten: ‚Der Herr herrschet vom Holze herab[1].' Das Alles war bei einer andern Todesart, z. B. durch Steinigung oder Enthauptung nicht möglich. Sie allein machte auch eine würdige, ergreifende und doch ruhige Darstellung des gewaltsamen Todes Jesu möglich."

„Der Tod durch die Kreuzigung enthielt die schönste sinnbildliche Darstellung der Güter des Heiles. Das Kreuz, Jesus am Kreuze, schwebend zwischen Himmel und Erde, — diese Zeichen sind die herrlichen Symbole der Segnungen unserer Erlösung. Das Kreuz auf dem Calvaria ist das Gegenbild des Baumes der Erkenntniß im Paradiese. Durch die Frucht des Paradiesesbaumes wurden wir getödtet, durch die Frucht des Kreuzesbaumes lebendig gemacht. Von wo der Tod entsprang, sollte auch das Leben kommen. Der durch das Holz gesiegt, sollte durch das Holz besiegt werden. Das Kreuz mit seinen vier Balken bildet die Welt ab. Was ist schon die Gestalt des Kreuzes, ruft der hl. Hieronymus aus, als das Zeichen der vier Enden der Welt? Und der hl. Gregor von Nazianz: Darum wollte Jesus am Kreuze ausgespannt werden, auf daß Er die Menschen von allen Weltgegenden sammle und Eins mache in Seinem göttlichen Herzen. Jesus am Kreuz ist ein Bild der Liebe, wie sich ein ähnliches nicht mehr denken läßt: Siehe, lauten die allbekannten schönen Worte des hl. Augustin[2], die Wunden des Gekreuzigten, das Blut des Ster-

---

Schlacht bei Askalon viele Abendländer erschlagen. Dieser riesenmäßige Sklave nun gab sich willig der Kreuzigung hin und gab mit keinem Zeichen seine schrecklichen Schmerzen zu erkennen, nur daß er am Kreuze seine Füße schüttelte, bis er die Befestigung der Nägel locker machte, so daß er sie, wenn sie nicht stark im Holze gehaftet hätten, herausgerissen haben würde. „Er brachte keine Wehklage vor," sagt die erwähnte Handschrift, „sondern blickte rings um sich auf das Volk zur Rechten und zur Linken; aber er flehte um Wasser, und keines ward ihm verabreicht, und er klagte über Durst den ganzen Tag."

[1] Psalm 95, 10: „Dominus regnavit *a ligno*." Schon der hl. Justin vertheidigt diesen Zusatz der griechischen Uebersetzung der 70 Dolmetscher.

[2] Inter opp. *S. Aug.* Manuale, 23. Vgl. die zarte Schilderung der Wunden Jesu als ebenso vieler Rosen der glühendsten Liebe beim hl. Bernhard. (Libr. de Passione Domini, im Officium SS. quinque Vuln. Lect. IV. et V.)

benden den Kampfpreis der zu Erlösenden! Das Haupt ist geneigt, zu küssen; das Herz geöffnet, zu lieben; die Arme ausgebreitet, zu umfangen; der ganze Leib hingegeben, zu erlösen. Jesus, erhöht am Kreuze zwischen Himmel und Erde, ist die wahre Jakobsleiter; Seine Wunden sind die Sprossen; an ihnen steigen die Gebete hinauf zum Thron des Allmächtigen; auf ihnen steigen die Engel herab zu Gnadenspendungen. — Ich bewundere Dich am Kreuze, ruft ein Heiliger aus, ‚denn Du zitterst und trauerst nicht, sondern triumphirst mit über Amalek ausgespannten Händen (Bd. I. S. 265. 268) und segnest von der Höhe herab Dein Volk, zwischen Himmel und Erde, entfaltend denen im Himmel die Fahne des ausgerungenen Kampfes, aufrichtend denen auf der Erde die Leiter zum Himmel.‘

5) **Der Tod Jesu** war zwar freiwillig, sofern Er ihn nach göttlichem Rathschluß aus Liebe zu uns angenommen; er war aber nicht minder die natürliche Folge all' der körperlichen und geistigen Leiden, die ihn gewaltsam in so kurzer Frist herbeiführen mußten[1]. Wenn gleichwohl einige Ungläubige von einem bloßen Scheintod Jesu zu reden wagten, so haben sie mit einer Willkür und Anmaßung, deren eben nur der Unglaube fähig ist, sich über die offenbarsten Thatsachen, wie über die gesunde Vernunft hinausgesetzt. Wir wollen ganz davon absehen, was man mit solchem Gerede aus Christus macht, Der noch unmittelbar zuvor feierlich erklärt hatte, daß Er jetzt sterbe und hiermit das große Werk der Erlösung vollbringe, und Der nachher Seinen Jüngern Sich stets als vom wirklichen Tode auferstanden darstellte, wie man ferner mit den Wundern, die Jesu Verscheiden begleitet, zurechtkommen will u. s. w. Ein bloßer Scheintod war bei Jesus, obwohl Er nur drei Stunden am Kreuze hing, vollkommen unmöglich. Durch eine ganze Reihe der schrecklichsten körperlichen und geistigen Leiden, besonders die Todesangst und den blutigen Schweiß am Vorabend, durch die bis zum andern Morgen währende Mißhandlung seitens der rohen Schergen, durch die schreckliche Geißelung, die für sich allein schon den Tod bringen konnte (oben S. 358), durch die schmerzliche Dornenkrönung, den Verrath des Judas, die Verleugnung des Petrus, die schwere Last des Kreuzes und die noch schwerere Bürde unserer Sünden war Er bereits am Fuße des Kalvarienberges so gänzlich erschöpft, daß die Kriegsknechte einem Fremden das Kreuz aufladen mußten. (S. 365.) Dazu kam dann noch der nach dem Herzen Jesu geführte Lanzenstich (S. 388. 391 f.), der nach den oben (S. 383) angeführten Aerzten, abgesehen vom Herausfließen von Blut und Wasser, dem sichersten Kennzeichen des Todes, schon an sich absolut tödtlich und dessen Wunde so groß war, daß später der Apostel Thomas nicht bloß, wie in die Wundmale der Hände und Füße, einen Finger, sondern seine Hand hineinlegen konnte. (Joh. 20, 27. 28.) Die gedachten Aerzte bemerken außerdem, daß die 100 Pfund Specereien und Salben, mit denen Jesus einbalsamirt wurde (Joh. 19, 39), und das verschlossene Grabgewölbe, weit entfernt, einen Ohnmächtigen zu sich selbst zu bringen, das sicherste Mittel gewesen sein würden, den Scheintod in wirklichen Tod durch Erstickung zu verwandeln, und

[1] Josephus erzählt (in seiner Selbstbiographie § 75), er sei zur Zeit der Belagerung Jerusalems vom römischen Befehlshaber mit einer Abtheilung Reiter, um Erkundigung einzuziehen, nach Thekua, einem 4—5 Stunden von Jerusalem entfernten Orte (vgl. I. S. 533), geschickt worden. Bei seiner ohne Zweifel bald erfolgten Rückkehr bemerkte er unter den inzwischen gekreuzigten Juden drei seiner ehemaligen Bekannten. Auf seine mitleidsvolle Bitte ließ Titus diese drei Freunde des Josephus sofort wieder vom Kreuze abnehmen und ihnen die beste ärztliche Behandlung zu Theil werden. Dennoch starben zwei während der Kur, nur der dritte kam mit dem Leben davon.

daß es eine vollendete Lächerlichkeit sei, sich zu denken, eine Zeit von dreitägiger Ruhe im Grabe habe hinreichen können, einen Körper zu voller Kraft und Gesundheit wieder herzustellen, der die vernichtenden Qualen der Kreuzigung erlitten, und aus fünf Veranlassungen zumal: durch die blutige Todesangst, die Geißelung, die Dornkrönung, die Annagelung an Händen und Füßen und den Lanzenstich in's Herz all' sein Blut verloren.

6) **Von dem Erdbeben und dem Zerspalten der Felsen** ist noch heute auf dem Kalvarienberge selbst eine ergreifende Spur zu sehen[1]. In der heiligen Grabkirche nämlich befindet sich zwischen der Kreuzstätte Christi und der des linken Schächers ein breiter und tiefer Spalt, der sich bis zum Fuße des Berges, also mindestens zwanzig Fuß tief fortsetzt. Die Ueberlieferung sagt, daß dieß einer der Felsen sei, die sich beim Tode Christi spalteten. Schon der hl. Cyrillus, Bischof von Jerusalem, ruft (Catech. illum. XIII. 39) aus: „Dieser hl. Golgatha, der bis heute augenfällig hervorragt, legt bis zum gegenwärtigen Tag Zeugniß ab, daß in jenem Augenblicke die Felsen barsten." — Mit Recht hebt unter den Schriftstellern der neueren Zeit Maundrell (Reisen in die Morgenländer S. 61) besonders hervor: „Daß es ein natürlicher Riß sei, bei dem die Kunst Nichts zu thun hatte, davon wird Sinn und Vernunft Jeden überzeugen, der ihn sieht." In der That passen beide Theile vollkommen zu einander, und doch macht der Spalt so verwickelte Krümmungen, daß es unmöglich wäre, ihn künstlich nachzuahmen oder durch irgend ein Instrument zu bewerkstelligen[2].

7) **Daß die Gräber sich öffneten,** stand wohl im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Erdbeben und Zerspalten der Felsen, so daß es gleichzeitig damit bewirkt wurde. Die Auferstehung der Todten aber ist ohne Zweifel zu verbinden mit ihrem Erscheinen in der Stadt, das erst nach der Auferstehung Jesu stattfand. Diese „Heiligen" waren wohl ausgezeichnete Gerechte des A. T., die besonders von den Juden verehrt wurden,

---

[1] Auch weltliche Schriftsteller erwähnen eines großen Erdbebens, das unter der Regierung des Kaisers Tiberius (reg. 14—37 n. Chr.) stattgefunden. So sagt Tacitus (Annal. II. c. 47) unter Anderm, gewaltige Berge hätten sich gesenkt, und umgekehrt, was zuvor eben gewesen, sei in der Höhe gesehen worden, und unter den Trümmern sei Feuer hervorgebrochen. (Vgl. *Suetonius* in Tib. c. 48.)

[2] Addison erzählt (de la relig. chr. II.): „Ein englischer Edelmann, ein sehr achtbarer Mann, der Palästina bereist hatte, hat mir versichert, daß sein Reisegefährte die Erzählungen der katholischen Priester hinsichtlich der heiligen Orte in's Lächerliche ziehen wollte. In dieser Geistesverfassung besichtigte er den Spalt im Felsen des Kalvarienberges. Nachdem er ihn mit der Genauigkeit eines Naturforschers untersucht hatte, sagte er zu seinem Freunde: Ich fange an, ein Christ zu werden. Ich habe fleißige Studien in der Physik und Mathematik gemacht, und ich habe die Ueberzeugung, daß diese Felsensprünge durch kein gewöhnliches und natürliches Erdbeben hervorgebracht worden sind. Eine solche Erschütterung hätte, wie ich schon anderwärts gesehen, wohl die Schichten getrennt, aus denen die Masse besteht; aber ein solcher Sprung wäre den Adern gefolgt, die sie von einander abgrenzen, und hätte die Verbindung an den schwächsten Stellen unterbrochen. Hier dagegen ist der Felsen in der Quere gespalten, und der Sprung kreuzt die Adern auf eine höchst sonderbare, nicht natürliche Weise. Ich sehe also klar und augenscheinlich, daß dieß die Wirkung eines Wunders ist, welche weder Natur noch Kunst hervorzubringen im Stande war. Ich danke daher Gott dafür, daß Er mich hieher geführt hat, um dieß Denkmal Seiner bewunderungswürdigen Macht betrachten zu können, das die Göttlichkeit Jesu Christi so deutlich darthut."

sowie auch im Glauben an Christus hingeschiedene Zeitgenossen Christi und Derer, welchen sie erschienen[1]. — Ihre Auferstehung ꝛc. sollte offenbar zunächst die erfolgte Thatsache von Christi Auferstehung durch die Genossen, die Er hierin hatte, in Jerusalem bezeugen, sodann augenfällig darstellen, daß durch Christi Erlösungstod der Tod überwunden sei, und Seine glorreiche Auferstehung die sichere Bürgschaft unserer eigenen glorreichen Auferstehung enthalte. (Vgl. Hebr. 2, 14 f.; Joh. 5, 25 f.; 11, 25 f. 1 Kor. 15, 14—26. 54 f.; vgl. Kol. 1, 18; 2, 15; 1 Petr. 1, 3. 21; Offenb. 5, 5.) Ob diese „Heiligen" nur vorübergehend, oder bleibend auferstanden seien, läßt sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden. Doch dürfte Letzteres das Wahrscheinlichere sein, einmal weil die heilige Schrift mit keinem Worte andeutet, daß sie nur Scheinleiber angenommen, oder in ihren wirklichen Leibern wieder gestorben, sodann weil viele Väter sich ausdrücklich dafür aussprechen, endlich weil nur so der Triumph Christi über den Tod auf die vollkommenste Weise dargestellt war, während zugleich Seine Liebe und Freigebigkeit sich darin herrlich offenbarte, daß Er alsbald „Viele" Seiner Erlösten an Seinem Triumphe theilnehmen ließ.

8) **Ueber die Leidenswerkzeuge Christi** sei hier Folgendes bemerkt[2]: a) Das wahre Kreuz Christi wurde sammt dem Titel und den zwei Kreuzen der Schächer in einer Grube bei dem Kalvarienberg durch die hl. Helena aufgefunden. Vom Kreuz Christi sandte sie einen Theil nebst dem Titel nach Rom, einen Theil nach Konstantinopel, ein dritter blieb in Jerusalem. Von diesen drei Theilen kamen dann zahlreiche kleine Theilchen und Splitter an verschiedene Kirchen und einzelne Personen. b) Außer dem Kreuze Christi und dem Titel befinden sich in Rom in der auf Kaiser Constantins Befehl erbauten Kirche zum heiligen Kreuz von Jerusalem noch einer der ächten Nägel, zwei Dornen der Dornenkrone, ein großes Stück des Schwammes ꝛc. c) Die heilige Lanze befindet sich nebst dem Tuch der heiligen Veronica in der St. Peterskirche zu Rom. d) Einer der heiligen Nägel befindet sich in Madrid; ein Theil eines Nagels in der lombardischen Königskrone, jetzt in Wien, andere Theile in vielen anderen Kirchen, besonders in Rom, Aachen, Paris, Wien, Krakau ꝛc.[3] Erde und Steine vom Calvarienberg werden in Rom in der Kirche vom heiligen Kreuz und in der St. Peterskirche, Steine vom heiligen Grab an einigen Orten Frankreichs, Theile des

---

[1] Bekanntlich wird in der Apostelgeschichte, z. B. 9, 13. 32, und den Briefen der Apostel Röm. 1, 7; 15, 25 u. s. w., für „Christen" gewöhnlich der Ausdruck „Heilige" gebraucht.

[2] Ueber die Geißelungssäule, die Dornenkrone, das Rohr, die heilige Treppe, die Kreuzesinschrift, den heiligen Rock, das Tuch der hl. Veronika mit dem Antlitz Christi vgl. oben S. 359 f. 364. 367 f. 370.

[3] Zur Anheftung Jesu dienten wahrscheinlich drei, höchstens vier Nägel; andere kamen bei der Zusammenfügung des Kreuzes und der Anheftung der Inschrift, vielleicht auch eines Blockes für die Füße zur Verwendung. (S. 373.) Sehr zahlreich sind die Nachbildungen der ächten Nägel, die entweder an diesen bloß angerührt wurden, oder auch Theilchen der ächten einschließen. Aehnlich ging es mit der heiligen Lanze und besonders mit dem Tuche der hl. Veronika und den Linnentüchern, die den Leichnam Christi einhüllten. (Näheres über diese kostbaren Reliquien des Leidens Christi nebst Angabe der Literatur vgl. Mislin, die heiligen Orte. Band II. S. 649 ff.) — Ueber den Werth und die Bedeutung derselben vgl. das Dekret des Papstes Innocenz VI. über das Fest der Lanze und der Nägel des Herrn (Off. de Lancea et Clavis Domini. Lectt. II. Noct.)

kostbaren Blutes, das Jesus am Kreuze vergoß[1], in der Hofkapelle und im St. Stephansdom in Wien, in Brügge und mehreren anderen Orten des ehemaligen deutschen Reiches verehrt."

75. Das Herz Jesu wird durchstochen. Jesus wird in's Grab gelegt.

(Joh. 19, 31—42; Matth. 27, 57—66; Mark. 15, 42—16, 1; Luk. 23, 50—56.)

Da es Rüsttag war, baten die Juden, damit die Leiber nicht über den Sabbath am Kreuze blieben (jener Sabbath nämlich war groß)[2], den Pilatus, daß ihnen die Beine gebrochen und sie herabgenommen werden möchten. Darum kamen die Soldaten und zerbrachen zuerst die Beine des Einen und dann des Andern der mit Jesus Gekreuzigten[3]. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, daß Er schon gestorben war, zerbrachen sie Seine Beine nicht, sondern einer von den Soldaten **öffnete mit einer Lanze Seine Seite,** und sogleich kam Blut und Wasser heraus[4].

---

[1] Es soll mit dem Leib des hl. Longinus nach Mantua gekommen und von dort nach und nach an verschiedene Kirchen vertheilt sein. (Unten S. 392. Anm. 1.)

[2] Das Gesetz verbot (5 Mos. 21, 22 f.) überhaupt die Leiche eines Hingerichteten, die zur Verschärfung der Strafe noch aufgehängt oder gekreuzigt war, über Nacht hängen zu lassen. Hier kam hinzu, daß der Sabbath bevorstand und noch überdieß der Sabbath während des Osterfestes, der „groß", d. h. besonders heilig genannt wird. (Vgl. oben S. 301. Anm.)

[3] Das Zerschmettern der Beine mit Keulen kam auch als selbstständige Strafe vor; hier sollte es den Tod beschleunigen und zwar auf eine grausame Weise, damit an der Härte der Strafe nichts gemindert würde. Schien aber bei einem Gekreuzigten der Tod schon eingetreten, so wurde, zu voller Sicherheit, ein Todesstoß gegeben. So auch hier bei Jesus; wäre Er noch nicht todt gewesen, dieser bei der Niedrigkeit des Kreuzes mit Sicherheit von Soldatenhand geführte Stoß mußte Ihn tödten. Aber Jesus war bereits todt, wie das herausfließende Blut und Wasser unzweifelhaft bekundeten.

[4] Dieß Blut und Wasser sind nach den heiligen Vätern die Symbole der Sacramente der Kirche, insbesondere der heiligen Taufe und des heiligsten Altarssacramentes. Das Eröffnen der Seite des am Kreuze entschlafenen Heilandes, des zweiten Adam, ist nach ihnen die Erfüllung des in der Erschaffung der Eva gegebenen Vorbildes. Aus der Seite des neuen Adam, unsers geistigen Stammvaters, wird hier die wahre Eva, die geistige Mutter der Lebendigen, die Kirche, die Braut Christi gebildet. — Daß aber der Evangelist das Wort „öffnete", nicht „durchstach" ꝛc. wählte, hat nach dem hl. Augustin zu bedeuten, daß uns hier eine Thüre des Lebens eröffnet ist, welche durch die Thüre an der Seite der Arche vorgebildet war, durch welche Alles einging, was nicht in der Sündfluth zu Grunde gehen sollte. (Vgl. *S. Cyrill. Alex.* Comment. in Joann. lib. 12; *S. Aug.* Tractat. 120 in Joann. — Bd. I. S. 52. 89.) An all' dieses erinnert uns die Kirche am **Feste des heiligsten Herzens Jesu;** sie erblickt in diesem Geheimniß das Siegel und die Vollendung der Hinopferung Jesu am Kreuz, die Erinnerung an Seine Liebe und Sein geheimnißvolles Leiden im heiligsten Sacrament, sowie die Mahnung, zu diesem göttlichen Herzen zu fliehen, um dort Zuflucht zu suchen in all' unseren

Und der es gesehen[1], gibt Zeugniß davon, und sein Zeugniß ist wahrhaftig; und er weiß, daß er Wahres sagt, damit auch ihr glaubet. Denn dieß geschah, damit die Schrift erfüllt würde: „Ihr sollet an Ihm kein Bein zerbrechen.“ Und wieder eine andere Schriftstelle sagt: „Sie werden Den sehen, Den sie durchbohrt haben.“[2]

Als es bereits Abend wurde[3], kam ein reicher Mann von Arimathäa, mit Namen **Joseph**; er war ein vornehmer Rathsherr[4], ein guter und gerechter Mann, der auch das Reich Gottes erwartete und ein Jünger Jesu war, aber insgeheim, aus Furcht vor den Juden. Er hatte auch nicht zugestimmt zu ihrem Beschluß und Thun[5]. Dieser ging muthig zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus wunderte sich, daß Er schon todt sei, und ließ den Hauptmann kommen und fragte ihn, ob Jesus schon gestorben. Nachdem er es vom Hauptmann erfahren, schenkte er Joseph den Leichnam Jesu. Nachdem Joseph feines Linnen gekauft hatte, nahm er den Leichnam ab. Es kam auch **Nikodemus**, der vormals des Nachts zu Jesus gekommen war (S. 83),

---

Nöthen und das Feuer Seiner Liebe in uns zu entzünden. „Die Nägel und die Lanze,“ sagt ein alter Schriftsteller, „rufen mir zu, daß ich wahrhaft mit Christus versöhnt bin, wenn ich Ihn liebe. Longinus eröffnete mir die Seite Christi mit der Lanze, und ich bin eingetreten und ruhe dort in Sicherheit ꝛc.“ (Inter opp. *S. Aug.* Manuale c. 23. — Vgl. auch die schöne Stelle des hl. Bernhard, Serm. 3 de Pass. Dom. in den Lectionen der zweiten Nocturn dieses Festes.)

[1] Der hl. Johannes betheuert hier nachdrücklich als Augenzeuge die Thatsache, daß Jesu kein Bein zerbrochen, sondern die Seite eröffnet worden ꝛc., daß also auch hier wieder ein großes geheimnißvolles Vorbild, sowie eine große Prophetie ihre Erfüllung gefunden habe. (Vgl. 2 Mos. 12, 46; Zach. 12, 10. Bd. I. S. 242. 246. 671 f.)

[2] Sie sahen Ihn damals, als sie Ihn durchbohrten, mit Hohn und Verachtung; sie werden Ihn wieder sehen mit Schmerz und Reue, oder mit Schrecken und Verzweiflung, wenn Er als Richter kommen und die Male Seiner Wunden ihnen zeigen wird. (Vgl. oben S. 291 ff. 339.)

[3] Man mußte mit der Bestattung eilen, weil mit dem Anzünden der Lichter der Sabbath begann. Joseph hatte sich offenbar schon mit den Jüngern und Frauen verständigt, das Linnen kaufen lassen und Alles vorbereitet; jetzt ging er selbst zu Pilatus. Dazu gehörte großer Muth, wegen des offenen Bekenntnisses Jesu vor den Juden gerade in dem Augenblick, wo diese triumphirten und Jesus das schmachvollste Ende genommen hatte.

[4] Mitglied des hohen Rathes. (S. 294. A. 4.) Seine Würde und sein Reichthum gaben ihm die Zuversicht, daß seine Bitte gewährt werde. Aus dem Ausdruck: Pilatus „schenkte“ den Leichnam, schließt man wohl nicht mit Unrecht, daß Joseph bereit war, wenn nöthig, auch die bekannte Habsucht des Pilatus zu befriedigen.

[5] Wo es galt, war er wohl aufgetreten für Jesus, ähnlich wie Nikodemus. (Oben S. 202.)

und brachte eine Mischung von Myrrhe und Aloë, gegen hundert Pfund[1]. Sie nahmen nun den Leichnam Jesu und wickelten Ihn sammt den Specereien in die reine Leinwand[2] ein, wie es Sitte der Juden ist, zu begraben. (S. 240. A. 3.)

Joseph hatte aber an dem Orte, wo Jesus gekreuzigt wurde, einen Garten, und in dem Garten ein neues Grab, das er für sich im Felsen hatte aushauen lassen, in das noch Niemand gelegt worden war[3]. In dieses legten sie, weil es in der Nähe war, wegen des Rüsttages[4] der Juden den Leichnam Jesu, wälzten einen großen Stein vor die Thüre des Grabes[5] und gingen dann hinweg.

Die Frauen, welche mit Jesus aus Galiläa gekommen[6], waren dem Leichenzuge gefolgt und sahen das Grab, und wie Er beigesetzt wurde. Maria Magdalena aber und die andere Maria, Josephs Mutter, blieben noch dem Grabe gegenüber sitzen. Dann kehrten sie in die Stadt zurück.

---

[1] Römische Pfunde, zusammen etwas über 32 Kilogramm. Man war im Alterthum und besonders im Orient bei Bestattungen sehr freigebig mit Specereien; bei dem Begräbniß des Herodes z. B. (oben S. 31. 54) wurden die Specereien (nach *Joseph.* bell. jud. I. 33, 9) von 500 Sklaven getragen. — Bei dem Begräbniß Jesu war die Liebe sicher nicht karg. Myrrhenharz und Aloeholz wurden zu Pulver gestoßen, vermischt und zwischen die Binden gestreut, womit der Leichnam eingewickelt wurde. Die Aegypter dagegen füllten die Leiche selbst mit den Specereien an. (Bd. I. S. 203.)

[2] Daher rührt, wie schon der hl. Hieronymus bemerkt, der Gebrauch der Kirche, den Leib des Herrn im heiligen Sacrament auf Leinwand (Corporalien) zu legen.

[3] Alles dieß war von der göttlichen Vorsehung so geordnet; das Grab mußte in der Nähe der Kreuzigungsstätte sein, wegen des Sabbaths; es mußte unentweiht sein, so forderte es die Würde Jesu; es mußte in den Felsen gehauen sein, damit Niemand sagen könne, es sei erbrochen und der Leichnam gestohlen worden. In einem neuen, reinen Felsengrab ruht nun der Leichnam Jesu, wie Er bei Seinem Eintritt in die Welt im reinsten Schoß der Jungfrau geruht. Auch begann hier die Verherrlichung Jesu durch Erfüllung der Weissagung: „Man gab Ihm bei Missethätern Sein Grab, und bei einem Reichen ist Er in Seinem Tode" (Isai. 53, 9. Bd. I. S. 624); und auch die andere sollte sich von nun an in herrlichster Weise erfüllen: „Sein Grab wird glorreich sein." (Isai. 11, 10. Bd. I. S. 611.)

[4] Weil die Zeit des hereinbrechenden Sabbaths drängte. Das Grab befand sich in einer nur etwa 50 Schritte nordwestlich von der Kreuzigungsstätte entfernten Felsenwand.

[5] Nach dem Vorbild der Bestattung Jesu bestatteten die alten Christen ihre Todten, in weiße Leinwand gehüllt, in Felsengräber, die mit einem Stein verschlossen wurden, wie wir dieß namentlich in den römischen Katakomben finden.

[6] Vgl. oben S. 378. — Die „andere Maria" war die Schwester oder nahe Verwandte der allerseligsten Jungfrau, die Frau des Alphäus oder Kleophas, die Mutter Jakobus des Jüngeren, des Joseph, Judas und Simon. (Vgl. S. 77. A. 4.) Sie wird bald nach ihrem Manne, bald nach einem oder dem andern ihrer Söhne genannt.

Am andern Tage aber, der auf den Rüsttag folgte[1], versammelten sich die **Hohenpriester und Pharisäer** bei Pilatus und sprachen: „Herr, wir erinnern uns, daß jener Betrüger[2], da Er noch lebte, gesagt hat: Nach drei Tagen werde Ich auferstehen. Befiehl also, daß das Grab bis zum dritten Tage bewacht werde, damit nicht etwa Seine Jünger kommen, Ihn stehlen und zum Volke sagen: Er ist auferstanden von den Todten, und so der letzte Betrug ärger werde, als der erste." Pilatus erwiederte ihnen: „Ihr habt eine Wache[3], gehet, laßt es bewachen, so gut ihr es wisset." Sie aber gingen hin und sicherten das Grab, nachdem sie den Stein versiegelt, mit der Wache[4].

Die frommen Frauen ruhten indeß während des Sabbaths nach dem Gesetz[5]. Sowie aber der Sabbath vorüber war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome Specereien und Salböle, die sie herrichteten, um hinzugehen und Jesum zu salben.

1) **Der Lanzenstich** traf sicher das Herz Jesu, da er für den Fall, daß Jesus noch einiges Leben in sich habe, absolut tödtlich sein sollte. (S. 385.) Hiefür zeugt auch das Herausfließen von Blut und Wasser; denn nach dem Tode

---

[1] In ihrem Triumphe hatten sie beim Tode Jesu nicht sogleich daran gedacht. Erst nachträglich kam ihnen die Erinnerung, vielleicht veranlaßt durch die liebevolle Sorge, die sie dem Leichnam Jesu gewidmet sahen. In aller Frühe kommen sie daher zu Pilatus, und da sie dem Leichnam selbst nichts mehr anhaben können, wollen sie durch Wache und Siegel die Nichtigkeit der Weissagung Jesu feststellen. Sie mußten aber dadurch die Wahrheit der Auferstehung erst recht in's hellste Licht stellen.

[2] „Jener Betrüger," oder Verführer! So ließ Sich nach dem hl. Augustin der Sohn Gottes nennen zum Trost für Seine Diener, wenn sie in ähnlicher Weise verleumdet und beschimpft werden.

[3] Die römische Tempelwache nämlich, die ihnen zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Tempel während des Osterfestes zur Verfügung stand. (*Joseph.* Antt. XX. 3, 4.) Pilatus gestattet ihnen deren unbeschränkte Verwendung zur Bewachung des Grabes.

[4] Die Wache sollte das Grab hüten; die Siegel aber sollten dazu dienen, sich der Treue der Wächter selbst zu versichern, damit sie nicht etwa sich bestechen und das Grab öffnen ließen. Was sie an menschlichen Mitteln hatten, um jeden Versuch der Jünger und Freunde Jesu an dem Grabe zu vereiteln, war angewendet. Jetzt erübrigte nur noch, daß Gott Selbst die Wahrheit der Weissagung Seines Sohnes beglaubigte.

[5] Wie das Gesetz es vorschrieb, also bis zum Anzünden der Lichter am Abend. Dann aber konnten sie leicht noch am Abend in den hell erleuchteten Bazaren alles Nöthige einkaufen und herrichten, um am frühesten Morgen damit zum Grabe zu eilen. Sie konnten den Augenblick kaum erwarten, der ihnen gestattete, Jesu den letzten Liebesdienst zu erweisen. Sie ahnten noch nicht, welcher Lohn ihrer harrte, und wie sie die ersten Zeugen Seiner glorreichen Auferstehung sein sollten!

sammelt sich im Herzbeutel nebst dem noch übrigen Blut auch Wasser an. — Nach den ältesten Nachrichten (besonders der äthiopischen Uebersetzung der heiligen Schrift) führte der Soldat den Stoß von der rechten zur linken Seite in das Herz. Der Stoß war hiernach ein gewaltiger, wie auch daraus erhellt, daß er eine Oeffnung zurückließ, in die Thomas seine Hand legen konnte (Joh. 20, 27), demzufolge er mindestens vier bis fünf Zoll in den Leib eindrang. Dem Soldaten, der den Lanzenstich führte, gibt das römische Martyrologium unter dem 15. März den Namen **Longinus.** Weil aber der Hauptmann selbst schon im Evangelium des Nikodemus (c. 11), wie bei spätern bedeutenden Geschichtschreibern (z. B. den Bollandisten, Act. Sanct. d. 15. Mart. und Baronius, Annal. ad a. 34. n. 127. 187) Longinus genannt wird, so wird er mit jenem Soldaten für gleichbedeutend gehalten. Nach Einigen hätte er eigentlich Cassius geheißen, von dem Stich mit der Lanze (griech. *lonchê*) aber den Namen Longinus erhalten. Späteren Nachrichten zufolge soll er nach seiner Bekehrung in verschiedenen Gegenden das Evangelium mit großem Eifer verkündet haben[1].

2) **Arimathäa** ist das heutige Ramla oder Ramleh. Die Stadt liegt auf einer breiten niedrigen Erhöhung, die sich in einem sandigen[2], aber sehr fruchtbaren Theil der einst so herrlichen Ebene Saron hinzieht, etwa 90 Meter über dem Meer, 8—9 Stunden von Jerusalem, 4 Stunden von Jaffa, 1 St. von Lydda entfernt, und treibt lebhaften Handel. Sie war später neben Lydda der Sitz eines Bischofs. Von den 3000 Einwohnern sind gegen 1000 Christen, meist Griechen, nur einige lateinische Familien. Im Mittelalter war Ramleh eine der bedeutendsten Städte neben Jerusalem, wie auch die ausgedehnten Ruinen ringsum bezeugen. Im Norden ist die sogen. Helenacisterne, ein mit sechs Schwibbogen überwölbter großer Wasserbehälter. Im Osten stand noch um 1600 ein recht stattlicher Thurm, der jetzt halb Ruine ist.

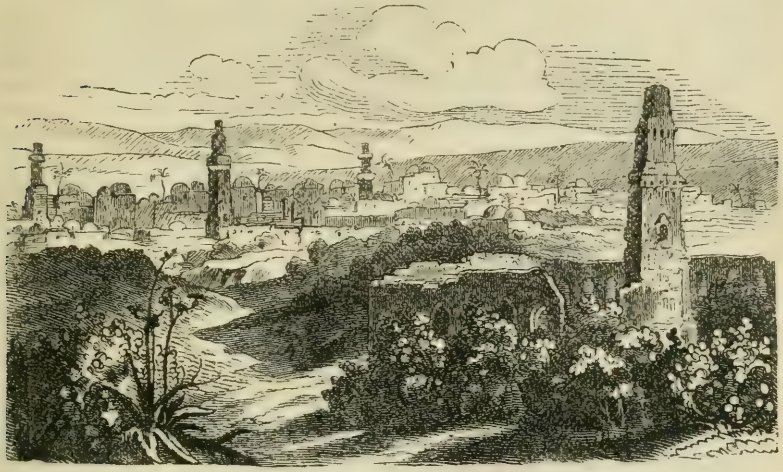
Thurmruine östlich von Ramleh.

---

[1] Bekanntlich sprechen mehrere Orte des ehemaligen deutschen Reiches die Ehre an, Theile des kostbaren Blutes zu besitzen, das Christus am Kreuze vergossen. Sie führen den Besitz des kostbaren Schatzes sämmtlich auf den Hauptmann Longinus zurück, der das vergossene Blut Christi möglichst gesammelt und dann vertrocknet beständig bei sich getragen haben, mit diesem auch zuletzt zu Mantua in Oberitalien beigesetzt worden sein soll, von wo es später, durch viele Wunder beglaubigt, unter den deutschen oder römischen Kaisern durch fromme Schenkungen nach und nach an verschiedene Kirchen des deutschen Reiches gebracht wurde. (Vgl. S. 388.)

[2] Daher der arabische Name Ramleh, d. i. sandig.

Die einst dem hl. Johannes dem Täufer geweihte Kirche der Johanniter ist jetzt die Hauptmoschee der Stadt; ihr hoher Thurm ist in ein Minaret verwandelt. Zehn Minuten westlich von der Stadt liegen die umfangreichen Ruinen der sogen. weißen Moschee, ehedem eine Kirche der Tempelritter, den 40 Rittern geweiht, d. h. den 40 römischen Soldaten, die unter Kaiser Licinius i. J. 320 auf einem Teiche bei Sebaste in Armenien für ihren Glauben den Tod durch Erfrieren erlitten. Von dem bei 40 Meter hohen Thurm genießt man eine herrliche Aussicht über die Ebene

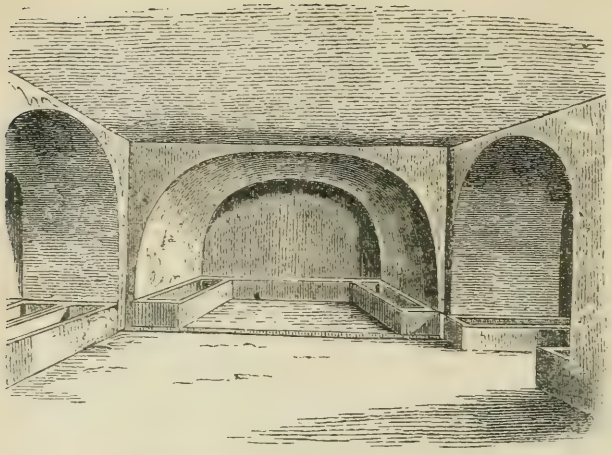


Ramla (im Vordergrund rechts der Thurm der 40 Martyrer).

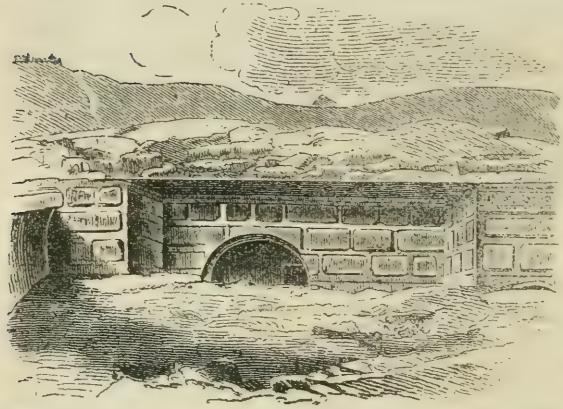
Saron bis zum Meer, gen Osten auf das Gebirg von Juda. Das lateinische Kloster, in welchem die Pilger bei den Franziskanern die liebevollste Aufnahme finden, ist eines der größten in Palästina und wie eine kleine Festung anzusehen. Die kleine Kirche soll den Platz einnehmen, wo einst das Haus Josephs stand. Das Altarbild stellt den Heiligen dar, wie er Jesum in die Grabhöhle legt. Man zeigt in der Stadt auch noch das Haus des Nikodemus. Das Grab beider Männer befindet sich am Kalvarienberg in Jerusalem am westlichen Ende der heiligen Grabkirche. (Unten S. 395.) Ramleh hat auch ein griechisches Kloster und besaß ehedem auch noch ein armenisches und ein maronitisches Stift.

3) **Das heilige Grab unsers Erlösers** sammt dem Kalvarienberg. — **Die Aechtheit** dieser heiligen Stätten ist zweifellos. Sie sind von Anfang an so treu von den Gläubigen gehütet, so hoch verehrt, so ununterbrochen bezeugt, daß es keinen denkwürdigen Ort älterer Zeit gibt, über dessen Lage man eine so zweifellose Gewißheit hätte, wie über diese dem Christenherzen so überaus theuren und ehrwürdigen Stätten. Die Juden setzten ihre Todten gern in Grabkammern bei, die aus dem lebendigen Felsen gehauen waren. Gewöhnlich trat man zuerst in eine größere oder kleinere Vorkammer, in deren Wand oder Wände eine oder mehrere eigene Grabkammern oder Grabnischen eingehauen waren. In diesen erhoben sich etwa 80 Centimeter über dem Boden die sogen. Trog- oder Einleggräber, etwa zwei Meter lang, gegen 50 Centimeter breit aus dem lebendigen Felsen gehauen[1], auf die

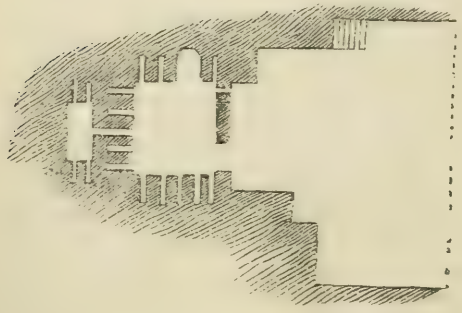
[1] Oder es standen mehr oder minder kostbare, steinerne Sarkophage darin.



Syrische Familiengrüfte bei Baalbek.



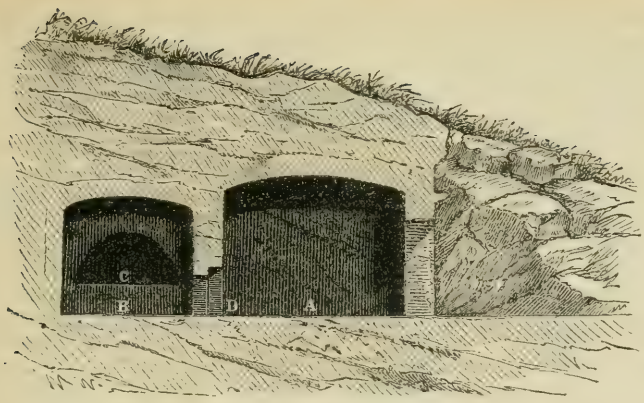
Eingang in die altjüdischen Gräber zu Meschana, zwei und eine halbe Stunde von Jerusalem.



Grundriß der Gräber zu Meschana.

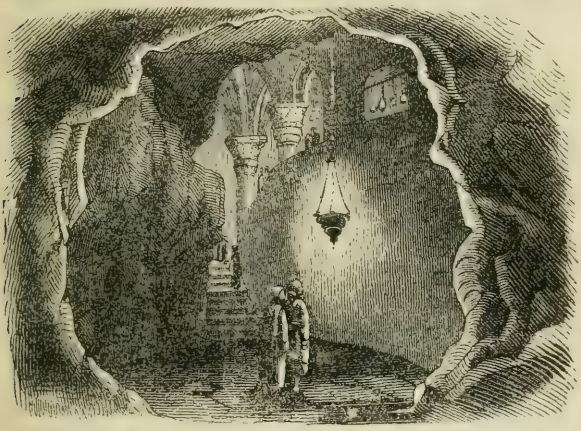
man einfach die sorgfältig eingehüllten Leichname legte. Die nebenstehenden Darstellungen uralter, in den Felsengehauener Gräber mögen dieß noch näher veranschaulichen. Die erste zeigt das Innere, die Vorkammer mit ihren Nischen und Steinsärgen; die zweite zeigt den niedrigen Eingang von Außen in die Vorkammer; die dritte gibt den Grundriß, der zunächst einen großen Vorplatz, sodann die Vorkammer mit ihrem schmalen Eingang und den von drei Seiten in sie einmündenden einzelnen Grabkammern zeigt. Aus der ersten Vorkammer führt ein schmaler Gang in eine zweite, in welche von zwei Seiten noch je zwei Grabkammern einmünden.

Nach den Andeutungen der Evangelien und der jetzigen Beschaffenheit des **heiligen Grabes** selbst war dieß sehr einfach angelegt (S. 395); es bestand aus einer einzigen Grabkammer (B), in die man durch eine kleine Vorkammer (A) gelangte, so daß, wer draußen stand, durch die geöffnete niedrige Thür (D) mit einem Blick das Ganze, auch den Ort, wo der Leichnam hingelegt war (C), überschauen konnte. Joseph von Arimathäa hatte es in seinem Garten am Calvarienberg für sich in den Felsen



Das heilige Grab in seinem ursprünglichen Zustand. (Nach Vogüé.)

hauen lassen. Nachdem es aber einmal den Leichnam des Heilandes aufgenommen und dadurch ein Ort höchster Verehrung für die Gläubigen geworden war, ließ Joseph sich nur etwa 20 Schritte davon ein anderes Grab in den Felsen hauen, in welchem er und Nikodemus beigesetzt wurden. In der hinteren Vertiefung des Chors der heiligen Grabkirche führen links einige Stufen hinab. Gräber, Wände, Decke, Alles ist der reine Fels und läßt uns mit Sicherheit auf die ursprüngliche Beschaffenheit des Grabes Christi schließen, dessen Felsenbedeckung nebst der Vorkammer bei der Erbauung der heiligen Grabkirche durch Kaiser Constantin weggemeißelt wurde. (Vgl. hiezu den Durchschnitt und Grundplan S. 409 f.)



Gräber des Joseph und des Nikodemus, am Chor der heiligen Grabkirche.

Die Geschichte des heiligen Grabes setzt dessen ununterbrochene Verehrung durch die Christen von Anfang an ganz unbestreitbar voraus. Es war ein vornehmes Familiengrab; die frommen Frauen sahen zu, wo und wie Jesus hingelegt wurde; sie weinten an dem Grabe und frohlockten dort gleich Petrus und Johannes über den Auferstandenen. Und ihnen, der heiligen Mutter Gottes, der hl. Magdalena, dem hl. Johannes, den übrigen Aposteln und sofort der ersten Christengemeinde sollte dieß heiligste Denkmal, wie des bittersten Todes, so der glorreichen Auferstehung Christi gleichgültig geblieben sein? Johannes, der Jünger der Liebe, der Augenzeuge des Todes und Begräbnisses Jesu, beschreibt das Grab über 50 Jahre nachher, fast ein Menschenalter nach der Zerstörung Jerusalems, noch so frisch und lebendig, daß man wohl sieht, wie theuer es ihm war; und an Ort und Stelle bezeugten die Söhne jener „andern Maria“ (S. 390),

die gleichfalls unter dem Kreuze gestanden, nämlich Jakobus, der erste Bischof von Jerusalem und Simeon, sein Nachfolger, welcher 108 n. Chr. gemartert wurde, der Gemeinde von Jerusalem auf das unzweifelhafteste die heilige Stätte; und bis zur Eroberung Jerusalems unter Hadrian (135 n. Chr.) bewachten dieselbe noch dreizehn eifrige zum Christenthume bekehrte Juden als Bischöfe von Jerusalem mit treuer Sorgfalt. (*Eusebius* hist. eccl. IV. 5.) Nur vorübergehend, während der Belagerung der Stadt durch Titus, waren die Christen unter Anführung ihres Bischofs Simeon nach Pella jenseits des Jordan ausgewandert, waren aber nach Abzug des Titus alsbald wieder zurückgekehrt, um von den Ruinen Jerusalems und dem Grabe unseres Herrn wieder Besitz zu nehmen. (*Euseb.* hist. eccl. III. 5. 11. 33.)

Als Kaiser **Hadrian** nach Besiegung der unter ihrem falschen Messias Bar-Kochba (S. 283) aufgestandenen Juden Jerusalem unter dem Namen Aelia aufbaute, verbot er nicht bloß den Juden, sondern auch den Judenchristen, die Stadt wieder zu betreten, und ließ, den Christen zum bittern Hohne, den Leidens- und Grabeshügel des Herrn mit einer Masse Erde überschütten, den Boden pflastern und einen Tempel nebst Statue der Venus aufstellen[1]. Wohl mied nun die reine Taube des Christenthums die Stätte der heidnischen Gräuel, aber die Pilgerfahrten hörten darum nicht auf; schon unter Hadrian, und noch mehr unter seinen Nachfolgern nahmen sie ihren Fortgang. Nicht bloß Einzelne wallfahrteten nach Jerusalem, wie z. B. zur Zeit des hl. Cyprian († 258) eine Frau, deren er (epist. 75) gedenkt, sondern ganze Schaaren aus allen Theilen der Erde[2]. — Gleichzeitig dauerte die Aufeinanderfolge der Bischöfe von Jerusalem fort. (*Euseb.* hist. eccl. V. 12; VI. 10. 11.)[3]

Im Jahre 313 erklärte sich **Constantin der Große** offen für das Christenthum. Bald darnach, im J. 326, unternahm es seine Mutter, die **hl. Helena,** die sich fast an allen Heiligthümern Palästina's verewigt hat, Golgatha und

---

[1] Einerseits sehen wir daraus, wie sehr die Christen den heiligen Ort verehrten, so daß der heidnische Kaiser sie nicht anders abzuhalten wußte, als durch den Tempel und die Statue einer Göttin, die wegen ihres unreinen Dienstes den Christen auf das äußerste verhaßt war; andererseits aber blieb dadurch der Ort selbst unzweifelhaft gekennzeichnet, so daß unter dem ersten christlichen Kaiser der heidnische Tempel ꝛc. nur entfernt zu werden brauchte, um das hehre Heiligthum der Christen wieder zum Vorschein zu bringen. (Vgl. *Euseb.* Vita Const. III. 26: *Socrat.* I. 17; *Sozom.* II. 1.)

[2] Eusebius schreibt (Demonst. ev. VI. 16; VII. 3) um 315, die Pilgerfahrten nach Jerusalem seien so zahlreich, daß Christen von allen Enden der Welt dahin kämen; ähnlich wie zu Ausgang des 4. Jahrhunderts der hl. Hieronymus (ep. 58, al. 13. ad Paulin. n. 4.) bemerkt, alle Welt komme nach Jerusalem, so daß öfters das größte Gedränge daselbst entstehe, von der Vergangenheit aber (ep. 46, al. 17. Paulae et Eustoch. ad Marcell. n. 9.) die denkwürdigen Worte schrieb: „Es würde zu weit führen, wollte ich die Jahrhunderte von der Himmelfahrt Christi bis auf unsere Tage durchgehen und zeigen, wie viele Bischöfe, Martyrer und Lehrer nach Jerusalem kamen; denn sie hätten geglaubt, weniger Frömmigkeit und Wissenschaft zu besitzen, wenn sie Jesum Christum nicht an den Orten selbst angebetet hätten, wo das Evangelium vom Kreuze herab zu glänzen begann."

[3] Unter ihnen ist besonders der hl. Alexander bemerkenswerth. Als Bischof von Kappadocien in Kleinasien war er eigens um 210 nach Jerusalem gepilgert, um die Geschichte der Evangelien an Ort und Stelle zu studieren, ward aber hier zum Nachfolger des hl. Bischofes Narcissus gewählt, hatte den Bischofssitz 39 Jahre inne und starb unter dem Kaiser Decius, mit Ketten beladen, in den Gefängnissen von Cäsarea.

das hl. Grab von der gräulichen heidnischen Verunehrung zu reinigen. Es gelang ihr unter Beihülfe des hl. Makarius, der damals Bischof von Jerusalem war, nach Wegräumung des Schuttes die Felsengruft des hl. Grabes zu entdecken[1]. Sie hoffte nun auch das Kreuz, an welchem der Herr gelitten, zu finden, weil es bei den Juden Sitte war, Alles, was zu einer Hinrichtung gedient hatte, an Ort und Stelle zu begraben. Wirklich fand man nach längerem Nachgraben in der Nähe des heiligen Grabes drei Kreuze, wie auch die Nägel, womit der Heiland angeheftet worden, und ein Brett mit der Kreuzesinschrift. Da man nicht erkannte, welches das Kreuz Christi sei, so betete der hl. Makarius voll des Glaubens zu Gott und ließ dann eine vornehme Matrone, die damals in Jerusalem dem Tode nahe war, die Kreuze in Gegenwart der Kaiserin und des Volkes berühren. Bei den zwei ersten geschah dieß ohne alle Wirkung; sowie sie aber das dritte berührte, stand sie vollkommen genesen auf. Die Nägel und einen Theil des Kreuzes sandte nun die hl. Helena an ihren Sohn, den Kaiser, nach Konstantinopel; einen andern Theil sammt der Ueberschrift schenkte sie, wohl bei ihrer Rückkehr nach Rom, jener Kirche, die auf Befehl Constantins erbaut und nach jenen heiligen Reliquien die Kirche des heiligen Kreuzes von Jerusalem genannt wurde; den beträchtlichsten Theil jedoch ließ sie in Silber fassen und übergab ihn dem Bischof von Jerusalem, auf daß er für die Nachwelt aufbewahrt würde[2].

Der hl. Cyrill von Jerusalem (Cat. illum. IV. 10; X. 19; XIII. 4; XIV. 5. 14; ep. ad Const. n. 2), der hl. Ambrosius (de obitu Theodos. n. 49 sqq.), und eine ganze Reihe der zuverlässigsten Schriftsteller, wie Paulinus von Nola (ep. 31, n. 5), Theodoret (hist. eccl. I. 17), der hl. Hieronymus (ep. 58. al. 13 ad Paulin. n. 4), Sokrates (I. 17), Sozomenus (II. 1), Nicephorus (VIII. 29) u. s. w. bezeugen die **„Kreuzauffindung"** mit ihren wunderbaren Umständen. Zum ewigen Gedächtnisse ward sie jedenfalls schon zur Zeit Gregors des Großen[3] jährlich am 3. Mai in Rom festlich begangen, und von da dehnte sich die Feier allmählich über die ganze abendländische Kirche aus. Die Griechen dagegen feierten das Ereigniß als eine Verherrlichung des heiligen Kreuzes jährlich am 14. September[4] unter dem Namen Staurophaneia, d. i. Kreuz-Erscheinung, Verherrlichung, Erhöhung. Am Ort der Auffindung ward schon vor dem Jahr 614 eine Kapelle gebaut, die mit ihrem Vorbau, der **Helena-Kapelle**, noch jetzt vorhanden ist. Letztere, den Armeniern gehörig, liegt am äußersten östlichen Ende des heiligen Grabdomes[5], 70 Schritte vom Grabe des Heilandes, und eigentlich bereits außerhalb desselben, über fünf Meter unter dem Chor der Griechen, 8½ Meter

---

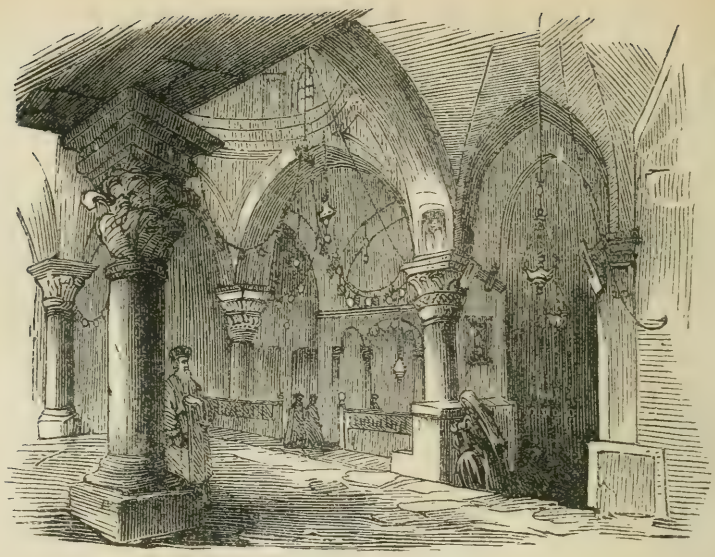
[1] Nahe dabei erhob sich der Calvarienfels, und „da die Spitze des Hügels schmal ist, so konnte kein Zweifel erwachsen, wo der Herr gekreuzigt ward." (Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 355.)

[2] Nur mit besonderer Erlaubniß des Bischofs von Jerusalem durften kleine Stückchen hiervon abgeschnitten werden, die man als den kostbarsten Schatz bewahrte. So überbrachte die hl. Melania dem hl. Paulinus einen Kreuzpartikel, den sie vom Bischof Johann von Jerusalem erhalten hatte, und Paulinus sandte ein Theilchen hiervon in goldener Einfassung an Sulpicius Severus. In Folge solcher Schenkungen waren noch zu Lebzeiten des hl. Cyrillus, von 348—386 Bischof von Jerusalem, wie er selbst bemerkt, Stückchen vom heiligen Kreuze in der ganzen Welt verbreitet.

[3] Das Fest findet sich in seinem Sacramentarium (Meßbuche) und Antiphonarium.

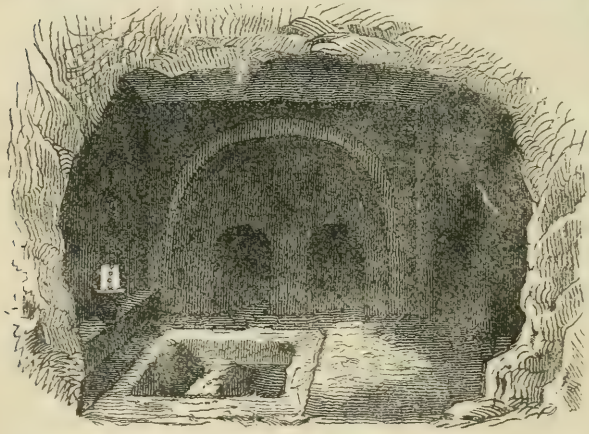
[4] Vielleicht der Einweihungstag der heiligen Grabkirche.

[5] Ueber diese und andere einzelne Theile und Oertlichkeiten der heiligen Grabkirche sehe man den ausführlichen Plan der heiligen Grabkirche auf der dritten Beilage am Schlusse des Bandes nach.



Kapelle der hl. Helena.

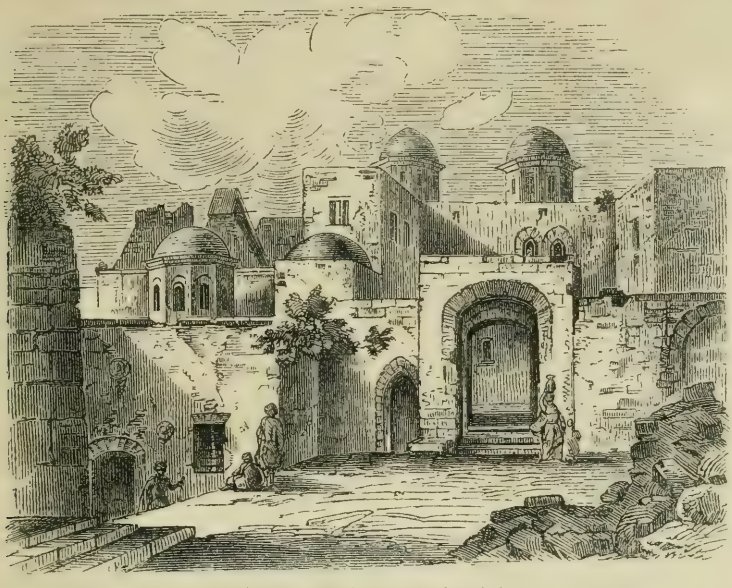
unter der äußeren Bodenfläche, über welche nur die Kuppel des mittleren Quadrates des Mittelschiffs emporragt. Von den vier Spitzbogen, auf welchen diese Kuppel sich erhebt, hängen an Ketten zahlreiche Lampen herab, die vor den zwei Altären des Mittelschiffs und des nördlichen Seitenschiffs brennen.



Ort des Kreuzfundes in der Kreuzauffindungskapelle.

Von der Mitte des südlichen Seitenschiffes führen gegen Osten 13 breite Treppen in eine noch drei Meter tiefer, also $11\frac{1}{2}$ Meter unter dem Boden gelegene dunkele Grotte hinab, nämlich in die den Lateinern gehörige **Kreuzauffindungskapelle.** Am oberen Eingang der Treppe zeigt man einen Stein, Stuhl der hl. Helena genannt, weil diese hier gesessen haben soll, als man nach den Kreuzen grub und sie fand. Diese untere Krypta bildet ein unregelmäßiges Viereck von $7\frac{1}{2}$ Meter Länge, sechs Meter Breite und fünf Meter Höhe. Das Ganze ist ein Felsraum, an dessen West- und Südseite sich eine Felsenbank erhebt. Den Ort des Kreuzfundes selbst bezeichnet gegen die Südseite hin ein zwischen zwei Mauersätzen in eine Marmorplatte schön eingelegtes Kreuz. Gegen Nordost steht ein würdiger neuer Altar, auf dem sich die eherne Statue der hl. Helena mit dem Kreuz in den Armen über

einem Postamente von grünem Serpentin erhebt[1]. Am 3. Mai wird hier jährlich von den Katholiken ein feierlicher Gottesdienst abgehalten[2].



Hospital der hl. Helena in Jerusalem.

Kaiser Constantin hatte kaum von der Kreuzauffindung und dem Wunder durch den hl. Makarius Kenntniß erhalten, als er sogleich den Befehl zur Erbauung einer prächtigen **Basilika über dem heil. Grabe und dem heil. Kreuze** ertheilte. Diese Kirche zerfiel in zwei Kirchen: die **Anastasis** (d. i. Auferstehung) im Westen, und die eigentliche Basilika im Osten. Jene war ein großer Rundtempel, in dessen Mitte, umgeben von zwölf Säulen, den Sinnbildern der zwölf Apostel als Zeugen der Auferstehung Christi, die Grabkapelle stand. Ein vielleicht ganz getreues Abbild der constantinischen Grabkapelle gibt das jedenfalls altchristliche Elfenbein-Relief, welches aus dem Bamberger Domschatze in das bayerische Nationalmuseum zu München gewandert ist. Der Menschensohn schreitet in jugendlicher Gestalt[3], die Gesetzesrolle des Neuen Bundes in der Hand, die Felshöhe hinan, wo die Rechte des Vaters hinter Wolken oder einem Vorhange, dem Sinnbilde des Himmels,

---

[1] Ein Geschenk des Erzherzogs Maximilian (nachmaligen Kaisers von Mexiko), der auf seiner Pilgerreise 1855 von der Armuth dieser heiligen Stätte gerührt, 1857 dieses Denkmal seiner Frömmigkeit aufrichten ließ. (Eine nähere Beschreibung beider Kapellen siehe Das heilige Land, 1858. S. 49 ff.)

[2] An den Namen der heiligen Kaiserin erinnert in Jerusalem auch noch eine mildthätige Anstalt, das **Helenahospital,** ohne Zweifel so genannt, weil es ursprünglich von ihr oder ihr zu Ehren gegründet ist. Möglich, daß der jetzige Bau, in geschmackvollem arabischem Stil aufgeführt, aber bereits ziemlich zerfallen, auf eine Gemahlin Sultan Soliman's des Prächtigen (reg. 1519—1566) zurückzuführen ist, wie einige neuere Gelehrte wollen. Die ganze Stiftung ist in eine Suppenanstalt für Arme und mohammedanische Pilger zusammengeschrumpft.

[3] Die jugendliche Gestalt soll die Auferstehung sinnbilden.

Elfenbein-Relief, die ursprüngliche heilige Grabkapelle in der Basilika Constantins vorstellend.

Ihn emporzieht. Er trägt den doppelten Glorienreif, eine Hindeutung auf Seine Gottheit, die unmittelbar vor Erbauung der Auferstehungskirche, im Jahre 325 auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa gegen Arius feierlich bekräftigt wurde und gerade durch Christi Auferstehung auf's Unzweifelhafteste bekundet war. (1 Kor. 15, 14 ff.) Der eine der zwei zunächst an der Grabkapelle befindlichen römischen Wächter, die auf dem Bilde Raum gefunden, führt eine Lanze; der andere ist eingeschlafen. Der Engel befindet sich vor der Grabkapelle, entsprechend der Angabe des hl. Cyrillus (Cat. XIV. 9), daß die Felsenhöhle in der constantinischen Basilika durch Wegmeißeln von dem übrigen Felsen getrennt und in eine freistehende Kapelle umgewandelt worden sei, um so einer künstlerischen Ueberkleidung fähig zu werden. Das Grab ist auch noch unten und an einer Seite von dem natürlichen Fels umgeben, welcher zur Höhe des Golgatha hinansteigt. Die Kapelle selbst zeigt dieselbe Bogenform mit zwischengestellten Doppelsäulen, wie die Himmelfahrtskirche am Oelberge, die von der hl. Helena erbaut wurde. Zwölf Säulen stützen deren Oberbau, wie Eusebius (Vita Constant. III. 38) es von der constantinischen Kapelle bezeugt. Die Medaillons über den Doppelsäulen dürften (den Aposteln sehen sie zu unähnlich) Mitglieder der constantinischen Familie vorstellen, die Figur unten am Eingange Constantin selbst, während die gegenüber befindliche Statue seiner Mutter durch den Engel verdeckt wird. Auch das Akanthusfries an der Kapelle und ihr ganzer übriger Bau ist antik[1]. — Die Anastasis öffnete sich östlich in einen freien Hof oder Garten, welchen im Viereck drei Säulenhallen umschlossen. An dieses Viereck schloß sich die längliche, eigentliche **Basilika** mit fünf Schiffen und einer Eingangshalle auf der Ostseite, zu der man durch prachtvolle gewölbte Thorgänge hinaufstieg. Die Kirche war ungemein hoch; die Wände erglänzten von buntem Marmor, die kunstreich geschnitzte Decke von Gold; das Pflaster war Mosaik.

Leider sollte die Christenheit sich dieser würdigen Ausstattung ihrer größten Heiligthümer nicht lange erfreuen. Denn als im J. 614 der persische König **Chosroes** II. Jerusalem einnahm, Tausende von christlichen Einwohnern ermordete und viele andere, worunter auch den Patriarchen Zacharias von Jerusalem, in die Gefangenschaft fortschleppte, ward der Prachtbau Constantins

---

[1] Die Kapelle ist im Verhältniß zu den Personen klein, was ganz übereinstimmt mit dem Berichte des Pilgers Arkulf (de loc. sanct. I. 2), welcher im Jahre 670 noch inmitten der Kirchenrotunde ein rundes Grabhäuschen fand, so niedrig, daß man die Decke mit der Hand erreichen konnte. Der neben dem Grabmale befindliche Baum mit den pickenden Vögeln kommt sehr häufig an Sarkophagen der römischen Katakomben vor und deutet wohl auf den die Frucht des ewigen Lebens tragenden Senfbaum des Christenthums. (Sepp, Jerusalem II. S. 793; I. S. 383 ff.) — Eine ähnliche Abbildung bietet eine Kupfermünze, die vielleicht nach einer gelegentlich des Baues selbst geschlagenen Denkmünze geprägt ist, und welche Tanini aus dem Museum des Cardinals Borgia in Velletri veröffentlicht hat. Sie zeigt auf der einen Seite den todten Christuskopf, auf der andern einen kleinen Rundtempel mit einer Kuppel und der Ueberschrift Anastasis. Die zum Zeichen der Auferstehung Christi halbgeöffnete Thüre, die im Hintergrunde der rund sich herumziehenden Vorhalle sichtbar ist, deutet den unmittelbaren Eingang in die Grabhöhle an. Wegen Mangels an Raum sind nur zwei Wächter, und zwar liegend, angebracht.

Die Grabkapelle auf einer altchristlichen Münze.

hauptsächlich durch Tausende von Juden, die dem persischen Heere gefolgt waren, größtentheils zerstört und zugleich das heilige Kreuz geraubt. Wohl ging Modestus, der Stellvertreter und Nachfolger des Zacharias bald an die Wiederherstellung der Bauwerke und vollendete sie mit Hülfe des Morgen- und Abendlandes, besonders des hl. Johann des Almosengebers, Patriarchen von Alexandrien, nach fünfzehnjähriger Arbeit. Allein theils weil die Baumittel beschränkt waren, theils weil der byzantinische Kuppelbau die Basilika verdrängt hatte, kamen nur vier kleinere Kirchen zu Stande, welche mit ihren Mauern an einander stießen und einen mit Marmor gepflasterten und mit prachtvollen Hallen umgebenen Hof zwischen sich hatten, nämlich die Kirchen: 1) der Auferstehung, 2) von Golgatha, 3) der Kreuzauffindung, 4) der hl. Jungfrau, über dem Salbungsstein errichtet. (Näheres siehe im Organ für christliche Kunst. 1863. S. 199 f.)[1]

Kaum waren die Kirchen des Modestus vollendet, als im Morgenlande und durch ganz Europa die schreckliche Kunde erscholl, Jerusalem sei 636 in die Hände des **mohammedanischen Chalifen Omar** gefallen. Dieser und die ihm folgenden Chalifen schonten jedoch der Kirchen; da auch die Mohammedaner die heilige Stadt verehrten, weil Mohammed aus derselben seine nächtliche Reise zum neunten Himmel angetreten haben soll. In den Jahren 936 und 969 jedoch, da die fanatischen **Fatimiden**[2] die Herrschaft an sich gerissen hatten, wurden die Golgatha- und die Auferstehungskirche bedeutend verwüstet. Im Jahre 1010 aber ließ der wüthende **Hakem** beide Kirchen und sogar das Grab bis auf den Grund zertrümmern, und nur der Stein des Grabmals blieb unzerbrochen. Wohl ward nachher das Zerstörte von den Christen allmählich, jedoch in sehr verkleinertem Umfang, wieder hergestellt und geschah auch längere Zeit hindurch den christlichen Pilgern selten ein Leid. Im J. 1076 aber kamen die Pilger wehklagend zurück; die **seldschukischen Türken,** ein wildes Volk, hatten das heilige Land erobert, die Christen und besonders die Priester auf's Aeußerste mißhandelt. Keiner wurde durch den Anblick der Jammerscenen mehr hingerissen, als der Einsiedler und Priester Peter von Amiens in Frankreich. Mit einem Schreiben des Patriarchen von Jerusalem versehen und durch einen geheimnißvollen Traum begeistert, eilte Peter zu Papst Urban II. nach Rom

---

[1] Auch das heilige Kreuz kam nach Golgatha zurück. Die Perser nämlich mußten es, nachdem **Kaiser Heraklius** sie im J. 628 in mehreren Schlachten geschlagen, zurückgeben, und es ward nun im Triumphe zurückgebracht. Der Kaiser selbst trug es in feierlicher Procession auf seinen Schultern auf den Kalvarienberg. Als aber die Procession unter Musik und Freudenhymnen an das nach Golgatha führende Thor gekommen war, vermochte er nicht mehr weiter zu gehen; unsichtbare Arme schienen ihn aufzuhalten. Gleich allem Volke erstaunt, blickte der Patriarch Zacharias, der aus der persischen Gefangenschaft zurückgekehrt war, zum Himmel empor und sprach plötzlich, wie von oben erleuchtet: „Bedenke, o Kaiser, ob du in deinem Siegesschmucke Aehnlichkeit mit dem Heilande habest, Der das Kreuz auf eben diesem Wege als der Aermste und Demüthigste getragen." Heraklius legte sogleich seine Prachtgewänder ab, und in einen geringen Mantel gehüllt und mit bloßen Füßen schritt er nun mit dem heiligen Kreuz ohne Anstand vorwärts und brachte es an die Kreuzigungsstätte auf Golgatha. Seitdem erhielt das Fest der **Kreuzerhöhung** bei den Griechen auch Anwendung auf diese feierliche Wiederaufpflanzung des heiligen Kreuzes auf Golgatha. Die lateinische Kirche aber führte jetzt gleichfalls das Fest ein, jedoch nur in der Beziehung auf die eben gedachte Begebenheit.

[2] Abkömmlinge der Fatima, Tochter Mohammeds, die mit Ali verheirathet war.

und schilderte mit flammenden Worten die Leiden, welche die Mutter aller Kirchen von ihren Tyrannen erdulde. Der Papst lobte seinen Eifer und sagte ihm alle Unterstützung zu. „Geh' hin, mein Sohn," sprach er, „wandle von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, erzähle überall, was du im gelobten Land gesehen und gehört hast; erwärme die kalten Herzen, und der Heiland wird Seinen Segen zu deinen Bemühungen geben; das Uebrige soll meine Sorge sein!" Da setzte sich Peter barfuß und mit entblößtem Haupte, in einem grauen Pilgerkleide, auf ein Maulthier, umgürtete seinen abgezehrten Leib mit einem Strick, nahm ein Kreuz in die Hand, durchzog, auf den Straßen, Kreuzwegen und in Kirchen predigend, ganz Italien und Frankreich und riß durch das Feuer seiner Rede alle Gemüther zur Trauer und Begeisterung hin. Nach dieser Vorbereitung berief Papst Urban eine Kirchenversammlung nach Clermont in Frankreich. Es erschienen 213 Erzbischöfe und Bischöfe, und eine unzählige Menge von Geistlichen und Laien. In der Mitte der Versammlung auf einem hohen Thron unter freiem Himmel zeigte sich der Papst, umgeben von seinen Kardinälen, ihm zur Seite Peter der Einsiedler. Dieser sprach so ergreifend von dem Elende der Christen im heiligen Lande, daß alles Volk laut weinte und schluchzte. Dann erhob sich der Papst und begann mit lauter Stimme also: „Ich will sie nicht trocknen, die Thränen der Wehmuth. Aber, wehe uns, wenn wir Nichts als diese Thränen hätten, wenn wir den Gedanken ertragen könnten, das Erbe des Herrn noch länger in den Händen der Ruchlosen zu lassen. Jenes Land, das wir mit Recht das heilige nennen; jenen Hügel, wo Christus für unsere Sünden blutete; jenes Grab, aus welchem Er als Sieger des Todes erstand: sollen wir als Feige und Verworfene sie noch länger in den räuberischen Händen eines ruchlosen Volkes lassen? Von Sion ging das Wort des Herrn aus. Auf denn, ihr Bäche, die ihr von daher fließet, kehret zu eurer Quelle zurück. Oder soll sich Gott andere Krieger erwecken? Wollt ihr die Ehre, unter Seinen Fahnen zu streiten, andern Händen überlassen? Nein, erwacht aus eurer Trägheit! Auf, ihr tapfern Ritter; dorthin ziehet, dort gegen Morgen, da sind gerechte Beleidigungen zu rächen. Eilet hin nach Palästina's Fluren und kämpfet wider den Feind des christlichen Namens! Auf, der Weg ist kurz, die Mühe klein, aber sie bringt eine unverwelkliche Krone!" — So und noch Mehreres sprach der Oberhirt der Kirche. Als er geendet, erscholl von allen Seiten der Ruf: „Gott will es! Gott will es!" Darauf traten mehrere Bischöfe und der größte Theil der anwesenden Geistlichen und Laien hervor und erboten sich freudig zum heiligen Kriege. Dann heftete sich Jeder ein rothes Kreuz auf die Schulter, zum Zeichen und zur Weihe des neuen Bundes, woher der Name **Kreuzfahrer** und **Kreuzzug.** Frohlockend eilte man jetzt nach Hause, sich zum heiligen Kampfe zu rüsten. Ueberall predigten die Bischöfe das Kreuz und es entstand eine allgemeine Bewegung, wie niemals. Kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht wollte von dem großen Unternehmen ausgeschlossen sein.

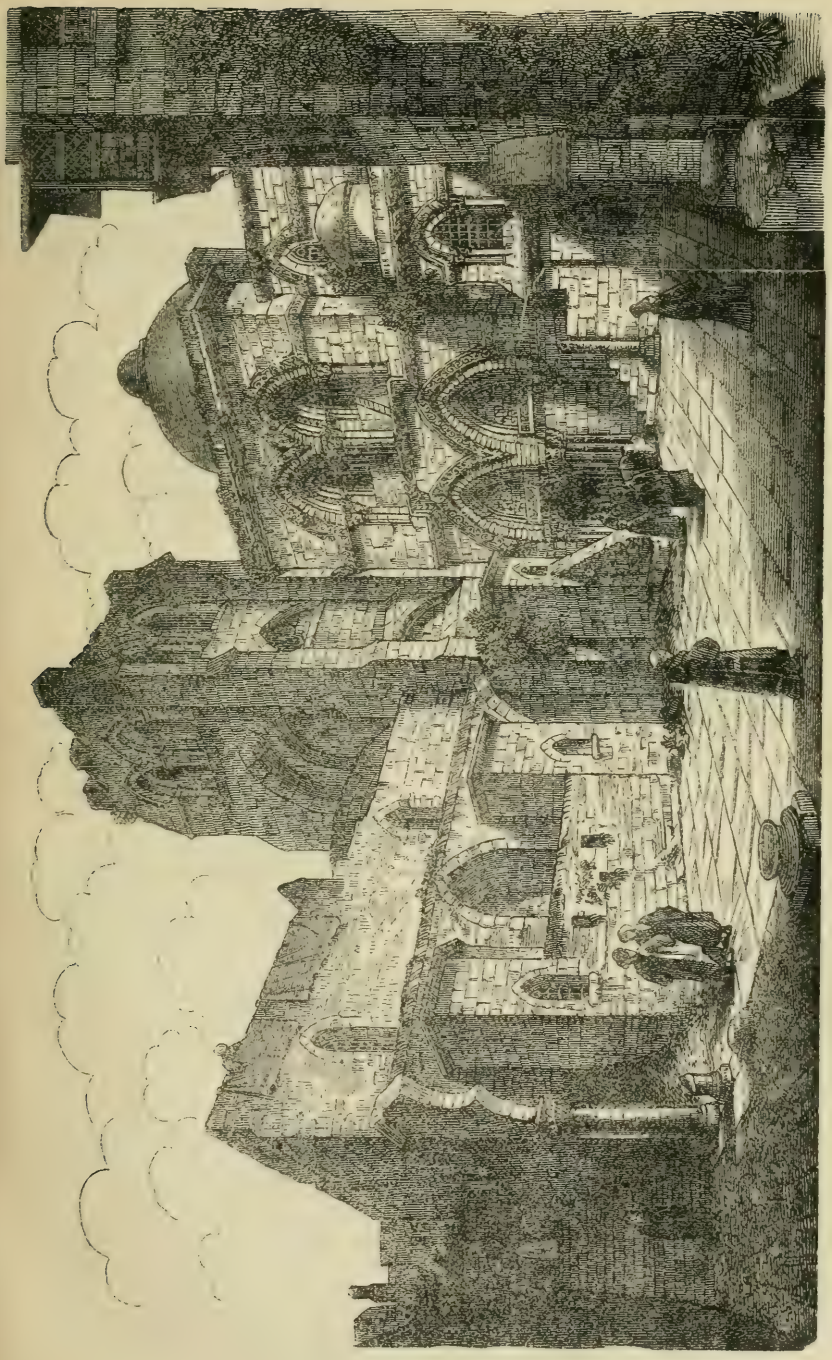
Nachdem große Haufen, zusammen wohl 200,000 Menschen, aus Mangel an Vorbereitung und durch Unordnung auf dem Wege nach Palästina zerstreut oder umgekommen waren, brach das eigentliche Kreuzheer im Sommer des Jahres 1096 unter der Anführung des edlen **Gottfried von Bouillon,** Herzogs von Lothringen, auf. Nach furchtbaren Kämpfen und unsäglichen Leiden gelang es endlich, bis nach Jerusalem vorzudringen. Der edle Tankred eilt mit hundert Rittern voran nach Bethlehem. Das ganze übrige Heer bringt die Nacht schlaflos zu und fliegt bei der Morgendämmerung ohne Rast heran; auch der Schwächste fühlte jetzt Kraft zu beflügeltem Schritt. Endlich ist die letzte Höhe erstiegen, — da liegt die heilige Stadt vor ihren Augen ausgebreitet. Ein lautes Schluchzen geht durch alle Reihen; vor Freude trunken werfen sie sich nieder und küssen die heilige Erde. Dann erheben sie sich und ziehen mit entblößten Füßen, heilige Lieder singend, gegen Jerusalem. Trotzdem daß die Stadt durch ihre Lage, wie durch die Kunst gut befestigt

war und von 40,000 Mann vertheidigt wurde, eröffneten die Kreuzfahrer, die nur 35,000 Bewaffnete zählten und keine Belagerungswerkzeuge hatten, sogleich die Belagerung. Die wieder angefachte heilige Begeisterung ersetzte Alles, und das Feldgeschrei: „Gott will es!" schallte vor den Mauern Jerusalems ebenso feurig, wie vordem auf den Feldern von Clermont. Sonst hätten die letzten Leiden noch den Tapfersten hier zurückschrecken können. Man fand nämlich gar kein Trinkwasser, und die Hitze war so unerträglich, daß Manche in die Erde krochen und ihre Brust mit kühlem Rasen bedeckten. Andere schlichen sich nahe an die Stadt, küßten andächtig die heiligen Mauern und starben dann vor Ermattung. In einem Wäldchen, mehrere Meilen von der Stadt, fand man mit genauer Noth noch Bäume, um einige Thürme zu bauen, die man auf Rädern bis an die Stadtmauer schob.

Da Alles fertig war, hielt man einen Bettag, man beichtete und communicirte, und ging in Procession um die Stadt. Die Belagerten spotteten darüber, und das entflammte den Zorn und Eifer der Kreuzfahrer noch mehr. Am fünften Tage wagten sie einen allgemeinen Sturm, aber umsonst. Die Mohammedaner warfen ihnen Balken und Steine auf die Häupter, schütteten brennenden Schwefel und siedendes Oel auf sie und schwächten die Kraft ihrer Geschosse durch allerlei Flechtwerk, das sie von der Mauer herabhängten. Mit Anbruch des sechsten Tages ward der Angriff noch heftiger erneut; nach sieben Stunden begannen die Christen schon zu weichen, als ein glänzender Ritter vom Oelberge her mit seinem leuchtenden Schilde gegen die Stadt herwinkte. „Seht ihr," rief da Gottfried von Bouillon, „seht ihr das himmlische Zeichen? Vernehmt ihr die höhere Hülfe!" Mit diesen Worten ließ er von seinem Kriegsthurm die Fallbrücke auf die Stadtmauer fallen und war der Erste, der in die Stadt hinabsprang; es war am 15. Juli 1099, Nachmittags 3 Uhr, an einem Freitage. Andere sprangen dem tapferen Führer nach, sprengten die Thore und gewannen Straße um Straße; Jerusalem war erobert. Gottfried von Bouillon wallte gleich Anfangs im Pilgerkleide mit entblößten Füßen zum heiligen Grabe und überließ sich dort inbrünstiger Andacht. Nach vollendeter Eroberung der Stadt legten auch die Kreuzfahrer ihre blutigen Rüstungen ab, zogen büßend unter heiligen Gesängen zum Orte, wo der Erlöser gelitten, beichteten ihre Sünden und konnten sich nicht satt sehen an der heiligen Stätte. Darauf ward Gottfried von Bouillon einstimmig zum König von Jerusalem erwählt, schlug aber die königliche Würde demüthig aus. Er wollte nur „Beschützer des heiligen Grabes" heißen und keine goldene Krone da tragen, wo einst der Heiland der Welt unter einer Dornenkrone geblutet hatte. Leider starb er schon im folgenden Jahre, und Jerusalem fiel 88 Jahre später durch die Uneinigkeit und Sorglosigkeit der Christen wieder in die Hände der Ungläubigen.

Neue Kreuzzüge, die bis zum Jahre 1291 fortdauerten, blieben trotz der aufrichtigen Frömmigkeit und heiligen Begeisterung im Allgemeinen dennoch ganz oder theilweise erfolglos wegen der stolzen Eifersucht und Uneinigkeit der Führer und des unheiligen Sinnes vieler Kreuzfahrer, die statt der Sache des Herrn nur Beute und Plünderung suchten, sowie wegen der schändlichen Treulosigkeit der Griechen, welche den Kreuzfahrern alle möglichen Fallstricke legten. Seit 1291 blieb das heilige Land in den Händen der Ungläubigen bis auf den heutigen Tag.

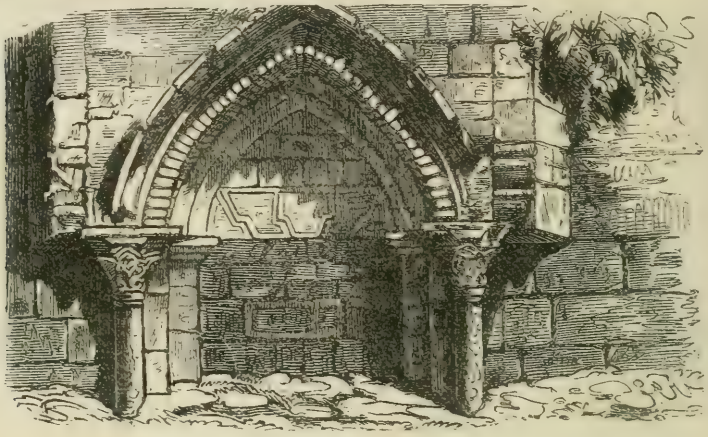
Während der kurzen Dauer ihrer Herrschaft bedeckten die Kreuzfahrer das ganze Land mit herrlichen Kirchen, deren Ruinen noch heute beredtes Zeugniß ablegen von ihrem Glauben und ihrer Frömmigkeit. Vor Allem fanden sie die nach Hakems Wüthen ausgeführten Bauwerke der **Kreuz- und Grabkirche** zu dürftig und errichteten daher zwischen 1103 und 1130 östlich von der eigentlichen Grabkirche mit einem großen Durchgang, dem sogenannten Kaiserbogen, auf dem freien Gartenplatz einen prachtvollen Chorbau, von den Griechen heutzutage Katholikon genannt, erbauten an der



Die Kirche des heiligen Grabes oder der Kreuzmünster der Kreuzfahrer in seiner heutigen Gestalt.

Südseite des ganzen Domes ein großartiges Portal, und links davon einen imposanten Glockenthurm aus lauter Marmorquadern, brachten um den ganzen Ostchor spitzbogige Emporen als Umgangshallen an, von denen wieder eigene Gänge auf die platten Dächer hinaufführten[1].

Dieser **Grabmünster der Kreuzfahrer** steht im Wesentlichen jetzt noch, abgerechnet viele Nachbesserungen und von den Griechen willkürlich und unpassend vorgenommene Aenderungen[2]. Das südliche Hauptportal war ein Doppelthor, wovon das östliche später vermauert wurde, wohl weil die unweit davon gelegenen Gräber der lateinischen Könige allmählich ganz in die Nähe dieser Pforte gerückt waren. Rechts von dieser Hauptpforte führte von Westen her unmittelbar zur Golgathakirche die **West- oder Kreuzigungspforte,** die jedoch schon der Pilger Faber von Ulm im Jahre 1483 nach Innen vermauert fand.



Die vermauerte West- oder Kreuzigungspforte.

In der Modellsammlung im Rathhause zu Augsburg befindet sich ein aus Olivenholz geschnitztes, mit Perlmutter eingelegtes **Modell der heiligen Grabkirche aus dem 16. Jahrhundert**[3]. Es zeigt den Glockenthurm noch mit seinen vier Stockwerken; doch die Krone oder Spitze war bereits zerfallen und abgetragen[4]. Im Jahr 1681 hatte er auch die Etage mit dem Glockenstuhle eingebüßt, und 1719 mußte der Thurm, weil er dem Einsturz drohte, bis auf die gegenwärtige Höhe von nur zwei Abtheilungen abgetragen werden. (Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 351. 357; Meßmer, Das heilige Land. S. 69.)

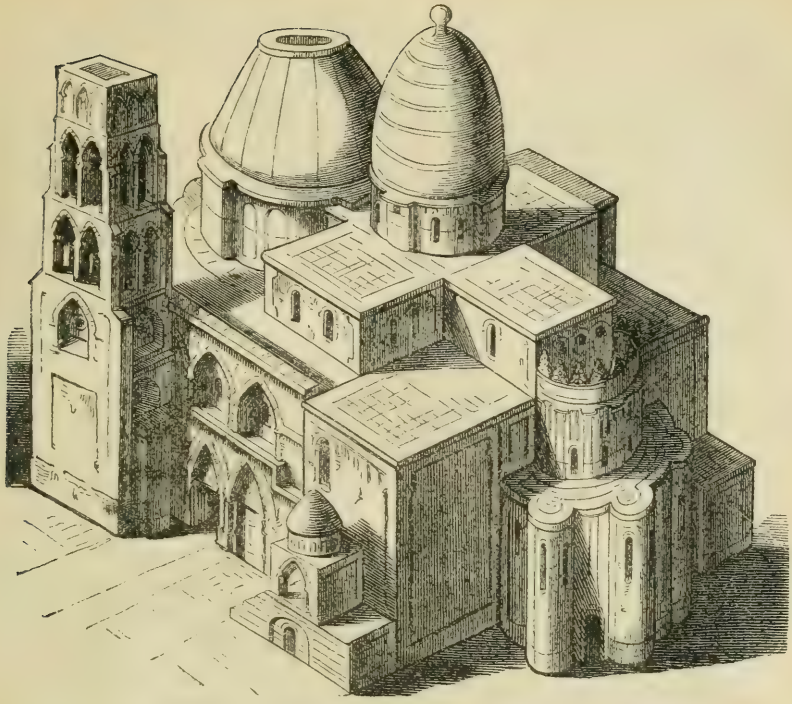
---

[1] Ausführlicheres siehe in der Zeitschrift Organ für christliche Kunst, 1863. S. 209 ff.; Meßmer, das heilige Land. S. 67; und besonders in dem herrlichen Werk vom Grafen *Vogüé*, **Les églises de la terre sainte. Paris 1860.**

[2] So ist jetzt die Westpforte vermauert, der südliche Glockenthurm halb verfallen, und über dem heiligen Grab eine neue Kuppel erbaut, die 1868 vollendet wurde.

[3] Die an die Hauptkirche angebauten Kapellen fehlen an dem Modell.

[4] Sultan Saladin hatte im Jahr 1187, ohne den Thurm zu beschädigen, nur die mächtigen Glocken herausnehmen und zerschlagen lassen.



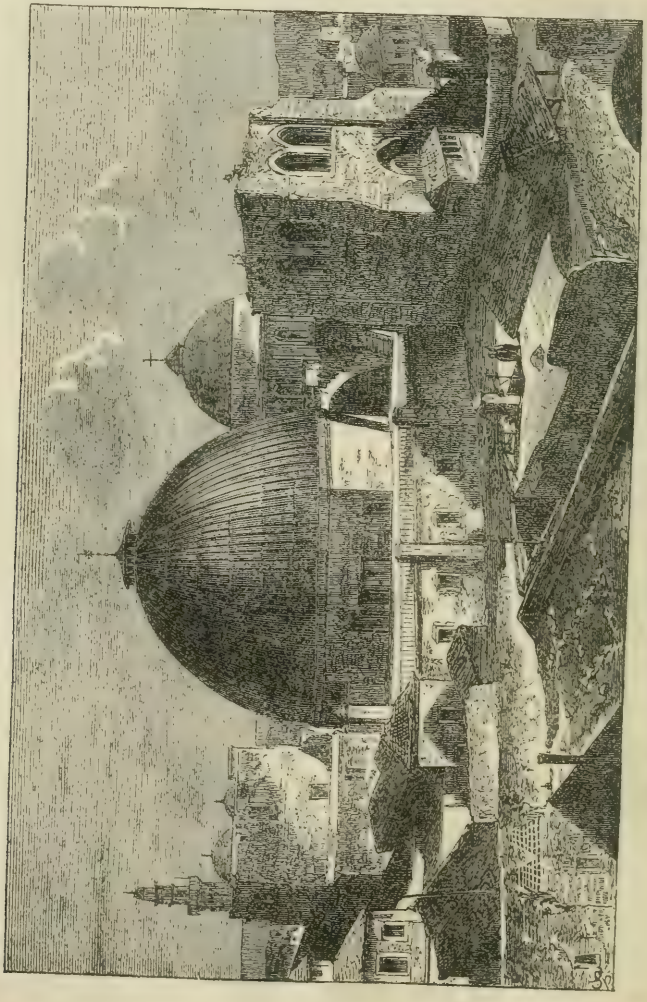
Modell der heiligen Grabkirche aus dem 16. Jahrhundert (im Rathhaus zu Augsburg).

Die heilige Grabkapelle im 16. Jahrhundert.

Die heil. Grabkapelle war bereits 1555 dem Einsturz nahe. Deßhalb ging in diesem Jahre Bonifacius von Ragusa, Guardian des heiligen Landes, vom Papst und Kaiser ermuntert, daran, ein ganz neues und zugleich dauerhafteres Werk herzustellen. Das heilige Grab und die Kapelle darüber wurden mit glänzend weißem Marmor gedeckt. Die Form dieses dritten Grabkirchleins ist aus der beifolgenden Abbildung ersichtlich, die einem im Besitze Sepps (Jerusalem ꝛc. I. S. 391) befindlichen Holzschnitzwerke aus dieser Zeit entnommen ist. Im Jahre 1754 ließen die Franziskaner für die Kapelle neue Marmortafeln aus Europa kommen; die Griechen aber verhinderten deren Transport nach Jerusalem.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts zeigte sich für die **Grabkuppel** die Gefahr des Einsturzes. Im J. 1719 schritt der Franziskaner Marcel Ladoire, Vicar des heiligen Landes, vom Abendlande kräftig unterstützt, dazu, die Galerien, aus 8 Marmorsäulen und 10 Pfeilern bestehend, sowie die Kuppel selbst neu zu bauen. Vergebens suchten es die Griechen durch die verschiedensten Ränke und Aufstachelungen wider die Franziskaner, deren Niedermetzelung sogar im Werke war, zu verhindern.

Leider gerieth am 12. August 1808, man weiß nicht, ob aus Zufall oder Bosheit, die **Grabrotunde in Brand** und ward bis auf die Grundmauern in Asche gelegt. Nur die Grabkapelle blieb, trotzdem, daß sie fünf Stunden lang der furchtbaren Hitze ausgesetzt war, und das Blei, womit die Kuppel gedeckt war, geschmolzen herabtraufte, wie durch ein Wunder im Innern unversehrt. Nicht einmal die hölzerne Thüre verbrannte, ja sogar die seidenen Teppiche, womit die Kapelle im Innern belegt war, und das auf Leinwand gemalte Bild der Auferstehung über dem Grabaltare blieben verschont. Bald wurden zur



Die heilige Grabkirche mit der neuen Kuppel (von Südwest gesehen).

Wiedererbauung der Kirche Anstalten getroffen. Leider erhielten aber die armen Franziskaner vom Abendlande nicht so viel Beiträge, um auch nur den größeren Theil der Restauration besorgen zu können. Das benützten die schismatischen Griechen, um, hauptsächlich mit russischem Gelde, den Wiederaufbau in die Hände zu nehmen und hieraus selbst ein Besitzrecht auf die Grabkirche abzuleiten. Nichts ist indeß unbegründeter, als dieser Anspruch. Denn seit der ersten Erbauung der heiligen Kreuz- und Grabkirche hatte diese stets als Eigenthum der römisch-katholischen Christenheit im Abend- und Morgenland gegolten. Selbst ein Chalife, der berühmte Harun al Raschid, hatte dieß Eigenthumsrecht im Jahre 800 bestätigt, indem er zugleich die Schlüssel des heiligen Grabes an Kaiser Karl den Großen übersandte. Das Abendland war es sodann, welches in seinen Kreuzfahrern die heiligen Stätten mit Strömen von Blut den Händen der Ungläubigen entriß und lange Zeit vertheidigte, hierbei aber von Seite der griechischen Kaiser, statt Unterstützung, nur offenen und geheimen Widerstand fand. Das Abendland hat auch ausschließlich in seinen Kreuzfahrern den noch gegenwärtigen Grabmünster erbaut und durch Sammlungen im Jahre 1719 seine theilweise Wiederherstellung besorgt; deßgleichen zu wiederholten Malen den jeweiligen türkischen Gewalthabern große Geldsummen erlegt, um das willkürlich geschmälerte Eigenthumsrecht wieder zu sichern. Es hat sogar die Pforte im Jahre 1811 förmlich erklärt, daß die durch die schismatischen Griechen an der Grabkirche vorgenommenen Bauten Nichts an dem uralten Rechte der römisch-katholischen Franken hätten ändern können. Darum war es auch eine durchaus rechtslose Maßregel, als Kaiser Napoleon III., gleich als wäre er der einzige Vertreter der römisch-katholischen Kirche und Völker, im Jahre 1862 aus Gründen selbstsüchtiger Politik mit Rußland und der Pforte die Uebereinkunft traf, gemeinschaftlich mit ihnen die bereits wieder baufällig gewordene Grabkuppel herzustellen, was nach langen Verhandlungen endlich in den Jahren 1867 und 1868 zur Ausführung kam[1].

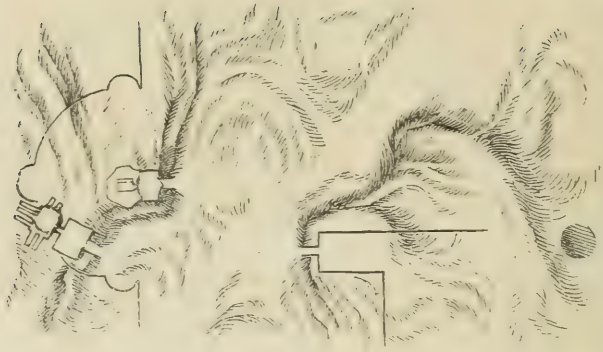
Zu weiterer Veranschaulichung der heiligen Grabkirche in ihrer jetzigen Gestalt lassen wir hier den Durchschnitt und Grundplan des Golgatha und der heiligen Grabhöhle, dann am Schluß des Werkes in der dritten Beilage einen ausführlichen **Plan** der heiligen Grabkirche selbst folgen[2].

Durchschnitt des Golgatha und der heiligen Grabhöhle.

Wie aus diesen Plänen erhellt, ist die **Grundfläche** der heiligen Grabkirche, auch abgesehen von den angebauten tiefer liegenden Kapellen der hl. Helena und der Kreuzauffindung, keineswegs durchaus eben. Tritt man durch das südliche Hauptportal (1) in die Vorhalle ein, an deren linken Seite (2) Türken, gleich Zwingherren der Christenheit, Wache halten, so sieht man zur Rechten, wie der ummauerte und in eine kleine Kirche verwandelte **Kalvarienberg** in einer Höhe von fast fünf Meter sich erhebt, und wie im süd-

[1] Näheres darüber vgl. in der Zeitschrift Das heilige Land, besonders 1861. S. 161; 1862. S. 70. 187; — 1867. S. 38. 137; — 1868. S. 1. 112. 152. 188; — 1869. S. 1. — (Vgl. oben S. 406. A. 2.)

[2] Die eingeklammerten Zahlen der nachfolgenden Beschreibung entsprechen denen dieses Planes.

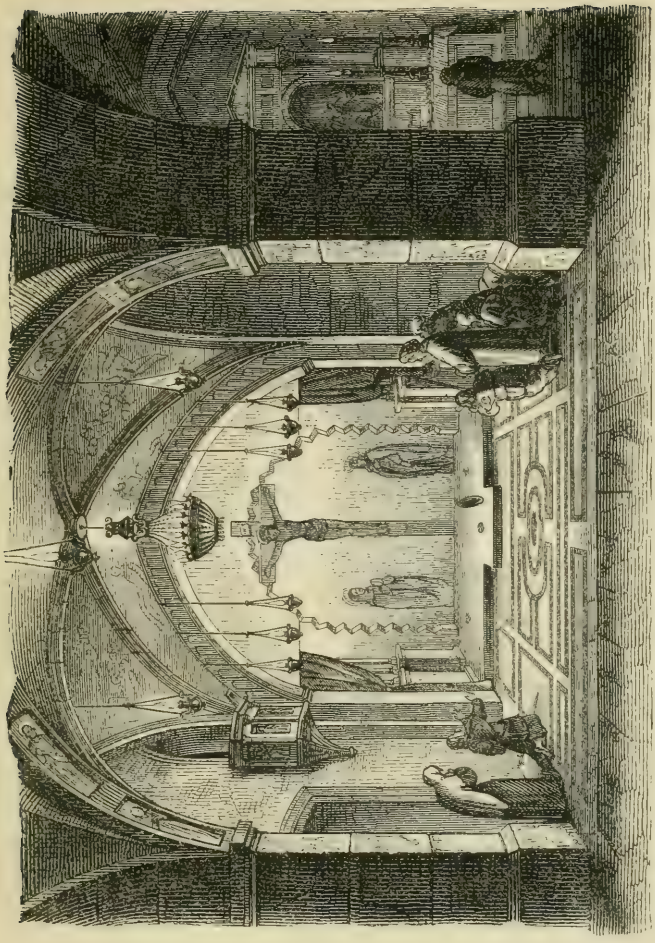


Grundplan des Golgatha und der heiligen Grabhöhle (Situationsplan der heiligen Grabkirche).

lichen Schiff der Ost- oder Langkirche eine Treppe von 18 Stufen (14. 14) zu ihm hinan führt. Er liegt mit den Emporen oder Galerien der Ostkirche, die einen Eingang zu ihm haben, beinahe in gleicher Höhe und zerfällt in zwei Stockwerke.

Das obere Stockwerk bildet die **Kreuzigungskapelle.** (Siehe die abgesonderte Darstellung derselben auf der linken unteren Seite des Planes.) Die viereckige, bei 12 Meter lange, 10 Meter breite, an allen Wänden mit blutrothem Marmor verkleidete Kapelle wird durch zwei große Pfeiler in der Mitte in einen südlichen und nördlichen Raum geschieden. Der südliche Theil der Kapelle (19), $4\frac{1}{2}$ M. breit, den Lateinern gehörend, enthält den Ort, **wo der Heiland an's Kreuz geschlagen** wurde. Derselbe ist beständig durch viele silberne Lampen erleuchtet. Vor dem Altare, wo alle Tage die heilige Messe gefeiert wird, ist das Pflaster mit verschiedenartigen farbigen Steinen belegt, unter welchen aber die rothe Farbe vorherrscht. Am östlichen Ende der nördlichen, jetzt den Griechen zugehörigen fünf Meter breiten Kapelle (18) ist die Stätte, **wo das Kreuz aufgerichtet wurde** (15); sie ist kennbar durch eine runde, mit Silber eingefaßte Oeffnung im Boden, über welcher sich ein schimmernder, mit Silber beschlagener Altar erhebt, so daß das über dem Altartisch aufgerichtete lebensgroße Bild des gekreuzigten Erlösers gegen Abend hinschaut: man bückt sich unter die Platte des Altars, um die heilige Stelle zu küssen. Auf beiden Seiten derselben, etwa $1\frac{1}{2}$ Meter rückwärts, und mit ihr ein Dreieck bildend, sind im Boden zwei mit schwarzen, runden Steinen bedeckte Oeffnungen zur Bezeichnung der Stellen, wo die Kreuze der beiden Schächer gestanden. Zu beiden Seiten des Kreuzes sind die Standbilder der schmerzhaften Mutter Gottes und des hl. Johannes angebracht. Zahlreiche silberne Lampen ziehen sich in einem großen Halbkreise um den Altar; sie werden mit dem feinsten Olivenöle gespeist und brennen bei Tag und Nacht.

Südlich von der Kapelle der Kreuzannagelung und etwas tiefer liegend ist die bei vier Meter lange, gegen drei M. breite, mit einer Kuppel gedeckte, und den Lateinern gehörige **Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes** angebaut (20), welche die Stelle einschließt, an der Maria neben dem Kreuze gestanden. Von der Kapelle der Kreuzannagelung sieht man durch ein Gitter in dieselbe hinein; der zehnstufige Aufgang dazu ist rechts vom Eingang in die Grabkirche. Ueber dem gegen Osten stehenden Altar befindet sich ein Gemälde, das die mit sieben Schwertern durchbohrte und den Leichnam Jesu in ihrem Schooße haltende Mutter Gottes vorstellt.



Stätte der Kreuzaufrichtung (am Ende rechts ist der Altar der Kapelle der Kreuzannagelung).

Gerade unter dieser Kapelle liegt die den Griechen gehörige **Kapelle der hl. Maria von Aegypten** (27), die wegen ihres lasterhaften Lebens beim Versuche, in die Kreuzkirche einzugehen, von einer unsichtbaren Macht zurückgehalten, von der Mutter Gottes die Gnade erflehte, das Kreuz Jesu verehren zu dürfen, und hier ihre Gebetsstätte gehabt haben soll. Innerhalb der Grabkirche, links vom Eingang, wird die Stelle gezeigt, wo die **frommen Frauen** während der Kreuzigung gestanden (21).

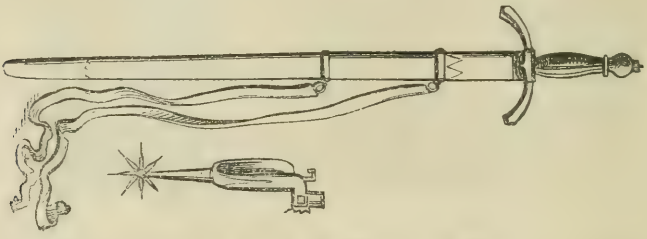
Der früher (S. 386) besprochene, jetzt mit einer Silberplatte ausgelegte Spalt in der Kapelle der Kreuzerhöhung geht durch den ganzen Felsen in den 6½ Meter tiefer gelegenen untern Theil des Kalvarienberges, die jetzt den Griechen gehörige **Adamskapelle** (16) hinab. Sie führt ihren Namen von einer alten Sage, die wenigstens ein treffendes Sinnbild der Erlösung des Menschengeschlechtes durch Christus darbietet. Nach ihr wäre nämlich unser Stammvater in der unter dem Kalvarienberge befindlichen Felsenhöhle begraben, so daß sein Haupt (oben S. 366. A. 4) genau unter dem Kreuze des Erlösers gelegen hätte und von Seinem Blute benetzt worden

wäre, das durch den Felsenspalt darauf herabrann[1]. Ehedem war zur Erinnerung an jene Sage in der Adamskapelle ein eigener Altar, „zum heiligen Blute" genannt, errichtet; er ist aber schon seit Jahrhunderten, wohl durch Hakem im J. 1010, zerstört. — Zunächst an der Adamskapelle, unter der Kapelle der Kreuzaufrichtung, soll nach den Griechen Melchisedech begraben sein, woher dieser Raum **Melchisedechs-Kapelle** genannt wird.

Im Vorraume der Adamskapelle befindet sich die Stelle der ehemaligen **Gräber der lateinischen Könige** von Jerusalem. Nach alten Modellen und Zeichnungen standen vor der Adamskapelle auf zwei gegenüber liegenden Marmorbänken die je ein dreiseitiges Prisma bildenden Sarkophage Gottfrieds von Bouillon und seines Bruders und Nachfolgers Balduin, und zwar frei über der Erde auf vier steinernen Säulchen, wie es im Mittelalter im Abendlande bei den Leichnamen der Helden und Heiligen üblich war. Der Sarg Gottfrieds trug die Inschrift:

„Hier liegt der ruhmreiche Heerführer Gottfried von Bouillon, welcher dieß heilige Land für die christliche Religion erworben hat. Möge seine Seele mit Christus herrschen. Amen."

Im Umkreis um die Gräber der zwei tapferen Brüder fanden auch die folgenden sechs Könige und ihre Familien ähnliche Ruhestätten. Als aber im J. 1244 die räuberischen, wilden Charesmier Jerusalem einnahmen und in der heiligen Grabkirche eine große Verwüstung anrichteten, öffneten sie auch diese Gräber, rissen die Leichname der lateinischen und fränkischen Könige aus den Särgen und warfen sie in's Feuer, um ihre Wuth noch an den Todten auszulassen. Zu dieser Barbarei fügten die Griechen beim Neubau der Grabrotunde die weitere, daß sie die, wenn auch leeren, doch immerhin sehr denkwürdigen Särge hinauswarfen, obschon hier das Feuer gar nicht gewüthet hatte. Jetzt sind nur noch die oben gedachten zwei Marmorbänke übrig (17), und die einzigen Reliquien des unsterblichen Gottfried von Bouillon besitzt das lateinische Kloster in seinem Schwerte, seinen Sporen und seinem Brustkreuze.



Schwert und Sporen Gottfrieds von Bouillon.

Auf der entgegengesetzten Seite des Kalvarienberges im Umgang um das Katholikon oder den Chor der Griechen ist (13) die schmucklose, jetzt den Griechen zugehörige **Kapelle der Verspottung,** so genannt von dem Säulenstumpf, der in der Höhlung des Altares hinter einem Gitter als jener Stein verehrt wird, auf welchem sitzend der Heiland die Dornenkrönung und Verspottung der Kriegsknechte erduldet. (Vgl. S. 356.)

Sofort folgt die Stiege, welche in die Kapelle der hl. Helena führt (11), dann die im Besitze der Armenier befindliche **Kapelle der Vertheilung der**

[1] Manche bildliche Darstellungen gehen auf diese Sage zurück; die so häufige Darstellung eines Todtenkopfes, oft mit der Schlange, dürfte jedoch meist nur den Zweck haben, im Allgemeinen zu sinnbilden, daß durch den Erlösungstod Christi der Tod und die Sünde, deren Sold der Tod ist, überwunden wurde.

Kleider (10), und auf diese die **Kapelle des hl. Longinus** (9), die den Griechen eigen, übrigens jüngern Ursprungs ist, und bei den Processionen der Franziskaner keine Station bildet.

In dem Seitenraum des nördlichen Anbaues, die sieben Arkaden oder Bogen der heiligen Jungfrau genannt, öffnet sich der Eingang in die tiefer gelegene dreischiffige Kapelle des **Gefängnisses Christi** (8), zu der man auf mehreren Stufen hinabsteigt. (Sie war wohl ursprünglich eine Cisterne.) Sie wird als die Stätte verehrt, wo Christus warten mußte, bis das Kreuz hergerichtet worden war. Die kümmerliche Beleuchtung dieser den Griechen gehörigen Kapelle stimmt ganz zu der Traurigkeit des Ortes.

Alle diese Heiligthümer stehen mit dem Kreuztod Christi auf Golgatha im nächsten Zusammenhange, weßhalb da und dort, namentlich im Gefängnisse Christi, noch der nackte Fels in kleinen Ueberresten zu Tag tritt, dem durch Behauung künstlich eine Ebene abgewonnen worden ist. Solche Reste finden sich auch in solchen Heiligthümern, die mit der ehemaligen Kuppe des Berges zusammenhängen, in welcher Joseph von Arimathäa ein neues Grab hatte aushauen lassen, und welche nicht viel niedriger als der Kalvarienberg gewesen sein kann, da dieser in seinem jetzigen Zustande nur gegen 5 Meter über dem Boden der Grabrotunde und 3½ Meter über dem Fels in der Grabkapelle des Josephus und des Nikodemus (23) sich erhebt. Die Entfernung von der Stelle, wo das heilige Kreuz stand, bis zum heiligen Grab beträgt bei 40 Meter; vom heiligen Grab bis zum Orte der Kreuzauffindung sind es über 80 Meter.

Die **Grabrotunde** hat ohne die Hallen einen Durchmesser von 21 Meter, 6 Meter mehr, als der Chor der Griechen. Die Griechen wandelten nach dem Brande von 1808 in unverantwortlicher Weise auch die Marmorsäulen, die früher mit Pfeilern abwechselnd die Grabkapelle im Kreis umgaben (sie sind noch im Plane angedeutet), in je zwei Meter breite Pfeiler um; diese, in der Zahl 16, mit zwei Reihen Galerien über einander, bilden als Träger der hohen Kuppel die Rotunde oder den Rundbau um die **Grab- oder Auferstehungskapelle** (siehe das Titelbild). Diese ist in reichem russischem Stil von weißem und gelblichem Marmor gebaut und hat 8½ Meter in der Länge, fast 6 Meter in der Breite und mit dem kleinen Kuppelaufsatze über dem Grabe des Herrn etwa 16 Meter in der Höhe. Das flache Dach ist durch eine durchbrochene Brüstung nach allen Seiten abgeschlossen. Ueber dasselbe hinweg breiten sich zu beiden Seiten gleich Siegesfahnen große Tücher mit dem Bilde des Auferstandenen aus. Auf der Ostseite ist der Eingang mit einer Marmorbank und drei großen Kandelabern auf jeder Seite (4). Täglich ziehen die Franziskaner in Procession hieher und verrichten da ihr gemeinschaftliches Gebet. Beim Eintritte gelangt man zuerst in die 5½ Meter lange und 6½ Meter breite **Engelskapelle** (5). In der Mitte befindet sich ein in Marmor eingefaßter Stein, der für ein Stück von dem Schlußstein der Grabhöhle gehalten wird. Auf ihm soll der Engel gesessen haben, der den frommen Frauen, die Jesu Leichnam einbalsamiren wollten, erschien und ihnen sagte: „Er ist nicht hier, denn Er ist auferstanden.“ Eine niedrige, ganz enge Thüre führt in ein von mehr als 50 Lampen erleuchtetes Gemach von etwas über 2 Meter Länge, gegen 2 Meter Breite und 2½ Meter Höhe, das **Grab Christi** (6). Die Grabstelle selbst befindet sich zur Rechten der Thüre unter einer steinernen Tafel, welche die Länge des Gemaches hat, aber nur halb so breit und 2 Fuß dick ist und als Altartisch dient. Die Tafel ist jener aus dem Felsen gehauene, jetzt aber mit Marmor verkleidete Theil des ehemaligen Felsengrabes Jesu, auf welchen Sein Leichnam gelegt worden war. Auf einem Gesims über der Tafel stehen goldene und silberne Leuchter, sowie Vasen mit Blumen; darüber hängt ein durch ein vergoldetes Gitter geschütztes Gemälde der Auferstehung. Die Väter Franziskaner, deren Eigenthum diese hochheilige Grabstätte ist, dann die Griechen

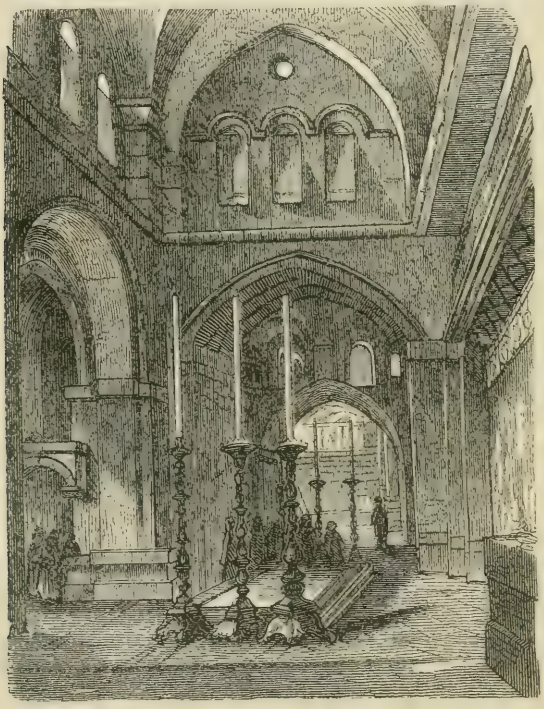
und Armenier halten hier täglich, zum Theil in feierlichen Aufzügen, Gottesdienst. Von den Erstgenannten wird täglich ein Conventualamt für die lebenden Wohlthäter des heiligen Landes in der ganzen Christenheit gesungen. An den Samstagen lesen sie die heilige Messe für das katholische Deutschland, zu deren Stiftung einst Görres und Phillips einen Aufruf in den historisch-politischen Blättern erlassen haben.

An der Rückseite der Grabkapelle ist die ärmliche **Kapelle der Kopten** angebaut (22). Sie stand schon zur Zeit des Johannes von Würzburg (um die Mitte des 12. Jahrhunderts) und rührt wohl von der Herrschaft der Sultane von Aegypten her, wo die Kopten zu Hause sind.

Zwischen den um die Grabkapelle herum sich erhebenden Pfeilern befinden sich mehrere **Nischen**, in welchen die Abyssinier, Jakobiten, Nestorianer, Georgier, Sinaiten, Maroniten u. s. w. zu beten pflegen.

Von den oberhalb angebrachten **Galerien** gehört die nördliche Hälfte den Lateinern, die südliche den Griechen und Armeniern.

Dem Eingang in die heilige Grabkirche gegenüber (3) liegt der **Stein der Salbung**, von mächtigen Leuchtern umgeben. Hier wird die Stätte verehrt, wo Joseph von Arimathäa und Nikodemus den Leichnam Christi nach jüdischer Art zum Begräbnisse vorbereiteten. Früher stand hier eine eigene Salbungskirche. Vor 1588 war die Stelle mit Mosaik ausgelegt; die Griechen aber deckten sie mit einer steinernen Tafel zu. Diese ist von gelbem rothgeadertem Marmor mit griechischen Inschriften um den Saum herum, hat drei Stufen und mißt fast $2^1/_2$ Meter in der Länge, über 60 Centimeter in der Breite.



Salbungsstein.

Auf der nördlichen Seite der Grabrotunde ganz in deren Nähe zeigt man (24) die Stelle, wo der auferstandene Heiland der hl. **Magdalena als Gärtner** erschien, und nicht weit davon (25) befindet sich ein kleiner dieser Heiligen geweihter **Altar.** Von da kommt man in die etwas höher gelegene kaum 10 Meter lange, 6 Meter breite Kirche der Katholiken, **„Mariä Erscheinung"** genannt, weil nach der Ueberlieferung hier Jesus nach Seiner Auferstehung Seiner heiligen Mutter erschien (7). Von dem Hauptaltar, auf welchem das allerheiligste Sacrament aufbewahrt ist, wird mit Gebet und Gesang die tägliche Procession an die heiligen Stätten der ganzen Grabkirche begonnen[1].

[1] Sie findet nach der Complet um vier Uhr statt, um welche Zeit sich die an-

Die zwei Nebenaltäre sind der Verehrung des heiligen Kreuzes und der Geißelungssäule gewidmet, von der hier die eine Hälfte (vgl. S. 359) gezeigt wird.

Durch den **Kaiserbogen** der Grabrotunde gelangt man in die dreischiffige **Ostkirche,** welche ehedem von den Kreuzfahrern für die zwanzig Chorherren erbaut war, die den Gottesdienst in der ganzen heiligen Grabkirche besorgen sollten; sie enthielt außerdem Sitze für den Papst, für die Patriarchen u. s. w. der katholischen Welt und war prachtvoll mit Marmorsäulen, Mosaik, silbernen Inschriften geziert. Leider haben die Griechen auch diesen Chor, gewöhnlich Katholikon genannt, an sich gerissen, und haben zugleich seine frühere Schönheit nicht bloß durch geschmacklosen Umbau seiner Verzierungen, sondern auch dadurch sehr verunstaltet, daß sie das Mittelschiff, dann den eigentlichen Chor, der mit seinen schönen Pfeilerbogen früher gegen die zwei Nebenschiffe durchsichtig war, abmauerten. Ueber dem Chor wölbt sich eine auf vier gewaltigen Pfeilern emporsteigende Kuppel, welche die Grabkuppel noch überragt. Etwas gegen Westen (26) zeigen die Griechen die angebliche Mitte der Erde[1]. An das nördliche Nebenschiff stoßen noch sieben uralte Säulen oder Pfeilerbogen, die **Arkaden der hl. Jungfrau** genannt; vielleicht weil hier ursprünglich ein Altar der heiligen Jungfrau stand, oder weil sie nach einer Ueberlieferung hier am Fuße des ehemaligen Grabhügels trauerte, während ihr göttlicher Sohn in dem verschlossenen und wegen der Wächter unzugänglichen Grabe lag.

---

wesenden Pilger in dieser Kapelle sammeln. Jeder trägt eine brennende Kerze und die Pilger nehmen die ihrige mit in die Heimath, damit sie ihnen einst als Sterbekerze diene. Es kann nichts Ergreifenderes und Rührenderes für den Christen geben, als diese Procession zu den vorzüglichsten Andachtsstätten der heiligen Grabkirche. Ein Franziskanerpater von zwei Akolythen begleitet, alle im Chorrock, führt den Zug, der unter Absingung entsprechender Lieder von einer Stätte zur andern wallt; an jeder Station wird die entsprechende Antiphon nebst Gebet gesungen. Die einzelnen Stationen sind: I. Die Erscheinungskapelle (7), woselbst mit Anbetung des heiligsten Sacramentes begonnen wird. II. Der Altar mit der Geißelungssäule, auf der Epistelseite des Altares des heiligsten Sacramentes. III. Das Gefängniß Christi, am östlichen Ende der Arkaden der seligsten Jungfrau (8). IV. Die Kapelle der Kleidervertheilung (10). Dann geht die Procession über die Treppen (11 und 12) hinunter V. in die Kapelle der Kreuzauffindung; von dort zurück VI. in die Kapelle der hl. Helena; dann in die Kirche hinauf VII. zur Kapelle der Verspottung (13); weiter durch das südliche Schiff über die 18 Stufen (14) hinauf zum Calvarienberg, und zwar zunächst VIII. in die Kapelle der Kreuz-Annagelung (19), sodann IX. in die der Kreuzaufrichtung (15), darnach über die Treppe (14) zurück in das südliche Schiff X. zum Salbungsstein (3); darauf XI. zum heiligen Grab (4); endlich XII. zu der Stelle, wo Jesus der hl. Magdalena erschien (24). Nun geht die Procession in die Kapelle der Erscheinung zurück vor das heiligste Sacrament, wo die lauretanische Litanei nebst einigen Gebeten gebetet oder gesungen und mit einer halbstündigen stillen Betrachtung diese Andacht beschlossen wird. (Näheres vgl. Das heilige Land, 1858. S. 3 ff. 1857 S. 6. 11. 34; 1867. S. 69. 75. — Die Hymnen und Gebete, bei Zschokke, Führer durch das heilige Land. S. LXIX.)

[1] Veranlassung zu dieser Meinung mag ihnen der Glaube der Alten gegeben haben, die Erde sei eine runde Fläche, sowie die mißverständliche Auffassung von Ez. 5, 5; 38, 12, wo Jerusalem im bildlichen Sinne der Mittelpunkt der Völker und der Erde genannt ist.

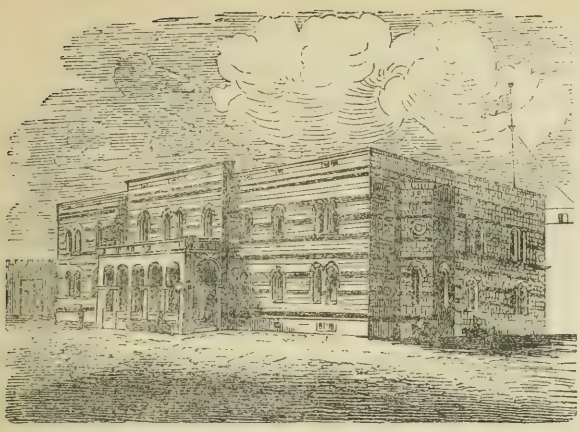
Auf der entgegengesetzten südlichen Seite steht zunächst links vom Eingang der Glockenthurm über der **Kapelle des hl. Johannes des Täufers** und in einem Anbau daran sind die Kapellen der hl. **Magdalena** und des hl. **Jakobus d. J.**, den Jesus nach Seiner Auferstehung einer besondern Erscheinung würdigte (1 Kor. 15, 7), und der als erster Bischof von Jerusalem der erste Wächter der heiligen Stätten am Kalvarienberg war.

In unmittelbarer Nähe der Grabkirche liegen **verschiedene Klöster.** Auf der nordwestlichen Seite stößt an sie das **Kloster der Franziskaner,** welche sowohl vom Kloster, als von der Sakristei der Kirche der Erscheinung besondere Eingänge in die heilige Grabkirche haben[1]. Es wohnen ihrer stets 10 bis 12 in dem engen Raume, den das Kloster bietet, in finstern und feuchten Zellen[2], um die Rechte der Katholiken zu wahren, die ihnen gehörigen Heiligthümer zu bewachen, den Chordienst zu versehen und den Pilgern die heiligen Sacramente zu reichen. Sie bleiben daselbst je drei Monate eingeschlossen, während welcher Zeit ihnen die Nahrung durch ein Fensterchen zugeschoben wird. In einem an die Kapelle stoßenden Gemache bewahren sie die oben erwähnten Reliquien Gottfrieds von Bouillon. Hinter ihrem Refectorium aber befindet sich auf der Südseite ein merkwürdiges achteckiges Taufbecken, ähnlich dem in Bethlehem. (S. 32 f.) Das Hauptkloster der Franziskaner in Jerusalem, **Sankt Salvator** (heiliger Erlöser) bei den Arabern Deir el Frandsch (Frankenkloster) genannt, liegt, einer kleinen Festung gleichend, auf der Nordwesthöhe Jerusalems und bietet von seinen Terrassen eine entzückende Aussicht über die Stadt, die heilige Grabkirche und den Oelberg. Früher den Georgiern zugehörig, ward das Kloster im J. 1561 von den Franziskanern aus den Händen der Türken erkauft, als sie aus ihrem Kloster auf Sion (vgl. S. 304) vertrieben worden waren. Beiläufig 60 an der Zahl, bewachen sie das heilige Grab und alle übrigen den Katholiken zugehörenden Heiligthümer des gelobten Landes, setzen diese, soviel ihnen möglich, in würdigen Stand, üben die Seelsorge über die einheimischen Katholiken und verpflegen die Pilger, sowie die einheimischen Armen in der uneigen-

---

[1] Diese verdienstvollen Väter, deren früher auch viele den Martertod erlitten, viele an der Pest gestorben sind und die jetzt noch mit unzähligen Entbehrungen, sowie Feindseligkeiten, namentlich von Seiten der Griechen, zu kämpfen haben, verdienen deßhalb wohl die regste Unterstützung von Seiten der Katholiken des Abendlandes. Vieles ist bereits geschehen durch die Gründung des **„Vereins vom heiligen Grab"** für die deutschen Katholiken in Köln mit seinen Zweigvereinen in Mainz, Paderborn ꝛc., sowie durch die vielfache Wiedereinführung der **„Charfreitags-Collecte"** für das heilige Grab in Jerusalem. Eine immer umfassendere Betheiligung an beiden ist jedoch überaus zu wünschen, einmal weil durch diese Gaben es ermöglicht wird, den Katholiken jene Heiligthümer zu bewahren, sie ihrem Verfall zu entziehen, eine Menge katholischer Anstalten zu erhalten und mit ihnen einen sichern Bestand der Katholiken im heiligen Land, sodann weil in dieser Theilnahme durch die Gebetsgemeinschaft, durch das Interesse an den heiligen Stätten, durch stete Nachrichten darüber in dem Organ des Vereins, **„Das heilige Land"**, sowie durch die Geschenke von Rosenkränzen und anderen Sanctuarien aus dem heiligen Lande die katholische Frömmigkeit selbst nicht wenig gepflegt wird. (Vgl. Das heilige Land, 1857. S. 1; 1867. S. 69. 75.)

[2] Erst der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der am 8. Nov. 1869 auf seiner Reise zur Eröffnung des Suez-Canals die heiligen Orte besuchte, verschaffte den Franziskanern eine Erleichterung, indem auf seine Fürsprache der Pferdestall, der sich über diesen Zellen befand, entfernt werden mußte, wodurch die Zellen Licht und Luft erhielten. (Vgl. Das heilige Land, 1869. S. 240 ff.; 1872. S. 187.)



Oesterreichisches Pilgerhaus (bei der dritten Station des heiligen Kreuzwegs).

nützigsten und hingebendsten Weise. Ohne Rücksicht auf Person, Stand, Alter und Glaubensbekenntniß erhalten alle Pilger, die bei ihnen Einkehr nehmen, unentgeltliche Aufnahme und vierwöchentliche Verpflegung. Zu diesem Behufe besitzen sie in geringer Entfernung vom Kloster in der Casa nuova (d. i. Neuhaus) eine eigene Pilgerherberge, ungerechnet 33 gewöhnliche Häuser, worin Christenfamilien ohne Miethzins wohnen, und besorgen das von den Kreuzfahrern erbaute, östlich von der Grabkirche gelegene Armenhaus der Lateiner, theilen wöchentlich 1600 große Brode an die Armen aus u. s. w. (Vgl. Historisch-politische Blätter, Bd. XXVIII. S. 70.)[1]

Bei dem so erfreulichen Aufschwung der Pilgerfahrten nach dem heiligen Land in neuester Zeit war es eine namhafte Erleichterung für die Franziskaner, daß 1856—1858 für die Oesterreicher und die Deutschen überhaupt das **österreichische Pilgerhaus** erbaut wurde, das an dem Uebergang der Schmerzensgasse in die Thalgasse, der dritten Station gegenüber (S. 369), gelegen ist. Dasselbe enthält in seinem Hauptgebäude eine Kapelle, einen Krankensaal, zwei Speise-Säle und 25 Zimmer für etwa 100 Pilger und in seinem Nebengebäude noch Raum für beiläufig 50 Pilger. (Vgl. „Das heilige Land" 1863. S. 57; 1866. S. 89; 1872. S. 201; 1873. S. 154.)

Verherrlichung Jesu.

76. Auferstehung Jesu. Die frommen Frauen und Petrus und Johannes am Grabe.

(Matth. 28, 1—15; Mark. 16, 2—8; Luk. 24, 1—12; Joh. 20, 1—10.)

Am frühesten Morgen des ersten Wochentages[2] gingen Maria

[1] Die Griechen haben 12 Klöster in Jerusalem; das an der heiligen Grabkirche liegt an der Südseite des „Chors der Griechen", in welchen eine Treppe aus dem Kloster führt. Das Kloster der Armenier liegt zwischen dem Glockenthurm und der Grabrotunde, und eine breite Stiege führt aus dem Kloster in die Rotunde.

[2] Nach Johannes „da es noch finster war"; nach Matthäus: „spät am Sabbath, zur Zeit, die hinleuchtet auf den ersten Wochentag", d. h. am Ende der Nacht, die auf den Sabbath folgte und (beim natürlichen Tag, oben S. 251) zum Sabbath gerechnet wurde, da die Morgendämmerung des ersten Wochentages heran-

Magdalena und die andere Maria[1], die Mutter des Jakobus, und Salome und Johanna (S. 127) mit den Specereien, die sie bereitet hatten, nach dem Grabe. Siehe, da entstand ein großes Erdbeben[2]; denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf[3]. Sein Aussehen war gleich dem Blitz, und sein Gewand weiß wie der Schnee. Aus Furcht vor ihm aber erzitterten die Wächter und fielen wie todt nieder.

Die frommen **Frauen** kamen unterdessen zum Grabe, da die Sonne bereits aufgegangen war[4]. Und sie sprachen zu einander: „Wer wird

---

rückte; — nach Lukas: „am frühesten Morgen"; — nach Markus: „sehr frühe, da die Sonne aufgegangen war, kamen sie zum Grabe." Diese Zeitbestimmungen vereinigen sich leicht dahin, daß die Frauen am frühesten Morgen, ehe die Sonne aufging, sich aufmachten, aber erst mit Sonnenaufgang am Grabe anlangten. Die Dämmerung ist in diesen südlichen Gegenden sehr kurz. Die Auferstehung Jesu geschah darnach wohl beim Beginne der Morgendämmerung; „in der Frühe" sagt der hl. Markus (16, 9); näher wollte uns Gott den Zeitpunkt nicht offenbaren. Jesus hatte also den übrigen Theil des Freitags, den ganzen Samstag und einen Theil des Sonntags, also an drei Tagen und drei Nächten, im Grabe gelegen, entsprechend Seiner Hinweisung auf das Vorbild des Jonas (S. 138), sowie Seiner Verheißung, daß Er am dritten Tage auferstehen werde. (Oben S. 82. 178. 184.)

[1] Diese beiden nennt Matthäus; sie waren als die letzten beim Grab geblieben (S. 390 f.); sie kamen jetzt als die ersten; die anderen folgten nach. Markus nennt noch Salome, Lukas auch noch „die übrigen Frauen". Johannes erwähnt nur Magdalena, weil er bezüglich der übrigen nichts ergänzen, dafür aber die Begegnung mit Jesus, wie nebst dem Hineilen des Petrus und Johannes zum Grabe ausführlich erzählen will.

[2] Es beschränkte sich auf den Golgathahügel, auf den der Engel niederstieg, was schon daraus ersichtlich ist, daß die Frauen, die noch auf dem Wege waren, Nichts davon wahrnahmen.

[3] Jesus erstand aus eigener Macht; ohne Geräusch ging Er aus dem verschlossenen Grabe hervor, wie alle Evangelien andeuten und die heiligen Väter es ausdrücklich hervorheben. Die Wachen gewahrten Nichts davon. Jesus aber ließ die linnenen Tücher als Zeichen Seines Todes und Seiner Auferstehung zurück. Das Erscheinen des Engels, das Erdbeben und das Wegwälzen des Steines sollte zuerst den Wachen, dann den Frauen und Jüngern die Thatsache Seiner Auferstehung kund geben. — Hiermit erfüllte sich die Weissagung (Isai. 11, 10): „An jenem Tage werden die Heiden den Sprößling Jesse, Der dasteht als Zeichen unter den Völkern, anbeten und Sein Grab wird glorreich sein", sowie die andere (Psalm 15, 10): „Du wirst Meine Seele nicht in der Vorhölle lassen, noch Deinem Heiligen zu sehen geben die Verwesung." (Vgl. Bd. I. S. 503. 611.) Hier zeigte Jesus auch, wie vollständig Er die Macht habe, Sein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen. (Joh. 10, 18; oben S. 215.) Zugleich empfingen wir dadurch das Unterpfand unserer eigenen Auferstehung, die Bestätigung des Erlösungswerkes Jesu Christi, den unerschütterlichsten Beweis Seiner Gottheit, und die feste Begründung unseres Glaubens. (Vgl. oben S. 386 f.)

[4] Sie konnten also Alles genau sehen und wohl unterscheiden.

uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?" Als sie aber aufblickten, sahen sie, daß der Stein schon weggewälzt war. Sie gingen nun in das Grab hinein, fanden aber den Leichnam des Herrn nicht. Da sie hierüber sehr betroffen waren, siehe, da standen zwei Engel bei ihnen in strahlendem Gewande. Sie erschracken und senkten ihre Augen zur Erde. Der Engel zur Rechten aber sprach[1]: „Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Doch was suchet ihr den Lebendigen[2] unter den Todten? Er ist auferstanden und nicht hier. Kommet, sehet den Ort, wo sie Ihn hingelegt haben. Erinnert euch, wie Er zu euch redete, als Er noch in Galiläa war und sprach: Der Menschensohn muß in die Hände der Sünder überliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. Gehet eilends hin und verkündet Seinen Jüngern und dem Petrus[3]: Siehe, Er geht Euch voran nach Galiläa; dort werdet ihr Ihn sehen! Siehe, ich habe es euch gesagt!" Und sie erinnerten sich Seiner Worte, und gingen schnell vom Grabe heraus mit großer Furcht und Freude und liefen, es Seinen Jüngern zu verkünden[4]. **Siehe, da kam ihnen Jesus entgegen** und sprach: „Seid gegrüßt!" Sie aber traten hinzu, umfaßten Seine Füße und beteten Ihn an. Da sprach Jesus zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündet Meinen Brüdern[5], daß sie nach Galiläa

---

[1] Nur diesen, der zur Rechten, d. h. zu den Füßen Jesu, gen Osten, somit den eintretenden Frauen zunächst war, erwähnen Matthäus und Markus, weil er das Wort führte. Lukas berichtet ausführlicher, bemerkt, daß zwei Engel da waren, und führt noch einige Worte des Engels an, welche die von den beiden andern Evangelisten berichteten Worte ergänzen, keineswegs aber ihnen widersprechen. — Die Annahme, daß Matthäus und Markus von anderen Frauen reden als Lukas, ist durch Nichts geboten und läßt sich schwer mit der einfachen Darstellung der Evangelien vereinigen, die offenbar alle dieselben Frauen im Auge haben. (Vgl. Luk. 23, 55 f.; 24, 1. 10 mit Matth. 28, 1; Mark. 15, 17; 16, 1 f.)

[2] Den, Der nicht mehr todt, sondern auferstanden ist, wie Er vorhergesagt.

[3] Dem Petrus als dem Haupte der Apostel. (Vgl. S. 74. A. 5; S. 120 f. 315.)

[4] Nicht sogleich; denn bald gewann wieder das Gefühl der Furcht und des Schreckens die Oberhand. „Sie flohen vom Grab; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten Niemand etwas; denn sie fürchteten sich." (Mark. 16, 8.) Nur eine von ihnen, Magdalena, eilte, sobald sie das Grab geöffnet, davon, um den Aposteln die Schreckensbotschaft zu bringen, daß das Grab leer sei. Erst die Erscheinung Jesu Selbst beruhigte die Frauen. Unterdeß waren aber Petrus und Johannes am Grabe gewesen und war der Heiland der Magdalena, und zwar ihr zuerst und noch in aller Frühe erschienen, und mit ihr oder nach ihr verkündeten auch die andern Frauen den Jüngern die Auferstehung, fanden jedoch noch keinen Glauben.

[5] Jesus nennt hier das erste Mal die Apostel Seine Brüder, nicht bloß, um durch diesen Ausdruck der zärtlichsten Liebe ihre verzagten Gemüther aufzurichten, sondern auch, weil sie durch Seinen sühnenden und heiligenden Tod als Kinder Gottes

gehen; daselbst werden sie Mich sehen." Die Frauen thaten nach Seinem Worte und verkündeten Alles, was sie gesehen und gehört, den Eilfen und allen übrigen Jüngern. Diese hielten aber ihre Erzählung für ein Mährchen und glaubten ihnen nicht.

Während die Frauen hingingen, siehe, da kamen **Einige von den Wächtern** in die Stadt und meldeten den Hohenpriestern Alles, was geschehen war. Da traten diese mit den Aeltesten zusammen und hielten Rath; dann gaben sie den Soldaten sehr viel Geld und sprachen zu ihnen: „Saget: Seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben Ihn gestohlen, während wir schliefen[1]. Sollte es dem Landpfleger zu Ohren kommen, so werden wir ihn befriedigen und euch sicher stellen." Die Soldaten aber nahmen das Geld und thaten, wie sie belehrt worden, und diese Sage wurde unter den Juden verbreitet bis auf den heutigen Tag[2].

Maria Magdalena war sogleich, als sie das Grab geöffnet sah, davon geeilt. Sie kam zu **Simon Petrus** und dem andern **Jünger, den Jesus liebte,** und sprach zu ihnen: „Sie haben den Herrn aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wohin sie Ihn gelegt haben." Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grabe. Beide liefen[3] aber zugleich, doch der andere Jünger

---

und Miterben des Himmels (Röm. 8, 16. 17) Seine wirklichen Brüder geworden waren. Auch liegt darin eine Hindeutung auf Psalm 21, 23; vgl. Hebr. 2, 12; Bd. I. S. 497.

[1] „O unglückselige Verschlagenheit!" ruft hierüber der hl. Augustin (Tract. super Ps. 63, 7) aus, „schlafende Zeugen führst du an; wahrlich du selbst bist eingeschlafen, da du in deinen Gedanken so weit dich verirrt hast!" Aehnlich bemerkt der hl. Chrysostomus (in Matth. 28, 13): „Wie hätten Jene Jesum stehlen sollen, die nicht einmal wagten, sich sehen zu lassen? und wenn sie schon, da sie Ihn noch lebendig sahen, flohen, wie hätten sie, da Er todt war, die Soldaten nicht fürchten sollen?"

[2] Diese Angabe des Evangelisten Matthäus wird durch den hl. Justin, den Martyrer, bestätigt, der in seinem Dialoge mit dem Juden Trypho (c. 108 p. 335. *Migne* Patr. Graec. opp. tom. VI. p. 726. sq.) sagt: „Nicht nur habt ihr nicht Buße gethan, nachdem ihr erfahren, daß Jesus von den Todten auferstanden, sondern ihr habt auch auserlesene Männer gewählt und in die ganze Welt ausgeschickt, um zu verkündigen, daß eine gottlose und gesetzlose Irrlehre von einem gewissen Jesus, einem galiläischen Verführer, gestiftet worden. Diesen (sagten die Ausgesandten) haben wir gekreuzigt; aber Seine Jünger haben Ihn des Nachts aus dem Grabe gestohlen und verführen jetzt die Leute, indem sie sagen, Er sei von den Todten auferstanden und in den Himmel hinaufgegangen ꝛc." Dasselbe berichtet Tertullian. (Apolog. c. 21. vgl. adv. Jud. c. 13.)

[3] Wer faßt die Gefühle, welche sie bewegten! Petrus handelt, als ob er nicht gesündigt hätte; er kennt das Herz Jesu und ist der Verzeihung sicher; was mag er aber empfunden haben, als der auferstandene Meister nachher vor ihm stand!

lief noch schneller als Petrus und kam zuerst zum Grabe. Und er bückte sich und sah die Linnentücher liegen; er ging jedoch nicht hinein[1]. Da kam Simon Petrus, der ihm folgte, ging in das Grab hinein und sah die Linnen liegen, auch das Tuch, welches um Sein Haupt gewesen war, das aber nicht bei den Linnentüchern lag, sondern abgesondert an einem Orte zusammengewickelt war. Dann ging auch jener Jünger, welcher zuerst zum Grabe gekommen war, hinein; und er sah und glaubte[2]. Denn sie verstanden noch nicht die Schrift, daß Er von den Todten auferstehen müsse[3]. Dann gingen die Jünger wieder fort nach Hause. Petrus verwunderte sich bei sich selbst über das Geschehene[4].

An diesem Auferstehungsmorgen sehen wir so viele und verschiedenartige Personen in Thätigkeit, die Ereignisse drängen sich derartig, und die Umstände sind so zahlreich und mannigfaltig, daß wir uns nicht wundern können, wenn vier Berichterstatter, von denen jeder nur einiges Wenige hervorheben will, auf den ersten oberflächlichen Blick nicht übereinzustimmen scheinen. Wie im ganzen Evangelium, so insbesondere in der Auferstehungsgeschichte, wo offenbar alle Evangelisten rasch zum Schlusse eilen, will keiner eine vollständige zusammenhängende Erzählung aller Ereignisse geben, sondern jeder hebt gleichsam beispielsweise, kürzer oder ausführlicher, das hervor, was zur Darlegung seines besonderen Zweckes genügt. Insofern sind ihre Berichte verschieden, ein Beweis, daß jeder selbstständig schrieb; aber sie widersprechen sich nicht, vielmehr ergänzen sie einander, der offenbarste Beweis, daß sie wahr berichten. So hat Gott dafür gesorgt, daß wir vier unverwerfliche Zeugen, wie für die neutestamentlichen Offenbarungsthatsachen überhaupt, so insbesondere für die große Thatsache der Auferstehung haben, auf der unser ganzer Glaube beruht. (1 Kor. 15, 4 f. 14.) Dasselbe gilt für die Auswahl und Darstellung der wenigen Erscheinungen, die jeder der Evangelisten aus der Zeit bis zur Himmelfahrt berührt, einer Zeit, in welcher nach dem hl. Lukas (Apgesch. 1, 3) der Heiland Sich den Seinigen „als lebendig darstellte durch viele Beweise, indem Er vierzig Tage hindurch ihnen erschien und vom Reiche Gottes redete."

---

[1] Wohl von augenblicklicher heiliger Scheu ergriffen. „Er bückte sich", weil die Thür zum Grabe so niedrig war, daß man nur gebückt eintreten konnte.

[2] Der Vorgang Petri hatte ihm Muth gemacht. Aus dem Vorhandensein der Tücher, sowie noch mehr daraus, daß sie wohl zusammengefaltet in Ordnung dalagen, mußte er schließen, daß der Leichnam Jesu nicht anderswohin gebracht worden; im Zusammenhalt mit der Verheißung Jesu ergab sich daraus der Glaube an Seine Auferstehung.

[3] Bis jetzt hatten sie es nicht verstanden und erinnerten sich auch nicht an die Verheißung, so deutlich sie ihnen auch wiederholt gegeben war. Es war ihnen so unfaßbar, wie die Vorhersagung des Leidens selbst. (Oben S. 82. 138. 173. 178. 184. 253. 328. 391.) Gott aber ließ dieß zu, damit ihre Schwergläubigkeit unsern Glauben erleichtere und stärke.

[4] Hier sagt der hl. Lukas von Petrus etwas Aehnliches, wie von der heiligen Mutter Gottes (oben S. 15. 39. 58); allein und für sich erwog er, was er gehört und im Grabe gesehen. Das war wohl auch der Augenblick, da der Herr ihm erschien. (Unten S. 423.)

77. Jesus erscheint der Maria Magdalena und dem Petrus.

(Joh. 20, 11—18; Mark. 16, 9—11; Luk. 24, 12. 34.)

Maria aber stand am Grabe außen weinend [1]. Während sie so weinte, bückte sie sich und blickte in das Grab hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Kleidern da sitzen, wo der Leichnam Jesu hingelegt worden war, den einen am Haupte, den andern bei den Füßen. Diese sprachen zu ihr: „Weib, was weinest du?" Sie antwortete: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben." Als sie dieß gesagt, wandte sie sich um [2] und sah Jesus dastehen, wußte aber nicht, daß es Jesus sei. Jesus sprach zu ihr: „Weib, was weinest du? Wen suchest du?" Sie aber, in der Meinung, es sei der Gärtner, sprach zu Ihm: „Herr, wenn Du Ihn weggenommen hast, so sage mir, wo Du Ihn hingelegt hast, damit ich Ihn holen kann." [3] Jesus sprach zu ihr: „Maria!" Da wandte sie sich und sprach zu Ihm: „Rabboni!" (d. i. Meister) [4]. Jesus aber sprach zu ihr: „Rühre Mich nicht an [5]; denn Ich bin noch nicht hinaufgefahren zu Meinem Vater. Gehe aber hin zu Meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre hinauf zu Meinem Vater und zu euerm Vater, zu Meinem Gott und zu euerm Gott." [6] So erschien Jesus, als Er des Morgens am ersten Wochentage auferstanden war, zuerst der Maria Magdalena [7], aus der Er sieben Teufel ausgetrieben hatte. (Vgl. S. 127.)

---

[1] Sie war also den beiden Aposteln gleich wieder nachgeeilt und blieb trauernd und weinend außen stehen. Doch blickte sie, als diese weggegangen, wieder in's Grab hinein; sie meinte, sie müsse den Leichnam dort sehen.

[2] Vielleicht durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, oder in ihrem unruhigen Suchen. Ihr fielen nicht die Engel und überhaupt Nichts auf. Ihre liebende Seele war ganz in den Schmerz versenkt, den Leichnam Jesu verloren zu haben, und in das Verlangen, Ihn wieder zu finden.

[3] Sie meint, alle Welt müsse wissen, um was es sich handle; auch ermißt sie nicht ihre Kräfte; sie will um jeden Preis den Leichnam Jesu wieder haben.

[4] Welch' ein Uebermaß göttlicher Güte und menschlicher Seligkeit lag in diesen zwei Worten: „Maria!" „Rabboni!"

[5] Halte dich jetzt nicht damit auf, Meine Füße zu küssen; du kannst Mich noch öfters gegenwärtig sehen, da Meine Himmelfahrt nicht unmittelbar bevorsteht. Gehe vielmehr unverweilt zu Meinen Jüngern und überbringe ihnen Meine Botschaft.

[6] Leget alle Traurigkeit ab; denn Ich bin nicht bloß auferstanden, sondern werde jetzt auch Meine Verheißung, daß Ich zu Gott, Meinem Vater, heimkehren werde (Joh. 3, 13; 6, 63; 16, 5. 28; oben S. 84. 162. 323. 325. ꝛc.) erfüllen, also nicht mehr sterben (Röm. 6, 9), sondern Meine ewige Herrschaft antreten. Und da ihr durch Meinen Tod Meine Brüder geworden seid, so werdet ihr Mir in diese Herrlichkeit nachfolgen, wie Ich gleichfalls verheißen. (Joh. 14, 2. 3; 17, 22 ff.; oben S. 317. 328.)

[7] D. h. wohl zuerst unter denen, die als Zeugen der Auferstehung (vgl.

Diese ging hin und verkündigte den Jüngern, die da trauerten und weinten: „Ich habe den Herrn gesehen, und dieß hat Er mir gesagt.“ Da sie aber hörten, daß Er lebe und von ihr gesehen worden sei, glaubten sie es nicht. (Vgl. S. 419. A. 4.)

An demselben Tage erschien Jesus auch dem **Simon Petrus**[1].

78. Jesus erscheint zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus.

(Luk. 24, 13—35; Mark. 16, 12—13.)

Am Nachmittag gingen **zwei von den Jüngern**[2] nach einem Flecken Namens **Emmaus**, der 60 Stadien (3 Stunden; s. S. 157) von Jerusalem entfernt war. Und sie redeten mit einander über Alles, was sich zugetragen hatte. Während sie so redeten, offenbarte Sich ihnen Jesus in einer anderen Gestalt[3]; Er kam herzu und ging mit ihnen. Ihre Augen aber wurden gehalten[4], daß sie Ihn nicht erkannten. Er sprach zu ihnen: „Was sind das für Reden, die ihr mit einander führet, und warum seid ihr traurig?“ Der Eine, Namens Kleophas[5], ant-

---

1 Kor. 15, 5 ff.) genannt werden. Denn ein frommer Glaube, den schon der hl. Ambrosius (de Virginitate c. 3. n. 14) bezeugt, nimmt an, daß **der Heiland zuerst Seiner hl. Mutter erschien.** Daß keiner der Evangelisten diese Erscheinung erwähnt, läßt sich leicht dadurch erklären, daß es sich für Christen von selbst verstand, auch von Anfang an allgemein bekannt war; während Ungläubigen gegenüber die Mutter nicht wohl als Zeuge für die Auferstehung des Sohnes dienen konnte. Die Kirche gibt diesem frommen Glauben wenigstens indirect Zeugniß dadurch, daß sie am Osterſonntag die Hauptkirche der hl. Mutter Gottes (Maria major, vgl. oben S. 36) als Stationskirche bezeichnet, für deren Besuch sie einen vollkommenen Ablaß bewilligt. Der Freude und Seligkeit der hl. Mutter Gottes aber bei dieser Erscheinung gibt sie den beredtesten Ausdruck in der Osterantiphon: Regina coeli, laetare etc. Freue dich, du Himmelskönigin ꝛc.“ (Ueber die Kirche Mariä Erscheinung vgl. S. 414.)

1 Dieß geht aus Luk. 24, 34 hervor, wornach die Eilfe zu den zwei Jüngern, denen der Herr auf dem Weg nach Emmaus erschienen war, bei ihrer Rückkehr sagten: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen.“ (S. 425. Vgl. S. 421. A. 4.)

2 Auch dem hl. Jakobus d. J. erschien Jesus besonders. Beide Erscheinungen bezeugt der hl. Paulus. (1 Kor. 15, 5.)

3 Der Magdalena war Er als Gärtner erschienen; hier erscheint Er in der Gestalt eines „Fremdlings“, d. h. eines Festpilgers.

4 Der himmlische Arzt handelte mit ihnen, wie es zur Heilung ihrer Zweifel am besten war.

5 Schwerlich der Gatte der „Schwester“ der allerseligsten Jungfrau (S. 77), da dieß in keiner Weise angedeutet ist, und beide Jünger aus Emmaus gewesen zu sein scheinen, wie man aus ihrer Einladung schließen kann: „Bleibe bei uns ꝛc“. Ueber den ungenannten der beiden Jünger gibt es nur Vermuthungen.

wortete: „Bist Du der einzige Fremdling in Jerusalem, und weißt nicht, was daselbst geschehen ist in diesen Tagen?“ Er sprach zu ihnen: „Was?“ Sie antworteten: „Was sich mit Jesus von Nazareth begeben hat, Der ein Prophet war, mächtig in That und Wort vor Gott und allem Volke, und wie Ihn unsere Hohenpriester und Vorsteher zur Todesstrafe überliefert und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, daß Er Israel erlösen würde[1]. Nun aber ist es zudem bereits der dritte Tag[2], seitdem dieß geschehen ist. Aber doch erschreckten uns[3] einige Frauen von den Unsrigen, welche vor Sonnenaufgang am Grabe waren, und, da sie Seinen Leichnam nicht fanden, kamen und sagten, sie hätten auch eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagten, daß Er lebe. Und Einige von denen, die mit uns sind, gingen hinaus zu dem Grabe und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; Ihn Selbst aber fanden sie nicht.“

Da sprach Jesus zu ihnen: „O ihr Unverständigen! Von welch' langsamer Fassungskraft seid ihr doch, bis ihr Alles glaubet, was die Propheten geweissagt haben! Mußte denn nicht Christus dieß leiden, und so in Seine Herrlichkeit eingehen?“ Und nun fing Er von Moses an, ging alle Propheten durch und legte ihnen alle Stellen aus, die in der hl. Schrift über Ihn geschrieben stehen.

Unterdessen waren sie dem Flecken, wohin sie gingen, nahe gekommen, und Jesus stellte sich, als wolle Er weiter gehen[4]. Da nöthigten sie Ihn[5] und sprachen: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt.“ Und Er ging hinein mit ihnen. Da Er nun mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brod, segnete es, brach es und reichte es ihnen[6] dar. Da wurden

---

[1] Sie sprechen fast, als sähen sie sich in ihrer Hoffnung getäuscht. Offenbar stellten sie sich noch (vgl. Apg. 1, 6) den Messias als den Gründer eines heiligen Gottesreiches und Befreier Israels von irdischer Knechtschaft vor.

[2] Auf den uns Seine Verheißung der Auferstehung verwies, von deren Erfüllung wir jedoch noch Nichts wahrgenommen haben.

[3] Eigentlich: „sie haben uns ganz außer uns gebracht“, und so in Schrecken und Staunen versetzt, daß wir, ganz verwirrt, gar nicht wissen, was wir denken sollen, und zwischen Furcht und Hoffnung hin und her schwanken.

[4] Er wollte bleiben, aber nicht, ohne von ihnen eingeladen zu sein. Sein Bleiben sollte ein Lohn ihrer Gastfreundschaft und zugleich der Benutzung der Gnade sein, die Er ihnen eben erwiesen. Es lag also in Seinem Verhalten keinerlei unwahre Verstellung.

[5] Sie thaten Ihm mit ihren dringenden Bitten gleichsam Gewalt an. Es war dieß die erste Frucht der Unterweisung Jesu; sie hatte empfängliche Herzen gefunden. Auf die Benutzung dieser ersten Gnade folgen nun andere, weit größere Gnaden.

[6] Die älteren Väter nehmen an, Jesus habe hier den zwei Jüngern Seinen allerheiligsten Leib dargereicht, weil die Evangelisten ganz mit denselben Worten die erstmalige Darreichung des Frohnleichnams Jesu erzählen (oben S. 305), und ins-

ihre Augen aufgethan, und sie erkannten Ihn. Er aber verschwand aus ihren Augen. Und sie sprachen zu einander: „Brannte nicht unser Herz in uns[1], als Er zu uns redete auf dem Wege und uns die Schrift eröffnete?"

Und sie machten sich noch zur selben Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Dort fanden sie die Eilfe und die anderen Jünger versammelt[2], die ihnen zuriefen: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden und dem Simon erschienen."[3] Nun erzählten auch sie, was ihnen auf dem Wege begegnet sei, und wie sie den Herrn am Brodbrechen erkannt hätten; aber man glaubte ihnen nicht.

Der Flecken Emmaus ist nicht zu verwechseln mit der Stadt Emmaus oder Nikopolis[4], die 176 Stadien oder 8 Stunden nordwestlich von Jerusalem gen Joppe gelegen, durch einen großen Sieg des Judas Makkabäus berühmt ist (1 Makk. 3, 40. 57 ff.; 4, 3 ff.), noch weniger mit dem Bade Emmaus bei Tiberias. (Oben S. 101. A. 2.) Es muß in der Nähe Jerusalems liegen, und seit Jahrhunderten[5] hält man dafür das Dorf **Kubeibe,** drei Stunden (d. i. 60 Stadien) nordwestlich von Jerusalem, wo zahlreiche Ruinen, auch die einer Kirche sich finden, welche zur Zeit der Kreuzzüge dem Hospitaliter-Orden angehörte. Ueber dem Hause des Kleophas erhebt sich jetzt wieder eine kleine Kirche[6] mit einem Hospiz, welches den Franziskanern in Jerusalem, namentlich nach der vierteljährigen Wache beim heiligen Grab (S. 416) zur Erholung dient. Im Thale, eine Viertelstunde davon

besondere der hl. Lukas mit dem Ausdruck „Brodbrechen" die Feier des heiligsten Altarsgeheimnisses bezeichnet.

[1] War es nicht ganz ergriffen und von unnennbarer Freude erfüllt? Es war jenes Feuer, von dem Jesus einst gesagt, Er sei gekommen, es auf die Erde zu senden, und Er wolle nichts anderes, als daß es brenne. (Oben S. 221.) Dieß heilige Feuer sucht sich denn auch hier gleich weiter zu verbreiten.

[2] Im Cönaculum (oben S. 303) und, wie wir aus dem Folgenden sehen, bei verschlossenen Thüren. (S. 426.)

[3] Vgl. oben S. 421 Anm. 4. — Mit diesem Zuruf scheint im Widerspruch, daß sie nach dem Bericht des hl. Markus auch diesen Jüngern nicht glaubten. Allein auf die Freude über die Auferstehung konnte eine plötzliche trübe Umstimmung folgen; auch konnten Einige glauben, Andere zweifeln oder ungläubig bleiben. Daß in dieser Beziehung noch nicht Alles in Ordnung war, sehen wir an dem gleich folgenden Tadel Jesu, den der hl. Lukas mittheilt.

[4] D. i. Siegesstadt; so nannten es die Römer, als sie im dritten Jahrhundert die Stadt wieder aufbauten, zum Andenken an die Siege des Titus. Es liegt am westlichen Rande der Gebirge von Juda, wo die Niederung gegen das Meer hin beginnt. (Vgl. Bd. I. S. 697.)

[5] So nach Quaresmius (Elucidatio terr. s. Antw. 1639. II. 718.) Vgl. Gratz, Schauplatz der heiligen Schrift. 2. Aufl. 1858. S. 349.

[6] Von der frommen französischen Marchese Nicolay erbaut und am 1. Juli 1872 eingeweiht. Dieselbe hat auch das Haus der Maria und Martha in Bethanien (oben S. 199) angekauft, um daselbst ein Kloster zu gründen. (Näheres siehe „Das heilige Land" 1868. S. 131 f. 210; 1873. S. 2. — Zschokke, das neutestamentliche Emmaus. Schaffhausen 1865; Führer durch das heilige Land. S. 93 ff. vgl. S. 18. Stangel, Reisebilder ꝛc. S. 228 ff.)

sprudelt aus dem Felsen eine schöne Quelle, von den Arabern „el Adschah", d. i. die Wunderbare, genannt. — Neuere[1] glauben Emmaus in dem kaum zwei Stunden westlich von Jerusalem gelegenen Dorfe Kulonieh gefunden zu haben, weil die Entfernung so ziemlich passe[2], der Name auf eine römische Colonie (Colonia) deute und Josephus (Bell. jud. VII. 6, 6) ausdrücklich melde, daß Titus nach der Zerstörung Jerusalems 800 ausgedienten Soldaten einen Ort Namens Ammaus, 60 Stadien von Jerusalem, zur Niederlassung gegeben habe. Kulonieh liegt nördlich am Abhang eines Berges, an dessen Fuß sich eine anmuthige und sehr fruchtbare Landschaft hinzieht. Auf der Höhe liegen die Ruinen von Kastul, in denen man die Reste eines römischen Kastells erblickt. Der Weg zieht zwischen der Höhe und dem Dorfe hin; wenige Schritte nördlich vom Weg ist die Quelle des Ortes, Ain Kulonieh, und eine Viertelstunde nördlich davon sprudelt eine frische Quelle, Bêt Tulma. Die Ruinen eines alten und sehr großen Gebäudes in der Nähe sollen von einem großen Kloster mit einer schönen Kirche herrühren.

79. Jesus erscheint zehn Aposteln und setzt das heilige Bußsacrament ein. Thomas.

(Luk. 24, 36—43; Joh. 20, 19—29.)

Während sie dieses redeten, da es schon spät am Abend war, und die Thüren des Hauses, worin die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden, verschlossen waren, kam Jesus und stand in ihrer Mitte[3] und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch! Ich bin es, fürchtet euch nicht!" Sie aber, erschrocken und voll Furcht, meinten ein Gespenst zu sehen. Er aber sprach zu ihnen: „Warum seid ihr entsetzt, und warum steigen solche Gedanken in euern Herzen auf? Sehet Meine Hände und Meine Füße, daß Ich es Selbst bin. Fühlet Mich an und sehet, daß ein Geist nicht Fleisch und Bein hat, wie ihr sehet, daß Ich habe." Nach diesen Worten zeigte Er ihnen Seine Hände und Füße und Seine Seite[4]. Während sie

---

[1] Vgl. Histor.-polit. Blätter 1855. II. S. 718. — Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 50 ff.

[2] Schegg, Pilgerreise ꝛc. I. S. 237 sagt im Gegentheil, die Entfernung sei zu kurz, nur die Hälfte der 60 Stadien. Aehnlich Tit. Tobler.

[3] Jetzt endlich sollte ihr Unglaube dem Augenschein weichen!

[4] Er bot sie ihnen also zum wirklichen Beschauen und Befühlen dar. Aus der ausdrücklichen Aufforderung Christi und Seiner hierin klar ausgesprochenen Absicht, die Apostel durch ihre äußeren Sinne über Seine Auferstehung zu vergewissern, läßt sich schließen, daß sie Seine Hände, Füße und Seite wirklich befühlt haben. Hierauf deutet auch die Forderung des Thomas: „Wenn ich nicht (wie ihr) meinen Finger in den Ort der Nägel lege ꝛc.", und wohl auch die Betheuerung des hl. Johannes (1 Joh. 1, 1): „Was vom Anfange war, was wir gehört, was wir mit unsern Augen gesehen, was wir beschaut, und unsere Hände befühlt haben vom Worte des Lebens, verkündigen wir euch." Denn obschon der Apostel hier ganz allgemein redet, so muß er doch die Zeit nach Jesu Auferstehung vorzugsweise im Auge haben, da sie hauptsächlich von entscheidendem Gewichte für die Frage war, ob Christus mit einem bloßen Scheinleib auf Erden geweilt oder nicht.

aber noch vor Freude nicht glaubten und staunten [1], sprach Er zu ihnen: „Habt ihr etwas zu essen hier?“ Sie gaben Ihm ein Stück gebratenen Fisches und von einem Honigkuchen. Nachdem Er vor ihren Augen gegessen hatte, gab Er ihnen das Uebrige zurück [2].

Nun sprach Er abermals zu ihnen: „Friede sei mit euch! **Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch.**“ [3] Nach diesen Worten hauchte Er sie an und sprach zu ihnen: „Empfanget den heiligen Geist! **Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen,** und welchen ihr sie behalten werdet, denen sind sie behalten.“

---

[1] Die ihnen vom Herrn so plötzlich bereitete Freude über Seine Auferstehung war so überraschend und so ganz außerordentlich, daß sie, ganz sprach- und regungslos, noch zweifelten, ob ihnen dieß unnennbare Glück in Wirklichkeit beschieden sei. Aehnlich erging es Jakob, als er hörte, daß Joseph noch lebe ꝛc. (1 Mos. 45, 26; Bd. I. S. 192) und dem hl. Petrus, da er von dem Engel aus dem Kerker geführt ward. (Apg. 12, 9; unten Nr. 91.)

[2] Dieses Essen sollte sie noch vollkommener von der Wahrheit Seiner Auferstehung überzeugen. (Vgl. Apgesch. 10, 41.) — Der auferstandene Leib Jesu war, als bereits vergeistigt, irdischer Speise nicht mehr bedürftig; aber als wahrer Leib blieb er des Genusses derselben fähig.

[3] Die heilige Vollmacht, die Mir Mein Vater gegeben, übertrage Ich nunmehr auf euch. Diese Vollmacht Christi erstreckte sich aber, wie Er schon früher so oft zu erkennen gegeben, darauf, die Menschen durch Sein Wort, Seine Gnade, Seine Leitung und Sein Beispiel überhaupt zu entsündigen und zu heiligen, sie begriff das gesammte Lehr-, Priester- und Hirtenamt in der Kirche in sich. In sofern erfüllte hier Christus einfach Seine den Aposteln und besonders dem Petrus schon früher (Matth. 16, 18; 18, 18; oben S. 175 f. 188) gegebene Verheißung. Die unmittelbar folgenden Worte zeigen aber, daß Er jetzt aus dieser allgemeinen Vollmacht eine darin eingeschlossene besondere Vollmacht ausheben wollte: Er übertrug den Aposteln die besondere, für die Menschheit so nothwendige Gewalt, nach Seinem Beispiele und an Seiner Statt den reuigen Sündern ihre Sünden zu vergeben. **Hier setzte Er also das heilige Bußsacrament ein.** — Christus sagt allgemein, ohne Ausnahme: „Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet ꝛc.“; ferner „denen sind sie nachgelassen ꝛc.“, d. i. in Wirklichkeit, vor Gott oder (wie Er von der apostolischen Schlüsselgewalt, sowie der des Bindens und Lösens bei Matth. 16, 18; 18, 18 bemerkt) im Himmel nachgelassen ꝛc. Er ertheilte zugleich unter dem sinnbildlichen Zeichen des Anhauchens den heiligen Geist, d. i. die zur würdigen Ausübung der Gewalt der Sündennachlassung nothwendige Gnade Desselben; Ihn Selbst mit all' Seinen wunderbaren Gaben sollten sie erst am Pfingstfest empfangen. Dadurch, daß Christus den Aposteln und deren Nachfolgern die Gewalt verliehen, den Gläubigen die Sünden entweder nachzulassen oder zu behalten, hat Er ihnen die Pflicht auferlegt, als Richter zu entscheiden. Das können sie aber nicht ohne Kenntniß der Sünden, und diese Kenntniß können sie nur erlangen durch das aufrichtige Bekenntniß der Sünder selbst. Hier hat also der Heiland zugleich den Gläubigen die Pflicht auferlegt, ihre Sünden im Einzelnen zu bekennen. (Vgl. S. 64. 117. 232.) Dieser sehr einfache und klare Sinn der Worte Jesu wird durch die beständige Ueberlieferung vollkommen bestätigt. (Vgl. *Trid.* Sess. XIV. de Poen. can. 3.)

Thomas aber, einer von den Zwölfen, der Zwilling genannt wird (oben S. 121), war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Darum sprachen die andern Jünger zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Er aber sprach zu ihnen: „Wenn ich nicht an Seinen Händen das Mal der Nägel sehe und nicht meinen Finger in den Ort der Nägel und meine Hand in Seine Seite lege, so glaube ich nicht.“ [1]

Nach acht Tagen waren Seine Jünger wieder in dem Saal versammelt, und Thomas bei ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Thüren, stand in ihrer Mitte und sprach: „Friede sei mit euch!“ Dann sagte er zu Thomas: „Lege hier deinen Finger herein und reiche deine Hand her und lege sie in Meine Seite [2]; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Thomas antwortete und sprach zu Ihm: **„Mein Herr und mein Gott!“** [3] Jesus sprach zu ihm: „Weil du Mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt; selig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben.“ [4]

---

[1] Thomas glaubt nicht, obwohl die glaubwürdigsten Zeugen einmüthig die Wahrheit betheuern. Gott ließ es zu unserm Besten zu.

[2] Daß der Herr **die Wundmale** behalten, geschah, um die Apostel und durch sie auch uns zu überzeugen, daß Sein auferstandener Leib derselbe sei, wie der, mit welchem Er gelitten; ferner um zu erinnern, welche unsägliche Peinen Ihn unser Heil gekostet, und um Seinen siegreichen Kampf wider Satan und Hölle sichtbar darzustellen; sodann um die Quelle Seiner Schmerzen zur Zierde Seines verklärten Leibes zu machen und um in Seinem Mittleramte bei dem Vater durch das Vorzeigen Seiner Wundmale Diesen zur Barmherzigkeit gegen uns zu vermögen (vgl. Hebr. 9, 15; 12, 24); endlich um durch die Betrachtung dieser Wunden, insbesondere der Seines heiligsten Herzens, in uns die innigste, feurigste, starkmüthigste Liebe zu Ihm zu entflammen und zugleich uns eine sichere Zuflucht in unsern Prüfungen und Versuchungen darzubieten. (Vgl. Gal. 2, 19, f.; 6, 17; 2 Kor. 4, 10; Kol. 1, 24.) „In den Wunden des Heilandes“, sagt ein alter Schriftsteller, „wohne ich sicher... Wenn mich ein böser Gedanke verfolgt, nehme ich meine Zuflucht zu den Wunden Christi ꝛc.“ (Inter opp. *S. Aug.*, Manuale, c. 21—23.) Vgl. auch oben. S. 388. A. 4; 389. A. 1.)

[3] Der Ausdruck „Herr und Gott“ ist im A. T. die ausschließliche, bestimmteste Bezeichnung für den wahren Gott, und Thomas konnte nicht bestimmter und kürzer, zugleich nicht feuriger und hingebender seinen Glauben an die Gottheit seines Meisters bekennen. Seine ganze Seele lag in diesen Worten, ähnlich wie bei Magdalena in dem einen Wort: „Rabboni!“ (S. 422.)

[4] Das Bekenntniß Petri lobte der Heiland (S. 175), das des Thomas nimmt Er nicht ohne einigen Tadel an, sofern dieser nur durch die Wahrnehmung der äußeren Sinne dazu bewogen wurde. Darum hat Thomas auch kein so großes Verdienst und hat keinen so großen ewigen Lohn dafür zu erwarten, wie die, welche viel mehr auf Christi Wort hin, als auf das Zeugniß ihrer äußeren Sinne Seine Auferstehung und Gottheit gläubig annahmen, und als die Christen überhaupt, welche Seine Lehren gläubig annehmen, auch wenn diese nur wenig oder gar nicht durch das Zeugniß ihrer äußeren Sinne oder auch der natürlichen Vernunft unterstützt werden.

80. Jesus erscheint den Jüngern wiederholt in Galiläa, überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt und weissagt ihm den Kreuzestod. Sendung und Vollmacht der Apostel.

(Matth. 28, 16—20; Joh. 21, 1—24; 1 Kor. 15, 6.)

Die Apostel waren auf den Befehl des Herrn von Jerusalem weg nach Galiläa gegangen. Da offenbarte Er Sich ihnen wiederum, **am See Tiberias** [1], und zwar in folgender Weise: Es waren bei einander **Simon Petrus** und Thomas, der Zwilling genannt wird, Nathanael, der von Kana in Galiläa war (S. 75), die Söhne des Zebedäus und zwei andere von Seinen Jüngern. Da sprach zu ihnen Simon Petrus: „Ich gehe fischen." Sie sprachen zu ihm: „Wir gehen mit dir." Und sie gingen hinaus und stiegen in das Schifflein [2]; doch in dieser Nacht fingen sie Nichts. Als es aber Morgen geworden, stand Jesus am Ufer; die Jünger erkannten Ihn jedoch nicht. Jesus sprach nun zu ihnen: „Kinder, habt ihr etwas zu essen?" Sie antworteten Ihm: „Nein!" Er sprach zu ihnen: „Werfet das Netz zur Rechten [3] des Schiffes aus, so werdet ihr etwas finden." Sie warfen es aus und nun konnten sie das Netz nicht mehr herausziehen wegen der Menge der Fische [4].

---

[1] Nach der Ueberlieferung nahe bei der Stadt Tiberias selbst. Ueber die an der Stelle erbaute Kirche des hl. Petrus, die in ihrer jetzigen Gestalt wohl aus den Tagen der Kreuzfahrer stammt und 24 Schritte lang, 12 Schritte breit und in neuester Zeit nebst dem dazu gehörigen Hospiz, von den Katholiken wieder hergestellt ist, siehe „Das heilige Land" 1861. S. 10 ff.; 1873. S. 2. (Vgl. oben S. 101 f.)

[2] Das Eine Schifflein sinnbildet die aus dem Judenthum und Heidenthum gebildete und vollkommen geeinte Kirche unter Petrus, ihrem sichtbaren Oberhaupt. (Oben S. 103. A. 2. Vgl. Eph. 2, 14 ff. Unten Anm. 3 und 4.)

[3] Die Seite der Auserwählten; hier soll der Segen des Primates, d. i. des Oberhirtenamtes Petri, angedeutet werden, wobei nur die in Betracht kommen, die wirklich selig werden.

[4] Jesus wirkte hier zur Einleitung der feierlichen Einsetzung des hl. Petrus in sein Oberhirtenamt dasselbe Wunder, wie damals, als Er ihn bleibend zu Seiner Nachfolge berief und ihm seine Stellung und Aufgabe in der Kirche andeutete. (S. 103.) Das Wunder sollte jenes frühere nebst seiner Bedeutung in Erinnerung bringen, die Apostel lehren, von Wem allein sie allen Segen und Erfolg ihrer apostolischen Thätigkeit zu erwarten hätten, und wie sie, in Liebe mit einander verbunden, unter ihrem Oberhaupte treu zusammen wirken müßten. Zugleich sollte das Wunder den Petrus und dessen Gefährten im Glauben an Jesu Auferstehung und Allmacht auf's Neue bestärken. Bemerkenswerth sind auch die von jenem ersten Fischfang verschiedenen Umstände, nämlich daß nur von einem Schifflein die Rede ist; daß das Netz zur Rechten ausgeworfen, daß die Zahl und Größe der Fische bemerkt, daß das Netz an's Land gezogen wird, und daß es nicht zerreißt; — lauter Hinweise darauf, daß die Auserwählten, d. h. die, welche wirklich an das Gestade der seligen Ewigkeit gelangen, dahin nur kommen als ächte Kinder der Einen Kirche Christi, deren Oberhaupt Petrus

Da sagte jener Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: „Es ist der Herr!“ Sowie Petrus hörte, daß es der Herr sei, gürtete er sich den Ueberwurf um (denn er war fast nackt) [1] und warf sich in's Meer [2]; die andern Jünger aber kamen mit dem Schifflein; sie waren nämlich nicht weit vom Lande entfernt, nur etwa 200 Ellen. Als sie nun an's Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer angelegt, einen Fisch darauf und Brod dabei [3]. Jesus sprach zu ihnen: „Bringet von den Fischen her, die ihr eben gefangen habt.“ Petrus stieg hinein und zog das Netz, das mit 153 großen Fischen [4] angefüllt war, an's Land; und obwohl ihrer so viele waren, zerriß das Netz doch nicht. Jesus sprach zu ihnen: „Kommet und esset!“ Sie ließen sich nun nieder, aber keiner von ihnen wagte es, Ihn zu fragen: „Wer bist Du?“ Denn sie wußten, daß es der Herr war [5]. Jesus nahm dann das Brod und gab es ihnen, ebenso auch den Fisch. Dieses war nun das dritte Mal, daß sich Jesus Seinen Jüngern offenbarte, nachdem Er von den Todten auferstanden war [6].

---

ist und seine rechtmäßigen Nachfolger (und außerhalb der Kirche nur die, welche Gottes Allwissenheit innerlich, der Gesinnung nach, mit dieser Einen wahren Kirche verbunden sieht, obwohl sie äußerlich, aber ohne ihre Schuld von derselben getrennt sind).

[1] Er hatte nur das kurze Fischerhemd an; darüber zog er nun rasch, aus Ehrfurcht gegen Jesus, das ärmellose Ueberkleid an und befestigte es mit dem Gürtel.

[2] Um unverweilt zum Herrn zu kommen, während die Andern mühsam das Netz nachzogen und nicht so rasch zur Stelle kamen.

[3] Die Apostel hatten die ganze Nacht gearbeitet, waren müde und hungrig und hatten weder Brod, noch Feuer. Es herbeizuschaffen, hätte immerhin ziemliche Zeit erfordert. Gott denkt an ihre Bedürfnisse und gibt ihnen hier wieder einen Beweis Seiner liebevollen Fürsorge und Freigebigkeit, auf die sie in ihrem apostolischen Wirken sich unbedingt verlassen sollen. (Vgl. S. 149.) Mit derselben Freigebigkeit deckt der göttliche Erlöser denen, die für Ihn leben und arbeiten, den Tisch geistiger Erquickung in Seiner göttlichen Lehre und dem heiligsten Sacrament, und bereitet ihnen das ewige, glückselige Gastmahl im Himmel. (Vgl. oben S. 155. 309.)

[4] Die Fische sind groß, weil sie die Auserwählten sinnbilden, die groß sind durch Reinheit und Heiligkeit des Lebens, durch Edelsinn und heldenmüthige Tugenden. Darum zerreißt auch das Netz nicht; keiner geht verloren (vgl. Joh. 17, 12; oben S. 327), sondern alle gelangen an's Gestade der seligen Ewigkeit. Ihre Zahl wird angegeben, um zu zeigen, wie reich dieser Fischfang war, und wie tief sich das Wunder den Aposteln einprägte. (Ueber die Beziehung auf den geistigen Fischfang der Seelen vgl. oben S. 103; auch Bd. I. S. 652.)

[5] Sie sahen es unzweifelhaft an dem Wunder und dem ganzen Verhalten Jesu. Obgleich es Ihm gefiel, ihnen nicht in der wohlbekannten Gestalt zu erscheinen, so wagten sie doch nicht, zu zweifeln, weil jenes Wunder und ihr Herz ihnen sagte, daß es Jesus sei. Aehnlich prüft Jesus unsern Glauben bei dem himmlischen Gastmahl des allerheiligsten Sacramentes. Der Glaube ergänzt, oder ersetzt die Unzulänglichkeit der Sinne. (Praestet fides supplementum sensuum defectui.)

[6] Gemeint sind die Erscheinungen vor allen, oder der Mehrzahl der Apostel. So erschien ihnen Jesus am Abend des Auferstehungstages, acht Tage später und hier.

Nach dem Mahle sprach Jesus zu Simon Petrus: „Simon, Sohn des Johannes[1], liebst du Mich mehr als diese?" Petrus antwortete: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe." Jesus sprach zu ihm: **„Weide Meine Lämmer!"** Abermals sprach Er zu ihm: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich?" Petrus antwortete Ihm: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe." Jesus sprach zu ihm: **„Weide Meine Lämmer!"** Er sprach zum dritten Male zu ihm: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich?" Da ward Petrus traurig[2], daß Jesus zum dritten Male ihn fragte: „liebst du Mich?" und sprach zu Ihm: „Herr, Du weißt Alles; Du weißt auch, daß ich Dich liebe." Jesus sprach zu Ihm: **„Weide Meine Schafe!**[3] Wahrlich, wahrlich, sage Ich dir[4], da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest,

---

[1] Die besten griechischen Handschriften und die uralte syrische Uebersetzung haben (wie oben S. 74) „Jonas". Doch könnte Jonas auch eine verkürzte Form für Johannes sein.

[2] Demüthig hatte Petrus sich auf die Allwissenheit Jesu bezogen und nicht gewagt zu sagen, er liebe Ihn mehr. Die zum dritten Mal wiederholte Frage aber erinnerte ihn an die dreimalige Verleugnung und ließ ihn befürchten, er möge sich auch jetzt ähnlich über seine Liebe täuschen, wie damals über seine Standhaftigkeit. (Oben S. 315.)

[3] Jesus, der wahre und gute Hirt (oben S. 214 ff. Bd. I. S. 652. 672) setzt hier Petrus zu Seinem Stellvertreter ein und überträgt ihm feierlich das früher verheißene Oberhirtenamt Seiner Kirche. (Oben S. 74. 175.) Durch den Ausdruck „Lämmer" sind nach den heiligen Vätern die gewöhnlichen Gläubigen, durch den Ausdruck „Schafe" deren Vorsteher, die Bischöfe bezeichnet, und ist damit dem hl. Petrus und seinen rechtmäßigen Nachfolgern unzweifelhaft das über Alle sich erstreckende **oberste Hirtenamt** verliehen. (Vgl. hierüber die schönen Worte des hl. Bernhard an Papst Eugen III., de Consid. III. 8.) Die Ausflucht, der Herr habe mit obigen Worten in Petrus alle übrigen Apostel mitverstanden, wird schon durch die Frage zu nichte: „Liebst du Mich mehr als diese?" Denn hierdurch hebt ja der Heiland den hl. Petrus geradezu aus der Reihe der übrigen Apostel hervor und sagt ihm, daß er, wie er in der Liebe ihnen vorgehe, so auch in der Gewalt über ihnen stehen solle, ganz ähnlich, wie Er ihm einst wegen seines vorzüglicheren Glaubens und herrlichen Bekenntnisses diese Würde verheißen hatte. — Die dreimalige Frage deutete offenbar auf die dreimalige Verleugnung hin, die Petrus durch das dreimalige Bekenntniß seiner innigen, feurigen Liebe wieder gut machen sollte, und wollte zu erkennen geben, daß trotz der Verleugnung die ehemalige Verheißung jetzt erfüllt werde. Auch deutete Jesus damit allen Hirten Seiner Kirche an, daß sie nicht sich und das Ihrige suchen und lieben dürfen, sondern Jesus, und daß die Liebe zu Ihm die Triebfeder der Verwaltung ihres heiligen Amtes sein müsse. (Vgl. *S. Aug.* tract. 123. in Joan. n. 5.)

[4] Jesus beruhigt ihn über seine Befürchtung durch die feierliche Verheißung, daß er Ihm jetzt beharrlich und muthig treu bleiben und Ihm sogar den höchsten Beweis der Liebe durch Hingabe seines Lebens geben (oben S. 321), ja Ihm Selbst, dem Fürsten der Hirten (1 Petr. 5, 4), als Sein ächter Stellvertreter im Oberhirtenamt, auch in der Art des Todes gleich sein und, und wie Er Selbst am Kreuze sterben werde. — „Du wirst Deine Hände ausstrecken", nämlich am Kreuz; und „ein Anderer wird dich gürten", d. h. wird dir

wohin du wolltest. Wenn du aber alt bist, **wirst du deine Hände ausstrecken,** und ein Anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst!" Dieses aber sagte Er, um anzudeuten, durch welche Todesart er Gott verherrlichen werde[1]. Und als Er dieß gesagt hatte, sprach Er zu Petrus: **„Folge Mir nach!"**[2] Petrus aber wandte sich um, und sah den Jünger, den Jesus lieb hatte, nachfolgen, denselben, der auch beim Abendmahle an Seiner Brust gelegen und gesagt hatte: „Herr! wer ist's, der Dich verrathen wird?" Da nun Petrus diesen sah, sprach er zu Jesus: „Herr! Was soll aber dieser?" Jesus sprach zu ihm: „Wenn Ich will, daß er so bleibe, bis Ich komme, was geht es dich an? Du, folge Mir!" Daher verbreitete sich unter den Brüdern die Sage, daß jener Jünger nicht sterbe[3]. Jesus aber sagte nicht zu ihm, daß er nicht sterbe,

---

Gürtel, Bande anlegen, dich an's Kreuz festbinden (oben S. 372 f.), dich annageln; „und wird dich führen, wohin du nicht willst," (nämlich dem bloß natürlichen Menschen nach) bezeichnet diesen Tod des hl. Petrus als einen gewaltsamen und für den natürlichen Menschen überaus bitteren. (Vgl. oben S. 347 f. 367. 372 f. 383.)

[1] Die Worte Jesu waren dunkel und geheimnißvoll. Mit Recht hat man daher aus dieser Bemerkung des hl. Johannes geschlossen, daß die ersten Leser seines Evangeliums bereits die Erfüllung erlebt hatten und sehr gut wußten, auf welche Weise der hl. Petrus gestorben war. Wußten sie aber dieß, dann wußten sie auch den Ort, wo er gestorben war, und da als solchen das christliche Alterthum von Anfang an stets Rom, nie einen andern Ort, bezeichnet, so gibt das Evangelium selbst, weil für die Art des Todes, eben darum auch für den Ort desselben, ein zwar mittelbares, aber sehr sicheres Zeugniß.

[2] Eine sinnbildliche Handlung soll die Berufung des hl. Petrus vollenden: „Folge Mir!" nämlich in der vollkommensten Weise, selbst bis zum Tod am Kreuze! Alsbald regt sich in Petrus die Neugierde, zu wissen, ob nicht auch der Liebesjünger Jesu bis zum Tod am Kreuze folgen soll. Jesus verweist ihm seine Neugierde: Wenn Ich ihm nicht mit dir gesagt: „Folge Mir!" sondern will, daß er so, ohne gewaltsamen Tod am Kreuze, bleibe, was geht es dich an? Siehe du nur auf deine hohe Berufung.

[3] Auch hier hatte Jesus in ähnlicher Weise, wie bei Petrus, dunkle, geheimnißvolle Ausdrücke gebraucht. Was sie bei Petrus bedeuteten, wußte man durch die Erfüllung; man schloß daraus, daß, im Gegensatz dazu, Johannes nicht sterben, sondern bis zur Wiederkunft des Herrn leben werde. Zu dieser Meinung kam man um so leichter, als man sich vielfach diese Wiederkunft nahe dachte (vgl. S. 287 f. 291 f.), und Johannes, da bereits alle Apostel heimgegangen, immer noch lebte. (S. 9.) Johannes selbst konnte diese Meinung nicht als absolut irrig bezeichnen, aber auch nicht als sicher richtig erklären. Darum begnügt er sich mit der Bemerkung, daß jene Meinung keineswegs nothwendig in den Worten Jesu begründet sei, daß diese vielmehr wahr blieben, auch wenn er sterbe. So war es auch; die Worte Jesu besagten eben nur, daß Johannes nicht wie Petrus am Kreuze und überhaupt nicht als Martyrer, wie die übrigen Apostel, sterben, daß vielmehr Er Selbst kommen und ihn durch einen natürlichen Tod aus dieser Welt abholen werde (Joh. 14, 3), — wonach

sondern: „Wenn Ich will, daß er so bleibe, bis Ich komme, was geht es dich an?“ Dieser ist der Jünger, welcher hiervon Zeugniß gibt und dieses geschrieben hat, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist [1].

Darnach gingen die Eilfe auf einen **Berg** [2], wohin sie Jesus beschieden hatte. Mit ihnen kamen mehr als 500 Jünger. Und da sie Ihn sahen, beteten sie Ihn an; Einige aber zweifelten [3]. Und Jesus trat hinzu und sprach zu ihnen [4]: „Mir ist alle Gewalt gegeben [5]

Johannes (Offenb. 22, 20) sich so sehr sehnte. — Trotzdem erhielt sich bei Einigen die Meinung, Johannes sei nicht gestorben, er athme noch in seinem Grabe, und werde einst mit Henoch und Elias (Bd. I. S. 569) vor der zweiten Ankunft Christi wieder auftreten.

[1] Worte des hl. Johannes selbst, der im ganzen Evangelium von sich in der dritten Person redet, und feierliche Bezeugung der Wahrheit dessen, was er im ganzen Evangelium erzählt, ähnlich wie Joh. 19, 35; 1 Joh. 1, 1; oben S. 389. 426. A. 1.

[2] Nach einer Ueberlieferung wäre es der Berg der Seligkeiten (S. 114) gewesen. Zu der feierlichen Handlung der Einsetzung in's Apostelamt und der Aussendung in die ganze Welt bestimmte ihnen der Herr bei einer Seiner Erscheinungen Zeit und Ort, damit sie sich dort versammeln und durch Gebet vorbereiten könnten. Die 500 Jünger konnten als Zeugen der erhabenen Handlung zugegen sein.

[3] Nach so vielen Erscheinungen konnten jedenfalls die Apostel nicht mehr zweifeln, daß Jesus wahrhaft auferstanden sei; man nimmt darum an, daß diese Bemerkung sich auf einige der 500 Jünger beziehe, oder daß der hl. Matthäus, der nur diese einzige Erscheinung Jesu vor Seinen Jüngern erzählt, damit nur im Allgemeinen angeben wolle, daß diese nicht so augenblicklich geglaubt, sondern erst, nachdem sie sich von der Wahrheit des Wunders auf das Vollständigste überzeugt hatten.

[4] Nach manchen Auslegern wären diese Worte gleichzeitig mit den im Nachfolgenden von Markus und Lukas berichteten gesprochen worden, und zwar wahrscheinlich erst bei der letzten Erscheinung in Jerusalem, und Matthäus berichtete sie deßhalb hier, weil er einerseits die Himmelfahrt nicht erzählen, andererseits aber seine ganze Darstellung mit diesem letzten feierlichen Auftrag Jesu eben so großartig, wie er begonnen, schließen wollte. Er begann nämlich mit den Worten: „Buch der Abstammung Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“, d. h. des verheißenen Messias. Sein ganzes Evangelium dient dann dem Nachweis, daß Jesus dieser Sohn Davids und Abrahams, der von den Propheten verheißene Messias sei. Hier schließt es dann mit dem Hinweis auf die glorreiche ewige Herrschaft Desselben, mit dem Beginn Seines herrlichen, von den Propheten so begeistert geschilderten Reiches. Das Alles ist richtig; doch scheint uns, daß Jesus diese Worte dort auf dem Berge in Galiläa gesprochen und diesen Auftrag bei Seiner letzten Erscheinung, die Markus und Lukas berichten, mit ähnlichen Worten unmittelbar vor Seiner Himmelfahrt wiederholt hat.

[5] Diese Allmacht hat Jesus a) mit Seiner göttlichen Natur von Ewigkeit her vom Vater; b) Er hat sie Seiner Menschheit nach vom ersten Augenblick Seiner Menschwerdung, wegen der Vereinigung der menschlichen mit der göttlichen Natur in der Einen göttlichen Person des Sohnes Gottes. c) Er hat sie aber auch erwerben, gewissermaßen Seine Weltherrschaft erobern wollen, durch Sein erlösendes Leiden und Sterben. In diesem letzteren Sinne redet hier der Heiland von

im Himmel und auf Erden. Darum[1] gehet hin und lehret[2] alle Völker und **taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes**[3], und lehret sie Alles halten, was Ich euch geboten habe. **Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.**“[4]

Seiner Macht und Gewalt, entsprechend den Weissagungen der Propheten. Er ist durch Seinen Erlösungstod das rechtmäßige Haupt, der wahre Herr und König der ganzen Menschheit, wie es die Propheten verkündet. (Besonders Psalm 2, 8; 21, 28 ff.; 44, 7. 10. 12 ff.; 71; 109; Isai. 9, 6. 7; Dan. 2, 44; 7, 13 ff. ꝛc. Vgl. Bd. I. S. 495—502. 611. 656. 663.)

[1] Weil Ich der rechtmäßige König bin, und sonach das Recht habe, euch zu senden, und weil Ich die Macht habe, euch zu stärken und euer Wirken gegen alle feindlichen Mächte zu schützen. Die Boten Christi leiten ihre Vollmachten nicht vom Gutdünken weltlicher Machthaber, sondern von ihrer Sendung durch den Sohn Gottes ab, Dem sie gehorchen und auf Dessen Allmacht sie vertrauen.

[2] Lehret die Wahrheiten des Glaubens; taufet und spendet überhaupt die heiligen Sacramente; erkläret die Gebote des Evangeliums. Darin ist Alles enthalten, was Christus denen anvertraut, die Er als Hirten Seiner Kirche sendet — eine Gewalt, die Niemand sonst ihnen geben, noch nehmen kann. Die Kirche besaß diese Gewalt unter den grausamsten Verfolgern, wie unter mächtigen Beschützern; jene konnten sie ihr nicht nehmen, und von diesen hat sie dieselbe nicht empfangen. Diese Gewalt stammt eben vom Himmel; irdische und selbst die höllischen Mächte sind nicht im Stande, sie der Kirche zu rauben.

[3] Im Namen ꝛc. d. h. in Kraft und Vollmacht, sowie unter Anrufung und auf das Bekenntniß der heiligsten Dreifaltigkeit. Sie ist es, welche dem Wasser die Kraft der Entsündigung und Heiligung verleiht; sie ist es auch, mit welcher der Getaufte in die innigste Lebensgemeinschaft tritt. Hier ist den Jüngern befohlen, das **heilige Sacrament der Taufe** in der ganzen Welt zu spenden und zugleich genau die Form angegeben, wie es geschehen muß. Keine Silbe darf geändert werden, wenn die Taufe giltig sein soll, und ebenso nothwendig ist es, daß die Worte gleichzeitig mit der Begießung mit dem Wasser gesprochen werden. Auch ist hier klar und bestimmt das **Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit ausgesprochen.** „Der Name“ bezeichnet das Wesen, das Eine göttliche Wesen, das den drei Personen gemeinsam ist; daher heißt es **im** Namen, nicht **in den** Namen; „Vater, Sohn und heiliger Geist“ aber bezeichnet die drei göttlichen Personen.

[4] Ich bleibe trotz Meiner bevorstehenden Auffahrt in den Himmel mit Meinem übernatürlichen Schutz und Beistand bei euch und allen euren Nachfolgern unsichtbar gegenwärtig, so daß ihr und eure Nachfolger keine Macht der Welt und Hölle zu fürchten braucht und auch Meinen Auftrag stets erfüllen könnt, und insbesondere mit Petrus und dessen Nachfolgern vereint, in euren Aussprüchen über das, was den christlichen Glauben und die christlichen Sitten betrifft, nie werdet irren können. (Vgl. Matth. 16, 18; 18, 16—18; Joh. 14, 16. 17. 26; 16, 13. Oben S. 174. 188. 318 f. 324.) Noch mehr, Ich will auch persönlich im heiligsten Sacrament des Altars alle Tage unter euch weilen und darin euch sowie allen Gläubigen die reichsten Gnaden mittheilen. (Joh. 6, 57; Luk. 22, 19; oben S. 161. 306.)

81. Verheißung des hl. Geistes. Zweite Aussendung der Apostel. Himmelfahrt Jesu. Schluß des Evangeliums.

(Mark. 16, 14—20; Luk. 24, 44—53; Apgesch. 1, 3—12; Joh. 20, 30. 31; 21, 25.)

So stellte sich Jesus nach Seinem Leiden den Jüngern durch viele Beweise als lebendig dar, indem Er vierzig Tage hindurch ihnen erschien und vom Reiche Gottes redete[1].

Zuletzt erschien Er am vierzigsten Tage nach Seiner Auferstehung in Jerusalem allen Aposteln, da sie zu Tische saßen. Er verwies ihnen ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie denen nicht geglaubt hätten, die Ihn nach Seiner Auferstehung gesehen hatten[2]. Er sprach dann zu ihnen: „Das sind die Worte, die Ich zu euch geredet habe, da Ich noch bei euch war, daß Alles erfüllt werden müsse, was im Gesetze Mosis, in den Propheten und Psalmen von Mir geschrieben steht." Hierauf eröffnete Er ihren Sinn, daß sie die Schrift verständen[3], und fuhr fort: „So steht es geschrieben, und so mußte Christus leiden und am dritten Tage von den Todten auferstehen, daß in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werde unter allen Völkern[4], von Jerusalem angefangen. Ihr aber seid

---

[1] Er ertheilte ihnen über die Kirche, ihre Lehren, Einrichtung, Regierung u. dgl. die letzten Aufschlüsse und Aufträge und wies sie vertröstend auf die Seligkeit im Himmel hin. Von all' diesen Unterweisungen sind uns nur drei Thatsachen aufgezeichnet, die Einsetzung des heiligen Bußsacramentes, die Uebertragung des Oberhirtenamtes an Petrus und die Sendung und Vollmacht der Apostel (oben S. 427. 431 f. 433 f.); gerade die drei Einrichtungen der Kirche, die vom Irrglauben am heftigsten bekämpft werden.

[2] Die Apostel hatten der Magdalena, den Frauen, sowie den Jüngern, die von Emmaus kamen, und Thomas sogar allen Aposteln nicht geglaubt (oben S. 420. 423. 425. 428), obwohl der Heiland Selbst ihnen wiederholt vorhergesagt, daß Er leiden und sterben, aber am dritten Tag wieder auferstehen werde. (Oben S. 421. A. 3.) Das hält ihnen der Heiland hier nochmal vor, nicht um sie zum Glauben zu bewegen, was nicht mehr nöthig war, sondern um sie zu erinnern, wie hartnäckig ihr Unglaube gewesen, und wie vollständig sie überzeugt worden waren, und um dadurch ihren Glauben zu bestärken.

[3] Vgl. oben S. 424. Er erklärte ihnen den tieferen und zusammenhängenden Sinn, den die verschiedenen Bücher und Stellen des A. T., namentlich bezüglich des Messias, haben, und gab ihnen damit den Schlüssel, mittelst dessen sie das A. T. überhaupt erst richtig zu verstehen vermochten. Er erleuchtete sie zu gleicher Zeit innerlich durch Sein Gnadenlicht, daß sie Seine Erklärung selbst wohl erfaßten und ihr mit Vernunft, Herz und Willen beipflichteten (vgl. 2 Petr. 1, 20. 21), und legte so gleichsam die letzte Hand an ihre Vorbereitung zur fruchtreichen Verkündigung des Evangeliums.

[4] Diese Nothwendigkeit war die einfache Folge davon, daß das A. T. einen göttlichen Erlöser verhieß und Sein Leiden und Sterben als Sühnopfer für die Sünden der ganzen Welt, sowie Seine Auferstehung und Verherrlichung überhaupt als Be-

Zeugen davon. Und Er befahl ihnen, von Jerusalem nicht wegzugehen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters[1], „die ihr," sprach er, „aus Meinem Munde gehört habt. Denn Johannes hat zwar mit Wasser getauft (S. 65); ihr aber werdet mit dem heiligen Geiste getauft werden nach wenigen Tagen."

Da fragten Ihn die Versammelten: „Herr, wirst Du wohl in dieser Zeit das Reich Israel herstellen?"[2] Er aber sprach zu ihnen: „Es steht euch nicht zu, Zeit und Stunde zu wissen, welche der Vater in Seiner Macht festgesetzt hat: aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet Meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde. Gehet dann in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen[3]. Wer glaubt und

---

stätigung der Vollgiltigkeit dieses Opfers darstellte. Das A. T. lehrte aber auch ausdrücklich, daß das im Messias geschenkte Heil der ganzen Welt sollte verkündet werden. (Vgl. 1 Mos. 3, 15; 12, 1—3; 49, 10. Ps. 2; 109. Is. 2, 2; 9, 2. 6. 7; 11, 10; 49, 1. 6; 60, 2 ff. u. s. w.) — Die Buße und Vergebung der Sünden war für die Menschen die wichtigste Botschaft des Evangeliums; denn ohne sie blieb ihnen der Himmel verschlossen; sie ist auch die Hauptfrucht des Erlösungswerkes Jesu Christi, die Anwendung Seines kostbaren Blutes zur Reinigung der Seelen von der Sünde in der Taufe und Buße und die Befähigung zur Theilnahme an allen übrigen Gnaden des Erlösers.

[1] Den hl. Geist, den Ich euch von Meinem Vater verheißen. (Joh. 14, 16; 15, 26; 16, 13 oben S. 318 f. 322 ff.)

[2] Sie waren immer noch von dem Vorurtheil befangen, das Reich des Messias sei ein zeitliches, ein irdisches; der hl. Geist sollte sie hierüber belehren; darauf verweist sie der Heiland. Sie selbst hatten den Beruf, das Reich des Messias zu gründen und auszubreiten, aber in einem viel erhabneren Sinn, als sie jetzt zu fassen vermochten. (Vgl. Joh. 16, 12; oben S. 324.)

[3] Allen vernünftigen Geschöpfen, d. h. allen Menschen ohne Ausnahme, welchen Standes, Alters, Geschlechtes sie auch sein mögen, Vornehmen und Geringen, Herren und Sklaven, Reichen und Armen, Gelehrten und Ungelehrten ꝛc.; auch nicht mehr bloß, wie früher, den Juden (oben S. 148), sondern allen Völkern. — Zu bemerken ist auch, daß der Heiland den Aposteln befiehlt, das Evangelium zu predigen, nicht zu schreiben, zum offenbaren Beweis, daß nach Seinem Willen, **die mündliche Ueberlieferung** der ordentliche und eigentliche Weg ist, um Seine Lehre zum Gemeingut aller Menschen zu machen. (Vgl. Mark. 16, 20; Röm. 10, 17; 2 Tim. 1, 13 f.; 2, 2; oben S. 165. 435. A. 1.) Dem entsprechend hat auch der Heiland Selbst Nichts geschrieben, und haben auch bloß einzelne Apostel, und auch diese erst später, und nur auf besondere Veranlassung, und nur einen Theil Seiner Lehre niedergeschrieben. Auch hat es schon viele christliche Gemeinden gegeben, ehe noch ein Buch des Neuen Testaments geschrieben war; und das Christenthum war bereits über die ganze Erde verbreitet, ehe es nur eine kirchliche Lehrentscheidung gab, welche Bücher den Inhalt des Neuen Testaments ausmachten (dieß geschah erst zu Ende des vierten Jahrhunderts). Auch heute noch verbreitet sich das Christen-

getauft ist, wird selig werden [1], wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. Denen aber, die da glauben, werden diese Zeichen folgen: In Meinem Namen werden sie Teufel austreiben [2], mit neuen Sprachen reden [3], Schlangen aufheben [4], und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden [5], Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden gesund werden." [6]

Nach diesen Worten führte Er sie hinaus gen Bethanien auf den Oelberg. Dort hob Er Seine Hände auf und segnete sie; und während Er sie segnete, schied Er von ihnen und ward vor ihren Augen emporgehoben und fuhr in den Himmel hinauf, wo Er zur Rechten Gottes sitzt [7]. Eine Wolke entzog Ihn ihren Blicken. Und als sie Ihm nachschauten, wie Er in den Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißem Gewande, die sprachen:

---

thum durch die katholischen Missionäre durch die mündliche Predigt. Diese Art der Verbreitung ist auch die einzig vernünftige, weil es Menschen und selbst Völker gab und gibt, die nicht lesen können, in welchem Falle die Missionäre erst mit Schreib- und Leseunterricht beginnen müßten. Endlich ist es erhaben und Gottes würdig, die Ausbreitung Seines Reiches nicht auf ein todtes Buch, das selbst wieder zahllosen Mißdeutungen ausgesetzt wäre, zu gründen, sondern auf den lebendigen Felsen Seiner Kirche und ihres unfehlbaren vom hl. Geiste stets vor Irrthum behüteten Lehramtes, das die Boten des Evangeliums, wie einst der Heiland Selbst Seine Apostel vorbereitet und aussendet und die opferfreudigste Hingabe an dieß heilige Wirken verlangt, das auch allein geeignet ist, die Menschen zu überzeugen und zum lebendigen Glauben an Christus hinzuführen. So hat es denn auch Gott schon im A. T. vorhergesagt. (Siehe Isai. 52, 7; Nah. 1, 15; Jerem. 31, 33; vgl. 2 Kor. 3, 6 f.; Röm. 2, 29; 7, 6; 10, 15. 18 ꝛc. Vgl. auch oben S. 165. A. 1.)

[1] Wenn er nicht durch die Werke seinem Glauben widerspricht, seine Taufgelübde nicht bricht, vielmehr mit dem Glauben die Liebe verbindet. (Vgl. oben S. 113. 186. 192. 247. 289 u. a.)

[2] Vgl. Apg. 16, 18; 19, 11. 12.

[3] Vgl. Apg. 2, 4—12; 10, 46; 1 Kor. 12, 10. 28. 30; 14, 4. 5 u. f. w.

[4] Apg. 28, 3—6.

[5] Nach einer Ueberlieferung soll z. B. der hl. Johannes den Giftbecher ohne Schaden getrunken haben, weßhalb man ihn darstellt mit einem Kelch, aus dem eine Schlange hervorkommt. Aehnlich der hl. Benedict und andere Heilige.

[6] Vgl. Apg. 3, 2 ff.; 5, 15; 9, 33. 34; 19, 11. 12 u. s. w. — Alle diese und zahllose andere Wunder konnten und können stets im lebendigen Glauben und in Kraft des Namens Jesu Christi gewirkt werden und treten überall ein, wo außerordentliche Mittel zur Verbreitung und Befestigung des Glaubens nothwendig sind; so geschahen sie besonders häufig am Anfang der Kirche und geschehen immer wieder, wo sie in ähnlicher Weise nöthig sind. (Vgl. *S. Aug.* Civ. Dei XXII. 8; *S. Greg.* hom. 29. in Evang.)

[7] Er erhielt von Seinem Vater auch nach Seiner verklärten menschlichen Natur Theil an der göttlichen Herrlichkeit und hat Seine ewige Herrschaft angetreten. (Vgl. Ps. 109, 1 ff.; Röm. 8, 34; Hebr. 10, 12. 13; 1 Kor. 15, 24; 1 Petr. 3, 22.)

„Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und schaut gen Himmel? Dieser Jesus, Der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wiederkommen, wie ihr Ihn sahet hinaufgehen in den Himmel.“ [1]

Nachdem sie Ihn angebetet [2], kehrten sie mit großer Freude [3] nach Jerusalem zurück von dem Berg, der Oelberg [4] genannt wird und nahe bei Jerusalem ist, einen Sabbathweg [5] davon. Und sie waren immerfort im Tempel und lobten und priesen Gott [6].

„Jesus hat zwar noch viele andere Wunder vor den Augen Seiner Jünger gewirkt, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus

---

[1] Auf die Ankunft Christi schauten und harrten alle Gerechten des Alten Bundes; auf die zweite Ankunft Christi schauen und hoffen die Gerechten des Neuen Bundes. In der ersten Ankunft haben Alle die Gnade der Erlösung gefunden, in der zweiten hoffen sie mit Zuversicht, ihren Lohn und ihre ewige Krone zu finden (oben S. 286 ff.), und in dieser Hoffnung haben sie, gleichwie die Apostel, die Bereitwilligkeit, Alles für Jesus zu thun und zu leiden. Sie sprechen mit dem Apostel: „Im Uebrigen ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, als gerechter Richter geben wird; aber nicht allein mir, sondern auch denen, die Seine Ankunft lieben.“ (2 Tim. 4, 8.) Die erste Ankunft Christi war in Demuth und Niedrigkeit, die zweite wird sein in großer Macht und Herrlichkeit, wie schon die Propheten des Alten Bundes sie geschildert, wie Er Selbst es vorhergesagt. (S. 286 ff. 291 ff.)

[2] Als ihren Gott und Herrn.

[3] Diese glorreiche Himmelfahrt vollendete für immer in ihnen den lebendigsten Glauben, die trostreichste Zuversicht und ergoß in ihre Herzen eine unbeschreibliche Liebe zu Jesus, dem Sohn Gottes, Der sie so gnadenreich berufen, so vertraulich Seiner Liebe gewürdigt und so zu hohem und erhabenem Werke, die Welt zum Glauben an Ihn zu bekehren, berufen hatte, und in wenigen Tagen durch die Sendung des hl. Geistes Sein Wort an ihnen vollenden und sie zu Ausführung ihres Auftrags befähigen wollte.

[4] Am Fuß des Oelberg hatte Sein Leiden begonnen; auf dem Gipfel desselben Berges wollte Er Seine ewige Herrschaft beginnen (vgl. Ezech. 11, 24), um uns den Zusammenhang zwischen den Leiden dieser Zeit und der ewigen Herrlichkeit recht augenscheinlich darzustellen. (Vgl. Röm. 8, 17; 2 Kor. 4, 17; oben S. 424. 435.)

[5] Nur 2000 Ellen, etwa 1000 Meter, eine gute Viertelstunde. (S. 285. A. 7.)

[6] Es war der Wille Gottes, daß die Apostel und ersten Christen vorerst noch in religiöser wie in politischer Hinsicht mit den Juden in Verbindung blieben. So konnte, wie der hl. Thomas von Aquin sagt, der Alte Bund, den ja Gott Selbst zur Vorbereitung des Neuen gestiftet, ehrenvoll begraben werden; zugleich konnte in dieser Verbindung die Kirche leichter heranwachsen und erstarken; den Juden wurde die Bekehrung erleichtert, und die Neubekehrten vermieden auch den Schein, als ob sie nur, um das Joch des Gesetzes abzuschütteln und freier leben zu können, Christen geworden wären. So war ein Uebergangszustand gegeben, der die Bekehrung der Juden ermöglichte, eine Gnadenfrist für dieses Volk, bis endlich im Jahre 70 das Gericht

ist Christus[1], der Sohn Gottes; und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in Seinem Namen[2]. Es ist aber auch noch vieles Andere, was Jesus gethan hat; wollte man das im Einzelnen aufschreiben, so würde, glaube ich, die Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären."

Seine Apostel aber gingen hin und predigten überall, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte ihr Wort durch die darauf folgenden Zeichen[3].

Der Oelberg (vgl. S. 332, auch S. 198. 263) hat drei Gipfel. Der nördliche trägt den Namen **„Viri Galilaei"**, Männer von Galiläa, weil die zwei Engel, welche die Apostel mit diesen Worten anredeten (S. 437), nach der Ueberlieferung auf ihm gestanden haben sollen. Zur Zeit der Kreuzfahrer stand daselbst ein syrisches Kloster, das jedoch um 1250 zerstört wurde und jetzt nur mehr in den Ruinen seines Unterbaues erkennbar ist. Der südliche, bedeutend niedrigere Gipfel heißt **Berg des Aergernisses.** (S. 264.) Die mittlere und höchste Spitze wird von jeher als die Stätte der **Himmelfahrt** verehrt[4].

Schon in den ersten Jahrhunderten pilgerten die Christen hierher, wo der Herr in dem Augenblick, da Er Sich gegen Himmel erhob, die Spur Seiner Füße in den Boden eingedrückt haben soll. Nach Eusebius (Vita Const. III. 41) erbaute auch schon der Kaiser Constantin, oder vielmehr seine heilige Mutter Helena „über den Fußstapfen des Herrn" eine **Kirche** in der Form einer Basilika, gleichsam zur Erfüllung von Ps. 131, 7: „Lasset uns anbeten an dem Orte, wo Seine Füße standen." In der Mitte der Kirche errichtete sie um die Fußspuren des Herrn eine kostbare Kapelle ohne Dach; der

---

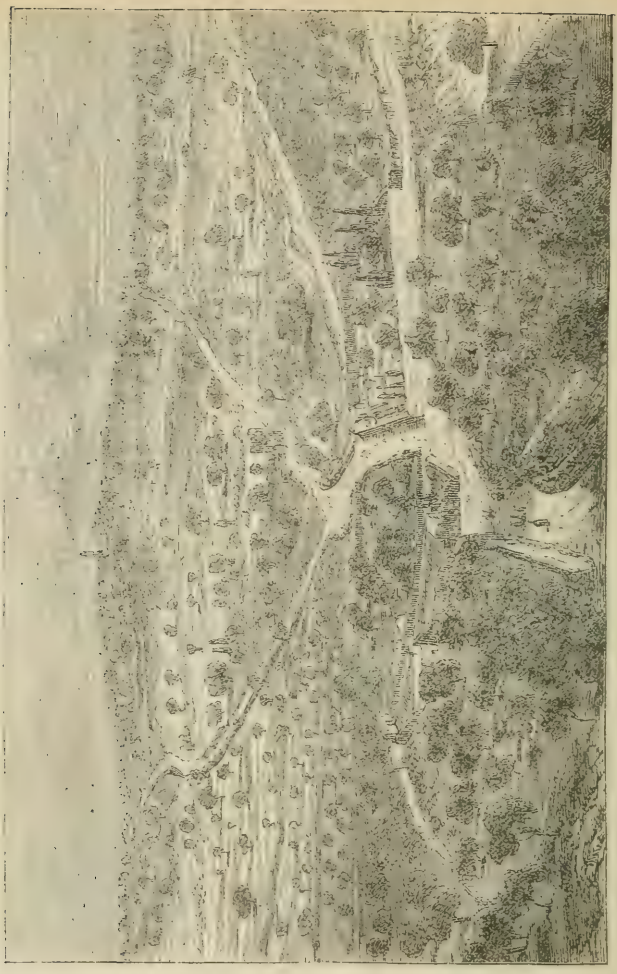
über die Unbußfertigen hereinbrach, und Gott vor der ganzen Welt auf das unzweideutigste zeigte, daß der Alte Bund für immer abgeschafft sei. (Vgl. S. 355. A. 2.)

[1] D. i. der verheißene Messias. — Mit diesen und den folgenden Worten schließt der hl. Johannes sein Evangelium, das er mit offenbarer Kenntniß und zu einiger Ergänzung der drei anderen Evangelien geschrieben. Dennoch betheuert er wiederholt, daß nicht Alles geschrieben sei, ja, daß es gar nicht möglich sei, Alles zu schreiben. Schon das allein würde genügen, die Behauptung zu widerlegen, daß die Schrift die alleinige Glaubensquelle sei. (Vgl. oben S. 165. A. 1. S. 436. A. 3.)

[2] In Ihm, gemäß dem, was Er für Euch ist, und was Sein Name ausdrückt, als Erlöser, in Kraft Seiner unendlichen Verdienste.

[3] Das Ende des Werkes Christi auf Erden ist zugleich der Anfang des Wirkens Seiner Apostel. Der Grund war gelegt, und der Weiterbau wurde gleich in Angriff genommen. Wo die Geschichte Jesu Christi endet, hebt die Geschichte der Kirche an. (Vgl. Schegg, Das Evang. nach Markus, übers. und erkl. 2. Bd. S. 226.)

[4] Sie erhebt sich etwa 50 Meter über Jerusalem, 120 Meter über das Thal Josaphat, fast 830 Meter über das mittelländische, 1220 Meter über das nur sechs Stunden entfernte todte Meer, und bietet eine prachtvolle Aussicht auf 15 Stunden im Umkreis. (Vgl. Schegg, Pilgerreise. I. S. 362 ff.; Stangel, Reisebilder. S. 197.)

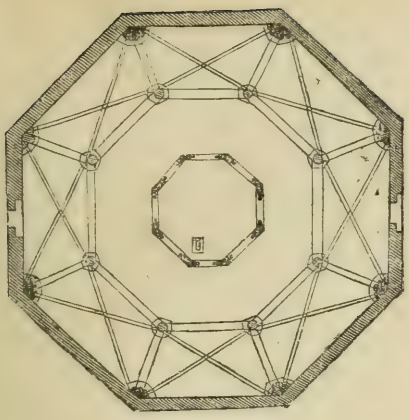


Der Oelberg mit der Himmelfahrtskirche [1].

Boden in derselben wurde mit keinem Pflaster bedeckt, so daß er immer einem grünenden Rasen glich und der Eindruck der Füße stets unversehrt bewahrt wurde. Nach der Zerstörung dieser Kirche durch die Perser im Jahre 614 (vgl. S. 401) richtete der Bischof Modestus sie wieder auf, und zwar als

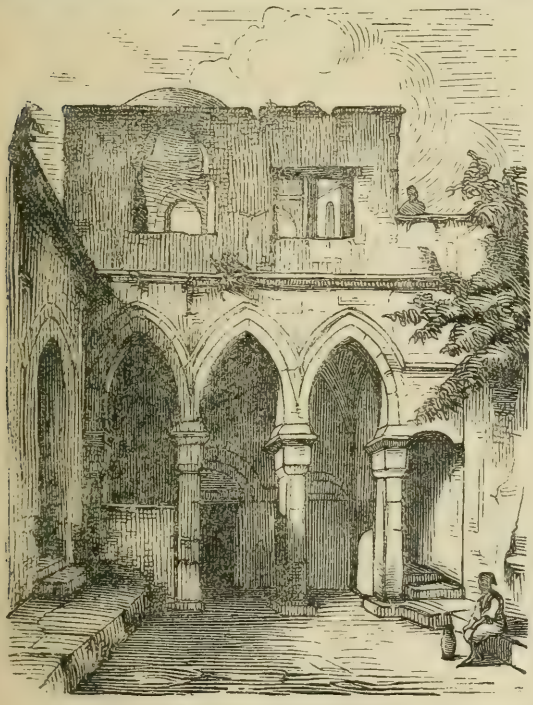
---

[1] Auf obiger Darstellung befindet sich in der Mitte, unten jenseits der Brücke, links vom Wege, die Grabkirche Mariä; ein wenig weiter ostwärts, rechts von der Kirche, die Todesangstgrotte; gegenüber rechts am Weg, im Viereck von einer Mauer umschlossen, der Garten Gethsemani. Unterhalb desselben führt der Weg südlich um den Oelberg nach Bethanien; oberhalb des Gartens führt der nächste Weg zu den sogen. Prophetengräbern (S. 281), die beiden andern Wege führen rechts und links an der Himmelfahrtskirche hin, von wo der Weg sich nach Bethanien fortsetzt. (Vgl. S. 263.)



Grundplan der von den Kreuzfahrern erbauten Himmelfahrtskirche.

vollständige Rotunde. Nach Arkulf, der um das Jahr 690 die heiligen Orte besuchte, bestand die damalige Himmelfahrtskirche aus drei im Kreis gebauten gedeckten Säulenhallen, die in der Mitte einen offenen Raum mit den Fußstapfen des Herrn einschlossen. An der Ostseite stand der durch ein kleines Dach geschützte Altar. Auf der Westseite sah man acht Glasfenster, denen inwendig acht an Seilen herabhängende brennende Lampen entsprachen; diese verbreiteten mit der über den Fußspuren hängenden ungeheuren Lampe durch die Fenster einen solchen Lichtglanz, daß Nachts nicht nur der westliche Abhang des Oelberges, sondern auch der zunächst liegende Theil der Stadt beleuchtet wurde. In der Nacht des Himmelfahrtsfestes funkelten unzählige Lampen, so daß durch ihren Glanz der Berg das Ansehen erhielt, als stehe er in Flammen. — Die Kreuzfahrer bauten die Kirche[1] von Grund aus neu, und zwar als ein Achteck von 34 Meter im Diagonaldurchmesser und etwa 100 Meter im Umfang. In der Mitte stieg ein gleichfalls im Achteck aufgeführter Kuppelbau auf Pfeilern und Wandsäulen empor, der 6½ Meter im Durchmesser, 20 Meter im Umfang hatte. Aber schon 1187 zerstörten die Schaaren Saladins den schönen großen Umbau und verwandelten den inneren Kuppelbau in eine Moschee.



Vorhof der Himmelfahrtskirche.

Der Umbau ist seitdem nicht mehr erneuert worden. Der Kuppelbau ward zwar mehrmals, das letzte Mal nach einem Erdbeben, 1834, durch die Armenier, auf den alten Grundlagen restaurirt, aber so unvollkommen, daß sogar die Seiten

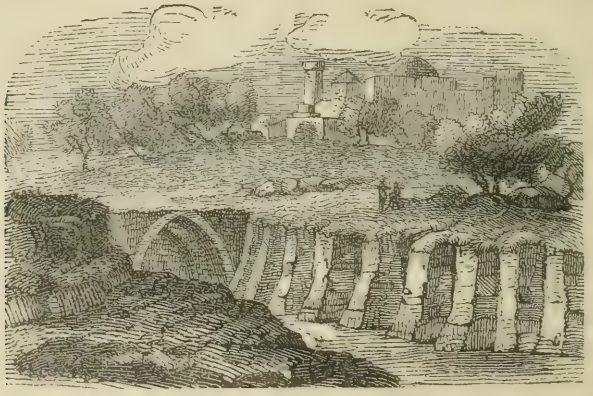
[1] Da Sultan Hakem (oben S. 402) auch diese Kirche zerstört hatte.

des Achtecks ungleich sind. Die ehedem offenen Zwischenräume zwischen den an den Ecken befindlichen alten grauen Marmorsäulen sind vermauert. An der Westseite war früher ein schöner Vorhof. Statt dessen führt jetzt auf dieser Seite unmittelbar eine hölzerne Thüre in das Innere der kleinen Kirche, welche schmucklos ist und das Licht nur durch vier kleine Fenster empfängt, die sich unter der Kuppel befinden; an der südlichen Seite zeigt man einen schwärzlichen Stein, in welchem ein Fußstapfen, der des linken Fußes Christi, drei Finger tief, zu sehen ist; er ist jedoch durch die unzähligen Küsse der Pilger, durch die Berührung mit den Rosenkränzen, Ringen und Medaillen etwas abgenützt. Die Ferse ist nach Südosten gekehrt, die Zehen aber haben die Richtung nach Nordwest, also Europa zu. Zum Schutze ist der Fußstapfen mit Mauerwerk umgeben und einem Santon, einer Art türkischer Mönche, anvertraut [1].

Die jetzige Himmelfahrtskirche.

Am Himmelfahrtsfeste feiern die Katholiken auf einem tragbaren Altare die heilige Messe in der Moschee der Himmelfahrtskirche, nachdem sie dieselbe vorher gereinigt haben; die Griechen und Armenier, Kopten und jakobitischen Syrer celebriren in Zelten, die sie in weitem Umfange um die Kirche aufschlagen. (Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 571 ff. Vgl. auch die Zeitschrift „Das heilige Land". 1869. S. 56 ff.)

Etwa 150 Schritte südwestlich von der Himmelfahrtskirche liegen die Ruinen der **Apostelkirche,** auch Kirche des Credo genannt, weil hier nach einer alten Ueberlieferung die Apostel, bevor sie sich trennten, als Grundlage ihrer Predigten das apostolische Glaubensbekenntniß in der Art abgefaßt haben sollen, daß jeder der zwölf



Ruine der Apostelkirche oder Kirche des Credo.

[1] Die Spur des rechten Fußes wurde von den Türken, die des Glaubens sind, auch Mohammed sei auf dem Oelberg gen Himmel gefahren, gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts hinweggenommen und wird von ihnen mit vieler Verehrung in der Moschee Omars (oben S. 283) bewahrt.

Apostel einen der zwölf Artikel dieses Bekenntnisses bezeichnete[1]. Die Kirche wurde einst von zwölf Bogen mit dazwischen befindlichen Nischen gebildet. Jetzt sind nur noch zwei Gewölbebogen auf der Nordseite übrig und eine Art Höhle, die ungefähr 20 Schritte lang ist.

Etwa 200 Schritte westlich von der Himmelfahrtskirche sind die Ruinen der **Paternosterkirche**[2], welche die Stelle bezeichnen soll, wo der Heiland Seine Jünger das Vaterunser lehrte. (Oben S. 216.) Unmittelbar südlich bei der Himmelfahrtskirche ist das Grab der Prophetin Holda (oben S. 282) von den Christen als Grab der hl. Pelagia[3] verehrt. Gegen 200 Schritte südlich von der Apostelkirche liegen die Prophetengräber. (S. 281.)

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Apostel und der ersten Kirche.

An die vier Evangelien schließt sich **die Apostelgeschichte** an, um zu schildern, was nach der Himmelfahrt des Herrn Seine Apostel, namentlich Petrus und Paulus, zur Begründung und ersten Ausbreitung der Kirche unternommen. Sie steht mit dem Evangelium des hl. Lukas in der innigsten Beziehung[4] und hat unzweifelhaft denselben Verfasser, eben den hl. Lukas, wie die heiligen Väter und das christliche Alterthum einstimmig bezeugen. — Sie zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil (K. 1—12) umfaßt einen Zeitraum von 10 Jahren und schildert die Begründung der Kirche durch den hl. Petrus in Jerusalem, Judäa und den Nachbarländern bis zur Befreiung des hl. Petrus aus seiner Gefangenschaft in Jerusalem. Der zweite Theil (K. 13—28) umfaßt die folgenden 15—20 Jahre und schildert die Wirksamkeit des hl. Paulus in Bekehrung der heidnischen Völker und erzählt schließlich (K. 21—28) die Schicksale dieses Apostels von seiner Gefangennehmung in Jerusalem bis zum Schluß seiner ersten Gefangenschaft in Rom. — Diesen letzteren Abschnitt (K. 21—28) schrieb der hl. Lukas als Augen- und Ohrenzeuge und unzertrennlicher Gefährte des hl. Paulus; ebenso 16, 10—40 und 20, 5—39. Das Uebrige erfuhr er unmittelbar aus sicherster Quelle, vom hl. Paulus selbst, von Petrus, Jakobus, Johannes und den andern Aposteln und apostolischen Männern, ganz ähnlich, wie das, was

---

[1] Nach einem Manuscripte, das in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien aufbewahrt wird, schreibt die Sage den 1. Artikel dem Petrus, den 2. dem Andreas, den 3. dem Jakobus dem Aelteren, den 4. dem Johannes, den 5. dem Thomas, den 6. dem Jakobus dem Jüngeren, den 7. dem Philippus, den 8. dem Bartholomäus, den 9. dem Matthäus, den 10. dem Simon, den 11. dem Thaddäus, den 12. dem Mathias zu.

[2] Diese, sowie die Ruinen der nahe dabei gelegenen Credo-Kirche hat vor einigen Jahren die Fürstin Latour d'Auvergne angekauft, und dort eine Kapelle nebst Kloster errichtet, die am 2. December 1869 eingeweiht wurden. (Vgl. „Das heilige Land". 1868. S. 7; 1869. S. 76; 1870. S. 100. 115 ff.)

[3] Im Jahre 453 durch das Gebet des hl. Nonnus, Bischof von Edessa, bekehrt, führte sie, in diesem Felsengrab eingeschlossen, ein strenges Bußleben.

[4] Sie nimmt die Erzählung genau da auf, wo das Evangelium sie gelassen, bezeichnet sich gleich Anfangs (1, 1) als zweiten Theil zum Evangelium und ist demselben Theophilus gewidmet.

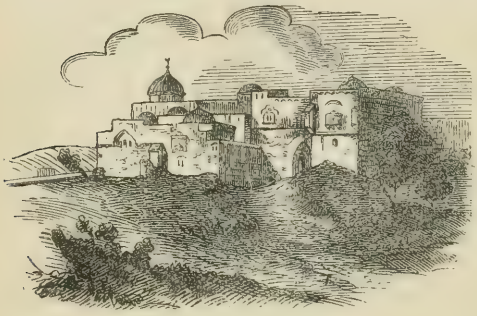
er in seinem Evangelium mittheilt. (Vgl. Luk. 1, 2. 3; oben S. 8.) Als Zeit der Abfassung ergibt sich aus dem Schluß der Apostelgeschichte[1] das Ende dieser ersten Gefangenschaft in Rom, nach der jetzt gewöhnlichen Annahme 63 oder 64 n. Chr.[2], bald nach der Abfassung des Evangeliums. (Vgl. S. 8.)

Die Gründung der Kirche in Jerusalem.

82. Wahl des Apostels Mathias. Herabkunft des hl. Geistes und Predigt Petri. Dreitausend Menschen bekehren sich. Das Leben der ersten Christen.

(Apgesch. 1, 13—2, 47.)

Als die Apostel vom Oelberg in das Cönaculum (S. 303; vgl. Bd. I. S. 520 f.) zurückgekommen waren, begaben sie sich in den oberen Saal[3]. Hier verharrten sie einmüthig im Gebete[4] mit den Frauen (oben S. 418. 424), und Maria, der Mutter Jesu, und Seinen Brüdern. In jenen Tagen stand Petrus[5] auf in der Mitte der Brüder (es waren ungefähr 120 Personen beisammen) und sprach: „Ihr Männer,



Das (türkische) Sionskloster, ehemals die Sionskirche vom hl. Geist.

[1] Sie kann nicht vorher geschrieben sein, weil sie sonst nicht deren Dauer (zwei Jahre) angeben könnte; und auch nicht viel später, weil sie sonst sicher noch Manches über den hl. Paulus mitgetheilt hätte.

[2] Nach Andern schon 58 n. Chr. Dann wäre auch das Evangelium einige Jahre früher, etwa 53, verfaßt.

[3] Der Obersaal auf dem flachen Dach, wohin man sich auch zum Gebet und vertraulichen Gespräch zurückzog. (Vgl. Bd. I. 398. 440. 556. 567. 597.)

[4] Um die Herabkunft des hl. Geistes zu erflehen und sich darauf vorzubereiten.

[5] Er that dieß, sagt der hl. Chrysostomus, als derjenige, dem von Christus die Heerde anvertraut worden und „als der Erste des Chores der Apostel.“ Wie im Evangelium (vgl. S. 74. 103. 120. 175 ff. 2c.), so erscheint von nun an auch in der Apostelgeschichte Petrus unbedingt als der Erste, das Haupt der Apostel, das Oberhaupt der ganzen Kirche Christi. Er leitet die Wahl des neuen Apostels. Er verkündet zuerst die Lehre vom gekreuzigten, auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Heiland, außer Dem kein Heil ist, und nimmt die ersten Gläubigen in die Kirche auf. Er ergreift bei jeder Gelegenheit vor den andern Aposteln das Wort. Er wirkt, an dem Lahmgebornen, das erste Wunder. Er verhängt die erste kirchliche Strafe, über

Brüder! Jene Schriftstelle, welche der hl. Geist durch den Mund Davids vorhergesagt [1], mußte in Erfüllung gehen an Judas, der da denen, welche Jesum gefangen nahmen, Führer war, der uns beigezählt war und Antheil an diesem Amte hatte. Dieser hat nun einen Acker aus dem Lohn der Ungerechtigkeit erworben [2], und dann hat er sich erhenkt, ist mitten entzwei geborsten, und alle seine Eingeweide sind ausgeschüttet worden. Denn es steht im Buche der Psalmen [3] geschrieben: Ihre Stätte werde öde und nicht mehr bewohnt. Und: Sein bischöfliches Amt erhalte ein Anderer! Es muß also aus den Männern, die uns beigesellt waren während der ganzen Zeit, da der Herr Jesus unter uns wandelte, von der Taufe des Johannes an bis zum Tage Seiner Himmelfahrt, Einer mit uns Zeuge Seiner Auferstehung werden." [4]

Da stellten sie Zwei vor, Joseph, genannt Barsabas [5], mit dem Zunamen Justus [6], und **Mathias** [7]. Und sie beteten: „Herr, der

---

Ananias und Saphira. Er weist den ersten Häretiker, den Zauberer Simon aus der kirchlichen Gemeinschaft. Er hält eine allgemeine Kirchenvisitation. Er ist es auch, der auf göttliche Offenbarung hin die ersten Heiden in die Kirche aufnimmt und die Frage der Aufnahme der Heiden auf dem Apostelconcil, das er berufen und leitet, zur Entscheidung bringt. Zu ihm kommt der vom Herrn Selbst berufene und belehrte Saulus, ehe er seine Missionsthätigkeit beginnt, um sich darüber mit dem Oberhaupt der Kirche zu besprechen. Und für ihn betet, da er im Gefängniß ist, unabläßig die Kirche Gottes. (Vgl. Hundhausen, Das erste Pontificalschreiben des Apostelfürsten Petrus. S. 7 ff.)

[1] Psalm 40, 10 (oben S. 307) und in den gleich folgenden Stellen aus Psalm 68 und 108.

[2] Statt des herrlichen Looses eines Apostels gedachte er mit dem Verrätherlohn sich ein irdisches Gut zu kaufen; doch er mußte das Geld zurückbringen und dadurch Veranlassung werden, daß ein „Blutacker" gekauft wurde, während er selbst ein schauerliches Ende nahm, von der höchsten Höhe der apostolischen Würde in den tiefsten Abgrund stürzte. (Oben S. 345.)

[3] Ps. 68, 26 und 108, 8. In beiden Stellen ist den verrätherischen Feinden zunächst von David, dem Vorbilde Jesu, dann von Diesem Selbst als gerechte Vergeltung geweissagt, daß sie von dem wichtigen Platze, den ihnen Gott anvertraut, würden hinweggenommen werden.

[4] Einer derjenigen Jünger, welche durch dreijährigen Umgang mit Jesus Zeugen aller Seiner Lehren und wunderbaren Thaten waren, und sich hierdurch zugleich als Seine treuen Anhänger bewährt haben, soll gleich uns ein Apostel werden und als solcher in Wort und That von Jesus und Seinem ganzen Erlösungswerke, insbesondere aber von der glorreichen Verherrlichung Zeugniß geben, welche Er in Seiner Auferstehung und Himmelfahrt gefeiert, und welche die Göttlichkeit Seiner Person und Lehre auf's Augenfälligste bestätigt. (Oben S. 418.)

[5] D. i. Sohn des Sabas. (Vgl. S. 75. A. 2.) Darnach scheint er nicht eine und dieselbe Person mit Joseph oder Joses, dem Sohn der Maria Kleophä und „Bruder" Jesu (oben S. 77 A. 4.) gewesen zu sein.

[6] Ein römischer Beiname, wie es damals vielfach Sitte war, = der Gerechte.

[7] Das Hebr. *Matthia* bedeutet wie *Matthai* (oben S. 118 A. 3.) s. v. a. das griechische

Du die Herzen Aller kennst, zeige an, welchen von diesen beiden Du erwählt hast, die Stelle dieses Apostelamtes zu empfangen, welche Judas verlassen hat, um hinzugehen an seinen Ort.“ [1] Da warfen sie das Loos über sie [2]; und es fiel auf Mathias, und er ward den elf Aposteln beigezählt.

Als der Tag des **Pfingstfestes** gekommen war [3], befanden sich Alle an demselben Orte beisammen. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen sich vertheilende Zungen, wie Feuer, und ließen sich auf jeden von ihnen nieder [4].

Theodóros, von Gott gegeben. Er war wohl einer der 72 Jünger. (S. 191.) Ueber sein früheres Leben ist uns Nichts bekannt. Ueber seine späteren Schicksale siehe unten im Anhang, II. Die übrigen Apostel.

[1] An den ihm gebührenden Ort, die Hölle. Schrecklicher Tausch!

[2] Wie bei den übrigen Aposteln, so sollte auch hier Gott unmittelbar kundgeben, wen Er zum Apostelamt berufen. Daher bemerkt der hl. Augustin: „Im Loose war (hier) keine Erwählung, sondern der Wille Gottes.“

[3] Das jüdische Gesetz- und Erntefest (Bd. I. S. 308. 317 f.) sollte jetzt in das **vollkommene Gesetz- und Erntefest des hl. Geistes** übergehen, Der das vollkommene Gesetz Jesu nicht auf steinerne Tafeln, sondern in die Herzen der Gläubigen schrieb (Hebr. 10, 16; vgl. Jer. 31, 33; 32, 40; Bd. I. S. 644.) Er ist gewissermaßen Selbst die kostbarste Frucht, die Jesus durch Seinen Tod und Seine Himmelfahrt uns erworben, und hat der ersten Christengemeinde die Erstlinge Seiner kostbaren geistigen Früchte (Röm. 8, 23) mitgetheilt und hierdurch die große Völkerernte begonnen. Darum auch die einander so verwandten äußeren Erscheinungen an beiden Festen. (Vgl. Bd. I. S. 278.) — Der Tag der Herabkunft des hl. Geistes war nach dem einstimmigen Zeugniß der kirchlichen Ueberlieferung, gleich dem der Auferstehung, ein **Sonntag.** Dem steht scheinbar entgegen, daß (nach 3 Mos. 23, 15) die 50 Tage bis Pfingsten vom Tag nach dem ersten Osterfesttag, also vom 16. Nisan an zu rechnen waren, mithin das Pfingstfest auf denselben Wochentag fallen mußte, wie der 16. Nisan oder zweite Ostertag, also in jenem Jahre auf einen Samstag. Allein aus 5 Mos. 16, 9 sehen wir, daß mit dem Abschneiden der Erstlingsgarben am Tag nach dem ersten Osterfesttag die Getreide-Ernte eröffnet wurde, was jedenfalls am Sabbath unstatthaft war (vgl. auch oben S. 119); sie wurde mithin in jenem Jahre auf Sonntag den 17. Nisan verschoben, und der 50. Tag darnach, der Tag des Pfingstfestes, war ebenfalls ein Sonntag.

[4] Es vertheilten sich im Saale zungenähnliche Flämmchen und schwebten über den einzelnen Häuptern. — Diese wunderbaren Zeichen deuteten zunächst die Herabkunft des hl. Geistes Selbst, dann auch die wunderbaren Wirkungen an, die Er in den Anwesenden hervorbrachte. Schon im Allgemeinen dienen Feuer und Wind, als die am wenigsten körperlichen Dinge, und wegen der ihnen eigenen Kräfte, als Sinnbilder des Geistigen und Göttlichen; so im A. T. (2 Mos. 3, 2; 3 Kön. 19, 11 f.; Ezech. 1 und 2; Bd. I. S. 227. 563. 649); ähnlich im N. T. (Joh. 3, 8; 20, 22 oben S. 83. 427.) — Hier insbesondere deutete der gewaltige Wind auf die Eingießung des hl. Geistes, auf die Reinigung der Seele, auf die Fülle des Gnadenlebens und den raschen, entschlossenen Eifer, und die unwiderstehliche Gewalt, die Er dem Wirken der

Und Alle wurden mit dem hl. Geiste erfüllt[1], und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden[2], so wie der hl. Geist es ihnen auszusprechen verlieh.

Es waren aber damals gottesfürchtige Juden aus allerlei Völkern in Jerusalem. Als nun diese Stimme erscholl[3], kam die Menge zusammen und entsetzte sich; da sie, ein Jeder in seiner Sprache, sie reden hörten. Sie entsetzten sich und verwunderten sich alle, und sprachen: „Sind denn nicht alle diese, die da reden, Galiläer? Wie hören wir denn ein Jeder seine Muttersprache reden? Wir Parther, Meder,

---

Apostel verlieh; das Feuer sinnbildete die Erleuchtung ihres Geistes, die Reinigung ihrer Seele von der Sünde und den sündhaften Neigungen, die Entflammung ihres Herzens zu seliger, glühender Liebe Gottes; die Gestalt der Zungen deutete an, daß sie diese Erkenntniß und Liebe durch die Predigt den Menschen mittheilen, hiefür wunderbar beredt gemacht und selbst mit der Gabe der Sprachen ausgerüstet werden sollten. Das Brausen, welches das ganze Haus erfüllte, und in der ganzen Stadt gehört wurde, deutete auf die große Fülle und Allgemeinheit, in welcher im Neuen Bund der hl. Geist mit Seinen Gnaden verliehen werde. Es kam vom Himmel, um hinzuweisen, woher alle Gnade komme, und plötzlich, um uns zu lehren, daß der Geist weht, wann und wo Er will, und daß wir stets bereit sein müssen und nicht zögern dürfen, Ihn aufzunehmen. (Vgl. oben S. 83 ff.)

[1] Sie empfingen jetzt nicht mehr bloß einzelne Gnaden, wie früher schon die Gnade der Sündenvergebung, die Macht von Sünden loszusprechen ꝛc., sondern sie empfingen Ihn Selbst mit der Fülle Seiner Gnaden in überschwenglichem Maße, so daß die Wirkungen Seiner Erleuchtung und Heiligung selbst nach Außen in wunderbarer Weise sichtbar wurden. (Vgl. S. 318 f.)

[2] „In anderen Sprachen," sagt der griechische Text, nämlich in anderen als ihrer eigenen, und in mehreren, verschiedenen Sprachen, so daß die Völker der verschiedensten Zungen sie, jedes in seiner Sprache, sprechen hörte. Diese Sprachengabe sollte auf das offenbarste ihre göttliche Sendung beglaubigen, ihnen aber zugleich auch die Predigt bei den verschiedensten Völkern ermöglichen. Darum konnte der Völkerapostel sagen, daß er die Sprachengabe mehr besitze, als andere; er hatte sie eben mehr nöthig, und in der heiligen Schrift, wie in den apostolischen Vätern finden wir Zeugnisse, daß diese Gabe vielen der ersten Christen verliehen war; nicht minder bezeugt es die Kirchengeschichte von manchen Heiligen, die dieselbe in ihrem Beruf, den Völkern zu predigen, wunderbar von Gott erhielten; zwei der hervorragendsten und unleugbarsten Beispiele sind der hl. Vincenz Ferrerius und der hl. Franz Xaver. — Dieß Sprachenwunder sollte auch darauf hindeuten, daß, wie durch die Sünde die Trennung unter die Menschen kam, was sich beim Thurmbau von Babel offenbarte, so auch durch den hl. Geist die Menschen wieder geeint werden sollten in der Einheit des Glaubens und der Liebe in der Einen Kirche Jesu Christi. (Vgl. Bd. I. S. 106.)

[3] Das Brausen des Sturmwindes. Dieses wurde sonach in ganz Jerusalem vernommen und ging sehr wahrnehmbar von Sion und dem Hause aus, wo die Apostel waren. Dorthin eilte man, ward aber alsbald durch ein neues Wunder in Bestürzung versetzt, indem man die Apostel, die man an ihrer Kleidung, oder sonst als Galiläer erkannte, die Menge begeistert in verschiedenen Sprachen anreden sah.

Aelamiter und Bewohner von Mesopotamien[1], Judäa, Kappadocien, Pontus und Asia, von Phrygien und Pamphylien[2], Aegypten und von den Gegenden Libyens bei Cyrene[3], wir Ankömmlinge von Rom, wir Juden und Proselyten (S. 264), Kreter[4] und Araber[5], wir hören sie in unsern Sprachen die großen Thaten Gottes erzählen. Was kann das wohl sein?" Andere dagegen spotteten und sagten: „Sie sind voll süßen Weines!" — Da stand **Petrus** auf mit den Eilfen[6], erhob seine Stimme und sprach zu ihnen:

„Ihr Männer von Judäa und ihr alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund gethan, und höret auf meine Worte. Diese sind nicht, wie ihr meinet, betrunken, da es ja erst die dritte Stunde des Tages ist[7], sondern es geht hier in Erfüllung, was der Prophet Joel geweissagt hat: „Es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht der Herr, da will Ich Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und prophezeien sollen eure Söhne und Töchter, eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Greise Träume schauen, ja selbst über Meine Knechte und Mägde will Ich in jenen Tagen Meinen Geist ausgießen, und sie werden weissagen[8]. Und Ich will Wunderzeichen geben am Himmel oben und Zeichen auf der Erde unten, Blut, Feuer und Qualm des Rauches. Die Sonne wird sich wandeln in Finsterniß, und der Mond in Blut, ehedenn der Tag des Herrn kommt, der große und offenbare. Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig werden[9]. Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: Jesum von Nazareth, Dem Gott unter euch Zeugniß gab durch Thaten, Wunder und Zeichen, die Gott durch Ihn in

---

[1] Länder zwischen dem Euphrat und Indus. (Vgl. S. 48; Bd. I. S. 123. 353. 594. 706.)

[2] Asia bezeichnet nur eine Provinz des westlichen Kleinasien; die anderen Länder waren ebenfalls Theile Kleinasiens. (Vgl. die Karte, Beilage 2.)

[3] Libyen war eine Landschaft an der Nordküste Afrika's, westlich von Aegypten; ihr nordwestlicher Theil hieß Cyrenaika, von seiner Hauptstadt Cyrene. (Vgl. S. 365.)

[4] Bewohner der Insel Kreta, jetzt Candia, südlich von Griechenland.

[5] Vgl. oben S. 153; Bd. I. S. 258. 501.

[6] Petrus, das Haupt der Apostel und Oberhaupt der Kirche Christi, hält die erste Predigt und sammelt die erste Christengemeinde. Er zeigt den Juden, daß das Wunder, das sie mit eigenen Augen sahen, von den Propheten vorhergesagt und das Werk Desjenigen sei, Den sie gekreuzigt hatten, und daß nur im Glauben an Jesus und in der Annahme Seiner Wahrheit und Gnade Heil zu finden sei.

[7] Neun Uhr Morgens. (Vgl. oben S. 251. 373.) Es war unter den drei Gebetsstunden die erste und die Zeit des Morgenopfers; bis dahin und an den höheren Festen sogar bis zur sechsten Stunde (zwölf Uhr), war es bei den Juden nicht gebräuchlich, zu essen und zu trinken. (*Lightfoot*, horae hebr. ad h. l.)

[8] Joel 2, 28—32; vgl. Bd. I. S. 614.

[9] Mit der Hinweisung auf die Sendung des hl. Geistes verbindet Joel die auf das schreckliche Gericht Gottes, in welchem das seinen Abschluß findet, was mit der Sendung des hl. Geistes begonnen. Der hl. Petrus erinnert auch daran, damit die Juden den Zeichen, die sie schauten, und der Gnade Gottes nicht hartnäckig widerstehen und so diesem Gericht verfallen möchten.

eurer Mitte wirkte, wie ihr auch selbst wisset: Diesen, Der nach dem bestimmten Rathschluß und der Vorhersehung Gottes überliefert worden[1], habt ihr durch die Hände der Gottlosen an's Kreuz geheftet und umgebracht. Ihn hat Gott auferweckt, indem Er die Wehen der Unterwelt[2] löste, wie es denn auch unmöglich war, daß Er von dieser zurückgehalten wurde; denn David spricht von Ihm[3]: ‚Ich sehe den Herrn allzeit vor Meinen Augen; denn Er ist Mir zur Rechten, daß Ich nicht wanke. Darum freuet sich Mein Herz, und frohlockt Meine Zunge, und auch Mein Fleisch wird in der Hoffnung ruhen; denn Du wirst Meine Seele nicht in dem Todtenreiche lassen und Deinem Heiligen nicht zu sehen geben die Verwesung. Du thust Mir kund den Weg des Lebens, wirst Mich mit Freude erfüllen durch Dein Angesicht.' Ihr Männer, Brüder! Lasset freimüthig zu euch reden von dem Patriarchen David; er ist gestorben und begraben und sein Grab ist bei uns bis auf den heutigen Tag. (Bd. I. S. 520 f.; oben S. 444.) Weil er nun ein Prophet war und wußte, daß ihm Gott mit einem Eide geschworen, es werde einer seiner Nachkommen auf seinem Throne sitzen, so hat er vorhersehend von der Auferstehung Christi gesprochen, daß Er nämlich nicht in der Vorhölle gelassen, und Sein Fleisch auch nicht die Verwesung sehen werde. Diesen Jesus hat Gott auferweckt; davon sind wir Alle Zeugen. Und nachdem Er durch die Rechte Gottes erhöht worden, hat Er jetzt den hl. Geist, Dessen Verheißung Er vom Vater empfangen (vgl. S. 318 ff. 322 ff. 436), ausgegossen, wie ihr sehet und höret. Denn nicht David ist gen Himmel gefahren, und doch spricht er: ‚Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege.' (Vgl. S. 276.) So wisse denn das ganze Haus Israel unfehlbar gewiß, daß Gott diesen Jesum, Den ihr gekreuzigt habt, zum Messias und auch zum Herrn[4] gemacht hat."

Als sie dieß hörten, ging es ihnen durch's Herz[5], und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: „Ihr Männer, Brüder! was sollen wir thun?" Petrus aber sprach zu ihnen: „Thut Buße, und ein Jeder von euch **lasse sich taufen im Namen Jesu Christi**[6] zur Vergebung eurer Sünden; und ihr werdet die Gabe des hl. Geistes empfangen. Denn euch gehet die Verheißung an und eure Kinder, und alle, die ferne sind[7], so viele immer der Herr unser

---

[1] Vgl. Isai. 53, 7: „Er ist geopfert, weil Er Selbst wollte."

[2] Bildliche Hindeutung auf die Nothwendigkeit, die für das Todtenreich bestand, Jesus herauszugeben, gewissermaßen zum verklärten Leben zu gebären.

[3] Psalm 15, 8—10; vgl. Bd. I. S. 503.

[4] Er ist der wahre, von Gott gesendete Messias und Der, Dem die Herrschaft der ganzen Welt übergeben ist, wie der Psalm es ausspricht.

[5] Vor sieben Wochen waren sie zum großen Theile Zeugen dessen gewesen, was mit Jesus in Seinem Leiden ꝛc. vorging. In welchem Lichte mußte ihnen jetzt, Angesichts des Pfingstwunders, das Alles erscheinen!

[6] Mit der Taufe, die Jesus, der Messias, angeordnet hat (oben S. 434), nicht etwa mit der des Johannes oder der Pharisäer ꝛc.

[7] Allen Kindern Israels, mögen sie da sein oder in fernen Ländern unter den Heiden wohnen. Daß die Heiden nicht ausgeschlossen sind, versteht sich von selbst. (Vgl. Mark. 16, 15; oben S. 436.)

Gott berufen wird." Und noch mit vielen andern Worten gab er Zeugniß und ermahnte sie und sprach: „Lasset euch retten aus diesem bösen Geschlechte." Die nun, welche sein Wort annahmen, wurden getauft, und es wurden an jenem Tage (der Kirche) hinzugefügt **bei dreitausend Seelen.**

Sie beharrten in der Lehre der Apostel[1], in der Gemeinschaft des Brodbrechens[2] und im Gebete. Es überkam aber jegliche Seele Furcht; und viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel in Jerusalem, und es war eine große Furcht unter Allen. Es waren aber alle Gläubigen beisammen, und hatten Alles gemeinschaftlich. Habe und Güter verkauften sie und vertheilten dieselben, je nachdem ein Jeder bedürftig war. Täglich auch kamen sie einmüthig im Tempel zusammen[3] und, in den Häusern Brod brechend, nahmen sie Speise mit Freude und in Einfalt des Herzens. Sie priesen Gott und waren bei dem ganzen Volke beliebt. Der Herr aber vermehrte täglich die Zahl derer, die das Heil gewannen.

Daß hier nicht gesagt werden soll, die Christen hätten überhaupt Mahlzeiten gehalten, liegt auf der Hand; auch die Feier der heiligen Geheimnisse kann nach dem Zusammenhang mit dem Vorausgehenden, wo hiervon schon die Rede war, und dem Folgenden, was deutlich auf Mahlzeiten zur Erquickung des Körpers hinweist, nicht gemeint sein. Es handelt sich um die Agapen oder Liebesmahle der ersten Christen, die sich an die Feier der heiligen Geheimnisse anschlossen, aber auch getrennt davon, sei es am Orte des Gottesdienstes, oder sonst in Privathäusern gehalten wurden, wie uns schon Tertullian und der hl. Chrysostomus und überhaupt die ältesten Väter und Kirchenschriftsteller berichten. Dieselbe Liebe Gottes, die sie lehrte, mit so großem Eifer einmüthig im Tempel Gott zu preisen, führte sie auch ohne Unterschied des Standes zu gemeinschaftlichen Mahlzeiten zusammen, um der Liebe, die sie unter einander hatten, Ausdruck zu geben.

Freiwillig und in reinster, heiligster Liebe betrachteten sie sich wie Eine Familie; und um nach dem Beispiele Christi und Seinem Rathe (oben S. 248) die christliche Vollkommenheit zu erlangen und den armen Glaubensgenossen beizustehen, verkauften die Vermögenden ihre Habe und gaben den Erlös den Aposteln, die Jedem nach Bedürfniß austheilten. Diese Gütergemeinschaft findet sich in allen Klöstern der Kirche Gottes; sie fand sich bei den Einsiedlern der Wüste wieder; sie ist ganz freiwillig und hat nichts zu schaffen mit dem

---

[1] Im eifrigen Anhören und Befolgen des durch sie gepredigten Wortes Gottes.

[2] In der Feier des hl. Opfermahles Jesu Christi, d. h. der hl. Messe und Communion, wie es der Heiland befohlen. (Oben S. 305 f.)

[3] Obwohl die Christen ihren eigenen Gottesdienst hatten, blieb ihnen doch der Tempel, so lange er stand, eine von Gott Selbst geheiligte Stätte und die religiösen und gottesdienstlichen Gebräuche der Juden blieben ihnen heilig und ehrwürdig, als die von Gott angeordneten Vorbilder und Vorbereitungen des Neuen Bundes, und zwar so lange, bis Gott Selbst durch Zerstörung Jerusalems und des Tempels sie beseitigte. (Vgl. oben S. 438. A. 6.)

falschen Communismus unserer Tage, der behauptet, Niemand habe ein Recht auf Eigenthum, Alles müsse gleichmäßig vertheilt werden. Die gewaltsame Durchführung dieser Lehre würde den von Gott gewollten Unterschied zwischen Reich und Arm aufheben, die liebevollen Absichten, die Seine Vorsehung dabei hat, vereiteln, dafür die schlimmsten Leidenschaften entfesseln und gleichwohl keine Gleichheit herbeiführen, vielmehr namenloses Elend über die Menschen bringen. Die ungleiche Vertheilung der Güter regt die Menschen zu manchfacher Thätigkeit an, und gibt insbesondere den Reichen Gelegenheit, durch Werke der Liebe und Mildthätigkeit, den Armen, durch Genügsamkeit, Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäter ꝛc. sich den Himmel zu erwerben.

83. Heilung eines Lahmgebornen. Zweite Predigt des Apostelfürsten. Petrus und Johannes vor dem hohen Rathe.

(Apostelgesch. 3, 1 — 4, 22.)

Eines Tages gingen **Petrus und Johannes** in den Tempel hinauf zur neunten Stunde des Gebetes[1]. Da trug man einen Mann herbei, der von Geburt aus **lahm** war, und den man täglich an die Tempelpforte, welche die schöne genannt wird (S. 61), trug, damit er die, welche in den Tempel gingen, um Almosen bitte. Als dieser nun den Petrus und Johannes sah, da sie im Begriff waren, in den Tempel einzutreten, bat er sie um ein Almosen. Da schaute Petrus auf ihn mit Johannes und sprach: „Schaue her auf uns!" Jener sah sie an in der Hoffnung, Etwas von ihnen zu empfangen. Petrus aber sprach: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!" Und er faßte ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich festigten sich seine Knöchel und Fußsohlen. Er sprang auf, stand und wandelte, und er ging mit ihnen in den Tempel hinein, wandelte herum und sprang und lobte Gott. Alles Volk sah ihn wandeln und Gott loben. Da sie ihn nun erkannten als den, der um Almosen zu betteln an der schönen Tempelpforte saß, so wurden sie voll Staunen und Entsetzen über das, was mit ihm vorgegangen war. Weil er sich aber zu Petrus und Johannes hielt, so lief Alles zu ihnen in die Halle Salomons[2]. (S. 59.) Da nun **Petrus** das sah, sprach er zu dem Volke (vgl. S. 448. A. 6):

„Ihr Männer aus Israel, was wundert ihr euch hierüber? oder was seht ihr auf uns, als hätten wir aus eigener Tugend oder Macht bewirkt, daß dieser umherwandelt? Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat Seinen Sohn Jesus verherrlicht, Den ihr

[1] Um 3 Uhr; es war die Zeit des täglichen Abendopfers und feierliche Gebetszeit. (Vgl. Bd. I. S. 663.)

[2] Durch die schöne Pforte, oder das goldene Thor, kam man zunächst in die Halle Salomons und in den äußeren Vorhof, den Vorhof der Heiden. (Vgl. S. 60 f.)

überliefert und verleugnet habt vor Pilatus, als dieser urtheilte, Ihn freizugeben. So habt ihr den Heiligen und Gerechten[1] verleugnet, und verlangt, daß ein Mörder euch losgegeben werde; den Urheber des Lebens[2] aber habt ihr getödtet. Ihn hat Gott auferweckt von den Todten. Deß sind wir Zeugen. Und der Glaube an Seinen Namen hat diesem, den ihr kennet, die vollkommene Gesundheit gegeben, wie ihr Alle sehet. Und nun, Brüder, weiß ich, daß ihr es aus Unwissenheit gethan habet, wie auch eure Vorsteher. Gott aber hat so erfüllt, was Er durch den Mund aller Propheten vorhergesagt, daß Sein Gesalbter leiden werde[3]. So thuet nun Buße und bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vor dem Angesichte des Herrn, wenn Er Den, Welcher euch gepredigt worden, sendet, Jesum Christum, Den der Himmel aufnehmen muß bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, wovon Gott geredet hat durch den Mund Seiner heiligen Propheten von Alters her[4]. Auch hat Moses gesagt: ‚Der Herr, euer Gott, wird euch aus euren Brüdern einen Propheten, wie mich, erwecken; Den sollet ihr hören in Allem, was Er euch sagen wird; jede Seele aber, die Ihn nicht hört, soll ausgerottet werden aus dem Volke.‘[5] Und alle Propheten, von Samuel angefangen, haben diese Tage verkündet[6]. Ihr seid die Kinder der Propheten und des Bundes, den Gott mit unsern Vätern geschlossen hat, da Er zu Abraham sprach: ‚In deinem Nachkommen werden gesegnet werden alle Völker der Erde.‘[7] Euch zuerst hat Gott Seinen Sohn, Den Er erweckt hat, gesandt, daß Er euch segne, auf daß ein Jeder sich bekehre von seiner Bosheit.“

Während die beiden Apostel zu dem Volke redeten, erschienen plötzlich die Priester mit der Tempelwache, und die Sadducäer, die es schmerzte, daß die Apostel in Jesus die Auferstehung der Todten verkündeten[8]. Und sie legten Hand an sie, und **warfen sie in's Gefängniß**

---

[1] So bezeichnen die Propheten häufig den Messias. (Vgl. Psalm 15, 10; Is. 11, 4. 5; 53, 11; Jer. 23, 5. 6 u. s. w.).

[2] Schrecklicher Gegensatz: Den Mörder zum Leben, den Urheber alles Lebens, des zeitlichen und ewigen, die Hoffnung des Lebens und der Auferstehung, zum Tode zu verlangen! (Vgl. Joh. 11, 25; oben 239.)

[3] Auf das klarste und bestimmteste ist das vorhergesagt in Psalm 21 und Isai. 53; angedeutet ist es in allen Propheten. (Vgl. oben. S. 424. 435.)

[4] D. i. machet euch jetzt das in Jesu Christo dargebotene Heil zu nutze, damit ihr dereinst bei Seinem Anblicke Trost und Freude empfindet (vgl. Luk. 21, 28; oben S. 288), wenn Er, Der jetzt im Himmel weilt, als Richter wieder kommen und selbst die irdische Natur erneuern wird (vgl. 2 Petr. 3, 13), wie dieß die Propheten von jeher vorausgesagt haben. (Vgl. z. B. Is. 65, 17; 66, 22; Joel 2, 1 ff.; 3, 2 ff. u. s. w.)

[5] Vgl. 5 Mos. 18, 15. 18. 19; Bd. I. S. 274 f. 366.

[6] Die Ankunft des Messias und Seines gnadenvollen Reiches. (Oben S. 424.)

[7] Ihr seid die nächsten und vollberechtigten Erben des Heiles in Christo, da die Propheten, die es vorausverkündet, eurem Volke angehörten, und Abraham, mit dem Gott den Bund der Verheißung geschlossen, euer Stammvater war. (Vgl. Matth. 15, 24 ff.; oben S. 166 f.)

[8] Die Sadducäer leugneten die Auferstehung (oben S. 274); sie ärgerten sich, daß die beiden Apostel sie so nachdrücklich verkündeten, und veranlaßten ohne Zweifel das Einschreiten der Priester ꝛc.

bis auf den folgenden Tag; denn es war schon Abend. Viele aber von denen, welche die Predigt gehört hatten, wurden gläubig[1]; und **die Anzahl der Männer war fünftausend.** Am andern Tage aber versammelten sich ihre Vorsteher, Aeltesten und Schriftgelehrten zu Jerusalem, auch Annas, der Hohepriester und Kaiphas, und Johannes und Alexander[2], und so viele ihrer vom hohenpriesterlichen Geschlechte waren, ließen die Apostel vorführen und fragten sie: Aus welcher Macht, oder in welchem Namen habt ihr dieß gethan?" Da ward Petrus mit dem hl. Geiste erfüllt und sprach zu ihnen:

„Kund sei euch allen und dem ganzen Volke Israel: Durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, Den ihr gekreuzigt habt, und Den Gott von den Todten auferweckt hat, steht dieser gesund vor euch. Jesus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. (S. 271.) Und es ist in keinem Andern Heil; denn **es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.**"[3]

Da sie aber die Standhaftigkeit des Petrus und Johannes sahen und wußten, daß es ungelehrte und gewöhnliche Leute waren, verwunderten sie sich und erkannten sie, daß sie mit Jesus gewesen waren[4]. Da sie auch den Menschen, der geheilt worden, mit ihnen dastehen sahen, konnten sie Nichts dagegen sagen. Sie befahlen ihnen daher, aus der Versammlung abzutreten, und berathschlagten sich unter einander, indem sie sagten: „Was sollen wir mit diesen Män-

---

[1] Die Apostel zwar warf man in's Gefängniß; das hinderte aber die Wirkung und den Erfolg ihrer Predigt nicht. Viele bekehrten sich, so daß die Zahl der Männer, ohne Frauen und Kinder, 5000 betrug. Ob an diesem Tage 5000 Männer sich bekehrten, oder ob an diesem Tage die Zahl der Männer der ersten Christengemeinde mit den früher bekehrten (S. 450) auf 5000 stieg, ist nicht ganz sicher; doch ist letzteres das Wahrscheinlichere.

[2] Annas, der frühere Hohepriester, führte den Vorsitz im hohen Rath, während Kaiphas den priesterlichen Verrichtungen oblag. Johannes und Alexander sind uns nicht näher bekannt; nach dem Folgenden gehörten sie zum hohenpriesterlichen Geschlecht; vielleicht waren sie besonders hervorragende Vorsteher der 24 Priesterklassen. (Vgl. auch oben S. 294. A. 4.)

[3] So ist es der Rathschluß Gottes, und so hat es der Heiland Selbst oft erklärt. (Vgl. Joh. 3, 14 ff.; 10, 9 ff.; 14, 6; oben S. 84 f. 214 f. 317.) Ohne Ihn gibt es ja keine Erlösung, keine Entsündigung und Heiligung, also auch kein Heil und keine Seligkeit. Zwar waren die Juden bis dahin dieser Gnade durch ihre von Gott angeordneten Opfer theilhaftig geworden, aber nur sofern diese Vorbilder des allein wahren und allein entsündigenden Opfers Jesu Christi waren. Seitdem dieses Opfer vollbracht war, hatten die alttestamentlichen Opfer keinen Werth mehr.

[4] Die Freimüthigkeit und Standhaftigkeit der beiden Apostel brachten ihnen in Erinnerung, daß sie dieselben bei Jesus gesehen hatten. Stets sollen die Feinde Jesu an Seinen treuen Jüngern dieselbe Erfahrung machen.

nern anfangen? Ein Wunderzeichen ist offenbar durch sie geschehen; ganz Jerusalem weiß es, und wir können es nicht leugnen. Damit sich indeß die Sache nicht noch mehr unter dem Volke verbreite, so wollen wir ihnen unter Drohungen verbieten, mit irgend einem Menschen in diesem Namen zu reden." Sie riefen sie nun herein und eröffneten ihnen, sie dürften durchaus nichts reden oder lehren im Namen Jesu. Petrus aber und Johannes erwiederten: „Ob es recht ist vor Gott, **euch mehr zu gehorchen als Gott**, das beurtheilet selbst! Denn nicht vermögen wir, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden."[1] Jene aber drohten ihnen noch mehr und entließen sie zuletzt; denn aus Furcht vor dem Volke, welches das geschehene Wunder laut pries, wagten sie es nicht, sich an ihnen zu vergreifen.

84. Opferwilligkeit der ersten Christen. Ananias und Saphira.

(Apostelgesch. 4, 23 — 5, 11.)

Als Petrus und Johannes entlassen waren, kamen sie zu den Ihrigen zurück und erzählten ihnen, was Alles die Hohenpriester und Aeltesten zu ihnen gesagt. Da erhoben sie einmüthig ihre Stimme zu Gott und sprachen: „Herr, Du bist es, Der den Himmel und die Erde und das Meer und Alles, was darin ist, gemacht hat, Der Du durch den hl. Geist aus dem Munde Davids gesprochen: ‚Warum toben die Heiden und sinnen Eitles die Völker? Es stehen auf die Könige der Erde, zusammen treten ihre Fürsten wider den Herrn und wider Seinen Gesalbten.'[2] Denn es sind in Wahrheit zusammen getreten in dieser Stadt wider Deinen heiligen Sohn Jesum, Den Du gesalbt hast[3], Herodes und Pontius Pilatus sammt Heiden und Völkerschaften Israels, um zu thun, was Deine Hand und Dein Rathschluß vorherbestimmt hat. Siehe nun, o Herr, auf ihre Drohung und verleihe Deinen Dienern, mit

---

[1] Wie herrlich verbinden die Apostel in dieser Antwort die Ehrerbietung vor der rechtmäßigen Obrigkeit mit der vollkommensten Freimüthigkeit. Durch das Wunder hatten sie bewiesen, daß Gott, durch Den allein die Obrigkeiten ihre Gewalt haben, sie sende. Gegen Ihn kann keine Obrigkeit Etwas befehlen.

[2] Psalm 2, 1. 2; vgl. Bd. I. S. 495.

[3] Nicht äußerlich, sondern in unendlich vollkommenster Weise innerlich. Durch die äußere Salbung der Könige, Propheten und Hohenpriester wurden die Gnaden angedeutet, die ihnen verliehen wurden. Im Messias aber ist mit Seiner heiligen Menschheit die Gottheit Selbst, die Quelle aller Gnaden, in der Einheit der zweiten göttlichen Person vereinigt. Darum heißt Er eben der Messias, der Gesalbte im höchsten Sinn, als der einzig wahre und vollkommene König, Prophet und Hohepriester. (Vgl. oben S. 95. 225. 276; Bd. I. S. 318 f. 449. 498. 515.)

aller Zuversicht Dein Wort zu verkünden, indem Du Deine Hand zu Heilungen ausstreckest, daß Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen Deines heiligen Sohnes Jesus." Als sie gebetet hatten, erbebte der Ort, wo sie versammelt waren, und Alle wurden mit dem hl. Geiste erfüllt und verkündeten furchtlos das Wort Gottes [1].

Die Menge der Gläubigen aber war Ein Herz und Eine Seele; auch nannte Keiner etwas von dem, was er besaß, sein eigen, sondern sie hatten Alles gemeinsam. Und mit großer Kraft [2] gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi, unsers Herrn, und große Gnade war unter ihnen allen. Denn auch kein Dürftiger [3] war unter ihnen. Alle nämlich, welche Aecker oder Häuser besaßen, verkauften dieselben, brachten den Erlös und legten ihn zu den Füßen der Apostel. Es wurde aber Jedem zugetheilt, wie er bedurfte. So verkaufte Joseph, der von den Aposteln den Zunamen **Barnabas** (d. i. Sohn des Trostes) erhielt, ein Levit aus Cypern [4], den Acker, den er besaß, und legte den Erlös zu den Füßen der Apostel.

Ein Mann aber, Namens **Ananias,** sammt **Saphira,** seinem Weibe, verkaufte einen Acker, behielt aber mit Wissen seines Weibes von dem erlösten Gelde zurück, und brachte einen Theil davon, und legte denselben zu den Füßen der Apostel. Allein Petrus sprach: „Ananias! Warum hast du dein Herz vom Satan verleiten lassen, den hl. Geist zu belügen und von dem Erlöse des Ackers etwas zurückzubehalten?

---

[1] Die Verfolgung schreckt die wahren Diener Jesu Christi nicht; im Gegentheil, sie ist ihnen eine herrliche Gelegenheit, ihren Glauben und ihre Liebe zu Jesus zu beweisen, und das Unterpfand der Mitwirkung Gottes zu dem Werk der Bekehrung der Menschheit. Letzteres deutete ihnen auch Gott Selbst an durch Erschütterung des Ortes als Zeichen Seiner Nähe und der Allmacht, die ihnen beistehe.

[2] Mit furchtloser Entschiedenheit und unter großen Wundern, die ihr Wort bekräftigten, wie sie es eben erfleht, und der Herr es verheißen. (Oben S. 433 f. 436 f.)

[3] Die Gnade, die so reichlich auf den ersten Christen ruhte, bewirkte eine so große gegenseitige Liebe und zugleich eine solche Verachtung der irdischen Güter, daß die, welche Besitz hatten, freiwillig ganz oder theilweise denselben verkauften und den Erlös demüthig zu den Füßen der Apostel legten zu Gunsten ihrer ärmeren Brüder. Daß dieses Verhalten freiwillig war, und daß nicht Alle Alles verkauften, ergibt sich schon daraus, daß dieß als eine Wirkung der Gnade bezeichnet wird, die eben nicht Alle zur vollkommenen Armuth ruft (oben S. 248); sodann daß beispielsweise Barnabas genannt wird; ferner sagt es der hl. Petrus im Folgenden ganz ausdrücklich; endlich finden wir ja auch nachher noch gerade von den vorzüglichsten Christen bemerkt, daß sie Besitz hatten, wie z. B. von dem Haus der Maria, Mutter des Johannes Markus, die Rede ist. Aber die erhabene Gesinnung, Hab und Gut den Aposteln für die Dürftigen zur Verfügung zu stellen, hatten Alle. (Vgl. oben S. 450 f.) Eine traurige Ausnahme machten Ananias und Saphira.

[4] Ueber Cypern siehe unten Nr. 92.

Hättest du nicht deinen Acker behalten können, und blieb nicht, nachdem du ihn verkauft hattest, auch da noch das Geld in deiner Gewalt? Warum hast du das in deinem Herzen beschlossen? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott.“ [1] Als Ananias diese Worte hörte, fiel er zu Boden und gab den Geist auf. Und große Furcht kam über alle, die es hörten. Die Jünglinge [2] aber standen auf, trugen den Leichnam hinaus und begruben ihn.

Nach etwa drei Stunden kam auch Saphira, ohne zu wissen, was geschehen war. Petrus sprach zu ihr: „Sage mir, Weib, habt ihr den Acker um so viel verkauft?“ Sie antwortete: „Ja, um so viel!“ Da sprach Petrus zu ihr: „Warum habt ihr euch mit einander verabredet, den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begruben, sind vor der Thüre, und sie werden auch dich hinaustragen.“ Da fiel sie plötzlich vor seinen Füßen nieder und gab den Geist auf. Die Jünglinge aber kamen herein, trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Manne. Und es kam große Furcht über die ganze Kirche und über Alle, die dieß hörten.

Nichts nöthigte den Ananias und sein Weib zu ihrer That; aber einerseits trieb sie die Hoffart, sich den Anschein größter Entsagung und Freigebigkeit zu geben, andererseits ließen sie sich durch Habsucht verleiten, einen Theil des Erlöses zu behalten. Die großen Wunder der Apostel und die Heiligkeit ihrer Mitchristen hielten sie nicht ab, sich über die gemeine Heuchelei und Scheinheiligkeit zu verabreden, und das Oberhaupt der Kirche selbst, in welchem vor ihren Augen der hl. Geist Selbst in den größten Wundern Sich thätig erwies, zu hintergehen. So brachten sie einen ganz fremden, schlechten Geist in die heilige Gemeinde und wurden zu einer großen Gefahr für dieselbe. Der hl. Geist Selbst offenbarte dem Apostel den Betrug, und Er Selbst strafte unmittelbar die Schuldigen, und stellte so am ersten Anfang der Kirche äußerlich dar, was die Verachtung der kirchlichen Autorität und das kirchliche Strafurtheil zu bedeuten haben. Der leibliche Tod, der hier die Schuldigen so plötzlich traf, ist nur ein Bild des geistigen und ewigen Todes, dem die anheimfallen, die von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Der hl. Augustin und Andere nehmen übrigens an, daß Ananias und Saphira nicht mit vollkommener Bosheit gesündigt, und daß ihre, zur Abschreckung Anderer so strenge Strafe die Buße ersetzte und sie vor dem ewigen Tode bewahrte.

85. Die Wunderkraft der Apostel. Sie werden durch einen Engel aus dem Gefängnisse befreit. Ihr Verhalten vor dem hohen Rath. Gamaliels Rath.

(Apostelgesch. 5, 12—42.)

Durch die Hände der Apostel aber geschahen **viele Zeichen und Wunder** unter dem Volke, und es waren alle einmüthig beisammen in

---

[1] Eine offenbare Beweisstelle für die wahre Gottheit des heiligen Geistes.

[2] Die Jünglinge heißt es, offenbar, weil sie einen bestimmten, den Christen be-

der Halle Salomons[1]. Von den Juden aber wagte es Niemand, sich zu ihnen zu gesellen[2]; doch das Volk pries sie. Und mehr und mehr nahm die Menge der Männer und Weiber zu, die an den Herrn glaubten, so daß sie[3] die Kranken auf die Gassen hinaustrugen und auf Betten und Tragbahren hinlegten, damit, wenn Petrus käme, wenigstens sein Schatten auf sie fallen möchte, und sie geheilt würden[4]. Es kam aber auch das Volk der umliegenden Städte nach Jerusalem und brachte Kranke und von unreinen Geistern (S. 97) Geplagte, und dieselben wurden alle geheilt. Da erhoben sich der Hohepriester und alle, die es mit ihm hielten, besonders die Sekte der Sadducäer (oben S. 452), voll Erbitterung, legten Hand an die Apostel und warfen sie in das **öffentliche Gefängniß.** Allein in der Nacht öffnete ein Engel des Herrn die Thüre des Gefängnisses, führte sie hinaus und sprach: „Gehet hin in den Tempel und redet zu dem Volke alle Worte des Lebens!" Da gingen sie bei Tagesanbruch in den Tempel und lehrten.

Es kam aber der Hohepriester, und die mit ihm waren, und sie riefen den **hohen Rath** zusammen und alle Aeltesten Israels; dann sandten sie in's Gefängniß, um die Apostel vorführen zu lassen. Die Gerichtsdiener kamen jedoch zurück und meldeten: „Das Gefängniß fanden wir zwar mit aller Sorgfalt verschlossen, und die Wächter vor der Thüre stehend; als wir es aber öffneten, fanden wir Niemanden darin." Als dieß der Tempelhauptmann und die Hohenpriester hörten, wurden sie verlegen und unschlüssig, was sie thun sollten. Da kam Einer und meldete: „Siehe, die Männer, die ihr in den Kerker geworfen habt, sind im Tempel, stehen da und lehren das Volk." Nun ging der Tempelhauptmann mit den Gerichtsdienern hin und führte die Apostel herbei, jedoch ohne Gewalt; denn sie fürchteten, vom Volke gesteinigt zu werden.

Als sie vor dem hohen Rath standen, sprach der Hohepriester zu ihnen: „Haben wir euch nicht streng befohlen, nicht mehr in diesem Namen zu lehren? Und siehe, ihr habt Jerusalem an-

---

kannten Dienst hatten, den sie hier alsbald, ohne besondere Aufforderung verrichteten. Eigens für das Begraben der Todten hatte wenigstens später die Kirche besondere Diener, die „*fossores*", d. i. Todtengräber.

[1] Wo schon der Heiland gerne gelehrt hatte. (Oben S. 59. 224.)

[2] Man hielt sich theils aus Scheu und Ehrfurcht, theils aus Furcht vor dem hohen Rathe zurück.

[3] So groß und lebendig war der Glaube an die Macht des Namens Jesu und die Gewalt Seiner Apostel.

[4] Das Oberhaupt Seiner Kirche wollte Jesus vor Allen verherrlichen.

gefüllt mit eurer Lehre und wollet das Blut dieses Menschen über uns bringen." [1] Petrus aber und die Apostel antworteten [2]:

„Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, Den ihr an's Holz gehängt und getödtet habt. Ihn hat Gott als Fürsten und Heiland erhöht durch Seine Rechte, um Israel Buße zu geben und Vergebung der Sünden. Und Zeugen hievon sind wir und der hl. Geist, Welchen Gott Allen, die Ihm gehorchen, verliehen hat." [3]

Als sie das hörten, ergrimmten sie und gedachten die Apostel zu tödten. Es erhob sich aber im hohen Rathe ein Pharisäer, Namens **Gamaliel,** ein Gesetzeslehrer, der bei dem ganzen Volke angesehen war. Dieser befahl, die Apostel auf eine Weile abtreten zu lassen, und sprach dann:

„Ihr Männer von Israel, sehet euch wohl vor bezüglich dieser Menschen, was ihr thun wollet. Vor diesen Tagen stand Theodas auf und sagte, er sei etwas, und es schlugen sich bei 400 Männer zu ihm; er wurde aber getödtet, und sein ganzer Anhang löste sich auf [4]. Darnach erhob sich Judas, ein Galiläer, in den Tagen der Aufschreibung [5], und er brachte viel Volk auf

---

[1] Ihr wollet uns vor ganz Jerusalem dafür verantwortlich machen, uns, die rechtmäßige Obrigkeit! — Es war dieß eine Verdächtigung oder Anklage auf Empörung. Doch Kaiphas und die Seinigen hatten ja gerufen: „Sein Blut komme über uns ꝛc.!" — während Petrus in seiner Predigt sie geradezu entschuldigt hatte, daß sie es in Unwissenheit gethan (oben S. 452), und nur zum Glauben an Jesum und zur Buße aufforderte, damit sie nicht in ihrem Unglauben und in ihrer Bosheit verharrten und ewig zu Grunde gingen.

[2] Kaiphas will den Namen Jesu nicht nennen; Petrus thut es um so lauter und legt zum zweiten Mal vor dem hohen Rath herrlich Zeugniß ab für Jesus.

[3] Er ist der wahre Messias, die Hoffnung Israels, das Haupt der Kirche und der König der ganzen Welt. (Eph. 1, 22; Kol. 1, 18—20; Phil. 2, 9—11; vgl. oben S. 449. A. 4.)

[4] Der griechische Name Theodas ist gleichbedeutend mit dem hebräischen Mathias (s. v. a. von Gott gegeben), und es war damals sehr gebräuchlich bei den Juden, neben dem hebräischen Namen den entsprechenden griechischen zu führen. Sonach kann dieser Theodas der von Josephus (Antt. XVII. 6, 2—4; 9, 1—3.) erwähnte Mathias ben Margalot sein, der nebst Judas, dem Sohn des Sariphäus (beide beliebte Gesetzeslehrer), und 400 jungen Leuten den großen goldenen Adler, den Herodes d. Gr. über der Tempelpforte errichtet hatte, herabwarf und dafür verbrannt wurde. Seine Anhänger suchten nach dem Tod des Herodes im Tempel einen Aufstand zu erregen, wurden aber von Archelaus theils niedergemetzelt, theils in's Gebirg zersprengt. Da der Name Theodas sehr gebräuchlich und Aufstände und Tumulte damals ganz an der Tagesordnung waren, so kann es uns nicht wundern, wenn uns unter Kaiser Claudius, über 40 Jahre später, abermals ein Theodas begegnet, der sich für einen Propheten ausgab, Wunder zu wirken versprach und Viele bethörte, vom Landpfleger Cuspius Fadus (44—46 n. Chr.) aber getödtet, und sein Anhang niedergehauen oder versprengt wurde. *(Joseph.* Antt. XX. 5, 1.)

[5] Es war für Judäa die zweite Aufschreibung (vgl. oben S. 29. A. 2)

seine Seite; allein auch er kam um, und alle seine Anhänger zerstreuten sich. Und nun sage ich euch: Stehet ab von diesen Menschen. Denn wenn ihr Werk von Menschen ist, so wird es zerfallen; wenn es aber von Gott ist, so könnet ihr es nicht zerstören, und könntet noch gar als Widersacher Gottes erfunden werden."

Sie stimmten ihm bei. Dennoch ließen sie die Apostel geißeln (S. 149. 284), geboten ihnen, ja nicht mehr im Namen Jesu zu reden, und entließen sie. Diese aber gingen freudig vom hohen Rathe hinweg, weil sie würdig befunden worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. (S. 106. 150. 284 ff.) Und sie hörten nicht auf, täglich im Tempel und in den Häusern zu lehren und die Freudenbotschaft von Jesus Christus zu verkünden [1].

Gamaliel war der Lehrer des hl. Paulus (Apg. 22, 3) und wahrscheinlich, da die jüdische Geschichte nur Einen, „beim ganzen Volke angesehenen" Gesetzeslehrer dieses Namens aus damaliger Zeit kennt, ein und dieselbe Person mit dem Sohne Simeons (vielleicht derselbe, der das Jesuskind auf seine Arme nahm, oben S. 41) und Enkel Hillel's. Er wird im Talmud öfters gerühmt und sogar „die Herrlichkeit des Gesetzes" genannt, und ist nicht zu verwechseln mit Gamaliel dem Jüngeren, einem gleichfalls berühmten Enkel desselben. Er soll sich nach alten Zeugnissen bald darauf, nach dem hl. Chrysostomus (hom. 14. in Acta App.) noch vor dem hl. Paulus, zum Christenthum bekehrt, sodann auf seinem Landgute Kaphargamala (d. i. Dorf Gamaliels), etwa sechs Stunden von Jerusalem, den hl. Stephanus beerdigt haben und nach seinem Tode neben ihm bestattet worden sein. — Seine Reliquien wurden mit denen des hl. Stephanus, sowie des hl. Nikodemus, eines Neffen oder doch nahen Verwandten, und Abibon (oder Abibas), im Jahre 417 auf wunderbare Weise gefunden und erhoben, welche Begebenheit vom römischen Martyrologium unter dem 3. August erwähnt und auch von der Kirche am gleichen Tage gefeiert wird. (Näheres s. im Heiligenlex. II. S. 351. Vgl. auch unten S. 465 und S. 466. A. 1.)

86. Wahl und Weihe der Diakonen. Stephanus, der erste Blutzeuge.

(Apostelgesch. K. 6 und 7.)

In jenen Tagen, da die Zahl der Jünger sehr zunahm, glaubten

---

und wurde in besonderem Auftrag des Kaisers von Quirinus, dem ehemaligen Statthalter von Syrien, ausgeführt, als Archelaus, Sohn des Herodes, vom Kaiser Augustus wegen Bedrückung nach Vienne in Gallien verwiesen, und seine Länder Judäa und Samaria zur Provinz Syrien geschlagen wurden. Da hier Judäa geradezu als römische Provinz behandelt wurde, so stachelte Judas von Gamala, 2 Stunden östlich vom See Genesareth in Gaulonitis, das zu Galiläa gerechnet wurde, im Verein mit Sadduk, einem Pharisäer, das Volk zur Empörung auf, indem er vorgab, die Unterwerfung unter einen andern Herrn, als Gott, widerstreite dem göttlichen Gesetze. (Vgl. *Joseph.* Antt. XVIII. 1, 1. 6; 5, 2; Bell. jud. II. 8, 1.)

[1] Der neuen Verfolgung entsprach auch ein neues Wachsthum der Kirche. (Oben S. 453.) Die steigende Zahl der Wunder und die hohe Achtung des Volkes vor dem heiligen Leben der Christen lähmten vorerst noch die Unterdrückungspläne des hohen Rathes. Doch der Eifer der Bekehrung und dessen Erfolge auf der einen, die zuneh-

die bekehrten griechischen Juden [1], ihre Wittwen würden bei der täglichen Ausspendung verkürzt, die hebräischen dagegen bevorzugt. Darüber entstand ein Murren, das die Apostel sogleich mit der Wurzel auszurotten beschlossen. Sie riefen die Menge der Jünger zusammen und sprachen: „Es geht nicht an, daß wir die Verkündigung des göttlichen Wortes versäumen und uns mit dem Unterhalte der Armen abgeben. Darum, Brüder, sehet euch nach sieben Männern [2] unter euch um, die ein gutes Zeugniß haben und voll des hl. Geistes und voll Weisheit sind; die wollen wir zu diesem Geschäfte bestellen. Wir aber werden dem Gebete und dem Dienste des Wortes obliegen.“ Die Rede gefiel der ganzen Menge, und sie erwählten den Stephanus, einen Mann voll Glaubens und hl. Geistes, und Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten (S. 264) aus Antiochia [3]. Diese stellten sie den Aposteln vor [4], welche über sie beteten und ihnen die Hände auflegten [5]. Und das

---

mende Hartnäckigkeit auf der andern Seite führte bald zu förmlicher blutiger Verfolgung. Den nächsten Anlaß gab der Eifer des hl. Stephanus.

[1] Sie hießen Hellenen oder Hellenisten, d. i. Griechen oder griechisch Redende, weil sie, obwohl der Abstammung nach Juden, doch in Ländern griechischer Zunge lebten und das Griechische als ihre Muttersprache redeten. Sie waren entweder vorübergehend zur Anbetung im Tempel, oder für den Rest ihres Lebens nach Jerusalem gezogen und hatten hier die christliche Religion angenommen. Aus letzterem Grunde mochten Viele aus ihnen von ihren ehemaligen Glaubensgenossen verlassen und so in Bedrängniß gerathen sein. Andererseits aber waren sie, als von der Fremde zugewandert, den in Jerusalem und Judäa gebürtigen vielfach nicht bekannt und konnten daher sehr leicht bei Vertheilung des Almosens übersehen werden.

[2] Sieben, eine heilige Zahl, welche die göttliche Offenbarung sinnbildet (Bd. I. S. 280. 299), sollte andeuten, daß es sich hier um Bestellung eines heiligen Amtes in der Kirche handle.

[3] Nur von Stephanus und Philippus, deren Wirksamkeit von Lukas sofort geschildert wird, wissen wir Näheres. Den Nikolaus sehen manche der älteren Väter für den Stifter der schändlichen Secte der Nikolaiten an (Offenbar. 2, 6. 14) und sagen, er sei im Kreis der Diaconen gewesen, was Judas unter den Aposteln. Andere Väter nehmen an, jene Sectirer hätten sich mit Unrecht nach Nikolaus genannt, da sie seine an sich rechtgläubige und sittenreine Lehre in unerhörter Weise mißverstanden, oder absichtlich mißdeutet hätten. Neuere Erklärer sind der Ansicht, daß jene Secte mit dem Diacon Nikolaus überhaupt Nichts zu schaffen habe. (Vgl. Freib. Kirchenlexicon VII. S. 571 ff.)

[4] Zunächst zur Bestätigung. Daß die Apostel der christlichen Gemeinde die Auswahl und den Vorschlag überließen, lag sehr nahe, da die Gemeinde ganz vom christlichen Geiste erfüllt war. Später führte dieß Wahlverfahren häufig zu Parteiungen und Unordnungen, sowie zum Vorschlag von Unwürdigen. Deßhalb mußte in der Folgezeit auch die Auswahl der untern Kirchenvorsteher von den obern ausgehen.

[5] Die Handauflegung bezeichnet die Ertheilung der **Weihe**, wodurch die Erwählten die mit ihrem Amte verbundene Gewalt, sowie die zu ihrem Kirchendienste

Wort des Herrn verbreitete sich immer weiter, und die Zahl der Jünger zu Jerusalem vermehrte sich sehr; auch eine große Menge von Priestern nahm den Glauben an.

Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, that große Zeichen und Wunder unter dem Volke. Da standen jüdische Gelehrte von der Synagoge, welche die der Libertiner, der Cyrenäer, der Alexandriner und derer aus Cilicia und Asia heißt [1], gegen ihn auf und suchten ihn zu widerlegen. Allein sie konnten der Weisheit und dem Geiste, der aus ihm redete (vgl. S. 284), nicht widerstehen. Da stifteten sie Männer an, welche sagen sollten, sie hätten ihn Lästerworte wider Moses

---

erforderliche besondere Gnade zu dessen würdiger Verwaltung mitgetheilt wurde. (Vgl. 1 Tim. 4, 14; 5, 22.) Die Geweihten, und die später an ihre Stelle gesetzt wurden, hießen fortan (vgl. 1 Tim. 3, 8—10; 12, 13 u. a.) **Diakonen** (d. i. Diener, Gehilfen), und ihr Amt **Diakonat**. Daß dieses gleich anfänglich im Sinne der Apostel nicht bloß in der Armenpflege bestehen sollte, erhellt schon aus der Forderung der Apostel, daß die zu wählenden Männer voll des hl. Geistes und der Weisheit sein müßten, und aus der Thatsache, daß wir alsbald Stephanus und Philippus im heiligen Amte der Predigt und der Ausspendung der Taufe thätig sehen (Apg. 6, 8—15; 7, 1 ff.; 8, 5—13. 26—40). Nur daraus, daß die Diakonen schon zu den Zeiten der Apostel Gehilfen der Apostel und Bischöfe im heiligen Amte überhaupt waren, läßt es sich auch erklären, daß sie schon in der heiligen Schrift öfters in Verbindung mit den Bischöfen aufgeführt werden (Phil. 1, 1; 1 Tim. 3, 2. 8. ff.), und daß die Apostelschüler Polykarp (ad Phil. c. 5.) und Ignatius (ad Trall. c. 2; ad Magn. c. 6; ad Smyrn. c. 8.) von ihnen sagen, sie seien nicht Diener der Menschen oder bloß der Speisen und Getränke, sondern Diener der Kirche Gottes und der Geheimnisse Jesu Christi, und ihnen als von Gott Geordneten sei, wie dem Bischof und dem Priester, von den Gläubigen eine besondere Verehrung zu erweisen. Andererseits wurden, wie hier, so von der Kirche überhaupt zu allen Zeiten die Diakonen nicht bloß von den Bischöfen, sondern auch von den Priestern, die allein das heilige Opfer darbringen dürfen, und zu denen sie gleichfalls nur im Verhältnisse von Gehilfen stehen, streng unterschieden, und ward das Diakonat stets nur als die unterste Stufe in der göttlichen Rangordnung der durch den hl. Geist geweihten Inhaber der Kirchengewalt betrachtet. (*Trid.* Sess. XXIII. can. 6.)

[1] Wahrscheinlich sind vier oder fünf verschiedene Synagogen gemeint, da in Jerusalem sich damals viele, nach dem Talmud sogar 480 Synagogen befanden, und die hier genannten Juden aus so verschiedenen Gegenden für Eine Synagoge jedenfalls zu zahlreich waren. (Nach Josephus bildeten in dem sehr bevölkerten Cyrene (S. 365) die Juden den vierten Theil der Einwohner und hatten sie in Alexandrien zwei von den fünf Stadttheilen inne.) — Unter den Libertinern sind wohl geborene Juden zu verstehen, die von den Römern, besonders unter Pompejus, als Kriegsgefangene nach Italien gebracht worden, später aber freigelassen und in ihr Vaterland zurückgekehrt waren. (Von einer im proconsularischen Afrika gelegenen Landschaft Libertum, an die Einige auf Grund der Angabe des Suidas in seinem Lexikon „Libertiner, der Name eines Volkes" denken, weiß die Geschichte nichts.) Cilicia war eine am Südostende Kleinasiens am mittelländischen Meer gelegene gebirgige Landschaft mit der Hauptstadt Tarsus. (Vgl. S. 464.)

und wider Gott reden gehört. Diese hetzten nun das Volk und die Aeltesten und Schriftgelehrten gegen ihn auf; und sie liefen zusammen, rissen ihn fort und schleppten ihn *vor den hohen Rath*. Auch stellten sie *falsche Zeugen* auf, die sagten: „Dieser Mensch hört nicht auf, Lästerworte zu reden wider die heilige Stadt und das Gesetz; denn wir hörten ihn sagen: Jesus, der Nazarener, wird diese Stadt zerstören und die Satzungen ändern, die uns Moses überliefert hat.“ [1] Alle, die im hohen Rathe saßen, hefteten den Blick auf Stephanus; *aber sie sahen sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels* [2].

Der Hohepriester fragte ihn: „Ist dem also?“ Stephanus zeigte darauf in einer langen Rede, wie Gott von Abraham an bis Salomon das Volk Israel so liebreich und gnadenvoll geführt, wie es aber fort und fort Ihm und Seiner Gnade widerstrebt, sogar ein goldenes Kalb, den Moloch und den Sterngott Remphan [3] und alle Gestirne des Himmels angebetet habe [4], und daß zuletzt sie selbst, ihrer Väter würdig, den von den Propheten verkündeten Messias getödtet hätten. „Ihr *Halsstarrigen*“, so schloß er, „und Unbeschnittenen an Herz und Ohren! [5] *Ihr widerstrebt allzeit dem hl. Geiste* [6]; wie eure

---

[1] So verdrehten sie die von Stephanus verkündete Weissagung Jesu vom Untergang Jerusalems und des Tempels und Seine Lehre, daß Er im N. B. das Gesetz nicht aufheben, sondern erfüllen werde. (Oben S. 106. 283 ff.)

[2] „Was sein Herz ganz erfüllte, war in die Schönheit des Körpers übergegangen; und in die Schönheit des Antlitzes strömte über der strahlende Glanz seiner Seele; und die verborgenen Zierden seines Herzens erstrahlten wie aus einem Spiegel auf seiner Stirne, und da er in sich den hl. Geist hatte, so zeigte er im Aeußern das Angesicht eines Engels,“ sagt der hl. *Hilarius von Arles*. (Homil. de S. Stephano.) Wahrscheinlich strahlte sein Angesicht, ähnlich wie einst das des Moses, vom Wiederschein der göttlichen Herrlichkeit, die er schaute.

[3] Ueber den Molochsdienst vgl. Bd. I. S. 397. 607 f. — *Remphan* oder *Rephan*, ein ägyptischer Name, war wohl mit Moloch und Baal gleichbedeutend, nur mit dem Unterschiede, daß in letzterem mehr die *irdische* Naturkraft, namentlich des Feuers, in Remphan mehr die befruchtende Kraft des *Himmels* vergöttert war.

[4] Durch diesen Nachweis widerlegte Stephanus nicht bloß die gegen ihn erhobenen falschen Anschuldigungen, indem er ja darin seinen innigen Glauben an den göttlichen Ursprung und Charakter des mosaischen Gesetzes und des alten Testamentes überhaupt bekannte, sondern er erwies dadurch zugleich, daß umgekehrt die Juden mit der wider ihn erhobenen falschen Anschuldigung, in die Fußstapfen ihrer Väter tretend, dem hl. Geist, Der Sich ihnen so deutlich offenbarte, widerstünden.

[5] Ihr habt für die Wahrheit kein williges Herz und wollt sie darum auch nicht hören, erweiset euch gegen sie auf heidnische Weise widerspenstig und roh. (Vgl. 5 Mos. 10, 16; 30, 6; Jer. 4, 4; Röm. 2, 29.)

[6] Obwohl ihr aus der himmlischen Lehre Jesu Christi, aus den unzähligen durch Ihn und Seine Jünger gewirkten Wundern u. s. w. hättet deutlich abnehmen können, daß es sich hier um das herrlichste Werk der göttlichen Gnade handle, so habt ihr euch doch diesem von Anfang an geflissentlich und hartnäckig widersetzt und verfolget

Väter, so auch ihr! Welchen der Propheten haben euere Väter nicht verfolgt? Sie haben die getödtet, welche die Ankunft des Gerechten (S. 452. A. 1) vorher verkündigten, Dessen Verräther[1] und Mörder ihr jetzt geworden seid, ihr, die ihr das Gesetz unter Dienstleistung von Engeln empfangen, aber es nicht beobachtet habt."[2]

Als sie dieß hörten, ergrimmten sie und knirschten mit den Zähnen wider ihn. Er aber, voll des hl. Geistes, blickte gen Himmel, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum zur Rechten Gottes stehen und sprach: „Ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen."[3] Da schrieen sie mit lauter Stimme, hielten ihre Ohren zu und stürzten einmüthig auf ihn los[4]. Sie stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings nieder[5], der Saulus hieß. Da sie nun den Stephanus steinigten, betete er und sprach: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!" Und auf den Knieen liegend rief er mit lauter Stimme: „Herr, rechne ihnen dieses nicht zur Sünde!" Und als er dieß gesagt hatte, entschlief er in dem Herrn[6]. Saulus aber war einverstanden mit seiner Tödtung.

---

es nun auch in mir, da ich, vom hl. Geiste erleuchtet, mit Wort und That dafür Zeugniß gebe. (Vgl. S. 135 f.)

[1] Durch treulose Auslieferung an die heidnischen Römer. (S. 253. 347.)

[2] Der Herr erschien auf Sinai, umgeben von Tausenden Seiner Engel (5 Mos. 33, 2); die Anordnung des Gesetzes aber, d. h. dessen Aufstellung und Verkündigung, geschah durch den „Engel des Herrn", d. h. durch Gott Selbst, näherhin den Sohn Gottes, der im A. B. als Engel erschien und durch Engel Seine Anordnungen traf (vgl. Apg. 7, 30; Gal. 3, 19; Hebr. 2, 2. Bd. I. S. 130. 273. A. 1; 283. 378. 396. 403 ꝛc.), während Er im N. B. als Mensch unter den Menschen das Gesetz des Evangeliums verkündete. — Diesem göttlichen Gesetz, auf das die Juden so stolz waren, widerstrebten die Israeliten fast den ganzen A. B. hindurch, und als sie endlich dem Götzendienst entsagten, hielten sie meistens das Gesetz nur äußerlich, dem Buchstaben, nicht dem Geiste nach, daher wiesen sie auch die herrliche Erfüllung des Gesetzes im Evangelium von sich.

[3] Der hl. Stephanus, im Begriff, sein Leben für seinen göttlichen Erlöser hinzugeben, empfängt in diesem Augenblick die Gnade einer Erscheinung des Heilandes, Der Sich ihm in der himmlischen Glorie zeigt, um Seinen treuen Diener zu ermuthigen. — „Jesus steht," sagt der hl. Gregor d. Gr., „wie es die Kämpfenden und die, welche ihnen beistehen, thun."

[4] In Ermangelung der Gründe und unvermögend, dem Zeugniß der Wahrheit zu widerstehen, greifen sie zu blutiger Gewaltthat, wie es, von Kain angefangen, die Feinde der Wahrheit stets gethan haben. (Vgl. oben S. 280. Bd. I. S. 76 f. Vgl. auch die schöne Stelle bei dem hl. Augustin, Civ. Dei, XVIII. 51 in fine.)

[5] Die Zeugen mußten nach dem Gesetz die ersten Steine auf den Angeklagten werfen. (Oben S. 203. A. 3.)

[6] Sein Tod ward nun für die Juden das Signal zu allgemeiner blutiger Verfolgung der Christen, in der Hand Gottes aber wurde diese Verfol-

Saulus wird hier offenbar erwähnt, um anzudeuten, daß seine nachfolgende Bekehrung dem Gebete des hl. Stephanus zuzuschreiben ist[1], daß also Gott für den ersten Blutzeugen, den die undankbaren Juden ermordeten, Seiner Kirche aus den Verfolgern selbst das Werkzeug bereitete, um Sein Evangelium weithin unter die Heiden zu tragen. (Apg. 22, 20 f. Gal. 1, 13 ff.) Saulus war aus dem Stamme Benjamin[2] und zu Tarsus in Cilicien geboren. Dort lernte er die Zelttuchweberei[3]. (Apg. 18, 3.) Von Geburt besaß er das römische Bürgerrecht[4]. Frühe verließ er die Heimath, um zu den Füßen des berühmtesten jüdischen Lehrers seiner Zeit, des Gamaliel, das Gesetz zu studiren. Dort bildete er sich zu einem eifrigen Pharisäer (Apg. 23, 6; 26, 5) und fanatischen Eiferer für das Gesetz seiner Väter aus. Er war einverstanden mit der Ermordung des hl. Stephanus und trat alsbald selbst als leidenschaftlichster Verfolger der Christen auf, riß sie unbarmherzig aus ihren Häusern, überlieferte sie dem Gefängniß und betrieb selbst ihre Hinrichtung[5]. Und diesen leidenschaftlichen Eiferer für das jüdische Gesetz ersah Sich Gott als Werkzeug zur Beseitigung der jüdischen Satzungen, zur Niederreißung dieser Schranke zwischen Juden und Heiden, zum Apostel der Völker, dem Er die Bekehrung der von den Juden so sehr verachteten Heiden zur Lebensaufgabe stellte.

Tarsus, die Hauptstadt Ciliciens (S. 461. A. 1), liegt in einer fruchtbaren Ebene am Flusse Cydnus (jetzt Kara-Su, d. i. schwarzes Wasser), nicht weit vom mittelländischen Meere. Es zeichnete sich im ersten christlichen Jahrhundert durch Handel und Reichthum, sowie durch wissenschaftliches Streben aus[6]. Unter den Einwohnern, die, wie die Cilicier überhaupt, von den Syrern und Phöniciern abstammten, befanden sich auch viele Juden. — Jetzt soll die Stadt etwa 30,000 Einwohner zählen und ist ein nicht unbedeutender Handelsplatz, besonders für die kleinasiatischen Kupferminen. Es umschließt viele Trümmer aus der römischen Zeit. Ueber der Geburtsstätte des hl. Paulus steht jetzt

---

gung selbst das Mittel zur Ausbreitung des Christenthums weit über Judäa hinaus.

[1] Auch der hl. Paulus selbst deutet darauf hin in seiner Rede an das Volk von Jerusalem, wo er aus seinem Gebete an den Herrn auch die Worte anführt: „Und als das Blut des Stephanus, Deines Zeugen, vergossen ward, stand ich dabei ꝛc.“ (Apg. 22, 20.)

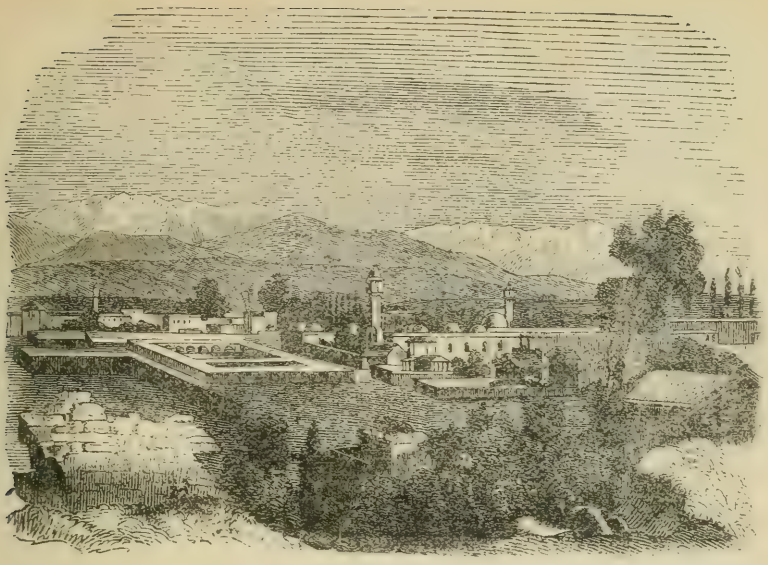
[2] Wie er selbst sagt. (Röm. 11, 1; Phil. 3, 5; vgl. 1 Mos. 50, 27; Bd. I. S. 203.)

[3] Bei den Juden mußte jeder Gesetzgelehrte ein Handwerk treiben, um sich damit nöthigenfalls seinen Unterhalt zu erwerben. So hatte auch Paulus neben oder vor dem Studium des Gesetzes das Handwerk eines Verfertigers von Zelten erlernt, das im Morgenlande, wo Herbergen auf dem Lande selten sind und die Reisenden unter Zelten lagern, einträglich ist. In Cilicien war dieses Handwerk besonders gangbar, indem daselbst eine Art zottiger Ziegen einheimisch war, aus deren Haaren die Zeltstoffe (daher *cilicia*, ciliciſche genannt) gefertigt wurden. Paulus gab sich, wie er selbst (Apg. 20, 34; 1 Thess. 2, 9; 1 Kor. 4, 12) bemerkt, mit diesem Handwerke auch noch während seiner Missionsthätigkeit ab, um Niemand durch die Sorge für seinen Lebensunterhalt beschwerlich zu fallen, und noch mehr, um desto sicherer zu sein gegen die Verdächtigungen der Irrlehrer, die nur aus Gewinnsucht lehrten. (Vgl. Apg. 20, 34; 1 Kor. 4, 12; 9, 12 ff.; 2 Kor. 11, 7 ff. 20; 1 Thess. 2, 9; Tit. 1, 11; — oben S. 149. A. 1.)

[4] Apg. 16, 37; 22, 25 ff. 25, 10 ff.

[5] Apg. 8, 3; 9, 1. 2; 22, 4 ff. 19; 26, 9 ff; 1 Kor. 15, 9; Gal. 1, 13. 23; Phil. 3, 6.

[6] Dort war die berühmteste Schule von ganz Kleinasien.



Tarsus.

eine türkische Moschee. Die Judenschaft zählt nur noch wenige Familien, die meisten Einwohner sind Mohammedaner, ein Theil armenische Christen[1].

Zum Gedächtniß an den Martertod des hl. Stephanus trägt das auf der Ostseite Jerusalems unweit des nordöstlichen Endes des Tempelberges befindliche Thor heutzutage den Namen **„St. Stephansthor“.** (S. 133.) Außerhalb desselben, am Abhange des Tempelberges zeigt man eine Felsplatte am Wege als den Ort der Steinigung. Die Kaiserin Eudocia, Gemahlin Theodosius d. J., hatte zum Andenken des Heiligen unweit des heutigen Damaskusthores an der Nordseite der Stadt, das damals für das Stephansthor galt, eine glänzende Kirche erbaut, die am 15. Januar 460 eingeweiht ward; sie wurde aber durch die Perser im Jahre 614 zerstört. Im Jahr 865 erhob sich auf Sion wieder eine St. Stephanskirche; auch sie fiel, wohl durch die Hand der Mohammedaner, gänzlicher Vernichtung anheim.

Das Fest des hl. Stephanus, „des Erz- oder Erstlingsmartyrers“, ward in der Kirche seit den ältesten Zeiten gefeiert, und zwar gar sinnreich unmittelbar nach dem heiligen Weihnachtstage, wie wir unter Anderm aus einer Rede des hl. Gregor von Nyssa (um 380) sehen: „Gestern zog Christus für uns den Menschen an; heute zog Stephanus denselben für Christus aus ꝛc.“

---

[1] In dieser Stadt starb einer der größten Christenverfolger, der Kaiser Maximin, eines gräßlichen Todes. Von Licinius 313 bei Adrianopel geschlagen, flüchtete er verkleidet nach Tarsus. Dort versuchte er, sich zu vergiften; von einer brennenden Gluth verzehrt, gerieth er in die schrecklichste Wuth. Mit seinen Händen riß er den Boden auf, aß Erde, rannte den Kopf wider die Wand und schrie, er leide alle die Martern, die er Andern zugefügt. Er flehte auch zu Christus, Den er verfolgt; aber die Reue war werthlos vor Gott und kam zu spät. Ganz nahe ist der Fluß Kalykadnus, jetzt Seleph, in welchem Kaiser Friedrich Barbarossa 1190 den Tod fand.

Verbreitung über die ganze Kirche aber fand das Fest durch die Auffindung der Gebeine des Heiligen im Jahre 415, wovon einzelne Theile als kostbare Reliquien an verschiedene Kirchen in Spanien, Frankreich und Nordafrika kamen [1].

Verfolgung und Wachsthum der Kirche. Ausbreitung über Judäa, Samaria und die Nachbarländer.

87. Verfolgung der Kirche in Jerusalem. Die Einwohner von Samaria werden getauft und gefirmt. Der Zauberer Simon. Der Kämmerer aus Aethiopien.

(Apostelgesch. 8.)

An demselben Tage erhob sich eine große Verfolgung wider die Kirche zu Jerusalem, und Alle zerstreuten sich in die Gegenden von Judäa und Samaria, die Apostel ausgenommen [2]. Den Stephanus aber bestatteten gottesfürchtige Männer und hielten große Klage über ihn [3]. Saulus jedoch verwüstete die Kirche, drang in die Häuser ein, schleppte Männer und Frauen weg und lieferte sie in's Gefängniß [4]. Die durch die Verfolgung zerstreut waren, zogen umher und verkündeten die frohe Botschaft des Wortes Gottes.

Der Diacon **Philippus** kam in die Stadt Samaria und predigte dort Christum. Die Schaaren merkten einmüthig auf das, was Philippus sagte, da sie die Wunderzeichen sahen, die er wirkte. Denn viele Besessene und viele Gichtbrüchige und Lahme wurden geheilt. Darüber war große Freude in jener Stadt. Es war aber dort ein Mann, Namens **Simon**, der zuvor in der Stadt Zauberei ge-

---

[1] Der Leib des Heiligen wurde nach der Auffindung (vgl. S. 459) i. J. 415 zunächst in der Sionskirche, sodann in der von der Kaiserin Eudocia erbauten St. Stephanskirche (S. 465) beigesetzt, nachdem dieselbe den größten Theil der Reliquien bereits i. J. 439 nach Konstantinopel gebracht hatte. Von da wurde hinwieder ein Theil unter Papst Pelagius I. (555—560) nach Rom gebracht und in der Kirche des hl. Laurentius beigesetzt. Die feierliche Uebertragung eines Theiles der Reliquien nach Afrika i. J. 424, sowie die auffallenden Wunder, die dabei geschahen, erzählt begeistert der hl. Augustin. (Civ. Dei. lib. XXII. c. 8. n. 20—22.) Der Schädel, den König Andreas II. von Ungarn 1218 aus Palästina mitbrachte, wird jetzt im St. Stephansdom in Wien aufbewahrt.

[2] Die Führer in dem großen Kampfe für Christus blieben am Ort der Gefahr, da wo der Kampf am heftigsten tobte.

[3] Feierliche Todtenklage, wie es bei besonders lieben und hochgeehrten Verstorbenen gebräuchlich war. Nur war hier die Trauer um den Verlust mit der freudigsten Zuversicht des ewigen Triumphes des Hingeschiedenen verbunden.

[4] Selbstverständlich im Auftrage des hohen Rathes. (Vgl. 9, 1. 2.)

trieben[1] und das Volk von Samaria irregeführt hatte, indem er vorgab, er sei etwas Großes. Alle hingen ihm an, vom Kleinsten bis zum Größten und sprachen: „Dieser ist die Kraft Gottes, die da heißet die Große."[2] Sie achteten aber auf ihn, weil er sie lange Zeit mit seinen Zauberkünsten verblendet hatte. Als sie aber dem Philippus, welcher das Evangelium vom Reiche Gottes verkündete, geglaubt hatten, ließen sie sich im Namen Jesu Christi taufen, Männer sowohl, als Frauen. Da glaubte auch Simon selbst, ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus; und als er die Zeichen und die so großen Wunder sah, gerieth er in großes Erstaunen[3].

Als aber die Apostel, die in Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie den Petrus und Johannes zu ihnen[4]. Da diese hingekommen, beteten sie für sie[5], daß sie den hl. Geist empfangen möchten. Denn Er war noch über keinen derselben gekommen, sondern sie waren nur getauft im Namen des Herrn Jesu. (Oben S. 449.) Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den hl. Geist[6]. Als aber

---

[1] Daher sein Beiname der Magier, oder Zauberer. Nach dem hl. Justin (Apol. I. c. 26) war er aus dem Flecken Gitton in Samarien gebürtig.

[2] Die allmächtige Kraft Gottes ist in ihm leibhaftig, persönlich, auf Erden erschienen. So lehrte er nämlich selbst. (Vgl. Freib. Kirchenlexicon. Bd. X. S. 154 ff.)

[3] Er mußte hier eine Macht anerkennen, vor der sein Blendwerk nicht bestehen konnte. Daß seine Bekehrung nicht aufrichtig war, sondern aus ganz irdischen, eigennützigen Beweggründen hervorging, sehen wir sogleich aus seinem weiteren Verhalten und der Zurechtweisung, die er vom Fürsten der Apostel empfing.

[4] Philippus, der nur Diacon war, konnte sie nur lehren und taufen. Die Ertheilung des hl. Geistes (der heiligen Firmung) war Sache der Apostel. Petrus, das Oberhaupt der Kirche, ist es, der die ersten Eroberungen für Christus außerhalb Jerusalems mit der Mutterkirche vereinigt. Er wird von den Aposteln gesendet, nicht durch einen Befehl, sondern durch die Bitte, daß er, als Oberhaupt, die neue Gemeinde aufnehme. (Vgl. S. 444. A. 5; S. 460. A. 5.)

[5] Sie riefen durch ihr Gebet den hl. Geist über sie herab, wie dieß noch jetzt bei Ertheilung der heiligen Firmung geschieht.

[6] Schon daß zu dieser heiligen Handlung, trotz der bereits vom Diakon Philippus ertheilten Taufgnade, die Apostel eigens beordert wurden, beweist klar, daß sie eine neue und (in gewissem Sinne) noch größere Gnade verliehen haben müsse. Der Text sagt aber noch ausdrücklich, die Einwohner Samaria's seien bisher nur im Namen Jesu getauft worden, d. i. hätten wohl früher den hl. Geist zur Wiedergeburt erhalten (vgl. Joh. 3, 5 ff. oben S. 83), hätten aber jetzt den hl. Geist, d. i. Dessen Gnadenfülle empfangen, um in Christo befestigt (2 Kor. 1, 21. 22) und im Glauben an Ihn zu freimüthigem und heldenmüthigem Bekenntnisse Desselben in Wort und That gestärkt zu werden. Die Samariter empfingen demnach, wie später die Korinther (Apg. 19, 2 ff.), und nach den Zeugnissen schon der ältesten Väter die ersten Christen überhaupt, das **Sacrament der Stärkung** (latein. firmatio, confirmatio, daher das deutsche **„Firmung"**). Wegen seines Verhältnisses zur Taufe und seines äußern Zeichens, der mit der

Simon sah[1], daß durch die Auflegung der Hände der Apostel der hl. Geist verliehen wurde, bot er ihnen Geld an mit den Worten: „Gebet auch mir die Gewalt, daß Jeder, dem ich die Hände auflege, den hl. Geist empfange.“ Petrus aber sprach zu ihm: „Dein Geld sei mit dir zum Verderben, weil du meinest, die Gabe Gottes für Geld zu bekommen[2]. Du hast keinen Antheil und kein Erbe an dieser Lehre[3]; denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Darum thue Buße über diese deine Bosheit und bitte Gott, daß dir dieser Anschlag deines Herzens vergeben werde. Denn ich sehe dich voll bitterer Galle und von den Banden der Verruchtheit umstrickt.“[4] Simon aber antwortete: „Bittet ihr für mich zum Herrn, damit Nichts von dem, was ihr ausgesprochen habt, über mich komme!“[5]

Händeauflegung verbundenen Salbung mit Chrisam, wird es von den heiligen Vätern auch noch Sacrament der Vollendung, Bezeichnung, Besiegelung u. s. w. genannt. „Alle Katechumenen,“ bemerkt schon der Verfasser der uralten, dem Apostelschüler Clemens zugeschriebenen Decretalbriefe (ep. 4 ad Jul. et Julian. *Migne*. Ser. Graec. I. p. 505.), „müssen ohne Verzug durch die Taufe für Gott wiedergeboren und sodann vom Bischofe bezeichnet werden, d. i. die sieben Gaben des hl. Geistes empfangen; denn der kann kein vollendeter Christ sein, der dieses Sacrament aus Gleichgültigkeit und Lauigkeit unterläßt. So sind wir von dem hl. Petrus belehrt worden, so haben es auch die übrigen Apostel nach des Herrn Befehl gelehrt. Aehnlich alle folgenden heiligen Väter und Kirchenversammlungen. (Vgl. *Trid.* Sess. VII. can. 1. de sacr. in gen. et can. 1. de confirm.) — Im Anschluß an obigen Vorgang lehrt die ununterbrochene Ueberlieferung der Kirche, daß die Spendung des heiligen Sacraments der Firmung ordentlicher Weise allein den Bischöfen, als Nachfolgern der Apostel, zustehe. (*Trid.* Sess. VII. can. 3. de confirm.) Doch kann der Papst in dringenden Fällen auch Priester dazu ermächtigen.

[1] Er sah es an den außerordentlichen Zeichen und Wundern, besonders der Sprachengabe (vgl. oben S. 447), die damit verbunden waren.

[2] Petrus spricht hier kraft der von Gott ihm verliehenen Autorität das Strafurtheil aus, das solchem Frevel gebührt. Der Zweck ist hier, wie bei den kirchlichen Strafurtheilen überhaupt, das Urtheil Gottes über die Sünde zu verkünden und den Sünder zur Einsicht und zur Buße zu bringen, wie denn auch hier Petrus sogleich zur Buße aufforderte; freilich umsonst! — Nach Simon wird der Frevel derjenigen, welche geistliche Gaben oder Aemter um Geld oder Geldeswerth kaufen oder verkaufen, Simonie genannt. Die Kirche stellt sie allen andern kirchlichen Verbrechen voran und belegt sie mit den strengsten Strafen, in der Regel mit der gänzlichen Ausschließung aus ihrer Gemeinschaft.

[3] Petrus ist es wieder, der den ersten Irrlehrer aus der Gemeinschaft der Kirche und ihrer Güter ausschließt.

[4] Ganz voll Bosheit und von Gott abgewendet, ohne Glauben und Liebe Gottes, einzig auf deinen Ehrgeiz und Gewinn bedacht.

[5] Diese Worte kamen nicht etwa aus bußfertigem Herzen, sondern waren bloß von der Furcht eingegeben, wie sein folgendes Leben beweist. Denn nach dem hl. Justin, Irenäus, Hippolyt, Tertullian, Eusebius u. A. war er fortan gegen das Christenthum mit allem Eifer thätig, durchzog mit seinen Zauberkünsten

Die Apostel trafen, nachdem sie das Wort des Herrn bezeugt und gepredigt hatten, den Rückweg nach Jerusalem an und verkündeten in vielen Gegenden der Samariter das Evangelium[1]. Ein Engel des Herrn aber sprach zu Philippus: „Mache dich auf und gehe gen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt, und zwar die bei der Wüste.“[2] Da machte er sich auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Aethiopien, ein Kämmerer und Machthaber[3] der Königin Kandace[4] von Aethiopien, der ihrem gesammten Schatze vorstand, und gekommen war, um in Jerusalem anzubeten[5], kehrte eben heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Isaias[6]. Der Geist[7] aber sprach zu Philippus: „Gehe hin und halte dich zu dem Wagen!“ Philippus eilte hin, und da er ihn den Propheten Isaias lesen hörte, sprach er zu ihm: „Verstehst du wohl auch, was du liesest?“ Jener erwiederte: „Wie kann ich das, wenn mich Niemand unterweist?“[8] Und

---

zur Verbreitung seiner Irrlehre verschiedene Länder und kam auch nach Rom, wo ihn der hl. Petrus zu Schanden machte. Nach Arnobius (adv. gent. II.) und den apostolischen Constitutionen (VI. 9) wäre er später zum zweiten Male nach Rom gekommen und, als er hier zu fliegen sich vermaß, auf das Gebot Petri herabgestürzt.

[1] Damals, oder nicht viel später, kam der hl. Petrus nach Antiochien, der Hauptstadt Syriens, wo er sieben Jahre, 35—42, den bischöflichen Sitz inne hatte, freilich nicht so, daß er ununterbrochen dort gewesen wäre. (Vgl. unten S. 482. 492 f.)

[2] Den „Wüstenweg“, wie die syrische Uebersetzung hat. Darnach scheint die Straße gemeint, die zunächst längs der jüdischen Wüste (Bd. I. S. 462) von Jerusalem südwärts nach Hebron zog und sich dort westwärts nach Gaza wendete. Eine andere Straße ging direct südwestwärts von Jerusalem nach Gaza; sie mochte für Wagen weniger geeignet sein, oder der fromme Proselyt wollte das durch die Patriarchen geheiligte Hebron besuchen. (Bd. I. S. 142 ff. 476.)

[3] Er war ihr oberster Hofbeamter. Nach äthiopischer Ueberlieferung hieß er Judich und verbreitete nachher das Evangelium in seinem Vaterlande.

[4] Kandáce war der gemeinsame Name aller Königinnen von Aethiopien, wie Pharao der ägyptischen Könige. (Bd. I. S. 173; vgl. S. 358.) Ihre Residenz war Meroë, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz. (*Plin.* Hist. nat. VI. 35; *Euseb.* hist. eccl. II. 1.)

[5] Er war sonach ein Jude oder wenigstens Proselyt. (S. 264. A. 2.)

[6] Gott fügte es, daß er gerade diese Stelle las; eine äußere Veranlassung mochte der Kämmerer darin haben, daß gerade die Ereignisse mit Jesus, und ob Er der Messias sein könne, viel in Jerusalem besprochen wurden.

[7] Der hl. Geist, Der in ihm wirkte und hier seine Schritte leitete, bald unmittelbar durch innere Eingebung, bald, wie vorher, durch einen Engel.

[8] Hiernach ist die Behauptung der Protestanten, die hl. Schrift sei für Jedermann vollkommen klar und bedürfe zu ihrer richtigen Auslegung nichts Weiteres, als daß man sie mit einem die Wahrheit aufrichtig suchenden Herzen lese, mit der hl. Schrift selbst im Widerspruch. (Vgl. auch 2 Petr. 3, 15. 16.) Auch die sogenannten Gelehrten, d. i. die Sprach- und Alterthumskundigen, besitzen den Schlüssel der Schriftauslegung nicht, wie sich schon daraus ergibt, daß sie über die wichtigsten Stellen sehr verschiedene Auslegungen geben. Nur der hl. Geist, Der

er bat den Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Die Schriftstelle aber, die er las, lautete: „Wie ein Schaf ward Er zur Schlachtbank geführt, und wie ein Lamm, das vor seinem Scheerer lautlos verstummt und seinen Mund nicht aufthut. Durch Seine Erniedrigung ward aufgehoben Sein Gericht[1]. Sein Geschlecht, wer wird es aufzählen?[2] Denn Sein Leben wird weggenommen von der Erde."[3] (Isai. 53, 7 f. Bd. I. S. 624.)[4]

Nun hob der Kämmerer an und sprach zu Philippus: „Ich bitte dich, von Wem sagt dieses der Prophet, von sich selber, oder von irgend einem Anderen?" Da fing Philippus von dieser Schriftstelle an und verkündete ihm die frohe Botschaft von Jesus. Während sie so des Weges dahinzogen, kamen sie an ein Wasser, und der Kämmerer sprach: „Siehe, da ist Wasser, was hindert, daß ich getauft werde?" Philippus erwiederte: „Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so darf es geschehen." Er antwortete: „Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist."[5] Und er ließ den Wagen halten, und beide stiegen hinab

---

die hl. Schrift eingegeben, kann auch ihren Sinn unfehlbar auslegen. (Vgl. 1 Kor. 2, 10 f.) Den hl. Geist besitzt aber behufs dieser Auslegung nicht der Einzelne, sondern nur die Kirche, „diese Säule und Grundveste der Wahrheit" (1 Tim. 3, 15), welche in den an ihre Vorsteher gerichteten Worten „Gehet hin und lehret alle Völker" und „der hl. Geist wird euch Alles lehren ꝛc." (Joh. 14, 26; 15, 26) vom Herrn die Weisung empfangen, Sein Wort überhaupt unfehlbar zu lehren, und hierzu den hl. Geist zugesichert erhalten hat. — Hiermit übereinstimmend theilte Sich der hl. Geist nicht etwa dem Kämmerling unmittelbar mit und legte ihm die Schriftstelle aus; Er forderte vielmehr den Diakon Philippus auf, diese dem Kämmerling zufolge der Erklärung auszulegen, die Er Selbst den Aposteln über die messianischen Stellen des Alten Testaments eingegeben hatte. Darum sagt der hl. Irenäus (adv. haer. IV. 43): „In der Erklärung der hl. Schrift müssen die Christen die Kirche hören, welche von den Aposteln herkommt und das Erbtheil der Wahrheit empfangen hat." Deßgleichen der hl. Augustin (Tract. 18. in Joan. n. 1): „Wenn jede Wissenschaft, so leicht sie auch zu fassen sein mag, einen Lehrer und Meister fordert, so wäre es der unbesonnenste Stolz, Bücher voll göttlicher Geheimnisse nicht durch ihre Auslegerin, die Kirche, kennen lernen zu wollen. Woher kommen so viele Irrlehren, als weil die hl. Schrift, die an sich gut ist, schlecht verstanden wird?" Aehnlich alle heiligen Väter und Kirchenversammlungen. (Vgl. *Conc. Trident.* Sess. IV. de edit. et usu libr. sacr. *Vatic.* Sess. III. c. 2. de Revel. Oben S. 165. 435 f. 439.)

[1] Wenn Seine Erniedrigung den höchsten Grad erreicht hat, hört das um unserer Sünden willen über Ihn verhängte Strafgericht auf, und beginnt Seine Erhöhung.

[2] Seine geistige Nachkommenschaft, die durch Ihn Erlösten, Seine Gläubigen, wird Niemand zählen können.

[3] Sein Erlösungstod ist der Grund sowohl Seiner eigenen Erhöhung, als dieser zahlreichen geistigen Nachkommenschaft.

[4] Bei Isaias lautet die Stelle etwas anders, ohne daß jedoch der Sinn derselben wesentlich anders ist.

[5] In diesem Bekenntniß war Alles eingeschlossen; denn wer glaubt, daß Jesus

in das Wasser, und Philippus taufte den Kämmerer. Als sie aber aus dem Wasser heraufgestiegen waren, führte der Geist des Herrn den Philippus plötzlich hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr[1]. Und er zog auf seinem Wege freudig weiter. Philippus aber fand sich in Azotus und er durchzog das Land und verkündigte das Evangelium allen Städten, bis er nach Cäsarea kam[2].

Samaria, jetzt Sebastieh (vgl. Bd. I. S. 550. 706), war seiner Abgötterei wegen vom makkabäischen Fürsten Johannes Hyrkanus von Grund aus zerstört, von Gabinius, einem römischen Feldherrn und Statthalter Syriens, 54 v. Chr. wieder erbaut, von Herodes d. Gr. außerordentlich verschönert und befestigt worden. Namentlich hatte er darin dem Kaiser Augustus einen prachtvollen Tempel errichtet und nach dem Namen des Kaisers **Sebaste** (lateinisch: Augusta) genannt. Noch jetzt gewahrt man an der Westseite des Berges, auf welchem die Stadt erbaut worden, mitten in gepflügten Feldern die Ueberreste einer viertelstündigen Doppelreihe von Säulen und auf dem Gipfel des Berges, wohin dieselbe führt, ein ganzes Bündel von mächtigen Säulen. Aus dem 4. und den folgenden Jahrhunderten werden Bischöfe von Sebaste erwähnt. Die Kreuzfahrer erneuerten den Bischofssitz. Die Johanniter-Ritter erbauten dort die prachtvolle St. Johanniskirche. (Vgl. S. 153 f.) Jetzt steht an der Stelle der einst so herrlichen Stadt, aus einem Theil ihrer Trümmer erbaut, an der Ostseite des Berges nur mehr das unansehnliche und von rohen Arabern bewohnte Dorf Sebastieh. Der Berg aber und die ganze Umgegend ist noch jetzt äußerst fruchtbar und könnte bei fleißigerem Anbau eine hundertfach größere Bewohnerzahl mit den köstlichsten Früchten ernähren. (Gratz, Schauplatz der hl. Schrift. 383 ff. Sepp, Jerusalem ꝛc. II. S. 48 ff.)

Als Taufstätte des Kämmerers gilt heutzutage Ain-Hanije bei el-Welejeh, 1½ Stunden westlich von Jerusalem. Das Wasser sprudelt aus einer Mauerwand, möglicherweise den Trümmern einer Kapelle, wo noch eine Nische zwischen niedlichen Säulen sich befindet, die wohl zur Aufnahme eines Standbildes bestimmt gewesen, und fällt in einen Steinbrunnen. Links zeigt sich noch die Treppe, auf der man zu dem nun verschütteten Bassin hinabstieg. (Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 539.) Dagegen fanden der Pilger von Bordeaux (im Jahre 333), Eusebius und der hl. Hieronymus den Philippsbrunnen bei dem damaligen Dorfe Bethsur (Bessur), 1½ Stunden nördlich von Hebron, an der Straße, die von Jerusalem kommt. Dort befindet sich eine heute noch reichlich fließende Quelle, Ain ed-Dirweh (Quelle von Dirweh), und in der Nähe liegen die Trümmer einer uralten Kirche mit einem Vorhof, in welchem sich ein steinernes kreisrundes Becken, gleich einem Taufbecken be-

---

der Sohn Gottes ist, glaubt auch Alles, was Er lehrt, und erkennt Alles an, was Er befiehlt.

[1] Der hl. Geist entzog unmittelbar oder durch einen Engel den Philippus plötzlich den Blicken des Kämmerers, um diesem die unzweifelhafte Gewißheit zu geben, daß Philippus in Wahrheit ein Bote Gottes gewesen, und so seinen Glauben zu belohnen und zu besiegeln. Daher auch die Freude des Kämmerers

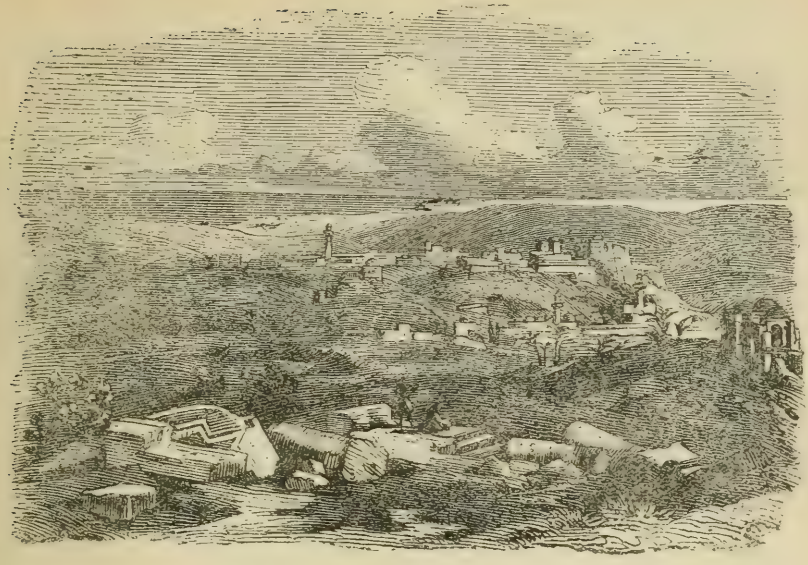
[2] Azotus lag in gerader Linie 10 Stunden westwärts von der muthmaßlichen Taufstätte, im ehemaligen Philisterland. (Näheres S. 473.) Cäsarea ist nicht das am Fuß des Libanon (oben S. 177), sondern Cäsarea Palästina, am mittelländischen Meer. (Näheres unten S. 489.)

Ain-Hanije (der angebliche Philippsbrunnen).

findet. Die Trümmer heißen bei den dortigen Einwohnern Beit-Sur. (Gratz, Schauplatz ꝛc. S. 214 und 317.)

Gaza, eine der Hauptstädte des ehemaligen Philisterlandes, und besonders durch die Geschichte Samsons bekannt (Bd. I. S. 419 f.; vgl. S. 396. 683), hatte in den letzten Jahrhunderten vor Christus ein sehr wechselvolles Geschick. Im Jahre 332 v. Chr. ward es von Alexander d. Gr. im Sturm erobert, dann um 150 v. Chr. vom Makkabäer Jonathas (Bd. I. S. 703) verheert und im Jahre 96 v. Chr. von Alexander Jannäus (Bd. I. S. 707) von Grund aus zerstört. Der römische Feldherr Gabinius baute es jedoch wieder auf und befestigte es, 54 vor Christus.

Philemon, an den der hl. Paulus einen Brief richtete, soll der erste Bischof von Gaza gewesen sein. Nach Eusebius (Hist. eccl. VIII. 13) erlitt der Bischof Sylvanus von Gaza im Jahre 285 unter Diokletian den Martertod. In den Unterschriften der wichtigsten Kirchenversammlungen vom 4. bis 6. Jahrhundert sind die Namen von sechs Bischöfen aus Gaza aufgeführt. Zu Anfang des 5. Jahrhunderts wurden noch acht heidnische Tempel, worunter namentlich der des Marna (s. v. a. unser Herr, wohl dem griechischen Zeus entsprechend), zerstört; dafür ließ Eudoxia, die Gemahlin des Kaisers Arkadius, eine prachtvolle Kirche in Kreuzesform errichten und sandte hierzu 30 marmorne Säulen. Im Jahr 634 erlag die Stadt dem Chalifen Abubekr, und die große Kirche ward zur Hauptmoschee gemacht. Die Mohammedaner halten übrigens Gaza sehr in Ehren, theils wegen des angeblichen Grabmals Samsons, theils weil Mohammeds Urgroßvater, Haschem ben Abd Menaf, der auf einer Handelsreise dahin kam, hier begraben liegen soll, weßhalb die Stadt auch den Zunamen Gaza Haschems führt. Sie litt in der Folge nicht wenig an den innern Kämpfen der arabischen Stämme und während der Heereszüge der ägyptischen Chalifen gegen die Kreuzfahrer. König Balduin III. bemächtigte sich ihrer im Jahre 1152; aber die unglücklichen Schlachten bei Hittin im Jahre 1187 und bei Gaza selbst im Jahre 1244 brachten sie für immer in die Hände der Ungläubigen. — Jetzt liegt Gaza, von den Arabern Ghuzzeh genannt, eine Stunde vom mittelländischen Meere in einer fruchtbaren, quellenreichen Gegend, auf einer kleinen Anhöhe, von Oliven-, Dattel-, Granaten- und Pomeranzen-Pflanzungen umgeben, ist noch immer ein wichtiger Verbindungsort zwischen Syrien und Aegypten und zählt 15,000 Einwohner,



Die Stadt Gaza.

worunter an 500 griechische Christen. Die Hauptmoschee war ehedem eine von den Johanniter-Rittern ihrem hl. Patron geweihte dreischiffige Kirche; die noch stehenden zwei Reihen korinthischer Säulen rühren von dem ursprünglichen Bau der Eudoxia her. Zu den Füßen der Stadt finden sich zahlreiche Trümmer von Marmor- und Granitsäulen. Man zeigt auch ringsum die Stellen der alten Thore. An der Südostseite soll das Thor gestanden haben, welches Samson auf die benachbarte Höhe trug, und auf der Höhe selbst zeigen die Mohammedaner sein Grab. (Gratz, Schauplatz ꝛc. S. 358 ff.; Sepp, Jerusalem ꝛc. II. S. 522 ff.)

Azotus oder Asdod, eine andere Philisterstadt, gegen acht Stunden nördlich von Gaza, eine Stunde vom Meer gelegen, ist durch ihren Götzen Dagon und dessen Zerstörung in Folge der Anwesenheit der Bundeslade bekannt (Bd. I. S. 436); sie theilte in den Zeiten der Makkabäer das Loos ihrer Schwesterstadt Gaza. Judas der Makkabäer riß die Götzenaltäre nieder, seine Brüder Jonathas und Simon aber ließen die Stadt sammt dem Tempel des Dagon in Flammen aufgehen. Gabinius dagegen baute sie wieder auf. In der christlichen Zeit dagegen ward Azotus ein bischöflicher Sitz. Ihr Bischof Silvanus war auf der Kirchenversammlung von Nicäa im Jahre 325 zugegen; auch auf vier späteren Concilien finden wir Bischöfe von Azotus. Eusebius und Hieronymus schildern Azotus als eine noch immer bedeutende Stadt. Die Kreuzfahrer dagegen trafen sie im Jahre 1101 im Zustande der Verödung. Ihre Stelle nimmt jetzt das auf einer Anhöhe gelegene und 200 elende Häuser zählende Mohammedanerdorf Esdud ein, bei dem sich noch viele Ueberreste ehemaliger Prachtbauten finden.

Aethiopien hieß im Alterthum das ganze südlich von Aegypten am rothen Meer gelegene Land, ganz Nubien, Meroë und Abyssinien. (Vgl. Esth. 1, 1; 13, 1; Psalm 67, 32; Isai. 20, 3—5 ꝛc. Bd. I. S. 501.) Die vom Kämmerer dort gepflanzten Keime des Christenthums scheinen wieder erstickt worden zu sein, doch eine gewisse Empfänglichkeit für dasselbe hinterlassen zu haben. Als im Jahre 316 der christliche Philosoph Meropius von Tyrus mit seinen beiden Neffen Frumentius und Aedesius eine Reise nach Abyssinien

machte und die beiden Jünglinge in Gefangenschaft geriethen und als Sklaven an den Hof des Königs von Abyssinien kamen, gewannen sie bald in hohem Grade das Vertrauen des Königs, standen nachher dessen Wittwe in der Regierung des Landes bei, erzogen den Thronfolger und konnten bald auch dem Christenthum Eingang verschaffen. Aedesius kehrte nach Tyrus zurück, wo er Priester wurde. Frumentius dagegen wurde in Alexandrien vom hl. Athanasius zum ersten Bischof Abyssiniens geweiht. Der König selbst nahm nun die Taufe an, und das Land folgte seinem Beispiel. Die Hauptstadt Axuma ward Sitz des Bischofs, bald nachher des Metropoliten, der sieben abyssinische Bisthümer unter sich hatte. Aber schon im fünften und sechsten Jahrhundert drang die Irrlehre der Monophysiten in das Land ein, wo sie sich bis zur Stunde erhalten hat. Doch sind seit dem 16. Jahrhundert wieder katholische Missionäre dort thätig; auch wurden seit 1841 wieder behufs der Wiedervereinigung Verbindungen mit Rom angeknüpft und sind wenigstens theilweise von Erfolg gewesen. (Näheres vgl. Marschall, die christl. Missionen. Mainz 1863. Bd. II. S. 358—374.)

88. Bekehrung des Saulus. (Um 37 oder 34 n. Chr.)[1]

(Apostelgesch. 9, 1—30; vgl. 22, 4—21; 26, 9—23; Gal. 1, 13—23; 1 Kor. 9, 1; 15, 8; 2 Kor. 11, 32 f.)

Saulus aber, noch Drohung und Mord athmend wider die Jünger des Herrn, trat vor den Hohenpriester und erbat sich von ihm Vollmachtsbriefe an die Synagogen in Damaskus, daß er, falls sich dort Männer oder Frauen fänden, die dieser Lehre anhingen, sie gebunden nach Jerusalem führe. Als er nun auf dem Wege war und bereits Damaskus sich näherte, da umstrahlte ihn plötzlich um die Mittagszeit[2] ein gewaltiges Licht vom Himmel, heller als der Glanz der Sonne. Auf die Erde niederfallend hörte er eine Stimme, die in hebräischer Sprache zu ihm sagte: **„Saulus, Saulus, warum verfolgst du Mich?“**[3]

[1] Der hl. Lukas hat eine Reihe von Angaben, die ziemlich genau die Zeiten andeuten, in welche die Ereignisse fielen; aber uns fehlen ausreichende anderweitige Notizen, wonach wir die Jahreszahlen für jene Angaben genau bestimmen könnten. So berechnet man gewöhnlich als Jahr der Gefangennehmung des hl. Paulus in Jerusalem aus den Angaben über Felix und Festus das Jahr 58 oder 59, während Andere dafür halten, es sei sicher das Jahr 53 n. Chr. u. s. w. So setzt man auch vielfach die Bekehrung des hl. Paulus schon in den Anfang des Jahres 34, was nach der ganzen Darstellung der Apostelgeschichte nicht unwahrscheinlich ist, zumal die Verfolgung schon am Tag der Steinigung des hl. Stephanus begann. (Oben S. 466.) Wir geben, wo eine solche Verschiedenheit in den Annahmen obwaltet, zuerst die Jahreszahl nach der jetzt gewöhnlichen Annahme, dann an zweiter Stelle die andere, die uns die richtigere scheint.

[2] Nach dem römischen Martyrologium am 25. Januar, im zweiten Jahr nach der Himmelfahrt des Herrn.

[3] In Seinen Schülern, Jüngern, Gliedern sieht Jesus, der Lehrer, der Meister, das Haupt, Sich Selbst verfolgt. (Vgl. 1 Kor. 12, 12; Kol. 1, 18.)

Er sprach: „Wer bist Du Herr?“ Jener erwiederte: **„Ich bin Jesus[1], Den Du verfolgst!** Hart ist es dir, wider den Stachel auszuschlagen.“[2] Und bebend und staunend sprach er: **„Herr, was willst Du, daß ich thun soll?“**[3] Der Herr sprach zu ihm: „Stehe auf und gehe in die Stadt; da wird dir gesagt werden, was du thun sollst. Denn dazu bin Ich dir erschienen[4], dich zum Diener und Zeugen dessen zu bestellen, was du gesehen hast, und dessen, weßwegen Ich dir noch erscheinen werde[5], indem Ich dich errette aus diesem Volke, und den Heiden, unter die Ich dich jetzt sende, zu öffnen ihre Augen, auf daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte und von der Gewalt des Satans zu Gott, damit sie Vergebung der Sünden empfangen und das Erbe unter den Heiligen durch den Glauben an Mich.“[6] Die Männer

---

[1] Ich bin Jesus! Mit Flammenschrift blieb fortan dieser **heiligste Name Jesu** dem Herzen des Apostels eingeschrieben; mit welchem Eifer er ihn gepredigt, mit welcher Liebe er für ihn gelitten, welche Stärke er daraus empfangen, ersehen wir aus seinen Briefen, in welchen der Name Jesu 290mal genannt ist. „Im Namen Jesu,“ sagt er, „soll sich beugen jegliches Knie Derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, und jegliche Zunge soll bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters ist.“ (Phil. 2, 10 f.)

[2] Nur zu deinem eigenen Schaden und Verderben hast du bisher dem Antrieb zum Glauben an Mich und Meine Religion widerstrebt; unterlaß fortan dieß unsinnige, selbstmörderische Verhalten. Das Bild ist genommen von dem Stachel, womit man die Thiere antrieb (Bd. I. S. 399. A. 1); schlagen diese dagegen aus, so verwunden sie nur sich selbst.

[3] Herrliche Frage, in der die vollständigste, rückhaltlose Hingabe sich ausspricht. (Vgl. Gal. 1, 16; 2, 19 f.; 6, 17; Phil. 3, 7 ff.; Röm. 8, 35 ff.; 2 Kor. 4, 10 f.; 11, 23 ff.)

[4] Er sah also den Heiland mit seinen leiblichen Augen, wie er selbst bezeugt. (Apgesch. 22, 14; 26, 16; 1 Kor. 9, 1; 15, 8.)

[5] Der Heiland erschien ihm nachher öfter; so während seiner dreijährigen Wüsteneinsamkeit in Arabien, um ihn über Alles zu unterweisen (Gal. 1, 12; Ephes. 3, 3); sodann in Jerusalem, als er zum ersten Mal Petrus gesucht hatte. (Apgesch. 22, 17 ff.); wiederum, da er zum Apostelconcil ging (Gal. 2, 2), und vielleicht vorher, da er in den dritten Himmel entrückt wurde (2 Kor. 12, 2 ff.); ferner in Korinth (Apg. 18, 9); in Jerusalem in der Nacht nach seiner Vertheidigung vor dem hohen Rath (Apg. 23, 11); und sicher auch sonst noch öfter.

[6] So erzählt der hl. Paulus selbst vor dem Landpfleger Festus und dem König Agrippa II. (Apg. 26, 16—18.) Der Herr kündigt ihm im Allgemeinen seine Berufung an; im Uebrigen verweist Er ihn an seinen Diener. Saulus sollte sich erst durch Gebet und Fasten vorbereiten und dann in aller Ruhe das Einzelne über seine Berufung und Sendung erfahren. Wir sollen überdieß daraus lernen, daß wir nicht ohne Nothwendigkeit unmittelbar von Gott Belehrung und Hülfe erwarten, sondern uns an die von Ihm bestellten Diener Seiner Wahrheit und Gnade, an die Bischöfe, Priester ꝛc. wenden müssen. — Eine solche Bekehrung konnte nur Gott Selbst unmittelbar wirken, sagt der hl. Thomas von Aquin. (Summ. II. II. qu. 113. a. 10.) Aber alles Uebrige konnten auch Seine Diener besorgen.

aber, die ihn begleiteten, fielen mit ihm zu Boden. Sie sahen das Licht, hörten auch die Stimme, sahen aber Jesus nicht, noch verstanden sie Seine Worte[1]. Noch ganz betäubt erhoben sie sich. Als aber auch Saulus aufstand und seine Augen öffnete, sah er Nichts. Da nahmen sie ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus. Und er war daselbst drei Tage ohne zu sehen; und er aß nicht und trank nicht.

Es war aber zu Damaskus ein Jünger, Namens **Ananias.** Zu diesem sprach der Herr in einem Gesichte: „Ananias!" Er aber sprach: „Siehe, hier bin ich, Herr!" Und der Herr sprach zu ihm: „Stehe auf und gehe in die Straße, welche die gerade heißt, und frage in dem Hause des Judas nach einem Manne aus Tarsus, Namens Saulus; denn siehe, er betet."[2] (In demselben Augenblicke sah Saulus einen Mann, Namens Ananias, eintreten, der ihm die Hände auflegte, damit er wieder sehend würde[3].)

Ananias aber erwiederte: „Herr, ich habe von Vielen gehört, wie viel Böses dieser Mann Deinen Heiligen[4] zu Jerusalem gethan hat. Und auch hierher ist er mit der Vollmacht von den Hohenpriestern gekommen, Alle in Fesseln zu legen, die Deinen Namen anrufen!" Der Herr aber sprach zu ihm: „Gehe hin! denn ein auserlesenes Werkzeug ist Mir Dieser, um Meinen Namen zu verkünden vor Heiden[5] und Königen, und Söhnen Israels. Denn Ich werde ihm zeigen, wie Vieles er um Meines Namens willen leiden muß."[6]

---

[1] So erklärt sich der scheinbare Widerspruch zwischen der Erzählung des hl. Lukas, daß sie zwar die Stimme hörten, aber Niemand sahen, und der des hl. Paulus (Apg. 22, 9), daß sie zwar das Licht sahen, aber die Stimme des zu ihm Redenden nicht hörten, d. i. nicht als Stimme eines Redenden hörten, noch verstanden. (Vgl. oben S. 265. A. 6; auch Dan. 10, 7.)

[2] Er ist kein Verfolger mehr, sondern er betet und bereitet sich für die Aufnahme in die Kirche vor.

[3] Saulus wurde durch dieß Gesicht vorbereitet, in Ananias auch wirklich den Gesandten zu erkennen, der ihn näher belehren und in die Kirche aufnehmen sollte.

[4] So werden die Gläubigen in der hl. Schrift sehr häufig genannt (vgl. Apg. 9, 32; Röm. 1, 7; 15, 25; 1 Kor. 1, 2; 16, 1; Eph. 1, 15; 4, 12 ꝛc.), einmal weil sie auf besondere Weise zur Heiligkeit berufen und hierzu mit den reichsten Gnaden ausgestattet sind (Eph. 1, 4 ff.; 1 Petr. 2, 9. 10), sodann weil die Gläubigen der ersten Zeit mit seltenen Ausnahmen diesem Berufe treulich nachkamen und durch die verschiedensten Tugenden im herrlichsten Glanze der Heiligkeit strahlten.

[5] Paulus bekannte später selbst, obwohl wegen seiner früheren Verfolgung der Kirche der Geringste unter den Aposteln, ja unwürdig des Namens eines Apostels, habe er doch durch Gottes Gnade mehr als Alle gearbeitet. (1 Kor. 15, 9. 10.) Er nannte sich auch den Lehrer der Heiden. (Vgl. 1 Tim. 2, 7; Gal. 2, 8; auch oben S. 254 f.)

[6] Durch seinen rastlosen Flammeneifer und die hiermit verbundenen unsäglichen Beschwerden und Leiden nennt Paulus selbst diese Leiden „die Kennzeichen sei-

Da ging Ananias hin und kam in das Haus, legte ihm die Hände auf und sprach: „Bruder Saulus! Siehe auf! der Herr Jesus, Der dir auf dem Wege erschienen ist, hat mich gesendet, damit du wieder sehest und erfüllt werdest mit dem hl. Geiste.“ Und sogleich sah er zu ihm auf; denn es fiel ihm wie Schuppen von den Augen, und er sah wieder. Ananias fuhr fort: „Der Gott unserer Väter hat dich vorherbestimmt, zu erkennen Seinen Willen, zu sehen den Gerechten (den Messias) und die Stimme zu hören aus Seinem Mund; denn du sollst Ihm Zeuge sein vor allen Menschen von dem, was du gesehen und gehört hast. Und nun, was zögerst du? Steh' auf, laß dich taufen und wasche deine Sünden ab, nachdem du angerufen Seinen Namen.“ [1] Da stand er auf und wurde getauft. Nun nahm er wieder Speise und kam zu Kräften. Er hielt sich aber bei den Jüngern, die zu Damaskus waren, auf; und sofort predigte er in der Synagoge, daß Jesus der Sohn Gottes sei. Hierüber staunten Alle, die es hörten, und sprachen: „Ist das nicht der, welcher in Jerusalem die verfolgte, welche diesen Namen Jesus anriefen, und der hierhergekommen ist, um sie gebunden zu den Hohenpriestern zu führen?“ Saulus aber erstarkte immer mehr und machte die Juden, die in Damaskus wohnten, zu Schanden, indem er zeigte, daß Jesus der Messias sei.

Bald nachher zog sich Saulus ohne Zweifel auf göttliche Mahnung nach Arabien zurück, wahrscheinlich, um in stiller Wüsteneinsamkeit dem Gebet und der Betrachtung göttlicher Dinge obzuliegen und so auf seinen hohen Beruf sich vorzubereiten. Hier belehrte ihn auch der Herr über Alles, so daß er, wie in unmittelbarer Berufung durch Jesus Selbst, so auch in dreijährigem Umgang und Belehrung durch Ihn den andern Aposteln gleichstand [2]. Dann kam er wieder nach Damaskus zurück. Hier aber hielten die Juden Rath zusammen, um ihn zu tödten. Auf ihr Ansuchen ließ der Statthalter des Königs Aretas [3] Tag und Nacht

---

nes apostolischen Amtes.“ (2 Kor. 12, 12; 11, 23 ff.) Sie sind überhaupt der Antheil aller wahren Jünger Jesu. (Oben S. 42. A. 3; S. 265. A. 3; S. 322.)

[1] So berichtet der hl. Paulus selbst die Worte des Ananias, in seiner Rede vor dem Volk von Jerusalem. (Apg. 22, 13—16.)

[2] Vgl. Gal. 1, 17 ff.; oben S. 475. A. 4 und 5.

[3] Damaskus gehörte seit Pompejus 64 v. Chr. zur römischen Provinz Syrien. (Oben S. 99.) Als Herodes Antipas der Herodias zu lieb seine Gemahlin, die Tochter des arabischen Königs Aretas, verstieß, wurde er von diesem mit Krieg überzogen und in mehreren Schlachten furchtbar geschlagen. (S. 153. A. 1.) Er wandte sich nun an Kaiser Tiberius, der dem Vitellius, Statthalter von Syrien, befahl, gegen Aretas zu Feld zu ziehen. Allein kaum hatte dieser den Krieg eröffnet, so stellte er ihn auch wieder ein, da die Nachricht vom Tode des Tiberius anlangte, und reiste, von den syrischen Legionen zum Kaiser ausgerufen, nach Rom. Dieß benützte Aretas,

die Thore bewachen, um ihn zu ergreifen. Er aber erfuhr diese Anschläge, und die Jünger ließen ihn des Nachts durch ein Fenster in der Stadtmauer in einem Korbe hinab, und so entrann er ihren Händen. Er ging nun nach Jerusalem[1], **um den Petrus zu sehen** und sich dem Oberhaupte der Kirche vorzustellen. Als er aber hier sich den Jüngern anzuschließen suchte, fürchteten sich alle vor ihm, da sie nicht glaubten, daß er ein Jünger sei. Barnabas dagegen nahm ihn und führte ihn zu den Aposteln Petrus und Jakobus[2] und erzählte ihnen, wie derselbe auf dem Wege den Herrn gesehen, Der mit ihm geredet, und wie er in Damaskus so zuversichtlich im Namen Jesu gehandelt habe. Fortan ging er mit den Aposteln in Jerusalem aus und ein und predigte auch da mit großer Zuversicht im Namen des Herrn. Er redete auch zu den Heiden und stritt mit den griechischen Juden[3]. Diese aber stellten ihm nach dem Leben. Der Herr Selbst offenbarte ihm die Gefahr. Als er eines Tages im Tempel betete, ward er im Geiste entrückt und sah Jesus, Der zu ihm sprach: „Eile, und verlasse schnell Jerusalem; denn sie werden dein Zeugniß über Mich nicht annehmen." Er erwiederte noch: „Herr, sie wissen ja, daß ich in Gefängnisse überlieferte und in den Synagogen geißeln ließ die, welche an Dich glaubten; und als das Blut des Stephanus, Deines Zeugen vergossen ward, stand ich dabei und stimmte zu und hütete die Kleider Derer, die ihn tödteten." Jesus aber sprach: „Ziehe hin, denn Ich will dich ferne unter die Heiden senden."[4] Auch die Jünger erfuhren die Nachstellungen, geleiteten ihn nach Cäsarea und ließen ihn nach Tarsus weiter ziehen[5]. So dauerte diese seine erste Anwesenheit in Jerusalem nach seiner Bekehrung im Ganzen nur 15 Tage.

Damaskus, hebr. Dammések, bei den Arabern Dimeschk oder auch es-Scham (d. i. Sem, = Syrien) genannt, ist eine der ältesten Städte und wird schon in der Geschichte Abrahams erwähnt. (Bd. I. S. 123 f. 126.) Es liegt auf einer Hochebene, mehr als 700 Meter über dem Meer, in der schönsten

---

um sich des reichen Damaskus zu bemächtigen und mit seinen Truppen zu besetzen, 37—38 n. Chr., also gerade zur Zeit der Anwesenheit des Apostels daselbst. (Vgl. 2 Kor. 11, 32 f.)

[1] Es war seine erste Anwesenheit daselbst seit seiner Bekehrung.

[2] Nur Petrus, das Oberhaupt der Kirche, und Jakobus, den Bischof von Jerusalem, traf er an (Gal. 1, 19); die Uebrigen hatten sich bereits anderwärts hinbegeben, das Evangelium zu predigen.

[3] Er predigte also Proselyten aus dem Heidenthum und Helleniſten, d. i. Juden, die unter heidnischen, griechisch redenden Völkern wohnten. (Vgl. oben S. 264. 460. A. 1.)

[4] So erzählte der Apostel selbst in seiner Rede an die Juden in Jerusalem. (Apg. 22, 17—20.)

[5] Er zog sich in seine Heimath zurück, um dort ruhig zu warten, bis Gott weiter über ihn verfügen werde. Er sollte nicht lange warten. (Vgl. unten Nr. 90. b.)

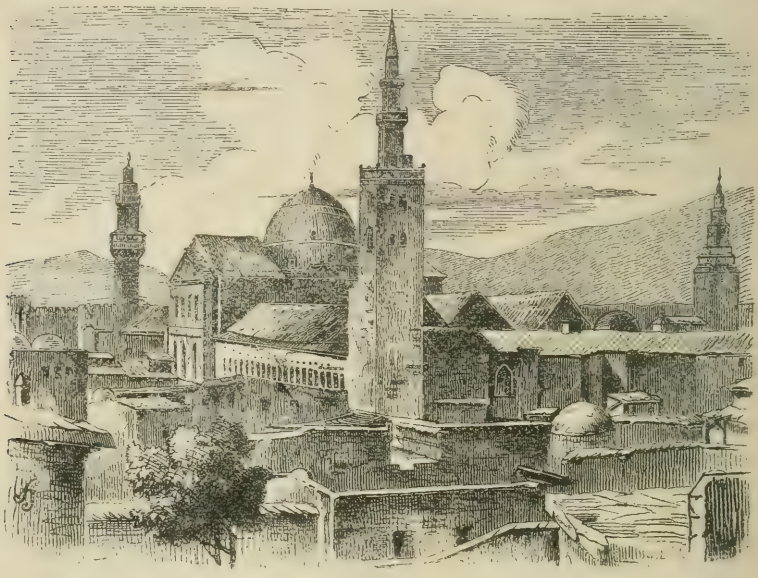
und fruchtbarsten Gegend des Antilibanon. Der Parpharfluß (4 Kön. 5, 12), jetzt Barada genannt, durchströmt in sieben Armen die Gegend, die auf sieben Meilen im Umkreis mit ganzen Wäldern der edelsten Fruchtbäume bedeckt ist. Die Häuser der Stadt selbst liegen inmitten der prachtvollsten Gärten; dazwischen erheben sich die zahlreichen Minarets und glänzenden Kuppeln. Die Orientalen nennen darum auch Damaskus das Paradies der Erde ꝛc. Da sie auf der Hauptverbindungsstraße zwischen Vorder- und Hinterasien liegt, so war sie von jeher durch Handel und Gewerbsthätigkeit ausgezeichnet. — Früher wohl von dem großen syrischen Staate Soba (Bd. I. S. 447. 487) abhängig, erhob sich Damaskus zur Zeit Salomons zum Sitze eines selbstständigen Königreiches (3 Kön. 11, 23—25), und stellte sich bald auch an die Spitze der vielen kleinen syrischen Staaten. (3 Kön. 20, 1. 16. 24; Amos 1, 5.) Fast in beständigem, wechselvollem Kampfe mit den Israeliten ward die Stadt von dem assyrischen Könige Theglath-Phalassar (Bd. I. S. 592. 608. 613) erobert. Von da an blieb die Stadt im Vasallenverhältniß zu den Assyrern und deren Nachfolgern in der Herrschaft, den Chaldäern, Persern, Griechen und Römern. Zur Zeit des oströmischen Kaiserthums war Damaskus nur mehr eine Stadt zweiten Ranges, an den Grenzen des Reiches den Einfällen aller Eroberer ausgesetzt. Doch zählte es damals eine große Menge christlicher Kirchen, von denen die vorzüglichste dem hl. Johannes dem Täufer geweiht war und dessen Haupt bewahrte. Im Jahr 634 fiel Damaskus in die Hände der muselmännischen Araber; 661 schlug hier Moawiah, Gründer der mächtigen Dynastie der Ommajaden, seine Residenz auf; er und seine Nachfolger erhoben Damaskus zum höchsten Glanze. Die Kreuzfahrer bemühten sich vergebens, die Stadt zu erobern.

Gegenwärtig ist Damaskus der Sitz eines türkischen Statthalters und zählt nahezu 200,000 Seelen, worunter gegen 28,000 Christen, wovon über ein Drittel schismatische Griechen, Armenier u. s. w., und 5000 Juden. Die Katholiken haben drei Klöster: das der Franziskaner mit acht Priestern aus Spanien, das der Kapuziner und das der Lazaristen. (Vgl. Marshall, die

Das Christenviertel zu Damaskus.

christl. Missionen III. S. 540 ff.) Seit 1854 sind daselbst auch barmherzige Schwestern. Uebrigens herrscht kaum in einer andern türkischen Stadt ein solch' fanatischer Haß gegen die Christen, wie in Damaskus, der im Jahre 1860 in die schrecklichste Verfolgung ausbrach. Von den 2700 Christenhäusern wurden ungefähr 2400 gänzlich niedergebrannt, die übrigen 300, die sich zwischen türkischen Wohnungen befanden, rein ausgeplündert. Zehn Kirchen und vier Klöster wurden zerstört, die Priester bis auf wenige ermordet. Vier- bis sechstausend Christen verloren ihr Leben. Die Verfolgung dehnte sich von Damaskus über das ganze Gebiet des Libanon aus, und fielen derselben im Ganzen 46,000 Christen, die elend hingeschlachtet wurden, zum Opfer. (Näheres hierüber vgl. Das heilige Land 1860. S. 79. 81 ff. — 1861. S. 1 ff. 54 ff. 73 ff. 86 ff. 108 ꝛc.)

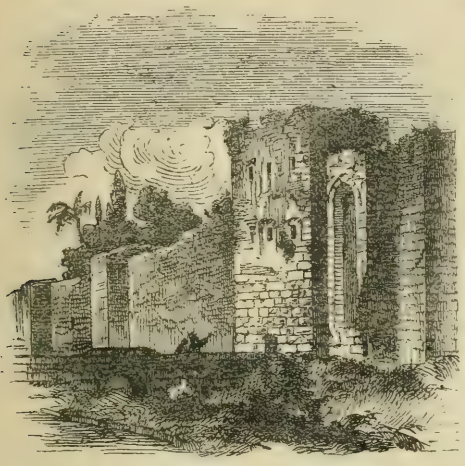
Das Hauptgebäude des heutigen Damaskus ist die Moschee der Ommajaden, in welche die Kirche des hl. Johannes umgewandelt wurde. Der



Die Ommajaden-Moschee (ehemalige St. Johanneskirche) in Damaskus.

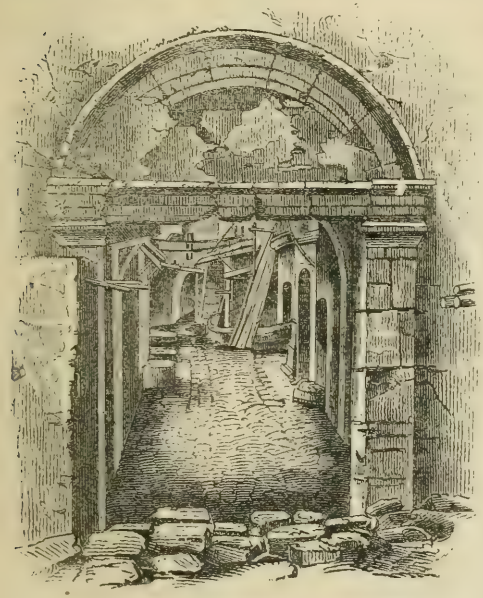
Ommajade Walid ibn Melek soll auf den Bau fünf Millionen Dukaten verwendet haben; 12,000 Marmorblöcke wurden dazu verbraucht; der Boden war ganz Mosaik; 12,000 Lampen brannten in den Nächten des Ramadan im Innern. Im Jahre 1400 aber ward die Moschee von den Horden Tamerlans gänzlich ausgeraubt und größtentheils zerstört. Der ägyptische Sultan Malek Muwajad stellte sie zwar wieder her; der Neubau blieb aber hinsichtlich des Reichthums und der Pracht weit hinter dem früheren Bauwerke zurück. Mislin durfte 1855 das Innere der Moschee besuchen. Er fand es hauptsächlich wegen der Geschmacklosigkeit, mit der die Säulen und Mauern roth und weiß übertüncht worden waren, durchaus nicht seinen Erwartungen entsprechend. (Die heiligen Orte I. S. 542.) Die Moschee bietet jedoch wegen ihrer Länge von 130 Meter, bei fast 60 Meter Breite, sowie wegen ihrer drei Kuppeln, wovon die mittlere über vier mächtigen Pfeilern aufsteigt, wozu noch drei Minarets kommen, von Außen einen sehr imposanten Anblick. Die drei Querschiffe mit zwei Reihen von je 44 korinthischen Säulen, die durch leicht gespitzte Bogen zusammenlaufen, deßgleichen die drei großen Vorhöfe mit doppelten korinthischen

Säulenhallen von Granit, erinnern an die ehemalige Kathedrale. Links vom Eingang, gegen die Mitte des Säulenganges, steht das von den Moslims hoch verehrte Denkmal, welches das Haupt des hl. Johannes und den Leib seines Vaters Zacharias enthalten soll. Die Christen haben jedoch jenes bei der Einnahme der Stadt durch die Araber nach Konstantinopel geflüchtet. (Vgl. oben S. 154.)



Der St. Paulsthurm in Damaskus.

Etwa 10 Minuten vor dem südlichen Thor ist jetzt der Friedhof der Christen und nahe dabei der Ort, wo Paulus so wunderbar bekehrt wurde, an einem natürlichen Felsbogen erkennbar. Ehedem stand hier eine Kirche; von dieser ist aber Nichts mehr übrig, als ein Dutzend verstümmelter Säulen. Die Christen begeben sich alljährlich am Tag von Pauli Bekehrung in Procession dahin. — Das Thor selbst heißt bei den Christen St. Pauls-Thor, bei den Türken das orientalische. Es ist noch ganz gut in seiner alten Beschaffenheit erkennbar; es hatte drei Bogen, die auf sehr starken Pfeilern ruhten. Nicht weit davon zeigt man noch an einem Thurm der Stadtmauer, dem St. Paulsthurm, die Fensteröffnung, durch welche die Jünger den Apostel hinabließen; ehedem war sie mit Marmor umkleidet, und darunter befand sich eine arabische Inschrift. Gegen diese Ueberlieferung läßt sich kein ernstlicher Grund geltend machen, wenn auch der obere Theil der heutigen Mauer erst aus der Zeit der Kreuzzüge stammt. — Die „gerade Straße", jetzt „die lange" genannt, mit den Wegen für Fußgänger zu beiden Seiten, gegen 100 Fuß breit, durchschneidet in der Länge einer Stunde die ganze Stadt von Ost nach West. Man zeigt in ihr noch das Haus des Judas, von dem nichts Näheres bekannt, mit einer unansehnlichen Grabkapelle, in die man auf einer Stiege von 16 bis 18 Stufen hinabsteigt. Sie heißt auch die Kapelle des Ananias, weil dieser, vielleicht einer der 72 Jünger, hier, wo er Saulus unter-



Ostthor mit der geraden Straße in Damaskus.

richtet und getauft, auch beerdigt worden sein soll (*Bolland.* 25. Jan. p. 615), nachdem er in der Umgegend von Damaskus, Eleutheropolis ꝛc. das Wort Gottes verkündet und etwa drei Jahre nach Pauli Bekehrung auf Befehl des heidnischen Statthalters Licinius mit Ochsenziemern geschlagen und zuletzt gesteinigt worden.

89. Rundreise des Apostelfürsten Petrus. Aeneas und Tabitha. (Um 39 oder 35 n. Chr.)

(Apostelgesch. 9, 31—43.)

Die Kirche hatte wieder Ruhe in ganz Judäa, Galiläa und Samaria, und ward erbaut[1], da sie in der Furcht des Herrn wandelte, und wurde mit dem Troste des hl. Geistes erfüllt. Das Oberhaupt der Kirche benützte diese Ruhe, um alle Kirchen zu besuchen[2]. So kam er auch zu den Heiligen (S. 476. A. 4) die in Lydda[3] wohnten. Dort fand er einen Menschen, Namens Aeneas, der gichtbrüchig war und seit acht Jahren zu Bette lag. Und er sprach zu ihm: „Aeneas, der Herr Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf und mache dir selbst dein Bett!" Da stand er sogleich auf. Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und Sarona[4] wohnten, und bekehrten sich zum Herrn.

Im nahen Joppe lebte eine Jüngerin, Namens Tabitha oder Dorkas[5]; diese war überaus eifrig in Uebung guter Werke und Almosen-

---

[1] Sie nahm zu an Frömmigkeit und christlicher Tugend und empfing dafür reichliche Gnaden des hl. Geistes.

[2] Der hl. Chrysostomus sagt darüber gar schön (in Act. hom. 21. n. 2): „Wie der Anführer im Heere, so ging Petrus umher und prüfte, welcher Theil geeinigt, welcher gerüstet, und welcher seiner Ankunft bedürftig sei; überall siehst du ihn umherwandern und an der Spitze stehen." — Es war seine erste apostolische Visitationsreise, gleichsam das Siegel der Gründung und ersten Ausbreitung der Kirche unter den Juden, der nun alsbald die Aufnahme der Heiden in dieselbe folgen sollte. — Jedenfalls bei Gelegenheit dieser Reise, wenn nicht gelegentlich des Besuches in Samaria (oben S. 469. A. 1), gründete Petrus in Antiochia, der Hauptstadt Syriens, die vorerst noch judenchristliche Gemeinde, der er sieben Jahre als ihr erster Bischof vorstand, bis er nach seiner Gefangenschaft in Jerusalem seinen bischöflichen Stuhl in Rom aufrichtete, 42 n. Chr.

[3] Auf der Straße von Jerusalem nach Joppe, neun Stunden von Jerusalem, fünf Stunden von Joppe entfernt.

[4] Nach dem hl. Hieronymus (Onomast. und Is. 35) bezeichnet der Name Saron die ganze Ebene von Cäsarea bis Joppe, aber auch im engern Sinn „die ganze Gegend um Joppe und Lydda mit ihren weitausgedehnten, überaus fruchtbaren Gefilden." Sie war im Alten Testament wegen ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit sprüchwörtlich (vgl. Isai. 33, 9; 35, 2; 65, 10; Hohesl. 2, 1), und noch heute ist namentlich der Theil um Joppe und Lydda außerordentlich fruchtbar und im Frühling mit dem schönsten Blumenflor bedeckt. (Vgl. oben S. 392. Bd. I. S. 560; Gratz, Schauplatz ꝛc. S. 175.)

[5] Das syrische Tabitha, wie das griechische Dorkas bedeutet Gazelle, ein im

spenden. In jenen Tagen nun wurde sie krank und starb. Man wusch sie und legte sie in den Obersaal. (S. 444. A. 3.) Da aber die Jünger hörten, daß Petrus im benachbarten Lydda weile, sandten sie zwei Männer zu ihm mit der Bitte: „Säume nicht, zu uns zu kommen.“ Petrus machte sich auf und ging mit ihnen. Bei seiner Ankunft führte man ihn in das Oberzimmer, und es umstanden ihn alle Wittwen der Stadt und weinten, und zeigten ihm die Unter- und Oberkleider, die ihnen Dorkas gemacht hatte. Petrus hieß alle hinausgehen, kniete nieder und betete. Dann wandte er sich zu dem Leichnam und sprach: „Tabitha, stehe auf!“ Da öffnete sie die Augen, und da sie Petrus erblickte, setzte sie sich auf. Er aber gab ihr die Hand und richtete sie empor. Dann rief er die Wittwen und Waisen herein und stellte sie ihnen lebend vor. Dieß wurde in ganz Joppe kund, und Viele glaubten an den Herrn. Petrus aber verweilte noch viele Tage in Joppe[1] bei einem gewissen Simon, einem Gerber.

Lydda, hebräisch Lod oder Lud, von den Römern Diospolis[2] genannt, gehörte zum Stamm Benjamin. (1 Chron. 8, 12; 1 Esdr. 2, 33; 2 Esdr. 11, 34.) Zur Zeit der syrischen Herrschaft schenkte es der syrische König Demetrius Soter dem Makkabäer Jonathas. (Bd. I. S. 703.) Unter der römischen Herrschaft verkaufte Crassus als Statthalter von Syrien, 53 v. Chr., die Einwohner von Lydda und einigen anderen Städten aus Habsucht als Sklaven; nach dem Tod des Crassus aber wurden sie auf Befehl des Antonius wieder freigelassen. Im jüdischen Kriege wurde die Stadt von Cestius, dem Statthalter von Syrien, verbrannt, 66 n. Chr. Wieder aufgebaut, war Lydda eine Zeit lang der Sitz einer berühmten jüdischen Schule, auf welche das jüdische Sprüchwort sich bezog: „Wer weise werden will, wende sich südlich (nach Lydda), und wer reich werden will, wende sich nördlich (nach Galiläa).“ — Nach Einigen war der vom hl. Paulus (Tit. 3, 13) erwähnte Zenas der erste Bischof von Lydda. Jedenfalls bestand daselbst im vierten Jahrhundert ein Bisthum, da der Bischof Aëtius von Lydda die Beschlüsse der allgemeinen Kirchenversammlung von Nicäa unterschrieb. Im Jahr 415 ward in Lydda der britische Irrlehrer Pelagius von einer Synode von 14 Bischöfen verhört. Die größte Berühmtheit erhielt indeß die Stadt durch den hl. Georg, der, aus Lydda gebürtig und am Hofe Diokletians in Nikomedien, wo er eine hohe militärische Stelle bekleidete, gemartert, in Lydda beigesetzt wurde. Der ihm hier gewidmete Prachttempel stammt von Kaiser Konstantin. Zweimal, 1010 und 1099, von den Saracenen zerstört, ward er von den Kreuzfahrern noch herrlicher aufgebaut; denn sie verehrten

---

Morgenland häufiger Frauenname, zur Bezeichnung der Anmuth der äußeren Gestalt. Hier dürfen wir den Namen auf die Schönheit der Seele dieser Gott geweihten Jungfrau anwenden, deren ganzes Leben mit Werken der Liebe und Barmherzigkeit angefüllt war.

[1] Um die Neubekehrten zu unterrichten und im Glauben zu befestigen. — Ueber diesen Aufenthalt des hl. Petrus in Lydda und Joppe und die Ebene Saron vgl. Das heilige Land, 1873. S. 100 ff.

[2] D. i. Stadt des Zeus oder Jupiter, des obersten der Götter der Griechen und Römer, dem sie hier einen Tempel errichteten.

Ueberreste der St. Georgskirche in Lydda.

den hl. Georg als besonderen Schutzpatron. Seitdem aber Saladin im Jahre 1191 mit der Stadt auch den prachtvollen Dom geschleift, erstand dieser bis heute nicht wieder, obwohl Richard Löwenherz im Jahre darauf sich Lydda vertragsmäßig abtreten ließ und den hl. Georg zum Patron von England erwählte. — Das heutige Ludd, ein ansehnliches mohammedanisches Dorf, zeigt noch viele Trümmer aus römischer und mittelalterlicher Zeit. Besonders beachtenswerth sind die Ueberreste der St. Georgskirche. Die Mauern nahe bei dem Choraltar gegen Osten stehen noch theilweise, während das westliche Ende der Kirche in eine Moschee umgewandelt ist; im Süden des Mittelschiffes thürmt sich ein noch gut erhaltener Bogen empor als Zeuge einstiger Größe und Macht der Christen. Westlich vom Chorgewölbe steht das alte Grabmal des hl. Georg, nun unter freiem Himmel. Die Mohammedaner haben es verschont, weil auch ihnen „der Ritter mit dem weißen Rosse" als heilig gilt. Der griechische Titularbischof, den Lydda noch hat, wohnt in einem der Klöster Jerusalems; dagegen hat der lateinische Patriarch Valerga in Jerusalem vor wenigen Jahren in Lydda eine Station errichtet und mit einheimischen Priestern besetzt. (Gratz a. a. O. S. 306 ff.; Sepp a. a. O. I. S. 19 ff.) Im letzten Jahr (1873) wurde als Ersatz für den Verlust der St. Georgskirche in Lydda an die Griechen die Jeremiaskirche in Abu Gosch (Kariathjarim, Bd. I. S. 437) für die Lateiner an Frankreich abgetreten. (Vgl. Das heilige Land, 1873. S. 88. Vgl. 1869. S. 144; 1867. S. 93.)

Joppe, diese alte phönicische See- und Handelsstadt, die schon im Alten Testament öfters, besonders in der Geschichte des Propheten Jonas (Bd. I. S. 583), erwähnt ist, ward, durch die Makkabäer den Syrern entrissen und befestigt, mehr und mehr wieder eine jüdische Stadt. In der römischen Zeit ward Joppe zu der Provinz Syrien gezogen. Im jüdischen Kriege ward es von Cestius erstürmt und eingeäschert, jedoch bald wieder aufgebaut; da aber die Einwohner Seeräuberei trieben, so ließ Vespasian die Stadt schleifen und an ihrer Stelle eine Festung aufführen, die aber bald wieder sich zur Stadt erweiterte.

Von Konstantin d. Gr. an war Joppe der Sitz eines Bischofs bis zur Eroberung durch die Araber (636). An der Südseite stand die dem hl. Petrus geweihte Kathedrale. Die Kreuzfahrer fanden 1099 Joppe

von den früheren mohammedanischen Einwohnern verlassen und besetzten im Vorüberzuge bloß das Kastell. Damit aber die abendländischen Pilger einen sichern Landungshafen hätten, beschloß Gottfried von Bouillon, die Stadt neu aufzubauen und zu befestigen. Nach vielen glorreichen Kämpfen der Christen gegen die Saracenen, die es wiederholt auch zur See belagerten, 1115 und 1123, blühte Joppe, da sich auch viele Kaufleute dort niedergelassen, mächtig auf. Da kam das Unglücksjahr 1187, wo Saladins Bruder, Malek el Adel, die Uebergabe der Stadt erzwang und sie beim Heranzuge des dritten Kreuzheeres zerstörte, damit sie den Christen keinen Stützpunkt böte. Im Jahr 1192 eroberte Saladin die von den Christen neu erbaute Stadt, und schon war auch der Fall der Citadelle nahe, als Richard Löwenherz von Ptolemais mit einer Flotte von 35 Schiffen zum Entsatze herankam, die Stadt wieder eroberte und die Burg entsetzte. Im Jahr 1268 aber nahm der Mamelukensultan Bibars Joppe mitten im Frieden weg, schleifte die Burg und verwüstete die Stadt vollständig. Erst in den letzten Jahrhunderten hob sich die Stadt allmählich wieder. Im Jahr 1799 ward sie von Bonaparte erstürmt, aber bald wegen ausgebrochener Pest wieder verlassen. (Das heil. Land, 1866. S. 155.)

Die Stadt heißt jetzt Jaffa (Yâfa) und zählt gegenwärtig etwa 15,000 Einwohner, und zwar gegen 9000 Mohammedaner, 500 Lateiner und Maroniten, 300 katholische Griechen (Melchiten), 1000 schismatische Griechen, 100 Armenier und Juden. Vom Meere aus gesehen, bietet Jaffa, das mit seinen imposanten Mauern und Gräben, seinen weißübertünchten Häusern, seinen Kuppeln und Terrassen auf einem Hügel liegt, einen überraschenden Anblick; die Gassen aber sind enge und meist schmutzig. Der gegenwärtige Hafen, dessen innerer Raum durch einen Halbzirkel von Felsen und Klippen gebildet wird, ist für größere Schiffe unzugänglich. Wie zur Zeit der Kreuzzüge, schiffen sich auch jetzt noch die meisten Pilger hier aus und legen dann gewöhnlich den Karawanenweg über Yazur, Ludd, Ramla ꝛc. nach Jerusalem in 14—15 Stunden (zwei Tagreisen) zurück. Vor der Stadt breitet sich ein wahres Paradies aus: ganze Haine von Pomeranzen, Citronen, Orangen, Feigen, Granaten, goldenen Aepfeln, die hier wegen mangelnder Ausfuhr fast keinen Werth haben, lachen dem Fremdling entgegen. Von der ältesten an der Südseite der Stadt gelegenen St. Peterskirche sind nur noch Trümmer übrig. Das von elf Franziskanern bewohnte katholische Kloster, dessen niedliche Kapelle dem hl. Petrus geweiht ist und an dem Orte stehen soll, wo der Apostel die himmlische Erscheinung hatte (Ap. 10, 1 ff.), war früher nur aus Holz erbaut, wurde aber vor einiger Zeit von Stein aufgeführt und bildet nunmehr mit der anstoßenden Pilgerherberge ein stattliches Gebäude am Meere. Das Kloster bestreitet zugleich die Kosten für die Knabenschule, in welcher ein Franziskaner den Unterricht in der Religion, sowie in der arabischen und italienischen Sprache ertheilt; ebenso für die Mädchenschule, welcher sieben französische Ordensschwestern vom hl. Joseph vorstehen. Außerhalb des Jerusalemer Thores zeigt man den Ort, wo das Haus der Tabitha stand und am Meeresufer, sieben Minuten vom lateinischen Kloster, steht eine kleine Moschee an der Stelle, wo das Haus Simons des Gerbers gestanden haben soll. (Vgl. Das heilige Land, 1873. S. 100 ff.; vgl. auch 1864. S. 130; 1867. S. 92; 1872. S. 121. — Gratz, Schauplatz ꝛc. S. 352 ff.; Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 1 ff.)

90. a. Bekehrung des Heiden Cornelius. (Um 40 n. Chr.)

(Apostelgesch. 10, 1—11, 18.)

In Cäsarea[1] lebte ein Mann mit Namen Cornelius, der Haupt-

[1] Cäsarea Palästina, am mittelländischen Meer, gegen 12 Stunden nördlich von Joppe; dort hatte der Landpfleger Judäa's seinen Wohnsitz. (S. 351. A. 1.)

mann einer Cohorte, welche die italische hieß[1]. Er war fromm und gottesfürchtig mit seinem ganzen Hause, gab dem Volke viel Almosen und betete immerdar zu Gott[2]. Dieser sah in einem Gesichte um die neunte Stunde des Tages[3] deutlich einen Engel Gottes in weißem Gewande zu sich hereintreten, der zu ihm sprach: „Cornelius!" Er aber schaute auf ihn und sprach, von Furcht ergriffen: „Was ist es, Herr!" Der Engel sprach zu ihm: „Deine Gebete und Almosen sind emporgestiegen zu einem Gedächtnisse vor Gott. Sende nun Männer nach Joppe und lasse einen gewissen Simon kommen, der den Zunamen Petrus führt; er hält sich bei einem gewissen Simon, einem Gerber auf, dessen Haus am Meere liegt. Dieser wird dir sagen, was du thun sollst." Als nun der Engel, der zu ihm geredet, weggegangen war, rief Cornelius zwei Diener und einen Soldaten, der den Herrn fürchtete[4], erzählte ihnen Alles und sandte sie nach Joppe.

Am andern Tage aber, während sie auf dem Wege waren und sich der Stadt näherten, ging Petrus in den Obersaal, um da zu beten, um die sechste Stunde. Da ihn nachher hungerte, wünschte er etwas zu genießen. Während man ihm das Essen zurichtete, kam über ihn eine Verzückung des Geistes[5]. Er sah den Himmel offen, und ein Behältniß, wie ein großes Linnentuch, an den vier Enden vom Himmel zur Erde herabgelassen; darin waren alle[6] vierfüßigen und kriechenden Thiere der Erde und die Vögel des Himmels. Und eine Stimme erging an ihn: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iß!" Petrus aber sprach: „Herr, das sei ferne! Denn nie habe ich etwas Gemeines und Unreines gegessen."[7] Die Stimme sprach wieder: „Was Gott gereinigt hat, das nenne du nicht unrein!" Dieß geschah drei-

---

[1] Die Cohorte, 600 Mann (S. 356. A. 1), bestand aus lauter in Italien geborenen Leuten.

[2] Er war, wie sich aus dem Folgenden ergibt, ein frommer Proselyt. (S. 264.)

[3] Um 3 Uhr, die Stunde des täglichen Abendopfers. (Vgl. oben S. 451. A. 1.)

[4] Der wie Cornelius Proselyt war.

[5] Der äußeren Sinnenthätigkeit von Gott entrückt, wurde seine Seele ganz vom Geiste Gottes in Besitz genommen. (Bd. I. S. 126.)

[6] Reine, wie unreine ohne Unterschied. (Vgl. Bd. I. S. 321.)

[7] Gott hat diese Unterscheidung der Speisen aufgehoben zum Zeichen, daß überhaupt die Scheidewand zwischen Juden und Heiden niedergerissen ist, seitdem der Sohn Gottes durch Seinen Opfertod allen Menschen die wahre und vollkommene Reinigung des Innern von allen Sünden gebracht hat. Die äußerlichen Unterscheidungen zwischen reinen und unreinen Thieren, die im Alten Bunde bloß zur sinnbildlichen Hinweisung der Israeliten auf die Nothwendigkeit der steten inneren Reinigung und Heiligung gemacht waren, haben keine Bedeutung und Geltung mehr; jetzt gilt es nur mehr, sich, und, soviel möglich, allen Menschen diese in Jesu Christo angebotene wahre und vollkommene Reinigung unmittelbar zuzuwenden.

mal; und alsogleich ward das Tuch wieder in den Himmel hinaufgenommen.

Während Petrus noch über das Gesicht nachdachte[1], siehe, da standen die drei Männer, welche Cornelius gesandt, nach dem Haus des Simon fragend, an der Thüre; der Geist Gottes aber sprach zu Petrus: „Siehe, drei Männer suchen dich; gehe hinunter und ziehe ohne Bedenken mit ihnen; denn Ich habe sie gesandt." Da ging Petrus hinab zu den Männern. Diese richteten ihren Auftrag aus, und Petrus beherbergte sie die Nacht. Am folgenden Tage reiste er mit ihnen, und einige Jünger von Joppe begleiteten ihn und am darauf folgenden Tage kamen sie nach Cäsarea. Cornelius aber erwartete sie und hatte seine Verwandten und vertrauten Freunde eingeladen. Als nun Petrus eintraf, kam ihm Cornelius entgegen, fiel ihm zu Füßen und betete an[2]. Petrus aber hob ihn auf und sprach: „Stehe auf; auch ich bin ein Mensch." Und mit ihm redend, trat er in das Haus und sah Viele, die da zusammengekommen waren und sprach zu ihnen: „Ihr wisset, wie sehr ein Jude es verabscheut, sich mit einem Fremden (Heiden) in näheren Umgang einzulassen[3]; mich aber hat Gott belehrt, keinen Menschen für gemein und unrein zu halten. Darum bin ich ohne Bedenken auf eure Einladung gekommen. Ich frage nun, aus welcher Ursache habt ihr mich gerufen?" Hierauf erzählte ihm Cornelius die Erscheinung und die Worte des Engels und schloß mit den Worten: „Nun sind wir also alle vor dir zugegen, um Alles von dir zu hören, was dir vom Herrn ist aufgetragen worden."

Da öffnete Petrus seinen Mund[4] und sprach: „In Wahrheit begreife ich, daß Gott nicht auf die Person sieht, sondern daß vielmehr

---

[1] Daß auch den Heiden gepredigt werden solle, und daß auch sie zum Heil berufen seien, wußte Petrus (vgl. Matth. 28, 19; Mark. 16, 15; oben S. 434. 436), aber wann damit der Anfang gemacht werden sollte, und namentlich, ob und wie weit die Heiden zuerst in's Judenthum aufzunehmen und zur Haltung des Gesetzes zu verpflichten seien, darüber sollte ihn, das Oberhaupt der Kirche, zuerst und unmittelbar eine göttliche That in einer Weise belehren, die jede Einrede von Seiten der Gläubigen unbedingt abschnitt und ohne der Würde des von Gott gegebenen Gesetzes zu nahe zu treten, es aufhob, oder vielmehr im neutestamentlichen Gesetze ihm seine Erfüllung gab. Die Erscheinung sollte Petrus darauf vorbereiten. (Näheres hierüber unten zu Nr. 93. Vgl. auch oben S. 438. A. 6; S. 450. A. 3.)

[2] Die himmlische Erscheinung, die er gehabt, ließ ihn in Petrus ein himmlisches Wesen erblicken.

[3] Die götzendienerischen und nach ihren Gelüsten lebenden Heiden galten den Juden als unrein, und wegen der Gefahr der Ansteckung war ihnen der vertraute Umgang mit denselben verboten.

[4] Zu feierlicher Anrede, in welcher er die Nothwendigkeit des Glaubens an Christus und die Hauptpunkte des apostolischen Glaubensbekenntnisses (S. 443) hervorhebt.

in jedem Volke, wer Ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, Ihm angenehm ist[1]. Das Wort hat Gott den Kindern Israels gesandt und Frieden verkündet durch Jesum Christum, Der Aller Herr ist. Ihr wisset, was sich nach der Taufe, die Johannes predigte, zuerst in Galiläa und dann durch ganz Judäa zugetragen, wie Gott Jesum von Nazareth mit dem hl. Geiste und mit Kraft gesalbt hat (S. 454. A. 3), wie Dieser umhergewandelt ist, Gutes gethan und alle vom Teufel Besessenen geheilt hat; denn Gott war mit Ihm. Und wir sind Zeugen von Allem, was Er im Judenlande und zu Jerusalem gethan, und daß sie Ihn an's Kreuz gehängt und getödtet haben. Ihn hat Gott am dritten Tage wieder auferweckt und uns, den von Gott auserlesenen Zeugen, erscheinen lassen, die wir nach Seiner Auferstehung mit Ihm gegessen und getrunken haben. Und Er hat uns aufgetragen, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß Er der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und Todten sei. (S. 131 f. 238. 292. 339. 448 f. 452.) Ihm geben alle Propheten Zeugniß, daß Alle, die an Ihn glauben, durch Seinen Namen Vergebung der Sünden erlangen."

Noch während Petrus diese Worte redete, ließ sich der hl. Geist nieder auf alle Anwesenden[2]. Und die Gläubigen aus dem

---

[1] Und zwar so sehr, daß Er ihn Selbst wunderbar, wie Cornelius, zur Theilnahme an der in Jesu Christo gewordenen Erlösung und deren Gnaden, d. h. zum Eintritt in Seine Kirche beruft. — Petrus redet also keineswegs dem **Indifferentismus**, d. h. der Gleichgültigkeit im Glauben, das Wort, wie die Stelle schon häufig gedeutet worden ist, als ob darnach Jeder, gehöre er was immer für einer Religion an, wenn er nur rechtschaffen lebe, auch ohne Christus und ohne ein Mitglied der wahren Kirche zu sein, Gott gefalle und selig werde. Denn Petrus redet 1) gar nicht von einer bloßen „Rechtschaffenheit", die nur im Freisein von groben Sünden, oder im besten Falle gleich der pharisäischen Selbstgerechtigkeit nur in der Ausübung äußerlich guter Werke besteht, sondern von der Gottesfurcht und Gerechtigkeit, die ihrer Natur nach mit der Begierde nach dem wahren Glauben und Heile vollkommen Eins ist. (Vgl. Hebr. 10, 38.) 2) Cornelius selbst besaß das Heil noch nicht trotz seiner Gottesfurcht und Gerechtigkeit; er war hierdurch Gott nur in dem Sinne angenehm, daß Dieser ihn das Heil in Jesu Christo und Dessen Kirche finden ließ, und zu diesem Zwecke Petrus sogar auf wunderbare Weise an ihn abordnete. 3) Gleichwie früher vor dem hohen Rath (Apg. 4, 12; oben S. 453), so stellt Petrus auch hier sofort Jesum als die einzige Quelle alles Heiles dar, die zuerst den Juden angeboten worden, nun aber, wie er an Cornelius sehe, auch den heilsbegierigen Heiden eröffnet sei. Petrus lehrt also das gerade Gegentheil von dem, was man böswillig in seine Worte gelegt hat.

[2] Der hl. Geist theilte außerordentlicher Weise dem Cornelius und den Seinigen, noch ehe sie die heilige Taufe und in ihr die heiligmachende Gnade empfingen, mit der hierzu nothwendigen Gnade des Glaubens und der Buße auch Seine wunderbaren Gnadengaben mit (S. 447 f.), um ganz augenfällig zu zeigen, daß die heils-

Judenthum, die mit Petrus gekommen waren, erstaunten, daß auch auf die Heiden die Gnade des hl. Geistes ausgegossen wurde; denn sie hörten sie in fremden Sprachen reden und Gott verherrlichen. Da nahm Petrus das Wort und sprach: „Kann wohl Jemand diesen das Wasser der Taufe versagen, die den hl. Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?" Und er befahl, sie zu taufen im Namen des Herrn Jesu Christi. Auf ihr Bitten blieb er noch einige Tage bei ihnen.

Es hörten aber die Apostel und die Brüder, die in Judäa waren, daß auch die Heiden das Wort Gottes angenommen. Als nun Petrus nach Jerusalem hinaufkam, stritten wieder ihn die im Judenthum gebornen Christen und sprachen: „Warum bist du zu Heiden gegangen und hast mit ihnen gegessen?" Petrus erzählte ihnen nun genau, was geschehen und schloß: „Da nun so der hl. Geist über sie kam, wie auch über uns am Anfang, so gedachte ich des Wortes des Herrn: Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit dem hl. Geiste getauft werden. Da nun Gott ihnen dieselbe Gnade gegeben hat, gleichwie auch uns, die wir an den Herrn Jesus Christus geglaubt haben, wer war denn ich, daß ich Gott hätte wehren können?" Da sie dieß hörten, gaben sie sich zufrieden, priesen Gott und sprachen: „Also hat auch den Heiden Gott die Buße verliehen zum Leben!"[1]

Cäsarea Palästina, so genannt zum Unterschied von Cäsarea Philippi (S. 177), am mittelländischen Meer zwischen Dor und Joppe gelegen, wurde von Herodes d. Gr. an der Stelle eines ehemaligen Kastells, des Straton-Thurmes, mit ungeheurem Aufwande erbaut, mit zwei bedeutenden Häfen, einem herrlichen Amphitheater und einem noch prachtvolleren, dem Kaiser Augustus gewidmeten Tempel versehen und dem Kaiser zu Ehren Cäsarea (Kaiserstadt) genannt. Nach des Archelaus Verbannung ward Cäsarea, als Residenz der römischen Landpfleger, die politische Hauptstadt Palästina's. Als Landungsplatz aber war es durch die ganze Zeit der römischen Herrschaft von ungleich höherer Bedeutung, als heute alle Hafenstationen von Jaffa bis Beirut. — Nach Jerusalems Zerstörung wurde Cäsarea der Sitz eines Bischofs und später eines Erzbischofs, dem die übrigen Bischöfe von Palästina untergeben waren. Zwischen 195 und 198 unter dem Erzbischof Theophilus, ward hier eine Synode abgehalten. Hier blühte auch eine berühmte theologische Schule unter Pamphilus († 309) und Eusebius († 340); hier begründete auch der heilige Märtyrer Pamphilus mit seinen Büchern, Handschriften des Origenes u. s. w. die erste christliche Bibliothek.

Dem Pilger von Bordeaux zeigte man im Jahre 333 in Cäsarea das Bad und der hl. Paula das Haus des Cornelius, letzteres als christliche Kirche; ferner die Wohnung des Diakons Philippus. (Apg. 21, 8; unten Nr. 96 a.) Diese ward sogar noch 1101 bei der Einnahme der Stadt durch die Kreuzfahrer den Gläubigen gezeigt. Im Jahre 548 fielen die Samariter über Cäsarea her, verbrannten die Kirchen, brachten den Präfekten

---

begierigen Heiden des in Christo gegebenen Heiles in demselben Maße, wie die heilsbegierigen Juden, theilhaftig würden.

[1] Ohne daß sie vorher zum Judenthum übergegangen sind. (Oben S. 487. A. 1.)

Ueberreste von Cäsarea Palästina.

Stephanus nebst vielen Christen um und vertheilten deren Güter, wurden aber vom Kaiser Justinian gebührend gezüchtigt. Im Jahr 636 fiel auch Cäsarea in die Gewalt der Mohammedaner, aus der erst die Kreuzfahrer es wieder befreiten. Gottfried von Bouillon feierte hier 1099 das Pfingstfest; sein Bruder Balduin stellte 1101 den alten Bischofsstuhl wieder her, und der König Ludwig der Heilige wendete 1251 und die nächstfolgenden Jahre der Stadt seine ganze Sorgfalt zu. Der ägyptische Sultan Bibars aber zerstörte sie 1265 so vollständig, daß sie bis jetzt unbewohnt blieb, und nur Trümmer ihre Stätte bezeichnen. Man findet dort die Reste einer Basilika mit drei Chornischen, die Krypta einer anderen Kirche und einige kümmerliche Ueberreste anderer Gotteshäuser. Am Südende springt ein Felsenriff 400 Schritte weit in die See vor. Hier stand der alte Stratons-Thurm und erhebt sich noch jetzt ein Schloßbau von 20 Meter Länge nach jeder Seite. (Gratz, Schauplatz ꝛc. S. 389 ff. Sepp, Jerusalem ꝛc. II. S. 478. Das heilige Land, 1873. S. 153.)

90. b. Die Christengemeinde zu Antiochia. (Um 40 n. Chr.)

(Apostelgesch. 11, 19—30.)

Jene, welche wegen der Verfolgung zur Zeit des Stephanus sich zerstreut hatten (S. 466), zogen durch das Land bis Phönicien, Cypern und Antiochia[1]; sie predigten jedoch nur den Juden. Doch waren unter ihnen einige Männer aus Cypern und Cyrene (S. 365. A. 2), die, als sie nach Antiochia gekommen waren, auch den Griechen den Herrn Jesus verkündigten. Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Anzahl ward gläubig und bekehrte sich zum Herrn. Als

[1] Ueber Phönicien vgl. oben S. 167. A. 5; Cypern s. unten, Nr. 92; Antiochia s. S. 492.

die Kunde hievon an die Kirche von Jerusalem gelangte, sandte sie den Barnabas (S. 455. 478) bis nach Antiochia. Als dieser ihren Eifer sah und die Gnadengaben, die sie empfingen, freute er sich und ermahnte Alle zur Beharrlichkeit; denn er war ein trefflicher Mann, voll heiligen Geistes und Glaubens; und es wurde eine große Zahl dem Herrn zugeführt.

Barnabas aber reiste nach Tarsus, um Saulus zu suchen (S. 478. A. 5), und da er ihn gefunden, nahm er ihn mit nach Antiochia. Dort wirkten sie nun zusammen ein ganzes Jahr mit größtem Erfolg, so daß zuerst in Antiochien die Jünger **Christen** genannt wurden [1].

In diesen Tagen kamen Propheten [2] herab von Jerusalem nach Antiochia. Einer von ihnen, **Agabus** kündigte, vom hl. Geiste erleuchtet, eine große Hungersnoth an, die über den ganzen Erdkreis kommen werde. Diese trat auch zur Zeit des Kaisers Claudius ein [3]. Die

---

[1] Auf diesen Namen deutete Isaias. (65, 15; Bd. I. S. 625.) — Die Christen wurden so genannt nicht von Mitgliedern der Kirche selbst; denn unter diesen waren nach dem Bisherigen die Bezeichnungen „Gläubige, Jünger, Brüder, Heilige" üblich, und sie dachten wohl auch nicht daran, für sich die Benennung dem Namen des Sohnes Gottes zu entnehmen. Auch nicht von den Juden, welche sicher dieser Benennung, die Jesus als den Christus, Messias, bezeichnete, abgeneigt waren, sondern, wie schon die römische Form „Christiani" zeigt, von den zu Antiochia wohnenden Römern, welche die neuen Religionsgesellschaften, die sich in ihrer Zeit fortwährend bildeten, nach dem Namen ihrer Stifter zu benennen gewohnt waren. Zu Antiochia aber erhielten die Gläubigen diese Bezeichnung zuerst wohl deßhalb, weil hier zuerst die christliche Gemeinde auch, und zwar sehr vorherrschend, aus frühern Heiden bestand und deßhalb nicht mehr, wie in Jerusalem und anderwärts, als eine bloße Secte des Judenthums, sondern als eine ganz neue selbstständige Religionsgenossenschaft erschien. Für die Gläubigen aber war diese Bezeichnung der schönste Ehrentitel, dessen die heiligen Martyrer sich so oft vor ihren heidnischen Richtern rühmten. So erwiederte der hl. Lucian von Antiochia dem heidnischen Kaiser Maximin, der ihn nach seinem Namen, Stand und Herkommen fragte: „Ich bin ein Christ, ein Christ bin ich; dieser Name ist genug zu meinem Ruhme." — Je herrlicher aber der Name, desto schrecklicher ist die Verantwortung für die, welche diesen Ehrentitel nur führen, um ihn zu schänden. (Offb. 3, 1.)

[2] Unter den wunderbaren Gaben, die der hl. Geist den ersten Christen zur Bekehrung der heidnischen und jüdischen Welt verlieh, war auch die der Weissagung, womit jedoch, wie schon im Alten Testament (Bd. I. S. 441. 457), nicht bloß die wunderbare Voraussagung künftiger Ereignisse, sondern auch die auf plötzlicher Eingebung des hl. Geistes beruhende begeisterte Verkündigung des Wortes Gottes bezeichnet ist. (Vgl. Röm. 12, 6; 1 Kor. 12, 10; 14, 1 ff. u. s. w.)

[3] Nach Suetonius (Vita Claud. c. 18; vgl. *Dio Cassius*, Hist. LX. 11.) wurden unter Claudius die römischen Provinzen von anhaltender Hungersnoth heimgesucht, und zwar der Reihe nach bald mehr die einen, bald mehr die anderen. Am härtesten drückte sie Palästina im Jahre 45 und 46. (*Joseph.* Antt. XX. 2, 6; 5, 2.) Durch jene Offenbarung konnten die Christen in Antiochia ihren Brüdern in Judäa, die von den Juden sicher nichts zu hoffen hatten, rechtzeitig zu Hülfe kommen

Jünger aber beschlossen, daß ein Jeder nach seinem Vermögen etwas zur Spendung an die Brüder, die in Judäa wohnten, sende. Dieß thaten sie auch und sandten die Gaben durch Barnabas und Saulus [1] an die Priester in Jerusalem [2].

Antiochia, am Flusse Orontes sechs Stunden vom mittelländischen Meere, etwa 70 Meilen nördlich von Jerusalem in einer fruchtbaren Ebene gelegen, ward von Seleukus Nikator erbaut und zur Residenz der syrischen Könige gemacht, um 300 v. Chr. (Vgl. Bd. I. S. 681.) Sein Sohn Antiochus I. that viel für ihre Erweiterung und Verschönerung; daher wurde sie auch nach ihm benannt. Wegen großer Zunahme der Bevölkerung legten die Antiochener daneben eine zweite Stadt an. Bald genügte auch diese nicht mehr, und Seleukus Kallinikus erbaute um 240 v. Chr. eine dritte und endlich Antiochus Epiphanes um 170 v. Chr. eine vierte. Jede dieser vier Städte war mit einer besondern und alle zusammen wieder mit einer gemeinsamen Mauer umgeben, weßhalb sie auch Tetrapolis (die Vierstadt) genannt wurde. Zur Zeit der Römerherrschaft ward sie der Sitz der Proconsuln von Syrien. Nächst Rom, Alexandria und Seleucia galt sie als die größte und schönste Stadt der Welt und zählte etwa 700,000 Einwohner. Viele vornehme Römer und selbst einige Kaiser wählten sie zu zeitweisem Aufenthalte. Sehr berüchtigt war in alter Zeit der in der Nähe befindliche, dem Apollo und der Diana geweihte Hain Daphne.

Unter den Einwohnern befanden sich schon frühzeitig auch viele Juden. (2 Makk. 4, 36; Apg. 6, 5). Nach dem hl. Hieronymus (Script. eccl. 7) und Andern war hier der Evangelist Lukas geboren. Paulus hielt sich hier mit Barnabas längere Zeit auf, machte von hier aus seine apostolischen Reisen, von denen er immer wieder, und zwar stets über Jerusalem, hierher zurückkehrte. Schon vor Paulus und Barnabas war der hl. Petrus nach Antiochia gekommen, hatte da eine judenchristliche Gemeinde gestiftet und seinen bischöflichen Sitz errichtet, den er sieben Jahre inne hatte, bis er ihn, 42

---

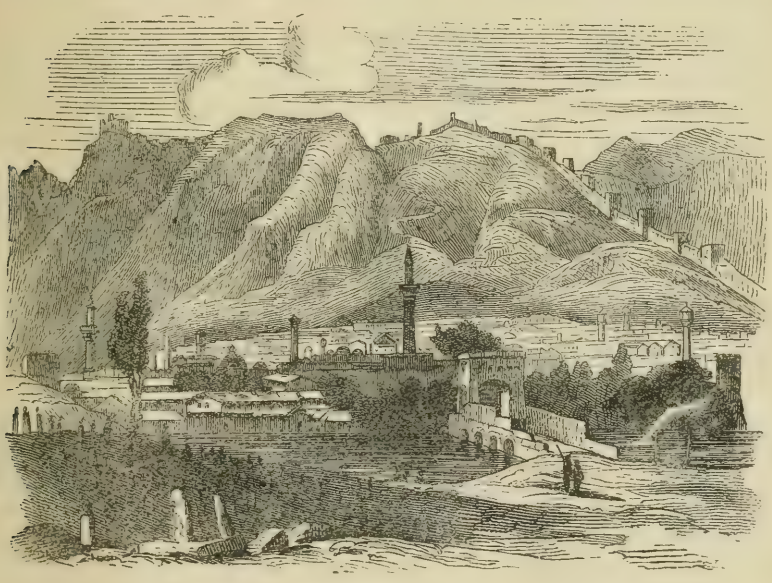
und der Noth vorbeugen. — Agabus weissagte später auch dem hl. Paulus seine Gefangennehmung in Jerusalem. (Unten Nr. 96 a.) Nach den griechischen Vätern war er einer der 72 Jünger und starb in Antiochia den Martertod.

[1] So kam der hl. Paulus zum zweiten Mal nach seiner Bekehrung nach Jerusalem (vgl. S. 478. A. 1), nach Einigen im Jahre 42, nach Andern im Jahre 45, kurz vor dem Eintritt der größten Noth. Daß er (Gal. 1, 18, vgl. 2, 1) diese Anwesenheit nicht erwähnt, könnte den Grund haben, weil er im Brief an die Galater nur der Anwesenheit gedenkt, wo er mit dem Apostelfürsten über Sachen des Glaubens verhandelte. Wahrscheinlicher dünkt uns, daß er deßhalb nicht davon redete, weil er da nur die Priester der Kirche von Jerusalem sah und ihnen die Gaben überlieferte, indem Jakobus eben hingerichtet war, Petrus im Gefängniß saß und die übrigen Apostel sich abwesend, jeder auf seinem angewiesenen Arbeitsfeld, befanden. Dafür spricht auch entschieden die Darstellung der Apostelgeschichte, die jetzt unmittelbar die Einkerkerung und Befreiung des hl. Petrus und dann erst die Rückkehr des Saulus und Barnabas nach Antiochia erzählt.

[2] Im Griechischen: „an die Presbyter", woraus das deutsche Wort „Priester" entstanden ist. Das Wort bedeutet eigentlich „Aelteste"; hier aber, wie durchweg im Neuen Testament, bezeichnet es nicht das Lebensalter, sondern die Würde des Priesterthums, näherhin die Priester in Jerusalem, welche die Apostel daselbst außer den Diaconen zur Hülfe im heiligen Dienst erwählt und geweiht hatten. (Näheres unten S. 494.)

n. Chr. nach Rom übertrug [1]. (Die Kirche feiert am 22. Februar das Fest seiner Stuhlfeier in Antiochia, wie am 18. Januar das Fest seiner Stuhlfeier in Rom.) Zu Anfang des 2. Jahrhunderts bekleidete hier der Apostelschüler Ignatius die bischöfliche Würde, und im 4. Jahrhundert (347) ging hier in Johannes Chrysostomus der Kirche ein Stern erster Größe auf. Da im Verlaufe zu Antiochia viele christliche Kirchen erbaut wurden und die Stadt sich in den verschiedensten Gebieten christlichen Glaubens und Lebens rühmlich hervorthat, so erhielt sie den Namen Theopolis (Gottesstadt) und galt als die Perle der morgenländischen Kirche. Aus der christlichen Schule von Antiochien gingen Männer, wie Theophilus, Serapion, Cyrill von Jerusalem u. s. w., hervor. Der Bischof von Antiochia behauptete anfänglich nach dem römischen und dem alexandrinischen Bischofe die dritte Stelle; nachdem aber der Bischof von Konstantinopel durch die zweite und vierte allgemeine Kirchenversammlung unmittelbar den Rang nach dem Bischofe von Rom erhalten hatte, die vierte. Als mit dem Anfange des fünften Jahrhunderts die Bischöfe der großen Metropolen Patriarchen genannt zu werden pflegten, erhielt auf der vierten allgemeinen Kirchenversammlung auch der Bischof von Antiochia diesen Titel mit der geistlichen Gerichtsbarkeit über den ganzen römischen Orient mit Ausnahme Jerusalems. Diesem Vorrange des Bischofs entsprechend, war die Kathedrale zu Antiochia nach Eusebius (Vita Const. III. 5) schon von Konstantin dem Gr. im Achteck gebaut und zu unerhörter Höhe geführt worden: „Im Kreise viele Kapellen und Nischen, sowie Umgänge und Emporen nach allen Seiten hin anbauend, krönte Konstantin das Werk durch Schmuck von Gold, Erz und andern kostbaren Stoffen." Bekannt ist die zu Antiochia im Jahre 252 gegen die Novatianer gehaltene Synode, sowie die Versammlung vom Jahre 341, wo die Eusebianer den hl. Athanasius abzusetzen sich erfrechten.

Nachdem die Stadt durch Erdbeben und dann durch die Verwüstungen



Antakia (Antiochia).

[1] Vgl. S. 482. A. 2.

der Perser viel gelitten, wurde sie durch Kaiser Justinian wieder zu bedeutendem Glanze erhoben und war zur Zeit der Kreuzzüge unter dem Fürsten Boëmund von Tarent eine namhafte Stadt. Seitdem aber Sultan Bibars 1269 sie verwüstet, hat sie sich nicht wieder zu einiger Größe aufgeschwungen. Die jetzige Stadt, **Antakia** genannt, ist ein öder Ort, an einem Abhange hingebaut, und füllt kaum ein Viertheil der alten Tetrapolis. Sie ist im Ganzen ärmlich, jedoch ringsum von Gärten umgeben, die mit dem schönsten Grün und unzähligen Mandelbäumen geschmückt sind. Die noch vorhandenen Ruinen, welche von den höchsten Bergkämmen bis an den Orontes hinabreichen, zeugen von der ehemaligen ungeheuern Größe und Festigkeit. Die Brücke ist eines der schönsten Werke der Baukunst, die man im Morgenlande findet. Antike Münzen und Steine werden allenthalben in großer Menge gefunden. Am untern, weniger steilen Hange der Felsen sieht man noch Reste von Kirchen; unter den sieben Thoren führt noch eines den Namen Paulsthor. Unter den 10,000, meist mohammedanischen Einwohnern befinden sich 3000 Katholiken, die zwei Kirchen besitzen und zu dem apostolischen Vicariat Aleppo gehören. Die in Antiochia und der Umgegend lebenden Melchiten, die mit der römischen Kirche vereinigt sind, haben einen eigenen katholischen Patriarchen; die unirten Griechen und Syrer dagegen stehen unter dem Patriarchen zu Aleppo. Die syrischen Jakobiten, Anhänger des Monophysitismus, haben ein Patriarchat Antiochia mit dem Sitze zu Diarbekir. Das schismatisch-griechische Patriarchat Antiochia hat einen sehr kleinen Bezirk und ist dem Patriarchen von Konstantinopel untergeordnet. (Gratz, Schauplatz ꝛc. S. 67 ff.)

Das Priesterthum war sicher auf göttliche Anordnung schon in der Zeit der Apostel vorhanden und vom bischöflichen Amte, das über ihm steht, und vom Amt der Diakonen, das unter ihm steht, verschieden. Namen und Vorbild hat es im A. T. an den 70 Aeltesten, die Moses auf Gottes Befehl zu seiner Hilfe wählte und denen er von dem Geiste, den Gott ihm verliehen, zur Ausübung ihres Amtes mittheilte[1]. Ein Vorbild gab auch der Heiland Selbst in der Auswahl der 72 Jünger, die Er Seinen Aposteln als Gehilfen beigab[2]. Sicher ist, daß der Ausdruck Presbyter, Priester überall im N. T. kirchliche Vorsteher bezeichnet. Die Erhebung zu diesem Amte erforderte bestimmte geistige und sittliche Eigenschaften; sie geschah durch die Apostel oder deren Nachfolger nach vorgängigem Gebet und Fasten durch Handauflegung, oder Weihe, in welcher sie die zur Ausübung ihres Amtes nöthigen Gnaden empfingen[3]. Sie stehen den Aposteln zur Seite als ihre Gehilfen, nehmen auch Theil an den Berathungen, verwalten die Kirche zur Zeit der Einkerkerung des Apostels oder Bischofs ꝛc[4]. — Ihr Amt ist göttlichen, nicht menschlichen Ursprungs; sie sollen das von den Aposteln begonnene Werk fortführen, leiten, bewahren, die ihnen untergebene Heerde weiden, bewachen, leiten, die göttliche Wahrheit verkünden, das Volk unterrichten, die Gebete und heiligen Handlungen verrichten und in Allem Vorbilder ihrer Heerde sein[5]. Dem entsprechend heißen sie Aelteste oder

---

[1] Bd. I. S. 336. 342. Vgl. oben S. 460 f. 492. A. 2. Auch die Aeltesten, die neben den Hohenpriestern und Schriftgelehrten den hohen Rath bildeten (oben S. 294), sowie die Aeltesten der einzelnen Gemeinden als Vorsteher in den Synagogen (oben S. 146) können als solche Vorbilder betrachtet werden.

[2] Oben S. 191. A. 1.

[3] Vgl. 1 Tim. 3, 2 ff.; Tit. 1, 5 ff.; — Apg. 14, 23; 1 Tim. 5, 22.

[4] Apg. 11, 30; vgl. 12, 25; 15, 2. 6. 22; 16, 4; 21, 18.

[5] Apg. 20, 28. 31; 1 Tim. 5, 17; Tit. 1, 9; 1 Petr. 5, 2 ff.; Jak. 5, 14 f.

Priester, Führer, Hirten, Lehrer, Aufseher oder Vorgesetzte, Engel oder Boten Gottes [1].

Im höchsten Maße gilt das Alles von den **Bischöfen**, die wohl auch Presbyter genannt werden, eben weil sie es sind, die aber im Amt und wo der Unterschied hervorzuheben ist, auch im Namen deutlich und bestimmt von den gewöhnlichen Priestern unterschieden werden. Ihr eigentlicher Name ist Episcopus, Bischof, s. v. a. Aufseher, Vorsteher. Sie sind die eigentlichen Stellvertreter und Nachfolger der Apostel, ihre „treuen Amtsgenossen" [2]. Jede Kirche hat nur Einen Bischof [3], während sie mehrere Priester und Diakonen hat. Die Bischöfe vor Allen haben die Verantwortung für die Heerde Christi, in welcher jeden von ihnen der hl. Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die Er mit Seinem Blute erkauft hat. (Apg. 20, 28.) Solche Bischöfe waren z. B. Timotheus und Titus. Sie wurden im Beisein der Priesterschaft durch die Weihe der Handauflegung zu Hirten der Kirche eingesetzt [4]. Timotheus in Ephesus, Titus in Kreta. Sie sollen nach bestimmten Vorschriften andere Kirchenvorsteher auswählen und durch die Handauflegung weihen; sie sollen lehren, ermahnen, rügen, über die Reinheit der Lehre wachen, gebieten, die kirchliche Gerichtsbarkeit üben, Anklagen entscheiden ꝛc. nicht bloß über Laien, sondern auch über die Priester [5]. So erscheinen sie durchaus als über den Priestern stehende, mit höherer Lehr-, Weihe- und Jurisdiktionsgewalt ausgerüstete Nachfolger der Apostel, eben als Bischöfe, wie wir dieß Amt jetzt auffassen, und wie es in der Kirche stets aufgefaßt wurde.

Die ganze kirchliche Ueberlieferung, von den Zeiten der Apostel an, hat stets und überall scharf unterschieden zwischen Bischöfen und Priestern. Jede Kirche hat nur Einen Bischof, und wo der Bischof ist, da ist die Kirche, und wer sich nicht an den Bischof hält, der ist nicht in der Kirche [6]. Die Bischöfe sind die Repräsentanten der Kirche; ihre rechtmäßige Aufeinanderfolge ist das entscheidende Zeichen der Angehörigkeit zur wahren Kirche, und die Irrlehrer sind schon darum verwerflich, weil sie diese rechtmäßige Aufeinanderfolge nicht für sich nachweisen können [7]. Die Bischöfe sind das Mittel der Einheit in der Kirche. Nach dem Bischof und unter ihm sind es die Priester und Diakonen. Darum schreibt der hl. Ignatius, der Schüler des hl. Johannes (Philad. c. 7) [8]: „Gehorchet dem Bischof, den Priestern und Diakonen", womit er zugleich diese drei Ordnungen oder Weihen so scharf unterscheidet, als wir es nur immer zu thun vermögen, oder das Concil von Trient (Sess. XXIII. cap. 4. und can. 7) es gethan hat. (Näheres vgl. Phillips, Kirchenrecht. I. S. 195—210. Hundhausen, Das erste Pontificalschreiben ꝛc. S. 428 ff. Brück, Lehrbuch der Kirchengeschichte, S. 58 ff.)

---

[1] Apg. 20, 28; Röm. 12, 8; Eph. 4, 11; Phil. 1, 1; 1 Thess. 5, 12; 1 Tim. 3, 2; Tit. 1, 7; Hebr. 13, 7. 17. 24; Offenb. 1, 20; 2, 1. 8 ꝛc.

[2] Phil. 4, 3; Apg. 20, 28, wo die Versammelten in Milet sicher die Bischöfe Asiens sind, denen der Apostel seine letzten Aufträge gibt. (Vgl. *S. Iren.* haer. III. 14, 2. — Tüb. Quartalschr. 1863. S. 124. Unten Nr. 95 b.)

[3] Vgl. 1 Tim. 3, 2. 8 ff.; Tit. 1, 5 ff.

[4] Vgl. 1 Tim. 4, 14; 2 Tim. 1, 6.

[5] Vgl. 1 Tim. 1, 3 ff.; 3, 2; 4, 11; 5, 17 ff.; 2 Tim. 2, 2; Tit. 1, 5 ff.

[6] *S. Cyprian.*, Epist. 69.

[7] *Tertull.* Praescr. haeret. c. 20. 32. 36.

[8] Vgl. Magnes. c. 6; Trall. c. 2 et 3; Smyrn. c. 8; Polyc. c. 6.

91. Der Apostel Jakobus wird enthauptet. Einkerkerung und Befreiung des hl. Petrus. Er geht nach Rom. Herodes Agrippa stirbt durch ein göttliches Strafgericht. (Um 42 n. Chr.)

(Apostelgesch. Kap. 12.)

Zu derselben Zeit[1] legte der König Herodes[2] Hand an, um Einige von der Kirche zu mißhandeln. Er ließ **Jakobus**, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerte hinrichten. Und da er sah, daß es den Juden gefiel, ließ er auch den **Petrus** ergreifen; es waren aber die Tage der ungesäuerten Brode (des jüdischen Osterfestes). Er legte ihn daher in's Gefängniß und übergab ihn einer vierfachen Wache, jede von vier Soldaten. Denn er wollte ihn nach dem Osterfeste dem Volke zur Hinrichtung vorführen. So ward nun Petrus im Gefängniß bewacht; aber die Kirche betete ohne Unterlaß für ihn zu Gott. In der Nacht vor dem Tage, an welchem Herodes ihn vorführen wollte, schlief Petrus zwischen zwei Soldaten, mit zwei Ketten an sie gefesselt[3] und Wachen vor der Thüre hüteten das Gefängniß. Siehe, da stand ein Engel des Herrn vor Petrus, und Licht strahlte im Gefängnisse. Der Engel stieß Petrus in die Seite und sprach: „Stehe eilends auf!" Und es fielen ihm die Ketten von den Händen. Der Engel aber sprach zu ihm: „Gürte dich, und ziehe deine Schuhe an!" Und er that so. Dann sprach der Engel: „Wirf deinen Mantel um und folge mir!" Da ging er hinaus, ihm nach, und er wußte nicht, ob es Wirklichkeit sei, was durch den Engel geschah, oder nur ein Traumgesicht. Sie gingen nun durch die erste und zweite Wache und kamen zu dem eisernen Thor, das in die Stadt führt. Dieses

---

[1] Da Paulus und Barnabas aus Anlaß der Ueberbringung des Almosens in Jerusalem weilten. (S. 492. A. 1.)

[2] **Herodes Agrippa I.**, ein Enkel Herodes d. Gr. und Bruder der Herodias, die mit Herodes Antipas, Vierfürsten von Galiläa und Peräa, in ehebrecherischem Verhältnisse lebte. Er hatte seine Jugend in Rom zugebracht und hier sein ganzes Vermögen verschwendet, hatte aber die Gunst des Kaisers Caligula sich zu erwerben gewußt, der ihm nach dem Tode seines Oheims Philippus das Gebiet Ituräa und Trachonitis mit dem Königstitel verlieh. Dieß unerwartete Glück zog ihm den Neid der Herodias und des Antipas zu, welche nun in Rom sich um die gleiche Auszeichnung bewarben, aber in Folge der Anklage Agrippa's in die Verbannung geschickt wurden. Agrippa erhielt ihr ganzes Vermögen, sowie das Gebiet des Antipas. Der Nachfolger des Caligula, Kaiser Claudius, dem er in Rom bei seiner Thronbesteigung wichtige Dienste geleistet, schenkte ihm auch noch Judäa und Samaria, so daß er wieder das ganze jüdische Reich unter seinem Scepter vereinigte. Er suchte sich bei den Juden durch Nachlaß von Steuern, durch Bauten u. dgl., namentlich aber durch Eifer für ihr Gesetz beliebt zu machen. (Vgl. oben S. 13. 63. 88. 153.)

[3] Vor der Hinrichtung wurden die Gefangenen viel strenger bewacht.

öffnete sich ihnen von selbst. Sie traten hinaus und gingen eine Gasse entlang und plötzlich schied der Engel von ihm. Jetzt kam Petrus zu sich, und sagte: „Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr Seinen Engel gesandt und mich entrissen hat der Hand des Herodes und aller Erwartung des Volkes der Juden."

Darüber nachdenkend kam er zu dem Haus der Maria, der Mutter des Johannes, der den Zunamen Markus[1] hat, wo viele versammelt waren und beteten. Da er nun an die Pforte des Thores klopfte, trat eine Magd, Namens Rhode heraus, um zu horchen, wer da wäre. Da sie die Stimme des Petrus erkannte, vergaß sie vor Freude die Thüre zu öffnen, lief hinein und meldete, daß Petrus vor der Thüre stehe. Jene aber sagten: „Du bist von Sinnen!" Sie aber versicherte, daß es so sei. Da sagten sie: „Es ist sein Engel!"[2] Als indeß Petrus fortfuhr, zu klopfen, machten sie auf und sahen mit Erstaunen, daß er es wirklich war. Er winkte ihnen aber mit der Hand, daß sie schweigen sollten, erzählte, wie der Herr ihn aus dem Gefängnisse geführt, und sprach: „Verkündet dieß dem Jakobus[3] und den Brüdern." Dann verließ er das Haus und begab sich an einen andern Ort[4]. Als der Tag anbrach, entstand unter den Wache haltenden Soldaten keine geringe Unruhe darüber, was mit Petrus möchte geschehen sein. Herodes verhörte sie und ließ sie zur Hinrichtung abführen.

Und er zog von Judäa nach Cäsarea hinab[5] und verweilte daselbst. Dahin kamen Abgesandte der Tyrer und Sidonier, über die er aufgebracht war, gewannen den Blastus, des Königs Kämmerer, und baten um Frieden; denn ihre Landschaften bezogen ihre Nahrungsmittel von ihm[6].

---

[1] Vgl. S. 7. Anm. 1. — An der Stelle dieses Hauses auf Sion soll das nördlich vom Oelbaumkloster (S. 340) gelegene, durch ein Kreuz über der Eingangsthüre an der Gasse kenntliche Kloster der syrischen Jakobiten sich befinden. Die etwas dunkle Kirche ist dem hl. Markus geweiht und gilt ihnen als die älteste christliche Kirche. Sie zeigen darin den Taufstein der ersten Christen. (Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 709.)

[2] Sein Schutzengel; — ein Beweis, daß es allgemeiner Glaube auch der ersten Christen war, Jeder habe seinen eigenen Schutzengel. (Vgl. Apg. 27, 23. 24; oben S. 187.)

[3] Jakobus der Jüngere hatte als Bischof von Jerusalem daselbst seinen ständigen Wohnsitz. (Vgl. Gal. 1, 19; Apg. 21, 18.)

[4] Um sich den Nachforschungen des Herodes zu entziehen. Näheres unten S. 499.)

[5] Nach Josephus (Antt. XIX. 8, 2) hielt er dort Kampfspiele zu Ehren des Kaisers ab, und der obige Empfang fand im Amphitheater am zweiten Morgen des Kaiserfestes statt.

[6] Jene Handelsstädte mochten sich durch die Anlage Cäsarea's mit seinem Hafen ꝛc. (oben S. 489) beeinträchtigt glauben, und so der Zwist entstanden sein. Auf der andern Seite waren sie wieder sehr auf Palästina angewiesen, schon weil es ein über-

Da setzte er sich an einem bestimmten Tage, mit königlichem Gewande angethan, auf den Thron, und hielt eine Rede an die Gesandten. Das Volk aber rief ihm zu: „Eines Gottes Stimme und nicht eines Menschen!“ Sogleich aber schlug ihn ein Engel des Herrn, weil er Gott die Ehre nicht gegeben hatte, und von Würmern gefressen, gab er den Geist auf [1]. Das Wort des Herrn aber wuchs und mehrte sich [2]. Barnabas und Saulus kehrten, nachdem sie ihre Sendung erfüllt, von Jerusalem zurück und nahmen den Johannes mit sich, der den Beinamen Markus hat. (S. 497.)

Jakobus, der Aeltere genannt, weil er vor Jakobus, dem „Bruder“ des Herrn, berufen worden, war der Sohn des Zebedäus und der Salome und Bruder des Apostels Johannes. Beide wurden vom Herrn „Donnersöhne“ genannt und durften mit Petrus bei der Erweckung der Tochter des Jairus, bei der Verklärung des Herrn und bei Seiner Todesangst gegenwärtig sein. Nach dem hl. Epiphanius war Jakobus ehelos, übte sich beständig in der Abtödtung und versagte sich insbesondere die Fleischspeisen und den Gebrauch des Bades. Nach dem römischen Brevier predigte er in Judäa und Samaria Christi Gottheit und führte Viele zum christlichen Glauben. Ob er auch nach Spanien gereist sei und dort Manche zum Christenthum bekehrt habe, wie eine uralte Ueberlieferung der Spanier sagt, ist eine Streitfrage. (Vgl. Freib. Kirchenlex. II. S. 735 f. und Heiligen-Lex. III. S. 103 f.). Sein Leib ruht zu **Compostella,** einem weltberühmten Wallfahrtsorte in Spanien. Sein Festtag wird am 25. Juli, als dem Tage der Uebertragung oder Beisetzung seiner Gebeine daselbst, gefeiert. Dadurch, daß Jakobus unter den Aposteln zuerst den Martyrertod starb, ging sowohl die Weissagung Jesu von der blutigen Taufe, mit der er werde getauft werden, wie seine eigene Bitte, einer der Ersten im Himmelreiche zu sein, in Erfüllung. (Vgl. oben S. 96. 103. 121. 148. 190. 254. 283. 329. 497.)

Als Stelle der Enthauptung des hl. Jakobus zeigen die Armenier eine mit Gold eingefaßte und von sechs goldenen Lampen beleuchtete Oeffnung unter dem östlichen Altar ihrer auf Sion befindlichen **Jakobskirche** [3], die im Innern an den Wänden und am Boden in wahrhaft morgenländischer Farbenpracht mit Marmor und Porzellan, Perlmutter, Schildkrötenschalen und Teppichen geschmückt ist, während die Altäre, mit Silber und Gold ausgelegt, mit Malereien prunken. Unter der gedachten Oeffnung zeigt man auch seit Jahrhunderten das Haupt und die Hand des hl. Jakobus. Das die Kirche umgebende

---

aus günstiges Absatzgebiet ihrer Handelsartikel war, noch mehr aber, weil ihre zahlreiche Bevölkerung auf dem schmalen Küstenstrich durchaus der Getreidezufuhr aus dem benachbarten Palästina bedurfte und besonders jetzt, bei der drohenden Hungersnoth, das Schlimmste zu befürchten hatte.

[1] Dadurch, daß er die Vergötterung ohne Widerspruch hinnahm, raubte er die Gott allein gebührende Ehre und machte sich der Gotteslästerung schuldig. — Nach Josephus saß er in silbernem Gewande, das im Glanze der Morgensonne wunderbar strahlte, auf seinem Thron, und wurde nach jenem vergötternden Zuruf plötzlich von heftigen Leibschmerzen ergriffen, sofort nach seinem Palaste gebracht, wo er nach fünf Tagen elendiglich starb.

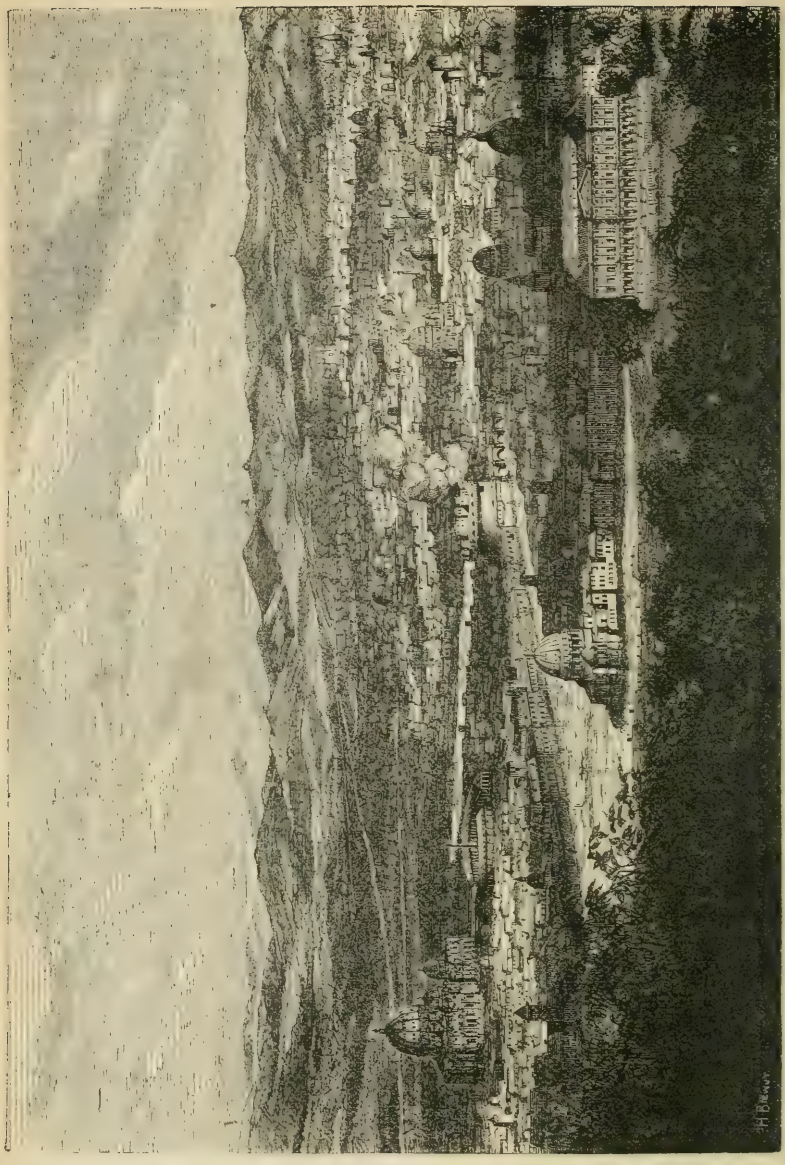
[2] Es gewann immer mehr Anhänger, trotz der Verfolgung.

[3] Die Franziskaner halten hier jährlich am Fest des Heiligen feierlichen Gottesdienst. (Vgl. Das heilige Land, 1870. S. 143; 1871. S. 2; 1872. S. 4.)

Kloster gilt für das reichste im ganzen Morgenlande und ist das ansehnlichste unter allen Besitzthümern in Jerusalem, indem es mit den Wohnungen für angeblich 4000 bis 5000 Pilger und mit den Gärten einen Flächenraum von mehr als 25,000 Quadratmeter einnimmt. Hier wohnt auch der Patriarch mit fünf Bischöfen und mehr als hundert Geistlichen. (Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 703 ff.)

Wohin Petrus sich zunächst begab, und warum der hl. Lukas den Ort nicht nennt, können wir aus der heiligen Schrift nicht entnehmen. Sicher ist aber und durch glaubwürdige ächte Nachrichten verbürgt, daß Petrus gerade um 42 **nach Rom** kam und die dortige Kirche gründete. Nach dem hl. Hieronymus kam er dahin im zweiten Jahr des Claudius (42 n. Chr.), um den Zauberer Simon zu bekämpfen und hatte dort 25 Jahre den bischöflichen Sitz inne, bis zum letzten Jahr des Kaisers Nero (67/68). Dasselbe sagt schon früher Eusebius (Hist. eccl. II. 14 f.): „Alsbald unter der Regierung des Claudius führt die allgütige und menschenfreundliche, über Alles wachende göttliche Vorsehung den gewaltigsten und größten unter den Aposteln, der seiner Tugend wegen der Fürst aller übrigen Apostel war, den Petrus, nach Rom gegen eine solche Pest der Menschheit (wie der Zauberer Simon war). Und als ein wackerer Feldherr Gottes, angethan mit den göttlichen Waffen, brachte Petrus die kostbare Waare, das Licht des Verstandes, aus dem Morgenlande denen im Abendlande, indem er das Licht Selbst und das für die Seelen heilbringende Wort, die Predigt vom Himmelreiche, verkündete. Als nun so das göttliche Wort unter ihnen sich niedergelassen hatte, erlosch alsbald die Macht des Simon mit diesem selbst und verschwand!“ [1] — Daß Petrus überhaupt in Rom war, daß er die dortige Kirche stiftete und dort den Martyrertod starb, kann ohnehin vernünftigerweise nicht bezweifelt werden, da wir hiefür die gewichtigsten Zeugnisse bis in die apostolische Zeit hinauf haben. Ausdrücklich sagen dieß der hl. Clemens von Rom, der Schüler des hl. Paulus (Phil. 4, 3) und dritte Nachfolger des hl. Petrus, in seinem ersten Brief an die Corinther (c. 5) und der hl. Ignatius, Schüler des hl. Apostels Johannes, in seinem Brief an die Römer (c. 5). Der hl. Papias, ebenfalls Schüler des hl. Johannes, bezeugt, daß Markus, der mit Petrus nach Rom gekommen, auf Bitten der römischen Christen sein Evangelium nach den Vorträgen des hl. Petrus geschrieben ꝛc. Dionysius, Bischof von Korinth, bezeugt um 170 in seinem Brief an die römische Kirche (bei Euseb. Hist. eccl. II. 25), deren Pflanzung durch Petrus und Paulus, die daselbst auch zusammen den Martertod gestorben. Ebenso um 190 der hl. Irenäus (Haer. III. 1, 1), um 200 der römische Priester Cajus (bei Euseb. Hist. eccl. II. 25) und Tertullian (Praescr. haer. c. 36. Scorpiac. c. 13; adv. Marcion. IV. 5), und bis gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts hin noch Clemens von Alexandrien, der hl. Hippolyt, Origenes, der hl. Cyprian; und niemals haben die heiligen Väter es anders ausgesprochen, nie hat die ganze Kirche es anders gewußt. Diese seine Anwesenheit in Rom bezeugt der hl. Petrus selbst, wenn er als Ort der Abfassung seines ersten Briefes (5, 13) Babylon nennt, da dieses

[1] Aehnlich Orosius (Hist. VII. 6): „Im Anfang der Regierung des Claudius kam Petrus nach Rom ꝛc.“ Daß er dort den ersten Häretiker und Verderber der christlichen Wahrheit, den Zauberer Simon (oben S. 468. A. 4) bekämpft und überwunden habe, sagen auch der hl. Justin um 140 (Apol. I. c. 26. 56), Tertullian um 200 (Apolog. c. 13), der hl. Irenäus um 190 (Haer. I. 20, 1) und wurde neuestens auf's kräftigste bestätigt durch die wiederaufgefundene Schrift des hl. Hippolyt gegen die Irrlehrer um 220. (Refut. om. haer. VI. 20.) — Wahrscheinlich mußte Petrus unter Kaiser Claudius, der die Juden aus Rom vertrieb, Rom wieder verlassen.



Rom.

unzweifelhaft Rom bedeutet, wie auch die Väter ausdrücklich bezeugen; auch der hl. Paulus, wenn er in seinem, spätestens 58, vielleicht schon 53 n. Chr., geschriebenen Brief an die Römer sagt, daß er schon seit Langem sich darnach gesehnt, sie zu sehen, daß ihr Glaube in der ganzen Welt gepredigt werde, und überhaupt mit großer Ehrerbietung von der römischen Kirche redet. (Röm. 1, 8—13; 15, 13—24.)[1] Da nun das christliche Alterthum einstimmig

[1] Schon ein Jahr vorher sprach er die Absicht aus, Rom zu sehen. (Apg. 19, 21.)

die Gründung und erste Anpflanzung der römischen Kirche den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus zuschreibt, so folgt aus diesen Stellen des hl. Paulus, daß Petrus schon geraume Zeit vor ihm dort thätig gewesen und der erste und eigentliche Gründer dieser Kirche, und zwar sicher schon im Anfang der vierziger Jahre gewesen ist. Daß auch der hl. Lukas bei dem „anderen Ort" an Rom dachte, kann kaum zweifelhaft sein, und daß auch der hl. Johannes und die ersten Leser seines Evangeliums diesen Ort wußten, haben wir oben (S. 432. A. 1) gesehen. — Wunderbar großartig zeigt sich hier das Walten des göttlichen Herrn und Lenkers der Kirche. Die Verfolgung der Kirche muß durch neues Wachsthum derselben erwiedert werden (vgl. 463. A. 6), dem Stellvertreter Christi, den man im kleinen Judenland in Fesseln gelegt und dem Tode geweiht, öffnet Gott die ganze Welt, und ehe noch Herodes ihn in Jerusalem einkerkert, hat Gott ihm schon den Weg nach Rom bereitet und zur Eroberung des Erdkreises, indem Er unmittelbar vorher so wunderbar die Bekehrung der Heiden begonnen und durch jenen ersten Heiden Cornelius, aus einem der edelsten römischen Geschlechter, und seine Genossen die Anknüpfungspunkte in Rom und zugleich den Antrieb und die Mittel zur Reise dahin dargeboten[1]. Kaum irgendwo konnte er zudem leichter den Nachforschungen des Agrippa entgehen, als in der fernen unermeßlichen Weltstadt. Sollte nicht überdieß schon früher oder wenigstens damals der Heiland Selbst unmittelbar oder durch den Engel ihn angewiesen haben, nach Rom zu gehen? War sein Hingehen nach Rom nicht wichtiger und folgenreicher, als das des hl. Paulus, der hierüber unzweifelhaft eine Offenbarung vom Herrn Selbst und nochmals von einem Engel erhielt? (Vgl. Apg. 23, 11; 27, 24.) — Warum aber der hl. Lukas den Ort nicht nennt, und hier überhaupt seinen Bericht über den hl. Petrus abbricht[2], dürfte unschwer zu errathen sein. Er schrieb die Apostelgeschichte in Rom und widmete sie einem römischen oder italischen Christen Theophilus. In Rom aber brauchte man über die dortige Wirksamkeit des dort noch lebenden und wirkenden hl. Petrus nicht unterrichtet zu werden[3]. Andererseits konnte es bedenklich und gefährlich sein, gerade damals, da schon die Neronische Christenverfolgung im Anzug war, und bei dem Hasse der Juden gegen die Christen und namentlich gegen die Apostel, etwas zu schreiben, was den Feinden den Aufenthalt und Wirkungskreis des Oberhauptes der Kirche verrathen konnte.

Wegen der Gründung der römischen Kirche durch den hl. Petrus und seines Martertodes daselbst hat man von Anfang an den **Vorrang der rö-**

---

[1] Auch für die andern Apostel, die bisher nur in Judäa und Samaria gewirkt hatten, scheint diese Verfolgung das Signal gewesen zu sein, unter die Heiden zu gehen. Nach alten Nachrichten hatten sie hierüber auch eine Anweisung des Herrn, und sie vertheilten sich in die verschiedenen Länder nicht planlos, sondern nach vorgängiger Berathung unter einander. (Vgl. *Euseb.* Hist. eccl. III. 1; V. 18; *Clem. Alex.* Strom. VI; *S. Chrysost.* Hom. 70. in Matth. c. 22.)

[2] Nur über die Anwesenheit des hl. Petrus auf dem Apostelconcil und seine Thätigkeit daselbst als Oberhaupt der Kirche berichtet noch Apgesch. K. 15.

[3] Damit ist nicht gesagt, daß Petrus dort ununterbrochen geblieben wäre, sondern, daß er dort seinen bischöflichen Sitz hatte; aber als Apostel und als Haupt der Apostel war er in verschiedenen Theilen der Kirche thätig, wie wir ihn ja bald wieder auf dem Apostelconcil, darnach in Antiochien sehen (Apg. 15; Gal. 2, 11), und er selbst uns andeutet, daß er auch in Kleinasien gewesen. (1 Petr. 1, 1; 2 Petr. 3, 1.) Während seiner Abwesenheit war für seine Stellvertretung gesorgt, und er kehrte immer wieder nach Rom zurück, wo er auch seine apostolische Laufbahn mit seinem glorreichen Martertod beschloß. (Oben S. 432. A. 2.)

mischen Kirche über alle übrigen Kirchen des Erdkreises anerkannt, und stets in dem Bischof der römischen Kirche das Oberhaupt der ganzen Kirche erblickt, weil er der Nachfolger des hl. Petrus auf dem bischöflichen Stuhl von Rom ist. So preist Tertullian (Praescr. haer. c. 36) Rom als „jene so glückselige Kirche, der die Apostel die ganze Lehre sammt ihrem Blute ausgegossen, wo Petrus dem Leiden des Herrn gleich gemacht (durch die Kreuzigung), Paulus mit der Todesart des Johannes (durch Enthauptung) gekrönt wurde!" Der hl. Irenäus nennt sie (Haer. III. 3, 2): „Die größte und älteste und Allen bekannte, von den beiden glorreichsten Aposteln Petrus und Paulus gegründete und errichtete Kirche, ... mit welcher wegen ihres vorzüglicheren Vorranges alle Kirchen übereinstimmen müssen." Der hl. Cyprian (Epist. 59) sieht in ihr den ersten und vornehmsten Bischofssitz, die fürstliche Kirche, von welcher die Einheit des Priesterthums ihren Ursprung hat, . . . deren Glaube vom Apostel (Paulus) gepriesen worden, und zu der die Irrlehre keinen Zutritt haben kann." Und schon der hl. Ignatius († 107 n. Chr.) grüßt sie als „die Kirche zu Rom, welcher Barmherzigkeit zugewandt worden in der Herrlichkeit des höchsten Vaters und Jesu Christi, Seines einigen Sohnes, die voll Liebe und Erleuchtung ist in dem Willen Dessen, Der Alles gemäß der Liebe Jesu Christi will; die in der Römerstadt den Vorsitz führt und Gottes würdig, der Glückseligkeit, des Lobes und Gedeihens werth, die Vorsteherin des Liebesbundes (der Christenheit), mit dem Namen Christi und Seines Vaters geziert ist." (Rom. 1.) (Näheres vgl. Hundhausen, das erste Pontificalschreiben des hl. Petrus. S. 16—41; Brück, Kirchengeschichte. S. 24 f. 66 ff.; auch Katholik, 1867. I. S. 419 ff.; 1868. II. S. 152 ff.)

Die apostolische Wirksamkeit des hl. Paulus. Bekehrung der Heidenvölker.

92. Die erste Bekehrungsreise des hl. Paulus, nach Cypern und dem südlichen Kleinasien. (45—48, oder 43—45 n. Chr.)

(Apostelgesch. K. 13 und 14.)

In der Kirche zu Antiochia waren Propheten und Lehrer[1]; darunter Barnabas, Simon, genannt Niger, Lucius von Cyrene, und Manahen, der mit Herodes, dem Vierfürsten, erzogen worden war[2]. Als diese nun dem Herrn den heiligen Dienst verrichteten[3]

---

[1] Männer, welche die Gnadengabe der Weissagung hatten, sowie die einer besonderen Geschicklichkeit, Andere in den christlichen Wahrheiten zu unterrichten.

[2] Der „Vierfürst" ist Herodes Antipas (vgl. S. 13); Manahen war sein Milchbruder, d. h. dessen Mutter war des Herodes Amme; das griechische Wort kann auch bedeuten, daß Manahen mit Herodes auferzogen wurde, wie dieß vielfach bei fürstlichen Kindern geschah. (Vgl. Bd. I. S. 544. A. 1.)

[3] Eines Tages, da sie das heilige Opfer verrichteten; denn das bedeutet im Sprachgebrauche des ganzen christlichen Alterthums der hier gebrauchte Ausdruck „Liturgie" = „Dienst", besonders „Opferdienst", weil dieser der wesentlichste Bestandtheil alles Gottesdienstes ist.

und fasteten[1], sprach der hl. Geist zu ihnen: „Sondert Mir den Saulus und den Barnabas zu dem Werke ab, zu welchem Ich sie bestimmt habe.“ [2] Hierauf fasteten sie[3], beteten und legten ihnen die Hände auf, und ließen sie ziehen.

Zuerst zogen Paulus und Barnabas mit Johannes Markus nach **Seleucia**[4]. Von da schifften sie nach **Cypern**[5] und predigten in Salamis in den Synagogen der Juden das Wort Gottes. Als sie die ganze Insel bis Paphus durchzogen hatten, rief sie der Statthalter, Namens **Sergius Paulus**, ein verständiger Mann, zu sich, um das Wort Gottes zu vernehmen. Bei ihm befand sich ein Jude, Namens **Barjesu**, ein Zauberer und falscher Prophet. Dieser, auch Elymas[6], d. h. Zauberer, genannt, widerstand ihnen und suchte den Statthalter vom Glauben abzuhalten. Saulus aber, der auch Paulus heißt[7],

---

[1] Auf diesen Tag hatten sie sich als einen vom Herrn zu einem besonders heiligen Zweck, nämlich der Erforschung des göttlichen Willens wegen weiterer Ausbreitung des Evangeliums, bestimmten, durch Fasten vorbereitet. Denn das Fasten zieht den Geist vom Irdischen ab und macht ihn zur Beschäftigung mit Gott und göttlichen Dingen geneigt. Schon im Alten Testament schickte man deßhalb solchen Tagen, an welchen von Einzelnen oder vom ganzen Volke wichtige Vorsätze oder Beschlüsse gefaßt und Gott um Seine besondere Erleuchtung angefleht werden sollte, Fasten voran. (2 Chron. 20, 3. 4; 1 Esdr. 8, 21; 2 Esdr. 1, 4; Bd. I. S. 605. 673 ꝛc.)

[2] Barnabas war sicher Priester, nach der ganzen Sendung, die er in Antiochien hatte; Saulus war oder wurde es, als Barnabas ihn zu seiner Hülfe holte. Jetzt sollten sie für die Missionen ausgewählt (vgl. Apg. 9, 15) und zu Bischöfen geweiht werden. Daß dieß hier geschah, müssen wir schon daraus schließen, daß sie von nun an Priester weihen und in den Gemeinden, die sie gegründet, aufstellen. (Vgl. Apg. 14, 22; unten S. 507.)

[3] Um sich nun zur würdigen Ertheilung der Weihe an die zwei Erwählten, und diese selbst zum würdigen Empfange der Weihe vorzubereiten. Dem entsprechend hat die Kirche noch heutzutage für die Tage, da sie den angehenden Priestern die Weihen ertheilt (Quatembertage), Fasten angeordnet.

[4] Am mittelländischen Meer, wenige Stunden von Antiochia gelegen.

[5] Große Insel im mittelländischen Meer, in dem Winkel zwischen der syrischen und kleinasiatischen Küste. Salamis lag an der östlichen Seite, Paphus am südwestlichen Ende der Insel.

[6] Vom hebr. oder arabischen alam verbergen, der welcher verborgene Dinge kennt, der Zauberer.

[7] Die meisten Ausleger, wie schon der hl. Hieronymus, halten dafür, daß Saulus hier seinen Namen in Paulus umgewandelt habe zu Ehren des Proconsuls Sergius Paulus, da ihn gerade von hier an Lukas immer Paulus nennt, und sich der Apostel selbst nur diesen Namen gibt. Andere dagegen halten dafür, der Apostel habe schon viel früher nach der Sitte der damaligen Juden im Verkehr mit den Heiden neben seinem hebräischen Namen Saul den ähnlich lautenden, aber den römischen und griechischen Ohren bekannt klingenden Namen Paulus angenommen. Vielleicht haben wir Beides zu vereinigen, daß nämlich der Apostel zwar erst auf Cypern, und zunächst dem Sergius Paulus zu Liebe, die Namensänderung vorgenommen, zugleich aber den

heftete, erfüllt vom hl. Geiste, den Blick auf ihn und sprach: „O du, alles Betruges und aller Arglist voll, Kind des Teufels und Feind aller Gerechtigkeit! Hörst du nicht auf, die geraden Wege des Herrn zu verkehren?[1] Und nun, siehe, die Hand des Herrn ist wider dich. Du wirst eine Zeit lang blind sein und die Sonne nicht sehen." Sogleich kam Finsterniß und Dunkel über ihn; er tappte umher und suchte, wer ihm die Hand reichte. Als der Statthalter dieß Wunder sah, glaubte er, staunend über die Lehre des Herrn[2].

Von Paphus schifften Paulus und seine Gefährten nach Perge in **Pamphylien**[3], wo Markus sie verließ und nach Jerusalem zurückkehrte[4]. Von Perge reisten sie weiter nach Antiochia in **Pisidien**[5]. Hier gingen sie am Sabbathe in die Synagoge und setzten sich. Nachdem nun ein Stück aus dem Gesetze und den Propheten vorgelesen worden war, ließen ihnen die Vorsteher der Synagoge sagen: „Männer, Brüder! Habt ihr ein Wort der Ermahnung an das Volk, so redet!" (S. 94, A. 4.) Da stand Paulus auf, wies auf die Geschichte des auserwählten Volkes bis auf David hin und verkündete Jesum, den Sohn Davids, Dem als Vorläufer Johannes vorausgegangen und Zeugniß gegeben, Der dann Selbst aufgetreten, aber von den Obersten, die Ihn nicht erkannt, unschuldig verurtheilt und auf ihr Verlangen von Pilatus gekreuzigt worden, aber am dritten Tage auferstanden sei, gemäß den dem David gegebenen göttlichen Verheißungen. Er schloß mit den Worten: „So sei es euch denn kund, ihr Männer, Brüder! daß durch Diesen euch Vergebung der Sünden angekündigt wird; und von Allem, wovon ihr nicht konntet gerechtfertigt werden im Gesetze

---

allgemeineren Zweck im Auge gehabt, sich damit an die Sprachweise der Griechen und Römer anzubequemen, in deren Länder von nun an seine Missionsreisen gerichtet waren.

[1] Die Wahrheit des Christenthums durch trügerische Einreden als Irrthum darzustellen.

[2] Das römische Martyrologium sagt unter dem 22. März von ihm, er sei nach einer Ueberlieferung später zu Narbonne in Frankreich zum Bischof geweiht worden, und, nach eifriger Verkündigung des Evangeliums und durch Wunder verherrlicht, in den Himmel eingegangen.

[3] Eine Landschaft an der Südküste Kleinasiens, westlich von Cilicien, der Heimath des hl. Paulus.

[4] Nach dem hl. Chrysostomus aus Mangel an Muth; nach Andern aus judenchristlicher Aengstlichkeit über die Aufnahme der Heiden; jedenfalls gegen den Wunsch der Apostel, besonders des hl. Paulus. (Vgl. Apg. 15, 38.) Doch begab er sich bald wieder in die Missionen mit Barnabas, und später sehen wir ihn auch wieder bei dem hl. Paulus. (Vgl. Apg. 15, 39; Kol. 4, 10; Phil. 24; 2 Tim. 4, 11.)

[5] Diese Landschaft lag nördlich von Pamphylien, durch das Taurus-Gebirge davon getrennt.

Mosis[1], wird durch Ihn gerechtfertigt Jeder, der da glaubt[2]. Darum sehet wohl zu, was gesagt ist in den Propheten: Sehet, ihr Verächter! staunet und vergehet; denn Ich thue ein Werk in euern Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch Jemand erzählt." [3] Die Rede machte auf viele Juden und Judengenossen Eindruck, und man bat Paulus, am folgenden Sabbathe wieder aufzutreten. An diesem versammelte sich fast die ganze Stadt, das Wort Gottes zu hören. Als aber die Juden die Menge sahen, wurden sie voll Eifersucht und widersprachen lästernd dem, was Paulus sagte. Da sprachen Paulus und Barnabas standhaft: „Euch mußten wir zuerst das Wort Gottes verkündigen. Weil ihr aber dasselbe verwerfet und euch des ewigen Lebens nicht werth achtet, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden; denn so hat uns der Herr geboten: Ich habe Dich zum Lichte der Heiden gesetzt, damit Du zum Heile seiest bis an das Ende der Erde." [4] Da dieß die Heiden hörten, freuten sie sich und viele folgten dem Ruf der Gnade und glaubten, und die Lehre des Herrn wurde ausgebreitet in der ganzen Gegend. Allein die Juden reizten andächtige und angesehene Frauen und die Obersten der Stadt auf, erregten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie. Diese schüttelten den Staub von ihren Füßen wider sie (vgl. S. 149. 191) und zogen nach Ikonium[5]. Die Neubekehrten aber wurden voll Freude und heiligen Geistes[6].

---

[1] Die darin angeordneten Opfer und Ceremonien hatten an und für sich keinerlei sühnende Kraft, sondern nur als Vorbilder des vollkommenen Opfers Jesu Christi. Nachdem aber das Heil in Christus Selbst erschienen, konnte nur der Glaube an Ihn retten. (Bd. I. S. 316 f.)

[2] Jeder, der an Christus als den göttlichen Erlöser der Menschheit und an Alles, was Er zu unserm Heile geoffenbart hat, glaubt und nach diesem Glauben lebt. (Vgl. S. 289. A. 4.)

[3] Diese Worte sind Hab. 1, 5 entnommen. Der Prophet weist dort auf die Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Babylonier hin und erklärt zugleich, daß er mit dieser Prophezeiung bei den Israeliten zu deren Verderben keinen Glauben finde. Der Apostel gibt damit zu verstehen, wie viel verhängnißvoller es für die Juden sein müsse, wenn sie das wunderbare Heilswerk Jesu, das er ihnen verkünde, ungläubig von sich stießen.

[4] So spricht Gott zum Messias bei Is. 49, 6. Die Berufung darauf mußte selbst Juden gegenüber die vollkommenste Rechtfertigung des Verfahrens der Apostel sein. Wie hier, so ging es von nun an regelmäßig. Erst predigten die Apostel den Juden, als dem auserwählten Volke und bekehrten, was sich von ihnen bekehren ließ. Alsbald fanden sie bei den übrigen Juden den heftigsten Widerstand, wandten sich dann an die Heiden und sahen sich dafür der Verfolgung durch die Juden ausgesetzt. Gleichwohl gründeten sie überall christliche Kirchen.

[5] Nach der Apostelgeschichte scheint es damals noch zu Pisidien gehört zu haben.

[6] Sie wurden mehr und mehr mit den Gaben und Früchten des hl. Geistes erfüllt, was für sie eine Quelle der heiligsten Freuden wurde.

Zu Ikonium predigten Paulus und Barnabas in der Synagoge und bekehrten eine große Menge Juden und Heiden. Die Juden aber, welche ungläubig waren, reizten die Gemüther der Heiden wider die Brüder auf. Dennoch verweilten die Apostel eine geraume Zeit daselbst und handelten getrost im Herrn, Der dem Worte Seiner Gnade Zeugniß gab, indem er Zeichen und Wunder durch ihre Hände geschehen ließ. Es entstand jedoch eine Spaltung in der Stadt; Einige hielten es mit den Juden, Andere aber mit den Aposteln. Schon erhoben sich die Feinde, sie zu mißhandeln und zu steinigen; sie wurden es jedoch gewahr und flohen in die Städte **Lykaoniens**, Lystra und Derbe und die ganze Umgegend und verkündeten dort das Evangelium. In Lystra war ein Mann, der von Geburt an lahm und noch nie gegangen war; dieser hörte die Predigt Pauli. Da der Apostel ihn anblickte und sah, daß er Glauben hatte, sprach er mit lauter Stimme: „Stelle dich aufrecht auf deine Füße!“ Der Mann sprang auf und ging umher. Da erhob das Volk seine Stimme und rief auf Lykaonisch: „Götter in Menschengestalt sind zu uns herabgekommen!“ Den Barnabas sahen sie für den Jupiter, den Paulus wegen seiner Beredsamkeit für Merkur an[1]. Auch brachte der Priester des Jupiter, welcher vor der Stadt war, mit dem Volke Stiere und Kränze vor das Thor und wollte opfern sammt dem Volke. Als Paulus und Barnabas das vernahmen, zerrissen sie ihre Kleider, sprangen unter das Volk und riefen: „Ihr Männer, warum thut ihr das? Auch wir sind sterbliche Menschen, wie ihr. Wir verkündigen euch, daß ihr euch von diesen Nichtigkeiten bekehren sollet zu dem lebendigen Gott, Der den Himmel und die Erde, das Meer und Alles, was darin ist, gemacht hat, Der zwar in den vergangenen Zeiten alle Völker ihre eigenen Wege gehen ließ, aber Sich doch nicht unbezeugt ließ, indem Er vom Himmel aus Wohlthaten spendete, Regen und fruchtbare Zeiten gab und mit Speise und Freude unsere Herzen erfüllte.“[2] Durch diese Worte vermochten sie kaum das

---

[1] Gerade auf diesen Gedanken kamen sie durch das Wunder wohl wegen der Sage, daß in diesen Gegenden einst Jupiter und Merkur, der beredte Dolmetscher der Götter, und darum gewöhnlich Gefährte des zur Erde niedersteigenden Vaters der Götter, von Philemon und der Baucis gastlich aufgenommen worden seien (*Ovid.* Metam. VIII. 611 sq.), weßhalb auch Jupiter einen Tempel vor der Stadt hatte. Paulus hatte wohl auch ein jugendlicheres Aussehen, als Barnabas.

[2] Gott hat Sich zwar den heidnischen Völkern nicht in der gnadenvollen übernatürlichen Weise geoffenbart, wie dem israelitischen Volke und hat insofern zugelassen, daß sie ihren Irrthümern und Lastern sich hingaben. Sie hätten Ihn aber doch bei gutem, heilsbegierigem Willen aus der natürlichen Offenbarung, die auch ihnen zu Theil wurde, zu erkennen vermocht (vgl. Röm. 1, 19. 20; 2, 14. 15) und die zu ihrem Heile nothwendige Gnade erlangt. (Vgl. Joh. 1, 5. 9; 1 Tim. 2, 4; vgl. Bd. I. S. 114 f.)

Volk abzuhalten, daß es ihnen nicht opferte[1]. Es kamen aber einige Juden von Antiochia und Ikonium und wiegelten das Volk auf; da steinigten sie den Paulus und schleppten ihn für todt zur Stadt hinaus. Während aber die Jünger ihn umstanden, erhob er sich[2] und ging mit ihnen in die Stadt zurück.

Am andern Tage reiste er mit Barnabas nach Derbe. Nachdem sie auch hier das Evangelium verkündet hatten, kehrten sie nach Lystra, Ikonium und Antiochia zurück, stärkten die Gemüther der Jünger und mahnten sie im Glauben zu beharren, und daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen. Sie setzten auch mit Gebet und Fasten in allen Gemeinden Priester ein und empfahlen sie dem Herrn. Dann zogen sie durch Pisidien, kamen nach Pamphylien, und verkündeten das Wort des Herrn in Perge[3]; zogen dann hinab nach Attalia und schifften von da nach Antiochia (in Syrien) zurück, von wo sie der Gnade Gottes waren empfohlen worden zu dem Werke, das sie nun vollbracht hatten. Hier erzählten sie vor der versammelten Gemeinde, was für große Dinge Gott mit ihnen gethan und daß Er den Heiden das Thor des Glaubens eröffnet habe[4]. Sie blieben nun eine geraume Zeit bei den Jüngern.

Der ganze Umfang dieser ersten Bekehrungsreise betrug etwa 600 Stunden, nicht die Hälfte jeder der folgenden. Bezüglich der einzelnen Orte und Provinzen, die der Apostel berührte, sei noch bemerkt: **Seleucia,** zum Unterschiede von dem viel größeren Seleucia am Tigris und andern Städten gleichen Namens, „Seleucia am (mittelländischen) Meere" genannt (so schon 1 Makk. 11, 8), lag nur fünf Stunden südlich von Antiochia. Seleukus Nikator (Bd. I. S. 681) hatte es um 300 v. Chr. auf einem steilen Bergrücken, der aber gegen das Meer sich sanft abdacht, erbaut oder wenigstens erweitert und befestigt, so daß es eine der vorzüglichsten Hafenstädte und die

---

[1] In Lystra gewann der Apostel unter Anderen auch den Timotheus nebst seiner Mutter Eunike und seiner Großmutter Lois für den Glauben. (Vgl. Apg. 16, 1; 2 Tim. 1, 5.)

[2] Sicher durch ein göttliches Wunder, das plötzlich alle seine Wunden geheilt. Wie hätte sonst Paulus gleich am andern Tage weiter zu reisen vermocht?

[3] Wo vordem Markus sie verlassen (S. 504.) und wo sie auf der Herreise nur durchgereist waren.

[4] Hier erwartete sie ein ernster Kampf. Die große Frage über die Aufnahme der Heiden, eigentlich schon gelöst durch die Aufnahme des Cornelius in Folge göttlicher Offenbarung an das Oberhaupt der Kirche und vor Aller Augen von Gott Selbst bestätigt durch die Sendung des hl. Geistes, hatte nun auch eine großartige Antwort gefunden in den wunderbaren Erfolgen dieser ersten großen Bekehrungsreise unter den Heiden. Jetzt sollten die engherzigen Bestrebungen der für die jüdischen Satzungen allzusehr eingenommenen Eiferer eine feierliche, allgemeine, endgültige kirchliche Entscheidung herbeiführen, und so jede Schranke der Bekehrung der Heiden vollständig und für immer beseitigt werden.

Hauptfestung Syriens wurde und als unbezwinglich galt. Pompejus hatte der Stadt Freiheitsrechte verliehen. Ihre Bischöfe, deren Unterschriften sich unter den Akten einiger Concilien finden, standen unter den Patriarchen von Antiochien. Pococke will in dem Flecken Kepse noch Mauern und Thürme der Stadt, sowie ein Thor, das noch das antiochenische hieß, gefunden haben; er sah auch Ueberbleibsel eines Kanals und Trümmer eines Klosters und einer Kirche. (Beschreibung vom Morgenlande II. S. 267.)

Cypern, eine große Insel von etwa 250 Quadratmeilen, 20—30 Meilen von der syrischen, gegen 15 M. von der kleinasiatischen Küste entfernt, war in alter Zeit wegen seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit und seines großen Handelsverkehrs berühmt, aber zugleich durch die sittenlose Verehrung der Venus, die hier dem Meere entstiegen sein sollte, berüchtigt. Barnabas, sowie der Jünger Mnason waren von da gebürtig. (Apg. 4, 36; 21, 16; oben S. 455; unten Nr. 96. a.) Der Same, den die von Jerusalem geflüchteten Judenchristen hier ausgestreut (8, 1; oben S. 466), muß bald schöne Früchte getragen haben, da (nach 11, 19 ff.; oben S. 490) hauptsächlich Christen aus Cypern das Christenthum in Antiochien verkündeten. Im 4. Jahrh. begegnen wir mehreren Bischöfen von Cypern. Der Metropolit der Insel, dem zwei Bischöfe unterstanden, ward auf der Kirchenversammlung von Ephesus (431) auf Grund alten Herkommens für unabhängig von dem Patriarchen in Antiochia erklärt. Im dritten Kreuzzuge (1191) eroberte Richard Löwenherz die Insel, überließ sie aber dem Guido von Lusignan und dessen Nachkommen. Im Jahre 1489 kam sie an die Republik Venedig, ward aber 1571 nach verzweifeltem Widerstande von den Türken unter Selim II. erobert. Die ehedem so reiche und blühende Insel zählt jetzt nur mehr 240,000 Bewohner, worunter 110,000 Griechen und gegen 2000 Katholiken, Lateiner und Maroniten, sich befinden; die Maroniten besitzen dort ein Kloster von Mönchen nach der Regel des hl. Antonius. — **Salamis** war eine bedeutende Seestadt am östlichen Theile von Cypern, etwa 30 Meilen südwestlich von Seleucia entfernt, und ehemals die Residenz mächtiger Könige (*Herod.* IV. 162.). Später hieß die Stadt Konstantia zu Ehren Konstantins d. Gr., der sie nach einem Erdbeben hatte aufbauen lassen. Sie ward der Sitz des Metropoliten. Hier soll Barnabas den Martyrertod erlitten haben; unter Kaiser Zeno (474—491) wurde sein Grab wieder gefunden; auf seiner Brust soll das Evangelium des hl. Matthäus, von seiner eigenen Hand geschrieben, gelegen haben. Ueberreste der alten Stadt fand Pococke ein paar Stunden nordöstlich vom heutigen Famagosta, einer ansehnlichen Seestadt, wovon das beiläufig 4000 Gläubige zählende katholische Bisthum der Insel den Namen hat. — **Paphus,** am Südwestende der Insel, etwa 20 Meilen von Salamis, die Residenz des römischen Proconsuls, war eine blühende Stadt in der Nähe des durch seinen Venustempel schon von Homer besungenen Alt-Paphos. Mehrere Erdbeben verschütteten die Stadt; sie erholte sich aber immer schnell wieder und hat sich bis heute unter dem Namen Baffo erhalten. — Die jetzige Hauptstadt der Insel, **Nikosia** (Leskosch), Sitz des Pascha und eines griechischen Erzbischofs, zählt unter 16,000 Einwohnern nur etwas über 100 lateinische Katholiken. — **Larnaka,** die zweitwichtigste Stadt, an der Stelle des alten Citium erbaut, zählt 600 lateinische Katholiken, die unter einem bischöflichen Generalvicar des Patriarchen von Jerusalem stehen. Die von den Franziskanern daselbst erbaute Kirche ist eine der schönsten des Morgenlandes. In der Knabenschule ertheilt ein Ordensgeistlicher Unterricht in der Religion, im Griechischen und Italienischen. Acht Ordensschwestern vom hl. Joseph wirken theils in dem vom Lyoner Missionsverein erbauten Erziehungshaus, in dem gegen 50 Zöglinge und 20 Waisen sich befinden, theils in der Schule, der Freischule, dem Hospital und in sonstiger Krankenpflege. Auch in Limasol wurde in neuerer Zeit ein Missionsposten eröffnet. **Limasol,** ebenfalls an der Südküste, ist jetzt der Haupthandelsplatz der Insel. — **Famagosta** an der Ostküste, ehedem christliche

Hauptfestung der Insel, ist durch heldenmüthige Kämpfe gegen die Türken berühmt und zeigt noch manche mittelalterliche Bauten[1].

Pamphylien, eine von Hügelketten durchzogene Landschaft, lag etwa in der Mitte der südlichen Küste Kleinasiens, und war östlich von Cilicien, nördlich von Pisidien, westlich von Lycien begrenzt. — **Perge** lag etwa 30 Meilen von Paphus entfernt, am Flusse Cestrus, drei Stunden von seiner Mündung, und hatte einen guten Hafen. Nahe bei der Stadt lag auf einer Anhöhe der Tempel der Diana, der als ein altes Heiligthum weithin verehrt wurde. — Eine andere Hafenstadt, fünf Meilen westlich von Perge, war **Attalia,** so genannt nach dem pergamenischen Könige Attalus Philadelphus, der es erbaut; es lag an der Mündung des Flusses Katarrhaktes, nahe an der Grenze von Lycien. Jetzt heißt der Ort Satalia (Adalia), hat 3000 Einwohner und einen griechischen Bischof.

Pisidien, die nördlich von Pamphylien gelegene Landschaft, hatte ihren Namen von den Pisidiern, einem auf der Höhe des Taurus wohnhaften tapfern, aber räuberischen Volksstamme, der vom Taurus herab mehrere bedeutende Städte der Ebene eroberte und hier kleine Staaten gründete. Von den Römern in ihre Gebirgsheimath zurückgedrängt, haben sie sich bis auf den heutigen Tag als eine unbezwungene, wilde Gebirgsvölkerschaft erhalten. — Zu den ehedem pisidischen Städten gehörte besonders **Antiochia,** gegen 20 Meilen nördlich von Perge, von Seleukus Nikator erbaut, unter Kaiser Augustus aber eine römische Colonie. Ihre Ruinen sind erst in neuester Zeit (1833) durch Otto von Richter und Arundel in der Provinz Karaman aufgefunden worden. — **Ikonium,** etwa 18 Meilen östlich von Antiochia, nach Xenophon die östlichste Stadt von Phrygien, nach Spätern aber die Hauptstadt Lykaoniens, ist in einer fruchtbaren Ebene am Fuße des Taurus an einem kleinen See gelegen. Im Jahr 235 ward hier eine Synode über die Gültigkeit der Ketzertaufe gehalten. Vom 11. bis 13. Jahrhundert residirten hier die seldschukischen Sultane. Vorübergehend kam die Stadt nach einem großen in der Nähe erfochtenen Sieg unter Friedrich Barbarossa 1190 in den Besitz der Kreuzfahrer, ward aber bald wieder von ihnen verlassen. Bei Ikonium siegte 1832 der Aegypter Ibrahim Pascha über die Türken. Die Stadt heißt jetzt Koniyeh, hat 60,000 Einwohner, ist der Sitz des türkischen Pascha von Karamanien und hat nebst vielen Moscheen auch eine griechische und eine armenische Kirche.

Lykaonien, eine gebirgige und salzreiche Landschaft Kleinasiens, war südlich von Cilicien, westlich von Phrygien, nördlich von Galatien und östlich von Kappadocien begrenzt. — **Lystra,** jetzt Latik, lag etwa fünf Meilen südlich von Ikonium und war wohl die Geburtsstadt des Timotheus (Apg. 16, 1. 2). — **Derbe** war eine kleine Stadt, 10 Meilen östlich von Lystra am Fuße des Antitaurus-Gebirges. Gajus, ein Gefährte des Apostels Paulus, war von hier gebürtig. (Apg. 20, 4.) Ein Bischof von Derbe wohnte der ersten Kirchenversammlung von Konstantinopel (381), sowie dem Concil von Ephesus (431) bei. — Von Derbe, das nur 12—15 Meilen östlich von seiner Heimath Tarsus lag, trat der Apostel den Rückweg an und kam wieder nach Pamphylien, wo er sich in Attalia nach Antiochia einschiffte.

93. Die Kirchenversammlung zu Jerusalem. (Um 50 oder 47 n. Chr.)

(Apostelgesch. 15, 1—35; Galat. 2.)

Einige Jünger, die ehemals Juden gewesen waren, kamen von Judäa nach Antiochia, und sagten zu den dortigen Brüdern: „Wenn

[1] Näheres über die kirchlichen Verhältnisse auf Cypern vgl. Annalen zur Verbr. d. Gl. 1853. S. 480 ff.; Das heilige Land, 1872. S. 121; 1873. S. 151.

ihr euch nicht nach der Vorschrift Mosis beschneiden lasset[1], so könnet ihr nicht selig werden." Da nun Paulus und Barnabas gegen diese Lehre sich erhoben, beschloß man, sie und einige Andere wegen dieser Frage zu den Aposteln und Presbytern in Jerusalem zu senden[2]. Von der Gemeinde fortgeleitet, zogen die Abgesandten durch Phönicien und Samaria, erzählten die Bekehrung der Heiden und machten dadurch allen Brüdern große Freude. In Jerusalem angekommen, wurden sie von der Gemeinde, von den Aposteln und Presbytern aufgenommen; und sie verkündigten, wie Großes Gott mit ihnen gethan. Es erhoben sich aber Einige aus der Secte der Pharisäer, welche den Glauben angenommen hatten, und sprachen: „Man muß die Heiden, die Christen werden, beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz Mosis zu beobachten." **Da versammelten sich die Apostel und Presbyter,** diese Sache zu untersuchen[3]. Nachdem aber viele gemeinschaftliche Untersuchungen gepflogen waren, stand **Petrus**[4] auf und sprach: „Männer, Brüder! Ihr wisset, daß Gott vor langer Zeit unter uns mich erwählt, daß die Heiden durch meinen Mund das Evangelium hören und glauben sollen. Und Gott, Der die Herzen kennt, hat ihnen Zeugniß gegeben, indem Er ihnen den hl. Geist gab, gleich wie auch uns; und Er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, indem Er durch den Glauben ihre Herzen gereinigt hat[5]. Nun denn, warum versuchet ihr Gott[6], daß ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger leget, welches weder unsere Väter, noch wir zu tragen vermochten?[7] Vielmehr glauben wir, daß Juden und

---

[1] Wenn ihr nicht zuvor vollkommen Juden werdet. (Oben S. 264. A. 2. Bd. I. S. 99. A. 4; (vgl. Gal. 5, 2 ff.)

[2] So kam der hl. Paulus zum drittenmal nach Jerusalem, seit seiner Bekehrung, und zwar durch eine Offenbarung des Herrn noch besonders dazu veranlaßt. (Oben S. 475. A. 5; vgl. S. 478. 492.)

[3] Daß die Heiden überhaupt aufgenommen werden sollten, war bereits durch die von Gott befohlene Aufnahme des Cornelius und die über ihn und andere Heiden ergossenen Gnadengaben entschieden. (Apg. 10, 1 ff. 44 ff.; 11, 2—23.) Aber nun war eine neue Streitfrage erhoben, ob sie nicht zuvor Juden werden und gleich den Judenchristen das Mosaische Gesetz beobachten müßten. Auch das war eigentlich schon von Gott entschieden; doch sollte jetzt ein feierlicher Ausspruch der lehrenden Kirche unter dem Beistand des hl. Geistes jeden Zweifel beseitigen. (Vgl. Matth. 18, 16—18; 28, 19 f.; Joh. 14, 16. 17. 26; oben S. 187. 318 f. 434. 438. 450. 487. 489.)

[4] Um als Oberhaupt der Kirche und Vorsitzender des Concils das entscheidende Wort zu sprechen.

[5] Der Glaube an Jesus, den Sohn Gottes und Erlöser der Welt, ist für Erwachsene die Grundlage der Rechtfertigung und unerläßliche Vorbedingung der Taufe, durch welche diese Reinigung bewirkt wird. (Vgl. S. 437. 449 ff. 470.)

[6] Da Gott die Frage schon entschieden hat, warum widerstrebt ihr Seinem Rathschluß und verlangt immer neue Entscheidungen und Wunderzeichen?

[7] Damit deutet der hl. Petrus die Wichtigkeit der Frage an, daß nämlich

Heiden durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig werden." Da schwieg die ganze Menge; und sie hörten Paulus und Barnabas erzählen, welch' große Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden gethan [1].

Darnach hob **Jakobus** an und sprach: „Simon hat erzählt, wie Gott das erste Mal die Heiden heimgesucht hat, um ein Volk aus ihnen für Seinen Namen zu erwählen. Und damit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: ‚Darnach will Ich wiederkommen, spricht der Herr, und die zerfallene Hütte Davids wieder aufbauen, damit auch die übrigen Menschen den Herrn suchen und alle Völker, die nach Meinem Namen genannt werden.' [2] Kund ist dem Herrn von Ewigkeit Sein Werk [3]. Darum halte ich dafür, daß man die aus den Heiden, welche sich zu Gott bekehren, nicht beunruhige, sondern an sie schreibe, sie sollen sich enthalten von der Befleckung durch Götzenopfer [4], von der Unzucht [5], vom Erstickten und vom Blute. Denn Moses

---

von der Aufhebung dieses Joches sowohl die Bekehrung der Heidenwelt, als auch die freie Entwicklung der Kirche, als des Reiches Christi voll Gnade und Wahrheit, abhänge. Die Satzungen des Alten Bundes waren zahlreich und zum Theil so schwer zu halten, daß kaum eine vollkommene Beobachtung möglich war. Wirklich unerträglich aber waren sie geworden durch eine Unzahl pharisäischer Vorschriften, durch welche die Haltung derselben noch mehr gesichert werden sollte. (Vgl. oben S. 277.) Selbstverständlich war darum das Gesetz für die Dauer des A. T. selbst keineswegs unnütz oder gar verwerflich; es hielt vielmehr durch seine Strenge die Juden vom Versinken in heidnische Abgötterei und Lasterhaftigkeit zurück und bereitete sie auf Jesus Christus vor. (Gal. 3, 19 ff.; vgl. Bd. I. S. 326. 331.)

[1] Diese großen Thatsachen sollten bestätigen, was Petrus soeben gesagt.

[2] So buchstäblich Amos, 9, 11. 12 (Bd. I. S. 592), dem Sinne nach aber auch Isaias 2, 1 ff., Mich. 4, 1 ff. und andere Propheten. (Bd. I. S. 616. 624 ꝛc.) Die Propheten hatten hierbei keineswegs eine einfache Wiederherstellung Israels und die einfache Bekehrung der heidnischen Völker zum Judenthume mit allen Theilen seines mosaischen Gesetzes im Auge; sie sagten vielmehr auf's Deutlichste vorher, daß im messianischen Reiche *ein neues vollkommenes* Israel erstehen, daß im messianischen Reiche im Gegensatz zum Alten Bunde, dem Gesetze der Strenge, ein Neuer Bund, ein neues Gesetz, das der Gnade, gestiftet und nicht auf steinerne Tafeln, sondern in die Herzen werde geschrieben werden u. s. w. (Vgl. Bd. I. S. 644. 651 f.)

[3] Diese Berufung der Heiden liegt von Ewigkeit im Plan des göttlichen Heilsrathschlusses. (Bd. I. S. 115.)

[4] Das Fleisch der Götzenopfer wurde von den Opfernden im Götzentempel oder auch zu Hause verzehrt, nicht selten auch verkauft. Den Juden war der Genuß solchen Fleisches streng untersagt (2 Mos. 34, 15), weil sie dadurch leicht zur Theilnahme an den Götzenopfern selbst und zum Götzendienste überhaupt verleitet worden wären. Ein ähnlicher Grund konnte bei den neubekehrten Heidenchristen obwalten. Zudem konnte es den Judenchristen schweres Aergerniß geben, wenn sie solches Götzenopferfleisch genossen. Später, als und soweit diese Gründe wegfielen, wurde auch dieses Verbot aufgehoben; ebenso das des Genusses von Ersticktem und von Blut. (Bd. I. S. 321; vgl. 1 Kor. 8—10.)

[5] Alle Unreinigkeit war selbstverständlich den Christen schon an und für sich ver-

hat von alten Zeiten her in allen Städten Solche, die ihn predigen in den Synagogen, wo er jeden Sabbath gelesen wird."

Da gefiel es den Aposteln und den Presbytern sammt der ganzen Versammlung, daß man Männer wähle, die zu den Angesehensten unter den Brüdern gehörten, nämlich Judas, mit dem Beinamen Barsabas, und Silas[1], und sie mit Paulus und Barnabas nach Antiochia schicke und durch sie ein Schreiben übersende, dessen Inhalt lautete: **„Es hat dem hl. Geiste und uns gefallen,** euch weiter keine Last aufzulegen, als diese nothwendigen Stücke: daß ihr euch enthaltet von den Götzenopfern, vom Blute, vom Erstickten und von der Unzucht." Die Brüder in Antiochia wurden über das Schreiben voll Trost und Freude. Judas und Silas, die gleichfalls Propheten waren[2], trösteten die Brüder mit vielen Worten und bestärkten sie. Nach einiger Zeit ging Judas nach Jerusalem zurück, Silas dagegen blieb in Antiochia. Paulus aber und Barnabas verweilten zu Antiochia und lehrten und predigten mit vielen Andern die frohe Botschaft des Wortes Gottes.

Das Apostelconcil war sowohl an sich, als durch die daselbst verhandelte Frage für die Kirche von der allerhöchsten Bedeutung. Die Frage der Aufnahme der Heiden in die Kirche an und für sich konnte nicht zweifelhaft sein. Konnten die Heiden schon in's Judenthum aufgenommen werden als Proselyten des Thores oder der Gerechtigkeit (oben S. 264. vgl. Bd. I. S. 100), so jedenfalls auch in's Christenthum. Dahin lauteten ja auch die bestimmtesten Aufträge des Herrn an Seine Apostel, in die ganze Welt zu gehen, das Evangelium allen Völkern, allen Geschöpfen, zu predigen (oben S. 434. 436), ebenso bei der Bekehrung und Berufung des Saulus vorzugsweise für die Bekehrung der Heiden (oben S. 476. 478), und durch die Propheten war dieß von Anfang an für die Zeit und das Reich des Messias mit der größten Klarheit und Bestimmtheit vorausgesagt. (Oben S. 511. A. 2 f.) Aber wann, sowie unter welchen Bedingungen die Heiden aufgenommen werden sollten, insbesondere, ob sie nicht vorher Juden werden und fortan auch als Christen das ganze jüdische Ceremonialgesetz beobachten müßten, das war jetzt die große Frage. Eigentlich war auch sie bereits gelöst. Nach einer alten Ueberlieferung soll der Heiland den Aposteln aufgetragen haben, die ersten 12 Jahre den Juden zu predigen und dann erst zu den Heiden zu gehen. (S. 501. A. 1.) Jedenfalls gab Er dem hl. Petrus durch die Erscheinung in Joppe (oben S. 486) das Zeichen zur Aufnahme der Heiden und deutete ihm zugleich

---

boten, und sollte unter den Christen nicht einmal genannt werden. (Eph. 5, 3.) Sie wurde aber den Heidenchristen noch im Besondern untersagt, weil darüber im Heidenthume vielfach sehr lockere Begriffe herrschten, und sogar mit dem Götzendienste vielfach gräuliche Vergehungen dieser Art verbunden waren.

[1] **Silas** wird im Verlaufe der Apostelgeschichte (15, 40; 16, 19 ff.; 17, 4; 18, 5) als Gefährte des Apostels Paulus noch weiter erwähnt. Er war, wie ziemlich allgemein angenommen wird, mit Silvanus (1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 1; 2 Kor. 1, 19. 1 Petri 5, 12) eine und dieselbe Person.

[2] Wie Paulus und Barnabas besaßen sie die Gabe besonderer Erleuchtung. (Vgl. Apg. 11, 27 und oben S. 491. Anm. 2.)

an, daß damit die Verbindlichkeit des jüdischen Ceremonialgesetzes aufhöre. Er bestätigte diese Weisung durch die Herabsendung des hl. Geistes auf diese Erstlinge der Heidenwelt, selbst ehe sie noch die Taufe empfangen hatten und setzte dadurch Petrus, das Oberhaupt Seiner Kirche, in den Stand, die judaistisch gesinnten Christen gerade mit Berufung auf diese Thatsachen darüber zu beruhigen. Die Handlungsweise des hl. Paulus und Barnabas in Aufnahme der Heiden auf ihrer ersten Bekehrungsreise und die Wunder und Erfolge, womit Gott sie bestätigte, mußte völlig jeden Zweifel über den Willen und die Absichten Gottes in dieser Frage beseitigen.

Gleichwohl war die Sache noch nicht erledigt. Christen, welche der Secte der Pharisäer angehört hatten, formulirten ihre Forderung an die Heiden in einer Weise, die eine ebenso scharf formulirte Entscheidung der Kirche forderte, damit zweifellos ersichtlich sei, unter welchen Bedingungen die Heiden Mitglieder der Kirche werden könnten, und was man nicht von ihnen fordern dürfe. Es handelte sich um eine der wichtigsten Fragen, die je die Kirche zu entscheiden hatte; fast könnte man sagen, um die Existenz der Kirche selbst. Der Alte und Neue Bund hingen auf das innigste zusammen; beide waren ja Offenbarungen desselben Gottes, Theile eines und desselben Gottesreiches, vereint in demselben Grund- und Eckstein Christus Jesus. (Bd. I. S. 3 f.) Darum konnte es scheinen, daß die so heiligen Gebräuche des A. B. fortbestehen müßten, um auch jeden Schein zu meiden, als ob der Neue Bund vom Alten Bunde getrennt sei, oder dessen Reinheit und Göttlichkeit bestreite. Auf der andern Seite hatten diese Gebräuche ihren Zweck erfüllt; denn sofern sie das Volk Gottes gegen die Heiden abschließen sollten, mußten sie jetzt aufhören, weil das Christenthum für alle Völker war; sofern sie Vorbilder gewesen, waren sie jetzt erfüllt durch die gnadenreiche Wirklichkeit, und sofern sie das Volk Gottes für Christus erziehen sollten, war dieser Zweck für die Juden erreicht, die dem Ruf der Gnade folgten; die Heiden aber waren auf einem ganz andern, ja scheinbar entgegengesetzten Weg für Christus erzogen worden. (Bd. I. S. 114 f.) Diese jüdischen Gebräuche hatten somit ihre Bedeutung verloren; ja sie fingen an, für die Kirche Christi bedenklich und gefährlich zu werden, indem pharisäisch gesinnte Judenchristen die Neubekehrten aus dem Heidenthum nicht nur an das Joch dieses Gesetzes zu binden, sondern auch in alle pharisäischen Auslegungen desselben zu verwickeln drohten, so daß der Neue Bund sich nie als das Reich der Wahrheit und Gnade entfalten und über die ganze Erde hätte verbreiten können. Die größte Gefahr aber lag darin, daß die Behauptung aufgestellt wurde, die Beobachtung des jüdischen Ceremonialgesetzes sei zum Heile nothwendig, wodurch geradezu der Werth des Erlösungstodes Christi in Frage gestellt, ja aufgegeben wurde. (Vgl. Gal. 5, 4. 11.) Was sollte nun geschehen? Gott hatte Seinen Willen hinreichend kund gegeben, aber die Menschen wollten ihn noch nicht begreifen. Die höchste kirchliche Autorität mußte eine, jedes fernere Bedenken ausschließende, bestimmte Entscheidung geben.

In Antiochien wie in Jerusalem sah man hierin das rechte Mittel, diese so wichtige Frage endgültig zu entscheiden. Der hl. Paulus selbst, obwohl seiner unmittelbaren göttlichen Berufung und seiner apostolischen Autorität sich wohl bewußt, war keinen Augenblick über die Richtigkeit dieses Mittels in Zweifel. **Auf dem Apostelconcil** nun leitet Petrus, das Oberhaupt der Kirche, die Verhandlungen. Ueber die pharisäische Forderung werden viele gemeinschaftliche Untersuchungen gepflogen, was höchst bemerkenswerth ist für die Art und Weise, wie die Kirche ihr unfehlbares Lehramt übt; stets werden erst alle menschlichen Mittel zur Klarstellung der Frage erschöpft; dann erfolgt unter dem Beistand des hl. Geistes die endgültige Entscheidung. So auch hier. — Petrus erhebt sich; er erinnert daran, daß er von Gott eine besondere Berufung zur Aufnahme der Heiden erhalten, bemerkt, daß

die Frage eigentlich schon von Gott Selbst entschieden sei, da Er ja den Heiden, welche das Christenthum angenommen, dieselben Gnaden, wie den Juden, verliehen, und erklärt schließlich, daß man den Heiden dieß Joch nicht auflegen dürfe, indem nicht hierdurch, sondern durch die Gnade Christi, Heiden und Juden die Seligkeit erlangten. Dadurch war die Streitfrage entschieden, und die ganze Versammlung beugte sich ehrfurchtsvoll vor der Autorität des Oberhauptes der Kirche. — Nun erzählten Paulus und Barnabas, wie Großes Gott durch sie unter den Heiden gethan; diese großen Thatsachen mußten zur Bestätigung dessen dienen, was Petrus soeben gesagt. — Zum Schluß erhob sich Jakobus d. J. Als Bischof der Gemeinde von Jerusalem, die fast nur aus Judenchristen bestand, kam es ihm zu, auch noch über diese große Frage zu reden, um so mehr, da er als überaus eifriger Beobachter des Gesetzes bekannt, selbst bei den Juden im höchsten Ansehen stand, und seine Worte nicht wenig dazu dienen konnten, die Gemüther der Judenchristen völlig zu beruhigen. Er bestätigte das, was Petrus gesagt, durch Hinweis auf die Prophezeiungen und stellte den Antrag, in diesem Sinne ein Schreiben an die Christen in Antiochien zu richten. — Das war das erste Concil und die Grundlage aller folgenden. (Vgl. Bischof Ketteler, das allgemeine Concil. Mainz 1869. S. 45—49.)

Trotz dieser Entscheidung harrte noch ein Punkt seiner klaren und bestimmten Lösung, nämlich die Frage, ob und wie weit auch den Judenchristen erlaubt sei, das jüdische Ceremonialgesetz nicht zu beobachten. Auch sie war eigentlich mitentschieden, namentlich in dem Schlußsatz des hl. Petrus, daß in der Gnade Jesu Christi, nicht aber in der Beobachtung des Gesetzes, für Judenchristen und Heidenchristen der einzige Weg des Heiles gegeben sei. Gleichwohl hatte die Sache noch ihre großen Schwierigkeiten. Den Juden war dieß Gesetz so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie es nur schwer oder gar nicht über sich gewinnen konnten, mit dem einst von Gott den Vätern gegebenen Gesetze zu brechen; in Palästina war es überdieß mit dem jüdischen Staats- und Volksleben so verwachsen, daß für die dort lebenden Juden es so gut wie unmöglich war, sich von der Beobachtung des Gesetzes loszumachen. Diese Lostrennung konnte nur durch den Gang der Ereignisse und höheres Eingreifen bewirkt werden. Auf diese Weise wurde auch der Schein vermieden, als suchten die neubekehrten Christen aus dem Judenthum nur das Joch des Gesetzes abzuschütteln; das Gesetz selbst wurde „ehrenvoll begraben", wie der hl. Augustin es ausdrückt (Epist. 82. n. 16), und endlich kam mit der Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Staates die gänzliche Lostrennung der Christen von dem jüdischen Ceremonialgesetz. Für die Gemeinden außer Palästina stand aber die Sache wesentlich anders. Hier war die Mehrzahl der Christen aus dem Heidenthum; und wie lieb auch den Judenchristen ihre väterlichen Satzungen sein mochten, so lag es ihnen näher, auf dieselben zu verzichten, weil nur so ein inniges Verschmelzen zu Einer Gemeinde möglich war. Wollte man aber hier die Haltung des Gesetzes von Seiten der Judenchristen streng durchführen, so belästigte man die Heiden, stellte die Entscheidung des Apostelconcils zu ihren Gunsten wieder in Frage und gefährdete sogar die christliche Wahrheit von der Erlösung durch Christus. Ein Vorfall sollte dieß in das hellste Licht stellen und auch diese Gefahr für immer von der Kirche abwenden.

Bald nach dem Apostelconcil **kam der hl. Petrus nach Antiochia,** da Paulus und Barnabas sich noch dort befanden; und, dem Beschluß des Apostelconcils, ja den göttlichen Weisungen selbst entsprechend, verkehrte er vollständig ungezwungen mit den Heidenchristen, aß mit ihnen ꝛc. Als aber von Jerusalem judaistisch gesinnte Christen kamen, glaubte er auf ihre Schwachheit Rücksicht nehmen zu müssen und zog sich vom Verkehr mit den Heidenchristen zurück. Dem Beispiel des Oberhauptes der Kirche folgten alsbald sämmtliche Judenchristen in Antiochia, selbst Barnabas. Sie konnten das thun, da sie als

Juden das Gesetz halten konnten oder nicht. Aber die Folgen standen alsbald vor dem Auge des Völkerapostels. Das schöne Verhältniß zwischen Judenchristen und Heidenchristen in Antiochia war plötzlich unterbrochen. Die Heidenchristen konnten, nur um mit dem Oberhaupt der Kirche in Verbindung zu bleiben, sich genöthigt sehen, auf ihre vom Apostelconcil gewährleistete Freiheit zu verzichten. Wenn aber das in Antiochia geschah, so hätten sicher die Judaisten überall ihre Ansprüche durchzusetzen gesucht, und damit die eben angedeuteten Gefahren herbeigeführt. Daher veranlaßte der hl. Paulus eine Versammlung aller Juden- und Heidenchristen in Antiochien und hielt hier öffentlich dem hl. Petrus vor, welche Folgerungen aus seinem Verhalten gezogen werden könnten[1]. So wurde es offenbar, wie die Nachgiebigkeit gegen die judaistischen Christen mit seiner Stellung als Oberhaupt der Kirche unvereinbar, und wie es überhaupt nothwendig sei, die Judenchristen unbehindert mit den Heidenchristen verkehren zu lassen und für Niemanden die Beobachtung des Gesetzes als nothwendig zu erklären. Fortan wurde es auch überall so gehalten. (Näheres vgl. *S. Thom.* Summ. I. II. qu. 103. a. 4; Hundhausen, das erste Pontificalschr. Petri, S. 26—35.)

Der hl. Petrus scheint sich nicht lange darnach wieder nach dem Abendland begeben zu haben, da seit dem Tode des Kaisers Claudius (13. Oct. 54) die Juden nach Rom zurückkehren konnten. Sein Weg führte ihn vielleicht jetzt durch Kleinasien zu den Christen, an die er später seine zwei Briefe richtete (Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien, Bithynien), wenn er nicht, wie Manche annehmen, schon vor dem Apostelconcil dort gewesen war.

94. a. Beginn der zweiten Bekehrungsreise des hl. Paulus. (51—54 oder 47—50 n. Chr.) Paulus in Philippi. (51 oder 47 n. Chr.)

(Apostelgesch. 15, 35—16, 40.)

Einige Zeit darauf sprach Paulus zu Barnabas: „Laß uns wieder nach den Brüdern in all' den Städten sehen, wo wir das Wort des Herrn gepredigt haben, wie es um sie stehe." Da wollte Barnabas auch den Johannes Markus mit sich nehmen. Paulus aber bat, den nicht mitnehmen zu müssen, der in Pamphylien von ihnen geschieden und nicht mit an das Werk (der Heidenbekehrung) gegangen sei. Darüber entstand eine Meinungsverschiedenheit, so daß sie von einander schieden. Barnabas nahm den Markus mit und schiffte nach Cypern[2];

---

[1] Daß sie in der Sache selbst ganz einig waren, ergibt sich daraus, daß der hl. Paulus selbst bald darnach den neubekehrten Timotheus, weil er eine jüdische Mutter hatte, beschneiden ließ (Apgsch. 16, 3) und noch unmittelbar vor seiner Gefangennehmung in Jerusalem ein jüdisches Nazaräergelübde löste (Apg. 21, 26 f., unten Nr. 96. a), überhaupt den Grundsatz aussprach, den hier Petrus befolgen zu müssen glaubte, daß man nämlich auf Erlaubtes verzichten müsse, wenn es gelte, einem schwachen Mitbruder kein Aergerniß zu geben. (1 Kor. 8, 7—13.)

[2] So richtig die Ansicht des hl. Paulus war, daß die muthige und opferwillige Entschiedenheit das unerläßliche Erforderniß für einen Glaubensboten sei, so hatte doch Barnabas, der als Verwandter des Johannes Markus (Kol. 4, 10), dessen Charakter genauer kannte, die Hoffnung gewonnen, daß die frühere Schwäche jetzt unwandelbarer Entschlossenheit Platz gemacht, und konnte sich daher nicht zur Abweisung des ihm

Paulus aber wählte den Silas und zog, von den Segenswünschen der Brüder begleitet, durch **Syrien und Cilicien**, stärkte die Gemeinden und befahl ihnen, die Gebote der Apostel und Presbyter zu halten. (S. 512.) Von da kam Paulus wieder nach **Derbe** und **Lystra**. Hier nahm er den Timotheus, den Sohn einer jüdischen, aber gläubig gewordenen Mutter und eines heidnischen Vaters, als Gehilfen zu sich (vgl. S. 507. A. 1); denn die Brüder zu Lystra und Ikonium gaben ihm ein gutes Zeugniß. Er ließ ihn beschneiden der Juden wegen (vgl. S. 515. A. 1); denn alle wußten, daß sein Vater ein Heide war. In allen Städten, die sie durchzogen, befahlen sie, die Satzungen des Apostelconcils zu halten. Und die Gemeinden wurden befestigt im Glauben und nahmen täglich zu an Zahl. Als die Apostel nordwestwärts durch **Phrygien** und **Galatien** [1] zogen, ward ihnen vom hl. Geiste gewehrt, das Wort Gottes in Asien zu predigen [2]. Sie kamen daher nach **Mysien** [3] und versuchten, nach **Bithynien** zu gehen; aber der Geist Jesu ließ es nicht zu. Sie zogen deßhalb durch Mysien hinab nach **Troas** [4]. Von hier an sehen wir Lukas in Begleitung des hl. Paulus [5]. In Troas zeigte sich dem Apostel in der Nacht ein Gesicht. Ein macedonischer Mann stand vor ihm und bat: „Zieh' hinüber nach Macedonien und hilf uns!" Da schiffte sich Paulus mit seinen Gefährten sogleich ein; überzeugt, daß Gott sie berufen habe, dort das Evangelium zu verkünden. Sie fuhren nach **Samothrake** und am folgenden Tage nach Neapolis

---

theuren Verwandten entschließen. Beide, Paulus und Barnabas, wurden sonach bei ihrer Trennung, die von Gott zum Besten der Glaubensverbreitung zugelassen wurde, von den lautersten Beweggründen geleitet. Daß auch ihre gegenseitige Liebe dadurch keine Einbuße erlitt, erhellt daraus, daß Paulus bald darnach (1 Kor. 9, 6) des Barnabas als eines treuen Gefährten erwähnt, und daß Markus in der Folge wieder sein Begleiter wurde. (Kol. 4, 10. 11; 2 Tim. 4, 11; Philem. 24).

[1] Sie wandten sich sonach zunächst nordwärts erst nach Phrygien, dann nach Galatien und wollten sich von hier westwärts nach der Provinz Asien mit der Hauptstadt Ephesus wenden.

[2] Ohne Zweifel durch eine Abmahnung desselben in ihrem Innern. Der hl. Geist lenkte offenbar ihre Schritte direkt gen Westen, um an dem äußersten westlichen Punkte Asiens, zu Troas in Mysien, sie nach Europa hinüberzurufen.

[3] Westlich von Galatien, nördlich von der Provinz Asien.

[4] Nordwestlich von Mysien.

[5] Von hier an bis zur Abreise von Philippi (S. 519. A. 4) gebraucht nämlich der hl. Lukas in seiner Erzählung den Ausdruck „wir" (Apg. 16, 10—40); ebenso von der Abreise von Philippi bei der Rückkehr des hl. Paulus von seiner dritten Bekehrungsreise (unten Nr. 95. b), etwa fünf Jahre später (Apg. 20, 5) bis zum Schluß der Apostelgeschichte, woraus man schließt, daß der hl. Paulus den hl. Lukas schon in Philippi zurückließ zur Leitung der dort gegründeten Kirche und der Kirchen Macedoniens überhaupt.

und kamen von da nach **Philippi**, der ersten Stadt dieses Theils von Macedonien, einer Pflanzstadt [1].

Paulus suchte gleich am ersten Sabbathe den Betort der Juden auf und predigte den versammelten Frauen. Unter den Zuhörerinnen befand sich auch eine gottesfürchtige Frau [2], Namens Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira [3]. Dieser öffnete Gott das Herz [4], daß sie auf das, was Paulus sagte, achtete und sich mit ihrem ganzen Hause [5] taufen ließ. Sie nöthigte nun die Glaubensboten, in ihr Haus zu kommen und da zu wohnen.

Es befand sich aber in der Stadt eine Magd, die einen Wahrsagergeist hatte [6] und ihrer Herrschaft durch Wahrsagen großen Gewinn brachte. Diese lief dem Paulus und seinen Gefährten, als sie zum Betorte gingen, nach und rief: „Diese Männer sind Diener des höchsten Gottes und verkündigen euch den Weg des Heiles.“ [7] Das

---

[1] Sie fuhren sonach den kürzesten Weg nordwestwärts, direkt nach der Hauptstadt der ersten Provinz Macedoniens.

[2] Hiernach war sie wahrscheinlich im Heidenthum geboren, aber jüdische Proselytin. (Vgl. S. 486. A. 2.)

[3] Die Purpurfärberei wurde besonders in Lydien, einer Landschaft an der Mitte der Westküste Kleinasiens, eifrig betrieben. **Thyatira**, früher Pelopia, auch Euippia genannt, war eine blühende Handelsstadt Lydiens am Flusse Lykus. Daß auch hier bald eine Christengemeinde erstand, erhellt aus Offb. 2, 18—29, wo der Apostel Johannes den Glaubenseifer des Bischofs von Thyatira rühmt, aber ihn zugleich wegen seiner Nachsicht gegen einen oder mehrere Irrlehrer, die sich daselbst eingeschlichen, tadelt. Auf den Ruinen der Stadt befindet sich jetzt der Ort Akhissar (d. i. weißes Schloß), der einen ziemlich lebhaften Handel mit Baumwolle treibt und noch eine griechische Christengemeinde hat. Die altehrwürdige Kirche ist jedoch von den Mohammedanern in eine Moschee umgewandelt.

[4] Er erleuchtete ihren Sinn und bewegte ihren Willen. (Vgl. oben S. 475.)

[5] Mit Recht beruft man sich dafür, daß in der apostolischen Zeit auch schon die Kinder getauft wurden, auf diese und ähnliche Stellen, da bei der Taufe eines „ganzen Hauses“, d. h. einer ganzen Familie sammt Dienstboten und anderen Angehörigen, alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß auch Kinder dabei waren. Jedenfalls ist nirgends in der hl. Schrift die Taufe der Kinder ausgeschlossen.

[6] Der Text hat „einen pythonischen Geist“, weil die Heiden die Gabe der Wahrsagerei auf den Gott Apollo zurückführten, der auch Python hieß, weil er eine ungeheure Schlange dieses Namens getödtet haben sollte; hinter den vermeintlichen Göttern zeigten sich aber die finstern Mächte der Hölle wirksam. (Ps. 95, 5; 1 Kor. 10, 20; vgl. Bd. I. S. 112 f.) — Sie war sonach von einem bösen Geiste besessen, der ihr Manches von der Zukunft offenbarte. — Der Teufel kann zwar die Zukunft nicht erkennen, wie Gott; allein er kann voraus wissen, was er selbst thun will; er kann viel scharfsinnigere Vermuthungen machen, als die Menschen, und besonders kann er sich so mehrdeutig ausdrücken, daß die Menschen seinen Betrug nicht so leicht merken. So kann er scheinbar weissagen und die Menschen dadurch in Erstaunen setzen.

[7] Nach Einigen hätte der böse Geist von Gott gezwungen so gerufen; nach An-

that sie viele Tage lang. Paulus aber, schmerzlich berührt, wandte sich endlich um und sprach zu dem Geiste: „Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, von ihr auszufahren!“ Und in derselben Stunde fuhr er aus. Da nun ihre Herrschaft sah, daß die Hoffnung ihres Gewinnes dahin war, ergriffen sie den Paulus und Silas, führten sie auf den Marktplatz vor die Obrigkeit und klagten sie an mit den Worten: „Diese Männer regen unsere Stadt auf; sie sind Juden, und verkünden eine Lebensweise, die wir nicht annehmen und nicht üben dürfen, da wir Römer sind.“ [1] Da rottete sich das Volk wider sie zusammen, und die Obrigkeit ließ ihnen die Kleider herabreißen und sie mit Ruthen schlagen, und nachdem ihnen viele Streiche gegeben worden, in's Gefängniß werfen. Dem Kerkermeister befahlen sie, dieselben wohl zu verwahren. Dieser warf sie in den innersten Kerker und spannte ihre Füße in den Block [2].

Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und sangen Gott ein Loblied, und es horchten auf sie die Gefangenen. Da entstand plötzlich ein starkes Erdbeben, so daß die Grundvesten des Gefängnisses erschüttert wurden, und sogleich öffneten sich alle Thüren, und die Bande Aller lösten sich. Erschrocken fuhr der Kerkermeister aus dem Schlafe auf, und da er die Thüren des Gefängnisses offen sah, zog er sein Schwert und wollte sich tödten, in der Meinung, die Gefangenen seien entflohen [3]. Allein Paulus rief mit lauter Stimme: „Thue dir kein Leid; denn wir sind alle hier!“ Da forderte er Licht und eilte hinein; und zitternd fiel er Paulus und Silas zu Füßen, führte sie hinaus und sprach: „Herren, was muß ich thun, um selig zu werden?“ [4] Sie

---

dern, um von Paulus ausgetrieben zu werden und hierdurch ihre Herrschaft und das Volk gegen ihn aufzureizen. Der hl. Chrysostomus hält dafür, daß der böse Geist dem Apostel schmeichelte, um allen schlimmen Verdacht von sich abzulenken, sowie um die hohe Meinung, in der die Magd wegen ihrer Wahrsagerkunst beim Volke stand, noch zu steigern und das Heilswerk des Apostels, das während seiner Anwesenheit nicht wohl zu verhindern war, nach seiner Abreise desto sicherer zu vernichten. (Vgl. im Uebrigen S. 97. A. 1.)

[1] Versuche, die heimische Religion und ihre Gebräuche durch eine fremde Gottesverehrung zu verdrängen, waren bei den Römern streng verpönt, und dieß doppelt, wenn sie von den verhaßten Juden ausging.

[2] Es war dieß ein Block oder eine Wand von Dielen mit einigen von einander ziemlich weit abstehenden Oeffnungen, in welche die Füße, zuweilen auch die Hände des Sträflings gesteckt wurden, wodurch dieser, auf dem Boden sitzend, an jeder Bewegung gehindert und peinlich gemartert wurde.

[3] Das römische Gesetz ahndete Pflichtverletzung der Wachen und Gefängnißwärter mit grausamen Strafen. Diesen und der damit verbundenen Schmach wollte er sich entziehen.

[4] Aehnlich hatte einst Paulus selbst gefragt, da die Hand Gottes ihn niederwarf. (S. 475.)

antworteten: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig werden.“ Und sie redeten zu ihm und zu seinem ganzen Haus das Wort des Herrn. Er aber nahm sie in jener Stunde der Nacht und wusch ihre Striemen; er ward sogleich getauft sammt seinem ganzen Hause. Dann führte er sie in sein Haus hinauf, bereitete ihnen ein Mahl und war fröhlich mit seinem ganzen Hause, weil er den Glauben an Gott erlangt hatte.

Als es aber Tag geworden, schickte die Obrigkeit Gerichtsdiener mit der Meldung: „Laß jene Menschen los.“ [1] Paulus aber sprach: „Oeffentlich und unverhört haben sie uns, die wir römische Bürger sind [2], gegeißelt und in's Gefängniß geworfen, und jetzt entlassen sie uns heimlich? Nein, nicht so; sondern sie sollen kommen und selbst uns hinausführen.“ [3] Da die Stadtobersten hörten, daß es römische Bürger seien, fürchteten sie sich, kamen und thaten Abbitte, führten sie heraus und ersuchten sie, aus der Stadt zu ziehen. Da gingen sie aus dem Gefängnisse hin zu Lydia, und sie besuchten die Brüder, trösteten sie und zogen fort [4].

Galatien, eine gebirgige, aber fruchtbare Landschaft in der Mitte Kleinasiens, grenzte nördlich an Paphlagonien und Bithynien, östlich an Pontus und Kappadocien, südlich an Kappadocien und Lykaonien, westlich an Phrygien und Bithynien, und hatte seinen Namen von gallischen und germanischen Stämmen, die 278 v. Chr. nach Asien ausgewandert waren und namentlich in dieser Landschaft sich niedergelassen und mit den dortigen Griechen sich vermischt hatten. Sie waren von hohem Wuchs, kriegerischem Aussehen und sehr tapfer. Nach dem Zeugnisse des hl. Hieronymus (Proleg. in ep. ad Gal.) war die Sprache der Galater mit der der alten Trevirer (Trierer) verwandt, und sogar die Kreuzfahrer sollen noch galatische Einwohner getroffen haben, welche die deutsche Mundart redeten. Lange Zeit wußte diese tapfere Völkerschaft sich unabhängig zu erhalten, bis auch sie dem übermächtigen römischen Scepter unterlag, 189 v. Chr. Unter römischer Oberhoheit behielten sie noch eine gewisse Selbstständigkeit, ihre eigene Verfassung und einheimische Fürsten, bis endlich Galatien unter Kaiser Augustus, 29 v. Chr., als eine römische Provinz gemeinschaftlich mit Lykaonien einen Statthalter erhielt. (Gratz, Schauplatz ꝛc. S. 483.)

Asien bezeichnet hier, wie in vielen andern Stellen (z. B. Apg. 19, 10. 22; 20, 16; 21, 27; 24, 19; 1 Kor. 16, 19 u. s. w.), im Gegensatze zu ganz

---

[1] Die Haft, womit sie jetzt die Gefangenen entlassen wollen, gegenüber der Härte und Gesetzlosigkeit des Verfahrens am vorhergehenden Tag, zeigt zur Genüge, daß sie in dem Erdbeben ein Zeichen des Zornes der Gottheit über die Mißhandlung der Glaubensboten erblickten.

[2] Uralte Gesetze, deren Verletzung mit schweren Strafen geahndet wurden, schützten den römischen Bürger gegen entehrende Züchtigung. Der hl. Paulus besaß das römische Bürgerrecht von Geburt (Apg. 22, 28), d. h. als Erbgut seiner Familie, da seine Vaterstadt Tarsus es erst viel später erlangte. Auch Silas war, wie wir hier sehen, römischer Bürger.

[3] Dieß öffentliche Zeugniß von ihrer Unschuld forderten sie der Ehre des Christenthums wegen, das sie geprebigt, und der neu gegründeten Gemeinde zu lieb.

[4] Der hl. Lukas blieb zur Leitung der Gemeinde zurück. (S. 516, A. 5.)

Kleinasien (Apg. 19, 26. 27), denjenigen Theil Vorderasiens, welcher durch das Testament des pergamenischen Königs Attalus III. im Jahr 133 v. Chr. an die Römer gekommen war und daher von ihnen das eigene Asien (Asia propria) oder auch das proconsularische (von einem Proconsul verwaltete) Asien genannt wurde. Es bestand dieses römische Asien aus Mysien, Lydien, Karien und Phrygien.

Bithynien lag nordwestlich von Mysien, an der Propontis oder dem Marmora-Meere, und am Pontus Eurinus, dem schwarzen Meer, sich hinziehend. Wichtige Städte: Nikomedien, jetzt Ismid, am Marmora-Meer. Nicäa, jetzt Isnik, berühmt durch das erste allgemeine Concil, im Jahre 325.

Mysien, eine an Getreide und Wein reiche Landschaft, grenzte im Norden an die Propontis und den Hellespont (die Dardanellen), im Westen an das ägäische Meer (den Archipel), im Süden an Lydien, im Osten an Phrygien. Die Alten theilten es in Groß-Mysien, das den südlichen, und in Klein-Mysien, das den nördlichen Theil begriff. — In letzterem lag **Troas** am südlichen Ende des Hellespont, drei deutsche Meilen südlich von dem altberühmten Troja. Von seinem Erbauer König Antigonus ward es Anfangs Antigonia, später von Lysimachus zu Ehren Alexanders d. Gr. Alexandria-Troas genannt. Das jetzige Dorf Eski Stambul birgt noch manche Ruinen des alten Troja.

Samothrake, früher Dardania genannt, von dem Könige Dardanus, der von da aus Troja gegründet haben soll, eine $1^1/_2$ Quadratmeilen große Insel im ägäischen Meere, etwa fünf Meilen von der thracischen Küste, war berühmt als Hauptsitz der nächtlichen Geheimnisse der Ceres und Proserpina. Jetzt Samotraki oder Samondrachi genannt, zählt die Insel mit dem Hauptorte Kastro nur etwa 2000 Einwohner, theils Griechen, theils Türken.

Neapolis, früher Dathos, eine am ägäischen Meere am strymonischen Busen gelegene Hauptstadt mit einem herrlichen Hafen und mit bedeutenden Goldminen in der Nähe. Im Perserkriege hatten sich die Athener der Stadt sammt den Goldbergwerken bemächtigt, sie, wie es scheint, erweitert und verschönert und ihr den Namen Neapolis (neue Stadt) gegeben. Nach Gründung des kaum drei Meilen entfernten Philippi galt es als Hafen dieser Stadt. Die Stelle der ehemaligen Seestadt nimmt jetzt der Ort Kuhadasi ein, in der Nähe von Kawala (Cavale).

Philippi lag auf einer steilen, aber gegen Westen sich abdachenden Anhöhe. Früher Krenides genannt, erhielt es seinen Namen von Philippus I., dem Könige der Macedonier, der den Ort zum Schutze gegen die benachbarten feindlichen Thracier in eine feste Stadt umbaute. Hier verloren im Jahre 42 v. Chr. Brutus und Cassius in der Schlacht gegen Antonius und Octavius das Leben. Kaiser Augustus erhob die Stadt zu einer römischen Niederlassung (Colonie oder Pflanzstadt) und schenkte ihr das römische Bürgerrecht, wodurch sie die „erste", d. i. angesehenste Stadt der ersten der vier Regionen oder Bezirke Macedoniens wurde. Philippi hatte schon frühzeitig einen bischöflichen Sitz und war noch im Mittelalter eine blühende Stadt. Jetzt ist es ein armseliges Dorf, Namens Filiba, das in der Nähe von Dirama (Drama) liegt und noch ansehnliche Ruinen zeigt.

94. b. Paulus in Thessalonika, Beröa und Athen. (51—52 oder 47—48 n. Chr.)

(Apostelgesch. K. 17.)

Nachdem der Apostel und seine Gefährten durch Amphipolis und Apollonia gereist waren, kamen sie nach **Thessalonika**[1]. Paulus

[1] Ihr Weg ging sonach südwärts, Griechenland zu.

ging seiner Gewohnheit nach zu den Juden in die Synagoge und lehrte an drei Sabbathen hinter einander aus der heiligen Schrift, daß der Messias leiden und von den Todten auferstehen mußte, und daß Jesus der Messias sei. Einige von den Juden wurden gläubig, und von den heidnischen Proselyten eine große Menge, und nicht wenige der angesehensten Frauen. Da ereiferten sich die Juden und brachten mit Hilfe einiger schlechter Menschen vom Pöbel, die sie für sich gewonnen, die Stadt in Aufruhr, und sie zogen vor das Haus des Jason[1] und suchten hier die Glaubensboten. Da sie aber dieselben nicht fanden, schleppten sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt und schrieen: „Die, welche hieher gekommen sind und die Stadt in Unruhe versetzten, hat Jason aufgenommen, und sie alle handeln wider die Befehle des Kaisers, da sie sagen, daß ein Anderer König sei, nämlich Jesus.“ Hierdurch brachten sie das Volk und die Stadtobersten auf, und erst, als sie von Jason und den Uebrigen Bürgschaft erhalten hatten, die Glaubensboten nicht länger bei sich zu behalten, ließen sie dieselben los. Die Brüder aber schickten sogleich in der Nacht den Paulus und seine Gefährten fort nach **Beröa**[2].

Dort gingen sie in die Synagoge der Juden. Diese waren edler, als die in Thessalonika; sie nahmen das Wort mit aller Begierde auf und forschten täglich in der Schrift, ob es sich also verhalte. Viele von ihnen wurden gläubig, deßgleichen viele Heiden, angesehene Männer und Frauen. Als aber die Juden zu Thessalonika erfuhren, daß Paulus auch in Beröa das Wort Gottes verkünde, kamen sie auch dahin und brachten das Volk in Aufruhr. Da sandten die Brüder den Paulus sogleich in der Richtung gegen das Meer fort; Silas und Timotheus blieben daselbst.

Die den Paulus geleiteten, führten ihn bis nach **Athen**[3]; hier gab er ihnen den Auftrag, daß Silas und Timotheus eilends zu ihm kommen sollten. Da er die Stadt in Abgötterei versunken sah, ereiferte sich sein Geist, und er redete (an den Sabbathen) in der Synagoge zu den Juden und heidnischen Proselyten, sowie auf dem Markte täglich zu Allen, die da zugegen waren. Einige epikuräische und stoische Weltweise[4] stritten mit ihm. Einige sagten: „Was will dieser

---

[1] Jason hieß wahrscheinlich Josue oder Jesus und hatte den ähnlich klingenden griechischen Namen angenommen, weil er unter Griechen lebte. Im Brief an die Römer (16, 21) nennt ihn der hl. Paulus neben Sosipater (Apg. 20, 4), der sich ihm in Beröa anschloß, seinen Verwandten, d. h. derselben Familie, vielleicht auch nur demselben Stamme Benjamin angehörig.

[2] Noch in Macedonien, über fünf Meilen südwestlich von Thessalonich.

[3] Die angesehenste und berühmteste Stadt Griechenlands, über 50 Meilen südlich von Beröa.

[4] Die Epikuräer, Anhänger Epikurs, eines atheniſchen Weltweisen, setzten das

Schwätzer sagen?" Andere bemerkten, weil er ihnen Jesum und Seine Auferstehung verkündete: „Es scheint, er verkündet neue Götter." Sie nahmen ihn deßwegen auf den Areopag[1] mit und forderten ihn auf, seine neue Lehre vorzutragen; denn alle Einwohner von Athen und die Fremdlinge daselbst gingen auf nichts Anderes aus, als etwas Neues zu sagen oder zu hören[2]. Paulus aber, in der Mitte des Areopags stehend, sprach:

„Athener! Ich sehe, daß ihr in allen Dingen, ich möchte sagen, übergläubig seid[3]. Denn als ich umherging und eure Götterbilder betrachtete, fand ich auch einen Altar, auf dem geschrieben stand: **„Dem unbekannten Gotte."**[4] Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch! Den Gott, Der die Welt und Alles, was darin ist, gemacht hat. Er, Welcher der Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhänden gemacht sind; auch läßt Er Sich nicht von Menschenhänden bedienen, als bedürfe Er etwas, da Er Selbst Allem Leben gibt und Odem und Alles. Er ließ von Einem das ganze Menschengeschlecht abstammen und den ganzen Erdboden bewohnen und setzte die Zeiten und die Grenzen ihrer Wohnungen fest[5], damit sie Gott suchen sollten, ob sie Ihn etwa tasten

---

höchste Gut in den möglichst ruhigen und behaglichen Genuß des irdischen Lebens. Die Stoiker, so genannt von der Stoa (Halle) in Athen, wo sie ihre Besprechungen hielten, lehrten, das Ziel des Menschen sei, ein Weiser zu werden, d. i. über die gewöhnlichen Begierden oder Bewegungen der Seele, als Furcht, Hoffnung, Schmerz u. s. w., sich erhaben zu zeigen. Führte die erste Aufstellung nothwendig zur Ueppigkeit und Wollust, so die zweite zu lächerlichem Tugendstolze.

[1] D. i. Hügel des Ares oder Mars, des Kriegsgottes, der hier nach der griechischen Sage sich vor zwölf Göttern über die Ermordung eines Sohnes des Poseidon oder Neptun vertheidigte. Er lag der Akropolis oder Citadelle von Athen auf einer Anhöhe westlich gegenüber, und auf ihm versammelte sich unter freiem Himmel der höchste Gerichtshof, wurden Staatsgeschäfte abgemacht und Verkündigungen an das Volk erlassen.

[2] Ganz so neuerungssüchtig und redselig werden die Athener von andern Schriftstellern, z. B. Demosthenes, Thucydides ꝛc., geschildert. Unter den „Fremden" befanden sich namentlich die zahlreichen Studirenden aus Italien, Aegypten, Asien ꝛc.

[3] Athen war stolz auf seine Frömmigkeit. Daran knüpft der Apostel, den guten und eifrigen Willen lobend, an, um sie für die wahre Gottesverehrung zu gewinnen.

[4] Daß sich solche Altäre in Athen befanden, erfahren wir auch von heidnischen Schriftstellern, z. B. von Pausanias (I. 1, 4) und Philostratus. (Vit. Apoll. 6, 3.) Sie waren errichtet, um ja keinen Gott unverehrt zu lassen. Darum konnte der hl. Paulus sagen, daß sie dadurch eigentlich schon den Einen wahren Gott, Dem allein Anbetung gebührt, verehrt hätten.

[5] Er wies den einzelnen Menschen und den verschiedenen Völkern auch je für eine gewisse Zeitdauer Wohnplätze auf Erden an, damit sie Ihn aus Seiner sichtbaren Schöpfung erkennen und Ihn verehren möchten, Ihn, Den schon unser eigenes Innere predigt, da unser ganzes Wesen und Leben auf Ihn als den Schöpfer und beständigen Regierer der Welt hinweist. In der That lehrt schon die Vernunft, aus der Schöpfung auf den Schöpfer, aus dem Werk auf den Werkmeister schließen, und insbesondere lehrt den Menschen seine eigene geistige Natur, daß er auch einen geistigen Schöpfer haben muß. (Vgl. Bd. I. S. X. f. XXVI. f. 108 ff. 114 f.)

und finden möchten, obwohl Er nicht ferne ist einem Jeden aus uns. Denn in Ihm leben wir und bewegen wir uns und sind wir, wie ja selbst einige eurer Dichter gesagt haben: ‚Wir sind auch Seines Geschlechtes'[1]. Da wir nun vom Geschlechte Gottes sind, so dürfen wir nicht meinen, daß die Gottheit gleich sei dem Golde oder Silber oder Steine, den Gebilden menschlicher Kunst und Erfindung[2]. Gott hat zwar die Zeiten dieser Unwissenheit nachgesehen; nun aber fordert Er alle Menschen an allen Orten auf, Buße zu thun. Denn Er hat einen Tag bestimmt, an welchem Er den Erdkreis richten wird nach Gerechtigkeit durch einen Mann, Den Er dazu bestellt und für Alle beglaubigt hat, da Er Ihn von den Todten auferweckte."

Da sie aber von einer Auferstehung der Todten hörten, spotteten Einige; Andere sagten: „Wir wollen dich hierüber ein anderes Mal hören." So ging Paulus hinweg aus ihrer Mitte. Einige Männer jedoch schlossen sich ihm an und wurden gläubig, darunter Dionysius, ein Mitglied des Areopags[3], auch eine Frau, Namens Damaris, und Andere mit ihnen.

Amphipolis, eine Colonie der Römer, lag im östlichen Macedonien am Flusse Strymon (jetzt Struma), der sie von zwei Seiten einschloß; daher ihr Name[4]. (Thuc. VII. 102). Unter den Römern war sie später die Hauptstadt von Macedonia prima. Im Mittelalter hieß sie wegen der benachbarten Gold- und Silberminen Chrysopolis (Goldstadt), während sie jetzt den Namen Emboli führt.

Apollonia lag auf einer Landzunge zwischen Amphipolis und Thessalonika und war eine Colonie der Korinther und Korcyräer.

Thessalonika am thermäischen Meerbusen, die Hauptstadt des dritten

---

[1] Diese Worte finden sich bei Aratus, einem Dichter aus Soli in Cilicien, also einem Landsmanne des Apostels, um 270 v. Chr., in seinem astronomischen Lehrgedichte „Phainomena" (l. 1); mit kleiner Aenderung auch bei Kleanthes, einem stoischen Weltweisen um 260 v. Chr., in seinem Hymnus auf den Zeus, und bei Pindar, einem berühmten Dichter aus Theben, geb. um 480 v. Chr., in seinen Gesängen auf die Sieger in den griechischen Nationalspielen. Was jene mit Bezug auf heidnische Gottheiten sagten, erhielt seine wahre und volle Bedeutung im Hinblick auf den Einen wahren Gott und unser Verhältniß zu Ihm, daß wir nämlich Geschöpfe und durch unsere geistige Natur Ebenbilder Gottes sind, durch Seine Menschwerdung aber und Seine Gnade in Wahrheit „Kinder Gottes genannt werden und sind." (1 Joh. 3, 1; 2 Petr. 1, 4.)

[2] D. i. da wir Gott ähnlich sind und einen vernünftigen Geist haben, so wäre es widersinnig, wenn wir goldene ꝛc. Bilder, welche Menschen erfunden und verfertigt haben, als Götter anbeten wollten. (Vgl. Weish. 13, 11; 15, 7 ff.; Is. 44, 12 ff.; Jer. 10, 3 ff.; Bar. 6, 3 ff. Bd. I. S. 108 ff.)

[3] Dionysius der Areopagite war, nach dem Zeugnisse des Bischofs Dionysius von Korinth (um 170, vgl. *Euseb.* hist. eccl. III. 4; IV. 23), Athens erster Bischof. Er soll auch für den christlichen Glauben als Blutzeuge gestorben sein. Die ihm früher vielfach zugeschriebenen Schriften gehören, wie jetzt außer Zweifel gesetzt ist, einem ungenannten Verfasser des vierten oder fünften Jahrhunderts an.

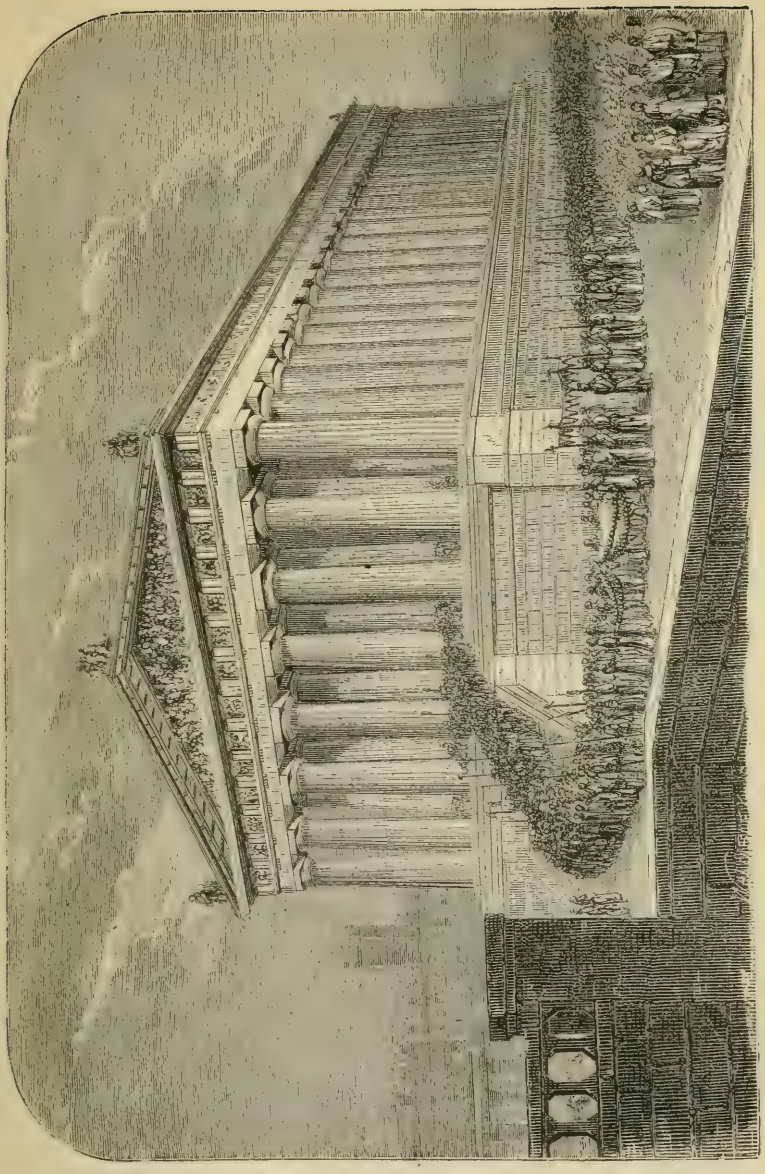
[4] Das griechische amphi heißt ringsum, polis Stadt.

der vier Bezirke Macedoniens, später Hauptstadt von Macedonia secunda und Sitz eines römischen Prätors, früher Thermä genannt, erhielt ihren Namen von Kassander, dem Sohne Antipaters, eines Feldherrn Alexanders d. Gr., zu Ehren seiner Gemahlin Thessalonika, einer Tochter Philipps von Macedonien. Die Stadt war sehr bevölkert und reich. Aristarchus und Secundus, zwei Gefährten des Apostels Paulus, waren von da gebürtig. (Apg. 20, 4; 27, 2.) — Schon die früheste Kirchengeschichte nennt Bischöfe dieser Stadt. Im 9. Jahrhundert brachten die Brüder Cyrillus und Methodius von da das Licht des Evangeliums zu den Chazaren (auf der Halbinsel Krim), sowie zu den Bulgaren und Mähren. Im Mittelalter war die Stadt der Schauplatz langer und heißer Kämpfe zwischen Christen und Türken und fiel zuletzt den Venetianern zu, bis Mohammed I. im Jahre 1420 sie ihnen wieder abnahm. Jetzt heißt die Stadt Salonik oder Selaniki, und ist nächst Konstantinopel die wichtigste Fabrik- und Handelsstadt der europäischen Türkei. Sie erhebt sich vom Meer aus amphitheatralisch, hat prächtige Gebäude, und ist von hohen Mauern und Festungswerken umgeben. Sitz eines türkischen Statthalters, zählt sie über 70,000 Einwohner, worunter wenigstens 20,000 (nach Einigen sogar 40,000) Juden mit einem Groß-Chakam an der Spitze einer hohen Schule (Hora), die angeblich 200 Lehrer und 1000 Schüler haben soll, 12,000 Griechen mit einem Erzbischof, und einige hundert katholische Christen. Noch bestehen mehrere ehemals sehr schöne, jetzt aber in Moscheen umgewandelte Kirchen, darunter die prachtvolle Kirche des hl. Demetrius, die im Innern mit Säulen von Marmor, Jaspis und Porphyr ausgeschmückt ist. Die römisch-katholische Mission, die im vorigen Jahrhundert von den Vätern der Gesellschaft Jesu geleitet wurde, ist neuerdings von den Lazaristen wieder aufgenommen worden. Sie haben auch eine Knaben- und Mädchenschule gegründet und ein Zufluchtshaus für Leidende und Unglückliche erbaut, (Annalen ꝛc. 1840 Nr. 34. S. 192 ff.).

Beröa in Macedonien (ein anderes war in Syrien) lag an der Grenze von Thessalien, am Fuße des Berges Bermios, fünf deutsche Meilen südwestlich von Thessalonika. Von da war Sopater oder Sosipater, ein Gefährte des hl. Paulus. (S. 521. A. 1.) Die Stadt hatte schon in frühester Zeit einen Bischof, hieß später Irenopolis (Friedensstadt), jetzt Beria (Karaveria), zählt 8000 Einwohner und ist der Sitz eines griechischen Erzbischofs.

Athen, ehedem die Hauptstadt der Landschaft Attika, zur Blüthezeit des Griechenthums als Hauptsitz der griechischen Bildung, Wissenschaft und Kunst weltberühmt und auch seiner alten und neueren Geschichte nach allbekannt, heißt jetzt Athina und bei den Türken Setine, auch Lepsina. Seit 1834 ist es die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Griechenland, auch der Sitz der sog. griechischen Synode, d. i. des über die religiösen Angelegenheiten der Griechen des Königreichs gesetzten Collegiums, und zählt 31,000 Einwohner, worunter 2000 Katholiken. Diese besitzen seit 1854 eine dreischiffige, dem hl. Dionysius dem Areopagiten geweihte Kirche mit fünf Altären. Unter den 5500 Einwohnern der Hafenstadt von Athen, des Piräus, befinden sich gleichfalls 200 bis 300 Katholiken mit einer kleinen Kirche[1]. — Unter den sehr zahlreichen Alterthümern Athens zeichnet sich besonders das auf dem höchsten Punkte der Akropolis, der Burg Athens, gelegene Parthenon aus, das sich in seinen Hauptbestandtheilen noch in dem gleichen Zustande, wie zur Zeit des hl. Paulus, befindet. Es ist ein 75 Meter langer, 33 Meter breiter und 21 Meter hoher Tempel der Pallas Athene oder Minerva, der jungfräulichen Göttin der Kunst.

[1] Zehn Schwestern vom hl. Joseph von der Erscheinung besorgen in Athen ein Pensionat mit 120 Zöglingen, ein Waisenhaus und Krankenpflege; fünf Schwestern haben in Piräus 45 Zöglinge, eine Schule, Freischule und Krankenpflege. (Das heilige Land. 1872. S. 120.)



Das Parthenon auf der Akropolis in Athen.

Er wurde unter Perikles um 450 v. Chr. von weißestem, pentelischem Marmor ausgeführt und von Phidias und seiner Schule mit den herrlichsten Bildwerken geschmückt. — Den Areopag (S. 522 A. 1) zeigt man noch heute östlich vom alten Markt auf dem schmalen Rücken eines Kalksteinfelsen, und in diesen eingehauen die Sitze der alten Richter; unter dem nordwestlichen Winkel des Areopag aber gewahrt man die Spuren einer Kapelle, welche dem hl. Dionysius geweiht war.

94. c. Paulus zu Korinth. (52—54 oder 48—50 n. Chr.)

(Apostelgesch. 18, 1—22.)

Von Athen ging Paulus nach **Korinth**[1]. Hier traf er einen Juden aus Pontus, Namens Aquila, sammt seinem Weibe Priscilla, der eben aus Italien gekommen war, weil der Kaiser Claudius alle Juden aus Rom vertrieben hatte[2]; und weil er gleichen Handwerkes wie Paulus war (S. 464), nämlich Zeltmacher, so blieb und arbeitete er bei ihnen. Alle Sabbathe sprach Paulus in der Synagoge, flocht den Namen Jesu ein und suchte Juden und Heiden zu bekehren. Nachdem aber Silas und Timotheus von Macedonien angekommen waren[3], predigte Paulus noch eifriger und bezeugte den Juden, daß Jesus der Messias sei. Da sie aber widersprachen und lästerten, sprach er zu ihnen, seine Kleider ausschüttelnd[4]: „Euer Blut komme über euer Haupt[5], ich habe keine Schuld; von nun werde ich zu den Heiden gehen." Er ging von da weg in das Haus des Proselyten Titus Justus, das an die Synagoge stieß. Crispus aber, der Synagogenvorsteher[6], wurde mit seinem ganzen Hause gläubig, deßgleichen viele von den Korinthern, und sie wurden getauft.

Der Herr aber erschien[7] dem Paulus des Nachts in einem

---

[1] Die Hauptstadt der damaligen römischen Provinz Achaia, etwa 10 Meilen westlich von Athen.

[2] Vgl. oben S. 499. A. 1; S. 515. Wie Suetonius (c. 25) meldet, geschah es, „weil die Juden auf Antrieb des Chrestus beständige Unruhen hervorriefen." — Es hatten hiernach ohne Zweifel in Rom zwischen den gegen das Christenthum mit itterm Haß erfüllten Juden und den Judenchristen mannigfache Streitigkeiten geherrscht und den Kaiser (49 oder 50 n. Chr.) veranlaßt, auch den unschuldigen Theil, den er für eine bloße Partei der Juden hielt, unter dem allgemeinen Namen der Juden auszutreiben; vielleicht war er sogar der Ansicht, „Chrestus" sei ein noch zu Rom lebendes Parteihaupt unter den Juden.

[3] Timotheus war mit Silas schon nach Athen gekommen (S. 521); Paulus hatte ihn aber (nach 1 Thess. 3, 1. 2), bevor er selbst Athen verließ, wieder nach Thessalonika gesandt, damit er die dortigen Neubekehrten bestärke.

[4] Zum sinnbildlichen Zeichen seiner höchsten Entrüstung, und daß er Nichts mehr mit den Verächtern des Christenthums gemein haben wolle, schüttelte er den Staub, der sich während seines Beisammenseins mit ihnen an seinen Kleidern angesetzt haben mochte, ab. Es hatte dieß sonach ähnliche Bedeutung, wie das Abschütteln des Staubes von den Füßen. (Oben S. 149. 191. 505.)

[5] Ihr seid selbst schuld an dem Verderben oder ewigen Untergang, den Gott über euch verhängen wird. (Vgl. S. 149. 191.)

[6] Nach der Angabe der apostolischen Constitutionen (VII. 46) wurde er in der Folge Bischof zu Aegina unweit Athens.

[7] Vgl. S. 475. A. 5. Jesus ermuthigt ihn zur Ausdauer und bereitet ihn vor auf den kommenden Sturm.

Gesichte und sprach: „Fürchte dich nicht, rede, und schweige nicht! Ich bin mit dir, und Niemand wird sich nahen, um dir zu schaden; denn Ich habe viel Volk in dieser Stadt.“ So blieb er ein Jahr und sechs Monate daselbst und predigte das Wort Gottes [1].

Als aber Gallio Statthalter von Achaja war [2], erhoben sich die Juden einmüthig wider Paulus, führten ihn vor den Richterstuhl und sprachen: „Dieser beredet die Menschen zu Gottverehrung wider das Gesetz.“ Da nun Paulus den Mund öffnen wollte, sprach Gallio zu den Juden: „Wenn es irgend ein Unrecht oder ein arges Vergehen wäre, o jüdische Männer, so würde ich nach Recht euch zu Diensten bleiben. Wenn es aber Händel sind über Worte und Namen [3] und euer Gesetz, so sehet ihr selbst vor: Richter über solche Dinge will ich nicht sein!“ Und er wies sie fort vom Richterstuhl. Es ergriffen aber alle [4] den Sosthenes, den Synagogenvorsteher, und schlugen ihn vor dem Richterstuhle [4], und auch darum kümmerte sich Gallio nicht.

Nachdem Paulus noch viele Tage geblieben war, nahm er Abschied von den Brüdern und schiffte mit Aquila und Priscilla nach Syrien. In Kenchreä hatte er das Haupt geschoren, weil er ein Gelübde hatte. In **Ephesus** [5] angekommen, ging er in die Synagoge und sprach zu den Juden, reiste aber trotz deren Bitte bald wieder ab, versprach jedoch: „Ich werde zu euch zurückkehren, so Gott will“, und ließ Priscilla und Aquila bei ihnen zurück. Als er sodann nach Cäsarea hinabkam, ging

---

[1] Hier schrieb er gleich Anfangs den ersten und bald darauf den zweiten Brief an die Thessalonicher, im Jahr 52 und 53, oder 48 und 49 n. Chr.

[2] Er war der Bruder des Weltweisen Seneka, hieß eigentlich M. Ann. Novatus, war aber vom Rhetor (öffentlicher Redner) L. Jun. Gallio an Kindes Statt angenommen worden und gleichfalls als ausgezeichneter Rhetor berühmt. Wie sein Bruder, wurde auch er durch Nero hingerichtet. (*Dio Cass.* 62, 25.)

[3] Nicht um eine verbrecherische That handelte es sich, sondern bloß um die Bezeichnung „Messias“, die Paulus Jesu gab. Mit Unwillen weist der edle Römer den Versuch der Juden zurück, ihn in ihre religiösen Streitsachen hineinzuziehen. Sie hatten im römischen Reiche Religionsfreiheit; in bürgerlichen Dingen will Gallio ihnen Recht sprechen; ihre religiösen Angelegenheiten aber sollen sie selbst besorgen. Wie viel Unheil und Verwirrung würde vermieden, wenn alle weltlichen Großen und Obrigkeiten ähnlich handelten!

[4] Das anwesende Volk, das über das freche Auftreten der Juden erbittert und durch das Verhalten des Statthalters ermuthigt war, ließ auf diese Weise seinen Groll an dem Wortführer der Juden aus. — Sosthenes war von den Juden an die Stelle des zum Christenthum bekehrten Crispus gesetzt worden; hier erscheint er als Wortführer der Feinde des Apostels; später bekehrte er sich selbst. (1 Kor. 1, 1.)

[5] Es war das erste Mal, daß er in's proconsularische Asien kam, wohin zu gehen ihn auf der zweiten Reise der hl. Geist verhindert hatte. (Oben S. 516.)

er hinauf[1] und begrüßte die Gemeinde und zog dann nach Antiochia hinab.

Korinth, im apostolischen Zeitalter der Sitz des römischen Proconsuls (Statthalters) von Achaja, war bei seiner günstigen Lage auf dem Isthmus (der Landenge des Peloponnes oder Morea's) zwischen dem ägäischen und jonischen Meere und bei seinen zwei Häfen, dem östlich gelegenen Kenchreä und dem westlich gelegenen Lechäum, ein großartiger Handelsplatz, auch durch besondere Pflege der Künste und Wissenschaften berühmt, zugleich aber der Ueppigkeit und Sittenlosigkeit sehr ergeben. Aus der Hafenstadt Kenchreä war die Diakonissin Phöbe, welche das Sendschreiben des hl. Paulus an die Christen zu Rom überbrachte. (Röm. 16, 1. 2.) Im Jahr 146 v. Chr. von dem römischen Consul Mummius und 395 n. Chr. von dem westgothischen Könige Alarich zerstört, ward Korinth wieder aufgebaut. 1147 eroberte es der König Roger von Sicilien; 1154 fiel es an die Venetianer. Dem byzantinischen Kaiser Michael Paläologus entrissen es die Türken 1485; 1687 eroberten es wieder die Venetianer, verloren es aber 1715 auf's Neue. 1822 bis 1823 endlich ward es von den Griechen in Besitz genommen. Von der alten Stadt ist nichts mehr übrig als einiges Gemäuer und Ueberreste eines Tempels der Minerva. Eine kleine Kapelle am Fuße des über 1000 Meter hohen Berges, der die Felsenburg Akrokorinth trägt, erinnert noch an den Apostel Paulus. Die heutige Stadt zählte noch 1821 über 15,000 Einwohner, jetzt aber hat sie deren nur etwas über 3000.

Ephesus, die Hauptstadt der Landschaft Jonien in Kleinasien, am Flusse Kaystrus, unweit des ägäischen Meeres, mit einem Hafen, war der Hauptstapelplatz für ganz Kleinasien innerhalb des Taurus und zugleich ein Hauptsitz für die Künste. Aus ihr gingen außer dem Weltweisen Heraklit der Bildhauer Agasias und die Maler Apelles und Parrhasius hervor. Unter den prächtigen Gebäuden der Stadt ragte vor Allem der unter die sieben Wunder der alten Welt gezählte Tempel der Diana Artemis hervor, die bei Römern und Griechen als die Schwester Apollo's und als Mond- und Waldgöttin, in Ephesus aber insbesondere als Geburtsgöttin verehrt wurde. Von Chersiphron begonnen, ward der Bau dieses Tempels erst gegen 200 Jahre später vollendet. Im Jahre 356 v. Chr. brannte der Tempel, von Herostratus angezündet, ab, in derselben Nacht, da Alexander d. Gr. geboren wurde. Er ward jedoch von Chermokrates noch großartiger und kunstreicher wieder aufgebaut; alle berühmten Künstler Griechenlands hatten sich beeifert, ihn mit ihren herrlichen Werken zu schmücken. Wie aber ein unvergleichliches Meisterwerk der Kunst, so war er auch ein besonderer Herd der Abgötterei, Zauberei und des Aberglaubens. Darum ward er auch von den Scythen und Gothen verbrannt, unter Konstantin d. Gr. aber völlig zerstört. In Ephesus wirkte der Apostel Johannes vor und nach seiner Verbannung nach Patmos längere Zeit. An den Bischof dieser Stadt ist der erste der sieben Briefe in der Offenbarung des hl. Johannes (2, 1—7) gerichtet. Hier beschloß auch Johannes nach alten Nachrichten sein heiliges Leben. — Im Jahre 431 ward in Ephesus eine allgemeine Kirchenversammlung gegen Nestorius gehalten. Im 14. Jahrhundert sah Rudolph von Suchem die dem hl. Apostel Johannes geweihte Kirche noch ziemlich erhalten. Seitdem ist aber diese und die ganze Stadt in Trümmer gesunken. In ihrer Nähe steht ein elendes, von einigen türkischen Familien bewohntes Dorf, Aja Seluk, d. i. der heilige Gottesgelehrte (nämlich Johannes.) So ist längst „der Leuchter von Ephesus hinweggenommen." (Offb. 2, 5.)

---

[1] Nach Jerusalem, wie bei allen übrigen Reisen (vgl. oben S. 492); es war seine vierte Anwesenheit daselbst seit seiner Bekehrung. (Vgl. S. 510. A. 2.)

95. a. Dritte Bekehrungsreise des hl. Paulus. (55—58 oder 50—53 n. Chr.) **Sein Wirken zu Ephesus.** (55—57 oder 50—52 n. Chr.)

(Apostelgesch. 18, 23—20, 1.)

Nachdem der Apostel einige Zeit in Antiochia zugebracht[1], zog er durch Galatien und Phrygien von Ort zu Ort und bestärkte alle Jünger.

Mittlerweile kam nach Ephesus ein Jude, Namens Apollo, aus Alexandria, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift. Dieser war unterrichtet in der Religion des Herrn, redete glühenden Geistes und lehrte emsig, was Jesus betraf, obwohl er nur um die Taufe des Johannes wußte[2]. Als Aquila und Priscilla ihn gehört hatten, nahmen sie ihn zu sich und erklärten ihm den Weg des Herrn genauer[3]. Da er aber nach Achaja reisen wollte, gaben ihm die Brüder ein Empfehlungsschreiben an die Gläubigen mit. So kam er nach Korinth und ward dort eine starke Stütze der Gläubigen. Denn kräftig überwies er die Juden öffentlich und zeigte durch die Schrift, daß Jesus der Messias sei[4].

---

[1] Zum dritten Male verläßt der Apostel Antiochien, das er, wenigstens bis zu seiner Befreiung aus seiner ersten Gefangenschaft in Rom, nicht wieder sehen sollte. Er durchwandert die Länder Kleinasiens, in denen er auf seiner ersten und zweiten Bekehrungsreise christliche Gemeinden gegründet, und kommt endlich nach Ephesus, um lange und erfolgreich in dieser Hauptstadt Asiens zu wirken.

[2] Er war also ein Jünger des hl. Johannes des Täufers, gleich denen, die der hl. Paulus bald nachher in Ephesus antraf. (S. 530.) Durch seinen Meister Johannes hatte Apollo Jesum als das Lamm Gottes, den Messias und Sohn Gottes kennen gelernt. (S. 73 f.; 86 f.)

[3] **Aquilas und Priscilla** waren, durch das Decret des Kaisers Claudius (49 oder 50 n. Chr.) mit den Juden aus Rom vertrieben, nach Korinth gekommen, wo der Apostel bei ihnen wohnte und sie dann mit nach Ephesus nahm. (Oben S. 526. 527.) Dort fand er sie jetzt (vgl. 1 Kor. 16, 19) und wohnte nach der Ueberlieferung auch während dieses längeren Aufenthaltes in Ephesus wieder bei ihnen. Am Schluß dieser seiner dritten Bekehrungsreise befanden sie sich wieder in Rom, wohin der Apostel (Röm. 16, 3) schreibt: „Grüßet mir die Priscilla und den Aquilas, meine Mitarbeiter in Jesu Christo, welche für mein Leben (wohl bei einem der Aufstände der Juden gegen Paulus) ihren Nacken dargeboten und welchen nicht allein ich, sondern auch alle Gemeinden der Heiligen Dank sagen." Sie waren mithin nach dem Tode des Kaisers Claudius (54 n. Chr.) wieder dahin zurückgekehrt. (Vgl. S. 515.) In seinem letzten Briefe (2 Tim. 4, 19) läßt sie Paulus als wieder in Ephesus befindlich grüßen; sie hatten Rom wohl in Folge der unter Nero ausgebrochenen Christenverfolgung wieder verlassen. Der hl. Chrysostomus feiert ihr Gedächtniß in einer eigenen Lobrede (Hom. in ep. ad Rom.) und gedenkt zugleich ihres Martertodes. Nach den Acten der Jungfrau und Martyrin Prisca befand sich zu ihrem Andenken in Rom eine Kirche.

[4] **Apollo** gewann in Korinth in der Folge ein solches Ansehen, daß sich eine der korinthischen Parteien nach seinem Namen benannte (1 Kor. 1, 12), obschon er wie

Während Apollo in Korinth war, durchzog Paulus die oberen Länder [1] und kam dann seinem Versprechen gemäß (S. 527) wieder nach Ephesus. Hier traf er gewisse Jünger [2] und fragte sie: „Habt ihr, nachdem ihr gläubig geworden, den hl. Geist empfangen?“ Sie antworteten: „Wir haben nicht einmal gehört, daß es einen hl. Geist gibt.“ Nun fragte Paulus: „Mit welcher Taufe seid ihr denn getauft worden?“ Sie antworteten: „Mit der Taufe des Johannes.“ Da sprach Paulus: „Johannes taufte das Volk nur mit der Taufe der Buße und ermahnte es, an Den zu glauben, Welcher nach ihm kommen werde, nämlich an Jesus.“ Da sie das hörten, ließen sie sich taufen im Namen des Herrn Jesu. (S. 449. A. 6.) Und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der hl. Geist über sie herab, und sie redeten in verschiedenen Sprachen und weissagten. (Vgl. S. 491. A. 2.) Es waren in Allem bei zwölf Männer.

Zunächst ging der Apostel in die Synagoge und predigte drei Monate hindurch das Reich Gottes mit Zuversicht. Als aber einige verstockte Juden öffentlich den Weg des Herrn lästerten, trennte er sich von ihnen, sonderte seine Jünger ab und lehrte von nun an täglich in der Schule eines gewissen Tyrannus [3]. Dieß geschah zwei Jahre lang [4], so daß Alle, die in Asien wohnten, Juden und Heiden,

---

der hl. Paulus solches Parteiwesen mißbilligte. (1 Kor. 4, 6.) Nach 1 Kor. 16, 12 hielt er sich mit Paulus in Ephesus auf und wollte auf die Anregung des Apostels in Kurzem nach Erledigung dringender Geschäfte wieder nach Korinth gehen. In Tit. 3, 13 ermahnt Paulus den Titus, dem Apollo und Zenas zu ihrer Weiterreise (wohl nach Korinth) das Geleite und die nöthigen Mittel zu geben. Nach dem hl. Hieronymus ward er später Bischof in Korinth. Griechische Nachrichten bezeichnen ihn als Bischof von Dyrrhachium in Illyrien oder als Bischof von Kolossä in Asien.

[1] Die vom Meere abgelegenen Landschaften Galatien, Phrygien ꝛc. (Vgl. S. 519.)

[2] Es waren offenbar Neubekehrte, die sich dem Apostel vorstellten. Als Bischof fragte er, ob sie gefirmt seien. (Vgl. S. 467.)

[3] Dieser war höchst wahrscheinlich ein geborener Heide, der eine Schule der Rednerkunst oder Weltweisheit hielt und dieselbe dem Apostel zur Verfügung stellte, sei es, daß er sich zum Christenthume hingezogen fühlte, oder es bereits angenommen hatte.

[4] Diesen mehr als zweijährigen Aufenthalt scheint der Apostel unterbrochen zu haben, um die Kirchen in Macedonien und Griechenland zu besuchen. Bei seiner Abreise hätte er den Timotheus als Bischof in Ephesus eingesetzt und bald darnach seinen ersten Brief an Timotheus geschrieben. Sein Weg hätte ihn auch auf die Insel Kreta geführt, wo er den Titus als Bischof eingesetzt, an den er bald darnach seinen Brief geschrieben, in welchem er ihn nach Nikopolis (an dem westlich von Korinth liegenden Meerbusen, S. 528) zu sich bestellt hätte. (Tit. 3, 12.) Manche lassen diese Briefe erst später geschrieben sein, nämlich den an Timotheus nach der Flucht des Apostels aus Ephesus, ein Jahr später, den an Titus (Manche auch den an Timotheus) erst nach der ersten Gefangenschaft des Apostels in Rom. — Sicher schrieb er in Ephesus gleich Anfangs den Brief an die Galater (Ende 55 oder 50), dann den ersten an die Korinther (56 oder 52).

das Wort des Herrn hörten. Auch wirkte Gott große Wunder durch Paulus. Man legte sogar seine Schweißtücher und Gürtel den Kranken und Besessenen auf und sie wurden geheilt.

Es versuchten aber einige von den herumziehenden jüdischen Teufelsbeschwörern, nämlich die sieben Söhne des Hohenpriesters[1] Skevas, gleichfalls über die Besessenen den Namen Jesu anzurufen, indem sie sagten: „Ich beschwöre euch bei Jesus, Den Paulus verkündet." Aber der böse Geist erwiederte: „Jesum kenne ich, und von Paulus weiß ich; wer aber seid ihr?" Und der Besessene sprang auf sie los und überwältigte zwei derselben, so daß sie nackt und verwundet aus dem Hause flohen. Dieß wurde aber allen Juden und Heiden in Ephesus kund, und Furcht überfiel sie alle, und der Name des Herrn Jesu ward hochgepriesen.

Viele der Gläubigen kamen und **bekannten, was sie gethan** hatten[2]. Und Viele von denen, welche vorwitzigen Dingen und Zaubereien nachgeforscht hatten, brachten die betreffenden Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich; man berechnete ihren Werth auf 50,000 Denare[3]. So breitete sich das Wort Gottes mächtig aus und erstarkte sehr.

---

[1] Entweder gehörte er der hohenpriesterlichen Familie an, oder er war einer von den Vorstehern der 24 Priesterklassen. (Vgl. S. 294. A. 4.)

[2] Auch über die Gläubigen kam Furcht, und sie entlasteten ihr Gewissen durch aufrichtiges Bekenntniß ihrer Sünden. Ob diese Beicht eine öffentliche oder geheime gewesen, ist nicht gesagt; aber jedenfalls war es ein Bekennen ihrer einzelnen bestimmten Sünden, da sie bekannten, was sie Böses gethan, nicht aber bloß im Allgemeinen, daß sie gesündigt hätten, Sünder seien u. dgl. Nach dem Zusammenhang wurden sie durch das Schicksal der unberufenen Teufelsbeschwörer auf die Sündhaftigkeit ihres Vorwitzes, die sie früher nicht oder nicht so erkannt, aufmerksam und eilten, sich davon zu reinigen. Als selbstverständlich ist dabei als Mittel der Vergebung das reumüthige Bekenntniß erwähnt. So fassen es die Mehrzahl der Väter. Einige jedoch nehmen an, es handle sich hier um ein vor dem Empfang der heiligen Taufe abgelegtes Bekenntniß, mithin nicht um die sacramentale Beicht, wogegen jedoch der Umstand spricht, daß hier von Gläubigen gegenüber den Juden und Heiden die Rede ist. Ueber die Beicht vgl. übrigens oben S. 427. A. 3; auch die schöne Stelle bei dem hl. Augustin (Tract. 12. in Joann., sub fine, in *Brev. Rom.* fer. 2. Pentec. Lect. III.): „Viele liebten ihre Sünden; Viele bekannten ihre Sünden; denn wer seine Sünden bekennt und anklagt, steht schon auf Seiten Gottes. . . . Der Anfang der guten Werke ist das Bekenntniß der bösen Werke."

[3] Etwa 20,000 rhein. Gulden, über 11,400 Thaler. Im Alterthum waren die Bücher, weil Handschriften, sehr theuer; hiezu kam, daß Zauberbücher, wegen ihres eingebildeten Werthes, in besonders hohem Preise standen. — Diese Vernichtung der Zauber-Bücher war für die bekehrten Epheser eine strenge Pflicht, da dieselben für sie die Ursache vieler Sünden gewesen waren, und für den Fall weitern Behaltens für sie und Andere die nächste Gelegenheit zu weitern Sünden geworden wären. Hiermit übereinstimmend haben die Christen der ersten Jahrhunderte religionswidrige oder sittenlose Bücher überhaupt vernichtet, wie z. B. daraus erhellt,

Da nahm sich Paulus im Geiste vor, nachdem er noch einmal Macedonien und Achaja durchzogen, wieder nach Jerusalem zu gehen, und er sprach: „Wenn ich dort gewesen bin, muß ich auch Rom sehen.“ [1] Einstweilen sandte er zwei seiner Gehülfen, Timotheus und Erastus [2], nach Macedonien voraus; er selbst blieb noch in Asien. Um diese Zeit aber erhob sich ein gewaltiger Aufruhr gegen das Christenthum. Ein Silberschmied, Namens Demetrius, verfertigte aus Silber kleine Abbildungen des Dianatempels und zog hieraus für sich und seine Kunstgenossen einen großen Gewinn [3]. Diese rief er sammt den Arbeitern in diesem Kunstzweige zusammen und sprach:

„Männer! ihr wisset, daß wir von dieser Kunst unsern Gewinn haben. Nun sehet und höret ihr aber auch, daß dieser Paulus nicht nur zu Ephesus, sondern fast in ganz Asien das Volk von der Verehrung der Göttin Diana abwendig macht, indem er sagt: Die Götter, die mit Händen gemacht werden, sind keine Götter. Hierdurch wird nicht allein unser Erwerb verloren gehen, sondern auch der Tempel der großen Diana in Mißachtung kommen; sogar die Herrlichkeit derselben, die jetzt in ganz Asien und auf dem ganzen Erdkreis verehrt wird, wird allmählich zu nichte werden.“

Als sie dieß hörten, wurden sie voll Zorn und schrieen: „Groß ist die Diana der Epheser!“ Die ganze Stadt kam darüber in Aufruhr, und Alles stürzte dem Theater zu [4], indem man die Macedonier Gajus [5]

---

daß die Schriften der ältesten Irrlehrer ganz verschwunden sind. Die Kirche selbst übergab auf dem ersten allgemeinen Concil zu Nicäa die Schriften des Arius, auf dem zu Ephesus die Schriften des Nestorius u. s. w. dem Feuer.

[1] Aus Röm. 1, 8 ff.; 15, 13 ff. (oben S. 500 f.) sehen wir, daß er Rom nur im Vorübergehen besuchen, sich an dem Glauben der römischen Kirche erbauen, dann aber in Spanien seine apostolische Thätigkeit entfalten wollte. Zuvor aber wollte er sein Werk in den östlichen Ländern befestigen, indem er nochmals alle Kirchen besuchte.

[2] **Erastus** war (nach Röm. 16, 23) früher städtischer Kassenverwalter, und zwar wohl in Korinth, da dieß Sendschreiben dort verfaßt ist. (Röm. 16, 1. 23.) Als Paulus auf seiner letzten Reise nach Rom Korinth berührte, blieb Erastus ohne Zweifel mit Aufträgen von ihm daselbst zurück. (2 Tim. 4, 20.) Sein Wirken muß sehr verdienstvoll gewesen sein. Denn sein Gedächtniß wird von der morgenländischen Kirche (am 10. November), wie von der abendländischen (am 26. Juli) gefeiert.

[3] Nach Zeugnissen der Alten (*Dio Cass.* 39, 20; *Diod. Sic.* 1, 15 u. s. w.) wurden dergleichen kleine Nachbildungen heidnischer Heiligthümer zum Schutze auf Reisen mitgeführt und in den Häusern zur Verehrung aufgestellt.

[4] Die Theater waren eigentlich freie Plätze, rings umgeben von den über einander aufsteigenden Sitzen für die Zuschauer. Sie dienten häufig zu öffentlichen Volksversammlungen.

[5] Von diesem **Gajus** oder Cajus aus Macedonien ist nichts Näheres bekannt. Er ist nicht zu verwechseln mit dem Gajus von Derbe (S. 534), sowie dem Gajus von Korinth, dessen Andenken von der Kirche gemeinsam mit dem des Crispus (S. 526) am 4. October gefeiert wird. Dieser Cajus war mit Crispus

und Aristarchus[1], Gefährten des Paulus, mitschleppte. Paulus selbst wollte unter das Volk; allein seine Jünger und Freunde ließen es nicht zu. Auch einige vornehme Asiaten, die seine Freunde waren, sandten zu ihm und baten, er möge sich nicht in's Theater begeben. Dort herrschte unterdessen ein wilder und unsinniger Tumult; die einen schrieen dieß, die andern das; und die Meisten wußten nicht, warum sie zusammengekommen waren. Da zog man einen gewissen Alexander[2], den die Juden vorwärts drängten, hervor; dieser winkte mit der Hand zum Stillschweigen und wollte sich vor dem Volke verantworten. Als sie aber erkannten, daß er ein Jude war, schrieen Alle einstimmig fast zwei Stunden lang: „Groß ist die Diana der Epheser!" Der Staatsschreiber[3] beruhigte jedoch endlich das Volk und sprach:

„Männer von Ephesus! Wer ist denn unter den Menschen, der nicht wüßte, daß die Stadt der Epheser die Dienerin der großen Diana, der Tochter des Jupiter ist?[4] Weil nun dieß unwidersprechlich ist, so ist billig, daß ihr ruhig seid und nichts Uebereiltes thuet. Ihr habt diese Männer hergeführt, welche weder Tempelräuber noch Lästerer eurer Göttin sind. Haben nun Demetrius und seine Künstler wider Jemand Klage zu führen, so werden Gerichtssitzungen gehalten, und sind Statthalter da. Habt ihr aber ein anderes Gesuch, so kann es in einer gesetzlichen Versammlung abgemacht werden. So jedoch stehen wir in Gefahr, wegen des heutigen unberechtigten Auflaufes verklagt zu werden."

Und nachdem er dieses gesagt, entließ er das Volk. Als nun der Aufruhr zu Ende war, rief Paulus die Jünger zusammen, ermahnte sie, nahm Abschied und trat seine Reise nach Macedonien an[5].

---

in Korinth von Paulus eigenhändig getauft (1 Kor. 1, 14) und stellte dem Apostel sein Haus für den Gottesdienst zur Verfügung. (Röm. 16, 23.) An einen Gajus schrieb der Apostel Johannes seinen dritten Brief (V. 1), in welchem er (V. 5 f.) dessen liebevolle Gastfreundschaft lobt. Dieser ist möglicherweise mit dem obigen Gajus von Korinth eine und dieselbe Person.

[1] **Aristarchus** war aus Thessalonika gebürtig (S. 534. 548), begleitete den Apostel auch nach Rom in die Gefangenschaft (Kol. 4, 10) und wird von ihm sein Mitarbeiter genannt. (Philem. 24.) Er soll später Bischof von Thessalonika, nach Andern von Apamea in Syrien gewesen und unter Nero enthauptet worden sein.

[2] Dieser **Alexander** war nach dem unmittelbar Folgenden ohne Zweifel ein beredter Mann und wollte zeigen, daß die Juden keinerlei Gemeinschaft mit Paulus und seinen Gefährten hätten, um einer etwaigen Verfolgung der Juden zuvorzukommen und zugleich die gegen Paulus bestehende Aufregung zu steigern. Dieser Alexander war vielleicht dieselbe Person wie der, von welchem der Apostel aus seiner zweiten Gefangenschaft in Rom schreibt (2 Tim. 4, 14. 15): „Alexander der Schmied, hat mir viel Böses erwiesen."

[3] Oder Kanzler des Statthalters, dem die Aufsicht über das Staatsarchiv, die Fertigung aller statistischen Angaben, die Abfassung der Regierungserlasse und deren Vorlesung in den Volksversammlungen oblag.

[4] Ihr Bild sollte zu Ephesus vom Himmel gefallen sein.

[5] Hier ließ er den Timotheus als Bischof zur Leitung der Kirche zurück und

95. b. Paulus in Macedonien und Griechenland. Rückkehr über Troas, Milet, Tyrus und Cäsarea nach Jerusalem. (57—58 oder 52—53 n. Chr.)

(Apostelgesch. 20, 2—21, 16.)

Paulus durchzog **Macedonien** und ermahnte die dortigen Jünger mit vielen Worten [1]. Dann reiste er nach **Griechenland** und brachte hier in Korinth die drei Wintermonate zu.

Von da wollte er sich nach Syrien einschiffen [2]. Weil aber die Juden ihm nachstellten, so wählte er den Landweg über Macedonien. Es begleiteten ihn aber Sopater, Sohn des Pyrrhus aus Beröa, von den Thessalonichern Aristarchus und Sekundus (S. 524), auch Gajus von Derbe und Timotheus (S. 516. 521), sowie die Asiaten Tychikus [3] und Trophimus [4]. Diese zogen voraus und erwarteten den Apostel in Troas. Nach dem Osterfeste schiffte sich Paulus und Lukas [5] in **Philippi** ein und kam in fünf Tagen zu ihnen nach **Troas**. Sie blieben dort sieben Tage. Als hier die Gläubigen am ersten Wochentage zum Brodbrechen zusammengekommen waren [6], redete Paulus, weil er am andern Tage abreisen wollte, bis

---

schrieb vielleicht jetzt erst, noch in Asien oder schon in Macedonien, seinen ersten Brief an Timotheus. (Vgl. oben S. 530. A. 4.) Bereits auf dem Weg nach Korinth, vielleicht in Philippi (2 Kor. 8, 6) schrieb er seinen zweiten Brief an die Korinther im Herbst 57 oder 52.

[1] Wahrscheinlich gelegentlich dieser Anwesenheit in Macedonien machte der Apostel auch die (Röm. 15, 19) erwähnte Missionsreise nördlich bis Illyrien.

[2] Vor seiner Abreise schrieb er noch den Brief an die Römer (Anfangs 58 oder 53), denen er seinen Besuch ankündigt. (Vgl. S. 532.)

[3] **Tychikus**, der „vielgeliebte Bruder und treue Diener", wie der Apostel ihn nennt, war bei ihm in seiner ersten und zweiten Gefangenschaft zu Rom und überbrachte von dort die Sendschreiben des Apostels an die Epheser (6, 21. 22) und die Kolosser (4, 7. 8), sowie den zweiten Brief an Timotheus. (4, 12.) Schon früher sollte er wie Paulus (Tit. 3, 12) andeutet, mit Artemas in der Abwesenheit des Titus an dessen Statt die kirchlichen Angelegenheiten auf der Insel Kreta besorgen. — Nach den Griechen war er später Bischof von Kolophon, einer jonischen Stadt in Kleinasien. Die Kirche feiert sein Gedächtniß am 8. oder 9. December. Nach den Martyrologien des Usuardus und Anderer wird sein Fest in Paphos auf Cypern am 19. April begangen.

[4] Den **Trophimus** sehen wir noch in Jerusalem an der Seite des Apostels (Apg. 21, 28 f.); bei der zweiten Reise des hl. Paulus nach Rom mußte ihn dieser krank in Milet zurücklassen. (2 Tim. 4, 20.) Er scheint aber bald, wohl mit Timotheus, nachgekommen zu sein, da er nach einer Ueberlieferung mit dem Apostel auf Befehl Nero's enthauptet wurde. Die Griechen feiern sein Fest am 14. April.

[5] Vgl. S. 519. A. 4. Vielleicht während dieser fünf Jahre, die er in Philippi zugebracht, schrieb Lukas sein Evangelium (53—58 oder 48—53), vielleicht aber auch erst fünf Jahre später mit der Apostelgeschichte in Rom.

[6] D. i. zur Feier des heiligen Opfers und Mahles (vgl. S. 450). Es ist wohl

gegen Mitternacht zu ihnen. Es waren viele Lampen im Obersaal (S. 444), wo sie versammelt waren. Und ein Jüngling, Namens Eutychus, saß auf dem Fenster[1]. Dieser sank in tiefen Schlaf, da Paulus lange redete, und vom Schlaf überwältigt, fiel er vom dritten Stockwerke hinab und ward todt aufgehoben. Aber Paulus ging zu ihm hinab, legte sich über ihn, umfaßte ihn und sprach: „Seid nicht beunruhigt, denn seine Seele ist in ihm.“[2] Nun ging er wieder hinauf, und nachdem er das Brod gebrochen und genossen[3] und noch geraume Zeit, bis Tagesanbruch, gesprochen hatte, reiste er ab. Den Jüngling aber führten sie lebendig herbei und wurden nicht wenig getröstet.

Paulus ging zu Lande nach Assos[4], wohin er seine Gefährten zu Schiff vorausgesendet, dann mit diesen zu Schiff über Mitylene, Chios und Samos, mit Beiseitlassung von Ephesus nach **Milet**[5].

---

zu beachten, daß Paulus sieben Tage in Troas verweilte, und daß somit Lukas im Unterschiede von den übrigen sechs Wochentagen über den ersten Wochentag, den **Sonntag**, bemerkt, die Gläubigen hätten an ihm die heiligen Geheimnisse gemeinschaftlich gefeiert. In 1 Kor. 16, 1. 2 ersucht auch Paulus die Korinther, es betreffs der Beisteuer für die armen Christen in Jerusalem so zu halten, wie er es bei den Gemeinden in Galatien angeordnet, d. i. je am ersten Wochentage eine milde Gabe in den Opferkasten zu legen. Hieraus ist zu schließen, daß schon zur Zeit der Apostel an der Stelle des altestamentlichen Sabbaths der Sonntag, an welchem Christus vom Tode auferstanden ist und hierdurch die Erlösung, die eine neue geistige Schöpfung ist (Eph. 2, 10; 2 Kor. 5, 17), vollendet und besiegelt hat, als der „Tag des Herrn“ (vgl. Offenb. 1, 10) gefeiert wurde. Diese Annahme wird durch die ältesten Zeugnisse der Ueberlieferung bis zur vollsten Gewißheit bestätigt. Klar und bestimmt reden davon die ältesten Väter, und auch den Heiden war es nicht unbekannt, wie wir unter Anderm aus dem Brief des jüngern Plinius, Statthalters von Bithynien, an Kaiser Trajan sehen, worin er meldet, daß die Christen „an einem bestimmten Tag vor Tagesanbruch zusammenkommen und Christo als Gott mit einander ein Loblied singen.“ Daß dieser „bestimmte Tag“ der Sonntag ist, unterliegt keinem Zweifel. (Vgl. Brück, Kirchengeschichte S. 109.)

[1] Auf der Fensterbank. Höchst wahrscheinlich waren die Fensteröffnungen, wie heute noch, sehr groß und reichten gewöhnlich bis zum Fußboden herab; auch waren sie, wie noch heute, ohne Glas (man überzieht sie im Winter mit durchsichtigem, in Oel getauchtem Papier), und höchstens mit einem leichten Gitterwerk verschlossen. (Freiburg. Kirchenlex. IV. S. 893.)

[2] Daß hier eine wirkliche Todtenerweckung stattfand, und nicht etwa der Jüngling nur scheintodt war und wieder zu sich kam, sagt der heilige Text ausdrücklich: Der Jüngling wurde „todt“ (nicht „wie todt“) aufgehoben. Und die Art, wie Paulus das Wunder vollbrachte, ist dieselbe, wie einst Elias und Elisäus das gleiche Wunder vollbracht. (Bd. I. S. 556. 573.)

[3] Nach der Feier der heiligen Geheimnisse wurde das Liebesmahl gehalten. (S. 450.)

[4] Eine Stadt in Groß-Mysien (S. 520) am ägäischen Meere, fünf Meilen südöstlich von Troas. An ihrer Stelle steht jetzt das ärmliche Dorf Beiram.

[5] Die Reise ging südwärts zunächst von Assos nach Mitylene, sechs Meilen;

Denn er eilte, um wo möglich das Pfingstfest in Jerusalem zu feiern. Von Milet aber sandte er nach Ephesus und berief die Presbyter der Kirche [1]. Als sie nun bei ihm versammelt waren, sprach er:

„Ihr wisset, wie ich die ganze Zeit hindurch von dem Tage an, da ich nach Asia kam, mit euch gewesen bin, dem Herrn dienend in aller Demuth, unter Thränen und Prüfungen, die mir durch die Nachstellungen der Juden geworden sind; und wie ich Nichts von dem vorenthalten, was euch heilsam ist, vielmehr es euch öffentlich und in den Häusern verkündet habe, indem ich Juden und Heiden predigte die Bekehrung zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Und nun, siehe! gebunden vom Geiste [2] gehe ich nach Jerusalem, ohne zu wissen, was mir dort begegnen wird; nur daß der hl. Geist von Stadt zu Stadt mir bezeugt, daß zu Jerusalem Bande und Trübsale meiner warten. Allein Nichts von diesem fürchte ich, noch achte ich mein Leben höher als mich [3], wenn ich nur meinen Lauf vollende und den Dienst des Wortes, den ich vom Herrn Jesu empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes. Siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet, ihr Alle, bei denen ich hindurchgezogen, predigend das Reich Gottes. Darum bezeuge ich euch am heutigen Tage, daß ich rein bin vom Blute Aller [4]. Denn ich habe mich nicht entzogen, euch den ganzen Rathschluß Gottes zu verkünden. Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der hl. Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren [5], die Er [6] mit Seinem Blute Sich erworben. Ich weiß, daß nach meiner Abreise reißende Wölfe [7] zu euch kommen werden, welche der Heerde nicht schonen; und aus euch selbst

---

von da nach Chios, 12 Meilen; dann südostwärts nach Samos, 15 Meilen, und von da nach Milet, an der jonischen Küste, vier Meilen, Samos südöstlich gegenüber.

[1] Die Vorsteher der Kirche, d. h. die Bischöfe der asiatischen Provinzen. (Vgl. oben S. 495.) Der hl. Paulus nennt sie ausdrücklich „Bischöfe", und daß hier nicht bloß die Aeltesten der Stadt Ephesus gemeint sind, ergibt sich aus den Worten des Apostels: „Ihr Alle, bei denen ich hindurchgezogen bin;" ferner daraus, daß er sagt, er habe sich drei Jahre lang unter ihnen aufgehalten; denn in der Stadt Ephesus wirkte er höchstens 2¼ Jahre. (S. 530.) So erklärt die Stelle schon der hl. Irenäus (um 180 n. Chr.), wenn er (adv. haer. III. 14) sagt, die Presbyter oder Aeltesten seien die Bischöfe und Priester der Stadt Ephesus und der weiten Umgegend derselben. Daß der Apostel sie in seiner Anrede Bischöfe nennt, kommt daher, weil vorzüglich den Bischöfen seine Worte gelten.

[2] Vom hl. Geiste angetrieben und an Sein Geheiß gebunden.

[3] Als das Heil meiner Seele, das ich durch Vollendung meines Laufes erreiche. Mein Leben hat keinen anderen Werth für mich.

[4] Ich trage keine Schuld, wenn Einer von euch, oder eine der eurer Obhut anvertrauten Seelen verloren geht, da ich Alles gethan, was ich thun konnte.

[5] Hiernach ist das bischöfliche Amt, als das der Nachfolge im Amte der Apostel, vom Herrn Selbst eingesetzt, und keine menschliche oder weltliche Gewalt, sondern Gott Selbst, der hl. Geist, ist es, Der das Amt sammt den dazu nothwendigen Gnaden den Einzelnen ertheilt.

[6] Nämlich Gott; — eine der leuchtendsten Stellen für die wahre, wesensgleiche Gottheit Jesu Christi. (Vgl. auch Röm. 9, 5; Kol. 1, 16; 2, 9; Phil. 2, 10 Hebr. 1, 6 ff.; 7, 26.)

[7] Irrlehrer, falsche Propheten, wie das Folgende zeigt. (Vgl. S. 113. 149. 215.)

werden Männer aufstehen, welche Verkehrtes reden, um Jünger an sich zu locken[1]. Darum wachet und seid eingedenk, daß ich drei Jahre lang nicht aufgehört habe, einen Jeden von euch mit Thränen zu ermahnen. Und nun empfehle ich euch Gott und dem Gnadenworte Dessen, Der da mächtig ist, aufzubauen[2] und Erbtheil zu verleihen unter allen Heiligen. Silber und Gold oder Kleider habe ich von Niemanden begehrt; wie ihr selbst wisset, haben für meine und meiner Gefährten Bedürfnisse geholfen diese Hände. In Allem habe ich euch gezeigt, daß man so durch eigene Arbeit sich der Schwachen annehmen[3] und eingedenk sein müsse des Wortes des Herrn Jesu, da Er Selber gesprochen: „Seliger ist geben, als empfangen[4].

Nach diesen Worten kniete er nieder und betete mit ihnen Allen. Da erhob sich unter Allen ein großes Weinen, und sie fielen dem Paulus um den Hals und küßten ihn. Am meisten betrübte sie das Wort, daß sie sein Angesicht nicht mehr sehen würden. Und sie geleiteten ihn an das Schiff.

Von Milet reiste Paulus über Kos, Rhodus, Patara und an Cypern vorbei nach **Tyrus**[5]. Hier blieb er sieben Tage bei den Jüngern. Diese sahen durch den Geist (S. 491), was ihm in Jerusalem bevorstand, und baten ihn, nicht hinaufzuziehen. Da er sich aber nicht zurückhalten ließ, geleiteten ihn Alle, sammt Frauen und Kindern, bis zur Stadt hinaus. Dort knieten sie am Ufer nieder und beteten. Dann nahmen sie Abschied von einander.

---

[1] Diese Weissagung des Apostels ging schon bald nachher, noch zu seinen Lebzeiten in Erfüllung, z. B. in Hymenäus, Alexander, Philetus, Phigellus und Hermogenes. (1 Tim. 1, 20; 2 Tim. 1, 15; 2, 17.)

[2] Das christliche Leben, das ich in euch gegründet, zu fördern und zur Vollendung zu bringen. (Vgl. 1 Kor. 3, 7 ff.; Eph. 2, 20—22; Kol. 2, 7.)

[3] Daß man Denjenigen, welche in ihren Anschauungen über die christliche Religion, ihre Lehren, Gebräuche, Diener u. s. w. noch beschränkt sind (vgl. Röm. 14, 13 ff.; 15, 1; 1 Kor. 8, 7 ff.), nicht Anlaß zu einem Aergerniß geben solle, das sie nehmen könnten, wenn sie dem Diener der christlichen Religion den Unterhalt verabreichen müßten. Paulus spricht hiermit sehr klar aus, daß die erleuchtete Einsicht diese Verabreichung sehr natürlich und begründet finde. (S. 149. 316; vgl. 1 Kor. 9, 7—18.)

[4] Dieser Ausspruch des Heilandes findet sich nicht in den geschriebenen Evangelien; er gehört zum Schatze der sicheren mündlichen Ueberlieferung in der Kirche und ist ein Beweis für das, was der hl. Johannes am Schlusse seines Evangeliums betheuert. (Oben S. 438 f.) Auch die apostolischen Constitutionen (IV. 3) führen obige Worte als Ausspruch Christi an, mit dem Beisatze: „Wehe Denjenigen, welche, da sie sich selbst Hülfe bereiten könnten, solche von Andern empfangen wollen."

[5] Zunächst ging die Fahrt noch südwärts 10 Meilen bis zur Insel Kos, der Küste von Karien (S. 520) gegenüber; von da südostwärts 15 Meilen weit bis zur Insel Rhodus, dem Südwestende Kleinasiens südlich gegenüber; weiterhin gegen 15 Meilen an der Südküste Kleinasiens ostwärts bis Patara in Lycien (S. 509); endlich von da gegen 90 Meilen weit direct südostwärts, auf halbem Wege die Insel Cypern (S. 508) zur Linken, d. h. nordöstlich liegen lassend, nach Tyrus.

Von Tyrus fuhr Paulus mit seinen Gefährten nach **Ptolemais**[1], wo sie die Brüder begrüßten und einen Tag blieben. Am andern Tage reisten sie ab und kamen nach **Cäsarea** (S. 489), wo sie im Haus des Evangelisten Philippus[2], eines der sieben Diaconen, Einkehr nahmen. Dieser hatte vier Töchter, die (Gott geweihte) Jungfrauen waren und weissagten. Als sie dort einige Tage verweilt, kam von Judäa herab ein Prophet, Namens Agabus. (S. 491.) Dieser nahm den Gürtel des Paulus, band sich die Füße und Hände und sprach: „So spricht der hl. Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden zu Jerusalem also binden und in die Hände der Heiden überliefern." Da dieß die Gefährten des Apostels und die Andern hörten, baten sie insgesammt, er möchte nicht hinaufgehen nach Jerusalem. Paulus aber erwiederte: „Was thut ihr, daß ihr weinet und mir das Herz schwer machet? Ich bin bereit, nicht nur mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesu. Da sie ihn nun nicht bereden konnten, ließen sie ab und sprachen: „Des Herrn Wille geschehe!" Dann machte sich der Apostel mit seinen Gefährten reisefertig und sie zogen hinauf gen Jerusalem. Mit ihnen zogen auch einige von den Jüngern in Cäsarea, die einen gewissen Mnason aus Cypern[3] bei sich hatten, einen alten Jünger, bei dem sie auch Einkehr nehmen sollten.

Ueber die auf dieser letzten Reise des Apostels vor seiner Gefangenschaft berührten Orte sei hier folgendes bemerkt:

Mitylene war eine durch Reichthum, Pracht und Liebe zur Wissenschaft berühmte Stadt auf der durch ihre überaus günstige Lage, buchtenreichen Gestalt und Fruchtbarkeit besonders an Wein, Feigen und Oliven ausgezeichneten Insel Lesbos. Es war die Heimath von Pittakus, Theophrastus, Alkäus, Sappho ꝛc. Jetzt heißt es Metelino oder Kastro, hat 10,000 Einwohner und ist der Sitz eines griechischen Erzbischofs. — Die Insel heißt jetzt gleichfalls Metelino, türkisch Midillü. Sie ist 29 Quadratmeilen groß und hat im Ganzen gegen 50,000 theils türkische, theils griechische Einwohner. Die Katholiken, etwa 40 Familien, sind dem Erzbisthum Smyrna[4] zugetheilt.

Chios, eine ehemals wegen ihrer Schönheit und ausnehmenden Frucht-

---

[1] Dieser letzte Theil seiner Seefahrt ging längs der Küste Syriens südwärts und betrug von Tyrus bis Ptolemais gegen sieben Meilen und von da bis Cäsarea ebenso viel; von da bis Jerusalem hatte der Apostel noch einen Weg von 14 Meilen zu Land zu machen.

[2] **Philippus,** der Diacon, war ein vorzüglich begnadigter Verkündiger des Evangeliums. (Vgl. oben S. 460. 466. 469.) Nach dem römischen Martyrologium starb er in Cäsarea und wurde da mit seinen Töchtern begraben. Nach griechischen Angaben dagegen wäre er später nach Tralles, einer Stadt in Karien (S. 520), gegangen, hätte die dortige Kirche gegründet, viele Wunderthaten gewirkt, und wäre auch dort gestorben. Die Lateiner begehen sein Fest am 8. Juni, die Griechen am 11. August.

[3] Wie Barnabas (S. 455); vielleicht war er einer der 72 Jünger. Jedenfalls besaß er in Jerusalem ein Haus, in das er den Apostel und seine Gefährten aufnahm.

[4] Ueber dieses vgl. Das heilige Land, 1873. S. 175; Die kathol. Missionen, illustr. Monatschr. 1873. S. 66.

barkeit vielgepriesene Insel, gehörte unter die sieben Städte, welche Anspruch darauf machten, die Wiege Homers zu sein. Noch jetzt zeigt man unweit der See einen rund ausgehauenen und mit einigen Figuren geschmückten Sitz, Homers Schule genannt, wo dieser gelehrt und seine Gedichte verfertigt haben soll. Jetzt Skio genannt, zählt die 18 Quadratmeilen große, immer noch sehr fruchtbare Insel gegen 60,000 Einwohner, meist Griechen, mit einem eigenen Erzbischof. Das früher unter der Herrschaft der Venetianer blühende katholische Bisthum auf Skio hat sich in Folge der Unduldsamkeit der Griechen bis auf etwa 400 Katholiken verringert, welche fünf Kirchen und eine Kapelle besitzen; vier Schwestern vom hl. Joseph haben 50 Zöglinge, eine Schule und Freischule. (Mislin, die heil. Orte, I. S. 170. Das heil. Land. 1872. S. 121.)

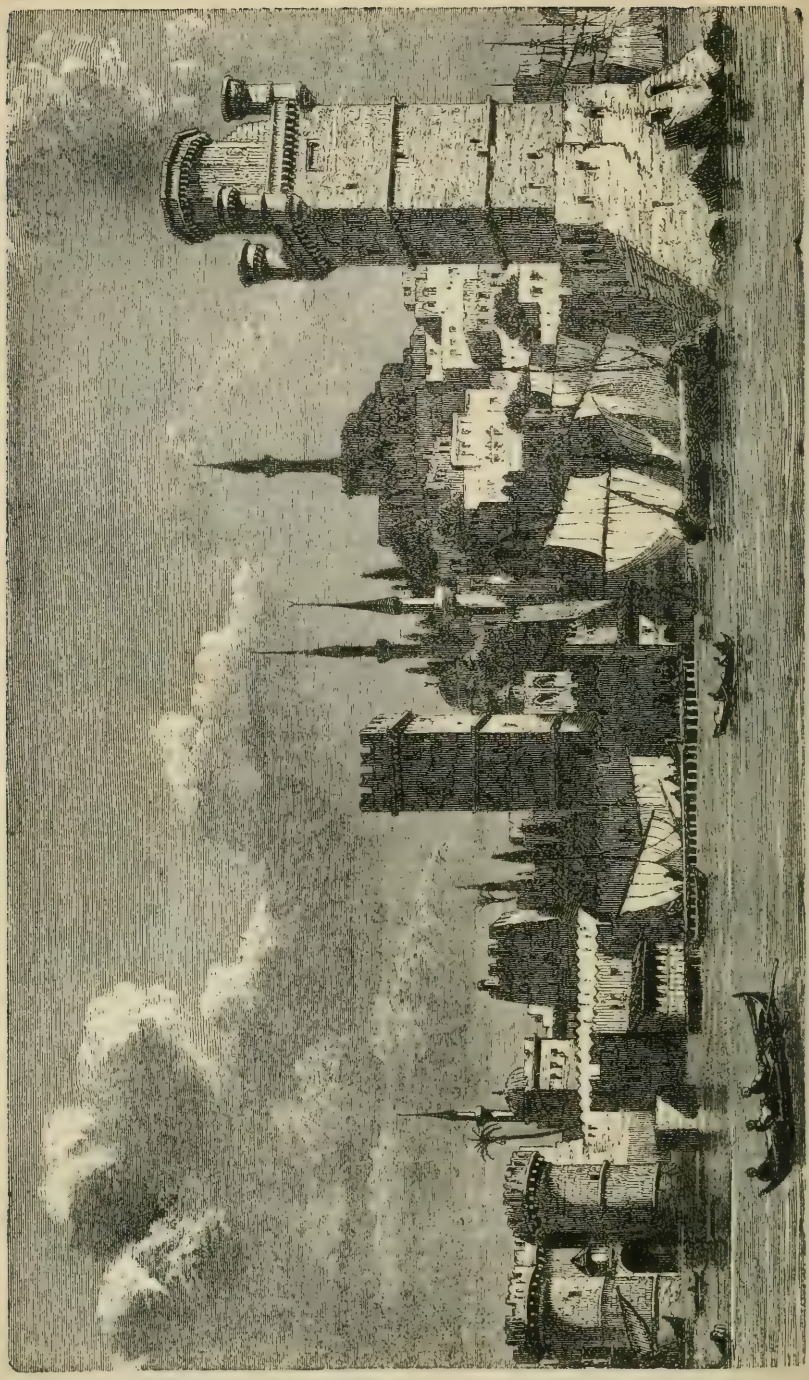
Samos, jetzt Samo, etwa 5 Meilen südwestlich von Ephesus, ist eine 8½ Quadratmeilen große Insel, war im Alterthum berühmt durch die Kunstfertigkeit seiner Bewohner, den prachtvollen Tempel der Juno und als Vaterland des Pythagoras, sowie Aufenthaltsort des Anakreon und Herodot. Der Tyrann Polykrates, berühmt durch den außerordentlichen Wechsel seines Geschickes, 522 v. Chr. gekreuzigt, war einst ihr Beherrscher. Die Insel hatte nach der Einnahme Konstantinopels durch die Lateiner (im Jahre 1204) eigene Grafen und Herzoge. Sogleich beim Beginne des griechischen Freiheitskampfes im Jahre 1821 griffen die Samioten zu den Waffen und vertrieben die Türken, unterwarfen sich aber denselben wieder im Jahre 1835, nachdem ihnen die Einsetzung eines Statthalters griechischer Geburt, mit dem Titel eines Fürsten von Samos, zugesichert worden war. Die Bewohner, bei 50,000, sind meist Griechen, die einen eigenen Erzbischof in der Hauptstadt Kora haben. In jüngster Zeit haben barmherzige Schwestern aus Frankreich auf der Insel eine blühende Schule gegründet.

Milet, einst eine sehr reiche Handelsstadt mit vier Häfen, an der Küste von Karien gelegen, war der Geburtsort des Thales, Anaximander, Anaximenes, Aeschines u. s. w., am berühmtesten durch seine hundert Colonien, zugleich jedoch berüchtigt durch die Ueppigkeit und Sittenlosigkeit seiner Einwohner. Auf seinen Trümmern steht jetzt das schmutzige Türkendorf Paladschah.

Kos, jetzt Stanchio, mit der Hauptstadt gleichen Namens, eine etwa fünf Quadrat-Meilen große Insel, nur 1½ Meilen südwestlich von Halikarnassus, der Hauptstadt Kariens gelegen, war berühmt als Geburtsstätte des Hippokrates und Apelles und seinen Tempel des Aeskulap. Jetzt zählt die Insel bei 10,000 Einwohner, theils Türken, theils Griechen.

Rhodus, d. h. die Roseninsel, liegt der Südwestspitze Kleinasiens, dem alten Karien und Lycien, gegenüber, ist 21 Quadratmeilen groß, sehr fruchtbar und ward von 400 v. Chr. an durch ihre Seemacht berühmt. Die Hauptstadt gleichen Namens hatte einen guten Hafen, an dessen Eingang der als ein Weltwunder angestaunte Koloß, die 70 Ellen hohe Bildsäule des Sonnengottes, stand. Die Stadt war ein ausgezeichneter Sitz der Kunst und Wissenschaft; in der von Aeschines gegründeten Schule der Beredsamkeit übten sich Cato, Cicero, Pompejus und Andere. — In der christlichen Zeit erhielt Rhodus eine weit größere Berühmtheit durch die **Johanniter-Ritter,** die im Jahr 1310 die Insel den Saracenen entrissen, und hier, unter dem Namen **Rhodiser,** den Sitz ihres Ordens bis 1522 behaupteten, wo sie nach sechsmonatlicher heldenmüthiger Gegenwehr der ungeheuren türkischen Uebermacht weichen mußten, worauf sie nach Malta übersiedelten, woher ihr Name **Maltheser.** — Bekanntlich erhielten die Mitglieder dieses bedeutendsten geistlichen Ritterordens ihren ursprünglichen Namen von dem Hospitale und Kloster zum hl. Johannes, das sie im Jahre 1048 behufs Pflege der kranken Pilger in Jerusalem gegründet; daher auch ihr Wappen oder Siegel, das den Herrn als einen darniederliegenden Kranken vorstellte[1]. Bald nach der

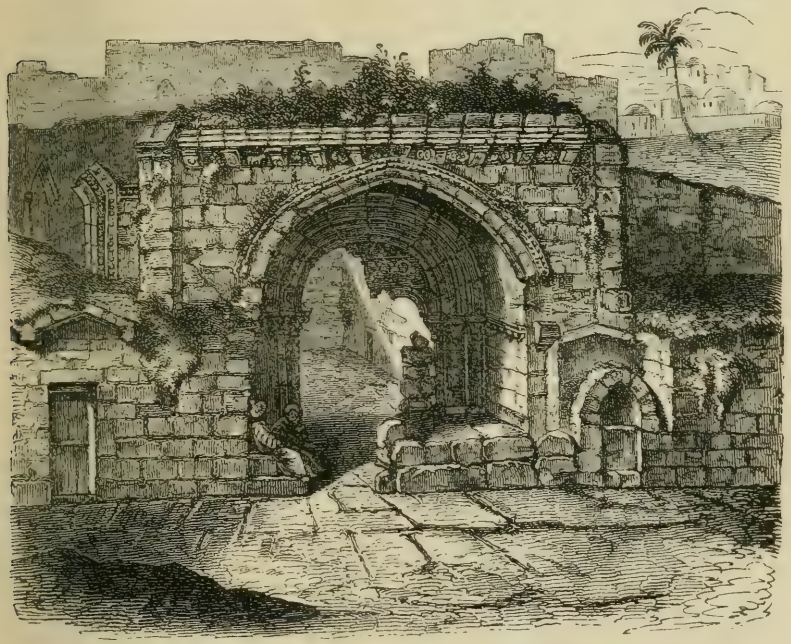
[1] Offenbar im Hinblick auf das Wort: „Ihr habt es Mir gethan." (Oben S. 293.)



Rhodus.

Siegel der Johanniter.

Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer kam, als zweite Pflicht der Mitglieder, der Kampf gegen die Ungläubigen hinzu. Ihre dießfälligen Verdienste um das christliche Abendland sind unsterblich[1]. Ein wehmüthiges Andenken an sie bilden die herrlichen Ruinen des ehemaligen Johanniter-Hospitals und der dazu gehörigen Kirche Mariä Majoris, d. i. der größeren Marienkirche, die man in Jerusalem gegenüber der Grabeskirche erblickt[2]. Eine noch lebendigere Erinnerung gewährt die Stadt Rhodus, in welcher die Festungswerke, ja sogar die meist einstöckigen Häuser sich beinahe unverändert in dem Zustande erhalten haben, wie zur Zeit jener christlichen Helden, welche sie bis zum letzten Hauche vertheidigt. Alte Kreuze, Wappen der edelsten Familien Europa's, lateinische Inschriften u. s. w. trifft man neben unförmlichen Kanonen, steinernen Kanonenkugeln u. dgl. noch heute in diesem alten Bollwerke des Glaubens. Der Hafen ist jedoch mit Schlamm und Trümmern angefüllt. Jetzt ist die Stadt Rhodus der Sitz eines türkischen Statthalters und eines griechischen Erzbischofs, und



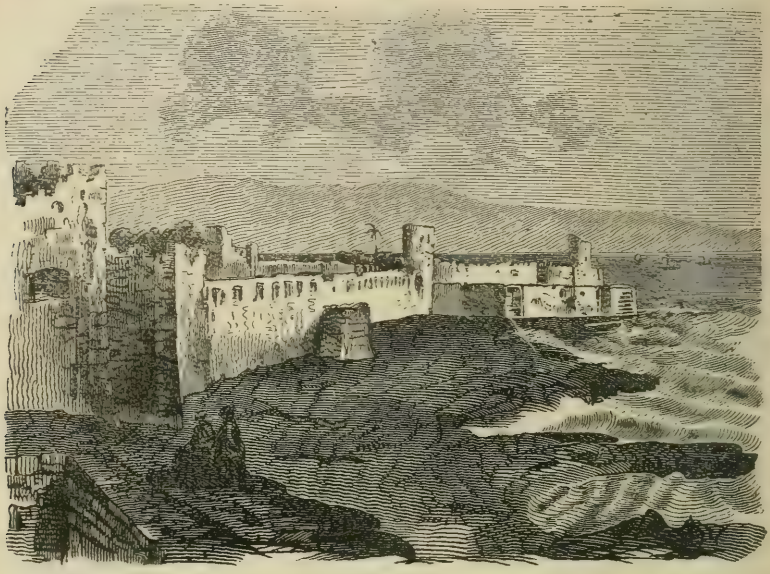
Portal der Kirche Mariä Majoris in Jerusalem.

[1] Ueber den Orden vgl. Das heilige Land, 1864. S. 140.

[2] Gelegentlich der Eröffnung des Suezkanals erhielt der Kronprinz von Preußen dieß Grundstück vom Sultan zum Geschenk und trat am 4. Nov. 1869 dessen Besitz an. (Das heilige Land, 1869. S. 238 ff. — 1871. S. 161 f. vgl. 1864. S. 43.)

hat beiläufig 10,000 Einwohner, worunter 200 Katholiken mit einer kleinen Kirche, an welcher drei Ordenspriester thätig sind. Auf der ganzen Insel mögen sich 30,000 Einwohner, darunter etwa 2000 Katholiken, befinden. Das ehemalige lateinische Erzbisthum Rhodus wurde mit dem bischöflichen Sitze zu Malta vereinigt. (Mislin, Die heiligen Orte. I. S. 247 ff. Die kathol. Missionen, illustr. Zeitschr. 1873. S. 91.)

Ptolemais [1], in uralter Zeit Akko, von den Johannitern St. Jean d'Acre, jetzt Akka genannt (vgl. Bd. I. S. 703 f. auch S. 399. 557) eine alte Seestadt, die in der christlichen Zeit zur größten Berühmtheit gelangte. Als Bischof von Ptolemais oder Akka, Akkon, erschien Clarus auf der Synode zu Cäsarea im J. 198, Aeneas zu Nicäa 325 u. s. w. Im Jahre 1104 von Balduin I. mit Hülfe einer genuesischen Flotte erobert, ward die Stadt der Hauptlandungsplatz für die Kreuzfahrer und Pilger, und der Mittelpunkt des Großhandels zwischen Morgen- und Abendland. Im Jahre 1187 fiel sie in die



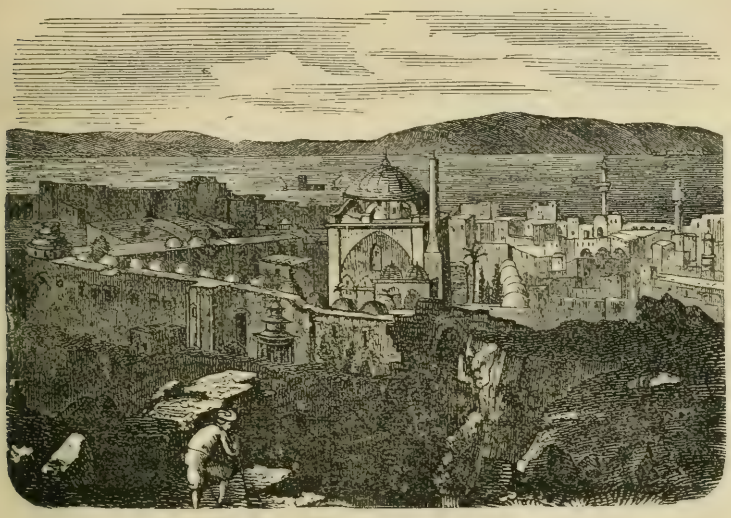
St. Jean d'Acre von der Seeseite.

Hände Saladins, ward aber nach heldenmüthigen Kämpfen 1191 durch Richard Löwenherz und Philipp August von Frankreich wieder den Christen erobert. Während der Belagerung stifteten einige deutsche Edle zunächst zur Verpflegung von Verwundeten den deutschen Orden, auch Orden der St. Marienritter oder der Kreuzherren genannt [2]. Akka war auch Anfangs der Hauptsitz dieses Ordens. Im Jahr 1192 erwählten auch die Johanniter-Ritter die Stadt zum Sitze ihres Ordens. Hundert Jahre lang wehten die christlichen Banner auf den Zinnen von St. Jean d'Acre. Im Jahre 1291 aber erstürmte der Sultan von Aegypten, Melek el Aschraf, nach wiederholten Angriffen die nur noch von den Johanniter- und Tempelrittern vertheidigte Stadt,

[1] So wurde sie wohl genannt von Ptolemäus VIII., Lathyrus, der sie dem jüdischen König Alexander Jannäus 105 v. Chr. wegnahm. (Vgl. Bd. I. S. 682. 707.)

[2] Die Kapelle ihres Hospitals, des „deutschen Hauses", in Jerusalem war der seligsten Jungfrau geweiht. Ihr Ordenskleid war ein weißer Mantel mit schwarzem Kreuz.

wobei 60,000 Einwohner niedergemetzelt und 6000 als Sklaven nach Aegypten verkauft wurden. Im Jahre 1799 ward St. Jean d'Acre von Bonaparte, jedoch vergeblich, belagert; 1832 nahm es Ibrahim Pascha, Sohn des Mehemed Ali, Vicekönigs von Aegypten, nach sechsmonatlicher Belagerung; 1840 von der vereinigten englisch-österreichischen Flotte beschossen, kam es wieder unter die Botmäßigkeit der Türken. Die Stadt zählt gegenwärtig bei 12,000 Ein-



St. Jean d'Acre von der Landseite.

wohner, wovon 9000 Mohammedaner, 1400 unirte Griechen und 70 lateinische Katholiken. Auf einer Anhöhe nahe am Meere ragen die Trümmer der berühmten St. Andreaskirche hervor, und in der Mitte der Stadt liegen die Ueberreste des Palastes, welchen einst der Großmeister der Johanniter bewohnte, hinter ihnen das zerfallene Gemäuer der einst so herrlichen St. Johanneskirche. Das Franziskanerkloster, welches im Jahre 1837 in Folge eines heftigen Erdbebens großentheils zusammenstürzte, hat zwei bis drei Mönche. In jüngster Zeit haben die Katholiken zwei Schulen gegründet; das Kloster wurde restaurirt und eine neue Kapelle erbaut. Seit 1861 haben dort die Nonnen von Nazareth ein Kloster und eine Schule von 170 Kindern. Sie üben auch Krankenpflege und wirken auch sonst sehr segensreich. (Das heilige Land. 1857. S. 127; 1865. S. 33. 70; 1867. S. 92; 1871. S. 125; 1872. S. 88; 1873. S. 2. Vgl. Annalen ꝛc. 1853. Nr. 113. S. 245.)

Der Völkerapostel in Gefangenschaft.

58—63 oder 53—58 n. Chr.)

96. a. Paulus wird in Jerusalem ergriffen und vor den hohen Rath gestellt. (58 oder 53 n. Chr.)

(Apostelgesch. 21, 17—23, 10.)

In **Jerusalem**[1] nahmen die Brüder den Paulus und seine Begleiter

[1] Zum fünften Male seit seiner Bekehrung ist der Apostel dort. (Vgl. 528.)

freudig auf. Am folgenden Tage ging Paulus mit seinen Begleitern zu Jakobus, und alle Presbyter (S. 492) kamen da zusammen. Hier erzählte Paulus ausführlich, was Gott unter den Heiden durch seinen Dienst gethan. Sie priesen Gott dafür, eröffneten ihm aber auch, daß die Judenchristen, die sämmtlich Eiferer für das Gesetz seien, ihn für einen Feind des Gesetzes hielten, welcher die unter den Heiden wohnenden Juden zum Abfall von Moses und dem Gesetze verleite. Sie riethen ihm daher, durch eine öffentliche Handlung seine Hochachtung vor dem Gesetze zu zeigen, nämlich an vier Männer, die ein Nazaräergelübde gethan hatten (vgl. Bd. I. S. 326), sich anzuschließen und mit ihnen im Tempel bei den Priestern die dießfällige Anzeige zu machen.

Paulus that nach diesem Rathe[1]. Als er aber nach Ablauf der sieben Tage wieder im Tempel war und ihn einige Juden aus Kleinasien dort erblickten, wiegelten sie alles Volk auf, legten Hand an ihn und schrieen: „Israeliten, helfet! Dieß ist der Mensch, welcher überall und vor Allen wider das Volk, das Gesetz und diesen Ort predigt; nun hat er gar Heiden in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweiht.“[2] Sie hatten nämlich den Heidenchristen Trophimus aus Ephesus (S. 534) in der Stadt bei ihm gesehen und meinten, Paulus habe ihn in den Tempel geführt. Da kam die ganze Stadt in Bewegung, und das Volk lief zusammen; sie ergriffen Paulus und schleppten ihn aus dem Tempel; und sogleich wurden dessen Thüren geschlossen. Während sie ihn zu tödten suchten, ward dem Obersten der Cohorte in der Burg Antonia, Namens Lysias angezeigt, ganz Jerusalem sei in Bewegung. Er nahm sogleich Soldaten und Hauptleute und eilte hinab zu ihnen. Da sie aber den Obersten und die Soldaten sahen, hörten sie auf, Paulus zu schlagen. Der Oberste trat hinzu, ergriff ihn und befahl, ihn mit zwei Ketten zu fesseln und fragte, wer er sei, und was er gethan habe. Da rief der Eine dieß, der Andere jenes. In dem unverständlichen Lärmen gebot der Oberste, den Apostel auf die Burg zu bringen. Die Volksmenge drängte so ungestüm nach, daß die Soldaten ihn die Stufen hinauf tragen mußten; die Menge aber schrie: „Hinweg mit ihm!“ (Vgl. S. 354.) Vor dem Eingang in die Burg sagte Paulus dem Obersten: „Ist es mir erlaubt,

---

[1] Daß ein solcher Rath damals noch gegeben und befolgt werden konnte, vgl. oben S. 514 f.

[2] Den Vorhof der Israeliten zu betreten, war den Heiden bei Todesstrafe verboten. (S. 61.) Paulus befand sich, da er ergriffen wurde, sicher im Vorhof der Israeliten, wurde durch den Vorhof der Frauen und den Zwinger herabgeschleppt in den Vorhof der Heiden, wo nun die Römer von der Burg Antonia herbeieilten und den Apostel die zum Vorhof des Tempels führende Treppe der Burg hinaufführten. (Vgl. den Plan des Tempels S. 60; auch S. 61 f.)

zum Volke zu sprechen?" Jener erwiederte: „Du verstehst Griechisch? Du bist also nicht der Aegyptier, der vor einiger Zeit Aufruhr erregte und die 4000 Mann Meuchelmörder in die Wüste geführt hat?" [1] Paulus sprach: „Ich bin ein jüdischer Mann aus Tarsus, Bürger dieser nicht unberühmten Stadt Ciliciens; ich bitte dich aber, erlaube mir, zum Volke zu reden."

Da jener es erlaubt, trat Paulus auf die Stufen und winkte mit der Hand dem Volke. Da entstand eine große Stille, und er redete sie hebräisch an und sprach: „Männer, Brüder und Väter! höret, wie ich mich jetzt vor euch verantworte." Da sie aber hörten, daß er in hebräischer Sprache zu ihnen redete, wurden sie noch stiller. Er erzählte nun, wie er aus einem Eiferer für das Gesetz und einem Verfolger des Christenthums wunderbarer Weise zu einem Apostel Jesu bekehrt worden. (Oben S. 474 ff.) Sie hörten ihn ruhig an bis zu dem Worte, das der Herr bei jener Erscheinung in Jerusalem (S. 478) zu ihm gesprochen: „Ziehe hin; denn Ich will dich ferne unter die Heiden senden!" Da schrieen sie: „Weg von der Erde mit einem Solchen! Denn es gehört sich nicht, daß er lebe!" Dabei warfen sie ihre Oberkleider weg und schleuderten Staub in die Luft[2]. Da gebot der Oberste, Paulus in die Burg zu führen, ihn zu geißeln und zu foltern, um zu erfahren, weßhalb das Volk so gegen ihn geschrieen. Als sie ihn zur Geißelung festgebunden, sprach Paulus zu dem Hauptmann, der dabei stand: „Ist es euch erlaubt, einen römischen Bürger und dazu noch ohne richterlichen Spruch zu geißeln?" Da der Hauptmann dieß hörte, ging er zum Obersten, meldete es ihm und sprach: „Was willst du thun? Dieser Mensch ist ein römischer Bürger." Sogleich standen die, welche ihn hatten foltern wollen, von ihm ab. Auch ward dem Obersten bange darüber, daß er ihn nur hatte fesseln lassen. (Vgl. S. 519. A. 2.)

Um aber die Anklage der Juden doch genau zu erfahren, ließ der Befehlshaber am folgenden Tage den hohen Rath sich versammeln und stellte Paulus vor denselben. Paulus sah festen Blickes auf den hohen Rath und sprach: „Männer, Brüder! Mit einem ganz guten Gewissen bin ich vor Gott gewandelt bis auf den heutigen Tag." Der

---

[1] Er glaubte sonach, in Paulus dieses Volksverführers habhaft geworden zu sein, der nach Josephus (Bell. jud. II. 14, 2; Antt. XX. 8, 6) 30,000 Menschen auf dem Oelberg zusammengebracht hatte, aber vom Landpfleger Felix überwältigt, nur mit einem kleinen Theil entronnen war. (Vgl. oben S. 284. 458.) Meuchelmörder oder Banditen (eigentlich Sicarier von *Sica*, einem kurzen Dolch, den sie unter dem Kleid verborgen trugen) hießen die Parteigänger solcher Betrüger, weil sie zu jeder Schandthat bereit waren.

[2] Zeichen des Abscheu's und äußersten Unwillens.

Hoheprieſter Ananias[1] aber befahl denen, die bei ihm ſtanden, ihm auf den Mund zu ſchlagen. Da ſprach Paulus zu ihm: „Gott wird dich ſchlagen, du getünchte Wand![2] Du ſitzeſt da, um mich nach dem Geſetze zu richten, und heißeſt mich ſchlagen wider das Geſetz!“[3] Die Dabeiſtehenden aber ſprachen: „Den Hohenprieſter Gottes läſterſt du?“ Da ſprach Paulus: „Brüder, ich wußte nicht, daß es der Hoheprieſter ſei. Denn es ſteht geſchrieben: Einen Obern deines Volkes ſollſt du nicht läſtern.“ (2 Moſ. 22, 28.) Weil aber Paulus wußte, daß der hohe Rath in die Parteien der Sadducäer und der Phariſäer geſpalten ſei, ſo rief er unter ſie: „Männer, Brüder, ich bin ein Phariſäer, eines Phariſäers Sohn; wegen der Hoffnung der Auferſtehung der Todten werde ich gerichtet.“[4] Als er dieß ge-

---

[1] **Ananias** war ein ſtolzer und grauſamer Menſch (*Joseph.* Antt. XX. 8 sq.): ſo zeigt er ſich auch hier; er deutet die Verſicherung des Paulus, die aus reinem Bewußtſein ſeines redlichen Eifers hervorgegangen war (vgl. 2 Kor. 1, 12; 1 Kor. 4, 3. 4), als freche Anmaßung. Er war, auf Anlaß der zwiſchen den Juden und Samaritern vorgefallenen Gewaltthätigkeiten, an denen er große Schuld trug, mit Andern vom ſyriſchen Statthalter Quadratus zur Verantwortung nach Rom geſchickt worden. (*Joseph.* Antt. XX. 6, 2; Bell. II. 12, 6.) Ob er im Amt belaſſen worden, ob er widerrechtlich ſich eingedrängt, ob er nur überhaupt rechtmäßiger Hoherprieſter ſei, konnte zweifelhaft ſein, um ſo mehr, als damals bereits die Geſetzloſigkeit in Jeruſalem einen hohen Grad erreicht hatte, und die hohenprieſterlichen Familien häufig in den Straßen ſich blutig bekämpften, um das Amt des Hohenprieſters an ſich zu reißen. Jedenfalls wußte Paulus, der nach ſo langer Abweſenheit erſt wieder einige Tage in Jeruſalem war, nicht, daß Ananias wirklicher Hoherprieſter ſei, — ob in Folge dieſer Verhältniſſe, oder weil er ihn nicht von Angeſicht kannte, und derſelbe noch nicht auf dem Stuhl des Vorſitzenden Platz genommen ꝛc., muß dahingeſtellt bleiben. (Vgl. Freiburger Kirchenlex. I. S. 224.)

[2] Du Heuchler! (Vgl. S. 279.) Der Apoſtel ſagt dem Ananias das gewiſſe Strafgericht Gottes vorher. Seine Prophezeiung ging in Erfüllung, als im jüdiſchen Kriege die Sikarier unter Manahem ſich Jeruſalems bemächtigten, und den Ananias und ſeinen Bruder ermordeten. (*Joseph.* Bell. II. 17, 9.)

[3] Dieſes verlangte ein gerechtes Gericht und vor jeder Strafe ein Verhör und die Ueberführung durch mehrere Zeugen ꝛc. (5 Moſ. 16, 18. 19; 19, 15; Bd. I. S. 329 f.)

[4] Paulus hatte ſich aus der brutalen Behandlung, die ihm auf ſeine ganz unſchuldigen Eingangsworte vom Hohenprieſter widerfahren, ſattſam überzeugt, daß ein offenes Eingehen auf die Anſchuldigung, als ſei er ein geſchworener Feind des moſaiſchen Geſetzes, nur die blinden Leidenſchaften der Verſammlung gegen ihn aufreizen würde. Er griff daher mit kluger Geiſtesgegenwart zu dem Mittel, die Sitzung dadurch erfolglos zu machen, daß er die Verſammlung unter ſich ſelbſt entzweite. — Die Predigt der Auferſtehung des Herrn war, wie die Grundlage des ganzen chriſtlichen Glaubens (1 Kor. 15, 12—55), ſo auch die nachdrucksvollſte Bekämpfung der Leugnung der Auferſtehung überhaupt. Darum fühlten ſich von Anfang an die Sadducäer dadurch beſonders geärgert. (Oben S. 452.)

sprochen, entstand Aufregung unter den Pharisäern und Sadducäern und die Menge spaltete sich. Denn die Sadducäer sagen, es gebe keine Auferstehung, keine Engel und keine Geister; die Pharisäer aber bekennen beides. Es entstand aber nun großes Geschrei; einige Pharisäer erhoben sich und sprachen: „Wir finden nichts Böses an diesem Menschen. Wie, wenn ein Geist mit ihm gesprochen hätte, oder ein Engel?" So groß wurde das Gezänke und Geschrei, daß der Oberste besorgte, Paulus möchte von ihnen zerrissen werden; daher ließ er Soldaten herabkommen, ihn aus ihrer Mitte reißen und in die Burg bringen.

96. b. Paulus vor dem Landpfleger Felix. Seine Gefangenschaft in Cäsarea. (58—60, oder 53—55 n. Chr.)

(Apostelgesch. 23, 11—24, 27.)

In der folgenden Nacht aber stand der Herr vor Paulus und sprach: „Sei guten Muths! Denn wie du Zeugniß von Mir gegeben in Jerusalem, so mußt du auch in Rom Zeugniß geben. (Vgl. S. 475. 501.)

Des andern Morgens aber verschworen sich mehr als vierzig Juden, weder essen noch trinken zu wollen, bis sie Paulus würden getödtet haben. Sie eröffneten den Hohenpriestern und Aeltesten ihren Anschlag und baten sie, den Paulus noch einmal vor den hohen Rath zu rufen, als wollten sie Genaueres über ihn erfahren; auf dem Weg dahin wollten sie ihn tödten. Allein der Schwestersohn des Paulus erfuhr von der Verabredung und hinterbrachte sie dem Paulus in der Burg. Dieser schickte ihn zum Obersten und ließ ihm den Anschlag zu wissen thun. Da schickte der Oberste in der Nacht den Paulus mit starker Bedeckung von Reiterei und Fußvolk nach Cäsarea zu dem römischen Landpfleger Felix[1] und sandte ein Schreiben mit, des

---

[1] **Claudius Antonius Felix** war ein Freigelassener des Kaisers Claudius und ein Bruder des Pallas, des ersten Günstlings des Kaisers Nero. Nachdem er Samaria verwaltet, verschaffte ihm der Einfluß seines Bruders noch unter Claudius die Statthalterschaft über Judäa und Galiläa im Jahre 52 n. Chr., nach Absetzung und Verbannung des seitherigen Statthalters Ventidius Cumanus 47—52. Er wird selbst von dem heidnischen Geschichtschreiber Tacitus als ein habsüchtiger, grausamer, sittenloser Mann geschildert, „der in Judäa die Macht eines Königs mit dem Geist eines Sklaven gehandhabt, da er im Vertrauen auf so mächtigen Schutz glaubte, alle Uebelthaten ungestraft vollbringen zu dürfen." (*Tacit.* Hist. V. 9; Annal. XII. 54.) Unter Anderem wußte er die Drusilla, Tochter Agrippa's I. (S. 13) und Gemahlin des Königs Aziz von Emesa, zu überreden, ihren Gemahl zu verlassen und sich mit ihm selbst zu verehelichen. Den Hohenpriester Jonathas aber, der ihn bat, er möge doch seine Verwaltung besser führen, ließ er durch gedungene Meuchelmörder tödten. (*Joseph.* Antt. XX. 7, 1 f.; 8, 5.)

Inhalts, den Gefangenen habe er den Juden, die ihn tödten wollten, entrissen, da er in Erfahrung gebracht, daß er ein Römer sei; man habe ihn angeschuldigt wegen Streitfragen des jüdischen Gesetzes, aber er sei keines Verbrechens schuldig, welches Tod oder Fesseln verdiene; wegen eines heimlichen Anschlages der Juden gegen sein Leben sende er ihn dem Felix, vor den er auch die Ankläger beschieden habe.

Nach fünf Tagen erschien der Hohepriester Ananias mit einigen von den Aeltesten und einem Anwalt Tertullus[1] vor dem Richterstuhle des Landpflegers. Tertullus klagte den Paulus an als einen pestartigen Aufruhrstifter unter allen Juden in der ganzen Welt und als Rädelsführer der Secte der Nazarener, welcher sogar versucht, den Tempel zu entweihen, und welchen der Oberste Lysias unrechtmäßiger Weise mit großer Gewaltthätigkeit dem jüdischen Gerichte entzogen habe. Paulus erzählte dem entgegen einfach den Hergang in Jerusalem. Felix erkannte gar wohl, um was es sich handelte[2], brach aber die Verhandlung mit dem Bemerken ab, wenn der Oberste Lysias herabkomme, wolle er diesen vernehmen[3]. Wenn er nun auch Paulus gefangen hielt, so befahl er doch, ihn mild zu behandeln und Niemand von den Seinen[4] zu hindern, ihm Dienste zu leisten.

Nach einigen Tagen kam Felix mit seiner Gemahlin Drusilla, die eine Jüdin war, und rief den Paulus, um von ihm den Glauben an Jesum Christum zu hören. Da aber Paulus von der Gerechtigkeit, der Keuschheit und dem zukünftigen Gerichte sprach[5], erzitterte Felix und sagte: „Für jetzt gehe; zu einer gelegenen Zeit will ich dich wieder rufen.“ Er rief auch wirklich den Apostel noch öfters zu sich und unterredete sich mit ihm, aber nur, weil er von ihm (für den Fall der Freilassung) Geld zu bekommen hoffte. Nach zwei Jahren

---

[1] Ananias hatte den römischen Sachwalter gewählt, um durch dessen Vertrautheit mit den Formen der römischen Rechtspflege desto eher durchzudringen.

[2] Felix konnte leicht Kenntniß von der christlichen Religion und ihrer Anfeindung durch die Juden haben, da er schon längere Zeit in Samaria und vielleicht schon sechs Jahre Landpfleger war, und weil sich in seiner Residenzstadt Cäsarea selbst eine christliche Gemeinde befand. (S. 538.) Ueberdieß war seine Gemahlin Drusilla selbst eine geborene Jüdin.

[3] Von der Unschuld des Apostels überzeugt, wagte er doch nicht, ihn freizugeben, aus Furcht, dadurch die Wuth der Juden und besonders ihrer Häupter auf's höchste zu reizen. Daher die Ausflucht; doch ließ er den Apostel auf's mildeste behandeln.

[4] Dort wohnte der Diakon Philippus und eine ganze Christengemeinde. An der Seite des Apostels waren Lukas, Aristarchus, Trophimus; auch Verwandte hatte er in der Nähe. (Vgl. S. 547.)

[5] Er that dieß wohl im Hinblick auf die unerlaubte Verbindung des Felix mit Drusilla, auf dessen Habsucht und Gewissenlosigkeit überhaupt. (S. 547. A. 1.)

ward Felix abberufen [1], ließ aber den Paulus gefangen zurück, um sich den Juden gefällig zu zeigen.

96. c. Paulus vor dem Landpfleger Festus und vor Herodes Agrippa II. (60 oder 55 n. Chr.)

(Apostelgesch. K. 25 und 26.)

Festus [2], der Nachfolger des Felix, kam schon drei Tage nach seiner Ankunft in Cäsarea nach Jerusalem und ward alsbald von den Hohenpriestern und Vornehmsten der Juden angegangen, die es sich als eine besondere Gnade erbaten, daß er den Paulus nach Jerusalem führen lasse; denn unterwegs wollten sie ihn ermorden. Festus beschied sie aber vor seinen Richterstuhl nach Cäsarea. Sie erschienen ohne Verweilen daselbst und brachten viele und schwere Anklagen wider Paulus vor, die sie nicht zu beweisen vermochten, indeß Paulus zu seiner Rechtfertigung sagte: „Weder gegen das Gesetz der Juden, noch gegen den Tempel, noch gegen den Kaiser habe ich etwas begangen." Festus aber, der sich den Juden gefällig erweisen wollte, fragte schließlich den Apostel: „Willst du nach Jerusalem hinaufgehen und dort hierüber gerichtet werden von mir?" Da sprach Paulus: „Vor dem Richterstuhl des Kaisers stehe ich; da muß ich gerichtet werden [3]. Den Juden habe ich Nichts zu Leid gethan, wie du wohl weißt. Wenn ich etwas begangen habe, was den Tod verdient, so weigere ich mich nicht, zu sterben; ist aber Nichts an dem, dessen sie mich beschuldigen, so vermag Niemand mich ihnen zu überliefern. Ich rufe den Kaiser an [4]. Hierauf sagte Festus, nachdem er mit dem Gerichtshof sich besprochen: „Den Kaiser hast du angerufen; zum Kaiser sollst du gehen."

---

[1] Wegen seiner Grausamkeit bei Niederwerfung eines Straßentumultes in Cäsarea. Sein Bruder Pallas erwirkte ihm aber bei Nero, daß er nicht weiter bestraft wurde. Später aber wurde Felix wegen einer Verschwörung gegen das Leben des Kaisers hingerichtet. Drusilla kam mit ihrem und des Felix Sohn beim Ausbruch des Vesuv, 79 n. Chr., um.

[2] Porcius Festus war im Ganzen ein Gerechtigkeit liebender Mann. (*Joseph.* Antt. XX. 8, 11.)

[3] Als römischer Bürger kann ich nicht gezwungen werden, mich vom hohen Rathe in Jerusalem richten zu lassen; habe vielmehr das Recht, zu verlangen, daß ich hier von dem Stellvertreter des Kaisers gerichtet werde.

[4] Jeder römische Bürger, der verurtheilt werden sollte, hatte das Recht, an das römische Volk, beziehungsweise an dessen Haupt und Stellvertreter, den Kaiser, Berufung einzulegen. Paulus hatte bei dieser Berufung hauptsächlich im Auge, nach Rom zu kommen und auch dort an der Ausbreitung der christlichen Religion zu arbeiten. (Vgl. S. 532. 534. 547.)

Nach einigen Tagen kam der König **Agrippa**[1] mit **Berenike**[2] nach Cäsarea, um den Festus zu begrüßen. Am folgenden Tage erschienen Agrippa und Berenike mit großem Gepränge sammt den Kriegsobersten und vornehmsten Männern der Stadt im Verhörsaale, und auf des Festus Geheiß ward Paulus vorgeführt. Festus hob in feierlicher Rede hervor, welch' ein Aufruhr gegen Paulus in Jerusalem gewesen, wie die Juden ihn zum Tode verlangt, er aber keine Schuld an ihm gefunden, und nun, da derselbe an den Kaiser appellirt, nicht wisse, was er über ihn berichten solle. Darum habe er ihn dem Könige vorführen lassen, damit er nach dem Verhör wisse, was er dem Kaiser zu schreiben habe. Agrippa ertheilte nun Paulus die Erlaubniß, für sich zu sprechen. Da streckte Paulus die Hand aus und hob an, sich zu verantworten:

„Ich schätze mich glücklich, o König Agrippa, über Alles, dessen die Juden mich beschuldigen, vor dir mich heute verantworten zu dürfen, besonders, weil du aller jüdischen Gebräuche und Streitfragen kundig bist." Er hob sodann hervor, wie er allein wegen jener Verheißung vor Gericht stehe, auf welche Israel Tag und Nacht gehofft habe[3]. Hierauf erzählte er ausführlich, wie heftig er einst die Christen verfolgt, wie er wunderbar bekehrt worden und wie er seitdem Juden und Heiden die Buße predige und nur das verkünde, was Moses und die Propheten geweissagt: daß Christus leiden, als der Erste von den Todten auferstehen (vgl. Kol. 1, 18; 1 Kor. 15, 23) und (durch Seine Apostel) Juden und Heiden das wahre Licht[4] verkünden werde.

Ueber diese Mittheilungen des Apostels ganz außer sich, rief Festus mit lauter Stimme aus: „Du bist von Sinnen, Paulus! Das

---

[1] **Agrippa** II. war der einzige Sohn des Herodes Agrippa I. (S. 13. 496), und bei dessen Tod erst 17 Jahre alt. Darum ward er von den Rathgebern des Kaisers Claudius für zu jung erkannt, um das väterliche Reich zu übernehmen. Das Judenland ward daher wieder eine von Landpflegern verwaltete römische Provinz. Nach dem Tode seines Oheims, Herodes von Chalcis, erhielt er jedoch dieß Fürstenthum, einige Jahre später aber dafür das ehemalige Vierfürstenthum Gaulonitis, Trachonitis und Batanäa und vom Kaiser Nero noch einige Städte. Ein Günstling und treuer Freund der Römer, war er bei den Juden wenig beliebt, welche er insbesondere abstieß durch die Willkür, mit der er so häufig von seinem Rechte Gebrauch machte, Hohepriester einzusetzen. Es ward ihm jedoch gründliche Kenntniß des Gesetzes nachgerühmt.

[2] **Berenike**, Schwester Agrippa's II., war die älteste Tochter Agrippa's I. und Enkelin jener Berenike, welche mit Aristobul, dem Sohne Herodes d. Gr. und der Mariamne, vermählt war. Von seltener Schönheit, war sie ihres ausgelassenen Lebens wegen berüchtigt. Sie wurde selbst beschuldigt, mit ihrem Bruder Agrippa II. in blutschänderischem Umgange gelebt zu haben. Später wußte sie den römischen Feldherrn Titus für sich zu gewinnen und wäre dessen Gemahlin und Kaiserin geworden, wenn nicht allgemeiner Unwille sich dagegen erhoben hätte.

[3] D. i. weil er die Ankunft des den Israeliten so oft verheißenen und von ihnen so sehnlich erwarteten Messias verkünde.

[4] Jesus, das ewige Licht Selbst, und die von Ihm gepredigten Wahrheiten, und damit Heil und ewiges Leben. (Vgl. S. 17. 29. 41. 96. 204. Bd. I. S. 624. 677 ꝛc.)

viele Studieren macht dich unsinnig!" Paulus aber entgegnete: „Nicht von Sinnen bin ich, bester Festus, sondern Worte der Wahrheit und Nüchternheit rede ich. Es weiß ja von diesen Dingen der König recht wohl; ist ja Nichts davon in einem Winkel geschehen. Glaubst du, König Agrippa, den Propheten? Ich weiß, daß du glaubst!" Agrippa aber sprach zu Paulus: „Beinahe beredest du mich, ein Christ zu werden." Paulus sprach: „Wollte Gott, daß nicht bloß beinahe, sondern völlig, nicht allein du, sondern auch alle, die mich hören, heute das würden, was ich bin, ausgenommen diese Bande." Da stand der König auf und der Landpfleger und Berenike und die bei ihnen saßen. Nachdem sie weggegangen, sagten sie zu einander: „Nichts, was Tod oder Fesseln verdiente, hat dieser Mensch gethan." Agrippa aber sprach zu Festus: „Man könnte diesen Menschen freilassen, wenn er nicht den Kaiser angerufen hätte."

96. d. Reise des hl. Paulus nach Rom. (60—61 oder 55—56 n. Chr.)

(Apostelgesch. 27, 1—28, 16.)

Paulus wurde jetzt sammt den übrigen Gefangenen einem Hauptmann von der kaiserlichen Schaar[1], Namens Julius, übergeben und bestieg mit Lukas und Aristarchus (S. 524. 533 f. 548) ein Schiff von Adrumet[2]. Man kam am folgenden Tag nach **Sidon** (S. 169 ff.), und Julius, der gegen Paulus menschenfreundlich handelte, erlaubte ihm, zu seinen Freunden in der Stadt zu gehen und ihrer Pflege zu genießen. Die weitere Reise ging an der Ost- und Nordküste von Cypern und an der Küste von Cilicien und Pamphylien vorbei nach **Myra** in Lycien. (S. 509.)[3] Daselbst traf der Hauptmann ein Schiff von Alexandria, das nach Italien fuhr, und stieg mit seinen Gefangenen an Bord desselben. Ungünstiger Wind machte nun viele Tage die Fahrt beschwerlich. Nur mit Mühe erreichten sie die Höhe von Gnidus[4] und schifften dann

---

[1] Es war dieß wohl diejenige der zu Cäsarea stationirten Cohorten, welche als Leibgarde des Kaisers galt. Sie war vielleicht gleichbedeutend mit der italischen Heerschaar. (Oben S. 486. A. 1.)

[2] **Adrumet,** eine von den Athenern gegründete Handelsstadt Großmysiens (S. 520) am ägäischen Meere, Lesbos gegenüber. Das jetzige Adramytti, von schönen Olivenwaldungen umgeben, ist noch immer eine ansehnliche Stadt.

[3] Im lateinischen Text steht Lystra (nicht das in Lykaonien, oben S. 509), was nicht näher bekannt ist. — Von Cäsarea nach Sidon hatten sie etwa 15, von da nach Myra über 100 Meilen.

[4] Von Myra nach Gnidus beträgt die Entfernung gegen 40 Meilen; von da nach Salmona gegen 30, weiter nach Thalassa etwa 10 und von da bis Malta bei 150 Meilen.

an der Ostküste von Kreta bei Salmona hin und vermochten kaum bei einem Ort an der Südküste anzulegen, welcher **Boniportus** heißt, und in dessen Nähe die Stadt Thalassa war.

Bereits war die Fahrt unsicher geworden, weil die Zeit der Fasten [1] schon vorüber war. Vergebens warnte Paulus: „Männer, ich sehe, daß die Fahrt schlimm und sehr gefährlich zu werden anfängt, nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben." Der Hauptmann glaubte dem Steuermann und Schiffsherrn mehr und fuhr weiter, um wo möglich Phönice am westlichen Theil der Südküste zu erreichen, dessen Hafen zum Ueberwintern bequemer war. Aber bald erhob sich ein so heftiger Sturm, daß man das Schiff wehrlos den Winden preisgeben und bereits die Ladung über Bord werfen mußte.

Schon mehrere Tage und Nächte hatte man weder Sonne noch Sterne mehr gesehen; der Sturm wüthete fort, und alle Hoffnung der Rettung war verschwunden. Da die Leute der ununterbrochenen Arbeit wegen schon lange Nichts mehr genossen hatten, trat Paulus unter sie und sprach: „Man hätte zwar, o Männer! mich hören und nicht von Kreta abfahren sollen. Doch für jetzt mahne ich euch, guten Muthes zu sein; denn kein Menschenleben aus euch wird verloren gehen; einzig nur das Schiff. Denn in dieser Nacht erschien mir ein Engel Gottes, Dessen ich bin und Dem ich diene [2], und sprach: „Fürchte dir nicht, Paulus. Du mußt dem Kaiser vorgestellt werden, und siehe, Gott hat dir Alle geschenkt, die mit dir im Schiffe sind [3]. Deßhalb seid gutes Muthes, Männer! denn ich glaube Gott, daß es so geschehen wird. Wir müssen aber auf eine Insel verschlagen werden." Als nun die vierzehnte Nacht kam, seitdem sie auf dem Meere umhertrieben, entdeckte man um Mitternacht Land und warf vier Anker aus, um nicht auf Klippen zu gerathen. Die Schiffer suchten zu entfliehen und hatten unter dem Vorwand, auch am Vordertheil des Schiffes Anker zu werfen, das Boot in's Meer gelassen. Paulus aber sprach zum Hauptmann und den Soldaten: „Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, so könnt ihr nicht gerettet werden." Da hieben die Soldaten die Taue des Bootes ab und ließen es davontreiben. Am Morgen ermahnte Paulus Alle, Speise zu sich zu nehmen, und versicherte nochmals: „Keinem von euch wird ein Haar vom Haupte verloren gehen." Er nahm

---

[1] Das allgemeine Fasten am großen Versöhnungstage, welcher auf den 10. Tisri fiel (Bd. I. S. 241), d. i. gegen Ende Septembers, also um die Herbst-Tag- und Nachtgleiche, um welche bekanntlich die Meere meistens von Stürmen heimgesucht sind.

[2] Eine unzweideutige Bezeichnung für „mein Schutzengel". (Vgl. S. 497.)

[3] Gott wird deinetwegen und auf deine Fürbitte hin Alle, die sich mit dir auf dem Schiffe befinden, am Leben erhalten.

hierauf selbst Brod, dankte Gott in Aller Gegenwart, brach es und begann zu essen. Da faßten Alle wieder Muth und aßen gleichfalls.

Dann erleichterten sie das Schiff und warfen auch noch das Getreide in's Meer. Als es vollends Tag geworden war, ließen sie das Schiff gegen das Land treiben. Sie wurden nach einer Landzunge getrieben, wo sie mit dem Schiffe festfuhren, so daß das Vordertheil unbeweglich fest saß, während das Hintertheil von den Wogen zertrümmert wurde. Da wollten die Soldaten die Gefangenen tödten, damit keiner durch Schwimmen entkomme. Der Hauptmann aber, der den Paulus erhalten wollte, ließ es nicht zu, sondern befahl, daß die, welche schwimmen könnten, sich zuerst in's Meer werfen und an's Land retten sollten. Die Uebrigen klammerten sich an Bretter und Schiffstrümmer an, und so kamen Alle, 276 an der Zahl, glücklich an's Land.

Sie erfuhren nun, daß die Insel **Melita** (Malta) heiße, und die Einwohner erzeigten sich gegen die Schiffbrüchigen sehr menschenfreundlich; denn sie zündeten sogleich wegen des Regens und der Kälte ein großes Feuer an und erquickten Alle. Da aber Paulus einen Haufen dürrer Reiser zusammenfaßte und auf das Feuer warf, fuhr der Hitze wegen eine Natter heraus und hing sich an seine Hand. Die Einwohner sahen das Thier an seiner Hand hängen und sprachen zu einander: „Gewiß, dieser Mensch ist ein Mörder, den die Vergeltung nicht leben läßt, obwohl er dem Meere entkommen." Paulus aber schleuderte das Thier in's Feuer, und es geschah ihm kein Leid. (Vgl. S. 437.) Jene aber erwarteten, er werde zu schwellen anfangen und sogleich todt hinfallen. Als sie aber nach längerem Warten sahen, daß ihm kein Leid geschehe, kamen sie auf andere Gedanken und sagten, er sei ein Gott. (Vgl. S. 506.)

Der Vornehmste der Insel, Namens **Publius**, der in jener Gegend seine Güter hatte, nahm die Schiffbrüchigen auf und bewirthete sie drei Tage lang freundlich. Der Vater des Publius aber lag am Fieber und an der Ruhr schwer darnieder. Zu diesem trat Paulus, betete, legte ihm die Hände auf und machte ihn gesund. Auf dieß hin brachte man alle Kranken der Insel herbei und sie wurden geheilt. Nun erzeigten die Einwohner dem Apostel und seinen Gefährten viele Ehren und versahen sie bei der Abfahrt mit allem Nöthigen.

Nach drei Monaten bestiegen sie wieder ein Schiff von Alexandria, das auf der Insel überwintert hatte. Die Reise ging über **Syrakus**, wo sie drei Tage blieben, und Rhegium nach **Puteoli**[1]. Hier fand

[1] Die Fahrt ging im Ganzen nordwärts; von Malta bis Syrakus am südlichen Theil der Westküste Siciliens über 20 Meilen; von da bis Rhegium an der Südwestspitze Italiens fast ebenso viel; von dort bis Puteoli an 50 Meilen. Von hier

Paulus Gläubige, blieb sieben Tage bei ihnen und brach dann nach Rom auf. Die Brüder in Rom, die von der Ankunft Pauli gehört hatten, kamen ihm bis Forum Appii und Tres Tabernä entgegen. Als Paulus sie sah, dankte er Gott und schöpfte frischen Muth[1]. In **Rom** angekommen, erhielt er die Erlaubniß, für sich zu bleiben mit dem Soldaten, der ihn bewachte[2].

Ueber die auf dieser **Reise des Apostels nach Rom** berührten Punkte sei hier noch Folgendes bemerkt:

Myra war eine der bedeutendsten Städte Lyciens (S. 509), seit Theodosius II. (408—450 n. Chr.) ward es die Hauptstadt des Landes. Besonders berühmt wurde es als Bischofssitz des hl. Nikolaus[3], des großen Wunderthäters, um 320 n. Chr. — Myra lag über eine Stunde vom Meere weg auf einem Felsen, hatte jedoch in Andriaka einen berühmten Seehafen. Die Stadt heißt noch jetzt bei den Griechen Myra, bei den Türken Dembre.

Die Stadt **Gnidus**[4] gehörte zu Karien (S. 520) und lag auf der Spitze der gleichnamigen Halbinsel. An ihrer Stelle finden sich noch Trümmer, sowie ein armseliger Ort Knido.

Kreta, eine im Süden des Archipelagus gelegene, 33 Meilen lange und 3—11 Meilen breite, getreide- und weinreiche Insel von 190 Quadratmeilen, zählte zur Zeit Homers (Iliad. II. 149) 100 Städte, war aber auch durch den schwelgerischen, habsüchtigen, falschen und gewaltthätigen Charakter ihrer Bewohner berüchtigt. (Vgl. Tit. 1, 12. 13.) Ohne Zweifel brachten die im Jahre 33 n. Chr. vom Pfingstfeste in Jerusalem heimkehrenden Juden (Apg. 2, 11; oben S. 448) die erste Nachricht vom Evangelium nach Kreta. Der hl. Paulus ließ den Titus in Kreta als Bischof zurück. (Vgl. Tit. 1, 5; oben S. 530. A. 4.) Von den genannten Städten lag Salmona auf der Ostküste, jetzt Kap Sidero genannt; Boniportus (d. i. Gut-Hafen) lag gegen das östliche Ende der Südküste; Thalassa (jetzt bei den Griechen

---

führte eine prächtige Staatsstraße, die Appische Straße, nach Forum Appii, 15 Meilen, nach Tres Tabernä drei, und nach Rom noch acht Meilen.

[1] Er schöpfte jetzt neue, zuversichtliche Hoffnung, daß seine apostolische Wirksamkeit in Rom eine gedeihliche sein werde.

[2] Paulus kam nicht mit den andern Gefangenen in das Staatsgefängniß, sondern durfte sich eine eigene Wohnung wählen, mußte aber einen Soldaten zu seiner Bewachung haben, an dessen linken Arm er mit seinem rechten Arm, wenigstens wenn er ausging, gefesselt war. Die Soldaten wechselten im Dienst und hatten strenge Verantwortung, ihren Gefangenen jeden Augenblick dem Gerichte stellen zu können. Die ausnehmend milde Behandlung verdankte Paulus sicher nicht bloß dem Bericht des Festus, der nichts besonders Belastendes zu melden hatte, sondern sicher noch mehr den Mittheilungen des Hauptmanns Julius, die ihn nicht bloß als schuldlos, sondern als höchst achtungswerth erscheinen lassen mußten. Daß er durch Julius auch unter den anderen kaiserlichen Officieren, und den Angehörigen des kaiserlichen Hauses selbst bekannt wurde und so seine Fesseln und seine Gefangenschaft in Rom nur noch mehr zur Ausbreitung des Evangeliums dienten, sagt er selbst ausdrücklich. (Phil. 1, 12; 4, 22.)

[3] Sein Leib, in Myra begraben, wurde 1087 nach Bari in Apulien (Unteritalien) übertragen und da am 9. Mai beigesetzt.

[4] Auch Gnidus, berühmt durch die Seeschlacht, in welcher der Athener Konon, als Führer der mit Athen verbündeten Perser, die Spartaner besiegte, 394 v. Chr.

Lasaia) lag ganz in der Nähe, Phönice über 20 Meilen davon, gegen das westliche Ende der Südküste.

Nach verschiedenen Wechselfällen steht es seit 1668 bleibend unter türkischer Herrschaft[1], und zählt die Insel, jetzt von ihrem Kreideboden (die Weiße), von den Türken Kirid genannt, gegen 180,000, nach Andern 300,000 Einwohner, meist Griechen und Türken. Die Väter Kapuziner haben daselbst eine Mission. In Canea auf der Nordküste haben die Schwestern vom hl. Joseph eine Erziehungsanstalt mit vier Schwestern und 55 Zöglingen nebst Schule und Freischule. (Das heilige Land. 1872. S. 120.)

Melita, jetzt **Malta** genannt, die südlichste der zu Europa gehörigen Inseln, zwischen Sicilien und der Küste von Afrika, sechs Quadratmeilen groß, war eine phönicisch-karthagische Colonie, ging aber mit der Zerstörung Karthago's an die Römer über. Im Jahre 818 von den Saracenen erobert, kam die Insel 1190 wieder in den Besitz der Christen unter dem Grafen Roger von Sicilien. Von da an blieb sie mit Sicilien vereinigt, bis Kaiser Karl V. um 1530 sie sammt den Inselchen Gozzo und Comino als Lehen den aus Rhodus vertriebenen Johannitern übergab, die von da an Malteserritter genannt wurden. (Oben S. 539.) Diese bildeten eine treffliche Schutzwehr gegen die 1517—1551 entstandenen Raubstaaten von Tunis, Tripolis und Algier, und machten sich besonders unter ihrem Großmeister Johann von la Valette durch Zurückweisung der türkischen Belagerung im Jahre 1565 berühmt. Als dagegen Bonaparte auf seinem Zuge nach Aegypten plötzlich vor Malta erschien, ergab sich die Insel ohne irgend einen Widerstand in Folge der Rathlosigkeit des Großmeisters Hompesch und des Verraths französischer Ritter. Zwei Jahre später mußte sich die Insel, ganz ausgehungert, an die Engländer ergeben, in deren Händen sie sich noch heute befindet. Die südöstlichen Gestade sind felsig und steil; die westliche und nördliche Seite dagegen hat viele Buchten, von welchen eine die St. Paulus-Bai heißt, weil Paulus hier als Schiffbrüchiger an's Land gekommen sein soll. Die Insel ist von ihren beiläufig 120,000 betriebsamen Einwohnern, die auch treffliche Seeleute sind, auf's beste cultivirt. Diese sind trotz unausgesetzter Bemühungen der Aussendlinge der englischen Bibelgesellschaft ihrem angestammten katholischen Glauben sehr anhänglich geblieben. Die jetzige, etwa 50,000 Einwohner zählende Hauptstadt La Valette, von dem berühmten Großmeister dieses Namens im Jahre 1566 gegründet, mit einem großen Hafen und gewaltigen Festungswerken, hat mehrere sehr schöne Kirchen, worunter vor Allem die Kathedrale vom hl. Johannes, deßgleichen Klöster von verschiedenen Orden. Fünfzehn Schwestern vom hl. Joseph leiten ein Waisenhaus und ein Pensionat mit 120 Zöglingen. (Ausführlicheres s. in Mislin, Die heiligen Orte. III. S. 531 ff.; vgl. Das heilige Land, 1872. S. 120; 1873. S. 44.)

Syrakus war im Alterthume die größte, reichste und mächtigste Stadt der Insel Sicilien, an deren östlicher Küste, mit einem guten Hafen. Das jetzige Siragosa mit 15,000 Einwohnern, Sitz eines Erzbischofs, zeigt noch viele Ruinen des alten Syrakus.

Rhegium lag an der südwestlichen Spitze von Unteritalien an der Meerenge zwischen Italien und Sicilien, welche ehedem sehr gefährlich war (die Klippen der Scylla und der Strudel der Charybdis waren bei den Alten sprüchwörtlich). Das heutige Reggio, Hauptstadt des untern Calabriens und Sitz eines Erzbischofs, hat 17,000 Einwohner.

Puteoli, jetzt Puzzoli, mit beiläufig 8000 Einwohnern, lag in Campanien, am Meerbusen von Neapel und hatte einen sehr besuchten Hafen.

---

[1] Im Jahr 1821 erhob es sich zwar mit den übrigen Griechen, steht aber seit 1841 wieder unter den Türken. Der jüngste große Aufstand 1866 ff. wurde ebenfalls von den Türken wieder bewältigt. (Vgl. Das heilige Land. 1866. S. 136; 1867. 1868.)

Forum Appii, ein Städtchen an der Appischen Straße, so genannt von dem römischen Censor Appius Claudius Cäcus, der im Jahre 313 v. Chr. von Rom nach Capua die sehr berühmte, aus lauter Quadern gemauerte Heerstraße angelegt hatte, wofür ihm eine Denksäule errichtet und der Ort, wo diese stand, Forum Appii (Markt des Appius) genannt worden war.

Tres Tabernä, d. h. „drei Gasthäuser", lag mehr gegen Rom zu, in der Nähe des heutigen Velletri, welches etwa 10,000 Einwohner zählt, der Sitz eines Bischofs ist und noch viele Alterthümer aufweist.

96. e. Paulus in Rom. (61—63 oder 56—58 n. Chr.)

(Apostelgesch. 28, 17—31.)

Paulus ließ schon nach drei Tagen die Vornehmsten der **Juden** zusammenkommen und sprach zu ihnen: „Männer, Brüder! Obwohl ich Nichts gegen das Volk und die väterlichen Gebräuche gethan, bin ich doch in Jerusalem gebunden in die Hände der Römer übergeben worden. Diese hätten mich, weil sie keine Todesschuld an mir erfunden, freigelassen. Da aber die Juden widersprachen, ward ich genöthigt, den Kaiser anzurufen; jedoch nicht, als ob ich eine Anklage wider mein Volk hätte. Deßhalb habe ich euch zu sehen und zu sprechen verlangt; denn nur um der Hoffnung Israels willen (S. 550) bin ich mit dieser Kette umschlossen." [1] Die Juden erwiederten: „Wir haben weder Briefe über dich von Jerusalem erhalten, noch ist einer der Brüder gekommen, der etwas Böses von dir berichtet oder geredet hätte. Wir wünschen aber von dir zu hören, was deine Gesinnung ist; denn von dieser Secte der Christen ist uns bekannt, daß ihr allenthalben widersprochen wird."

Da sie ihm nun einen Tag bestimmt hatten, kamen an demselben sehr viele Juden in seine Miethwohnung. Diesen erklärte er, Zeugniß gebend, das Reich Gottes und suchte sie von Jesus (als dem Messias) zu überzeugen aus dem Gesetze Mosis und den Propheten, vom Morgen bis zum Abend. Einige glaubten, Andere aber nicht, und nicht einhellig unter einander gingen sie weg, während Paulus noch das Eine Wort sprach: „Treffend hat der hl. Geist durch den Propheten Isaias zu unsern Vätern gesprochen (Bd. I. S. 619 f.): ‚Gehe hin zu diesem Volke und sprich zu ihnen: Mit Ohren werdet ihr hören und nicht verstehen, mit Augen sehen und nicht erkennen; denn das Herz dieses Volkes ist verstockt; mit den Ohren hören sie schwer, und

[1] In dieser ersten Gefangenschaft in Rom schrieb er Ende des Jahres 62 oder Anfang 63 (57 oder 58) die Briefe an die Epheser, Kolosser, Philipper, Philemon und an die Hebräer, die vier letzteren bereits mit sicherer Aussicht auf seine Befreiung (vgl. Phil. 1, 25 f.; 2, 24; Kol. 4, 3; Philem. 23), den an die Hebräer vielleicht schon in Freiheit. (Vgl. Hebr. 13, 23.) — Am Ende dieser Gefangenschaft schrieb der hl. Lukas die Apostelgeschichte, nachdem er, wohl nicht lange vorher, sein Evangelium verfaßt. (Vgl. oben S. 7 f. 443 f. 516. 534.)

ihre Augen haben sie verschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und Ich sie heile.' So sei es euch denn kund gethan, daß **den Heiden dieses Heil Gottes gesandt wird,** und diese werden Gehör geben!" Und als er dieß gesagt hatte, gingen die Juden von ihm hinaus und hatten unter sich vielen Streit.

Paulus blieb zwei ganze Jahre in seiner Miethwohnung und nahm Alle auf, die zu ihm kamen, predigte das Reich Gottes und trug die Lehre vom Herrn Jesu Christo vor mit aller Zuversicht und unbehindert.

Der hl. Lukas bricht hier die Apostelgeschichte ab[1], wahrscheinlich, weil er vor der endgültigen Entscheidung der Sache des Apostels in dessen Auftrag abreisen mußte. (Vgl. S. 444.) Aus den Briefen aber, die der hl. Paulus in dieser Gefangenschaft schrieb, sehen wir, daß er im lebendigsten Verkehr mit den von ihm gegründeten Kirchen blieb, viele Besuche erhielt und überhaupt eine sehr segensreiche Wirksamkeit entfaltete, wie es auch die Erscheinungen des Herrn, Der ihm sagte, daß er auch in Rom von Ihm Zeugniß ablegen müsse, nicht anders erwarten lassen. (Oben S. 547; vgl. 552.) Zuerst wandte er sich wie überall an die Juden, dann aber an die Heiden.

Anhang.

Die Wirksamkeit der Apostel bis zur Zerstörung Jerusalems.

I. Die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Der hl. Paulus erlangte nach zwei Jahren wieder die Freiheit, unternahm neue Bekehrungsreisen „bis an die äußerste Grenze des Westens"[2], scheint dann wieder in den Orient gegangen zu sein und reiste zuletzt

---

[1] Eigenthümlich ist es, daß der hl. Lukas die beiden Apostelfürsten nach Rom führt und damit seinen Bericht über deren Wirksamkeit abbricht. Sollte hier nicht eine bestimmte Absicht obwalten, irgend eine Rücksicht auf den Vorrang der römischen Kirche?

[2] So drückt sich sein Schüler, der hl. Clemens von Rom (1 Kor. 5), der dritte Nachfolger des hl. Petrus, aus; er kann damit nur Spanien bezeichnen, wohin der Apostel schon vor seiner ersten Gefangenschaft zu gehen beabsichtigt hatte. (Oben S. 532.) Daß er aus dieser ersten Gefangenschaft wieder befreit wurde, ergibt sich schon aus Apg. 28, 30 f., wonach dieselbe nur zwei Jahre dauerte und aus den Briefen des Apostels aus dieser Gefangenschaft (oben S. 556), wonach er seiner Befreiung entgegensah; ferner aus dem zweiten Brief an Timotheus (1, 17; 2, 9; 4, 16 ff.), wo seine Lage eine ganz andere war, und er im Gefängniß dem Tode entgegensah. Dazu kommt, daß der hl. Paulus nach dem hl. Clemens von Rom (1 Kor. 5) „unter den Fürsten" gemartert wurde, d. h. zur Zeit, da Nero seine Künstlerreise in Griechenland machte (67 n. Chr.) und den Stadtpräfecten Helius Cäsarianus und die Präfecten des Prätoriums Nymphidius, Sabinus und Tigellinus als seine Stellvertreter mit der Obergewalt betraut hatte. Es kann dieß sonach nur in einer späteren, von der ersten verschiedenen Gefangenschaft des Apostels

wieder nach Rom, wo er noch mit dem hl. Petrus zusammenwirkte und den Martertod erlitt.

Rom.

geschehen sein. Von seiner Reise nach Spanien redet ausdrücklich auch das Muratorische Fragment (um 160 ff.), und Eusebius (Hist. eccl. II. 22) bezeichnet es ausdrücklich als Ueberlieferung, daß der hl. Paulus aus der ersten Gefangenschaft

Der hl. Petrus war nach dem Apostelconcil zunächst nach Antiochia (S. 514 f.) und von da, wie es scheint, über Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bithynien[1] wieder nach dem Abendlande[2] gegangen und konnte nach dem Tode des Kaisers Claudius (54 n. Chr.) ungehindert nach Rom zurückkehren. (Oben S. 501.)[3] Die römische Kirche blühte unter seiner Hand herrlich auf. Nach dem Zeugniß des hl. Paulus waren in der Stadt verschiedene gottesdienstliche Versammlungsorte; die Christen aus dem Judenthum und Heidenthum lebten in schönster Eintracht; sie waren voll guter Gesinnung und jeglicher Erkenntniß und zeichneten sich durch ihren Glauben und durch ihr Leben nach dem Glauben so sehr aus, daß sie darob in der ganzen Welt gerühmt wurden[4], und wie groß ihre Zahl, wie lebendig ihr Glaube war, zeigte sich bald, als in der Neronischen Verfolgung eine „ungeheure Menge“[5] unter den schrecklichsten Qualen den Martertod starb[6].

Auch die beiden Apostelfürsten besiegelten in dieser Verfolgung ihr Wirken durch einen glorreichen Martertod, am 29. Juni 67[7].

---

befreit worden, neue Bekehrungsreisen unternommen habe, zum zweiten Mal nach Rom gekommen und da gemartert worden sei.

[1] An diese kleinasiatischen Gemeinden sind die Briefe des hl. Petrus gerichtet (1 Petr. 1, 1; 2 Petr. 3, 1. Vgl. Origenes bei *Euseb.* Hist. eccl. III. 1; Eusebius selbst, Hist. eccl. III. 4; und den hl. Hieronymus, De viris illustr. c. 1. ꝛc.)

[2] Wie es scheint, über Korinth. Daß der hl. Petrus auch in Korinth predigte, ist vom hl. Paulus (1 Kor. 1, 12; 3, 22) klar angedeutet, da außer den Parteien, die sich in Korinth nach Paulus und Apollo nannten, die dort gepredigt hatten, eine dritte Partei sich nach Kephas, Petrus, nannte. Nicht minder klar deutet es der hl. Clemens von Rom an (1 Kor. 47), und der hl. Dionysius, Bischof von Korinth (um 170) sagt es ganz ausdrücklich in seinem Brief an die Römer. (Bei *Euseb.* Hist. eccl. II. 25.)

[3] Von dieser zweiten Ankunft des hl. Petrus in Rom redet Lactantius. (De mortib. persec. c. 2.)

[4] Vgl. Röm. 1, 8; 15, 14; 16, 3 ff. 17 ff.

[5] *Tacit.* Annal. XV. 44.

[6] Beim Herannahen dieser Verfolgung **schrieb der hl. Petrus seinen ersten,** und nicht lange darnach, vielleicht schon im Kerker, **seinen zweiten Brief,** 64 und 66 n. Chr. Um dieselbe Zeit schrieb auch der hl. Paulus aus dem Kerker seinen **zweiten Brief an Timotheus,** 66 n. Chr. — Der Kerker, in welchem die beiden Apostelfürsten neun Monate gemeinsam schmachteten, war der Mamertinische am Fuß des Kapitols, in welchem einst Jugurtha dem Hungertod überliefert worden und überhaupt die Staatsverbrecher und die im feierlichen Siegesgepränge aufgeführten feindlichen Fürsten und Feldherrn zur Hinrichtung aufbewahrt wurden. (Vgl. Schrödl, Geschichte der Päpste und der römischen Kirche ꝛc. S. 51 f.)

[7] Diesen Tag feierte die römische Kirche seit den ältesten Zeiten als Todestag. (Vgl. de Waal, des Apostelfürsten glorreiche Ruhestätte. Regensburg 1871. S. 54 ff.; Hundhausen, das erste Pontificalschreiben. S. 40.)

Petrus wurde, wie der Herr es ihm vorausgesagt (S. 432)[1] gekreuzigt, Paulus als römischer Bürger enthauptet[2].

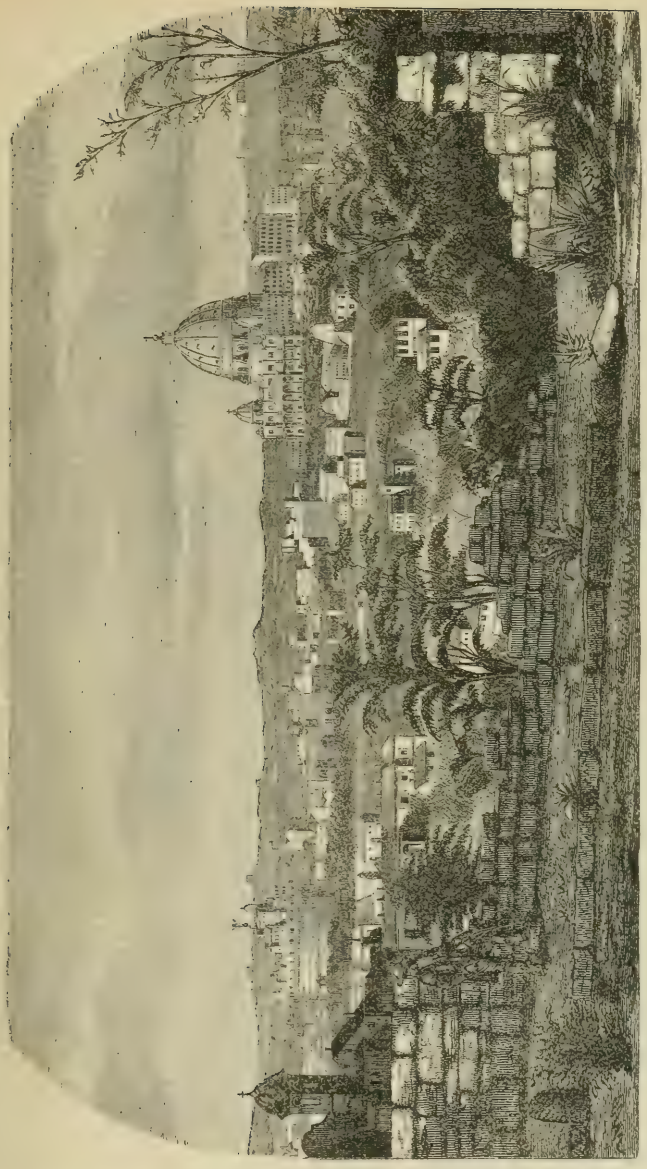
Die Neronische Verfolgung war zwar längst durch den Haß der Heiden gegen die Christen vorbereitet; der Anlaß ihres Ausbruchs aber war der neuntägige Brand von Rom im Juli 64, der von den 14 Bezirken Roms drei gänzlich zerstörte, sieben gräulich verwüstete und nur vier unbeschädigt ließ. Die öffentliche Stimme klagte den Kaiser selbst des Frevels an, ob mit Recht, ist nicht ganz entschieden. Aber Nero hielt es für nöthig, den Verdacht von sich abzulenken, und er beschuldigte die Christen des Verbrechens. Er ließ eine große Menge derselben ergreifen und auf die grausamste Weise martern und tödten. Einige ließ er an's Kreuz schlagen, andere in die Häute wilder Thiere einnähen und der Wuth der Hunde preisgeben; andere mit brennbaren Stoffen überziehen, um in der Nacht als Fackeln zu dienen. Unter den letzten Opfern dieser Verfolgung waren auch die beiden Apostelfürsten, die nach uralter Ueberlieferung in demselben Jahre und an demselben Tage, 29. Juni 67, getödtet wurden, und zwar der hl. Paulus an der Straße, die nach Ostia führt, eine Stunde weit außerhalb der Stadt, der hl. Petrus auf dem Hügel Janiculus jenseits der Tiber, von wo man die ganze Stadt überblickt.

Da, wo die Apostelfürsten von einander getrennt wurden, etwa fünf Minuten außerhalb des Thores St. Paul, steht seit alten Zeiten eine kleine Kapelle, **„Kapelle des Abschieds"** genannt, an der linken Seite der Straße nach Ostia. — Der Leib des hl. Petrus wurde von den Gläubigen auf dem benachbarten vaticanischen Hügel, der des hl. Paulus auf dem halben Wege zwischen der Stadt und dem Ort seiner Hinrichtung in der Katakombe der hl. Lucina beigesetzt. (*Euseb.* Hist. eccl. III. 1.) An der Stelle der Hinrichtung des hl. Petrus steht die Kirche **St. Petrus in Montorio** (St. Peter auf dem Berg); an der Stätte der Hinrichtung des hl. Paulus, bei den „Salvischen Wässern", fließen drei Quellen (tre fontane), die wunderbar bei seiner Hinrichtung entsprangen, und die in der Kirche **St. Paul von den drei Quellen** (tre fontane) eingeschlossen sind. In der Nähe befinden sich noch zwei andere Kirchen, die von den hl. Vincentius und Anastasius und die von Maria Himmelspforte (scala coeli). Ueber der Begräbnißstätte des hl. Petrus erbaute schon dessen zweiter Nachfolger, Papst Anaclet, eine Kapelle. Kaiser Konstantin ließ an deren Stelle eine herrliche Basilika errichten. Da die Kirche im Laufe der Jahrhunderte schadhaft geworden, schritten die Nachfolger Petri zu einem noch größeren und dauerhafteren Bau. Dieser ward nach mehr als hundert Jahren vollendet und am 18. November 1626 unter dem Namen der **St. Peterskirche** eingeweiht, welche, der größte aller Tempel der Welt, mit ihrer himmelanstrebenden Kuppel und dem darüber befestigten Kreuze als Triumphzeichen des gekreuzigten Gottmenschen und seines gekreuzigten ersten Statthalters auf Erden noch heute die „ewige Weltstadt" hoch überragt. Unter der Kuppel, gleichsam einem Gewölbe des Himmels, und dem daselbst befindlichen Hauptaltare ruhen in

---

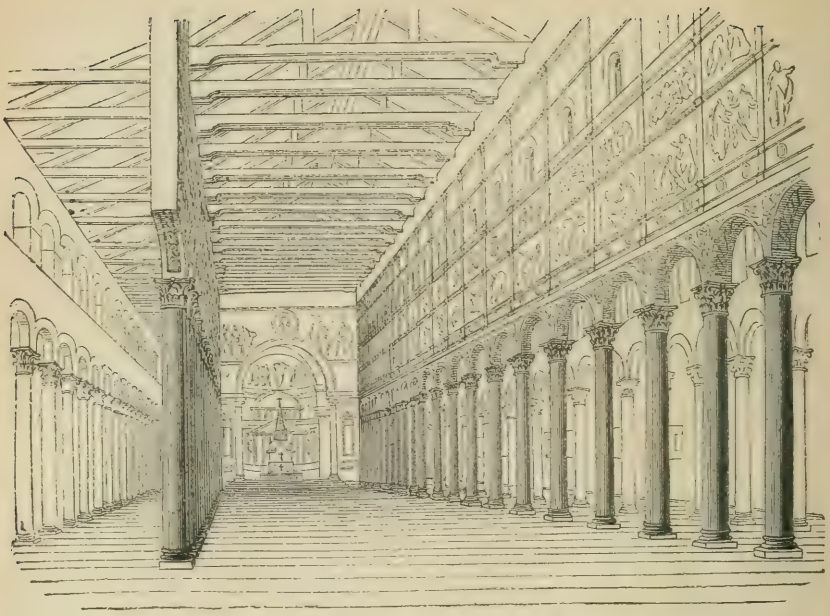
[1] Kurz vorher erhielt er noch eine besondere Offenbarung darüber. (2 Petr. 1, 13 f.; vgl. S. 315. A. 1.)

[2] Schon die ältesten Väter reden von diesem gemeinsamen glorreichen Martertod der beiden Apostelfürsten in Rom. (Oben S. 498 f. S. 557. A. 2.) Nach beständiger Ueberlieferung, deren schon Origenes um 220 n. Chr. gedenkt, wurde der hl. Petrus auf seine Bitten mit dem Haupte zur Erde gekreuzigt, weil er sich nicht für würdig hielt, wie der göttliche Meister zu sterben. (*Eusch.* Hist. eccl. III. 1; *S. Hieron.* de vir. ill. c. 1.)



Die St. Peterskirche zu Rom mit ihrer nächsten Umgebung.

einer Gruft die Gebeine des hl. Petrus; am Altare brennen stets 112 Lampen. — An der Stelle, an welcher der Apostel Paulus enthauptet worden, hatte Papst Anaclet gleichfalls eine Kapelle errichtet, und Kaiser Konstantin einen größern Bau aufführen lassen. Dieser selbst wich einer noch größeren und prachtvolleren Kirche, welche die Päpste nach und nach erbauten, **St. Paul außerhalb der Mauern** genannt. Leider wurde sie am 17. Juni 1823 aus Unachtsamkeit von Arbeitern ein Raub der Flammen. Leo XII. faßte gleich nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl den Gedanken ihrer Wieder=



Das Innere der Kirche St. Paul außerhalb der Mauern, zu Rom.

erbauung. Am 5. October 1840 hatte Gregor XVI. die Freude, an dem Altar des Querschiffes, unter dem die Gebeine des Apostels Paulus ruhen, die erste heilige Messe lesen zu können, und Papst Pius IX. konnte sie nach ihrer Vollendung, zwei Tage nach Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängniß Mariä, am 10. December 1854, in Gegenwart von mehr als 200 Bischöfen aus allen Theilen der Welt auf das feierlichste einweihen. Der Hauptschmuck der Kirche sind die langen Reihen von mächtigen Säulen, theils aus ägyptischem Alabaster (ein Geschenk Mehemed Ali's), theils aus Marmor, theils aus gesprenkeltem Granit. (44 Granitsäulen sind vom Simplon.)

II. Die übrigen Apostel.

Die andern Apostel[1] waren um diese Zeit wohl zum größeren Theile in die himmlische Herrlichkeit eingegangen, nachdem sie getreu den Auftrag ihres göttlichen Meisters erfüllt und überall gepredigt hatten, indem der Herr mit ihnen wirkte und ihr Wort durch Wunder und Zeichen bestätigte (Mark. 16, 20; oben S. 439); so daß schon im Jahre 53 oder 58 der hl. Paulus schreiben konnte: „Haben sie (die Völker) die Predigt des Evangeliums etwa nicht gehört? Doch über die ganze Erde ist ausgegangen ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihre Worte." (Röm. 10, 18.) Ueber den Schauplatz und das Wirken

[1] Ueber ihre Berufung und Wahl zum Apostelamt s. oben S. 74 f. 96. 118 ff. Ueber den hl. **Jakobus den Aelteren**, Bruder des hl. Johannes, vgl. S. 103. 148. 190. 254. 283. 329. 496. 498.

der einzelnen Apostel jedoch sind nur wenige sichere Nachrichten bis auf uns gekommen.

Andreas (vgl. S. 74. 96. 121. 155. 265. 283) verkündete nach Origenes und Hieronymus das Evangelium in dem europäischen Scythien (in den untern Donauländern), in Epirus und Thracien, wo er Unzählige bekehrte. Zuletzt schlug er zu Paträ in Achaja seinen Wohnsitz auf, wo er auch, auf Befehl des heidnischen Statthalters Aegeas an dem heiß ersehnten Kreuze festgebunden (vgl. S. 374. A. 2), nach zwei Tagen starb, während deren er unablässig Christum predigte. Im Jahre 357 wurde sein heiliger Leib mit den Leibern des heiligen Evangelisten Lukas und des hl. Timotheus von Paträ nach Konstantinopel übertragen und in der Apostelkirche beigesetzt, die Konstantin nicht lange zuvor hatte erbauen lassen. Nach der Einnahme Konstantinopels durch die Franken im Jahre 1204 übertrug der Cardinal Peter von Capua die Reliquien des Apostels nach Italien und setzte sie in der Kathedralkirche von Amalfi bei; sein Haupt aber wird in der St. Peterskirche zu Rom aufbewahrt. Die Kirche feiert sein Gedächtniß am 30. November. (Ausführlicheres siehe im Heiligenlex. I. S. 189 ff.)

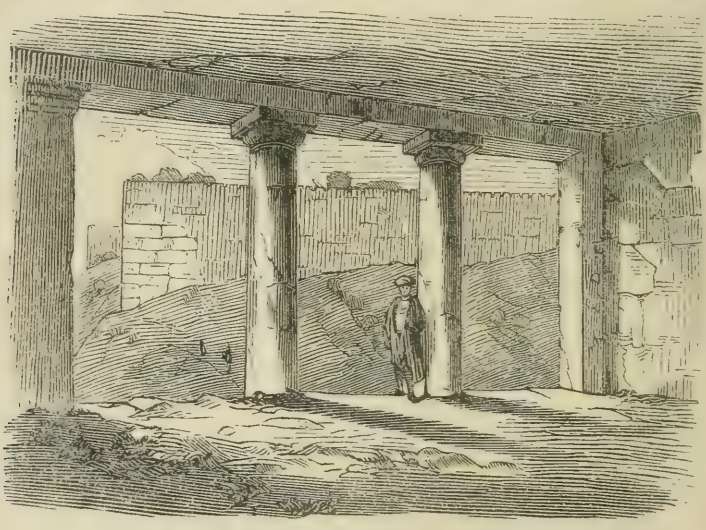
Philippus soll das Evangelium in Scythien gepredigt haben, wo er fast alles Volk zum christlichen Glauben bekehrte, hierauf in Phrygien; hier aber soll er als 87jähriger Greis in der Stadt Hierapolis gekreuzigt und gesteinigt worden sein. Die Griechen feiern sein Fest am 14. November, die Lateiner am 1. Mai gleichzeitig mit dem Feste des hl. Jakobus, weil an diesem Tage die Reliquien beider hl. Apostel durch den Papst Pelagius in der Basilika der zwölf Apostel beigesetzt wurden. (Ueber Philippus vgl. oben S. 75. 121. 155. 264. 317.)

Bartholomäus (vgl. S. 6. S. 75. Anm. 2. S. 429) kam zufolge alter Nachrichten nach Indien, d. i. nach dem glücklichen Arabien und dem heutigen Vorderindien. Als der hl. Pantänus zu Anfang des dritten Jahrhunderts in diese Gegenden kam, fand er daselbst Christen und bei ihnen eine Abschrift des Matthäus-Evangeliums in hebräischer Sprache, die vom hl. Bartholomäus dahin gebracht worden (*Socrat.* h. e. I. 19). Später begab sich Bartholomäus, und zwar (wie die armenischen Schriftsteller als ganz bestimmt berichten) durch Persien, Babylonien, Mesopotamien, Assyrien, nach Kleinasien und traf in Hierapolis mit Philippus zusammen. Mit diesem an's Kreuz geschlagen, ward er durch die Gläubigen wieder befreit, während sein heiliger Gefährte den Martertod starb. Von da zog er nach Lykaonien, Kleinarmenien und Großarmenien. Hier jedoch fand auch er seinen Tod. Die Bekehrung des Königs Polymius und seiner Gemahlin, sowie von zwölf Städten erregte den Neid und Zorn der Götzenpriester, diese nahmen den Bruder des Königs, Astyages, so wider den Apostel ein, daß er den Befehl gab, diesem bei lebendigem Leibe die Haut abzuziehen und ihn dann zu enthaupten (oder, wie die Griechen berichten, mit dem Haupt nach unten zu kreuzigen). Sein Leib ward in der Stadt seiner Hinrichtung, Albanopolis, bestattet, später aber auf die Insel Lipari, von da nach Benevent, endlich im Jahre 983 auf Veranlassung des Kaisers Otto III. nach Rom gebracht. Hier ruht er in einem porphyrnen Grabmal, das unter dem Hochaltare der berühmten Kirche sich befindet, die diesem Apostel geweiht ist und auf einer Insel der Tiber liegt. Sein Andenken wird von den Lateinern am 24. August, von den Griechen am 11. Juni gefeiert.

Thomas (vgl. S. 49. 238. 317. 428 f.) predigte, nach Origenes und Sophronius, in Parthien, Medien, Persien, Karamanien, Hyrkanien und Baktrien, nach Andern auch in Indien. Nach dem römischen Martyrologium ward er daselbst in Calamina (Meliapur bei Madras) auf Befehl des abgöttischen Königs mit Lanzen erstochen. Von da soll sein Leib zuerst nach Edessa und später nach Ortona in Italien gebracht worden sein. Die Lateiner begehen sein Fest am 21. December, die Griechen am 3. Juni.

Matthäus (vgl. S. 6. 118. 121) scheint noch lange in Palästina gepredigt zu haben und soll dann nach Syrien, Persien, Parthien und Aethiopien gegangen sein. In letzterem Lande wäre er am 21. September, als er eben am Altare das heilige Meßopfer verrichtet hatte, auf Befehl des Königs Hirtakus mit einem Schwerte erstochen worden, weil er Iphigenie, die Tochter des verstorbenen Königs, die dem Herrn stete Keuschheit gelobt und darum die Hand des Hirtakus ausgeschlagen hatte, in diesem Vorsatze bestärkte. Der Leib des Apostels ward später nach Salerno gebracht und in der ihm geweihten Kirche beigesetzt.

Jakobus der Jüngere (vgl. S. 77. 121. 396. 423. 497. 511. 514. 544) verwaltete das Amt eines Bischofs von Jerusalem über 30 Jahre bis in sein 96. Jahr, und lebte so heilig, daß man sich darum stritt, den Saum seines Kleides zu berühren. Als deßhalb immer mehr Juden den christlichen Glauben annahmen, benützte der damalige Hohepriester, der tollkühne jüngere Ananus, Sohn des älteren Ananus oder Annas[1], den Zeitpunkt, als der Landpfleger Felix gestorben, dessen Nachfolger Albinus aber noch unterwegs war, rief den hohen Rath zusammen und ließ mit Verletzung der römischen Hoheitsrechte Jakobus und einige andere angesehene Christen zur Steinigung verurtheilen. Jakobus ward zuerst von der Zinne des Tempels (S. 59), in dessen Nähe der hohe Rath sich versammelt hatte, hinabgestürzt, erhob sich aber noch auf die Kniee, und betete für seine Mörder. Da überfiel ihn der Pöbel mit einem Steinhagel, bis ein Walker mit einem Knüttel ihn auf den Kopf schlug und so vollends tödtete. (*Jos.* Ant. XX. 9, 1. *Hegesippus* bei *Eus.* II. 23.) Er ward auf dem Platze, wo er gestorben war, beigesetzt. Die Grabhöhle besteht noch



Grab des hl. Apostels Jakobus des Jüngern.

gegenüber der Südostecke der Stadt- und Tempelmauer. (Vgl. Bd. I. S. 615.) Vor dem Eingange befinden sich zwei Säulen nebst Seitenpfeilern. (Sepp, Jerusalem I. S. 226 ff.)

Judas Thaddäus verkündete, nach Nicephorus (Hist. eccl. II. 40), die Lehre des Herrn in Judäa und Galiläa, Samaria und Idumäa, dann in Arabien, Syrien, Mesopotamien, Persien. Nach den Bollandisten hätte er das Evangelium auch in Großarmenien gepredigt, wie denn noch jetzt die Armenier

[1] Vgl. S. 63. 336. 453. — Freiburger Kirchenlexicon, I. S. 256.

den hl. Judas und den hl. Bartholomäus als ihre ersten Apostel verehren. Er soll in Phönicien, entweder zu Beirut oder zu Arad, als Martyrer gestorben sein. (Vgl. über ihn auch oben S. 77. 121. 319.)

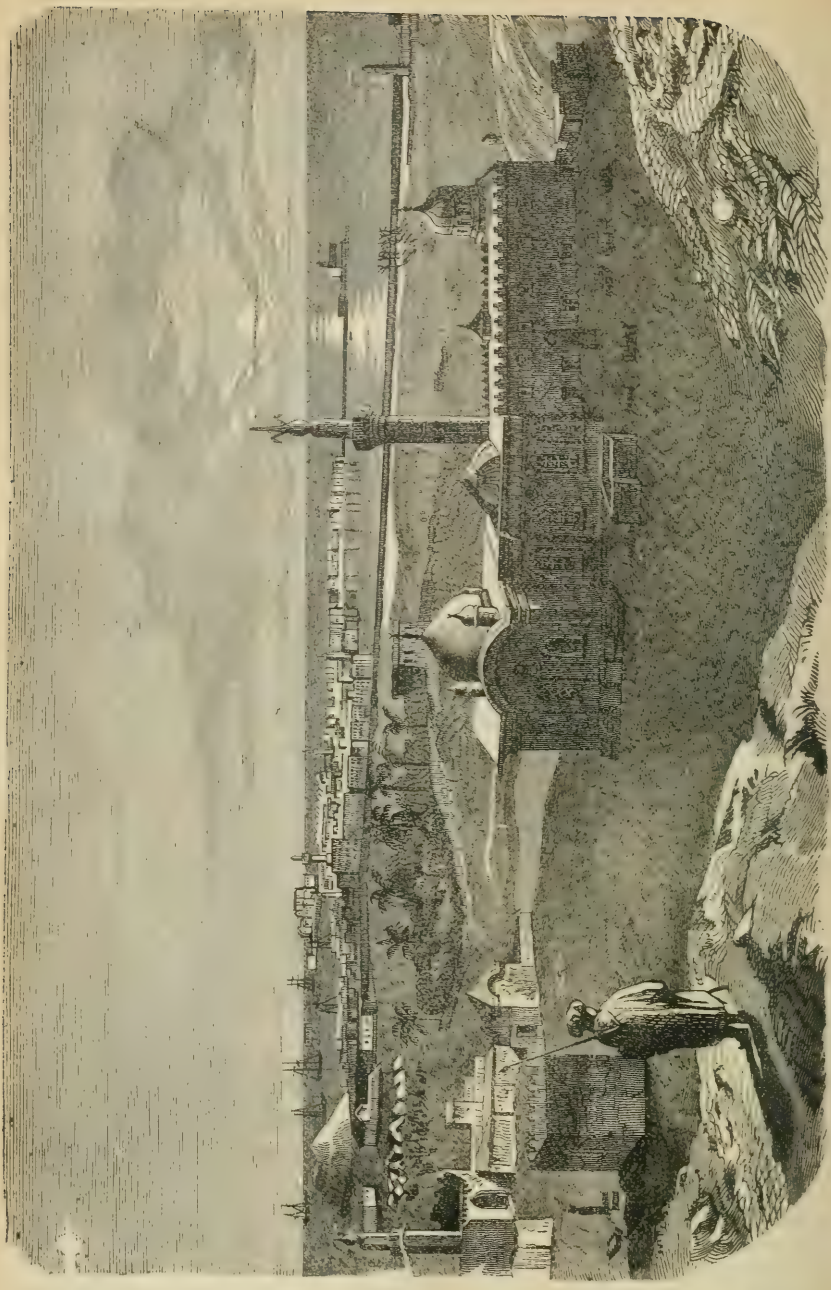
Simon der Eiferer (vgl. S. 77. 121) predigte, nach Nicephorus (Hist. eccl. II. 40), das Evangelium in Aegypten, Nordafrika und sogar auf den britischen Inseln. Nach anderweitigen sehr glaubwürdigen Zeugnissen wirkte er gleichzeitig mit Judas Thaddäus in Persien und Babylonien für die Sache des Herrn (womit die Angabe des Nicephorus wohl vereinbar ist, wenn man annimmt, daß die letztgenannte Wirksamkeit des Apostels in seine spätere Lebenszeit gefallen). Er soll zu Suanir den Kreuzestod erlitten haben. Sein Gedächtniß wird mit dem des hl. Judas Thaddäus am 28. October gefeiert.

Mathias (vgl. S. 445 f.) soll, nach Nicephorus und den griechischen Martyrologien, zuerst in Judäa, dann in Aethiopien gepredigt und daselbst sein Leben am Kreuze beschlossen haben. Nach Andern wäre er nach Jerusalem zurückgekehrt, gesteinigt und dann enthauptet worden. Die hl. Helena brachte seine Reliquien nach Rom; ein Theil derselben wird daselbst in der Kirche der hl. Maria Maggiore, ein anderer zu Trier in der Kirche zum hl. Mathias verehrt. Sein Andenken wird in der römischen Kirche am 24., in den Schaltjahren aber am 25. Februar, in der griechischen Kirche dagegen am 9. August begangen.

Der hl. Lukas (vgl. S. 7 f. 39. 94. 443 f. 492. 516. 519. 534. 551. 557) harrte auch in der zweiten Gefangenschaft des Völkerapostels getreu bei diesem aus (2 Tim. 4, 11); dann ging er wieder nach Macedonien und Achaia, wo er, 74 Jahre alt, zu Paträ sein Leben wahrscheinlich als Martyrer beschloß.

Der hl. Markus (vgl. S. 6. f.) gründete, vom hl. Petrus gesendet, die Kirche von Alexandrien, die er bis zum achten Jahre des Nero regierte. Er war an der Seite des hl. Petrus in Rom, als dieser seinen ersten Brief schrieb (S. 559. A. 6) und starb wohl in Alexandrien, nach gewöhnlicher Annahme als Martyrer. Sein Fest wird am 25. April gefeiert. Die von ihm gegründete Kirche hat gleich der von Antiochien (oben S. 482. 493) wegen ihrer Beziehung zum hl. Petrus von jeher eine vorzügliche Stellung in der Kirche und den Rang einer Patriarchatkirche eingenommen. (Ueber Johannes Markus vgl. S. 455. 497 f. 503 f. 515.)

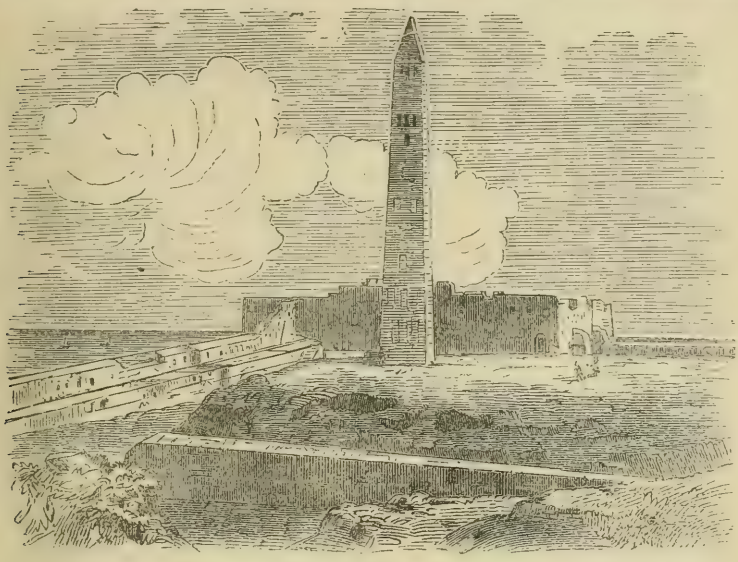
Alexandria ward um das Jahr 332 v. Chr. von Alexander d. Gr. auf einer schmalen Landzunge zwischen dem See Mareotis und dem mittelländischen Meere erbaut. Nach Alexanders Tod ward es die Haupt- und Residenzstadt des großen Reiches der Ptolemäer (Bd. I. S. 681 ff.) und nach Rom die größte und angesehenste Stadt, hinsichtlich des Handels aber unbedingt die erste Stadt der Welt. Die Einwohnerzahl betrug in der römischen Zeit 300,000 Freie, im Ganzen also gewiß eine Million Menschen. Durch die Ptolemäer mit einem großen Museum und einer sehr umfangreichen Bibliothek ausgestattet, ward Alexandria bald auch der Hauptsitz der Wissenschaften für die damalige Zeit und namentlich der Sammelplatz der griechischen Gelehrten. Für die verfolgten Juden eine zweite Heimath geworden (Bd. I. S. 684 f.), war es zur Zeit Christi zu $^2/_5$ von Juden bewohnt. Alexandrinische Juden stritten zu Jerusalem mit dem hl. Stephanus, und der gelehrte Apollo, der zu Ephesus das Evangelium verkündete, war ebenfalls ein Alexandriner. (Oben S. 529 f.) Das Christenthum hatte in Alexandria (nach *Euseb.* Hist. eccl. II. 15. 17. *Hier.* vir. illust. 8) schon durch den Evangelisten Markus bleibenden Eingang gefunden. Die Kopten wollen in einer kleinen Kirche noch den Sarg und Lehrstuhl des hl. Markus besitzen; es haben aber die Venetianer bei ihrer Rückkehr aus Palästina diese Reliquien mit sich fortgeführt und unter dem Hochaltare der St. Markuskirche in Venedig beigesetzt. Die alexandrinischen Bischöfe, worunter der große Athanasius, waren Patriarchen über Aegypten und Aethiopien. Die christliche Schule, die in Alexandria aufblühte und



Alexandria.

einen hl. Pantänus, Clemens, Origenes u. s. w. zu ihren Lehrern zählte, verdunkelte sogar den Glanz der früheren heidnischen Schule. Ein furchtbarer Schlag traf aber die Stadt, als die Araber 641 sie eroberten und verwüsteten und sogar die weltberühmte Bibliothek den Flammen preisgaben.

Den Ruin der Stadt vollendeten die Türken seit Sultan Selim I., 1512—1520. Neu hob es sich durch den Vicekönig Mehemed Ali. — Jetzt zählt Alexandria oder Skandria, Iskanderieh, bei 40,000 Einwohner, bestehend aus Türken, Arabern, Juden, Kopten, schismatischen Griechen und 8000 katholischen Christen, worunter 7000 Lateiner unter einem eigenen Bischofe, der zugleich apostolischer Vicar von Aegypten ist. Aus der alten Zeit sind noch übrig zwei Obelisken, Nadeln der Kleopatra genannt, wovon eine am Boden liegt;



Nadeln der Kleopatra bei Alexandria.

ferner die Säule des Pompejus oder Diokletian, einige Cisternen und Katakomben. Von der großen Kirche des hl. Athanasius stehen nur noch drei schöne Säulen aus Granit. Die Katholiken besitzen in Alexandria seit 1847 eine der hl. Jungfrau und Martyrin Katharina geweihte große Kirche mit neun Altären. Franziskaner, Lazaristen, barmherzige Schwestern und Brüder der christlichen Lehre sorgen eifrigst für den katholischen Gottesdienst und Unterricht, für Krankenpflege u. s. w. Die Schulen für katholische Kopten werden von italienischen Orden geleitet. (Näheres über die katholischen Klöster, Missionsstationen, Kirchen, Schulen, und Hospitäler, die sich in der neuesten Zeit in Aegypten sehr vermehrt haben, in Alexandrien, Kairo ꝛc. vgl. die Zeitschrift „Das heilige Land", 1857. S. 13. 51; 1864. S. 75 ff. 116 ff.; 1870. S. 111. 173 f.; 1872. S. 120 f.; 1873. S. 143. 181. — Besonders freigebig sorgte die Suez-Kanal-Gesellschaft durch eine Reihe von Kirchen und kirchlichen Anstalten längs des ganzen Kanals für die religiösen Bedürfnisse der katholischen Beamten und Arbeiter. (Vgl. das heilige Land, 1870. S. 197 ff.)

III. Die Schriften der Apostel.

Mehrere von den Aposteln und ihren apostolischen Mitarbeitern haben Schriften hinterlassen, in welchen sie aus besonderen Veranlassungen und unter Eingebung des hl. Geistes Manches von dem, was sie mündlich gepredigt, niederschrieben, theils für die ganze

Kirche, oder einzelne Gemeinden, theils zunächst nur für einzelne Personen. Die Kirche nahm diese Schriften mit großer Ehrfurcht auf, vereinigte sie in Ein Buch, das Neue Testament, hütete sie mit großer Sorgfalt und bewahrte sie unter dem Beistande des hl. Geistes unverfälscht durch alle Jahrhunderte. — Außer den **vier Evangelien** und der **Apostelgeschichte** des hl. Lukas (vgl. S. 5 ff. 443. 534. 556 f.) enthält das Neue Testament noch folgende Schriften:

Vierzehn Briefe des hl. Paulus, die wohl in folgender Ordnung [1] entstanden sind:

Die zwei Briefe an die Thessalonicher, Ende 52 und Anfang 53 oder 48 und 49. (S. 527. A. 1.) Aus Besorgniß über den Zustand von Thessalonika, das Paulus in Folge des Aufstandes der Juden verlassen mußte, hatte er von Athen aus den Timotheus dahingeschickt. (1 Thess. 3, 1. 2; vgl. Apg. 18, 5.) Dieser erstattete ihm bald darauf Bericht über den Eifer der Mehrzahl der Gemeinde, aber auch über die Unsittlichkeit und Ueppigkeit einzelner Mitglieder, sowie über irrige Lehren, die in Betreff der Wiederkunft Christi und der Auferstehung in der Gemeinde verbreitet wurden. Der Apostel schrieb sofort den ersten Brief an die Thessalonicher und ertheilte ihnen darin entsprechende Belehrungen und Ermahnungen. Indessen waren in Thessalonika falsche Lehrer aufgetreten, welche die Wiederkunft des Herrn als ganz nahe bevorstehend verkündeten, und man hatte sogar einen unterschobenen Brief des Apostels gezeigt, welcher dieß bestätigen sollte. Paulus, hiervon benachrichtigt, verfaßte sogleich das zweite Sendschreiben an die Thessalonicher, worin er diesen die nöthigen Aufschlüsse gab und seine dringenden Ermahnungen zu einem tugendhaften Leben verdoppelte.

Der Brief an die Galater, Ende 55 oder 50, hatte folgende Veranlassung: Paulus hatte auf seiner zweiten und dritten Bekehrungsreise Galatien besucht. (Oben S. 516. 529.) Bald aber nach seinem zweiten Weggange hörte er, daß jüdisch gesinnte Irrlehrer von Jerusalem gekommen und die Galater beredet hatten, Paulus sei kein ächter Apostel, da er die Aufhebung des mosaischen Gesetzes verkünde, welches doch auch für sie allgemein bindend sei. Zur Widerlegung dieser gefährlichen Irrthümer schrieb nun der Apostel diesen Brief. (S. 531.) Er zeigt darin, daß er ein wahrer, unmittelbar vom Herrn Selbst berufener Apostel, und daß das mosaische Ceremonialgesetz durch das Christenthum aufgehoben sei; der Christ dürfe jedoch darum nichts weniger als zügellos leben, müsse sich vielmehr nur desto mehr eines heiligen Lebens befleißen.

Der erste Brief an Timotheus, 56 oder 51. (S. 530. A. 4. S. 533. A. 5.) Veranlassung zu diesem Briefe gab, daß Timotheus, den der hl. Paulus in Ephesus zur Leitung der dortigen Gemeinde zurückgelassen hatte, noch in jüngern Jahren stand, und jenes Amt sehr schwierig war. Darum gab ihm der Apostel in diesem Briefe weise Vorschriften zur Führung seines bischöflichen Amtes, weßhalb der Brief noch heute für jene, welchen das geistliche Hirtenamt anvertraut ist, eine unerschöpfliche Quelle heiliger Belehrung und Mahnung ist. Für die frühzeitige Abfassung des Briefes spricht eben, daß (nach 4, 12) Timotheus zur Zeit der Abfassung noch jung war, sowie eine Reihe anderer triftiger Gründe. (Vgl. Aberle, in der Tüb. Quartalschr. 1863. S. 120 ff.)

---

[1] Im Kanon, d. h. der kirchlich festgestellten Sammlung, stehen diese Schriften so geordnet, daß die größeren den kleineren, und die an ganze Gemeinden den an einzelne Personen gerichteten vorangehen.

Der Brief an Titus, 56 oder 51 (oben S. 530. A. 4). Titus, von heidnischen Eltern geboren (Gal. 2, 1. 3), wurde schon frühzeitig, und zwar wahrscheinlich von Paulus selbst, zum Christenthum bekehrt, weil dieser ihn (Tit. 1, 4) seinen ächten Sohn in Christo nennt. Er begleitete den Apostel von der Apostelversammlung von Jerusalem an (oben S. 510. Gal. 2, 3) auf seinen verschiedenen Reisen (vgl. 2 Kor. 2, 12. 13; 7, 6; 8, 6. 16. 23; 12, 18), und wurde von ihm als Bischof auf der Insel Kreta zurückgelassen. (Tit. 1, 5.) Um dort sein Ansehen zu befestigen und ihm mit Belehrung und Trost an die Hand zu gehen, schrieb ihm Paulus voll zärtlicher Liebe diesen Brief. — Titus starb, nachdem er seine apostolische Wirksamkeit auch auf Dalmatien ausgedehnt hatte (2 Tim. 4, 10), nach schweren Kämpfen und Leiden, 94 Jahre alt. Er soll zu Gortyna auf der Insel Kreta begraben liegen. Diese Stadt wurde im Jahre 823 von den Saracenen verwüstet; das Haupt des Heiligen soll aber in die Markuskirche zu Venedig gebracht worden sein. Als seinen Todestag feiern die Griechen den 25. August, die Lateiner den 4. Januar.

Der erste Brief an die Korinther, im Frühjahr 57 oder 52 (oben S. 530. A. 4). Nach der Abreise Pauli von Korinth (S. 527) waren manche Neubekehrte in ihre heidnische Lebensweise zurückgefallen, weßhalb er an sie einen abmahnenden Brief erließ (1 Kor. 5, 9 ff.), der aber verloren gegangen ist. Inzwischen rissen andere Unordnungen ein: es bildeten sich Parteien, die sich nach Petrus, Paulus und Apollo benannten, und es entstanden Streitigkeiten über verschiedene Gegenstände. In Ephesus erhielt der Apostel Kunde von diesen Unordnungen; auch erschien eine Gesandtschaft der Gemeinde von Korinth, um über jene Streitpunkte anzufragen. Der Apostel verfaßte darum unsern ersten Brief, worin er auf das eindringlichste zur Eintracht mahnt und über alle Streitpunkte, wie über die Ehe und den ehelosen Stand, die Theilnahme am heidnischen Gottesdienste, die Feier des heiligen Abendmahles, erschöpfende Antwort ertheilt.

Der zweite Brief an die Korinther, im Herbst 57 oder 52 (oben S. 533. A. 5). Bald nach der Abfassung des ersten Briefes an die Korinther mußte der Apostel Ephesus verlassen und ging nach Europa (oben S. 533); in Macedonien erfuhr er, daß sein früherer Brief bei den Meisten eine gute Wirkung hervorgebracht; daß aber auch Manche, besonders jüdisch Gesinnte, in ihren feindseligen Gesinnungen verharrten und sogar ihn selbst zu verkleinern wagten. Dadurch fand er sich veranlaßt, diesen zweiten Brief zu schreiben, in welchem er liebevoll, aber zugleich mit Festigkeit im vollen Bewußtsein der Würde seines Amtes und der Größe seiner Aufopferungen für die Sache des Herrn die Widersacher zurückweist.

Der Brief an die Römer, Anfang 58 oder 53 (oben S. 534. A. 2), wurde veranlaßt durch den Umstand, daß der Apostel schon lange sich sehnte, diese vom hl. Petrus gegründete und wegen ihres Glaubenseifers in der ganzen Welt berühmte Kirche zu sehen und dieß nun, sobald er noch einmal Jerusalem besucht, auf seinem Wege nach Spanien auszuführen gedachte. Dieser Brief sollte die Römer auf seinen Besuch vorbereiten, indem er sie mit den Absichten, der Person und Lehre des Apostels bekannt machte. Es ist der herrlichste, großartigste Brief des Völkerapostels und enthält eine förmliche Darstellung der ganzen christlichen Heilslehre mit besonderer Rücksicht auf die Verwerfung der Juden und die Berufung der Heidenvölker, sowie die ergreifendsten Ermahnungen zu einem christlichen Leben. Die zahlreichen Grüße, die er am Schluß des Briefes nach Rom bestellt, zeigen, daß er dort nichts weniger als unbekannt war.

Der Brief an die Epheser, 62—63 oder 57—58 (oben S. 556. A. 1). In seiner ersten Gefangenschaft zu Rom (Eph. 6, 20) erfuhr der Apostel durch Tychicus (S. 534) von den rühmlichen Fortschritten der Christen in und um Ephesus. Sie in diesen Gesinnungen zu bestärken, ist der Zweck dieses Briefes,

den er dem Tychicus mitgab. (Eph. 6, 21.) Er schildert darin besonders das unaussprechliche Glück des Glaubens an Jesus Christus und die Herrlichkeit der in der Kirche mit Ihm eingegangenen Verbindung, und legt ihnen einen heiligen Sinn und Wandel dringend an's Herz.

Der Brief an die Kolosser, 63 oder 58 (oben S. 556. A. 1). Epaphras, ein Schüler des hl. Paulus, hatte zu Kolossä, einer bedeutenden Stadt in Großphrygien (S. 516. 519), später Chonä, jetzt Chonos genannt, eine christliche Gemeinde gegründet. (Kol. 1, 7; 4, 12.) Indessen waren hier verderbliche Irrlehrer eingedrungen (vgl. S. 536 f.), welche nicht bloß die Verbindlichkeit des mosaischen Ceremonialgesetzes behaupteten, sondern auch aus der heidnischen Weltweisheit Lehren vortrugen, die dem christlichen Glauben geradezu widersprachen. Paulus erhielt hiervon Kenntniß in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom durch Epaphras, der ihn besucht hatte und nun seine Gefangenschaft theilte (Philem. 23), und sandte nun durch Tychicus (Kol. 4, 7—9) unsern Brief nach Kolossä. In diesem legt er ganz ähnlich wie im Brief an die Epheser die Erhabenheit Jesu Christi, des wahren und einzigen Erlösers und Mittlers, dar, in Welchem die Fülle aller Weisheit sei; er schildert, wie groß die Gnade der Berufung in Christo sei, macht die falsche Weisheit der Irrlehrer siegreich zu Schanden und ermahnt zu einem christlichen Leben.

Der Brief an Philemon, 63 oder 57 (oben S. 556. A. 1). Philemon war ein frommer und begüterter Mann von Kolossä, der wahrscheinlich von Paulus selbst bekehrt worden war. Ihm war sein Sklave Onesimus entlaufen. Dieser wurde aber von Paulus, den er zu Rom in seiner Gefangenschaft aufgesucht, zum Christenthum bekehrt und so gänzlich umgewandelt, daß der Apostel ihn sehr lieb gewann und gerne für seine eigenen Dienste behalten hätte. Weil er aber nichts ohne Einwilligung des Philemon thun wollte, schickte er in Begleitung des Tychicus den Onesimus mit diesem anziehenden Empfehlungsschreiben an Philemon zurück, und bittet diesen, dem Gebesserten zu verzeihen und ihn als einen Bruder in Christo liebreich aufzunehmen.

Der Brief an die Philipper ist um dieselbe Zeit wie die drei vorausgehenden geschrieben, vielleicht ein wenig später. Die Philipper schickten, als sie von der Gefangenschaft des hl. Paulus in Rom hörten, ihren Bischof Epaphroditus mit einer Geldunterstützung für ihn nach Rom, wie sie ihm auch schon früher während seines Aufenthalts in Thessalonika und Korinth durch milde Gaben zu Hülfe gekommen waren. (Phil. 4, 10—18.) Bei dieser Gelegenheit erfuhr er, daß sich auch in Philippi jüdisch gesinnte Christen eingeschlichen und Zwist zu erregen gesucht hätten. Dadurch fand er sich veranlaßt, den Epaphroditus, der in Rom erkrankt war (Phil. 2, 25—27), nach seiner Genesung mit einem Schreiben an die Philipper zurückzuschicken, worin er diese Gemeinde, die er seine Freude und seine Krone nennt, im Tone der innigsten Liebe zur Eintracht ermahnt und vor den schändlichen Irrlehrern warnt.

Der Brief an die Hebräer, 63 oder 58 (oben S. 556 A. 1), ist an die Judenchristen in Palästina gerichtet, welche das Judenthum mit dem Christenthum verbinden wollten, auch wegen der vielen Drangsale, welche die Christen von den Juden zu erleiden hatten, in Gefahr kamen, ganz in das Judenthum zurückzufallen und Christus zu verleugnen. Der Brief weist nun nach, daß das ganze Judenthum mit allen seinen Ceremonien und Einrichtungen nur das schwache Vorbild von etwas weit Höherem, dem Christenthume, sei, darum in diesem seine Erfüllung und sein vollkommenes Ende erreicht habe; sodann ermahnt er auf das ernsteste zur Standhaftigkeit im Glauben. — Dieses Sendschreiben ist an den Schluß der Briefe des hl. Paulus gesetzt, weil es eine andere Gestalt als die übrigen Briefe zeigt, weßhalb Manche im christlichen Alterthum vermutheten, es sei nicht in dem vollen Sinne, wie die andern Briefe, das Werk des Apostels. Allein die älteste, bestimmteste Ueberlieferung schreibt den Brief dem hl. Paulus zu. Sicher sind auch die Gedanken in dem

Briefe von dem Apostel. Wenn aber die Schreibart von der seiner übrigen Briefe abweicht, so könnte das allerdings, wie Einzelne im christlichen Alterthum annahmen, dadurch erklärt werden, daß der Apostel einem seiner Freunde und Mitarbeiter, etwa dem hl. Lukas, die Abfassung desselben überlassen habe. Dadurch würde freilich der wesentliche Charakter des Briefes als eines pauliniſchen nicht verändert; allein die ganze Annahme ist durch kein historisches Zeugniß beglaubigt, sondern nur eine Vermuthung, die auf die Beschaffenheit des Briefes sich gründet. Diese läßt sich aber auch anderweitig genügend erklären, insbesondere daraus, daß der Brief nicht wie die andern vorzugsweise an Christen aus dem Heidenthum, sondern ausschließlich an solche aus dem Judenthum sich richtet, und eigentlich kein Brief, kein gelegenheitliches Schreiben, sondern eine förmliche Abhandlung und eingehende Erörterung des Verhältnisses zwischen dem Alten und dem Neuen Bunde ist. Diese Verschiedenheit im Charakter und der Bestimmung des Schreibens selbst, sowie die Verschiedenheit des Gegenstandes und der Leser desselben erklärt zur Genüge auch die Verschiedenheit des Stils. — Für die Abfassung des Briefes in Rom, oder wenigstens noch in Italien, sprechen die am Schluß beigefügten Grüße von den Brüdern aus Italien (Hebr. 13, 24); für die Zeit der Abfassung in oder gleich nach der ersten Gefangenschaft spricht, daß der Apostel zwar noch seiner Fesseln gedenkt (10, 34) und um das Gebet der Hebräer bittet, damit er ihnen desto schneller wiedergeschenkt werde (13, 19), zugleich aber nur auf Timotheus wartet, um dann mit ihm sie zu besuchen. (Hebr. 13, 23.)

Den zweiten Brief an Timotheus schrieb der hl. Paulus wohl gegen Ende seiner zweiten Gefangenschaft in Rom, als er die Zeit seiner Auflösung durch den Martertod nahe sah und die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen im Begriffe stand (2 Tim. 4, 6 ff.; oben S. 559. A. 6), also im Jahr 66. Er gibt darin seine heiße Sehnsucht zu erkennen, seinen geliebtesten Freund und Gehülfen noch einmal zu sehen und ihm mündlich die letzten Ermahnungen und Aufträge zu ertheilen. — Timotheus ward später nach alten Zeugnissen, die im römischen Martyrologium Aufnahme gefunden, als Bischof zu Ephesus, da er bei einem Feste der Diana dem götzendienerischen Treiben der dortigen Heiden entgegentrat, durch Steinwürfe und Keulenschläge ermordet. Seine Reliquien wurden im Jahr 356 nach Konstantinopel gebracht und dort in der von Konstantin d. Gr. erbauten Apostelkirche beigesetzt. Die Griechen feiern seinen Todestag am 22., die Lateiner am 24. Januar. — Die zwei Briefe an Timotheus und den Brief an Titus hat man wegen ihres Inhaltes seit den ältesten Zeiten unter dem gemeinsamen Namen **„Pastoral-Briefe“**, d. h. Hirtenbriefe, oder Briefe für geistliche Hirten, zusammengefaßt.

Die sieben katholischen Briefe folgen im Kanon der Kirche auf die vierzehn Briefe des hl. Paulus. Sie heißen katholische, d. h. allgemeine, weil sie der Mehrzahl nach nicht so, wie die des hl. Paulus, bloß an einzelne Gemeinden oder Personen gerichtet sind, sondern gleichsam als Rundschreiben für eine größere Zahl von Christengemeinden bestimmt waren. Es sind folgende:

Der Brief des hl. Jakobus des Jüngern, wohl nicht lange vor seinem Martertod (oben S. 564), um 60—62. Veranlassung zu diesem Briefe gab die Befürchtung, es möchten viele Christen wegen der Verfolgung vom Glauben abfallen, und der Umstand, daß Manche die Lehre des hl. Paulus von der Rechtfertigung durch den Glauben arglistiger Weise mißdeuteten, als ob der Glaube allein, ohne Heiligkeit des Lebens, zum Heile genüge, weßhalb sie sich ungescheut der Zügellosigkeit und Lasterhaftigkeit ergaben. Demgemäß ermuntert Jakobus, ohne Zweifel von Jerusalem aus, woselbst er Bischof war, die

Christen zur standhaften Beharrlichkeit im Glauben und zum vertrauensvollen Gebete, und zeigt, daß der Glaube mit guten Werken verbunden sein müsse, weil er ohne dieselben todt sei.

Die zwei Briefe des hl. Petrus, die wohl bald nacheinander geschrieben sind, etwa 64 und 66 (oben S. 559. A. 6), zeigen uns, wie der Apostelfürst seine wachsame Oberhirtensorge noch kurz vor seinem Martertode zu Rom dadurch bethätigte[1], daß er an die Christen in Kleinasien zwei Briefe richtete, und in dem ersten sie hauptsächlich auf nahe bevorstehende schwere Leiden vorbereitete, im zweiten aber sie vor den Gefahren der Irrlehre und Verführung warnte.

Der Brief des hl. Judas Thaddäus ist wohl nicht lange vor dem zweiten Brief des hl. Petrus, der ihn berücksichtigt, geschrieben, vielleicht 64 oder 65, warnt, ähnlich wie dieser, vor Irrlehrern und ermahnt zur Standhaftigkeit im Glauben und in der Liebe.

Die drei Briefe des hl. Johannes[2] gehören wahrscheinlich einer viel späteren Zeit, dem Ende des ersten Jahrhunderts an. Der erste Brief wurde von Johannes, wahrscheinlich als Begleitschreiben seines Evangeliums, an Ephesus und die andern kleinasiatischen Gemeinden gerichtet, die unter seiner Hirtensorge standen. Johannes weist darin nach, daß Jesus Christus wahrer Gott sei, Der aus Liebe zu uns wahrhaft Mensch geworden ist, uns durch Sein Blut erlöst hat und uns rechtfertigt im Glauben und in der Liebe; er warnt vor dem Gifte der Irrlehrer, welche dieß leugneten, und mahnt zu wahrer Liebe Gottes und zu gegenseitiger inniger Liebe, als dem rechten Mittel, den Glauben zu bewahren. — Der zweite Brief ist an eine fromme Frau, Namens Electa (Auserwählte), geschrieben, und lobt sie und ihre Kinder wegen ihrer Anhänglichkeit an die christlichen Wahrheiten, prägt ihnen das Gebot der Liebe ein und warnt sie vor dem Umgange mit Verführern, welche leugneten, daß Christus als Gott im Fleische erschienen sei. — Der dritte Brief ist an einen gewissen Gajus gerichtet und drückt die Freude des Apostels über dessen Gastfreundschaft gegen die Glaubensprediger aus. (Vgl. oben S. 532. A. 5.)

An diese Briefe schließt sich endlich die **geheime Offenbarung des hl. Johannes** an. Dieses Buch enthält die wunderbaren Gesichte, welche Johannes nach seiner eigenen Angabe (1, 9) in seiner Verbannung auf der Insel Patmos von den künftigen Schicksalen der Kirche, von ihrem Sieg über das Judenthum, das Heidenthum und die widerchristlichen Irrlehrer und von ihrem endlichen Triumphe im Himmel erhielt. So klar der erhabene Sinn dieses merkwürdigen Buches im Ganzen ist, so schwer ist doch seine Deutung im Einzelnen. Keines hat deßhalb auch im Laufe der Zeiten so viele verschiedene, zum Theil selbst abenteuerliche und widersinnige Auslegungen erfahren, wie dieses. Darum gilt auch von ihm insbesondere, daß es nur an der Hand der Erklärung der Kirche und ihrer heiligen Väter gelesen werden soll; dann aber ist es eine wahre Quelle reicher Belehrung und großen Trostes und lehrt, der glorreichen Wiederkunft des Herrn mit Tugendeifer und froher Hoffnung entgegenzuharren.

---

[1] Er nennt diese heidnische Stadt wegen der Gräuel ihres Götzendienstes und ihrer Laster „Babylon" (1 Petr. 5, 13), wie auch der hl. Johannes. (Offenb. 14, 8; 16, 19; 17, 5. — Vgl. Hundhausen, Das erste Pontificalschreiben des Apostelfürsten Petrus. S. 36 ff.; 69 ff.; 82 ff.; 90 ff.)

[2] Ueber sein Evangelium vgl. oben S. 8 f.

Schluß.

Ende des apostolischen Zeitalters.

IV. Die Zerstörung Jerusalems, 70 n. Chr.

Die Juden hatten die Tage ihrer Heimsuchung nicht erkannt (S. 262) und durch die Verwerfung ihres wahren Messias aufgehört, das Volk Gottes zu sein. (S. 358. A. 1.) Darum kam Alles über sie, was ihnen die Propheten und zuletzt und bis in's Einzelnste Jesus Selbst zur Strafe dafür geweissagt. Sie hatten feierlich den Kaiser als ihren alleinigen König proclamirt, dagegen das Blut ihres wahren Königs auf sich und ihre Kinder herabgerufen. (S. 355.) Von da an bietet die Geschichte des jüdischen Volkes nichts als eine ununterbrochene Kette steigender Unterdrückung von Seiten der römischen Machthaber und steigender Einseitigkeit und Engherzigkeit in religiösen, steigender Unbotmäßigkeit und Auflehnung in politischen Dingen auf Seiten des von Gott verlassenen Volkes. Dazu kam die Leichtgläubigkeit der Juden, die den wahren Messias trotz der Heiligkeit Seines Lebens und Seiner Lehre, trotz der größten Wunder und Zeichen nicht anerkannt hatten, nachher aber jedem Betrüger, jedem falschen Messias und falschen Propheten sich hingaben[1], wodurch sie stets nur in neues Elend gestürzt wurden, und dieß Uebel wirkte unter ihnen bis zum letzten Tag, da der Tempel verbrannte. (Oben S. 284; unten A. 2.) Bald wimmelte das Land von solchen Betrügern, die das Volk in die Wüste verlockten, ihm Zeichen der Befreiung und Wunder versprachen und es dann hilflos dem blutigen Einschreiten der Römer überlieferten[2]. Räuberbanden

---

[1] Wie es ihnen der Heiland vorausgesagt: „Ich bin im Namen Meines Vaters gekommen, und ihr nehmet Mich nicht auf; wenn ein Anderer in seinem eigenen Namen kommen wird, den werdet ihr aufnehmen." (Joh. 5, 43; oben S. 132. A. 7.)

[2] So trat schon im Jahre 45 n. Chr. Theudas auf, versprach, die Wasser des Jordan zu theilen und verlockte Viele, die dann von den Römern getödtet wurden. Unter dem Landpfleger Felix um 55 n. Chr. verlockte ein Aegyptier 30,000 Menschen auf den Oelberg, versprach, die Mauern der Stadt würden von selbst einstürzen, die Juden von den Römern befreit werden ꝛc. Die Römer überfielen sie, und mehrere Hunderte fanden den Tod, Andere wurden gefangen. (S. 545. A. 1.) Ein anderer Betrüger verlockte bald nachher unter Festus eine große Menschenmenge in die Wüste, und wieder kamen Viele um. Zur Zeit der Belagerung Jerusalems waren förmlich falsche Propheten von den Parteihäuptern aufgestellt, um die Menge zu täuschen und dadurch zum Kampf gegen die Römer zu ermuthigen, und noch am letzten Tage fanden so 6000 Menschen ihren Tod in den Flammen des Tempels. Ein falscher Prophet

durchstreiften das Land und plünderten und brandschatzten unter dem Vorgeben, für das Gesetz zu eifern und die zu bestrafen, die zu den Römern hielten. Ganze Rotten von Meuchelmördern (Sikariern)[1], die jedem, der sie kaufte, zu Dienst waren und zahllose Menschen der Privatrache, oder Parteileidenschaft zu Liebe, oder auch auf eigene Hand ermordeten, trieben ihr blutiges Handwerk am liebsten im Tempel bei den großen Festen, wo sie unbemerkt ihre Opfer niederstoßen konnten. Die römischen Landpfleger aber legten es zuletzt förmlich darauf an, das ihnen verhaßte und sie hassende Volk zur Verzweiflung zu treiben[2], und der letzte derselben, Gessius Florus, forderte sie mit nackten Worten zum bewaffneten Widerstand heraus[3]. So kam endlich im Jahre 66 n. Chr. der jüdische Krieg zum Ausbruch, der nach vier Jahren der blutigsten Kämpfe und gräulichsten Verwüstungen im ganzen Lande schließlich mit der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung des jüdischen Volkes endete, genau so, wie es der Heiland vorausgesagt[4]. (Oben S. 162. 280, und besonders 282—286.)

In Folge der maßlosen Bedrückungen der Landpfleger kam es endlich unter Gessius Florus, dem letzten derselben, in Jerusalem zum offenen Aufstand, um die Mitte Mai 66. Die Burg Antonia bei dem Tempel wurde erstürmt und die römische Besatzung niedergemacht; der Besatzung in der obern Burg wurde freier Abzug zugestanden, aber sobald sie die Waffen niedergelegt, wurde sie mit unerhörter Treulosigkeit mit einziger Ausnahme ihres Führers nieder-

---

hatte ihnen gesagt, Gott befehle ihnen, in den Tempel zu gehen; dort würden sie Zeichen der Rettung empfangen. (Vgl. *Joseph.* Antt. XX. 5, 1; 8, 6. 10 f.; Bell. jud. II. 13, 4 f.; VI. 5, 2 f.)

[1] Oben S. 545. (Ueber das Treiben der Räuber und Meuchelmörder vgl. besonders *Joseph.* Antt. XX. 6, 1; 8, 5. 10; 9, 2. 3; Bell. jud. II. 12, 5; 13, 2. 6.) So wurde das Volk gestraft, das verlangt hatte, daß man ihm einen Räuber und Mörder freigebe, den Heiligen und Gerechten aber tödte. (Vgl. oben S. 354. 452.)

[2] Ueber ihre unglaublich schlechte Verwaltung vergleiche man *Joseph.* Antt. XX. 7, 2; 8, 5; 9, 5; Bell. jud. II. 9, 2—4; 12, 1—6; 14, 1.

[3] *Joseph.* Bell. jud. II. 14, 7. Seine Charakteristik vgl. Bell. jud. II. 14, 2 f.; Antt. XX. 11, 1.

[4] Es sollte eine Trübsal sein, dergleichen nicht gewesen ist von Anbeginn der Welt, noch fernerhin sein wird. (S. 285.) Der jüdische Priester Josephus, der den Oberbefehl über die Juden in Galiläa führte und nachher im Gefolge des Vespasian und Titus Augenzeuge des ganzen Verlaufes des Krieges war, hat diesen in seinen „sieben Büchern vom jüdischen Krieg" in all' seinen Einzelheiten geschildert und ist so, ohne es zu wissen und zu wollen, das Werkzeug geworden, die genaueste Erfüllung der Worte des Herrn nachzuweisen. Schon gleich in der Einleitung klagt er über das Geschick Jerusalems und sagt: „Keine Stadt ist je so hoch erhoben und so tief gestürzt worden. . . . Alles Unglück aller Zeiten scheint mir im Vergleich mit dem, welches die Juden traf, von diesem bei weitem übertroffen zu werden." Und den jüdischen Krieg nennt er den größten nicht bloß der damaligen, sondern fast aller Kriege. (*Joseph.* Bell. jud. I. 1, 1. 4.)

gehauen. Nun eilte der Statthalter von Syrien, Cestius Gallus, mit einem Heer herbei, ließ sich aber zum Abzug bewegen und erlitt sodann von den nachdrängenden Juden in den Engpässen von Bethoron, fünf Stunden nordwestlich von Jerusalem, eine schreckliche Niederlage, wobei er 6000 Mann, alles Gepäck und selbst die Kriegsmaschinen verlor, Anfangs November 66.

Der Kaiser Nero erhielt die Nachricht hievon, während er in Griechenland weilte, und entsendete alsbald seinen erprobtesten Feldherrn Vespasian zur Führung des Krieges nach Judäa. Fast drei Jahre brauchte dieser, bis er alle festen Plätze in seiner Gewalt hatte, so daß für Jerusalem alle Auswege versperrt waren. Eben im Begriff, Jerusalem selbst anzugreifen, ward er von seinen Truppen zum Kaiser ausgerufen, im Juni 69, und übergab seinem Sohne Titus den Oberbefehl, während er selbst über Aegypten sich nach Rom begab.

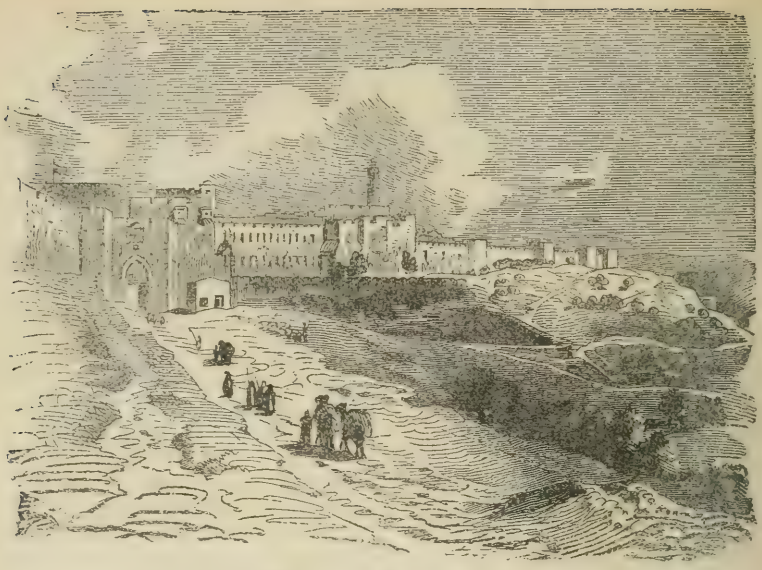
Mittlerweile hatten sich in Jerusalem mehrere Parteien gebildet, die der Bürger unter dem Hohenpriester Ananias (S. 546. A. 1) und die der Zeloten[1] unter Eleazar. Die Zeloten hatten auf den bloßen Verdacht der Freundschaft mit den Römern die angesehensten Bürger hingerichtet oder insgeheim ermordet, und zuletzt willkürlich an die Stelle des bisherigen Hohenpriesters durch's Loos einen rohen Steinmetz, Namens Samuel, erhoben. Darüber war es zwischen ihnen, die sich durch Idumäer verstärkt hatten, und den gemäßigteren von Ananias geführten Bürgern zu höchst blutigem Kampfe gekommen; Tausende von Leichen bedeckten die Straßen und die Vorhöfe des Tempels; die unterlegene Bürgerpartei verlor ihre Häupter durch Hinrichtung und Mord. Nun unbedingte Herren über die Stadt, zerfielen die Zeloten in zwei Parteien. Ein ehrgeiziger Mann, Johannes von Gischala, der sich aus Galiläa nach Jerusalem geflüchtet, verstärkte bald seinen Anhang aus der Partei der Zeloten und bekämpfte den Eleazar, der den Tempel besetzt hielt. Gegen die Schandthaten der Zeloten rief das Volk den Simon, des Giora Sohn, aus Gerasa, der den Cestius geschlagen und sich ein starkes Heer gebildet, zu Hülfe. So waren nun drei Parteien in Jerusalem[2], die sich in blutigen Kämpfen zerfleischten, einen Theil der Stadt in Schutt und Trümmer legten und in blinder Wuth einander gegenseitig die Vorräthe zerstörten, die für Jahre hingereicht hätten, die Bevölkerung zu nähren.

Unter diesen Umständen, da nach dem Ausdrucke des Josephus die Juden einem rasenden, wilden Thiere glichen, das in Ermangelung anderer Nahrung wider sein eigenes Fleisch wüthet, war es für Titus, der im Frühjahr 70 gegen Jerusalem heranrückte, ein Leichtes, mit seinem Heere vor der Stadt sich festzusetzen. Auf demselben Bergrücken, dessen Ausläufer der Hügel Golgatha ist, kaum 200 Meter von diesem, schlug er sein Lager auf; ein zweites Lager errichtete er dem Thurme Hippikus, bei dem heutigen Jaffathor, gegenüber; ein drittes schlug die 10. Legion auf dem Oelberg. Nach einem vergeblichen Versuche, den Juden friedliche Gesinnungen einzuflößen, befahl Titus, Erdwälle aufzuwerfen. Als diese vollendet waren und nun auf einmal an drei Orten die dritte oder äußerste Mauer[3] mit krachendem Getöse von ungeheuren

[1] D. h. der Eiferer für das Gesetz und die Freiheit der Juden, in Wahrheit aber Eiferer für jede Schlechtigkeit, bemerkt Josephus. (Bell. jud. IV. 3, 9.)

[2] Eleazar hielt mit den Seinigen den Tempel besetzt; Johannes von Gischala hatte die Abhänge des Tempelberges und die untere Stadt; Simon, des Giora Sohn, hatte die obere Stadt. Bald aber gelang es dem Johannes, den Eleazar zu überwältigen, wobei der Tempel mit Blut überschwemmt wurde, und von da an waren Johannes und Simon die Häupter des Aufstandes bis zur Zerstörung Jerusalems.

[3] Auf dem Plan von Jerusalem, Beilage zum Neuen Testament, als „Mauer des Königs Agrippa" bezeichnet.



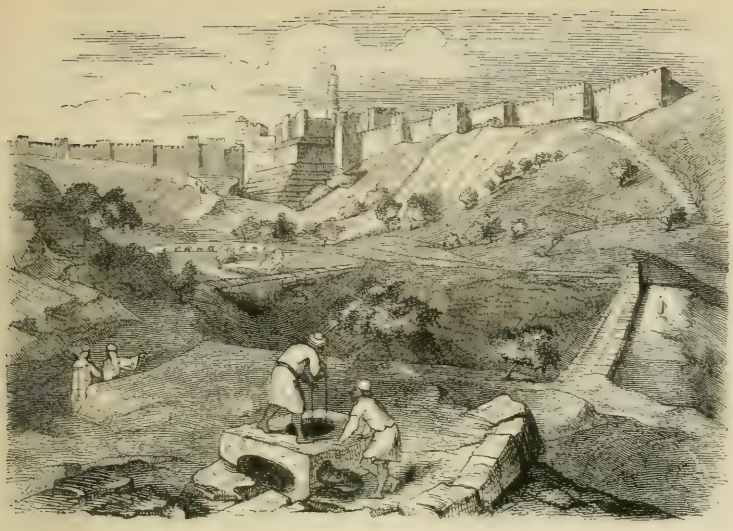
Das Jaffa-Thor an der Westseite von Jerusalem.

Mauerbrechern getroffen ward, da erhoben die Einwohner, die sich jetzt, zu spät, geeinigt, ein lautes Geschrei, und Schrecken ergriff selbst die Beherztesten. Trotz tapferer Gegenwehr fiel die Mauer am 15. Tage der Belagerung, und Titus begann sogleich den Angriff auf die zweite Mauer[1]. Fünf Tage darauf durchbrach er auch diese und warf sich mit den Tapfersten seines Heeres in die untere Stadt. Die Juden überfielen ihn jedoch von allen Seiten, aus den Gassen, deren genaue Kenntniß sie begünstigte, von den Dächern und von den Mauern. Drei Tage lang wehrten sie den Römern den Eingang; den heftigeren Angriffen des vierten Tages mußten sie weichen. Nun ließ Titus in 17 Tagen gegen die Burg Antonia vier Angriffsdämme errichten, verlor aber durch die Kühnheit und List der mit dem Muth der Verzweiflung kämpfenden Juden fast alle seine Kriegsmaschinen, die ihm Johannes anzündete.

Zum Unglück für die Juden aber ward die Stadt gerade in der Osterzeit angegriffen, so daß mit der ungeheuren Menge von fremden Pilgern weit über eine Million Menschen in Jerusalem zusammen gedrängt und nach des Josephus Ausdruck gleichsam das ganze jüdische Volk wie in einem Kerker eingeschlossen war. In Folge dessen stieg in Jerusalem die Hungersnoth immer höher. Mit Lebensgefahr schlich man sich Nachts auf die Felder, um einige Kräuter zu sammeln. Viele geriethen in die Hände der Römer, die vor den Augen der Juden auf der Mauer sie geißelten und kreuzigten, um jene zu schrecken und zur Uebergabe zu bewegen. Oft kreuzigten sie 500 und mehr an Einem Tag. Vor den Augen der Gekreuzigten lag Golgatha. Um den Juden jede Hoffnung des Entrinnens zu nehmen und sie desto sicherer durch Hunger zu bezwingen, schloß Titus die Stadt durch einen Wall ein, der zwei Stunden im Umfang hatte. Jetzt wurde die Hungersnoth furchtbar, und das Elend ward noch durch tödtliche Seuchen vermehrt. Was sonst nur Ekel erregt, wurde begierig verschlungen: altes Leder, selbst verdorbenes Heu, Kuhmist ꝛc.

---

[1] Auf dem Plan die zwischen der Neustadt und der Vorstadt, vom Thor Gennath an Golgatha vorüber, ostwärts zur Burg Antonia.



Der untere oder Sultansteich vor dem Jaffa-Thor.

Männer entrissen den Weibern, Weiber den Männern, Kinder den Eltern und Mütter ihren zarten Kleinen den Bissen, ja eine Mutter schlachtete sogar ihren Säugling. „Es ist unmöglich," bemerkt Josephus, „alle Gräuel der Einwohner einzeln aufzuführen; nie hat eine Stadt so viel erlitten, und nie, von Anbeginn der Welt, war ein Geschlecht so fruchtbar an Freveln." Ganze Häuser, ganze Geschlechter wurden von der Hungersnoth hinweggerafft. Die flachen Dächer waren bedeckt mit verschmachteten Weibern und Kindern, die Gassen mit erblichenen Greisen. Jünglinge und Männer wankten wie Schatten umher und sanken allenthalten todt nieder. Manche schlichen, um nicht unbeerdigt zu bleiben, zu den Gräbern, ehe ihre Stunde gekommen war. Kein Jammer erscholl, man vernahm keine Klage; langsam Sterbende sahen mit starrem Blick auf die schon Todten und beneideten sie um ihr Loos. Nächtliche Stille herrschte rings umher über Sterbenden und Todten, außer wo sie gestört ward durch das Geräusch zelotischer Räuberbanden, welche die Häuser aufbrachen und selbst die Leichen ihres Gewandes beraubten. Vom 24. April bis zum 1. Juli wurden nur zu Einem Thore an 116,000 Leichen hinausgeschafft, und da die Hände zum Begräbniß so vieler Leichen fehlten, 600,000 über die Mauern hinabgeworfen.

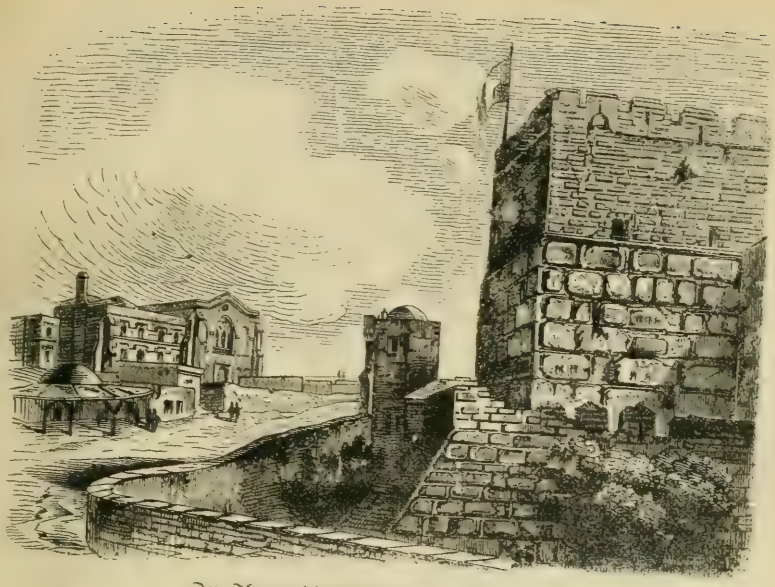
Nach vielen vergeblichen Stürmen wurde endlich die Burg Antonia erstiegen, und Titus sann nun auf den Angriff wider den Tempelberg und dessen äußere Mauer. Obwohl er die Juden bereits wiederholt mit milden Worten zur friedlichen Uebergabe hatte auffordern lassen, so erneuerte er jetzt doch seinen Antrag noch einmal. „Ich rufe," ließ er ihnen sagen, „die Götter meines Vaterlandes zu Zeugen an, und wofern je ein Gott auf diese Stätte herabsah — denn ich glaube nicht, daß er es jetzt noch thue — so rufe ich auch ihn und mein Heer und die Juden, die bei mir sind, zu Zeugen an, daß nicht ich euch nöthige, den Tempel zu beflecken. Wofern ihr euch nur unterwerft, so wird kein Römer dem Heiligthume nahen. Den Tempel werde ich erhalten, auch wenn ihr nicht wollt!" Allein die Zeloten sahen seine Großmuth für Furcht an und wiesen seine Ermahnungen mit Hohn zurück. Nun entbrannte der Kampf schrecklicher als je; die nördliche und westliche Seite der Mauer des Tempelplatzes wurde zerstört. Vergeblich aber ließ Titus sechs Tage

lang ungeheure Mauerbrecher gegen die östliche Mauer des Vorhofes der Juden spielen: sie bewirkten nicht das Mindeste zu deren Erschütterung. Auch ein Sturm, den er unternahm, wurde mit großem Verluste abgeschlagen. Da ließ er Feuer an die Thore legen, welches das Silber, mit dem sie belegt waren, schmolz, das Holz anzündete und bald in den Säulengängen um sich griff. Die Gluth dauerte den Tag und die ganze Nacht hindurch. Am folgenden Tage befahl Titus das Feuer zu löschen. Während aber seine Soldaten noch mit Löschen des Feuers beschäftigt waren, griffen die Juden sie auf's neue an, wurden jedoch zurückgetrieben und bis an das Tempelhaus verfolgt. Da ergriff ein römischer Soldat in dem allgemeinen Getümmel und Handgemenge einen lodernden Brand, ließ sich von einem seiner Genossen emporheben und warf den Brand durch ein Fenster der nördlichen Seite in einen Gang, welcher in Verbindung stand mit den Gemächern, die das Heiligthum umgaben. Vergebens eilte Titus mit seinen Unterfeldherrn herbei, rief und winkte mit der Hand, vom Kampfe abzulassen, und die Gluth zu löschen. Die Legionen stürmten hinter ihm heran; Zorn, Haß und Habsucht machten sie taub gegen alle Befehle, und weil sie rings umher Gold schimmern sahen, glaubten sie, der Tempel berge ungeheure Schätze Goldes; ihr Ungestüm war nun nimmer zu hemmen. Sie stießen die Juden, welche sich ihnen verzweifelnd in den Weg stellten, wüthend nieder; aufgehäuft lagen um den Brandopferaltar die Todten, und das Blut floß in Strömen von den Tempelstufen herab. Titus trat in den brennenden Bau, ging in das Heilige und Allerheiligste und überzeugte sich hier staunend von der Herrlichkeit des Tempels, dessen innere Pracht und Schönheit der äußern Pracht und Hoheit vollkommen entsprach. Noch glaubte er, den inneren Bau retten zu können, und befahl zu löschen; aber Niemand wollte hören. Unterdeß hatte ein Soldat unbemerkt auch im Inneren Feuer angelegt, und plötzlich loderte auch hier die Flamme auf. Nun mußte sich Titus zurückziehen, und der Tempel sank in Trümmer [1]. Da pflanzten die Römer ihre Adler an der heiligen Stätte auf und brachten ihren Göttern Opfer.

Nun war die obere Stadt oder der Berg Sion mit dem Palaste des Herodes oder der alten Königsburg (Bd. I. S. 480) allein noch nicht genommen. Als aber schon nach 18tägiger Arbeit die Wälle vollendet waren, die Mauerbrecher an einem Orte die westliche Mauer und einige Thürme beschädigten, verloren plötzlich die Belagerten so sehr alle Besinnung, daß sie sich nicht einmal in die drei mit der Königsburg verbundenen sehr festen Thürme Hippikus, Phasael und Mariamne zurückzogen, gegen die Menschenhände und Maschinen nichts vermocht hätten, sondern sich ohne weitern Kampf in die unterirdischen Gänge flüchteten, die theils mit dem Tempelberg und dessen Höhlen [2] in Verbindung standen, theils bei der Quelle Siloe

[1] Es war derselbe Tag, an dem auch der Salomonische Tempel verbrannt war, der 9. Ab der Juden, der 15. August des Jahres 70 n. Chr. Etwa ein halbes Jahr vorher, am 10. December 69, war in Rom der Tempel des Jupiter auf dem Kapitol, des obersten Gottes der Römer, von den Soldaten des Vitellius im Kampf gegen die Anhänger des Vespasian verbrannt worden. Die Hauptheiligthümer des Judenthums und Heidenthums sanken in Trümmer, als das Reich Christi sich anschickte, die Welt zu erobern.

[2] Eine solche Höhle entdeckte man in neuester Zeit auf der östlichen Seite des Tempelplatzes. Als man nämlich ein halb in den Boden versunkenes Kapitäl wegnahm, gewahrte man die Mündung eines unterirdischen Ganges, der zu einer Treppe von Felsenstufen und von dieser zu einer Wasserfläche von 250 Meter Umfang und 14 Meter Tiefe führte. Felsenpfeiler tragen das Gewölbe dieser geheimnißvollen



Der Thurm Hippikus bei dem Jaffa-Thor.

einen Ausgang hatten, mußten sich aber nach wenigen Tagen aus Hunger ergeben; 2000 fand man nachher als Leichen[1].

Wasserschlucht im Tempelberge.

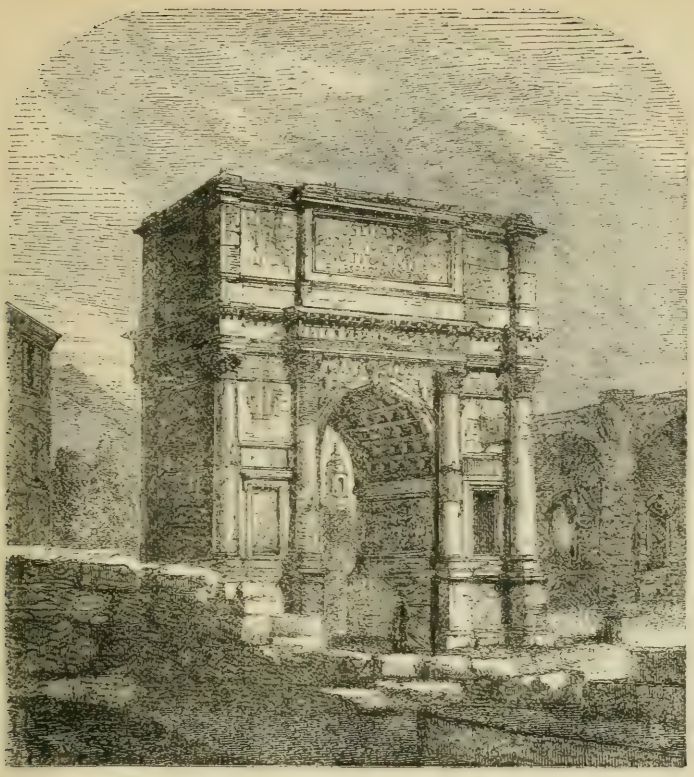
Tempelhöhle, jetzt Königscisterne genannt, die das Regenwasser von der Aksa und verschiedenen Seiten des Tempelplatzes durch eine Oeffnung in der Vorhalle dieser Moschee aufnimmt. Die Höhle hatte ehedem, wie man deutlich sieht, acht Zugslöcher, um das Wasser herauszuziehen; jetzt ist nur mehr ein einziges offen. Der Eingang wird nun durch eine Marmorplatte verschlossen. (Vgl. Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 264.)

[1] Dem Untergang Jerusalems gingen nach dem Zeugniß des Josephus (Bell. jud. VI. 5, 3) und des Tacitus (Histor. V. 13) **auffallende Zeichen** vorher, als Vorbilder der noch viel größeren Zeichen, die nach den Worten des Heilandes dem

Die Römer hatten mittlerweile ihre Adler auf den Thürmen Sions aufgepflanzt und sich mit dem Schwerte in der Faust in die Straßen ergossen, Alles niedergemacht, was ihnen in die Hände fiel, und viele Häuser verbrannt, sammt denen, welche sich hineingeflüchtet hatten. Zwei Tage und zwei Nächte brannte die Stadt; am dritten war sie nur mehr ein Schutthaufen, unter dem mehr als 200,000 Leichen begraben lagen. Als Titus in die Stadt einzog, bewunderte er die Festigkeit ihrer Mauern, besonders der drei Thürme Hippikus, Phasael und Marianne, und sagte: „Mit Gottes Hilfe haben wir Krieg geführt; Gott ist es, Der die Juden aus diesen Vesten gezogen hat. Denn was würden Menschenhände und menschliche Werkzeuge wider solche Thürme vermocht haben?“ Ueber eine Million Menschen waren nach Josephus während der Belagerung umgekommen. Die Zahl der Gefangenen aus dem ganzen Krieg belief sich nach ihm auf 97,000; sie wurden theils in die ägyptischen Bergwerke geschickt, theils in die Provinzen vertheilt, um in den Amphitheatern als Gladiatoren gegen einander, oder mit wilden Thieren zu kämpfen und zu Grunde zu gehen. So kamen bei den Kampfspielen, die Titus bald nachher in Cäsarea Paläſtina gab, an Einem Tage 2500 Juden um, und bei denen in Berytus „eine ungeheure Menge.“ Die meisten wurden als Sklaven in alle Welt verkauft. Zuletzt ließ Titus die Trümmer der Stadt und des Tempels schleifen und selbst den Pflug darüber führen. Nur die gedachten drei Thürme und die westliche Mauer ließ er stehen; die Mauer zum Schutze des Lagers, das er dort errichtete für die Truppen, die er in Jerusalem zurückließ; die Thürme aber sollten ein bleibendes Denkmal von der Pracht und Festigkeit der eroberten Stadt sein.

Als später Titus in Rom seinen Triumphzug hielt, wurden von den Tempelgefäßen insbesondere der goldene Schaubrodtisch, der siebenarmige Leuchter und die Gesetzesrolle mitgetragen. Die für diesen Einzug erbaute Ehrenpforte, genannt der Triumphbogen des Titus, steht noch jetzt im Ganzen wohlerhalten am Fuß des Palatinischen Hügels, etwa 200 Meter vom Colosseum.

Ende der Welt vorhergehen sollen. (Vgl. oben S. 287.) Unter Anderem stand ein Komet, wie ein Schwert, ein ganzes Jahr über der Stadt. — Als noch vor dem Ausbruch des Krieges das Volk am 8. April zum Osterfest in Jerusalem versammelt war, umgab Morgens 3 Uhr ein so glänzendes Licht den Tempel und Altar, daß es heller Tag zu sein schien, eine halbe Stunde lang. — Das eherne östliche Thor des Tempels (vgl. S. 61. A. 5), das Abends kaum von 20 Männern geschlossen werden konnte, sprang um Mitternacht von selbst auf. — Am 21. Mai sah man vor Sonnenuntergang in der Luft über der ganzen Gegend Heerschaaren, die Städte und Thürme berannten. (Vgl. 2 Makk. 5, 2 ff.) — Am Pfingstfest, als die Priester im Tempel des Nachts ihren gewöhnlichen Dienst besorgten, hörten sie erst ein Geräusch, dann Stimmen wie von einer dichtgedrängten Menge, die sprachen: „Laßt uns von dannen ziehen!“ — Aber das schrecklichste von Allem war, daß ein schlichter Landmann, Jesus, Sohn des Ananus, vier Jahre vor dem Krieg beim Laubhüttenfest im Tempel plötzlich anfing zu rufen: „Eine Stimme von Osten, eine Stimme von Westen, eine Stimme von den vier Winden, eine Stimme gegen Jerusalem und gegen den Tempel, eine Stimme gegen Bräutigame und Bräute, eine Stimme gegen das ganze Volk!“ So rief er durch alle Straßen; er wurde geschlagen, bis zur Bloßlegung der Knochen gegeißelt; aber er weinte und klagte nicht, sondern rief unablässig: „Wehe, wehe Jerusalem!“ So rief er sieben Jahre und fünf Monate, am lautesten bei den Festen, bis Jerusalem eingeschlossen wurde. Da rief er zum letzten Male auf der Mauer: „Wehe, wehe der Stadt, dem Tempel und dem Volke!“ und fügte bei: „Wehe auch mir!“ Da streckte ihn ein Stein aus einem römischen Wurfgeschoß todt zu Boden.

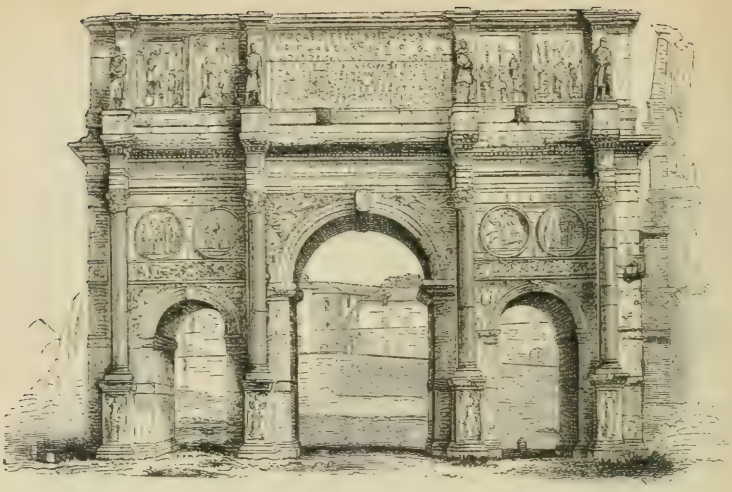


Der Triumphbogen des Titus in Rom.

Die daran befindlichen vortrefflichen Basreliefs aus Stein enthalten Scenen von der Besiegung der Juden und der Zerstörung Jerusalems; eine derselben stellt die Wegführung des siebenarmigen Leuchters dar. (Bd. I. S. 293.) Nur 200 Meter von ihm entfernt erhob sich nicht drei Jahrhunderte später der Triumphbogen Constantins als Siegesdenkmal des Christenthums über das Heidenthum, nur 50 Meter vom Colosseum, diesem riesigsten Amphitheater, das Vespasian gebaut, und in dem drei Jahrhunderte hindurch so viele christliche Martyrer geblutet[1]. Von ihm aus blickt man auf beide Denkmäler, der Niederlage des Judenthums und des Heidenthums.

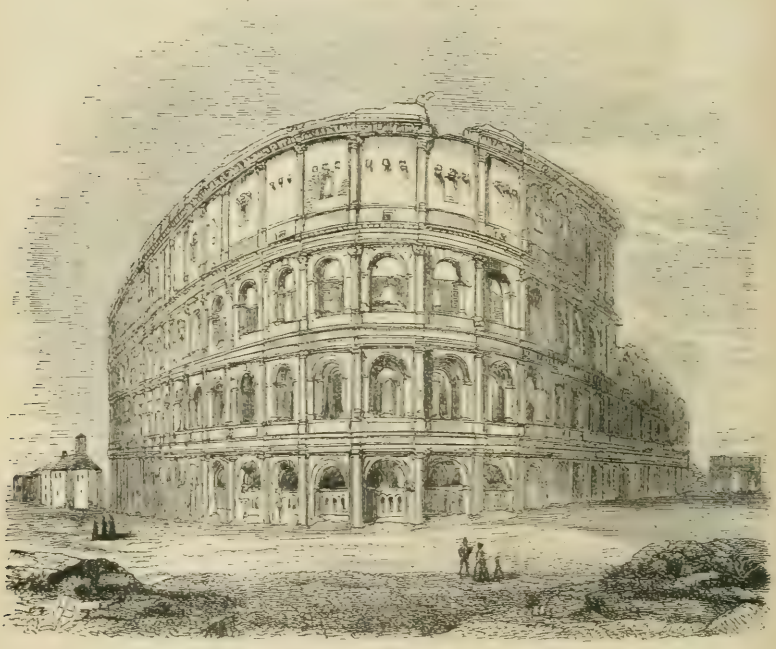
Bald siedelte sich auf der Stätte Jerusalems wieder einige Bevölkerung an; die Christen, die beim ersten Ausbruch des Krieges nach Pella geflüchtet waren (oben S. 285. A. 3; S. 396) kehrten mit ihrem Bischof Simeon zurück und ohne Zweifel ließen sich auch wieder Juden an der heiligen Stätte nieder, und als Kaiser Hadrian um 130 Palästina besuchte, begann er die Stadt wieder aufzubauen und siedelte eine Colonie daselbst an, die meist aus ausgedienten römischen Soldaten bestand. Kurz darnach brach unter dem falschen Messias

[1] In der Mitte des verfallenen Baues erhebt sich jetzt ein mächtiges Kreuz und ringsum an der inneren Wand, wo ehedem die Behältnisse für die wilden Thiere waren, sind die 14 Stationen des Kreuzwegs errichtet. Welch' ergreifender Andachtsort! — Aber selbst diese rührende Andachtsstätte wurde im letzten Jahre von der in Rom regierenden Revolution zerstört und die Zeichen der Andacht entfernt.



Der Triumphbogen Constantins in Rom.

Bar-Kochba (vgl. S. 283. 396) der schrecklichste aller Judenaufstände[1] aus, den die Römer unter Strömen von Blut überwältigten, und in welchem



Das Colosseum in Rom.

[1] Mehrere andere Aufstände waren schon vorhergegangen; so i. J. 115 unter Kaiser Trajan in Cyrenaika (vgl. S. 365), wo die Juden 220,000, in Aegypten und

50 Festungen und fast 1000 namhafte Orte zerstört wurden[1] und gegen 600,000 Juden durch das Schwert, unzählige durch Hunger, Krankheit und Feuer umkamen; unzählige wurden um Spottpreise verkauft. Judäa ward zur Wüste. Den übriggebliebenen Juden ward unter Todesstrafe verboten, Jerusalem zu betreten; die Christen dagegen durften ungestört dort wohnen[2]. Dieß geschah 135 n. Chr. Später durften die Juden gegen eine bedeutende Abgabe an Einem bestimmten Tage des Jahres Jerusalem besuchen und dort trauern. Hadrian vollendete den Aufbau Jerusalems und nannte die Stadt Aelia Kapitolina nach seinem Familiennamen Aelius und nach Jupiter Kapitolinus, dem er an der Stelle des Tempels einen Götzentempel nebst Bildsäule errichtete.

Seitdem Kaiser Constantin Christ geworden, hob sich auch Jerusalem wieder und die heiligen Orte bedeckten sich mit christlichen Kirchen. (Oben S. 393 ff.) Der Versuch des Kaisers Julian, des Abtrünnigen, im Jahre 363, den jüdischen Tempel wieder herzustellen, wurde durch die offenbarsten Wunder vereitelt. Aus Haß gegen die Christen wollte er die Stadt, welche unter den christlichen Kaisern ihren alten Namen zurückerhalten, wieder ganz jüdisch machen, und berief daher die im ganzen Reiche zerstreuten Juden in ihr Vaterland zurück. Er befahl außerdem, um Jesu Weissagung, die auf eine bleibende Zerstörung des Tempels gedeutet wurde (vgl. oben S. 283. Anm. 1) zu Schanden zu machen, daß der Tempel wieder aufgebaut werde. Die Juden machten sich mit dem größten Eifer an's Werk. Wie aber selbst die alten Kirchengeschichtschreiber und im Wesentlichen sogar der heidnische Ammianus Marcellinus (lib. XXII. c. 1) und der Rabbine Gedalja (Schalscheleth hakabbala f. 89, 2) bezeugen, zerstreuten heftige Windstöße die Baumaterialien; Blitze zerschmetterten die Werkzeuge und Maschinen; ein Erdbeben schleuderte die Steine, die noch in den alten Fundamenten geblieben waren, heraus und warf die nächststehenden Gebäude zu Boden; zugleich zeigten sich an den Kleidern der Anwesenden Kreuze, und in der Nacht erschien auch am Himmel ein strahlendes, von einem Kranze umgebenes Kreuz. Als man dennoch fortfuhr, brachen furchtbare Feuerklumpen aus dem Boden hervor, tödteten viele Arbeiter und beschädigten andere und machten zuletzt den Ort ganz unzugänglich, so daß die Arbeit aufgegeben werden mußte. Julian selbst kam bald darauf im Feldzuge gegen die Perser, von einer feindlichen Lanze getroffen, um's Leben. Seine letzten Worte, die er in wüthender Verzweiflung ausstieß, waren: „Du hast gesiegt, Galiläer!" — Die Christen verschmähten es nach wie vor Julian, an der Stätte des vom Herrn verwünschten Judentempels ein Gotteshaus des Neuen Bundes zu errichten. Nur am südlichen Theile des Tempelplatzes, an der Stelle, wo der Ueberlieferung nach die hl. Jungfrau in ihrem dritten Lebensjahre Gott aufgeopfert, d. i. unter die Jungfrauen

---

Cypern, wo sie 240,000 Römer und Griechen ermordet haben sollen. Auch in Mesopotamien machten sie blutige Aufstände. (Vgl. *Euseb.* Hist. eccl. IV. 2 ff.; *Dio Cassius* LXVIII. 32: LXIX. 12—14: *Orosius* VII.) Noch einmal empörten sie sich unter Kaiser Alexander Severus, 222—235.

[1] Der letzte Ort, den die Römer eroberten und wo sie ein schreckliches Blutbad anrichteten, war die Bergveste Berber, wahrscheinlich bei dem heutigen Dorf Bettir, gegen zwei Stunden westlich von Bethlehem. (Vgl. Das heilige Land, 1869. S. 49 ff.)

[2] Sie hatten sich geweigert, am Aufstand theilzunehmen und waren deßhalb von den Juden grausam verfolgt worden. Daher wurden sie von den Römern geschont. Doch wurden ihnen die heiligen Stätten durch Götzenbilder unzugänglich gemacht. (Vgl. oben S. 32. Anm.; S. 396.)

aufgenommen worden war, die im Tempel im besondern Dienste Gottes auferzogen wurden (S. 16. A. 1; S. 42. A. 4; S. 62. A. 7), erbaute der Kaiser Justinian im Jahre 530 eine prachtvolle Kirche mit sieben Schiffen unter dem Titel Kirche **„Mariä Opferung“**. Als aber im Jahre 638 der Chalife Omar sich Jerusalems bemächtigte [1], verwandelte er die Kirche in eine Moschee, später **el-Aksa** [2] genannt. Gleich nach der Einnahme Jerusalems fragte Omar nach dem Stein, auf welchem der Patriarch Jakob mit seinem Haupte geruht, als er das wunderbare Traumgesicht von der Himmelsleiter hatte, und welcher nach den Rabbinen später in das Allerheiligste des Tempels gebracht und zur Unterlage der Bundeslade verwendet worden sein sollte. Als man sofort dem Chalifen die Stelle zeigte, auf welcher der Tempel gestanden hatte, beschloß er, daselbst über dem angeblichen Steine Jakobs eine der schönsten Moscheen zu bauen, was aber erst 50 Jahre später vom Chalifen Abd-el-Melek ausgeführt wurde [3]. Die Moschee erhielt den Namen **es-Sachrah**, der Fels. Spätere Chalifen verwendeten zu ihrer weiteren Verschönerung noch große Summen [4].

Nur vorübergehend, 1099—1187 und 1229—1244 kam Jerusalem wieder in die Hände der Christen, und als im Jahr 1099 Gottfried von Bouillon die heilige Stadt erobert, war es eine seiner ersten Sorgen, die Moschee Omar's unter dem Titel „Tempel des Herrn“ Gott zu weihen. Allein im Jahre 1187 fiel mit Jerusalem auch dieser Tempel wieder in die Hände der Ungläubigen, und seitdem war den Christen der Eintritt in die Moschee bei Todesstrafe verboten, ja selbst der Zugang zu dem ehemaligen Tempelplatze untersagt; in neuester Zeit ist jedoch der Zutritt nicht allzuschwer zu erlangen. Nach 1187 und 1244 kam Jerusalem in die Gewalt der ägyptischen und 1517 in die der türkischen Sultane, die es noch heute besitzen.

Der Tempelplatz heißt jetzt **Haram** (d. i. Heiligthum), und bildet ein verschobenes Viereck, dessen Südseite die schmälste ist und 282 Meter mißt, während die Nordseite 308, die Ostseite 460 und die Westseite 493 Meter beträgt [5]. Der Platz bietet noch heute, namentlich von dem gegenüber liegen-

---

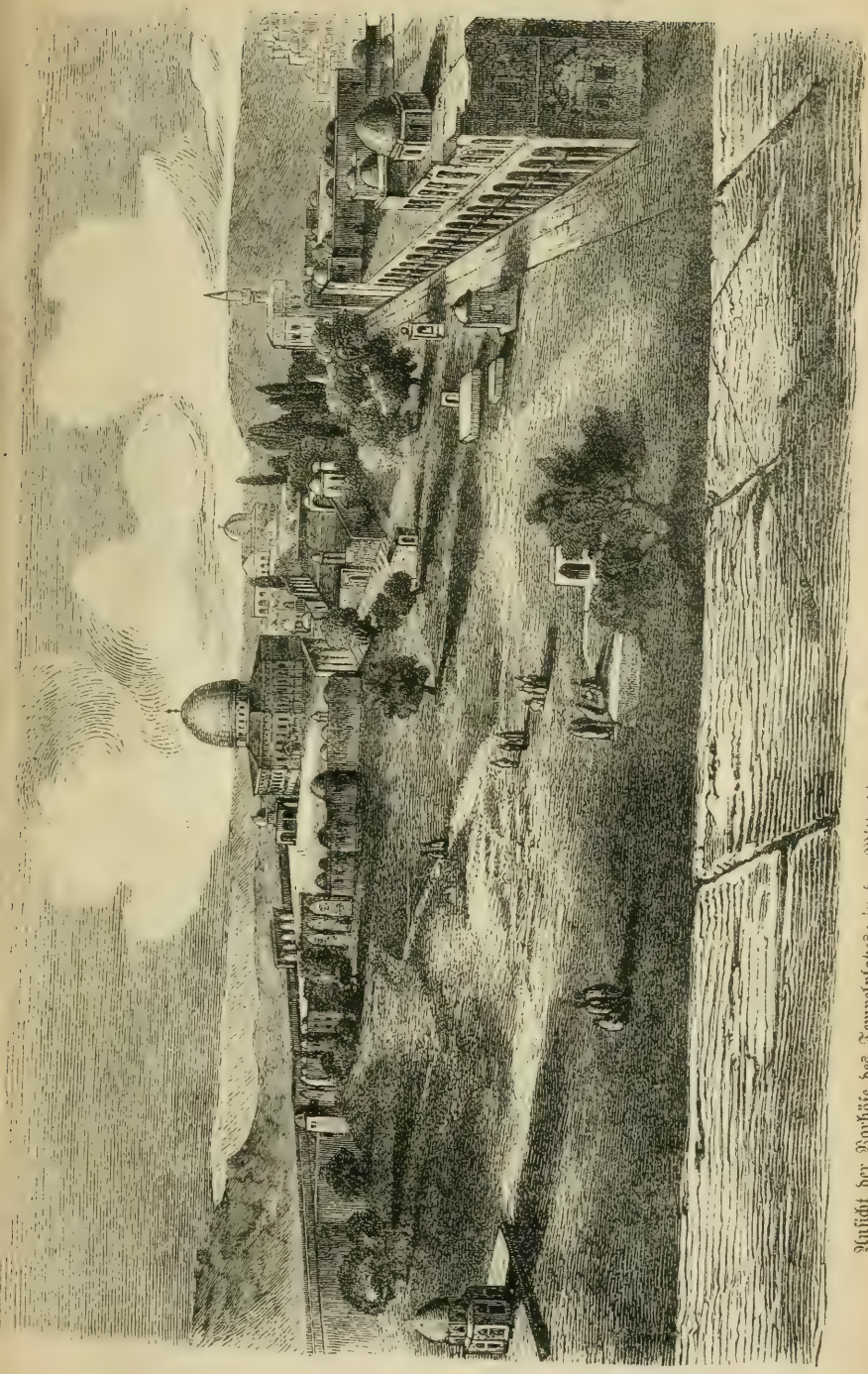
[1] Nur vorübergehend bemächtigten sich die Perser unter Chosroes II. i. J. 614 Jerusalems, das sie gräulich verwüsteten. (Vgl. S. 401 f.)

[2] Vgl. S. 283. A. 1. Zur Zeit der Kreuzzüge ward sie ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben und von den Christen „Tempel Salomons“ genannt. Seit 1244 blieb sie eine türkische Moschee.

[3] Sie trägt also nur uneigentlich den Namen Omarmoschee, wie die Christen sie gewöhnlich nennen. Von Omar rührt höchstens eine kleine, dunkle, viereckige Moschee am Ende des östlichen Transseptes der Aksa her. Daß die Felsenmoschee nicht von ihm ist, sondern von Abd-el-Melek, sagen ausdrücklich die arabischen Schriftsteller, wie auch eine lange kufische Inschrift; nach dieser kostete der Bau 100,000 Dinars, gegen 600,000 Gulden oder 340,000 Thaler (vgl. Bd. I. S. 195), nach damaligem Geldwerth eine ungeheure Summe, die Einkünfte Aegyptens von sieben Jahren.

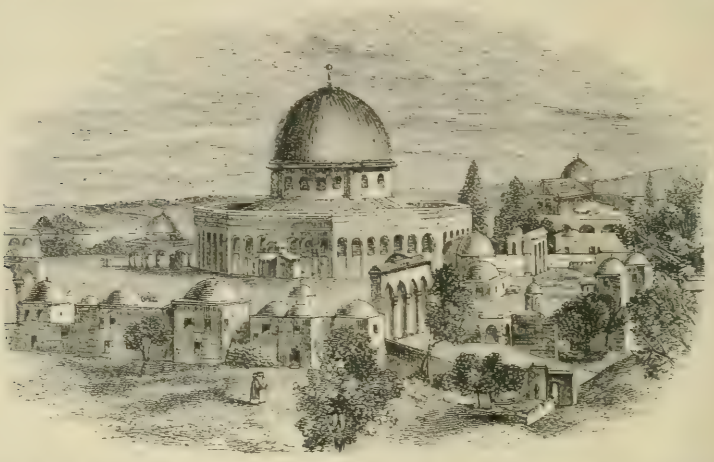
[4] Nach einem großen Erdbeben wurde die mittlere Partie mit der Kuppel erneuert 1016—1037; letztere wurde von Saladin gleich nach der Einnahme Jerusalems 1199 mit prachtvoller Mosaik ausgeschmückt, und Soliman der Prächtige ließ 1528 die in glühenden Farben prangenden Glasmosaikfenster einsetzen und die Außenwände mit weiß und dunkelblau glasirten Fayenceplatten belegen.

[5] Er mißt sonach 140,567 Quadratmeter, oder über $1\frac{1}{2}$ Million englische Quadratfuß, mehr als dreimal soviel, als die drei Plätze vor der St. Peterskirche in Rom zusammengenommen.



Ansicht der Vorhöfe des Tempelplatzes; in der Mitte die große Kuppel der sogen. Moschee Omar's; rechts davon die Asia-Moschee.

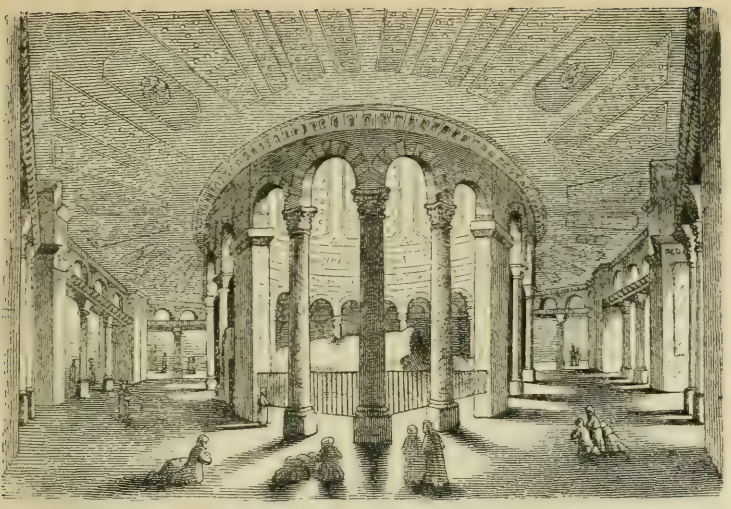
den Oelberg aus, einen bezaubernden Anblick. Ueber den viereckigen Vorhof erhebt sich gegen die Mitte zwischen der Süd- und Nordmauer, aber bedeutend näher der West-, als der Ostmauer, ein erhöhter Platz von 153 Meter südnördlicher Länge bei 133 Meter Breite, zu dem acht bläulichweiße Marmortreppen von den vier Himmelsgegenden hinanführen. Auf diese Erhöhung folgt eine zweite, zu der von jeder Seite eine Treppe durch eine Art Triumphbogen führt. Auf dieser Terrasse, die fünf Meter über dem untersten Vorhofe, an der Stelle des alten jüdischen Priestervorhofes und Tempelhauses sich erhebt, prangt das **Haram es-Scherif** (d. i. das edle Heiligthum), auch Moschee des Felsens genannt (oben S. 584), oder wie die Christen sie gewöhnlich nennen, die Moschee Omar's. Der Prachtbau stellt ein Achteck von 53 Meter im



Haram es-Scherif; in der Mitte die sogen. Moschee Omar's; rechts davon, gegen den Oelberg hin, die Aksa-Moschee.

Durchmesser und etwa 160 Meter im Umfang dar, zählt 56 Spitzbogenfenster mit buntem Glase, ungerechnet die im Cylinder der Kuppel befindlichen Rundbogenfenster, und ist bis zu der die Kuppel krönenden Stange, die einen vergoldeten Halbmond trägt, 40 Meter hoch; der Durchmesser der Kuppel beträgt 18, die Höhe der Kuppelwölbung 12 Meter. Die Außenmauer, desgleichen die Trommel der Kuppel ist auf's Reichste mit Marmorgetäfel und Mosaiken in verschiedenen Verzierungen gemustert. Im Innern ist die Moschee ein dreischiffiger Bau, so zwar, daß zwei Schiffe als ebenso viele Umgänge die Rotunde (den Rundbau) mit der Kuppel umschließen. Letztere ruht auf vier kolossalen Pfeilern und 12 zwischengeordneten Säulen; der erste Umgang hat acht Pfeiler und 16 Säulen. Weißlichblauer Marmor verkleidet die Wände; vom innern Umgang hängen Lampen hernieder. Unter der Kuppel liegt der von einem schmiedeisernen Geländer umgebene Fels, ein großer, unbehauener Block Kalkstein von $17^3/_4$ Meter Länge, $13^1/_4$ Meter Breite, und 1—2 Meter Höhe, an den die Mohammedaner und Juden allerlei abergläubische Sagen knüpfen, z. B. er sei allein von der Sündfluth nicht bespült worden, er sei der Mittelpunkt der Erde u. dgl. — Mislin[1] meint, der Fels habe im Salomonischen Tempel die Unterlage des Brandopferaltars gebildet, und beruft sich darauf, daß dieser nach der Abhandlung Middoth im Talmud 32 Ellen, bei

[1] Die heiligen Orte II. 470. (Vgl. im Uebrigen Serr, Jerusalem ꝛc. I. S. 90 ff. 293 ff.)



Der „heilige Fels" in der sogen. Moschee Omar's.

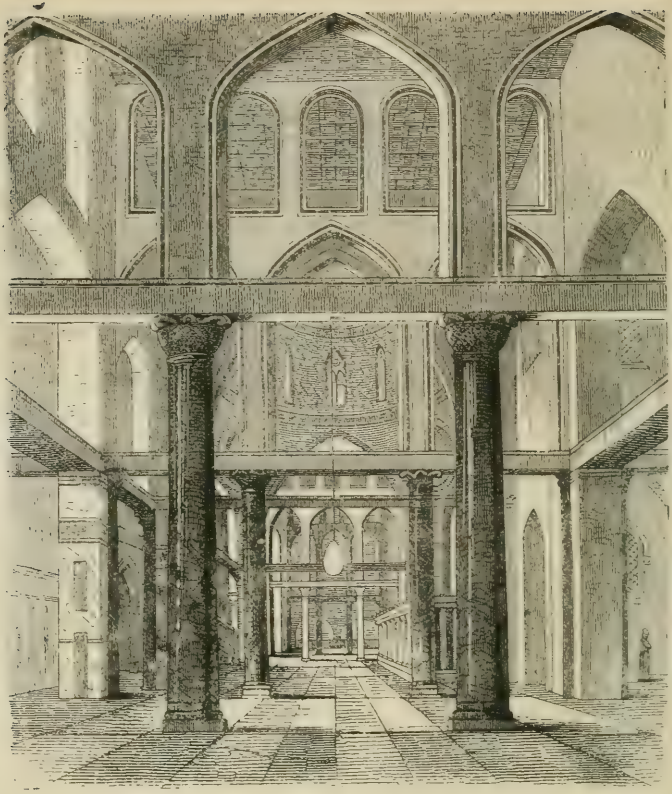
17 Meter, in der Länge und Breite gemessen (oben S. 62), was annähernd dem Ausmaß des Felsens gleichkomme[1].

Von dem erhöhten Platze der Felsenmoschee, 100 Meter gegen Süden entfernt, erhebt sich die Moschee **el-Aksa.** (Vgl. S. 283. 584.) Sie mißt 90 Meter in der Länge, und mit ihren sieben Schiffen, die auf sieben Thore der Eingangshalle auslaufen, 60 Meter in der Breite. Sie zählt im Innern 40 Pfeiler und 45 Säulen, davon 33 von Marmor, 12 von gewöhnlichem Sandstein. Die Eingangshalle mit ihren Kreuzgewölben und ihren sieben spitzbogigen Thoren stammt offenbar aus der Zeit der Kreuzfahrer. Im Mittelschiffe ziehen sich über die Säulen von Kapitäl zu Kapitäl Querbalken; über diese erhebt sich eine Gallerie mit saracenischen gedrückten Spitzbogen; darüber befinden sich die oberen Fenster. Während ein hölzerner Plafond das Langhaus deckt, steigt merkwürdiger Weise in der Kreuzung des Mittelschiffes mit dem Querbalken die Trommel einer Kuppel auf. Mächtige Hängleuchter erinnern daran, daß der Tempel in festlichen Nächten (man sagt, mitunter von 20,000 Lampen) erleuchtet wird. Mit Ausnahme des Baues selbst macht das Innere, wie das aller Moscheen, den Eindruck der Leere. Aufmerksamkeit verdienen darin nur die auf der östlichen Seite befindliche Nische des Gebets (Mihrab, vgl. S. 304), auch Altar Davids genannt, und die in der Mitte stehende außerordentlich reiche Kanzel (Minber).

Wenn man die Moschee auf der Ostseite verläßt, so kommt man unweit derselben zu einer unterirdischen Kapelle, welche die Moslims die **Wiege Jesu** nennen, weil, wie sie sagen, Maria hier gebetet habe. (Vgl. oben S. 583 f.) In unmittelbarer Nähe der Aksa steht eine ganze Reihe anderer Moscheen,

---

[1] In dem Gipfel des Felsens ist eine tiefe Rinne eingehauen, welche mittels eines Abflußloches in die sogen. „edle Höhle" an dem südwestlichen Ende des Felsens führt, in die man auf 20 Stufen hinabsteigt und die acht Meter lang, sechs Meter breit und $2^1/_2$ Meter hoch ist. Unter ihr klingt der Boden hohl, und soll sich ein Brunnen fließenden Wassers unter derselben befinden, vielleicht die Quelle Etham, welche das Blut vom Brandopferaltar in den Kedron fortschwemmte.



Das Innere der Aksa-Moschee auf dem Tempelplatz.

worunter besonders die der drei ersten Propheten des Islam: die Himmelfahrtskuppel Mohammeds, der nach den Moslims von einem Cherub zum Paradies emporgetragen und von da wieder zurückgebracht wurde, die Moschee Abubekr's und die wirkliche Moschee Omar's an der Ostseite der Aksa. (Vgl. S. 584. A. 3.) Im Uebrigen befinden sich auf dem Tempelplatze Baumgruppen, Triumphbogen, Säulenhallen und Springbrunnen, die eine angenehme Mannigfaltigkeit auf dem weiten Platze darbieten, und an der Westseite der Aksa ist der Platz von einer Cypressenallee, Oelbäumen und der Celtis Australis stattlich bewachsen.

An den Tempelplatz knüpft sich noch ein sehr wichtiges Ereigniß der christlichen Geschichte, nämlich die Entstehung und hochverdienstliche Wirksamkeit der **Templer** oder Tempelritter. Im Jahre 1118 vereinigten sich nämlich einige französische Ritter, Gefährten Gottfrieds von Bouillon, zu einem geistlichen Orden, der sich zuerst zur Aufgabe setzte, die Straßen des heiligen Landes vor Räubern zu sichern und die Pilger zu beschützen, bald aber auch sich zum immerwährenden Kampfe gegen die Saracenen verpflichtete. König Balduin II. von Jerusalem überließ ihnen einen Theil seines Palastes, der einen Theil der heutigen Aksa bildete; als Kirche aber sollte ihnen der „Tempel des Herrn", die heutige Felsenmoschee dienen. Hiervon nahmen sie die Kuppel derselben in ihr Wappen auf. Sie gründeten nach und nach an vielen Orten des Abendlandes sogenannte Tempelhäuser oder Tempelhöfe und bildeten mit den spätern

Wappen der Tempelritter.

Johannitern nicht nur den Kern der Kreuzheere, sondern eiferten auch während zweier Jahrhunderte durch Wort und Beispiel das Abendland zu ausdauerndem Kampfe für die heiligen Stätten des göttlichen Erlösers an. Ihr mächtiger Einfluß und ihre reichen Besitzthümer erregten indeß den Neid vieler weltlichen Großen und veranlaßte diese, seit etwa 1305 die schändlichsten und abenteuerlichsten Gerüchte über gräuelhafte Verbrechen, welche die Templer insgeheim begingen, in Umlauf zu setzen. Als nun im Jahre 1307 der edle Großmeister Jakob de Molay mit 60 Rittern in's Abendland kam, um einen neuen Kreuzzug und hierzu besonders die Vereinigung aller Ritterorden zu verabreden, so benützte dieß der König Philipp der Schöne von Frankreich, um plötzlich den Großmeister mit sämmtlichen in Frankreich weilenden Ordensrittern verhaften zu lassen und durch feile Gerichte die einflußreichsten Ritter, darunter zuletzt den edlen 70jährigen Großmeister, verurtheilen und verbrennen zu lassen, die reichen Ordensgüter aber fast sämmtlich an sich zu ziehen. Bald folgten ihm die meisten weltlichen Fürsten in der Unterdrückung des Ordens und in der Einziehung seiner Güter. (Näheres im Freiburger Kirchenlexikon X. S. 716 ff.)

Das heutige Jerusalem liegt nicht ganz auf der Stelle des alten, sondern dehnt sich mehr nach Nordwesten aus, während die südlichen Theile jetzt außerhalb der Mauern liegen. Seit der Zerstörung durch Titus hat es aufgehört, der Mittelpunkt der jüdischen Nation zu sein. Seit vielen Jahrhunderten trägt es das Gepräge einer halb türkischen, halb christlichen Stadt. Seine Lage auf und zwischen drei Hügeln und die Menge seiner Kirchen und Moscheen mit ihren hohen Kuppeln und schlanken Minarets[1] verleihen ihm auch jetzt noch aus der Ferne ein prächtiges Aussehen. Einen besonders schönen Anblick gewährt Jerusalem von der Nähe des Hiskiasteiches nicht weit von der Kirche des heiligen Grabes, sowie von Sion aus. Bei näherer Betrachtung erscheint es jedoch vielfach nur mehr als eine Stadt von Trümmern und Ruinen. Seine viereckigen, im Allgemeinen kleinen und niedrigen Häuser, von außen ohne Fenster, mit einem platten terrassenförmigen Dache bedeckt, gleichen eher einem Haufen zur Erbauung einer Wohnung zusammengebrachter Steine, als wirklichen Wohnungen, und gewähren den traurigsten Anblick. Jerusalem zählt 9 Thore und bei 170 Gassen. Die weitesten der letzteren aber haben nur fünf, die engsten nicht einen Meter Breite, weßhalb der Transport bloß von Packthieren besorgt wird, und bei großer Sonnengluth die Gassen leicht mit Tüchern überspannt werden können. Die Stadt ist in vier Viertel getheilt: 1) das vorzugsweise von Christen bewohnte Viertel im Nordwesten der Stadt mit der heiligen Grabkirche, dem lateinischen und griechischen Kloster, dem Johanniterspital, dem lateinischen Patriarchat ꝛc.; 2) das armenische Viertel im Südwesten; 3) das Viertel der Mohammedaner im Nordosten, das an Größe alle andern zusammen übertrifft; 4) das Judenviertel im Südosten, das etwa den zwölften Theil der Stadt ausmacht. Die Zahl der Einwohner wird auf 21,000 angegeben. Davon sind 1500 lateinische Katholiken nebst etwa 100 katholischen Griechen und Armeniern; 2800 schismatische Griechen nebst etwa 220 schismatischen Kopten, Abyssiniern und Syrern, 8000 Juden und 7500 Mohammedanern. (Vgl. Das heilige Land, 1871. S. 141.)

[1] Das arabische menâret bedeutet eigentlich Leuchter, Leuchtthurm; dann bezeichnet man damit die Thürme, auf denen die Gebetsstunden ausgerufen werden. (Schegg, Pilgerreise, I. S. 91.)

Die Katholiken in Jerusalem besitzen seit Jahrhunderten eine Reihe kirchlicher Anstalten unter der Obsorge der Franziskaner (vgl. oben S. 304. 393. 416 f. 479. 485), die auch die Seelsorge in den von Jerusalem abhängigen Stationen in Palästina, Syrien, Unterägypten und Cypern mit etwa 30 Pfarreien haben. Im Jahr 1847 wurde das lateinische Patriarchat von Jerusalem wieder errichtet und seitdem kam zu den alten eine ganze Reihe neuer kirchlicher Anstalten, besonders die Niederlassungen mehrerer Frauencongregationen für Krankenpflege, Unterricht und Versorgung von Waisen, die mit großem Segen wirken und nicht wenig beitragen zur Hebung des religiösen Sinnes der Katholiken, sowie zum Niederreißen der Scheidewand, welche bisher die Mohammedaner von den Christen trennte, und für jede Bekehrung zum Christenthum unzugänglich machte. So wirken seit Mitte 1856 in Jerusalem die von Alphons Maria Ratisbonne gestifteten Frauen unserer lieben Frau von Sion, die seit Schmerzensfreitag 1868 ihr Kloster und Waisenhaus bei der Ecce-Homo-Kirche und seit 1865 ein Waisenhaus auf dem Lande in St. Johann besitzen. (Vgl. oben S. 361 ff.) Die Frauen von Nazareth haben sich seit 1854 in Galiläa niedergelassen und haben Schulen in Nazareth, Jaffa und Chefa-Amar bei Nazareth, Kaiffa, Acre und Beirut. Die Schwestern vom hl. Joseph von der Erscheinung versehen seit 1857 das Hospital der Katholiken in Jerusalem, wo sie auch eine Mädchenschule und ein Waisenhaus haben, ferner Schulen in Bethlehem, Jaffa, Sidon, Aleppo, Cypern. Auch ein Waisenhaus für Knaben unter der Leitung des Canonikus Belloni besteht seit 1863 in Beit-Dschalla bei Bethlehem und seit 1869 in Bethlehem selbst; ferner ein Arbeitshaus für Waisenmädchen seit 1873 in Jerusalem vom dortigen Pfarrer errichtet; ein Vincentiusverein, eine Jünglings- und eine Jungfrauensodalität.

Neue kirchliche Gebäude an geheiligten Stellen in Jerusalem sind die Kirche der hl. Anna, die Geißelungskapelle, die Ecce-Homo-Kirche, das österreichische Pilgerhaus und die Kirche der katholischen Armenier, — alle am ersten Theil des heiligen Kreuzweges gelegen. (Vgl. oben S. 19 f. 358. 361 ff. 370. 417.) Ferner das Hospiz und die Kirche der katholischen Griechen in der Nähe des Jaffathores, 1847 vollendet, und ganz besonders das katholische Patriarchat, mit den Gebäulichkeiten für das Patriarchatkapitel und Seminar nicht weit nördlich vom Jaffathor, begonnen 1849, eingeweiht am 11. Februar 1872. Die Franziskaner haben zu ihrem alten Pilgerhaus ein neues, die *Casa nuova*, gebaut und 1871 vergrößert, so daß sie in beiden 100 Pilger aufnehmen können. Außerhalb Jerusalems bauten die Katholiken das Patriarchalseminar in Beit-Dschalla bei Bethlehem, 1857—1870, die Kirchen in Dschifneh (Gophna) und Birfet fünf Stunden nördlich von Jerusalem, die Paternoster- und die Credo-Kirche am Oelberg, die Kirche in Emmaus (oben S. 425. 442 f.) und das Haus der Maria und Martha, das Ende der sechziger Jahre Frl. v. Nicolai für die Katholiken erworben hat. (Vgl. oben S. 199.) Endlich wurde die Jeremiaskirche in Abu Gosch (Kariath-Jarim, vgl. oben S. 484; Bd. I. S. 437) im Frühjahr 1873 an Frankreich abgetreten. (Vgl. Das heilige Land, 1873. S. 88.)

Zu den alten Missionsstationen in Jerusalem, Bethlehem, St. Johann, Joppe, Nazareth, Kaiffa, Acre und den beiden Stationen auf Cypern: Larnaka und Nikosia (vgl. S. 508), wurden seit 1848 neu gegründet die Stationen in Beit-Dschalla, Ramallah (drei Stunden nördlich von Jerusalem), Dschifneh, Birfet, Taibeh (über vier Stunden nordöstlich von Jerusalem), Nablus (Sichem, vgl. S. 92), Beit Sahur (oben S. 37 f.), Lydda (S. 483), es-Salt (Ramoth-Galaad, Bd. I. S. 566), Chefa-Amar. (Näheres vgl. Das heilige Land 1866, S. 54. 81. 119; auch 1867, S. 92; 1868, S. 132; 1869, S. 18. 121; 1870, S. 121; 1872, S. 88. 121; 1873, S, 2. 13. 123; 1874, S. 2.)

V. Der hl. Apostel Johannes.

So war Gericht gehalten über das treulose Volk Gottes, das die Zeugen des Herrn getödtet und Sein Reich bekämpft hatte. Die Apostel waren theils vor, theils nach diesem Strafgericht heimgegangen in die ewige Ruhe, um ihre Krone zu empfangen; aber der Liebesjünger des Herrn, der hl. Johannes, lebte und wirkte noch immer im Reiche des göttlichen Meisters hier auf Erden. Der Herr hatte ihm geweissagt, er werde so bleiben, bis Er komme, nämlich um ihn abzuholen. Er sollte viel länger, als die andern wirken und nicht eines gewaltsamen Todes sterben. (Vgl. oben S. 432.) Zunächst war der hl. Johannes noch in Jerusalem und Judäa geblieben und wirkte dort jedenfalls bis zur Aufnahme der allerseligsten Jungfrau in den Himmel zwischen 45 und 50 n. Chr. (Oben S. 509.)[1] Der hl. Paulus fand ihn noch bei dem Apostelconcil in Jerusalem. (Gal. 2, 9; oben S. 510.) Wahrscheinlich erst nach der Gefangennehmung des hl. Paulus begab er sich nach Kleinasien, um die dortigen Kirchen von Ephesus aus zu leiten, was er bis zu seinem Tode, um das Jahr 100 that. (Vgl. S. 9.) Vorübergehend wurde er diesem seinem Wirkungskreis entrissen, da er unter Kaiser Domitian (81—96 n. Chr.) in Rom in einen Kessel siedenden Oeles geworfen und, da er in demselben unversehrt blieb, auf die Insel Patmos im Aegäischen Meere verbannt wurde, etwa 95 n. Chr. (Vgl. oben S. 9.) Nach dem Tode Domitians durfte er nach Ephesus zurückkehren, wo er dann noch einige Jahre lebte und wirkte, bis endlich seine Sehnsucht, die er so glühend am Schluß seiner Offenbarung ausspricht (Offenb. 22, 20), erfüllt wurde, und der Herr kam, um ihn zu sich zu nehmen.

Patmos, heute Patmo, oder Patmosa genannt, ist eine wüste Insel vulkanischen Ursprungs, der Westküste Kleinasiens gegenüber gelegen, acht Meilen westlich von Milet, 12 Meilen südwestlich von Ephesus, zwischen Samos und Cos. (Oben S. 539.) Sie ist nur drei Stunden lang, $^1/_4$—$1^1/_2$ Stunden breit und hat gegen 5000 Einwohner in den zwei Ortschaften der Insel, nämlich dem Hafenort La Scala und der um das Kloster auf einem Berg gelegenen Hauptstadt Patmo. Auf der Hälfte des Weges vom Hafen zur Stadt liegt links der Ort, wo der hl. Johannes sich aufgehalten haben soll; dort steht eine Kirche nebst Kloster, Schule des hl. Johannes genannt. Aus dem Kloster steigt man auf dreißig Stufen in eine Grotte hinab, in welcher der hl. Johannes die Offenbarung empfangen haben soll, die er auf Patmos

[1] Vgl. *Baronius*, Annal. ad ann. Chr. 48, nach dem Chron. des Eusebius. Eine genaue und feststehende Ueberlieferung über das Todesjahr und den Todestag Mariä haben wir nicht; doch reicht die Feier der Himmelfahrt Mariä am 15. August in der morgen- und abendländischen Kirche in die ersten Jahrhunderte zurück und wurde von jeher mit großer Feierlichkeit begangen.

oder nach seiner Rückkehr in Ephesus niederschrieb. (Offenb. 1, 9.)[1] Hier befand er sich der Küste Kleinasiens gegenüber, auf der die sieben Städte liegen, an deren Bischöfe die sieben Briefe des Herrn (Offenb. 2 und 3) gerichtet sind. Die Aussicht auf das Meer ist schön, aber ernst, friedlich, unendlich, ganz zum Gebet und zur Betrachtung einladend. (Mislin, die heiligen Orte. I. S. 218.)

Sehr rührend ist, was uns **aus seinen letzten Lebensjahren** erzählt wird[2]. Als er nach seiner Rückkehr aus der Verbannung die Kirchen besuchte, sah er einst einen Jüngling, der mit herrlichen Gaben des Geistes und Körpers ausgerüstet war. Er übergab ihn einem Bischof zur Ausbildung. Dieser nahm ihn in sein Haus, unterrichtete ihn und spendete ihm die heilige Taufe. Später aber ließ er nach in seiner Wachsamkeit und Sorge, und der Jüngling gerieth so auf Abwege, daß er sogar das Haupt einer Räuberbande wurde. Einige Zeit darnach kam der Apostel wieder in jene Stadt und nach Besorgung der Geschäfte, die ihn dahin geführt, sagte er dem Bischof: „Jetzt gib mir das Kleinod, das ich und Christus bei dir hinterlegt haben, den Jüngling nämlich, die Seele des Bruders, die dir anvertraut wurde." Traurig antwortete der Bischof: „Er ist todt! Er ist Gott gestorben!" und erzählte, was geschehen. Alsbald machte sich der greise Apostel auf in's Gebirge, stieß bald auf die Spießgesellen des Unglücklichen, ließ sich willig von ihnen fangen und zu ihrem Führer bringen. Als dieser den Apostel erkannte, ergriff er vor Scham die Flucht, aber Johannes eilte ihm nach und rief: „Mein Sohn, warum fliehst du vor mir, deinem Vater, dem wehrlosen Greis? Erbarme dich meiner, o Sohn! Fürchte nicht; noch gibt es Hoffnung des Heiles für dich; ich werde für dich Christo Genugthuung leisten; deinetwegen werde ich gern den Tod erleiden, wie der Herr für uns gestorben ist. Meine Seele werde ich für dich darbieten. Bleibe nur stehen und glaube mir; von Christus bin ich gesendet!" Da blieb der Jüngling stehen, und es gelang dem Liebesjünger, ihn wieder vollständig mit Gott zu versöhnen.

Ferner wird berichtet, daß Johannes, als er wegen seines hohen Alters nicht mehr predigen konnte, sich doch auf den Händen seiner Jünger in die Kirche tragen ließ und immer dieselben Worte an sie richtete: „Kindlein, liebet einander!" Und als Einige, überdrüssig darüber, daß er immer dasselbe sagte, ihn fragten: „Meister, warum sagst du immer dasselbe?" gab er die eines Johannes würdige Antwort: „Weil es das Gebot des Herrn ist, und wenn das allein geschieht, genügt es!"

Trotz dieser Liebe oder vielmehr gerade, weil er Jesus und die durch das Blut Christi erlösten Seelen so liebte, blieb er bis an sein Ende „der Sohn des Donners" (oben S. 190); denn als er eines Tages ein Bad betrat und vernahm, daß Cerinth, einer der verderblichsten Irrlehrer, darinnen sei, ergriff er sogleich die Flucht und wollte mit jenem nicht unter Einem Dache sein: „Laßt uns fliehen," sprach er zu seinen Begleitern, „denn es könnte das Bad einstürzen, in welchem Cerinth, der Feind der Wahrheit, sich befindet."

Die Aufnahme der allerseligsten Jungfrau in den Himmel wird bei den morgenländischen und abendländischen Vätern und Kirchenschriftstellern als eine uralte und ganz zuverlässige Ueberlieferung bezeichnet. Sie berichten im Wesentlichen ganz, wie Nicephorus (Hist. eccl. XV. 14): „Als der Tod Mariä herannahte, kamen die Apostel aus den verschiedenen Ländern,

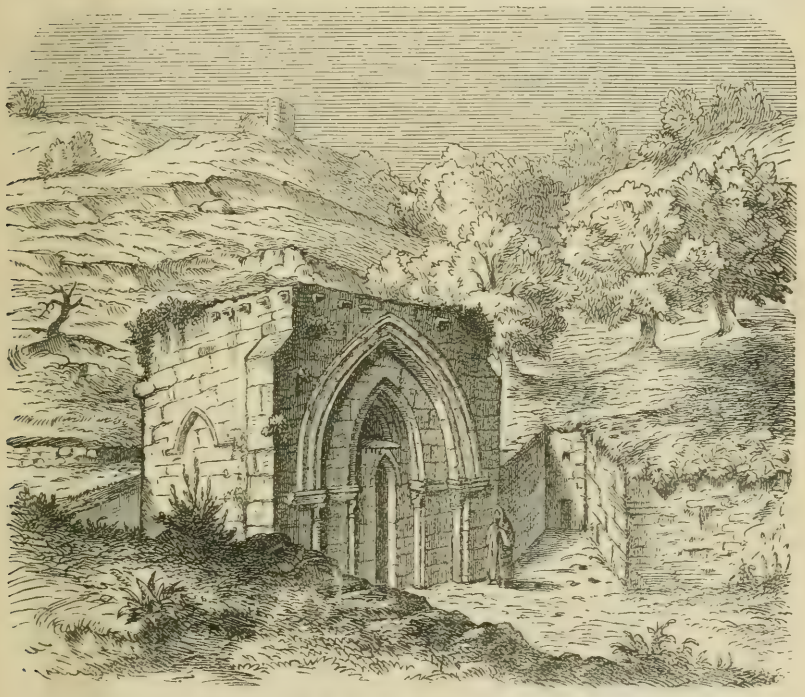
---

[1] Vor oder wahrscheinlich nach dieser Verbannung schrieb er sein Evangelium und seine drei Briefe. (Oben S. 572.)

[2] Vgl. *Euseb.* Hist. eccl. III. 23. 28; *S. Hieron.* Comm. Epist. ad Galat. lib. III. c. 6.

in die sie sich zerstreut hatten, um das Evangelium zu verkünden, nach Jerusalem. Der göttliche Sohn aber erschien der heiligen Jungfrau bei ihrem Tode und nahm ihren Geist auf; ihr heiliger Leib wurde nahe bei Gethsemane unter dem Gesange der Engel und Apostel begraben. Als jedoch am dritten Tage das Grab wieder geöffnet wurde, fand sich ihr hl. Leib nicht mehr vor, sondern nur ihre Leichentücher, welche einen unbeschreiblichen Wohlgeruch verbreiteten. Die Apostel verschlossen alsdann wieder das Grab und waren überzeugt, daß der Herr den unbefleckten heiligen Leib Mariä vor der allgemeinen Auferstehung Aller mit der Unsterblichkeit geehrt und durch Engel in den Himmel habe bringen lassen."

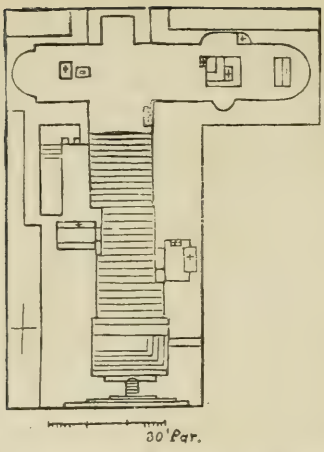
Ein alter Schriftsteller (inter opp. *S. Hieron.* tom. XI. p. 2. pag. 128 sq. de assumpt. B. M. V.) gedenkt des „Grabes der heiligen Jungfrau mitten im Thale Josaphat zwischen Moria und dem Oelberge". Theodosius d. Gr. († 395) ließ daselbst eine zweistöckige Rotunde erbauen, wovon der Unterbau das Grab, der obere Raum vier Altäre in sich schloß. Sie ward aber im Jahre 614 von Sarbarazes, dem Feldherrn Chosroes' II., zerstört, dann wieder aufgebaut, aber im Jahre 1010 von dem Chalifen Hakem abermals zerstört. Die Kreuzfahrer unternahmen um 1130 einen großen und prächtigen Neubau, die heute noch stehende **Grabkirche Mariä.** Jetzt ist nur ein kleiner viereckiger Ueberbau über der Grabhöhle übrig, der die Form eines platt ge-



Der Ueberbau der Grabkirche Mariä im Thale Josaphat.
(Rechts daneben ist der Eingang in die Grotte der Todesangst; — vgl. S. 332 f.)

deckten Hauses hat und in Länge, Breite und Höhe etwa 8 Meter mißt. Er ragt ansehnlich über den vertieften Vorplatz, aber nur wenig über den an der Ost-, Nord- und Westseite an das Gebäude sich anschließenden Erdboden empor.

Von dem nach Süden gerichteten Eingang führt eine 6—7 Meter breite



Plan der Mariagrabkirche in deren Innern [1].

Marmortreppe von 48 Stufen in die fast 12 Meter tiefer liegende unterirdische Kirche, die 30 Meter lang, 7—8 Meter breit, von West nach Ost gerichtet ist. Auf der halben Höhe der Treppe stehen sich zwei Grabkapellen fast gegenüber. Die zur Rechten hat zwei Altäre, dem hl. Joachim und der hl. Anna geweiht [2]; die zur Linken hat einen dem hl. Joseph geweihten Altar. (Rechts daneben ist der Eingang in die Todesangst-Grotte, vgl. S. 332 ff.) In der unteren Kirche in dem rechts oder östlich von der Treppe gelegenen Theil steht in der Mitte die **Grabkapelle Mariä** mit zwei Eingängen, von Westen und Norden. Sie war ein Felsengrab, wie das Grab Christi, stand wie dieses mit dem übrigen Felsen in Verbindung, wurde aber von diesem künstlich abgetrennt, um für die Kirche, die es umgeben sollte, den nöthigen Raum zu gewinnen. (Vgl. oben S. 395. 409 f.) Die Grabkapelle ist viereckig; in ihr steht gegen Osten ein hoher Sarkophag, den ein Deckel von schwarzgeändertem Marmor schließt; dieser dient zugleich als Altarstein. Beständig brennen hier Lampen und steigt Weihrauch empor. Die Kreuzfahrer hatten die Kirche mit Fresken und lateinischen Inschriften geziert, die aber der Lampenruß längst unkenntlich gemacht hat. Am Grabmal las man unter andern die Inschrift:

„Hic Josaphat vallis: hinc est ad sidera callis.“ [3]
In Domino fulta fuit hic Maria sepulta:
Hinc exaltata coelos petit Inviolata,
Spes captivorum, Via, Lux et Mater eorum.“ [3]

---

[1] Am oberen Theil der Treppe war rechts ein Gang nach der Grotte der Todesangst und dem Kloster; die Eingangsthüre ist jetzt vermauert. Am unteren Ende der Treppe ist links ein dunkeles Gemach, dessen Bestimmung unbekannt, rechts der Altar der Armenier. Im westlichen Theil der unteren Kirche ist die Kapelle der Abyssinier; vor dem Altar befindet sich eine Cisterne. Im östlichen Theil dient der Altar an der westlichen Außenwand der Grabkapelle den Griechen zum Anlegen der Meßgewänder; der Altar nördlich von der Grabkapelle gehört jetzt den Armeniern, der in der östlichen Nische den Griechen. Die kleine Nische in der Südwand ist das Mihrab (die Gebetsnische) der Mohammedaner, die fleißig hierherkommen um zu beten, da auch bei ihnen „die jungfräuliche Mutter des Propheten Isa“ (Jesus) in hoher Verehrung steht. Die viereckige Nische in der nördlichen Wand, der Treppe gegenüber ist ein Gewölbe.

[2] Hier hatte die Königin Melisende von Jerusalem († 11. Sept. 1161) sich ihre letzte Ruhestätte gewählt und eine tägliche heilige Messe für ihre Seelenruhe gestiftet.

[3] „Hier ist Josaphats-Thal; von hier der Weg zu dem Himmel.
Auf ihren Herrn gestützt, ward hier Maria begraben.
Und von hier erhob sich zum Himmel die Unbefleckte,
Der Gefangenen Hoffnung, ihr Weg, ihr Licht, ihre Mutter.“

Ueber der Eingangspforte zur Krypta standen die Verse:

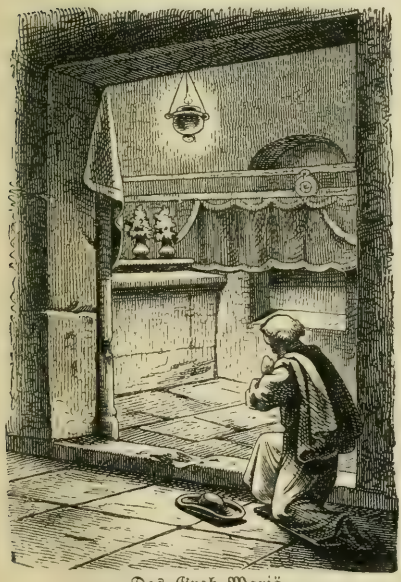
„Haeredes vitae, Dominum laudare venite,
Per quam Vita datur mundique salus reparatur.“ [1]

Die Kirche gehörte früher ihren Erbauern, den Lateinern, allein. Jetzt sind sie selbst vom Gebrauche der Nebenaltäre ausgeschlossen, da sich die Abyssinier, Griechen und Armenier in ihren Besitz getheilt haben [2].

VI. Die Kirche Jesu Christi.

Um die Zeit des Apostelconcils, also gerade in dem Augenblick, da über die Aufnahme der Heidenvölker in die Kirche Jesu Christi endgiltig entschieden wurde, und die Glaubensboten fortan frei von jeder Schranke ihre Predigt bis an die Enden der Erde tragen konnten, war die allerseligste Jungfrau glorreich in den Himmel aufgenommen worden. Sie sollte fortan als Himmelskönigin die mächtige Beschützerin des Werkes Jesu Christi, die starke **Patronin und liebevolle Mutter der Kirche** sein, wie sie einst am Werke der Menschwerdung mitgewirkt, unter dem Kreuze gestanden und nach der Himmelfahrt des Herrn die Apostel um sich versammelt. So schaut sie der Liebesjünger, dem sie auf Erden anvertraut gewesen, über der Kirche walten, wo diese nach dem Sturz des

[1] „O ihr Erben des Lebens, o kommt, zu loben die Herrin,
Durch die das Leben geschenkt und das Heil der Welt wird erworben.“



Das Grab Mariä.

[2] Die Veranlassung war folgende: Am 2. April 1757 stürzten sich bei Anbruch der Nacht mehrere tausend griechische Pilger auf den prächtigen Altar, welchen die Franziskaner jährlich während der Charwoche am Eingange des Mariengrabes aufrichteten und mit goldenen und silbernen Lampen, den Geschenken abendländischer Monarchen, schmückten. Sie plünderten diesen; erklärten aber vor dem Kadi, von den Lateinern angegriffen worden zu sein. Der Großvezier, bestochen, setzte sie ohne Weiteres in den Besitz der Kirche. Im Jahre 1852 sprach zwar die Pforte den Franziskanern das Eigenthumsrecht zu; die russisch-griechische Partei erhob aber dagegen Widerspruch, und keine abendländische Macht ist bis jetzt auf die Seite ihrer Glaubensgenossen getreten. (Sepp, Jerusalem ꝛc. I. S. 556 ff.)

Judenthums in die Kämpfe mit dem Heidenthum eintritt (Offenb. 12, 1 ff.), als das Bild der Kirche, die unter ihrem Schutze steht, als „das große Zeichen, das am Himmel erscheint: ein Weib, mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen." (Offenb. 12, 1 ff.)

Unter ihrem Schutze kämpften und wirkten **die Apostel.** Sie setzten nach der Anordnung des Herrn überall **Bischöfe** ein als ihre Stellvertreter und Nachfolger, welche das, was sie vor vielen Zeugen von den Aposteln gehört (2 Tim. 2, 2), durch die gleiche mündliche Predigt ihren Nachfolgern unverfälscht überliefern, und als vom hl. Geiste bestellte Hirten die Heerde Christi in ihren Diöcesen leiten sollten. (Oben S 536 f.; vgl. S. 495 f.) Sie führten nun das Werk der Apostel mit unverdrossenem Eifer fort und wurden mit ihren untergebenen Priestern und Gläubigen durch das gemeinsame Oberhaupt der Kirche, den gemeinsamen Vater, den **Papst**[1] **zu Rom,** als Nachfolger Petri gegen alles Gift der Irrlehre und gegen alle Versuche der Spaltung und Trennung in fester Einheit und Einigkeit zusammengehalten.

So zeigte sich, vom Herrn auf den Felsen gegründet, die Kirche Jesu Christi von Anfang an als die **Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche**[2] und ist es geblieben durch alle Stürme, nun schon achtzehn Jahrhunderte, unerschütterlich unter dem Schutz Jesu Christi und dem Beistand des hl. Geistes und wird es bleiben und unerschütterlich bestehen trotz aller Angriffe der höllischen Mächte bis zum Ende der Welt. So ward sie Johannes auf Patmos in wunderbaren Gesichten gezeigt in ihren stets sich erneuernden, immer großartigeren Kämpfen und immer herrlicheren Siegen, bis endlich der Satan und sein Anhang

[1] So nennt schon der hl. Hieronymus im Jahre 384 den Damasus I., und die Bischöfe Nordafrika's geben den gleichen Namen im Jahre 416 dem Innocenz I. Denselben Titel gaben auch schon die christlichen Kaiser Konstantin, Theodosius und Arkadius dem römischen Bischof. Tertullian nennt (de pudic. c. 1) diesen den Bischof aller Bischöfe. — (Vgl. über diesen Vorzug der römischen Kirche und des Papstes oben S. 501 f. 559 ff.)

[2] Diese vier Kennzeichen liegen im Grundwesen der Kirche Christi und wurden ihr schon von den Propheten, von Christus Selbst und Seinen Aposteln zugeschrieben: die Einigkeit, z. B. Joh. 17, 21; 1 Kor. 12, 12; Eph. 4, 3—6 (oben S. 175 f. 327 f.); die Heiligkeit Joh. 17, 19; Eph. 5, 26. 27 (oben S. 326 ff. 476); die Allgemeinheit Is. 60; Matth. 13, 31—33; Mark. 16, 15; Apg. 10, 11. 12; Röm. 10, 18 ff. (oben S. 141. 434 f. 486 ff.); die Apostolicität Matth. 16, 18; 18, 18; 28, 19; Joh. 21, 15 ff.; Mark. 16, 20; Apgesch. 1. u. 2; Eph. 2, 20; Offb. 21, 14. (Oben S. 175 f.; 188. 431. 434 ff. 439. 444 ff.) Im apostolischen Glaubensbekenntniß heißt es darum: „Ich glaube . . eine heilige katholische Kirche." Auf der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa aber ward noch bestimmter in feierlicher Weise als christlicher Glaubenssatz ausgesprochen: „Ich glaube . . Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche."

Pius IX. am Standbild des hl. Petrus.

im letzten schwersten Kampfe auf das glorreichste überwunden und auf ewig in den Abgrund gestürzt ist, und ein neuer Himmel und eine neue Erde ist, und das himmlische Jerusalem, die ganze triumphirende Kirche

im Himmel, auf die Erde herniedersteigt, zubereitet wie eine Braut, die für ihren Bräutigam geschmückt ist, die herrliche Stadt Gottes, in der Gott bei Seinem Volke wohnt und sie sein Volk sind und Er, Gott mit ihnen, ihr Gott ist, und jede Thräne abwischt von ihrem Auge. (Offenb. 20, 7 ff.; 22, 1 ff.)

Selig alsdann, wer mit der Kirche vereinigt ist, mit ihr an Jesus, den hochgelobten Sohn Gottes, geglaubt, auf Ihn gehofft, Ihm mit guten Werken aller Art gedient hat. Der Herr wird ihn bei Seiner glorreichen Wiederkunft als einen der Seinigen erkennen und ihn mit Sich einführen in's ewige Leben. Da wird er voll Entzücken den Herrn, den Anfang und das Ende auf dem Thron Seiner Herrlichkeit schauen, mit allen Engeln und Heiligen anbetend vor Ihm niederfallen und Ihn loben und preisen in alle Ewigkeit. (Offenb. 1, 8; 5, 11 ff.; 22, 12 ff.)

Inhalt.

Zweiter Theil.

Geschichte des Neuen Testaments.

Erster Abschnitt.

Zeittafel. Nach Christus.		Seite
	Die Geschichte Jesu.	
	Die vier Evangelien. Ihre Aechtheit, Unverfälschtheit und Glaubwürdigkeit	5
	Geburt und Jugendgeschichte Jesu.	
	1. Verkündigung der Geburt des Johannes (Luk. 1, 1—25)	12
	2. Verkündigung der Geburt Jesu (Luk. 1, 26—38; Joh. 1, 1—14)	14
	3. Mariä Heimsuchung (Luk. 1, 39—56)	24
	4. Geburt des Johannes (Luk. 1, 57—80)	27
1	5. Geburt Jesu (Matth. 1, 18—25; Luk. 2, 1—7) . .	29
	6. Die Hirten bei der Krippe und die Beschneidung Jesu (Luk. 2, 8—21)	38
	7. Darstellung Jesu im Tempel (Luk. 2, 22—38) . .	40
	8. Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande (Matth. 2, 1—12)	44
	9. Flucht nach Aegypten und Rückkehr nach Nazareth (Matth. 2, 13— 23; Luk. 2, 40)	51
12	10. Der zwölfjährige Jesus im Tempel (Luk. 2, 41—52) .	56
	Vorbereitung und öffentliches Auftreten Jesu.	
29	11. Johannes der Vorläufer Jesu (Luk 3, 1—17; Matth. 3, 1—12; Mark. 1, 2—8; Joh. 1, 26. 27) . . .	63
30	12. Jesu Taufe und Versuchung* (Matth. 3, 13—4, 11; Mark. 1, 9—13; Luk. 3, 21—23; 4, 1—13; Joh. 1, 32—34)	67
	13. Johannes gibt wiederholt Zeugniß von Jesus. Die ersten Jünger Jesu (Joh. 1, 19—51)	73
	14. Jesu erstes Wunder zu Kana. Jesus zu Kapharnaum (Joh. 2, 1—12)	76

* Erste Reise Jesu. Dec. 29 bis Frühjahr 30.

Zeittafel. Nach Christus.		Seite
	Erstes Osterfest.	
30	15. a. Reinigung des Tempels. Unterredung mit Nikodemus* (Joh. 2, 13—3, 21)	81
	15. b. Die Jünger Jesu taufen in Judäa. Das letzte Zeugniß und die Gefangennehmung des hl. Johannes (Joh. 3, 22—36; Luk. 3, 19. 20; Matth. 4, 12; 14, 3—5; Mark. 1, 14; 6, 17. 18)	86
	16. Jesus am Jakobsbrunnen (Joh. 4, 1—42; Matth. 4, 12; Mark. 1, 14; Luk. 4, 14)	88
	17. Jesus heilt zu Kana den Sohn eines vornehmen Beamten. Seine Predigt zu Nazareth (Joh. 4, 43—54; Luk. 4, 14—30; Matth. 4, 12; 13, 54—58; Mark. 1, 14; 6, 1—6)	93
	18. Jesus predigt öffentlich in Galiläa und beruft vier Apostel. Seine Wunderthaten zu Kapharnaum (Matth. 4, 13—25; 8, 14—17; Mark. 1, 14—39; Luk. 4, 30—44)	96
	19. Der reiche Fischfang (Luk. 5, 1—11)	102
	20. Die Bergpredigt (Matth. 5—7; Luk. 6, 17—49) . .	103
	A. Die acht Seligkeiten (Matth. 5, 3—12; Luk. 6, 20—26)	104
	B. Würde und Pflichten der Apostel und ihrer Nachfolger (Matth. 5, 13—16)	106
	C. Von der christlichen Gerechtigkeit (Matth. 5, 17—48; Luk. 6, 27—30)	106
	D. Von der reinen Absicht bei den guten Werken (Matth. 6, 1—18)	110
	E. Von der des Christen allein würdigen Sorge (Matth. 6, 19—34)	111
	F. Vom christlichen Verhalten gegen den Nächsten (Matth. 7, 1—29; Luk. 6, 31—49)	112
	21. Der Aussätzige und der Gichtbrüchige (Matth. 8, 1—4; Mark. 1, 40—45; 2, 2—12; Luk. 5, 12—26) . .	116
31 (vor dem Osterfest)	22. a. Jesus beruft den Matthäus, vertheidigt Seine Jünger betreffs des Fastens (Matth. 9, 9—15; Mark. 2, 13—20; Luk. 5, 27—35)	118
	Zweites Osterfest.	
	22. b. Das Aehrenrupfen der Jünger am Sabbath. Jesus heilt einen Mann, der eine verdorrte Hand hat (Matth. 12, 1—14; Mark. 2, 23—3, 6; Luk. 6, 1—11) . . .	119
	22. c. Wahl der Apostel. Der Knecht des Hauptmanns (Matth. 8, 5—13; 12, 15—21; 9, 35—38; 10, 2—4; Mark. 3, 7—19; Luk. 6, 12—16)	120
	23. Der Jüngling von Naim (Luk. 7, 11—17) . . .	122
	24. Gesandtschaft Johannes des Täufers. Erklärung Jesu über ihn (Luk. 7, 17—28; Matth. 11, 2—19) . . .	123

* Zweite Reise Jesu. Ostern 30 bis Ostern 31.

Zeittafel. Nach Christus.		Seite
31	25. Die Büßerin Magdalena. Jesus wandert durch Galiläa (Luk. 7, 36—8, 3)	125
(Pfingstfest)	26. Jesus heilt in Jerusalem* einen achtunddreißigjährigen Kranken und offenbart Sich als Sohn Gottes (Joh. 5) .	129
	27. a. Die Sünde wider den hl. Geist und der Rückfall. Seligpreisung Mariä (Matth. 9, 32—34; 12, 22—50; Mark. 3, 22—35; Luk. 11, 34—36; 8, 19—21) . .	135
	27. b. Das Zeichen des Jonas. Die Mutter und die Verwandten Jesu (Matth. 12, 38—42; 46—50; Luk. 11, 29—31; Mark. 3, 31—35)	137
	28. Die Seepredigt: Gleichnisse vom Himmelreich (Matth. 13, 1—52; Mark. 4, 1—20. 26—34; Luk. 8, 4—15) . .	138
	1. Vom Säemann	139
	2. Vom Unkraut unter dem Waizen	140
	3. Vom Samen, der unmerklich keimt und wächst .	141
	4.—8. Vom Senfkörnlein, Sauerteig, Schatz, der Perle, dem Netz	141
(Herbst)	29. a. Armuth Jesu.** Der Sturm auf dem Meer (Matth. 8, 18—27; Mark. 4, 35—40; Luk. 8, 22—27; 9, 57. 58)	143
	29. b. Die Besessenen in der Landschaft von Gerasa (Matth. 8, 28—34; Mark. 5, 1—20; Luk. 8. 26—39) . . .	144
	30. Die Tochter des Jairus und die kranke Frau (Matth. 9, 18—26; Mark. 5, 21—43; Luk. 8, 40—56) . . .	146
	31. Jesus macht zwei Blinde sehend. Erste Aussendung der Apostel (Matth. 9, 27—31; 10, 1—11, 1; Mark. 6, 7—13; Luk. 9, 1—6)	148
	32. Enthauptung des hl. Johannes. Herodes wünscht Jesum zu sehen (Matth. 14, 1—12; Mark. 6, 14—29; Luk. 9, 7—9)	152
32 gegen Ostern	33. a. Speisung der fünftausend Mann*** (Matth. 14, 13—21; Mark. 6, 30—44; Luk. 9, 10—17; Joh. 6, 1—15) .	154
	33. b. Jesus wandelt auf dem Meere (Matth. 14, 22—32; Mark. 6, 45—52; Joh. 6, 16—21)	156
	34. Verheißung des allerheiligsten Sacramentes (Joh. 6, 22—72)	157
	Drittes Osterfest.	
Mai	35. a. Jesus rügt die verkehrten Satzungen der Pharisäer (Joh. 7, 1; Matth. 14, 35—15, 20; Mark. 7, 1—23) .	164
	35. b. Das kananäische Weib**** (Matth. 15, 21—28); Mark. 7, 24—30)	166
	36. a. Jesus heilt einen Taubstummen und speist viertausend Mann (Matth. 15, 29—39; Mark. 7, 31—8, 10) . .	171

* Dritte Reise Jesu. Ostern oder wahrscheinlicher Pfingsten bis Herbst 31. — ** Vierte Reise Jesu. Vom Herbst 31 bis gegen Ostern 32. — *** Fünfte Reise Jesu. Gegen Ostern 32. — **** Sechste Reise Jesu. Etwa vom Mai bis September 32.

Zeittafel. Nach Christus.		Seite
32	36. b. Jesus warnt vor dem Sauerteig der Pharisäer und heilt einen Blinden. Bekenntniß des Petrus (Matth. 16, 1—19; Mark. 8, 11—29; Luk. 9, 18—20) . . .	172
	37. Jesus weissagt Sein Leiden und Sterben und wird verklärt (Matth. 16, 20—17, 13; Mark. 8, 30—9, 12; Luk. 9, 21—36)	177
	38. Jesus heilt einen Mondsüchtigen und weissagt zum zweiten Mal Sein Leiden. Die Tempelabgabe (Matth. 17, 14—26; Mark. 9, 13—31; Luk. 9, 37—45)	182
	39. Von der kindlichen Demuth und dem Aergernißgeben (Matth. 18, 1—10; Mark. 9, 32—49; Luk. 9, 46—50)	185
	40. Von der brüderlichen Zurechtweisung. Binde- und Lösegewalt der Apostel. Gleichniß vom unbarmherzigen Knechte (Matth. 18, 15—35)	187
September	41. Ungastlichkeit der Samariter.* Die zögernden Nachfolger. Aussendung der zweiundsiebenzig Jünger (Matth. 19, 1; 11, 20—30; Mark. 10, 1; Luk. 9, 51—10, 22; Joh. 7, 1—10)	189
	42. a. Unauflöslichkeit der Ehe. Die stete jungfräuliche Keuschheit, eine ganz besondere Gabe Gottes (Matth. 19, 1—12; Mark. 10, 1—12)	192
	42. b. Das Gebot der Liebe. Der barmherzige Samariter (Luk. 10, 25—37)	194
	43. Maria und Martha (Luk. 10, 38—42)	197
October	44. Reden Jesu am Laubhüttenfeste zu Jerusalem (Joh. 7, 11—53)	199
	45. Die Ehebrecherin. Jesus lehrt wiederholt im Tempel (Joh. 8)	203
	46. Der Blindgeborene (Joh. 9)	208
	47. Gleichniß vom guten Hirten und vom Miethlinge (Joh. 10, 1—21)	213
	48. Das Vaterunser. Der ungestüme Freund (Luk. 11, 1—13)	216
	49. Gleichniß vom reichen Manne (Luk. 12, 13—21) . .	219
	50. a. Von dem wachsamen und treuen Knechte. Vom Feuer der Liebe Jesu (Luk. 12, 35—50; Matth. 24, 43—51)	220
	50. b. Mahnung zur Buße. Vom unfruchtbaren Feigenbaume. Das am Sabbath geheilte Weib (Luk. 13, 1—18) . .	222
December	51. Jesus auf dem Feste der Tempelweihe** (Luk. 13, 22; Joh. 10, 22—42)	223
	52. a. Die Ersten werden die Letzten. Herodes bedroht Jesum. Klage Jesu über den Untergang Jerusalems (Luk. 13, 23—35)	225
	52. b. Jesus heilt einen Wassersüchtigen an einem Sabbathe. Vorschriften über Gastmahle. Gleichniß vom großen Gastmahle (Luk. 14, 1—24)	227
	52. c. Milde Jesu gegen die Sünder. Die Gleichnisse vom	

* Siebente Reise Jesu. Etwa vom September bis December 32. — ** Achte Reise Jesu. Vom December 32 bis Anfang 33.

Zeittafel. Nach Christus.		Seite
32	verlorenen Schafe, vom verlorenen Geldstücke, vom verlorenen Sohn (Luk. 15; Matth. 18, 12. 13) . . .	229
	52. d. Der ungerechte Verwalter. Der reiche Prasser und der arme Lazarus. Durch Erfüllung der Gebote thut man einfach seine Schuldigkeit (Luk. 16; 17, 7—10) . .	232
	53. Auferweckung des Lazarus. Der hohe Rath beschließt den Tod Jesu (Joh. 11, 1—54)	237
33	54. a. Die zehn Aussätzigen.* Die Ankunft des Reiches Gottes (Luk. 17, 11—21; vgl. Joh. 11, 55) . . .	243
	54. b. Der Richter und die Wittwe. Der Pharisäer und der Zöllner. Jesus der Kinderfreund (Luk. 18, 1—17; Matth. 19, 13—15; Mark. 10, 13—16)	245
	55. Der reiche Jüngling. Die Gefahren des Reichthums (Matth. 19, 16—26; Mark. 10, 17—27; Luk. 18, 18—27)	247
	56. Der ewige Lohn. Die Arbeiter im Weinberge (Matth. 19, 27—20, 16; Mark. 10, 28—31; Luk. 18, 28—30) .	249
	57. a. Jesus weissagt zum dritten Mal Sein Leiden und Sterben. Bitte der Söhne des Zebedäus (Matth. 20, 17—28; Mark. 10, 32—45; Luk. 18, 31—34) . .	253
März	57. b. Die Blinden von Jericho. Zachäus. Gleichniß von den zehn Pfunden (Matth. 20, 29—34; Mark 10, 46—52; Luk. 18, 35—19, 28)	255
Freitag 8. Nisan (18 März.)	58. Die Hohenpriester geben Auftrag, Jesum zu ergreifen. Jesus wird von Maria gesalbt (Joh. 11, 54—12, 11; Matth. 26, 6—13; Mark. 14, 3—9)	258
Sonntag 10. Nisan	59. Feierlicher Einzug Jesu in Jerusalem (Matth. 21, 1—16; Mark. 11, 1—10; Luk. 19, 29—44; Joh. 12, 12—19)	260
	60. a. Die bevorstehende Verherrlichung Jesu. Verblendung der Juden (Joh. 12, 20—50)	264
Montag Dienstag 12. Nisan (22. März)	60 b. Der verfluchte Feigenbaum. Die Tempelreinigung. Die Vollmacht Jesu. Gleichniß von den zwei Söhnen (Matth. 21, 17—32; Mark. 11, 11—33; Luk. 19, 45—20, 8) .	267
	60 c. Die Gleichnisse von den Winzern und von dem königlichen Hochzeitsmahle (Matth. 21, 33—22, 14; Mark. 12, 1—12; Luk. 20, 9—19)	270
	60. d. Die Zinsmünze. Von der Auferstehung. Das größte Gebot. Der Sohn und Herr Davids (Matth. 22, 15—46; Mark. 12, 13—37; Luk. 20, 20—44)	273
	61. a. Strafrede gegen die Pharisäer. Das Opfer der Wittwe (Matth. 23; Mark. 12, 38—44; Luk. 11, 37—54; 20, 45—21, 4)	276
	61. b. Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und vom Ende der Welt (Matth. 24, 1—41; Mark. 13, 1—3 ; Luk. 21, 5—33)	282
	62. Man muß wachsam und stets bereit sein. Gleichnisse von den klugen und thörichten Jungfrauen und von den Ta=	

* Neunte Reise Jesu. Vom Anfang des Jahres bis zum Osterfest 33.

Zeittafel. Nach Christus.		Seite
33	lenten (Matth. 24, 42; 25, 1—30; Mark. 13, 33—37; Luk. 21, 34—38)	288
	63. Von dem letzten Gerichte und der ewigen Scheidung (Matth. 25, 31—46)	291
	Letztes Osterfest. Das Leiden und Sterben Jesu.	
Mittwoch Donnerstag 14. Nisan (24. März)	64. Zweite Versammlung des hohen Rathes wider Jesus. Der Verräther. Das Osterlamm und die Fußwaschung (Matth. 26, 1—5. 14—20; Mark. 14, 1. 2. 10—16; Luk. 22, 1—16; Joh. 13, 1—19)	294
	65. Jesus setzt das allerheiligste Altarssacrament ein. Er weissagt den Verrath des Judas. Rangstreit der Jünger (Matth. 26, 21—29; Mark. 14, 17—25; Lukas 22, 17—30; Joh. 13, 21—32; 1 Kor. 11, 23—25)	305
	66. Jesus weissagt die Zerstreuung der Apostel und die Verleugnung des Petrus und nimmt von den Aposteln den zärtlichsten Abschied (Joh. 13, 33—17, 26; Matth. 26, 30—35; Mark. 14, 26—31; Luk. 22, 31—38)	314
	67. Todesangst Jesu am Oelberg (Matth. 26, 36—46; Mark. 14, 32—42; Luk. 22, 39—46; Joh. 18, 1. 2) .	328
	68. Gefangennehmung Jesu (Matth. 26, 47—56; Mark. 14, 43—52; Luk. 22, 47—53; Joh. 18, 3—12) . . .	334
	69. Jesus vor Annas und Kaiphas. Petrus. Erste Verurtheilung Jesu (Matth. 26, 57—66; Mark 14, 53—64; Luk. 22, 54. 55; Joh. 18, 13—24)	336
Freitag 15. Nisan (25. März)	70. Die dreimalige Verleugnung des Petrus. Verspottung und zweite Verurtheilung Jesu. Verzweiflung des Judas (Matth. 26, 67—27, 10; Mark. 14, 65—15, 1; Luk. 22, 56—23, 1; Joh. 18, 17. 25—28)	342
	71. Jesus vor Pilatus und Herodes (Matth. 27, 11—14; Mark. 15, 2—5; Luk. 23, 2—12; Joh. 18, 28—38) .	347
	72. Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und zum Tode verurtheilt (Matth. 27, 15—30; Mark. 15, 6—19; Luk. 23, 13—25; Joh. 18, 39—19, 15)	353
	73. Jesus trägt das schwere Kreuz. Simon von Cyrene. Die weinenden Frauen. Jesus wird gekreuzigt (Matth. 27, 31—38; Mark. 15, 20—28; Luk. 23, 26—33; Joh. 19, 16—24)	365
	74. Jesus spricht die sieben letzten Worte und stirbt (Matth. 27, 39—56; Mark. 15, 29—41; Luk. 23, 34—49; Joh. 19, 25—30)	376
	75. Das Herz Jesu wird durchstochen. Jesus wird in's Grab gelegt (Joh. 19, 31—42; Matth. 27, 57—66; Mark. 15, 42—16, 1; Luk. 23, 50—56)	388
	Verherrlichung Jesu.	
Sonntag 17. Nisan (27. März)	76. Auferstehung Jesu. Die frommen Frauen und Petrus und Johannes am Grabe (Matth. 28, 1—15; Mark. 16, 2—8; Luk. 24, 1—12; Joh. 20, 1—10)	417

Zeittafel. Nach Christus.		Seite
33	77. Jesus erscheint der Maria Magdalena und dem Petrus (Joh. 20, 11—18; Mark. 16, 9—11; Luk. 24, 12. 34) .	422
	78. Jesus erscheint zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus (Luk. 24, 13—35; Mark. 16, 12—13)	423
	79. Jesus erscheint zehn Aposteln und setzt das heilige Bußsacrament ein. Thomas. (Luk. 24, 36—43; Joh. 20, 19—29)	426
	80. Jesus erscheint den Jüngern wiederholt in Galiläa, überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt und weissagt ihm den Kreuzestod. Sendung und Vollmacht der Apostel (Matth. 28, 16—20; Joh. 21, 1—24; 1 Kor. 15, 6)	429
	81. Verheißung des hl. Geistes. Zweite Aussendung der Apostel. Himmelfahrt Jesu. Schluß des Evangeliums (Mark. 16, 14—20; Luk. 24, 44—53; Apgesch. 1, 3—12; Joh. 20, 30 f. 21, 25)	435

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Apostel und der ersten Kirche. Die Gründung der Kirche in Jerusalem.

	82. Wahl des Apostels Mathias. Herabkunft des hl. Geistes und Predigt Petri. Dreitausend Menschen bekehren sich. Das Leben der ersten Christen (Apgesch. 1, 13—2, 47) .	444
	83. Heilung eines Lahmgebornen. Zweite Predigt des Apostelfürsten. Petrus und Johannes vor dem hohen Rathe (Apostelgesch. 3, 1—4, 22)	451
	84. Opferwilligkeit der ersten Christen. Ananias und Saphira (Apgesch. 4, 23—5, 11)	454
	85. Die Wunderkraft der Apostel. Sie werden durch einen Engel aus dem Gefängnisse befreit. Ihr Verhalten vor dem hohen Rath. Gamaliels Rath (Apgesch. 5, 12—42)	456
	86. Wahl und Weihe der Diakonen. Stephanus, der erste Blutzeuge (Apgesch. 6 u. 7)	459

Wachsthum und Verfolgung der Kirche. Ausbreitung über Judäa, Samaria und die Nachbarländer.

	87. Verfolgung der Kirche in Jerusalem. Die Einwohner von Samaria werden getauft und gefirmt. Der Zauberer Simon. Der Kämmerer aus Aethiopien (Apgesch. 8) .	466
37 (34)	88. Bekehrung des Saulus. (Um 37 oder 34 n. Chr.)* (Apgesch. 9, 1—30; vgl. 22, 4—21; 26, 9—23: Gal. 1, 13—23; 1 Kor. 9, 1; 15, 8; 2 Kor. 11, 32 f.) . .	474
39 (35)	89. Rundreise des Apostelfürsten Petrus. Aeneas und Tabitha (Apgesch. 9, 31—43)	482

* Ueber die Jahreszahlen für die Geschichte der Apostel vgl. S. 474. A. 1. Paulus zum ersten Mal in Jerusalem.

Zeittafel. Nach Christus.		Seite
40	90. a. Bekehrung des Heiden Cornelius. (Apgesch. 10, 1—11, 18)	485
	90. b. Die Christengemeinde zu Antiochia. * (Apgesch. 11, 19—30)	490
42	91. Der Apostel Jakobus wird enthauptet. Einkerkerung und Befreiung des hl. Petrus. Er geht nach Rom. Herodes Agrippa stirbt durch ein göttliches Strafgericht. **Evang. Matth. u. Mark.** (Apgesch. Kap. 12)	496
	Die apostolische Wirksamkeit des hl. Paulus. Bekehrung der Heidenvölker.	
45—48 (43—45)	92. Die erste Bekehrungsreise des hl. Paulus, nach Cypern und dem südlichen Kleinasien. (Apgesch. Kap. 13 u. 14.)	502
50 (47)	93. Die Kirchenversammlung zu Jerusalem ** (Apgesch. 15, 1—35; Galat. 2)	509
51—54 (47—50)	94. a. Beginn der zweiten Bekehrungsreise des hl. Paulus. Paulus in Philippi. (Apgesch. 15, 35—16, 40) .	515
51—52 (47—48)	94. b. Paulus in Thessalonika, Beröa und Athen. (Apgesch. Kap. 17)	520
52—54 (48—50)	94. c. Paulus zu Korinth. **1 u. 2 Thessalonicher.** *** (Apgesch. 18, 1—22)	526
55—58 (50—53)	95. a. Dritte Bekehrungsreise des hl. Paulus. Sein Wirken zu Ephesus. **Galater, 1 Korinther, Titus, 1 Timoth.** (Apgesch. 18, 23—20, 1)	529
57—58 (52—53)	95. b. Paulus in Macedonien und Griechenland. **2 Korinther, Römer, Evang. des hl. Lukas.** Rückkehr über Troas, Milet, Tyrus und Cäsarea nach Jerusalem. (Apgesch. 20, 2—21, 16)	534
	Der Völkerapostel in Gefangenschaft. (58—63 oder 53—58 n. Chr.)	
58 (53) Pfingsten	96. a. Paulus wird in Jerusalem ergriffen **** und vor den hohen Rath gestellt. (Apgesch. 21, 17—23, 10) . . .	543
58—60 (53—55)	96. b. Paulus vor dem Landpfleger Felix. Seine Gefangenschaft in Cäsarea. (Apgesch. 23, 11—24, 27) . . .	547
60 (55)	96. c. Paulus vor dem Landpfleger Festus und vor Herodes Agrippa II. (Apgesch. Kap. 25 u. 26)	549
60—61 (55—56)	96. d. Reise des hl. Paulus nach Rom. (Apgesch. 27, 1—28, 16)	551
61—63 (56—58)	96. e. Paulus in Rom. **Epheser, Kolosser, Philipper, Philemon, Hebräer, Apostelgesch.** (Apgesch. 28, 17—31) .	556

* Paulus zum zweiten Mal in Jerusalem. — ** Paulus zum dritten Mal in Jerusalem. — *** Paulus zum vierten Mal in Jerusalem. — **** Paulus zum fünften Mal in Jerusalem.

Zeittafel. Nach Christus.		Seite
	Anhang.	
	Die Wirksamkeit der Apostel bis zur Zerstörung Jerusalems.	
63—67	I. Die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus. **1 u. 2 Petr., 2 Timoth.**	557
	II. Die übrigen Apostel	562
	III. Die Schriften der Apostel. Insbesondere noch: **Jak., Jud. 1, 2 u. 3 Joh., Evang. u. Offenb. Joh.**	567
	Schluß.	
	Ende des apostolischen Zeitalters.	
70	IV. Die Zerstörung Jerusalems	573
70—100	V. Der hl. Apostel Johannes	591
	VI. Die Kirche Jesu Christi	595

Alphabetisches

Personen- und Sachregister *).

A.

Aaron 224. 230. 281. 337; Stab 344; Zweifel 347; Tod 349.
*Aaronsberg (Hor) 348.
Abarim, Gebirg 355. 363.
Abdias, Prophet 616; Diener Achabs 557.
Abdon, Richter 412.
Abel 69. 74 ff. 77. II. 280.
***Abendmahl,** letztes II. 295 ff. 299 (s. Sacr.); bildl. Bedeut. II. 296; Saal, Kirche II. 296. 303*. — A. in Bethanien II. 259; — Gleichniß vom gr. A. II. 228.
Abesan, Richter 412.
Abgötterei 23. 103. 108 f. 296; bei den Patr. 117. 159; bei den Isr. 227. 346. 396. 403. 410. 605. 607. 613. 630. 639. 650. 694; verboten 286; abgestellt 604 ff. 626. 630. 636 f.; verschmäht 560. 657. 660 f.; überwunden 667. II. 532.
Abia, Kön. 546. 549. 604.
Abiathar 461. 488. 511. 517 f. 522.
Abigail 465.
Abilene II. 13.
Abimelech, Kön. 121. 138. 149; S. Gedeons 407.
Abisag, Jungfrau 522.
Abiu, S. Aarons 315. 332.
Abner 447. 466. 477 ff.
***Abraham** 116 ff.; Vater d. Gl. 119. 127. **147.** II. **208;** Tugenden 121. 126. 130; Bund m. G. 127; Tod 143 f. 147; Grab 143 f.*; Schoß 147. II. 135; Kinder A. II. 65. 206. 256.
Absalom 509 ff. 513. 517; Denkmal 615. II. 282.
Absicht, reine II. 110 f. 228.
Achab **551** ff. 564 ff. 578. 605.
Achan, habsüchtig 380.
Achaz 153. 592. **607.**
Achimelech, Hoherpr. 458. 460.
Achis, Kön. 459. 467. 470.
Achitophel 511 f. 517. II. 299.
Achtunddreißigjähr. Kranker II. 130.
Adam 41 ff. 47 f. 50. 60. 66.
Adarezer, Kön. 487. 490. 539.
Adonias, S. Davids 517 f. 522.
Adoni-Bezek, Adoni-Sedek 396. 384.
***Aegypten** 108. 121. 128. **176.** II. 448; Götzen I. 110*; Thiere 108*; Waizen 177*; Geräthe, Denkmäler ꝛc. 174 f.* 179*. 187*. 221 ff.* 251*; Mumien 204*. — Israel in Aeg. 224 ff. **244;** Plagen 231 ff. 239 f.; Zauberer 232. — Juden in Aeg., Tempel 641. 684. II. 51. — Heil. Orte und Klöster II. 54 ff.
Aelam, Aelamiter 123. II. **448.**
Aelteste 707. II. 294; die 70 Aeltesten I. 335 ff. 342. II. 191.
Aeneas, der gichtbr. II. 482.
Aennon, Stadt II. 86. 225.
Aergerniß II. 108. 142. 186. 236; an Chr. II. 124. 316.
Aethiopien **501.** 604. 627. II. 469. **473** f.
Agabus, Proph. II. 491. 538.

* Die Sternchen bei den Namen und Zahlen bedeuten, daß an betreffender Stelle eine entsprechende Abbildung sich befindet. — Die römische Nummer II. bedeutet den II. Band; wo sie nicht steht, ist der I. Band gemeint; nur wo Mißverständnisse möglich wären, steht für den I. Band die Nummer I. — Unter den angegebenen Seitenzahlen sind die mit fetter Schrift gedruckt, welche die wichtigeren Stellen anzeigen.

Agag, Kön. 358. 448.
Agar, 116. 137 ff.
Aggäus, Prophet 668. II. 281.
Agrippa, s. Herodes Agr.
Ahasverus, König 667. 678.
Ahialon, Richter 412.
Ahias, Prophet 539. 546.
Ajalon, Thal 385. 446.
Aila, Ailath (Akaba) 258 f. 346.
Akka (Akko), s. Ptolemais.
Akkaron 396. **420.** 436. **567.**
el-Aksa-Moschee II. 283. 584. 587 f.
Alexander d. Gr. 352. 683; Balas 703; Jannäus 707; d. Schmied II. 533. 537.
*Alexandria 245. 684. II. 461. 529. **565** ff.*
Alkimus, Hoherpr. 701. 703.
Allerheiligste, das 291. 296 f. 300.
Altar 293 ff. 298 ff. 532. 667. 675. II. 60 ff.; am Sinai 277; am Hebal 382; am Jordan 390; in Ramatha 438; auf Moria 516; Karmel 560.
Altarssacrament, s. Sacramente.
Amalekiter **265** f. **359**; Vertilgung **447.**
Amasa, Feldherr 514.
Amasias, König 606.
Ammoniter **134. 410.** 443. 489.
Amnon, S. Davids 509.
Amon, König 636.
Amorrhiter 352.
Amos, Prophet 509. 552. **591.**
Amphipolis II. 520. **523.**
Amri, König 550.
Ananias, Ges. Daniels 653. 657; Jünger II. **478.** 481; Hoherpr. II. **546.** 548. 575; A. u. Saphira II. 454 ff.
Anathot, Stadt 364. **522.** 640.
Andreas, Apostel II. **74. 96.** 121. 155. 265. 283. 374; apostol. Wirken II. 563.
Anna, Mutter Samuels 431 f.; des Tobias 594. 599; Mariä II. 19; die Wittwe II. 42; St. Annakirche II. 19.
Annas, Hoherpriester II. 63. 336. 453. 564; Haus II. 340.
Antichrist II. 133. 286; Antichristen II. 286.
*Antiochia in Syrien 684. **693** ff.; II. 490 ff.* 512 ff.; in Pisidien II. 504. **507** ff.
Antiochus d. Gr. 691. 702; Epiphanes 692 ff. 699; A. Eupator 699; A. VI. 703; A. VII. 706.
Antipater, der Edomiter 709.
Antipas, s. Herodes Antipas.
*Antonia, Burg II. 69. 544. **576** f.; Kaserne II. 351*; Hofraum II. 359*.
Aod, Richter 203. 397; seine That 398.
Aphek, Stadt 435. **469.** 565.
Apis-Stier **109.** 280.
Apokryphe Schriften II. 10.
Apollo, christl. Lehrer in Korinth ꝛc. II. **529** f. 565.
Apollonia, Stadt II. 520. **523.**
Apollonius, Feldherr 693. 698.
Apostel, vorgebildet 158; geweissagt 500; berufen II. 74 f. 96. 103. 120. 322 f. 446; Sendung II. 91. 96. **148** ff. 185. 191. 284 f. 316. 434. 436; Unterhalt II. 149. 316. 537; Zeugen der Auferstehung II. 433. 436. 445. 449. 452. 455; Verfolgungen II. 148 ff. 185. 284. 316. 323 ff. 327. 476; Charakter, nicht leichtgläubig II. 172. 179. 420. 423 f. 427 f. 433. 435; Mängel II. 185. 253 ff. 259. 309. 425 ff.; sie begreifen das Leiden nicht II. 253. 316. 325. — Der hl. Geist verheißen II. 149. **284** ff. 436; verliehen II. 427. **446** ff.; Wundergabe II. 148. 151. 437. 439. 450 f. **456** f. 466 ff.; sie sind rein II. 298; Lohn II. 249. 309. 317. 323 ff.; Brüder Jesu gen. II. 419. 422; muthvoll II. 448 ff. 452 ff. **454** f. 457 ff. 466; im Gefängniß II. 452 ff. 457; zerstreuen sich II. 478. **501.** 562; Vollmacht II. **175** f. 187 f. 427. (431.) 434. 436. — Versammlung in Jerusalem II. 509 ff.; letzte Schicksale II. 149. 284. 316. 322; — **562** ff.; Schriften II. 567 ff.
Apostelgeschichte II. 5. 8. **443** f.
Apostelkirche (Sions-, hl. Geist-Kirche) II. 303. 444; Apostel- oder Credokirche II. 442*.
Aquilas und Priscilla II. 526 f. **529.**
Araber, Arabien **139**. 258. 501. 605 f. 698. 703. II. 153. **448. 477.**
*Ararat, Gebirg 88. **95** f.* 595.
Arbeiter im Weinberg II. 251 f.
Arche 47. 83 f. 85; Vorbild der Kirche 89.
Archelaus II. 13 f. 53. 458 f.
Aristarchus II. 524. **533** f. 548. 551.
Aristobul 707. 709. II. 14.
Arimathäa (Ramleh) II. 389. 392 f.
Arme, Armuth 598. II. 48. 104. 259; freiwillige II. 248. **450. 455**; Sorge f. d. A. II. 460.
Armenien **47.** 95 f. 101. 103. 595.
*Arnon, Fluß 352.
Artemas, Gefährte Pauli II. 534.
Asa, König 604.
Asche 324. 586 ff. 663; glühende 701; — Weihe d. A. 588.
Aser, Sohn Jakobs 157. 201; Stamm 201. 333. 390. 405.
Asien II. 448. 461. 515 f. **519.** 559.
Asiongaber **346.** 352. 487. 537. 605.
Askalon 396. 420.
Assur, Assyrien **104. 360.** 592. 609. 613. 630 ff. 639; Inschr. 592. 630 f.
Astarte, Astaroth, Göttin 362. **397.** 554.
Asyl **298.** 518; Asylstädte 364.
*Athen II. 521. **524** f.*

Auferstehung 213. **215.** 585. 587. **651.** 665. **700.** 708. II. 131 f. 159. 228. 238 f. **249.** 274 f. 381. 386. 452. 523. 546; Christi II. 417. 452. 546; Vorb. derf. I. 142. 585 ff.; — Leiber der A. II. 275. 426 f.
Auserwählung II. 292; Zahl der A. 225 f. **252. 273.** 275. 284. 286 f. 428 f.; aus allen Ständen II. 288.
Ausſatz **209.** (229.) 322. 573. 607. II. 116; Ausſätzige I. 323. 577. II. 116. **243.**
Azarias, Kön. 607. 633; Gef. Daniels 653. 657.
Azotus 420. 436. II. 471. **473.**

B.

Baal, Götze **355.** 362. **397.** 404 ff. 554 ff. II. 462. 579; Baal-Pharaſim 437; -Phogor 362; -Saliſa 573.
Baaſa, König 550. 604.
Babylon **103** ff. 113. 622. 629 f. 637 ff. 659 ff.; bildl. Rom II. 7. 572.
Balaam 353 f. 356. **359** II. **44.**
Balſam 168. 463. 687; Garten II. 56.
Baltaſſar = Daniel 653; Balthaſſar, König 658 ff. II. 49.
Bann 350. **378.** 449. II. **187. 210.**
Barabbas II. 302. **353** ff. 574.
Barak, Richter 201. 399.
Barjeſu, Zauberer II. 503.
Barkocheba 362. II. 283. 396. **582** f.
Barmherzigkeit II. **105.** 151. 156. **186. 195.** 217. **233** f. 258; Werke d. B. I. 526. 541. 594 f. 598. 601. 658. II. 47. 110. 156. 228. 292; dem Herrn Selbſt erwieſen II. 151. **293.** 450. 455. 537.
Barnabas II. 7. 455. 478. **491.** 498. **502** ff. 515.
Barſabas (Juſtus) II. 445.
Bartholomäus II. 75. 121. (429.) 563.
Bartimäus, d. blinde II. 255.
Baruch, Prophet 639. **646.**
Baſan, Batanäa, 352. II. 13 f.
Beamter, königl. II. 93.
Beelphegor 362.
Beelſephon 249.
Beelzebub, Beelzebul, 567. II. 135. 150.
Begräbniß 416. **595.** 639. II. **122.** 147. 238. 240. **390** ff.
Beharrlichkeit 40. II. **150.** 226. 236. 251. **284.**
Beicht, ſ. Sacramente.
*Beit-Gibrin (Betogabra) 418.
Bekehrung II. **171.** 220 f. **230** f. 251. 256. **289** f. **475.**
Bekennen, Jeſum II. 150. 178. 211. 267.
Bel, Götze 290. 657. 660 ff. (S. Baal, Beel.)
Belial = Teufel 426.
Benadad, Kön. 565. 576. 580. 604.
Benjamin, Sohn Jakobs 164. 184. **202;** Stamm 202. 333. 389. **424.** 543.
Bereit, allezeit II. 220 f. 289 f.
Berenike II. 14. 550.
* Berg d. Aergerniſſes II. **264.** 439; d. Brodvermehrung II. 115*. 154; d. Schreckens II. 24; d. Seligkeiten II. 114*. 433; d. Verklärung, heil. B, II. 180 f.; d. Verſuchung II. 71 f.*; Bergpredigt II. **103.** 121; B. verſetzen II. 183.
Beröa II. 6. 521. **524.**
Beroth 383. 478. II. 57.
Berſabee 138 f. 149. 192. 562.
Berufen, viele, alle II. 228. 249. **252.** 255. 273. 307.
Beſchneidung **128** f. 163. 230. 377. II. 28. **40.** Vorbild der Taufe I. 129; aufgehoben I. 129. II. 500 ff.
Beſeſſene II. **97** ff. 135. 166 f. 182. 223. 457. **531,** zu Geraſa **144.**
*Bethabara, oder Bethanien am Jordan II. **66***. 225.
*Bethanien am Oelberg II. 195 f. **198*** f. 237 f. **242***. 259. 267. 437. 440; Weg n. Jeruſ. II. 264*.
Bethel 120. 155. 164. **399.** 441. **545.** 552. 568. 636. II. 241.
Bethesdabrunnen, angebl. II. 134; Teich II. 130. **133***.
Bethlehem 164 f. 412. 425. 427. 450. 617; St. Hieronymus in B. II. 36. Anſichten u. Heiligthümer ꝛc. II. 30 ff.; Proceſſion II. 36.
Bethoron 385. II. 575.
Bethphage II. 260. **263.**
Bethſabee 504. 522.
Bethſaida II. 75. **81.** 174. 191; B. Julias II. **154.** 174; Teich B., ſ. Bethesda.
Bethſames 364. 437.
Bethſan (Scythopolis), 163. **471.** II. 99.
Bethulia **632.** II. 115.
Bezetha, in Jeruſ. II. 134. 350. 366. 576.
Binde- und Löſegewalt d. Ap. II. **175.** 188.
Biſchöfe 500; Nachf. d. Ap. II. 445. 461. **495. 536.**
Bithynien II. 515 f. **520.** 535. 559.
Blinde II. 174. 208 ff. 255; geiſtig blind II. 211.
Blut, des Bundes 277; z. Opfer 71. 303. 316. 321; verboten 99. 321. II. 511.
Blutacker, Blutgeld 671. II. 345 f. 445.
Blutrache 330. 365. 514.
Böſe, der II. 108. 218; das B., Zulaſſung II. 142. 145. **245.** 308. 320.
Boniportus II. 552. **554.**
Booz, Urgroßvater Davids 429.

Brautstand, bildl. 286. 500. II. 86 f. 289.
Briefe, der Apostel II. 568 ff.
Brod, tägl., übernat. II. 217; ehren II. 156; Br. u. Wein z. Opfer I. 124; ungesäuertes Br. I. 243. 247; Br. v. Himmel I. 260. II. 158; Brodbrechen II. 305. 425. **450.** 534.
*Brodvermehrung 573. II. 155 f. **172** f. Berg d. Br. II. 115*.
Bruder u. Schwester im Hebr. 121. II. **77;** Br. Jesu 121. II. **77.** 95. 138. 189. 444.
Brunnen, in Haran ꝛc. 145. 149. 155. 560. II. 24. 27.
Buch, d. Bundes 266. 276 f.; der Gerechten 386; des Lebens 283. II. 192; schlechte B. II. 531.
Bund, der alte, Vorb. d. neuen 4. 6. 277 f.; d. neue 278. 300. 644. II. 307; mit Noe, Abrah., Israel 84. 127. **268** ff.; **277;** Bundesblut 277; Opfer, Salz d. B. 276. 302; Erneuerung 286. 391 ff. 637. 675.
Bundeslade **292.** 297. 300. **389;** Schutz 334. 376. 435 f.; anschauen 437; erobert 436; übertragen 437. 480. 493. 534; verborgen 640; im N. B. 644.
Buße **66.** 217. **613** f. 627. 630. 632 f. 641. 643. 663 f. 673. 675; wahre II. 65. 67. **127.** 204. 246; nothwendig II. 96. 222. **377** f. 449. 452. 468. 523. 550; Rückfall II. 131. **136** f.
Bußsacr., s. Sacr.; Bußkleid 169. 586. 627. 632. 637. 663. 675. 679; Bußpredigt 586. 667. 669.
Byssus, Kleid 178. 289. 299.

C.

*Cäsarea Paläst. II. 177. 471. 485. **489** f.* 527. 538. 547; — C. Philippi II. 174. **177.**
Ceder **528** f., bildlich 528. 651. 687; Holz 323.
Cedron, Bach 511. 517. 614. II. 328 f. **331. 340.**
Ceila, Stadt 461.
Ceremonialgesetz 301 ff.; vorbildl. 326. 331. II. 505; aufgehoben 331. II. **438.** 450. **487.** 489. 512 ff. 544.
Ceremonien II. **90. 155. 164. 171.** 174. **209.** 297. 305. 325. 330. 424 f. **427.** 432. 437. (S. Sacramentalien.)
Chaldäa 116. 209. (S. Babylon.)
Cham 101 f.; Nachkommen 107.
Chamos, Götze 362.
Charfreitag ꝛc. 288. 318. 645; Collecte II. 416.
Cherubim 67. 619. 649 f.; Bilder 292. 297. 532.
Chios, Insel II. 535. **539.**
Christus, s. Jesus Chr.; Christenthum exkl. II. 85; allmähl. Trennung v. Judenth. II. **438.** 450. **487.** 489. 507. 510 ff. 544.
Christen, erste II. 450. 455. 492; Name 491; fliehen a. Jerus. II. 285. 396. 581.
Chronik, zwei BB. **472.** 517.
Chronologie, in der hl. Schr. XXXI. **116.** 391. 395. 415. 431. **439. 548** f. 664. **666. 681** ff.; christliche II. 50. 474; heidn. Völker I. 617.
Chusai, Rath Davids 511 f.
Chusan-Rasathaim, Kön. 397.
Cilicien II. 461. **464.** 516. 551.
Ciniter **359.** 400. 448.
Cönaculum, s. Speisesaal Christi.
Cohorte II. 355 f.; italische II. 485.
Constantin d. Gr. II. 395 ff. 439. 581. 583.
Cornelius 115. II. **485** ff.
*Credo-Kirche am Oelberg II. 442.
Crispus II. 526. 532.
Cuspius Fadus II. 458.
Cypern 360. II. 455. 490. 503. **508.** 515. 537 f. 551.
Cypresse 83. 271. 528; bildl. 687.
Cyrene II. **365.** 448. 461.
Cyrinus, Schatzung II. 29. 459.
Cyrus 622. 660. 664. **667.**

D.

Dabir 364. 387; Kön. 385. 396.
Dach, morgenl. 398. 440. 556. 567. 597. II. **117.** 150. 285. (S. Obersaal.)
Dagon 421 f. 436. 471.
Dalmanutha II. 172.
Damaskus 123. 126. 577. II. 99. 474 ff. **478** ff.; Johanneskirche ꝛc. 480 f.*
Dan, Sohn Jakobs 156. 201; Stamm 201. 333. 390. 415. 424 ff.; Stadt **390.** 545; Dan-Jaan, Stadt 123.
*Daniel, Prophet **653** ff.; Weissagungen 662. 683; Grab 665*.
Darius 660; D. Hystaspis 668.
Dattelpalme, Wein 259.
David 361. 416. 430. **450** ff.; Klage 474. 478; König 476. 479. 485 ff.; Fall u. Buße ꝛc. 504. 509 ff. 516; Tod 519 ff.; Thron u. Haus Davids 592. 608. 616. 630. Stammvater Chr. 427. 486. 490. 515; mess. Weiss. 494 ff. 514 f.
Davids-Burg 480; Grab 521*. II. 303. 449; Moschee I. 520*. II. 444*; Thurm (Hippikus) 480*. 528. II. 353. 579*.
Debora, Prophetin 201. 399.
Dekapolis (zehn Städte) II. **99.** 171.
Demetrius I. u. II., Kön. 701 ff.; der Silberschmied II. 532.
Demuth 40. 393. 403. 629. 679. 686. II. 104. **110.** 167. **185.** 192. 236. **277.** 290. **297** ff. **309;** kindliche II.

185; der Heiligen II. 246. 290. 342; Lohn II. 25. 227 f. 246. 252. 254 f.
*Denar II. **107.** 188. 195. 251. 259. **273***. 531; bildlich II. 252.
Denkmäler, astron. XXXIII; ägypt. XXXII. XLIII. 174 f. 221 ff.* 251*.
Denksteine 276 f. 376. 381 f.
Denkzettel, der Juden, sinnb. 320.
Derbe, Stadt II. 506. **509.** 516. 532.
Deutscher Orden II. 542.
Diakonen, Wahl, Weihe II. **460** f. 492.
Diadem, hohepr. 314; königl. 473.
Dinar (Goldmünze) 195. II. 584.
Dionysius d. Areopag. II. 523.
Domine quo vadis, Kirche in Rom II. 315.
Dornbusch, brennender 227. 230; Vorb. Mariä ꝛc. 231; Kapelle 270.
Dornenkrönung II. 356; Saal II. 352. 359 f.; Dornenkrone II. **359** f. 372. 387.
Dothain 167. **576.** 632.
Drache, s. Schlange; Drachenquelle II. 212.
Drachme 700. II. **107.** 184; verlorene II. 230.
Dreifaltigkeit 10. 12 f. 41. **43.** 104. 131. 197. 311. 525. 556. **619;** geoffenbart II. 67. 83. 85. **319.** 323. 328. **434.**
Drusilla II. 14. 547 ff.
Durst Jesu am Kreuz II. 379. 383.

E.

Ebal, Berg 381. 394. II. 92.
*Ecce-Homo II. 352. **356;** Bogen II. 361*. 363*; Kirche ꝛc. 362*; Quelle 362.
Eckstein, am Tempel 51. II. 271.
Edom, Idumäa, Land **152. 348.** 352. II. 13 f. **26.**
Edomiter, Idumäer 148. 348. **359.** 361. 447. **487. 605.** 608. **616.** 682. 698. **709.** II. **575.**
Eglon, Stadt 387; König 397.
Ehe, unauflöslich 49. 52; II. 108. 193; die Einheit gebrochen I. 82. 327; gemischte E. 82. 327. 673. 675; Ehe im A. B. 137. 327; im N. B. Sacr. II. 108. 193; nicht jenseits II. 275; Segen I. 600; bildlich I. 286. 500. II. 78. 86. 119. 193. 289; Ehehindernisse I. 327. 337; Eheschließung 600; Ehescheidung 327 f. II. 108. **193;** Ehestand I. 599. II. **194;** Ehebruch I. 327. II. 107. 193; bildlich I. 286. II. 82. 178; Ehebrecherin II. 203 f.
Ehre, bei Gott, bei d. Menschen II. **267.** 277; Ehrabschneidung I. 686; Ehrgeiz I. 410.
Einbalsamiren 168. 203; II. 390 f. 418.
Ekbatana 594. 596. 599. **661.**
Ekklesiastes, oder Prediger, 540.
Ekklesiasticus, oder Buch Jesus Sirach 685.
Ekstase, Verzückung, **126.** 358. 552. II. 463. 475 f. 478. 486.
Ela, König 550.
Elam, Elath, s. Aelam, Aila.
Eleazar, Sohn Aarons 315. 349. 364. 392; Levit 438; Held Davids 487; der Makkab. 423. 696. **700;** der Martyrer 694.
Eleutheropolis (Beit-Gibrin) 418.
*Elias, Prophet 81. **552** ff. 557 ff.; am Horeb 563 f.; Himmelf. 569; Wiederkunft **81.** 569 ff. 677. II. 12. 73. 174. **180.** 379. 433; bei der Verkl. Chr. II. 179; Grotte ꝛc. 270; 558 f.*
Eliezer 126. 144 ff. 224.
Elim, in d. Wüste 259.
Elisabeth II. 12. 16. **24** ff.; Grab 27.
*Elisäus 384. 552. 564. 569 ff.; s. Wunder 569 ff. 572 ff. **575;** Tod, Gebeine 580; Vorb. Christi 581; Brunnen 569 f.* II. 72.
Elymas, d. Zauberer II. 49. 503.
Emath, Epiphania, Stadt 487. 538.
Emmanuel, d. Messias 609 ff.
Emmaus 425; — II. 101; — **423** ff.
Enak, Enakiten 82. 340. 396.
Endor, Stadt 469.
Engaddi 339. **463.** 687.
Engel XXVII. **35** ff. 207; Fall 37. 211. II. **191;** Zahl 36 f. 502. **663.** II. 39. **336;** Chöre 36. 67. 602. 618. 649; die 7 am Thron Gottes 602; selig 38. II. 187; dienende Geister I. 502. 597. II. 291; beten Jesus an ꝛc. II. 38 f. 70. 75. 331; erscheinen Mariä ꝛc. II. 14 f. 29. 418 ff. 422. 424; 437 f. 469. 486 f. 496 f. 552.; Verhältniß zu den Menschen (s. Schutzengel) **38** f. 160. 502. 602. II. 140. 142 f. 230. 235. 287 f. 291 f. 486; befreien ꝛc. die Apostel II. 457. 496 f.; strafen 243. 516. 596. 627. II. 498.
Der Engel des Herrn, des Bundes = Gott Selbst, der Sohn Gottes **130** f. 160. 248. **272** f. **283** f. 330. 378. 396. 403. 415. 516. 563. 627. 677. II. **463.** 469.
Englischer Gruß II. **15. 25.** 216. 590.
Ennom (Hinnom), Thal **607** f. II. 346.
Epaphras u. Epaphrodit II. 570.
Ephesus, Stadt II. 527. **528.** 530 ff. 535. 591; Briefe a. d. E. II. 556. **569.**
Ephraim, Sohn Josephs 180. 196 f. 333. 388. 398. 412; Wald E. 513; Stadt II. 241.

Erastus II. 532.
Erbsünde XXXVI. 43 f. 48. 55. **68.** 98. 211. **214.** 217. **506.** 689. Reinigung davon 128. II. 12.
Erdbeben 91. 563. II. 101. 116; beim Tod Jesu ꝛc. II. 380. **386.** 418. 455. 518.
Ernte, in Palästina 306. 308. 444; bildlich II. 91. 120. 191; Erntefest I. 241. **308** f. II. 446.
Erstgeborne 78. **148. 246.** 323. II. **40** f. **77;** der Aegypt. I. 240. 243 f.
Esau 116. 148 ff. 153 f. 165.
***Esdras,** Priester 672 ff. 683; Bücher 666. 673; Grab 675*.
Esdrelom, s. Jezrael.
Esther, Königin 677 ff. 681.
Etham 245. 248. 257 f.
Euphrat **47.** 104. 487. 490.
Eutychus, vom Tod erweckt II. 535.
Eva 49 ff.; Vorb. 63 ff. 78.
Evangelien, Aechtheit ꝛc. II. **9** f. 433. 438 f.; Sinnbilder 292. 297. **650.** II. 6 ff.; vorgebildet I. 49. 650; enth. nicht das ganze Leben Jesu II. 5. 436. 438 f.; Uebereinstimmung II. 42. 299. 418 ff. 421 f. 425. 433; apokryphe Ev. II. 10.
Ezechias, König 351. 626 ff.
Ezechiel, Prophet 648 ff.

F.

Fasten, bei den Juden **325.** 438. 472. 474. 478. **601** f. 632 f. 669. 673. 679; der gr. Fasttag 310. II. 552; F. Jesu II. 68. 268; Fasten im N. B. II. 498. 503. 507; Belehrungen II. 110. **119.** 183 f.; vierzigtäg. F. I. 279. 286. **563.** II. 68. 71. 119; Quatemberfasten II. 503; F. am Mittwoch II. 294; Fastengebote I. 61. 99. 325. (S. Speisegesetze.)
Fegfeuer, XXIV. XXVIII f. 170. 214. **700.** II. 107. 136.
Feigenbaum 46; unfruchtb. ꝛc. II. **222.** 256. 263. **268;** bildlich II. 223. 268. 288.
Feindesliebe 275. 329. II. 109. 194. 335. 376 f. 463; Davids I. 464. 466. 469. 474 f. 527. (S. Versöhnlichkeit.)
Felix, Landpfleger II. 14. **547** ff.
*Fels, es-Sachra II. 587.
Fest, des Herrn 280 f.; der Juden II. 118. 129; alttest. F. 241. **305** ff. 317. 681. 698.
Festus II. 13. **549.**
Feuer, Bild Gottes 230. 563. 649. II. 66. (74. 83.) 221. 436. 446; — F. Gottes I. 208; um den Thron Gottes 649; vom Himmel 316. 404. 415. 535. 561. 567; heiliges 303. 316. **640. 675;** des h. Geistes II. 66. 446; der Liebe II. 222. 425; d. ewige Feuer I. 515. 626. II. 143. 186. **235. 293.**
Feuerbrunnen I. 518; Feuersäule 248. 252. 257; Feuerschlangen 350; Feuerweihe 675.
Finsterniß 12. 16; ägypt. 239; b. Tod d. Messias 386 f. 591. II. 378; bildlich I. 113. II. 85. 308; äußerste F. II. **122.** 273. 291; Fürst d. F. II. 308; Macht d. F. II. 336.
Firmung, s. Sacr.
Fisch d. Jonas 588; d. Tobias 599; d. Petrus II. 184; Sinnbild Chr., des h. Sacr. ꝛc. II. **155.** 430.
Fischer, Bild in d. Katak. II. **96.** 103. 429 f.; Fischfang, wunderb. II. 103. 429 f.
Fleisch, Nahrung **30. 98.** 260. 335. 341; Fl. u. Blut bildl. II. 160. 175. 178; Fl. essen bildl. 215. 216. II. **163;** Fl. u. Geist 83. II. 162. **330.**
Florus Gessius II. 351. **574.**
Franziskaner im hl. Land II. 304. 393. 416 f. 479. 485. **590.**
Frauen, fromme II. **127.** 254. 378. 390 f. 418 ff. 424. 435. 444; — 366. 370 f.
Freund, d. ungestüme II. 218; Freundesliebe II. 109. 321; Freundschaft I. 455 ff. 461. 686. II. 228; der Bösen II. 350.
Friede Christi 589. II. 104 f. 187. **319.** 325. 426. 428.
Fülle der Zeit 3. 271. **708** f. II. 96.
Fürst, d. Welt II. **70.** 265. 320; d. Finsterniß II. 308.
Furcht, heil. 215. 509. II. **150.** 236. 290.
Fußspuren Christi II. 439. 441.
Fußwaschung II. 297 ff.

G.

Gabaa in Kariathjarim 389. 437.
Gabaath-Sauls **425.** 441. 445. 459; Phinees' 392; — Gabae 364. 445; — Gabaon 364. **383** f. 389. 447. **514.** 523.
Gabbatha II. 357. 364.
Gabriel 602. 663. II. 14.
Gad, Sohn Jakobs 157. 201; Stamm 201. 333. 353. 364. 390. 463; — der Prophet 431. 459. 560.
Gadara II. 99. **145.**
Gajus aus Derbe II. 534; — aus Korinth 532 f. 572; a. Maced. 532.
Galaad **159** f. 409. 698. 703.
Galatien II. 515 f. **519.** 529. 559; — Brief a. d. Gal. II. 531. **568.**
Galgala, am Jordan **376.** 396. 445. 449; bei Bethel **384.** 388. 552. 568.
Galiläa 611. 698. II. 13 f. 53. 99.

265. 350. 419. 429; verachtet II. 75. **96.** 202. **343;** Galiläer II. 202. **222.** 350; = Jesus II. 583.
Gallio, Statthalter II. 527.
Gamaliel II. **458** f. 464.
Garten, Parad. 46. II. 68; Gethsemani II. 329. **332.**
Garizim, Berg **381. 408.** 675 f. II. 89. 92.
Gastfreundschaft 130 ff. **132** ff. II. 190. 424.
Gastmahl 137. 634. 678 ff. II. **126.** 308; Vorschr. II. 227; Gleichniß 228; bildlich 122. 228. 309.
*Gaza 396. **419** f.* 683. II. 469. **472** f.
Geben seliger als nehmen II. 537.
Gebet 556. 561. 601 f. II. 47. 112. 450. 476; fürbittendes I. 132. 134. 211. 219. 281. 283 ff. 340 f. 633; wie? 162. 262. II. 110. 112 f. 166 f. **218.** 237. 239. **245** f. 330; Kraft I. 394. 432 f. 627 f. 633 f. 673. 678. II. **183. 188. 218. 245.** 269. 285. 318. 321 f. **325.** 464. 552; nothwendig II. 112. **245.** 285. **289.** 330. 460; gemeinsames II. 188. **444;** im Namen Jesu II. 188. 318. 321. 325; Tischgebet II. 155. — Jesus Vorb. im Gebet II. 216. 268. 329 ff.; sein hoherpr. G. II. 327. — Beispiele d. Geb. I. 145. 265. 281. 283 ff. **320.** 340. 585. 596 f. 655. 679. II. 460. 476. **496.** 502. 507. — G. d. Gottlosen 699. II. 211.
Gebetsriemen ꝛc. ꝛc. der Juden 320; Zeiten 320. **663.** II. **372.** 451.
Gebot, im Parad. 40. 48; an Noe 99; Zehn Gebote 268 ff. 273. **280;** II. 107. 247; G. d. Liebe 366. II. 194. 275. **314** ff. 321; Geb. halten nothw. II. 247; Geb. u. Rath II. 165.
Gedeon, Richter **403.** 410.
Geduld 206 ff. 219 f. 604. II. 140. 150. 284. 330. 338. 459.
Gefangenschaft, assyr. **592.** 613; babylon. 619. 629. 637 ff. **647** ff.; Bedeutung 543. 603 f. 656. 678; Rückkehr geweissagt 622. 637 f. **642** f. 647. 651. 663; erfüllt 666. 672.
Gehorsam 17. 142. **445. 448** f. II. 48. 51 f.; falscher II. 277; Gott mehr als den M. II. 150. 454. 458.
Geist, Gottes 12. 298. 416. 451; redet durch Moses 336, durch David 515; der heil. G. 504. II. 16. 68. 83. 202. 214. 317; göttl. Person II. 318. **456;** geht aus vom Vater und Sohn II. 149. **322** f.; gesendet vom Vater II. 318. 322. 448; vom Sohn II. 201 f. 322. 436. 449; verheißen II. **318** f. 323 ff., 436; gesendet II. **446.** 488; — Geist der Wahrheit II. **318** ff. 324; gibt Zeugniß von Jesus II. 322 f.; verherrlicht Jesus II. 324; Tröster II. 318 f. 322 f.; Lehrer der Apostel II. 319 f. 324 f. 454 f.; waltet in der Kirche II. 319; 444 ff. 427; überführt die Welt II. 323; — Gaben I. 298. 300. 611. II. 89. 214. 447 ff. 469. 488. 491; Wirkungen II. 84. 201 f.; Sinnbilder II. 68. 83 f. 446 f.; Bedingungen, Ihn zu empfangen II. 219. 319; durch Gebet II. 219. 444; — wessen Geistes II. 190.
Hl. Geistkirche II. 303. 444*.
Geister, gute, böse 16. 310. 451. **596** f.; böse G. II. **97.** 136 f. **145.** 183. 457.
Geist, Gegensatz zu Fleisch 83. II. 162. **330.**
Geißelung 355 f. **358.** 459; Jesu 355 f.; Kapelle II. 352. **358;** Säule 358 f. 387.
Geiz s. Habsucht.
Gelboe 167. 405. **469.** 471. 632.
Geld, hebr. **145;** röm. II. 107. (S. Sekel, Drachme, Denar ꝛc. ꝛc.)
Gelübde 155. **325.** 350. **411.** 414. 432. 438. 510. 585. 635. 692. II. **16. 48. 527. 544.**
Genesar, Landschaft II. **80.** 157.
Genesareth, See II. 80. 96. 99 ff.
Gerara, Stadt 149.
*Gerasa, Stadt II. 99. **145** ff.*
Gerechtigkeit, wahre II. 106. 548.
Gericht, Gottes 540. II. 85. 189. 221. 548; über Jerus. I. 650. II. 280. 285. 573 ff.; üb. d. Satan II. 98. 265; besonderes II. 289; allgemeines, s. Weltgericht.
Gerichte bei d. Juden 329 f. II. **107.** 202.
Gerichtshaus des Pilatus II. 347. **351** f.
Gesetz 272 ff. 301 ff. 330 f. **366** f. 381 ff. 394. II. 234; Vorber. auf Chr. I. 331; nicht gehalten II. 200. 463. 510; aufgefunden I. 636; vorgelesen 241. 309. 311. 674. II. 94. 512; reichte bis Joh. d. T. II. 125. 234; Inbegriff 366. II. 113. 194. 275; das neutest. II. 106. 125; in die Herzen geschr. I. 644. II. **446** ff. 450. 455; Gesetzbuch 292. 297. 368; Gesetztafeln 279. 282. 287; sinnbildl. 297. 300 ff. 644; Sittengesetz 275. 278; bürgerl. G. 326 ff.; Ceremonialgesetz 326. 331. II. 438. 486. 507. **510** ff.
Gesicht, Vision **125.** 358. II. 463. 476. 478. 486.
Gessen, Gosen, Landschaft 194 f. 245.
Gethsemani II. 203. 329. 333. Grotte der Todesangst 334*.
Gewalt, geistl., weltl. II. 274.

Gewicht, hebr. 145; röm. II. 390.
Gewissen 687; Gewissensfreiheit II. 274. 527.
Giezi, Diener d. Elisäus 573 f.
Gichtbrüchiger, geheilt II. **117.** 466. 482.
*Ginäa, Stadt II. 244.
Glaube, wahrer 114; II. 298; an Jesus II. 239. 267; Macht II. 94. 117. 122. 127. 147. 157. 167. 183. 236. 240. 243. 255. 268 f. 457. **475;** Wirkungen II. 266; Grund der Erkenntniß II. 17. 163. **178.** 430; rechtfertigt I. 119. 126; geprüft 119; 126 f. II. 45. 166. 209; verdienstlich II. 428; nothwendig II. 85. 158. **437. 438** f. 470. **488.** 505. 510. 519; leerer, todter Gl. II. 113 f. 186. 192. 247. 289. 437; bei der Wiederkunft Christi II. 245. 284; — Gl., der Wunder wirkt II. 183. 318.
Glaubensbekenntniß, apost. II. **443.** 487.
Gleichnisse Jesu II. 139. 142; vom Himmelreich 139; unbarmh. Knecht 188; barmh. Samar. 194; guten Hirten 213; reichen Mann 219; treuen Knecht 220; schlechten Kn. 221; unfr. Feigenb. 222; gr. Gastmahl 228; königl. Hochzeitsmahl 272; verlornen Schaf, Geld, Sohn 229; ungerechten Verwalter 232; reichen Prasser ꝛc. 234; v. d. Pfunden 257; Talenten 290; Winzern 270; Jungfr. 289; v. Weinstock 320.
Gnade 16. 40. 43 f. 285. 451. II. 159. 192; — Austheilung II. 139. 159. 174. 183. 221. 226. 243. 246. 251. 258. 271 f. 290; umsonst gegeben II. 113. 149. 185. 192; stets genügend II. 183. **506;** — nothwendig II. 17. 106. 252. 321. 330. 537; — Benutzung II. 139 f. **223.** 243. 258. 269. 291. 321 f. 377. 424. 517; ihr widerstehen II. 136. 159; Verstockung I. 236. 256 f. 467. 526; Verantwortung II. 221. 226. 251. 258. 269. 291.
Gnadenjahr d. Erlösung 625 II. 95.
Gnidus, Stadt II. 551. **554.**
Götzen 110 f. 159. 164. 322. 657. 659. 679. 694; Opferfleisch II. 511.
Götzendienst, s. Abgötterei.
*Golgatha 141. II. 366. 372. 386 f. 397 f. **409** ff.* 418. **575** f.
Goliath 452 ff. 459; Quelle 405.
Gomorrha, Stadt 123. 132 ff.
Gott, Wesen, Personen 10. 12 ff.; groß XXVI. 15. 24. 31. 215. 218; Namen 10. 41; Herrlichkeit 248. 619. 649; Erscheinung 277. 523. 534 f. **618** f. **649.** 663; Gott schauen 161. 277. 284 f. 337. 404. 415. 618 f. 649. 663. II. 105. 267. 317; Allmacht 15. 24. 31. 541. II. 83. 454. **459;** Ewigkeit 9 f. 663; II. 275; Allgegenwart 584. II. 523; Allwissenheit 217; Liebe XXIV. XXVIII. XXXI. II. 85; Vorsehung 152. 190. 192. 205. 224. 430. II. 111. 284. 464; Gerechtigkeit I. 211. 579; Langmuth I. 89; Barmherzigkeit I. 586; Reue I. 83. 448; das einzig wahre Gut II. 232. 247. **275;** durch die Liebe erkannt II. 319; Seine Gnade frei II. 285; S. Hilfe nothwendig I. 113; befiehlt nichts Unmögliches II. 258; — Gott befragen I. 314 f. 446. 461; — Gott geben, was Gottes ist II. 274; mehr gehorchen als den M. II. 454. 458; — Gott, Götter, im uneig. Sinn 628 II. 47. 225; — der unbekannte G. II. 521.
Gottesdienst 288; öffentlicher 301; II. 90. 260; privater I. 319 f. 620. II. 90.
Gotteslästerung **332.** 627. 699. 701. II. 135. 498.
Gottfried v. Bouillon II. **403.** 412.
Gottgeweihte Personen 312. **325** f. **414. 432.** 498 f. II. 16. 42. (283.) 482 f. 538. 583 f.
*Grab, das heil., Grab Mariä ꝛc. ꝛc. in Jerusalem II. 390. 393 ff.; Steine vom hl. Gr. II. 387; Gasse II. 371; *Verein II. 416. (S. Jerus.) — Grab Abraham's, Joseph's, Josue's ꝛc., s. d.
Gräber der Juden 142 ff. II. 381. 393 ff.; übertünchte II. 279.
Gräuel der Verwüstung 663 f. II. 283. 285.
Griechen 112. 115. 656. 683 f. II. 264.
Groß, bei Gott II. 245. 281.
Grotte der Geburt, Todesangst, Johannis, Mariä, s. d.
Güter, ird., ungleich II. 451; Gütergemeinschaft II. 450 f. 455.

H.

Habakuk, Prophet **637** f. 662.
Habsucht 621. II. 70. 111. 219 f. 234 f. 249. 290. 294. 344; ist Götzendienst II. 70.
Hadrian, Kaiser II. 283. 303. 581.
Hahn II. 289. 315. 342 f. Kapelle II. 340.
Hai, Stadt 380 f. 585.
Hakeldama II. 345 f. 445.
Halle, Salomons II. 59. 224. 451. 457; königl. II. 59.
Hallel 307 f. 310. II. 261. 305.
Handauflegung 197. 303. 315. 363. II. 246. 437. **460. 467.** 503.
Hände ausbreiten 320; füllen 283; waschen II. 164.
Haram es-Scherif (Tempelplatz) II. 545 f.

Haran 117. 144 ff.
Hauptmann, im Ev. 115. II. 93. **121**; — 381. 389. 392; — 485 ff.; — 551. 554.
Haushalter, d. treue II. 221; d. ungerechte II. 232.
Hazael 564. **577.** 580. 606.
Hebal, Berg 381. 394. II. 92.
Heber 107; Hebräer 11. 584.
Brief an die Hebräer II. 556. **570.**
*Hebron, Stadt 123. 130. **142** f.* 340. 364. 387 f. 396. **476** ff.* 510. II. 26. 102.
Heiden 103. **108** ff. II. 506. 522; Berufung 102. 115. 117 f. 393. 427. 585. II. 49. 228. 449 f. 486 ff. 507. 510 ff.; erw. d. Erlöser 709 f.; suchen Jesum II. 264 f. (S. Kirche, Allgemeinheit.)
Heilige II. 386 f.; Anrufung I. 211. 219. 272; Fürbitte I. 132. 219. 701. II. 76. 79. 318. 463 f.; werden die Welt richten II. 249; Heilige = die Christen II. **475** f. 482.
*Helena, heil. 143. 270. II. **396** ff. 439 f.; — Kapelle II. 398*; Hospital II. 399*.
Heli, Richter 427. 431. 434.
Heliodor 692.
Heliopolis (Matarieh) 180. 684; II. 55 f.
Helleniſten II. **460.** 478.
Henoch **81.** 569. II. 432.
Hermon, Berg 352. **530.** II. **177.** 181; der kleine H. I. 469.
Herodes d. Gr. 153. 480. 520. **709.** II. **13.** 44. **52. 54.** 458; — Antipas, Vierfürſt II. **13** f. 53. 63. **87** f. 101. **152** f. 226. 350. 454. 477. 502; ſein Palaſt II. 350. **352** f.; — Philippus, Vierfürſt II. **13** f. 63. 154. 177; — Agrippa I., König II. **13** f. 254. **496** f.; — Agrippa II., König II. **13** f. 58. 550 f.
Herodias II. 13 f. 87. 152.
Herodianer II. **120.** 273.
Herr, zwei Herren dienen II. 111. 135. 234.
Heuchelei II. **110.** 164 ff. 246. 273. **276** ff. 339. 347. 456.
Heulen und Zähneknirſchen II. **122.** 221. 226. 273. 291.
Hierarchie II. 277.
Himmel, Himmelreich II. 64. 84. 104. **236**; Werth II. 142; Grade II. 257. 291. 317; Vergleiche I. 147. II. 122. 220. 226. 228. 272. 309; Gleichniſſe II. 139 ff.; wie zu erwerben 665. II. **113.** 125. 142. 185. 194. 226. 233 f. 247. 249; Kluft zw. H. u. Hölle II. 236.
Himmelfahrt Chriſti II. 437. Himmelfahrtskirche 439 ff.
Himmelsbrod 264. II. 158.
Himmelsleiter 154. **158.** II. 75. 385.
Hinnom, Thal **608.** II. 346.
*Hippikus, Thurm **480***. II. 353. 575. **578** f.*
Hiram, König 528 ff. II. 167.
Hirt, der gute II. 213 ff. 229; wahre Hirten II. 214 f.
Hirten bei der Krippe II. 38 f.; Dorf und Thal der H. II. 37 f.
*Hiskia- (Patriarchen-) Teich I. Titelbild.
Hochzeit, zu Kana II. 76. 78; Hochzeitsfeier I. 600; Hochzeitsmahl, Gleichniß, bildlich I. 147. 417; II. 122. 228. 272.
Hoffart 37. 40. 526. 598. 657 ff. 678 ff. 686. II. 25. 192. 227 f. 246. 498.
*Höhendurchſchnitt von Joppe bis Geneſareth II. 101.
Höhlen in Judäa 387. 459. 464. II. 30; in Nazareth II. 22; in Jeruſalem II. 578. 587; edle Höhle II. 587.
Hölle XXIV. XXVII. 39. 170. 590. II. 122; ewiges Feuer II. 143. 186. **235** f. **293.** 307.
Hohe Rath **707.** 709. II. 107. 200. 202. 210. 240. **294.** 389. 453. 457. 462. 545.
Hoherprieſter **313** ff. 431. 434. **488. 703** f. II. 546; Kleidung 313 f.; Amtsdauer 313 ff. 707. II. 63. 241. 546; Gabe der Weisſagung 314. II. 241; — ſ. v. a. Vorſteher der Prieſter II. 44. 178. 253. 268. **294. 453.** 531; — Feinde Jeſu II. 240. 258. 260. 263. 268. 272. 294. 336 ff. 377. 381. 391. 419, und Seiner Apoſtel 452 ff. 457. 462. 546 f. 549.
Hoheslied 527.
Holda, Prophetin 637; Grab II. 282. 443.
*Hor, Berg 348 f.
*Horeb (Sinai) **227.** 264. **269** f.* 563.
Hoſanna 310. II. 261. 263.
Hungersnoth 181. 427. 514. 554. 576. 639. II. 491. **576** f.; bildlich 591. II. 105. 232.
Hyrkan I. u. II. makkab. Fürſten 153. 520. 551. 691. **706**; — 707. 709.

J.

Jabes 426. 443. 472. 477.
Jabin, Kön. 387. 399.
Jaffa, ſ. Joppe; Thor II. 576; J. bei Nazareth II. 21. 590.
Jahel 398. 400; Vorb. Mariä 403.
Jahr, d. Verſöhnung 318. 625. 663. II. **95.**
Jahresanfang 88. 97. **241**; Jahrwochen **663.** 666. 674.
Jair, Richter 409.
Jairus, Tochter II. 146.
Jakob, Sohn Iſaaks 116. **148** ff. 151 ff.;

Flucht 155 ff.; Rückkehr 158 ff.; Kampf mit d. Engel 161; Israel gen. 161. 164; geht n. Aeg. 192; Segen 196. **199** ff.; Tod 203; Vorb. Chr. 157. 161. 166.
Jakobsbrunnen 163. II. 88. 92; Feld bei Sichem I. 163. 198. 392 f. II. 88. 92.
Jakobus d. Ae. II. 96. 103. 121. **429.** 562; Donnersohn 190; einer der vertrauten Ap. 148. 179. 283. 329; Bitte um den Vorrang 254; Martertod 496. **498;** Kirchen II. 498.
*Jakobus d. J. II. 77. 121; Jesus erscheint ihm 423; Bischof v. Jerus. 396. 497. **511.** 514. 544; Brief II. **571;** Martertod und Grab I. 615. II. 564*.
Jannes, Zauberer 232.
Japheth **101.** 584. 709; Nachk. 102. 107.
Jason, Freund Pauli II. 521.
*Ibis, Vogel 108.
Idumäa ꝛc., s. Edom, Edomiter.
St. Jean d'Acre, s. Ptolemais.
Jechonias, König 639. 648.
Jehova 41. 81. **228** f. II. 275.
Jehu, König 564. **578** f.
Jephte 410 ff.; Gelübde 411 f.
Jeremias 640 ff.; Erscheinung 701. II. 174; Weissagungen I. 642; Klagel. 637. **644.**
*Jericho 123. **376** ff.* 393. 397. 552. **568** ff.* 687. 706. II. **72** f.* **195** ff.* 255 f.; Rose I. 687.
Jeroboam I. u. II. 539. **544** ff. 549 f.; — 580. 588.
Jerusalem 124. 241. 395. **454. 479** f. 493. 538. 545. 547. 606. 608. 635. II. 102; erobert I. 241. 396. 479 f. 547. 606. **640.** 693. 698. 707. 709. II. 401 ff.; zerstört 640. II. 283. 285. 303. **577** f.; — sein Untergang geweissagt 603. 616. 621. 639 f. **664.** II. 227. **262. 280** f. **283** ff. 366; Zeichen II. 579; wieder erbaut I. 673 ff.; mordet die Proph., den Messias II. 227. 262. 280. — Das heutige Jerus. II. 589 ff.; Quellen **309.** 518. II. 212. 334. 362. 578 f.; Cisterne II. 580; Teiche I. Titelbild II. 129 f. **133** f. 212 f. 577; — Mauern II. 575 ff.; — Thore I. 309. II. 61. 130. 133 f. 262. 341. 350. 369 f. 402. 575 ff.; — Thürme I. 480. 528. II. **283.** 353. 575. 578. 580; Höhlen und Gänge II. 578 f.; — Heiligthümer: Kirchen II. 19. 332. 360 ff. 396—416. 440 ff. 541. 588. 593 f.; Klöster und Hospitien I. 520. II. 303 f. 340 f. **362** ff. 375 f. 401. 416 f. 444. 497. 590; hl. Treppe, 352. **364.** 387; Kreuzweg II. 234. 352. 364. **369** ff.; Golgatha 366. 409 f. — Bischöfe II. 396; Patriarchen II. 590 f.
*Jerusalem, Ansichten aus der Stadt und Umgebung: Jerusalem vom Hiskiateich I. Titelbild; von Sion aus II. 263; die westliche Mauer II. 576; das Jaffathor, vom Sultans- od. unt. Gihon-Teich II. 577; Ain-es Schefa (Bethesdabr.?) II. 134. — Sion: die Königsburg I. 480. 578; Thurm Hippikus **480.** II. 579; Moschee Davids (Sionskloster) I. 520; II. 444; Davids. Grab I. 521; Cönaculum II. 303 f.; Salvatorkirche II. 341. — Tempel Salomons I. 531; Klagemauer I. 645; Stützgewölbe II. 59; Eckstein II. 271; goldenes Thor II. 262; Wasserschlucht II. 579; herodian. T. II. 60; heil. Fels II. 587; Haram es-Scherif II. 586; Vorhöfe II. 585; Aksa-Moschee II. 588; Wappen d. Templer II. 559. Kaserne (Antonia) II. 351. 359; Saal der Dornenkr. II. 360; — Kreuzweg: Ecce-Homo II. 361 ff.; Schmerzensgasse II. 369; Richtthor II. 370; Gasse zum h. Grab II. 371; österreich. Pilgerhaus II. 417; Helenaspital II. 401; Haus des reichen Prassers II. 235; Siegel der Johanniter II. 541; Portal von Maria Major II. 541; Kirche St. Anna II. 19; — Quelle Siloe II. 212; Teich Siloe II. 213; — Thal Josaphat I. 615; Prophetengräber II. 282; Grab des Zacharias II. 282; Hakeldama II. 346; Grab Jakobus d. J. II. 564; — Kirche des heil. Grabes: Inneres II. Titelbild; Aeußeres II. 405. 408; im 16. Jahrh. II. 406 f.; ursprünglich II. 399 f.; Golgatha II. 409; Westpforte II. 436; Salbungsstein II. 414; Kreuzstätte II. 410; Helenakapelle II. 397; Ort des Kreuzfundes II. 397 f.; Gräber des Joseph u. Nikodemus II. 395; Schwert u. Sporn Gottfr. v. B. II. 412. — Oelberg II. 332. 440; Gethsemani II. 333; Grotte der Todesangst II. 332 f. 440. 594.; Grabkirche Mariä II. 440. **594** f.; Himmelfahrts- und Credokirche II. 441 f. — Kloster zum hl. Kreuz bei Jerus. II. 376.
Jesse 430. 611.
Jesus = Josue 338; — Sohn Josedeks **667.** 669; — J. Sirach, Buch 685 ff.
Jesus Christus, Mittelpunkt der Weltgesch. 3. 710; Geschichte Jesu II. 5 f. **Der verheißene Messias 63** f. **101. 117** f. (126 f.) 140 f. 149. 154. **199** f. **274. 359** f. 366. 433. 439; durch David geweissagt **486.** 490. **494** bis **504.** 515. 535; durch die Propheten 553. 589 ff. (603 f.) **609** ff. **614** ff. **617. 622** ff. 637 ff. **642** ff. **647. 651** f. **656. 663** ff. **668** ff. **671** f. **676** f.

687. 689; Messias = der Gesalbte 319. 449. 495. 498. 515. II. 12. 15 f. 29. 41. 74 f. 98. 135. 178. 200 ff. 205 f. 224 f. 261. 263. **276. 339.** 348. 377. 387. 389. 424. 431. 433 ff. 437 ff. 448 ff. 451 ff. **454. 458.** 463. 469 f. 476 ff. 521. 526. 529. 550 f. **556.** — Messianische Zeit 614. 664 f. II. 283.

Vorbilder: Adam 51 f. 69. II. 18. 70. 361. 366. 412; — Abel I. 77. II. 280; — Noe I. 95. 98. 103; — Melchisedech 125 f. 317. 502. II. 310; — Isaak 142. II. 365 f. 369; — Jakob 157. 166; — Joseph 170. 174. 180. 183. 196; — Job 220; — Moses 257. 268. 277. 287. 341. 372. II. 385; — Aaron 265. 312. 315. 318. 345; — Josue 394; — Gedeon 410; — Jephthes Tochter 413; — Samson 424; — Samuel 439; — David 5. 454. 493. 516; — Salomon 493. 542. II. 138. 361; — Elias 562. 571; — Elisäus 581; — Jonas 585. 587. II. 138; — Jeremias 641 f.; — Josue, der Hohepr. 669 f.; Zorobabel 669. — Widder Abrahams 141 f. II. 361; Himmelsleiter 154 f. 158. II. 75. 385; — Dornbusch 230 f. II. 361; — Feuer- u. Wolkensäule 248. 257; — Manna 267. 301. II. 158 ff.; Wasser a. d. Felsen 268. II. 89. 201; — eherne Schl. 350 f. II. 84; — Sonnenstillst. 387; — Steine u. Stab Davids 454; — Sonnenuhr des Ezechias 630. — Opfer 71. 305. 317. 664. II. 74. 90. 380; — Osterlamm 246 f. 306 f. 317. 620. II. **74.** 260. 295 ff. **302.** 305 ff. **310.** 380. 388 f.; — Sündopfer 304 f. II. 271; Sündenbock 310 f. 318; — Schaubrode 292. 300. II. 361; — Leuchter, siebenarmiger I. 300; Bundeslade 292. 300. II. 361; — Rauchopferaltar I. 292. 300. II. 361. — Priesterthum I. 318 f.; — Nazaräer 326; Königthum 450. — Die zweifache Krone Zorobabels 670; — der Stein 611. 656. 669. II. 41. 271. 453; die göttliche Weisheit 688. 690.

Weissagungen u. Erfüllung an Jesus II. 84. 173. 178. 299. 307. **336. 379. 424. 435. 452. 488.** 550. **556.** Ewige Geburt und wahre Gottheit 492. **495** f. **498** f. **502** f. **610** f. **617. 622** f. **642. 647. 663** f. **672. 677.** 687. 689 f. II. 8. 12. **15** f. **17.** 47. 68. 74. 76. 84 f. 87. 122. **131** f. 157. 163. **174.** 178. 184. **192.** 200 f. 204 f. **207** f. 211. **224** f. 238. 240. 247 ff. **265** ff. **276.** 297. **317. 319. 322. 325** f. **328. 339.** 344. 433 f. 436 ff. **439;** Sprößling Gottes und Frucht der Erde 501. 623; der Allerheiligste 663. II. 98. 201. 225. Kinder und Säuglinge verkünden Sein Lob II. 263. — Wahre Menschheit, Abstammung von Adam, Noe, Sem, Abraham ꝛc., David, Salomo, Zorobabel 101. 117 f. 141. 149. 154. 486. 490 ff. 502. 515. 535. 642 f. 652. 669. II. 6. **15** ff. 135. 202. 255. 263. **276.** 504. Geburt aus der Jungfrau 64. **609** ff. 617. 643. II. **14** ff. 24 ff. **29** ff.; — Menschensohn 650. 663. II. **75.** 84. 118 f. 143. 174. 179 f. 184. 187. 190. 245. **266. 287** f. **291;** die Hoffnung Israels 201. 543. 553. 708 f. II. 12. 15. 25. 28. 38 f. 41 f. 65. 75. 124. 550; die Erwartung der Völker 63 f. 78. 101. 103. 199. 202. 215. 359 f. 611. 623 ff. 668. 708 ff. II. 44 ff. 73 f. 90. Erlöser für Alle XXXVI. 3. 623 ff. II. **85.** 215. **255.** 307. 434 ff. 488; zum Fall oder zur Auferstehung 611. II. 41 f. 82. 85. 124. 135. 185 f. 206. 211 f. 241.

Sein Vorläufer 622 f. 677. II. 12. 28. 63 ff. (s. Joh.); — Zeit des Messias 614. 664 f. 709 f. II. 283. 448; Zeit S. Geburt 199. 637 f. 656. 663 f. 668. II. 29 f. 43; Ort 617. II. 30 ff. 38. **44.** 202. (102.); Umstände, Kennzeichen 592. 611. 624. II. 38. 58; Stern 359 ff. II. 44; Anbet. d. Heiden 624. II. 45 ff.; Darstell. im Tempel 677. II. 40 ff.; 56 ff.; Flucht n. Aeg. 590. 626. 630. II. 51 f.; Kindermord 643 II. 52 f. — Namen: Nazaräer, Sprößling, Aufgang 611. 613. 623 f. 642. 651. 669. II. **53.** 255. 262. 342; David 643; 651. II. 15; Jehova 642. II. 224 f. 339; Emmanuel, Wunderb. Rathgeber ꝛc. (d. i. Jesus) 609. 611. II. 15. 29. 40. 186. 188. 191; ewig gepr. (319.) 500. II. 453. Fürst d. Friedens 199. 493. 611. 651 f. 668. 670. II. 39. 41. 151. 199. 319. 426. — Bezeugung durch Gott 491. **495** ff. 508. **542. 610** f. **622** ff. **625.** 642. 663 f. 671 f. **677.** II. **68.** 132. 180. 204. 208. **265.** 448; Taufe 663. II. 67; Wohlgefallen des Vaters 491. 508. 542. **623.** II. 68. 180; der heil. Geist über Ihm 13. **611. 623.** II. **67** f. 74. 95. 192. — Auftreten, in Sanftmuth ꝛc. ꝛc. 623. 640. 647. 670. II. 118. 120. 221 f. **192;** in Galiläa 611. II. 96. **202.** 419. 429 ff.

Der gr. Prophet 274 f. 278 f. II. 75. 156. 277. 372. 493, u. Lehrer d. Wahrh. u. Gerechtigk. 614. 623; II. 97. 114. 162. 202. 206 f. 210. 262. 267; d. König Isr. u. aller Menschen 199. 319. 359. 361. 433

449. 492—502. 515. 611. 617. 638. 642 f. 651 f. 656. 663 f. 670. II. 15. 44. 156. 261. 266. **292. 348** f. 354. 356 ff. 367. **434.** 436. 458; d. wahre u. ew. Hohepr. 125. 277. 318. 502. 670. II. **276.** 325 ff.; predigt den Armen 625. II. 104. 124. 192; d. Ev. d. Heiles u. Friedens 625. II. 29. 39. 104 ff. 149. 261. **319.** 325. 426 ff. Das Licht Isr. u. d. Heiden 359. 624. 699. II. 17. 29. **41.** 85. **96. 204. 209. 266** f. 550. Sonne der Gerechtigk. 677. II. 204. 266 f.; Eifer f. d. Haus Gottes II. **82.** 268; gute Hirt 623. 625. 652. 671. II. 88. 120. 166. **214** f. **224.** 229. 292. 321. 431; Engel d. Bundes 664. 677. II. 306 f. 379 f.; Erlöser d. W. 612. 623 ff. 638. 663. II. 15. 28 ff. 41. 85. **91.** 166. 230. 267. 297. 307. 379. 439. 448. 504; Bräutigam 52. 498. 527. 589. II. 78. **86** f. 119. 220. 289. 388. 536; Opferleben u. Gehorf. bis zum Tod 503. 624. II. 132. 159. 254. 321. 326 f. 330 f. 349. 379 f. 424. 435; Wunderthaten 622. II. 82. 76. **94** f. **99.** 120. **124.** 164. 171. 192. 263. 266. 336. 418; Unglaube der Juden 618. 624. II. 85. 202. **205** ff 224. **266** f. (f. Israel); Haß, Neid, Verfolgung 689. II. 83. 189. 199 f. 210. 322. 449. 452 f. 458. 462 f.

Leiden 64. 496. 502. II. (42.) 173. **178. 184.** 201. 226 f. **253.** 260. 265. **294. 307.** 316. 424. 449. 452 ff. 550; Opferlamm, freiwillig 71. 624. II. **73** f. 184. 186. 215. 226. 253. 265. **296.** 299. **305** f. 308. 329. 335 f. **380.** 385. 424. 449. **469;** — Einzug in Jerus. 670. II. 260 f.; Verrath um 30 Silberl., Töpferacker 517. 671. II. 163. 295. 307 ff. 335. 444; Gefangennehmung, Flucht der Jünger 624. **672.** II. 315; Seine Unschuld anerkannt 624. II. 338 f. 344 f. 349 f. **353** ff.; wie ein Lamm 624. II. 338. 344. **349.** 357. **365;** Spott u. Mißhandlung 496. 623 f. 689. II. 338. 343. 355 f. **377;** Geißelung 623 f. II. 355. **360;** Ecce homo 623 f. II. 356. **360** f.; Galle u. Essig 497. II. 377. **379;** Kreuzigung 497. (651.) II. 80. 347. 366 f. 373; zwischen Missethätern 624. II. 316. 336. **353** ff. **367;** Gebet f. d. Feinde 624. II. 376 f.; Vertheilung d. Kleider 497. II. 368; Finsterniß (386 f.) 591. II. 378. 382; Verlassenheit 496. II. 379; Tödtung 664. 672. II. 380. **385.** 388 f.; Durchbohrung 671. II. 388. 391 f.; Wundmale 638. II. 41. 366. 372 f. 385. **426** ff. Wirkung S. Leidens: Tilgung d. Sünde, Versöhnung ew. Gerechtigk. 623 f. 663. 668 f. II. 73 f. **241.** 255. **305** ff. 321. 330 f. 337. 339. 344. 356 f. **379** f. 448. **453. 458.** 470; Gründung d. N. B., d. Kirche **624.** 664. II. 388. 433 f. 436 f. 446 ff.; überreiche Gnaden 652. 671 f. II. 448 (f. Kirche).

Verherrlichung 623 f. II. 138. 265. 325 ff. 380 f. **417;** Grab glorreich 611. 624. II. 390. 393 ff. **418** ff.; Sieg über Welt, Tod u. Hölle 503. (585 f.) 590. II. 68. 135. 138. 191. 265. 324 f. 377 f. 380 f. 449. 454; Auferstehung **503.** (586 f.) II. 82. 138. 173. 178. 184. 253. **417** ff. **449.** 504. 550; Himmelfahrt 502. 504. II. 75. 162. **437** f.; Sendung des h. Geistes 504. **614.** II. 318 f. 323 ff. 436. **446** ff.; ewige Herrschaft 497 f. 501 f. 611. 616 f. 651. 656. 663. II. 15. 156. 266. **384. 433** f. 436. 438. 452. **458;** Reich des Messias, s. Kirche; Weltgericht, s. d.

Jesus in den Evangelien: Gottheit, Sohn Gottes II. 16 f. 68. 85. 87. 184. 201. 204. 211. 224 f. 276. 325 f. **339.** 344. 377. 419. 428. 433. 439. 470. 477; wahrer Gott II. 12. 17. 74. 76. **82. 119.** 122. 131 f. 174. 178. 205. 207. **215** f. **225.** 247. **253.** 265 ff. **268** f. **535** f.; gleichen Wesens II. 84. 91. 132. 159. **208. 224** f. 240. 254. 265. 267. 297. **317** ff. 322. **325** f. **328;** — ewig II. 17. 73 f. 84. **204** f. 208; allwissend II. 89. 118. 135. 147. 162. **183.** 203. **239** f. 260. 295 ff. 299. 325; — allmächtig II. 17. 96. 116. 118. **122. 131.** 144. **147** f. **159.** 208. 224 f. **297.** 326. 335. **432** f.; Er ist sündelos II. **207. 320.** (338 f. 344 f. 349 f. **353** ff.); vergibt Sünden II. 117. 127. 131. — Menschheit, kleiner als der Vater II. 254. **320.** 330. (247. 265. 288.); Weish. v. Vater II. 54. **192.** 200; Wachsthum II. 54. 58; Unterwerfung S. Willens II. 23. 40 f. 67. 106. **132. 159. 321.** 326 f. **330** f. 379; Versuchung II. 68 ff. 329 f.; Todesangst, Verlassenheit II. 265. 329 ff. **379.** — Urheber der Gnaden, Weg, Wahrh. u. Leben II. 17. **89.** 149. **158** ff. 201. 238. 305 ff. **317.** 320. 322 f. 436. 449 f. 452. **453.** 458; Auferstehung u. Leben II. 131 f. 204. 208. 215. 224. **238.** 317. 319; Arzt II. 95. 118. Glaube an Ihn nothw. II. 84 f. 87. 158. 201. 317; Gericht durch Ihn II. 131. 211. (85. 204. 267. 382.) 287. 291.

Bezeugt durch den Vater II. 68.

132. 180. 204. 208. 265. 448; durch d. Engel II. 12. 15. 38; d. Moses u. Elias II. 179; durch d. Täufer II. 67. 73 f. 86 f. 123 f. 132. 225. 504; d. Dämonen II. 68 f. **98** f. 120. 144; durch S. Feinde II. 273; d. Natur II. 144. 156 f. 380 f.; durch Sich Selbst, S. Wunder II. 84. 91. 124. 132. 200 f. 204. 210 ff. 216. **224.** 240. **266.** 269. 317. **322.** 340; durch S. Kirche II. 323. 328. **437.**

Aufnahme bei d. Menschen: verschieden beurtheilt II. 199. 202. 216. 240. 258 f.; immer besser erkannt II. 82. 89 ff. 123. 135. 153. 156. **174. 178.** 189. 202. 210. 261. 423; bekannt ꝛc. II. 39. 45 ff. 103. 126. 167. **182.** 211. 259. 356 f. **377. 381.** 419. 428. 433. 438 ꝛc. ꝛc.; freudig aufgenommen II. 146. 197. 274 ff.; Viele glauben an Ihn II. 82. 91. 201. 206. 225. 240. 260 f. 267; Sein Ruf II. 93. 99. 117. 120. **145.** 148. 166. 171 f. 174. **178. 180.** 264; Königswürde II. 156; — v. den Seinigen nicht aufgenommen II. 17. 30. 205. 266; verachtet II. **93** ff. 129. 143. 145. 151. **159;** sogen. Brüder u. Schw. II. **77.** 95. 121. 138. 189; Unglaube II. 17. 30. 132. **162. 189.** 205. 211 f. 216. 224 f. 240 f. 267. 322. 377. **381;** gehaßt, beschimpft ꝛc. ꝛc. 125. 135 f. 189. **199** f. 207. 210 f. 216. 225. 240. 266. 322. **391;** beobachtet ꝛc. ꝛc. II. 120. 164. 172. 194. 203. 224. 227. 229. 273 ff.; zu ergreifen gesucht II. 201 f. 259. 272; zu tödten gesucht II. 51 f. 96. 120. 131. 200. 206. 208. 225 f. 268; Beschluß, Ihn zu tödten II. **241.** 294; muß Sich verbergen II. 203. 241. 267. 329; Sein Tod gefordert II. 339. 354 ff.

Seine Lehre: Weisheit II. 54. 58. 139. **141.** 150. **268. 273** ff. **276.** 336 f.; Wunder, anerk., gerichtl. unters. II. 10 f. **82** f. 95. **124.** 164. 171. **210. 266;** Kranke II. 94. 99. 116. 120 f. 130. 146. 148. **171.** 174. **192. 208** ff. 223. 227. 243. 255. **263.** 336; Besessene II. 99. 144. 166. 182; Todte erw. II. 122. 147. 237 ff.; Wasser in Wein, Brodverm. II. 77. 154. **172** f.; Elemente II. **144.** 156 f.; Weissagungen: über Magdal. II. 260; Verrath II. 163. 298 f. **307** f.; S. Leiden II. (42.) 173. **178. 184.** 201. 226 f. 253. 260. 265. **294.** 296; Tod II. 84 f. 87. **205** f. **265.** 347; Verleugnung ꝛc. II. 316 f.; Verherrlichung II. 265. 309. 325 ff.; Auferstehung II. 82. 138. 173. 178. 184. 253. 328. **391;** Himmelfahrt II. 162. 323; Sendung d. h. Geistes II. 318; Pred. d. Ev. in der ganzen W. II. 260. 285. 434 ff.; Verfolgungen II. 149 ff. 280. 284. 322 ff.; endl. Triumph II. 150. 285. 288. 325; Zerstörung Jerus. II. 280. **283** ff.; Ende d. W. II. 284 ff.

Aus dem Leben Jesu: Feste in Jerus. II. 81. **129.** 199. 223 f. 261; Reisen II. 67. 81. (118.) 129. 143. 154. 166. (**179.**) 189. 223. 243; Aussendung d. Ap. II. 148. (166.) 191. (284 f. 322 f. 327.) 434 ff.; pred. zunächst den Juden II. 96. 148. 166.; reißt die Scheidewand nieder zw. Juden u. Heiden II. 44. 85. 166. 215. 228. 241. 251. 264 f. 434 ff.; tauft II. 86; Jakobsbrunnen II. 88; Predigt im Schifflein II. 138; Verklärung II. 179 ꝛc. (s. Inhalt). Charakter und Tugenden: Armuth II. 127. 143. 155. 368; Gehorsam II. 23. **40** f. 67. 91. 106. 132. 159. 206. 240. 254. **379** f.; Sanftmuth u. Demuth II. 40. 58. 67 f. 74. **192.** 261. 297. 331; Buße u. Fasten ꝛc. ꝛc. II. 67 f. 88. 268; weint II. **239.** 262. 379; Gebet II. 68. 99. 156. 174. 216. 240; hohepr. G. II. 325; am Oelberg II. 329; Eifer f. d. Ehre G. II. 56 f. **82.** 200. 206 f. 265. 268. 309. 318. 321. 326. 328. 330. 336; Furchtlosigkeit II. 227. 335 f. 348 ff. 357; Ergebung II. 227. **330.** 336. 380.

Leiden Jesu, nothw. II. 178; vorhergesagt (s. oben, Sp. 1., Weissagungen); Sein ganzes Leben ein Kreuz II. 379; stets mehr gehaßt u. verfolgt II. 189. 199. 210. 266. 322; bereitet s. Jünger darauf vor II. 268; Empfindung dess. II. 265. 343 f.; es verherrlicht d. Vater II. 265. 325; Ihn Selbst II. 320. 325 ff.; zieht die Menschen zu Ihm II. 265; Einzug in Jerusalem II. 260 ff.; Abschiedsreden II. 314 ff. 317 ff.; Todesangst, Gefangennehm. ꝛc. II. **329.** 334; Grund Seiner Verurtheilung II. 338 ff. **344. 348** f.; Leidensgänge II. 340. 351. 369; sieben Worte am Kreuz II. 376 ff.; geheimnißvolles Schweigen II. 339. 344. **349.** 357. 365; mit Schmach erfüttigt II. 344. 356; Zeugen Seines Leidens II. 351; Todestag II. **300** ff. 344; Tod wahrhaft II. 385. 388 ff. 391 f.; Wunder beim Tode Jesu II. 380 ff. 386 f.; Grabwache II. 391.

Verherrlichung II. 320. 325 ff. 380 f. 386 f. 390; Auferstehung II. 417 ff.; Erscheinungen II. **419.** 421 ff. 432 ff.; beglaubigt II. **419** f. **420** ff. 426 ff. 445. 448; Himmelfahrt II. 437; Er sendet den heil. Geist II. 322 ff. 436;

gründet die Kirche II. 175. 254. 257 f. 261. 266. 348. (s. Kirche); kommt einst wieder zum Gericht, wann und wie? II. 261. 281. 283 ff. 324. 438. 448. 598. (S. Weltgericht.)

Namen Jesu 319. 500. II. 15. 29. 40. 186. 191. **367.** 447 ff. 451. **453.** 458 f. **475.** 477. 531.

Herz Jesu II. 221 f. 237. 344; durchstochen II. **388. 391;** Verkehr mit S. Jüngern II. 78. 99. 154. **185.** 192. **216;** stärkt sie ꝛc. ꝛc. II. 260 f. 264 f. 268 f. **296. 316** ff. **320.** 326 f. 335. 463. 510. 526; verzeiht ihnen II. 315 f. 343. 420. 422. 450 f.; d. gute Hirt II. 154. 159. 215. 430; Liebe zu den Seelen II. 85. 88. 120. 187. 296 ff. 314 ff. 321 f. 327; zu den Kindern II. 185. 246 f.; zu den Sündern, selbst zu Judas II. 85. 88. 118. 126. **187. 190.** 204. 229 ff. 256 f. 342 f. — 297. **376** f.; Liebe der Freundsch. u. Dankbark. II. 237. **239.** 260; voll Mitleid II. 122. **192.** 239; Güte und Liebe bis zum Ende II. 155. 296 ff. 314. 317 ff.; zieht Alles an Sich II. (158.) 222. 265 f. 367. 381. 425; König der Herzen 499. II. 266. 349. **381** (Napoleon). **384. 475;** Sein Testament II. 314. 316 ff.; ewiges Wiedersehen II. 317. 324 f. 328.

Pflichten gegen Jesus: Er ist über Alles zu lieben II. 151. 221 f. 238 f. 249. 321; Früchte dieser Liebe II. 319. 321 f.; nur bei Ihm Wahrh. u. Seligkeit II. 159. 321. 448 ff. 452 ff.; Finsterniß, wo Er nicht ist II. 204. 266. 453; stillt allen Hunger u. Durst II. 89. 158. 452; ist Urheber aller Gerechtigkeit 69. II. 321 f. 324. 448 ff. 452 ff.; Sein Joch ist süß ꝛc. ꝛc. II. 192. 258; Treue Seiner Jünger II. 163. 309. 325 ff. 425. 430 ff. 436. 448 ff. 452. **453. 459. 475.**

Bildniß Jesu II. 147. **370.** 387; heil. Blut II. 388. 392; Kleider ꝛc. ꝛc. II. **146. 164.** 356. 365. **367** f. 370. **387. 421. 441** f.; Leidenswerkzeuge II. 356. **359** ff. 364. 367 f. 370. **387.** 396; hl. Orte, s. Jerus.

Jethro 226. 266; Thal 227. 269.

Jezabel 554. 578 f. 605.

Jezrael 168. 399. **405.** 469. **561.** 632. II. 245.

Ikonium II. 505 ff. **509.**

Indifferentismus II. 488.

Inschriften, assyr. 630 f.; Inschriftenthal 260 f.

Inspiration 1. 515.

Joab **477** f. 488. 490. 504 f. 513 f. 516. 519. 522.

Joachaz, König 579. 638.

Joachim, Kön., s. Jechonias; Vater Mariä II. 19.

Joakim, Priester 635; — König 638. 640. 653; — Gem. d. Susanna 654.

Joas, König 580; — 606.

Joatham 408; König 607.

Job 206; Klagen 210. 212.

Joel, Prophet 613.

Johanna, Frau d. Chusa II. 127. 417.

Johannes d. Makkab. 696. 703.

Johannes Hyrkanus, s. Hyrk.

***Johannes der Täufer,** vorgeb. in Elias 571. II. 12. 29. **73.** 124 f. 174. **180;** Empfängniß, Name II. 12. 28; geheiligt II. 12. 24; Amt 12. 17. 29. 63. 86. 124. 269 f.; Geburt, Lebensweise ꝛc. ꝛc. II. 27 ff. 64; Auftreten ꝛc. ꝛc. II. **63** ff. **73.** 86. 269. 436; Taufe II. 64. 489. 529 f.; Taufstätte I. 375 f. 393. II. 66*; Zeugniß v. Chr. II. 65. 67. 73 f. 86 f. 123 ff. 132. 225. 504; im Gefängniß II. 87; Jünger II. 74. 86. 119. 529 f.; Größe II. 73. **86** f. **123** ff. **132.** 180; Tugenden II. 65. 73. 75. 86. 123; vollendet s. Lauf II. 86. (504.) Tod, Grab, Reliquien **152** ff. 481.

St. Johann i. d. Wüste II. 24. 26; Grotte 27*; Kloster am Jordan 66 f.

Johannes, Apostel u. Evangelist II. 8. 295. 308. 337. 430. 433. 444. 451. 467. 510; Berufung II. 74. 96. 103. 121; einer der vertrauten Ap. II. 148. 179. 283. 329; Donnersohn II. 190. 592; Lieblingsjünger II. 308. **378.** 429 ff. 591; Bitte um den Vorrang II. 254; beim letzten Abendmahl II. 295. 308; auf dem Kalvarienberg II. 378. 388 f. am Grab II. 420; Weissj. ü. s. Ende II. 431 f.; letzte Schicksale II. 9. 439. **591** f.; Schriften II. 8. **572;** Darstellung II. 74.

Johannes Markus, s. Markus.

Johanniter-Ritter II. 539. 555; Siegel II. 541; Kirche II. 541*.

Jojada, Hoherpr. 606 II. 280.

Jonas, Prophet 11. **582** ff.; Weissagung 586. 603 f.; Grab 587. II. 138; — Vater Petri II. 74. **431.**

Jonathas, S. Sauls 439. 445. 455 ff. 463. 471. **514;** der Makkab. 703 f.; Hoherpr. II. 547.

*Joppe 530. **583** f.* 704. II. 392. 482. **484** f.

Joram, Kön. v. Isr. 568. **572.** 576. 578. 605 f.; v. Juda **606.**

Jordan 118. 123. 568; Quellen II. 177; Furten 355. II. 66; Durchzug d. Isr. 375. 393. II. 66; Taufstätte II. 66 f.; Jordansau 119. 121 f.* II. 196; Wüste II. 196*.

Josaphat, König 413. 566. 572. **605;**

Grab 615. II. 282; Thal 614 f.* II. 292. 593.
Joseph, Sohn Jakobs 157; Träume 166 ff. 172; Erhöhung 174 ff. 178 ff. 181. 187. 190; Segnung 201 f.; Tod 205; Grab 246. **392** f.* II. 92; — Tugendbeispiel 174; — Stamm Joseph 201. (S. Ephr. u. Manasse.)
Joseph, Nährvater Jesu, vorgeb. 183; Leben ꝛc. ꝛc. II. 14. 23. 28 f. 46; Gehorsam II. 29. 51 f.; Freuden II. 46; Tod II. 76. 378; — Schwestern v. h. Joseph II. 590.
Joseph, v. Arimathäa II. **389.** 393 ff.; — J., Verw. Jesu II. 77; — J. Barsabas II. 445.
Josias, König 546. **636.**
Josue 265 f. 268. 338. 363. 367. 382. 391 ff.; Tod, Grab 392; Buch J. 373; — Josue, oder Jesus, Hoherpr. **667.** 669.
Irrlehrer II. 536.
Isaak 116. 137. 140. 150; Tod, Grab 165.
Isaias, Proph. 552. 608. **617** ff.; sieht die Herrlichk. Chr. 618. II. 267; Weissagungen 609 ff. 617 ff. 622. II. 469; Söhne I. 612; Schicksale 617. 630; Grab, Gebeine 618.
Isboseth, S. Sauls 477 ff.
Ismael 116. 136 ff. 154; Nachkommen 139. 168. 170. 221.
Israel, auserwählt 114. 161. 164; Söhne Abrahams II. 65. 206; Zahl I. 245; wunderb. Führung 220; Halsstarrigkeit 281. 285. 619 f. II. 462; Murren 232. 258. 260. 264. 335. 340 f. 347. 350; Empörung 340. 343; Abfall 280 f.; Verwerfung 341; Undank 620. 625. 676; Größe u. Grenzen 475 f. 487; Verfall 542; Erneuerungen 547. 604 ff. 626. 636 f. 674; erwählt für alle Völker 102. **115.** 117 ff. 199. 337. 341. 393. 427. 430. 576. 587. 632. (S. Kirche, Allgemeinheit.) Reich Israel 544. 548. 588. 604. Israel u. der Messias, Verblend. d. J. II. 137. 139. 200. 204. 222. 228. 262. 266. 322. **556.** 573; vorgeb. I. 77; Unglaube II. 132 f. 205. 212. 216. 224 f. 240 f. 267. 322. 377. **381.** 505. 556; mordet den Messias I. 664; II. 241. 262. 271. 280. 288. 339. 348. **354** ff. 449. 452 f. 458. 462; Strafe dafür II. 355. 366. 573; verworfen I. 287. 341. 589. 591. II. 136. 205. 226 f. 252. 268. 272. 280. 573; hört auf, d. Volk Gottes zu sein I. 664. II. 322. 348. **358.** 573; glaubt jedem Betrüger II. 132. 284. 573 ff.; bekehrt sich zum Theil II. 206; Untergang II. 573 ff.; Aufstände II. 582 f.; unzerstörbar II. 150. 280. 286. 288; in alle Völker zerstreut II. 285 f. 574. 580; erst die Heiden, dann Israel gerettet 287. 671. II. 137. 226. 252. 272. 281. 286. 389. (S. Kirche.)
Issachar, S. Jakobs 157. 201; Stamm 201. 331. 390. 409.
Jubeljahr 242. 312. 625. 663.
Juda, Sohn Jakobs 156. 168. 184. 188. 199; Stamm 120 f. 199. 333. 388. 396; Scepter 199. 709; Reich Juda 544. 548. 604 ff.; Untergang 638.
Judäa **667;** ägypt. 683 ff.; syr. 691; frei 703 ff.; zur Zeit Jesu II. 13 f. 26.
Judas, Makkab. 476. 696. **698** ff.; Tod 702; J. Aristobul s. Aristob.; J. d. Galiläer II. 458; J. Barsabas II. 512.
Judas Iskarioth, vorgeb. I. 517; Apostel II. 121; Murren II. 259; Verrath II. 163. 299. **307** ff.; ausgeführt II. **294** f. 297. 329. **334** f.; empf. d. h. Sacr. II. 307. 313; Loos II. 327. **344** f. 445; Silberlinge I. 706. II. 295; Baum d. J. II. 264. 345.
Judas Thaddäus od. Lebbäus II. 77. 121. 319. 564 f.; Brief II. 572.
Judith 631 ff.; ihre That 398.
Jünger, die 72 II. 151. 185 f. 191; vorgeb. I. 342.
Jüngling von Naim II. 122; der reiche II. 247; im Oelgarten II. 336; die drei J. I. 653. 657.
Julian d. Abtrünnige 664. II. 283. 583.
Julius, Hauptmann II. **551.** 553 f.
Jungfräulichkeit 49. 412 ff. 498 f. II. **194. 275. 289** f.; Gelübde II. 16. 48; J. Mariä, s. Maria.
Jungfrauen, kluge ꝛc. ꝛc. II. 289 f.; Gott geweihte II. 16. 482. 538. (I. 414. 489.)
Jungfrauen-Kloster II. 66. **72;** -Quelle II. 27.
Justus II. 445; Titus J. II. 526.

K.

Kades **138.** 334. **338.** 342. 346. 687.
Kämmerer v. Aethiopien II. 469 ff. 471 f.
Kain 69 ff. 74 ff. 77.
Kaiphas, Hoherpr. II. 63 f. 294. 336 f. 453. 458; weissagt II. 241; Ende II. 241; Haus d. K. II. 340 f.
Kairo, Stadt 245; Mariengrotte ꝛc. ꝛc. II. 55 f.
Kaiser geben, was des K. II. 274.
Kalb, gold. 279 f. 282. II. 462; — I. **545.**
Kaleb 265. 338. 388. 396.
Kalender der Juden 241 f.
Kalvarienberg s. Golgatha.
Kameel 144. 625. II. 43; durch ein Nadelöhr II. 249; verschlucken II. 279.

*Kana II. 21. 75 f. **79** f.* 93; Hochzeit II. 76.
Kanaan, S. Chams 101; Land 118 f. 122. 373. II. 101; Fruchtbarkeit I. 229. 311 f. 339. II. 497 f.; Kananiter ausrotten I. 286. **333.** 350. 364. 378. 396.
Kananäisches Weib II. 166.
Kandace, Königin II. 469.
Kapharnaum 115. II. 75. 78. **80** f. 93. 96 f. 117 f. 121. 158. **191.**
Kappadocien II. 515. 559.
Kariath-Jarim 383. 389. **437.** 481. II. 484.
Karien II. 520. 537.
Karith, Bach 554 f. II. 196.
Karmel 339. 552; Kloster ꝛc. 557 ff.; in Juda 465.
Katharinenberg 269; Kloster 227. 269 f.; Kirche II. 567.
Keuschheit 102. 171. 690. II. 48. **194.** 220. 548; Beispiele I. 171. 655; Bewahrung der Augen 216. 504. II. 107; Gelübde II. 16. 48 (s. Jungfräulichkeit).
*Khreitun, Höhle 459.
Kinder, geschlachtet ꝛc. ꝛc. 111. 576. 640; v. Herodes gemordet II. 52; v. Jesus geliebt II. 185. **246;** nicht zu verachten II. 187; nicht v. Jesus, den hl. Sacr. ꝛc. abzuhalten II. 246; verkünden das Lob Christi II. 263; Kindestugend I. 195. 206. 526. 597. 686; Kindesgesinnung II. 185. 246 f.; Verein der hl. Kindheit I. 114.
Kinder Abrahams, der Patr. 78. 120. II. 65. 206; der Menschen, Gottes 78. 81 f. II. 241. 292; des Lichtes II. 233; der Welt II. 233. 293; der Hölle II. 278.
Kirche, das Reich des Messias. Vorbilder: Paradies 48; Eva 51; Arche 89; Isaak ꝛc. ꝛc. 139; Himmelsleiter 158. II. 75; Schätze Aeg. I. 229; Wasser a. d. Felsen 268; d. A. Bund 278; die Stiftshütte 300 f. 403; das Königthum 450; Jerusalem 493; die Braut 499. 527; der Tempel 535. 652; der Thron Gottes 650; der Baum Nabuchod. 652; das Schifflein Petri II. 103. 143 f. 156 f. — Gleichnisse: Fischfang II. 102. 428 f.; Schifflein Petri II. 103. 428; Säemann ꝛc. ꝛc. II. 139 ff.; Gastmahl II. 228; Arbeiter im Weinberg II. 251; zwei Söhne II. 269; Winzer II. 270; Hochzeitsmahl II. 272; Jungfrauen II. 289; Talente II. 290. Vorbilder der Gnaden der Kirche, s. Sacrament, Kreuzzeichen ꝛc.

Weissagungen I. 589. 622; gegr. durch Christi Tod 497. **624.** II. 175. 305 ff. 379. 388; nicht von dieser Welt 656. 663. II. 348; tritt a. d. Stelle des A. B. I. 589. 644. 651 f. **663** f. 671. 676 f. II. 307. 442 ff.; ein geistiger Bund 685. II. 445 ff; ein ewiger B. **644.** 651. II. 175. 285. 318. 434; für alle Völker (s. unten, Allgemeinh. d. K.); anderer Name 625. II. 491; Haupt der Messias 638. 642 f. 651. 663. 670. 672. II. 320. 431.•434.

Gründung der Kirche II. 175. 305 ff. 379. 388. 436. 439. **444** ff. **450** ff.; Merkmale ꝛc. ꝛc.: Einig 589. 651 f. II. 175. 315. 327. 430. 596; allgemein 101. 117 f. 199 f. 341. 433. 496 f. 500 f. 589. 592. 603 f. 611. 616. 619. 624 ff. 638. 644. 652. 663. 670. 672. 685. II. 215. 241. 285. **434** ff. **439. 447** f. 476. 478. 486 ff. 505. 510 ff. 596; apostolisch 203. 500. 631. 652. II. 103. 106. 112. 140. 143. 148 ff. **175.** 188. 284 ff. 325 f. **431. 434** ff. **439.** 444 ff. 596; heilig 515. 603. 638. 656. 677. II. 78. 86 f. 119. 220. 289 f. 325 ff. 446 ff. 476. 482. 596; doch aus Guten u. Bösen gemischt 642; II. 140. 142.

Gott, das Heiligthum Gottes, in ihrer Mitte 638. 644. 651. II. 160 f. **305** ff. **434;** frei II. 274; der hl. Geist über Alle 614. 651. 671. II. 318 ff. 446 ff. 467. 488 f.; göttl. Wahrheit für Alle 611. 614. II. 319. 349. 434 ff.; Unfehlbarkeit II. **175.** 315. **319** f. **324.** 434. 437; unblut. Opfer 124. 502. **676** f. II. 305 ff. 450; Priester aus allen Menschen 502. **626.** II. 306. 427. 476; Menschenfischer 652. II. **96** f. **103.** 175. 188. 427. **429;** wahre Hirten 642. II. 96 f. **103.** 118. **120.** 143. 148 ff. 151. 166. **190** f. **214** f. **224. 229. 249.** 327. 427. **431** f.; Wasser der Reinigung 642. II. 83. 86. 201. 427. **434** ff. 449. 467. 471. 489; wahre Heiligung Aller, ein neues Herz 652. II. 83 f. 104 ff. 109 ff. 161. 306 f. 323. 327. 450. 455. 476. 482; Segnungen 515. 611 f. 652. 669 f. 672. II. 124. 141. 201. 209. 305 ff. 317 ff. 427. 434 ff. 446 ff. (S. Sacramente ꝛc. ꝛc.)

Reich des Friedens 199. 493. 611. 651 ff. 668. 670. II. 39. 149. 314. 321; der Gerechtigkeit 500 f. II. 327. 476. 482; Liebe zum Erlöser 499. II. 221 f. 381 f. 388 f. 425. 431. 446 f. 450 f. 453 ff. 458 f. 462 f. 475 ꝛc. ꝛc.; man muß sie hören II. 151. **187.** 191; sie bindet und löst II. 175. **187** f. 427. **456. 468. 504;** sie ist ein Beweis der Gottheit Chr. II. 323. 328. **381** f.

Schicksale der Kirche, dieselben

wie die des Erlösers II. 322; Verfolgungen II. 52 f. 149. 284. 322; vergeblicher Kampf dagegen **495.** 498. 502. II. **175.** 315. 596 ff.; Jesus stets bei ihr II. 144. 284. **434.** 463. 475; ihre Waffen Geduld II. 284. 322. 325; unzerstörbar 500 f. 515. 611. 625. **656.** 663. II. **175.** 315. **319** f. **324.** 434. 454. **459;** stetes Wachsthum 652. II. 141. 434 ff.; die Juden zunächst berufen 611. 614. 617. 624 f. II. 228. 230. 251 f. 271. 449 f. 452. 505. 526. 530. 557; werden aber verworfen u. unter alle Völker zerstreut 77. 589. 591. 620. **625. 664.** 670. 676. II. 122. 150. 227. 262. 272. 280. 282. 286; die Heiden unterdessen berufen 589. 592. 604. 611. 616. 669. II. 122. 228. 230. 251 f. 272. 285 f. 434. 436. 439. 449. 452. 505. 526. 530. 557. (S. oben Allgemeinheit, S. 624, Sp. 2.)

Letzte Kämpfe 665. 670. II. **286** f.; endlicher Triumph 665. II. 150. 284 f. 596 ff.; der Rest Israels bekehrt 196. 589. **620.** 640. 644. 651. **665. 671** ff.; Vorläufer der 2. Ank. Chr. 81. 569. **677.** II. 180; — Auferstehung 651. **665.** II. **131** f. 159. 228. **238** f. 249. **287** f.; Wiederkunft Chr. 502. 663. II. 150. 178 f. **286** f. **339.** 344. **438.** 452; ewige Scheidung der M. **626. 665.** II. 140. 142 f. **287. 291** f.; Weltgericht (s. d.); Vollendung 589. 616. 624. 626. 651 f. 663. **665.** 672. II. 244. 249. 288. 291. **293.** 326 ff. 598; neuer Himmel u. neue Erde 589. **626.** II. 288. 249. 452.

Kison, Bach 399.

*Klagestätte, in Jerus. 645.

Kleid, bildl. II. 231 f.; hochzeitl. II. 272; Kl. Jesu vertheilt II. 368. 412 f.; Zerreißen d. Kl. I. **169.** 208. 210. 473. 637. II. 339; Kleidung **66** f. 289. 313 f. 318 f.

Klugheit, falsche 281. 540. 621. II. 178. 192. 232; wahre II. 232.

Knecht, d. unbarmh. II. 188; d. treue II. 220; d. treulose II. 221; d. faule II. 259. 291; — nicht größer als sein Herr II. 322; K. d. Kn. Gottes II. 255; unnütze K. sind wir II. 236; Knechtsch. wahre II. 206.

Knie beugen 678; beim Gebet 320. II. 330. 463. **537.**

Könige, Bücher der K. 430 f. 517; — K. v. Juda u. Isr. 443. 460. **548** f.; — der Perser 660. **666;** — der Syrer u. Aeg. **681** ff.; — Königsnamen 358. **399.** 632. II. 469; — die hl. drei K. II. 44. 48.

Königsburg auf Sion 480. II. 579.*

Königthum 407. **425** ff. 439 ff. **449** f. **542.**

Kolosser, Brief II. 556. **570.**

Kore, Levit, 342. 345; Söhne 343. 494.

Korinth II. 520. **528** ff.; Briefe II. 530. 534. 559. **569.**

Kornelius 115. II. 485.

Kos, Insel II. 537. **539.**

Kranke, 38jähr. II. 130; v. Jesus geheilt II. 93. 98. 116. 118. 120 f. 127. 129 f. 146. 148. 171. 174. 208. 223. 227. 243. 255. 263. 336; — Krankheit I. 66; ägypt. 210; Sündenstrafe II. 117. 131; Kr. oder Tod durch den Satan bewirkt I. 209. 597. II. 135. 182. 223. (S. Besessene.)

Krankenölung II. 151.

Kreta II. 448. 530. 552. **554.**

Kreuz, Kreuzopfer; Vorbilder: Baum d. Erk. 48; Arche 90; Hände kreuzweis 197; Dornbusch 231; Holz in d. Wüste 269; Brandopferaltar 295. 300. 652; Stab Mosis 257, Aarons 346, Davids 444; das Zeichen Thau 650; — Abel 77; Isaak 142; Aaron 318. 345; Widder 141; Osterlamm 247; blutige Opfer 71. 305. 317; die eherne Schlange 351. II. 84. — Siegespanier II. 265; Geheimniß des Kr. II. 266. 287. 336; Kr. tragen II. 151. 178.

*Kreuz Christi II. 374 ff.; Theile II. 387. **397.** 402; Symbol II. 384; Kloster z. h. Kr. II. 375 f.*; — Erscheinung des Kr. II. **287;** 583.

Kreuzigung (471.) 514. II. **347** f. 354. 366 f. **372** ff. 380. **383** f. 432. **576.**

Kreuzigungspforte II. 406; Kreuzauffindung ꝛc. ꝛc. II. 397. 402; Kapelle ꝛc. ꝛc. II. 398*; Inschrift II. 367 f.* 387. 397.

Kreuzweg II. 234. 342. 364. 369; Nachbildungen II. 352. 364.

Kreuzzüge II. 402 ff.

Krieg gegen Amalek 265 f. 447 f.; jüd. Krieg 376. II. 285. **574** ff.

Krippe des Herrn II. 30. **36. 46.**

Kundschafter Mosis 338. 341.

L.

Laban, Neffe Abrahams 116. 146. 153 ff.

*Labyrinth, das gr. **459***. 509. II. 281; das kl. II. **281.**

Lachis, Stadt 387. 627.

Lager d. Isr. 333; Lagerplätze 258 ff. 264. 268. 334 ff. 346 ff. 352 ff. 364.

Lahmgeborner, geheilt II. 451.

Lamech Nachk. Seth's 79; Kain's 82.

Lamm, geschlachtet v. Anf. d. W. 71. II.

311; unbefl. I. 305. II. 311; Gottes II. 73 f. (S. auch Osterlamm.)
Land 18; bildl. II. 104; des Gesichtes I. 140; der Hebr. 175; das gelobte 118 ꝛc. ꝛc. (s. Palästina); kirchliche Anstalten II. 590; Zeitschr. das h. Land II. 416.
Landpfleger Judäa's 709. II. 63. **574.**
Latour d'Auvergne, Fürstin II. 443. 642.
Laubhüttenfest 241. **309.** 317 f. 673. (698.)
*Lazarus, d. arme II. 235; — Br. d. Maria ꝛc. ꝛc. II. 197. **237** ff. 242. 259; Grab ꝛc. ꝛc. II. 199. II. 241 f.*
Leben, ird. 213. 216. 628; geistiges 674; II. 104. 151. 178. 198. 238; langes L. der Patr. **79** f. 194.
Legion, Heeresabtheilung 385. II. **144.** 336.
Leiden 66. 210. 217 f. 231; Werth II. 42. 253 f. 265. 321 f. 329. **476;** Lohn II. 45. 309; L. Christi betrachten II. 380 f.
Leidenschaften 73. 112 f. 170. **472.** 621. II. 295. 381 f.
Leidenswerkzeuge ꝛc. Christi II. **387** f. 391. 396.
Lesbos, Insel II. 538.
Letzte Dinge 541. 687. 690. II. 220.
Letzte werden die Ersten II. 226. 252.
*Leuchter, siebenarm. **293***. 298. 300 f. 434; L. im Vorhof 310. II. 61.
Levi, Sohn Jakobs 156. 163. 199. **224;** Stamm 199. 224. 246. 333. 390. 543; Leviten 282. **312** ff. 334. 363. 519.
Lia, Gemahlin Jakobs 116. 156 ff.
*Libanon 118. **529** f.* 687.
Libyen, Landschaft II. 448.
Licht 21 f.; bildlich 301. 317. II. 17. 85. 106. 140. 204. 220. 289 f.; Fest d. L. **698.** II. 224; Lichtfeier am Laubh. 310. II. 204; Lichtmeß 318. II. 42.
Liebe, Gottes zu d. M. 41. 527. II. 85. 298; der M. zu Gott 278. **366.** 527. 679. II. 126 f. **194. 248. 275.** 284. 288. 318 f.; des Nächsten (s. Nächstenliebe).
Liebesmahle, d. ersten Chr. II. 450. 535.
Lied Moses 258. 367 f.; d. Debora 401; d. Anna 432; Hohesl. 527; d. Tobias 603; d. Isaias 611 f.; d. Ezechias 628 f.; d. Judith 635; d. drei Jünglinge 657 f.; Mariä II. 25; d. Zacharias II. 28; der Engel II. 39. (S. auch David, Jeremias.)
Loosen **380.** 442. 447. 584. 679. II. 368. **446.**
Lot 116. 121. 133 ff. 136 f.
Lucifer 38. II. 191.
Lucius v. Cyrene II. 502.
Lüge 215. 461. 526. 686; bei Aod, Jahel, Judith 398. 400. 633; wider den heil. Geist II. 455 f.
Lukas, d. Evang. II. 7 f. 39. 94. **443** f. 492. 516. 519. **534.** 548. 551. **557. 565.**
Lust 335. 337; dreifache II. 69 f. 229.
Lycien, Landschaft II. 509. 537. 551.
*Lydda, Stadt II. 392. 482. **483***.
Lysanias, Vierfürst II. 13. 63.
Lydia, Christin II. 517. 519.
Lydien, Landschaft II. 517.
Lykaonien, Landschaft II. 506. **509.**
Lysias 698 f. 701; — II. 544.
Lystra II. 506 f. **509.** 516.

M.

Macedonien II. 516. 520. **523** f. 533 ff.
Machärus, Festung II. 26. **88.**
Machmas, Stadt 445.
Madian 170. **226.** 353. 364. 403. 405.
*Magdala, in Galil. II. 81. **129***. 172.
Magdalena, s. Maria Magdalena.
Mageddo, Stadt **402.** 637.
***Makkabäer,** Bücher, Name **691;** Hohepr. 702; Könige 707 ff.; Kampfplatz 697*; ausgerottet 709; Grab **696.** 702. **704;** makk. Mutter ꝛc. ꝛc. 10. 695 f.
Malachias, Prophet 124. **675** ff.
Malta, Malteser II. 539. 542. 553. **555.**
Mambre 122. 130. 142 f. 203.
Mammon II. 111. 233 f.
Manahem, Kön. 592; Proph. II. 502.
Manasse, Sohn Josephs 180. 196; Stamm 196. 333. 353. 364. 388. 390. 403. 405. **544;** König v. Juda 630; Priester 675.
Mane, Thekel, Phares 659.
Manna **257. 261** ff. **267** f. 297. **300** f. 335. 350. 377. II. 158.
Maon, Wüste **463.** 465.
Mara i. d. Wüste 258.
Mardochäus 678.
Maria, Schw. Mosis 224. **256;** Murren **337;** Tod 346.
Maria Kleophä II. 77. 378. 390 f. 418. (424. 444); — M. Magdalena II. 125 f. **128** f. 197 f. 237 ff. 242. 259. 378. 390 f. 418 ff.; — M. Mutter d. Joh. Mark. II. 7. 455. **497.**
Maria, Mutter Gottes, verheißen **63.** 500. 525 f. 528. **609** ff. **617. 643.** 687 f. 690. — Vorbilder: Eva 51. 63 f. 78; Maria, Schw. d. Moses 256. II 14 f.; Jahel I. 403; Noemi 430; Judith 635; Esther 681; Jeremias 645 f.; — die Braut **500. 527;** die ew. Weish. 525. **687** f. 690; — Dornbusch 231; das hl. Salböl 300; Stab Aarons 346; Vließ Gedeons 405. **410;** versiegelter Brunnen, verschloss. Garten (527.) 537; verschloss. Thor (652); Sonnenuhr 630; Lilie 527; Rose v.

Jericho ꝛc. ꝛc. 687; Wölklein d. Elias, leichte Wolke bei Isaias 561 f. II. 52; Spiegel ohne Makel ꝛc. ꝛc. I. 690.
Leben Mariä: Tochter Davids 609. II. 14. 202; u. aus hohepr. Familie II. 16; Eltern, Geburtsort 19; Name 14; Opferung 62 f. 583 f.; Vermählung 14. 16; Verkündigung 14; Heimsuchung 24. 26; bei d. Anb. d. Weisen 44; Reinigung 40. 42; Schmerzen 24. **42.** 57. **378.** 410; Freuden 46; Hochzeit zu Kana 76; wohnt zu Kapharn. 77 f.; sucht Jesus 138; beim Leiden J. II. 369 f. **378. 380;** bei S. Auferstehung II. 414. 423; bei d. Sendung des h. Geistes II. 444 ff.; Tod, Himmelfahrt II. 591 ff. 642.
*Grab Mariä II. 332 f. **593***.
Würde als Mutter Gottes I. 527. 609 ff. 617. II. 15. 25; wahre Eva I. 51. 63 f.; II. 15 f. 25. 78; Heiligkeit, unbefleckte Empfängniß I. 63. II. 15; Jungfräulichkeit I. 63 f. 609 f. 612. 617. 643. II. **16. 77.** 378; Glaube 25. 57 f.; Gebet u. Betr. **39** f. 58. **62.** 76. 137; ihre Liebe, ihr Vertrauen 76; Armuth 143; Verh. zu Jesus **39. 45. 57.** 76. 78 f. 138. 378; angebl. Zurechtw. durch Jesus ꝛc. 57. 76. 137 f. Verehrung Mariä II. **15. 25. 58.** 78 f. 125. 137. 587. 594; Antheil an unserer Erlös. u. Heiligung 16. 24. 39. **45;** unsere Mutter I. 51. 63 f. II. 15. 24 ff. 45. 78. **378.** 444 ff.; Patronin der Kirche II. 78. **378.** 444 ff. **595** f.
Heiligthümer Mariä, in Jerus. II. 19. 212. 283. 332 f. 364. 370. 410. 440. 541*. 588*. 593 ff.*; in Nazareth II. 22 ff.*; in Bethlehem II. 32—37 ff.*; in St. Johann II. 27; in Aegypten II. 55*.
Markus, Evangelist II. 6 f. 565; — Joh. Markus II. 455. 497 f. 503 f. 515. 642.
Martha II. 197. 237 ff. 242. 259; Haus ꝛc. II. 198 f. 242.
Maspha 411; — 425; — **435.** 438. 442; — 459.
Maße, hebr. Längenmaße **85.** 352; II. 157. 285; Hohlmaße I. **130.** 661. II. 76. 141. 233; am Heiligth. I. 298.
Matarea, Marienbaum ꝛc. II. 55 f.
Mathathias, Priester 696 ff. 706.
Mathias, Apostel II. 445 f. 565.
Matthäus, Apostel II. 6. 118. 121. 564; Evang. II. 6. 42. 94. 103. 190. 563. 642.
Meder 594. 603. 622. 639. 656. 659 f. II. 447 f.
Meer, Sturm II. 143; Jesus wandelt darauf II. 157; rothes ꝛc., s. d.; galil., s. Genesareth; ehernes M. I. 130. 532 f.
Melchisedech 124. 317. 502; II. **412.**
Mensch, Ebenb. Gottes 29. 41 ff. 55. II. 523; Begabung I. 29. 40 ff. 689; Unsterblichk. 43. 48 (s. d.); d. natürl. M. II. 192.
Menschenfischer 652. II. 96. 103. 429.
Menschengeschl., Einh. XXIV. XXXVI f. XL. XLII f. 49. 51. 54. 107. 277; Alter XXII. XXXI ff.
Menschenopfer 112 f. **413.** 572. 607 f. 630.
Menschensohn, s. J. Chr., S. 619, Sp. 2.
Menschwerdung Christi 13. 278. **609** ff. 617. 623. 643. 647. 663. II. **16.** 24 f. 29 f.; dem Satan verborgen II. 16. 68. 98. 120.
Merom, See 123. 360. **387.** II. 99.
Mesopotamien 353. II. 448.
Messias, s. J. Christus; allg. erw. 708; — falsche M. II. 284. 286. 573.
Meßopfer, s. Sacramente.
Michäas, Prophet 616.
Michael 38; Patron der Kirche, des Volkes Gottes 131. 248. 372. 602. 665.
*Milchgrotte, bei Bethlehem II. 37.
Milet, Stadt II. **535** ff. **539.**
Mine 145. 203; Gleichniß v. den Minen II. 257.
Miphiboseth 489.
Misach (Misael) 489. 653. 657.
Mitylene, Stadt II. 535. **538.**
Moab 348. **352** f. 359. 428; Moabiter 134. 364. 397. 447. 459. 487. 572. 605. 703.
Modin, Stadt 696.
Mörder 75. 99. 330. 365; — **298.**
Moloch 112. 362. **397. 607** f. 630. II. 462.
Monate, hebr. 96. **241.**
Mondsucht II. 97. 182.
*Mordthal bei Jericho II. 196.
Moria 140 f. 529. 533. II. 58 f.
Moses 223 ff. 228 ff. 257. 268. 277. 287. 341. 372; Wunder 231 ff. 248. 253. 257. 272. 286. 343 f. 347. 350; schaut Gott 277. 285; bittet für Isr. 281. 283 ff. 340 f.; Frau 337; Klage 335; Zweifel 347; schaut Kanaan 363. 371; Ermahnungen ꝛc. 365 ff.; Tod **371;** Bücher 6. 8. 220 f. 301. 331. 365. II. 133; (Psalm 89) I. 494; Zeugniß v. Chr. II. 133. 179.
Mosesquellen 254 f. 258.
*Münzen, biblische 145. **705***. II. **107.** 184. 188. 195. 251. 259. **273***. 281. 295; von Apamea I. 93*; Constantins II. 375; altchristliche II. 401*. (S. Geld.)
*Musik 310. 441. 451. 481. 621; Instrumente 82. **482** f.*
Myra, Stadt II. 551. **554.**

Myrrhe **168.** 294. 687. II. **47.** 366. 390.
Mysien, Landschaft II. 516. **520.** 535.

N.

Naaman **573** ff. II. 95.
Naas, König 443. 489. 512.
Nabonassar, Zeitrechnung d. N. 617.
Naboth, v. Jezrael 565.
Nabuchodonosor 632. **639** ff. 653 ff. **655. 658** f.
Nachfolge Jesu II. 57. 79. 118. 138. 143. 178. 190. 204. **248** ff. 265. 299.
Nacht 16; bildlich II. 209. 308 f.; Nachtwachen 253. II. 156. 220. 251; bildlich II. 220.
Nadab 315. 332; — König 550.
Nächste II. 194; Liebe z. N. I. 210. 275. 328 f. II. 65. 109. 112. **187** f. **194** f. 248. 275. **314** ff. 321. 450 f. 455; Gebot Jesu II. 321. 327 f.
Nahum, Prophet 604. 630 f. II. 80.
Naim II. 123*; d. Jüngling v. N. II. 122.
Name, guter 633. 686; bedeutsame N. 588; im Himmel geschr. II. 192; Aenderung der N. I. 128; Name Jesu, s. S. 622, Sp. 1.
Napoleon I., Zeugniß v. Jesus II. 381.
Narde II. 126. 259.
Nathan, Prophet 431. 485. 505. 517.
Nathanael II. 75. 121. 429. (S. auch Bartholomäus.)
Nazaräer, Gelübde d. N. **326.** 414 f. 421. II. 61. 527. **544;** Jesus ein N. I. 424. II. 53; Nazarener II. 21. 53. 75. 367 f. **548.**
***Nazareth** 469. II. 14. **20** ff.* 53. 93 ff. 129. 143; verachtet II. 75; Heiligthümer II. 20 ff.*; Frauen v. Nazareth II. 590. 642.
Neapolis, Stadt II. 516. **520.**
Nebo, Berg 356. 370. 640.
Nehemias, Buch ꝛc. 673 ff.; Brunnen 518.
Nemrod I. 75. 661.
Nephthali, Sohn Jakobs 156. 201; Stamm 201. 333. 390. 399. 405. II. 80. 96.
Netz, Gleichniß v. N. II. 142.
Neujahr 241 f. **306.** 674.
Neumond 241. **305.** 457.
Nicolay, Marchese II. 425. 590.
Nikanor, Feldherr 698. **701** f.
Nikodemus 351. II. **83. 202.** 295. **389.** 393 ff. 459.
Nikolaus, Diakon II. 460.
Nikopolis, Stadt II. 530.
Nil 47. **176.** 224. 233. 235.
Ninive 104. **582.** 603 f. 630 f. II. 138.
Nobe, Stadt 389. 460 f.
***Noe** 83 f. **87.** 93*. 95. **98** ff.; Söhne 101 f.
Noemi 428. 430.
Nothwendige, das Eine II. 112. 178. 197 f.

O.

Obed, Großvater Davids 430.
Obere, Obrigkeit II. 274. 454. 458; s. Vorgesetzte.
Obersaal ꝛc. 398. 440. 556. 567. 597. II. 444. 483. 486. 535.
Ochozias, König 567 f. 605; — 578. 606.
Oel 155. 298. 300. 302. 324. 408. II. 195; vermehrt I. 556. 572; bildlich II. 289 f.; Oelbaum-Zweig I. 97; Kloster II. 340; Gethsemani II. 332.
*Oelberg 511. 517. II. 198. 203. 241. **263***. 283. 332 ff.* 437 ff.* 440 f.* 593 f.* 642.
Oelung, letzte, s. Sacramente.
Offenbarung des h. Johannes II. 572.
Og, kanan. König 352.
*Omars-Moschee II. 283. **584** ff.*
Onias I. 681. 688. 703; Onias III. u. IV. 682. 684. 692. 701.
Opfer 67. **69** ff. **316** f. 506; II. 90. 296. 305 ff. 380; Arten 246. 266. 280. 300 ff. **304** f. 317. 323. 326. 510. 635. 663 f. II. 40; Gesinnung dabei I. 72. 506 f. 620. II. 107; Opferthiere, Gaben I. 70 ff. 302 f. 306. **308.** 323. II. 41. 302; Opferstücke I. 304. 322. 434. 448; Opferblut 276. 316. II. 306 f.; Feuer z. O. I. 316; Opfermahlzeit 247. 266. 277. 303 ff. 316. II. 305 ff.; — geistige O. I. 279. 413. 448. 506. — Opfer Noe's, Abrahams ꝛc. (s. Noe ꝛc.); der Isr. in Aeg. 236. 288; Mosis 266. 276; Gedeons 404; des Elias 557 ff.
Opfergabe z. hl. Zelt ꝛc. 288. 519. II. 281; Opferkasten II. 61. 205. 281.
Opferstätte, außerordentl. 144. **389.** 404. 415. 438. 516. 558; überall 676. II. 90.
Ophir, Goldland 536. 605.
Ordensgelübde 326. 482; Ordensstand, Glück (441. 457.) II. 57. 250.
Orte, heilige 118. II. **180;** gottesdienstliche 288 ff. II. 90. (S. auch Jerus., Bethlehem ꝛc.)
Osee, Prophet **588.** 613; Kön. v. Isr. 592.
Osterfest 241. **306.** 317. 637. 672; Vorb. d. neutest. 317; O. Jesu II. 81. 119. (154.) 164. (243.) 259. **294** ff.; der Festtag der Ostern II. 300 ff.
Osterlamm **242** ff. **246** f. 306 f. **317.** II. 260. 295 ff. **302.** 305 ff. **310.** 380. **388.**
Oster-Opfer 306. II. 301. 347.

Othoniel, Richter 396 f.
Oza, Levit 481.
Ozias, Kön. v. Juda 607. 633.

P.

Paläſtina, ſ. Kanaan.
Palme 463; bildlich 259. 687; Palmendorf 134; Palmenſtadt 378. 397. 687; Palmſonntag ꝛc. 318. II. 260.
Palmyra, Stadt 537.
Pamphilien II. 448. 504. 507. **509.** 551.
Paphus, Stadt II. 503. **508.**
Papſt II. 175. 255. 430. 559. 596 f.; unfehlbar II. 175. **315.**
Paradies 40. 43. 46 f. 54. 67; das künftige 589. 611; Vorb. d. Kirche 48; Bild d. Seele 49; Ort der Gerechten 81. 170. 503. II. 235. 377.
Paralipomenon, Bücher **472.** 517.
Parther 706. II. 48. 447.
Pascha, Paſſah, Phaſe, ſ. Oſterfeſt.
Patmos, Inſel II. 9. **591** f.
Patriarchat v. Jeruſ. II. 590.
Patriarchen, langes Leben ꝛc. 78 f.; Wanderungen 118; Verheißungen 117. 126. 140 f. 149. 154; Sterben 106.
Paulus, Apoſtel, vorgeb. 203; Herkunft ꝛc. II. 463 f.; röm. Bürger II. 519. 545. 548 f.; Verwandte II. 547; Verfolger II. 463. 466. 474; Bekehrung II. 474. 545. 550; der Herr erſcheint ihm II. **475.** 477 f. 510. 526. 547. (552); in Arabien II. 477; Ap. d. Heiden II. 475 ff. 478. 545; Verh. zu Petr. II. 478. **515;** Wirkſamkeit II. 442 f. 477 f. 491 ff. 498. 510. **516;** Name P. II. 503; Miſſionsreiſen II. **502. 515.** 520. 526. **529;** ſtets v. Antioch. aus und zurück über Jeruſ. II. 492. 528. 538; Eifer II. 477. 536. **551.** 554. 556 f.; Liebe d. Chr. zu ihm II. 537; Wunder II. 504. 506 f. 518. **531.** 552 f.; Todtenerweckung II. 535; in Jeruſalem II. 478. 492. 510. 528. 543; will Rom ſehen II. 532. 534. 550; ſoll es ſehen II. 547. 552; verfolgt II. 477 f. 496 ff. 505 ff. 521. 527. 532 f.; geſteinigt II. 507; gegeißelt II. 518; im Gefängniß II. 518; ſeine Gefangenſch. prophezeit II. 535 ff.; in Gefangenſch. II. 544 ff. 547 ff. 556 f.; Rede an die Juden II. 478. 545. 556; vor dem hohen Rath II. 545; ſein Tod verlangt II. 545. 547. 549; vor Felix II. 547; vor Feſtus u. Agrippa II. 549 f.; Reiſe nach Rom II. 551; erſte Gefangenſchaft in Rom II. 554. 556; neue Miſſionsreiſen, nach Spanien ꝛc. II. 532. 557; zweite Gefangenſchaft in Rom, Martertod daſelbſt II. 499. 558 ff. **Briefe** II. 527. 530 f. 534. 556. 559. **568.**
*Kirchen des h. Paulus in Rom II. 560 ff.
Paulus, Sergius, Statthalter II. 503.
Pella, Stadt II. 99. 285. 396. 581.
Pentateuch 6 f.; ſamarit. P. II. 92.
Peräa, Landſchaft II. 13 f. 226.
Perge, Stadt II. 504. 507. **509.**
Perlen, Gleichn. II. 112. 142.
Perſer 603. 622. 656. 659 f. 665. 672 ff. 678. 683. 699. II. 48.
Perſonen, heil., gottgeweihte 312. **325** f. **414. 432.** II. 16. 42. (283.) 583 f.
Petrus, Apoſtel II. 74. 96. 99. 120; bekennt Chriſtum 103. 163. 174; hat Alles verlaſſen 249; bei der Verklärung 179; zurechtgewieſen 178. 297. 315; Tempelſteuer 184; bereitet das Oſtermahl 295; beim Abendmahl 297. 308. 315; am Oelberg 330; bei d. Gefangennehmung **335.** 343; Verleugn. 315. 337. **342;** Bekehrung 343; bei d. Auferſtehung 419 f.; bei d. Erſchein. des Herrn 423. 425. 429 ff. 435; Erw. d. heil. Geiſtes 444 ff.; — ſein Glaube 103. 157. 163. 174. 184. 297. 315. 448 f. 451. 453 f. 458. 488 ꝛc.; Liebe zu Jeſus 115. 157. 163. 178. 179. 249. 315. 337. 343. 430 ꝛc.

Sein Primat angedeutet **74;** ſtets d. Erſte **103.** 120. 184. 330. 419. 425. 429 ff.; auch unter den vertrauten Apoſteln ſtets der erſte 148. 179. 283. 329 f.; Petrus und Johannes 295. 308. 337. 430. 433. 451. 467; Fels d. K., Schlüſſel d. Himmels, Binde- u. Löſegewalt 174; das höchſte unfehlbare Lehramt 315; Moſes d. N. B. 176; u. trotz ſ. Verleugn. w. ihm feierl. ſein Vorrang beſtät., Oberhirtenamt 315. 430 ff.; Ausübung deſſ. alsbald nach der Himmelf., bei der Wahl d. Math. 444 f.; pred. zuerſt den Gekreuz. u. nimmt die erſten Bekehrten in d. K. auf 448 ff. 451. 467; ſtets an d. Spitze d. Ap. 448. 451. 453. 482. **510;** wirkt das erſte Wunder 451; fällt d. erſte Strafurtheil 455 f.; verurtheilt den erſten Irrlehrer 468; hält eine allg. Kirchenviſitation 482; nimmt den erſten Heiden in d. K. auf 487 ff. 510; leitet d. Apoſtelconcil 510; der hl. Paulus hält es für unbedingt nöthig, ſich mit ihm zu beſprechen 478; hebt ſ. Autorität hervor 513; ehrt die von Petrus geſtiftete röm. K. **500.** 534.

Wirkſamk. 442. 448. 451 f. 454. 458; Rundreiſe 482 ff.; Biſchof von Antiochia 469. 482. **492** f.; Wunder 451 f. 457. 468. 482 f.; Todtenerweck.

483; Ehrfurcht vor ihm 487; Gebet für ihn 496; im Kerker zu Jerus. 496; stiftet d. K. v. Rom 493. 497. **499** ff.; auf d. Apostelconcil 501. **510**; wieder nach Rom 515. 559; in Korinth 559; Verfolgung durch Nero 559 f.; Martertod 315. **432.** 499. 559 f.; Ort desselben 431. 499. 560; Briefe 559. **572.**

Kirchen des h. Petr. in Jerus. II. 340; in Joppe 484; in Tiberias 102. 429; in Rom 315. 432. 560 f.; Standbild 597*.

Pfingstfest 241. **308**; Vorb. d. neutest. 317 f.; das erste christl. II. 446.

Pforte, des Himmels 154. II. 113. 226; der Hölle II. 175.

Pfunde, zehn, Gleichniß II. 257.

Phakee 592. 608.

Phakeia 592.

Pharan, Wüste 258. **334.** 465.

Pharao 173. 176. 191; — Verstockung 231. **236** ff. 253; — bildlich 257.

Pharisäer 708. II. 546; ihre Gerechtigkeit II. 164 f. 277 ff. 345. 347. 388. 464. 546; Laster II. 65. 118. 229 f. 234. 276 ff. **279**; Feindsch. geg. Jesus, ihr Neid II. 73. 88. 135. 223. 262. 349; Haß II. **200.** 210. 261. 347. 391; Unglaube II. 132. 137 f. 224. 270; Argliſt II. 120. 135. 164. 192. 194. 200. 203. 224. 226 f. **269. 273. 276**; Verstocktheit II. 125. 132. 135. 173. 210. 224. 236. 240. 260. 268; sie wenden die Menschen von Jesus ab II. **137. 173.** 200. **276** ff.; prophetenmörd. Geschlecht, Mörder des Messias u. s. Boten 279 f.; Wehe **279** ff.

Der Pharis. u. Zöllner II. 246.

Phasga, Gebirg 356.

Philemon, Brief II. 556. **570.**

Philippi II. 517. **520.** 534; Brief an die Phil. II. 556. **570.**

Philippus, s. Herodes Philippus.

***Philippus,** Apostel II. 75. 121. 155. 264. 317; Wirken und Martertod II. 563; — Diakon II. 460. **466** ff. **538.** 548; Philippsbrunnen II. 471 f.*

Philister 149. 416. 418. 438. 445. 469. 485 f. 514. 605 f. 608; Fürsten 420; Herrsch. über Isr. 395. 398 f. 410. 415. 435; Städte 396. 420. 436.

Phinees, Enkel Aaron's 363; Sohn Heli's 433 f.

Phöbe, Diakonissin II. 528.

Phönice, Stadt II. 552. 555.

Phönicien **167.** 490.

Phrygien II. 448. 516. **519.** 529.

Pilatus II. **63. 222.** 241. **344** ff. 350 ff. 454; s. Frau, sein Ende 354.

Pilgerfahrten, nach Jerusalem ꝛc. II. 57. 189. **396.**

Pilgerhaus, österreich. in Jerus. II. 369. 417. 590.

Pisidien II. 504. 507. **509.**

*Pius IX. am Standbild des h. Petrus II. 597.

Pontus II. 448. 515. 559.

Posaune 482; Gottes 273 f. II. 287; — silberne P. 364. 378; Fest der Posaunen 241. **306.** 674.

Prasser II. 234; Haus II. 234 f.

Prediger Salomons 540.

Presbyter, s. v. a. Priester II. 492. 510. 544.

Priester, im A. B. 124. **312** ff.; Ordnungen 519. II. 12; Kleidung I. 313 ff. 289; Verrichtungen II. 12; Städte I. 364; — pr. Königr. 271. 279; — Pr. in Aeg. **177.** 180. 252; in Samaria 593; — zeige dich dem Pr. 324. II. **117.** 243; — jüd. Pr. christlich II. 461.

Priesterthum, besonderes 288. 312 ff.; 345; Heiligkeit 312 f.; angemaßt 607; vorbildlich 318; nicht-aaronit. Pr. 124. 317. 502. 625; neutestam., s. Sacramente.

Priscilla, Christin II. 526.

Processionen, s. Sacramentalien.

Prophet, der große 274 f. 278 f. II. **75.** 90. **156. 202.** 210 f. **452. 462.**

Propheten 399. **551** ff. 637; Kleidung 169. 470. 552. 564. 567. II. 64. 551; Wunder ꝛc. I. 274. 403. 434. 543. 552. II. 283; — klöst. Vereine, Schüler I. **441.** 457. 551; jüngere, ältere Pr. ꝛc. I. 581; verfolgt 552. 630. II. 95. 280. 462; bis auf Joh. II. 125; erfüllt 663. II. 106. 424 f. 435. 445 (s. Prophezeien, Schrift); — aus Galiläa II. 202; — christliche Pr. II. 491. 502. 512. 537; — falsche Pr. 354. 552. II. 113. 133. 284. 286. 536. 573 ff.

*Prophetengräber II. 279. **281** f.* 443.

Prophezeien 188. 336. **441.** 457. **552.** II. **491** f. 530.

Proselyten **100. 323.** II. **264.** 278. 448. 460. 469. 486. 512. 521. 526; Taufe der Proselyten I. 323.

Prüfungen, der Geduld ꝛc. 179. 206. 602. 604. 633. 690. II. 167. 237. 259.

Psalmen 494 ff.; einzelne Ps. 462. 483 f. 487. 515. 648; messianische 495 ff. 515; Bußps. 495. **505** ff.; Stufenps. 310. 490; Hallel, s. d.

*Ptolemais (Akko ꝛc.) 399. 557. 703. II. 20. 538. **542** f.*

Ptolemäer 681. 684 ff. 689. 691. II. 542.

Publius, Vorsteher II. 553.

Purimfest 241. 677. **681.**

Purpur 288. 703. II. 356. **360. 517.**

Puteoli, Stadt II. 553. **555.**

Putiphar 171 ff.; — 180.

*Pyramiden 107. **222** ff.* 704.

Q.

Quarantania II. 71 ff. (195 f.*) 241.
Quelle, am Horeb 264 f.; bei Kades, Misphath 338; in Lechi 419; Harad 405. 471; in Jeruſ., Nazareth, Tiberias ꝛc., ſ. d. — Quellen des Heilandes 268.

R.

Rabbath-Ammon 352. 490. 504. 508. II. 99.
Rabbi, Rabbinen II. **277**; Gräber II. 101 f. 116.
Rachel 116. 156 ff.; Grab 164 f. 197. 441. **643.** II. **53.**
Räthe, evang. 326. II. 107. 109. 248. 450. 455 f.
Räucheropfer ꝛc. **293** f. II. 12; Altar 293. 297. 301. 640.
Rages, Stadt 594. 596. 598 f.
Raguel 226; — 596. 599.
Rahab 374. 379. 393.
Rama 399. 431. 643. II. 52 f.
Ramatha **431.** 449. 456. 468.
*Ramath-Lechi 418 f.
Ramleh (Arimathäa), Thurm ꝛc. II. 392 f.
Ramoth, Stadt 364. 411. **566.**
Ramſes, Rameſſes 194. 221. 245.
Raphael **597** ff.; 602 f.
Raphaim 352. 514; Thal 485.
Raphidim, Ort 264. 334.
Raſin, ſyr. König 592. 608. 613.
Razon, ſyr. König 539.
Rebekka 116. **145** ff.; Grab 165.
Rechtspflege, iſr. 329. 707.
Reden 686. 526. II. 112. 136; mit Macht II. 97.
Regenbogen 94. **100**; Regenzeit 444.
Reich, des Meſſias (ſ. Kirche) II. 83. 135. 179. 243. 254. 257; in uns II. 217. 243 f.
Reiche, der, im Evang. II. 219.
Reichthum 540. II. 139 f. 219 f. 233 f. **248** f. 258; wahrer R. II. 220. 248.
Reinheit, äußere, levitiſche **322.** II. 40. 105. 300 f.; innere II. 279; des Herzens I. 216. II. 105. 165 (ſ. Keuſchheit).
Reliquienverehrung 580. II. 146. 164. 457. 531.
Rhegium, Stadt II. 553. **555.**
*Rhodus II. 537. **539** f.*; Ritter II. 539. 541*.
Richter, Buch ꝛc. **394** f. 410. 415; — durch Moſes 266 f. 329; — Feinde der Suſanna 654; — der ungerechte R. II. 245.
*Richtthor, in Jeruſ. II. 370.
Rieſen 82. 340. 352. 396. **452.** 514.
Roboam, Kön. v. Juda **543.** 546.
Römer 112. 114. **360.** 622. 656. 664. 670 f. **702** ff. **707** ff. II. 222. 241. 257. 283; Brief a. d. R. II. 532. 534. **569.**
Rogel-Brunnen **518.**
***Rom** 617. II. 500*. 554. 556 ff.*; — chriſtlich II. 447. **499**; Chriſten II. 559. 569; röm. Bürger II. **519.** 545. 548 f.; Stuhl Petri II. 482. **499** f. 559 f.; Vorrang d. röm. K. II. 501 f. 557; Kirchen d. hl. Petrus, d. hl. Paulus II. 560 ff.*; Triumphbogen II. 581 f.*; Coloſſeum II. 582*; Juden vertrieben II. 499. 515. 526. 529. 559; Tempel Jupiters zerſtört II. 578; Brand unter Nero II. 560.
Rothes Meer 248 ff. **252** f.
Ruben, S. Jakobs 156. 168 f. 199; — Stamm 199. 353. 364. 374. 390.
Rüſttag II. **301.** 388. 390 f.
Ruhe, Gottes 33. II. 131; der Heiland in der Ruhe II. 369.
Ruth 427 ff. 459.

S.

Saba 208. 501; Königin v. S. 538. II. 138.
Sabbath **34** f. 241. 262 f.; Herr des S. 35. II. 119; der zweit-erſte S. II. 119; der große S. II. 301; Sabbathfeier 305. 329. **697.** II. 119 f. 130. 200. 223. 227. 285. 301; Sabbathſchänder I. 342; Sabbathsjahr 241. **311.** 318; Sabbathsmonat 241; Sabbathvorleſungen II. 94. 504 f. 517. 521. 526; Sabbathsweg II. **285.** 438.
Sacramente, des A. B. 148; des N. B. Vorbilder: Paradieſesſtröme 48 f.; Waſſer a. d. Felſen 268; a. d. rechten Seite d. Tempels 652; Ceremonialgeſetz 326; Schmuck der Braut 500; Stein mit 7 Augen 669; Blut und Waſſer II. 388; geweisſagt I. 612. 671; Ceremonien dabei 326. II. 90. 155. 171. 209.
Taufe, vorgeb. in der Schöpfung 13; Sündfluth 89; Beſchneid. 128 f. 322 f.; Durchzug durch d. rothe Meer 257, d. Jordan 393; königl. Prieſterth. 279; Beſprengung mit d. Opferblut, Waſchbecken, Brandopferaltar 300 f.; Proſelytentaufe 323. II. 64; Reinigungswaſſer I. 324; Todtenerweckung d. Elias I. 557; Heilung des Naaman 574; Taufe des Joh. II. 64. 489. 529 f.; Teich Bethesda II. 130; Heil. d. Taufſt. II. 171; Blindgeb. II. 209; Waſſer a. d. Seite Jeſu II. 388. — Geweisſagt,

Menschenfischer 652. II. 96. 103; Gnadenstrom I. 672. — Eingesetzt II. 64. **67.** 83 f. 85 f. **434** ff. 449. 467. — Wirkungen II. 67. 83 f. 434 ff. 449. — Nothw. II. **437.** 449. 470. 477. **489;** — taufen m. Feuer u. d. hl. Geist II. 66. (436); im Namen Jesu II. 449. 470. 477. 489; — Kindertaufe II. 489. **517.** 519.

Firmung, vorgeb. im königl. Priesterth. 279; — verheißen 614. II. 322 f. (436); ertheilt II. 449. **466** f. **530.**

Altarssacram., vorgeb. durch den Baum des Lebens 48; Manna 257. 264. 267. II. 158; Schaubrode, Bundeslade, Mannagefäß 300 f.; Opfermahlzeit 300. 305; Morgenopfer 305; Brod des Gedeon 410, des Elias 563 f.; Verwandlung des Wassers II. 78; Worte des Hauptmanns II. 121; gr. Abendmahl, Hochzeitsmahl II. 228. 272; Blut aus der Seite Jesu II. 388. — Sinnbilder: Fisch II. 155. 429; Weinstock, Körper II. 320. — Geweissagt 497. 502. 670; vorbereitet II. 78. 110. **155.** 157. — Verheißen II. 157 ff. **163.** — Eingesetzt II. 295 ff. 299. 303. **305** ff. **310** ff.; nicht bildlich II. 160. 305 f. 310. **312;** eine Prüfung des Glaubens II. 162.

Empfang nothwendig II. 160. 228. 305 f. 310. 320 f.; mit welcher Reinheit II. 296 ff.; unter Einer Gestalt II. 161. 306. 312; der Kinder II. 247; der ersten Christen II. 424 f.; — unwürdig II. 307. 313 f. — Wirkungen: sie nährt, ist wahrh. eine Speise, aber nicht grob sinnlich II. 160 ff.; gibt d. Keim der Unsterblichk. II. 162; bewahrt vor d. Tod II. 161; Auferstehung u. ew. Leben II. 160; innigste Vereinigung mit Jesus II. 161; Schutz der Kirche II. 434.

Meßopfer, vorgebildet im O. d. Melchisedech 124; Osterlamm 246 f.; unblut. Opfern 317. — Geweissagt 497. 502. **676** f. II. 90. 160. — Eingesetzt II. 306 f. 310 f.; gefeiert II. 425. **450.** 502. 534; Andenken und Darstellung d. Leidens Chr. II. 306. 310. **312;** Consecrationsworte II. 310. 312; — Ceremonien 303 ff. 307 f. 326. II. 305. 311 f.; Brechen des Brodes II. 305; Beimischung des Wassers II. 313; Meßfeier, alte 302. 311. 313; Corporale II. 390.

Bußsacr., vorgeb. in den Besprengungen 300, Entsündigungen u. Reinigungen 322 f.; Brandopferaltar, Waschbecken 300 f.; Aussätzige 324. II. 117; Sündenbekenntniß I. 61. 303. **305.** 317. **505** f. 508 f. 619. II. 64. 117. 232; Bilder: Magdalena II. 126 f.; Taubstumme II. 171; verlorn. Schaf, Drachme, Sohn II. 229 ff.; Zachäus II. 256. — Geweissagt I. 672; verheißen II. 96. 103. **175** f. **188;** — eingesetzt II. **426** f. 436; empfangen II. 531; — Erfordernisse: Beicht II. 427. 531 (s. Sündenbek.); Genugthuung II. 232. 256. 531.

Letzte Oelung, vorgeb. II. 151; ertheilt II. 572. 642.

Priesterweihe, vorgebildet in Melchis. I. 125. 502; Aaron I. 315. **318;** 70 Aelteste ꝛc. 342. II. 191; Leviten I. 334. **351;** Hohepr. Jesus I. 669 f.; — geweissagt I. 500. 502. 626. 642. 652; verheißen II. 96 f. 103. 120. 151. **175. 188;** Würde u. Pfl. II. 106. 148 ff. 191 f. 214. 224. 229. 326 f. 536; eingesetzt II. **306** f. **426** f. 431. 433 f. **460** f. 492. **494** f.; Sendung II. 214. 427. 431. 494 f. 536; — Unterhalt II. 149. 316. 537; Vollmachten II. 118. **306** f. **426** f. 431. **433.** 435. **461.** 503. 510. 536; — Weihe II. 445. 460 f. 492. **494** f. 503. **507.** 536. — Gebet um Pr. II. 120. 191. 503. 507. (Bischöfe, Diaconen, s. d.)

Ehe, vorgeb. I. 51; Sacr. II. 193 f.

Sacramentalien ꝛc., vorgeb. durch die altteſt. Ceremonien ꝛc. **301. 326.** 536; Schmuck der Braut 500; — Einzelnes: Weihwasser 248; Feste 317 f.; Jubeljahr 318; heil. Gewänder 318; Kirchen 300 f. 536; Salbung der Priester 319; Processionen 393. **493.** II. 42; Altarweihe I. 70. 119 f. 124. 141. **154** f. 276. 293. **295** ff.; Kirchweihe 318. 493. **698.** II. **256;** Wasser-, Feuer-, Salz-, Blumen- ꝛc. Weihe 318. 571. 675. **688.** 698; Lichter, Palmen 309 f. 318. 698. II. 42; Weihrauch 293 f. 301 f. 653. II. 47; priesterl. Segen 311; Cerem. bei d. Taufe II. 171; Fußwaschung II. 297; Kirchenjahr I. 241. 305 ff. 317 f.

Sacrilegium 607. 659. 692.

Sadducäer **708.** II. 65. 172. **274** f. 452. 457. 547.

Säemann, Gleichniß II. 139.

Safed II. 102. 106. 115 f.

Salamis II. 503. **508.**

Salben 295. 300. II. 110. 126. 259; bildlich I. 564. II. 259; Salbung, der Priester 315. 319; der Könige 441. 449. 515; der Proph. 564; Davids 450 ff.; Jehu's 578.

Salbungsstein Christi II. 414.

Salim, Stadt II. 86.

Salmanassar, Kön. v. Assyr. 592. 594.

Salmona, Stadt II. 552. **554.**
Salome, Mutter des Joh. u. Jak. II. 254. 378. 391. 417 f.
***Salomon,** König 486. 508. 517. **522** ff. 536; Tempel 528*; Gärten 537*; Fall 539; Tod 541; Weisheit 523; Schriften 500. 524. 527. 540; Vorb. Chr. 493. 542.
Salvatorkirche II. 341; — latein. S. Salvatorkloster II. 416. 589.
Salz 299. 302; II. 106. 186; des Bundes I. 302; S. streuen 409; Sinnb. d. Weisheit II. 106. 187; Salzberg u. Säule 134. 136 f.; Salzbund 299; Salzthal 487; Salzweihe 571; Salzen mit Feuer II. 186.
*Samaria 339. 545. **550***. 576. **592.** II. 89. 153. 466. **471;** Samariter 592 ff. 664. **667. 674** ff. II. 88. 92 f. 274; Synagoge II. 92*; Tempel I. 676. 682. II. 92 f.; Pentateuch II. 92. 274; — der barmh. Sam. II. 195; die Samariterin II. 88.
Samgar, Richter 398 f.
Samos II. 535. **539.**
Samothraka II. 516. **520.**
Samson, Richter **414** ff. 418. 421 ff.; Grab 419*. 422.
Samuel 427. 431 f. 439 f. **444.** 448 f.; Bücher 431; Tod 464; Erscheinung 469; Grab, Reliquien 468.
Sanftmuth 526 f. II. 104. 192.
Sara **116.** 120. 128. 137. 142; — Frau des Tobias 596. 599 ff.
Sarepta 555. II. 169.
Sarkophag, äg. 204; altchristl. II. 45*.
Saron, Sarona 560. II. 392. **482** f.
Sauerteig 243. **247. 302;** bildl. II. 173; Gleichniß II. 141.
Saul, König 440 ff.; unter den Proph. 442. 457; verworfen 445. 448 f.; Kämpfe 447; Krankh. 451; Haß gegen David 455 ff.; Tod 471; Grab 514.
Schächer, bußf. II. 52. 377 f. **382.**
Schaf, verlornes II. 187. 216. **229;** Schafe, bildl. II. 292; Verh. zu Chr. II. 214. 224; Ein Schafstall ꝛc. II. 214; Schafteich ꝛc., s. Jerus.
Schatz im Acker II. 142; im Himmel II. 111. 220. 248.
Schaubrode 292. 297. 300 f. 458. II. 119.
Schiff, Jesus lehrt II. 103; Schifflein Petri, bildl. II. **103. 143. 157.** 429.
Schlaf, tiefer 51. 400. 406. 466. 584; vor Traurigkeit II. 331; s. v. a. Tod II. 148. 238.
Schlange 28. II. 553; verehrt 109. 660; im Paradies 56 ff. 63 f.; eherne **350** f. 626. II. 84 f.
Schlangenbeschwörer 232.
Schlangenbrut II. 65. 136. 280.
Schleier des Moses, bildlich 287. II. 137.
Schmerzensgasse in Jerus. II. 234. 369.
*Schmucksachen, ägypt. 179.
Schöpfung, aus Nichts XIII ff. 9 ff. 695; gut 14 f. 31 f.; Zweck XXIV. 10 ff. 635; geistige 35; sogen. zweite Sch. 40; Schöpfungstage XVIII. XXIII. 13 f.
Schreiben, auf d. Boden II. 203; Schreibekunst I. 276.
Schrift, heil. 1. 675. 684. II. 5 ff. 9 f.; glaubwürdig I. 7. 351. II. 10; Erklärung nothw. I. 2. II. 424 f. 435. **469;** mißbraucht II. 69; Forschen darin II. 132. 521; muß erfüllt w. II. 84. 173. 178. 299. 307. **336. 379.** 418 ff. 424 f. 435 f. 445; nicht alleinige Glaubensquelle II. 165. 435 f. 439. 470. 537; deuterokan. Schriften I. 685; apokryphe II. 10.
Schriftgelehrte, jüd. 707. II. 97. 275 ff. 294. 377. 381; halten v. Himmel ab II. 248; — wahre Schr. II. 106. 143.
Schuhe 227. 242. 247. II. 231; auflösen II. **65.** 73.
Schutzengel 38. 134. **206. 330.** 354. 597. **599** ff. 634 f. 657. **665.** 692. 699. II. 187. 497. 552.
Schwert II. 335; himmlisches 701; zwei Schw. II. 316.
Schwören, Schwur 141. 144. 182. 273. **275.** 502. 686. II. **108. 152. 278.** 339.
Sclave, Preis 169. II. 295; frei 312; Sclaverei 111. **329.** 693.
Scythopolis (Bethsan), Stadt 163. **471.** II. 99.
Secundus II. 524. 534.
Sedecias, Kön. v. Juda 639 ff.
Seele XXVII. 43; Werth II. 186 f. 214 f. 224. 229 ff.; lieben II. 265; Bilder: d. Paradies I. 49; Jerus. 493. (S. Unsterblichkeit.)
Seepredigt Jesu II. 138 f.
Segen Noe's ꝛc. (s. d.) **101.** 151 f. 197. **199. 311.** 371. 600.
Segor, Stadt 123 f. 134.
Sehon, Kön. d. Amorrh. 352.
Seir, Gebirg 152. 348.
Sekel 145. 705. II. 295* (s. Geld).
Selbstgerechtigkeit II. 107. **246;** Selbstverleugnung II. 178. 265; Selbstvertrauen II. 315 f. 337. 343.
Selbstmord 422. 471. II. **345.** 445. 518.
Seleucia, Stadt II. 492; — 503. **507.**
Seleuciden 681. **691** ff.
Selig, wenige II. 113. 225 f.; die Jünger Jesu II. 106. 139. 175. 249 f. 254. 309. 317 ff. 325 ff. 598.
Seligkeit, Grade II. 257. 291; die acht S. II. 104; Berg d. S. II. 114.
Sem 79. **101;** Grab 649; Nachk. 102. **107.**

Semei 511. 513. 520. 523.
Senf, Senfkörnlein II. 141. 183.
Sennacherib 594 f. **626** f.
Sephora 226. 230. 266.
Sephoris, Stadt II. 21. 101.
Seraphim 618.
Sefak, König 540. 547.
Seth **78.** 80. 359.
Sicarier II. 545. **573** f.
*Sichem (Sichar) 119. **163.** 167. **198.** 365. **381** f.* **391** ff.* 407. 543 ff. 675 f.; II. 88. **92** f.; — Fürst I. 163.
*Sidon 387. II. 166 f. **169** f.* 551; Kapelle II. 170*.
Sikeleg 468. 471.
Silas II. **512.** 516 ff. 521. 526.
*Silo **388** f.* 426. 431 f.* 484.
*Siloe, Quelle **309.** 518. II. 212; Teich I. 574. II. 209. **213***. 578 f.; Thurm II. 222.
Simeon, Sohn Jakobs 156. 163. 199; — Stamm 199. 333. 363. 389. 396. 543.
Simeon, der greise II. **41** f. 459.
Simon I. Hoherpriester 688; der Makkab. 696. 698 f. 702. **704** f. **706.**
Simon Kananäus, Apostel II. 77. 121; Wirken, Martertod II. 565; — Simon, Verwandter Jesu II. 77. 396; Bischof v. Jerus. II. 396. 581.
Simon d. Phariş. II. **125.** 128; der Aussätzige II. 128. **259**; von Cyrene II. 255. 302. **365.** 370; der Zauberer II. 49. 466 ff.; der Gerber II. 483; Simon Niger II. 502.
Simonie, geistl. Wucher II. 468.
Sin, Wüste 260. 264.
Sinai, Berg 264. 268 ff. 272. 275. 278; Kloster 269 f.*; Halbinsel 257. 261.
***Sion,** Berg 141. 373. 395. 454. **479** ff. 687. 693. **700. 704;** Sionsschwestern II. 27. 361 ff. 590. (S. Jerus. Aus.)
Sirach, Buch 685 f.
Sisara, Heerführer 399.
Sodoma 121. 123. 132 ff. **425.** II. 191; Sodomsapfel I. 136.
Sohn, verlorner II. 230; Gleichniß v. den zwei Söhnen II. 269.
Sokoth, Stadt 163. 245.
Sonne XIV. XXI. XXIV. 21. 287; Stillstand 385 ff. 394; Rückgang 628; Finsterniß 387. 591. II. 378. **382;** Sonnenuhr 386. 628; Sonnenquell II. 56; Sonne d. Gerechtigkeit I. 301.
Sonntag 34. II. 417. 446. **534** f.
Sopater II. 521. 524. 534.
Sophonias, Prophet 604. 638.
Sorgen II. 111 f. 140. 155. 288.
Sosthenes II. 527.
Specereien 168. 289. 300. II. 390 f. 417.
Speise, unsichtb. 602; bildl. II. 91. 158; Speisegesetze d. Juden **321.** 594. 633. 653. 694. II. 486; der Kirche II. 165.
Speisesaal Christi II. 296. 303 f. 425. 444; bildl. II. 296.
Sprache 42. 44. 50 f.; Einheit XLIII. 53. **106;** Verwirrung XXXVI. XLIII. 105; Sprachenwunder II. **447.**
Sprüche Salomons 524.
Staat und Kirche II. 274. 348 f. 527.
Stab, Mosis 229. 232. 257; Aarons 232. 297. 301. **344.** 346; Davids 454; des Elisäus 573; beim Essen des Osterlamms 242 f.
Stadt, Kains, der Menschen, Gottes 76. 674; auf dem Berg II. 106; Städte Isr. II. 150; heil. d. Juden II. 102. 116.
Stämme Israels 199. 333. **353. 364. 388;** Trennung 543; Häupter der Stämme 267. 707.
Stamm-Mütter des Erlösers 393 f. 427. 430.
Staub 65; streuen 208. 210. 473; abschütteln ꝛc. II. 149. 191. 505. 526. 545.
Stein der Hilfe 438; der Unterredung II. 242; den die Bauleute verw. II. 271; Steine am Hebal I. 382; im Jordan 376. II. 65; Davids I. 454; am Tempel 644. II. **62.** 282; reden II. 262.
Steinigung 327. 330. 655. II. 204. 463. 507.
Stephanus II. **459** ff. 464 ff.; Kirche, Gebeine II. 465 f.; Thor II. 133. **465.**
Stern, aus Jakob 359; II. 43 ff. **50;** Sterne XXI. 23 f. II. 287; bildlich I. 24.
Stiftshütte, s. Zelt, heiliges.
Streitwagen 387 f.; ägypt. 251 f.
Stumme II. **135.** 171. 182.
Stunde, die erste, dritte ꝛc. II. 251. 289. **372.** 448. 451. 486; bildl. II. 252. 336; Zählung der St. bei Joh. II. 74. 88. **372.**
Sturm 563. 584; — II. 143 f. 156. 552.
Sünde, der Engel **37.** 211. II. **191;** der Menschen I. 55. 57 ff. 61. 68. 113; Strafe II. 206. 209. 293; kommt aus d. Herzen II. 166; Flucht I. 171. 686; läßl. S. 351. II. 135; himmelschr. 74. 99. 132. 158; gegen d. heil. Geist II. **135.** 462; Todsünde II. 295; alle können nachgelassen w. II. 85. **135.** 251.
Sündenbekenntniß 61. 74. **303.** 305. 317. 505 f. **508** f. 526. 619. 647. 686. II. 64. 117. 232. **427.** 531. (S. Sacramente.)
Sündenstrafen 48. 62. 64. 68. 75 f. 82 f. 132. 233 f. 243. 253. 282 f. 285. **330** ꝛc. II. **235;** zeitliche I. 330. **351. 509.** 516. 700. II. 107. 136. **456.**
Sündenvergebung, wahrhaft 507.

619. II. 127. **427. 436;** in der andern Welt II. 135.
Sündfluth XXXIII. XXXVI. 82. **88** f. **93** f.* 95. 97; Beweise ꝛc. **90** ff. 93.
Sündhaftigkeit, allgem. 211 f. 217. II. 217. (S. Erbsünde.)
Suez, Stadt 245. 249 f. 257; Canal 195. **245***. 541; Landenge 245*. 250; Meerbusen 257; Ebbe 253.
Sulem, Sunam, Stadt **469.** 573.
Sur, Wüste 257.
*Susa, Susan 661. **665***. **673.** 678.
Susanna 654 ff.; — folgt Jesu II. 127.
Synagoge, die gr. 683. 707; Synagogen 684, in Jerus. II. 57. 61. 461; Vorsteher, Lesungen II. **94.** 146. 526 f.
Syrakus, Stadt II. 553. **555.**
Syrer 487. 490. 605. 607 f. II. 516.

T.

Tabitha, v. Tod erweckt II. 483.
Tabor, s. Thabor.
Tag, der Schöpfung XVIII. XXIII. 13 f.; der siebente 33; Eintheilung 16. II. 251. 372; bildl. II. 209. 238. 252. 262. 283. 285 f.; jüngster Tag, s. Weltgericht.
Talent **145.** 203. II. 188; Gleichniß v. den Talenten II. 290 f.
*Tarsus II. 461. **464** f.*
Tartessus **501.** 536. 584. II. 167.
Taube 94. 96; zum Opfer 303. 323. II. 41; sinnbildl. II. 68.
Taubstumme II. 171.
*Taufe (s. Joh. d. T., und Sacr.).
*Tempel Salomons, Bau 485. 516. 518. **528** ff. **531** ff.* 636. **640.** 650; Zorobabels 664. **667.** 672; Entweihung 694; Reinigung 698; Tempel des Herodes, Bau II. 58. 63. 82; Hallen ꝛc. II. 58 ff. 544 f.; Platz II. 584; Zinne **59.** 69. 564; Plan 60*; Gerichtszelle 61; Gasith 62; Ansichten I. 645*. II. 59*. 271*. ꝛc. 282 ꝛc. (s. Jerus., Tempel); Zerstörung geweissagt I. 663. II. 283; Zerstörung II. 63. 283. **578;** Tempel, bildlich II. 82. 338. 377; — Vorhang 291. 297. 319. II. **62. 380;** Geräthe 532 f. 639. 642. 659. 667; Schätze 547. 613. 626. 639. 692. 707; Tempelsteuer 289. II. 184; Tempelreinigung durch Jesus II. 81. 268; Tempelwache II. 452; Tempelweihe **241.** 533. **698;** II. **224.**
Templer, Tempelritter, II. 588 f.
Terebinthe 185; Thal 452. II. 27.
Testament, altes u. neues I. 1. 4. 6. 277 f. II. 5. 568; d. neue T. vorgeb. I. 139; Test. des Heilandes II. 314 ff.
Teufel **37** ff. 113. 125 f. **207.** 211. 310. 512. II. **68. 191;** seine Strafe, Gericht 39. 62 ff. 207. II. 98. **135** f. 144. 187; Bosheit 56 ff. 462. II. 70. 98. 108. **207. 218;** Macht 30. II. 70. **97** ff. **135.** 182 f. 223. **265** f. 308. **320;** gebrochen 599 f. II. 98 f. 113. 135. 145. 185. **191;** Wissen II. 68 f. 98. 120. 517; Wirken 38. 207. 219; verführt Judas II. **294. 308.** 344 f.; Wuth gegen die Ap. II. 315 f. **342.** 517; gegen Jesus II. 68 f. 70. 329. 336. 356; gegen die K. II. 175. 312; wie zu bekämpfen II. 68. **70.** 315 f. 327. **330.** 343.
*Thabor **399.** II. 180 f.* 182*.
Thaddäus, s. Judas Thadd.
Theglath-Phalassar, assyr. König 592. 594. 613.
Thersa, Stadt 545. 550.
Thessalonika II. 520. **523** f.; Briefe an die Thess. II. 527. **568.**
Thiere XXI. XXXV. **28.** 31. 50; reine ꝛc. 84. **321** f.; wilde in Palästina 416. 453. 593; Behandlung 329. 527; symbolische 663.
Thola, Richter 409.
Thomas, Apostel II. **121.** 238. 317; Jesus erscheint ihm II. 428 f.; Wirken, Tod II. 49. 563.
Thore, ewige 483.
*Thor, goldenes II. **61** f.; 262*.
Thyatira, Stadt II. 517.
Tiberias, Stadt, See 123. II. 81. 100 ff. 114 f.* 429. (S. Genesareth.)
Tigris, Fluß 47. 104. 599. 675.
Timotheus II. 507. **516.** 521. 526. 530. 532 ff.; Briefe an T. II. 530. 534. 559. **568** f. **571.**
Tisch, sitzen bei T. 187. II. **126.** 308; T. Christi II. 23; Tischgebet, s. Gebet; Tischrücken I. 469.
Titus II. 530. **569.** 642; Brief an T. II. 530. 569; — T. Justus II. 526.
Tobias, Buch 593 ff.; Blindheit 595. 598. 601; Lehren 597; Lied, Weissagung 603 f.
Tod 44. 66. 689 f.; der Patr. 81. 206; des Chr. II. 380; Vorber. I. 627; überwunden 590; geistig II. 190.
Todesangst Jesu 161. II. 331 ff.
Todtenbeschwörung 469 f. 630; Erweckung 573. 580; durch Jesus II. 122. 148. 240; durch Apostel II. 483. 535; Todtengräber II. 456; Todtenklage I. 474. 637. II. 147. 466; Todtenofficium I. 213.
Todtenreich (Vorhölle ꝛc.) **170.** 214. 470. 503. 628 f. II. 449.
*Todtes Meer 123. **134** f.*
Trauer 541. **284;** Trauer u. Freude wechseln II. 51. **105.**
Träume, Bedeut. 126; 166 ff. **170;** 173;

176 ff.; **355.** 406; 655. **658** f.; 701. II. 29. 47. 51. 53.
Treue 439; im Kl. II. 234. 257. 279.
Triumphbogen 448; des Titus 293. II. 581*; des Constantin II. 582*.
Troas II. 516. **520.**
Trophimus II. **534.** 544.
Tychicus II. **534.** 569 f.
Tyrannus II. 530.
*Tyrus 438. 528. 683. II. **166** ff. 169*. 537.

U.

Uebel, Urspr. II. 209. 218. 222; Zweck I. 206. 602. II. 209. 222.
Ueberlieferung, bibl. 7 f.; kirchl. II. **165. 435** f. 438 f. 537; der Völker I. 8. 92. 107.
Unbußfertigkeit II. 136. 223. 268. 382.
Ungesäuertes 243 f. 247. 302. II. 295. **299.**
Unglaube II. **94** f. 137. **160.** 183; II. 85. 207. 236. 260. 266. 322 f. 348. 376 f. 381 f.; unverschuldet II. 212.
Unkenschheit 101. 132. 273. 275. 327. 362 f. 397. 425. 504. 654. II. 107. 193 f. 511.
Unkraut unter d. Weizen II. 140. 142.
Unsterblichkeit, der Seele 43. 147. 214. 700. 708. II. 274; des Leibes I. 44. 689. II. 275. (S. Auferstehung.)
Unversöhnlichkeit II. 217. (S. Versöhnl.)
Ur, Heimath Abrahams 116.
Urtheile, frevenl. II. 112; der Menschen II. 199. 259 f. 265.

V.

Vater, himml. II. 109. 216 f. **277.**
Vaterunser II. 110. **216;** Kirche II. 216. 443. 590. 642.
Verfolgung, der Gerechten, der Kirche **76** f. 552. 562 f. **689.** 693 ff. II. **52** f. 83. 105 f. **150** f. **245. 250** f. 260. **284.** 322 f. **453** ff. 459. 463. 466. **474.** 480. **496** ff. 505 ff. 554; nur eine Zeitlang II. 245; stets noch eine Zuflucht II. 150; Neronische V. II. 559 f.
Vergeltung, nach den Werken II. 149. **179. 186. 249** f. 288. **291** ff. 309. (553.)
Verklärung Chr. II. 179; Berg II. 180 f.*; Fest I. 529. II. 181; Kloster I. 269 f.*; Kapelle I. 529.
Verkündigung Mariä II. 14; Kirche II. 21 ff.
Verlassen, Alles für Jesus II. 57. 96 f. 103. 118. 142 f. 151. 190. 248 ff.; Verlassenheit Jesu am Kreuz II. 379.
Verleugnung Chr. II. 150. 178; durch Petrus II. 315. 342 f.
Verlobung, Zeit 327. 416; — Mariä II. 14. 16.
Veronika II. (147.) — 370. 387.
Verrath 462 f. 466; II. **295.** (S. Judas.)
Versöhnlichkeit 464. 466. II. 107. 110. 188. **217.** 236. **376.** (S. Feindesliebe.)
Versöhnungstag 241. 310. II. 552.
Versuchungen 55 ff. **73.** 172. 427. II. 218; fliehen I. 171. 526. 687; wachen &c. II. 330; Vers. Christi II. **68** ff. 309. 329.
Vertrauen auf Gott 526. II. 116.
Verwalter, der ungerechte II. 232.
Verzückung **126.** 358. 457. II. 463. 478. 486.
Verzweiflung **75.** 469 ff. II. 135; des Judas II. **345.** 445.
Volkszählung 332. 363. **516.**
Vollkommenheit II. 109. 248.
Vorbild 4; Jesu Christi, Mariä, der Kirche, des N. B., der Sacramente u. Sacramentalien, der Feste, Ceremonien, der Seele, des Kreuzes, des Gerichtes, des Himmelreichs, des Judas, der Juden &c. — s. Jesus Chr., Maria &c.
Vorgesetzte, geistl. II. 151. 187. 255. 430. 444. 478. 492. 494 f. 512 f. 536; Wahl und Weihe II. 460. 494 f. 503. 536; müssen demüthig sein II. 185. 255. 277. 298. 309. 327; wachsam, eifrig &c. I. 439. II. 220 ff. 495. 536; strenges Gericht II. 221. 536. (S. Obere &c.)
Vorhölle, s. Todtenreich.

W.

Wachen, nothw. II. 220. 289. 330.
Wahrhaftigkeit 686; Wahrheit II. **349;** macht frei II. 206.
Wahrsager 177. 353. 469; Geist II. 517.
Waizen, in Aeg. 177; Waizenkorn, bildl. II. 265.
Wallfahrten z. Heiligth. 286. 306. II. 56.
Wandeln mit Gott 81. 83. 127; im Himmel II. 245.
Waschbecken, im Heiligthum 294 f. 298. 300. 532 f.*
Waschen, im Jordan 574; Waschungen 315. 324; der Pharis. II. 164. 279.
Wasser, bitteres 257; aus dem Felsen 264 f. 310. 347; vorb. 268; W. der Entsündigung &c. 309. 324. 612. 652. 672; verwandelt, in Blut 230. 233 f.; in Wein II. 77 f.; Weihe des Wassers I. 571.
Wassersüchtiger, geheilt II. 227.
Wehe, über Korozain &c. II. 191; über die Pharis. &c. II. 277 ff.
Weib 40. 49 ff. 78; im A. B. 137. 327; — blutfl. II. 146; kanan. 166; gekrümmtes 223; preist Maria II. 137;

reden mit e. W. II. 91; der Ausdr. Weib II. 79; W. bildl. II. 324 f.; das gottlose W. I. 541.
Wein 101. 173 ff. 326. 339. 408. II. 195. 313; Weinberg, bildl. I. 620; Gleichniß II. 251 f. 270; Weinstock, bildlich II. 320.
Weise, Aegyptens 177; Chaldäa's 656.
Weise a. d. Morgenl. II. 42 ff. 47 ff.; Reliquien 49; bildl. Darstellungen 45. 46*. 49*.
Weisheit 209. 526. 654. 686. 689; die göttl. 48. 525. 647. 687 f. 690; II. 125; vorgebildet I. 300; Buch der W. I. **688** f.
Welt, Erschaffung ꝛc. XIII—XXXII. 10. 32; geistige 35; W. im Kl. 42.
Welt, i. geist. S., Bosheit II. 186. 319. 326; Feindschaft gegen Jesus ꝛc. II. 322. 325 ff.; machtlos II. 70. 150. 265. 320. 325.
Weltgericht, vorgeb. durch die Sündfluth ꝛc. 88. 394. 614. 631. 650. 665. II. 150. 548. 598; prophezeit I. 496. 502 f. 614 ff. 626. 652. **665.** 672. 677. II. 159. **288.** 290. 438. 448. 452; Vorboten: das Weltende II. 283 f. 285 f. 287 f.; die Liebe erkaltet, Unglaube II. 284. 288; Zeit 283 ff. 288 f.; Ort I. 614. II. 292; Sache des Messias I. 496. 515. 627. 663. II. 131. 286 f. 339. 438. 523; Zuversicht der Gerechten II. 287; Theilnahme der Engel II. 140. 142 f. 287. 291 f.; der Apostel II. 249. 309; Gericht über den Satan ꝛc. II. 98. 265.
Werke, Gottes 15. 31 f. II. 158. 209; gute W. nothw. ꝛc. I. 602. II. 110. 113. 149. **179. 186.** 220. 226. **248** ff. 260. **279.** 288 f. **291** ff. 309.
Wiedererstattung II. 232. 256.
Wiedervergeltung I. 330. II. 109. 140. 228. 235. 249 f.
Wille I. 43; frei II. 297; den W. Gottes thun II. 113. 138.
Wittwe, von Sarepta 555. II. 95; von Sunam I. 573; eines Proph. 572; von Naim II. 122; die beharrliche W. II. 245; Opfer der W. II. 281; Wittwen II. 278.
Winzer, Gleichniß II. 270.
Woche 14; die letzte Woche des Herrn II. 259 f. 267 f. 294 f.
Wolke, über d. hl. Zelt 296. 534; lichte W. ꝛc. II. 179. 287. 339. 437.
Wolkensäule I. 248. 257. 284. 316.
Wort, Gottes II. 97. **136** f. 139. 207. **321.** 450. 454 f. **460;** — müßiges Wort II. 136.
Würgengel 243. 516. 596. 627.
Wüste, Bild des Fluches II. 68; der Hölle ꝛc. I. 310; Ort der bösen Geister 600. II. 136; der falschen Messiasse II. 286. 573.
Wüsten, arabische, Versabee ꝛc. 118 f. 138. 245. 257 f. 260. 268 f. 334. 338. 462; v. Jericho II. 71. (195*.) 241; v. Bethsaida 154.
Wunder 552. 575; außerord. 386 f.; in Aeg. ꝛc. 231 ff. 257 ff. 286. 331 ff.; unter d. Heiden 656; W. Jesu, erstes II. 77; beglaubigt ꝛc. II. 10. 122; nie dem Vorwitz ꝛc. II. 82. 95. 137 f. 172 f.; — W. durch böse Menschen II. **113.** 185. 192. **211. 286;** Wunder b. Tode Jesu II. **380** f; — Wundergaben II. 146 f. 149. **437.** 439. 450 f. 456. 466.

Y.

Ysop 242. 323. 506. II. 379.

Z.

Zabulon, Sohn Jakobs 157. 200; Stamm 200. 333. 389 f. 400. 405. 412. II. 80. 96.
Zachäus II. 256; Haus II. 197.
*Zacharias, Prophet **669** ff.; — Sohn des Jojada 606. II. 280; Grab I. 615. II. 282*; — König I. 592; — Vater Joh. d. T. II. 12 ff. **28** f.
Zahlen, Bedeutung 194. 257. 280. 298 f. II. 68. **71.** 460.
Zambri, König **550.** 579.
Zauberei, Zauberer 177. 232. 353. 469. II. 49. 467. 503. **531.**
Zeichen, Wunderzeichen 22. 608 ff. 628 ff. II. 82 f. **137** f. **172** f.; äußere II. 171. 209; Z. der Zeit II. 173; falsche Z. u. Wunder II. 286; vor d. Zerst. Jerus. II. 283 f.; vor d. Ank. Chr. II. 286 f.; das Zeichen des Menschensohnes II. 287.
Zeiten 22; heilige **305.** 317; Zeitrechnung, s. Chronologie.
Zeloten in Jerus. II. 575.
*Zelt, heil. 263. 279. 284. **288.** 290 ff.* 294 f.* 296 ff. 299; Ort 389; verborgen 640; Vorbild der Kirche 300 f.
Zeugen 330; falsche 274. 276. 566. 655; II. **338;** schlafende II. 138. **420.**
Ziegel 104; Bereitung in Aeg. 221 ff.
*Zinsmünze II. **273** f.* 348.
Ziph, Wüste und Stadt 462 f. 466.
Zöllner II. 6. **65.** 118. 229. **246.** 256. 269.
Zorn 527. II. 107. 192.
Zorobabel, Fürst v. Juda 667. II. 18.
Zuflucht ꝛc., s. Asyl.

Verzeichniß

der hebr. (syr., arab.) Wörter und Ausdrücke.

abraham 127.
abram 116.
acra 481.
adam 45.
adonái 228.
adschab II. 425 f.
aennon II. 86.
ain-dschalud 405.
aksa II. 283.
alam 612. II. 503.
algumim 536.
almuggim 536.
almah 612.
amen II. 218.
aróh 235.
arz (éres) 529.
asa 708.
asasél 310.
asmodáeus 596.
azarieh II. 198.
bábel 104.
bahr-el-hule 387.
baith II. 45.
baka 485.
balal 104.
bar II. 56. 75.
bara 9 f.
barachía 606.
barak 201.
bar-jona II. 75.
bar-mizweh II. 56.
bar-sabas II. 445.
bar-tholomaeus II. 75.
bar-timaeus II. 75.
bas 612.
beel-zebúb 567.
beel-zebúl 567.
beka 145.
belial 426.
ben-ha-thorah II. 56.
benjamin 164.
benóni 164.
berách 320.
bérsabee 138. 149.
beth 416.
beth-abará II. 66.
beth-anía II. 66. 198.
beth-esda II. 130.
beth-saida II. 75.
bne-ráam II. 190.
bne-régesch II. 190.
boanérges II. 190.
booz (bóas) 531.
bochim 396.
b'roschim 528.
bûl 241.
caphar II. 79.
cara 320.
chadéscheth II. 167.
chalil 477.
challon 84.
cham II. 101.
chamse II. 115.
chamsin 239.
chananaeus II. 121.
chasch 612.
chasidím 708.
chémdah 668.
chérem II. 110.
cherubím 67.
chóschen 314.
chóter II. 53.
dag 421.
dan 201.
debásch 185.
derátsch II. 112.
dibs 185.
dschébel 159.
éden 46.
edíssa 678.
edóm 148.
êl 10.
eleázar II. 235.
eli II. 379.
eliakím 638.
eliézer 226.
eloáh 10.
elohím 10.
élymas II. 503.
enáb 437.
enák 340.
en-gaddí 463.
ephód 313.
éphpheta II. 171.
éphraïm 180.
ephráta 617.
éreb 246.
éres (arz) 529.
ésau 148.
ésther 678.
eva 66.
gábaa 437.
gábbatha II. 357.
gabriél II. 14.
gad 201.
gadád 201.
gálaad 160.
garásch 226.
gê 608.
gébel (dschebel) 159.
genesár II. 80.
genésareth II. 80.
géra 145.
gerschóm 226.
gethsémani II. 332.
gólgatha II. 366.
gulgóleth II. 366.
hadássa 678.
hádschar II. 115.
hánan 608.
háram II. 584.
hinnôm 608.
hóbzat II. 115.
jáad 22.
jábal 312.
jabin 399.
jáchin 531.
jakob 148.
jasúb 612.
jehováh 41. 81. 228.
jericho 378.
jerobáal 404.
jerúsalem 479.
jésus 338.
jéthro 226.

jóakim 638.
jóbel 312.
johánnes II. 12. 431.
jónah 582. II. 74. 431.
jonéketh II. 53.
joppe (japho) 583.
josaphat 615.
joseph 202.
josías 636.
josue 338.
isaak 128.
isch, ischa 52.
isch-karioth II. 121.
israel 161.
juda 200.
kadumím 402.
el-kalaah II. 93.
kána II. 79.
kánna II. 121.
kánnan II. 121.
káphar II. 79.
karan 286.
káriath 437.
karthágo II. 167.
kénereth II. 80.
kephas II. 74.
kéren 286.
kéreth - chadéscheth II. 167.
kesíta 219.
khan II. 80.
kikkar 145.
kinnim 235.
kórban II. 165.
kósem 353.
kubur el-enbia II. 181.
kúmi II. 148.
lában 529.
lámma II. 379.
lázarus II. 235.
lebaóth 416.
léchem 406.
léchi 419.
líbanon 529.
mabbûl 241.
mag II. 48.
magdaléna II. 129.
mahanáim 160.
mahér 612.
makkábi 691.
mammón II. 111.
manásse 180.
máne 659.
manhú 261.
ma-ôr 21.
mar II. 197.
mára 428.
máran II. 197.
maría II. 14.
martha II. 197.
maspha 459. 510.
mathías II. 118.
matthaeus II. 118. 445.
me'il 313.
melchísedech 125.
merachépheth 12.
merôm 387.
messías 319. II. 74.
michaêl 38.
mihrab II. 304. 587.
mello 407.
minbér II. 587.
mincha 676.
minim II. 80.
mizpeh 459. 510.
mnévis 180.
môed 22.
moríah 140.
moŷses 224.
náar 184.
nábal 465. II. 107.
nábi 551.
nabuchodónosor 632.
nahum II. 80.
naim II. 80.
najoth 457.
násar II. 53.
nasír II. 53.
nasráni II. 115.
naúm II. 80.
názar II. 20. 53.
nazaraeus 326.
názareth II. 20.
némrod 103.
nephilím 82.
nésem 145.
nézer II. 53.
níddui II. 110.
níniveh 583.
noëmi 428.
n'um 515.
óphel II. 340.
ôr 21.
ósee 338.
páscha 243. II. 301.
pathár 353.
pethóra 353.
phalál 320.
phanuêl 161.
phárao 173.
pháres 659.
pharúsch 708.
phése 243. II. 301.
ráam II. 190.
rábbi II. 277.
rabbóni II. 422.
rab-mag II. 48.
raguêl 226.
raka II. 107.
rakía 17.
rámah 419.
ramleh II. 392.
raphaêl 597.
réba 145.
régesch II. 190.
rêk II. 107.
rôeh 551.
róthem 562.
rûach 12.
rûm 288.
saba 501.
sabachtháni II. 379.
sachrah II. 584.
sálem 125.
samochonítis 387.
sámson 415.
samum 208. 239.
sára 128.
saraí 112.
sarepta 555.
satan 207. II. 68.
schaál 170.
schad II. 121.
schakád 345.
schakéd 345.
schalál 612.
schamám 415.
schámmatha II. 210.
scheár 612.
schearím 406.
schéba 501. 538.
schémesch 415.
scheôl 170.
scherîf II. 586.
schílo 199. 201.
schiloach II. 209.
schimschom 415.
schittim 289.
schóham 289.
schóterim 276.
schúal 417.
sébach 246. 676.
sékel 145.
sellum 638.
selmon 409.
seorím 406.
seraphím 618.
síchar II. 92.
síloë II. 209.
succoth 163. 245.
susánna 654.
tabeérah 335.
tabítha II. 482.
talítha II. 148.
tamán II. 111.
tannín II. 212.
tehôm 12.
tell 349.
tephíllah 320.
terûmah 288.
thad II. 121.
thaôm II. 121.
thébah 83.
thékel 659.
theraphîm 456.
thirza 545.

thómas II. 121.
tobías 594.
tópheth 608.
tuph 608.
tyrus II. 167.
ugáb 482.
ûm II. 212.
zachaeus II. 256.
zaráph 555.
zarpath 555.
zémach 669. II. 53.
zóhar 84.
zôr II. 167.
zûr II. 167.

Verzeichniß
der griechischen und lateinischen Wörter.

acácia 289.
ámphi II. 523.
anástasis II. 399.
anastática 687.
apóstolus II. 120.
árca 83.
as II. 107.
ázyx II. 374.
balsamodéndron 168.
básileus II. 93.
bereníke II. 370.
bréphos II. 247.
búccina 482.
calvária II. 366.
centúrio II. 121.
cháritas II. 314.
chíton II. 368.
christus II. 73.
coenáculum II. 303.
coenomýia 235.
colónia II. 426.
commíssus II. 374.
confirmátio II. 467.
consummáti sunt 34. (II. 379.)
crédo, ut intélligam II. 163.
crux II. 374.
decussátus II. 374.
denárius II. 107.
désmos II. 374.
deuteronómium 365.
diábolus II. 68.
diáconus II. 461.
dídymus II. 121.
dómine, quo vádis II. 315.
dóminus dat légem, dat pácem II. 177.
dórcas II. 482.
ecclesiástes 540.
ecclesiásticus 686.
eíkon II. 370.
eós XIX.
epímanes 692.
epíphanes 692.
epiphanía II. 43.
episcopus II. 495.
ethnárchus II. 13.
evangélium II. 5.
éxodus 220.
firmátio II. 467.
fístula 482.
flagéllum II. 358.
flágrum II. 358.
fossóres II. 57.
génesis 8
gómphos ... 374.
helíkia II. 106.
hepsêma 185.
hýios II. 155.
íchthys II. 155.
íkon II. 370.
immíssus II. 374.
kaínos XIX.
kamílos II. 249.
kynomýia 235.
légio II. 144.
levíticus 301.
lithostrótos II. 357. 364.
logeíon 314.
lonchê II. 392.
lórum II. 357.
lúcifer 38.
mésos XIX.
míos XIX.
miserére 509.
módius 130.
neánis 612.
nikópolis II. 425.
númeri 331.
númmus 22.
oikion II. 45.
órganon 482.
palaíos XIX.
parascéve II. 301.
párthenos 612.
pentápolis 123.
pentateúchos 6.
pentecóste 308.
peristérium II. 281.
pétrus II. 74.
pleíos XIX.
pleístos XIX.
pólis II. 523.
praéstet fides súppl. II. 162.
présbyter II. 492.
prophéta 551.
protevangélium 63.
pýthon II. 517.
quádrans II. 107.
rationále judícii 314.
salvátor II. 416.
sápa 185.
sátum 130.
scála sáncta II. 364.
scíniphes 235.
scórpio II. 357.
septuagínta 612.
síca II. 545. 574.
sístrum 382.
sotér II. 155.
staurophaneía II. 397.
synagóga 683.
tetrárchos II. 13.
tétrazyx II. 374.
theodóros II. 446.
theós II. 155.
therapeútai 708.
tólle II. 361.
tripássalos II. 374.
tris-hélos II. 374.
túba 482.
túnica II. 368.
týmpanum 482.
týros II. 167.
vérbum supérnum pródiens II. 84.
verónika II. 370.
vérus II. 370.
vía dolorósa II. 234. 369.
vírgo 612.
víri galilaéi II. 439.
vólto sánto II. 370.
zoë XIX.

Verbesserungen und Zusätze.

Im ersten Band.

S. 41 Z. 4 v. u. lies: Nr. 32.
„ 51 Z. 5 v. u. lies: qu. 92. art. 3. ad 1.
„ 67 zu Anm. 2. beifügen: Ihr Name deutet nach dem hl. Hieronymus auf die Fülle ihrer Weisheit. (Vgl. S. 619.)
„ 79 Z. 2 der Anm. lies: bis gegen Jakobs Zeit hin.
„ 104 zu Z. 4 des Textes von unten die Anm. beifügen: Wiederum eine Andeutung des Geheimnisses der allerh. Dreifaltigkeit.
„ 118 Z. 11 v. o. lies: 26, 4.
„ 134 am Anfang der Anm. 1 zu setz · Der heil. Text sagt: „Also regnete der Herr . . . Schwefel und Feuer v. Herrn vom Himmel herab," — worin die heil. Väter wieder einstimmig eine Hindeutung auf das Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit erblicken.
„ 138 Z. 4 der Anm. 2 in der Mitte beifügen: (Vgl. S. 149.)
„ 141 zu Z. 15 die Anm. beifügen: In diesem Widder erblicken die heil. Väter ein Vorbild Christi, Der an unserer Statt am Kreuze hing und geopfert ward.
„ 145 Anm. 3. Z. 1 lies: Nasen- oder Ohr-Ring.
„ 145 der letzten Zeile beifügen: Ueber das attische Talent ꝛc. vgl. S. 203 A. 4.
„ 158 zu Z. 17 beifügen: Nach den heil. Vätern ist die Himmelsleiter ein Vorbild Christi, Der in der Menschwerdung zu uns herabgestiegen, durch das Kreuz wieder zum Himmel emporgestiegen ist, und uns den Weg zum Himmel eröffnet hat.
„ 208 Anm. 2 beifügen: Vgl. unten S. 239. A. 1.
„ 272 Anm. 2 lies: (vgl. 1 Kor. 15, 52; 1 Thess. 4, 16.)
„ 305 Anm. 1 beifügen: Vgl. Hebr. 13, 12; Joh. 19, 17 ff.
„ 339 Anm. 3. Z. 2 lies: S. 229.
„ 340 Z. 9 v. u. lies: (oben S. 281 und 285.)
„ 362 letzte Z. lies: 397.
„ 374 Anm. 2. Z. 2 lies: S. 353.
„ 437 letzte Z. beifügen: Vgl. S. 389. Anm.
„ 445 Z. 23 lies: Mann nach Seinem Herzen.
„ 480 Z. 9 lies: südöstlichste, beim Hiobsbrunnen.
„ 554 Anm. 1. Z. 2 lies: (Oben S. 360. 365. Anm.)
„ 565 Z. 10 v. u. lies: S. 306 A. 3 und S. 312.
„ 580 Anm. 1. lies: (s. S. 142 ff.)
„ 600 Anm. 2. Z. 1 lies: (oben S. 310 A. 2.)
„ 604 nach Z. 19 beifügen: Im Fische des Tobias erblicken einige Väter ein Vorbild Christi, durch Dessen Leiden der Teufel vertrieben, unsere Blindheit geheilt und die ganze Welt erleuchtet wurde.
„ 643 Anm. 1 Z. 1 lies: S. 399.
„ 665 zu Anm. 3 beifügen: Vgl. oben S. 620 A. 2.
„ 668 Anm. 5. Z. 2 nach 611 beizufügen: 651 f.
„ 676 vor Anm. 1. Z. 3 nach Halb-Heiden lies: (oben S. 593.)
„ 678 Z. 5 nach 603 f. beifügen: 656.
„ 687 Anm. 5 beifügen: Das heil. Land, 1873. S. 129.
„ 700 Z. 28 nach: heldenmüthig auf, ist beizufügen: (vgl. S. 423 Anm.)

Im zweiten Band.

S. 13 Anm. 5 lies: Lysanias.
„ 14 Ueberschr. N. 2 ist beizufügen: Joh. 1, 1—14.
„ 21 Z. 7 v. u. Seit kurzem haben sie auch ein Noviziat in Nazareth errichtet. (Das heil. Land, 1874. S. 2.)
„ 23 Z. 16 v. u. als Anm. beifügen: Seit Vorabend von Allerheiligen verkündet eine schöne, große Glocke aus München wieder den Englischen Gruß. (Vgl. Kathol. Volksbl. Mainz 1874. S. 44. Das heil. Land, 1874. S. 69.)
„ 52 Anm. 1. Z. 4 lies: auf einer leichten Wolke.
„ 96 Anm. 1 beizufügen: Ueber die Oertlichkeiten vgl. oben S. 24 f.
„ 120 Nr. 22. Ueberschr. lies: (Matth. 8, 5—13; 12, 15—21; u. s. w.
„ 121 Anm. 4. Z. 1 lies: aramäisch.
„ 135 Ueberschr. lies: (Matth. 9, 32—34; 12, 22—50).
„ 166 Ueberschr. lies: . . . Mark. 7, 24—30.)
„ 170 Anm. 2 beifügen: Seit Kurzem befindet sich dort auch ein Kloster mit zehn Schwestern vom heil. Joseph, die 173 Zöglinge haben, und ein Waisenhaus, sowie auch die Krankenpflege in den Häusern besorgen. (Das heil. Land, 1872. S. 121.)
„ 192 Anm. 2 beifügen: Ueber das Buch des Lebens vgl. Bd. I. S. 283 A. 2.
„ 264 Z. 8 beifügen: Ueber die Lage von Bethphage vgl. Das heil. Land, 1873. S. 65.
„ 264 Z. 10 v. u. lies: an der südwestlichen Seite.
„ 282 Ueberschr. 61. b. lies: Mark. 13, 1—32; Luk. 21, 5—33.
„ 296 Anm. 2. Z. 1 lies: Auf die bildliche Bedeutung.
„ 366 Anm. 4 beifügen: Ueber die Richtung der zweiten Mauer, zwischen der Stadt und dem Hügel Golgatha, vgl. Das heil. Land, 1873. S. 161.
„ 421 Anm. 2 beifügen: Ueber diese Tücher vgl. oben S. 387.
„ 485 Z. 7 v. u. beifügen: 1874. S. 9 ff.
„ 490 Z. 12 v. u. beifügen: 1874. S. 9 ff.
„ 502 zu Z. 25 als Anm. beifügen: In diese Zeit fällt die Abfassung der beiden ersten **Evangelien durch Matthäus und Markus,** etwa 40—43 n. Chr.
„ 509 zur Ueberschr. 93 die Anm.: Um diese Zeit fällt der Tod der allersel. Jungfrau und ihre Aufnahme in den Himmel, etwa 45 n. Chr. (Vgl. unten S. 591.)
„ 510 zu Anm. 2 beifügen: In der Begleitung des Apostels befand sich Titus; auch der Apostel Johannes war anwesend. (Vgl. Gal. 2, 1. 9.)
„ 529 Z. 6 beifügen: (Vgl. S. 515 f. 519 f.)
„ 530 letzte Zeile, lies: (57 oder 52).
„ 531 Z. 3 beifügen: (Vgl. S. 457.)
„ 537 letzte Zeile, beifügen: (Vgl. S. 167 ff.)
„ 547 Z. 15 v. u. nach Cäsarea beizufügen: (Vgl. S. 489 f.)
„ 572 Z. 3 beifügen: Besonders wichtig ist dieser Brief auch deßhalb, weil darin ausdrücklich des hl. Sakramentes der **letzten Oelung** gedacht wird. (Jak. 5, 14 f.)
„ 590 Z. 16: Paternoster- und Credokirche am Oelberg, ist die Anm. beizufügen: Seit 1874 sind dort durch die Fürstin Latour d'Auvergne (vgl. S. 443. A. 2) die Töchter der hl. Theresia (Karmeliterinnen) eingeführt. (Vgl. Das heil. Land, 1874. S. 64.)
„ 614. Galatien, lies: 530 (statt 531).

Neue Erscheinungen und Fortsetzungen

aus der

Herder'schen Verlagshandlung

in

Freiburg im Breisgau.

Januar bis März 1874.

Alleker, J., Die Volksschule. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben. **Fünfte Lieferung.** gr. 8°. 12 sgr. — 42 kr.

Cochem, P. M. v., Das große Leben und Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. 4°. **Dritte Auflage** in 20 Heften. Erstes Heft. Gewöhnliche Ausgabe 4½ sgr. — 15 kr. pro Heft mit **Gratis-Prämie:** „Christus am Kreuz, von Engeln umgeben".

Ehrler, J., Das Kirchenjahr. Eine Reihe von Predigten. Sechszehntes Heft. gr. 8°. 15 sgr. — 54 kr.

Hagemann, Dr. G., Elemente der Philosophie. Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage. 8°. Dritte Abtheilung: Psychologie. 22½ sgr. — fl. 1. 18 kr.

Hefele, Dr. K. J. v., Conciliengeschichte. VII. Band. 2. Abtheilung. Die Concilien von Basel und Ferrara-Florenz. gr. 8°. Thlr. 1. 24 sgr. — fl. 3. 6 kr. (Schluß des ganzen Werkes.)

Hergenröther, Dr. J., Katholische Kirche und christlicher Staat. Zweite Auflage. Vollständig in einem Band. Thlr. 2. — fl. 3. 30 kr.

Kellner, Dr. L., Deutsches Lese- und Bildungsbuch für höhere katholische Schulen. Siebente Auflage. Feine Ausgabe: Thlr. 1. 15 sgr. — fl. 2. 36 kr. Gewöhnliche Ausgabe: Thlr. 1. 10 sgr. — fl. 2. 12 kr.

Lasserre, H., **Unsere liebe Frau von Lourdes. Dritte, unveränderte Auflage.** 12°. 27 sgr. — fl. 1. 30 kr.

Missionen, die katholischen. Illustrirte Monatschrift in 4°. Pro Semester 6 Nummern: 20 sgr. — fl. 1. 10 kr.

Morris, P., S. J., **Memoiren eines Jesuiten. Nach dem Englischen. Zweite, neu durchgesehene Auflage.** 15 sgr. — 54 kr.

Reuter, Dr. W., **Literaturkunde, enthaltend: Abriß der Poetik und Geschichte der deutschen Poesie. Sechste, verbesserte Auflage.** 8°. 14 sgr. — 48 kr.

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter. gr. 8°. Alle fünf Wochen erscheint ein Heft à 11 sgr. — 36 kr. Fünf Hefte bilden einen Band à Thlr. 1. 24 sgr. — fl. 3.

Stolz, A., **Erziehungskunst. 8°. Zweite, vermehrte Auflage der „Kinderzucht".** 26 sgr. — fl. 1. 30 kr.

—— **Schreibende Hand auf Wand und Sand. Erste Abtheilung.** 12°. Gewöhnliche Ausgabe 5 sgr. — 15 kr. Feine Ausgabe 6 sgr. — 18 kr.

—— —— **Zweite Abtheilung.** 12°. Gewöhnliche Ausgabe 5 sgr. — 15 kr. Feine Ausgabe 6 sgr. — 18 kr.

—— **Legende oder der christliche Sternhimmel. Octav-Ausgabe** in 12 Monatsheften mit Gratis-Prämie in Oelfarbendruck **„Der gute Hirt".** Pro Heft 10 sgr. — 36 kr.

Tillmann, G., **Das Gebet nach der Lehre der Heiligen. Erster Band:** Vom Gebet im Allgemeinen. Thlr. 1. 26 sgr. — fl. 3. 12 kr.

Vetter, **Tabellen zur schnellen und richtigen Berechnung der Zinsen aus** 1 bis 50,000 Mark Kapital von 1 bis 365 Tagen zu 1 bis 6 %. Broschirt 20 sgr. — fl. 1. 10 kr.; gebunden in Leinwand Thlr. 1. — fl. 1. 45 kr.

Druck und Verlag von B. Herder in Freiburg.

DIE REISEN JESU,

während Seines öffentlichen Wirkens.

1 2 3 4 Geogr. Meilen.

I. Nazareth, Bethania jenseits des Jordan, Wüste bei Jericho, Galiläa (Cana, Capharnaum) (Dec. 29 – Frühjahr 30 – Joh. 1. 2. Luc. 3. 4, Marc. 1, Matth. 3. 4.)

II. Capharnaum, Jerusalem, Judäa, Sichem, Galiläa (Cana, Nazareth, Capharnaum) (Ostern 30 – Ostern 31 – Joh. 2 – 5, Luc. 3 – 5, Marc. 1. 2, Matth. 3 – 9.)

III. Capharnaum, Jerusalem, Galiläa (Capharnaum, Naim, Capharnaum, Nazareth, Capharnaum) (Ostern – Herbst 31 – Joh. 5, Luc. 6 – 8, Marc. 2 – 4. 6, Matth. 11 – 14)

IV. Capharnaum, Gadara (oder Gerasa), Capharnaum, Galiläa (Nazareth, Capharnaum Herbst 31 bis gegen Ostern 32. – Luc. 8. 9, Marc. 4 – 6, Matth. 8 – 14)

V. Capharnaum, Wüste bei Bethsaida Julias, Genesar, Capharnaum (gegen Ostern 32. – Joh. 6, Luc. 9, Marc. 6, Matth. 14.)

VI. Capharnaum, Tyrus u. Sidon, Decapolis, Magedan u. Dalmanutha, Wüste bei Bethsaida Julias, Caesarea Philippi, Galiläa (Thabor) Capharnaum (Mai – Sept. 32 – Luc. 9, Marc. 6 – 9, Matth. 14 – 18.)

VII. Capharnaum, Galiläa, Peraea, Jericho, Bethania, Jerusalem, Judäa (Sept. – Dec. 32 – Joh. 7 – 10, Luc. 9 – 13, Marc. 10, Matth. 19 – 11. 12. 23. 24.)

VIII. Judäa, Jerusalem, Bethania jenseits des Jordan, Bethania am Ölberg, Ephrem (Decemb. 32 – Anfang 33. – Joh. 10. 11, Luc. 13 – 17.)

IX. Ephrem, Samaria, Galiläa, Peraea, Jericho, Bethania am Ölberg, Bethphage, Jerusalem (Anfang bis Ostern 33. – Joh. 11. 12, Luc. 17 – 19, Marc. 10. 11, Matth. 19 – 26.)

Taf. A.

I. II. III.

IV. V. VI.

VII. VIII. IX.

PHOENICIA, GALILAEA, GAULONITIS, PERAEA, SAMARIA, JUDAEA

Tyrus, Caesarea Philippi, Meron, Sephet, Capharnaum, Bethsaida Julias, Bethsaida, Magdala, Dalmanutha, Tiberias, Gergesa, Gamala, Sephoris, Nazareth, Tabor, Naim, Simeno, Jezrael, Scythopolis, Pella, Gadara, Mageddo, Ginaea, Samaria, Gerasa, Amathus, SICHEM, Jacobsbrunnen, Silo, Ephrem, Gophna, Bethel, Rama, Machmas, Jericho, Bethania, Jordan, Galaad, JERUSALEM, Beth Nimra

Taf. B.

SYRIEN, KLEIN-ASIEN, MACEDONIEN, GRIECHENLAND, ITALIEN.

5 10 15 20 30 40 50 Geogr. Meilen.
25 50 100 150 200 250 Röm. Meilen.

ITALIEN, ADRIATISCHES MEER, DALMATIEN, TYRRHENISCHES MEER, SICILIEN, MOESIEN, THRACIEN, MACEDONIEN, ILLYRIEN, Epirus, Thessalien, Hellas, SCHWARZES MEER, Paphlagonien, Pontus, Bithynien, Galatien, KLEIN-ASIEN, Lycaonien, Cappadocien, ARMENIEN, Lycien, Pisidien, Pamphylien, Cilicien, Isaurien, Phrygien, Carien, CRETA, CYPERN, SYRIEN, ARABIEN, MITTELLAENDISCHES MEER, AFRICA

Rom, Tarent, Neapolis, Byrrhachium, Nicopolis, Thessalonich, Philippi, Amphipolis, Apollonia, Berrhoea, Pella, Pydna, Olympus, Pharsalus, Lamia, Thermopylae, Delphi, Thebae, Athen, Corinth, Cenchreae, Argos, Sparta, Megalopolis, Messana, Rhegium, Cephalonia, Syracus, Malta, Creta, Gortyna, Lasea, Fair Havens, Myra, Patara, Rhodus, Carpathus, Cnidus, Halicarnassus, Laodicea, Colossae, Hierapolis, Ephesus, Smyrna, Sardes, Philadelphia, Thyatira, Pergamus, Adramyttium, Assos, Troas, Alexandria Troas, Lystra, Derbe, Iconium, Antiochia, Attalia, Perge, Side, Seleucia, Tarsus, Mallus, Alexandria, Berytus, Sidon, Tyrus, Ptolemais, Caesarea, Antipatris, Joppe, Jerusalem, Damascus, Bostra, Tiberias, Gadara, Gerasa, Amathus, Jericho, Bethania, Gaza, Alexandria, Madaura, Sabratha, Leptis Magna, Cyrene, Berenice, Apamea, Epiphania, Laodicea, Emesa, Palmyra, Thapsacus, Nicopolis, Danubius, Philippi, Neapolis, Troas, Assos, Lesbos, Chios, Samos, Milet, Ephesus, Patara, Tyrus, Ptolemais, Caesarea, Antipatris, Joppe, Jerusalem, Alexandria

DIE MISSIONS-REISEN DES H. APOSTELS PAULUS.

I. 45 – 48: Antiochia in Syrien, Seleucia, Cypern (Salamis, Paphus), Perge in Pamphylien, Antiochia in Pisidien, Iconium, Lystra, Derbe, Attalia, Antiochia – Jerusalem, Antiochia: Apgsch. 13 – 15.

II. 52 u. 53: Antiochia, durch Syrien u. Cilicien, Derbe, Lystra, durch Phrygien, Galatien, Mysien, Troas, Samothracia, Neapolis, Philippi, Amphipolis, Apollonia, Thessalonich, Beroea, Athen, Corinth, Ephesus, Caesarea, Jerusalem, Antiochia (Apgsch. 15, 35 – 18, 22.)

III. 53 – 58: Antiochia, durch Galatien u. Phrygien, Ephesus, Macedonien, Illyrien / Griechenland (Corinth), durch Macedonien (Philippi) / Troas, Assos, Mitylene, Chios, Samos, Milet, Cos, Rhodus, Patara, Tyrus, Ptolemais, Caesarea, Jerusalem, Antipatris, Caesarea (Apgsch. 18, 23 – 23, 35.)

IV. 61 – 62: Caesarea, Sidon, Lystra in Lycien (Myra / Creta (Navigation). Malta, Syracus, Rhegium, Puteoli, Forum Appii, Tres Tabernae, Rom (Apgsch. 27, 28.)

V. 64 – 67: Spanien, Corinth, Rom / 2te Gefangenschaft u. Tod des Apostels.

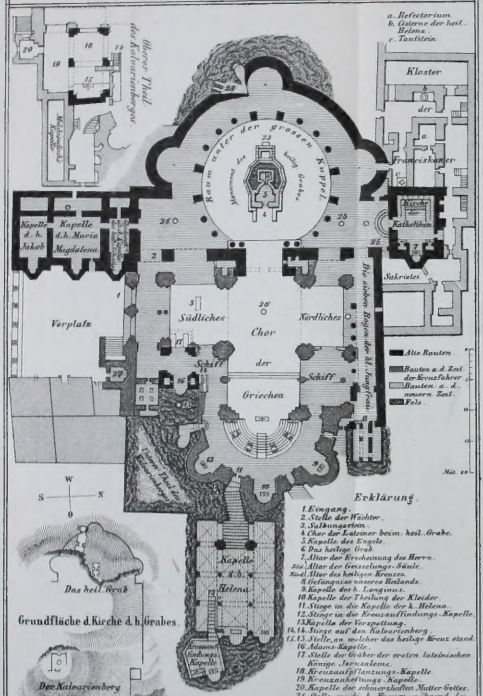
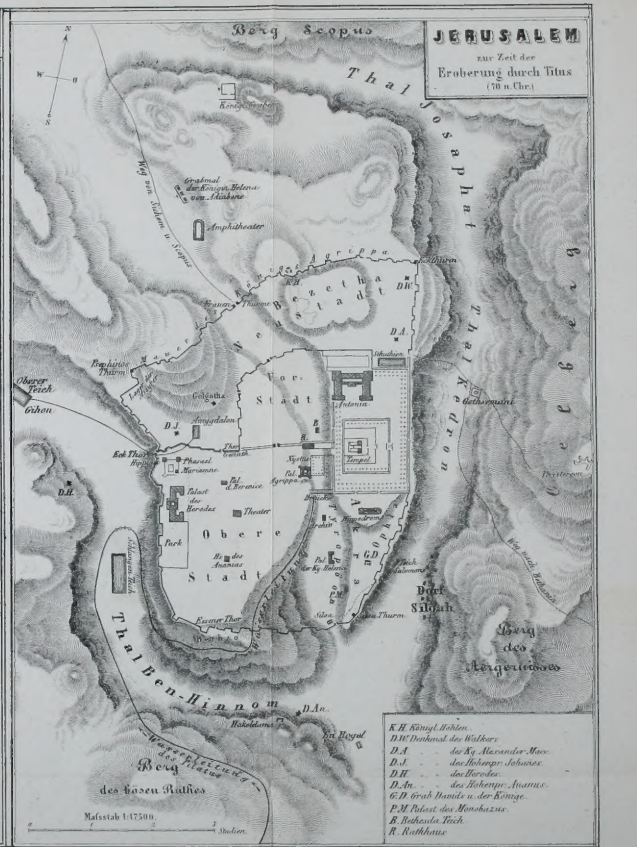
Taf. C.

DAS GALILAEISCHE MEER (See Genesareth) und dessen Umgebung

1 Geogr. Meile

33° 15' 34°

Castr. Neptun el Menara, Sogane, Mais, Buleideh, et-Tirah, Beth Anath, Belat, el Kauzah, Rama, Hazur, Hanin, Binet Jebail, Kedes, Atharum, Atha, Meron, Elkese, Alaskah, Iron, Thebi, See Merom, Seleucia, Ruma, Farah, Abma, Adama, Kefr Birim, Ras el Ahmar, Deir el Kasy, Kubaa, Schmuata, Dsch. Thawil, Sasa, Edema, Girchala, Naason, el Mughar, Harosheth, Khan Jacobsbrücke, Dsch. Dschedidah, Ain Zeitun, Safed, Acer, Dsch. Hakim, Dsch. Haid, Dsch. el Dschuck, Bethsaida Julias, Khan Jubb Jusuf, Rama, Faradijeh, Corazain, el Aradsch, Kefr Anan, Hazor, Selumin, Kalat es Shuny, Dukah, Deir Hanna, Capharnaum, Bethsaida, Gabara, Ebene Zabulon, Magdala, Dalmanutha, Arbela, Cana Galil, Battin, Arochis, Rummon, TIBERIAS, Berg der Seligkeiten, Kurun Hattin, Hippus el Bussa, Apheca, Sahel Thurân, Emath, el Lubieh, Sepphoris, Kefr Kenna, Kefer Sabt, Kefr Hareb, Gethhepher, Ain Mahil, Tarichaea, Hippos, el Hadatheh, Nazareth, Aulam, Gamala?, Asalath, Endor, Amatha, GADARA, Thabor, Iksal, Sirin, Thumrah, Kaukab el Hawa, Ebene Jezreel, Dabi, Nain, Kleine Hermon, el Fuleh, Sunem, Kumuyeh, Schutta, Marussus, Jezrael, ar-Sainûdi, Nuris, Beth Anat, Selâ, Amathonith, Mukeibileh, Dschelameh, Bethsan, Fukua, et Tarichah, el Arbain, Wâ. el Sokhal, Wâ. el Arab, Hareimeh

Das Galiläische Meer / See Genesareth

Ausführlicher
PLAN DER KIRCHE DES HEILIGEN GRABES.